München, 2. April 1906

Preis 30 Pfg.

11. Jahrgang No. 1

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Herausgeber: Albert Langen

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Abendfrieden

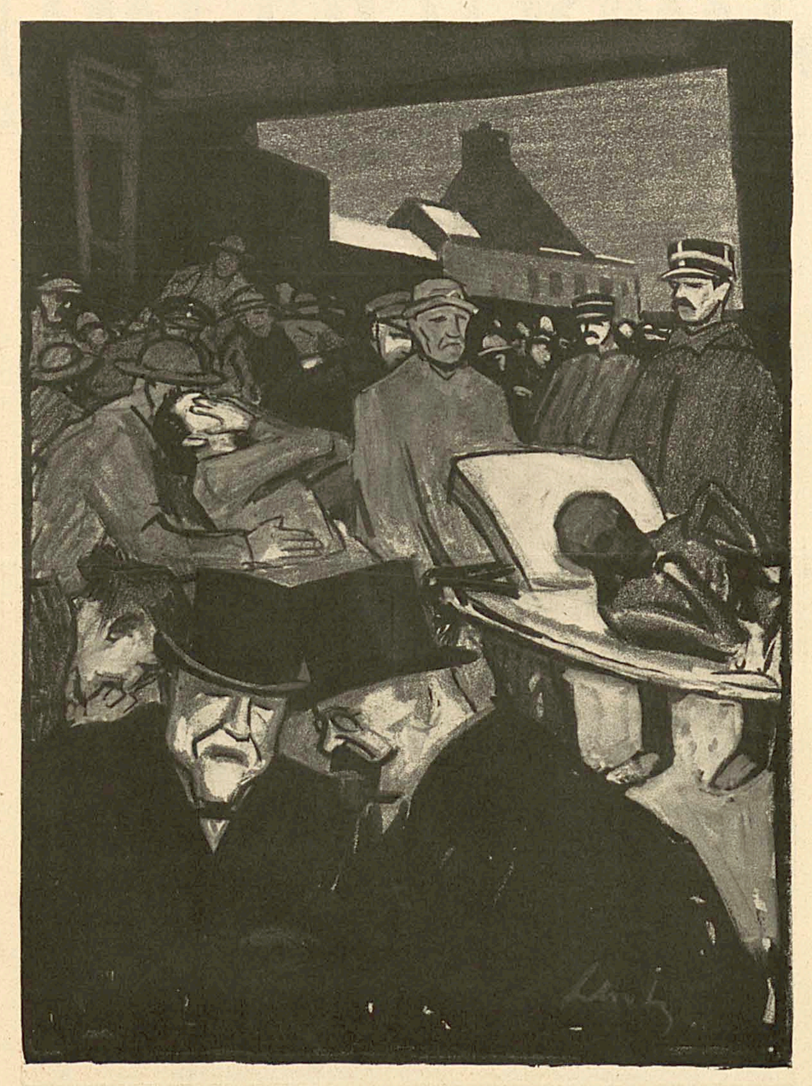
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Gottlob, mein liebwerter Vetter in Rußland schafft wieder Ruhe!“

Die Aktionäre von Courrières

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wären die Deutschen früher gekommen, hätten sie noch vielen das Leben retten können.“ — „Es ist besser so. Die Armen hätten sich als Krüppel fortschleppen müssen, und wir haben so wenigstens nur ihre Witwen und Waisen zu unterstützen.“

Die Geschichte der Familie Huber

II.

Morgenröte des Christentums

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



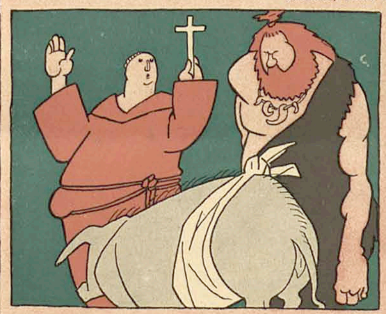
Um das Jahr 712 kam der heilige Emmeran in die Gegend von Regensburg. Sein Begleiter Aloisius war es, der den Eberulf Hudbar (das ist: Huabar, Huaba, Huawa, Huber) zum Christentume bekehren wollte.



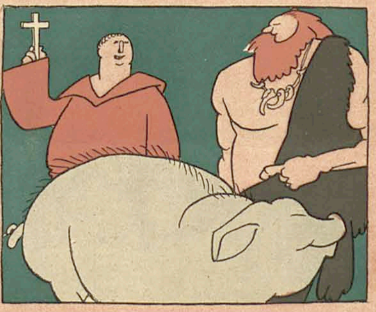
Eberulf Hudbar wollte nicht an die Macht des Christengottes glauben, und sogar die bestimmte Versicherung, daß die Mönche des heiligen Gallus am Bodensee ein neues Getränke, das Bier, braueten und den Benediktinerschnaps brenneten, konnte ihn nicht umstimmen.



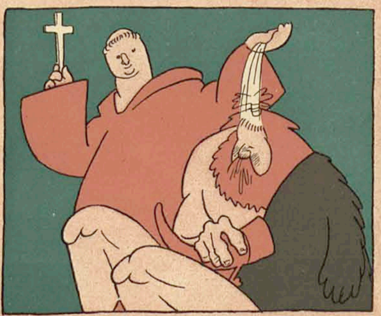
Ja, als Aloisius ihm zumutete, sich mit Wasser taufen zu lassen, da ergrimmte Hudbar, und es wäre beinahe um den Glaubensboten geschehen gewesen.



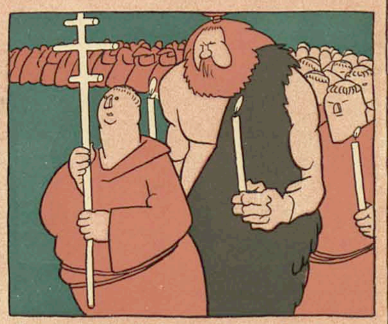
Da traf es ein Zufall, daß dem Hudbar eine Sau schwer erkrankte. Aloisius besprach sie, gab ihr kräftige Tranke, behandelte sie mit Sorgfalt und besprach sie wiederum.



Und siehe da, am siebenten Tage war die Sau fröhlich und gesund und grunzte heiter wie ehedem in der Siedelung. Hudbar war erstaunt und nachdenklich; und er begann, an den alten Göttern zu zweifeln und dem neuen Gotte Vertrauen zu schenken.



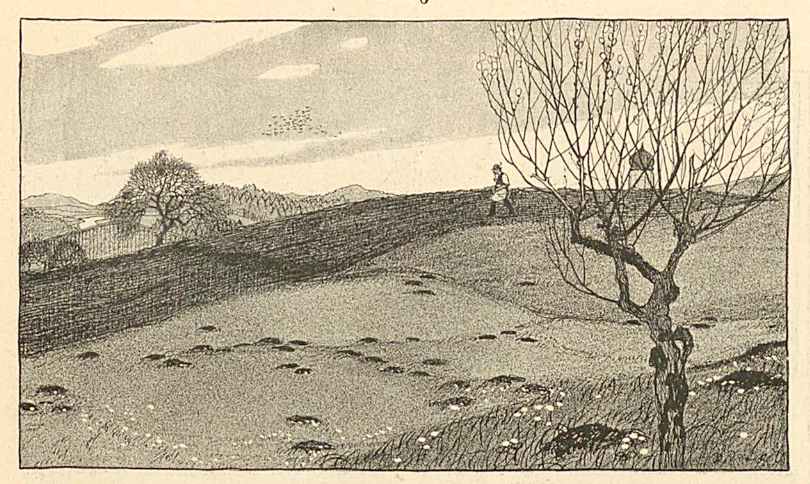
Schon wenige Wochen später ließ er sich taufen und erhielt den Namen seines Bekehrers Aloisius.



Er wurde ein eifriger Christ und zeigte gerne in der Oeffentlichkeit durch seine Teilnahme an Prozessionen, daß er sich bekehrt habe. Er vererbte seinen starken Glauben auf alle Nachkommen, und noch heute ist bei jeder Prozession ein Aloisius Hudbar, das ist: Huawa oder Huber, vertreten.

März

(Zeichnung von R. Sieck)



Kastanienbäume

Von

Hermann Hesse

Jeder Ort, an dem wir eine Weile leben, gewinnt erst einige Zeit nach dem Abschiednehmen eine Form in unserem Gedächtnis und wird zu einem Bilde, das unveränderlich bleibt. Solange wir da sind und alles vor Augen haben, sehen wir nur Veduten, erst später erlischt das Zufällige und Nebensächliche. Die Erinnerung behält nur, was des Behaltens wert ist, wie könnten wir sonst ohne Angst und Schwindelgefühl auch nur ein Jahr unseres Lebens überschauen!

Zu jenem Bilde, das ein Ort uns hinterläßt, gehören viele Dinge, für mich aber am meisten die Bäume. Wie das Dorf, in dem ich jetzt lebe, später einmal vor meinem Gedächtnis stehen wird, weiß ich nicht, aber ohne Pappeln kann ich es mir nicht vorstellen, so wenig wie den Süden ohne Zypressen. Andere Orte sind mir undenkbar ohne ihre Linden oder ihre Nußbäume, und zwei oder drei sind mir dadurch erkennbar und merkwürdig, daß sie gar keine Bäume haben. Eine Stadt oder Landschaft aber, in der keine Baumart deutlich vorherrscht, wenn auch nur für mein Gefühl, erscheint mir kulturlos und wird mir nie zum Bilde. Ich kenne eine solche Stadt, ich lebte als Knabe zwei Jahre dort, und sie ist mir so fremd und gleichgültig geworden wie ein Bahnhof.

Eine Kastanienstadt habe ich schon lang nimmer gesehen; das fällt mir ein, so oft ich in der Nachbarschaft auf einer Seeterrasse sitze und mit Bedauern und Geringschätzung die kleinen, verschnittenen Gartenwirtschaftskastanien betrachte. Wenn die wüßten, wie Kastanien aussehen können! Wie sie dastehen, wie sie blühen, wie sie rauschen, wie sie Schatten werfen, wie sie im Sommer von ungeheurer Fülle schwellen und wie im Herbst ihr Laub so dick und massig liegt!

Ich denke an die Stadt mit den Kastanienbäumen, eine kleine alte Stadt im Schwabenland. In ihrer Mitte liegt die alte Burg, ein weitläufiges Geschachtel von massivem Bauwerk, und um die weitläufige Burg herum liegt ein erstaunlich breiter, trockener Graben, und um den Graben herum im Ring führt eine schöne Straße, die hat auf einer Seite niedere alte Häuser und kleine Gärten und auf der freien Grabenseite einen mächtigen Kranz von Kastanienbäumen.

Auf der einen Seite hängen Ladenschilder und Wirtsschilder, hier klopfen Schreiner und schmettern Spengler, dämmern die Höhlenwerkstätten der Schuster und stinken die Gerbereien. Und auf der anderen Seite ist Stille und Schatten, Laubgeruch und grünes Lichterspiel, Bienengesang und Schmetterlingsflug. So haben die armen Teufel von Klopfern und Bastlern ihren Fenstern gegenüber einen ewigen Feiertag liegen, nach dem sie häufig Sehnsuchtsblicke schielen, und den sie an warmen Abenden nicht zeitig und nicht seufzend genug aufsuchen können.

Acht Tage habe ich in dieser Stadt gewohnt, und obwohl ich in Geschäften dort war, machte ich mir doch eine Lust daraus, den Herren Kaufleuten und Handwerkern gönnerhaft in die Fenster zu schauen und mich recht oft und lang vornehm spazierengehend auf der schattigen Feiertagsseite zu zeigen. Das Schönste aber war, daß ich am Graben wohnte, in der Wirtschaft zum „Blonden Adler", und abends und die ganze Nacht die vielen blühenden Kastanien, rote und weiße, vor meinem Fenster hatte. Zwar genoß ich diese Augenlust nicht völlig ohne Opfer, denn der anscheinend trockene Wallgraben war noch feucht genug, um täglich hunderttausend hungrige Schnaken zu entsenden. Aber ein junger Mensch auf Reisen schläft in solchen heißen Sommernächten doch nicht viel, und wenn mir die Schnaken zu frech wurden, rieb ich mich mit Essig ein und setzte mich ohne Licht mit einer Flasche Bier ans Fenster.

Was für wunderliche Abende und Nächte! Sommerduft und leichter Straßenstaub, Mückengeschwirr und feine, elektrische Schwüle.

Jetzt, nach Jahren, blicken mich diese warmen Abende am Kastaniengraben so köstlich und ergreifend an wie eine Insel im Leben, wie ein Märchen und wie eine verlorene Jugend. Sie schauen so tief und selig und reden so betörend süß und machen so wunderbar traurig wie die Sage vom Paradies und wie das verschollene Sehnsuchtslied von Avalun.

Noch am Nachmittag war ich meistens mit meinen „Geschäften" fertig. Dann promenierte ich mit dem wohligen Hochmut des Nichtstuers ein- oder zweimal um die Burg. Wenn ich es je im Leben noch zu etwas bringen wollte, mußte ich ja doch noch so bitter viel arbeiten, daß ich mir jetzt die paar geschenkten Tage wohl gönnen durfte.

Alsdann schlenderte ich zur Stadt hinaus und durch die Vorstadtgärten hügelan auf irgendeine hohe, duftende Sommerwiese oder an einen heimlich dämmernden Waldrand. Seit den Knabenzeiten hatte ich nimmer so den blitzenden Eidechsen und den taumelnden Schmetterlingen zugesehen. Im Bach nahm ich ein Bad oder wusch mir den warmen Kopf, und dann zog ich an geborgenen Oertern ein kleines Notizbuch mit kariertem Papier heraus und schrieb mit dem feinsten Bleistift Dinge hinein, deren ich mich schämte und die mich doch unglaublich froh machten. Vielleicht sind meine Verse damals nichts wert gewesen, und vielleicht würde ich lachen, wenn ich sie wieder sähe. Aber ich möchte noch einmal beim Schreiben so närrisch froh und herzlich glücklich sein.

So wurde es Abend, und ich ging in das Städtlein zurück. Bei einem Garten nahm ich eine Rose mit und trug sie in der Hand davon, denn wie leicht hätte es geschehen können, daß ich in Lagen kam, in denen man froh ist, eine Rose zur Hand zu haben. Beispielsweise gesprochen, wenn die Tochter des Zimmermanns Kiderlen am Marktecke mir in einem günstigen Augenblick begegnet wäre, und ich hätte den Hut gezogen, und sie hätte vielleicht nicht nur genickt, sondern es auf ein Gespräch ankommen lassen, hätte ich da Bedenken getragen, ihr mit passenden Worten die Rose anzubieten? Oder es hätte auch die Martha sein dürfen, die im „Adler" Nichte und Kellnerin war, und nach der man den „Schwarzen Adler" in den „Blonden" umgetauft hatte, und die immer so von oben herunter tat. Vielleicht war sie gar nicht so.

Und so kam ich in die Stadt herein und lief hin und her durch ein paar Gassen, um dem Zufall die Hand zu bieten, und dann kehrte ich in den „Blonden Adler" zurück. Im Gang vor der Wirtschaftstüre steckte ich meine Rose ins Knopfloch und ging dann hinein, bestellte höflich Schinken mit Senf oder eine Haxe oder ein Ripplein und ließ mir ein Vaihinger Bier dazu geben.

Bis das Essen kam, las ich noch einmal flüchtig in meinem Versbüchlein, machte schnell noch einen Strich oder ein Fragezeichen, und dann aß ich und trank und nahm mir fürs Reden und Benehmen die älteren und feineren von den Herren Stammgästen zum Muster. Es kam vor, daß der Wirt oder die Wirtin mir nicht nur freundlich einen guten Appetit wünschte, sondern sich auch ein wenig mir gegenüber setzte und ein kleines Gespräch eröffnete. Dann gab ich mit bescheidener Leutseligkeit Bescheid, und es kam vor, daß ich auch einen kernhaften Spruch oder selbst einen Witz riskierte. Schließlich bezahlte ich mein Abendessen, nahm eine Flasche Helles mit hinauf und stieg in mein Schlafzimmer, wo die Schnaken fleißig sumsten und wo ich mein Bier zum Kühlhalten ins Waschwasser steckte.

Und dann kamen die wunderlichen Abendstunden. Da saß ich auf dem Fenstersims und fühlte halbbewußt, wie schön die Sommernacht und die leichte Schwüle und das geisterhaft bleiche Leuchten der großkerzigen weißen Kastanienblüten war. Und da sah ich beklommen und schwermütig im Dunkel unter den großen Bäumen die Liebespaare gehen, langsam und aneinandergedrängt, und nahm traurig meine Rose aus dem Knopfloch und warf sie zum Fenster hinaus auf die leicht stäubende, weiße Straße, wo Wagen und Wirtshausgäste und Liebespaare drüber gingen.

Habe ich versprochen, etwas zu erzählen? Nein, ich versprach nichts, und ich will auch nichts erzählen. Ich will mich nur der alten Stadt und der Burg und des Grabens erinnern, damit ich sie nicht ganz vergesse. Ich will nur das Lied jener Sommernächte wieder hören, es ist mir lieber als alle Lieder von Avalun. Ich will nur an die Kastanienbäume denken, nach Jahren wieder einmal, und an mein damaliges Versheftlein, und an alles das, was ja nicht wiederkommt.

Verlorene Jugend, dachte ich manchmal. Aber warum verloren? Warum soll ich meine Jugend schelten, die so schön und bang und herrlich war und die noch nicht ganz von mir gegangen ist?

Unglaublich scheint mir nur, daß das damals nur acht Tage und Nächte gewesen sein sollen. Mir ist, ich hätte mehr als hundert Rosen abgebrochen und durch die Gassen getragen, ins Knopfloch gesteckt und nachher betrübt auf die dunkelnde Straße geworfen, weil niemand sie haben wollte. Freilich, sie waren gestohlen, aber wer hätte das wissen sollen? Nicht die Tochter des Zimmermanns Kiderlen und nicht die blonde Martha, und wenn sie die gestohlene von mir genommen hätte, ich hätte ihr gern hundert gekaufte dazu geschenkt.

Segen des Frühlings

(Zeichnung von E. O. Petersen)



Lieber Simplicissimus!

Als der Generalstabshauptmann von Tibinger Truppendienst bei Nadaschdyinfanterie machte, hatte er einen Feldwebel in der Kompanie, der trug seit 1882 die Tapferkeitsmedaille und diente nun schon 25 Jahre. — Hauptmann von Tibinger betrachtete ihn mit einer Art Ehrfurcht. — „Mein lieber Korytko," sagte er, „der Frontdienst ist sehr anstrengend. Fühlen Sie keine Ermüdung?" — „Jawohl, Herr Hauptmann, ich meld' gehursamst, manches Mal ich gspür ich eine Reißen." — „Na, — möchten Sie sich vielleicht erholen?" — Kurz, Tibinger verschaffte seinem Korytko mit großem Aufwand von Munition einen immensen Urlaub mit Badefreiplatz und Reiseunterstützung.

Zwei Tage später war Korytko wieder da. — „Ich hab' ich's nit können aushalten," meldete er, „ich hab' ich mir immer denkt: bei die Kompanie wird alles sein durchanand, wann ich bin ich nit da."

„Sie sind aber so alt, Korytko . . ."

„Ja, ja, Herr Hauptmann, ich bin ich schon alt genug für eine Urlaub — aber Sie seins mir noch zu jung."

Roda Roda

Ein Professor in des Deutschen Reiches Hauptstadt ist zum Geheimrat ernannt worden. Kurz nachdem der Lokalanzeiger das Ereignis gemeldet, begegnen dem bejahrten Herrn einige seiner Studenten auf der Straße und gratulieren ihm. Er winkt aber kurz ab und entgegnet: „Kein Grund zur Aufregung, meine Herren. Im Herzen schon längst Geheimrat gewesen." —

Bonner Nachtleben

(Zeichnungen von Bruno Paul)



„— — Knote!! — —“

„— — Schote!! — —“

— — Bautsch!!! — —

„Aber meine Herren, wechseln Sie doch die Karten, dann ist die Sache erledigt!“

Der Drache

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Das böse Gerede
Frißt jeden und jede,
Es ist als ein Drach'
Zu aller Zeit wach.
Bei groß und bei klein
Da schleicht's hinterdrein,

Kein Weib so hoch steht,
Daß ihm es entgeht.
Den ehrlichsten Mann
Fällt tückisch es an,
Und lieben sich zwei,
So kommt es herbei,

Frißt eins davon gar
Mit Haut und mit Haar.
Vor ihm hat kein Held
Behauptet das Feld.
Den Drachen erwürgen
Könnt' selbst nicht Sankt Jürgen.

Münchner Salvatorzeit

(Zeichnung von R. Graef)

R. GRAEF

„Setz di auf 'n Tisch nauf, Alter, i muaß den Stuhl zum Tandler trag'n, wenn mir heut' zum Salvater woll'n."



Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
Papier von der **München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.** **Hierzu zwei Beilagen**

11. Jahrgang

1. Beiblatt des Simplicissimus

Nummer 1

München, den 2. April 1906

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Ein Boshafter

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Geh weiter, zu was schaust denn lang hin, mir könna ja doch koans kauf'n!" — „Mi freut's halt, daß dö andern so teuer zahl'n müass'n!"

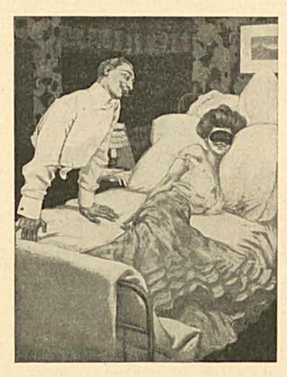
Zwei neue Reznicek-Sonderdrucke



No. 31. F. von Reznicek „Valse bleue“
Größe des Passepartouts 38,5 : 42,5 cm, des Bildes 26,5 : 30,5 cm
Preis 5 Mark

Diese neuen Sonderdrucke sind in extragroßem Format und nach einem Verfahren hergestellt (vierfarbiger Lichtdruck), das weit elegantere Wirkung der Reproduktion verbürgt als die Zinkographie. Diese schönen Blätter bilden also in ihren schmucken Passepartouts den schönsten Wandschmuck für jeden Salon.

Farbig illustrierte Prospekte über Sonderdrucke und empfehlenswerte Geschenkwerke versendet der Verlag von **Albert Langen** in **München-S** auf Verlangen umsonst und postfrei



No. 32. F. von Reznicek „Die Gschamige“
Größe des Passepartouts 35,3 : 44 cm, des Bildes 23,3 : 32 cm
Preis 5 Mark

LUDWIG THOMA

ANDREAS VÖST

Ein Bauernroman
Umschlagzeichnung von Prof. Ign. Taschner

10. TAUSEND

Geh. 6 Mark, in Leinen geb. M. 7.50, in Leder 9 Mark

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, München-S

2. Beiblatt des Simplicissimus

München, den 2. April 1906

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Schlechtes Renommee

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wat schreibst denn?“ — „Um Geld. Ich will mal meinen natürlichen Vater anpumpen. Der Baron Meier soll es sein!“ — „Hm, wenn du 's aber nich sicher weißt?“ — „Nu weeßte, das is eben einer, der es ooch nich wissen kann, daß er es nich is!“



Bauplätze mit Hochwald

von Mk. 1500 an (günstige Zahlungsbedingungen)

in der Villenkolonie Gauting Vorortverkehr München

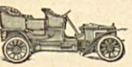
(Perle des Würmtales).

Fahrzeit nach München 25 Min., nach Starnberg 12 Min.
Quellwasserleitung — elektr. Beleuchtung.

Prospekte gratis! Gautinger Immob.-Ges. A. G. Prospekte gratis!

OPEL

Motorwagen • Fahrräder





Von Kennern bevorzugte Marke.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main

Fahrräder-, Nähmaschinen- u. Motorwagenfabrik.

Gründung 1865.
Tabak- u. Cigaretten-Fabrik

Jean Vouris

Dresden-A. 19.

Special-Marke:

Selas, 2-5 Pf.

Hervorragende Sorten:
Aris, Jbis, Orion, Cigarelle, Fines, Elly, No 601

Damen-Cigaretten:
Flora-Mirabilis, Pourles Dames.

Bücherreisende

wollen sich mit der altbekannten Buchhandlung von R. Trenkel in **Berlin NW.**, Luisenstr. 52, in Verbindung setzen. Die 1872 gegründete, leistungsfähigste Firma bietet ihren Agenten höchste Provisionen.



Fragt der Schwerhörende nicht mehr bei Benutzung von Déterts neuem **Aluminium-Hörrohr.** Klein, leicht, gut leitend, ohne Nebengeräusch, ohne Sausen, M. 8.50, stärker M. 12.—. Prospekt gratis. **Rudolf Détert, Berlin NW.,** Karlstr. 9 3. Fabrik für chirurg. Instr., gegr. 1871.

Photographische Apparate

nur erstklassige Fabrikate renommierter optischer Firmen zu Originalfabrikpreisen.

Prismengläser, Binocles.

Erstklassige Harmoniums

amerikanischen Systems.

Lieferung gegen bequeme Teilzahlung.

Jll. Preisliste kostenfrei!

Schoenfeldt & Co. Jnh. Hermann Roscher

Berlin, SW. 11, Schöneberger-Str. 9.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Goerz-Anschütz Klapp Camera mit Goerz-Doppel Anastigmat

Erstklassig, handlich, leicht, für Zeit- und Momentaufnahmen eingerichtet, gestattet mit Goerz-Tele-Ansatz Fernaufnahmen. Zu beziehen durch alle photographischen Handlungen u. durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-gesellschaft

Berlin-Friedenau 3.

London	Paris	New York
1/6 Holborn Circus, E. C.	22 Rue de l'Entrepôt.	52 East Union Square.

Kataloge kostenfrei.



Schnurrbart! Streng reell!

Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge.
Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich **rasch** üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben **nachgewiesen** ist.

Aerztlich begutachtete Wirkung.

Prämiiert: Goldene Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom.

Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.

Harasin ist einzig und unerreicht dastehend, von **Sachverständigen,** staatlich approbiertem Polizei-Chemiker, Aerzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geschrei angepriesen werden.

Postversand echt und direkt durch

Kosmet. Laboratorium „Violetta", Nürnberg 165.

Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachn.
Depots in **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflief. S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **Zürich:** Wernle & Co., Augustinerg. 17; **München:** E. Volkhardt, Theresienstraße 55.

Reznicek-Postkarten

Serie 1: **12 Tanz- und Faschingsbilder**
Serie 2: **12 Bade- und Reisebilder**
Serie 5: **12 Tanzbilder**

Heliogravüre mit Handkolorierung

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Reznicek-Albums

Sie	6. Tausend
Galante Welt	6. Tausend
Der Tanz	6. Tausend

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt Groß-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck und kostet in Original-Leinenband 6 Mark

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S



Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie" hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und grotesk-komischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „sein" Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten" nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreißig farbenprächtigen Blättern, die zum großen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor. die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Im Zeitalter der Humanität

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie waren jetzt fünf Jahre Frequentant unseres Zuchthauses. Wie sind Sie zufrieden?" — „Ich danke, Herr Direktor, bin sehr zufrieden. Werde nicht versäumen, Ihr Etablissement in meinen Kreisen aufs beste zu empfehlen!"

Auf schlüpfrigen Strassen

wird jede Gefahr vermieden

durch

Continental-

Anti-Gleit-Reifen



Continental Caoutchouc & Gutta-Percha Co., Hannover.









Gedichte der
Gräfin Montignoso
vollständige, autorisierte Ausgabe versenden franko für M. 1.—
Jahn & Sohn, Leipzig, Querstr. 26/28.

Gesichtshaare

entfernt einzig ☛ für immer Epilol. Die Prozedur ist schmerzlos, daher besser als Elektrolyse. Epilol zerstört die Haarwurzeln vollständig, die Haare fallen aus und wachsen nie mehr. Preis 6 M.
F. Marcalous, Prag-Smichow.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel
Aug. Spangenberg,
Berlin SO.
3. Neander-Strasse 3.



Krankenstühle jeder Art auch leihweise.





Charakter-

Analysen nach der **Handschrift** von P. P. Liebe gehen dem Seelenleben auf den Grund u. haben darum selbst für Menschen mit raffiniertem Empfinden u. subtilem Denken einen tieferen Sinn u. Reiz. Wissenschaftl. Original-Methode, Praxis seit 1890. Auf **briefliche** Anfrage ostenfrei: Broschüre u. Honorarbedingungen für Charakterbilder. Adr.: **P. P. Liebe,** Schriftsteller in **Augsburg.**

Künstlerpinsel „ZIERLEIN".

„ZIERLEIN"

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Elastisch wie Borstpinsel. **Zart** wie Haarpinsel. Fällt nie vom Stiele.
D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel.
Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmaler. Prospecte gratis.
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein G. m. b. H., Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Ursachen, Wesen und Heilung der Neurasthenie (Nervenschwäche),

auf der internationalen Ausstellung für Philanthropie und Hygiene, Paris, Tuileries, April 1903 und auf der Crystallpalast-Spezial-Ausstellung, London, September 1903 mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnetes Werk, ca. 350 Seiten, viele Abbild. Gegen Mk. 1.60 in Briefm. von der Spezialheilanstalt **Silvana** in Genf No. **301** (Schweiz). Die Spezialheilanstalt ist das ganze Jahr geöffnet. — Erfolgreichste Heilmethoden; einzig in ihrer Art u. Wirkung. Wintersaison ermässigte Preise.

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit) die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn i/Schles.

Der Landarzt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sagen Sie mal, Herr Doktor, warum kommen Sie gar nie in die Kirche?" — „Nja wissen Sie, Hochwürden, da drin betet man ums tägliche Brot, na und da fürcht' i halt, das könnten mir die Leute in Uebel nehmen!"


1743
128 Millionen Flaschen Champagner
versandten
MOËT & CHANDON
von 1743-1906
und schufen den Weltruf ihrer Marke.
Versandtziffern
Claude Moët 1743-1762 ... 143,217 Flaschen
Moët Père & Fils Le Jeune
1763-1792
Genaue Belege von 1763-1787 fehlen, da die Bücher durch eine Feuersbrunst vernichtet wurden.
1787-1791 ... 211,726 „
J. Moët & C. 1792-1832 ... 4,189,043 „
Moët & Chandon
1833-1860 ... 12,127,605 „
1861-1881 ... 46,588,266 „
1882-1906 ... 65,593,988 „
Summa 128,853,845 „
Beliebteste Marke: White Star „sec" Französisches Erzeugnis
1906
HERM. FRENZ
Brendamour, Simhart & C.

Duncan-Schule

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn jar nischt mehr zieht, wasch' ick mir die Füße un werd' Barfußtänzerin."

Bülow

Geht wirklich Bernhard mit dem
Scheitel
Und der gepappten Haarfrisur?
Ist all und jede Größe eitel?
Schlägt jedem seine Totenuhr?

Sind die Erfolge ganz vergessen,
Die Herr von Bülow uns gebracht?
Soupers und Frühstücks, Mittag-
essen?
Kurz alles, was er mitgemacht?

Er war doch stets in seiner Meinung
So biegsam, wie das Binsenrohr!
Jetzt ist er chronische Erscheinung
Und geht! Mir kommt es seltsam vor.

Ich las die Nachricht beim Salvator
Und dachte mir sogleich dazu:
Wo sucht der Bismarck-Imitator
Sein grollbelad'nes Friedrichsruh?

Peter Schlemihl

Aus Afrika

Zu Anfang des Aufstandes in Südwestafrika trugen die Offiziere noch ihre bunten Uniformen, bis die vielen Treffer sie belehrten, daß sie den Schwarzen zu gutes Ziel boten. Später änderte sich dies so radikal, daß der Anzug der Offiziere, ein ganz gewöhnlicher Reiterrock, höchstens durch sein etwas abgetrageneres Aussehen von den anderen abstach.

Das gänzliche Fehlen jedes Abzeichens führte mitunter zu komischen Irrtümern.

Unsere Kompanie traf einmal nach einer tüchtigen Marschleistung zu früher Tageszeit an ihrem Bestimmungsort ein. Es war dies ein großes Feldlager der Schutztruppe, mit welcher wir uns hier vereinigen sollten. Als letzte von unserem Zuge kamen die Wagen an und blieben gleich der Bequemlichkeit beim Einspannen und Abrücken halber in einer langen Reihe stehen. Der die Wagenkolonne führende Leutnant sprang vom Pferde, übergab es einem seiner Leute und schlenderte ins Lager. Sehr gut gelaunt, steckte er eine Zigarre in den Mund und bat einen alten, verwitterten Schutztruppler, welcher an einem Geschütz lehnte, in leutseliger Weise um Feuer. Er war im ersten Moment nicht wenig verblüfft, als dieser, der ihn offenbar für seinesgleichen hielt, anstatt bereitwilligst das gewünschte Streichholz hervorzuholen, in ziemlich barschem Tone fragte: „Welcher Schafskopf führt denn eigentlich die Wagen?"

Das Vergnügen an diesem köstlichen Mißverständnis überwand aber in dem Leutnant den Aerger über die für ihn wenig schmeichelhafte Bemerkung, und er antwortete deshalb ruhig: „Leutnant von Schmidt führt die Wagen!" — „Na, dann gehn Sie mal zu ihm und bestellen Sie, er möchte seine Wagen gefälligst im Halbkreis auffahren." — „Schön, mein Junge!" antwortete jovial der Offizier, und indem er mit geheimem Vergnügen die Verwirrung des Soldaten, welche nun folgen mußte, erwartete, fügte er lächelnd hinzu: „Uebrigens kannst du dir merken, daß kein Esel einem Offizier Befehle erteilen darf; ich bin nämlich selbst Leutnant von Schmidt!"

Sein überlegenes Lächeln machte aber einem ziemlich einfältigen Platz, als der Soldat ohne die geringste Verlegenheit entgegnete: „Um so besser, Herr Leutnant, dann brauche ich Ihnen den Befehl ja nicht erst durch einen Boten zu schicken; — ich bin nämlich Hauptmann Schrader."

Frühlingsruhe

Sechs Monde lang hat man das Schöne
Behorcht, beseh'n, geschmeckt, verschluckt.
Jetzt endlich schweigt das Reich der Töne,
Soweit es menschliches Produkt.

Verstummt gottlob sind alle Barden.
Man hört nicht mehr Tenöre schrei'n.
Es schläft selbst Possarts Enoch Arden
Und Isadoras Ueberbein.

Die Volksdozenten — oft aus Preußen —,
Die ja so bildungsfördernd sind,
Verrammeln ihre Kehlkopfschleusen
Und schließen ihren Weisheitsspind.

Vereinzelt übt sich noch im Krähen
Ein Wanderredner und Prolet.
— Na ja, wir wollen dringend flehen,
Daß bald auch er auf Reisen geht.

Ratatöskr

Berlin W.

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Was, d e r is geadelt worden?“ — „Warum nich? Seine Pferde sind doch alle aus sehr guter Familie.“

Preis 30 Pfg.

München, 9. April 1906 — 11. Jahrgang No. 2

SIMPLICISSIMUS

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Algeciras

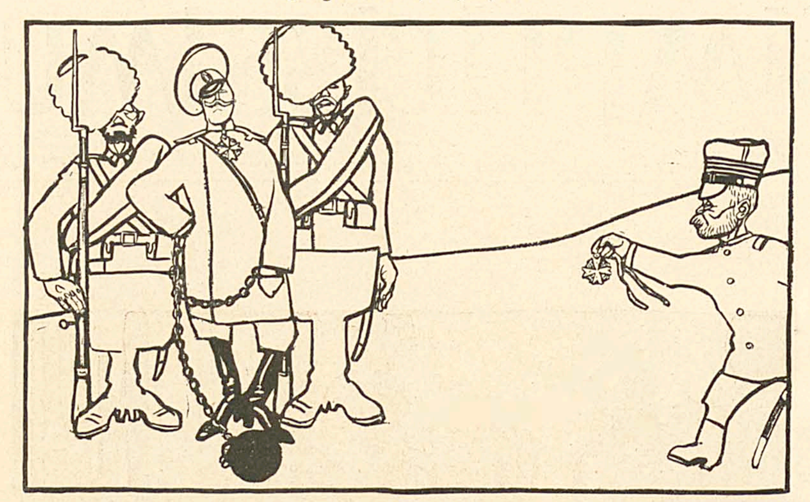
(Zeichnung von Bruno Paul)



Nach aufgehobener Tafel darf König Alfons die Reste trinken, welche ihm Frankreich für bewiesene Lakaiendienste überläßt.

Folgen der Plötzlichkeit

(Zeichnung von Bruno Paul)



Da Stössel jetzt wegen Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt wird, ist Nogi gezwungen, ihm auch seinen Pour le mérite-Orden aufzuhängen, wenn er nicht Ordensbruder dieses Herrn bleiben will.

Der Seifensieder

Kürzlich hat sich zwischen Stachelbeeren
Hell ein Seifensieder mir genaht.
Daß er neu war, will ich nicht beschwören.
Häufig kann man ja die Meinung hören,
Alle Einsicht sei nur Plagiat.

Immerhin — besagtes Phänomene
Sprach behutsam lächelnd: „He! Warum
Wird dir jeder Kummer zur Migräne?
Hast du denn defekte Backenzähne?
Fehlt's am Magen? Fehlt's am Ileum?

Was du schluckst, Freund, mußt du glatt verdauen,
Bis es sinngemäß von hinnen geht.
Willst du munter in das Leben schauen,
Mußt du dich gehörig auferbauen.
— Geht's nicht anders, ändre die Diät!"

Leitspruch

Du kommst dem Strom ja doch nicht auf die Spur.
So lerne rudern!
Den mißt man nicht mit einer Wasseruhr;
Man wird ihn bloß verpimpeln und verludern.

Die Welle rinnt, auch wenn sie dich nicht treibt.
Geh, halt den Schnabel!
Und greif das Faktum an! Das Fatum bleibt
Auf alle Fälle inkommensurabel.

Dr. Owlglaß

Kultusministerium

Herr Studt, so heißt's, ist unten durch.
Er gibt dem Gaul die Sporen.
Man sagt, er hat sich Magdeburg
Als Standplatz auserkoren.

Das ist ein hübsch gewählter Ort.
Hier gibt's nicht Faun noch Nymphe.
Zweischläfrig haust die Tugend dort
Seit Neunzehnhundertfünfe.

Da sieht man nichts, was nackt und rund,
Nicht Waden, Busen, Näbel;
Nur off'ne Kirchentüren und
Dito Pastorenschnäbel.

Ich sage bloß: Der Mann hat Stil,
Nächst andern hohen Gaben.
— Was kümmert die Kultur uns viel,
Wenn wir den Kultus haben?

Ratatöskr



Militaria

Unser Regiment ergänzt sich aus der unteren Militärgrenze — da hat's nie Sozialdemokraten und dergleichen gegeben. — Eines Tages im Herbst aber, als eben die neuen Rekruten eingerückt waren, kam Leutnant Franzl ganz aufgeregt in die Menage und rief: „Denkts euch, ich hab' an Sozialisten." — „Was du nicht sagst!" antwortete alles wie aus einem Munde. — „Ja. Aber es scheint ein ganz gutartiger zu sein. — Ich hab' ihn probiert, mit 'm Säbel in 'n Hintern zu pieken — er hat nichts dergleichen getan."

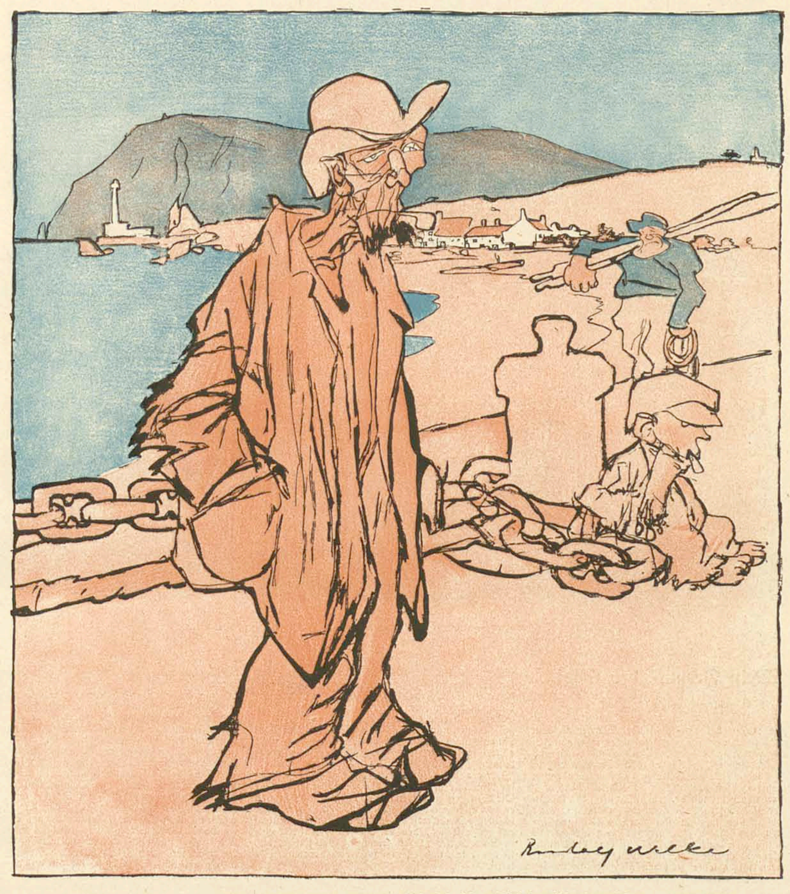
Der Major Meßdorfer ist dick wie ein Gasometer, aber ein brillanter Kamerad. — Als unser Hauptmann unlängst auf seine Eignung zum Stabsoffizier hin kalibriert wurde, da war's Meßdorfer, der dem Hauptmann hinter dem Rücken des Obersten hervor die wertvollsten Winke gab. Immer neue, immer verzwicktere Situationen wußte der Oberst zu supponieren — unser Hauptmann brauchte nur auf den dicken Herrn Major zu achten, und die Lösung war gegeben. Zuletzt aber konstruierte der Oberst einen Gefechtsmoment, wie er gefährlicher seit den Thermopylen nicht mehr da war. Unser Hauptmann wußte sich absolut nicht mehr zu helfen. Da wandte sich der umfangreiche Major auffällig nach links.
Der Hauptmann schickte seine Reserven links.
„Schlecht," sagte der Oberst. „Total verfehlt."
Und ritt davon.
Der Major aber kam auf unsern Hauptmann zu und raunte: „Warum hast denn nicht aufgepaßt? Ich hab' mich doch nach links gedreht — das heißt doch: ‚Masse links!'"

Als ich noch bei den Benzigerdragonern stand, kam einmal ein Rittmeister Baron Plainingen zu uns zu Gast und wurde ungeachtet seiner Zugehörigkeit zum Train mit Spirituosen bewirtet. — Im zweiten Stadium des Trance begann der Trainer zu philosophieren und rief plötzlich: „Alsdann, ich bitte: wieso kommt es, daß es bei euch Dragonern so viel schlechte Reiter gibt?" — „Herr Rittmeister," sagte unser Oberst, „man darf das nicht verallgemeinern. Ebenso wie es bei euch Trainern hie und da einen guten Reiter gibt, gibt es bei uns Dragonern hie und da einen schlechten."

Roda Roda

Der stolze Spanier

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Unsere neue Königin wechselt den Glauben wie 'n Hemd. Ich nich, ich wechsel' den Glauben nich un 's Hemd nich."

Das süße Geheimnis

Das kleine Frauchen wurde rot,
Als es zum Kuß die Lippen bot.
Erst ward es rosa, purpurn dann
Und küßte leis den Ehemann.

„Was hat sie nur, die kleine Maus?"
„Ach je! Wie sieht das Kind nur aus?"
„Und sag mir doch!" — „Ich sag' es dir,
Bück dich ein bißchen nur zu mir!"

„Ich hab', ich bin, ei Gott! und ach!"
Und so versteht er allgemach;
Die Rede endet, wie sie muß,
In einem langen, langen Kuß.

So spricht man vom erhofften Ziel
Im einfach bürgerlichen Stil.
Merkt die Prinzessin irgend was,
So hat die ganze Welt den Spaß.

Sechs Monat' vor der Niederkunft
Brüllt fröhlich die Reporterzunft:
„Wo Feuer ist, kommt bald der Rauch,
Die Hoheit hat 'nen dicken Bauch!"

Peter Schlemihl

Die Nationaleigentümlichkeit

(Zeichnung von Pascin)



„Sie sind Schwedin? — Wann waren Sie dann mit Strindberg verheiratet?“

Mein Freund, der Sadist

Von Eduard Goldbeck

Wir waren bei dem alten Dr. Werner in dem üblichen kleinen Herrenkreise zusammen gewesen und hatten geplaudert. Vom Hundertsten ins Tausendste. Schließlich aber hakten wir uns in ein Thema fest: die Zeitungen hatten gerade von einem Prozeß berichtet, in welchem ein Hauslehrer bezichtigt wurde, seinen Schüler aus sadistischer Neigung zu Tode gemartert zu haben. Der Forstassessor war in flammende Entrüstung geraten, die sich auf seinem gutmütigen Gesicht fast komisch ausnahm, er hatte auf eine drakonische Gesetzgebung plädiert, und von diesem Punkte waren wir wieder zu jenen allgemein-politischen Betrachtungen abgeirrt, in welchen der Deutsche unerreicht ist, und für die in unserer Sprache — nur in unserer Sprache — das charakteristische Wort „Kannegießerei“ existiert.

Die anderen Herren hatten sich zurückgezogen. Ich war noch ein bißchen geblieben: ich wunderte mich über die Schweigsamkeit meines alten Freundes, der in der letzten halben Stunde keine fünf Worte gesprochen hatte. Er sah sehr ernst, fast traurig aus, wie er jetzt so vor sich hin blickte, und sein Auge schien in der Vergangenheit zu suchen, einen Schatten heraufzubeschwören, eine Zwiesprach zu halten.

„Du bist blaß, Luise!“ sagte ich. Er lächelte. Mit dem melancholischen Lächeln, das ich an ihm so liebte. Es war so milde. Abendschein.

„Schon möglich,“ erwiderte er, während er in einem Fach seines alten Schreibtisches kramte. „Ich meditierte das alte Thema: Richtet nicht! Den faulen, altjüdischen Nachsatz können wir weglassen.“

„Und wie kommen Sie zu dieser Meditation?“

„Sie lag sehr nah. Während unser guter Assessor zeterte, dachte ich an meinen Freund, den Sadisten.“

Ich war denn doch etwas erstaunt, Donnerwetter! Für den Begriff „Perverse Neigungen“ hatte ich nie etwas übrig gehabt. Ihre Erwähnung schon flößte mir ein körperliches Unbehagen ein. Und Dr. Werner, ein Mann, den ich als Gentleman der alten Schule kannte und schätzte, nannte einen Sadisten seinen Freund!

Es entstand eine kleine Pause.

„Sie müssen nun schon so gütig sein, meinem Verständnis noch etwas nachzuhelfen,“ sagte ich nicht ohne Gereiztheit. Die ganze Sache war mir ein bißchen ekelhaft.

„Ja,“ erwiderte Werner ruhig, „das muß ich, denn ich kann mir ungefähr denken, welchen Monolog Sie eben geführt haben. Sehr schmeichelhaft wird er für mich nicht gewesen sein. Aber hier habe ich meine Rechtfertigung in der Hand.“ Er deutete auf einen Brief, den er aus einer Kassette entnommen hatte. „Lesen Sie nur. Der ihn schrieb, ist lange tot, und es ist immer gut, dergleichen zu lesen.“

Ich zögerte. Es war mir peinlich, wie eine Indiskretion. Aber schließlich, wenn's der Doktor durchaus wollte! Und ein bißchen neugierig war ich auch. Ich nahm also den Brief und las. Dicht an der Lampe, um die kapriziösen, wundervoll feinen Schriftzüge erkennen zu können.

„Lieber, verehrter Freund!

Es ist lächerlich, wie die Literatur ins Leben hineinspielt. Wie oft habe ich in Romanen, als Knabe schaudernd, als Mann lächelnd, die Worte gelesen: Wenn Du diesen Brief erhältst usw. Und nun muß ich sie selbst schreiben. Und weiter. In meiner Kindheit las ich Freytags ‚Soll und Haben‘, und es erschütterte mich besonders tief, daß der arme Freiherr sich blind schießt. Mit diesem Eindruck habe ich jetzt lange gerungen. Habe den Revolver auf der Schläfe, auf der Stirnader, zwischen den Zähnen angesetzt, immer mit der bangen Frage: Wird's auch definitiv aus sein? Nie mit der Frage: Muß es sein? Es muß sein. Ich kann Ihnen nicht sagen, welch ein Gefühl der Befreiung ich empfinde. Ich kann die Maske abreißen, ich kann bekennen. Wir haben oft zusammen geplaudert, seit Sie mich vor fünf Jahren vom Typhustode retteten; ich habe über alles mit Ihnen in aufrichtigem Vertrauen gesprochen: nur darüber nicht. Das konnte ich keinem Menschen sagen.

Es fing an, als ich Schuljunge war. Ein Knabe wurde in der Sexta mit dem Rohrstock gezüchtigt, und der Vorgang erregte in mir ein seltsames Staunen und eine geheime Wonne. Damals waren Körperstrafen noch mehr üblich als jetzt. Ein Lehrer pflegte uns mit den Worten: ‚Liebe Seele, bucke dich!‘ überzulegen. Bis auf den heutigen Tag habe ich darüber nachgedacht, welcher infernale Reiz darin liegen mag, einen Menschen zu schlagen. Bei Durchforschung der Geschichte, bei einer Betrachtung der Lebensvorgänge, die durch mein eigenes Leiden krankhaft geschärft war, entdeckte ich, daß Millionen von Menschen Sadisten waren und sind, natürlich mit unzähligen graduellen Unterschieden. Ich selbst habe die Neigung nie loswerden können, ich habe ihr bis auf den heutigen Tag gefrönt. Nicht, daß ich meinen Opfern Qualen zugefügt hätte, aber meine Phantasie läßt mich nicht einen Augenblick los. Ich bin mir selbst zum Ekel geworden, und ich kann nicht mehr leben. Denn ich ertappe mich dabei, wie ich mich an meiner Frau und an meinem Jungen versündige, und diese Besudelung ist mir zu viel. Ich ersticke im Schmutz und sehne mich nach Reinheit. Einem mußte ich's sagen. Sie, dem nichts Menschliches fremd ist, werden begreifen, was ich gelitten habe. Werden wir je diese quälenden Triebe, die in dunkle Vorzeit deuten, überwinden? Ich weiß es nicht, glaube auch nicht, daß ich es in fünf Minuten wissen werde.

Ich hätte gern gelebt. Das Leben kann gewiß wundervoll sein. Aber ich kann Frau und Kind nicht mehr ins Auge sehen. Leben Sie wohl!

Ihr B.“

Ich hatte den Brief gelesen und reichte ihn dem Doktor zurück. „Schrecklich!“ sagte ich. „Und in der andeutenden schamhaften Art, wie er spricht, sieht man den feinfühligen, durch und durch gesitteten Menschen. Einfach schrecklich! Aber was wollen Sie daraus schließen?“

„Nicht viel. Nur die alte russische Volksweisheit, daß jeder Verbrecher ein Unglücklicher ist.“

Lieber Simplicissimus!

Der dreijährige Peter spricht von nichts lieber als vom Totschlagen. „Wenn du mir das Bonbon nicht gibst,“ sagt er zu seinem um ein Jahr älteren Bruder Hans, „dann schlag' ich dich tot.“ — „Ach,“ sagt der, „dann nimmt es Mutti und gibt's dir doch nicht.“ — „Dann schlag' ich Mutti tot!“ — „Dann nimmt es Papa.“ — „Dann schlag' ich Papa tot.“ — „Dann gibt es Papa dem lieben Gott,“ sagt Hans. — Peter, unbekümmert und trotzig: „Dann schlag' ich den lieben Gott tot.“ — Hans, überlegen lächelnd: „Den lieben Gott? Jeht ja jarnich!“

Der erste Kommis des Seidenhauses Cohn & Coppel fühlt sich verpflichtet, einem neu eingetretenen, noch sehr ungewandten Lehrling zu zeigen, wie man zögernde Kunden zum Kaufabschluß bringt. „Passen Se auf,“ sagt er zu ihm und schickt sich an, höchstselbst eine eben eingetretene Dame zu bedienen. „Ein äußerst vorteilhaftes Angebot, meine Gnädigste. Zehn Mark der Meter! Zu teuer? O bitte! In einer Woche müssen wir fünfzehn Mark dafür nehmen. Sie haben gewiß von der Epidemie gehört, die unter den Seidenwürmern ausgebrochen ist. Die Seide wird bald geradezu unerschwinglich.“ Das Argument leuchtet der Dame ein, und sie kauft.

Als sie hinausgegangen ist, wendet sich der erste Kommis triumphierend zum Lehrling und sagt mit stolzer Handbewegung: „Herr Katzenstein, gehen Se hin und tun Se desgleichen.“

Nach einer Weile scheucht ihn der Lärm einer erregten Auseinandersetzung im Laden von seinen Büchern auf. Er sieht noch gerade, wie eine alte Dame unter entrüsteten Protesten das Lokal verläßt. Lehrling Katzenstein macht das dümmste Gesicht der Welt, und die Verkäuferinnen verhalten sich das Lachen.

„Was haben Se gemacht, Sie meschuggener Mensch?“ fragt der erste Kommis. „Habe ich Ihnen nicht ein Beispiel gegeben, wie man die Kunden höflich bedient?“

Katzenstein beteuert, daß er sich bestens bemüht habe. Der Dame sei das Band zu teuer gewesen, das er ihr vorgelegt hätte. Da habe er eben gesagt: „Teuer? Wieso teuer? In acht Tagen kostet es das Doppelte. Oder haben Se noch nich gehört von der Epedemie unter de — Bandwürmer?“

Troll

Auerhahnbalz

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



München — Bozen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wie nett, daß wir uns telephonieren können, Männchen. Ich fühle mich jetzt gar nicht einsam!"

Rache

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Siechst es, jetzt hat uns der Stadtfrack, der mistig', do an falschen Weg zoagt! Wie mer nur a so boshaft sein kann!?" — „Am End' war's oaner, der scho amal bei uns in der Summerfrisch'n war!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Dr. Eduard Geschmay, Prag-Carolinenthal. „Ich beehre mich Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich Ihren Bonifaciusbrunnen bei mir selbst, der ich an Nierensteinen leide, mit glänzendem Erfolge in Anwendung brachte. Das Wasser hatte eine sehr große Einwirkung auf die Lösung der Harnsäure, indem in der ersten Zeit noch runde Steinchen aus den Nierenbecken abgingen, welche später ihre Form änderten und bei direkter Berührung in Harnsäuregries zerfielen, deren Ausscheidung ganz schmerzlos war, demzufolge ich nicht ermangeln werde, den Bonifaciusbrunnen auch meinen Kranken aufs beste zu empfehlen." Drucksachen durch die Badedirection Salzschlirf.



Shampoon mit dem schwarzen Kopf

macht jedes Haar **schuppenfrei, voll** und **glänzend**, beseitigt **übermässige Fettbildung** der Haare, **reinigt** den **Haarboden**, verhütet **Haarausfall** und gibt **wenigem** Haar ein **volles** Aussehen. Zum **Selbstshampoonieren millionenfach** bewährt. **Verlangen Sie** stets „**Shampoon** mit dem **schwarzen Kopf**", es gibt **wertlose Nachahmungen!** Paket mit **Veilchengeruch 20 Pfg.**, in **Apotheken, Drogen-** und **Parfümeriegeschäften** käuflich.

Alleinig. Fabrikant Hans Schwarzkopf, Berlin W. 15.

!! Soeben erschienen !!

JOHN GRAND-CARTERET

„Er" im Spiegel der Karikatur

348 Karikaturen des deutschen Kaisers

Preis Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50

Das Buch wurde bekanntlich verboten, auf Anordnung des Deutschen Kaisers jedoch wieder freigegeben.

Durch alle Buchhandlungen oder den unterzeichneten Verlag zu beziehen.

Wien IX, Garelligasse 2 — WIENER VERLAG



Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit etc. Winterkuren.



Ein süddeutscher bekannter Arzt äussert sich über die **Offenbacher**

Kaiser Friedrich Quelle

„Das Wasser bekommt dem Magen vorzüglich und schmeckt wie jetzt bei mir **seit 6 Jahren immer gleich gut**. Nach der Zusammenstellung von Pfeifer hat es ja bekanntlich unter allen gegen Gicht gebrauchten Wassern den geringsten Kalkgehalt."

Wo nicht am Platze in Apotheken od. einschläg. Geschäften erhältlich, liefern wir dir. ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Lit. Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachn. von M. 25.— per Kiste.





Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frl. B. schreibt: „Damit „Amiral" an mir selbst angew. so gute Erfolge erzielte, werde es allen Korpulent. empfehlen."

Morphium — Alkohol

milde zwanglose Entwöhnung, besondere **Berücksichtigung der Rekonvalescenz** zwecks **Vermeidung** des Rückfalls. **Dr. Schlegel,** Specialarzt, **Biebrich a. Rh.** b. Wiesbaden.



Katalog gerne zu Diensten.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnet. u. d. Suggestionen zu eigen macht. Sie können selbst Personen ohne deren Wissen beeinflussen; Sie schreiten vorwärts, haben Glück, Erfolge und Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. Das Beste was existiert! Bereits 36000 Expl. verkauft. Erfolg garantiert! Preis M. 2,50 einschl. Hypnoscop. Illustrierte Prospekte und grosser Bücherkatalog gratis.

Fickers Verlag, Leipzig 19 C.

Gerade so geht es

auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine

D. R. P. u. Ausl. Pat. ang.

Neuestes, speciell zur Ausführung grosser Multipl. u. Divis. verbessertes Modell 2.

Preis 38 Mark

Capazität: 999,999,999.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert, potenziert, radiziert etc.

Die Omega ist die einzige billige Rechenmaschine, welche sämtliche Rechnungs-Operationen **ohne jede geistige Anstrengung** und **schneller** als beim gewöhnlichen Rechnen ausführt. Sie ist ein **unentbehrlicher Mühe- u. Zeitsparer** für **Kaufleute, Techniker u. Professionelle aller Art.** Bitte verlangen Sie **gefl. heute noch** gratis u. franco den illustr. Prospekt. Postkarte genügt.

Justin Wm. Bamberger & Co.,

München 2, Neuhauserstr. 9.

Vertreter in allen Ländern gesucht.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Schreibmaschinen

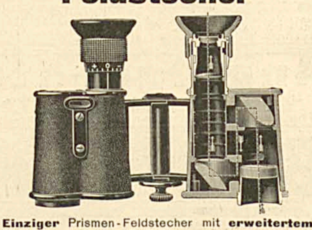
erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei zweijähriger Garantie unter Bedingungen, welche die Anschaffung einer Maschine jedermann

ohne fühlbare Ausgabe

ermöglichen. — Verlangen Sie gratis und frei unseren ausführlichen Prospekt No. 241 S.

Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII/1.





Einziger Prismen-Feldstecher mit **erweitertem Objektiv-Abstand** (D. R. P.) und dadurch bedingter **gesteigerter Plastik** (Körperlichkeit) der Bilder.

Zeiss-Feldstecher 6fach M. 120.—, 8fach M. 130.—

Ausführlicher Prospekt: T 35 gratis und franko.

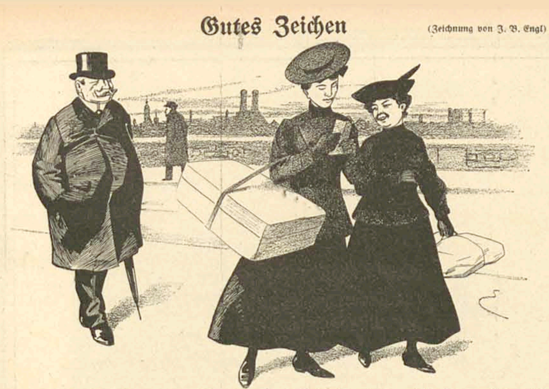
CARL ZEISS, Jena

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

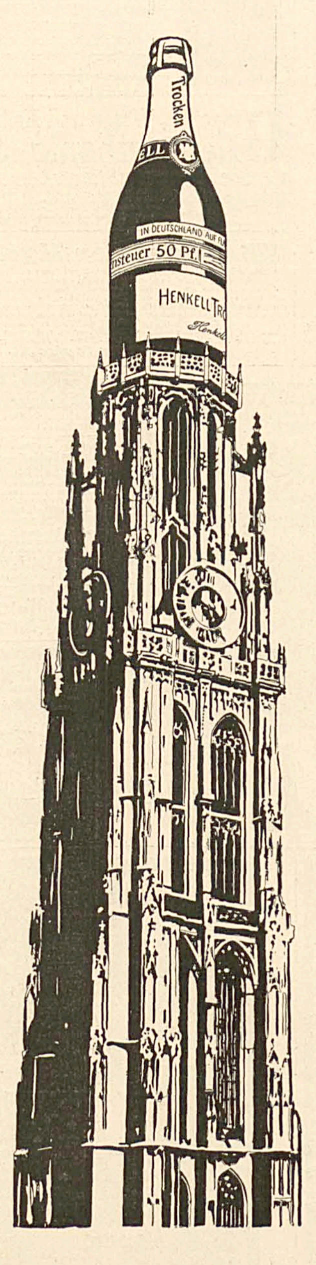


Gutes Zeichen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Von dem da hint'n krieg' i alle Augenblick an Lieb'sbrief. Für an reich'n Baron gibt er sich aus, aber i glaub's net, weil er so viel Rechtschreibfehler macht!" — „Der da, Rechtschreibfehler?! Gusti, nachher haut's schon!"



3⅓ Rund Millionen Flaschen

HENKELL-TROCKEN

Turmhoch

auch quantitativ steht unser

„Henkell Trocken"

über allen deutschen Sektmarken.
Unsere Füllung im Jahre 1905 von rund 3⅓ Millionen Flaschen, genau 3,321.485 Flaschen, schlägt die zweitgrösste deutsche um fast das Doppelte und übertrifft ferner die Produktion der meisten bekannten französischen Champagnermarken um Bedeutendes!

Henkell & Co, Mainz

Gegründet 1832

In einem hin

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wo wullt du hen, mien Deern?“ — „Tom Dokter, den Paster sien Fro is nich got.“ — „O, da gah ick glick mit, mien döcht ook nix.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.







Man verlange Prachtkatalog Nr. 52 gratis und franko.



Photographieren Sie?

Dann lesen Sie die anregende illustr. Halbmonatschrift für Amateure **„Photographische Mitteilungen"**. Jährl. 24 Quarthefte m. 12 Grav. u. 300 Tondruckbildern. Vierteljährlich M. 3.—. Probeheft gratis.

Deutscher Kamera-Almanach 1906. Das grossartig ausgestattete Jahrbuch der deutschen Amateure. 155 Abbild. u. viele interessant. nützl. Beiträge für die Praxis des Amateurs. M. 3.50, geb. M. 4.25.

Dr. Vogels Taschenbuch der Photographie. Der beste Leitfaden für Amateure. In 50000 Exemplaren verbreitet. Neueste Auflage mit 122 Fig. u. 30 Tafeln. Geb. M. 2.50. Für Anfänger u. Fortgeschrittene.

Parzer's Photogr. Unterhaltungsbuch. 2. Aufl. enth. photograph. Arbeiten, Scherz u. Ernst. Reich illustr. M. 3.60, geb. M. 4.50.

Loescher, Landschaftsphotographie. 2. Auflage. Mit 27 Tafeln. Ein bewährtes sehr nützliches Buch. M. 3.60, geb. M. 4.50.

Photograph. Bibliothek von Spezialwerken. Prospekte gratis.

Verlag von **G. Schmidt, Berlin W. 10,** Königin-Augustastr. 28.

A. Hch. Rietzschel, G. m. b. H.

Optische Fabrik, München.

Rietzschel's **„Clack"** mit Rietzschel's

Original Anastigmaten.



Als **beste Camera** der Neuzeit **weltbekannt.**

Warnung: Es kommen Anastigmate in den Handel, welche nur einfache Aplanate sind.

Man verlange Catalog No. VIII.



Marke, Etikett, Entwurf, Text gericht- und patentamtlich eingetragen. Warnung für Nachahm.



Idealrasieren nach Sanitäts-Polizeil. Vorschriften.

Seit Jahrhunderten bestand die Notwendigkeit, zum Rasieren nur Seife, Pinsel, Wasser und Napf anzuwenden, welches aber infolge unvermeidlich **öffentlich allgemeiner Benutzung** beim Publikum **oft Unbehagen** und **grosse Ansteckungsgefahren** in sich trug.

Hoffriseur François Habys **„Wach auf"**

beseitigt mit einem Schlage diese hässlichen u. widerwärtigen Uebelstände und macht die unsympatische Anwendung von Rasiernapf, Pinsel, Seife und Wasser **gänzlich überflüssig.**

Sehr angenehm schnelles Rasieren, **immer fertig,** frisch und **billiger** Verbrauch, Ansteckungsgefahr, Bartflechten, Ausschläge etc. **ausgeschlossen,** zarte geschmeidige Haut. Wundwerden oder schmerzhaftes Gefühl selbst bei härtesten Bärten, **unmöglich. Idealrasieren nach Sanitäts-Polizeil. Vorschrift** in den Herren-Salons meines Weltetablissements mit **durchschlagendem Erfolg** in Anwendung. Auf Reisen, Manöver, Biwack **riesig bequem, grosse Erleichterung,** zu empfehlen. Tube „Wach auf" beim Friseur deponieren oder zu jedem Rasieren mitnehmen. In sehr grossen, reinen Zinntuben, lang ausreichend, Mk. 1,50. In Parfüm-, Drogen-, Friseurgeschäften erhältlich, wo noch nicht, direkt, gegen Voreinsendung von Mk. 1,70 inkl. ½ Porto.

Jetzt brauche ich nur 1 Tube „Wach auf"

FRANÇOIS HABY

Hoffriseur u. Parfümeur Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs

BERLIN NW., nur Mittel-Strasse 7-8 (im Dom-Hotel).



Die Lehre des Schenkkellners

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Aha! Sehng S', Herr Meier, dös kummt von dem ewigen Draufschenkenlassen!"

Meisterwerke der Malerei

Alte Meister — herausgegeben von **Geh. Rat Dr. Wilhelm Bode**, Direktor der Königlichen Gemälde-Galerie zu Berlin. — **Alte Meister**

24 Lieferungen (jede Lieferung enthält 3 Kunstblätter auf feinstem Kupferdruckpapier in der Grösse von 51:38 cm, Bildgrösse ca. 36:26 cm nebst 3 Blatt erläuterndem Text in prachtvollem Umschlag) à 3 Mark, zusammen 72 Mark.

Ein seit Jahren von allen, die nach Schönheit und Wahrheit auf künstlerischem Gebiet ringen, empfundenes Bedürfnis findet in diesem neuen Prachtwerk seine Befriedigung. Unwandelbar in ewiger Schönheit glänzen die grossen Sterne vergangener Jahrhunderte an dem Himmel der Kunst. An Dürer und Holbein, Raffael und Tizian, Rembrandt und Rubens wollen und müssen wir festhalten, soll die von Tag zu Tag sich wandelnde Mode unserer rasch Geschmack und Urteil wechselnden Zeit nicht jede sichere Meinung in ästhetischen Dingen untergraben.

Mit welchen Bildern — so fragt gar mancher — soll ich mein Heim schmücken?

Was ist noch wert, gesammelt und aufbewahrt zu werden, wenn selbst der Kunstkenner unter all dem massenhaft auf den Markt Geworfenen die Spreu vom Weizen nicht mehr zu sichten vermag? In dieser neuen Publikation wird die erlösende Antwort gegeben. Zerstreut in vielen Galerien der Welt hängen die

Meisterwerke vergangener grosser Epochen

manch Kleinod von gottbegnadeter Hand verbirgt sich in schwer zugänglichen Privatsammlungen.

Das Beste vom Guten wurde zusammengetragen, das durch das Urteil der Geschichte Geadelte, über jede Kritik Erhabene, wo immer es zu entdecken war, und wird nun als eine nie versiegende Quelle des Schönen und Erhabenen jedermann dargeboten. Als ein auch dem elegantesten Salon zur Zierde gereichender Wandschmuck, als

Prachtstücke für die Mappe auch des verwöhntesten Sammlers

dürfen die in dieser Sammlung vereinigten Kunstblätter getrost bezeichnet werden. Sie bilden zugleich einen Schatz, der seine erzieherische Wirkung auf die heranwachsende Jugend des Hauses beständig ausüben muss.

Der bedeutendste Bildkenner unserer Tage, **Geh. Rat Dr. Wilhelm Bode, Direktor der Königl. Gemälde-Galerie zu Berlin,** hat die Aufgabe übernommen, die „Meisterwerke der Malerei" mit einem Vorwort einzuleiten und den erklärenden Text im Verein mit Dr. FRITZ KNAPP zu den einzelnen Blättern zu schreiben, gewiss der deutlichste Beweis, dass es sich hier nur um

das Beste aus der Malerei fast aller Jahrhunderte

handelt.

Der aussergewöhnlich billige Preis wird umsomehr überraschen, als Kupferdruck-Kunstblätter in der gleichen Grösse bislang mit mindestens 6 Mark bezahlt wurden.

Rich. Bong, Kunstverlag, Berlin.

Einige Urteile hervorragender Künstler, Kunstkenner etc. über „Meisterwerke der Malerei":

Professor Reinhold Begas, Berlin.
Meine Ansicht ist, dass in dieser Zeit gute Kunstwerke nicht oft genug in die Welt gebracht und angesehen werden können. Diese ausgezeichneten Veröffentlichungen gehören auch mit zu denen, welche gute Kunst verbreiten helfen.

Professor Paul Meyerheim, Berlin.
Die Vervielfältigungen sind ganz über alles Lob erhaben und müssen jedem Freude machen und das Kunstverständnis zum allgemeinen Gut werden lassen. Aber wenn auch die beste Kunst auf der Strasse liegt, so gibt es doch noch zu viele, die nicht Halt machen würden, wenn ein Raffael im Schaufenster einer kleinen Budike ausgestellt ist. Ich wünsche diesem grossartigen Werke die weiteste und segenreichste Verbreitung.

Professor Prell, Dresden.
„Meisterwerke der Malerei" halte ich für die beste Publikation, die bei so geringem Preise existiert; die vornehmen grossen Kupferdrucke sind von erstaunlicher malerischer Kraft und Schönheit; Auswahl und Text gleich gediegen.

Professor P. Janssen, Düsseldorf.
Der künstlerische Wert der Blätter ist ganz ausserordentlich, weil die Klarheit des Tons und die Schärfe der Wiedergabe nichts zu wünschen übrig lassen. Mit solchen Reproduktionen lässt sich der Sinn für Kunst besser anregen und entwickeln, wie dies der dickste und geschwollenste Foliant über Kunst vermöchte.

Professor Gotthard Kuehl, Dresden.
Ich finde die „Meisterwerke der Malerei" famos . .

Professor Ferd. Keller, Karlsruhe.
Die bei Bong in Berlin erschienenen „Meisterwerke der Malerei" sind technisch vorzügliche Reproduktionen alter Meister in Photogravüren, die wohl Künstlern wie Laien höchst willkommen sein müssen, da die Blätter nicht allein in der Mappe, sondern uns auch als Wandschmuck zu so erstaunlich billigen Preisen ergötzen können . . . .

Professor H. von Angeli, Wien.
Ich finde die Reproduktionen ganz vorzüglich.

Geh. Baurat Paul Wallot, Dresden.
Diese Reproduktionen sind vortrefflich und ihr Preis dabei ein mässiger.

Professor B. László, Budapest.
Es sind doch famose Vervielfältigungen, ganz ähnlich den besten Mezzotintos in England. Ganz besonders schön sind Vigée Lebrun, der Kaufmann von Holbein und der Pole von Rembrandt.

Professor Hans v. Petersen, München.
Mit aufrichtiger Freude habe ich die schönen Blätter aus „Meisterwerke der Malerei" gesehen. Diese Ausgabe von Kupferdruck-Reproduktionen nach alten Meistern wird nicht nur von Sammlern wegen der Schönheit der einzelnen Blätter begrüsst werden, sondern ich begrüsse Ihr Werk ganz besonders deshalb, weil ich überzeugt bin, dass bei dem so ausserordentlich niedrigen Preise dasselbe eine ungemein starke Verbreitung findet und somit das Verständnis und die Liebe für die herrliche Kunst der alten Meister in immer weitere Kreise getragen wird.

Um den Etat, der für derartige Anschaffungen ausgesetzt ist, nicht zu belasten, liefere ich die **komplette Sammlung,** bestehend aus sämtlichen 24 Lieferungen à 3 Mark, gegen monatliche Abonnements-Zahlung von **3 Mark** ohne Preiserhöhung franko innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, nach dem Auslande unter Berechnung des Mehrportos.

Das Werk kann auf Wunsch auch sofort vollständig in einem geschmackvollen Sammelkasten zum Aufbewahren oder in hochkünstlerischer in Leder und Seide ausgeführter Luxuskassette geliefert werden und bietet namentlich in dieser Form das vornehmste Festgeschenk. (Preis des Sammelkastens 8 Mark, der Luxuskassette 28 Mark.) Die Teilzahlungen erhöhen sich in diesem Falle nur um Mk. 1.20 monatlich.

Karl Block, Buchhandlung

Spezialvertrieb der „Meisterwerke der Malerei" — **Breslau I** — Bohrauerstr. 5 am Hauptbahnhof

Die I. Lieferung des Werkes wird bereitwilligst ohne Kaufzwang zur Ansicht franko zugesandt.

Gefl. ausschneiden und im Kuvert einsenden.

Ich ersuche die Buchhandlung **Karl Block,** Breslau I, infolge ihres Inserates im „Simplicissimus" um

Franko-Zusendung der I. Lieferung

der „Meisterwerke der Malerei"

zur Ansicht — ohne Kaufzwang.

Ort und Datum: ....

Name und Stand: ....

Ueber das zur Anwendung gebrachte neue Reproduktionsverfahren schreibt Geheimrat Dr. Wilhelm Bode:

„Das neue Verfahren giebt Drucke „von solcher Tiefe der Schatten, von so „sammetartigem Ton und so gleich„mässiger Wirkung, dass dieselben den „Mezzotintos der englischen Stecher des „18. Jahrhunderts ganz nahekommen."

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Aus der Gesellschaft

(Zeichnung von E. Thöny)

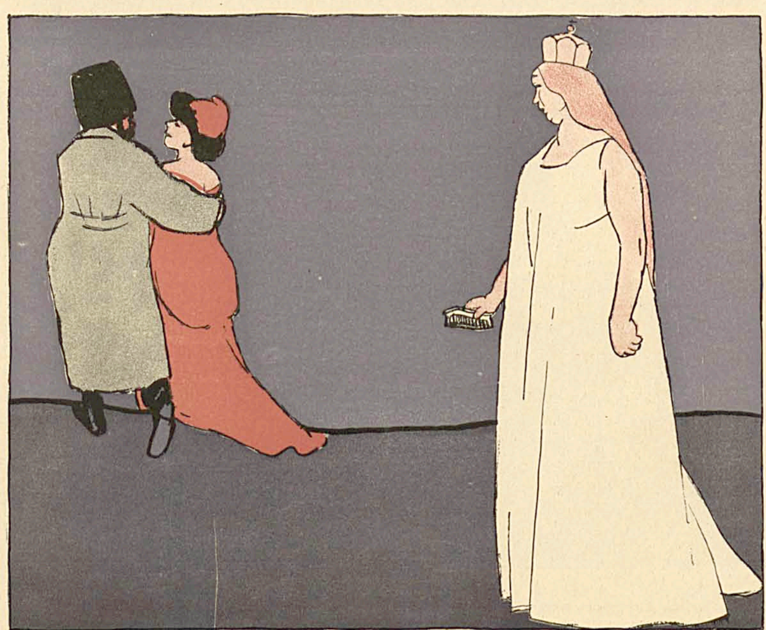


„Haben Sie sich schon Herrn von Drosedows dritter Frau vorstellen lassen?“ — „Nein, die überspring' ich.“

Germania wird nicht klug,

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)





und sie wird nach jeder Enttäuschung dem Russen immer wieder die Stiefel putzen.

Preis 30 Pfg.

München, 16. April 1906

11. Jahrgang No. 3

SIMPLICISSIMUS

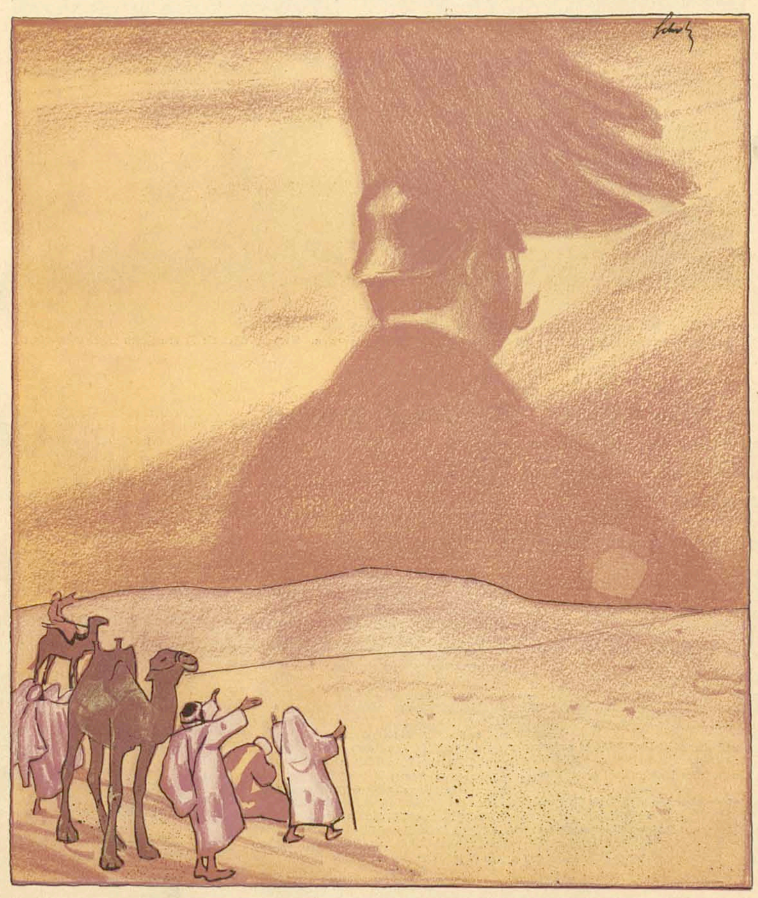
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Herausgeber: Albert Langen

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Fata Morgana

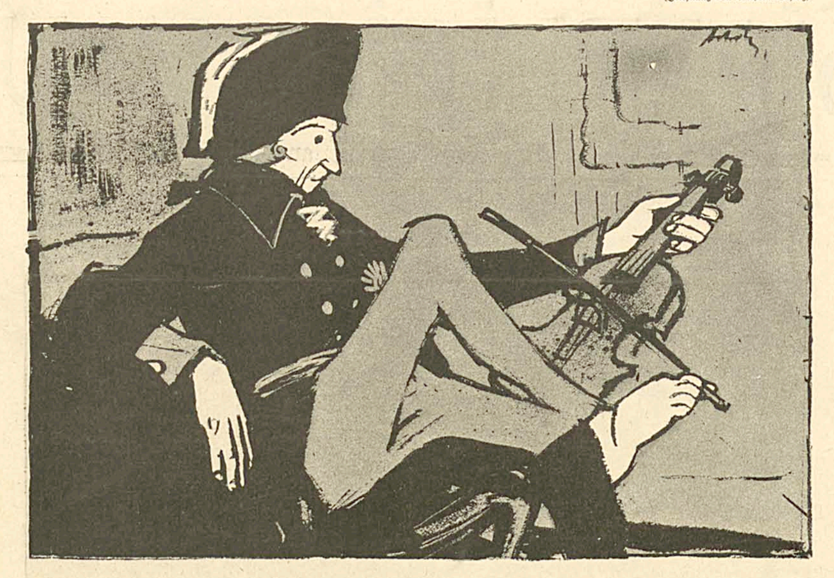
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



— — — Da zeigte sich den Marokkanern in ihrer Not von weitem ein herrliches Bild, welches ihnen Schutz und Hilfe versprach. Aber als sie darauf zugingen, erwies es sich als trügerisches Luftgebilde.

Berliner Theater

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Um das Kunstinteresse des Berliner Publikums auch nach dem Abschiede der Moskauer Schauspieler wach zu halten, hat sich Herr Ferdinand Bonn entschlossen, in der Rolle Friedrichs des Großen als Fußkünstler aufzutreten. Auch die Melodie ist von Herrn Bonn komponiert.

Krefelder Mädchen

Krefelder Mädchen mögen keine Kaufleut' nicht ha'n,
Krefelder Kaufleut', die haben schwarze Hosen an,
Krefelder Kaufleut', die riechen nach Hering oder Zimmt,
Daß kein Krefelder Mädchen keinen Krefelder Kaufmann nicht nimmt.

Krefelder Mädchen mögen keine Doktors nicht ha'n,
Krefelder Doktors haben gold'ne Augengläser an,
Krefelder Doktors, die saufen als wie die nassen Schläuch',
Krefelder Doktors, die haben dicke Köpf' und dicke Bäuch'.

Krefelder Mädchen mögen keine Apotheker nicht ha'n,
Den Krefelder Apothekern steht die Liebe nicht an.
Krefelder Apotheker haben alleweil schiefe Füß',
Für kein Krefelder Mädchen ist kein Apotheker nicht süß.

Was muß einer wohl sein? Ei, was muß einer wohl ha'n,
Daß er Krefelder Mädchen recht gut gefallen kann?
Ein Husar muß er sein mit grünem Rock und weiße Schnür,
Ein Husar kommt Krefelder Mädchen als der schönste Mann für.

Peter Schlemihl

Redaktionelle Erklärung

Wir sind verpflichtet, unten das Urteil des Stuttgarter Landgerichtes vom 26. Juni 1905 zu bringen. Die Verurteilung erfolgte anläßlich der Affäre des bekannten Kotschubey, welchen der Assessor Tzschucke und die Schöffen Albert Pabst und Bernhard Luft in Dresden zur Geldstrafe von 1000 Mark verurteilten, obwohl Kotschubey einen harmlosen Hotelportier ohne Grund durch schwere Mißhandlung zum Krüppel schlug. — In der Zwischenzeit hat das zuständige Zivilgericht in Dresden unsere Behauptungen vollinhaltlich anerkannt, indem es den zc. Kotschubey zur Bezahlung einer lebenslänglichen Rente an den Mißhandelten verurteilte. Um die Geldstrafe, welche Kotschubey wegen eines Verbrechens der schweren Körperverletzung erhielt, ganz zu würdigen, und um die sächsische Justiz überhaupt zu würdigen, muß man wissen, daß vor kurzem der Redakteur der „Dresdener Rundschau", Herr Schlichting, zu vier Monaten Gefängnis von Dresdener Richtern verurteilt wurde, weil er schrieb (wörtlich), „daß das sächsische Volk in Not und Sorge ringe und bis zum Verbluten mit neuen Steuern heimgesucht werde."
Hierin erblickte man eine Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, die nur mit langer Freiheitsstrafe geahndet werden konnte, während der Fürst Kotschubey mit Geldstrafe für ein folgenschweres Roheitsdelikt bedacht wurde. Nun folgt das Stuttgarter Urteil:

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen Herrn Redakteur Julius Linnekogel, wohnhaft in München, wegen Beleidigung durch die Presse hat die II. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Stuttgart in der Sitzung vom 19./26. Juni 1905 für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen eines Vergehens der Beleidigung durch die Presse zu der

Geldstrafe von zweihundert Mark

sowie zum Ersatz der Kosten des Verfahrens verurteilt.
Der amtlich vorgesetzten Behörde der Beleidigten, dem Königlich sächsischen Justizministerium in Dresden, wird die Befugnis erteilt, den verfügenden Teil des Urteils nach Rechtskraft desselben innerhalb zweier Wochen nach Erteilung einer Urteilsausfertigung durch je einmalige Veröffentlichung im Simplicissimus in demselben Teile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Beleidigung geschah, ferner im Dresdener Journal und in der Frankfurter Zeitung auf Kosten des Schuldigen bekannt zu machen. Außerdem wird verfügt, daß alle Exemplare des Beiblatts No. 49 des Simplicissimus vom 28. Februar 1905, die sich im Besitze des Druckers, Herausgebers und Verlegers des Simplicissimus befinden und öffentlich ausgelegt oder öffentlich angeboten sind, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten, bezüglich desjenigen Teils der Schrift, welche als strafbar erachtet wurde, unbrauchbar zu machen sind.

Kohlhund Kreuser Kleinmann
Rammenstein Fromm

Pädagogik

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Gerade für den humanistisch Gebildeten ist der Stechschritt darum von besonderem Werte, weil er allein die großen Erinnerungen von der Cheruskerschlacht bis Sedan darin auszudrücken vermag."

Lieber Simplicissimus!

Bei einem Liebesmahl der Gardedragoner wirft der jüngste Leutnant in animierter Stimmung die Frage auf, wieviel Sekt wohl die große Baßtrompete der Regimentsmusik fassen würde. Es wird hin und her disputiert, und schließlich kommt zwischen fünf Offizieren eine Wette zustande. Die Trompete soll mit Sekt gefüllt werden, und zahlen muß ihn derjenige, der am weitesten vorbei geraten. In Anbetracht des Umfanges des Musikinstrumentes und der somit kostspieligen Wette läßt ein Vizewachtmeister der Reserve unklugerweise seinem Nachbar gegenüber die Bemerkung fallen, daß das den Luxus auf die Spitze treiben hieße, denn dasselbe ließe sich erreichen, wenn man die Trompete mit Wasser fülle und so ihr Fassungsvermögen feststelle. Natürlich wurde die Angelegenheit doch mit Sekt ausgetragen, und der jüngste Leutnant hatte das Pech, zu verlieren. Damit schien die Sache erledigt.

Wie erstaunte aber der Herr Reserveoffizier in spe, als er ein halbes Jahr später bei der Wahl — durchfiel.

In Potsdam befindet sich die erste Kompanie eines dortigen Bataillons auf Wache. — Wachthabender ist der Fahnenträger des Bataillons. — Derselbe ist eben eifrig damit beschäftigt, einen Brief an die Heißgeliebte zu verfertigen, als die Wache plötzlich heraustreten muß. Die im Wachtlokale zurückbleibende Ordonnanz findet auf dem Platze des Wachthabenden den angefangenen, hier folgenden Brief vor.

„Gertrud! Sieh auf dem Arme die Stickerei und an der Seite das lange Ding, — Du kannst nicht anders — Du mußt mich lieben! — Ein Wink von mir und fünfzig Mann spritzen an die Gewehre — und abermals ein Wink, — sie verschwinden, woher sie gekommen sind! Du kannst nicht anders, — Du mußt mich lieben!"

Die Mutter einer Balletteuse klagt abends am Biertisch, daß ihre Tochter jetzt „ein platonisches Verhältnis" habe. Allgemeines Erstaunen der Korona, die an der jungen Dame bisher ziemlich entgegengesetzte Neigungen wahrgenommen hat. Ein Herr fragt, was unter platonisch zu verstehen sei. Antwort: „Ach, sie hat sich mit 'n Maurergesellen eingelassen, der nix hat!"

Fürst und Bauer und anderes

Eine medizinische Plauderei

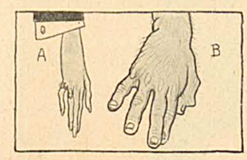
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Verehrte Damen und Herren!

Es wird mir im Hinblick auf unsere erhabenen Fürstengeschlechter nicht leicht, den Menschen ganz allgemein als Wirbel- und Säugetier zu bezeichnen. Ist es doch gewiß, daß Bau und Organisation der Fürsten sich von der Organisation des niederen Volkes mehr unterscheiden als, ich will sagen, die Gesamtanlage des Bauern von derjenigen der Anthropoiden oder Menschenaffen.

Ich bin geneigt, auch im zoologischen Sinne die Fürstengeschlechter von den anderen Gruppen der Menschheit zu trennen, und ich will versuchen, diese Lehre durch Beispiele zu erhärten.



Meine Damen und Herren! Hier haben wir unter A die rechte Hand eines Fürstensprossen aus altem Geschlechte, unter B die rechte Hand eines Ackerbauern aus der Gegend von Ebersberg. Sie zeigen eine Verschiedenheit, die jedem Laien sofort in die Augen fällt.

Die Hand des Fürsten dünnfingerig, zartgliederig, schmal, weich, jeder Finger mit langen Nägeln versehen. Das sieht der Laie. Der Fachmann fügt hinzu, die Handwurzelknochen, die Mittelhandknochen, die Fingergliedknochen sind schleimig und breiig.

Daraus folgt Verschiedenes.

Erstens, daß die Zeit, in welcher die Vorfahren unserer Fürsten noch auf den Händen gingen, unendlich weit zurück liegt;

zweitens, daß aber auch die Zeit, in welcher diese Extremitäten zu irgendeiner Betätigung, zur Ernährung, zur Arbeit gebraucht wurden, auf viele Jahrhunderte zurück datiert werden muß;

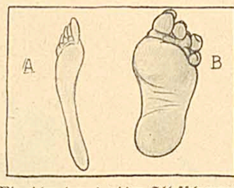
drittens, daß die Lebensfähigkeit, die Fortentwicklung der Fürstengeschlechter niemals mehr auf Arbeit beruhen kann, und daß

viertens die Hände der Fürsten ausschließlich noch als Greifwerkzeuge betrachtet werden können.

Betrachten Sie dagegen die Hand des Ackerbauern; Sie sehen die Dicke der Fingergliedknochen, den Umfang des Handwurzelknochens, kurz alle Kennzeichen des Arbeitsorganes.

Können Sie sich vorstellen, meine Damen und Herren, daß man mit dieser Hand eine Zigarette dreht, oder in der Nase bohrt, kurz Funktionen verrichtet, welche der fürstlichen Hand zugewiesen sind?

Dann haben wir zweitens unter A den rechten Fuß eines mitteldeutschen Erbprinzen, unter B den linken Fuß eines Truderinger Bauernknechtes. Der fürstliche Fuß ist schmal; der Mittelfußknochen ist elastisch geworden, die Zehen sind eingeschrumpft, dünn und muskellos.

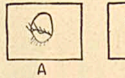


Wir ziehen daraus wieder Schlußfolgerungen: Wenn der Menschenaffe auf einen Baum kletterte, so mußte er sich notwendig mit den Zehen Nachhilfe leisten, er mußte sich mit ihnen am Stamme einkrampfen; dadurch wurden die Zehen lange und stark.

Der letzte Vorfahre des Erbprinzen, welcher sich mit den Zehen an einer Liane festhielt, meine Damen und Herren, dieser Vorfahre hat vor langer Zeit gelebt.

Den Fuß, den wir heute sehen, den haben Generationen von Lackschuhen ausgebildet; und seine Fortentwicklung ist also folgende. Zuerst war dieser Fuß Kletterorgan, dann wurde er Bewegungsorgan, heute ist er kein Organ mehr; er schließt lediglich das Beinkleid ab.

Die Figur B zeigt uns das oft gebrauchte Bewegungsorgan eines Menschen, der über die Scholle schreitet und der heute noch die physische Möglichkeit besitzt, sich an einer Liane einzukrampfen, der sohin dem Anthropoiden viel näher steht.

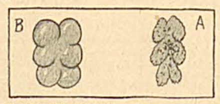


Gehen wir über zum Auge.

Sie sehen unter A das Auge eines Fürsten, unter B das Sehorgan jenes Ebersberger Landmannes. Das fürstliche Auge ist von der oberen palpebra, von dem oberen Lide bedeckt; diese Erscheinung hat ihre Ursache darin, daß eben der Fürst nie oder nur beim Gebete nach oben, dagegen immer nach unten, das heißt, auf das Volk sieht. Der Aufhebemuskel ist durch diese ständige Uebung entartet. Die Sclerotica oder das Weiße im Auge ist abnorm groß, die Regenbogenhaut ist auffallend klein.

Eine Folge von Uebermüdung; die Vorfahren des Fürsten haben fortwährend über ihr Volk gewacht und dadurch eine Degeneration der Iris erlitten. Die Augen der Fürsten sind gerötet, ähnlich denen der Albinos oder Kakerlaken, und sie sehen gewöhnlich in das Leere, weil bekanntlich die Gesichtsvorstellung im Gehirne geschaffen wird.

Das Auge des Bauern hat die Form einer Kugel und ist so normal, daß ich nichts darüber zu sagen habe.

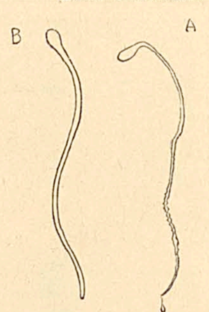


Ich wende mich jetzt zu der Niere.

Ich stelle Ihnen unter B die Niere eines kürzlich erstochenen Bauernknechtes vor, unter A die Niere meines verblichenen Landesherrn.

Diese allerhöchste Niere müssen wir als eine Schrumpfniere bezeichnen, und sie kann uns als klassisches Beispiel für die fortschreitenden Schrumpfungen in unseren Fürstengeschlechtern dienen.

Die Niere B besitzt einen tüchtigen, ländlichen Harnleiter.



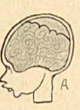
Sodann, meine Damen und Herren, zeige ich Ihnen das Rückenmark, medulla spinalis, und zwar A wiederum das Rückenmark meines verblichenen Landesherrn, B das Rückenmark des erstochenen Bauernknechtes.

Das allerhöchste Rückenmark war ein dünner, nervöser Strang, der nur sehr lose mit dem Gehirne zusammenhing. Die Reflexbewegungen dieses Rückenmarkes waren minimale; die Zentren des Lendenmarks für Kotentleerung und Begattungsvorgänge sind am schwächsten.

Dieses allerhöchste Rückenmark weist die deutlichen Spuren der commotio medullae, der Rückenmarkserschütterung auf, die sich an heftige Erschütterungen des Körpers, am häufigsten als Eisenbahnlähmung nach Unfällen anschließt.

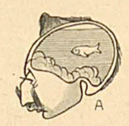
Da der hohe Herr selten mit der Eisenbahn fuhr, ist die Erscheinung nur dadurch erklärlich, daß sein Thron fortwährend ruchlos erschüttert wurde.

Rückenmark B ist ein normaler, walzenförmiger Strang.



Als besondere Abnormitäten darf ich Ihnen hier das Gehirn eines fürstlichen Kindes und das Gehirn eines majorennen Fürsten vorführen.

Wir haben hier zu den vier Hirnhöhlen noch eine fünfte, welche jedoch leer ist. Die Zirbeldrüse enthält auffällig viel Hirnsand. Die Ueberdeckung ist schwach, wie bei den Monotremen und niedrigen Beuteltieren.



Die Gehirnsubstanz hatte sich bei dem majorennen Fürsten derartig verdünnt, daß auf bis jetzt noch unerklärte Weise ein lebender Fisch darin existieren konnte.

Der hohe Herr hatte alle Symptome des Hirnschwundes, als da sind Geschwätzigkeit, Gedächtnisschwäche und Reizbarkeit. Die Krankheit kommt häufig bei Trunksucht, Bleivergiftung, Morphiumsucht und bei anhaltender geistiger Ueberanstrengung vor.

Als loyale Untertanen nehmen wir das letztere an. Hiemit schließe ich für heute.



Großpapachens Abreise

Von Roda Roda

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



Wenn unser seliger Großpapa wegfahren wollte, da bestellte er sich den Wagen immer schon am Tage vorher. Abends mußte dann alles hübsch bereitgelegt werden, und um neun Uhr ging man schlafen.

Aber es duldete den alten Herrn nie lange in den Federn. Gegen drei Uhr früh pflegte er zu erwachen, setzte sich aufrecht und ließ die Beine zum Bett heraushängen, damit er nicht am Ende noch einmal einschliefe.

Um fünf jagte er Großmamachen auf. Sie mußte Feuer machen und zwei Ziegelsteine anwärmen. Dann kam der Kutscher mit einem großen Hafersack — in den tat man zu unterst die zwei Ziegelsteine und darauf so viel getrocknetes Häcksel, bis der Sack halb voll war. Gegen sechs fuhr der Wagen vor.

Großpapachen hatte sich den ganzen Leib mit Zeitungspapier belegt, kleidete sich an, ließ sich seine Flanellbinde umwickeln — die ging zwanzigmal um den Bauch — dann gab er noch seine letzten Anordnungen, betete, zog die Filzstiefel, den Schafpelz über und ließ sich von drei Männern in den Hafersack heben.

Nun band man den Sack um die Hüften fest und trug unser Großpapachen nach dem Wagen. Man deckte ihm die Knie noch extra mit einer derben Decke zu — und wenn dann das Spritzleder festgeschnallt und der Kutscher auf den Bock gestiegen war, konnte es losgehen.

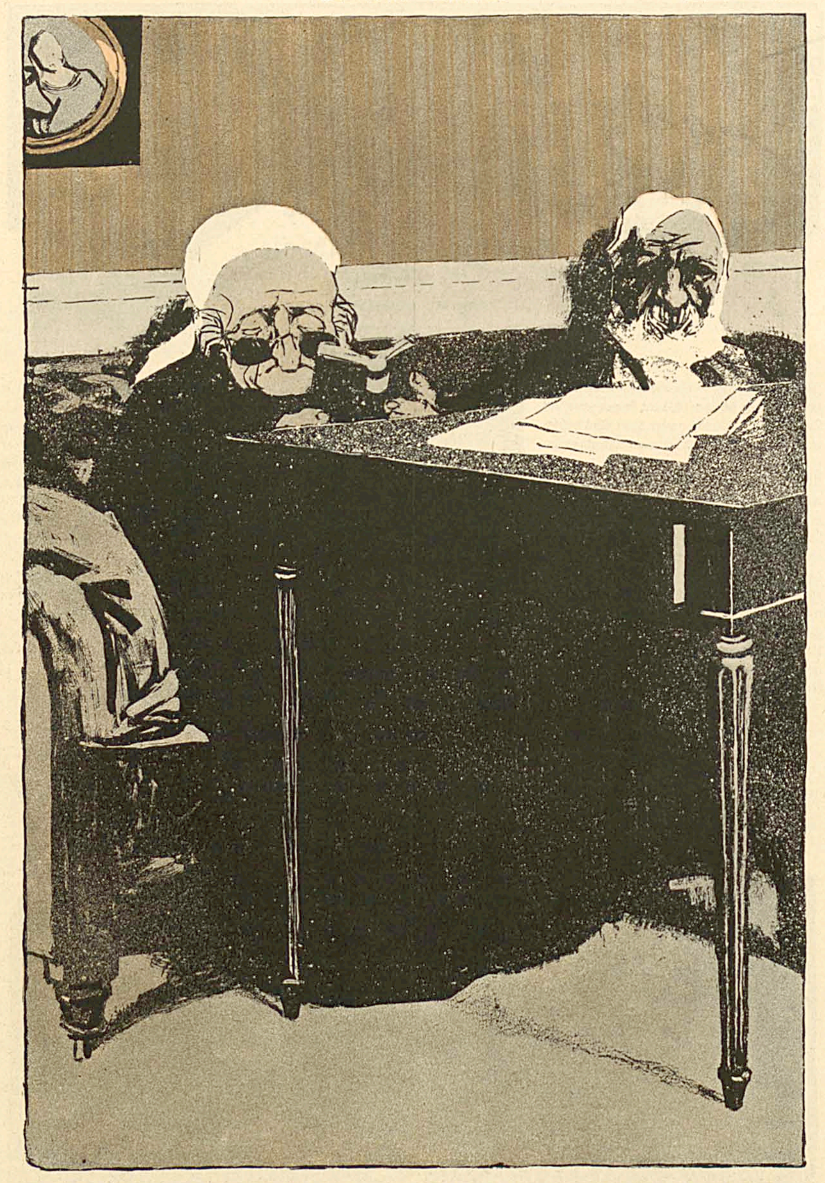
Da sagte Großpapachen:

„Kinder, nehmt mich noch einmal herunter. Ich hab' eine Kleinigkeit zu besorgen."



Es war einmal

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich habe einmal ein wunderhübsches Mädchen gekannt — Käthchen Gröner. Was mag nur aus dem Mädchen geworden sein?" —
„Aber Alterchen, das bin ja ich."

Der neue Expositus

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jetzt bin ich vierzehn Tage hier, wie ist die Gemeinde zufrieden mit ihrem neuen Pfarrer?“ — „Guat, guat g'fallst ins! Der andere Pfarrer war zaunrackerdürr und hat sich bei uns erst leib'n müass'n, du bist aber a so scho recht schö foast!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



HERVORRAGENDE DEUTSCHE ROMAN-NOVITÄT

Soeben erschien:

KORFIZ HOLM

THOMAS KERKHOVEN

Roman (ca. 470 Seiten)

Flexibel in Leinen gebunden mit Oeffner 5 Mark

Steif in Leinen gebunden 6 Mark

Korfiz Holm ist — von seinen dramatischen Werken abgesehen — bisher mit einer Novelle „Schloss Uebermut“ und mehreren Bändchen fein pointierter, ironischer Skizzen hervorgetreten. In dem Roman „Thomas Kerkhoven“ hat er zum erstenmal seine ganze Kraft und seinen ganzen künstlerischen Ernst in einem gross angelegten epischen Werke konzentriert. Was seine kleineren Werke auszeichnete: ein guter, knapper, reiner Stil und die Fähigkeit, eine Gestalt mit wenig Strichen zum Greifen lebendig hinzustellen, — diese Vorzüge bewährt er auch hier. Daneben aber überrascht es, wie glänzend Holm gleich in seinem ersten Roman die Technik dieser Dichtungsgattung beherrscht. Er versteht es, eine Fabel aufzubauen und in stetigem Zuge, in mächtiger Steigerung fortzuführen. — Holm erzählt uns das Leben Thomas Kerkhovens und gibt uns damit zugleich die Geschichte des künstlerisch empfindenden jungen Menschen unsrer Zeit, dem die Skepsis gegen sich selber die Kraft zu starkem künstlerischem Schaffen lähmt, der als Mensch in ewigem Kampfe mit sich selbst ist und dadurch der naiven Lebensrobustheit des Weibes unterliegt, das er sich zur Frau genommen hat. Dadurch gelangt er auf dem tiefsten Punkte seines Daseins an, doch ermannt und bescheidet er sich, er sucht sein Selbst in harter Arbeit um sein Brot, findet es aber erst in der Einsamkeit. Sie lässt seine Kraft zum Leben und zum eignen Schaffen erstarken, und er erlangt, als ein ganzer, auf sich selbst gestellter Mann, in der Liebe der Jugendgeliebten das Glück seines Lebens. — Um die Hauptgestalten gruppiert sich eine Reihe köstlich beobachteter Episodenfiguren, die, meist humoristisch gesehen, den Roman mit einer belebenden Frische erfüllen. Im Mittelpunkte des zweiten Buches, das in München spielt, steht die Geschichte von der Gründung eines Münchner Theaters, die Holm Gelegenheit gibt, uns eine Reihe von Typen aus den Münchner Künstler-, Literaten- und Schauspielerkreisen in glänzender humoristisch-satirischer Zeichnung vorzuführen. — „Thomas Kerkhoven“ offenbart sich als ein Werk voll künstlerischen Temperaments — stark in der Liebe, im Hass, in der Verachtung — und ist erfüllt von einer tiefen inneren Beseelung. Auch ein gutes Stück Heimatkunst gibt uns der Dichter darin. Das erste und dritte Buch spielen in seiner baltischen Heimat, den deutsch-russischen Ostseeprovinzen, wohin heute die Blicke der Welt mit Staunen und Spannung gerichtet sind. Heimatkunst empfangen wir hier aber in noch höherem Sinne: kann man doch auch von einer Heimat der Seele sprechen. Einer, der heimgefunden hat zu sich selbst, spricht aus diesem Buche zu uns. Das gibt dem Werke seinen erfreulichen, ernsten, auf festen Füssen stehenden Optimismus, einen Optimismus, der aus Resignation erwachsen ist und dennoch voll Kraft ist und voll einer warmen, männlichen Liebe zum Leben um seiner selbst willen. — Dieses in jeder Beziehung höchst erfreuliche Buch wird Korfiz Holm mit einem Schlage in die vorderste Reihe unserer jüngeren, so kräftig aufstrebenden Romanciers stellen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen, München-S**

Die Bonbonnière

Von

Paul Busson

Frierend in seinem dünnen Seidenrock, mit durchnäßten Saffianschuhen schritt Magloire von Mortrayes zwischen den rostigen Bajonetten der Bürger-Soldaten, die den Transport umgaben. Der alte Abbé neben ihm, der sich zitternd auf seinen Arm stützte, war wie er und alle die andern, die man durch die nebelfeuchten Straßen schleppte, in der Morgenfrühe verhaftet worden.

Die Straßen waren voll Menschen. An manchen Kreuzungen war das Schieben und Drängen der aufgeregten Massen so arg, daß die Eskorte trotz greulicher Flüche und Kolbenstöße nicht vorwärts konnte. Gejohle und Gelächter, hysterische Schreie begrüßten dann die Gefangenen, die verzweifelt vor sich hin starrten. Der Sergeant, der die kleine Truppe kommandierte, fragte wiederholt nach dem Weg. Sein Ziel war ein alter Grünkramkeller, gegenüber dem Tribunalsgebäude. Dort sollten die Verhafteten eingeschlossen werden, da die Gefängnisse überfüllt waren. Samsons Guillotine arbeitete unaufhörlich, um Platz zu schaffen — — —. Einen längeren Aufenthalt gab's bei einer krummen Seitengasse, aus der lachende Weiber kamen und struppige Männer von Saint-Antoine, die den Soldaten Wein anboten. — Roter Schein kam von einem Feuer, an dem eine große Fleischkeule briet — —. Ein vergoldetes, reichgeschnitztes Tischbein glänzte aus Asche und Glut — —. Die Soldaten lachten und erwiderten die obszönen Gesten der Frauen — —. Eine hohe, falsche Stimme begann ein Lied — — andere fielen ein:

Pierrot et Margot chantent à la guinguette
Ah! Ça ira! Ça ira! Ça ira!
Rejouissons nous, le bon temps viendra
Ah! Ça ira! Ça ira! Ça ira!

Gerade als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, erhielt der Abbé einen heimtückischen Stoß. Der Greis fiel — —. Ein häßlicher Gassenjunge lief kreischend davon. — Magloire konnte nichts mehr von seinem Begleiter sehen; gleichmütig blieb er stehen, als endlich „Halt!" gerufen wurde. Eine schwere Bohlentüre öffnete sich — — die Unglücklichen stolperten ein paar glitschige Steinstufen hinunter. Gesang und Schreien verstummten plötzlich — — wie abgeschnitten, und nur ein leises Summen und das schwache Scheuern der Menschenflut an den Mauern drang in den stickigen Raum.

Bis zu diesem Augenblick war alles wie ein schwerer Alp gewesen, — wie schreckliche Vorstellungen in unruhigem Halbschlaf. — Magloire setzte sich seufzend auf einen Bretterhaufen und versuchte, sich zu besinnen. — Er glaubte noch zwischen Daumen und Zeigefinger den warmen Henkel des Silberkännchens zu fühlen, aus dem er sich die gewohnte Tasse Schokolade eingießen wollte. Er sah seinen alten Diener Gaspard, der den Teller mit dem gerösteten Brot brachte — —. Von da ab war alles unklar — — Poltern, Schreien, Pikenmänner mit Holzschuhen und blauröckige Soldaten — —, ein Papier mit Fettflecken und dem Abdruck eines schmutzigen Daumens, das man ihm unter die Nase hielt. — — —

Er war in Paris geblieben — — trotz aller Warnungen. Er hatte geglaubt, ihm würde man nichts tun, ihm, der nun dreißig Jahre still und abgeschlossen hier lebte — — —, sich nur mit Kupferstichen und seltenen Büchern befaßte — —.

Das unterdrückte Schluchzen einer Frau ließ ihn aufblicken. Eine junge, ängstliche Frau — — — der Mann, der neben ihr saß, sah bekümmert aus und murmelte etwas Tröstendes. — Die andern schwiegen zumeist, — — ein kleiner Mensch mit übel zerrissenen Kleidern lachte ab und zu kurz und grimmig auf. Sein Gesicht war blutig.

Die trüben Scheiben des Kellerfensters verdunkelte manchmal der Schatten zweier Beine und eines Musketenkolbens zwischen den dicken Eisenstangen. Der Chevalier stand auf, um ein paar Schritte zu machen; ihn fror erbärmlich. Er kehrte aber gleich auf seinen Platz zurück, denn der Lehmboden war von zahlreichen Füßen aufgewühlt. Man versank bis an die Knöchel in dem zähen Brei. — Die blassen Gesichter sahen gespenstig aus im grünlichen Licht, die nassen Wände glitzerten, und von der Decke wehte ein verstaubtes Spinnennetz wie eine zerfetzte Trauerfahne. Alle Farben waren erloschen — — ein unsäglich trauriges Schweigen schien sich aus den Schatten der Wölbung herabzusenken — —. Auf den hellsten Platz der Kellerwand hatte eine unsichere Hand mit Kohle ein großes, schiefes Kreuz gezeichnet und darunter geschrieben: „Betet für mich, meine Brüder!" — Diese Hand schrieb wohl schon lange nicht mehr. Welche Angst lag in dieser Schrift!

Mortrayes sah sich noch einmal nach seinen Gefährten um. — Er wollte sprechen — — aber kein Laut kam aus seinem Munde. Es war die Nachwirkung des Schreckens. Dazu kam eine elend verbrachte Nacht — — und nun fühlte der alte Herr einen jener fliegenden Stiche im Bein, die seinen quälenden Gichtanfällen vorausgingen. — — Mechanisch griff er in die Westentasche — und zog einige kleine Gegenstände hervor. Gottlob! da war eine von den Pastillen des Apothekers Fleuron — —, ein Louis d'or und eine talergroße, goldene Bonbonnière, die er offenbar in der Verwirrung des Augenblicks zu sich gesteckt hatte. Sein Platz lag gerade dem einzigen Fenster gegenüber und war ziemlich hell. Er legte das runde Döschen auf seine flache Hand und betrachtete es, erfreut, ein bißchen Zerstreuung zu finden. Das Emailbild des Deckels, der Kopf eines Mädchens, war ein Meisterwerk.

Trotz allen Sinnens fiel ihm nicht ein, woher er die Dose hatte. Er hatte sie nie beachtet — — möglich, daß das Ding aus der Erbschaft von seiner Tante Bauffremont stammte — —. Aber das Gesicht peinigte ihn vom ersten Augenblick an durch eine Erinnerungsähnlichkeit, die er nicht benennen konnte — —. Es war so seltsam, daß er nicht sagen konnte, wem dies Bildnis ähnlich war — — und es doch so genau wußte, in jenen Tiefen des Bewußtseins, in denen eine gestern hundertmal gehörte und nachgesungene Melodie verschwindet, die trotz aller Mühe und Sehnsucht nicht mehr auftauchen will. Und eines Tages ist sie da — — ungerufen und ganz von selbst.

Das Porträt war von sonderbarer Schönheit. Ein ovales Kindergesicht, eine Stumpfnase, ein weicher Mund und ganz hellblaue Augen. — — Ueber dem rechten eine feine, dunkle Braue —. Dem linken Auge fehlte der Haarbogen, als hätte der Künstler einen groben Fehler der Nachlässigkeit begangen. Aber dazu war die Arbeit zu exakt — — von der Coiffure bis zu den alten Spitzen, deren unvergleichliches Muster den jungen Busen einsäumte. — Und je länger Magloire das kleine Bild betrachtete, desto deutlicher erkannte er das Gesicht einer Katzenfrau — und die fehlende Braue gab einen weißen Fleck über dem Auge, wie ihn hübsch gezeichnete Kätzchen haben — —. Dieses Gesicht kannte er — — auch in Träumen mußte es ihm erschienen sein —. In seinem Denken war ein schmerzhaftes Tasten und Fragen, — — etwas ergriff ihn mit zärtlicher Gewalt — — als flüsterte eine leise Stimme: „Ich bin es ja — —. Weißt du denn nicht mehr — —?"

Es war eine Art von dumpfem Fühlen, das Anhänger der Seelenwanderungstheorie als Erinnerungen aus einer früheren Existenz bezeichnen. — Nie hatte ihn etwas so ergriffen, wie der Anblick dieses süßen Kindergesichts — — mit den hellblauen, wissenden Augen; ein wehes Verlangen wuchs in der Seele Magloires — —, als müßte er augenblicklich fort von hier, um nach dieser kleinen Frau zu suchen — — gleichviel, wo und wie sie auch leben mochte —. Nur gut wollte er mit ihr sein, — — wie ein Vater, vor dem man kein Geheimnis hat — — —.

„Ach, würden Sie mir ein Bonbon abtreten? Es ist für die Dame dort — —" sagte eine Stimme neben ihm. — Er schrak auf —, dann öffnete er mechanisch den Deckel. Der Traum zerstob. — Drei kleine Kugeln aus rotem Zucker, schwach nach Ambra duftend, lagen unter dem Bild. Er verbeugte sich leicht und ließ die Bonbons in die geöffnete Hand des andern rollen. Die arme Dame sprach ein schüchternes „Danke!" und trocknete sich mit einem handgroßen Taschentuch die Augen. — — Sie litt Hunger — —.

Dann trat wieder das trübselige Schweigen hoffnungsloser Menschen ein, bis sich die schwere Türe ächzend in den Angeln drehte. Das hereinströmende Licht blendete fast. Ein heiseres Kommando ertönte, Kolben fielen zur Erde, ein kurzer, rasselnder Trommelwirbel — —. Dann wurde hastig etwas verlesen — — eine Liste, denn Magloire hörte seinen Namen. Langhaarige, blasse Soldaten bildeten mit Gewehr bei Fuß eine schmale Gasse, durch welche die Gefangenen einzeln quer über die Straße in das Haus des Tribunals gingen, über dessen Türe die von Regenschauern durchnäßte Trikolore hing.

In wenigen Minuten stand der Chevalier vor den Richtern — — in einer qualmigen, halbdunklen Stube. — — Die Männer sahen finster aus, — — der feine Kopf mißfiel ihnen. Nach kurzem Geflüster wurde wieder etwas verlesen — — halblaut und kaum verständlich. Schließlich richtete einer, dessen Gesicht durch ein großes Feuermal verunziert war, einige Fragen an Mortrayes.

Er stand Rede und Antwort. — — Gedient? — Im Regiment Salis-Samade — —. Offizier natürlich. Orden? — Auch.

Sie berieten. Ein dicker Mensch mit gutmütigem Gesicht schien ihm helfen zu wollen. Der mit dem Feuermal sah ihn stechend an und klopfte scharf und ungeduldig auf den Tisch. Der Dicke ereiferte sich. Da sagte ihm der andere ein paar halbgezischte Worte über die Schulter weg, so daß Magloires einziger Anwalt ängstlich zusammenzuckte und augenblicklich schwieg. — Hierauf wurde dem Chevalier kurz mitgeteilt, daß er zum Tode verurteilt sei. Er drehte dem Tisch den Rücken — —.

Als er hinausgeführt wurde, hörte er das weinende Stimmchen der jungen Frau, für die er seine Bonbons gegeben hatte. — — Er hörte die Richter freundlich lachen — —. Hoffentlich kam die Arme mit dem Schrecken davon. — Vollkommen ruhig bestieg er mit drei schweigsamen Gefährten den schmierigen Karren — —, der sich sogleich in Bewegung setzte — — kotspritzend und holpernd. Einige Zeit betrachtete der Edelmann in einem Zustand gleichgültiger Indolenz ein Stückchen schwarzes Tuch, das am Reifen des Karrenrades klebte, sich hob und niederstieg und wieder emporkam, bis es endlich irgendwo am Pflaster haften geblieben war. — — Manchmal weckten ihn gellende Pfiffe und unflätige Rufe — —.

Aber immer sah er — ganz fern — — halb verschwommen — das Gesicht der kleinen Dame mit den hellblauen Augen — — die er sich nicht anders, als mit geschlitzter Pupille denken konnte — —.

Dann war es plötzlich, als hätte ein eiskalter Wasserstrahl seinen Leib berührt. Fröstelnd fuhr er zusammen — — ein mattklatschender, lederner Ton, dem ein kurzes Aufblitzen voranging, hatte ihn so rasend erschreckt. Dort stand sie — — die Guillotine — — „la coquette" — rotbraun und hager. Soeben war das Beilmesser gefallen. Dumpfes Brausen einer vieltausendköpfigen Menge umgab ihn. — — Mühsam — mit steifen Knieen kletterte er von seinem Sitz.

— — — In diesem Augenblick fiel ihm ein, wo er das Gesicht der geliebten Katzenfrau gesehen. — — Fünfzehn Jahre war er alt — — und vierzehn die kleine Freundin seiner Cousine Bauffremont — —. Am Ende des Parkes von Mortrayes —, in einer Grotte aus Tuffstein — —, als der Himmel purpurrot war im Westen und die Pirole lockten — —, wie zwei Katzen krochen sie durchs Gebüsch — — — sie kratzte und biß — — — als sie sah, daß er stärker war —. Aber in der Nacht kam sie zu ihm — — durchs Fenster, und war seine Frau bis zum Morgen. — — Er hatte sie nie mehr gesehen, denn sie war im Winter darauf gestorben, und die Tante sprach nie mehr von ihr.

Die süße Vision war rasch zu Ende —. Man schob ihn vorwärts — — er stand am Rande eines eklen Sumpfes aus Blut und nasser Erde, an den Stufen des Schafotts, umringt von mitleidlosen Menschen. Er sah auf — — da stand Samson — — mit Gorillaarmen und rotbehaarten, blutkrustigen Händen. — — Eine vorübergehende Todesangst befiel kurz und heftig den Chevalier, und seine bebenden Finger umkrampften die glatte Dose. — Vor ihm stieg ein Mann fest und ruhig die vier Holzstufen empor — — er trug weiße Seidenstrümpfe und Schuhe mit Silberschnallen. Magloire folgte ihm — — er war an der Reihe. Er war gefaßt und Herr seiner Nerven, als Samson seine Schulter berührte — —. Das Hemd stand offen über der struppigen Brust. Der Chevalier machte ihm ein Zeichen — —.

„Was wünschest du noch, Bürger?" fragte Samson, gewohnt, kleine, lohnende Aufträge zu übernehmen.

Magloire griff in die Tasche und gab ihm den Louis d'or und die Bonbonnière.

„Mein Freund, legen Sie dies so auf den Rand des Korbes, daß meine Augen es sehen — —"

Der Henker nickte.

„Ich werde so tun."

Und er stellte das Döschen behutsam auf den flachen Rand des Weidenkorbes, der jenseits der Lunette war, die den Hals umgab; — — jenseits des Lebens stand der Korb.

Magloire wurde an das Brett geschnallt — — es wippte nach vorn, die obere Hälfte der Lunette berührte sein Genick — und er sah noch einmal in diesem Leben das Gesicht der kleinen Katzenfrau — — dann blitzte es vor seinen Augen wie tausend Brillantfunken und Goldstrahlen — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Eine halbe Sekunde später — — und Magloire de Mortrayes wäre mit dem Bild der abscheulichen Hand hinübergegangen, die sich gierig über dem holden Antlitz schloß — — —.

Der Lebemann

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Johann, ich gehe jetzt schlafen. Wecken Sie mich übermorgen um neun Uhr.“

Der gerettete Jüngling

Frei nach Herder

Eine schöne Menschenseele finden
Ist Gewinn, ein schönerer Gewinn ist
Sie erhalten, doch der schönst' und beste,
Sie, die schon verloren war, zu retten.

Ein Seelsorger in Berlin, ein zweiter
Sankt Johannes, Prediger bei Hofe,
Wenn auch nur a. D., mit Namen Stöcker
(Er erzählte selber die Geschichte
Auf dem großen Sittlichkeitskongreß in
Magdeburg, wo sich die Gottesmänner
Ueber Kunst und Unzucht unterhielten),
Hatte letzten Sommer ein Erlebnis,
Wie es Sankt Johannes einst auf Pathmos,
Darf man Herdern glauben, zugestoßen.
Kam ein Jüngling eines Morgens plötzlich
In sein stilles Studio gelaufen,
Knickebeinig, totenblaß die Wangen,
Blauumrändert die verglasten Augen,
Sank zu Füßen ihm und beichtet schluchzend,
Daß er gestern auf der Friedrichstraße
Sich von einer Priesterin der Venus,
Die vulgivaga die Römer nannten,
Habe ködern lassen. Sankt Johannes
Redivivus nahm den Reumüt'gen
Liebreich auf, sprach vom Gefäß der Sünde
Und vom Fluch der Sinnlichkeit, und kniete
Mit ihm betend nieder, daß der Satan
Von ihm weiche, und die heiße Flamme
Schnöder Wollust in der Brust ersticke.
Und der Jüngling ging getrost von dannen.
Aber andern Tages kam er wieder,
Knickebeinig, totenblaß die Wangen,
Blauumrändert die verglasten Augen,
Und bekannte unter Tränen, daß er —
Diesmal war es in der Leipz'ger Straße —
Wieder der Versuchung unterlegen.
Stöcker aber, ganz wie Sankt Johannes,
War voll Langmut, gab ihm fromme Lehren,
Betete mit ihm zum zweiten Male
Und entließ ihn unter Gottes Segen.
Aber siehe da! Am andern Tage
Kam der Jüngling wieder, und am dritten
Und am vierten dito, und je mehr sie
Beteten, ach! um so ärger ward es
Mit demselbigen Menschen. Doch Johannes
Numero zwei, er betete immer weiter,
Und der Herr, der sich in solchen Dingen
Besser auskennt als sein bester Jünger,
Hat auf seine Weise ihn erhört.
Denn am sechsten Tage kam der Jüngling
Wieder zu dem Prediger gelaufen,
Aber wie verwandelt, neugeschaffen:
Hochherschreitend, purpurrot die Wangen,
Und die Augen wie zwei Sonnen leuchtend,
Und er rief: „Ich habe überwunden!“
„Wirklich?“ fragte Stöcker freudestrahlend.
„Schläft der böse Wurm, der dich so quälte?
Lockt dich keine mehr von den Sirenen,
Die des Nachts mit ihren Seidenschleppen
Den Asphalt der Friedrichstraße fegen?
O erzähle, wie das Wunder zuging!“ —
„Ja, ein Wunder ist es, lieber Pastor!“
Rief der Jüngling. „Würdet Ihr sie sehen,
Würdet Ihr's begreifen! Und sie liebt mich!“ —
„Sie? Von wem denn redest du?“ — „Von wem denn
Anders als vom Sopherl? O, Herr Pastor,
Euer Beten ganz in Ehren! Aber
Wäre sie mir nicht begegnet — diese
Flimmeraugen, die so herzlich lachen
Und so freundlich bitten können, dieses
Spitzmaul, das mich totküßt, wenn es züngelt,
Diese drallen Brüste — nein, Herr Pastor,
Für die Alten mag das Beten gut sein,
Doch uns Junge rettet nur ein Mädel
So wie meins. Da werden uns die Nächte,
Wie schon Goethe sagt, zur schönern Hälfte
Unsres Lebens!“ Sprach's und lief von dannen,
Und sein Jauchzen schallte von den Wänden
Des Pastorenzimmers. Sankt Johannes
Aber fiel in Ohnmacht. Als die Freunde
Andern Tags ihn fanden, sprach er irre,
Sagte was vom Apfel und der Eva
Und von einem bösen Pfahl im Fleische
Des Apostels Paulus ... Wohl bekomm's ihm!

Edgar Steiger

Mensch werde doch endlich vernünftig!

rief mir gestern mein Freund Spitzenberger zu, als er sah, wie ich mit meiner alten Karre zusammenbrach, kauf' Dir doch endlich ein **Hammonia-Fahrrad mit Doppelglockenlager neuester Konstruktion mit Freilauf und Rücktrittbremse.** **Der neue Haupt-Katalog No. 38 wird Dir auf Wunsch gratis zugesandt** und Du wirst sehen, dass man Dir **die billigsten Engros-Preise** zugesteht, **50 % Rabatt u. mehr** auf die sonst üblichen Detail-Preise gestattet. Nähmaschine Hammonia und Continental, mit denen man auch **sticken** kann, Dampf-Waschmaschinen, eiserne Bettstellen etc., sowie alles Fahrrad-Zubehör. —— **Bis zu fünf Jahren schriftliche Garantie.** ——

Willst Du Dir noch kein neues Rad kaufen, dann empfehle ich Dir die ausserordentlich billige **und allerbeste Freilaufnabe mit Rücktrittbremse** für **Mk. 12.50**

Mk. 12.50

Hinterräder, passend für jedes Fahrrad mit der **neuesten Freilaufnabe u. Rücktrittbremse,** nur Mark **15.50.**





Die ganze Welt spricht heute

von den fast unverwüstlichen ‚Para'-Gummireifen; sie sind im Preise etwas teurer als die vielfach angebotenen minderwertigen, dabei aber ausserordentlich haltbar, zähe und widerstandsfähig. **Ein Versuch wird überzeugen.**

„Para"-Laufdecken in allen Grössen Mark 7.—.

„Para"-Luftschläuche mit Ventil Mark 4.25.

1000 Mark reicher

wäre ich heute, wenn ich meinen bisherigen Bedarf bei dieser Firma gekauft hätte, denn die Preise sind ja viel, viel billiger als anderswo. Haupt-Katalog No. 38 auf Wunsch gratis.

Vertreter überall gesucht, hoher Rabatt. Wo nicht vertreten, liefere direkt.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik u. Metallwaren-Manufaktur

A. H. UELTZEN

Hamburg-Hohenfelde. **Berlin SW. 13.**

— Studenten-Artikel —
jeder Art liefert in nur bester Ausführung
A. Kraus
Couleurbandfabrik
München 8 Pariserstr. 43.
— Catalog gratis und franko. —

Soeben erschienen

Einbanddecken zu Simplicissimus X. Jahrgang
(mit Titel und Inhaltsverzeichnis)
Preis M. 1.50

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt gegen Einsendung von M. 2.— vom
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Echte billige
Briefmarken
grosse Preisliste gratis.
Max Herbst, Markenh. Hamburg I.

Briefmarken Katalog gratis. Ankauf v. Sammlungen.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.—, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche Groschen und Kreuzer	„	1.50
60 „ „ „ „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee	„	1.80
350 „ „	„	6.75
600 Europa	„	7.50

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 - 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Riva am Gardasee

Sonnenlicht-Wasserheilanstalt Atmosphär., diätet. Kuren. Prosp. grat. Pens. v. 5 Kronen aufw. Dr. v. Hartungen, Riva, Villa Miralago.

Studenten-Utensilien
liefert als „Spezialität"
Jos. Kraus, Würzburg S.
Katalog gratis u. franko.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



als hellste Sterne
auf dem Gebiete der Feinmechanik
glänzen die Erzeugnisse von

SEIDEL & NAUMANN
· DRESDEN ·



Für Jedermann = = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, wasserdichten

Himalaya-Loden

(ca. 600 Gramm schwer, 116 cm lang) in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und feingrün. Als Maaß genügt die Angabe der Hemdkragenweite.

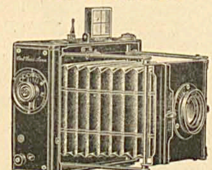
Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frcs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.

Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme ꝛc. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma

Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Landhausstr. 6/89.





aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und
ZEISS-OBJEKTIVEN.

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — Man verlange Prospekt P 87.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Stimmt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wie kommst du dazu, mich anzufallen, verdammter Strolch?!" — „— Verzeih'n Sie — ein Versehen, ein Irrtum — Sie sind der Unrechte!"

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Mißglückter Versuch

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich wollte ihm wieder Achtung vor meinem Geschlecht beibringen — und nun bin ich selbst so weit!"

Osterwunsch

Was der Hase letztes Jahr geeiert,
Ist nicht eben sehr beachtenswert.
Wenn man ihm sein Resultat entschleiert,
Scheint's nicht völlig so, wie sich's gehört.

Bunt zwar waren die ovalen Taten,
Dieses gibt ihm jeder gerne zu,
Aber innerlich nicht wohl geraten,
Häufig windgefüllt, nicht mäh, nicht muh.

Einen Hasen auf vier wackren Beinen
Wünschen wir uns diesmal, einen Bock,
Und der Dame seines Herzens einen
Reichlich assortierten Eierstock.

Ratatöskr

Jongleur Exzellenz von Einem

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Unerreicht in seinen fabelhaften Leistungen mit Bibel, Kreuz und Säbel!!! Noch nie dagewesen in seinen phänomenalen Leistungen als Jongleur mit Ehre und Christentum!!! Mit Bibel, Kreuz und Säbel!!! Herreinspaziert, meine Herrschaften!!!“

Preis 30 Pfg.

München, 23. April 1906 11. Jahrgang No. 4

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Herausgeber: Albert Langen In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Der Zar beruft die zweite Friedenskonferenz

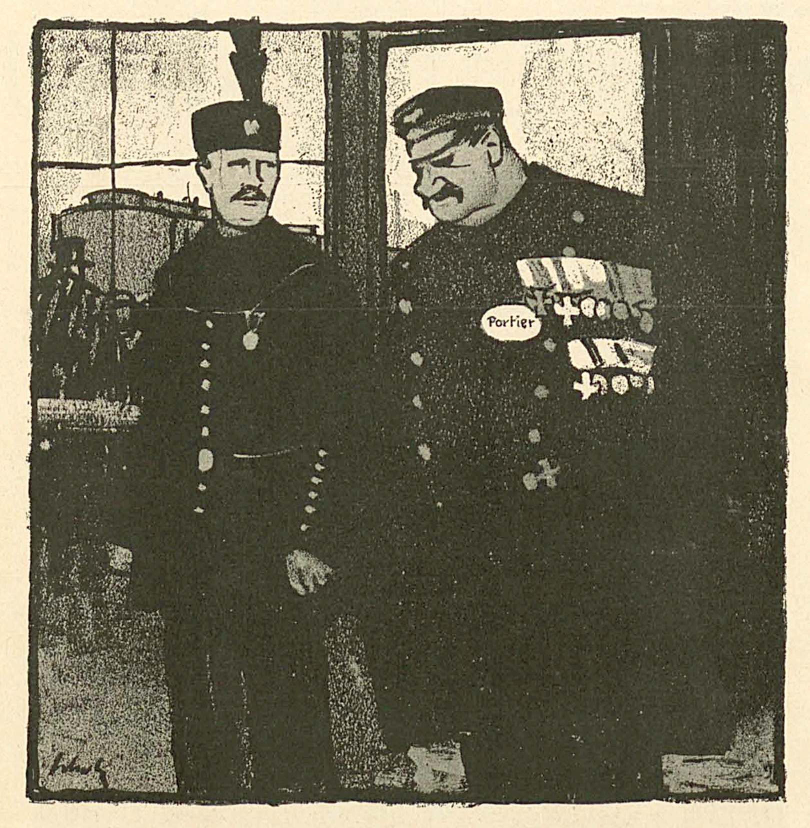
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Kriege allein machen nicht glücklich, man muß sie auch gewinnen.“

Nach Verdienst

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Na, Männeken, da haben Sie jetzt das Ehrenzeichen für Courrières. Nur immer tüchtig! sage ich, dann kommen schon die Orden.“

Splendid isolation

Man war Hans Dampf in allen Gassen,
Blies jede Suppe weit und breit,
Jetzt sind wir plötzlich ganz verlassen
Und heißen's schöne Einsamkeit.

Wir teilten schmerzlich Rußlands Nöte
Und waren tiefen Mitleids voll,
Wir liefertennach Rom den Göthe
Und gratis zwar, mit Fracht und Zoll.

Auch England hat uns oft gesehen,
Wir brachten unsre Liebe dar,
Wir mußten neulich brünstig flehen,
Als Spaniens König hiesig war.

Wir liefern junge Fürstentöchter,
Nach Holland auch den Prinzgemahl,
Ja, die regierenden Geschlechter
Sind meistens deutsches Material.

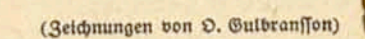
Wir lassen niemand ungeschoren
Und sind in allen Fällen da,
Wir tauschen alte Professoren
Und Grüße mit Amerika.

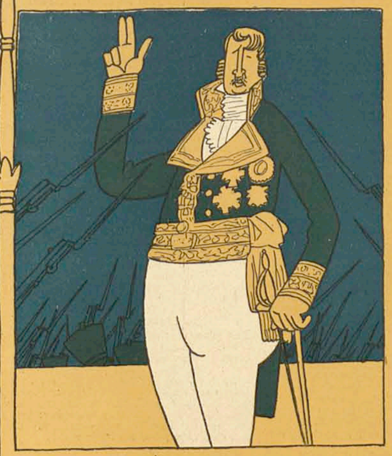
Geburten, Taufen oder Leichen
Erfolgen niemals unbewacht,
Und Trauer- oder Freudenzeichen
Hat stets der Telegraph gebracht.

Recht wie ein Schmok, der dienstbeflissen
Die Achtung vor sich selbst verliert,
Zudringlich und hinausgeschmissen —
Das heißt man „glänzend isoliert“.

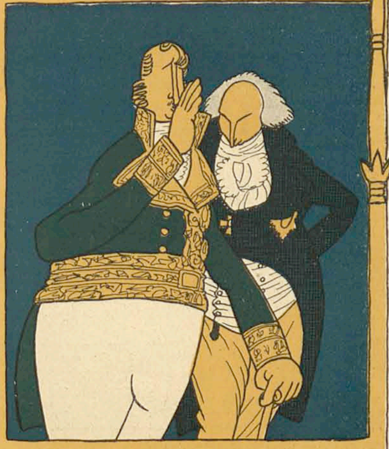
Peter Schlemihl

Ein Königswort

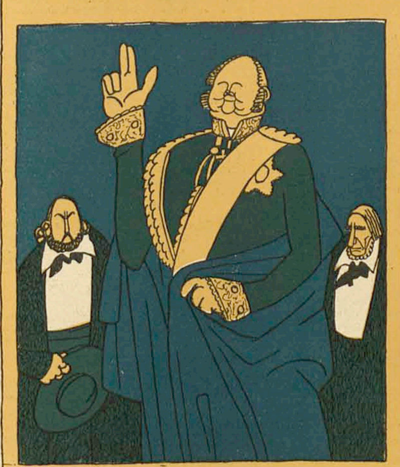




König Friedrich Wilhelm III. von Preußen schwur seinem Volke vor dem Befreiungskriege, daß er ihm eine Verfassung geben wolle.



Nach dem Siege sagte Friedrich Wilhelm III. zu seinen besorgten Ratgebern, daß sein Schwur nichts gelte, weil er dabei den Daumen der linken Hand eingeklemmt habe.



Friedrich Wilhelm IV. von Preußen schwur seinem Volke, daß er ihm eine freiheitliche Verfassung geben wolle.



Hinterdrein sagte er zu seinen besorgten Ratgebern, daß er unter Freiheit das Klassenwahlsystem verstanden und außerdem beim Schwur den Daumen der linken Hand eingeklemmt habe.

Aphorismen und Anekdoten*

Von

Nicolas Chamfort

Was ist ein Philosoph? Ein Mensch, der dem Gesetz die Natur, dem Herkommen die Vernunft, sein Gewissen der öffentlichen Meinung und sein Urteil dem Irrtum gegenüberstellt.

* * *

Als Könige und Priester den Selbstmord verdammten, lag ihnen daran, die Dauer unserer Sklaverei zu sichern. Sie steckten uns in ein Gefängnis ohne Ausgang, wie jener Bösewicht bei Dante, der die Gefängnistür des unglücklichen Ugolino vermauern läßt.

* * *

Für die Metaphysiker gilt, was Skaliger von den Basken sagte: „Man behauptet, daß sie ihre eigene Sprache verstehen, aber ich glaube es nicht."

* * *

Jemand meinte, Vorsehung sei der Taufname des Zufalls. Ein Frommer würde sagen, Zufall sei der Rufname der Vorsehung.

* * *

Ich hörte einmal einen gläubigen Christen folgenden Einwand gegen ein paar Menschen machen, die über Glaubensfragen stritten: „Meine Herrn, ein wirklicher Christ prüft nicht, was man ihn glauben heißt. Es ist damit wie mit bitteren Pillen. Wenn man sie kaut, bringt man sie nie herunter."

* * *

In großen Dingen zeigen sich die Menschen so, wie sie glauben, daß man es von ihnen erwartet. In kleinen geben sie sich, wie sie sind.

* * *

Mit der Bewertung der Menschen steht es wie mit der der Diamanten. Bis zu einer gewissen Größe, Reinheit und Vollkommenheit haben sie ihren bestimmten und bekannten Preis. Ueber diese Größe hinaus haben sie keinen Preis und finden keine Käufer.

* * *

Man muß gerecht sein, bevor man großmütig ist, man braucht Hemden, ehe man Spitzen hat.

* * *

Es gibt Menschen, denen es ein Bedürfnis ist, hervorzuglänzen, sich über die anderen zu erheben, koste es, was es wolle. Alles ist ihnen gleich, wenn sie nur auf irgendeiner Bühne recht sichtbar sind: Theater, Königsthron oder Schafott, sie fühlen sich überall wohl, wo sie die Blicke auf sich ziehen.

* * *

Unsere Vernunft macht uns manchmal ebenso unglücklich wie unsere Leidenschaften. In diesem Zustand ist der Mensch, kann man sagen, ein Kranker, den der Arzt vergiftet hat.

* * *

Weisheit ohne Mißtrauen kenne ich nicht. Die Heilige Schrift sagt, der Anfang der Weisheit war die Furcht Gottes. Ich glaube, es war die Furcht der Menschen.

* * *

Man muß sich an zwei Dinge gewöhnen, um das Leben erträglich zu finden: An schlechtes Wetter und an die Ungerechtigkeit der Menschen.

* * *

Taktlose Wohltäter sind wie Ziegen, die sich melken lassen und dann aus Uebermut den Eimer mit dem Fuß umstoßen.

* * *

Das Gefühl, mit dem man vielen seiner Wohltäter gegenübersteht, gleicht der Erkenntlichkeit, wie man sie für einen Zahnreißer hat. Man sagt sich wohl, daß er einem eine Wohltat erwiesen hat, indem er ein Uebel behob, allein man gedenkt dabei der Schmerzen der Prozedur und liebt ihn kaum mit Zärtlichkeit.

* * *

Ein Mensch ohne Erziehung kann nicht wahrhaft gut sein, er ist höchstens gutmütig.

* * *

Ruhm, der Vorzug, denen bekannt zu sein, die einen nicht kennen.

* * *

Verleumdung ist wie die Wespe, die uns lästig umschwärmt. Ist man nicht imstand, sie sofort zu töten, so darf man nicht nach ihr schlagen, sonst greift sie noch wütender an als zuvor.

* * *

Auch schlechte Menschen tun mitunter Gutes, fast als wollten sie probieren, ob es wirklich so viel Vergnügen macht, wie die anderen behaupten.

* * *

Leben und Leben lassen! Weder dir selbst noch anderen weh tun! — Ich glaube, das ist der Inbegriff aller Sittlichkeit.

* * *

Die Gesellschaft besteht aus zwei großen Klassen; die einen haben mehr Essen als Appetit, die anderen mehr Appetit als Essen.

* * *

Allzu überlegene Eigenschaften gefährden den gesellschaftlichen Erfolg. — Man soll auch nicht mit Goldbarren auf den Markt gehen, sondern mit gemünztem Geld! — Am besten mit Scheidemünze!

* * *

Man glaubt allgemein, die Kunst zu gefallen sei ein gutes Mittel, sein Glück zu machen. Sich langweilen lassen zu können, ist jedoch noch viel aussichtsvoller, denn fast allein auf dieser Gabe beruht die Kunst, im Leben und bei den Frauen Erfolg zu haben.

* * *

Wer immer aus dem Volke hervorgegangen ist, der hilft zu seiner Unterdrückung. Der Söldner, der Krämer, welcher Hoflieferant wird, der Geistliche ländlicher Herkunft, der Ergebung in die Willkürherrschaft predigt, der höfische Geschichtsschreiber, der aus bürgerlichen Kreisen stammt. Die Krieger des Cadmus! Kaum haben sie Waffen in den Händen, so stürzen sie sich schon auf die Brüder.

* * *

Der kostspielige Wechsel der Moden ist die Steuer, welche der Fleiß der Armen der Eitelkeit der Reichen auflegt.

* * *

Die meisten Adligen erinnern an ihre Ahnen ungefähr wie ein italienischer Cicerone an Cicero.

* * *

Wie kommt es, daß man sich selbst unter dem entsetzlichsten Despotismus noch zur Fortpflanzung entschließt? Weil die Gesetze der Natur sanfter, aber auch nachdrücklicher sind als die der Tyrannen, und weil das Kind seiner Mutter zulächelt unter Domitian wie unter Titus.

* * *

Minister haben die königliche Autorität zerstört, wie der Priester die Autorität der Religion. Gott und der König müssen für die Dummheit ihrer Diener herhalten.

* * *

Wenn Hofleute zu manchmal übertriebenem literarischem Ruhm kommen, sind Schriftsteller selten neidisch; sie betrachten diese Erfolge, wie die anständigen Frauen das Vermögen der Dirnen.

* * *

Schriftsteller lieben die Menschen, welche sich bei ihnen unterhalten, — Reisende die, die über sie staunen.

* * *

Herr *** hatte über ein Buch seine eigene Meinung, gegen welche man ihm die gegenteilige des Publikums ins Treffen führte. „Das Publikum, das Publikum!" rief er. „Wieviel Dummköpfe müssen denn beisammen sein, damit ein Publikum entsteht?" —

* * *

In der Liebe ist alles wahr und alles falsch. Sie ist das einzige Ding, über das man nichts Absurdes sagen kann.

* * *

Die Frauen geben der Freundschaft nur, was sie bei der Liebe borgen.

* * *

Die Ehe kommt nach der Liebe, wie der Rauch nach der Flamme.

* * *

Eine Dame wohnte einer Vorstellung der Mérope bei, ohne zu weinen. Jemand äußerte sein Erstaunen darüber. „Ich würde schon weinen," sagte sie, „aber ich muß nachher zu einem Souper."

* * *

Wer nicht sehr viel Dirnen gesehen hat, kann die Frauen nicht verstehen, sagte mir sehr ernst ein Mann, der seine Frau bewunderte. Sie betrog ihn.

* * *

Man riet einem jungen Mann, der in eine Frau von vierzig Jahren heftig verliebt gewesen war, doch seine Briefe zurückzufordern. „Sie hat sie wohl gar nicht mehr," meinte er. „Doch," antwortet einer, „mit dreißig Jahren fangen die Frauen an, die Liebesbriefe aufzuheben."

* * *

Ehe und Zölibat haben beide ihre schlechten Seiten ... Man muß den Stand wählen, dessen Nachteile sich beheben lassen.

* * *

Wie gering ein Mann auch die Frauen einschätzen mag, es gibt keine Frau, die darin nicht noch viel weiter ginge als er.

* * *

Ein Advokat namens Marcehend, ein geistvoller Mensch, tat den Ausspruch: „Bei der Verwaltung, bei der Justiz und bei der Küche soll man nicht hinter die Kulissen sehen, sonst kriegt man den Ekel!"

* * *

D'Alembert und der Portier.

Der Portier: Wohin, mein Herr? **D'Alembert:** Zu Herrn von ***. **Der Portier:** Warum fragen Sie mich da nicht? **D'Alembert:** Mein Lieber, man fragt Sie, wenn man wissen will, ob Ihr Herr zu Hause ist. **Der Portier:** Also? **D'Alembert:** Ich weiß aber, daß er zu Hause ist, denn er bat mich, um diese Zeit zu kommen. **Der Portier:** Das ist ganz einerlei; man hat mich zu fragen. Wenn man mich nicht frägt, bin ich ja nichts!

* * *

Ein Mann verbrachte seit dreißig Jahren jeden Abend bei Frau ***. Seine Frau starb und man glaubte allgemein, er würde nun die andere heiraten. Man riet ihm auch dazu, aber er weigerte sich. „Wo würde ich denn nachher meine Abende verbringen?" meinte er.

* * *

Die folgende Anekdote ist Tatsache. Die Tochter des Königs betrachtete einmal die Hand ihrer Bonne, zählte die Finger und sagte ganz erstaunt: „Wie? Sie haben auch fünf Finger, ganz wie ich?" Und dann zählte sie noch einmal.

* * *

Eine hübsche Frau hatte einen Liebhaber, der sich so mürrisch und gleichgültig benahm, als sei er mit ihr verheiratet. Sie sagte zu ihm: „Mein Herr, wenn Sie in Gesellschaft mit meinem Mann zusammentreffen, müssen Sie liebenswürdiger sein als er."

* * *

Mein Tischnachbar fragte mich, ob die Dame ihm gegenüber nicht die Gemahlin des Herrn sei, der neben ihr saß. Ich hatte beobachtet, daß dieser Herr die ganze Zeit über nicht mit ihr gesprochen hatte, und antwortete deshalb: „Entweder kennt er sie gar nicht, oder sie ist seine Frau."

* * *

Der Graf von Charleroi überraschte Herrn von Brissac bei seiner Geliebten und sagte: „Gehen Sie." „Monseigneur," antwortete Brissac, „Ihre Ahnen hätten gesagt: Gehen wir."

* * *

Von der Prinzessin *** sagte Herr ***: „Diese Frau muß man unbedingt betrügen, sie gehört nicht zu denen, die man verläßt."

* * *

Man fragte den Diener des Grafen von Cagliostro, ob sein Herr wirklich dreihundert Jahre alt sei. Er antwortete, er könne leider keine Auskunft geben, er sei selbst erst hundert Jahre in seinen Diensten.

* * *

Lord Hamilton, ein recht sonderbarer Herr, betrank sich einmal in einem Wirtshaus, schlug den Kellner tot und kam nach einer Weile wieder, ohne daß ihm der Vorfall zu Bewußtsein gekommen. Der Wirt stürzte voll Entsetzen auf ihn zu: „Aber Mylord, Sie haben ja den Kellner

---

* Aus Nicolas Chamfort, Aphorismen und Anekdoten. Mit einem Essay von Hermann Eßwein. München, R. Piper & Co.

getötet!" Der Lord antwortete lallend: „Schreiben Sie ihn mir auf die Rechnung."

* * *

Fräulein Duthé hatte einen ihrer Liebhaber verloren, ein Ereignis, das Aufsehen erregte. — Ein Herr, der sie daraufhin besuchte, fand sie beim Harfenspielen und äußerte in überraschtem Ton: „Wie? — Ich war darauf gefaßt, Sie in Verzweiflung zu finden." „Oh," sagte sie pathetisch, „Sie hätten mich gestern sehen sollen!"

* * *

Der Notar: Schön, mein Herr: „Zehntausend Taler Legate." Dann? — Der Sterbende: Zweitausend Taler für den Notar. Der Notar: Aber woher soll denn das Geld für all diese Legate kommen? Der Sterbende: Ja, wirklich, das macht mir Kopfzerbrechen.

* * *

Bei Gelegenheit eines Gesprächs über diese böse Welt, in der es schlimm und immer schlimmer hergeht, bemerkte Herr ***: „Ich habe einmal gelesen, es gäbe für die Völker nichts Schlimmeres, als eine zu lange Regierung. Nun soll Gott sogar ewig sein! — — Das sagt alles!" —

* * *

Am Tag des Erdbebens von Lissabon befanden sich der König und die Königin von Portugal in Belem, um einem Stiergefechte beizuwohnen. Das war ihre Rettung. Dabei ist es eine Tatsache, die mir von mehreren Franzosen, welche vormals in Portugal lebten, bestätigt wurde, daß der König niemals die Größe des Unglücks erfuhr. Zuerst meldete man ihm nur von einigen umgestürzten Häusern, dann von einigen Kirchen. Da er niemals wieder nach Lissabon kam, so kann man wohl behaupten, daß er der einzige Mensch in Europa war, der keine richtige Vorstellung von dem Unglück hatte. — Und er war keine Meile von seinem Schauplatz entfernt.

* * *

Herr von L.: Oh, meine Teure, wir sind verloren. Dein Mann weiß alles! Frau von B.: Was? Hat er einen Brief —. Herr von L.: Nein, nein! Frau von B.: Eine Klatscherei? — Bosheit von einem Bekannten von uns? — — Herr von L.: Nein. Frau von B.: Aber was sonst? Sprich! Herr von L.: Heute morgen kam er zu mir und pumpte fünfzig Louis d'or. Frau von B.: Hast du sie ihm gegeben? Herr von L.: Auf der Stelle. Frau von B.: Famos — da weiß er nicht das mindeste mehr.

* * *

Der Marschall de Broglie hatte die Tochter eines berühmten Geschäftsmannes geheiratet und hatte von ihr zwei Töchter. In Anwesenheit der Madame de Broglie schlug man ihm einmal vor, die eine Tochter in ein Stift zu tun. „Durch meine Heirat", sagte er, „habe ich mir die Stifter verschlossen." „Und das Armenhaus auch!" sagte seine Frau hinzu.

* * *

Als M*** dem Prinzen Heinrich in Neuchâtel seine Aufwartung machte, sagte er zu ihm, die Bewohner von Neuchâtel seien für den König von Preußen begeistert. „Das ist doch klar," meinte der Prinz, „daß die Untertanen einen Herrn lieben, der dreihundert Meilen von ihnen entfernt ist! —"

Ehedramen

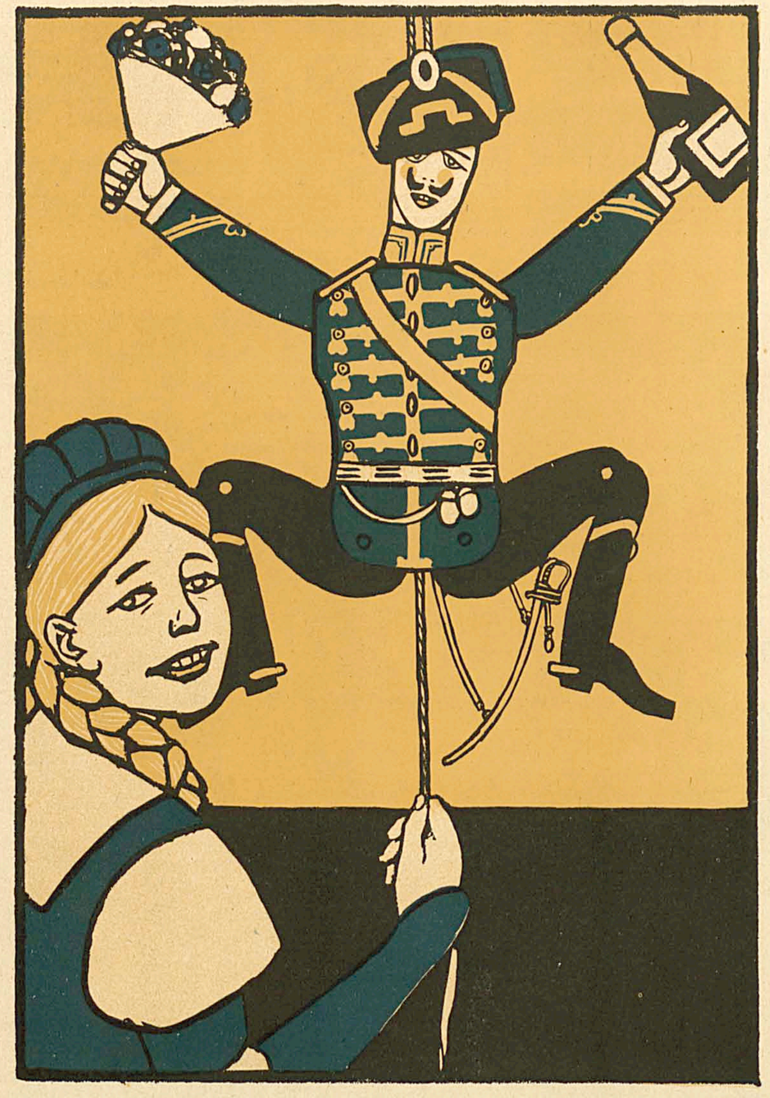
(Zeichnung von Pascin)



„Aber Täubchen, wer soll die schönen süßen Pralinés essen, wenn du nicht mehr bist?"

Ein Königswort

(Zeichnung von Bruno Paul)



Heute hält ein König von Preußen sein Wort. Wilhelm II. hat den Krefelder Mädchen Tanzhusaren versprochen, und sie haben ihre Tanzhusaren.

Mensch, lerne vom Tier!

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Geh' hört's mir auf mit der Temperenzlerei! De g'scheiten Professoren sag'n, vom Tier lernt ma die Enthaltsamkeit. Jetzt hab' i 's probiert, und alle Fliag'n saufen 's Bier. Koa oanzige mag 's Wasser."



Angelgeräte

33 mal preisgekrönt. **Netze** aller Art. Reich illustrierte Preisliste.
H. Stork, Residenzstrasse 15, **München C.**
Das Buch: „Der Angelsport" 320 Fol. 1000 Illust. Preis Mk. 6.50. Prosp. gratis.

Dreimal so lichtstark

wie die Prismengläser älterer Konstruktion ist das neue Prismenglas

„TERLUX"



Dasselbe hat Objektive von 35 mm Durchmesser und ist dadurch **lichtstark** genug, um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen (Dämmerung) die Vorzüge der starken Vergrösserung voll und ganz, d. h. mit genügender Helligkeit des Bildes ausnützen zu können. **Handliche Form, Vergrösserung 6, 9 und 12mal.** Prismengläser sämtlicher Fabrikate wie **Busch, Goerz, Hensoldt, Voigtländer, Zeiss** etc. etc. zu Originalpreisen und kulantesten Lieferungsbedingungen. **Auswahlsendungen** bei Aufgabe, von Ref. zu Diensten.

Preisliste über **Feldstecher** gratis und franko.

Spez.: **Diana** M. 10.—, **Nimrod** M. 13.—, **Favorit** M. 15.—, verb. **Birschglas** M. 21.—, **Hubertus** M. 30.—, **Armeeglas** M. 17.50, **Militärfeldstecher** 6×40.—, 8×50.— usw.

Fritz Saran, optische Anstalt **Rathenow 47 u. Halberstadt.**

Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!



Grösste Special-Fabrik photogr. Handcameras!

Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.

Meine Konstruktionen beruhen auf streng wissenschaftlicher Grundlage.

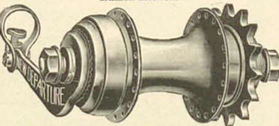
Man verlange Prachtkatalog Nr. 52 gratis und franko.



New Departure,

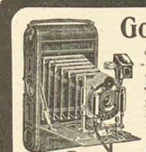
beste Freilauf- und Brems-Nabe der Welt.

Namen merken.



Kaufen Sie eine New Departure, und Sie werden in ein tausendstimmiges Lob über die herrlichste aller Erfindungen miteinstimmen!

Durch jede Fahrrad-Handlung zu beziehen.
Engros-Vertrieb **Romain Talbot, Berlin S.**

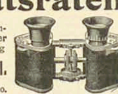


Goerz-Anschütz-, Hüttig-Cameras

die neuesten Modelle, sowie alle Utensilien liefern wir zu mässigsten Preisen gegen

geringe Monatsraten

Ebenso die bekannten **Goerz' Triëder-Binocles** (Prismen-Fernrohre für Sport, Reise, Theater) sowie **Pariser Fern- und Operngläser** höchster optischer Leistung



Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII/I.

Reichillustrierter Katalog Nr. 242c gratis und franko.

Marke, Etikett, Entwurf, Text gericht- und patentamtlich eingetragen. Warnung für Nachahm.

Das neue Rasieren

mit

„Wach auf"

ohne

Seife, Seifencrême, Pinsel, Wasser und Napf.



Jetzt nur nötig

1 Tube **„Wach auf"**

Messer und Handtuch — nichts weiter!

Idealrasieren nach Sanitäts-Polizeil. Vorschriften.

Seit Jahrhunderten bestand die Notwendigkeit, zum Rasieren nur Seife, Pinsel, Wasser und Napf anzuwenden, welches aber infolge unvermeidlich **öffentlich allgemeiner Benutzung** beim Publikum **oft Unbehagen** und **grosse Ansteckungsgefahren** in sich trug.

Hoffriseur François Habys **„Wach auf"**

beseitigt mit einem Schlage diese hässlichen u. widerwärtigen Uebelstände und macht die unsympatische Anwendung von Rasiernapf, Pinsel, Seife und Wasser **gänzlich überflüssig.**



Sehr angenehm schnelles Rasieren, **immer fertig,** frisch und **billiger** Verbrauch, Ansteckungsgefahr, Bartflechten, Ausschläge etc. **ausgeschlossen,** zarte geschmeidige Haut. Wundwerden oder schmerzhaftes Gefühl selbst bei härtesten Bärten, **unmöglich. Idealrasieren nach Sanitäts-Polizeil. Vorschrift** in den Herren-Salons meines Weltetablissements mit **durchschlagendem Erfolg** in Anwendung. Auf Reisen, Manöver, Biwack **riesig bequem, grosse Erleichterung,** zu empfehlen. Tube „Wach auf" beim Friseur deponieren oder zu jedem Rasieren mitnehmen. In sehr grossen, reinen Zinntuben, lang ausreichend, Mk. 1,50. In Parfüm-, Drogen-, Friseurgeschäften erhältlich, wo noch nicht, direkt, gegen Voreinsendung von Mk. 1,70 inkl. ½ Porto.

FRANÇOIS HABY

Hoffriseur u. Parfümeur Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs

BERLIN NW., nur Mittel-Strasse 7-8 (im Dom-Hotel).



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen!

Thomas A. Edison

Weil er Ihnen die bezaubernden Arien, die Sie eben im Theater gehört haben, jederzeit ins Gedächtniss zurückruft. —

Weil Sie den flüchtigen Genuss, den Ihnen ein Meister-Konzert bietet, in einen dauernden verwandeln können.

Weil Sie die schönsten Melodieen, die Sie je von einem Orchester gehört haben, sich immer wieder vergegenwärtigen können.

Weil Sie den launigen Vortrag eines Komikers stets von neuem auf sich wirken lassen können.

Weil er Ihnen eine unerschöpfliche Quelle wahrhaften Kunstgenusses, der Belehrung und immer neuer Unterhaltung ist.

Und dies alles auch dann, wenn Sie »nicht spielen« und »Musik nicht verstehen«.

Lassen Sie sich den echten Edison-Phonographen von unserem Vertreter vorführen oder schreiben Sie uns direkt.

Auskunft, Pracht-Kataloge, Vertreter-Adressen liefern wir bereitwilligst gratis.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N., Südufer 1.

Gründung 1865.
Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Jean Vouris
Dresden-A.19.
Special-Marke:
Selas, 2-5 Pf.
Hervorragende Sorten:
Aris, Jbis, Orion, Cigarelle, Fines, Elly, № 601
Damen-Cigaretten:
Flora-Mirabilis, Pourles Dames.

„Enthüllte menschl. Macht!“
oder
„Geheime Mächte!“

Grösstes aufsehenerreg. einzig prakt. Lehrbuch von **Dr. Agajam** zur Ausnützung verborgener Gewalten nach ganz neuer Methode. Das Geheimnis, praktische Erfolge und Vorteile jeder Art zu erringen, Ausübung des bezwingenden Einflusses auf andere, ohne deren Wissen und Willen. **Geheime Liebesmacht.** Einziger Weg zum Glück, Wohlstand, Gesundheit, Energie, Körperkraft und Geistesfrische! Preis 1.70 Mk. Erfolg garantiert. Erklärung gratis.
Verlag E. Klengel 114, Dresden N. 12.

Die wahre Kur bei
Rheumatismus
Gicht, Hüftweh, Lendenweh etc.

The Good Health Alliance, 124 Holborn, **London** (England) E. C. haben soeben das **wunderbarste Heilmittel des Jahrhunderts** eingeführt. Weder Medizin noch Einreibungsmittel, sondern **Kinlo's Fuss-Zugpflaster,** in der ganzen Welt wegen Heilung der schlimmsten Fälle von **Rheumatismus, Gicht, Hüftweh, Lendenweh** etc. berühmt.



In welchem Teile des Körpers Sie auch krank sein mögen, **Kinlo's Fuss-Zugpflaster** werden unfehlbar die giftigen Harnsäuren aus dem Blute ziehen und Sie dadurch für alle Zeiten gesund machen.

Sie werden sofort Erleichterung verspüren und die gänzliche Heilung wird folgen. Es ist ein wissenschaftliches Mittel mit absolut garantiertem Erfolge, anderenfalls haben Sie keinen Pfennig zu bezahlen.

Ein Versuchs-Paar frei!

Wir sind so vollkommen überzeugt, dass zwei Paar „Kinlo's Fuss-Zugpflaster“ Sie vollständig heilen werden, dass wir Ihnen **nicht nur anbieten,** Ihnen eine kleine Probe zu senden, sondern Ihnen **wirklich** ein **„Paar Kinlo's Fuss-Zugpflaster“** auf Verlangen **zuschicken.** Wenn Sie dasselbe eine Woche lang versucht haben und finden, dass Sie geheilt worden sind, so erwarten wir, dass Sie uns den geringen Preis von **3 Mark 50 Pfg.** zusenden. Sollten Sie nicht hoch erfreut über den Erfolg sein, so brauchen Sie uns keinen Pfennig zu bezahlen. Dies ist wirklich das ehrlichste Anerbieten, das jemals gemacht worden ist. Es ist keine angebliche, elektrische, sondern eine wissenschaftliche, chemische Erfindung.

Zögern Sie nicht, sondern senden Sie uns Name und Adresse, indem Sie auf „Simplicissimus“ Bezug nehmen u. legen Sie 25 Pfg. für Porto in Freimarken bei u. ein Paar **Kinlo's Fuss-Zugpflaster** wird Ihnen umgehend zugesandt werden.

Vergessen Sie nicht, dass, wenn Sie keine Erleichterung verspürt haben, Sie nichts zu bezahlen brauchen, und bringen wir Ihnen das Vertrauen entgegen, dies selber zu entscheiden. **The Good Health Alliance,** 124 Holborn **London** E. C. England.

Briefe nach England sind mit 20 Pf. zu markieren.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in den schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 25jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Mit einem 1 Mk. ein **Schlag** mit nur **reicher Mann**

Nürnberger Lotterie

Ziehung 16.—18. Juni c.
17297 Gewinne mit zus. Mk.

350000

Hauptgewinne bar Geld Mk.

100000
40000
10000

Lose nur **1 Mark.**
Post-Bestellungen sind 40 Pfg. für 2 Listen u. Porto beizufügen. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
General-Debit:
Ferd. Schäfer, Bankgeschäft,
Nürnberg, Hallplatz 19.

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnet. u. d. Suggestionen zu eigen macht. Sie können selbst Personen ohne deren Wissen beeinflussen; Sie schreiten vorwärts, haben Glück, Erfolge und Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus“ studieren. Das Beste was existiert! Bereits 36000 Expl. verkauft. Erfolg garantiert! Preis M. 2,50 einschl. Hypnoscop. Illustrierte Prospekte und grosser Bücherkatalog gratis.
Fickers Verlag, Leipzig 19 C.



Bei mangelhaftem Bartwuchs

kann ein Versuch mit meinem weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittel **Cavalier** nur angelegentlichst empfohlen werden. Fortwährend gehen mir unaufgefordert die wärmsten Dankschreiben zu, und kann hieraus der Beweis entnommen werden, daß mein Cavalier von wirklich vorzüglicher Qualität ist.

Wo nur immer ein für solche Mittel empfänglicher Haarboden, oder auch nur ganz kleine Härchen vorhanden sind, sollte man mein Cavalier anwenden. Wenn nur die mindeste Anlage für Haarwuchs oder Empfänglichkeit für ein Haarwuchsmittel vorhanden ist, wird man über den Erfolg meines Cavalier staunen. Sollte jedoch der Haarboden für solche Mittel vollständig unempfänglich sein, was selbstredend bei keinem Mittel ausgeschlossen ist, so zahle ich

bei Nichterfolg das Geld zurück,

so daß also niemand ein Risiko hat.

1000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen sofort in bar, der mir auch nur einen Fall nachweist, in dem ich mich bei Nichterfolg mündlich oder schriftlich geweigert habe, daß Geld zurückzuzahlen. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.

Der Preis ist: Stärke I 2 Mark Stärke II 3 Mark und Stärke III 6 Mark.

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto, welches bei Nachnahme 50. Pfg., bei Voreinsendung 20 Pfg. beträgt, wird extra berechnet. Bei zwei Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei drei Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes. — Preisliste gratis.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. Nr. 252

Spezial-Versandhaus in Parfümerien, Seifen und kosm. Präparaten aller Art.

Indem ich vorige Woche eine Dose **Cavalier** von Ihnen erhalten habe und meine Kameraden mich schon bewunderten über den Fortschritt meines Schnurrbarts möchte ich sie bitten, meinen Kameraden ... **H. H., Kirchheim.** — Ich kann nicht umhin, Ihnen mitzuteilen daß ich nach Gebrauch einer halben Dose **Cavalier,** die mir mein Schwager überlassen hatte, einen kompletten Schnurrbart erhalten habe. Auch mein Schwager hat einen großartigen Erfolg erzielt. **N. Sch., Bottrop.** — Teile Ihnen mit, daß ich nach Gebrauch Ihres **Cavalier** einen schneidigen Schnurrbart bekommen habe. Meine Kollegen haben mich ganz bewundert, als sie mich nach acht Tagen sahen. **A. G., Augsburg.** — Da ich durch das im letzten Monat von Ihnen bezogene **Cavalier** schon schönen Erfolg erzielt habe, bitte ich sie für meinen Freund .. **A. W., Heidelberg.** — Wie sie wohl wissen, schickten sie mir vor 14 Tagen eine Dose **ihres Cavalier.** Sage Ihnen meinen besten Dank. Denn heute schon habe ich einen Schnurrbart, ist kaum zu glauben. **F. K., Berlin.**





Lieber Simplicissimus

Drei Bände

Jeder Band enthält hundert Anekdoten und kostet

geheftet 1 Mark
gebunden 1,50 Mark

Badische Landeszeitung, Karlsruhe:
... Nur ein Griesgram wird sich ihrem Witz verschliessen. Wer die Lacher auf seiner Seite hat, dem braucht man kaum einen Empfehlungsbrief mitzugeben.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S

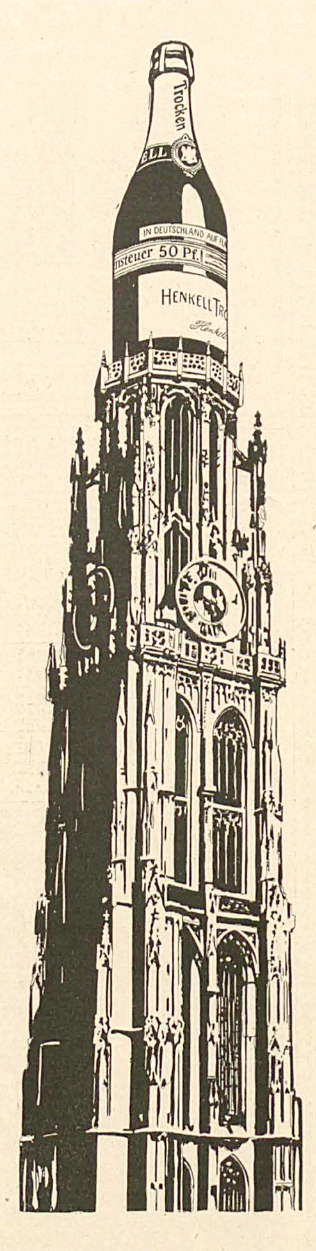
Dilemma

(Zeichnung von J. B. Engl)



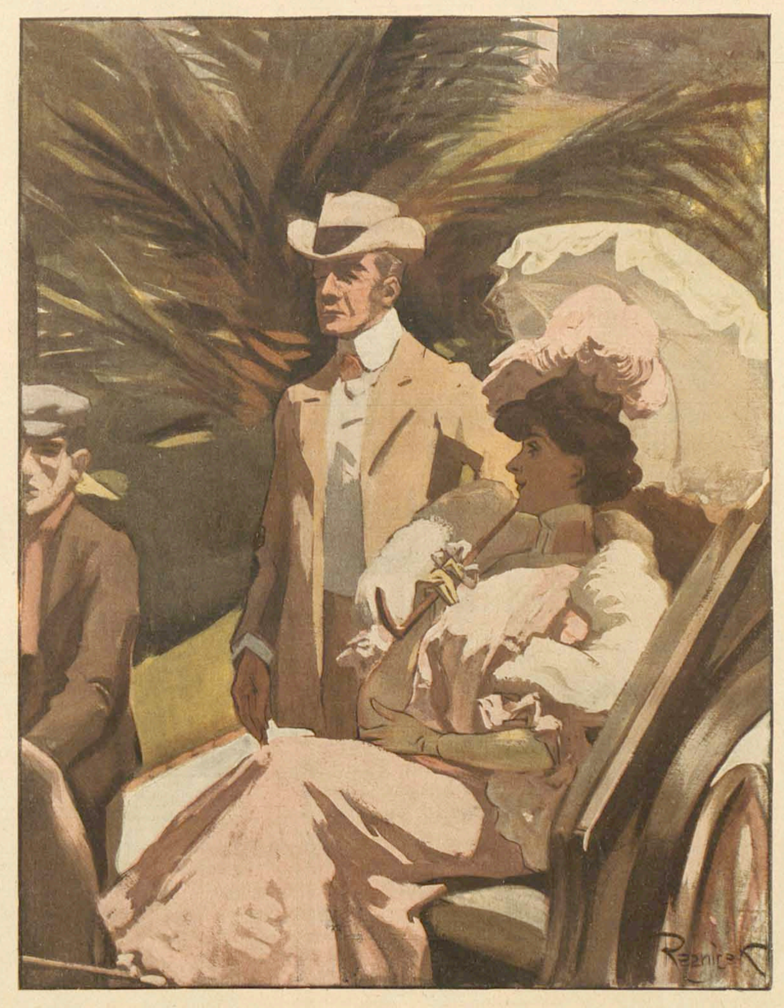
„Gerechter Himmel, was fang' ich an, jetzt ist heute hoher Fasttag, schon halb zwölf Uhr und ich hab' noch nicht den geringsten Appetit!"

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.


Trocken

Flitterwochen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Die Ehe ist doch eigentlich herrlich! Man amüsiert sich und bleibt dabei anständig.“

Der Hungerkünstler Sacco

hat jetzt in Henglers Circus in London ein 45tägiges absolutes Fasten beendet und damit einen Weltrecord geschaffen. Nur Wassertrinken war ihm gestattet. An Gewicht verlor er während dieser Zeit **55 Pfund.** Seine erstmalige Nahrung nach Verlassen des Glaskastens bestand aus einer Tasse Cacao und einem Gläschen Dr. Hommel's Haematogen. Den zahlreichen Besuchern, Aerzten und Laien, erklärte er, daß nach seinen bisherigen Erfahrungen (die Fastenzeit des Jahres 1905 betrug **244 Tage**) er sicher erwarte, durch geeignete Diät verbunden mit dem Gebrauche von Dr. Hommel's Haematogen schon nach wenig Wochen wieder so erstarkt zu sein, um gegen Mitte April ein neues Fasten beginnen zu können.

Künstlerpinsel „Meunier" • Anerkannt • bestes Fabrikat
Ls. Meunier, Pinselfabrik, München.







Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any, es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2,95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth
Köstritz, Deutschland.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.



Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
edelster Abstammung vom kleinsten Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie all. Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qual. Export nach allen Weltteilen unter Gar. gesund. Ankunft zu jed. Jahreszeit. Preisliste frko. Pracht-Album u. Katalog Mk. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" Mk. 6.
Lfr. viel. europ. Höfe. Präm. m. höchst. Auszeich.



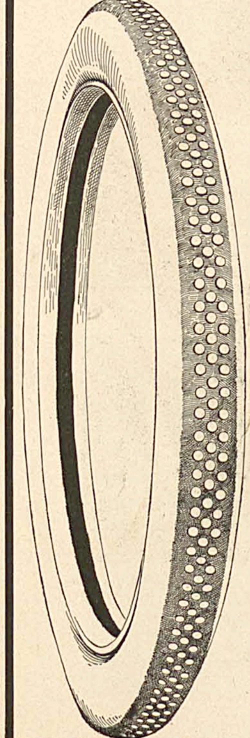
Goerz-Triëder-Binocles.

Prismenfernrohre für alle Zwecke des Fernsehens mit sehr ausgedehntem Gesichtsfeld. Der obige Bildausschnitt zeigt das Gesichtsfeld eines 3 fach vergrössernden Goerz-Triëder-Binocles, der eingezeichnete kleinere weisse Kreis die mit einem alten Opernglas gleicher Vergrösserung übersehbare Bildfläche.
Bisher ca. 90000 Stück geliefert

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-Gesellschaft
Berlin-Friedenau 3.

London 1/6 Holborn Circus, E. C. | Paris 22 Rue de l'Entrepôt. | New York 52 East Union Square

Katalog über Ferngläser und photographische Artikel gratis.



Neue Preise:

„Für Michelin Gleitschutz
„Bereifung mit gepanzerter
„Doppelsohle. * * * *

„Unsere Preise für den rühmlichst
„**bekannten Michelin Pneu-**
„**matic mit gepanzerter**
„**Doppelsohle** haben dadurch,
„dass wir die Fabrikation dieses
„**geschmeidigen eleganten**
„**Gleitschutz** in grossem Stile
„aufgenommen haben, eine

bedeutende Preis-Ermässigung

„erfahren.

Man verlange Preisliste von
Michelin & Cie., Frankfurt a. M.
oder deren Stockisten (Niederlagen).



Dieses aus Petroleum hergestellte Haarwasser hat sich die rückhaltlose Anerkennung aller Damen und Herren erworben. — **Petrol Hahn** ist hervorragend in seinem Erfolg gegen Haarausfall und gegen Schuppen. Zur Erlangung eines üppigen Haarwuchses ist **Petrol Hahn** unentbehrlich. Vollständig unschädlich. — Im Selbstgebrauch von vielen Aerzten. — Flasche M. 2.50 überall im Verkauf. — Echt nur mit Signatur
Ch. Hahn, Apotheker, **Genf.**
Wer den schönen Bestand seiner Haare zu erhalten wünscht, benütze ausschliesslich Petrol Hahn, dessen Gebrauch äusserst wohltuend ist.
Gen.-Dep. **Ernst Schaufler, Stuttgart.**

Ursachen, Wesen und Heilung der Neurasthenie (Nervenschwäche),

auf der internationalen Ausstellung für Philanthropie und Hygiene, Paris, Tuileries, April 1903 und auf der Crystallpalast-Spezial-Ausstellung, London, September 1903 mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnetes Werk, ca. 350 Seiten, viele Abbild. Gegen Mk. 1.60 in Briefm. von der Spezialheilanstalt **Silvana** in Genf No. **301** (Schweiz). Die Spezialheilanstalt ist das ganze Jahr geöffnet. — Erfolgreichste Heilmethoden; einzig in ihrer Art u. Wirkung. Wintersaison ermässigte Preise.

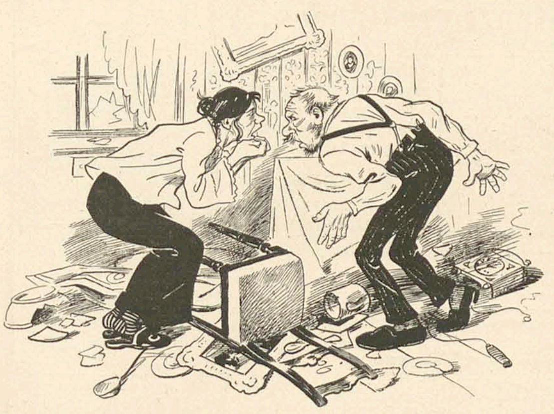
Macht der Hypnose!

Ein Lehrbuch des persönlichen Magnetismus, Hypnotismus und der Suggestion. Sie können sich selbst hypnotisiren, ohne eine zweite Person. Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen und Willen. — Sie können jedermann hypnotisiren, selbst durch das Telephon. — Sie können Krankheiten, besonders Kopf- und Zahnschmerzen heilen mittels Suggestion ohne jede Arznei. — Sie haben Ihr Lebensglück in Händen. — Man wird Ihre Gesellschaft aufsuchen. — Sie werden überall Beliebtheit, Freunde, Erfolg und Glück erlangen, wenn Sie das Werk „Macht der Hypnose" vom berühmten Hypnotiseur Dr. med. Brown studiren. — Preis Mk. 1,60. Erfolg garantirt! — Illustrirte Prospekte gratis.
Wendels Verlag, Dresden 236.



Eheglück

(Zeichnung von J. B. Engl)

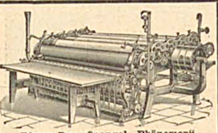


„Warum laßt di net scheiden, wenn's d' mi net magst?“ — „Erst recht net, daß d' net frei werst, du, du!“

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



Riesen-Dampfmangel „Phänomen".

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.

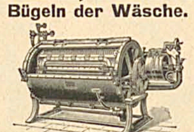
Erste Referenzen.



Kataloge auf Verlangen.

Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.



Koch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Kurz und klein schlagen

könnte ich die ganze Kledage: das Rad und die amerikanische Nähmaschine. Alle meine Freunde fahren die mir dem Namen nach schon seit fast 20 Jahren bekannten **Hammonia-Räder,** prämiiert mit Ehrenpreis, Ehrenkreuz und goldenen Medaillen, und sind begeistert von der Güte und dem leichten Lauf dieser Maschinen und ich Ochse gebe das doppelte Geld für minderwertige Fabrikate und zahle eine Reparatur nach der anderen. Die Schose hört jetzt aber auf, morgen bekommen wir umsonst den 160 Seiten starken Haupt-Katalog No. 38 über **Räder, Nähmaschinen,** Dampf-Waschmaschinen, eiserne Bettstellen etc., sowie über sämtliche Fahrrad-Zubehör-Ersatzteile etc. zugesandt, und werden dann nur noch alle diese Sachen **direkt aus der Fabrik beziehen,** zumal wir die ausserordentlich billigen Notierungen, **über 50% Rabatt** auf die eigentlichen Detail-Preise geniessen und bis zu **5 Jahren schriftliche Garantie** geleistet wird.

Eine wahre Freude ist es zu lesen, dass die allerneueste Freilaufnabe mit Rücktrittbremse sofort geliefert werden kann und nur Mk. 12,50 kostet.

Mk. 12,50

Freilaufnabe mit Rücktrittbremse neuester Konstruktion nur Mk. 12,50.

Einzelne Hinterräder passend f. jedes Fahrrad mit der neuesten Freilaufnabe mit Rücktrittbremse nur M. 15,50.

Der Wunsch von Millionen Radfahrern war es längst, einen wirklich zuverlässigen **„Para"**-Pneumatik-Reifen zu besitzen, **endlich erreicht** ist dieser Wunsch, denn nach unendlich vielen Versuchen ist es gelungen, einen fast unverwüstlichen Pneumatik-Reifen herzustellen, er ist allerdings eine Kleinigkeit teurer, dafür aber fast unentbehrlich. Weitgehendste Garantie hierfür.

„Para"-Laufdecken in allen Grössen Mk. 7,—; „Para"-Luftschläuche mit Ventil Mk. 4,25. Haupt-Katalog No. 38 gratis.

Vertreter überall gesucht, hoher Rabatt. Wo nicht vertreten, liefern direkt.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik u. Metallwaren-Manufaktur

Hamburg-Hohenfelde. **A. H. UELTZEN** Berlin SW. 13.



Herr G. Fr. in G. bekundet den Erfolg mit den Worten: „Beifolgend mein Bild und teile Ihnen weiters mit, dass ich **vollkommen zufrieden** bin, da ich **vor Gebrauch** des Verfahrens **nur** einen **minimalen Schnurrbart** aufweisen konnte."

Herr Dr. med. W. berichtet soeben:

„Ch. W., Handlungsreisender, der an Haarausfall auf der mittleren, oberen Kopfhaut seit Frühjahr leidet, hat ausser den Kinderkrankheiten sich immer ge- und befunden.

Da in diesem Falle die Schwäche der Haarpapillen nur auf äussere Einflüsse zurückgeführt werden kann, denn die Angewohnheit der allzuhäufigen Kopfbedeckung im Coupé, auch in dem Kontor, oft in der Stube scheint hier die Schuld zu sein, so ordnete ich an: Behandlung mit dem Fortagneschen Trousseau zweimal täglich.

Schon nach fünf, sechs Tagen zeigten sich neue Sprossen der Haarpapillen.

Am achten Tage kann das **neusprossende Haar** der Scheitelgegend sowohl gegen das Licht hin gesehen, als auch mit den Fingern als weicher moosiger Flaum erkannt werden, während vordem diese Kopfgegend ganz kahl und glatt anzufühlen war.

Unter strickter Befolgung dieser Methode mit dem Fortagne'schen Trousseau trat **vollständige Behaarung in vier Wochen ein.** Patient wird sich nach weiteren vier Wochen wieder vorstellen."

Weitere ärztliche Berichte folgen über das



Herr A. K. in St. hat folgendes konstatirt: „Ein **deutliches Wachsen** der Haare liess sich **schon nach** Gebrauch von **8 Tagen** wahrnehmen, aber **jetzt** habe ich es zu diesem **prachtvollen Resultat** gebracht. Meine Freude ist unbeschreiblich."

neueste Verfahren zur Kopfhaar- und Barterzeugung

Glänzender Prüfungsschein der Kais. Reichsanstalt! Vier D. R. G. des Kais. Patentamts mit der Bezeichnung **„zur Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit der Haarpapillen."** — Einfachste Anwendung für jedermann!

Wo soviel ärztliche Sachverständige nur einer Meinung sind, da ist ein Zweifel nicht mehr erlaubt!

Jeder Kahlkopf, jeder Haarleidende, jeder Bartlose

verlange kostenlos von uns die **interessante Prachtbroschüre** (vierfarbiger **Luxuseinband**), enthaltend sämtliche Gutachten und Erfolgsberichte, Prüfungsschein des Reichsamts und , fachen D. R. G.-Schutz von den Schutzinhabern

H. Fortagne Nachf., Dresden 60.

Jede Photographie erscheint nur einmal — stets neue Bilder und Briefe!

AGFA
Photo-Artikel verbürgen Erfolg
„AGFA"-Entwickler
„AGFA"-Specialitäten
„AGFA"-Taschenfilms
„AGFA"-Casetten
„AGFA"-Photo-Handbuch
Bezug durch die photographischen Handlungen.

—16— seitige **„Agfa"-Prospecte** über **„Agfa"-Platten, -Films, -Spezialitäten, -Entwickler etc.** **gratis** durch die Photo-Händler oder direct.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

Herr, 28 Jahre alt, (Berliner Vorort) mit sozialwissenschaftlicher Bildung und entsprechendem Beruf sowie lebhaften literarischen u. künstlerischen Interessen, sucht die Bekanntschaft einer Dame entsprechenden Alters mit energischem und selbstständigem Geistesleben. Gefl. Zuschriften befördert die **Exped. d. Berliner Tageblattes, Berlin SW. sub J. S. 6638.**



Empfohlen von Professor Kyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für f. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Grundmanns

Entfettungs-Tee

auf Grund **wissenschaftlicher Erfahrungen** zusammengestellt, ist ein ganz vortreffliches Mittel zur Entfernung **übermässigen Fettansatzes,**

Korpulenz,

und **Erlangung normaler, gesunder Körperformen.**

Preis p. Carton M. 2.—, 3 Cartons M. 5.—.

Apoth. Grundmann, Berlin SW. Friedrichstr. 207. Auch in Apotheken u. Drogenhandlungen zu haben.

Mit **Mark 50.000.—** Haftpflicht pro Unfallereignis ist jeder Käufer, welcher von heute ab ein **Soberana-Fahrrad** mit zwei- oder fünfjähriger Garantie bezieht versichert.

Gute, neue Fahrräder von **Mk. 56.—** an. Laufmäntel von Mk. 3.60 an. Luftschläuche von Mk. 2.60 an.

Alle Radfahrer-Bedarfsartikel. — Photographische Apparate modernster Konstruktion. —

Soberana-Nähmaschinen mit fünf Jahre Garantie von **Mk. 29.50** an.

Wasch- und Wringmaschinen in grosser Auswahl konkurrenzlos billig.

Prachtkatalog gratis und franko.

Soberana-Fahrrad Industrie Volk & Trambauer Nürnberg 5/8

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

In Untersuchungshaft

Von Karl Wolff

„Wollen Sie durchaus wissen, warum ich ein paar Tage nicht am Stammtisch war?“ sagte der Rechtsanwalt Doktor Heilemann. „Eigentlich ist es ja Berufsgeheimnis. Aber wir sind hier sozusagen entre nous, nicht wahr? Also, irgendwo draußen in der Vorstadt wohnt — Sie werden ihn nicht kennen — ein Trödler mit Namen — na, sagen wir mal Meyer. Uebrigens ein fleißiger Mann; und seine Frau hilft tüchtig im Geschäft. Aber wir Juristen wissen, daß es ein gefährliches Geschäft ist. Man kauft da altes Eisen und allerhand andere Sachen, bei denen man nicht immer peinlich inquirieren kann, woher sie stammen. Kurzum, Verdacht der Hehlerei schwebt wie ein Damoklesschwert über dem Kram. Und richtig — eines schönen Tages erschien ein ‚Kriminal‘ und führte den guten Meyer mitten aus seinem Lädchen weg in Untersuchungshaft. Es war eine Reihe großer Diebstähle vorgekommen; der eine und andere von den gestohlenen Gegenständen fand sich im Meyerschen Lager, und wie man trotz seiner Beteuerungen vermutete, nicht ohne daß Meyer um die Herkunft wußte oder hätte wissen müssen. Drei Tage lang heulte Frau Meyer und besorgte allemal zwischen zwei Weinkrämpfen das Nötigste im Geschäft. Am vierten Tage aber kam sie doch zu mir. Sie hätten zwar nicht viel Geld für einen Anwalt. Aber es wäre doch zu arg, und am Ende tue sich ihr Mann was an. Ueberhaupt so ein unschuldiger Mann, so ein braver Mann — — Sie konnte gar nicht mehr weiter vor Schluchzen. „Liebe Frau,“ sprach ich, „es wird schon nicht so gefährlich sein. Ich werde mein möglichstes tun.“

„Sie gehen doch gleich zu ihm —“

„Frau Meyer,“ erwiderte ich mit unerschütterlicher Milde, „verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen über die Rechte des Verteidigers im Vorverfahren einen Vortrag halte. Wie gesagt: ich werde mein möglichstes tun.“

Noch am gleichen Nachmittag begab ich mich ins Untersuchungsgefängnis.

„Der inhaftierte Meyer“, sagte ich und ließ ein Markstück in die Hand des diensttuenden Aufsehers gleiten, „will mich zum Verteidiger aufstellen. Es pressiert. Bitte, lassen Sie ihn die Vollmacht unterschreiben, damit ich legitimiert bin.“

„Bedaure, Herr Doktor,“ war die prompte Antwort. „Ich darf ohne besondere Erlaubnis nichts den Gefangenen direkt abgeben. Am besten ist, Sie schicken die Vollmacht als Brief herein.“

Ich beugte mich der höheren Weisheit und tat so. Doch es vergingen fast zwei Tage, und Herr Meyer hatte die Vollmacht noch nicht retourgeschickt. Alle Briefe an Untersuchungsgefangene müßten eben vom Herrn Gefängnisvorstand erst geprüft werden, meinte der Aufseher. Erweicht von den Tränen der Frau Meyer, entschloß ich mich, persönlich zu dem gestrengen Herrn zu gehen; Sie wissen ja, es ist mein guter Freund, der Oberamtsrichter Neuer. Und richtig, da lag mein Brief nebst einem Päckchen anderer noch friedlich auf dem Tisch. „Ja, wenn man immer von außen sehen könnte, was drin ist,“ meinte der Oberamtsrichter jovial. „Aber jetzt soll's gleich erledigt werden.“ Und siehe da — nach abermals anderthalb Tagen hatte ich meine Vollmacht in Händen. Denn weil Herr Meyer sie mir wieder in einem Kuvert zuschickte, mußte sie zum zweiten Male die Kontrolle passieren. Wie weise bewacht der Staat das Treiben der verdächtigen Elemente!

Freudig riß ich an der Klingel des Amtsgefängnisses. „Hier ist die Vollmacht,“ sagte ich. „Nun führen Sie mir den Meyer ins Verhörzimmer.“

„Bedaure, Herr Doktor,“ antwortete der würdige Schließer. „Besuche sind nur gestattet auf Grund eines besonderen Erlaubnisscheins der Staatsanwaltschaft.“

Ein fürchterlicher Fluch stieg in mir, jedoch ich schluckte ihn. Denn schließlich war das Bureau des Staatsanwalts nur ein paar Schritte entfernt. Die kleine Formalität ließ sich ja rasch erfüllen ... Und wirklich, nach einer halben Stunde schon hatte ich meinen Schein. Und abermals gellte die Klingel am Gefängnistor.

„Aber, Herr Doktor,“ grinste mein öffnender Freund, „wissen Sie nichts von der neuen Verfügung, daß alle Erlaubnisscheine auch vom Gefängnisvorstand gezeichnet sein müssen?“

„Der Teufel hole alle Verfügungen,“ brüllte ich. „Ich will den Herrn Meyer sprechen.“

„Ich habe die Vorschriften nicht gemacht,“ erklärte der Beamte beleidigt. „Und so ist halt meine Instruktion.“

Das war nun freilich richtig: der Schließer konnte nichts dafür. Langsam, mit zusammengebissenen Zähnen, schritt ich wieder einmal dem Zimmer des Gefängnisvorstandes zu. Aber es war spät geworden. Die Türe war verschlossen und der Gewaltige seit einer halben Stunde fort.

An jenem Abend konnte ich nicht zum Stammtisch kommen. Frau Meyer war zwei Stunden bei mir und klagte und schrie zum Steinerweichen. Fast mit Gewalt schob ich sie endlich zur Tür hinaus, aber als ich zu Bett ging, spürte ich meine Knochen, als hätte ich einen Tag lang Holz gesägt. Am Morgen war mein erster Gang zum Oberamtsrichter Neuer. „Lieber Herr Rechtsanwalt,“ sagte der und sah mich mit einem mitleidigen Blicke an. „Meine Unterschrift geb' ich Ihnen gern. Aber der Erlaubnisschein des Staatsanwalts wird Ihnen heute nicht viel nützen.“

„Warum nicht?“ fragte ich voll böser Ahnung.

„Weil gerade die gerichtliche Voruntersuchung über den Fall eröffnet worden ist. Damit hat, wie Sie ja wissen, nicht mehr die Staatsanwaltschaft über die Besuchsfrage zu entscheiden, sondern der Untersuchungsrichter beim Landgericht.“

„Dann muß ich mir also dort einen neuen Erlaubnisschein ausstellen lassen,“ sagte ich mit resignierter Sachlichkeit. Hierauf machte ich kehrt und pilgerte dem Zimmer des Untersuchungsrichters zu. Aber ein neckischer Zufall wollte es, daß der Beamte an diesem und dem folgenden Tage auswärts war, um in einer anderen, höchst wichtigen und verzwickten Sache Recherchen anzustellen. Und Abend für Abend kam Frau Meyer, schon fast wie Niobe versteinert, brennenden Vorwurf in den Blicken. Sie werden verstehen, daß mir die Luft verging, gemütlich hier am runden Tisch zu sitzen. Bis in den Traum verfolgte mich das Bild des Herrn Meyer. Ich sah den unglücklichen Häftling, im Begriffe, sich den Hals abzuschneiden. Aber ich konnte ihn nicht retten, weil zwischen mir und ihm lauter Paragraphen wie Soldaten postiert waren und mich mit langen Spießen bedrohten. Doch siehe da, am dritten Tage lachte mir das Glück. Der Untersuchungsrichter, von der Reise gekräftigt, war in heiterster Laune. Schon nach wenigen Minuten hielt ich ein Dokument in Händen, auf dem zu lesen war: „Herr Rechtsanwalt Doktor Heilemann erhält die dauernde Erlaubnis, den in Untersuchungshaft befindlichen Heinrich Meyer in Gegenwart eines Gefängnisbeamten zu sprechen.“

„Ich danke vielmals, Herr Untersuchungsrichter,“ sagte ich höflich. „Aber so wird der Besuch nicht viel Wert für mich und noch viel weniger für meinen Klienten haben.“

„Woran fehlt's denn?“ war die erstaunte Antwort. „Haben Sie nicht dauernde Erlaubnis?“

„Freilich,“ erwiderte ich. „Aber wenn sich bei jeder Unterredung ein Gefängnisaufseher daneben aufpflanzt, wie soll es dann möglich sein, gründlich und unbefangen, sozusagen intim über den Fall zu sprechen?“

Der Untersuchungsrichter wurde ungeduldig.

„Erstens, Herr Rechtsanwalt, ist die Erlaubniserteilung in dieser Form die übliche, wie Ihnen wohl nicht unbekannt sein dürfte. Zweitens meine ich: Sie werden mit dem Beschuldigten doch keine Heimlichkeiten zu bereden haben —“

„In gewissem Sinne doch,“ bemerkte ich, während mir das Blut zu Kopf stieg. „Der Verkehr des Verteidigers mit seinem Klienten muß meiner Ansicht nach vollkommen ungestört —“

„Das klingt ja fast, als ob Sie den Meyer instruieren wollten, was er —“

Da riß mir der sorgsam gehütete Geduldsfaden. — „Ich verbitte mir eine derartige Auslegung meiner Aeußerungen,“ schrie ich.

„Und ich verbitte mir eine Kritik meiner Anordnungen,“ brüllte der andere noch lauter. „Sie können ja Beschwerde einlegen, wenn Sie nicht einverstanden sind.“

„Ich werde meine Rechte zu wahren wissen,“ erklärte ich würdevoll. Aber schon im Hinausgehen sprach ich zu mir: Beschwerst du dich, so dauert die Geschichte noch ein paar Tage länger, und Herr Meyer hängt sich inzwischen auf; außerdem wirst du deine Rechte schon deshalb nicht wahren, weil du als Verteidiger einstweilen keine hast. Wenn das Vorverfahren abgeschlossen ist, darfst du dich um so kräftiger regen; zu deutsch: wenn erst der Karren im Drecke steckt, erlaubt dir das Gesetz, aus Leibeskräften daran mitzuziehen . . . Mit solchen Erwägungen würgte ich meine Wut hinunter, und sie wallte auch dann nicht mehr auf, als ich die notwendige Mitunterschrift des Gefängnisvorstandes an diesem Tag nicht mehr erlangen konnte. Was konnte der vielgeplagte Oberamtsrichter dafür, daß gerade so unmenschlich viel Termine abzuhalten waren, und er keinen Augenblick für Nebengeschäfte frei hatte? . . .

Und sehen Sie, es graute doch ein Morgen, da stand ich, die richtigen Papiere in der Hand, an dem Gefängnistor.

„Nun führen Sie mir den Meyer vor,“ sagte ich, eine gewisse Feldherrngröße in Miene und Haltung nicht verleugnend.

„Ja, Herr Doktor,“ antwortete der Oberaufseher und kratzte sich hinterm Ohr. „Der Meyer — der ist gestern abend entlassen worden.“

„Wa—as?“ Ich glaube, mein Gesicht war wenig geistreich in diesem Augenblick.

„Ja, Herr Doktor, das Verfahren ist eingestellt worden gegen den Meyer,“ und da ist noch ganz spät gestern eine Verfügung gekommen, daß er sogleich in Freiheit zu setzen ist.“

„So so,“ sprach ich und übergab dem dienernden Cerberus eine Zigarre. „Na, auf Wiedersehen, Herr Oberaufseher.“

Mit langen Schritten, in bedeutsame Gedanken versunken, schritt ich meinem Bureau wieder zu. Auf meinem Tische lag ein Brief; er war von Meyer, wie ich schon an den Schriftzügen der Adresse sah. Ich hab' ihn eingesteckt, vielleicht interessiert Sie der Inhalt. Er lautet:

„Herr Rechtsanwalt! Indem Sie in der langen Zeit, wo ich gefangen war, mich gar nicht besucht haben, meine Frau hat Ihnen doch aufgestellt und so viel geweint und auch das Geschäft zurückgegangen ist, nehme ich meine Vollmacht zurück. Zahlen tun wir nichts, wo Sie nichts getan haben und ich nur unschuldig frei geworden bin, denn Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab. Und wenn Sie mich verklagen, indem meine Frau Gütertrennung hat und ihr gehört alles miteinander. Achtungsvoll Ihr dankbarer Heinrich Meyer.“

Sehen Sie, meine Herren, erst habe ich den Brief auf den Boden geschmissen und eine Stunde lang auf die Familie Meyer und die Gesetze und den ganzen verfluchten Formelkram in der Justiz geschimpft. Aber als ich die Epistel nochmals las und zum dritten Male las, da kam mir langsam das Lachen wieder und das Vergnügen an der närrischen Menschenwelt. Und darum bin ich heute wieder hier und trinke meine Blume auf Ihr Wohl.“

Die drei Frühstückessen

„Also Gjoka, was willst du?“

„Als Seine Majestät, König Peter, auf seiner Reise nach Topola hier durchkam, wurde mir von unserer Gemeinde und Bezirksbehörde als hier ansässigem Wirte angeordnet, Seiner Majestät und seinem Gefolge zwei Frühstückessen zu bereiten, die auch von den dazu Berechtigten in meinem Wirtshause eingenommen wurden. Ebenso wurde mir angeordnet, dem Herrn Metropoliten und seinem Gefolge, als er nach Topola reiste, um dem seligen Karagjorgje die Seelenmesse abzuhalten, ein Frühstückessen zu servieren. Die ganze Rechnung für alle drei Frühstückessen beträgt 246 Dinar und 60 Para, und nun bitte ich dich, Schultheiß, mir die Rechnung auszuzahlen.“

„Und warum soll ich dir die Rechnung zahlen?“

„Du warst ja doch auch dabei, als man mir die Anordnung hierzu gab.“

„Laß das, mein Lieber, es war eine höhere Behörde, die dir diesen Auftrag gab. Geh nur zu dem Bezirkshauptmann, der war es, der dir dies auftrug. Warum soll die Gemeinde zahlen, die weder davon gekostet, ja nicht einmal daran geleckt hat?“ — — — — — — — — — — — — —

„Wer ist draußen?“

„Der Wirt Gjoka aus Belossava ist hier.“

„Laß ihn herein.“

„Herr Hauptmann, als Seine Majestät, König Peter, nach Topola reiste, habe ich auf Anordnung der Bezirksbehörde zwei Frühstückessen für Seine Majestät u . . .“

„Ich weiß, und?“

„Und ich bin gekommen, daß du mir die Rechnung dafür bezahlst. Ich bin nur ein armer Teufel.“

„Wie groß ist die Rechnung?“

„Sie beträgt im ganzen 246 Dinar und 60 Para.“

„Das kann ich dir nicht auszahlen. Wende dich an die Kreisbehörde.“

„Ich weiß, Herr, aber . . .“

„Na, was weißt du, ich habe doch diese Frühstückessen nicht aus Kaprice angeordnet. Jetzt hängst du dich damit an mich. Geh zu dem Kreishauptmann“ — — — — — — — — — — — — —

„Was bringt dich her?“

„Herr Kreishauptmann, als Seine Majestät, König Peter, nach Topola reiste . . .“

„Ach, du bist der aus Belossava. Was wünschst du von mir?“

„Daß Sie die Frühstückessen bezahlen.“

„Ja, mein Lieber, wovon denn?“

„Das weiß ich nicht, Herr. Sie haben von hier aus den Befehl gegeben, und ich mußte ihn ausführen. Es ist nicht recht, daß ich jetzt . . .“

„Es ist nicht recht. Mir ist's aber auch nicht recht, daß ich sie aus meiner Tasche zahlen soll. Uebrigens war ich damals nicht der Kreishauptmann. Du weißt wohl, daß damals ein anderer hier war. Worauf er diese Anordnung basierte, weiß ich gar nicht.“

„Jemand aber soll mir doch dafür zahlen, Herr.“

„Ohne Zweifel, gezahlt muß werden. Nur ist die Frage, wer zahlen soll.“ — — — — — — — —

Der Sekretär des Königs hat die Post empfangen und öffnet die Briefe, einen nach dem andern, um sie flüchtig zu überblicken, und wenn einer ihm wichtiger dünkt, liest er ihn aufmerksam durch und reserviert den Inhalt dem Könige. Unter den Briefen findet er folgenden:

„Eure Majestät. Als Eure Majestät über Belossava nach Topola reisten, habe ich im Auftrage der Gemeinde und Bezirksbehörde für Eure Majestät und Gefolge zwei Frühstückessen bereitet. Im selben Auftrage der Behörde habe ich für den Herrn Metropoliten und Gefolge, als er sich nach Topola begab, um die Seelenmesse dem seligen Karagjorgje zu lesen, ein Frühstückessen bereitet. Nachdem mir die drei Frühstückessen bis heute nicht bezahlt wurden, bitte ich Eure Majestät, den Befehl geben zu wollen, man möge mir hierfür die Rechnung bezahlen, da ich ein armer Mann bin.“

Tags darauf wurde der Brief von der Hofkanzlei dem Ministerium des Innern geschickt, mit dem Auftrage, daß der Wirt Gjoka bezahlt werde und die Hofkanzlei davon benachrichtigt werde. — —

Den Kreishauptmann des Kreises K. fordere ich auf, die Rechnung von 246 Dinar 60 Para dem Wirte Gjoka Petrovitch aus Belossava sogleich auszuzahlen. Der Minister des Innern.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dem Bezirkshauptmann des Bezirkes N., Kreises K., ordne ich an, die Rechnung von 246 Dinar 60 Para dem Wirte Gjoka Petrovitch aus Belossava gleich zu bezahlen.

Der Kreishauptmann N.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dem Schultheiß der Gemeinde N. ordne ich an, dem Wirte Gjoka Petrovitch aus Belossava die Rechnung von 246 Dinar 60 Para auszuzahlen.

Der Bezirkshauptmann K.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Auf Grund des vorher Angeführten urteilt das Gemeindegericht: Der genannte Gjoka wird für die bewiesene Schuld auf 10 Tage Arrest, eigene Kost, verurteilt, und hat für die Taxe 2 Dinar zu zahlen. Der Gemeindevorsteher der Gemeinde Belossava.

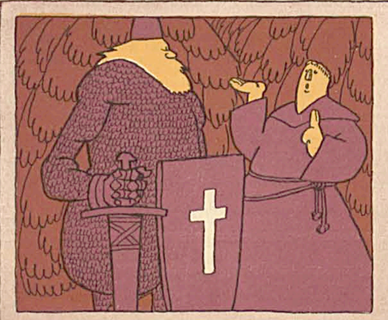
L. Ch.

Die Geschichte der Familie Huber

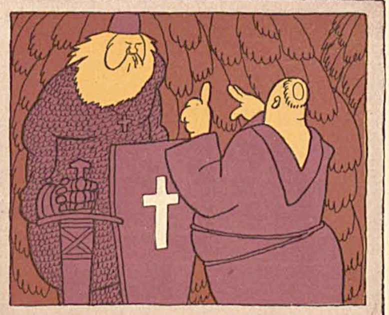
III.

Die Kreuzzüge

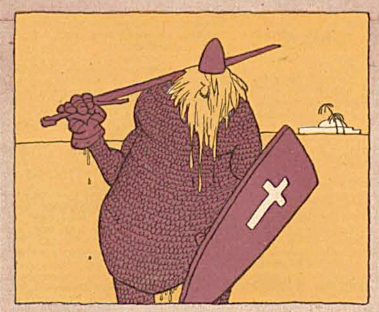
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



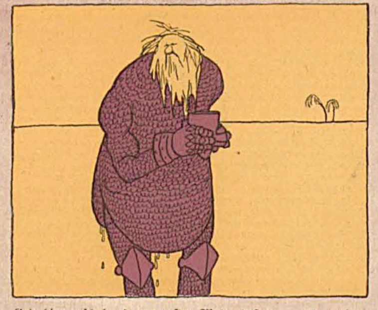
Um das Jahr 1097 predigte bei Regensburg ein Mönch mit zündenden Worten über die himmlischen Verdienste, welche sich alle Kreuzfahrer erwerben würden.



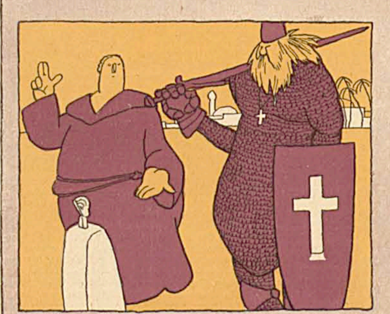
Nebenbei erwähnte er auch den irdischen Gewinn an Gold und Edelsteinen, der im gelobten Lande zu finden sei. Da wurde Peter Hubar freudig gestimmt.



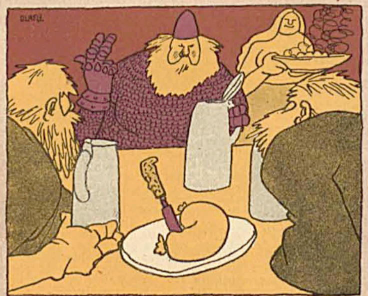
Er zog durch die Wüste und litt gar sehr durch Mangel und große Hitze.



Und hier geschah es zum ersten Male, daß er in übergroßem Durste Wasser trank.



Als er nach Jerusalem kam, verlangte er nichts, als die Stätte zu sehen, wo sein Namenspatron, der heilige Apostel Petrus, dem Malchus das Ohr abgehauen hatte. Ein Mönch zeigte ihm die Stelle, und Peter Hubar ließ daselbst zum heiligen Andenken an die Tat durch einen bewährten Steinmetz ein Denkmal errichten.



Bald darauf kehrte er heim, und gerne erzählte er den Landsleuten von seinen Erlebnissen und von dem Ohrwaschel des Malchus.

Preis 30 Pfg.

München, 30. April 1906 | 11. Jahrgang No. 5

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. | Herausgeber: Albert Langen | In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Dem treuen Sekundanten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

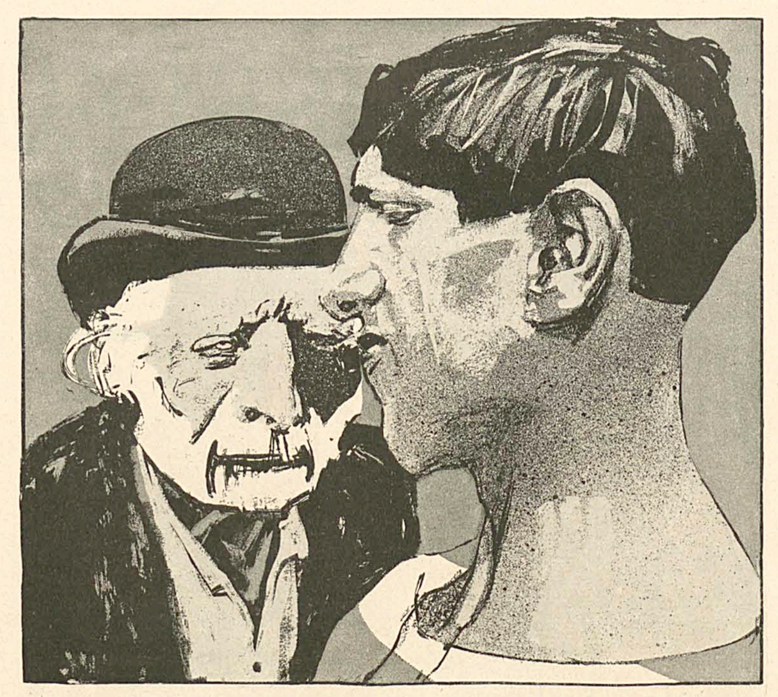


Seinem lieben Grafen Goluchowski zur freundlichen Erinnerung an die p. p. Suite.

Mayer Germaniae
(××) ××

Aus dem Lande der Fremdenindustrie

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was uns der Vesuv genommen hat, müssen uns die Deutschen wieder einbringen. Geh nach Napoli, mein Sohn, und werde Oberkellner."

Vorsicht! Lebensgefahr!

Es surrt der nimmermüde Draht
Des Morgens früh, des Abends spat,
Durch den die Elektrizität
Den Schwall der Sympathien weht.

Wie ist des Michels Kummer groß:
Die Nachbarn all sind nervios!
Daher und drum betupft er sie
Mit der Elektrotherapie.

Der Nutzeffekt ist nicht konstant.
Bedenke, Michel, unverwandt,
Daß es, ist man auch sehr geübt,
Mitunter einen Kurzschluß gibt!

Ratatöskr

Der Reichstag der Vögel

Von Theodor Etzel

Als einst die wilden Vögel unter dem Vorsitz des Buntspechts vor des Adlers Thron versammelt waren, erhoben die Drosseln Klage wider den Menschen:

Wir stellen den Antrag: Das ganze Volk der Vögel möge sich gegen den Menschen erheben und ihn vernichten. Denn trotzdem wir dem Menschen niemals einen Schaden zugefügt haben, hängt er im freien Walde Schlingen mit roten Eschenbeeren auf, um uns arme Vögel zu fangen, zu morden, zu fressen.

Die Finken: Ihr irrt euch! Es sind nicht Schlingen, mit denen er uns arme Vögel fängt, sondern Ruten, die er mit Leim bestreicht. Auch frißt er uns nicht auf, sondern sperrt uns in Käfige, damit wir ihm singen sollen.

Die Rebhühner: Nicht doch, er frißt uns! Aber er verfolgt uns Vögel nicht mit Schlingen, auch nicht mit Leimruten, sondern mit todbringenden Knallrohren.

Die Finken: Der Wahrheit die Ehre! Er tötet uns nicht! Er verfolgt uns mit Leimruten und beraubt uns der Freiheit.

Die Drosseln: Wir wissen das besser! Er ermordet uns in Schlingen.

Die Rebhühner (wütend): Zum Teufel! Er tötet uns mit Knallrohren!

Der Buntspecht (hämmert): Laßt uns nicht streiten, sondern einig werden. Das eine steht also jedenfalls fest: Der Mensch ist unser grausamster Feind, der uns — —

Die Drosseln und Rebhühner: — tötet!

Die Finken: — einsperrt!

Der Buntspecht (hämmert): Ruhe! — Ich konstatiere nochmals: Der Mensch ist unser grausamster Feind — —

Die Zaunkönige: Wir protestieren! Der Mensch verfolgt uns Vögel nicht! Er kümmert sich nicht im geringsten um uns. (Große Unruhe.)

Die Krähen: Gemeine Lüge! (Lauter Beifall.) Er kümmert sich sehr wohl um uns. Er sorgt für uns Vögel als bester und uneigennützigster Freund.

Die Drosseln, Finken und Rebhühner: Verrückte Behauptung! — Beweis? Beweis?

Die Krähen: Er kommt aufs Feld heraus und hebt für uns mit dem Pflug die Würmer und Engerlinge aus dem tiefen Boden empor. Im Schweiße seines Angesichts ernährt er uns.

Die Schwalben: Unsinn! Er ernährt uns nicht! Dagegen baut er Häuser, damit wir Vögel unter sicherem Dache sorglos nisten können — unter des guten Menschen Schutz.

Die Spatzen: Nein! Er schützt uns nicht, doch ernährt er uns. Aber nicht, wie die Krähen irrtümlich sagten, mit Würmern und Engerlingen, sondern mit fruchtbaren Weizenähren, die er für uns Vögel großzieht.

Die Schwalben: Ihr irrt euch! Er gibt uns Schutz, nicht Speise.

Die Spatzen (heftig): Schweigt! Wir wissen es besser. Er schützt uns nicht, doch ernährt er uns mit den besten Körnern.

Die Krähen (wütend): Zum Donnerwetter, nein! Mit Würmern!

Der Buntspecht (hämmert): Ich bitte um Ruhe! — Das eine steht also jedenfalls fest: Der Mensch ist unser bester Freund, der uns — —

Die Schwalben: — Schutz gewährt!

Die Krähen und Spatzen: — Speise gibt!

Der Buntspecht (wiederholend): Der Mensch ist unser — —

Die Finken und Rebhühner: — schlimmster Feind!

Die Krähen und Schwalben: — bester Freund!

Die Drosseln: Der Mensch ist ein Scheusal!

Die Spatzen (lärmend): Gemeinheit! — Er ist unser Wohltäter!

Die Zaunkönige: Ihr seid ja allesamt verrückt! (Furchtbarer Tumult. Allgemeine Rauferei.)

Der Buntspecht (hämmert heftig): Silentium! — Silentium! — Ich rufe euch alle zur Ordnung!

Die Zaunkönige (fliegen unter Protest davon).

Der Buntspecht (nachdem die Ruhe wiederhergestellt ist): Da Stimmengleichheit vorliegt, gilt der Antrag der Drosseln als abgelehnt. — Ich schließe die Sitzung.

Der Adler: Gut so! — Wir dürfen immerhin nicht vergessen, daß wir dem Menschen für eins zu großem Dank verpflichtet sind; wir haben von ihm gelernt, Reichstag zu halten, das heißt: zum Wohle der Gesamtheit alle persönlichen Interessen mit Nachdruck zu vertreten.

Nich dran zu rütteln

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sagen Sie, Baron, sitzt man denn eigentlich auf einem Pferde weich?“ — „Das, meine Gnädige, kommt ganz auf die Beschaffenheit des — Betreffenden an.“

Lieber Simplicissimus!

In einer Berliner Abendgesellschaft erzählt eine junge Dame folgenden Scherz. „Wissen Sie, wie Venus mit dem Menschen verwandt ist? Nein! — Venus ist die Schaumgeborene; Träume sind Schäume. Also ist sie auch die Traumgeborene. Der Traum und der Schlaf sind Geschwister. Der Schlaf ist der Bruder des Todes, der Mensch ein Kind des Todes, folglich die Venus eine Cousine des Menschen.“ — Da bemerkt ein vortragender Rat der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes sehr richtig: „Deshalb ist Frau von Eckardtstein eine Cousine des Herrn von Puttkamer.“

Erich Schmidt liest in Frankfurt über Heinrich Heine. Beim Verlassen des Saales begegnen einander zwei Offiziere, wobei der eine dem andern zuruft: „Was! Der Mann hat 'ne Stimme, der hätte Offizier werden müssen!“

Ein kleines Mädchen sieht beim Spazierengehen auf der anderen Trottoirseite seine Mutter gehen, die jetzt von ihrem Mann geschieden lebt. „Sieh mal,“ sagt das Kind zu der begleitenden Gouvernante, „die Dame da drüben war bei uns einmal Mama.“

In einer Stadt garnisoniert ein Pionierbataillon, dessen Mannschaft sich aus Wien ergänzt.
Spät nachts trifft ein General einen Soldaten in sehr angeheiterter Stimmung und stellt ihn zur Rede: „Warum besaufst du dich denn so unsinnig, du Schweinkerl?!“ — „Weil i an alter Drahrer bin . . .“ singt ihn der Mann an. — Er soll straflos ausgegangen sein.

Schlawiner (Zeichnung von R. Graef)



„Frailein, brinken Sie mich Kaffee mit Silberlöffel."

Der Reflexlyriker

Von Dr. Owlglaß

In jener schönen alten Stadt, wo seinerzeit die Herren Hausknechte sich dahin ausgesprochen hatten, daß dem Kerl aus dem Halunkentrifolium ganz rechte geschehen sei, lebte einmal ein länglicher junger Mann mit einem Hut, der ihm etwas zu groß war.

Heinrich hieß er, Egon nannt' er sich, und die Musen poussierte er mit unerhörter Fingerfertigkeit.

Das Frühstück nahm er um 2 Uhr nachmittags in dem berühmten Lokal „Zum ultravioletten Meerschweinchen" ein, wo der literarische Jünglingsverein und Posaunenchor verkehrt, und wo auch die kritische Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit ihren Stammtisch hat. Er genoß dort starken Kaffee und las fremde, namentlich aber eigene Gedichte. Kurz drauf pflegte er dem Vorrat weitere Eier beizufügen, was er, je nach Kraft und Stimmung, mit etlichen Unterbrechungen bis Sonnenuntergang und noch länger fortsetzte.

Folgende Dinge zog er hierbei in den Bereich seiner Erwägungen: die Morgenröte (die er aber noch nie gesehen hatte), die Abendröte, die Unsterblichkeit, die hellen Sommertoiletten und sonstigen Eigentümlichkeiten junger Damen, die Vegetation in ihren verschiedenen Einzelheiten, Bächlein, Wölklein, dies und das aus der Zoologie usw. usw. Auch verstand er sich auf die Kunst, die landläufigen Gefühlsladenhüter und sogenannten Posthalter gründlich zu verseifen und aus ihnen einen lebhaft irisierenden Schaum zu schlagen.

Häufig war er erhaben und melancholisch, denn er war 24 Jahre alt; mitunter aber auch neckisch, fast frivol.

Die Einrichtungen der menschlichen und hinwiederum speziell der bürgerlichen Gesellschaft fand er tadelnswert. Zu ihrer Kritik bediente er sich der heutzutage leider viel zu selten gebrauchten Form des Distichons.

Man sieht, er spielte nicht das bummelnde Genie, sondern war sich der Lebensaufgabe eines lyrischen Gebärhauses ernsthaft bewußt.

— Eines Tages im Frühsommer, als er in einem großen Park spazieren ging, machte er folgende eigentümliche Beobachtung:

Während er mit Wohlbehagen die Düfte eines Syringenbusches in sich aufnahm, sah er sich mit einemmal unabweislich in die Zwangslage versetzt, eine bestimmte Wortreihe denken zu müssen, die keinerlei anderen Bewußtseinsinhalt neben sich aufkommen ließ, und zwar

> . . . hell flimmernder Duft
> in dunkelblaubrütender Sommerluft . . .

ein dichterischer Kern, an den sich nach Aufhören jenes Seelenkrampfes alsbald weitere lyrische Kriställchen ansetzten, bis ein liebliches Gedichtgebäude dastand, so zart und voll Anmut wie ein neues Spinngewebe in der Morgensonne.

An sich wäre das nun freilich nicht eben bemerkenswert gewesen; allen Harfenschlägern, Geigenspielern und Flötenbläsern des menschlichen Empfindens passiert etwas Aehnliches oft mehr als einmal im Tag.

Denkwürdiger war schon, was sich weiter begab. Der Dichter mochte eine halbe Stunde auf den gewundenen Kieswegen hingewallfahrtet sein, die Hände in den Hosentaschen und lebhaft vertieft in das Problem, auf den Namen Beatrix einen Reim zu finden, da rückte er von ungefähr in das Duftgebiet eines zweiten Syringenbusches ein.

Mit einem Schlag fiel Beatrix und mit ihr das ganze derzeitige Gedankenmobiliar Egons auf den Rücken, und die Worte:

> . . . hell flimmernder Duft
> in dunkelblaubrütender Sommerluft . . .

standen allein in seinem Bewußtsein wie das Drohtransparent Belsazars, — worauf, nach etlichen Sekunden, schüchtern und bescheiden wiederum andere Vorstellungen sich erholten und einfanden, um mit den Zauberworten einen Ringelreihen zu bilden, so gut es eben ging.

Ruft da ein Psychologielehrling: das sei der harmloseste Erinnerungsvorgang, den man sich denken könne.

Und ein zweiter, aus Leipzig, lispelt mit einer infolge des Frühschoppens leicht rachitisch gewordenen Geläufigkeit das liebe Wort: Assoziation.

So?

Haben Sie etwa, meine Herren, bei dem Dichter während dieses Ereignisses den Blutdruck gemessen? Oder ihn zweistellige Zahlen addieren lassen? Oder den Gefrierpunkt seiner Cerebrospinalflüssigkeit bestimmt? Was ist Ihnen über seine hereditären Verhältnisse bekannt? Und über seine Kinderkrankheiten?

. . . O aller Weisheit höchste Fülle!

— Egon befand sich in einem Zustand, wie er einem gelegentlich im Traum passiert, wenn man irgendeine zauberhafte Fähigkeit bei sich entdeckt: wenn man hoch über den Schlöten der Stadt durch die Lüfte surrt gleich einem Insekt, oder in mächtigen Kreisen langsam wie ein Bussard im Blauen schwebt und auf Wälder und Weiher hinunteräugt mit selig klopfendem Herzen.

Kaum spürte er beim Weiterschreiten den Boden unter den Füßen; wie durch Schlagrahm stieg er versimpelt lächelnd daher, erinnerte sich aber noch rechtzeitig der Artistenpflicht, zu analysieren, und begann schleunigst, dem eben erlebten Geschehnis nach seinen Ursachen und möglichen Folgen mit angestrengter Geisteskraft auf den Leib zu rücken.

Er sagte sich, daß er, sofern sich's hier um das erstmalige Auftauchen einer neuen und unerhörten Seelenqualität handle, selbige nicht brach liegen oder gar wieder entwischen lassen dürfe, sondern sie, sei sie erst weiterhin ergründet und klar aufgeschlossen, zur höchstmöglichen Ausbildung steigern müsse.

Beim Herumspintisieren in den Wissensgefilden, die er auf seiner bisherigen Lebensbahn durchwandelt hatte, kam ihm die Erinnerung an das, was die Physiologen Reflexe nennen, also an selbständige spinale oder gar cerebrale Vorgänge, die ohne Inanspruchnahme und Belästigung des Bewußtseinsträgers auf stillen, verborgenen Pfaden einherfahren und wie Schutzengel oder Polizeidiener auftauchen, ob man sie will oder nicht.

So erwog er denn: „Hat's ein Kohlenstäubchen in der Luft auf meinen Augapfel abgesehen, dann fällt zur rechten Zeit der Deckel herab und hält es fern, oder, wenn's zu spät ist, fangen die Tränen an zu rinnen und schaffen mit ihren schwachen Kräften den Eindringling hinaus, ohne daß ich mich persönlich drum zu kümmern hätte. Und zwar ist das kein Einzelfall, vielmehr eine stets und prompt funktionierende Mechanik. Wie Automat und Groschen.

Gut . . . . schön . . . .

Diese neue Geschichte scheint mir freilich etwas komplizierter, aber schließlich doch analog gelagert. Also: Da haben wir etwas Duftspendendes. Da ist das aufnehmende Sinnesorgan. Und dahinter, ein reichlich ausgestattetes Magazin, das differenzierte individuelle Gehirn. Ich. Egon.

Zieht ein bestimmter Duft durch die stattlichen Tore meiner Nase ein, dann stürmt er hurtig auf wiederum bestimmte, und zwar, wie es scheint, jedesmal dieselben Vorstellungen los, knüpft ihnen schnell noch einige weitere brauchbare Ideen an und ordnet sie zu einem lyrischen Tableau. Der Vorhang des Unbewußten rollt in die Höhe, und ich brauche nur noch zu notieren und zu ergänzen. Und das alles ist das Werk eines Sekundenbruchteils.

Oder, wissenschaftlich ausgedrückt, mein Gehirn, speziell mein Lyrikzentrum, reagiert auf Geruchseindrücke reflektorisch.

Auch auf alle? Und in jedem Fall wieder original? . . . . Versuchen wir's! Gespannt beschnupperte er einen Rosenbusch in der Nähe. Hui, da klang's schon mit tausend Silberschellen in seiner Seele:

> . . . ein Wölklein wie ein Feuerspeer
> Fliegt leuchtend über Land und Meer . . .

und der folgende Busch steuerte das fröhlichste Echo dazu bei, krampfartig und Hochgefühle bereitend wie das erstemal.

„Ist's noch kein ausgesprochener Reflex, so kann's doch einer werden, wenn ich mir nur ordentlich Mühe gebe!" jubelte er, bewegte die Beine nach Möglichkeit eurhythmisch und eilte nach Haus.

— Von dem ereignisreichen Tag an verwandte der Jüngling und Pfadsucher seine ganze geistige Energie darauf, alle riechenden Gegenstände dieser Welt durch Reflexbahnen mit seinem Bewußtsein zu verbinden.

Bei der ungeheuren Zahl und Mannigfaltigkeit der Objekte, dachte er, könne es ihm für ein ganzes Menschenleben nicht an Material zu literarischer Verwertung fehlen, von der Ambra an gerechnet bis zur Asa foetida, welch letztere ihm vermutlich Veranlassung zu satirischen oder weltschmerzlichen Gedanken- und Gefühlsgängen geben würde.

Einige Zeit bewährte sich denn auch die neue Kunst und erzeugte sehenswerte Kinder, über welche etliche andere Leute in Erstaunen und sogar in eine gelinde Aufregung gerieten. Denn ein Hanswurst, wenn er nur über eine noch nie dagewesene Variation des Purzelbaums verfügt, findet immer ein stattliches, teilnahmsvolles Publikum.

Aber zwei Umstände hatte der Jüngling nicht bedacht: fürs erste, daß in Heilbronn am Neckar vorzeiten ein Mann namens Mayer, J. R. Mayer, gelebt hatte; fürs zweite, daß zu einer Verbindung zwei Punkte gehören, und daß also die Fülle und Vielseitigkeit der Produktion doch eben schließlich von dem Gehalt seiner eigenen Seele abhing.

Da haperte es denn allerdings nicht unerheblich. Egon war unkirchlich. Er war illoyalen, nahezu demokratischen Phantastereien zugetan. Er war in sittlicher Hinsicht nicht gefestigt, ohne ernste Grundsätze, und wurde nun — eine traurige Zuwage zu seinen äußeren Erfolgen — leichtfertig, dem weiblichen Geschlecht gegenüber haltlos und einer unzulässigen Abwechslung immer mehr gewogen.

Ist es verwunderlich, wenn daraus immer bedenklichere, ja geradezu verabscheuungswürdige dichterische Produkte entsprangen?

Und dann, wie gesagt, Mayer aus Heilbronn! Den vernachlässigt man nicht ungestraft, auch wenn man sich durch Unkenntnis des Gesetzes entschuldigen zu können glaubt!

Die lyrischen Entleerungen überstürzten sich allmählich in beängstigender Hast. Das Fallissement meldete sich durch eine erhöhte geschäftliche Tätigkeit an; es täuschte sozusagen über sich selbst durch das scheinbare Gegenteil der Unreellität. Das Gehirn benahm sich wie nur je ein Bankdirektor, der kurz vor seiner Abreise ins Ausland steht.

Durch die beständige Herumriecherei waren zudem des Jünglings andere Sinne für Einwirkungen der Außenwelt mehr und mehr abgestumpft worden; die alte Erfahrung von der Notwendigkeit immer stärkerer Reize blieb nicht aus; Jasmin und Flieder traten allmählich in ihrer Wirksamkeit zurück, und der Schwefelwasserstoff mit seiner Sippe begann von dem armen, vertrottelnden Gehirn Besitz zu ergreifen.

Ein paar Monate nach der großen Entdeckung, als das erste Sauerkraut durch die Häuser und Gassen muffelte, kam's zur Explosion.

Der Jüngling machte in bebender Entrüstung seiner Hauswirtin den Vorwurf, sie habe ihm Brot gebracht, in dem Maden und Würmer herumkröchen. Ernst, aber bescheiden lehnte Frau Bambam diese Verkennung ihrer wirtschaftlichen Grundsätze ab.

„So?!“ brüllte er. Aber seien diese Eier hier etwa nicht faulig? Der Gestank setze sich ja in allen Kissen, Deckchen, Vorhängen und Manuskripten fest! Das Bett rieche nach Leichenfett. Ob etwa gar ein toter Hund oder wenigstens ein krepierter Kanarienvogel unter der Kommode liege? Mit ihrer Zustimmung jedenfalls nicht, erwiderte die gekränkte Frau. Herr Egon möge sich mäßigen und gefälligst einem denn doch etwas plausibleren Erklärungsversuch nähertreten.
Da begann der grollende Dichter handgreiflich zu werden und bewarf die gute Frau Bambam erst mit Semmeln, dann mit einem Bierkrug, mit Hausschuhen, mit einem Stiefelknecht und einer Hutschachtel, so daß sie schleunigst entfloh und Hilfskräfte requirierte.
Indessen machte Egon vergebliche Anstrengungen, all dieser auf ihn einstürmenden Geruchsphänomene künstlerisch habhaft zu werden.
Es gelang nicht.
Da zerriß er seinen gesamten Wäschevorrat in lange Streifen, übergoß den Haufen mit Petroleum, zündete ihn an, tanzte um ihn herum und schrie: „Der Geruch der Verwesung muß selbst zur Verwesung führen; gebt mir Rosen, daß ich wieder gesund werde!“
— Aber es kam nur die Feuerwehr, und zwar noch eben rechtzeitig.
Wenigstens nach ihrer eigenen Auffassung.

— — — — — — — — — — — — — — —

Man brachte Egon in ein großes Gebäude vor der Stadt, welches „das Haus zur heiligen Einfaltigkeit“ hieß, versenkte ihn in eine Badewanne und überließ ihn dort seinen Selbstbetrachtungen. In diesem merkwürdigen Hause herrschte ein dem Greisenalter nahestehender Mann, der sich durch unermeßliche Tugend den Beinamen Sanitätsrat zugezogen hatte. Die Regierungsform war aber beileibe nicht absolutistisch; vielmehr war da noch ein Kranz ernster, uniformierter Mädchengestalten vorhanden, mit eigentümlichen Hauben verziert und stets feurig bereit, unter dem wohlklingenden Vorwand der Selbstaufopferung dem alten Herrn das Leitseil sachte aus den Fingern zu nehmen. Diesen Schwestern, wie man sie nannte, war die Oberschwester Balbine vorgesetzt, eines Pfarrherrn eheliche Tochter, bewährt im Feuer wie ein Schürhaken, keusch wie ein Reibeisen, mit kalten Sprüchen ausgepicht und neugieriger als ein Lokalredakteur. Der Ruhm ihrer Gottesfurcht roch sieben Meilen in die Runde. Jeden Abend versammelte sie um sich, was immer im Hause wenigstens noch zu kriechen vermochte. Ein Harmonium ward in Betrieb gesetzt, dem jeweils mit viel Geschrei längliche Choräle aus dem Leib gezerrt wurden, und dann drosch Balbine mit Wucht und Nachdruck das Stroh geistlicher Redensarten nach altbewährtem Stundenhälterbrauche. Alle Tugendbölde, Simpel, Anschmierer und spekulativen Köpfe ließen sich's denn auch gefallen und bezogen, je nach ihrer Schläue oder Ausdauer, aus solcher Hingebung kleinere oder größere Zinsrenten, von einem warmen Händedruck bis hinauf zu einer noch wärmeren Freistelle.
Den übrigen Insassen der „heiligen Einfältigkeit“ war es streng verboten, während dieser andächtigen Stunde akut zu erkranken oder sonstwie störend in die allgemeine abendliche Seelenstrählung einzugreifen.
So kam es, daß Egon schon am Tage seiner Ankunft die Konsequenzen einer verfehlten Lebensauffassung zu ziehen hatte.
Zunächst wirkte die sinnreich temperierte Feuchtigtigkeit, in der er sich befand, beschwichtigend auf sein Gemüt; friedlich begann er zu plätschern und Reime aneinanderzuhängen. Dann wurde es ihm ein bißchen kühl, und er drehte an dem Warmwasserhahnen.
Erst war's behaglich, so behaglich, daß er milde zu döseln anfing.
Aber dann stieg die Hitze, das Wasser lief über den Rand der Wanne, und der verfluchte Hahn widersetzte sich hartnäckig allen Repressalien.
Wenn nur wenigstens der törichte Leinwandlappen nicht gewesen wäre, mit dem sie ihn zugedeckt hatten und der nicht wegzureißen war.

— — — — — — — — — — — — — — —

Gottlob — da war ja ein Klingelknopf!
Und er drückte ... und drückte ... und drückte

— — — — — — — — — — — — — — —

Er schrie.
Er brüllte.

— — —

Und dann beruhigte er sich.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als die Oberschwester Balbine nach einer Viertelstunde erschien, um dem Störenfried energisch den Kopf zu waschen, fand sie zu ihrer aufrichtigen Ueberraschung, daß ihr die sittliche Weltordnung bereits zuvorgekommen war.
Gründlich wie immer.

Lieber Simplicissimus!

Der Sekretär Müller war zum Rechnungsrat ernannt und zugleich an die Stelle des pensionierten Bureauvorstands berufen worden. Mit feierlicher Amtsmiene erschien er am nächsten Morgen auf der Behörde und ließ sich sofort seinen bisherigen Kollegen, den Sekretär Krause, holen. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Sie wissen Krause, daß ich jetzt Ihr Vorgesetzter bin?“ — „Zu dienen, Herr Rechnungsrat.“ — „Ich verlange von meinen Untergebenen strengste Pflichterfüllung! Sie werden mir nie zu Klagen Anlaß geben?“ — „Zu dienen, nein, Herr Rechnungsrat.“ — „Und sich des Abstandes, der nun zwischen uns besteht, stets bewußt bleiben?“ — „Zu dienen, Herr Rechnungsrat.“ — „Na, Fritze, dann woll'n mer wieder du zueinander sagen!“

Ein Gymnasialprofessor wurde nebst seinem zwanzigjährigen Sohne von einigen jungen und lebenslustigen Herren seiner Bekanntschaft von der Straße weg in ein großes Café geschleppt. Als er sah, daß dort ein ausgelassener Bockbiertrubel herrschte, wollte er zunächst umkehren, ließ sich jedoch zum Bleiben überreden. Dem allgemeinen Konfettiwerfen, an dem sich die jungen Herren sofort lebhaft beteiligten und wobei sie es hauptsächlich auf die Taillenausschnitte der nicht allzu empfindlichen Damen abgesehen hatten, sah er mißbilligend zu. Auf die häufige und dringende Vorstellung aber, daß für seinen stumm dasitzenden Sohn die Beteiligung an diesem Sporte sozusagen eine Pflicht sei, kaufte er ihm schließlich schweren Herzens eine Düte Konfetti und überreichte sie ihm mit hilfloser Miene und den Worten: „Eines aber, Max, bitte ich mir unbedingt aus: Nur in den Rückenausschnitt!“

Herr Kanzleirat Meier ist einer der umständlichsten und deshalb meistbeschäftigten Menschen, die ich kenne. Kürzlich traf ich ihn auf der Straße und erkundigte mich nach seinem Ergehen. „Gräßlich viel zu tun,“ jammerte er, „und dann das mit dem Frühstücken!“ — „Was denn mit dem Frühstücken?“ fragte ich. — „Mit dem Frühstücken weiß ich nicht ein noch aus: Frühstücke ich nicht, dann wird's mir ganz flau im Magen, und frühstücke ich, dann gibt's Fettflecke in den Akten!“

Zurechtweisung

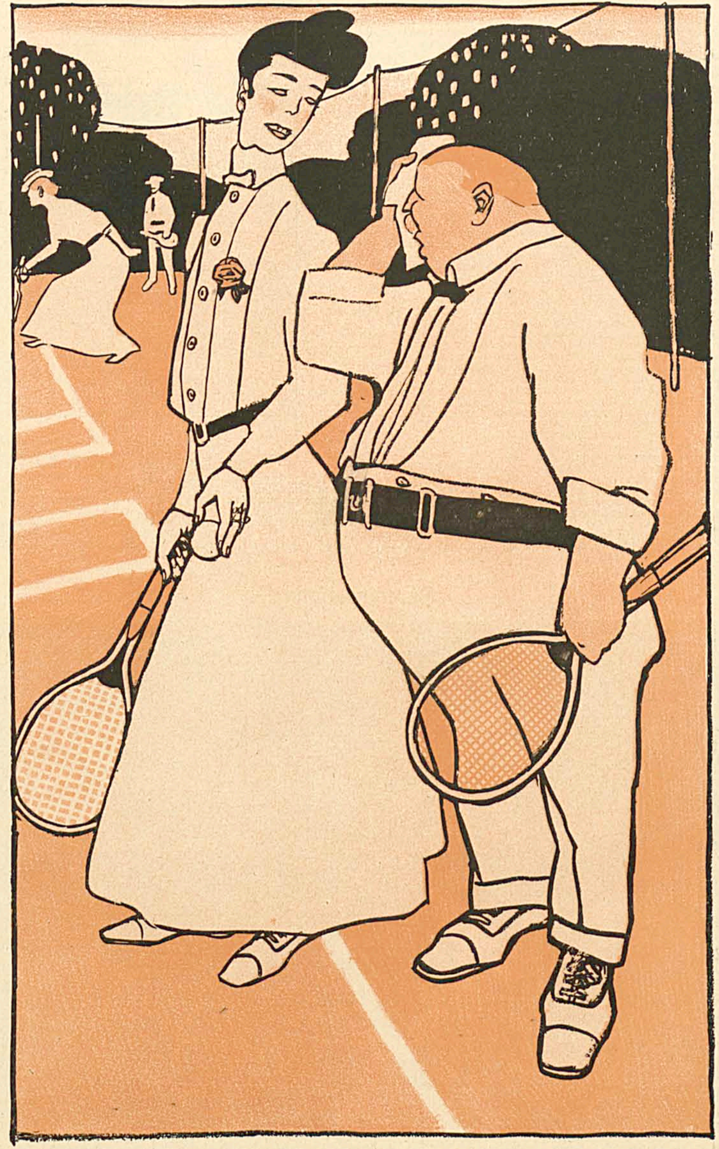
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Solch ein Teufelswind! Welch ein sündhafter Anblick!“ — „Murren wir nicht wider die Vorsehung, lieber Amtsbruder, sondern seien wir froh, daß es nicht die Alte ist!“

Der sicherste Weg

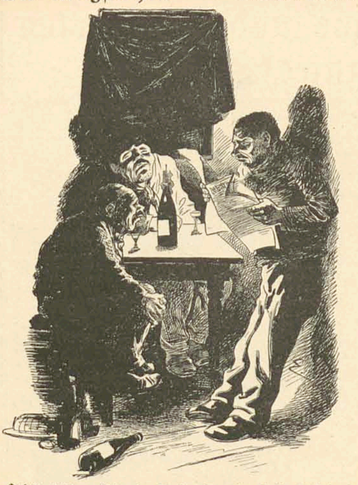
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Gnädiges Fräulein, ich mache niemals Konversation. Wenn ich irgendeine Dame besuche, dann werfe ich ihr ihre liebste Freundin hin und lasse sie die zerpflücken, und wenn sie ihr die letzte Schwanzfeder ausgerissen hat, dann scheide ich als der gute Freund des Hauses.“

Die Aengstlichen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Habts es schon g'hört, der Typhus is ausbroch'n im Zuchthaus; zwoa san scho g'storb'n dran." — „Jessas na, da könnt' mer ja förmli' Angst kriega davor."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Farbige Sonderdrucke, Albums und Postkarten von F. von Reznicek

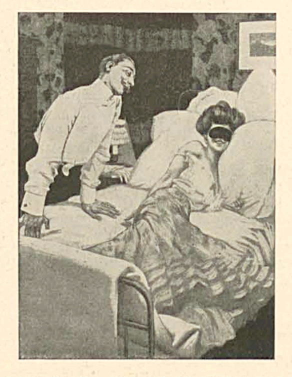


No. 31. F. von Reznicek „Valse bleue“
Größe des Passepartouts 38,5 : 42,5 cm, des Bildes 26,5 : 30,5 cm
Preis 5 Mark

Zwei neue Reznicek-Sonderdrucke

Diese neuen Sonderdrucke sind in extragroßem Format und nach einem Verfahren hergestellt (vierfarbiger Lichtdruck), das weit elegantere Wirkung der Reproduktion verbürgt als die Zinkographie. Diese schönen Blätter bilden also in ihren schmucken Passepartouts den schönsten Wandschmuck für jeden Salon.

Farbig illustrierte Prospekte über Sonderdrucke und empfehlenswerte Geschenkwerke versendet der Verlag von Albert Langen in München-S auf Verlangen umsonst und postfrei



No. 32. F. von Reznicek „Die Gschamige“
Größe des Passepartouts 35,3 : 44 cm, des Bildes 23,3 : 32 cm
Preis 5 Mark

Reznicek-Postkarten

Serie 1: 12 **Tanz- und Faschingsbilder**
Serie 2: 12 **Bade- und Reisebilder**
Serie 5: 12 **Tanzbilder**

Heliogravüre mit Handkolorierung

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Reznicek-Albums

Sie 6. Tausend

Galante Welt 6. Tausend

Der Tanz 6. Tausend

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt Groß-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck und kostet in Original-Leinenband 6 Mark



Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie“ hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und groteskkomischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „sein“ Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten“ nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreißig farbenprächtigen Blättern, die zum großen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Sämtliche auf dieser Seite angezeigten Sonderdrucke, Albums und Postkarten sind zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Bauernjäger

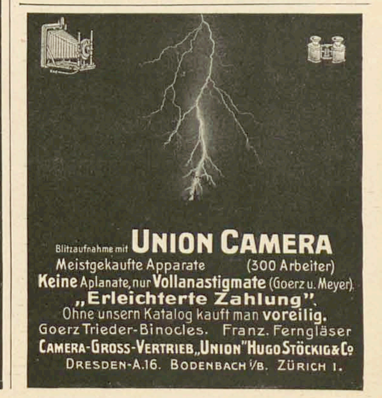
(Zeichnung von R. Graef)



„Fein hon i 's troffa.“ — „Was denn?“ — „Ja, dös woaß i net.“







Wer abseits auf dem Lande wohnt — Der lese Das Echo.

Vierteljährl. d. Post od. Buchhandel 3 M., d. Kreuzb. 5 M., jährl. 20 M. Jed. Kleinstädter od. Landbewohner verl. Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48.

Ich weiss gar nicht mehr, wo und wie mir der Kopf steht,

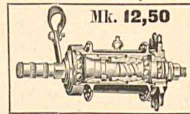
nachdem ich soeben den Hauptkatalog No 38 der untenstehenden Firma einer Durchsicht unterzogen und mich von den schier märchenhaft klingenden, billigen Preisen überzeugt habe. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich ausserdem von der Bereitwilligkeit dieser Firma, Maschinen zur Ansicht zu liefern und nicht konvenierende Ware umzutauschen, Kenntnis genommen.

Weltberühmte erstklassige Hammonia-Fahrräder

Modell 1906 mit Patent Miami Doppelglockenlager und mit patent. ölhaltenden staubdichten Kugellagern; einfache und luxuriöse Ausführungen.

Hammonia- u. Continental-Nähmaschinen

alle Systeme und Ausstattungen. Man höre und staune:



Dampfwaschmaschinen neuster Konstruktion Mk. **26, 30, 34, 46** u. **66.**

Die allerneuste Freilaufbremsnabe

feinstes Material, unübertroffene einfache Konstruktion, patentamtlich geschützt.

Gespannte Hinterräder mit Freilaufbremsnabe passend für jede Maschine, auch älteren Modells, pro Stück . . . Mk. 15,50.



Bis 5 Jahre volle schriftliche Garantie

Keine Aergernisse über Pneumatikreifen mehr.

Endlich ist es gelungen, einen fast unverwüstlichen Fahrradreifen zu konstruieren, der an Haltbarkeit unübertroffen dasteht. **Ein Versuch wird überzeugen!**

„Para"-Laufdecke in allen Grössen Mk. 7,—
„Para"-Luftschlauch mit Ventil . . Mk. 4,25

50% Rabatt u. darüber werden auf die Detailpreise der Fahrradzubehör- und Ersatzteile bewilligt.

Opfern Sie nur 5 Pfennige für eine Postkarte und verlangen Sie umsonst den reichhaltigen Prachtkatalog No 38, der über alles Aufschluss gibt.

Vertreter auch für den gelegentlichen Verkauf gesucht. Hoher Nebenverdienst. Wo nicht vertreten, wird direkt geliefert.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik und Metallwaren-Manufaktur
Hamburg-Hohenfelde. **A. H. UELTZEN.** Berlin SW. 13.



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Dr. Georg Schneider, Blankenburg a/H.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.



„Enthüllte menschl. Macht!" oder **„Geheime Mächte!"** Grösstes aufsehenerreg. einzig prakt. Lehrbuch von **Dr. Agajam** zur Ausnützung verborgener Gewalten nach ganz neuer Methode. Das Geheimnis, praktische Erfolge und Vorteile jeder Art zu erringen, Ausübung des bezwingenden Einflusses auf andere, ohne deren Wissen und Willen. **Geheime Liebesmacht.** Einziger Weg zum Glück, Wohlstand, Gesundheit, Energie, Körperkraft und Geistesfrische! Preis 1.70 Mk. Erfolg garantiert. Erklärung gratis.
Verlag E. Klengel 114, Dresden N. 12.

Für Fahrräder und Automobile

Continental

Pneumatic

Zuverlässig und im Gebrauch sehr billig.

Continental Caoutchouc- u. Gutta Percha-Co. Hannover



Dürkopp & Co., Act.-Ges., Bielefeld.

Filialen mit Reparaturwerkstatt und Garage: **Berlin** NW. 7, Unter den Linden 70 u. Schiffbauerdamm 35—37. **Hannover:** Herrenstraße 14.

Vertretungen mit Reparaturwerkstatt u. Garage:
Für **Süddeutschland:** V. Degener-Böning, Frankfurt a. M., Am Schauspielhaus 4 u. Mainzerlandstr. 43. **Düsseldorf:** Ströber & Erdmann, Kaiser Wilhelm- u. Karlstr.-Ecke. **Fulda:** Kircher-Makorn. **Kiel:** H. C. Reimers, Klinke 10. **Magdeburg:** A. Rose, Breiteweg 264. **Rotterdam:** W. Bayer, Maaskade O. 3. 38.

Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Gesichtshaare

entfernt einzig für immer **Epilol.** Die Prozedur ist schmerzlos, daher besser als Elektrolyse. Epilol zerstört die Haarwurzeln vollständig, die Haare fallen aus und wachsen nie mehr. Preis 6 M.
F. Marcalous, Prag-Smichow.

Warnemünde, Ostseebad. Ab Berlin u. Hamburg 4, Magdeburg 7, Kopenhagen 6 Stunden. Bahntrajektverbindung mit Dänemark 2 Stunden. Frequenz 19 366. Illustr. Prosp. grat. d. d. Badeverwaltg.

Astrologie!

Sterndeute-Kunst am Tage der Geburt gibt Aufschluss über Charakter und das ganze Leben. Prospekt gratis.
Paul Krippendorf in **Krippendorf** b. Jena.



— Studenten-Artikel — jeder Art liefert in nur bester Ausführung
A. Kraus Couleurbandfabrik
München 8 Pariserstr. 43.
— Catalog gratis und franko. —

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel
Aug. Spangenberg, Berlin SO. 3. Neander-Strasse 3.
Krankenstühle jeder Art auch leihweise.

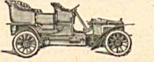
Photogr. Apparate

Theater- u. Ferngläser
Musikwerke
Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen
Besonders billige Spezialmodelle
Bei Teilzahlungen kein Preisaufschlag
Illustrierte Preisliste kostenfrei

G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.

OPEL

Motorwagen — Fahrräder



Von Kennern bevorzugte Marke.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main

Fahrräder-, Nähmaschinen- u. Motorwagenfabrik.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Bauplätze mit Hochwald

von Mk. 1500 an (günstige Zahlungsbedingungen)
in der **Villenkolonie Gauting** Vorortverkehr München
(Perle des Würmtales).
Fahrzeit nach München 25 Min., nach Starnberg 12 Min.
Quellwasserleitung — elektr. Beleuchtung.
Prospekte gratis! **Gautinger Immob.-Ges. A. G.** Prospekte gratis!

Billardbanden

in unübertroffenster Qualität mit vorzüglichstem Abschlag
Ch. Lange gegr. 1850 HANNOVER 1.

SCHÜTZET EURE FÜSSE!

Vor — Nach

vor Hühneraugen, Nässe, Kälte. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Asbestsohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.

Imprägn. Asbest-Schweißblätter
I a M 2.- II a M 1.-



Sonntagmorgen

(Zeichnung von Ignatius Taschner)



Gewissenhafte Buchführung

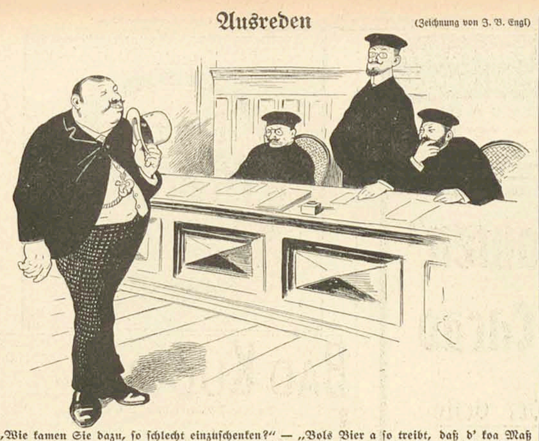
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

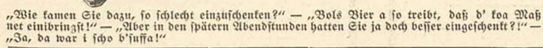


„Wo soll ich die Operation der Frau Baronin buchen?“ — „Schreiben Sie es unter Reparaturkosten.“

Ausreden

(Zeichnung von J. B. Engl)





„Wie kamen Sie dazu, so schlecht einzuschenken?“ — „Bols Bier a so treibt, daß d' koa Maß net einibringst!“ — „Aber in den spätern Abendstunden hatten Sie ja doch besser eingeschenkt?!“ — „Ja, da war i scho b'suffa!“

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Nationalliberal

(Zeichnung von E. Thöny)



„Im Prinzip, wissen Sie, bringe ich den russischen Freiheitsbestrebungen entschiedenes Wohlwollen entgegen. Aber was mich an der Sache abstößt, ist dieser eklatante Mangel an guten Manieren.“

Pech

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Warum denn so traurig?“ — „Ach, denke dir, da unlängst bei Regierungsrats wollt' ich das Stubenmädchen küssen und erwische in der Dunkelheit die Frau. Nun hat sie die Scheidungsklage eingereicht und wird mich heiraten.“

Preis 30 Pfg.

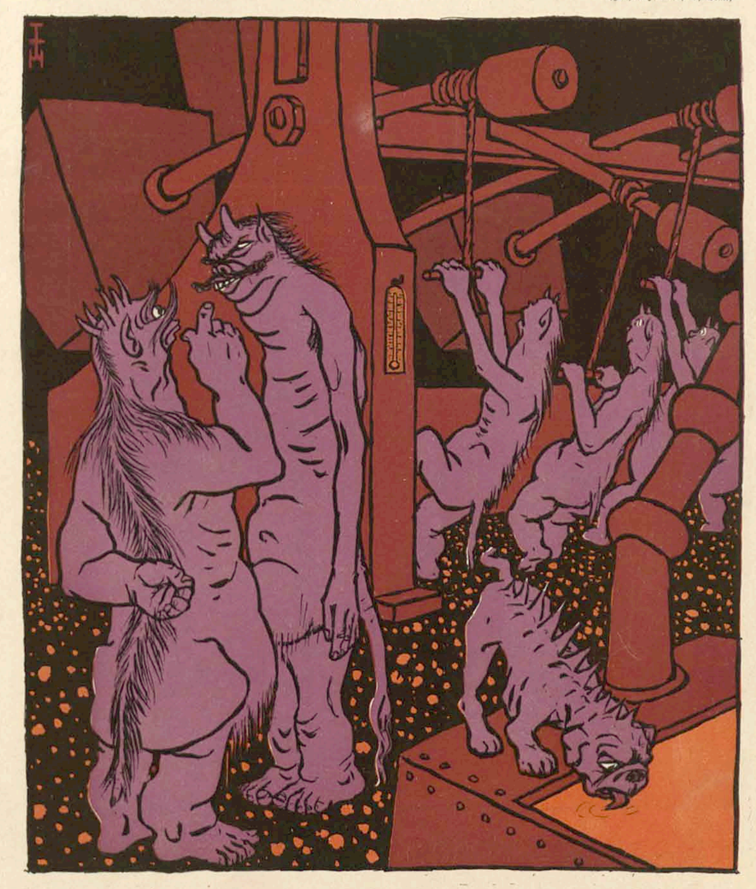
München, 7. Mai 1906 11. Jahrgang No. 6

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Herausgeber: Albert Langen In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Erdbeben

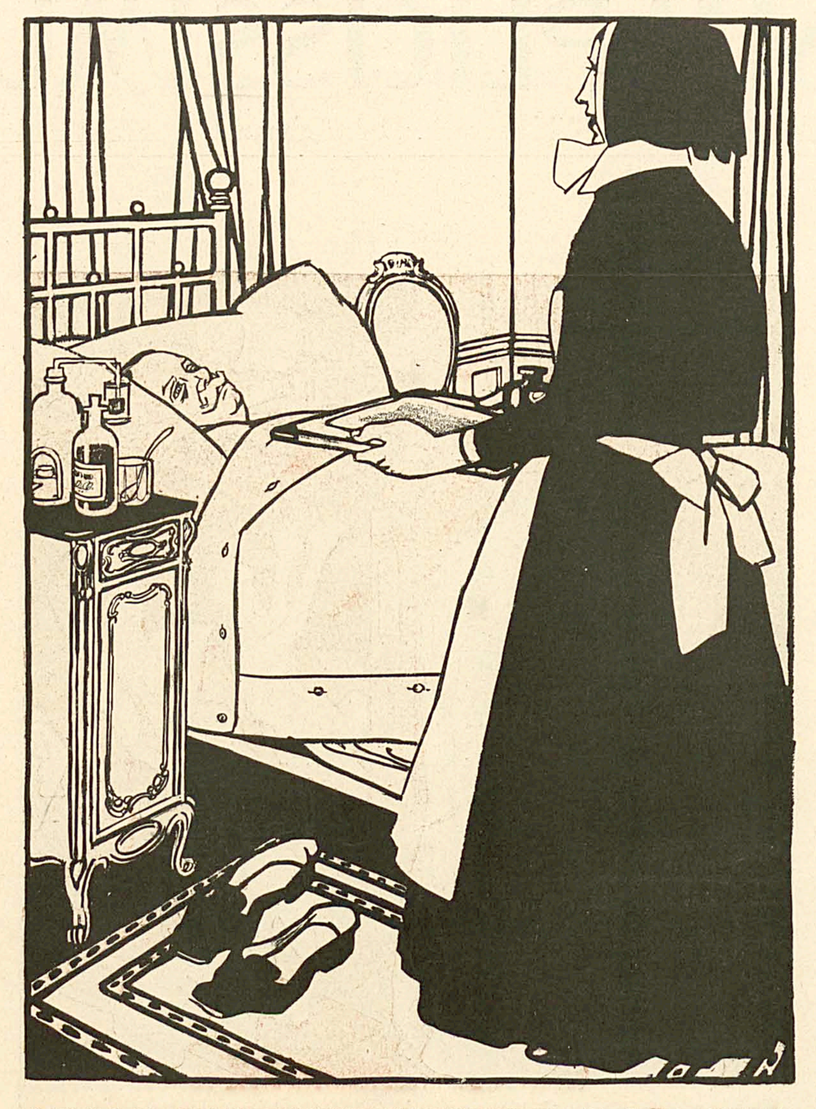
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Wollen wir jetzt nicht mal Deutschland vornehmen? Man wird sich in Berlin sonst zurückgesetzt fühlen.“ — „Nein, lassen wir das lieber, der deutsche Untertan könnte in seinem Schlummer gestört werden.“

Der kranke Bülow

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Durchlaucht, Sie sollen unterschreiben, aber ich bin besorgt, daß Sie das Lesen anstrengt." — „Geben Sie nur her, Schwester! Ich lese sonst auch nicht, was ich unterschreibe."

Der Mai

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Der Mai kann alles, was er will!
Ich wär' wohl brav geblieben,
Hätt' er nicht lachend mich hinaus
Ins weite Feld getrieben.

Dort ließ die Vögel, groß und klein,
Er lustig musizieren,
Und durch das junge grüne Gras
Ein Mägdelein spazieren.

Daß seine große Zaubermacht
Er einmal gründlich zeige,
Hat er mich dann so keck gestimmt
Wie eine Hochzeitsgeige.

Ich freu' mich, daß er das getan,
Der Mai, der Schelm, der Lose,
Wenn ich auch an dem Tag nicht trug
Die dunkle Tugendhose.

Wie das kleine Karlchen zwei blinde Bettler –



Schattenspiel

Von

Hermann Hesse

Die breite Stirnseite des Schlosses war von lichtem Stein und blickte mit großen Fenstern auf den Rhein und auf das Ried und weit in eine helle, luftige Landschaft von Wasser, Schilf und Weiden, und in weiter Ferne bildeten die bläulichen Waldberge einen zart geschwungenen Bogen, dem der Lauf der Wolken folgte, und dessen lichte Schlösser und Gehöfte man nur bei Föhnwind klein und weiß in der Ferne glänzen sah. Die Schloßfront spiegelte sich im leise strömenden Wasser eitel und vergnügt wie ein junges Weib, feine Ziersträucher ließen hellgrüne Zweige bis ins Wasser hängen, und längs der Mauer schaukelten weiß gemalte Lustgondeln auf dem Strome. Diese heitere Sonnenseite des Schlosses war nicht bewohnt. Die Zimmer standen seit dem Verschwinden der Baronin leer, nur das kleinste nicht; in dem wohnte nach wie vor der Dichter Floribert. Die Herrin hatte Schande über ihren Mann und sein Schloß gebracht, und von ihrem heiteren und zahlreichen Hofstaat war nichts übrig geblieben als die weißen Lustboote und der stille Versmacher.

Der Schloßherr wohnte, seit das Unglück ihn getroffen hatte, auf der Rückseite des Gebäudes. Hier verfinsterte den engen Hof ein ungeheurer, freistehender Turm aus Römerzeiten, die Mauern waren dunkel und feucht, die Fenster schmal und nieder, und dicht an den schattigen Hof stieß der dunkle Park mit großen Gruppen von alten Ahornen, alten Pappeln und alten Buchen.

Der Dichter lebte in ungestörter Einsamkeit auf seiner Sonnenseite. Sein Essen erhielt er in der Küche, und den Baron bekam er oft tagelang nicht zu sehen.

„Wir leben in diesem Schloß wie Schatten," sagte er zu einem Jugendfreunde, der ihn einmal besuchte und der es in den ungastlichen Räumen des toten Hauses nur einen Tag lang aushielt. Floribert hatte seinerzeit für die Gesellschaft der Baronin Fabeln und galante Reime gedichtet und war nach der Auflösung des lustigen Haushalts ungefragt dageblieben, weil sein schlichtes Gemüt die Gassen der Welt und den Kampf ums Brot viel mehr fürchtete als die Einsamkeit des traurigen Schlosses. Er machte schon lange keine Gedichte mehr. Wenn er bei Westwind über den Strom und das gelbe Ried hinweg den fernen Kreis der bläulichen Gebirge und die Züge der Wolken betrachtete, und wenn er abends im alten Park die hohen Bäume sich wiegen hörte, sann er lange Poesien aus, die aber keine Worte hatten und niemals aufgeschrieben werden konnten. Eines dieser Gedichte hieß „Der Atem Gottes" und handelte vom warmen Südwind, und eines hatte den Namen „Seelentrost" und war eine Betrachtung über die farbigen Frühlingswiesen. Floribert konnte diese Dichtungen nicht sprechen oder singen, weil sie ohne Worte waren, aber er träumte und fühlte sie zuweilen, namentlich am Abend. Im übrigen brachte er seine Tage meistens im Dorfe zu, wo er mit den kleinen blonden Kindern spielte oder die jungen Frauen und Jungfern lachen machte, indem er den Hut vor ihnen zog wie vor Edeldamen. Seine glücklichsten Tage waren die, an denen ihm die Frau Agnes begegnete, die schöne Frau Agnes, die berühmte Frau Agnes mit dem schmalen Mädchengesicht. Dann grüßte er tief und verneigte sich, und die schöne Frau nickte und lachte, sah ihm in die verlegenen Augen und ging lächelnd weiter wie ein Sonnenstrahl.

Die Frau Agnes wohnte in dem einzigen Hause, das an den verwildernden Schloßpark stieß und früher ein Kavalierhaus der Barone gewesen war. Ihr Vater war Förster gewesen und hatte das Haus für irgendwelche besonderen Dienste vom Vater des jetzigen Herrn geschenkt bekommen. Sie hatte sehr jung geheiratet und war als junge Witwe heimgekehrt, nun bewohnte sie nach ihres Vaters Tode das einsame Haus allein mit einer Magd und einer blinden Tante.

Frau Agnes trug einfache, aber schöne und immer neue Kleider von sanften Farben, ihr Gesicht war mädchenhaft jung und schmal, und ihr dunkelbraunes Haar lag in dicken Zöpfen um das feine Haupt gewunden. Der Baron war in sie verliebt gewesen, noch ehe er seine Frau in Schanden von sich gestoßen hatte, und jetzt liebte er sie von neuem. Er traf sie morgens im Walde und führte sie nachts im Boot über den Strom in eine Schilfhütte im Ried, da lag ihr lächelndes Mädchengesicht an seinem früh ergrauenden Bart, und ihre zarten Finger spielten mit seiner grausamen und harten Jägerhand.

Frau Agnes ging jeden Feiertag in die Kirche, betete und gab den Bettlern. Sie kam zu den

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



armen alten Weibern im Dorf, schenkte ihnen Schuhe, kämmte ihre Enkelkinder, half ihnen beim Nähen und ließ beim Weitergehen den milden Glanz einer jungen Heiligen in ihren Hütten zurück. Frau Agnes wurde von allen Männern begehrt, und wer ihr gefiel und wer zur rechten Stunde kam, dem wurde zum Handkuß auch ein Kuß auf den Mund gewährt, und wer Glück hatte und schön gewachsen war, der mochte es wagen und ihr nachts ins Fenster steigen.

Alle wußten es, auch der Baron, und dennoch ging die schöne Frau ihren Weg lächelnd und unschuldigen Blickes wie ein Mädchen, das kein Männerwunsch berühren kann. Zuweilen tauchte ein neuer Liebhaber auf, umwarb sie vorsichtig wie eine unerreichbare Schönheit, schwelgte im seligen Stolz einer köstlichen Eroberung und wunderte sich, daß die Männer sie ihm gönnten und lächelten. Ihr Haus lag still am Rande des finsteren Parkes, von Kletterrosen bewachsen und einsam wie ein Waldmärchen, und sie wohnte darin und trat daraus hervor und kehrte darein zurück, frisch und zart wie eine Rose am Sommermorgen, ein reines Glänzen im kinderhaften Gesicht und die schweren Haarzöpfe im Kranz um das feine Haupt gelegt. Die armen alten Weiber segneten sie und küßten ihr die Hände, die Männer grüßten tief und schmunzelten hinterher, die Kinder liefen zu ihr hin und bettelten und ließen sich die Backen von ihr streichen.

„Warum bist du so, du?“ fragte der Baron zuweilen und drohte ihr mit finsteren Augen.

„Hast du denn ein Recht an mich?“ fragte sie verwundert und flocht an ihren dunkelbraunen Haaren.

Am meisten liebte sie Floribert, der Dichter. Ihm schlug das Herz, wenn er sie sah. Wenn er Böses über sie hörte, wurde er betrübt, schüttelte den Kopf und glaubte es nicht. Wenn die Kinder von ihr redeten, leuchtete er auf und lauschte wie auf ein Lied. Und von seinen Phantasien war das die schönste, daß er von Frau Agnes träumte. Dann nahm er alles zu Hilfe, was er liebte und was ihm schön erschien, den Westwind und die blaue Ferne und alle lichten Frühlingswiesen, umgab sie damit und tat alle Sehnsucht und nutzlose Innigkeit seines nutzlosen Kinderlebens in dies Bild.

An einem Frühsommerabend kam nach langer Stille ein wenig neues Leben in das tote Schloß. Ein Horn rief schmetternd im Hofe, ein Wagen fuhr herein und hielt klirrend an. Der Bruder des Schloßherrn kam zu Besuch, allein mit einem Leibdiener, ein großer schöner Mann mit einem Spitzbart und zornigen Soldatenaugen. Er schwamm im strömenden Rhein, schoß Vergnügens halber nach den silbernen Möwen, ritt öfters in die nahe Stadt und kam betrunken heim, hänselte gelegentlich den guten Dichter und hatte alle paar Tage Lärm und Streit mit seinem Bruder. Dem riet er tausend Dinge an, schlug Umbau und neue Anlagen vor, empfahl Aenderungen und Besserungen und hatte gut reden, denn er war dank seiner Heirat reich, und der Schloßherr war arm und hatte zumeist in Unglück und Aerger gelebt.

Sein Besuch auf dem Schlosse war eine Laune gewesen und reute ihn schon in der ersten Woche. Dennoch blieb er da und sprach kein Wort vom Weitergehen, so wenig das seinem Bruder leid gewesen wäre. Er hatte die Frau Agnes gesehen und angefangen, ihr nachzustellen.

Es dauerte nicht lang, da trug die Magd der schönen Frau ein neues Kleid, das ihr der fremde Baron geschenkt hatte. Es dauerte nicht lang, da nahm an der Parkmauer die Magd dem Leibdiener des Fremden Briefe und Blumen ab. Und wieder gingen wenig Tage hin, da traf der fremde Baron die Frau Agnes in einer Waldhütte am Sommermittag, und küßte ihr die Hand und den kleinen Mund und den weißen Hals. Wenn sie aber ins Dorf ging und er ihr begegnete, dann zog er tief den Reiterhut, und sie dankte wie ein Kind von siebzehn Jahren.

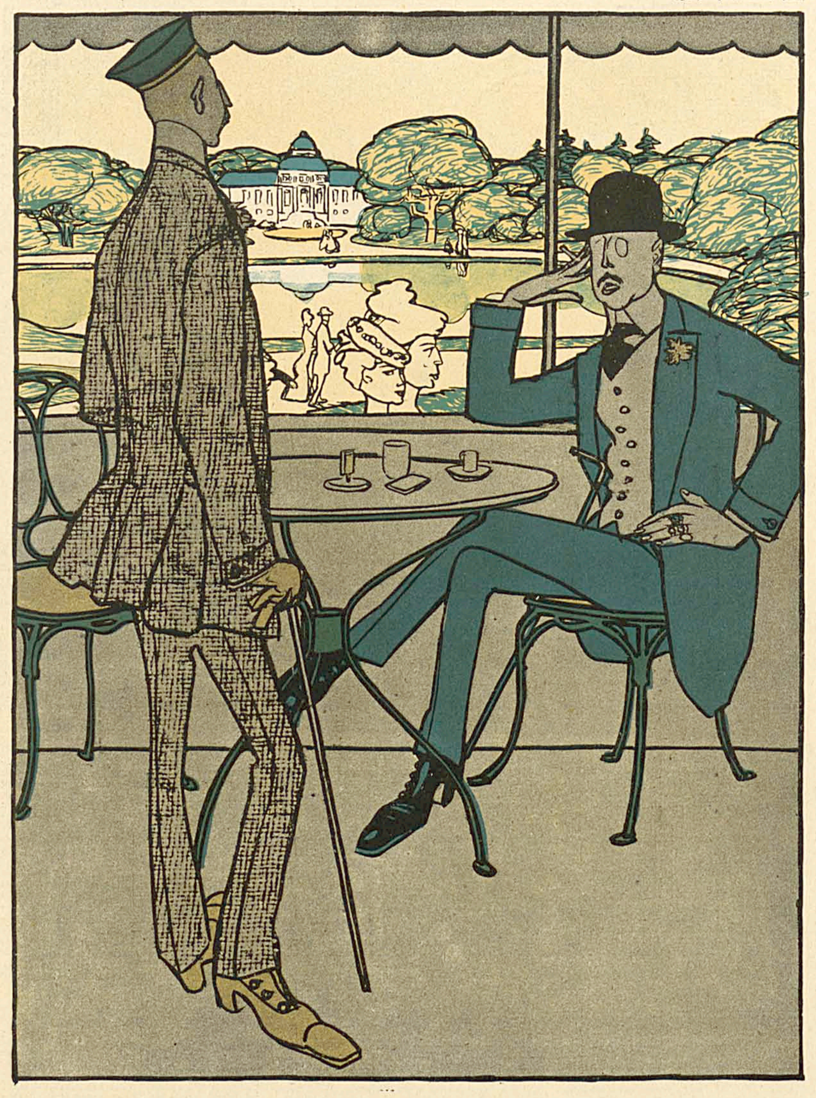
Es ging aber wieder nur eine kleine Zeit, so sah der fremde Baron an einem Abend, da er einsam blieb, einen Kahn stromüber fahren, darin saß ein Ruderer und eine lichte Frau. Und was der Neugierige in der Dämmerung nicht für gewiß erkennen konnte, das wurde ihm nach wenig Tagen gewisser, als ihm lieb war. Die er am Mittag in der Waldhütte am Herzen gehabt und mit seinen Küssen entzündet hatte, die fuhr am Abend mit seinem Bruder über den dunkeln Rhein und verschwand mit ihm jenseits am Schilfstrand.

Der Fremde wurde finster und hatte arge Träume. Er hatte die Frau Agnes nicht geliebt wie ein lustiges Stück Freiwild, sondern wie einen kostbaren Fund. Bei jedem Kusse war er vor Freude und Verwundern erschrocken, daß so viel zarte Reinheit seinem Werben erlegen war. Darum hatte er ihr mehr gegeben als anderen Weibern, er hatte seiner Jünglingszeit gedacht und diese Frau mit Dankbarkeit und Rücksicht und Zartheit umarmt, sie, die bei Nacht mit seinem Bruder dunkle Wege ging. Nun biß er sich auf den Bart und funkelte mit den zornigen Augen.

(Schluß auf Seite 103)

Feudal

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Na, sei man froh, daß du nich in München aktiv geworden bist. Es soll dort Korps geben, die billiger sind als Burschenschaften.“

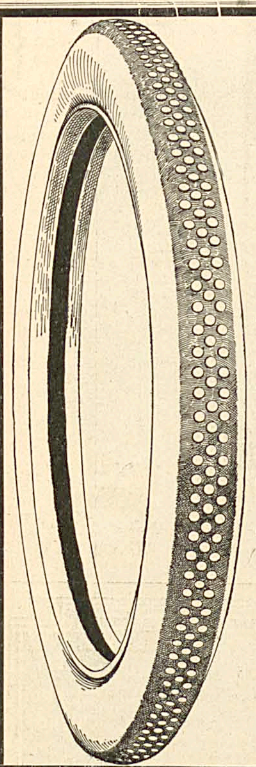
Ergebung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Bin ich aber froh, daß ich heut' kein Geld hab'! Ich bin so lustig, daß ich's sofort ausgeben tät', wenn ich eins hätt'."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Neue Preise:

„Für Michelin Gleitschutz
„Bereifung mit gepanzerter
„Doppelsohle. * * * *

„Unsere Preise für den rühmlichst „**bekannten Michelin Pneumatic mit gepanzerter** „**Doppelsohle** haben dadurch, „dass wir die Fabrikation dieses „**geschmeidigen eleganten** „**Gleitschutz** in grossem Stile „aufgenommen haben, eine

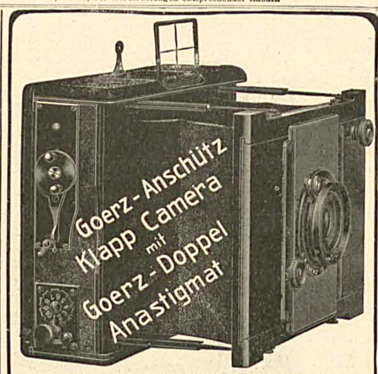
bedeutende Preis-Ermässigung

„erfahren.

Man verlange Preisliste von

Michelin & Cie., Frankfurt a. M.

oder deren Stockisten (Niederlagen).



Erstklassig, handlich, leicht, für Zeit- und Momentaufnahmen eingerichtet, gestattet mit Goerz-Tele-Ansatz Fernaufnahmen. Zu beziehen durch alle photographischen Handlungen u. durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-gesellschaft

Berlin-Friedenau 3.

London 1/6 Holborn Circus, E. C. | Paris 22 Rue de l'Entrepôt. | New York 52 East Union Square.

Kataloge kostenfrei.

Schnurrbart! Streng reell!

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge.
Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich **rasch üppiges** Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben **nachgewiesen** ist.

Aerztlich begutachtete Wirkung.

Prämiiert: Goldene Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom.
Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.

Harasin ist einzig und unerreicht dastehend, von **Sachverständigen,** staatlich approbiertem Polizei-Chemiker, Aerzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geschrei angepriesen werden.

Postversand direkt durch **Kosmet. Laboratorium „Violetta", Nürnberg 165.**
Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachn.
Depots in **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflief. S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **Zürich:** Wernle & Co., Augustinerg. 17; **München:** E. Volkhardt, Theresienstraße 55.

Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.



Dreimal so lichtstark

wie die Prismengläser älterer Konstruktion ist das neue Prismenglas

„TERLUX"

Dasselbe hat Objektive von 35 mm Durchmesser und ist dadurch lichtstark genug, um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen (Dämmerung) die Vorzüge der starken Vergrösserung voll und ganz, d. h. mit genügender Helligkeit des Bildes ausnützen zu können. **Handliche Form, Vergrösserung 6, 9 und 12mal.** Prismengläser sämtlicher Fabrikate wie **Busch, Goerz, Hensoldt, Voigtländer, Zeiss** etc. etc. zu Originalpreisen und kulantesten Lieferungsbedingungen. **Auswahlsendungen** bei Aufgabe von Ref. zu Diensten.

Preisliste über **Feldstecher** gratis und franko.

Spez.: **Diana** M. 10.—, **Nimrod** M. 13.—, **Favorit** M. 15.—, **verb. Birschglas** M. 21.—, **Hubertus** M. 30.—, **Armeeglas** M. 17.50, **Militärfeldstecher** 6×40.—, 8×50.— usw.

Fritz Saran, optische Anstalt **Rathenow 47 u. Halberstadt.**



Geweihe

Geweihgegenstände etc.

Jagdutensilien

empfiehlt bestens u. billigst

Preisliste frei

W. Plecher, München, Bayerstr. 4.



Theorie und Praxis

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jawohl, in de Verein' und Versammlungen da machen Se große Reden als Frauenrechtlerin, und daheim wollen Se einem vorschreiben, wieviel Liebhaber daß man sich halten soll!"





Saison: Juni—30. September. — Via Emmerich Zevenaar. — Ankunft im Centrum Scheveningens in nächster Nähe der grossen Hotels.

Nordseebad Scheveningen

HOLLAND

Elektrische Licht- und 4 Zellenbäder. Kalte und warme Seebäder.

Neues Inhalatorium

für pneumatische Behandlung von Asthma in der Seeluft. — Heilung chron. Nasen- u. Halsleiden an der See.

Palace Hotel. Hotel d'Orange. Savoy Hotel. Hotel Kurhaus. Grand Hotel Garni. Hotel Rauch.

Die Kurverwaltung.



Wichtig für Ohrenleidende

ist eine ganz neue gesetzlich geschützte Erfindung. Näheres darüber enthält das Buch von Dr. Walser „Die Ohrenleiden u. ihre radikale Heilung nach der Naturheilkunde" 0,60.

Demme's Verlag, Leipzig.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in den schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 25jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnet. u. d. Suggestionen zu eigen macht. Sie können selbst Personen ohne deren Wissen beeinflussen; Sie schreiten vorwärts, haben Glück, Erfolge und Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. Das Beste was existiert! Bereits 36000 Expl. verkauft. Erfolg garantiert! Preis M. 2,50 einschl. Hypnoscop. Illustrierte Prospekte und grosser Bücherkatalog gratis.

Fickers Verlag, Leipzig 19 C.

Flechten

und **Hautausschläge,** trockene und nässende, **Schuppenflechte, Kopf-** und **Bartflechte,** Hautjucken ꝛc. verschwinden meist sehr bald und vollständig durch das selbst noch in veralteten Fällen mit oft überraschendem Erfolge wirkende

Universal-Flechtenmittel

(Reiner Coniferenteer)

mit **Spezialseife.** Aerztl. empfohlen und garantiert unschädlich. Preis **M. 2.50** komplett nebst Buch **„Die rationelle Hautpflege"** franko geg. Marken od. Nachn. zu bez. durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Die Originale der Simplicissimuszeichnungen sind verkäuflich. Anfragen richte man an die Expedition.

Morphium- (Alkohol) Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze. Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).

Die wahre Kur bei

Rheumatismus

Gicht, Hüftweh, Lendenweh etc.

The Good Health Alliance, 124 Holborn, **London** (England) E. C. haben soeben das **wunderbarste Heilmittel des Jahrhunderts** eingeführt. Weder Medizin noch Einreibungsmittel, sondern **Kinlo's Fuss-Zugpflaster,** in der ganzen Welt wegen Heilung der schlimmsten Fälle von **Rheumatismus, Gicht, Hüftweh, Lendenweh** etc. berühmt.



In welchem Teile des Körpers Sie auch krank sein mögen, **Kinlo's Fuss-Zugpflaster** werden unfehlbar die giftigen Harnsäuren aus dem Blute ziehen und Sie dadurch für alle Zeiten gesund machen.

Sie werden sofort Erleichterung verspüren und die gänzliche Heilung wird folgen. Es ist ein wissenschaftliches Mittel mit absolut garantiertem Erfolge, anderenfalls haben Sie keinen Pfennig zu bezahlen.

Ein Versuchs-Paar frei!

Wir sind so vollkommen überzeugt, dass „Kinlo's Fuss-Zugpflaster" Sie vollständig heilen werden, dass wir Ihnen **nicht nur anbieten,** Ihnen eine kleine Probe zu senden, sondern Ihnen **wirklich** ein **„Paar Kinlo's Fuss-Zugpflaster"** auf Verlangen **zuschicken.** Wenn Sie dasselbe eine Woche lang versucht haben und finden, dass Sie geheilt worden sind, so erwarten wir, dass Sie uns den geringen Preis von **3 Mark 50 Pfg.** zusenden. Sollten Sie nicht hoch erfreut über den Erfolg sein, so brauchen Sie uns keinen Pfennig zu bezahlen. Dies ist wirklich das ehrlichste Anerbieten, das jemals gemacht worden ist. Es ist keine angebliche, elektrische, sondern eine wissenschaftliche, chemische Erfindung.

Herr Julius Erler, Humboldtstr. 25, Freiburg, schreibt am 9. 4. 06: „Am 23ten erhielt ich Ihre gewünschten Kinlo's Fuss-Zugpflaster und habe dieselben am 25ten angewandt. Ich habe sofort eine Besserung verspürt und demzufolge bestelle ich noch zwei weitere Paare. Ich hatte wirklich nicht geglaubt, dass noch ein Mittel auf der Welt existierte, welches eine so wunderbare Heilung bewirken könnte. Weiter möchte ich bemerken, dass ich 64 Jahre alt bin, mein Leiden schon seit 26 Jahren habe und infolge dessen jede Hoffnung aufgegeben hatte. Meine Vermutung war jedoch falsch, indem es noch ein Heilmittel giebt, welches mich von den fürchterlichen Schmerzen erlöste und dies sind Kinlo's Fuss-Zugpflaster. Mit dankerfülltem Herzen bestätigt dies aus eigenem Antrieb Ihr dankbarer Julius Erler."

Zögern Sie nicht, sondern senden Sie uns Name und Adresse, indem Sie auf „Simplicissimus" Bezug nehmen u. legen Sie 25 Pfg. für Porto in Freimarken bei u. ein Paar **Kinlo's Fuss-Zugpflaster** wird Ihnen umgehend zugesandt werden. Bitte schreiben Sie ihre Adresse und Namen sehr deutlich.

Vergessen Sie nicht, dass, wenn Sie keine Erleichterung verspürt haben, Sie nichts zu bezahlen brauchen, und bringen wir Ihnen das Vertrauen entgegen, dies selber zu entscheiden. **The Good Health Alliance,** (Room 4) 124 Holborn **London** E. C. England.

Briefe nach England sind mit 20 Pf. zu markieren.

F. M. DOSTOJEWSKI

EIN WERDENDER

Roman in zwei Bänden (1086 Seiten)
Deutsch von Korfiz Holm
Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine
Geheftet 10 Mark
In zwei Bände gebunden 12 Mark

Leipziger Zeitung: Selten hat ein Autor das Glück, einen so ausgezeichneten Uebersetzer wie Korfiz Holm zu finden, der sich so vollkommen den Intentionen des Urhebers anzupassen weiss. Und das ist sicher nicht leicht gewesen, da es unablässig Begebenheiten zu übertragen galt, die, durch eine minder geschickte Feder übersetzt, ihren Hauptreiz, ihr Intimes und ihr Lokalkolorit eingebüsst haben würden. Das Werk selber ist eine Glanzleistung Dostojewskis in der Psychologie und in der Schilderung gewisser russischer Kreise ...

Münchener Post: Der grösste russische Dichter einer vergangenen Litteraturepoche schuf in dem vorliegenden, in Deutschland fast ganz unbekannt gebliebenen Roman wohl dasjenige Werk, das seinen Ruf als Psychologe, als Beobachter, Forscher und Künder der geheimsten menschlichen Seelenregungen am meisten mitbegründen half ... Die Korfiz Holmsche Uebersetzung ist mehr als eine solche. Es ist eine Neudichtung aus dem Geist der deutschen Sprache.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen** in **München-S**

Was Besseres

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wissen S', Herr Meier, wenn Sie vielleicht moana, i bin a solchene, na san S' g'stimmt. I stamm' von schöne Leut ab. Mei Onkel selig hätt' mir a Rente ausg'macht, bal i a anständigs Leben führ'; aber i steh' mich so viel besser."

Der Jourunteroffizier (Zeichnung von J. B. Engl)



„Urlaub wegen Schlachtfest gibt's nich! Außerdem bist du die größte Drecksau in der Schwadron! Da geben wir lieber als Grund an ‚Tod einer nahen Verwandten!'"

Nachahmung ist die aufrichtigste Form der Schmeichelei!

(Imitation is the sincerest form of flattery!)

Es gibt keinen Sekttrinker, der nicht wüsste, dass die Firma Henkell & Co. es war, die vor vielen Jahren durch Schaffen der Marke „Henkell Trocken" das Wort „Trocken" derart in den breitesten Massen des Publikums bekannt machte, dass heute für jedermann die Bezeichnung „Trocken" für Sekt unlöslich mit dem Namen „Henkell" verknüpft ist!

Die Versuche, das Wort „Trocken" der Oeffentlichkeit gegenüber in Verbindung mit anderen Schaumweinen zu bringen, bedeuten daher für Deutschlands führende Sektmarke die denkbar beste, unbeabsichtigte Empfehlung, da jeder Kundige stets zu lesen glaubt: „Henkell Trocken".

Halbwelt

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du hast gestern im ‚National' einen Grafen kennen gelernt?" — „Ja, es war aber eine Mesalliance. Er hatte keinen Pfennig Geld bei sich."

Fatal

(Zeichnung von R. Graef)



„Bitt' Eahna recht schö, Hochwürden, tean S' entschuldig'n, i hob grad 's Kreiz macha woll'n, und na is er mir auskemma."

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Unberührt von allem, was geschah, und unbedrückt von der geheim auf dem Schlosse gelagerten Schwüle lebte der Dichter Floribert seine ruhigen Tage hin. Es freute ihn nicht, daß der Herr Gast ihn zuweilen aufzog und plagte, doch war er Aehnliches von früheren Zeiten her gewohnt. Er mied den Fremden, war die ganzen Tage im Dorf oder bei den Fischern am Rheinufer, und sann am Abend in der duftenden Wärme schweifende Phantasien. Und eines Morgens nahm er wahr, daß an der Wand des Schloßhofes die ersten Teerosen im Aufblühen waren. In den drei letzten Sommern hatte er die Erstlinge dieser seltenen Rosen der Frau Agnes auf die Türschwelle gelegt, und er freute sich, ihr diesen bescheidenen und namenlosen Gruß zum viertenmal darbringen zu dürfen.

Am Mittag dieses selben Tages traf der Fremde im Buchenwald mit der schönen Frau zusammen. Er fragte sie nicht, wo sie gestern und vorgestern am späten Abend gewesen sei. Er sah ihr mit einem fast grausenden Erstaunen in die ruhigen Unschuldsaugen, und ehe er fortging, sagte er: „Ich komme heut' abend zu dir, wenn es dunkel ist. Laß ein Fenster offen!“

„Heut' nicht,“ sagte sie sanft, „heut' nicht.“

„Ich will aber, du.“

„Ein andermal, ja? Heut' nicht, ich kann nicht.“

„Heut' abend komme ich, heut' oder nie mehr. Tu, was du willst.“

Sie entwand sich ihm und ging davon.

Am Abend lag der Fremde am Strom auf der Lauer, bis es dunkelte. Es kam aber kein Boot. Da ging er zum Hause seiner Geliebten, verbarg sich im Gesträuch und hielt die Büchse übers Knie gelegt.

Es war still und warm, der Jasmin duftete stark, und der Himmel füllte sich hinter weißen Streifwölkchen mit kleinen, matten Sternen. Ein Vogel sang tief im Park, ein einziger Vogel.

Als es fast völlig dunkel war, kam leisen Schrittes ein Mann um die Ecke des Hauses, fast schleichend. Er hatte den Hut tief in die Stirne vorgerückt, doch war es so finster, daß es dessen nicht bedurft hätte. In der Rechten trug er einen Strauß weißer Rosen, die matt erschimmerten. Der Lauernde äugte scharf und spannte den Hahn.

Der Daherkommende schaute am Haus empor, in dem nirgends ein Licht mehr brannte. Dann ging er zur Türe, bückte sich und drückte einen Kuß auf den eisernen Griff des Schlosses.

In diesem Augenblick flammte es auf, krachte und hallte schwach im Parkinnern nach. Der Rosenträger brach in die Kniee, stürzte rücklings in den Kies und blieb leise zuckend liegen.

Der Schütze wartete eine gute Weile im Versteck, doch kam kein Mensch, und auch im Hause blieb es still. Da trat er vorsichtig hinzu und beugte sich über den Erschossenen, dem der Hut vom Kopf gefallen war. Beklommen und verwundert erkannte er den Dichter Floribert.

„Auch der!“ stöhnte er und ging davon.

Die Teerosen lagen verstreut am Boden, eine davon mitten im Blut des Gefallenen. Im Dorf schlug die Glocke eine Stunde. Der Himmel bezog sich dichter mit weißlichem Gewölk, gegen das der ungeheure Schloßturm sich wie ein im Stehen entschlafener Riese reckte. Der Rhein sang mild im langsamen Strömen, und im Innern des schwarzen Parkes sang der einsame Vogel noch bis nach Mitternacht.



Speckt

Kochen Sie nicht mit dem Weihewödel,
Lassen Sie das Räucherfaß zu Haus!
Denn sonst spricht man: Diese Redeknödel
Fielen doch zu hundemäßig aus!

Oder glauben Sie vielleicht am Ende,
Daß Sie sieghaft auf der rechten Spur?
Ach! es sind mitunter die Talente
Vielmehr pyrotechnischer Natur.

Aendern Sie den werten Lebenswandel!
Schließlich nährt noch manches seinen Mann.
Fangen Sie zum Beispiel einen Handel
Mit bengalischen Schwefelhölzern an!

Ratatöskr

Der Vesuv

Der Vesuv, indem er speit, mit nichten
Darf man gegen ihn die Klagen richten,
Insofern ja die Besonderheit
Darin liegt, daß er mitunter speit.

Halten Sie den Vorwurf für ersprießlich?
Wenn man schon Vulkan ist, muß man schließlich,
Und man regnet Asche oder speit,
Ob die Menschheit auch betroffen schreit.

Aber dieses scheint gesagt zu werden
Doch am Platze: wenn sich auf der Erden
So was zubegibt, wie der Vesuv,
Trifft der Tadel den, der ihn erschuf.

Und man fragt mit Recht den Himmelvater,
Ob es schön ist, wenn sich aus dem Krater
So viel Unglück auf die Täler stürzt,
Manchem auch die Lebenszeit verkürzt.

Weiter frägt der sonst im Glauben Schwache:
Fällt noch überhaupt kein Spatz vom Dache?
Oder hatte dieser Bibelsatz
Geltung nur für einen frühern Spatz?

Diese — sagen wir Unstimmigkeiten —
Können böse Zweifel uns bereiten.
War es zu verhindern, dächte man,
Warum speit dann der Vesuvvulkan?

Mir natürlich scheint noch viel verdächtig;
Der Vesuv ist lang schon niederträchtig.
Damals schien es eine Götterschar
Bei Pompeji, die so freundlich war.

Damals bat der Mensch in Aschenregen
Jupiter um den besondern Segen.
Heute bittet man Gott Zebaoth
Um die Rettung aus der bittern Not.

Also sieht man, daß die Glauben wechseln
An die Götter, die das Unheil drechseln.
Der Vesuv jedoch bleibt auf dem Platz,
Und vom Dache fällt noch mancher Spatz.

Peter Schlemihl

Reichstagsdiäten

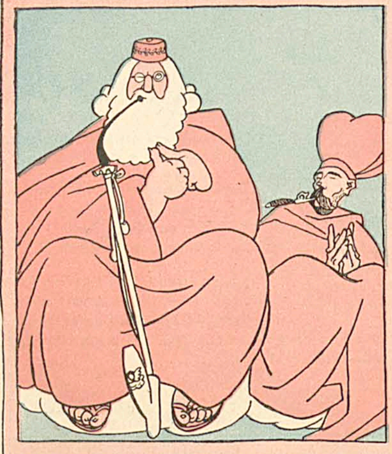
(Zeichnung von E. O. Petersen)



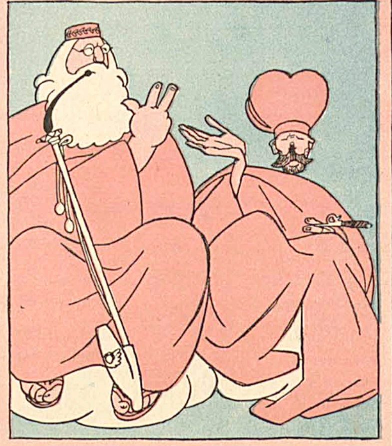
„Nur brave Hundchen kriegen die Wurst.“

Der liebe Gott und der Zar

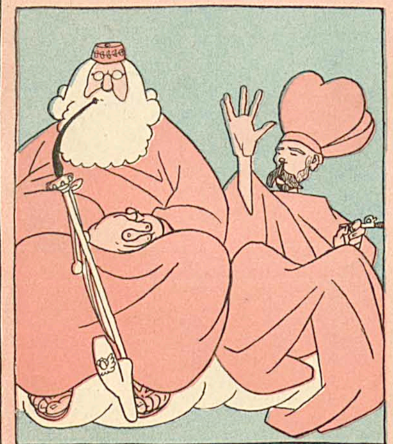
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



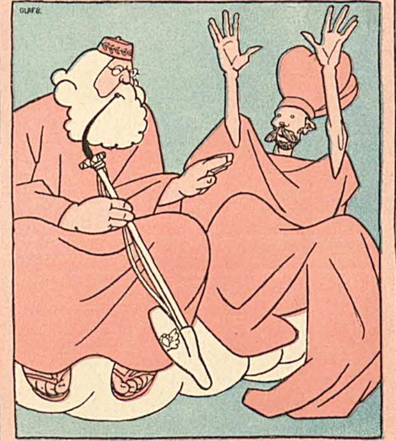
Der liebe Gott: „Na, in der letzten Zeit habe ich mal ordentlich aufgeräumt. Da haben wir erstens Courrières —



Dann zweitens den Vesuv und drittens San Francisco! He?“



Der Zar: „O jeh! Da hal's d' nicht gehst! Da schauen S' mich an! Die Mandschurei!!



Und jetzt die Revolution!!“
Der liebe Gott: „Junge, Junge! Mit dir kann man allerdings nicht konkurrieren.“

Preis 30 Pfg.

München, 14. Mai 1906 11. Jahrgang Nr. 7

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Herausgeber: Albert Langen In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Frühling 1906

(Zeichnung von Bruno Paul)



Schöpsoglobin

Von

Gustav Meyrink

I.

Motto:
Dulce et decorum est
pro patria mori.

Professor Domitian Dredrebaisel, der weltberühmte Bakteriologe, habe eine wissenschaftliche Entdeckung von geradezu verblüffender Tragweite gemacht, lief das Gerücht von Mund zu Mund, von Zeitung zu Zeitung.

Ein Umgestalten des Militärwesens — gewiß wohl —, vielleicht sogar einen völligen Umsturz alles Bestehenden auf diesem Gebiete werde man zu gewärtigen haben; — warum hätte denn sonst der Kriegsminister es gar so eilig gehabt, den berühmten Gelehrten zu sich zu bescheiden? — Hm? — hieß es allgemein.

Und gar erst, als sich herausstellte, daß sich bereits an den Börsen geheime Syndikate gebildet hatten, die die Entdeckung ausbeuten und Professor Dredrebaisel eine große Summe vorstrecken wollten, um ihm eine dringend nötige Studienreise nach — — — — Borneo zu ermöglichen, da war des Mund- und Augenaufreißens kein Ende mehr.

... „Bitt' Sie, wie kommt Borneo zum Kriegsminister," hatte gestikulierend der Herr Galizenstein, der angesehene Börsianer und Verwandte des Gelehrten, gesagt, als man ihn eines Tages interviewte, — „wie kommt Borneo zum Kriegsminister?!! Guut, Professer Dredrebaisel ist mein Schwager, — nebbich —, aber wie kommt Borneo zum Kriegsminister!?!! — Wo liegt überhaupt Borneo?" —

Silbe für Silbe brachten am nächsten Tage die Zeitungen diese so sympathischen Worte des weitblickenden Finanzmannes, und sie fügten noch hinzu, daß ein Experte der amerikanischen Regierung, Mr. G. R. S. Slyfox M. D. und F. R. S., soeben in Audienz bei Professor Dredrebaisel empfangen worden sei.

Natürlich steigerte sich die Neugier des Publikums bis zur Fieberhitze.

Spürnasen bestachen die Schreiber im Kriegsministerium, um Genaues über die eingereichten neuen Erfindungen usw. zu erfahren, und förderten dadurch oft ein Material zutage, welches dem rastlosen Streben, das Militärwesen immer noch mehr und mehr zu vervollkommnen, wieder einmal das glänzendste Zeugnis ausstellte. — —

Ganz neuartig, so urteilten Fachkreise, sei zum Beispiel eine vorgeschlagene sinnreiche Einrichtung, das Funktionieren des „Train" in Kriegs- und Manöverfällen betreffend, die es ermögliche, den bisher erzielten Erfolgsprozentsatz von Null auf das Fünffache (!!) zu erhöhen.

Geradezu hors concours, jedoch darüber waren sich alle einig, sei der genial erdachte Ehrenratautomat des I n f a m t e r i e h a u p t m a n n e s G. B o r t d i n e r, eines wegen seiner ungemein eigenartigen Auffassung des Ehrenwortes bis weit über die Landesgrenzen berühmten Offizieres. Man denke nur, ein Uhrwerk, schon von jedem Leutnant ohne Instruktion und Vorkenntnisse leicht zu handhaben, — ein Apparat — —, kurz und gut: ein maschineller Offiziersehrenkodex mit Wasserspülung mit einem einzigen Griff nach j e d e r Richtung hin zu drehen, — der all das langwierige und mühselige Eindrillen und Vorschreiben der für die einzelnen Fälle w ü n s c h e n s w e r t e n Ehrauffassung entfallen mache und an dessen Stelle das reinliche mechanische Getriebe setze.

Vieles, vieles dergleichen kam zutage; aber von einer Erfindung oder Entdeckung des P r o f e s s o r s D r e d r e b a i s e l nicht eine Spur.

So hieß es denn sich in Geduld fassen, die Dinge reifen lassen, wie die Früchte des Feldes, und die Resultate der Expedition in Borneo abwarten.

— — — Und Monate vergingen.

— Alle Gerüchte von der großen Erfindung waren längst schlafen gegangen und hatten neuen Fragen Platz gemacht, da brachte plötzlich eine europäische Zeitung die Nachricht, daß Professor Dredrebaisel und mit ihm vielleicht alle seine Begleiter jämmerlich umgekommen seien, — in den knappen Worten eines Telegrammes:

13. Mai. Silindong, Distrikt Pakpak, Borneo.
(Kabelbericht unseres Berichterstatters.)

„Professor Domitian Dredrebaisel wurde gestern nachts von einer Schar Orang-Utangs in seinem Wohnhause in Stücke gerissen. Viele Diener und Wärter teilten sein Schicksal. Assistent Dr. Slyfox wird vermißt. Der Schreibtisch des Gelehrten ist zertrümmert. Zahllose zerfetzte Schriften und Notizen des Forschers bedecken den Fußboden."

— — — — — — — — — — — — — — —

Das war die kurze Leichenrede, mit der eine herrliche Sache zu Grabe getragen wurde. — — —

II.

Motto:

„Mit Knöpfen das Gesäß geziert, ist stolz der ‚Zwockel' sehr, und daß er nichts zu denken braucht, macht ihn noch stolzerer."

Ein Brief,

den ein gewisser Dr. Ipse drei Jahre später aus Borneo an einen Freund schrieb.

Silindong (Borneo), 1. April 1906.

Mein lieber alter Freund!

Weißt Du noch, wie wir uns vor langen Jahren in Maaders „Box" das Wort gaben, einander sofort zu berichten, wenn wir auf unseren Lebenswegen auf Vorkommnisse oder Menschen stoßen sollten, die, weit ab von den Wegen des Trosses liegend, irgend etwas Außergewöhnliches, Geheimnisvolles, — in den „Ginggang" der trivialen Ereignisse, möchte ich es nennen — nicht Hineinpassendes an sich tragen? —

Siehe, mein Lieber, da hätte ich nun heute das Glück, Dir von etwas dergleichen berichten. — Dich von Deinen alchimistischen Schmökern, oder was Du sonst zurzeit wohl durchgrübeln magst — berechtigterweise aufscheuchen zu dürfen.

Wie wird Dir da drüben in Europa aber zumute sein, wenn einer in dem fernen Borneo es wagt, die Axt der Erkenntnis an die Wurzeln Deiner unbegrenzten Verehrung gegenüber allem, was da heißet „Kriegerkaste", zu legen? —

Könnte ich Dich doch, wenn Du diesen Brief gelesen, ein Weilchen belauschen, ob sich nicht gar bald in Deiner Seele da die Begriffe Uniformstolz und Vaterlandsliebe voneinander lösen mögen, etwa wie die tragantene Inschrift von einem Pfefferkuchenreiter abfällt, auf den es schon zu lange geregnet hat. —

Sag, hast Du nie darüber nachgedacht, woher es wohl kommen mag, daß gebildete Leute gleichen Standes — ja sogar Friseure — einander „Kollegen" (auf deutsch soviel wie Menschen, die etwas gemeinsam lesen, studieren) nennen, während der „Zwockel"stand, — erinnerst Du Dich noch dieses famosen, phonetisch so überaus bezeichnenden Spitznamens für Offiziere? — während der Zwockelstand sich untereinander mit „Kamerad" anredet?! (von camera — Kammer — in einer gemeinsamen Kammer schlafen, lungern).

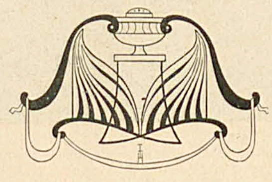
Mir fällt immer die gelungene Ueberschrift des mittelalterlichen Gelehrten van Helmont zu einem seiner Kapitel dabei ein: „Was for Tiefffinnen und Geheimbnus in denen Worten und Austrücken lieget." — — Doch nun kopfüber in den Strudel der Begebnisse! — — Also rate einmal, wen ich hier kennen gelernt habe.

Niemand anders, als Mr. G. R. S. Slyfox M. D. und F. R. S., den ehemaligen Assistenten des unglücklichen Professors D. D., denke nur. — Hier in Silindong, in den tiefsten Urwäldern Borneos! — Mr. Slyfox ist der einzig Ueberlebende der damaligen Expedition und hatte sofort nach dem Tode des Professors D. D., dessen Versuche er ganz allein, und zwar von Anbeginn leitete, in Wahrheit war Professor D. D. immer nur vorgeschobene Person, Borneo verlassen und war nach Europa gereist, um mehreren Staaten, darunter vor allem demjenigen, der gleich anfangs ein so großes Interesse gezeigt und den wir alle so ungemein schätzen und lieben, — seine Entdeckung oder besser gesagt Erfindung in einem vervollkommneten Zustande anzubieten. —

Wie dies Vorhaben ausfiel, davon später, — genug, gegenwärtig sitzt Mr. Slyfox wieder hier in Silindong, — arm wie eine Kirchenmaus, und setzt seine Studien fort.

Worin denn Professor D.s, besser gesagt Mr. Slyfox' Erfindung eigentlich bestand, möchtest Du Ungeduldiger gerne wissen! — Nicht wahr? Also höre:

Jahrzehntelang hatte Mr. Slyfox sich mit Impfstatistik abgegeben und war zu der auffälligen



Wahrnehmung gelangt, daß in Länderstrichen, in denen der Blatternimpfstoff nicht mehr vom Menschen, sondern vom Kalbe genommen wurde, sich eine auffallende Zunahme von „Vaterlandsverteidigungstrieb", auch da, wo nicht der geringste Anlaß vorlag, — geltend mache. — Von dieser Wahrnehmung bis zu seinen späteren epochalen Versuchen war in Mr. Slyfox' Erfinderhirn nur ein Schritt. —

Mit der Treffsicherheit des Amerikaners, dem nichts heilig, brachte er das erwähnte Symptom direkt mit dem minderwertigen Denkvermögen des Kalbes in Zusammenhang, und eine Kette von Experimenten war gegeben.

Schon die ersten Versuche mit einigen ausgewählten Exemplaren männlicher, aber chirurgisch korrigierter Schafe — das, was wir Laien kurzweg „Schöps" nennen — schlugen glänzend ein. — Passierte der von solchen Schöpsen gewonnene Impfstoff — das sogenannte Schöpsoglobin simplex A — überdies noch die Blutbahn von ein bis zwei Faultieren, so wurde er derart wirksam, daß er, auf jugendlich unbefangene Personen übertragen, in kürzester Zeit eine Art primären, patriotischen Kollers hervorrief. — Bei erblich belasteten Individuen steigerte sich dieser Zustand in zwei Fällen sogar bis zur sogenannten unbehebbaren progressiven Patriomanie.

Welch tiefgehende Veränderung sich dabei auch im künstlerischen Innenleben des Geimpften abspielte, belegt wohl am besten der Fall, daß ein solcher Impfling, einer unserer geschätztesten berittenen Dichter, seinen nächsten Gedichtband mit den Zeilen beginnen ließ:

„S i e, Schwert an meiner Linken — äh,
Was soll I h r heitres Blinken — äh!"
Usw. usw.

Doch das nur so nebenbei. —

Anfangs, das weißt Du ja, interessierte sich die Regierung sehr für die Erfindung, die unter dem Namen des Professors Dredrebaisel starten sollte, und ein Syndikat schoß die Kosten der Expedition vor. In Silindong, in den dichtesten Urwäldern Borneos, — der Heimat des Orang-Utang, wurden auch so rasch als möglich etwa zweihundert solcher Affen eingefangen und unverzüglich mit Schöpsoglobin simplex A geimpft.

Mr. Slyfox sagte sich nämlich, daß die potenzierten Lymphprodukte, wie sie aus dem Faultier gezogen werden können, schon infolge der großen Seltenheit solcher Tiere für die Massenanwendung im Militärwesen viel zu teuer kämen. Was nun dem Faultier angesichts seines wesentlichen Ueberschusses an Stupidität zugunsten der Impfstoffverstärkung anhafte, das lasse sich gewiß, so hoffte der Gelehrte, durch das überwiegend Affenartige beim Orang-Utang vorteilhaft ersetzen.

Die unheilvollen Folgen, die das Zusammensperren so vieler starker Tiere nach sich ziehen sollte, konnte natürlich niemand voraussehen.

Die Schreckensnacht, in der die Affen ihre Käfige zerbrachen und alles kurz und klein schlugen, den Professor D. D. und die malaiischen Wärter töteten, hätte bei einem Haare auch Mr. Slyfox, der nur wie durch ein Wunder dem Tode entrann, das Leben gekostet.

Nach vollbrachtem Zerstörungswerk hatten die Orang-Utangs tagelang eine Beratung abgehalten, deren Zweck und Ziel anfangs völlig rätselhaft erschien, später aber jenes durchdringende Licht auf die Wirkung des Schöpsoglobin und was damit zusammenhängt, werfen sollte.

Von einem sicheren Verstecke aus hatte der Amerikaner genau beobachten können, wie die Affen nach schier endlosem Geschnatter aus ihrer Mitte einen Anführer wählten, und zwar jenes Exemplar, das schon während seiner Gefangenschaft als gänzlich vertrottelt allgemein aufgefallen war, — und ihm sodann Goldpapier (!), das sie in einer zertrümmerten Kiste gefunden, auf das Gesäß klebten. Der Vorgang, der sich unmittelbar darauf vor den Augen des Gelehrten abspielte, war ebenfalls ganz danach angetan, dessen höchstes Erstaunen zu erregen.

Die Orang-Utangs scharten sich nämlich in Trupps, nahmen Aeste und Ruten oder was sie sonst in der Eile erwischten über die Schulter und zogen eng aneinander geschart, während der Anführer mit wichtiger Miene ein Stück vorausschritt, aufrecht durch die Urwaldpfade. Von Zeit zu Zeit stieß der Goldbeklebte ein schmetterndes:

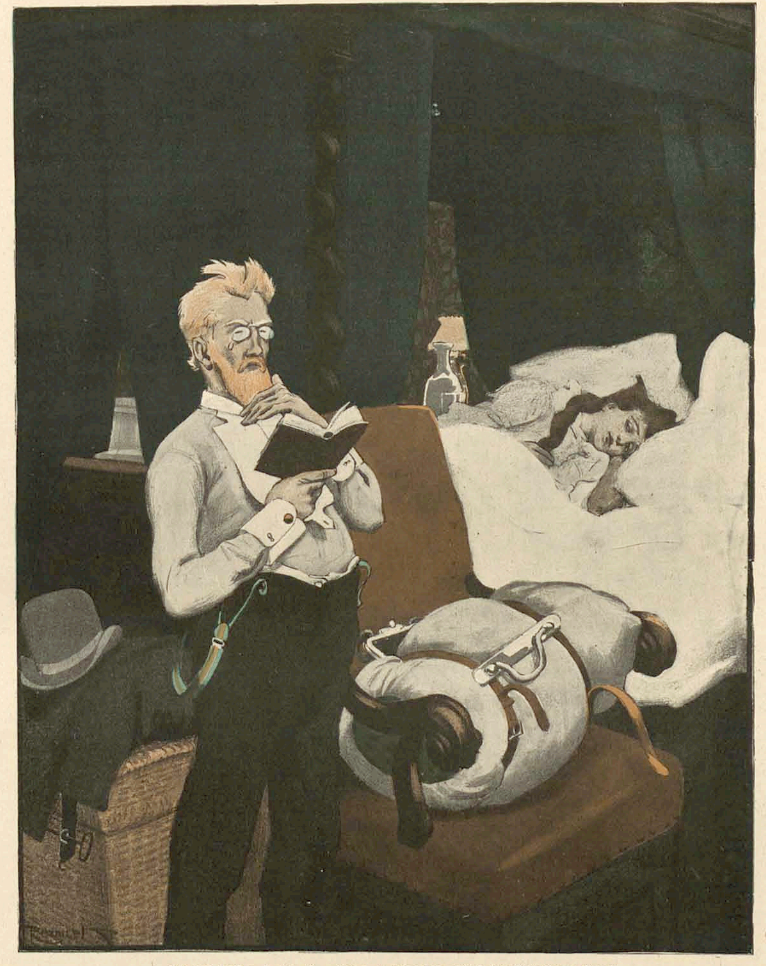
Gwääh — Gwegg, Gwääh — Gwegg

aus, und dann kam es über alle wie eine finstere Ekstase. Ihr Ausdruck nahm etwas seltsam Verbiestertes an, sie warfen mit einem Ruck das Gesicht nach links und hackten beim Gehen wie die Tobsüchtigen mit den Fersen in die Erde.

(Schluß auf Seite 119)

Der Herr Professor auf der Hochzeitsreise

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich muß doch noch einmal nachsehen, welches die geläufigsten Liebesworte sind.“

Der Dienstweg

Im k. u. k. Verpflegsmagazin zu Lemberg, in welchem sehr große Vorräte von Hafer, Gerste usw. aufgestapelt lagen, konstatierte man eines Tages mit Schrecken das Vorhandensein von Mäusen. Der Oberverpflegsverwalter ratschlagte lange mit seinen Untergebenen hin und her, endlich einigte man sich dahin, an das k. u. k. Reichskriegsministerium einen detaillierten Bericht zu senden, mit der Bitte, Katzen anschaffen und deren Verpflegung aus ärarischen Mitteln bestreiten zu dürfen. Das Reichskriegsministerium entschied dahin, daß, da die Anschaffung von Katzen zu kostspielig wäre, für diesen Fall die vom technischen Militärkomitee erprobten Mausefallen (Muster so und so) anzuwenden wären. Der Oberverpflegsverwalter empfängt nun diese Fallen und läßt sie in dem Magazine aufstellen. Nach zwei Monaten trifft wiederum im k. u. k. Reichskriegsministerium ein Bericht aus Lemberg ein, worin es heißt: „Keine einzige Maus hat sich in den Fallen gefangen.“ Die Antwort auf diesen Bericht lautete dahin, der Oberverpflegsverwalter hätte sofort einen Plan des Magazins nach Wien zu senden, in welchem sowohl genau die Lagerungen der Getreidevorräte als auch die Punkte bezeichnet werden sollten, wo die Mausefallen aufgestellt waren. Im Kriegsministerium prüft der betreffende Referent diesen wieder aus Lemberg eingelaufenen Plan und kommt zu dem Schlusse, daß die Mausefallen nicht an den geeigneten Punkten aufgestellt wurden, ändert daher den Plan um, gibt genau die Punkte an, wo eigentlich die Fallen aufzustellen waren, und sendet ihn nach Lemberg zurück. Dort werden alle Fallen genau nach diesem neuen Plane umgestellt und — nach weiteren vierzehn Tagen kommt wieder ein Bericht nach Wien: „Es fangen sich trotzdem wieder keine Mäuse.“ Erstaunt über die Erfolglosigkeit der vom technischen Komitee als vorzüglich anerkannten Mausefallen, wurde beschlossen, eine gemischte Kommission, bestehend aus dem Vertreter des technischen Komitees, einem Vertreter des Reichskriegsministeriums, einem Oberintendanten, einem Oberstabsarzte und einem Tierarzte II. Klasse, nach Lemberg behufs Ermittlung des wahren Sachverhaltes zu entsenden. Mit dem Schnellzuge trifft die Kommission glücklich in Lemberg ein und begibt sich sofort mit fünf Wagen nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Magazin, vergleicht die Aufstellungsorte der Fallen mit der vom k. u. k. Reichskriegsministerium hergestellten Skizze und findet alles richtig. Nach beendeter Besichtigung wurde lange Zeit hin und her debattiert, wohin man jetzt die Fallen stellen sollte, was man jetzt allenfalls noch machen könnte usw.; endlich kommt ein Herr auf die Frage: „Welche Köder verwendeten Herr Oberverpflegsverwalter in den Mausefallen?“ — „Gar keine,“ lautet die prompte Antwort, „weil ja in dem Erlasse des Reichskriegsministeriums nur stand: ‚Es sind diese Mausefallen zu verwenden!‘“

Landstreichers Lobgesang

Von Richard Dehmel

Jetzt bin ich endlich mit der Welt allein;
sing, Seele, sing dich von der Menschheit rein!
Sie klagt in einem fort, still oder schrill,
daß keine Seele sein kann, was sie will;
das ist gemein.

Ich will heut Nacht kein Bett noch Essen haben;
ich will mich am Geruch des Frühlings laben!
Die Knospen platzen all vor Trunkenheit;
ihr in der Stadt, ihr platzt vor Futterneid.
Das tat mir leid.

Ich ging von Haus zu Haus: sing, Seele, sing:
erbarm dich, Mensch, und sei kein Kümmerling!
geh in den Wald, da lacht der Sternenschein:
sing, freie Seele, sing! was kannst du sein?
Herrin des Frühlings!

Du kannst dir jeden Ast zum Szepter nehmen,
der Tau beträufelt dich mit Diademen;
du trägst ein Schleppkleid von Milliarden Blüten,
das brauchst du nicht vor Mottenfraß zu hüten,
sie welken bald.

Sie welken, Seele, um dich zu erfreuen:
du darfst dein Reich in alle Lüfte streuen!
Wenn dir das nicht genügt, dann komm, stimm ein:
sing, Seele, sing! was kannst du sonst noch sein?
Magd des Sommers!

Da darfst du Tag für Tag die Hippe zücken,
siehst Schwad an Schwad vor dir zusammenknicken,
stellst Korn in Garben oder läßt es liegen,
damit die Spatzen was zu fressen kriegen;
freut dich das nicht?

Nachts hörst du dann die jungen Mäuse pfeifen,
fühlst selbst wohl auch was unterm Schnürleib reifen.
Wenn nicht, so geh und hör die Hengste schrein!
sing, Seele, sing: du kannst auch männlich sein!
sei Knecht des Herbstes!

Geh in den Weinberg, pflück die vollen Trauben;
kannst auch Kartoffeln aus dem Acker klauben.
Kartoffeln keltert man zu Spiritüssen,
Wein zählt die Menschheit zu den Hochgenüssen
erst nach x Jahren.

Dann ruhst du bei den ausgepreßten Träbern
und nährst die Rasenwurzeln auf den Gräbern.
Ist dir das lästig, so zersprenq den Stein!
sing, Seele, sing! du kannst noch freier sein!
Herrgott des Winters!

Herrgott, wie stärkst du da die schwachen Kräfte,
da spannst und spornst du die erstarrten Säfte,
bis dir die eisige Haut vom Körper birst,
worauf du wieder Frühlingsgöttin wirst,
du freie Seele!

So zog ich durch die Stadt und sang euch an,
bei Tag und Nacht, ihr Menschen, Weib wie Mann.
Bei Nacht, da brannte immer künstlich Licht,
doch auch bei Tag verstandet ihr mich nicht;
euch rief die Pflicht.

Mich ruft die Kraft; ich nahm den Stock und ging.
O Menschheit, dich beschämt ein Schmetterling!
Hier schwirrt er vor dir her im Sternenschein,
erhabner Untertan der Welt allein;
sing, Seele, sing!

In der Klinik

Von Knut Hamsun

Da lieg' ich und zähle die Nägel in den Wänden und horche auf die Domglocken draußen und sage brrr! mit allen meinen Nerven — kurzum, ich hab' mich einfach ins Bett gelegt. Ich bin hilflos und werd' es, Gott sei Dank, einige Tage lang sein. Es ist was ganz Glückseliges, wenn man selber nichts mehr zu wollen braucht, sondern bloß vollauf Doktoren und Schwestern und gescheite Leute um sich hat, die alles für einen wollen. Noch nie war mir's innerlich so gut und weich zumut; ich werd' mich noch öfter zu Bett legen.

Letzten Montag war's, da klappte ich zusammen. Ich hatte eine Zeitlang streng in meinem Fach gearbeitet, so daß das richtige Zittern inwendig und die echte Schlaflosigkeit über mich gekommen war in den letzten Tagen. Dann stürzte ich mich mitten hinein in Kognak und Sodawasser und Musik in den Cafés, mit vielen Lichtern und allen meinen Kameraden — und nach ein paar Tagen sagte mein ganzer Mensch: Stopp!

„Was fehlt Ihnen?" sagte der Doktor.

„Das fehlt mir," sagte ich, „daß ich hier im Hotel keine dicke Milch kriegen kann! Ich will fort, ich fühl' mich nicht wohl hier!"

„Ihre Hände zittern!"

„Und inwendig erst! Und dann möcht' ich gern, daß das Zimmer hier bloß halb so groß wäre, und daß es überhaupt keine Tür hätte, und daß ich keinen Laut hörte."

„Ihre Nerven sind in Unordnung," sagte der Doktor.

Und dann half ich ihm, mich hier ins Bett zu schaffen.

* * *

Im Anfang war ich hier im Krankenhaus übrigens zeitweise stark und ruhig wie ein König. Das war, als meine Nerven sich lahm gerast hatten und mich in Frieden ließen. Haha, was ich da mich selber und alle meine Pulver und Veronale und die lieben, guten Schwestern und die milde Pflege für Narren hielt! Die Sonntagsgedanken der „Abendpost" vom 18. Februar kamen mir zwischen die Finger; sie fingen so an:

„Es ist ein unerbittliches Gesetz in der Welt des Geistes, daß der Unglaube gegen das Licht sich rächt. Die das Licht unter sich brennen haben und sich nicht von ihm erleuchten lassen, die verlieren mehr und mehr die Fähigkeit, es zu sehen."

„Was soll denn das eigentlich bedeuten?" fragte ich; ich verstand kein Sterbenswörtchen.

Ich sollte warten, bis ich ruhiger würde, sagte die Schwester; dann könnte ich derlei studieren.

„Und inzwischen gehen Sie da herum und verstecken mir meine Kleider," sagte ich. „Was soll ich denn tun, wenn ich hinaus muß — wenn ich ganz notwendig hinaus muß?"

„Sie brauchen nur zu klingeln," sagte die Schwester. „Ich lege die Kleider bloß der Ordnung wegen fort."

Vor ihrer milden Ruhe wird es stiller und stiller in mir; ich sehe ein, sie hat recht. Ich denke freilich doch, es könnte angenehm sein, seine Hosen in Bereitschaft zu haben für den Fall einer Feuersbrunst oder dergleichen; aber ich laß es sein.

„Aber was machen Sie denn da mit meinen Schuhen, Schwester Ferdinande?"

Die Schwester lächelt:

„Nichts mach' ich mit ihnen. Sie haben sie nur verkehrt hingestellt, den linken rechts."

Das rührt mich doch. Der linke Schuh verdient seinen rechten Platz; er ist mein Lieblingsschuh. Und ich dankte ihr aufrichtig.

So gehen die Stunden.

Schon am folgenden Tage war ich so weit, daß ich das unerbittliche Gesetz in der Welt des Geistes begriff, daß die, welche das Licht unter sich brennen haben und sich nicht davon erleuchten lassen, mehr und mehr die Fähigkeit verlieren, es zu sehen.

* * *

Und denkt euch, eines Morgens fing ich an zu dichten. Es war nach einer schlimmen Nacht mit Schlafpulvern und Nachtwache und Licht die ganze Nacht und plötzlichem Schreien im Schlaf. Aber auch diese Nacht ging vorüber, und als der Morgen kam, rief ich Schwester Ferdinande herein und ließ sie viele Schwestern zum Zuhören holen. Ich fühlte mich völlig stark und frisch innerlich, während ich sprach — ich war wie ein blanker Hengst, der auf den Hinterbeinen stand und folgendes wieherte:

„Mutter legte Rattengift
heimlich in die Speisekammer.
Jakob kam und leckte dran —
ach, was war das für ein Jammer!
Ach, ich Aermster! Wehe mir!
Glaubt', es wär' der feinste Zucker!
Und die Mutter ist nicht hier!
Weh, ich sterb', ich armer Schlucker!"

Ich hatte wahrhaftig feuchte Augen, nachdem ich geendet hatte; und ich sah es ihnen allen an, daß ich starken Eindruck gemacht hatte.

Die Schwestern wechselten Blicke untereinander.

„Ja, das war hübsch!" sagte die eine; „aber jetzt müssen Sie sich ausruhen."

„Ausruhen? Hiernach? Nein! Sie sollen sehen, da kann ich noch ganz anderes leisten — auf Einen Zug!"

„Erst ruhen," sagt jetzt auch Schwester Ferdinande und fängt an, mich sacht wieder zurückzulegen.

Ich wußte ja wohl, ich hätte nachgeben und nicht antworten sollen. Aber jedesmal brauchte ich doch auch nicht nachzugeben! Ich sagte:

„Schreiben Sie aber jetzt mein Gedicht nicht aus dem Gedächtnis auf und schicken es an ein Blatt und sacken das Honorar ein! Es ist mein Gedicht."

Da lachten mehrere der Schwestern laut und hell auf und meinten, ich wäre doch zu spaßig! Sie könnten das Gedicht schon von ihrer Kindheit her auswendig, es hätte in ihrem Abcbuch gestanden. So, wirklich — hatte es da gestanden? Ich blieb liegen und dachte darüber nach; und als es mir klar wurde, daß sie nicht gelogen hatten, war ich beschämt und ärgerlich. Um es wieder ein bißchen wettzumachen, deutete ich an, ich hätte während der Nacht ein anderes Gedicht verfaßt. Es handelte von einem Mann, der nach Afrika reiste, um Strauße zu züchten. Aber als ich mich wieder aufrichten wollte, um zu sprechen, ward ich von vielen sanften Händen daran gehindert. Jetzt hieße es bloß: ruhen!

* * *

Ich hab' gelernt, flach ausgestreckt ganz still zu liegen, ohne zu muckſen. Wie mag es meinen zwei halbfertigen Büchern daheim auf meinem Schreibtisch gehen? Zwei Monate lang hab' ich ihretwegen nicht geschlafen noch gegessen, und jetzt hab' ich sie fast vergessen. Es ist doch auch eine rechte Weiberarbeit, sich hinzusetzen und zu Weihnachten Bücher zu schreiben . . .

Die Sonne steht im Fenster. Ich liege still und freu mich an einem Strahl, der weit über den Fußboden sickert; und ich bin bang, auch die Schwester könnte den Strahl erblicken; dann glaubt sie, es sei für mich zu schwer, mich damit zu beschäftigen, und rollt die Gardine nieder. Jetzt willst du bloß diesen Sonnenstrahl ansehen! denk' ich bei mir selber. Er zittert wie eine Seele, die in Gewissensangst zittert. Das ist ein gutes Bild! denke ich weiter, das gehört jedenfalls zu meinen besten Schwachheiten! Aber dann merk' ich plötzlich, daß es nur ein Satz ist, den ich in einem der Klinikbücher gelesen, und daß ich ihn nicht selber gedichtet habe. Tiefer und tiefer sink' ich in die Kissen und werde starr und still im Kopf. Die Blumen, die des Morgens kommen, laß ich von der Schwester in Wasser stellen; ich frage nicht nach dem Absender.

Ich habe einen Hemdknopf verloren, ich sehe, wo er liegt, und will mich danach zum Boden hinunterbücken.

„Was tun Sie denn? Bleiben Sie still liegen!" sagt die Schwester.

„Mein Knopf," antworte ich — „ich wollte ihn bloß aufheben. Er ist nicht zu kalt, er ist überschlagen, ich erkälte mich nicht daran."

Die Schwester eilt herbei und hebt den Knopf auf. Und während ich sehe, wie sie das macht, begreife ich, daß es so einem weißen Knopf gegenüber das einzig Richtige ist. Die Tränen kommen mir in die Augen vor Muttergefühl, als ich so sehe, wie er zu mir aufgehoben wird . . .

Ich muß mir selber recht geben: es ist das einzig Richtige, sich im Winter auf die Bärenhaut zu legen und in die Klinik zu gehen und ein anderer Mensch zu werden. So ungefähr am 15. März kann man dann wieder im Leben auftreten, ausgeschlafen, zum Fest gestriegelt.

Unter Palmen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Seitdem Sie wissen, daß ich keine Mitgift bekomme, erzählen Sie mir Zötchen!"

Verlorene Liebesmüh'

(Zeichnung von E. O. Petersen)



„An oanzig's Ei! Poussieren könnt's scho, ös Viecher, aba z'samm bringt's nix!"

Lieber Simplicissimus!

Es war einmal ein Hirtenknabe, aus dem, wie das ja nicht gar zu selten vorzukommen pflegt, später ein großer Mann, und zwar ein berühmter Maler wurde. Eines Tages verfiel der kunstliebende König auf den Einfall, diesen berühmten Sohn seines Landes zur Hoftafel zu bitten, wogegen der hochnäsige Hausminister vergeblich protestiert hatte. Ja, die Umstände fügten es sogar, daß dieser Minister neben den ehemaligen Hirtenknaben zu sitzen kam. Darob ergrimmt, beschloß der hohe Herr, an dem berühmten Maler sein Mütchen zu kühlen; er fragte ihn im Verlaufe der Unterhaltung herausfordernden Tones so laut, daß alle die hohen Gäste an der königlichen Tafel es hören mußten: „Aeh — mein lieber X — sagen Sie mal, man behauptet, Sie hätten eine sehr unglückliche Jugend hinter sich. Wenn ich recht weiß ... sogar Schafe gehütet?" — „Allerdings, Exzellenz," antwortete der Maler lächelnd. „Doch wüßte ich wirklich nicht, daß Beklagenswertes darin zu erblicken wäre. Im Gegenteil, mir will scheinen, daß es mir gar nicht übel bekommen ist." — „Aeh, Sie machen mich sehr neugierig," meinte der Minister, „was kann das Gutes mit sich gebracht haben?" — „Mindestens das eine, Exzellenz, daß ich jetzt jeden Schafskopf auf den ersten Blick zu erkennen vermag."

Der Herr Assessor v. X. hat im Zustande völliger Betrunkenheit in einem Weinrestaurant mit einem Herrn, der sich als Mitglied der freischlagenden jüdischen Verbindung Assyria legitimiert, Skandal bekommen. Nach erfolgter gegenseitiger Vorstellung wird weitergezecht. Am nächsten Tage wird der Assessor mittags aus tiefen Träumen durch lautes Klingeln aufgeschreckt. Er begibt sich im Nachthemd und Monokel an die Türe und erblickt durch den vorsichtig geöffneten Türspalt zwei jüdisch aussehende Herren im Zylinder, welche mit einer eleganten Verbeugung ihre Rede folgendermaßen eröffnen: „Wir haben die Ehre, uns Ihnen als Vertreter des Herrn Mandelbaum vorzustellen — —." — „Danke, ich koof nischt!" brüllt der Assessor, schlägt die Türe zu und eilt empört ob der Störung in sein Bett zurück.

Auf dem Kasernenhofe eines Feldartillerieregiments ist Instruktion. Der Leutnant v. Lilienthal trägt vor: „Ich habe da gestern über Geschütz- und Lafettenreinigung gesprochen. Aeh, zum Reinigen des Geschützrohres braucht man einen Eimer Wasser und wieviel grüne Seife, Sie Einjähriger?" — „Fünfhundert Gramm, Herr Leutnant!" — „Falsch — wer weiß es?" Der Rekrut Kaschmarck meldet sich: „Ein Pfund, Herr Leutnant!" — „Gut!" — Die Instruktion geht weiter. Am Schlusse der Stunde räuspert sich der Leutnant und spricht: „Aeh, ich muß da, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch etwas bemerken. Der Einjährige hat da vorher etwas von fünfhundert Gramm gesagt. Das ist nicht ganz unrichtig, sollte aber heißen, ein Pfund, äh, es dürfte so ungefähr dieselbe Masse sein."

Der lachende Erbe

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Ich nehme mir die Freiheit, Herr Doktor, Ihre ärztliche Honorarrechnung für meinen seligen Onkel nach oben abzurunden, und werde nicht versäumen, Sie in meiner übrigen Verwandtschaft aufs beste zu empfehlen."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Ludwig Thoma | 10. Tausend

Andreas Vöst

Bauernroman

Umschlagzeichnung von Prof. Ignatius Taschner

Ladenpreis geh. 6 Mark, in Leinen gebunden M. 7.50, in Leder gebunden 9 Mark

Berner Bund: Wir bewundern in dem Buche die feine Charakteristik der Personen, die tiefe Tragik und den köstlichen Humor. Thomas Tendenz ist nicht herb, und nie überschreitet seine Polemik die Grenzen künstlerischer Wahrheit. Alles in allem, sein „Andreas Vöst" ist ein prächtiges Buch, das trotz des empörenden Sieges von Ungerechtigkeit und Lüge niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird.
Die Nation, Berlin: Jene Wärme für den Bauern, die den „Jörn Uhl" hochgehoben hat, pulsiert auch im Andreas Vöst. Aber wie verschieden sind beide, Mensch und Buch! Ueber Jörn Uhl ist ein Hauch grübelnder Blässe ausgebreitet, die sein Empfinden dem des Städters verwandt macht, trotz der Verschiedenheit der Hantierung. Und Jörn Uhl ist oder wird ein gebildeter, ein sogenannter lateinischer Bauer ... Andreas Vöst besucht keine Hochschule. Er bleibt in der Umgegend von Dachau. Eigentlich ist er gar nicht der Held des Buches, das seinen Namen trägt. Das Dorf ist der Held.
Leipziger Tageblatt: Nur selten, sehr selten geschieht es, daß wirklich ein bedeutendes Werk geschaffen wird, ein Werk, das uns den Glauben an die künstlerische Mission des modern Epos wiedergibt. So manches Jahr vergeht, bevor eine solche Tat reift. Und wir dürfen unsere heutigen Erntetage als die bedeutungsvolle Zeit froher Erfüllung feiern. Ludwig Thoma war es, der uns ein grandioses Werk, ein wahres Epos schenkte und eine Gestalt schuf, die uns vielleicht jahrzehntelang unvergeßlich bleiben wird: seinen Andreas Vöst.
Berliner Neueste Nachrichten: Als ich den Bauernroman „Andreas Vöst" von Ludwig Thoma — erschienen im Verlag von Albert Langen in München — zu Ende gelesen hatte, sagte ich: Schade ...! Schade, daß ich nicht noch ein paar hundert Seiten weiter lesen kann ... In diesem Buche befinden sich Kapitel, die Meisterwerke bedeuten ...
Hamburger Fremdenblatt: Ludwig Thomas Kunst, das Bauerntum seiner Heimat zu schildern, steht in diesem neuen Roman auf der Höhe.
Die Hilfe, Berlin: In seinem neuen Buche, dem „Andreas Vöst" (Verlag Langen, München), hat der bayerische Dichter zum erstenmal seine ganze künstlerische Kraft zu einer breiten Komposition gesammelt, zu einem Werk, das mehr bringt als die gewohnte unterhaltsame Anekdote, das vielmehr in sicheren Linien zu einem großen und packenden Kulturbild sich auswächst ... Jetzt hat Thoma den Andreas Vöst geschrieben und mit diesem Buche zwingt er uns, ihn in die vordere Linie der paar Leute zu stellen, die heute und in absehbarer Zeit für die deutsche Dichtung ernsthaft in Betracht kommen ... Das ist der starke und packende Eindruck einer gesunden und natürlichen Persönlichkeit, in der eine treue Liebe zu Volk und Natur lebt, ein phrasenloser Wahrheitstrieb, ein stilles Bekenntnis zu all denen, deren Leben Arbeit heißt. Das macht, daß dieser Roman mehr ist als eines der Bücher, die man bloß genießt.
Ostsee-Zeitung, Stettin: Dieser neueste Roman Ludwig Thomas, bei Albert Langen, München, erschienen, ist ein Buch der Religion ...



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage von Albert Langen in München-S

Theodore Roosevelt
Die Rauhen Reiter

Berechtigte Übersetzung von L. Landau

2. Tausend

Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Berliner Morgenpost: Es ist selbstverständlich, dass ein Buch des Präsidenten der Vereinigten Staaten von vornherein interessierte Leser findet. Will man doch wissen, was der Mann, der als Diplomat glänzende Fähigkeiten gezeigt hat, uns als Literat zu sagen hat. Nun stellen Roosevelts „Rauhe Reiter" zwar keine Neuerscheinung dar — das Buch ist bereits 1899 in Amerika herausgekommen — aber es ist jetzt in deutscher Sprache gut übersetzt erschienen, und dafür gebührt dem Urheber sowohl, L. Landau, wie dem Langenschen Verlage der Dank des Lesepublikums. Roosevelts Werk ist ein Kriegsbuch, das alle Details des spanisch-amerikanischen Krieges schildert und darum besonderes Interesse verdient, weil es von einem Kombattanten geschrieben ist, der den ganzen Feldzug mitgemacht hat. Der Verfasser, der als Oberst das Erste Freiwillige Kavallerie-Regiment geführt hat, zeigt sich in dem vorliegenden Buche als ein echter Kriegsmann, als draufgängerischer Soldat, der durch sein gewandtes Eingreifen für den Sieg bei Santiago ausschlaggebend wurde. Wie sehr er sich mit seiner Truppe verbunden fühlte, erhellt daraus, dass er fast jeden einzelnen seiner Reiter im Gedächtnis behalten und ihrer guten und mitunter auch schlechten Eigenschaften in seinem Tagebuch Erwähnung getan hat. Die Zusammensetzung des Regiments ist eigentlich, da ja die Ereignisse des Krieges noch in aller Erinnerung sind, auch das Lehrreichste an den Schilderungen. Gibt es doch wohl kaum in einer anderen Armee ein so eigenartiges Soldatenmaterial, wie in der amerikanischen. Und darum werden gerade die Kapitel, die sich mit der Zusammensetzung des Heeres und seines Offizierkorps beschäftigen, für jeden Kenner militärischer Verhältnisse von besonderem Werte sein. Aber auch sonst bietet das Buch viel des Interessanten, und man legt es mit dem Bewusstsein aus der Hand, dass Theodore Roosevelt neben seinen diplomatischen, kriegerischen und sonstigen Fähigkeiten auch ein nicht zu unterschätzendes litterarisches Können besitzt.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage von Albert Langen in München-S

Je nachdem

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Hamm S' es schon g'hört, dö Euphrosina hat a Kind kriegt?" — „Ah, so was! Dö g'hört nausg'schmissen aus 'm Jungfernbund, mit Schand und Spott, so a Schlamp'n!" — „Ja mei, er heirat s' ja!" — „O jegerl, unseroans hat nie koa Glück!"

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Jeder Vielbeschäftigte im Inlande — lese Das Echo.

Viertelj. d. Post od. Buchh. 3 M., d. Krzb. 5 M., jährl. 20 M. Jeder vielbeschäftigte Geschäftsmann od. Beamte verl. Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48.





16 seitige „Agfa"-Prospecte über „Agfa"-Platten, -Films, Entwickler etc.

Gratis

durch die Händler oder direkt ab Fabrik.

Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hcock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau Geheimrat B. schreibt: „Bitte um weitere 2 Stück „Amiral", mit dessen Erfolg ich sehr zufrieden bin."







Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Berlin, Oranienstr. 158

Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre.

Morphium — Alkohol

mildezwanglose Entwöhnung, besondere **Berücksichtigung der Rekonvalescenz** zwecks **Vermeidung** des Rückfalls. **Dr. Schlegel,** Specialarzt, **Biebrich a. Rh.** b. Wiesbaden.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die

ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern. **RATIE,** apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko* ● Depots: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt.** *a M Engel-Apoth.* — **Breslau.** *Adler-Apotheke.*

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Wichtig für Ohrenleidende

ist eine ganz neue gesetzlich geschützte Erfindung. Näheres darüber enthält das Buch von Dr. Walser „Die Ohrenleiden u. ihre radikale Heilung nach der Naturheilkunde" 0,60.

Demme's Verlag, Leipzig.



Fahrradzubehör sehr billig.

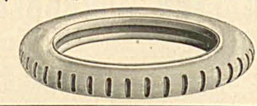
Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. Katalog kostenlos

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Dunlop

Automobil Pneumatic
Grösste Tagesproduktion
Bester Gleitschutz
Dunlop Co., Hanau a. M.

Dessin B.



Dr. Rumler'sche

Spezial-Heilanstalt „Silvana"-Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** (und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte,** auf bestimmte Organe, wie Herz, Magen-Darm, Geschlechts-System konzentrierte). **Einzige** modernst eingerichtete, **mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt,** welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame Heilmethoden** hiefür geschaffen hat. **Klima hier auf Neurastheniker von auffallend günstiger Wirkung. Laboratorium** für chemisch mikroskopische Untersuchungen (Blut, Harn, Sperma, Ausfl. etc.) steht **jedermann zur Verfügung. Prospekte** durch die Direktion.



Alkalische Quellen: Oberbrunnen, Mühlbrunnen. Bäder. (Mineral- u. Kohlensäurebäder) Hydrotherapie. Massage.

Heilkräftig bei Erkrankungen der Atmungs-, Verdauungs- und Harnorgane, bei Gicht, Zuckerkrankheit, Asthma.

Medico-mechanisches (Zander-) Institut. Inhalationen. Pneumatisches Kabinett. Milch- u. Molken-Anstalt. Gebirgsluft, weitgedehnte Anlagen.

Brunnen-Versand durch die Firma Furbach & Strieboll, Bad Salzbrunn.

Drucksachen durch die Herzoglich Plessische Brunnen- u. Bade-Direktion.

Besorgnis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jessas, Jessas na! Es werd' doch unsern Herrgott net derschlag'n hamm, wie jetzt die vielen Kirchen eing'fallen san!"

Ausſichten

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Mei Braut, haſt g'hört, dö hat ſich beſchwert, weil ſ' in mein Bier an Schnupftabak derwiſcht hat. Dös derf nimmer vorkemma, hat ſ' g'ſagt, bal mir verheirat ſan; weil dös Rindviech moant, ſie kriagt nacha no a Bier!"








Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr.
Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.



Auskunftei
Debet und Credit Noll & Grosman
München, Altheimereck 8. Gegr. 188?.

Karlsbad, am 29. März 1906.

Kurort Karlsbad

in Böhmen beabsichtigt, eine grosse einheitliche **Kolonnadenverbindung zwischen dem Mühlbrunnen, Marktbrunnen und Schlossbrunnen** zu schaffen und schreibt zur Erlangung künstlerischer architektonischer Entwürfe hiefür einen

Wettbewerb

unter den Architekten **deutscher Nationalität** aus.

Bausumme:	etwa	. . .	800.000 K
Preise:	1. Preis	. . .	8000 K
	2. Preis	. . .	5000 K
zwei	3. Preise zu je	.	3000 K.

Weitere Entwürfe können zum Preise von 1000 K angekauft werden.

Letzter Termin der Einreichung der Wettbewerbsarbeiten: 1. September 1906.

Die näheren Details, die Namen der Preisrichter etc. werden in den Fachblättern ehestens veröffentlicht werden.

Der Bürgermeisterstellvertreter: **Dr. Josef Pfeifer.**

SCHÜTZET EURE FÜSSE!
Vor — Nach
vor Hühneraugen, Nässe, Kälte. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Asbestsohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**





Sommersprossen
entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine
D. R. P. u. Ausl. Pat. ang.
Neuestes, speciell zur Ausführung grosser Multipl. u. Divis. verbessertes Modell 2.

Preis 38 Mark

Capazität: 999,999,999.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert, potenziert, radiziert etc.

Die Omega ist die einzige billige Rechenmaschine, welche sämtliche Rechnungs-Operationen **ohne jede geistige Anstrengung** und **schneller** als beim gewöhnlichen Rechnen ausführt. Sie ist ein **unentbehrlicher Mühe- u. Zeitsparer für Kaufleute, Techniker u. Professionelle aller Art.** Bitte verlangen Sie gefl. heute noch gratis u. franco den illustr. Prospekt. Postkarte genügt.

Justin Wm. Bamberger & Co.,
München 2, Neuhauserstr. 9.
Vertreter in allen Ländern gesucht.

Photograph. Apparate
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S.



Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Ferdinand Simon
BERLIN W. 62, 7 Nettelbeckstr. 16.
Vereidigter Sachverständiger schickt Ihnen Prospekte für Ausbildung zum Oberbuchhalter und Schönschreiber gratis.



Katalog gerne zu Diensten.

Mit einem **Schlag** ein **reicher Mann** mit nur 1 Mk.
Nürnberger Lotterie
Ziehung 16.—18. Juni c.
17297 Gewinne mit zus. Mk.

350000

Hauptgewinne bar Geld Mk.

100000
40000
10000

Lose nur 1 Mark.
Post-Bestellungen sind 40 Pfg. für 2 Listen u. Porto beizufügen. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
General-Debit:
Ferd. Schäfer, Bankgeschäft,
Nürnberg, Hallplatz 19.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Es muß ein unvergeßlicher Anblick gewesen sein. — „Augenblicke lang“, das sind Mr. Slyfox' eigene Worte, „war mir, als sei ich nicht mehr im Urwalde, sondern ganz, ganz anderswo. Und als ich später gar mit ansah, wie die Affenschar ein widerstrebendes Exemplar festhielt und vor ihm auf einem erbeuteten Lederhutkoffer so lange einen ohrenzerreißenden Spektakel vollführte, bis auch dieser Widerspenstige von der ‚primären, patriotischen Ekstase‘ ergriffen war, — da überwältigte mich förmlich eine Flut neuartiger Ideen. — Nie haben diese Affen ein Vorbild gehabt, sagte ich mir, und doch sind auch sie auf den Gedanken gekommen, das Gesäß mit Gold zu verzieren, wollen den Eindruck des Kriegerischen erwecken und sind auf Institutionen verfallen, welche, im Lichte wahrer Erkenntnis betrachtet, sicherlich von der Einwirkung schöpsoglobinartiger Stoffe herrühren müssen, die das Hirn umnebeln, gleichgültig nun, ob sie eingeimpft wurden, oder durch vererbte Borniertheit in ihrem Wachstum begünstigt im Körper als Eigengifte entstehen.“ — — — — —

Mit Absicht führe ich Dir, mein lieber alter Freund, den Ideengang des Mr. Slyfox nicht weiter aus. — Schon um Dir den raffinierten Genuß, alles selbst zu Ende denken zu dürfen, nicht vorweg zu nehmen.

Wenn mir nun etwa beifiele, zu behaupten, daß Zwockeldünkel mit wirklicher Vaterlandsliebe gar nichts zu tun habe und zum großen Teile aus dem dunkeln Wunsch entspränge, auf „Dirnengemüter“ beiderlei Geschlechtes „Eindruck“ zu machen, eine Art lächerlicher Auerhahnbalz zu imitieren, — sag, müßtest Du mir da jetzt nicht recht geben? Oder wäre es wirklich möglich, daß zwei so alte Freunde — so innig miteinander verwittert — betreffs einer so fundamentalen Wahrheit auch nur einen Augenblick zweierlei Meinung sein könnten?! Und würde es im andern Falle nicht genügen, sich das Bildungsniveau des „Zwockelstandes“ — natürlich habe ich immer — auch hier — ein ganz spezielles Land im Auge — zu vergegenwärtigen?

Doch weg mit allen Betrachtungen. —

Ich wollte Dir nur noch berichten, wie sich die Staaten, denen Mr. Slyfox das Schöpsoglobin anbot, verhielten.

Der eine refüsierte kurz und wollte erst die Wirkung in andern Ländern beobachten.

Der zweite Staat äußerte sich, selbstverständlich inoffiziell und durch eine Mittelsperson, — in dem Sinne, daß die überwiegende Mehrzahl seiner Bevölkerung dank angestammter Fürstenliebe und des nachhaltigen tiefen Eindruckes frühzeitig auswendig gelernter Zitate, patriotischer Gesänge, sowie sinnreich erdachten bunten Kinderspielzeugs usw. usw. — sich so wie so schon auf dem wünschenswerten Standpunkt befände. Ein Impfprozeß wie der vorgeschlagene, dem überdies durch das bedauerliche Hinscheiden des Herrn Professors Dredrebaisel die Garantie entzogen sei, erscheine daher noch verfrüht; — ganz abgesehen davon, daß nach Ansicht von Fachleuten durchaus nicht erwiesen sei, ob nicht auch das Schöpsoglobin nach Art anderer Toxine in einiger Zeit die Veranlassung zur Bildung sogenannter Schutzstoffe im Blute geben könne, wodurch sodann die gerade entgegengesetzte Wirkung eintreten müsse. Im übrigen verfolge man nach wie vor die Versuche des Mr. Slyfox mit lebhaftem Interesse und werde stets usw. usw.

— — — — So sitzt nun Mr. Slyfox mit seinem Unternehmen auf dem Trockenen und muß wohl oder übel seine Impfversuche hier an allerlei Getier fortsetzen.

Und ich helfe ihm dabei. Bleiben wider Erwarten die ganz großen Erfolge aus, so sind wir beide fest entschlossen, ein Rhinozeros einzufangen und zu impfen. —

Das muß dann — daraufhin verbürgt sich Mr. Slyfox — jeden Skeptiker überzeugen.

Damit Du aber, alter Freund, nicht etwa um mein Leben zitterst, so wollte ich Dir noch sagen, daß uns von den Affen keine Gefahr mehr droht. Wir haben uns ebenfalls das Gesäß mit Flitter geschmückt, und wenn wir beim Herannahen der Tiere nur jede Intelligenzäußerung scharf unterdrücken, so werden wir für hohe Würdenträger gehalten und hoch geachtet und sind vollkommen sicher. Du wirst vielleicht sagen, es sei das charakterlos von mir, aber ich bitte Dich, was muß man nicht alles tun, wenn man nun schon einmal unter Orang-Utangs leben muß.

Jetzt aber heißt es hastig schließen, draußen — ganz nahe schon — höre ich das schneidige

Gwääh — Gwegg; — Gwääh — Gwegg

der Vaterlandsaffen. —

Herzlichst grüßt Dich daher in Eile

Dein alter Egon Ipse.

Gottesgericht

Ein Enterich hat jüngst im Freien
Der Liebe ohne Scheu gefrönt.
Natürlich waren sie zu zweien,
Und was sie taten, ist verpönt.

Er hatte das Rezept gefunden
Zu jenem alten Wonnespiel,
Wobei er oben und sie unten
Ins Auge des Betrachters fiel.

Ha! Wie ihm alle Sinne schwinden,
Da schien es manchem offenbar,
Daß jedes ethische Empfinden
In diesem Tier erloschen war.

Ein solches Beispiel öffentlicher
Verdorbenheit kommt selten vor.
Doch Gottes Mühlen mahlen sicher,
Hier war es ein Benzinmotor.

Das Rad zerquetscht sie in der Rinne
Und preßt den Enterich auf sie,
Es war wohl in gewissem Sinne
Auch eine Schicksalsironie.

Peter Schlemihl

Konkurrenz

(Zeichnung von E. Thöny)



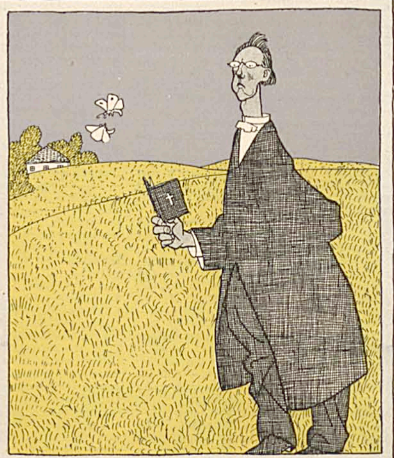
„San Francisco kaputt, verstehe ich, ganze Stadt kaputt, verstehe ich, alle Häuser kaputt, verstehe ich, aber kein Geld vom Ausland nehmen, verstehe ich nicht.“

Im Mai

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



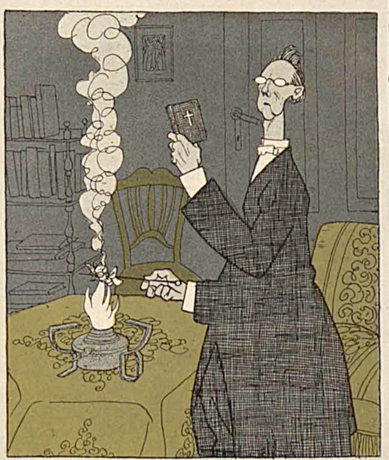
Gott läßt nun wieder alles sprießen,
Sprach Pastor Maier, wir genießen
Durch seine Güte alle Dinge . . .
Was treiben diese Schmetterlinge?



Kommt man beim Anblick der Natur
Der Sünde stets auf ihre Spur?



Und soll es hier geduldet sein?
Am Tag des Herrn? Ich finde, nein!



O Herr, wer deinen Frühling schändet,
Ist wert, daß er im Feuer endet.

Preis 30 Pfg.

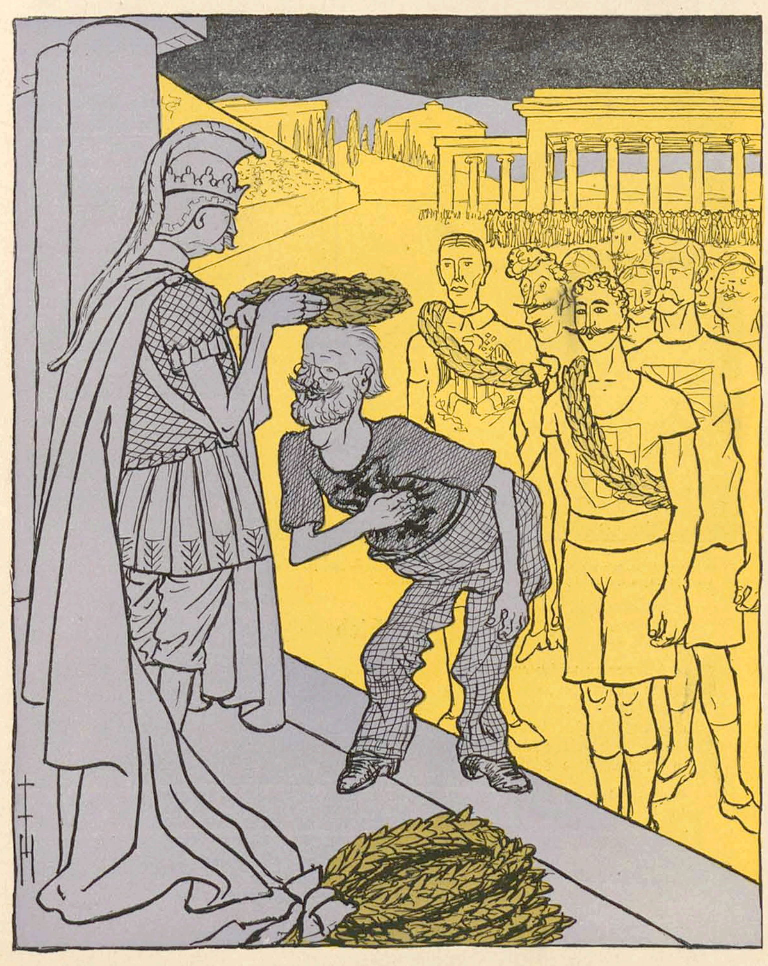
München, 21. Mai 1906 | 11. Jahrgang No. 8

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. | Herausgeber: Albert Langen | In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Olympische Spiele

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Anfangs schien es zwar, als müßten wir ohne den Lorbeer des Siegers vom olympischen Wettstreit heimkehren. Doch alle Befürchtungen wurden zerstreut: ein Deutscher errang den ersten Preis in der griechischen Grammatik.

Fieberhafte Tätigkeit im Auswärtigen Amte

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wenn ich nur wüßte, wie wir den Fürsten Bülow entlasten könnten!“ — „Ja, ja, Herr Geheimrat, das ist auch meine einzige Sorge. Seit vierzehn Tagen tue ich nichts anderes, als darüber nachdenken.“

Abschied

Kaum hat man zu wirken angefangen,
Geht man wieder oder wird gegangen.
Bald verläuft im Sande jede Spur.
Ständig wechseln die Ministersessel
Wie ein zweifelhaft montierter Kessel
Ihren Druck und ihre Temperatur.

Auch Herr Witte, Graf, bekommt Gamaschen,
Packt bezährten Augs die Reisetäschen
Und begibt sich irgendwo nach Haus.
Was er tat und was er unterlassen,
Ist zurzeit noch nicht präzis zu fassen;
Denn: wer kennt sich in dem Saustall aus?!

Dieses darf man immerhin bemerken:
Ruhe sanft von allen deinen Werken!
Politik ist kein gesunder Sport.
Klüger ist's, sich für sich selbst erhalten
Und privatim seinen Bauch entfalten,
Als wenn ihn ein Projektil durchbohrt.

Ratatöskr

Kavallerie

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ist Ihre Braut brünett, Baron?" — „Nee, Schweißfuchs, stark stichelhaarig."

Die Pappel

Von

Bo Bergman

Einzig autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Francis Maro

Er war im Dienste alt geworden.

Das freundliche bekümmerte Gesicht mit den kleinen feuchten Augen, der Stumpfnase und den Runzeln in der Stirn erinnerte am ehesten an das einer Dogge, und wenn er lachte, so klang es wie ein leises Bellen. Die Wangen hingen in gelben Säcken über ein paar Mundwinkel, die mit jedem Jahre tiefer wurden und weiter auf das Kinn herabhingen. Seine Kleider hatten vom Alter ein unbestimmtes grünes Schillern. Sie waren geflickt und gestopft, aber fleckenlos. Und der gestärkte Kragen war immer schneeweiß.

Im Sommer pflegte er im Hummelgarten spazieren zu gehen, um seine Lungen auszuspülen, wie er sagte. Das ging so zu, daß er so viel Luft einzog, als er konnte, bis seine Hängebacken aufgeblasen waren wie die eines Kirchenengels, und dann stieß er alles mit einem befriedigten Prusten wieder heraus. Dieses Manöver wurde bei jedem fünften Schritte wiederholt und erregte einige Aufmerksamkeit. Sein Kostüm war auch auffallend. In der heißen Zeit ging er in einem schwarzen Lüsterrock und einem riesengroßen Strohhut, der mit einer Gummischnur befestigt war, wenn es auch noch so windstill sein mochte. In der Hand trug er seinen grauen baumwollenen Parapluie, der bei Sonne und Regen Dienste leisten mußte und ihm eine gewisse Aehnlichkeit mit einer Karikatur Louis Philipps gab. Bisweilen hatte er auch einen Schal mit langen Fransen um den Magen geschlungen.

Ich machte seine Bekanntschaft im Amtszimmer. Es war ein häßliches und lächerliches Zimmer mit nackten Wänden, wo die Feuchtigkeit ihre Blasen in die Oelfarbe schlug. In einer Ecke stand ein rauchender Kamin, der nur bei günstigem Wetter heizbar war. Hier an dem breiten Fenstertisch, der mit Papieren, Büchern, Telephonen beladen war, saß er über seine Ziffern gebeugt und prustete und schrieb. In langen Zwischenräumen fiel ihm ein langer Haarzottel in die Stirn, das klassische Zeichen der Beamtenwürde.

Das Zimmer lag im Erdgeschoß auf der Hofseite, und der Hof war auf drei Seiten von fünf Stock hohen Mauern eingefaßt, so daß man sich wie in einem Brunnen fühlte, wenn man zu den Dachkanten hinaufsah. Im Frühling fiel die Sonne in schrägen Strahlen auf die Fassade gegenüber, die leuchtend eigelb wurde, und sie glitt tiefer und tiefer hinab, bis es Hochsommer wurde. Dann kroch sie wieder hinauf. In den Brunnen drang sie nie. Da war beständig Schatten und ein Geruch nach Keller und Mörtel, der einem an Regentagen die Hände erstarrte und sich auf die Brust legte.

Es war eine Atmosphäre für Misanthropen, und doch war der Mann in der Lüsterjacke kein Misanthrop. Sein Leben war verbittert von Krankheit, bedrückt von Armut, versperrt nach allen Seiten, ein Grau in Grau, ohne ersichtliche Möglichkeit, sich all dem anders zu entziehen als in radikalster Weise — und doch wußte er etwas dabei herauszuschlagen.

„Es gibt immer ein Rattenloch für das Glück," pflegte er zu sagen, und dabei kniff er die kleinen Doggenaugen zusammen, so, als behielte er ein Geheimnis für sich.

Er war Philosoph. Er schöpfte den Trost aus seinem Innern. Mark Aurels Genüsse waren die seinen. Es gibt keine größere Wollust, als tugendreich zu leben, denn sie ist unerschöpflich. Aber die Quellen der Sünden versiegen im Sande, und die Erde, die sie bewässert haben, trägt nur Disteln. Ich weiß nicht, ob unser Herrgott ihn aus Barmherzigkeit sich an diesen Disteln in seiner Jugend hatte stechen lassen, damit er sein Alter mit den Rosen der Tugend zieren konnte, aber dies und jenes deutete darauf hin, daß der Fall bei ihm wohl ebenso lag wie bei den meisten anderen Begnadeten. Er hatte wohl auch seinen Appetit auf die Welt gehabt. Aber das war schon lange her, und nun aß und trank er am Tisch der Entsagung, und daran tat er recht, es ist der einzige Tisch, von dem man auf die Länge glücklich aufstehen kann. Anstatt seinen Begierden nachzulaufen, mußten die Begierden ihm nachlaufen, und sie wurden barsch zum Schweigen gebracht und lernten es, nicht überflüssigerweise zu reden. Sein Leben roch nach Tugend wie seine Kleider nach Ammoniak. Seine schwachen Stunden waren selten. Nur wenn das Zinsquartal herankam oder die Apotheke seine letzte Krone verschlang, konnte er nicht umhin, sich eine leise Klage entschlüpfen zu lassen, daß seine Seele mit einem Körper vereint war, der ein Dach über dem Haupte und Digitalistropfen brauchte. Und darüber, daß die Sonne niemals auf seine Ziffern schien.

Das letzte war ihm wohl die größte Qual. Er vergötterte die Sonne wie alle, deren Leben von Anfang an auf der Schattenseite liegt. Wenn er sich im Stuhle zurücklehnte, konnte er dort hinaussehen, wo der Hof sich auf der vierten Seite in einen Nachbarhof öffnete. Hier stand eine Pappel mit der Krone in einem Stückchen Himmel, und zu dem Fleckchen wurden seine Blicke hingezogen, wie zu etwas Schönem und Gutem, das sie nicht entbehren konnten.

Es wurde ihm ein Bedürfnis, diese Pappel anzusehen und zu wissen, daß sie dastand, wenn er sie auch nicht ansah. Er brachte ihr eine Sympathie entgegen, die mehr als eine Sympathie der Augen war; mochte es nun darum sein, daß sie auch in einem Hof eingesperrt war, wie er selber, und es dennoch aushielt und jeden Frühling wieder grün wurde, oder aus irgendeiner anderen Ursache: genug, sie war seine beste Freundin, der er zunickte, wenn er am Morgen kam, und wenn er am Abend ging. In ihrem Wipfel las er die Jahreszeiten und das Wetter ab. Hier auf diesem Stückchen offenem Himmel rauschten die Tage des Frühlings mit weißen Lämmerwölkchen vorüber, die wie fliegende Watteflöckchen aussahen, hier war die Sommerluft kobaltblau, und hier leuchtete das frostige, einsame Licht der Herbstnachmittage. Aber im Dezember verdichtete sich der Himmel, so, als wäre er mit Schnee vollgestopft, und von diesem kärglichen Licht der Hoffnungslosigkeit und des Todes hob sich jetzt die Pappel ab, schwarz, wie eine ausgebrannte Riesenfackel.

Und der stille Mann folgte ihr immer mit den Augen. Wenn die Krone sich im Winde wiegte, bewegte sich sein Kopf im selben Takt.

„Du solltest etwas auf sie komponieren," sagte ich. Denn ich wußte, daß er musikalisch war und Violine spielte.

„He," sagte er.

„Eine Pappelsonate. Frühlingsrauschen, Sommerglanz, und dann wie alles aufhört und der Schnee fällt."

Er lächelte in seiner gewöhnlichen schwermütigen Art mit einem leisen ironischen Glanz in den Augen, und dann versank er wieder in seine Ziffern, und es wurde still zwischen uns, wie es zwischen Menschen ist, die das Schicksal in denselben Käfig gesperrt hat und die sich mit Worten nichts mehr zu sagen haben. In der Stille verstärkte sich der Eindruck, daß wir uns auf dem Grunde eines Brunnens befänden oder in irgendeiner Taucherglocke, wo wir nach Luft schnappten. Dieser Eindruck wurde manchmal so stark, daß es mir förmlich schwer fiel, zu atmen. Die Luftschläuche waren abgeschnitten, wir sollten nie mehr das Leben sehen. Aber wir sahen es doch hie und da, wie Schatten durch die mattgeschliffene Glasscheibe, und manchmal hörten wir es auch.

Es kam Musik in den Hof. Da war ein Mann mit einem Karren, der ein Glasklavier an seine Armstümpfe angebunden hatte. Er konnte nur eine Melodie, die sich ausdehnte und zusammenzog und ausdehnte in schleppender Unendlichkeit. Und dann der Alte, der das Werkel drehte und einen langen, kraushaarigen Jungen bei sich hatte, mit blanken fischenden Augen, für die die Dienstmädchen des Hauses sich ruinierten. Er sang das Lied von der holden Elvira:

Schön war sie als wie ein Engel,
Augen blau und Wangen rot,
Schlank den Leib als wie ein Stengel,
Fand doch einen Schreckenstod.

Er ließ seine Blicke zu den Klopfbalkonen hinaufschweifen. Die mutierende Stimme schrillte im Falsett. Und wenn er zu dem letzten Verse kam, weinten alle Dienstmädchen.

Sie hatten beide gar kein Geld,
Konnten nicht länger leben,
Drum ließen sie von dieser Welt,
Taten in den Himmel schweben.

Hoch über all dem wiegte sich die Pappel, entlaubt und schlank, und schleuderte ein paar Blätter wie Münzen auf den Boden.

„Noch ist ein wenig da," sagte mein Freund. „Sie haben es gut, die Bäume."

„Wieso?"

„Sie kleiden sich aus, wenn es kalt wird. Wir müssen Kleider anziehen. Ich möchte gerne ein Baum sein. Das halbe Jahr schlafen, kein Essen brauchen und dann aufwachen, sowie die Wärme kommt. Wer doch mit der Pappel tauschen könnte."

Er saß da, die kurzen Hände auf dem Tisch verschlungen. Der Ring an dem Finger war mit Segelgarn umwunden, um nicht abzufallen.

„Aber ich habe doch auf jeden Fall die Violine . . ."

„Was spielst du da?"

„He, das und das . . . Meistens alte Sachen, die ich aus Upsala habe. Ich finde, es ist schön, aber ich weiß nicht, ob es gut ist. Darum kann ich es ungehindert genießen."

„Warst du gern in Upsala?"

„Du?"

„Ja und nein, kommt darauf an, wie man es nimmt."

„Feilich, da waren so viel Freunde, und das kostet immer: zuerst, sie zu haben und dann, sie loszuwerden. Man soll den Menschen gut sein, aber man soll sie in Frieden lassen. Dann entgeht man allen Vergleichen, die einen immer unglücklich machen."

Dies sagte der Mann im Brunnen an einem Herbsttag, während die Blätter fielen. Dann wurde es Winter, und ein großer Stern glimmte wie ein Funke in der Pappelfackel. Und es war Mondschein, und in der Wohnung oben wurde Schuberts Ständchen gespielt, und es sah aus, als wiegte sich der Baum nach der Musik hin und her, hin und her. Der kleine Mann vergaß, die Fensterladen zu schließen. Er saß da und sah in die blausilberne Luft hinauf und dachte etwas, wovon ich nichts weiß. In diesem Winter war er stiller als gewöhnlich, und die Mundwinkel gruben Löcher in die lose gelbe Haut. Manchmal steckte er zwei Finger zwischen ein paar Knöpfe der Weste, um sie zu lockern und leichter zu atmen. Und er seufzte tief.

Aber er versah seine Obliegenheiten mit derselben minutiösen Ordentlichkeit wie immer, nur vielleicht ein wenig langsamer.

Und nun war es Frühling, mit Sonne und glühenden Dächern, der Kamin brannte einem auf den Rücken, und mein alter Freund stellte vorsichtig ein Paar kolossale Strohüberschuhe beiseite, die einen in ihren grotesken Proportionen an Elefantenfüße denken ließen. Der baumwollene Parapluie kam wieder ans Licht, und er ging im Hummelgarten spazieren. Eines Tages war der Faulbaum neben der Uhr grün.

„Jetzt ist es Frühling," sagte ich.

„Noch nicht. Sie hat noch nicht angefangen," und er wies auf die Pappel.

„Das dauert noch bis zum Juni."

Aber der Juni kam, und die Pappel stand ebenso grau und kahl da, ohne einen Schimmer von Grün.

„Sie ist heuer ein bißchen spät daran," sagte mein Freund. „Hat es nicht so eilig mit der Toilette wie die Sträucher im Hummelgarten. Aber hält dafür aus."

Und er beschrieb mir, wie er sich nach der wiegenden Krone dort oben sehnte, wenn sie sich in den Fensterreihen spiegelte.

„Das ist wie Grün in Sommerseen," sagte er.

Es kam jedoch kein Grün; die Hitze legte sich auf die Hausmauern, und der Himmel hing blau und weiß über einem Baumskelett. Die Pappel war krank oder vielleicht schon tot. Wir Männer im Brunnen sprachen Worte des Trostes zueinander und sagten: „Sie erholt sich schon wieder, morgen ist sie wieder grün," aber sie wurde nicht grün, sie war ebenso grau wie zuvor, und da ließ sich nichts machen.

„Sie ist den ganzen Winter krank gewesen, obgleich niemand es gemerkt hat," murmelte mein Kamerad. „Jetzt sieht man es, wo alle anderen aufleben. Nur sie nicht."

Es war etwas in der Stimme, das sich mir in der Brust festsetzte. Ich sah meinen Freund an, und es war mir, als merkte ich erst jetzt, wie krank er war. Die Augäpfel lagen glanzlos und schleimig in ihren Säcken, und der Mund bewegte sich wie bei einem eben herausgezogenen Fisch. Der Kopf lag auf der Brust, als wäre der Hals zu schwach, um ihn weiter zu tragen. Er konnte in seinem Addieren Halt machen und wieder von vorne anfangen und wieder aufhören, zehnmal hintereinander, es wollte nicht gehen. Und wenn er den Blick aufschlug, sah er einen toten Baum gegen den Sommerhimmel.

Eines Tages war die Pappel verschwunden. Es war nun ein blauer, leerer Raum über dem Dache. Und die Fenster sahen blind aus, weil sie nichts mehr zu spiegeln hatten.

An diesem Tage sagten wir einander nichts. Mein Freund ging zeitig nach Hause, er hatte einen Anfall seines alten Herzleidens bekommen.

Er kam nie wieder. Ich nahm seinen Platz ein und füllte die Kolonnen mit Ziffern, wie ich es noch tue. Wenn ich im Brunnen sitze, vergesse ich, daß es Sommer ist, denn ich habe keine Pappel anzusehen, die ihre grüne Flagge hißt; und wo sie sich vom Himmel abhob, da steht jetzt ein Schornstein mit einer Rauchkappe, wie ein grinsender Drachenkopf. Die Jahreszeiten vergehen, und ich merke es kaum. Tage und Jahre rauschen durch den Schatten im Brunnen. Mein alter Freund ist ein Schatten im Schatten, wie ich selbst einmal einer werde. Niemand merkt es.

Die Menschen leiden wie die Bäume und sterben wie sie, und niemand merkt es. Der Lebensprozeß ist derselbe und das Ende dasselbe.

Nur die Ziffern haben ewiges Leben.

Traum

Eine Glocke fühlt' ich schweben
Ueber mir in tiefer Nacht,
Lautlos, dunkel . . . Und die Luft,
Schwer mitschwingend, rührte mir
Kühlen Hauchs die heiße Stirne.

. . . Durch ein klein
Turmfensterlein
Fiel ein Strahl vom Monde:
Blau schwang da ob schwarzen Schlünden,
Blaudurchglüht, die stumme Glocke.

Und hinab, als ob's entflöhe,
In ein lindes Schattenweben,
Wie in Flaum, versank mein Leben.

. . . Aber durch die Schatten sang
Aus der fernen, fernen Höhe
Voll und weich ein Glockenklang.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Friedrich der Große wollte den Park von Sanssouci vergrößern, doch der Nachbar, ein Müller, gab seinen Grund und Boden für den vom König gebotenen Preis nicht her. — Erstaunt und empört rief der Große Fritz:
„Narr, der du bist! Wer wird dir mehr für deine elende Windmühle zahlen als ich, dein Herr, der König von Preußen?"
Und der Müller fest und bescheiden:
„Il y a des juifs à Berlin."

Roda Roda

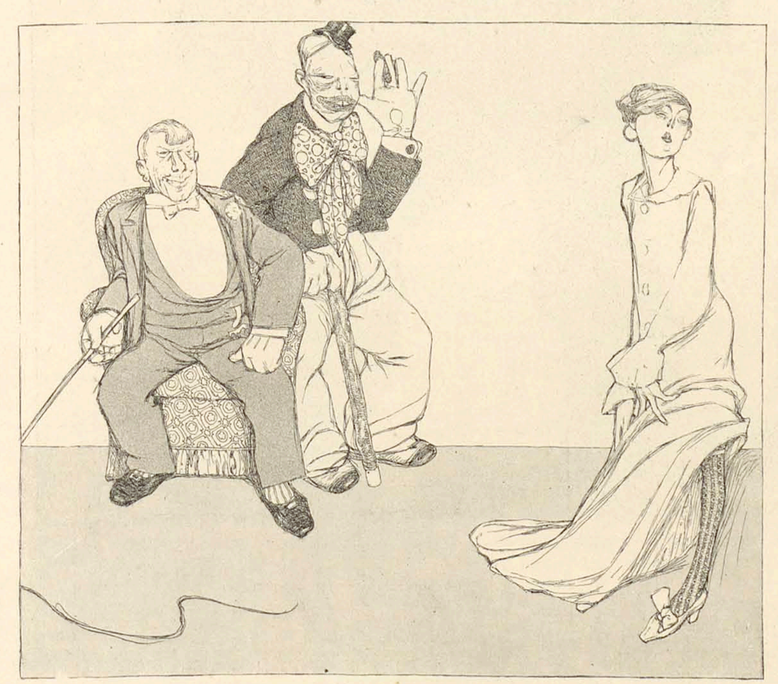
Eine kleine sächsische Prinzessin ging mit ihrer Erzieherin spazieren und sah, wie sich einige Gassenjungen damit unterhielten, daß sie auf dem Kopfe standen. Sie klatschte in die Händchen und rief: „Das will ich auch machen."
Streng wurde sie von ihrer Begleiterin zurechtgewiesen: „Eine Prinzessin darf das nicht tun!"
„Warum denn nicht?"
„Da sieht man ja die Höschen." —
Am folgenden Tage wurde die kleine Prinzessin vermißt. Nach langem Suchen fand man sie endlich im Schloßgarten, wie sie sich vor den erstaunten Untertanen im Kopfstehen produzierte. Auf die Vorwürfe der Hofdame antwortete sie unter Tränen: „Aber ich habe die Höschen ja ausgezogen." —

Unser Landgerichtsdirektor, Strafkammervorsitzender, hatte neulich wieder mal einen Mordsdusel. Er fing mittels seiner alten Finte einen — wie er sagt — der „geriebensten" Wilddiebe.
Auf dem Richtertisch lag ein konfisziertes Abschraubgewehr.
Lange schon hatten sich Staatsanwalt und der Herr Vorsitzende bemüht, aus dem Angeklagten Alois Loidl etwas herauszubringen. Er leugnete alles, er kenne das Gewehr gar nicht, habe überhaupt noch nie eine Flinte in der Hand gehabt usw.
Die zwei Zeugen versprachen nach der Aktenlage auch nichts Namhaftes.
Da tat auf einmal unser „Direktor" den Spruch: „Loidl, Sie scheinen's wirklich nicht gewesen zu sein, wir müssen Sie freisprechen, also Sie können gehen."
Loidl erhob sich schmunzelnd.
„Wollen Sie nicht Ihr Gewehr mitnehmen?" rief ihm der Direktor unvermutet zu.
Loidl stieg zum Tisch hinauf und packte das Gewehr.
Groß war der Jubel im Volke. —

Neulich ging ich um 12 Uhr nachts nach Hause. Mein Weg ging an den Parterrefenstern der Teutonen vorbei. Drin — ich blieb unwillkürlich stehen — war noch offizielle Kneipe.
Der Senior gebot eben Silentium und erklärte dann: „Heut' ist's doch mal zu öde auf der Kneipe, Fuchsmajor! Die Füchse haben binnen fünf Bierminuten was zu bieten."
Der Fuchsmajor bat um Silentium und rief: „Sämtliche Füchse schwirren mit Blume an!"
Darauf Kommando: „Stramme Füchse: Rest!"
So ging's noch dreimal. Die strammen Jungens standen spreizbeinig da und gaben immer sofort das Bier wieder, das nicht mehr halten wollte.
Für Aufheiterung und Belebung der Kneipe war gesorgt.

Ein aufrichtiges Mädchen

(Zeichnung von Pascin)



„Treue und hochdeutsch sprechen — das ist mir so unbequem wie ein zu enges Kleid."

Breslau

(Zeichnung von E. Thöny)



„Daß so 'n Faulenzer en Arbeiter die Hand abhaut! Mit 'n Kopf von en Polizeirat wär' lang nich soviel Nützlich's kaputt."

Pädagogik

O, schlagt mir nicht die Dichter tot
in eurer Kinder Ammen!
Euch tun die Märchen nicht mehr not
vom Satan und Herrn Zebaoth; —
ihr rafft das Hirn zusammen
und mögt wohl Gott verdammen.

O, macht nicht Seelen zu Verstand, —
laßt Kinder sein die Kinder!
Die Lüge ist zum Kind das Band, —
denn wer zu früh die Wahrheit fand,
der ward zu früh ein Blinder,
zu früh ein Lügenfinder.

Verflucht sei euer Wissensbrei,
Gelehrsamkeits-Gelichter! —
Zerbrecht die Schale nicht vom Ei, —
sie bleibt in Ewigkeit entzwei! —
Ehrt mir im Kind den Dichter,
und fürchtet es als Richter!

Erich Mühsam

Nach der Musterung

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Aha, Bua, hob'm s' di gnumma, dös is recht, dös is a Ehr, an König sein Rock trag'n, dös freut mi, daß i an söllan Sun hob, heut zahl' i dir a Maß!“ — „Na, Vater, i bin untaugli!“ — „Wos, untaugli! So a Schand! Marsch auf 'm Bahnhof, daß mer hoam kemma. Heut' leg' i an Banz'n Bier auf, und a Sau stich i a ob!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Wir bitten unsere Leser sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

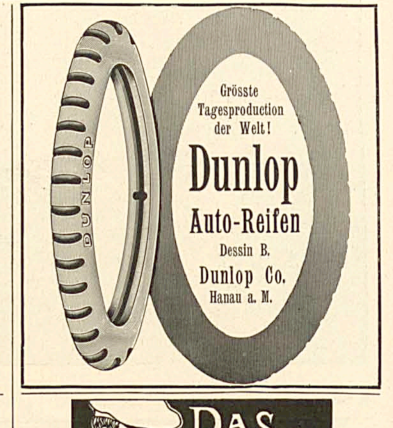
Katastrophen

(Zeichnung von R. Graef)

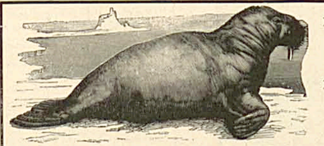


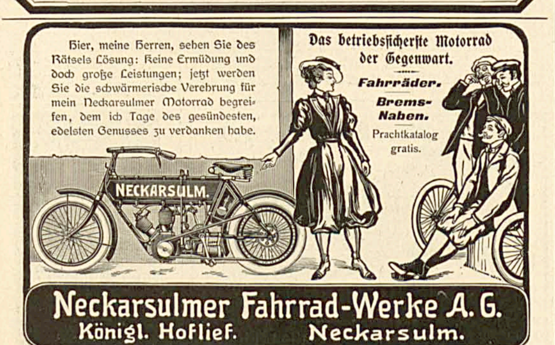
„Ja mei Gott, sovüll Unglücka auf amal; wo'st hinschaugst, rüahrt si was. Die Grubenunglücka, die Vulkaan, die Erdbemma, jessmariandjosef, bal's Bier jetzt ausgang bei uns."


van Houten's
Cacao
Eine Qualität
Die Beste!

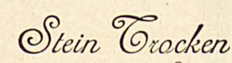

DUNLOP
Grösste
Tagesproduction
der Welt!
Dunlop
Auto-Reifen
Dessin B.
Dunlop Co.
Hanau a. M.


Excelsior
Fahrräder
und
Motorzweiräder
Unerreicht in Qualität und Ausführung.
Jahresproduktion: über 36,000 Räder.
Katalog auf Wunsch.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, Brandenburg a. H.




Hier, meine Herren, sehen Sie des Rätsels Lösung: Keine Ermüdung und doch große Leistungen; jetzt werden Sie die schwärmerische Verehrung für mein Neckarsulmer Motorrad begreifen, dem ich Tage des gesündesten, edelsten Genusses zu verdanken habe.
Das betriebssicherste Motorrad der Gegenwart.
Fahrräder.
Brems-Naben.
Prachtkatalog gratis.
NECKARSULM.
Neckarsulmer Fahrrad-Werke A. G.
Königl. Hoflief. Neckarsulm.

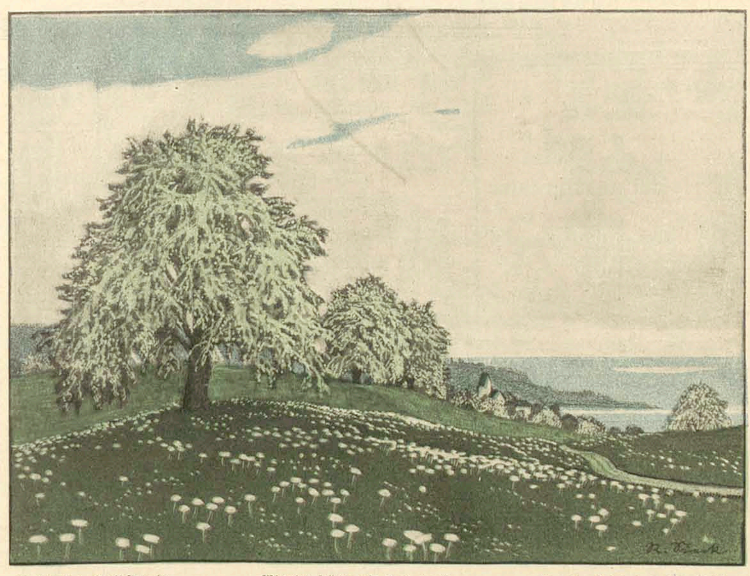

Das Ideal
ernster Amateure ist die
NETTEL!
Einzige existierende
KLAPP-Camera
mit zwangläufig verstellbaren Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss für Zeit- und Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9×14 cm:
Die ORTHO-STEREO-NETTEL.
Preisliste umsonst und portofrei!
CAMERAWERK SONTHEIM 31
am Neckar.


Stein Trocken
feinster deutscher Sekt


SCHUTZ-MARKE

An den Mai

(Zeichnung von R. Sieck)



Es ist doch im April fürwahr
Der Frühling weder halb noch gar.
Komm, Rosenbringer, süßer Mai,
Komm du herbei!
So weiß ich, was der Frühling sei.

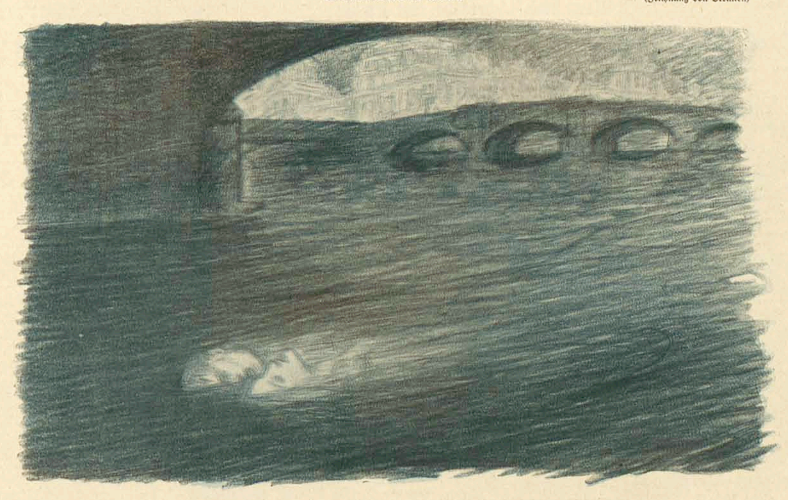
Wie aber, soll die erste Gartenpracht,
Narzissen, Primeln, Hyazinthen,
Die kaum die hellen Aeuglein aufgemacht,
Schon welken und verschwinden?

Und mit euch besonders, holde Veilchen,
Wär's dann fürs ganze Jahr vorbei?
Lieber, lieber Mai,
Ach, so warte noch ein Weilchen!

Eduard Mörike

Stromabwärts

(Zeichnung von Steinlen)



Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

A. Hch. Rietzschel, G. m. b. H.

Optische Fabrik, München.



Als **beste Camera** der Neuzeit **weltbekannt.**

Warnung *Es kommen Anastigmate in den Handel, welche nur einfache Aplanate sind.*

Man verlange Catalog No. VIII.

Macht der Hypnose!

Ein Lehrbuch des persönlichen Magnetismus, Hypnotismus und der Suggestion. Sie können sich selbst hypnotisiren, ohne eine zweite Person. Sie können Ihren Einfluss auf andere geltend machen, auch ohne deren Wissen und Willen. — Sie können jedermann hypnotisiren, selbst durch das Telephon. — Sie können Krankheiten, besonders Kopf- und Zahnschmerzen heilen mittels Suggestion ohne jede Arznei. — Sie haben Ihr Lebensglück in Händen. — Man wird Ihre Gesellschaft aufsuchen. — Sie werden überall Beliebtheit, Freunde, Erfolg und Glück erlangen, wenn Sie das Werk „Macht der Hypnose" vom berühmten Hypnotiseur Dr. med. Brown studiren. — Preis Mk. 1,60. Erfolg garantirt! — Illustrirte Prospekte gratis.

Wendels Verlag, Dresden 236.

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.



Schnurrbart! Streng reell!

Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge.
Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich **rasch üppiges** Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben **nachgewiesen** ist.

Aerztlich begutachtete Wirkung.

Prämiiert: Goldene Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom.

Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.

Harasin ist einzig und unerreicht dastehend, von **Sachverständigen,** staatlich approbiertem Polizei-Chemiker, Aerzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geschrei angepriesen werden.

Postversand direkt durch **Kosmet. Laboratorium „Violetta", Nürnberg 165.**

Herr Th. in C. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 3 Wochen einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachn.

Depots in **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflief. S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **Zürich:** Wernle & Co., Augustinerg. 17; **München:** C. Volkhardt, Theresienstraße 55.

Gillette

Rasier-Apparate

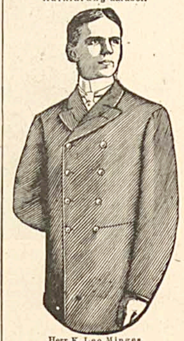
Unerreicht. Kein Schleifen mehr.
Gillette Razor Comp., Hamburg 11.

Wie ich gross wurde.

Eine Aufsehen erregende Sache, welche alle Diejenigen, die klein sind, interessiert.

Die Körpergrösse beider Geschlechter kann in kurzer Zeit um zwei bis zehn Zentimeter erhöht werden. — Dieses wunderbare Resultat kann zu Hause erzielt werden, ohne dass selbst die intimsten Freunde etwas davon merken.

Das Gratis-Buch gibt Ihnen Aufklärung darüber.



Herr K. Leo Minges.

Erfinder, Gelehrte und Mediziner haben seit Jahren versucht, irgend eine Methode zu erfinden oder zu entdecken, um die Körpergrösse des Menschen zu erhöhen, jedoch bis vor wenigen Jahren, ohne einen Erfolg. Einem verhältnismässig jungen Manne jedoch, Herrn K. Leo Minges, blieb es vorbehalten, das zu erfinden, was vor ihm viel andere vergebens versucht haben.

Herr Minges wohnt in Brighton, New York, und hat den grössten Teil seines Lebens damit verbracht, um den Knochen- und Muskelbau des Menschen zu studieren, um damit zu experimentieren, bis er schliesslich seine Versuche von Erfolg gekrönt sah. Eine grosse Gesellschaft, bestehend aus den ersten Leuten der Stadt Brighton, wurde gebildet zu dem Zwecke, um die Entdeckung und Erfindung des Herrn Minges vor das grosse Publikum zu bringen, so dass ein jeder, gleichviel ob Herr oder Dame, der den Wunsch hat, seine Körpergrösse zu erhöhen, dieses ohne Weiteres um 2 bis 10 Zentimeter tun kann. Für den Erfolg garantieren wir.

Herr Minges hat seine Methode erfolgreich an sich selbst probiert, und entwickelte sich von einem kleinen untersetzten Knaben zu einem grossen, kräftigen Manne von ganz bedeutender Grösse. Tausende von Personen, welche in allen Teilen der Welt wohnen, haben seine Methode mit gleichem, Erstaunen erregenden Resultat angewandt. Lassen Sie uns Ihnen die absoluten Beweise obiger Behauptungen zusenden. Wir haben soeben ein prachtvoll illustriertes Buch, betitelt „Wie ich gross wurde" veröffentlicht. Dieses Buch enthält Ausführungen, welche Sie in Erstaunen setzen werden. Zehn Tausend dieser Bücher beabsichtigen wir gratis und franko fortzugeben, in der Absicht, sie einzuführen. Wenn Sie es unterlassen sollten, sich ein Buch kommen zu lassen, würden Sie es ewig bereuen. Dieses Buch sagt Ihnen, wie Herr Minges seine wunderbare Erfindung machte. Es sagt Ihnen, wie Sie Ihre Körpergrösse erhöhen, und demgemäss Ihr ganzes System besser entwickeln können. Das Buch enthält die Illustrationen und Zeugnisse von vielen, welche diese Methode benutzt haben. Wenn Sie das Buch gelesen haben, werden Sie voll des Dankes gegen uns sein, dass wir Ihnen eine solche Gelegenheit verschafft haben.

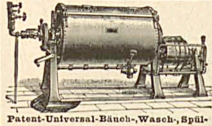
Bedenken Sie, eine einfache Postkarte genügt, um Ihnen das Buch kostenlos und franko zu verschaffen. Wollen Sie also ein solches und mit ihm die Beweise unserer Behauptungen, so schreiben Sie sofort. Adressieren Sie:

The Cartilage Co., Depart. R. R. 6.
Paris, 7 Avenue de l'Opéra.



Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



Patent-Universal-Bäuch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.

Erste Referenzen.

Dampfdichte Verschlüsse sämtlicher Apparate. — Unerreichte Leistungsfähigkeit. — Erstklassiges Material. — Solideste Bauart.

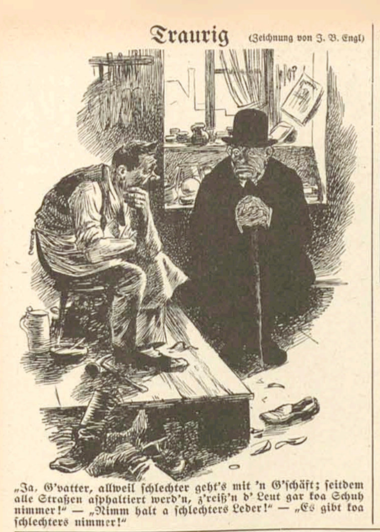
Kataloge auf Verlangen.

Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

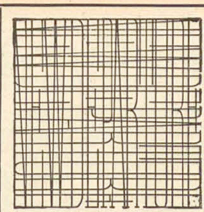
Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.

Riesen-Dampfmangel.

Traurig
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, G'vatter, allweil schlechter geht's mit 'n G'schäft; seitdem alle Straßen asphaltiert werd'n, z'reiß'n d' Leut gar koa Schuh nimmer!" — „Nimm halt a schlechters Leder!" — „Es gibt koa schlechters nimmer!"

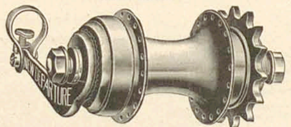


Was lesen Sie hier?

New Departure,

beste Freilauf- und Brems-Nabe der Welt.

Namen merken.



Durch jede bessere Fahrrad-Handlung zu beziehen.

Engros-Vertrieb **Romain Talbot, Berlin S.**



Nürnberg 1906

Bayerische Jubiläums-

Mai- **Ausstellung** Okt.

„Es ist eine in der Praxis durch namhafte Specialärzte längst erprobte Tatsache, daß dies Verfahren die Haarpapillen in ihrer Erzeugungsfähigkeit anregt und hierdurch eine Neubildung des Haares hervorruft."

So urteilt Herr Geheimrat Dr. med. B. über das soeben wieder neu geschützte Verfahren zur Kopfhaar- und Barterzeugung. Verbessert (schnellere und vielseitigere Wirkung) durch **Dr. Nansen's Velopecten.** Jeder, der Interesse hat, verlange gratis und franco genaue Anweisungen etc. von den Schutzinhabern **H. Fortagne Nachf., Dresden 60.**



D. R. G. M. 142 258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

Bein-Regulier-Apparat

ohne Polster oder Kissen.

!Neu! Catalog grat.

E. Seefeld,

Hof 3, Bayern.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in den schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 25jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.



„Enthüllte menschl. Macht!"
oder
„Geheime Mächte!"

Grösstes aufsehenerreg. einzig prakt. Lehrbuch von **Dr. Agajam** zur Ausnützung verborgener Gewalten nach ganz neuer Methode. Das Geheimnis, praktische Erfolge und Vorteile jeder Art zu erringen, Ausübung des bezwingenden Einflusses auf andere, ohne deren Wissen und Willen. **Geheime Liebesmacht.** Einziger Weg zum Glück, Wohlstand, Gesundheit, Energie, Körperkraft und Geistesfrische! Preis 1.70 Mk. Erfolg garantiert. Erklärung gratis.

Verlag E. Klengel 114, Dresden N. 12.





Originale für Postkarten

sucht Berliner Kunstverlag. Adressen erbeten unter J. O. 5265 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ferdinand Simon

BERLIN W. 62, 7 Nettelbeckstr. 16.

Vereidigter Sachverständiger schickt Ihnen Prospekte für Ausbildung zum Oberbuchhalter und Schönschreiber gratis.

Gerade so geht es

auch Ihnen ohne





Omega-Rechenmaschine

D. R. P. u. Ausl. Pat. ang.

Neuestes, speciell zur Ausführung grosser Multipl. u. Divis. verbessertes Modell 2.

Preis 38 Mark

Capazität: 999,999,999.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert, potenziert, radiziert etc.

Die Omega ist die einzige billige Rechenmaschine, welche sämtliche Rechnungs-Operationen **ohne jede geistige Anstrengung** und **schneller** als beim gewöhnlichen Rechnen ausführt. Sie ist ein **unentbehrlicher Mühe- u. Zeitsparer** für Kaufleute, Techniker u. Professionelle aller Art. Bitte verlangen Sie **gefl. heute noch** gratis u. franco den illustr. Prospekt. Postkarte genügt.

Justin Wm. Bamberger & Co.,

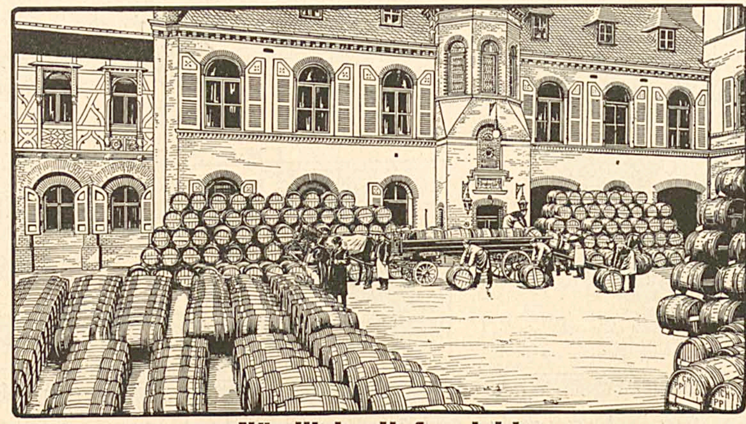
München 2, Neuhauserstr. 9.

Vertreter in allen Ländern gesucht.

Sectkellerei Deinhard & Co., Coblenz

Deutschlands grösstes Weinhaus ⁂ Gegr. 1794.

DEINHARD CABINET



DEINHARD CABINET

Nördliche Hofansicht

bei Ankunft der 1904er Champagner Weine zur Herstellung von

DEINHARD CABINET.

Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.







Dieses aus Petroleum hergestellte Haarwasser hat sich die rückhaltlose Anerkennung aller Damen und Herren erworben. — **Petrol Hahn** ist hervorragend in seinem Erfolg gegen Haarausfall und gegen Schuppen. Zur Erlangung eines üppigen Haarwuchses ist **Petrol Hahn** unentbehrlich. Vollständig unschädlich. — Im Selbstgebrauch von vielen Aerzten. — Flasche M. 2.50 überall im Verkauf. — Echt nur mit Signatur

Ch. Hahn, Apotheker, Genf.

Wer den schönen Bestand seiner Haare zu erhalten wünscht, benütze ausschliesslich Petrol Hahn, dessen Gebrauch äusserst wohltuend ist.

Gen.-Dep. **Ernst Schaufler, Stuttgart.**

Bei mangelhaftem Bartwuchs

kann ein Versuch mit meinem weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittel **Cavalier** nur angelegentlichst empfohlen werden. Fortwährend gehen mir unaufgefordert die wärmsten Dankschreiben zu, und kann hieraus der Beweis entnommen werden, daß mein Cavalier von wirklich vorzüglicher Qualität ist.

Wo nur immer ein für solche Mittel empfänglicher Haarboden, oder auch nur ganz kleine Härchen vorhanden sind, sollte man mein Cavalier anwenden. Wenn nur die mindeste Anlage für Haarwuchs oder Empfänglichkeit für ein Haarwuchsmittel vorhanden ist, wird man über den Erfolg meines Cavalier staunen. Sollte jedoch der Haarboden für solche Mittel vollständig unempfänglich sein, was selbstredend bei keinem Mittel ausgeschlossen ist, so zahle ich

bei Nichterfolg das Geld zurück,

so daß also niemand ein Risiko hat.

1000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen sofort in bar, der mir auch nur einen Fall nachweist, in dem ich mich bei Nichterfolg mündlich oder schriftlich geweigert habe, daß Geld zurückzuzahlen. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.

Der Preis ist: Stärke I 2 Mark Stärke II 3 Mark und Stärke III 6 Mark.

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Porto, welches bei Nachnahme 50. Pfg., bei Voreinsendung 20 Pfg. beträgt, wird extra berechnet. Bei zwei Dosen liefere ich in Deutschland portofrei, bei drei Dosen gebe ich eine vierte umsonst. Nach dem Auslande versende nur nach vorheriger Einsendung des Geldes. — Preisliste gratis.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh. Nr. 252

Spezial-Versandhaus in Parfümerien, Seifen und kosm. Präparaten aller Art.

Indem ich vorige Woche eine Dose **Cavalier** von Ihnen erhalten habe und meine Kameraden mich schon bewunderten über den Fortschritt meines Schnurrbarts möchte ich sie bitten, meinen Kameraden . . . **H. H., Kirchheim.** — Ich kann nicht umhin, Ihnen mitzuteilen daß ich nach Gebrauch einer halben Dose **Cavalier**, die mir mein Schwager überlassen hatte, einen kompletten Schnurrbart erhalten habe. Auch mein Schwager hat einen großartigen Erfolg erzielt. **N. Sch., Bottrop.** — Teile Ihnen mit, daß ich nach Gebrauch Ihres **Cavalier** einen schneidigen Schnurrbart bekommen habe. Meine Kollegen haben mich ganz bewundert, als sie mich nach acht Tagen sahen. **A. G., Augsburg.** — Da ich durch das im letzten Monat von Ihnen bezogene **Cavalier** schon schönen Erfolg erzielt habe, bitte ich sie für meinen Freund . . **A. W., Heidelberg.** — Wie sie wohl wissen, schickten sie mir vor 14 Tagen eine Dose **ihres Cavalier.** Sage Ihnen meinen besten Dank. Denn heute schon habe ich einen Schnurrbart, ist kaum zu glauben. **F. K., Berlin.**

Für Fahrrad und Automobil

Continental

Pneumatic

Besitzt die höchsten Eigenschaften, die man nach dem heutigen Stande der Technik an die pneumatische Bereifung stellen kann.

Continental Caoutchouc- und Gutta Percha-Co., Hannover.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Militärisches Geheimnis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nein, Herr Oberst, den neuen Schnellladeverschluß darf ich Ihnen nicht zeigen. Der ist tiefstes Geheimnis — den kennen überhaupt nur die ausländischen Attachés.“

Monarchenreisen

Wer Geld hat, um im Mai zu reisen,
Der Heimat und dem Alltag fern,
Und an der table d'hôte zu speisen,
Nur der versteht die hohen Herrn.

Auch sie verspüren Maigefühle:
Es juckt sie, einmal zu entflieh'n
Des Hofes monotoner Kühle,
Und wär's nur von Berlin nach Wien.

Zwar sind der Etikette Normen
Auch jetzt nicht abgeschafft — o nein!
Doch sieht man andre Uniformen
Und schlüpft mitunter selbst hinein.

Zwar wird man mit denselben Worten
Fast angehimmelt dort wie hier;
Doch sind jetzt an den Ehrenpforten
Die Rosen nicht mehr von Papier.

Zwar bleibt Parade stets Parade
Und jede Front ein Lineal;
Doch wie verschieden wirkt die Grade
Durch andern Helmschmuck, größ're Zahl!

Zwar kehrt man, wenn man's satt geworden,
Wie stets, per Extrazug nach Haus.
Doch teilt man diesmal andre Orden,
Wofern noch welche da sind, aus.

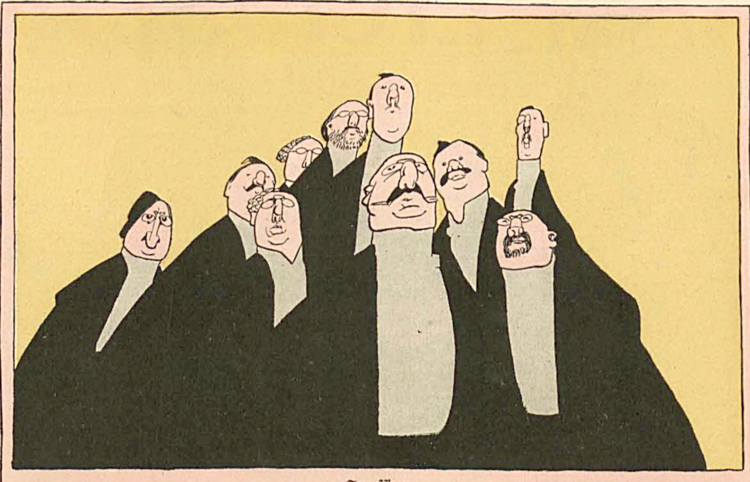
Zwar hat das Ganze, abgesehen
Vom Reisen selber, keinen Zweck.
Die Welt, als wäre nichts geschehen,
Steht nachher auf demselben Fleck.

Doch schmiert trotzdem in jeder Zeitung
Ein Tintenkuli tief gebückt
Etwas von tieferer Bedeutung,
Und alle Leser sind entzückt.

Der Zwickauer

Berliner Kunstausstellungen

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Sezession
Man sieht den Clou mit Ehrfurcht an,
Bestimmt hat ihn Max Liebermann.



Die große Berliner
Auch hier wird das Genie erkannt,
Wenn Seine Majestät es fand.

Preis 30 Pfg.

München, 28. Mai 1906

11. Jahrgang No. 9

SIMPLICISSIMUS

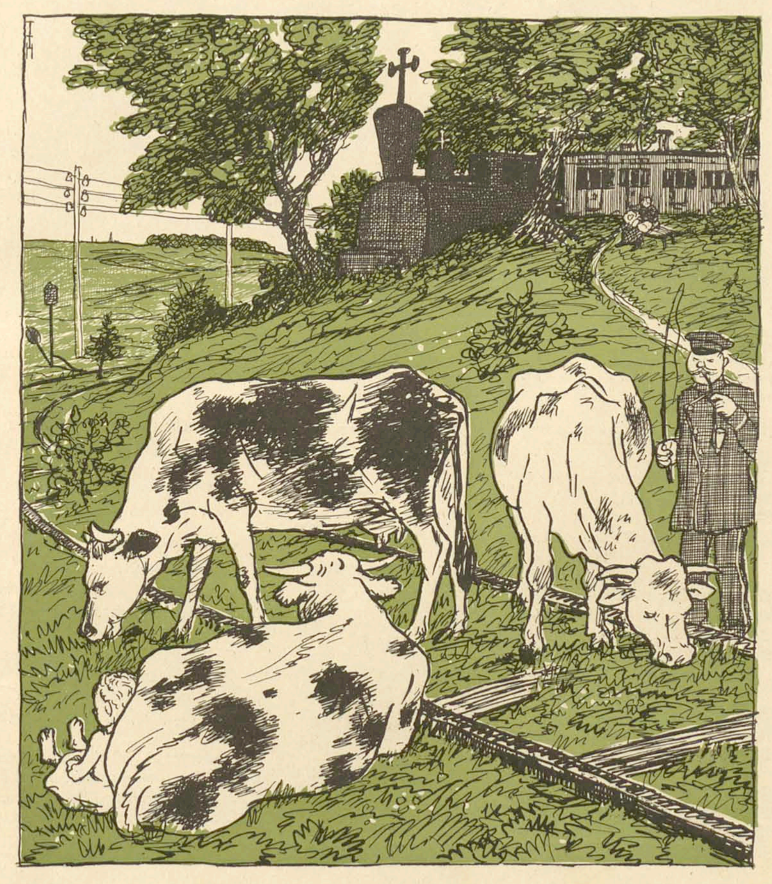
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Herausgeber: Albert Langen

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Nach Einführung der Fahrkartensteuer

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Ein Zukunftsbild von den deutschen Eisenbahnen.

Privatrecht

(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Anfangs- und Endtermin können bestimmt werden durch Bezugnahme auf ein Ereignis, von dem entweder feststeht, daß und wann, oder zwar daß, nicht aber wann, oder zwar wann, nicht aber daß es eintreten wird.“

Virchow-Denkmal

Wie ist wohl Virchow darzustellen?
Herr Künstler, nun bedenken Sie,
Es soll zunächsten klar erhellen:
Wer war der Mann? Und zweitens wie?

Er war im Leben Mediziner,
Nun gut, so zeigen wir ihn wohl
Als solchen, überhaupt als Diener
Der Wissenschaft durch ein Symbol.

Die Spritze, welche zum Klistieren
Der Arzt beständig bei sich hat,
Kann seinen Stand uns deklarieren.
Es findet so kein Zweifel statt.

Zu noch verstärkter Unterscheidung
Vom Helden gibt man ihm ein Buch,
Auch bürgerliche Sonntagskleidung;
Im Gehrock macht der Arzt Besuch!

Die Hosenröhre sei gebügelt,
Das Antlitz zeige Aehnlichkeit!
Dann ist die Freude ungezügelt,
Wird er enthüllt und eingeweiht.

Wir rufen unterm Festzylinder:
„Hier steht der echte Virchow da!“
Und schluchzend sagen seine Kinder:
Ach Gott! Er ist es, der Papa!

Peter Schlemihl



Hohentwiel

Festspiele sind — so hört man sagen —
Von großem nationalem Wert,
Weil da die Seele wie der Magen
Sich von dem Dargebot'nen nährt.

Fürs erste wird man hingerissen
Durch das, was von der Bühne prahlt,
Durch die Kostüme, die Kulissen
Und den historischen Gehalt.

Wer wollte ferner ernstlich leugnen,
Daß Versgebilde hohen Stils
Sich mehr als alles andre eignen
Zur Hebung unsres Volksgefühls?

Doch auch die ökonomische Seite
Bewahrt daneben ihren Platz:
Bedenken Sie die vielen Leute,
Den Wurstkonsum, den Bierumsatz!

So kommt es, daß die höchste Sonne
Auf diese Kunst, so fromm und schlicht,
Herniederstrahlt voll heißer Wonne.
Bei Liebermann, da scheint sie nicht.

Ratatöskr

Bilder aus dem Familienleben

No. 41

Ein Gemütsmensch

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Bin ich nicht deine Mutter, die dich mit Schmerzen geboren hat?“ — „Warum hast du dich nicht chloroformieren lassen?“

Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXIII. (Zeichnung von O. Gulbransson)



Richard Strauß

Jungfer Otto

Von

Eduard Goldbeck

Die Stimmung war eine höchst animierte. Im Saal tanzte der Bataillonskommandeur mit dem jüngsten Leutnant Cancan und die Bande frommer Scheu hatten sich so sehr gelöst, daß selbst auf den Zügen der unablässig Bier servierenden Oberordonnanz ein Abglanz alkoholischer Seligkeit lag. Im Spielzimmer saßen einige jüngere Herren, steckten die erhitzten Köpfe zusammen und lauschten den famosen Zoten des eben ins Regiment versetzten Assistenzarztes. Unerschöpflich sprudelte der Born. Der Doktor hatte in seinem bisherigen Offizierkorps, das sich nur aus der Aristokratie rekrutierte, einen schweren Stand gehabt: als er aber die Spezialität der unsauberen Anekdote an sich ausgebildet hatte, war er bald mit allen Grafen und Baronen frère et cochon. Vor allem das letztere.

Bierdunst. Rauchwolken. Radaumusik. Stimmenschwall. Und dazwischen immer wieder die mit Wiehern begrüßten Pointen. Ich sah mir die Kameraden näher an ... ich besaß damals die vielbewunderte Qualität, auch bei den stärksten Sitzungen nüchtern zu bleiben ...: lauter Böcke. Ekelhaft. Es war mein erstes Liebesmahl in diesem Offizierkorps, und ich überlegte mir, daß ich hier schwerlich rasch warm werden würde. Da fiel mein Blick auf einen jungen Dachs, den ich bisher fast gar nicht beachtet hatte.

In seinen Augen lag ein Ekel, eine Verzweiflung ...!

Ach, Unsinn! Sollte mir diesmal doch die Burgunderbowle zu schwer geworden sein? Er hörte ja eifrig zu. Und richtig: da warf er selbst ein zynisches Wort hin. Ich hatte es nicht verstanden, aber die Nächstsitzenden lachten, und einer von den Herren rief: „Prost, Jungfer Otto! Hätt' ich Ihnen gar nicht zugetraut!"

Otto von Zehren wurde blaß, während er das Glas zum „Mitkommen" erhob, und — ich hatte doch richtig gesehen — in sein Auge trat wieder ein scheuer, gehetzter Ausdruck.

Um's kurz zu machen, wir wurden Freunde. Zehren war kein Genie, aber ein Gentleman. Meiner Ansicht nach ist das ebenso selten. Und dieser sonderbare Junker war der sensitivste Mensch, den ich je kennen gelernt habe. Ohne jede seelische Epidermis. Er zog sich, da er arm war, sehr zurück, saß abends in seinem Kasernenzimmer und spielte auf einer Harmonika den roten Sarafan oder las Spielhagen. Wie gesagt, intellektuell war nichts bei ihm zu holen, aber er hatte den eigenen melancholischen Reiz, den nur diejenigen haben, über denen ein Schicksal schwebt ...

Und eines Tages, als ich doch mal etwas zu tief ins Glas gesehen hatte, sagte ich ihm — weiß der Teufel, es war, als ob ein Dämon aus mir spräche —, er werde keines natürlichen Todes sterben. Ich wußte es in diesem Augenblick, wußte es ganz genau. Angenehm ist mir die Erinnerung gerade nicht.

Zehren hatte Schulden, obwohl er lebte wie der kleinste Kommis. Morgens Wurst und Schnaps aus der Kantine, abends dasselbe Menü. Aber er hielt auf Toilette, ritt manchmal auf einem Mietsschinder spazieren. Kurz, es ging nicht mehr. Der Oberst stellte ein Ultimatum. Aber da verkuppelte ihn die Mutter an eine Fabrikantentochter. Brillante Partie. Süßes, blondes, kleines Mädel. So ein Glückspilz!

Ich war natürlich öfters bei den jungen Leuten zu Gast, aber die eigentliche Intimität zwischen uns war vorüber. Ich fand Zehren, der übrigens nie viel gesprochen hatte, noch stiller als früher. Sein Wesen hatte sogar etwas Verschlossenes. Na, ich dachte, sein Frauchen genügt ihm eben. Um so besser. Vielleicht wär' es mir mehr zu Herzen gegangen, aber ich war damals bis über die Ohren verliebt und also vollauf mit mir selbst beschäftigt.

Zehren wurde inzwischen Vater eines Stammhalters, und die junge Mutter begab sich einige Monate später zur Erholung in einen nahe gelegenen Badeort.

Eines Abends gingen wir vom Kasino, wo wir uns mit Kriegsspiel geödet hatten, zusammen nach Haus, und Zehren fragte mich, als wir bei seinem Hause anlangten, ob ich nicht noch ein Glas Wein bei ihm trinken wolle. Warum nicht? So was schlägt man als Leutnant nie ab. Ja, hätte ich gewußt, was kommen würde! Wir hatten auch schon genug getrunken.

Was wir dann gesprochen haben, weiß ich nicht mehr. Bis das Entscheidende kam. Wie ein qualvoller, hervorgestöhnter Monolog: „Wenn sie wiederkommt. Wie ich mich davor fürchte. Wenn sie wiederkommt, abends in ihrem Bett liegt, so appetitlich, rosig, und die Arme nach mir ausstreckt. Jeden Abend dieselbe Szene. Sie liebt mich. Na ja, und ich habe Mitleid mit ihr. Aber es ist schrecklich. Ich werd' noch verrückt ...!"

Ja, ein großer Schauspieler bin ich nie gewesen, sonst hätte ich mich zusammengenommen und die Sache weggescherzt oder so. Aber ich muß wohl ganz entgeistert ausgesehen haben, denn ich merkte, wie er mich fixierte, wie er erwachte und sich in vollster Nüchternheit sagte: Ich war nicht allein. Ums Himmels willen. Ich habe meine Frau prostituiert.

Wie gesagt, er war ein Gentleman. Noch in der Nacht hat er sich erschossen.



Patriotismus

Schwüle und Spannung lag über dem Parlamentssaal, denn der erste der Gruppe, die geprüft hatte, stand vorn auf der Bühne. Und er erhob seine Stimme — die Stimme der Entrüstung:

„Das Volk ist durch Gauklerstücke betrogen, und was es mühsam zusammensparte, ist in die Taschen listiger Gauner gewandert! Unsere Schiffe sind Pfuschwerk, unsere Kanonenkugeln werden wie Schneeballen an den feindlichen Panzern auseinanderfallen! Ein Lügengewebe brachte das Geld, das wir unseren Soldaten opferten, in die Hände von Schelmen, unsere Wehr ist morsch, Schein, Trug und Lug!"

Ein großer Tumult setzte ein, als die Stimme der Entrüstung so gesprochen, und er drohte, den Minister, den Angeklagten, hinwegzufegen; doch ruhig stand dieser auf seiner Stelle, und die Wogen, die im Saale tobten, reichten nicht zu ihm hinan. Aller Augen ruhten auf ihm, langsam wurde es stiller, und also sprach er, indem er die Hand erhob:

„Heil unserem Könige, Heil unserem Volke, und gepriesen sei seiner Hände Arbeit!"

Ein Murmeln ging durch den Saal, und in einer Ecke rief einer seiner Freunde:

„So spricht ein Patriot!"

„Ein Schuft spricht so," sagten einige, aber halblaut sagten sie es, und niemand wollte es gehört haben.

„Was Hände unserer Arbeiter schufen, kann kein Pfuschwerk sein. Unser Volk ist so gut wie andere Völker, unsere Arbeiter sind so gut wie andere Arbeiter, unsere Schiffe sind kein Pfuschwerk!"

„So spricht ein echter Patriot!" rief die Stimme im Hintergrunde wieder, und die Entrüstung schwieg. Doch der Minister fuhr fort:

„Es lebe der arme Mann! Achtung vor seiner Arbeit! Heil unserem Volke! Heil dem Könige!"

Da schrie laut der Patriotismus aus vielen hundert Kehlen der Erwählten.

Der Minister schmunzelte, und die Entrüstung zog die Rute ein und schlich beschämt von dannen.

Fritz Sänger

Lieber Simplicissimus!

Der Onkel Wolf, Gott hab ihn selig, war Hausierer und wohnte in Krojanke.
Einmal in einer Dorfwirtschaft will er an einen polnischen Wirtschaftsinspektor etwas verkaufen, drei Meter Stoff zum Anzug, oder ein paar Lederhosen oder sonst etwas. Vergeblich. Der Pole sieht sich alles lange an, tadelt die Ware, bietet schließlich einen Spottpreis und kauft nichts. Er steht auf und bezahlt seine Zeche. Der Onkel Wolf hat aber denselben Weg nach Slupja, wo der Inspektor wohnt.
Da ruft er ihn zurück: „Panje Inspektor, ich geh' ja auch nach Slupja, ich bezahl' nur erst das Gläsche Schnaps, was ich hab' getrunken. So, jetzt hab' ich mein letzten Pfennig ausgegeben." — „Panje Inspektor, kaufen Se mer wirklich nichts ab?" „Hab' ich doch gesagt, was ich geb'."
Dem Onkel Wolf ging die Galle über.
„Nu mecht' ich Ihn' noch was sagen, Panje Inspektor, e Gefallen kenn' Se mer doch tun. Gehn Se, borgen Se mer etwas Geld, ich hab' den letzten Pfennig hier ausgegeben, aber deswegen bleib' ich Ihn' doch noch sicher. Gehn Se, borgen Se mer wenigstens e Taler." —
„Is nich, mach' ich nich, borg' ich nich kein Geld niemals nich weg. Is sich so mein Prinzip." —
„Aber, Panje Inspektor, Se kriegen das Geld bestimmt wieder, und übrigens hier haben Se meine ganze Ware zum Pfand." —
„So, das is sich andre Sache," sagt der Inspektor, „aber wenn ich in vierzehn Tagen nich das Geld nich zurück hab', is sich die ganze Ware Eigentum meiniges. Verstanden? Panje Gastwirt, Sie sind Zeuge. Hier, Jud, hast du den Taler."
Der Onkel Wolf willigt ein und nimmt den Taler, der Inspektor nimmt das große Paket. Es wog einen halben Zentner, und der Weg nach Slupja war über eine Stunde weit.
Unterwegs mußten sie häufig Halt machen, Panje Inspektor wischte sich den Schweiß, aber das Paket gab er nicht für einen Moment aus der Hand. Desto häufiger wiederholte er: „Wenn ich in vierzehn Tagen nich mein Geld nich zurück hab', is das ganze Paket Eigentum meiniges. Der Gastwirt is Zeuge."
Als sie nun endlich in Slupja angelangt sind, nimmt der Onkel Wolf, Gott hab ihn selig, den Taler aus der Tasche und sagt:
„Panje Inspektor, daß Se sehen, daß Se's mit einem ehrlichen Menschen zu tun haben: Hier haben Se den Taler wieder, und geben Se mer mein Paket."

Magnifikus

Backfische

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sag mal, was willst du eigentlich noch im Pensionat? Du bist ja schon verdorben."

Im Weißen Hirsch

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Wie gefällt es Ihnen im Sanatorium, Herr Baron?" — „Gott, es ist wie in jedem Hotel, nur daß einem der Oberkellner Vorschriften machen darf."

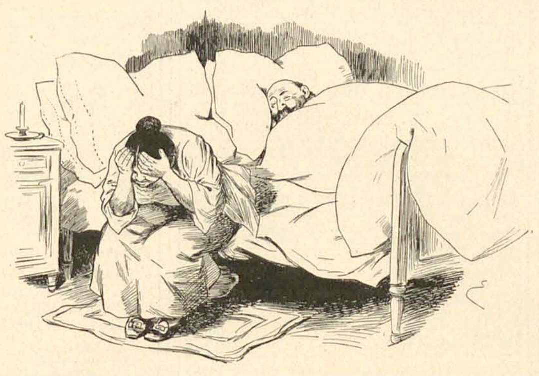
Epigramm

Was einen Deutschen ziert, ist weises Sichbequemen
und zarter Takt bei wohlgesittetem Benehmen. —
Man kennt sie überall an ihrer Art. — Wie Eier
so ähnlich sehn sie sich. Daher der Name Meier.

Erich Mühsam

Schadenfroh

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Dös g'schiecht dir ganz recht; was brauchst du mi vom Maibock abhol'n! Wärst dahoam blieb'n, na hätt' i heut' dein Kopf!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.,** im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.,** im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Rodenstock's

Photograph. Objektive u. Kameras

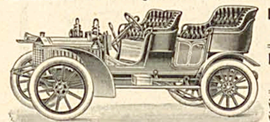
sind die Besten und Preiswürdigsten der Gegenwart.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock
München, Isartalstr. 41.

Niemand versäume vor Ankauf eines Apparats oder Objektivs sich unsere Listen kommen zu lassen.

Heilbronner Fahrzeugfabrik Inhaber Paul Günther **Heilbronn a. Neckar**



Luxus-Carrosserien

Komplette Motorwagen

Reparatur-Werkstatt.

R. Piper & Co. Verlag, München, Josefpl. 7.

In unserer Sammlung „Die Fruchtschale" erschienen soeben:

Nicolas Chamfort
Aphorismen und Anekdoten.

Mit einem Essay von **Hermann Eßwein** und einem Porträt. 18 Bogen. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Die erste deutsche Uebersetzung dieses geist- und charaktervollen Aphoristikers aus der Zeit der französischen Revolution, den Friedrich Schlegel und Friedrich Nietzsche ganz besonders schätzten. Die Widmung unserer Ausgabe nahm Maximilian Harden entgegen. No. 4 des Simplicissimus brachte aus dem fesselnden, witzsprühenden Band zahlreiche Proben.

Liebesgedichte aus der Griechischen Anthologie.

Herausgegeben und eingeleitet von Dr. **Otto Kiefer.** Mit acht Abbildungen antiker Bildwerke. 17 Bogen. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

„Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken; er starb zwar nicht daran, aber er wurde zum Laster," sagt Nietzsche. Dieser Band nun ist ein entzückender Blütenstrauß der naiven, unbefangenen Erotik der Antike. Für die Auswahl waren, was bei dem Namen des Herausgebers nicht zweifelhaft sein kann, nur ästhetische Rücksichten maßgebend. Trotzdem spiegelt dieser Band fast alle erotischen Situationen wieder. Wie im Leben der Antike überhaupt nimmt auch in dieser Auswahl neben den Hetären die Jünglingsliebe einen beträchtlichen Raum ein.

Ausführliches Verzeichnis der Sammlung kostenlos.



Platten, Films, Entwickler etc.

Näheres im 120 Seiten starken

„AGFA"-PHOTO-HANDBUCH

à 30 Pfg.
durch die Photo-Händler.

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin SO.
3. Neander-Strasse 3.

Krankenstühle jeder Art auch leihweise.

Kein Mensch muss müssen

pflegt man zu sagen, aber wenn wir die billigsten Preise und die besten **Fahrräder, Nähmaschinen, Fahrradzubehör, Waschmaschinen, eiserne Bettstellen** etc. etc. wünschen, dann müssen wir uns zunächst den grossen Haupt-Katalog No. 38 der renommiertesten Firma dieser Branche verschreiben, müssen auch schliesslich dieser Firma unsere Aufträge überweisen, da wir anderweitig viel höhere Preise zu zahlen hätten.

Jeder Mensch weiss, dass HAMMONIA-Fahrräder

besonders die neuesten Modelle mit **Freilauf und Rücktrittbremse,** heute unübertroffen an der Spitze aller Konkurrenz-Fabrikate stehen.

Der fabelhaft leichte Lauf, die solide, nebenbei elegante Ausführung sind die Hauptmerkmale dieser Marke.

Der grosse Haupt-Katalog No. 38 wird jedem Interessenten auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Bis 5 Jahre volle schriftliche Garantie.

□ **Keine Aergernisse über Pneumatikreifen mehr.** □

Endlich ist es gelungen, einen fast unverwüstlichen Fahrradreifen zu konstruieren, der an Haltbarkeit unübertroffen dasteht.

Ein Versuch wird überzeugen!

„PARA"-Laufdecke in allen Grössen Mk. 7.—
-Luftschlauch mit Ventil . . Mk. 4.25

50 % Rabatt und darüber werden auf die Detailpreise der Fahrradzubehör- und Ersatzteile bewilligt.

Vertreter auch für den gelegentlichen Verkauf gesucht. **Hoher Nebenverdienst.** Wo nicht vertreten, wird direkt geliefert.

Hammonia-Fahrrad-Fabrik u. Metallwaren-Manufactur

Hamburg-Hohenfelde. **A. H. UELTZEN** Berlin SW. 13.

Ferdinand Simon
BERLIN W. 62 7 Nettelbeckstr. 16.
Vereidigter Sachverständiger schickt Ihnen Prospekte für Ausbildung zum Oberbuchhalter und Schönschreiber gratis.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtl. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.

Katalog gratis.

Hess & Sattler,
Mainz 7.

Elektr. Kuren
wirksamer als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

Muiracithin

ist für

Männer

ein hervorragendes Kräftigungsmittel bei vorzeitiger

Nervenschwäche

als hervorragend anerkannt von den ersten Autoritäten des In- und Auslandes u. a.

Professor Rohrer, Zürich
„ Nevinny, Rektor der Universität Innsbruck
„ Maramaldi, Universität Neapel
Dr. R. L. Braun, Allgemeines Krankenhaus, Wien
Dr. Waitz, Paris
Dott. Leucio Longhi, Brindisi etc.

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

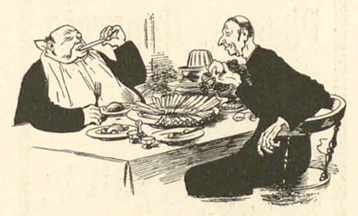
Die neueste Broschüre von Prof. Nevinny-Innsbruck, Dr. Braun-Wien, Prof. Maramaldi an der Universität Neapel und vielen anderen Autoritäten über die epochemachenden Erfolge wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W 10, Friedrichstr. 173 — Apotheke zum rot. Kreuz, N 12, Chausseestr. 118 — König Salomo-Apotheke, W 10, Charlottenstr. 54 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N 12, Karlstr. 20 a — Luisenstädtische Apotheke, SO, Köpenickerstr. 119. **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke — Kgl. Hof-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8 — Schützen-Apotheke, Schützenstr. — Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Apostein-Apotheke, Neumarkt 45. **Breslau:** Aesculap-Apotheke. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- u. Eberhardstr. — Hirsch-Apotheke. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin", Waizner Boulevard 17 — Josef von Török, Königsgasse 12 u. Andrassystr. **Basel:** Gundeldinger-Apotheke. **Zürich:** Apotheke z. Post. **Brüssel:** XI, Pharmacie anglaise de Ch. Delacre. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza de la Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2. **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Helsingfors:** Oscar Durchmann. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.



Hohes Lob

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ihre Köchin ist sehr tüchtig, mein lieber Amtsbruder.“ — „Ja, da bin ich fein heraus. Sie war schon bei meinen beiden Vorgängern da, die sind alle zwei an Magenerweiterung gestorben.“



Gillette

Rasier-Apparate

Unerreicht. Kein Schleifen mehr.
Gillette Razor Comp., Hamburg 11.



Dessin B

nennt sich der Autoreifen der Dunlop Co., welcher **auf** der Lauffläche Querrillen besitzt, die ein Gleiten auf **glatten** Strassen so gut wie ausschliessen; kein Leder, kein Metall, aber ein Reifen wie geschaffen für die gefährlichsten **Strassen!**

Man verlange Auto-Preisliste!

Dunlop Co., Hanau a. M.



Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. 158
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**

Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes „Antorin“ (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.

Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

Niemals gab es im deutschen Reiche, ausser der Nürnberger, eine Lotterie, wo es möglich war, für nur 1 Mark **100000** Mark bares Geld gewinnen zu können.

Grosse Nürnberger 1 Mark-Lotterie.

Ziehung in Nürnberg, ohne Aufschub, vom 16. bis 18. Juni 1906.

27297 Gewinne mit zusammen Mk. **350000,** darunter Hauptgewinne

Erster Hauptgewinn Mk. **100000** bar ohne Abzug.
Zweiter Hauptgewinn Mk. **40000** bar ohne Abzug.
Dritter Hauptgewinn Mk. **10000** bar ohne Abzug.
Vierter Hauptgewinn Mk. **5000** bar ohne Abzug.
etc. etc.

Original-Lose, für 2 Ziehungen gültig, pro Stück 1 Mk.
Für Porto und 2 Ziehungslisten 50 Pfg. extra.
Bestellungen geschehen am besten und billigsten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, bis einschliesslich 5.— Mk. nur 10 Pfg. Briefmarken, Kupons, sowie alle ausländischen Gelder werden in Zahlung genommen. Auf Wunsch werden auch Lose gegen Nachnahme versandt. — Original-Lose empfiehlt und versendet das
General-Debit
Ferd. Schäfer, Bankgeschäft
Nürnberg.

Man bestelle sofort, da Ziehung bevorsteht.

Heute arm, morgen ein zehntel Millionär.

1 Mk. **Niemand** säume, sich baldigst Lose dieser einzig dastehenden, besten und chancenreichsten 1 Mark-Lotterie zu kaufen. 1 Mk.

Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei zweijähriger Garantie unter Bedingungen, welche die Anschaffung einer Maschine jedermann

ohne fühlbare Ausgabe

ermöglichen. – Verlangen Sie gratis und frei unseren ausführlichen Prospekt No. 241 S.

Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII/I.



Man sollte den Kleinen morgens nicht immer Kaffee geben, der doch keinen Nährstoff enthält, sondern den nährstoffreichen, erfrischenden und stets sehr gern getrunkenen **Van Houten's Cacao!** Besonders früh, wenn die Kinder zur Schule gehen!



Schreiberhau Sanatorium Kurpark
Herz- und Nerven-Heilstätte
Prosp. frei! Ärzte: Dr. F. Schmidt, Dr. Chr. Rasch.

Den Zweifel,

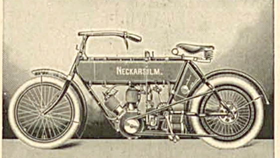
welche **Motorradtype** für den normalen Gebrauch am geeignetsten ist, hat die letzte Saison endgültig gelöst.

Der

Neckarsulmer Einzylinder

hat sich nicht nur bei allen sportlichen Veranstaltungen, sondern namentlich auch **im praktischen Gebrauch als durchaus überlegen** erwiesen und stellt mit seinen neuesten Verbesserungen das derzeitig **betriebssicherste Motorrad** dar. Für besonders schwere Personen und sehr bergige Gegenden oder Beiwagen empfehlen wir unsere ausserordentlich leistungsfähigen **Zweizylinder-Modelle** deren 1906er Ausführung als hochvollendet bezeichnet werden kann.

Hauptkatalog 1906 zu Diensten.



Fahrräder, Bremsnaben, Motorwagen grosse u. kleine Typen

Neckarsulmer Fahrradwerke

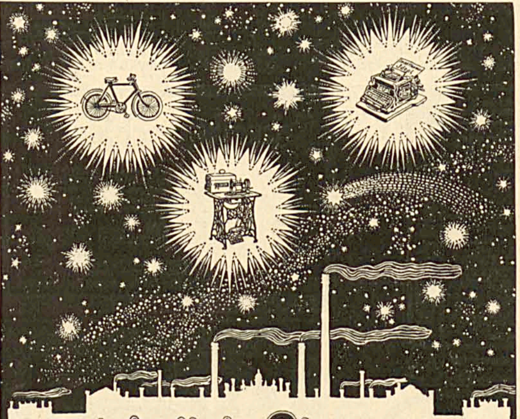
Act.-Ges. Kgl. Hoflieferanten. Neckarsulm

Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.





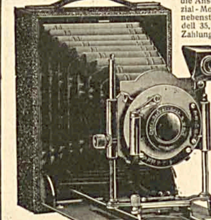
als hellste Sterne auf dem Gebiete der Feinmechanik glänzen die Erzeugnisse von SEIDEL & NAUMANN · DRESDEN ·

Wir leisten für alle von uns gelieferten Apparate vollst. Garantie u. verpflichten uns, jede Camera, welche den von uns gemachten Angaben nicht entspricht, anstandslos zurückzunehmen.

Photogr. Apparate

aller Systeme in allen Preislagen

sowie alle Zubehöre und Bestandteile liefern wir zu mässigsten Preisen gegen bequeme Teilzahlungen. Unseren reichillustrierten Camerakatalog Nr. 242 c übersenden wir auf Verlangen **gratis und frei.** Ganz besonders empfehlen wir die Anschaffung unserer Spezial-Modelle, wie z. B. das nebenstehend abgebildete Modell 35, das wir schon gegen Zahlung einer Monatsrate von



M. 3.–

liefern. Dieser Apparat, eine sogen. Klapp-Camera, ist mit allen technisch. Neuerungen versehen, ist für Glasplatten 9×12 cm und mit bes. Kassette für Films 8×10½ zu verwenden. Bei einem Gewicht von ca. 650 Gramm hat der Apparat nur eine Grösse v. 15×3½×11 cm. Die Camera ist in allen Teilen äusserst sorgfältig gebaut und funktioniert tadellos.

Ausstattung. Keratol-Bezug — Aluminium-Laufboden. — Lederbalgen. — Stets gespannter Automat-Verschluss für kurze und lange Zeitaufnahmen sowie Momentgeschwindigkeiten von 1/25 bis 1/100 Sekunde. — Finger- und pneumatische Auslösung. — Irisblende. — Drehbarer Brillantsucher für Hoch und Quer. — Einstellung mittels Skala auf alle Entfernungen. — Horizontal und vertikal verstellbares Objektivteil. — Stativmuttern für Hoch und Quer. — Gummiball mit Gewinde zum Anschrauben an den Verschluss. — **Automat-Verschluss** für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/100 Sekunde.

Wir liefern den Apparat mit 3 Metall-Kassetten in Etui als

			Monatsrate
No. 35 a	Mit Universal-Aplanat F:8	Mk. 57,75	Mk. 3,—
„ 35 b	Mit Extra-Rapid-Aplanat F:8 . .	„ 66,—	„ 4,—
„ 35 c	Mit Doppel-Anastigmat F:6,8 . .	„ 112,50	„ 6,—
„ 35 d	Mit Goerz-Doppel-Anastigmat, Serie I D. No. 0	„ 126,50	„ 7,—

Eine komplette Ausrüstung, alle nötigen Utensilien, um Aufnahmen zu machen, **zu entwickeln, zu kopieren,** enthaltend, kostet Mk. **9,20**

Goerz-Anschütz-Cameras laut besonderer Preisliste.

Ferner liefern wir die bekannten **Goerz' Triëder-Binocles** (Prismen-Fernrohre für Sport, Reise, Theater) ebenfalls gegen

bequemste Teilzahlungen

Wir empfehlen besonders:

Nr. **10** mit 3 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **126,50,** Monatsrate Mk. **7,—**
Nr. **20** mit 6 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **143,—,** Monatsrate Mk. **8,—**
Nr. **30** mit 9 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **159,50,** Monatsrate Mk. **9,—**
Nr. **40** mit 12 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **209,—,** Monatsrate Mk. **10,—**



Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII.

BESTELLZETTEL. (Gefl. ausschneiden und im Kuvert einsenden.) Laut Inserat vom 28. Mai c. im Simplicissimus bestelle ich hiermit bei der Firma **Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII** unter Anerkennung deren Eigentumsrechts b. z. völligen Bezahlung

....

....

Die Begleichung erfolgt durch monatliche Zahlungen von .... Mk. Bei Empfang zahle ich Mk. .... d. Nachn. an*). Erfüllungsort ist Breslau. 1 reichillustr. Camera-Katalog Nr. 242 c wird gratis und frei erbeten.

Ort u. Datum: ....

Name u. Stand: ....

*) Anzahlungen, Quartals- oder Semester-Zahlungen nach Belieben.

Dr. Rumler'sche

Spezial-Heilanstalt „Silvana"-Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** (und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte,** auf bestimmte Organe, wie Herz-Magen-Darm, Geschlechts-System konzentrierte). **Einzige** modernst eingerichtete, **mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt,** welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame Heilmethoden** hiefür geschaffen hat. **Klima hier auf Neurastheniker von auffallend günstiger Wirkung. Laboratorium** für chemisch mikroskopische Untersuchungen (Blut, Harn, Sperma, Ausfl. etc.) steht **jedermann zur Verfügung. Prospekte** durch die Direktion.

✚ Magenkranke

erhalten **gratis Rat** durch Firma **J. de Beer jun.** in **Emden 7.**

Reg.-Bez. Breslau — Bahnstation Kudowa oder Nachod.

BAD KUDOWA

400 m über dem Meeresspiegel.

Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen **Herz-,** Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithionquelle: Gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden.
Natürliche Kohlensäure- und Moor-Bäder.
Neuerbaut: Anstalt für die gesamte Hydro-, Elektro- und Licht-Therapie. Medico-mechanisches Institut. — Konzerte, Réunions, Theater.

— **Brunnenversand das ganze Jahr.** —

Prospekte gratis durch **Die Bade-Direktion.**

Auf der Hochzeitsreise

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie glücklich wärst du vielleicht mit meiner Mama geworden!“


Für Fahrrad und Automobil
Continental
Pneumatic
Die Herstellung jedes einzelnen Reifens wird von Fachleuten überwacht und kein Reifen verläßt die Fabrik, welcher nicht auf seine Verläßlichkeit hin geprüft ist.
Continental Caoutchouc- und Gutta Percha-Co. Hannover.


DÜRKOPP
MOTOR-RAD
DÜRKOPP & Co. A.G. BIELEFELD.

Alles umsonst

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Gar nichts woll'n s' wissen, die G'scherten, von der Feuerversicherung!" — „Scheußlich, ja! Und ich hab' doch vorige Woche extra fünf Brandbriefe gelegt!"

Wer Export-Geschäfte machen will — inseriere im Echo.

Jeder Inserent verlange in seinem eigenen Interesse vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 29, eine Probenummer mit Inseratkostenanschlag.

Vor dem Gebrauch des Thees

Dalloff-Thee gegen Fettleibigkeit

Nach dem Gebrauch des Thees





von **Dr. Dalloff, Paris,**

wird unter strenger **Controlle** der ersten medicinischen Autoritäten und Apotheker nur allein in Paris zubereitet und wird für die Unschädlichkeit volle Garantie geleistet.

Jahresumsatz in Paris ½ Million Pakete.

Der **Dalloff-Thee** ist das einzige unfehlbare, sicherste und unschädlichste Mittel gegen Fettleibigkeit.

Macht die Taille der Damen dünn und elegant.
Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren.

Die Korpulenz beeinflusst nicht allein die Gesundheit, sondern macht vor der Zeit alt. Um nun immer jung und schlank zu bleiben, trinke man täglich 1—2 Tassen **Dalloff-Thee.** Es ist dies eine reine Pflanzenkur und wirkt blutreinigend. **Erfolg garantirt.** Man hüte sich vor Nachahmungen.

Dalloff-Thee erhältlich in den Apotheken. **Prospecte und Anerkennungsschreiben gratis** durch die **Dalloff-Thee-Niederlagen:** München in allen Apotheken. **Augsburg:** Hofapotheke St. Afra. **Hof:** Löwenapoth. **Nürnberg:** Sternapotheke. **Regensburg:** Löwenapotheke. **Würzburg** Rosenapotheke. **Aachen-B:** Adlerapotheke. **Berlin:** Louisenstädtische und König Salomo-Apotheke. **Bonn:** Rathausapotheke. **Bremen:** Engelapotheke. **Breslau:** Königl. Hof- u. Feldapotheke. **Coblenz a/Rh.:** Markenbildchenweg-Apotheke. **Cöln:** Domapotheke. **Chemnitz:** Schillerapotheke. **Dortmund:** Schwanenapotheke. **Dresden:** Apotheke zum Storch. **Erfurt:** Mohrenapotheke. **Essen a/R.:** Löwenapoth. **Frankfurt a/M.:** Engelapoth. u. Rosenapoth. **Hamburg:** Rathaus-Apotheke. **Hannover.** Hirschapotheke. **Königsberg:** Altstadtapotheke. **Leipzig:** Carolaapotheke. **Magdeburg:** Löwenapotheke. **Oeslau-Coburg:** Hygien. chem. Laboratorium. **Posen:** Rotheapotheke. **Stettin:** Mohrenapotheke. **Stuttgart:** Hirschapotheke. **Strassburg i/E.:** Sternapotheke. **Trier:** Kochsche-Adlerapotheke. **Wien:** Apotheke z. Schwan. **Graz:** Sonnenapotheke. **Prag:** Einhornapotheke. **Budapest:** Apotheke Joseph von Török. **Kis Varda:** Diplom. Apotheker Kemény. **Zürich:** Apotheke Dr. C. Dünenberger. **Göteborg in Schweden:** Apotheke Kronans. **Florenz:** Apotheke Münstermann. **Amsterdam:** Hofapotheke Sanders.



Nach Wunsch
halbtrocken oder trocken.

Nur CUVÉES

mit

mindestens
dreijährigem
Flaschenlager

kommen zum Versand und werden meine Marken deshalb

von Kennern
besonders geschätzt.

Matheus Müller

Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Eltville a. Rhein.

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.—, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche	„	1.50
60 „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee	„	1.80
350 „ „	„	6.75
600 Europa	„	7.50

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann

Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 — 9.

Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Briefmarken, echte billige! Gross. Preisl. grts. **Max Herbst, Hamburg I,** Bergstr. 25.

Briefmarken Zeitung gratis. Ankauf v. Sammlungen. **Philipp Kosack,** Berlin, Burgstr. 12.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.



Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any: es wird Sie nicht reuen! Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.**

Jeder Erfinder

sollte Michels Buch, Verwertung von Patenten etc. kommen lassen, gegen Mk. 1.10 von W. Schröter, Verlag, Leipzig, Thalstr. 15.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Fahrradzubehör sehr billig.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. Katalog kostenlos

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 984.

Stottern

heilt garantirt Inst. Neumann-v. Schönfeld, Zürich (Schweiz). Aelt. erstes Inst. — Prosp. frei.



Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Münchner Zustände

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich sage Ihnen, dieses Unglück in San Francisco! Grauenhaft!“ — „Ah!“ — „Alle Straßen verschüttet!“ — „Geh!“ — „Die ganze Stadt ein Schutthaufen!“ — „No, trösten S' Eahna, Herr Nachbar, dös Unglück hamm mir in München alle Jahr'.“

Lieber Simplicissimus!

In manchen Staaten der Union ist das Ehescheidungswesen ungemein fein organisiert. Nach Dakota zum Beispiel braucht man nur zu depeschieren:
„Ankomme 7.30 Uhr morgens. Mister and Mistreß Smith.“
Pünktlich um 7.30 Uhr erscheint ein Standesbeamter auf dem Bahnsteig und übergibt Herrn und Frau Smith je eine Heiratsurkunde. Bei Herrn Smith ist der Name der zweiten Frau, bei Mistreß Smith der Name des zweiten Mannes offen gelassen. Man kann ihn sofort hineinschreiben — der Beamte hat einen Tintenstift mit. Roda Roda

---

In einem Bahnhofswartezimmer zweiter Klasse sitzt ein einfach gekleideter Mann mit einem Mordsrausch. Der Bahnhofsportier, der die Züge abruft, findet ihn und fragt nach seiner Fahrkarte. Da er nur eine solche dritter Klasse vorzeigen kann, wird er vom Portier aus dem Wartesaal zweiter Klasse entfernt mit der Begründung: „Wenn Sie eine Fahrkarte zweiter Klasse hätten, wären Sie unwohl und könnten hier bleiben; wenn Sie aber nur eine Fahrkarte dritter Klasse haben, sind Sie besoffen und müssen hier raus!“

Eine junge Dame aus Hamburger Patrizierkreisen betritt einen Bücherladen: „Ich möchte gern meiner Freundin ein Buch zum Geburtstage schenken. Wieviel kostet denn der billigste Band von Nietzsche?“
„Acht Mark,“ lautet die Antwort.
„Ach,“ sagt die Maid nach kurzem Besinnen, „dann schenk' ich ihr doch lieber Schokolade.“

Eines Tages fand Serenissimus in seinem Hof- und Leibblatt eine kleine Erzählung, in der von Harun al Raschid die Rede war; es wurde darin geschildert, wie der große Kalif sich in Bagdad oft unters Volk mischte und unerkannt von den Untertanen sich berichten ließ, was sie über ihren Herrscher dachten.
„Sagen Sie, Kindermann,“ meinte Serenissimus, „das ist doch wohl bloß leeres Gefasel, was hier über diesen … äh … Harun al Raschid geschrieben, steht?“
Kindermann las die Geschichte durch.
„Verzeihung, Durchlaucht, das ist kein Gefasel, sondern Tatsache.“
„So, so?“ antwortete Serenissimus. Und nach kurzem Ueberlegen fügte er hinzu: „Dann kann ich mir aber wirklich nicht vorstellen, wie damals in Bagdad die Staatsanwaltschaft mit all den Majestätsbeleidigungsklagen fertig geworden ist.“

Die neugeborene Verfassung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Frau Russia behauptet hartnäckig, daß der Mikado der Vater ihres Kindes sei.

Preis 30 Pfg.

Automobil-Nummer

München, 4. Juni 1906

11. Jahrgang No. 10

SIMPLICISSIMUS

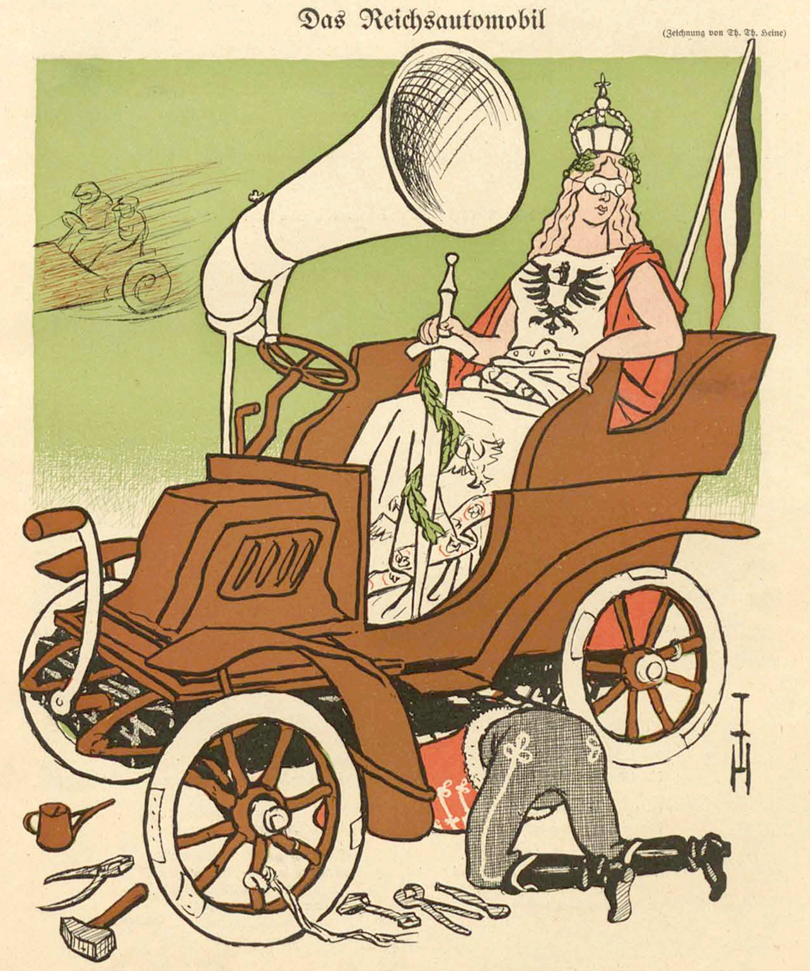
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Herausgeber: Albert Langen

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Das Reichsautomobil

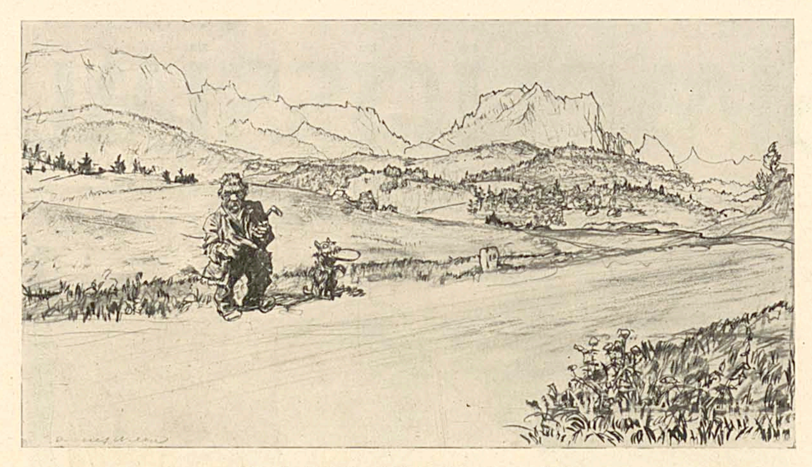
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



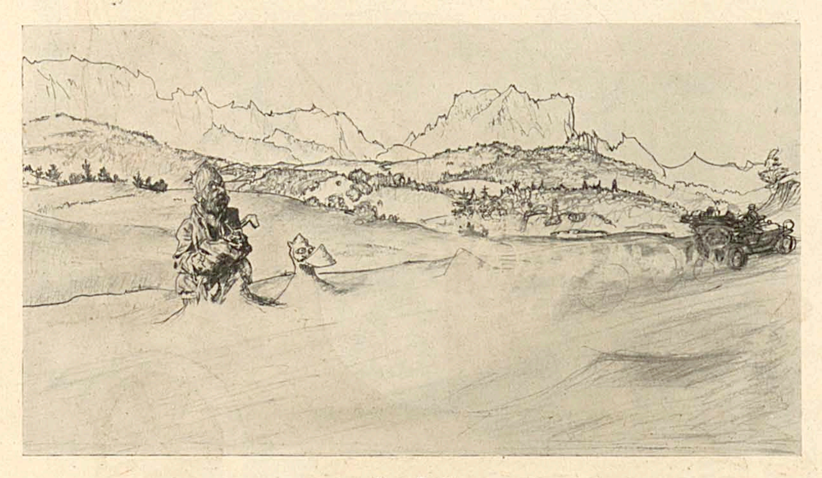
„Merkwürdig! Das Ding geht nicht — und doch haben wir die größte Huppe und den besten Mechaniker.“

Die Staubwolke

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



„Alli, paß auf! Da kummt a Automobil, die hamm a Geld!"



„Ja, an Dreck!"

Idealismus

Neidlos, gleichsam unbefangen,
Freu' ich mich an dem Vehikel,
An dem kurzen oder langen
Gummi- und Benzinartikel.

Zwar der Staub ist nicht erquicklich.
Mancher spricht: Verfluchter Karren!
Doch der Arzt erbaut sich füglich
An den Bronchialkatarrhen.

Ja — und dann so die diversen
Rippen-, Arm- und Beinfrakturen
Sollt' ich da in düstren Versen
Ueber jenes Fuhrwerk murren?

Muß ich auch mit andrem Pöbel
Stiefelnd durch die Straßen ziehen,
So erfreut sich doch dies Möbel
Meiner wärmsten Sympathien.

Ratatöskr

Picknick

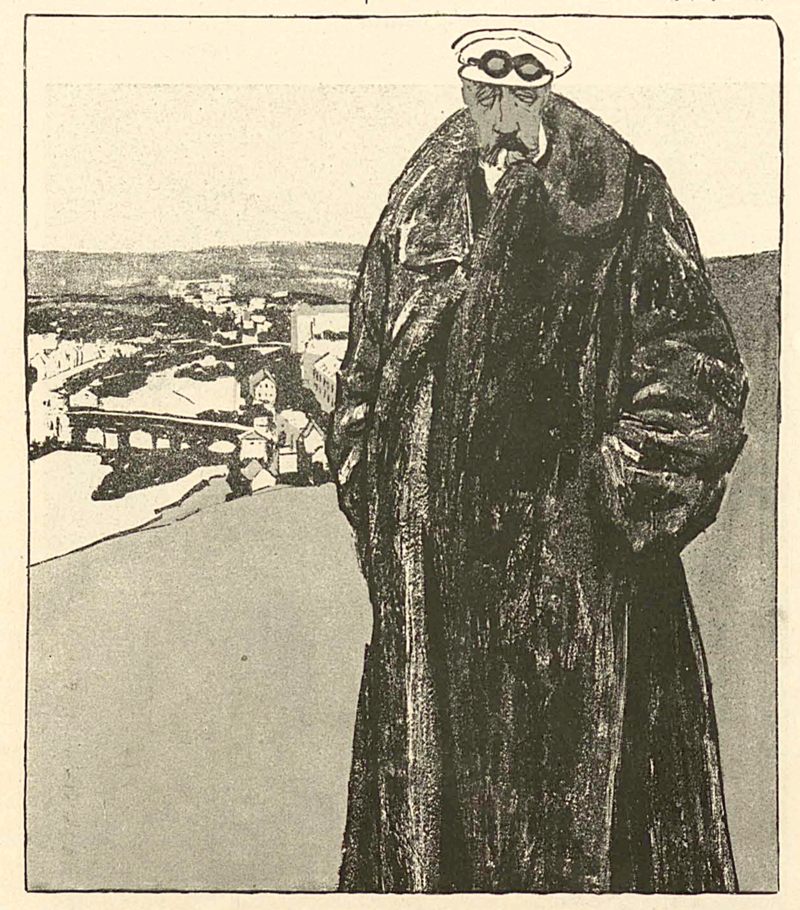
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Nehmen Sie etwas Gulasch, gnädige Frau?" — „Lieber nicht, da muß ich an den armen Kerl denken, den wir überfahren haben."

Reiseeindrücke

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Karre läuft schon verdammt schnell! Heute früh schimpfte noch alles auf bayrisch, jetzt flucht man schon italienisch!"

Lieber Simplicissimus!

Der erste Gemeinderat von Grammat-Neukirchen hat einen Pferdeknecht, den Bladen Seppl, der schläft niemals so süß und tief, wie beim Mistfahren. — Eines Tages fuhr der Blade Seppl wieder Mist, da kam ein Auto aus Wien, ließ die Huppe erschallen — und der Blade Seppl brach im Verlaufe von mehreren rasch aufeinanderfolgenden Begebenheiten das Nasenbein. — Großer Tumult. Senat und Volk von Grammat-Neukirchen sammeln sich um die Autler, denen der Vorfall offenbar äußerst peinlich ist. Man bestürmt sie um eine Legitimation — sie antworten mit beschwichtigenden Winken. — Endlich — es bleibt wirklich nichts übrig — nehmen die Autler den erzürnten Bürgermeister beiseite und stellen sich vor: Der erste und der zweite Kammerdiener Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Kunigunde. — — — „Ew. Gnaden," sagt der Bürgermeister bewegt, „ich bitte um gnädige Verzeihung für unseren unglücklichen Marktflecken; — und was der Knecht ist — der wird streng bestraft werden."

Eine Empfindlichkeit, die mit Hilfe unserer physikalischen Gesetze nicht mehr erklärt werden kann, zeigt das Auto des Doktors Schachinger zu Neusiedel am Inn. — An jedem Ersten eines Monats versagt der Wagen ohne ersichtlichen Grund den Dienst, und kein Mechaniker vermag abzuhelfen. — Erst wenn der Gerichtsvollzieher dagewesen ist, oder Doktor Schachinger die fällige Autorate durch gütliche Uebereinkunft prolongiert hat, stöhnt der Motor befriedigt auf und funktioniert plötzlich wieder.

Im letzten Tiroler Kaisermanöver war Oberleutnant Ogrziszko dem Hauptquartier als Motorfahrer zugeteilt. Er hatte eben eine dringende Rückmeldung über den Monte Cles zu bringen und schob seinen Karren mühsam vor sich her, da erspähte ihn Major Prohaska und brüllte ihn an: „Herr Oberleutnant, warum fahren Sie nicht?" — „Es ist so steil," wandte Ogrziszko schüchtern ein, „die Steigung ist 1:5." — „Und wenn die Steigung 1:1000 wär'," brüllte der Major, „hinauf müssen Sie!"

Ein geschickter Polizist zieht aus den kleinsten Anzeichen seine Schlüsse. Das zeigte sich erst jüngst wieder — gelegentlich eines Motorunfalls, der in Halberstadt passiert ist.

„Herr Kommissar," meldete der Wachmann, „de verunglickte Leiche von der Frauensperson hieß ausweislich von Visitenkarten Berta Knetschke. — Se trägt enen Hut mit rote, jriene un gelbe Federn, en Schackett von lila Wollzeuch mit blaue Punkte und orangejelbe Streifens . . ."

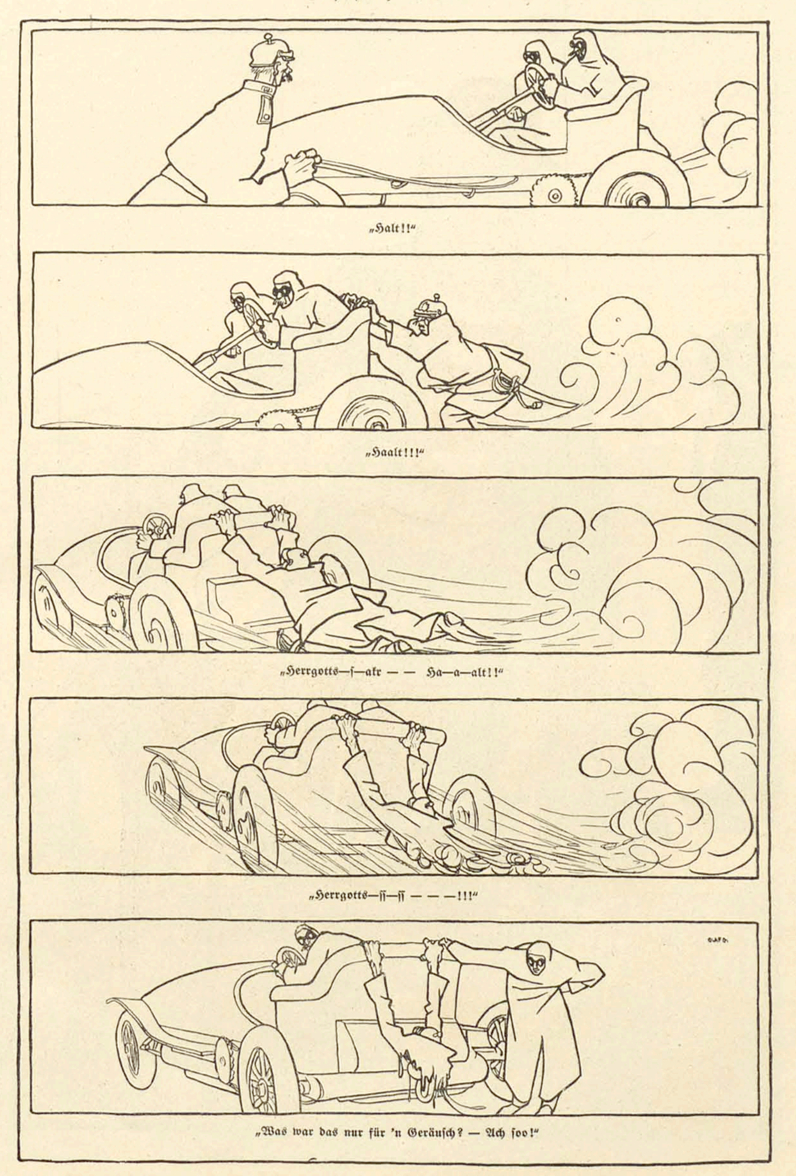
„Genug," rief der Kommissär, „verständigen Sie sofort die Berliner Polizeidirektion!"

Und richtig war die bunte Motorfahrerin aus Berlin.

Roda Roda

Pflichttreue

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Halt!!“

„Haalt!!!“

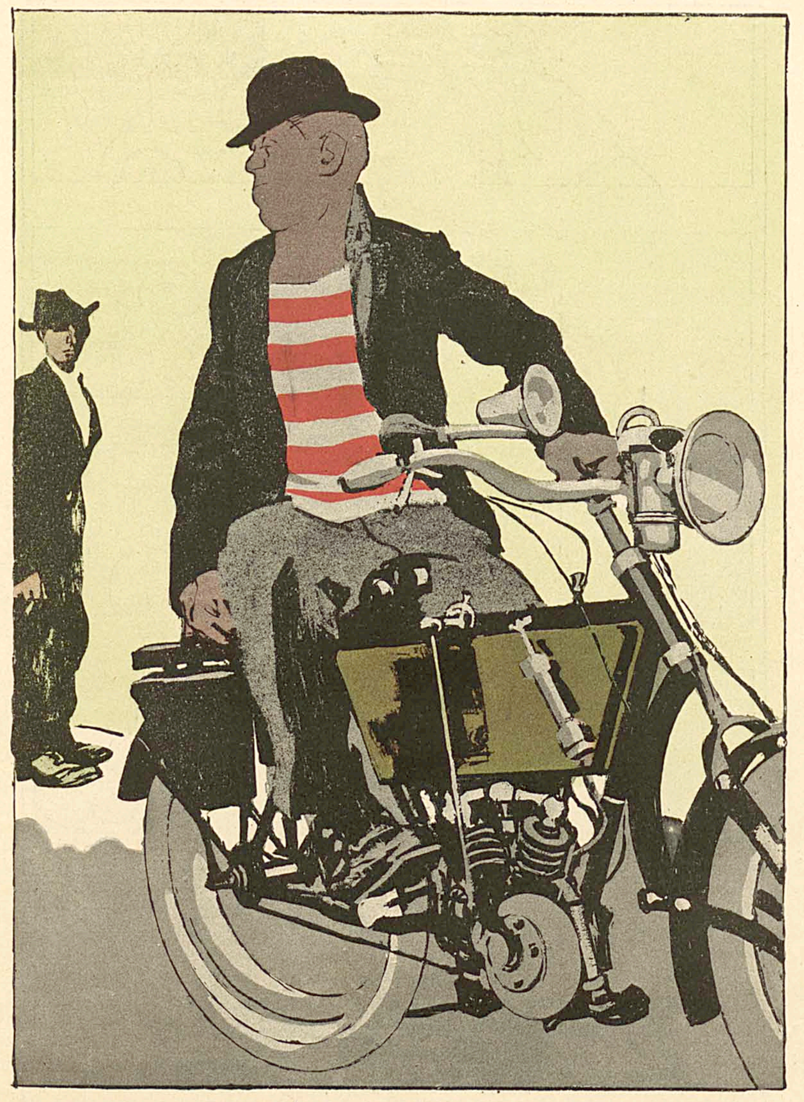
„Herrgotts—s—akr — — Ha—a—alt!!“

„Herrgotts—ss—ss — — —!!!“

„Was war das nur für ’n Geräusch? — Ach soo!“

Heimgefunden

(Zeichnung von E. Thöny)



„Kare, wo hast denn du a Motorradl her?" — „Zuag'lauf'n, zuag'lauf'n."

Der freundliche Bauernwirt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Du, Wirt, drauß' san an etli Stadtfrack, dö möcht'n a kuahwarme Milli!" — „A söllane hab'm mer nöt, sagst, dö soll'n a Bier saufa, dös is a kuahwarm!"

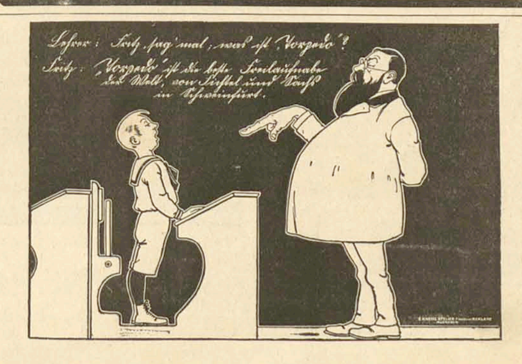
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Er kennt ihn

(Zeichnung von J. B. Engl)

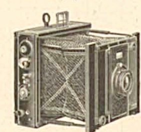


„Da schau, da geht mein Kanzleivorstand. Herrschaft, hat der an Schieber!“ — „Du, dem solltest beim Heimgehen behilflich sein, da könnt'st dich einschmeicheln!“ — „Freilich, morgen macht er mir dann den größten Krach, weil er sich an nichts mehr erinnern kann, als daß ich mich mit einem Besoff'nen rumtrieb'n hab'!“



Goerz- Anschütz-Klapp-Camera „Ango“

mit Goerz-Doppel-Anastigmat.



Leicht, stabil, kompendiös und elegant.
Universalapparat für Fachleute und Amateure.

Neues Modell.

Von aussen verstellbar, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluss für **Zeit-, Ball-** und **Momentaufnahmen** (bis 1/1000 Sekunde). Mit Tele-Einrichtung für Fernaufnahmen geeignet.

Katalog kostenfrei. Bezug durch alle photographischen Handlungen oder durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-Gesellschaft
Berlin-Friedenau 3
London Paris New York Chicago



Einfach — Betriebssicher — Vornehm
Vorzüglicher Bergsteiger
Mark 3250
Motor 7/8 PS . . . . . . Geschwindigkeit 40 km
— Verdeck und Schutzscheibe Mk. 250 extra. —
Automobilwerke Schneider & Co. □ Fabrik: Charlottenburg, Windscheidtstr. 23.



Niemals gab es im deutschen Reiche, ausser der Nürnberger, eine Lotterie, wo es möglich war, für nur 1 Mark **100000** Mark bares Geld gewinnen zu können.

Grosse Nürnberger 1 Mark-Lotterie.

Ziehung in Nürnberg, ohne Aufschub, vom 16. bis 18. Juni 1906.

17297 Gewinne mit zusammen Mk. **350000,** darunter Hauptgewinne

bar ohne Abzug. Erster Hauptgewinn Mk. **100000**
Zweiter Hauptgewinn Mk. bar ohne Abzug. **40000**
Dritter Hauptgewinn Mk. bar ohne Abzug. **10000**
Vierter Hauptgewinn Mk. bar ohne Abzug. **5000**
etc. etc.

Original-Lose, für 2 Ziehungen gültig, pro Stück 1 Mk.
Für Porto und 2 Ziehungslisten 50 Pfg. extra.
Bestellungen geschehen am besten und billigsten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, bis einschliesslich 5.— Mk. nur 10 Pfg. Briefmarken, Kupons, sowie alle ausländischen Gelder werden in Zahlung genommen. Auf Wunsch werden auch Lose gegen Nachnahme versandt. — Original-Lose empfiehlt und versendet das
General-Debit
Ferd. Schäfer, Bankgeschäft
Nürnberg.

Man bestelle sofort, da Ziehung bevorsteht.

Heute arm, morgen ein zehntel Millionär.

1 Mk. **Niemand** säume, sich baldigst Lose dieser einzig dastehenden, besten und chancenreichsten 1 Mark-Lotterie zu kaufen. 1 Mk.

Excelsior Fahrräder und Motorzweiräder

Unerreicht in Qualität und Ausführung.
Jahresproduktion: über 36,000 Räder.
Katalog auf Wunsch.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, Brandenburg a. H.

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über Fahrräder und Nähmaschinen **„Sedina“**
Halbrenner von M. **63.—** an, Nähmaschinen von M. 41.50 an. Sättel M. 1.95, Acetylenlampen M. 1.90, Glocken M. 0.18, Pumpen M. 0.39, Fusspumpen M. 1.—, Ketten M. 1.75, Pedale Stück M. 1.15, Laufmäntel M. 3.85, Luftschläuche M. 2.90 usw. Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.
MARTIN KLEINSCHMIDT, STETTIN 110.



Automobilklub

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Erlauben Sie, Kommerzienrat Fränkel, vierzig Pferdekräfte.“ — „Angenehm, Graf Dohna, 60 PS.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei zweijähriger Garantie unter Bedingungen, welche die Anschaffung einer Maschine jedermann

ohne fühlbare Ausgabe

ermöglichen. – Verlangen Sie gratis und frei unseren ausführlichen Prospekt No. 241 S.
Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII/I.

Dreimal so lichtstark

wie die Prismengläser älterer Konstruktion ist das neue Prismenglas

„TERLUX"

Dasselbe hat Objektive von 35 mm Durchmesser und ist dadurch lichtstark genug, um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen (Dämmerung) die Vorzüge der starken Vergrösserung voll und ganz, d. h. mit genügender Helligkeit des Bildes ausnützen zu können. **Handliche Form, Vergrösserung 6, 9 und 12 mal.** Prismengläser sämtlicher Fabrikate wie **Busch, Goerz, Hensoldt, Voigtländer, Zeiss** etc. etc. zu Originalpreisen und kulantesten Lieferungsbedingungen. **Auswahlsendungen** bei Aufgabe von Ref. zu Diensten.

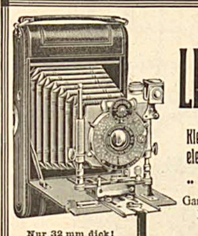
Preisliste über **Feldstecher** gratis und franko.

Spez.: **Diana** M. 10.—, **Nimrod** M. 13.—, **Favorit** M. 15.—, verb. **Birschglas** M. 21.—, **Hubertus** M. 30.—, **Armeeglas** M. 17.50, **Militärfeldstecher** 6×40.—, 8×50.— usw.

Fritz Saran, optische Anstalt **Rathenow 47 u. Halberstadt.**

Spec. Tisch u. Familien-
Billards u. Zubehörtheile
am preiswerthesten u. vortheilhaftesten bei
Ch. Lange gegr. 1850
HANNOVER 1.

Künstlerpinsel „Meunier" • Anerkannt • bestes Fabrikat
Ls. Meunier, Pinselfabrik, München.



Hüttigs

Lloyd-Ideal

Kleinste, dünnste, leichteste, eleganteste Rollfilm-Camera der Welt

Ganz unauffällig zu tragen!
Besonders für Damen empfehlenswert!

Nur 32 mm dick!
Gewicht 730 g

Ausführliche Beschreibung und Preisliste No. 78 **kostenlos.**

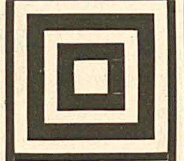
Fabrik photographischer Apparate auf Aktien
vormals R. Hüttig & Sohn
DRESDEN

Größtes deutsches Camerawerk — 800 Arbeiter

Lutz' Kriminal- und Detektiv-Romane

Beste
Romansammlung dieser Art.

45 Bände bisher erschienen; jährlich 6 neue Bände. Preis M. 1.— bis M. 2.— pro Band. In jeder Buchh. u. Bahnhofsbuchh. zu haben. Verzeichnisse gratis von **Rob. Lutz, Verlag, Stuttgart,** Hölderlinstr.



Vor kurzem erschien:

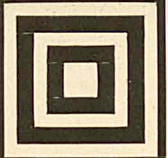
Auguste Hauschner
ZWISCHEN DEN ZEITEN

Roman
Geheftet 3 Mark
Gebunden 4 Mark

Breslauer Zeitung: . . . Die ausserordentliche Fähigkeit dieser Auguste Hauschner für die Plastik der Menschendarstellung im Roman ist um so unweiblicher, als sie sich nicht hinter einer Brustwehr tönender Worte verschanzt, sondern nur wenige und nur die bezeichnendsten wählt, die sie dann zu einem Stil von reichem, belebtem Ausdruck zusammenschliesst. Auch ihre Unverhülltheit im Sexuellen ist maskulin, weil sie sich ohne Lüsternheit und Koketterie nur als ein Motiv unter vielen gibt. So sind denn auch ihre diesmaligen Schilderungen aus den Kämpfen zwischen tschechischem Weberproletariat und böhmischer Grossbourgeoisie, die ein starrfanatischer Klerus unterstützt, eine prachtvolle Kraftprobe . . .

Hamburger Fremdenblatt: Im besten Sinne des Wortes kann der vorliegende Roman ein sozialer genannt werden. Das Verhältnis zwischen Fabrikarbeiter und Arbeitgeber, das ja schon ungezählte Male literarisch verwertet ist, kann nicht lebenswahrer und zugleich so künstlerisch in der Form dargestellt werden, wie es hier geschieht . . .

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen, München-S



Morphium- (Alkohol) Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze. Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).

Mittelmeerfahrt Juli 1906

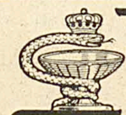
für nur 385 Mk., Reise, Wagenf., volle Verpfleg., Führung und Reisebegleitung durch das bewährte Bureau **Spatz-Halle** und **Tunis.** In circa 17 Tagen von **Basel** über **Marseille** nach **Ajaccio,** Algier, Tunis, Sizilien, Neapel, Rom, Riviera.
Ausk. ert. **Wagner-Waldenburg** Schles., Vors. d. Deutsch. Tour.-Ver.

Angelgeräte

33 mal preisgekrönt. **Netze** aller Art. Reich illustrierte Preisliste.
H. Stork, Residenzstrasse 15, **München C.**
Das Buch: **„Der Angelsport"** 320 Fol. 1000 Illust. Preis Mk. 6.50. Prosp. gratis.







Ein fast souveränes Mittel

gegen

Rheumatismus, Gicht und Nierenleiden

nennt ein bekannter Badearzt die Offenbacher

Kaiser Friedrich Quelle

Selbst bei jahrelangem Gebrauch ohne schädliche Nebenwirkungen. Natron-Lithion-Quelle I. Ranges

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mk. 25.— per Kiste.

Fremdenindustrie

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Donnerwetter, treiben diese Gebirgler einen Luxus mit Kleidern und Raritäten!“ — „Ist alles zum Verkaufen! So 'n Kerl ist der lebendige Verkaufsladen, vielleicht vierhundert bis fünfhundert Mark wert. Wenn Sie ihm das alles abkaufen, läuft er nackt heim!“

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Lori

Von Roda Roda

„Aha," sagte Erwin Amperg, als er den Doktor Pollak erblickte. — „Aha" — nichts weiter. Und nicht einmal unfreundlich.
Er kreuzte die Beine, lehnte sich zurück, zündete eine neue Zigarette an — kurz, er etablierte sich. Wie eben einer, der viel anhören und wenig erwidern wird.
Und Doktor Pollak, der Ampergsche Hausadvokat, legte los: „Herr Graf," sagte er lächelnd, „ich glaube . . ."
„Ja, ja — ich weiß schon. — Bitte, nur ohne Umschweife."
„. . . Herr Graf scheinen die Sache sehr leicht zu nehmen. Aber ich versichere, daß die werte Familie sehr, sehr aufgebracht ist. Alle — ohne Ausnahme. Komtesse Helene . . ."
„Sie — ich muß bitten — hören S' mir mit der alten Gebetmühlen auf. Die hab' ich gefressen. — — Daß, wenn ein Amperg eine Verlobungsanzeige ohne Pedigree verschickt, zuerst der Herr Pollak einen abreden kommt, das is man schon gewohnt — das gehört sozusagen zu die unangenehmen Zeremonien von einer Hochzeit. Aber daß die dürre Lentschitant in alles ihre spitzige Nasen hineinsteckt, das verbitt' ich mir. Ueberhaupt geht es sie gar nix an, verstehen Sie mich, ich will nix von ihr haben, und Sie können ihr auch ausrichten, daß sie mich im Buckel kratzen kann. — So, jetzt reden Sie — aber der Name Helene darf überhaupt nicht vorkommen — sonst steh' ich stante pede auf und geh' weg."
Doktor Pollak hatte mit wohlwollendem Lächeln gewartet, bis er zu Worte kommen würde. — „Ich bitte, wir wollen uns doch freundschaftlich auseinandersetzen, nicht wahr? — Also sehen Sie, Herr Graf: Ich bin kein — no, wie soll ich mich ausdrücken? — ich bin kein Mensch mit . . . Vorurteilen. Ich bin kein Magnat. Ich kann Ihnen sagen: mein Großvater hat wirklich mit Leder gehandelt, und mein Vater war . . . Sie wissen nicht, was das ist . . . in Proßnitz war er Tempeldiener. Sie werden mir zugeben, das ist keine Familie, die Traditionen hochhalten muß. — Aber wenn es meinem Sohn einfiele, er will Fräulein Lori Stingel heiraten . . . Herr Graf, wissen Sie, was der alte Stingel is? Portier is er."
„Erlauben Sie, will denn ich den alten Stingel heiraten?"
„Gut. Aber das Fräulein Lori? — Erstens kennen Sie sie doch min—des—tens schon anderthalb Jahre."
„Und?"
„Und sehr intim."
„Was is da weiter?"
„Ich bitte, Herr Graf — verzeihen das harte Wort — eine Dame, von der die ganze Welt weiß, sie ist die . . . die . . . gute Freundin von einem gewesen, heiratet ein Graf Amperg nicht. — Gott, Gott — diese jungen Herren! So elegant, so vornehm — was für glänzende Partien könnten die Herren machen!"
„Danke bestens, ich mach' keine Kuppelpartie."
„Ich bitte, davon ist nicht die Rede. Komtesse Helene hat ausdrücklich . . ."
„— — —"
„Pardon, nicht nur Komtesse Helene, weil Sie den Namen durchaus nicht hören wollen — nein, alle Herrschaften der gräflichen Familie haben erklärt: gegen eine Heirat mit wem immer, ob reich oder arm, standesgemäß oder nicht, wäre kein Einwand erhoben worden . . ."
„Moderato, pantato — ich kenn' schon meine Pappenheimer."
„. . . nur muß die Dame einen tadellosen Ruf besitzen. Sie werden aber zugeben . . ."
„Weil sie meine Freundin war?"
„Ich bitte, wir sind genauer unterrichtet. Wir haben Beweisstücke, unwiderlegliche Beweisstücke, daß Fräulein Lori Stingel nicht unbescholten war, wie Sie mit ihr . . . angefangen haben."
Doktor Pollak zog die Brauen hoch und reckte sich — er hatte Trumpfaß ausgespielt.
Erwin Amperg legte den Kopf rechts und kniff ein Auge zu. Er blieb gemütlich.
„Herr Pollak, Sie sind ein ausgezeichneter Advokat und sonst noch allerlei — aber von diesen Dingen verstehn Sie, mit Respekt gesagt, einen Schmarren. — Wenn ich — angenommen, daß — einen Virtuosen hören will, so werd' doch ich nicht ein Narr sein und werd' hingehn, wenn er noch seine ersten Etüden trommelt. Sondern ich werd' warten, bis er was kann und ein gelernter Künstler is — dann geh' ich hin und hör' mir ihm an. — Und wenn ich ein Mädel haben will, no, so such' ich mir doch keinen blutjungen Backfisch aus, der was noch gar nix versteht, sondern ich halt' eine aus, die was eine gewisse Erfahrung dadrin hat und überhaupt schon in Blüte is, daß man doch wenigsens was davon hat, wenn man mit ihr redt. Also — wenn Sie gegen sie sonst nix zu sagen haben, glaub' ich, sein wir fertig."
„Herr Graf — !" — rief Doktor Pollak noch — Erwin war aber schon gegangen.
Doktor Pollak sah, da war Hopfen und Malz verloren. — Erwin Amperg war hartköpfiger, als je ein Amperg in ähnlicher Lage gewesen . . .

— —

Diese Lori war eigentlich eine Idealfrau für Erwin Amperg. Mit seiner nicht allzu reichlichen Apanage wußte sie gut hauszuhalten — er merkte nie einen Mangel. Seit er mit ihr lebte, war er ohne Geldsorgen, ja er hatte sich geradezu rangiert.
Anfangs war er ihr über gewesen und hatte sie — ein wenig ironisierend — erzogen. Aber sowie sie erst den oberflächlichen Schliff weg hatte, entfiel für ihn jeder Grund, sich zu überheben — und sie, die Klügere, fing ihn zu bemuttern an. Gutmütig und zärtlich. — Sie machte ihm das Heim so angenehm, daß er immer seltener ausging und bald allen Anschluß verlor. Da hatte sie erst recht das Heft in der Hand. — Bei Tage hatte er ein wenig zu tun — im Obersten Rechnungshof — die Abende verbrachte er mit Lori. Manchmal — und immer öfter — kam Erwins jüngerer Vetter, Dolfi, zu ihnen — dem hatte Doktor Pollak erst jüngst — im Auftrage der Lentschitant — eine kleine Chansonette abgekauft; er verkehrte jetzt aus Oppositionslust bei Erwins. Doch auch, weil es ihm hier gefiel. Ihm standen ja ganz andere Kreise offen, als Erwin — er war einer von den steierischen Ampergs, die ziemlich begütert sind. In der letzten Zeit hatte er sich aber stark ausgegeben und stak allerorten tief in der Kreide. — Lori hatte es bald heraus und nahm die Sache auch schon in die Hand. Sie kannte allerlei nützliche, ehrliche Menschen, die ordneten um Gottes Dank des unerfahrenen Dolfi Angelegenheiten, und Dolfi fügte sich bald ebenso zahm in Loris Führung, wie es vorher Erwin getan. —
Zum Zinstermin gab er seine alte Wohnung auf und übersiedelte in die Nähe der beiden. Nun wurde der Anschluß noch fester. Alltäglich gegen fünf, wenn Erwin aus dem Bureau kam, fuhr er bei ihnen vor, erzählte von den Erlebnissen der Fahrt (er war ein passionierter Automobilist) und blieb zum Abendessen. Dann gingen sie zusammen spazieren.
Dolfi war's, der Erwin noch hie und da Kunde aus seiner früheren Welt brachte.
Da ist ein Oheim, Nazi Amperg, da, Tante Lentschis Bruder — sie ausgenommen eigentlich der einzige von der Familie, der in reiferen Jahren steht. (Die beiden Exzellenzen zählen nicht — der eine ist in Mission in Japan, der andere, der im Obersten Rechnungshof, kümmert sich um nichts.)
Der Nazionkel ist ein verschlagenes Luder. Vor der Lentschitant kehrt er aus gutem Grund den Frommen heraus — hinterher aber, den Neffen gegenüber, spielt er den jovialen Onkel, der noch mit der Jugend fühlt. Am liebsten möchte er alle Ampergs mit der Tante brouillieren — denn sie ist ja die nächste, beerbt zu werden.
Eines Tages ging der Nazionkel in der Hauptallee spazieren — etwas speckig elegant, wie immer — da kam Dolfi auf seinem Auto daher. — Nazionkel machte sich auffällig, um mitgenommen zu werden.
„Hat der Erwin schon sei Hausmeisterische geheirat?" fragte er nach der ersten Begrüßung.
Dolfi mußte, hart am Bankett, einem Fiaker vorfahren und antwortete nicht.
„Sie soll übrigens sehr sauber sein, hör' ich. — Du mußt es ja wissen." — Dabei intonierte der Onkel ein anzügliches Augenspiel. — „Recht hast. Wie ich noch im Ministerium war, hab' ich in jeder Provinzhauptstadt eine Wohnung, eine Geliebte und einen Zylinderhut gehabt . . . Ja, ja — das möcht' mir schon auch gefallen: mit eim feschen Zeugerl herumkutschieren und 'm Herrn Vetter bei der Hausmeisterischen ins Handwerk pfuschen."
„Ich hab' doch mit der Lori nichts zu tun," rief Dolfi ehrlich aufgebracht.
„Nicht? Ihr Jungen, ihr wißt's wirklich nicht, wozu der liebe Herrgott die Schön-Maderln erschaffen hat. Ich möcht' so eine feine Sache nicht auslassen — gewissermaßen schon aus Familienrücksichten."
„Dazu gib ich mich nicht her."
„Da tust aber sehr unrecht dran. Ich hab' schon ganz andere Sachen für die Familie getan."
Sie waren auf der Praterstraße, Dolfi hielt plötzlich.
„Oho — eine Panne?" fragte der Nazionkel naiv.
„Nein — aber ich hab' gedacht, du willst hier aussteigen."
Der Onkel machte gute Miene zum bösen Spiel, stieg ab und verabschiedete sich aufs herzlichste.
Dolfi wendete nach der Landstraße ab, zu Erwins. Es sollte eine Partie gemacht werden, Erwin, Lori und er.
Als aber Dolfi zum Vetter kam, um ihn abzuholen, da fand er ihn nicht vor. Der Vetter war verreist. Lori hatte sich schon angekleidet, sie stiegen ein. Dolfi kurbelte an und steuerte sorglich und schweigend durch allerlei enge Gassen des Neubaus und an der Schmelz vorüber gegen Purkersdorf.
Dolfi hatte die Zweite eingeschaltet, es war aber Gegenwind — er blies mächtig um die Ohren.
Ein sonniger Tag, frisch und frühlingsgrün. Im schwarzen Wald die Blütenkerzen der Tannen, die im Mai ihr Christfest halten, und rings der kranke Duft der Linden. Lori, die den ganzen Winter über nicht aus der Stadt gekommen war, atmete angestrengt die Ueberfülle von Freiheit, Licht und Glück ein. Bäume, Wiesen, Land; Entfernungen, Berge und ein weiter Himmel. — Lori war's, als müsse sie jung sein und jauchzen.
Irgendwo bei Mariabrunn mußte Dolfi halten, um eine Reihe von Lastfuhren passieren zu lassen — da wandte er sich zum erstenmal der Frau zu, die da neben ihm saß, sah ihre Wangen glühen, ihre Augen leuchten. Er sah es mit gönnerhafter Freude — der erfahrene Wagenlenker, der sich durch Alltäglichkeiten nicht aus der Contenance bringen läßt.
Und weiter ging's; Dolfi immer einen Fuß auf dem Bremshebel, die Hände am Steuerrad, mit allen Sinnen vorwärts.
Dicht vor Ried geht's in fünf Serpentinen aufs Tullner Feld hinab. Dann eine Viertelstunde schnurgrad eine Allee nach Tulln. — Sie hielten am Wirtshof und schmausten.
Lori schmierte ihm Butterbrote und machte ihm den Kaffee zurecht. Sie wurde nicht müde, von der Schönheit des Tages zu schwärmen. „Du bist zu ein süßes Bubi, daß d' mich mitg'nommen hast," rief sie. Und als der schmierige Kellner verschwunden war, packte sie Dolfis Kopf mit beiden Händen und küßte ihn.
Da biß Dolfi die Zähne aufeinander und sah — zum erstenmal — Lori, das Weib, die Beute.
Tückisch verzögerte er die Abfahrt. — Die späte Stunde, die bessere Gelegenheit sollte den Entschluß bestärken.
Sie brachen auf, als die Sonne sinken wollte. — Wie er's anstellen würde, wußte Dolfi selber noch nicht — aber alle Fibern zitterten ihm nach einem Abenteuer.
Der lichtreiche Tag, die herrliche Abendröte, der Einton einer sausenden Fahrt — der Lori lag's in allen Gliedern. Sie war müd, erregt, überreizt. Sie hätte gern gesungen — irgend was Sentimentales, einen Schmachtfetzen.
„O—o—h du hi—i—mmelbla—auer See — —"
Ein Ruck.
„Was is denn?" — Sie war jäh emporgeschreckt.
„Nichts. Da vorn is ein Wagen, und das Schwein hat keine Latern. Um ein Haar wär' ich ihm aufs Gnack gefahren."
Dolfi wollte weiter — der Motor gehorchte nicht. Zurück — — er rührte sich nicht. — Die Zündung rumorte mächtig, dann schwächer, immer schwächer . . .
„Nur Geduld," sagte er, „ich werd' die Vergasung ankurbeln" — und stieg ab.
Es nutzte nichts. — Der Stromverstärker an der Zündung flötete sein Fagott die Skala hinauf und hinunter — es nutzte nichts.
Dolfi drehte die Lampen herein und beguckte den Motor. Immer wieder. — Nichts.
„Nur Geduld," murmelte er.
Sie hörte nicht. Sie fühlte auch nichts. Sie saß wie verloren in der kühlen Nacht und starrte in das stechende Licht der Laterne. Eine grundlose, bodenlose Melancholie lastete auf ihr, die reichte weit und hoch bis an die Sterne, und kein Entrinnen war daraus.
Endlich — er hatte über dem Wagen sie vergessen — endlich richtete er sich auf und wollte es halb resigniert, halb zornig sagen, aber ein Blick auf sie zwang ihn, zu triumphieren: „Zylinderakzident. Wir können nicht weiter. Wir warten auf das nächste Fuhrwerk das vorbeikommt, mit dem fahrst du nach St. Andrä. — Ich schlaf' hier auf meinem Wagen."
Er setzte sich neben sie und legte ihr und sich eine Decke über.
Da fiel ihm erst ihr Schweigen auf. — Doch ehe er Zeit hatte, ein Wort zu sprechen, fiel sie ihm um den Hals und weinte, weinte, weinte.

— —

Als es mählich Tag wurde nach der taufeuchten Nacht der Landstraße, da schlief sie zurückgelehnt im Fond, und er saß am Rand des Straßengrabens und rauchte seine letzte Zigarette und blickte Lori an.
Um alles in der Welt hätte er sie nicht mehr weinen sehen mögen.
Als sie zu Erwin zurückkamen, kam der Duft des Frühlings mit ihnen ins Zimmer. — Erwin saß am Mittagstisch. Er war äußerlich ruhig, aber seine Augen voller Mißtrauen, voll der Eifersucht einer durchwachten Nacht.
„Du," sagte Dolfi, „aus deiner Heirat kann nix wern." Der Klang der Worte wollte sich verstecken.
Erwin blieb stumm, er begriff nichts oder alles — man sah es ihm nicht an.
„Lori wird mich heiraten," sagte Dolfi weiter.
Sechs Monate nach der Automobilfahrt, vier nach der Hochzeit, kriegte Lori ihren ersten Sohn.

Benzinkoller

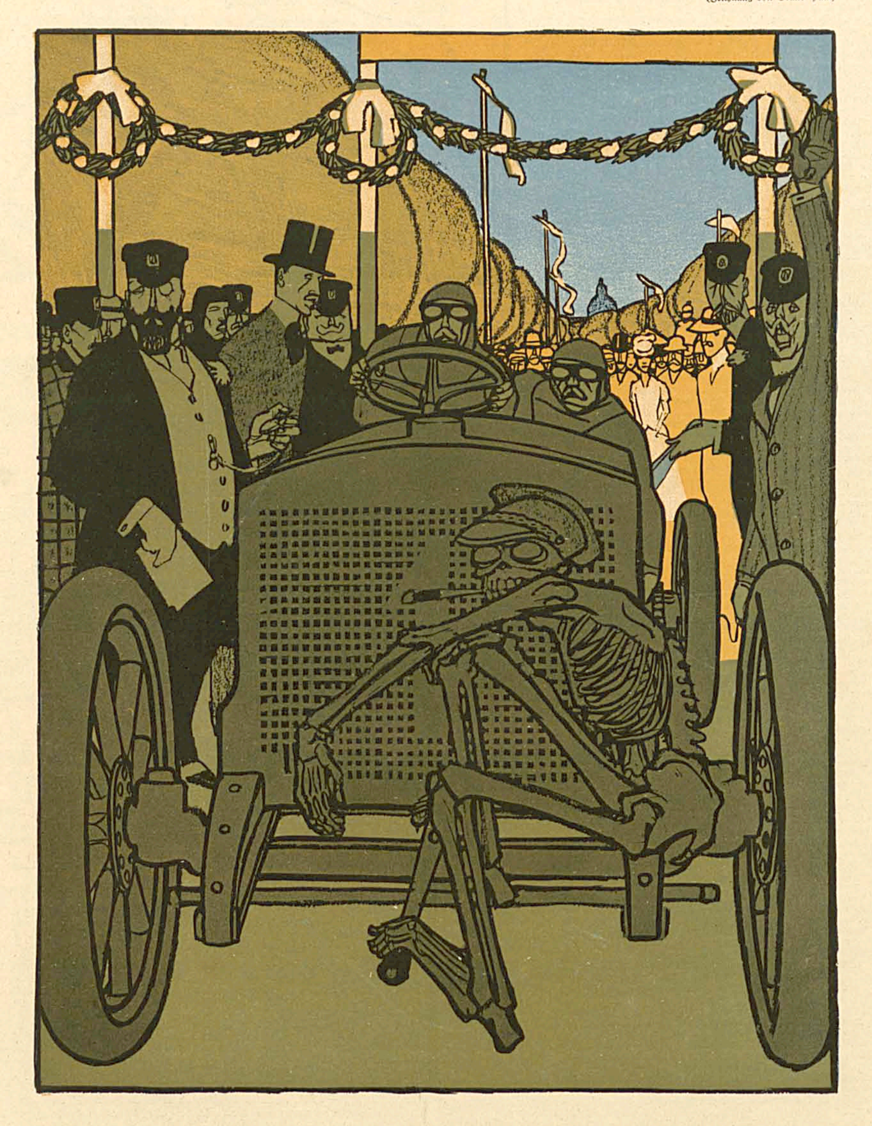
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Fahren Sie mal 'n Kind tot oder wenigstens 'n Hund!"

Am Start

(Zeichnung von Bruno Paul)



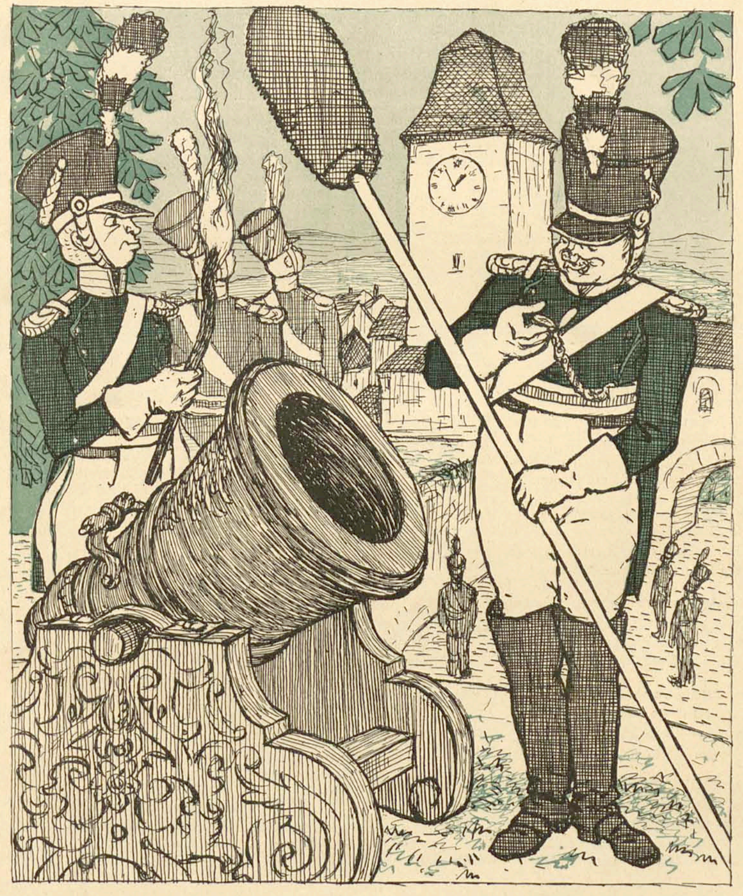
München, den 11. Juni 1906 11. Jahrgang No. 11

SIMPLICISSIMUS

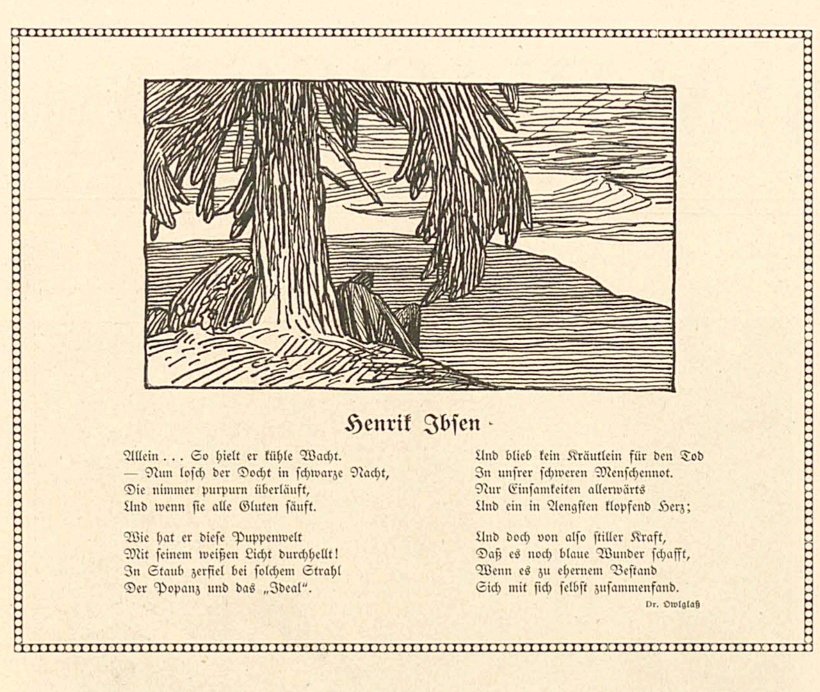
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Herausgeber: Albert Langen In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Der Salutschuß

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Jung und alt, hoch und niedrig ist von freudiger Erregung ergriffen, da es allgemein bekannt wurde, daß heute nachmittag 2 Uhr 6 Minuten die Niederkunft der Prinzessin zu erwarten sei. Die braven Feuerwerker stehen bei dem vorschriftsmäßig geladenen Geschütz und beobachten in geradezu fieberhafter Spannung das Vorrücken des Uhrzeigers, damit weithin donnernder Knall das frohe Ereignis dem Lande alsbald verkünde.



Henrik Ibsen

Allein ... So hielt er kühle Wacht.
— Nun losch der Docht in schwarze Nacht,
Die nimmer purpurn überläuft,
Und wenn sie alle Gluten säuft.

Wie hat er diese Puppenwelt
Mit seinem weißen Licht durchhellt!
In Staub zerfiel bei solchem Strahl
Der Popanz und das „Ideal".

Und blieb kein Kräutlein für den Tod
In unsrer schweren Menschennot.
Nur Einsamkeiten allerwärts
Und ein in Aengsten klopfend Herz;

Und doch von also stiller Kraft,
Daß es noch blaue Wunder schafft,
Wenn es zu ehernem Bestand
Sich mit sich selbst zusammenfand.

Dr. Owlglaß

Naturlaute

Die Regierung spricht zum Parlamente
In dem angenehmsten Säuselton,
Wenn sie gleich die Meinung bitter trennte,
Trotz des Widerspruches und obschon.

Angegriff'ne Exzellenzen lächeln
Wehmutsvoll in ihrem Seelenschmerz,
Doch kein Sturm erhebt sich, nur ein Fächeln
Leisen Unmuts wehet durch das Herz.

Hie und da durchbricht Natur die Schranken,
Welche die Gesittung uns gesetzt,
Es geraten Formen in das Wanken,
Die man sonst nicht ohne Scheu verletzt.

Der Naturlaut, mag er uns empören,
Aber eines ist er: Er ist wahr!
Und indem wir ihn erschrocken hören,
Wird uns doch die echte Meinung klar.

So als Deimling stritt für seinen König,
Derb und drohend und soldatisch barsch;
Ja, da sah man: Kriegen sie zu wenig,
Treten sie dem Reichstag in den Rücken.

Peter Schlemihl

Der erste Preis

Eine neue Berliner Monatsschrift versprach einen größeren Preis für die richtige Aufzählung der zwölf bedeutendsten Deutschen der Gegenwart. Frau Kulicke aus Wilmersdorf hat den Preis gewonnen. Sie nannte:

1. Seine Majestät den Kaiser,
2. Ihre Majestät die Kaiserin,
3.—9. die sieben Kinder des hohen Paares,
10.—11. die beiden Schwiegertöchter,
12. das Kind, welches die Kronprinzessin im Juni erwartet.

Lieber Simplicissimus!

Im Spital zu Bruck an der Leitha lag ein Ulanenkorporal, der behauptete, eine schmerzhafte Starre im Genick zu spüren. — Eines Morgens, als der Sanitätswärter an das Bett des Ulanen trat, war der Ulan tot. — „Sei' Glück," sagte der Wärter. „Grod heunt hot eahm der Herr Stabsarzt zwegen Simulation einspirren woll'n."

Fritz Megedow machte seiner Mutter, Exzellenz von Megedow, viel, viel Sorgen. Er verließ das Vaterhaus und trieb sich jahrelang, Gott weiß wo, umher. Sogar in Argentinien soll er gewesen sein — direkt als Arbeiter. In Paris war er jahrelang Koofmich und in London Agent. Kurz, scheußlich. — Jetzt is er endlich zurück un hat ein Fräulein Veilchenstein geheiratet. Man kann, Jott sei Dank, wieder mit ihm verkehren — er lebt vom Gelde seiner Frau.

Roda Roda

Kammer- und Reichstagsbericht

Allerhand hat sich ereignet,
Was man gerne hier verzeichnet.
Erstlich: Ein Defekt des Worts
Bei den schwäbischen Kammerlords.

Zwecks stilistischer Finessen
Engagierte Herrn von Hessen
Durchlaucht Quadt. — Wer denkt nicht hier
An den Vers vom Quagga-Tier?

Zweitens: In des Reichstags Hallen
Läßt man bange Seufzer schallen.
Ach, der Herr von Oldenburg
Brach auf seinem Nachtstuhl durch!

Drittens endlich: Ebendorten
Hörte man den Deimling worten,
Daß ein jeder tief erschrak.
Himmel, Stern und Dunnderschlag!

Aber der Entrüstung Sauce
Goß ihm auf die Khakihose
Einer, der's nicht leiden kann.
Müller hieß der deutsche Mann.

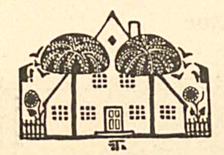
Ratatöskr

Die erste Begegnung

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Der Zar drückte dem Präsidenten der Duma die Hand. Und dann wuschen sie sich beide, der Zar, um den Schmutz, der Präsident, um den Blutgeruch zu entfernen.



Peter Spanningers Liebes-abenteuer

Von Ludwig Thoma

Die oberbayrische Stadt Dürnbuch liegt keineswegs an der Eisenbahn.

Vor etlichen fünfzig Jahren stand es der Regierung im Sinne, eine Hauptbahn an die Stadt zu legen. Aber der Brauereibesitzer Peter Spanninger, der Großvater des jetzigen Peter Spanninger, wehrte mit anderen Bürgern die Neuerung ab. Man sagte der Regierung mit klaren Worten, daß die Dürnbucher am Alten und Hergebrachten hingen. Sie wollten mitnichten das Fuhrwesen von der Landstraße bringen und alle Wirte und Lohnkutscher schädigen. Der Weitblickende möge bedenken, daß mit ihnen die Schmiede, Sattler und Wagner Einbuße litten, die Bräuer minderen Absatz fänden und die anderen Geschäftsleute in Gefahr schwebten. Denn alle Kundschaft könne mit der Bahn schnell und mühelos die große Stadt erreichen und dort Geld ausgeben, was besser in Dürnbuch bleibe.

Die Regierung wollte die treue Bevölkerung nicht kränken und legte den Schienenstrang so weit entfernt von der Stadt, daß die Nachkommen des Peter Spanninger zwei Stunden mit dem Omnibus fahren müssen, wenn sie den Pfiff einer Lokomotive hören wollen. Heute noch rumpelt früh morgens um sechs Uhr der Postwagen über den Stadtplatz, und der Postillon Johann Glas lenkt die Pferde, wie es sein Vater tat. Zu Winterszeiten sitzt er verfroren auf dem Bocke und schaut neidisch auf die dunkeln Fenster, hinter denen die Bürger in warmen Betten liegen.

Wenn es aber Frühling wird, und ein feiner Morgen tagt, setzt er das Posthorn an und bläst sein altes Lied. Dann kommen Leute an die Fenster und prüfen mit verschlafenen Augen das Wetter. So hat sich in Dürnbuch das gute alte Wesen erhalten.

Hierin wie überhaupt.

Dürnbuch hat 3419 Einwohner. Darunter sind vier Protestanten und ein Israelite, die übrige Bevölkerung ist römisch-katholisch.

Auch darf man nicht glauben, daß jene Andersgläubigen Eingeborene sind. Der Stadtschreiber Rellstab, der mit seiner Frau und zwei Kindern der evangelischen Konfession angehört, ist Mittelfranke. Der Israelite heißt Isidor Blumschein, stammt aus dem Schwäbischen und wurde durch den Produktenhandel in die Gegend geführt.

Im übrigen erlitt das katholische Bekenntnis keinerlei Schaden durch die Fremdlinge. Bei den jüngsten Wahlen fielen alle Stimmen auf den ultramontanen Kandidaten, Kaufmann J. B. Irzenberger.

Der Stadtschreiber wollte die politische Ueberzeugung der Herren Bürger schonen, und auch Blumschein heulte mit den Wölfen.

Dürnbuch ist der Sitz ansehnlicher Behörden, nämlich eines königlichen Bezirksamtes, Amtsgerichtes, Rentamtes und Notariates; es hat eine Gendarmerie-, eine Post- und Telegraphenstation. Zu den Lehranstalten gehören außer der Volksschule eine Töchterschule der armen Schulschwestern und eine Realschule. Ferner befinden sich dort sechs Kirchen, acht Bräuhäuser, eine Kunstmühle und ein herrschaftliches Schloß, welches aber nicht mehr bewohnt wird.

In früheren Zeiten gehörte es den Grafen Selz-Dürnbuch, einem alten Geschlechte.

Der letzte Dürnbuch, Johann Anton, starb unverehelicht als kurfürstlich bayrischer Kämmerer im Jahre 1764. Der Besitz ging auf die Familie der Freiherrn von Selz-Gögging über, deren letzter Sprosse um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Zeitliche segnete.

Vor seinem Tode verkaufte er das Gut Dürnbuch an den Fiskus. Dieser bewirtschaftet noch heute den schönen Forst, läßt aber das Schloß verfallen, weil die Kosten der Instandhaltung zu hoch kommen. Die Säle zu ebener Erde hat Isidor Blumschein um geringen Preis gemietet; er benützt sie als Lagerräume für Landesprodukte.

Handel und Industrie stehen in Dürnbuch in gedeihlicher Blüte.

Die Landbevölkerung bringt ihre Erzeugnisse in die Stadt und deckt hier wiederum ihre Bedürfnisse. Die zwei größeren Warenhandlungen von J. B. Irzenberger und Gabriel Riedlechner haben erklecklichen Umsatz. Die Brauereien sind gut betrieben; die bedeutendste von Peter Spanninger „Zum Stern“ siedet über 8000 Hektoliter Malz ein. Die Kunstmühle war bis vor wenigen Jahren im Besitze des Herrn Jakob Bonholzer, ist aber jetzt in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Der Handel mit Getreide und Vieh ist rege; auch mit Holz werden gute Geschäfte gemacht. Das ehrsame Handwerk gedeiht. So ist im allgemeinen die Bevölkerung wohlhabend, auch wohllebig. Die Arbeit wird mit bedachtsamer Ruhe getan, und alle Feste werden gewissenhaft begangen.

Jeder Familienvater muß in pünktlicher Reihenfolge die Wirtschaften besuchen, um die Beziehungen aufrecht zu erhalten.

In der behäbigen Art der Bürger liegt es begründet, daß gerade diese Seite der geschäftlichen Tüchtigkeit am besten ausgebildet ist.

Ueber Lage und Bau der Stadt läßt sich Rühmendes sagen. Dürnbuch liegt 480 Meter über dem Meere, in dem von Hügeln durchzogenen Alpenvorlande. Die Höhen sind bewaldet, aber das dunkle Fichtenholz wechselt ab mit Wiesen und Getreidefeldern, was ein freundliches und mannigfaltiges Bild gewährt. Man erblickt in der Nähe zahlreiche Dörfer und Weiler; auch in größerer Ferne, wo sich die Häuser dem Auge verbergen, lugt da und dort ein spitzer Kirchturm über die Hügel hervor.

Der Ort Dürnbuch ist um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. An die alte Zeit erinnern einige Reste der Stadtmauer und ein gut erhaltenes Tor. Man gelangt durch dasselbe auf den mäßig großen Marktplatz, dessen Mitte ein Marienbrunnen ziert.

Hier steht auch die schöne Pfarrkirche, welche im spätgotischen Stile erbaut ist.

Auf der Südseite des Platzes erheben sich die drei stattlichen Brauereien zum „Stern“, zum „Rappen“ und zum „goldenen Lamm“.

Sie strecken, wie einige Wirtschaften gegenüber, große schmiedeeiserne Schilde in die Luft hinaus. Die blinken freundlich in der Sonne und verheißen Eingeborenen wie Fremden behagliches Unterkommen.

Die Gassen, welche in den Marktplatz einmünden, sind krumm, eng und uneben. Die Häuser sind mannigfaltig gebaut. Viele haben nach italienischem Muster breite Fassaden, welche in geraden Maueraufsätzen die Dächer überragen.

Diese sind mit Schindeln gedeckt und stoßen hart aneinander. Nicht selten üben waghalsige Knaben auf der gefährlichen Höhe ihre Spiele, indem sie über alle Dächer klettern von einem Hause zum andern.

Und die Kater haben hier oben ein weites Feld für ihre Liebesfahrten.

Der Stolz der Stadt ist eine Lindenallee, welche am Schlosse vorbei bis Holzhausen führt.

Zum mindesten einmal im Jahre beschreibt der quieszierte Lehrer Furtner ihre Reize im Alzboten, gewöhnlich in den Herbsttagen, weil er an die wundervolle Färbung der Bäume und an den wehmütigen Anblick der sterbenden Natur passende Gedanken über den Allerseelentag anzuknüpfen weiß.

Dem Dürnbucher Bürger ist die Allee mit allen Erinnerungen des Lebens verwachsen.

Hier hat er als Kind gescherzt, hier schlich er in dämmernden Abendstunden an der Seite eines weiblichen Wesens, und hier schreitet er jetzt, wenn die Zeit der Torheiten vorüber ist, am hellen Tage neben seiner ehrbaren Frau und neben dem Kinderwagen her.

Südlich der Allee fließt die Alz, ein stattlicher Fluß. In seinem klaren Wasser spiegeln sich die Rückseiten der Häuser, Weidenbüsche und Erlen und die Kühe, die den kleinen Leuten der Vorstadt gehören. Und manches Mal auch die Wäsche der Dürnbucher Damen, welche am Ufer zum Trocknen aufgehängt wird. Im Luftzuge wiegen sich die blühweißen Geheimnisse hin und her, und der Spaziergänger kann hier vieles erblicken, was er sonst nicht zu sehen kriegt.

* * *

Man darf es als Tatsache hinstellen, daß die Spanninger in vier Geschlechtern die reichsten und damit die angesehensten Leute von Dürnbuch waren; daß auch der jetzige Besitzer der Bierbrauerei zum „Stern“ auf dieser Höhe steht. Und daran knüpft man die Hoffnung, daß sich kein Spanninger in absteigender Linie bewegen wird.

Die erblichen Eigenschaften, wie die Stellung der Familie schließen Befürchtungen aus. Einem Spanninger ist der Weg geebnet und die Bahn zu allen Ehrenstellen offen. Ein Spanninger kann mit der Ueberzeugung ins Leben treten, daß er Distriktsrat wird, und daß dermaleinst an seinem offenen Grabe die sämtlichen Vereine Dürnbuchs mit umflorten Fahnen stehen werden.

Diese Laufbahn ist ihm vorgezeichnet; die Achtung der Bürger hängt an seinem Besitze.

Die Spanninger strebten nie darüber hinaus und sanken nie darunter hinab.

Sie waren in vier Geschlechtern gutmütige Menschen; und jeder hatte mit fünfundzwanzig Jahren seinen Bauch, mit sechzig Jahren seinen Schlaganfall.

Was dazwischen lag, war Durst, Fröhlichkeit und Verständnis dafür, daß auch die armen Teufel leben wollen.

Die Bildung der Spanninger hielt zwar Schritt mit den Anforderungen der Zeit, aber sie blieb innerhalb der Grenzen des Notwendigen. Den älteren Geschlechtern hatten die Grundelemente, Lesen, Schreiben und Rechnen, genügt; die gewerbliche Kunst wurde daheim gelernt.

Der jetzige Inhaber der Brauerei mußte schon mehrere Jahre die neugegründete städtische Realschule, oder, wie man sie damals hieß, Gewerbeschule besuchen. Die Neuerung wandelte den Familiencharakter nicht um; sie blieb ohne einschneidende Wirkungen. Und das war gut. Denn mancher, der eine höhere Stufe der Erkenntnis erklimmen will, gewinnt nichts als eine Verachtung der tieferen, die ihm guten Halt gegeben hätte.

Der Sternbräu geriet nicht in die Gefahren der Zwiespältigkeit von Beruf und Bildung. Er streifte die angeflogenen Kenntnisse ab und behielt als Rest nur eine Vorliebe für Fremdwörter.

Durch ihren häufigen Gebrauch erhob er sich mit einiger Befriedigung über die große Menge. Noch ein anderes kam ihm zustatten. Sein Vater hatte ihn nach Straubing geschickt; er verbrachte hier ein volles Jahr als Volontär in der Kollerschen Brauerei, und galt später den Dürnbuchern als ein Mann, der sich in der Welt umgetan hatte. Der Sternbräu zog daraus die Lehre, daß der bloße Anschein ungewöhnlicher Regsamkeit das Ansehen mehrt. Und diese Erfahrung leitete ihn wieder bei der Erziehung seines Sohnes. Er war nicht bekümmert, als der heranwachsende Peter in der Realschule sehr geringe Tüchtigkeit bewies. Es ist nicht einmal sicher, daß er die Semesterzeugnisse aufmerksam las; die Noten, welche hinter Algebra, Geschichte, Geographie, französischer Sprache standen, waren ihm herzlich gleichgültig. Das Wichtige, nicht für jetzt, sondern für alle Zeit war, daß so bedeutend klingende Wissenschaften mit seinem Sohne überhaupt in Zusammenhang gebracht wurden. Dabei konnte er wohl die schulmeisterliche Ansicht über Fleiß und Talent eines Spanninger übersehen.

Als Peter das achtzehnte Lebensjahr erreichte, schickte er ihn nach Weihenstephan.

Darin lag ein Zugeständnis an die Forderungen des Zeitgeistes. Der Besuch der Brauerschule gewährt den allgemeinen Vorteil jeder akademischen Bildung; dazu den besonderen der scheinbaren Umwertung einer gewerblichen Tätigkeit in eine Wissenschaft.

So verbrachte also der junge Sternbräu zwei Jahre unter den Jünglingen, die in Freising ungeschlachte Fröhlichkeit zeigen. Sie bildeten einen Verein „Gambrinia“ und fanden ihre Freude in der Nachahmung studentischer Manieren. Die Berufsehre bedingte, daß sie noch trinkfester waren als die Jünger der Hochschulen. Peter tat rechtschaffen mit und glaubte an das Verdienstliche und an das Bedeutende dieses Treibens. Er war von der besonderen Ehre der drei Farben rot, gold und blau überzeugt, schwur ihnen Treue und vermaß sich im Gesange, für rot, gold und blau in Kampf und Tod zu gehen.

Es war eigentlich nicht die Art der Spanninger, so große Dinge zu versprechen; noch weniger, sie zu erfüllen. Aber da sich Peter nicht viel dabei dachte, störte der fremde Zug den Grundton seines Wesens nicht allzusehr. Die Flammen seiner Begeisterung schlugen nicht hoch. Und wenn er sie mit dunkeln und hellen Bieren löschte, geriet er wieder in Dürnbucher Fahrwasser. Nach zwei Jahren kehrte er in das Elternhaus zurück und paßte sich ohne Mühe dem bürgerlichen Leben an. Die äußerlichen Spuren der Weihenstephaner Zeit verwischten sich freilich nicht. Peter war dick geworden, und die Augen traten noch mehr aus dem stark geröteten Gesichte hervor. Das in der Mitte gescheitelte Haar kämmte er in die Stirne.

Die Schultern zog er hoch, um sie noch breiter erscheinen zu lassen. Er schloß gerne den untersten Knopf seiner Jacke, damit sich die Brust bauschig wölbte. Beim Gehen ballte er die Hände zu Fäusten und hielt sie mit dem Daumen an den Hosentaschen fest.

Die Dürnbucher bemerkten das studentische Gebaren sehr wohl und waren geneigt, darin die Kennzeichen eines reizvollen Lebenswandels zu erblicken. Denn weil sie keine Erfahrung in akademischen Dingen besaßen, statteten sie ihre Meinung darüber mit den abenteuerlichen Vorstellungen

ihrer geheimen Sehnsucht aus. Sie wollten es nicht anders gelten lassen, als daß der Sohn ihres reichsten Mitbürgers zwei Jahre mit seltsamen Liebeshändeln hinter sich gebracht habe. Wer in solchem Rufe steht, ist gut daran, wenn ihn das bürgerliche Gewissen im Besitze der nötigen Mittel schätzt. Und darum zog Peter ohne sein Zutun Nutzen aus dem, was eigentlich ein Vorwurf war. Nun lebte damals in der Kreuzgasse ein Mann, der vielen unheimlich war, weil die Art seines Erwerbes nicht klar zutage lag.

Er hieß Korbinian Fröschl und trieb weder Handel noch Handwerk. Er hatte aber nicht etwa die Mittel, welche ihm das Leben eines Privatmannes möglich machten, sondern er stand in offenkundiger Dürftigkeit. Seinen Unterhalt verdiente er durch leichte Geschicklichkeiten, die auf geheimes Wissen begründet waren und schon darum den Verdacht der seßhaften Bürger erregten.

So war er ein Quellenfinder. Wenn er mit einem Gabelzweige in der Hand über die Hügel schritt, konnte er mit untrüglicher Sicherheit bestimmen, wo man nach Wasser graben könne. Ueberdies besaß er gute Mittel gegen landesbräuchliche Krankheiten, so daß er den Bauern als schätzbarer Heilkünstler galt.

Weil er aber viele Kenntnisse nur mit Heimlichkeit verwerten durfte, hatte er ein schweigsames Wesen angenommen, welches das Vertrauen verscheuchte. Ueberdies war er nach seinem Aeußern eine düstere Erscheinung, und manche seltsame Nachrede hing sich an seinen Namen. Dieser Korbinian Fröschl besaß eine zwanzigjährige Tochter mit Namen Anna; sie war eine schön gewachsene Person, von angenehmen Zügen, jedoch ohne rechte weibliche Tugend. Ihre Kindheit war nicht behütet worden. Die Mutter war früh dem Tode verfallen, und der Vater, den seine Geschäfte oft vom Hause fernhielten, kümmerte sich wenig um die Erziehung. So gewöhnte sich Anna nicht an Pflichterfüllung und entbehrte der tröstlichen Grundsätze, daß Arbeit das Leben versüßt, und Armut nicht schändet.

Vielmehr hing sie ihr Herz an vergängliche Dinge und hegte den Wunsch, ihre Schönheit, die ihr wohl bekannt war, mit nichtigem Putze zu heben. Dieses Frauenzimmer lernte der junge Spanninger durch einen gewöhnlichen Zufall kennen. Es war zu Ende April, und die Dürnbucher Welt hatte ein frühlinghaftes Aussehen. Die Stare pfiffen in allen Gärten, und die Schlehdornhecken waren mit weißen Blüten bedeckt, und Gabriel Riedlechner und J. B. Irzenberger hatten ihre Neuheiten in Frühlingsstoffen ausgelegt.

Da ging Anna Fröschl über den Stadtplatz und blieb vor den Ladenfenstern stehen. Sie betrachtete Pers und Zephir, blau gemusterte Baumwollstoffe, Musselin und Mull. Sie fertigte sich in Gedanken von jedem Zeuge eine Bluse an und suchte sich bunte Gürtel aus, die dazu passen konnten, und drehte sich vor den Spiegelscheiben, als hätte sie nun die ganze Pracht zu probieren.

Peter, der vor seinem Hause stand, sah die gefällige Person von weitem und ging wie von ungefähr über den Platz. Er spazierte einige Male mit hochgezogenen Schultern an dem Laden vorüber und bemerkte unterweilen die Vorzüge des Frauenzimmers.

Auch dieses übersah seine Aufmerksamkeit nicht, und als es sich zum Gehen schickte, warf es ihm einen brennenden Blick zu.

Peter überlegte, ob er darin eine Aufmunterung erblicken dürfe, aber da trat Kaufmann Irzenberger aus dem Laden und begann ein Gespräch mit ihm. Peter fragte gleichgültig und nebenher, wer die Person gewesen sei, die so lange die Auslage betrachtet habe.

Irzenberger gab genaue Auskunft, und so erfuhr der junge Spanninger, daß die Tochter des anrüchigen Fröschl seine Beachtung gefunden hatte. Das kühlte ihn ab.

Die natürliche Scheu, welche gut situierte Leute von zweifelhaften Elementen ferne hält, war in ihm stark entwickelt. Nicht weniger das dunkle Gefühl, daß arme Leute immer bestrebt sind, die Wohlhäbigkeit auszunützen.

So war er abgeneigt, sich in ein unrühmliches Abenteuer einzulassen, und schon wenige Tage später bestärkte ihm eine zufällige Begegnung diesen Vorsatz.

Er ging um die Mittagszeit das Alzufer entlang und sah nahe der Brücke einen Menschen, der mit nackten Beinen im Flusse stand und ein Netz aus dem Wasser hob. Zwei kleine Fische zappelten darin. Der Mann faßte sie mit der Hand und warf sie in eine rostige Gießkanne. Es war Korbinian Fröschl. Peter erkannte ihn und sah auch, daß er ein schmutziges Hemd auf dem Leibe trug und eine Hose, die an vielen Stellen nicht geflickt war. Da fühlte Peter mit Macht, wie gut er getan hatte, solche Leute selbst auf verbotenen Wegen zu meiden.

(Fortsetzung und Schluß in nächster Nummer)

Die Witwe

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich werde doch auch schwarze Strumpfbänder anlegen. Man kann nie wissen."

Der kleine Mucker

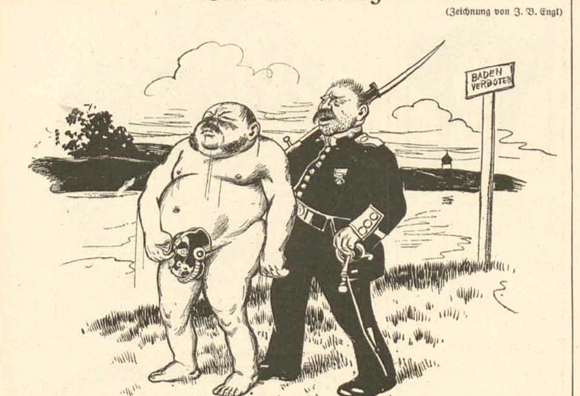
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Pfui, Mama, was tust du da? Das machen doch nur Tiere!“

Eine Arretierung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Lassen Sie mich doch erst meine Kleider holen, die liegen am andern Ufer." — „Ach, hören Sie auf! Den Witz kennen wir schon lange!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Vorsicht

(Zeichnung von R. Graef)



„Da, Schurschl, holst a Bier. Aber tua an Kruag guat ausschwab'n, da is gestern a Wasser drin g'wesen."

Jeder Deutsche im Auslande — lese Das Echo.
Vierteljährl. d. Post od. Buchhandel 3.—, d. Kreuzb. 5.— M., jährlich 20 M. Jeder Ausland-Deutsche verlange Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48.

Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr. *Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.*

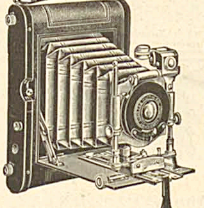


Dr. Rumler'sche

Spezial-Heilanstalt „Silvana"-Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** (und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte**, auf bestimmte Organe, wie Herz-Magen-Darm, Geschlechts-System konzentrierte). **Einzige** modernst eingerichtete, **mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt**, welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame Heilmethoden** hiefür geschaffen hat. **Klima hier auf Neurastheniker von auffallend günstiger Wirkung. Laboratorium** für chemisch-mikroskopische Untersuchungen (Blut, Harn, Sperma, Ausfl. etc.) steht **jedermann zur Verfügung. Prospekte** durch die Direktion.

Hüttigs „HEKLA" Modell 1906



Zweiverschluß-Camera von höchster Vollendung

Ganz aus Aluminium
Kleinste Dimensionen
Elegante Ausstattung
Vorzügliche Optik

Ausführliche Preisliste No. 78 kostenlos

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien
vormals R. Hüttig & Sohn
Größtes deutsches Camerawerk — DRESDEN — 800 Arbeiter



als hellste Sterne auf dem Gebiete der Feinmechanik glänzen die Erzeugnisse von

SEIDEL & NAUMANN
• DRESDEN •

Bestes Motorrad der Welt!

Das **Neckarsulmer Motorrad** hat sich bei allen sportlichen Veranstaltungen und im praktischen Gebrauch als durchaus überlegen erwiesen und ist das betriebssicherste Motorrad der Gegenwart.

Katalog gratis.

Über **10000** Stück im Gebrauch

Älteste tonangebende Marke.

Fahrräder. Bremsnaben.

Neckarsulmer Fahrrad-Werke A. G.
Königl. Hoflief. Neckarsulm.

Wenkelmobil

Einfach — Betriebssicher — Vornehm
Vorzüglicher Bergsteiger
Mark 3250
Motor 7|8 PS • • • • • • Geschwindigkeit 40 km
— Verdeck und Schutzscheibe Mk. 250 extra. —

Automobilwerke Schneider & Co. □ Fabrik: Charlottenburg, Windscheidtstr. 23.



Excelsior Fahrräder und Motorzweiräder

Unerreicht in Qualität und Ausführung.
Jahresproduktion: über 36,000 Räder.
Katalog auf Wunsch.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, Brandenburg a. H.

Der **UNION-CASHIER** ist eine neue patentierte **Geldausgabe-Maschine**, welche in der Hälfte der Zeit die doppelte Arbeit leistet und jeden Betrag **von 1 Pfg. bis 100 Mark selbsttätig und stets richtig auf einmal** ausbezahlt.



Der **UNION-CASHIER** ist daher unentbehrlich zum **Auszahlen von Löhnen und Gehältern** für alle Industrien, Handel und Gewerbe, Behörden etc. sowie als **Zahl- u. Wechselmaschine** für Bank- und Postanstalten, Billetkassen, Warenhäuser etc.

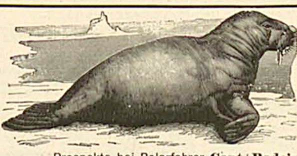
Union Special-Maschinen-Fabrik G. m. b. H. Stuttgart.

Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.





Nach **Drontheim**
über **Kopenhagen, Christiania**
einschliesslich dreitägiger Überlandtour.
15. bis 30. Juni.

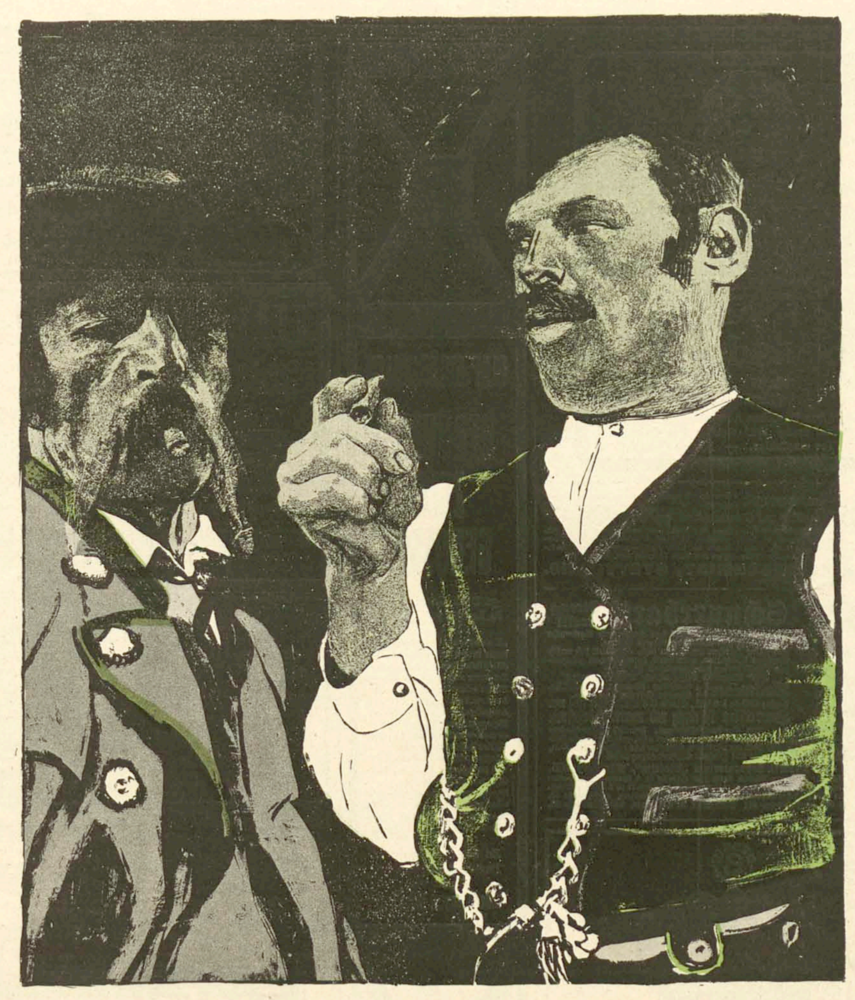
Nach **Norwegen, Spitzbergen**
und dem **ewigen Eise.**
5. bis 31. Juli und 5. bis 31. August.

Abfahrt von Kiel
auf dem eleganten Salondampfer „Oihonna".

Prospekte bei Polarfahrer **Capt. Bade's Söhne, Wismar** i/Meckl.

Oekonomie

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was hat denn da Riedel für an Hof?" — „Ah, gar koan schlecht'n; er hat zwoa Roß und fünf Küah und so a Stuck a sechs Summafrischler."

Berge in der Nacht

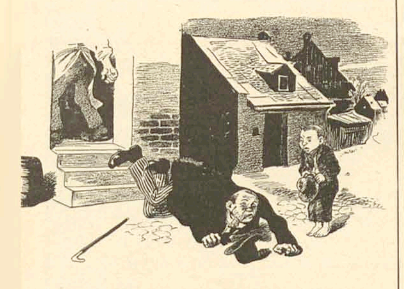
Der See ist erloschen,
Schwarz schläft das Ried,
Im Traume flüsternd.
Ungeheuer ins Land gedehnt
Drohen die hingestreckten Berge.
Sie ruhen nicht.

Sie atmen tief, und sie halten
Einer den andern an sich gedrückt.
Tief atmend,
Mit dumpfen Kräften beladen,
Unerlöst in verzehrender Leidenschaft.

Hermann Hesse

Ein Mann ein Wort

(Zeichnung von F. B. Engl)



„'n Gruß von Muttern, und du hast ihr versprochen, heut' nich so lang im Wirtshaus zu bleiben wie sonst." — „Nu siehste, da bin ich ja auch schon!"

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

In seinem Buche „Moderne Gesundheitspflege, Schönheitspflege und Heilkunde" schreibt Herr Dr. med. S. Scherbel aus Lissa über die Gicht wie folgt:
„Wem es irgend möglich ist, der suche im Sommer frische, kräftige Landluft auf, den Wald oder das Gebirge, oder gehe nach Salzschlirf, Karlsbad 2c., je nachdem es der Arzt bestimmt. Zu Trinkkuren eignen sich besonders die Quellen von Salzschlirf 2c." Ueber Steinbildung schreibt der Verfasser:
„Was Brunnenkuren bei Steinleiden betrifft, so sind ebenfalls dieselben Brunnen anzuwenden wie bei der Gicht, also namentlich Salzschlirf." Drucksachen durch die Badedirektion Salzschlirf (Bonifacius).

Seifen-Liquidon

Apparat zur Abgabe flüssiger Seife

Ueberall mit grösstem Erfolge eingeführt. — Vorzügliche Anerkennungsschreiben.



Hygienisch. — Sparsam im Betrieb. — Handlich. — Billig in der Anschaffung.

Unentbehrlich für alle Krankenhäuser, Aerzte, Hotels, Restaurants, Bureaus u. Haushaltungen.

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen.

Berliner Apparatebau-G. m. b. H.

Berlin N. 24, Elsasserstr. 39. — Fernspr.: Amt III, 8232.

Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluss auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Paczkowski. (Preis 0,80). IV. Aufl. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. **Die chronische Darmschwäche** oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene **Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarrhe** usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten ihre Ursache in **träger Funktion des Darmes,** und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darmschwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.



SCHÜTZET EURE FÜSSE!

vor Hühneraugen, Blasen u. Beulen. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Sohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**

Imprägn. Asbest-Schweißblätter
Ia M 2.– IIa M 1.–





✚ Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes' **„Antorin"** (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.

Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

Neue
illustrierte Verzeichnisse
der
Simplicissimus-Sonderdrucke
versendet
gratis und franko
der Verlag
Albert Langen in München-S

Briefmarken

Äusserst billig. Neue gr. Preisl. (76 S.) gratis. Reichhalt. Auswahls. bereitw.
Carl Kreitz, Königswinter 14.

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.—, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche	„	1.50
60 „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee	„	1.80
350 „ „	„	8.75
600 Europa	„	7.50

☛ Alle verschieden und echt. ☚

Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 — 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Briefmarken Ankauf u. Verkauf einzln. Stücke u. ganz. Sammlg.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

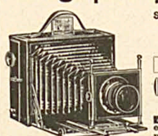
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Rodenstock's

Photograph. Objektive u. Kameras

sind die Besten und Preiswürdigsten der Gegenwart.



Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock
München, Isartalstr. 41.

☛ **Niemand versäume vor Ankauf eines Apparats oder Objektivs sich unsere Listen kommen zu lassen.**

Nimm Rieselbäder!

Brandes' Riesel-Badeapparat

geschützt und patentiert im In- und Auslande, gewährt durch seine neue Bademethode das herrlichste und erquickendste Bad! Tausende Referenzen, die ausdrückliche Empfehlung der Aerzte! Ohne Vorrichtung an jedem Ort innerhalb 2 Minuten ein warmes, temperiertes oder kaltes Bad. Elegant bronziert oder sauber emailliert. Für die Reise Extra-Apparat. ☛ Preis von M. 9.50 an. ☚

Komplette Badeeinrichtung!

Alleinige Fabrikanten: **Hermann Brandes & Co.,** Deutsche Gesellschaft für Haushaltungsartikel m. b. H.,
Hamburg I.

Warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen!



Weil er Ihnen die bezaubernden Arien, die Sie eben im Theater gehört haben, jederzeit ins Gedächtniss zurückruft. —

Weil Sie den flüchtigen Genuss, den Ihnen ein Meister-Konzert bietet, in einen dauernden verwandeln können.

Weil Sie die schönsten Melodieen, die Sie je von einem Orchester gehört haben, sich immer wieder vergegenwärtigen können.

Weil Sie den launigen Vortrag eines Komikers stets von neuem auf sich wirken lassen können.

Weil er Ihnen eine unerschöpfliche Quelle wahrhaften Kunstgenusses, der Belehrung und immer neuer Unterhaltung ist.

Und dies alles auch dann, wenn Sie »nicht spielen« und »Musik nicht verstehen«.

Lassen Sie sich den echten Edison-Phonographen von unserem Vertreter vorführen oder schreiben Sie uns direkt.

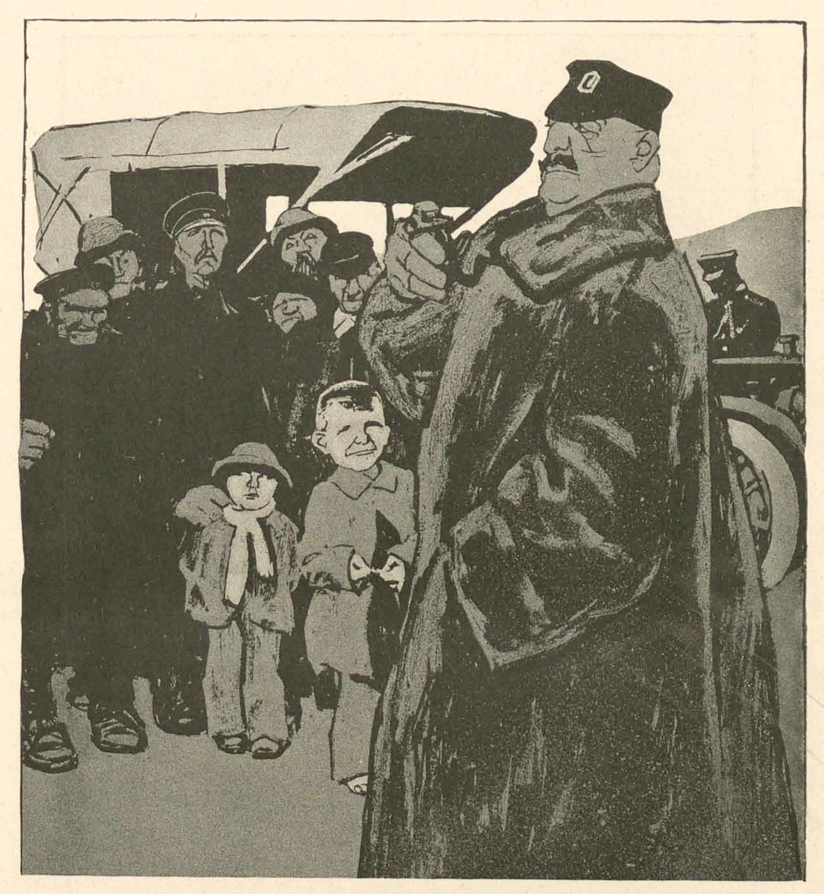
Auskunft, Pracht-Kataloge, Vertreter-Adressen liefern wir bereitwilligst gratis.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N., Südufer 1

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Der Automobilunfall des Landesherrn

(Zeichnung von E. Thöny)



„Auf die Art kommt man doch mal mit seinem Volke in Berührung!"

Niederlagen-Denkmäler

Warum nur immer Siege feiern?
Das macht im Ausland böses Blut;
Und jetzo, wo der Himmel bleiern,
Ist etwas Vorsicht doppelt gut.

Auch fehlt's an Männern schon und Frauen
In deutschen Landen — Gott sei Dank! —,
Die nicht in Marmor ausgehauen,
Sei's nun als Säule oder Bank.

Drum galt's, beizeiten sich entscheiden,
Wie abzuhelfen dieser Not.
„Soll Begas etwa Hunger leiden,
Weil keiner stirbt den Heldentod?"

So hörte man bei Hofe fragen.
Da meinte ein Geheimer Rat:
„Verewigen wir die Niederlagen,
Wie früher man die Siege tat!

„Ein Denkmal, um sich dran zu trösten,
Ist die Idee nicht wundernett?"
Und flugs begann man mit der größten
Bei Jena und bei Auerstädt.

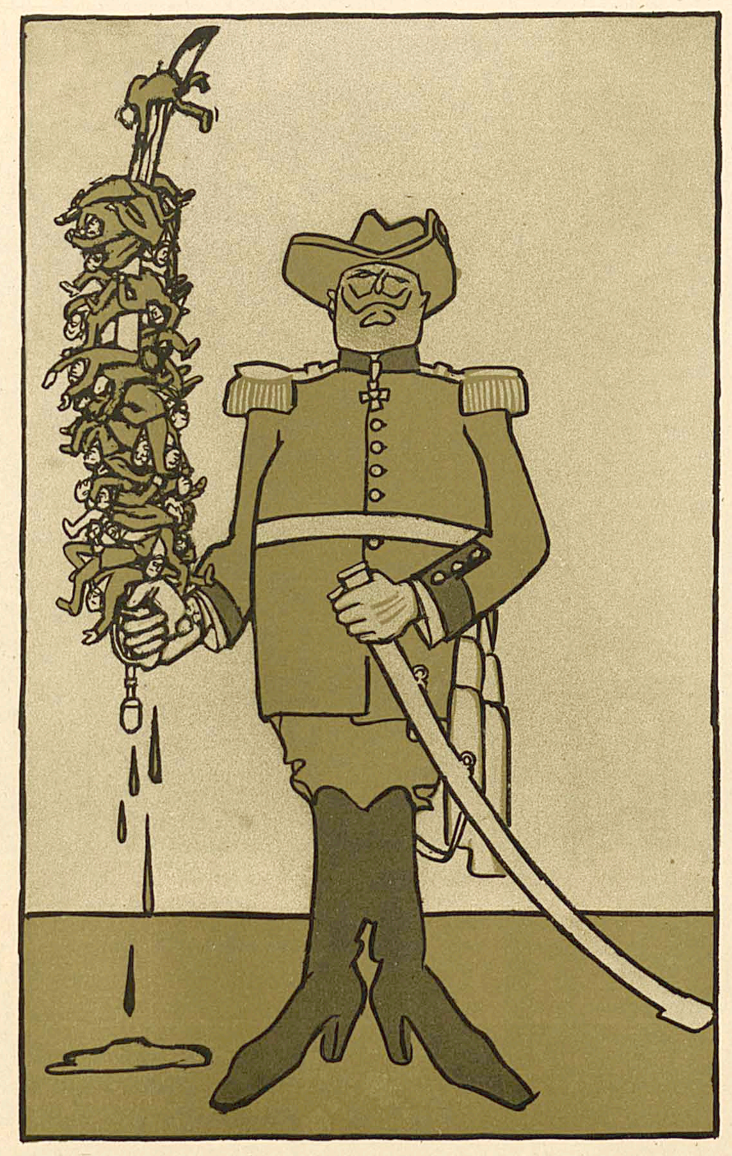
Gewiß, ein jeder wird begreifen,
Daß sich der Fromme gern kasteit;
Doch war es nötig drum, zu schweifen
In eine längst vergangne Zeit?

Mir deucht, der neuste Kurs im Reiche
Gäb' Stoff für tausend Künstler her;
Denn die Berliner Schwabenstreiche
Sind zahllos wie der Sand am Meer.

Der Zwickauer

Oberst Deimling im Reichstag

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Ist noch jemand da, der Nein sagt?!"

Preis 30 Pfg.

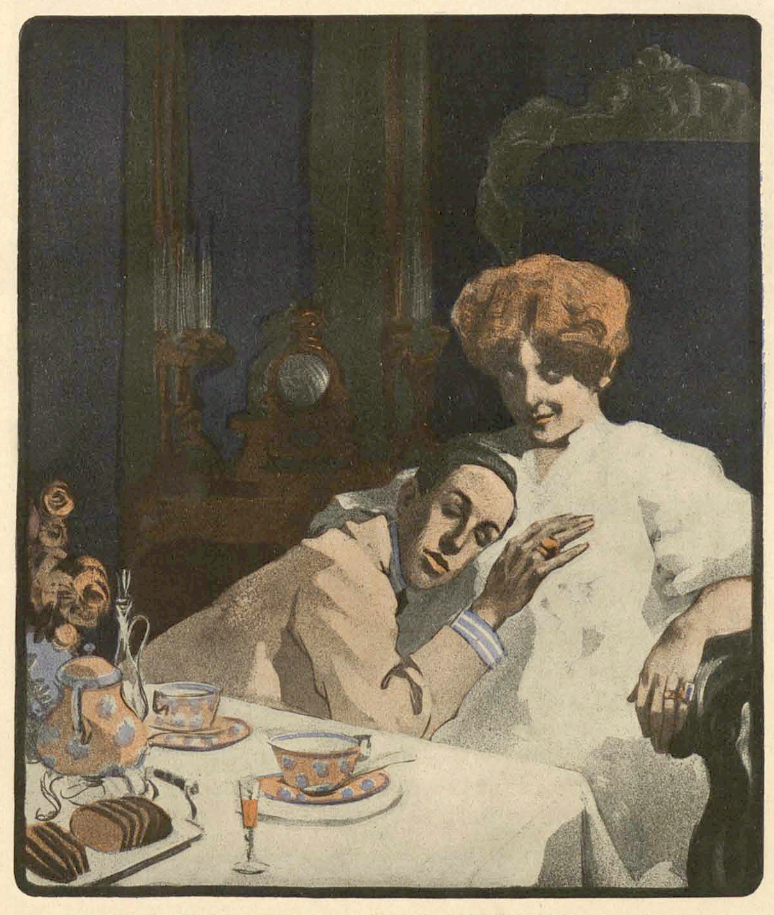
München, 18. Juni 1906 11. Jahrgang No. 12

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. Herausgeber: Albert Langen In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Madrider Festtage

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ist es nicht schön, Ena, im Schoße der alleinseligmachenden Kirche? Man fühlt sich so bombensicher.“

Zur Eröffnung des Simplontunnels

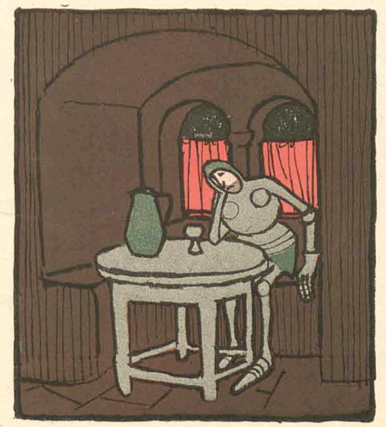
(Zeichnung von Bruno Paul)

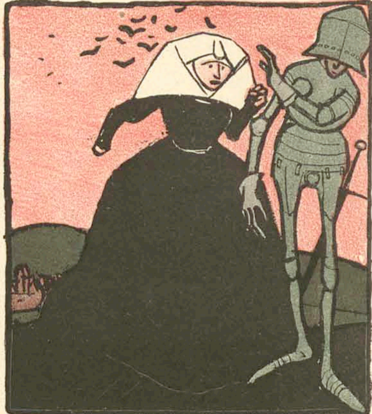


Der italienischen Industrie hat sich ein neues Tor aufgetan.

Märchen

(Zeichnungen und Gedicht von Wilhelm Schulz)





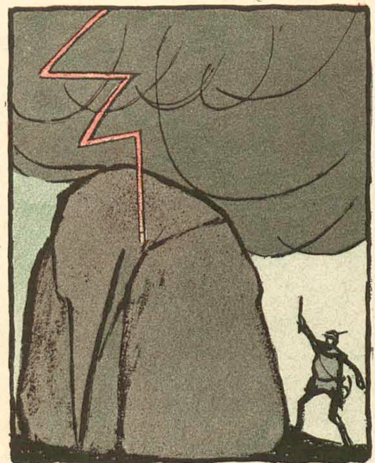
Ein Ritter war in alter Zeit,
Ich sing' von ihm und sage,
Daß er bei seinem Eheweib
Erlebte böse Tage.

Von Padua des Weges kam
Einst ein Scholar gepfiffen,
Der hatte von der Hexerei
Ein gutes Stück begriffen.



Um einen Golddukaten leis
Er mit dem Ritter handelt,
Und hat mit Blitz und Donner dann
Des Ritters Frau verwandelt.

An tausend Ellen hoch und breit
Ward sie zum Steingebilde,
Und das sollt' sie so lange sein,
Bis sie ward sanft und milde.





Der Ritter kannte seine Frau,
Er ließ ein Schloß sich bauen
Wohl droben auf den hohen Stein,
Draus sah man oft ihn schauen.

Zerbrach die Zeit auch längst den Bau,
Der Stein ist noch zu sehen,
Denn nimmermehr wird eine Frau
Ihr Unrecht eingestehen.

Reichstagsdiäten

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf."

Peter Spanningers Liebesabenteuer

Von Ludwig Thoma

(Fortsetzung und Schluß)

Allein Anna hatte die Blicke des jungen Spanninger nicht vergessen. Im Gegenteil dachte sie häufig daran und brachte sie in Zusammenhang mit ihren heimlichen Wünschen nach hellen Blusen und gelben Ledergürteln. Sie ging jetzt häufig auf den Stadtplatz, und immer so, daß sie an der Brauerei zum Stern vorüber kam.

Doch traf es sich nie mehr, daß sie dem Peter in die Hände laufen konnte.

Ein oder das andere Mal stand er im Kreise der Honoratioren, welche sich allabendlich auf dem Bürgersteige vor Sonnenuntergang zusammenfanden. Aber er war durch die dicken Bäuche und breiten Rücken so versteckt, daß sie ihm keine Blicke zuwerfen konnte. Da nahm sie einen raschen Entschluß und schrieb einen Brief an den Jüngling, der sein Glück nicht verstand. Sie wählte ein überaus zierliches Papier, das mit Spitzen umrändert und auf der ersten Seite mit einem schnäbelnden Taubenpaare geschmückt war. Darunter setzte sie den Vers:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
Wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß;

und weil sie die Anrede nicht zu kalt und nicht zu warm wählen mochte, half sie sich, indem sie ein Fragezeichen und zwei Ausrufezeichen über den Text schrieb. Dann sagte sie, es sei vielleicht ein gewisser Jemand, dem man kürzlich begegnete, erstaunt über diese Kühnheit, und vielleicht denke er sich gar etwas Schlechtes. Sie habe lange gezweifelt, ob es sich schicke, einem fremden und doch nicht fremden jungen Herrn zu schreiben, und sie wisse, es schicke sich eigentlich nicht. Denn besonders in Dürnbuch seien die Leute gleich bereit, ein Mädchen schlecht zu machen, aber sie hoffe, daß ein gewisser Jemand nicht so sei. Und wenn sie das nicht dächte, und wenn sie glauben müßte, er könne etwas Schlechtes meinen, dann würde sie überhaupt nicht schreiben. Aber sie müsse doch schreiben, weil sie ihm sagen wolle, daß sie gerne den gewissen Jemand wieder sehen möchte, und wenn er deswegen nichts Schlechtes denke, dann solle er am Mittwochabend in die Kreuzgasse kommen, weil ihr Vater nicht daheim sei. Jedoch, wenn er etwas Schlechtes denke, dann solle er um Gottes willen nur ja nicht kommen. Und er solle nicht vor der Dunkelheit kommen, weil neidische Augen wachten. Darunter schrieb sie: „Ungenannt und doch bekannt A. F." Und sie setzte wiederum ein Fragezeichen und zwei Ausrufezeichen hinter die Buchstaben.

Der Brief stürzte Peter in Ratlosigkeit. Er sah das frische Mädchen vor sich mit allen runden Heimlichkeiten, die sein Blick begehrlich gestreift hatte, aber als Spanninger konnte er nicht blind in den Strudel der Leidenschaft tauchen. Denn wie gesagt, er war von Kind auf mit großem Mißtrauen gegen das andere und ärmliche Menschentum angefüllt worden. Und dachte er auch zu manchen Stunden, daß er wohl verstohlen in den Liebesgarten schleichen könne, so überlegte er baldigst wieder, daß solche Leute wie Fröschl Geheimnisse gerne zu Geld machen. Stündlich wechselte er mit seinem Entschlusse seine Stimmung.

Jedesmal, wenn er sich vornahm zu entsagen, wurde sein Gemüt leicht und froh, und jedesmal, wenn er der Lockung folgen wollte, fühlte er sich bedrückt. Die helle Stube, der sauber gedeckte Tisch, alle Behäbigkeiten des Elternhauses mahnten ihn, die bürgerliche Ehrsamkeit zu wahren, aber wieder winkten ihm die lebhaften Gedanken an beachtenswerte Reize.

Denn trotz aller Meinungen, die in Dürnbuch fest standen, war es sein erstes Abenteuer.

Und weil sich seine Tugend nicht auf gefestigte Grundsätze, sondern auf äußerliche Bedenken stützte, mußte sie immer wieder ins Wanken geraten.

Am Tage des Stelldicheins spazierte Peter gleich nach dem Mittagessen durch die Kreuzgasse. Er wollte unauffällig die Oertlichkeit erkunden, und darum hatte er sich zur Jagd gerüstet. Vielleicht dachte er nebenbei, daß er so das Wohlgefallen an seinem Aeußeren heben könne, denn er war mit Joppe und Gewehr gewalttätig anzusehen.

Ueberdem hatte er seine Waden mit ledernen Gamaschen umkleidet, obschon die Sonne leuchtend am Himmel stand und alle Wege in Trockenheit lagen. So stieg er mit langen Schritten durch die Gasse.

Die Häuser waren unbehaglich anzuschauen; es fehlte ihnen die rechte Breite. Sie standen eng aneinander gepreßt und ragten steil in die Höhe, damit sie oben Luft schöpfen konnten. Kleine Fenster saßen unregelmäßig neben- und übereinander, die Scheiben waren trübe, und viele gähnten schmucklos in die Gasse herunter. Nur wenige waren mit dunkelfarbigen Vorhängen geschmückt. Was Peter sah, wirkte erkältend auf seine Gefühle, und er wünschte jetzt, unbemerkt zu entkommen. Aber die stille Gasse war an hallende Tritte und knarrendes Leder so wenig gewohnt, daß sie erwachen mußte.

Der Flickschneider Söllbeck, der mit untergeschlagenen Beinen in seiner Werkstätte saß, erhob sich rasch, um dem jungen Manne mit den prallsitzenden Beinkleidern nachzusehen.

Gegenüber trat die Frau Buchbinder Gnadl unter die Türe und schüttete schmutzige Brühe auf das Pflaster. So hatte sie ein Recht, im Freien zu weilen und zu ergründen, was den Sohn des Sternbräu in die Gegend führen konnte.

Nebenan trug die Schusterin Brummer ihr Knäblein auf dem Arme heraus, und dieses begann alsogleich zu schreien. Da öffneten sich herüben und drüben die Fenster, und alle neugierigen Augen folgten dem blanken Jägersmanne.

Peter trachtete vorwärts, aber in der Mitte der Gasse stutzte er, denn er sah Anna Fröschl, die freundlich auf ihn herablächelte. Weil ihr Jäckchen nicht völlig geschlossen war, sah man den Ansatz der runden Brust. Peter faßte sich ein Herz und grüßte und merkte, daß das Mädchen zweimal nickte. Das gab ihm und den andern zu denken. Dem Flickschneider Söllbeck blieb es für den Nachmittag ein Gegenstand innerlicher Betrachtung, und die Gnadlin erschien von da ab bis zum Abend jede halbe Stunde vor ihrem Hause, um Spülwasser auszuschütten und Rundschau zu halten. Peter verließ die Stadt und schritt über Felder und Wiesen. Er hatte Gefahr und Glück des Abenteuers dicht beieinander gesehen und war in neue Zweifel verstrickt. Aber als nun die Bäume lange Schatten warfen, hatte die Tugend einen großen Sieg errungen, und die Schar der Guten war um einen vermehrt. Der junge Spanninger war entschlossen, auf Liebe und schlimme Nachrede zu verzichten. Und er machte sich auf den Heimweg. In Dürnbuch läutete man den Englischen Gruß. Die hellen und tiefen Töne der Glocken klangen mit gemessener Feierlichkeit in den Abend, und wäre Peter eine stimmungsvolle Natur gewesen, so hätte er empfinden mögen, daß seine reinliche Seele sich in diesem Augenblick aufwärts erhob, bis zu den rosaroten Wolken des Frühlingshimmels. Jedoch auch sein gröberes

Gemüt kam in Schwingung, freundliche Heimatsgefühle faßten ihn an. Er sah im Geiste ungestörte Behaglichkeit, reichlich gedeckte Tische und Ordnung. Und so sicher wußte er sich, daß er den Rückweg wiederum durch die Kreuzgasse wählte. Sie lag schon im Dunkeln, als er sie betrat. Am Eingange brannte ein trübes Licht; der Schein der Laterne reichte kaum bis zum zweiten Hause. Peter wollte seinen Gang beschleunigen, als eine vermummte Gestalt ihm entgegentrat.

„Herr Spanninger!“

Er blieb stehen, und erkannte Anna, die sich in ein Tuch gehüllt hatte. Sie sagte mit leiser Stimme, daß sie an sein Kommen nicht mehr geglaubt habe, und bei diesen Worten zog sie ihn sanft in den Schatten der Mauer. Peter folgte mit halbem Widerstreben und antwortete, daß er gleich wieder gehen müsse, weil man ihn daheim erwarte. Er horchte dabei ängstlich in die Gasse hinaus. Es war tiefe Stille und nichts zu vernehmen als die Atemzüge des Mädchens.

Das flüsterte, der Herr Spanninger könne doch ein wenig verweilen. Ein anderes Mal gerne, sagte Peter, aber nur heute ginge es nicht, weil er Besuch habe von einem Freisinger Freunde.

Der würde sicherlich warten, meinte Anna, und der Herr Spanninger könne sagen, daß er sich auf der Jagd verspätet habe. Und der Herr Spanninger dürfe nicht glauben, daß sie ihn lange aufhalten wolle, denn sie wisse wohl, daß es für sie nicht schicklich sei, bei einem Herrn zu stehen, obgleich sie gewiß niemand erblicken könne.

Peter wurde allmählich sicher und fragte, warum ihm das Fräulein geschrieben habe.

Nur so und überhaupt, erwiderte Anna, und dann habe sie sich gedacht, daß der Herr Spanninger sie vielleicht noch kenne, denn sie sei ihm in früheren Jahren öfter begegnet.

Daran könne er sich nicht erinnern, sagte Peter.

Sie glaube es wohl, antwortete Anna, denn ein so vornehmer Mann gäbe kaum acht auf ihresgleichen. Das Gespräch stockte, indem Peter nichts zu erwidern wußte.

Anna knüpfte den Faden auf ein neues an. Sie habe gemeint, der Herr Spanninger kenne sie noch, denn er habe ihr neulich nachgeschaut.

Das sei nicht darum gewesen, sagte Peter, sondern weil ihm das hübsche Fräulein aufgefallen sei.

Das könne sie aber gewiß nicht glauben, erwiderte Anna, und sie sähe deutlich, daß der Herr Spanninger sie verspotte. Denn es gäbe schönere als sie in Dürnbuch.

Es sei keine so hübsch, versicherte Peter.

O, da müsse sie lachen, sagte Anna, denn er sei ein galanter Herr, der solche Dinge allen Mädchen sage. Aber sie wisse recht gut, daß vornehme Leute gerne ihren Scherz trieben.

Peter schwieg und horchte mit Unbehagen auf Schritte, die vom unteren Ende der Gasse her klangen.

Das sei der Schuhmacher Brummer, flüsterte Anna, und Herr Spanninger möge in das Haus eintreten. Sie nahm ihn bei der Hand und schlich auf den Zehenspitzen voran.

Peter konnte nicht widerstreben, da die Schritte näher kamen. Es war ihm jedoch in dem engen Hausgange keineswegs wohl zumute, und er beschloß, baldigst Abschied zu nehmen.

Anna lehnte die Türe zu und lugte durch die Spalte hinaus. Der nächtliche Spaziergänger kam vorbei, und es war wiederum stille.

Jetzt gab Peter kund, daß er nicht mehr länger bleiben könne, aber das Mädchen ließ ihn nicht ziehen. Er müsse noch warten, denn der Schuhmacher Brummer könne umkehren. Bei den Worten schmiegte es sich an den jungen Mann; er fühlte ihre Schulter und roch den Duft ihrer Haare, aber er rührte sich nicht.

Anna seufzte.

Was sich der Herr Spanninger denken müsse, daß sie jetzt so mutterseelenallein im Dunkeln bei ihm stände.

Peter sagte, sie könne nichts dafür, daß sie sich verbergen müßten, und es dauere nicht mehr lange.

Nein, nein! erwiderte Anna, so leicht sei es nicht zu nehmen, alle Welt sei dabei, von einem Mädchen immer das Schlechteste zu denken, und der Herr Spanninger habe gewiß eine schlimme Meinung von ihr.

Er habe eine gute Meinung von ihr, sagte Peter.

Anna seufzte wieder.

Das hoffe sie fest. Denn sonst müsse es sie bitter gereuen, daß sie den Brief geschrieben habe. Und eigentlich, sie könne es nicht begreifen, wie sie den Mut gefunden habe.

Es sei nichts weiter dabei, sagte Peter.

Für ihn nicht, erwiderte Anna. Aber was würden die Leute von ihr sagen, wenn sie es erführen? Sie könnte sich nicht mehr auf der Straße blicken lassen, so würden alle über sie herfallen.

Das erfahre niemand, sagte Peter.

Ja, das müsse der Herr Spanninger versprechen; das Geheimnis müsse er wahren. Er dürfe nicht sagen, daß sie ihm geschrieben habe, und er dürfe nicht sagen, daß er in ihrem Hause gewesen sei in der stockfinsteren Nacht und ganz allein.

Er werde nie davon sprechen, sagte Peter.

Sie habe jedoch davon gehört, erwiderte Anna, daß die Vornehmen sich darüber lustig machen, wenn sie einem Mädchen den Kopf verdrehen. Und der Herr Spanninger habe gewiß viele Abenteuer gehabt und lache über die Mädchen, die ihm Glauben schenkten.

Er werde gewiß nichts verraten, versicherte Peter, und überdem, jetzt wolle er gehen.

Anna öffnete zögernd die Tür und schloß sie hastig wieder.

Denn auf ein neues klangen Schritte in der engen Gasse.

Es waren feste, grob aufgesetzte Tritte. Eilige Tritte.

Das Mädchen fuhr erschrocken zusammen.

„Jesus! Der Vater!“ flüsterte sie. Peter fühlte sein Herz stille stehen. Er wollte hinaus in das Freie. „Um Gottes willen nicht!“ sagte das aufgeregte Mädchen. „Es ist zu spät! Da hinein! Sie müssen da hinein!“ Hastig zog sie ihren Besucher in den Gang zurück, bis sie an eine Türe kam, die sie aufriß. Ein dumpfer Kellergeruch schlug Peter entgegen, aber Anna ließ ihm keine Zeit zur Besinnung. Sie gab ihm einen heftigen Ruck, also daß er stolpernd nachfolgen mußte. Dann stand er schwer atmend in einem moderigen Gewölbe und horchte. Die Haustüre wurde geöffnet. Eine rauhe Stimme fluchte über die Nachlässigkeit, daß um diese Stunde nicht abgesperrt sei. Dann rief die Stimme Anna beim Namen, mehrmals, und mit jedem Male lauter. Dann klangen schwer genagelte Stiefel gegen die Treppenstufen. Fröschl wollte über die Stiege hinaufgehen, um seine faule Tochter zu wecken. In diesem Augenblicke machte Peter in seiner Angst eine Bewegung und schlug mit dem Gewehrkolben heftig gegen die Gieskanne, die hinter ihm stand. Der Schlag tönte laut durch den Gang, und Fröschl schrie, was das sei? Hallo, was das sei?

Anna kam hervor und sagte, daß sie es wäre, und was der Vater wolle.

Fröschl herrschte sie an, was sie in der Kammer um diese Zeit zu tun habe, und das wolle er gleich sehen.

Peter hörte, wie der grimmige Mensch mit einer Zündholzschachtel hantierte, und dann sah er Licht aufblitzen.

Schreckliche Gedanken bestürmten ihn. Erinnerungen an teuflische Geschichten von Menschen, die in verborgenen Kellern umgebracht wurden, von Totengerippen, die erst nach vielen Jahren bei baulichen Veränderungen gefunden wurden; von jungen Männern, die spurlos verschwanden. Er warf sein Gewehr von sich, denn er dachte, daß der Anblick der Waffe die Roheit seines Feindes steigern würde. Und er schrie mit heiserer Stimme: „Schonen Sie mich! Ich bin der Sohn achtbarer Bürgersleute!“ Was und wie? grollte Fröschl. Und Peter wiederholte es:

„Halten Sie ein! Hier steht der Sohn ehrbarer Leute!“

„So, so, der Herr Spanninger!“ höhnte Fröschl, indem er den totbleichen Jüngling beleuchtete. Dann wandte er sich um gegen seine Tochter, und als er merkte, daß sie über die Stiege eilte, folgte er ihr mit schrecklichen Worten.

Peter tastete sich die Mauer entlang bis zur Haustüre. Er riß sie auf und stürmte hinaus und lief mit tollen Sprüngen durch die Kreuzgasse. Er lief bis in die Mitte des Stadtplatzes und machte erst am Marienbrunnen Halt, um Atem zu schöpfen. Als er wieder zu sich kam, hielt er Umschau.

Von drüben, wenige Schritte entfernt, blinkte das Licht über dem goldenen Sterne, dem ehrenvollen Wahrzeichen seines Hauses. Nie hatte es ihm freundlicher gelacht.

Es überkam ihn wie Dankbarkeit gegen den Schöpfer, der es nicht zugelassen hatte, daß ein Spanninger sein junges Leben verlor in den schmutzigen Kellern des Fröschlhauses. Dann ging Peter heim. Er wartete die Gelegenheit ab, daß er unbemerkt auf sein Zimmer schleichen konnte und kleidete sich um. Seine Joppe und den Hut mit der verwegenen Feder warf er beiseite, und als er gleich darauf in der väterlichen Wirtsstube saß, fühlte er kräftiges Wohlbehagen und herzliche Freude an der bürgerlichen Ehrbarkeit.

Er hoffte zuversichtlich, daß sein Abenteuer geheim bleiben würde. Fröschl hatte guten Grund, über seine Mordpläne zu schweigen, und das Mädchen nicht weniger. Denn sicherlich war das ein abgemachtes Spiel gewesen.

Die Nacht schlief Peter unruhig. Arge Träume quälten ihn. Er sah einen wilden Menschen und eine üppige Weibsperson in einem Keller schwere Verbrechen begehen. Sie pökelten einen Leichnam in das riesige Krautfaß ein; und der Tote trug die Züge des Peter Spanninger.

Schweißtriefend erwachte er. Es pochte heftig an die Türe; der Hausknecht trat ein und brachte ein Gewehr. Der Fröschl habe es abgegeben, sagte er und drückte sein linkes Auge bedeutsam zu und lächelte.

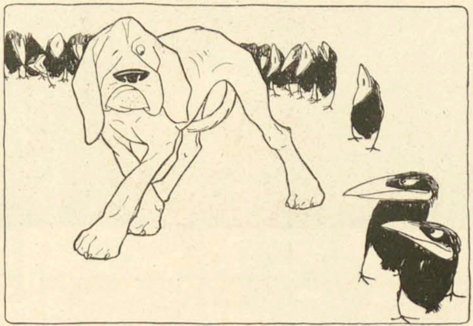
Und dieses Gehaben mußte Peter durch mehrere Wochen sehen. Nämlich alle Bräuburschen und alle Dienstboten und die Kellnerinnen und die Gäste und der alte Sternbräu selber hatten es angenommen, mit den Augen zu blinzeln, wenn sie Peter sahen.

Und noch viele Jahre später, als Herr Spanninger senior schon längst von sämtlichen Vereinen zu Grabe geleitet war, und Herr Spanninger junior hinwiederum einen Sohn und künftigen Sternbräu erzeugt hatte, erzählten sich die Dürnbucher, daß Peter gar seltsam hinter den schönen Mädchen her gewesen sei.

Und auch dieses mehrte sein Ansehen.

(Zeichnung von C. O. Petersen)





Kühne Reiter

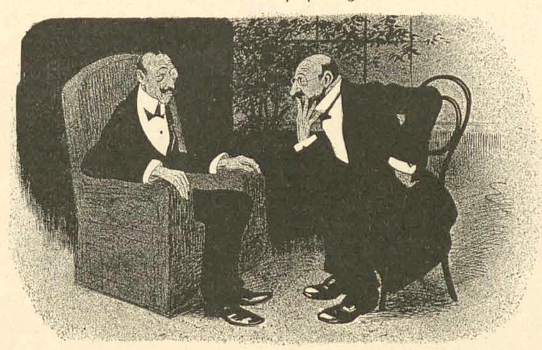
(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, Fritze, soll man nich lieber halten, wenn der Gaul bollert? Sonst wird er am Ende ungemütlich."

Die Konsequenz

(Zeichnung von F. B. Engl)



„Herr Baron, ich kann Ihnen vollständige Wiederherstellung von Ihrem Leiden nur versprechen, wenn Sie in Zukunft ein solides Leben führen." — „Also unheilbar!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

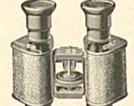


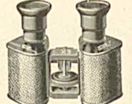
-Trieder-Binocles

Prismenfernrohre für Theater, Jagd, Reise, Sport u. Militärdienst.

Über 100,000 Stück fabriziert.

In der deutschen und in ausländischen Armeen eingeführt. Spezial-Modelle für Theater. Jagd und Marine. Kataloge kostenfrei! Zu beziehen zu den von uns festgesetzten Preisen durch die Optiker aller Länder und durch die





Goerz A·G· Berlin-Friedenau 3

Filialen:
Paris · London · New York · Chicago

ACTIEN-GESELLSCHAFT
FÜR
ANILIN-FABRIKATION
BERLIN SO. 36.

Photographische

„**AGFA**“ - Cassetten
(9×12 cm und 8×10,5 cm)
zur
Tageslichtladung
mit
„Agfa“- resp.
Chromo-„Isolar-“
Taschenfilms
(Patentiert.)

Prospecte gratis
durch die Photo-Händler oder direct.

Muiracithin

ist für
Herren
das
idealste Kräftigungsmittel
bei vorzeitigen

erprobt
verordnet
und glänzend bewährt befunden von den ersten
Altmeistern der deutschen **Universitätskliniken.**

Umfassende Broschüre über die wissenschaftlichen Arbeiten der erwähnten Autoritäten stehen Interessenten in reichster Auswahl gratis und franko zur Verfügung.

Schwächezuständen

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W10, Friedrichstr. 173 — Apotheke zum rot. Kreuz, N 12, Chausseestr. 118 — König Salomo-Apotheke, W 10, Charlottenstr. 54 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N 12, Karlstr. 20 a — **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke — Kgl. Hof-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8 — Schützen-Apotheke, Schützenstr. — Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Aposteln-Apotheke, Neumarkt 45. **Breslau:** XII, Kränzelmarkt-Apotheke. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- u. Eberhardstr. — Hirsch-Apotheke. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin“, Waizner Boulevard 17 — Josef von Török, Königsgasse 12 u. Andrassystr. **Basel:** Gundeldinger-Apotheke. **Zürich:** Apotheke z. Post. **Brüssel:** XI, Pharmacie anglaise de Ch. Delacre. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza de la Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2. **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Helsingfors:** Oscar Durchmann. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.

Auskunftei

Debet und Credit Noll & Grosman
München, Altheimereck 8. Gegr. 1882.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für f. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen. Äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Stottern

heilt garantirt Inst. Neumann-v. Schönfeld Zürich (Schweiz). Aelt. erstes Inst. — Prosp. frei.



Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any! es wird Sie nicht reuen: Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Elektr. Kuren
wirksamer
als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

Pfui!

Haben Sie hässliche Ballen a. d. Füssen, welche unangenehm am Schuh auffallen, so gebrauchen Sie meine patentamtlich gesch. Erfindung, welche **sofort** einen eleganten, glatten Fuss von **berück.** Form schafft. Auswechselbar, leicht anzulegen. Der schmerz. Ballen wird vom Druck des Schuhes befreit. Pro Paar Apparate 4,50 M.
Sabisch, Berlin W., Potsdamerstr. 61.



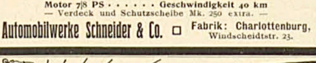
Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus“ studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.



Wenkelmobil

Einfach — Betriebssicher — Vornehm



Vorzüglicher Bergsteiger
Mark 3250
Motor 7/8 PS · · · · · · Geschwindigkeit 40 km
— Verdeck und Schutzscheibe Mk. 250 extra. —

Automobilwerke Schneider & Co. □ Fabrik: Charlottenburg, Windscheidtstr. 23.



Fahrräder und Motorzweiräder

Unerreicht in Qualität und Ausführung.
Jahresproduktion: über 36,000 Räder.
Katalog auf Wunsch.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, Brandenburg a. H.



Fahrradzubehör sehr billig.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. Katalog kostenlos
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.

WEIMAR 1906

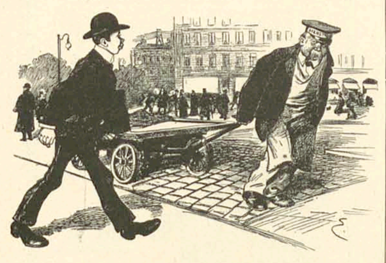
III. Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes

1. Juni bis 15. Oktober von 9—6 Uhr geöffnet. — Eintritt 1 Mk.

Illustriertes Verzeichnis
der
Simplicissimus-Sonderdrucke
versendet
gratis und franko
der Verlag
Albert Langen in München-S

Verdacht

(Zeichnung von J. B. Engl)



„So oft i mein Sohn begeg'n, pressiert's eahm! Der hat koa Packträgerbluat! Am End is doch wahr, was d' Leut sag'n, daß 's mei Alte selbiger Zeit mit an Rennbuabm g'habt hat!"



Hoflieferanten Sr. Majestät  des Königs von England.

LEA & PERRINS' SAUCE

ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.



Warnemünde, Ostseebad. Ab Berlin u. Hamburg 4, Magdeburg 7, Kopenhagen 6 Stunden. Bahntrajektverbindung mit Dänemark 2 Stunden. Frequenz 19 366. Illustr. Prosp. grat. d. d. Badeverwaltg.

✚ Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes „**Antorin**" (ärztl. empfohlen) Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.

Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

Geg. 20 Pfg in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau W. S. schreibt: „Bin mit dem Erfolg von „Amiral" sehr zufrieden und erbitte noch 2 Stück."

Flechten

und **Hautausschläge**, trockene und nässende, **Schuppenflechte, Kopf- und Bartflechte**, Hautjucken 2c. verschwinden meist sehr bald und vollständig durch das selbst noch in veralteten Fällen mit oft überraschendem Erfolge wirkende

Universal-Flechtenmittel

(Reiner Conferenteer)

mit **Spezialseife.** Aerztl. empfohlen und garantiert unschädlich. Preis **M. 2.50** komplett nebst Buch **„Die rationelle Hautpflege"** franko geg. Marken od. Nachn. zu bez. durch **Otto Reichel, Berlin 52**, Eisenbahnstr. 4.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in den schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.**, Yorkstr. 20. 25jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Mastkur
für Magere u. Schwache

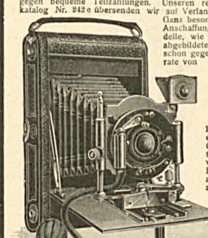
Bleichsücht., Blutarme, Nervöse. **Radikalerfolg** d. kurz. Gebr. v. **Prof. Bowlers** berühmten ostind. **Mast-Extrakt. Verfünffacht d. menschl. Kraft.** Rapid. Fleisch- u. Fettansatz, **dauernd volle Formen**, üpp. Büste. Gar. unschädl. Zahll. Danksehr. u. ärztl. Atteste. **Grand Prix St. Louis 1904. In America Millionen abgesetzt.** Für Kind. ausgez. Kräftigungsmittel. Kein Risico. Bei Nichterfolg Geld zurück. Preis **Büchse** m. Notiz **M. 3.—, 4 Büchsen M. 10.—** franco u. zollfrei v. Central-Depôt: Mon **S. Roberts** rue **Philippe Girard 11bis Paris.**



Wir leisten für alle von uns gelieferten Apparate vollst. **Garantie** u. verpflichten uns, jede Camera, welche den von uns gemachten Angaben nicht entspricht, **anstandslos zurückzunehmen.**

Photogr. Apparate
aller Systeme in allen Preislagen

sowie alle Zubehöre und Bestandteile liefern wir zu mässigsten Preisen gegen bequeme Teilzahlungen. Unseren reichillustrierten Camerakatalog Nr. 242 e übersenden wir auf Verlangen **gratis und frei.** Ganz besonders empfehlen wir die Anschaffung unserer Spezial-Modelle, wie z. B. das nebenstehend abgebildete Modell 100, das wir schon gegen Zahlung einer Monatsrate von



Mk. 3.–

liefern. Dieser Apparat, eine Roll-Film-Klapp-Camera, ist mit allen technischen Neuerungen versehen, ist sowohl für Film-Spulen 8×10½ als auch Glasplatten 9×12 cm zu verwenden. Bei einem Gewicht v. ca. 950 Gramm hat der Appar. nur eine Grösse v. 20½×4½×11½ cm. Die Camera ist in allen Teilen äusserst sorgfältig gebaut und funktioniert tadellos.

Ausstattung. Keratol-Bezug (Rindleder-Imitation) — Aluminium-Laufboden. — Lederbalgen. — Stets gespannter Automat-Verschluss für kurze und lange Zeitaufnahmen sowie Momentgeschwindigkeiten von 1/25 bis 1/100 Sekunde. — Finger- und pneumatische Auslösung. — Irisblende. — Drehbarer Brillantsucher für Hoch und Quer. — Einstellung mittels Skala auf alle Entfernungen. — Horizontal und vertikal verstellbares Objektivteil. — Stativmuttern für Hoch und Quer. — Gummiball mit Gewinde zum Anschrauben an den Verschluss — **Vollkommen glatte Rückwand. — Automat-Verschluss I.**

Wir liefern den Apparat als

Nr. **100 a**	mit bestem achromatischem Objektiv für gegen eine Monatszahlung von Mk. **3,—**	Mk. **53.75**
Nr. **100 b**	mit Universal-Rapid-Aplanat, F:8 für . . . gegen eine Monatszahlung von Mk. **4,—**	Mk. **72.—**
Nr. **100 c**	mit Extra-Rapid-Aplanat F:8 für . . . . . gegen eine Monatszahlung von Mk. **4,50**	Mk. **82.50**

Eine komplette Ausrüstung, alle nötigen Utensilien, um Aufnahmen zu machen, **zu entwickeln, zu kopieren**, enthaltend, kostet Mk. 9,20

Goerz-Anschütz-Cameras laut besonderer Preisliste.

Ferner liefern wir die bekannten **Goerz' Triëder-Binocles**

(Prismen-Fernrohre für Sport, Reise, Theater) ebenfalls gegen

bequemste Teilzahlungen

Wir empfehlen besonders:

Nr. **10** mit 3 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **126,50**, Monatsrate Mk. **6,—**
Nr. **20** mit 6 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **143,—**, Monatsrate Mk. **7,50**
Nr. **30** mit 9 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **159,50**, Monatsrate Mk. **8,—**
Nr. **40** mit 12 mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **209,—**, Monatsrate Mk. **10,—**



Bial & Freund, Breslau II. Filiale: Wien XIII

BESTELLZETTEL. (Gefl. ausschneiden und im Kuvert einsenden). Laut Inserat vom 18. Juni c. im Simplicissimus bestelle ich hiermit bei der Firma **Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII** unter Anerkennung deren Eigentumsrechts b. z. völligen Bezahlung

....

....

Die Begleichung erfolgt durch monatliche Zahlungen von ....Mk. Bei Empfang zahle ich Mk............. d. Nachn. an*). Erfüllungsort ist Breslau. 1 reichillustr. Camera-Katalog Nr. 242 e wird gratis und frei erbeten.

Ort u. Datum: ....

Name u. Stand: ....

*) Anzahlungen, Quartals- oder Semester-Zahlungen nach Belieben.



Danksagung.

Vor mehreren Jahren wurde ich beim Auflegen eines Treibriemens von demselben auf dem Kopfe geschleift, so daß ich einen haarlosen Streifen davontrug. Ich wandte dagegen viele Mittel an, doch es erfolgte kein Nachwuchs. Vor kurzem gelangte ich in den Besitz der Adresse d. H. **John Craven-Burleigh**, Berlin, und ließ mir von dort eine Dose von dem sehr berühmten Haarwuchsmittel schicken, und nach Verbrauch der halben Dose sah ich zu meiner Freude, daß bereits wieder kleine Härchen vorhanden waren, und jetzt ist diese Stelle wieder vollständig mit Haaren bewachsen.

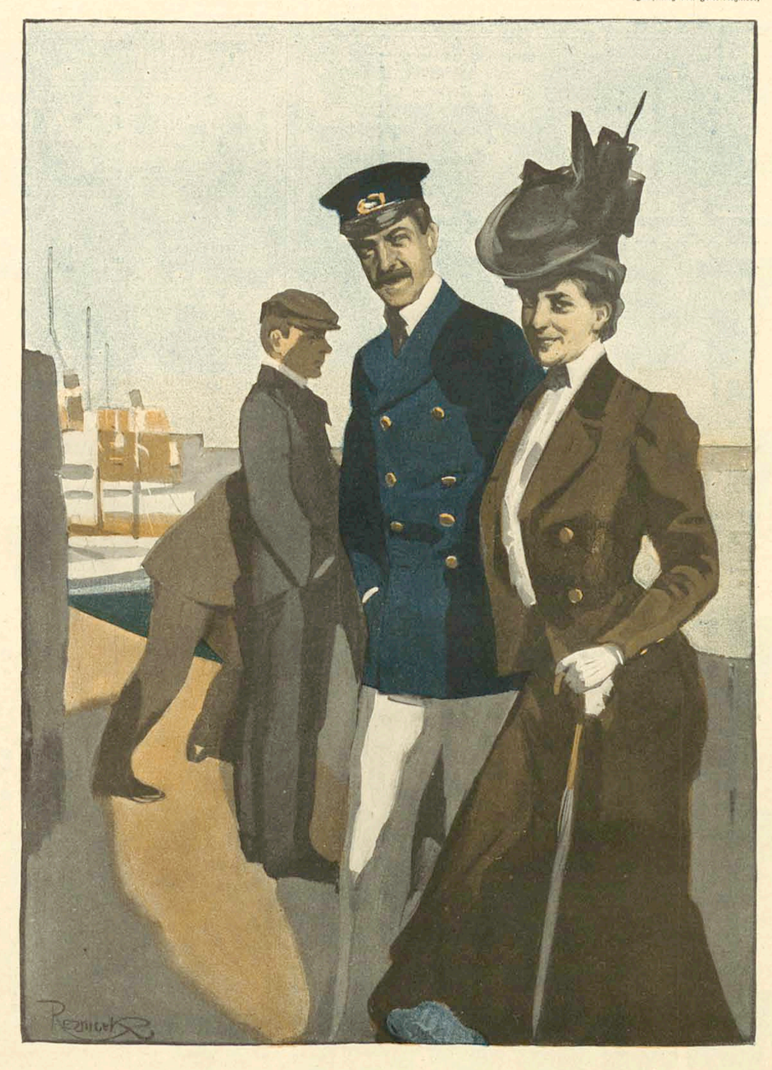
Paul Marx, Brettschneider, Nieder-Rathen, Bez. Breslau.

Ich sende eine große Versuchsdose meines Mittels franko an jeden, der mir 50 Pf. in Briefmarken oder per Postanweisung sendet.

John Craven-Burleigh,
BERLIN 151, Friedrichstr. 190.

Kieler Woche

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



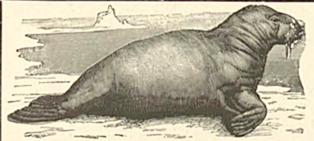
„Werden Sie denn eigentlich nicht seekrank, Herr Baron?“ — „Vom Segeln nicht, aber von den Reden.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Nach **Drontheim**
über **Kopenhagen, Christiania**
einschliesslich dreitägiger Überlandtour.
15. bis 30. Juni.

Nach **Norwegen, Spitzbergen**
und dem **ewigen Eise.**
5. bis 31. Juli und 5. bis 31. August.
Abfahrt von Kiel
auf dem eleganten Salondampfer „Oihonna".

Prospekte bei Polarfahrer **Capt. Bade's Söhne, Wismar** i/Meckl.

Soeben erschien das

20. TAUSEND

von

LUDWIG THOMA
LAUSBUBENGESCHICHTEN

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine
Geheftet 3 Mark
In Originalleinenband 4 Mark
In Originallederband 5 Mark

DAS LUSTIGSTE BUCH DER LETZTEN JAHRE

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Morphium- (Alkohol) **Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze.**
Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).

Dr. Emmerich's Heilanstalt für
Morphium- (Heroin, Cocain etc.), **Alkohol-,**
Nerven-Kranke **B.-BADEN** Gegr. 1890.
Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt. Verfahren. Prosp. kostenl. (Geisteskr. ausgeschl.) Bes. u. dirig. Arzt Dr. Arthur Meyer. 2 Aerzte.

Bad Hall (Oberösterreich).
Jodbrombad I. Ranges
Aelteste und heilkräftigste Jodquelle in Europa.
Auskünfte und Prospekte von der Badeverwaltung.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und Exzesse etc. Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**

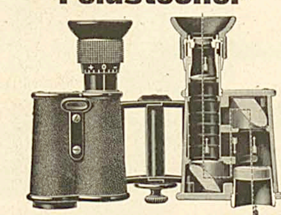


Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit. etc. Schöne Lage.

WIESBADEN Früher Dr. Gierlichs Kurhaus
Sanatorium Friedrichshöhe
für Nerven-, innere Kranke und Erholungsbedürftige.
Besitzer u. leitende Aerzte **Dr. Dr. R. Friedlaender** u. **F. Schmielau.**

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über
Fahrräder und Nähmaschinen **„Sedina"**
Halbrenner von M. **63.—** an, Nähmaschinen von M. 41.50 an. Sättel M. 1.95, Acetylenlampen M. 1.90, Glocken M. 0.18, Pumpen M. 0.39, Fusspumpen M. 1.—, Ketten M. 1.75, Pedale Stück M. 1.15, Laufmäntel M. 3.85, Luftschläuche M. 2.90 usw. Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.
MARTIN KLEINSCHMIDT, STETTIN 110.

ZEISS
Feldstecher



Einziger Prismen-Feldstecher mit **erweitertem Objektiv-Abstand** (D. R. P.) und dadurch bedingter **gesteigerter Plastik** (Körperlichkeit) der Bilder.
Zeiss-Feldstecher 6fach M. 120.—, 8fach M. 130.—
Ausführlicher Prospekt: T 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, Jena
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Die Star'nhäusl

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Das ist hübsch von euch, daß ihr so viele Starenhäuser aufstellt und den Alten behilflich seid, für ihre Jungen ein trautes Heim zu gründen. Dafür habt ihr dann aber auch den hübschen Gesang!“ — „Vom G'sang habm mir no nia was g'hört! Bal die Junga flüagi san, na nimmt s' der Bauer aus und frißt s' in Schmalz backa.“

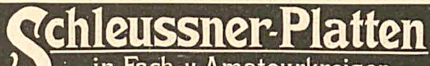
14 Aerzte

fordern von Ihnen, wenn Sie keinen Kahlkopf bekommen oder bartlos bleiben wollen, die schleunige Anwendung des neuen Fortagne-Verfahrens mit Dr. Nansen's Velopecten.

50fache Durchdringung der Haut garantirt!

50fache Zuführung direkt zur Haarpapille garantirt!

Lesen Sie Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. med. Ris' interessanten Artikel „Ueber Beseitigung chronischen Haarausfalls und Neubildung des Haares" in illustrirter Broschüre, die Jedem völlig kostenlos gesandt wird vom Verlage H. Fortagne Nachf. in Dresden 60.



Trockenplatten-Fabrik
Dr. Schleussner, Act.-Ges.
Frankfurt a/Main. 3.



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg

Arthur Seyfarth

Köstritz, Deutschland.
Weltbekanntes Etablissement.
Gegründet 1864.



Lieferant viel. europ. Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Gar. erstkl. Qualit. Export nach all. Weltteilen unt. Garant. gesund. Ank. z. jed. Jahresz. Preisl. frank. Pracht-Album und Katalog M. 2.—. Das inter. Werk: „Der Hund u. seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.—

Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Gillette

Rasier-Apparate

Unerreicht. Kein Schleifen mehr.
Gillette Razor Comp., Hamburg 11.



Binocles, Ferngläser

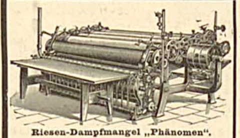
Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



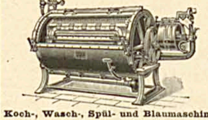
Riesen-Dampfmangel „Phänomen".

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.



Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.

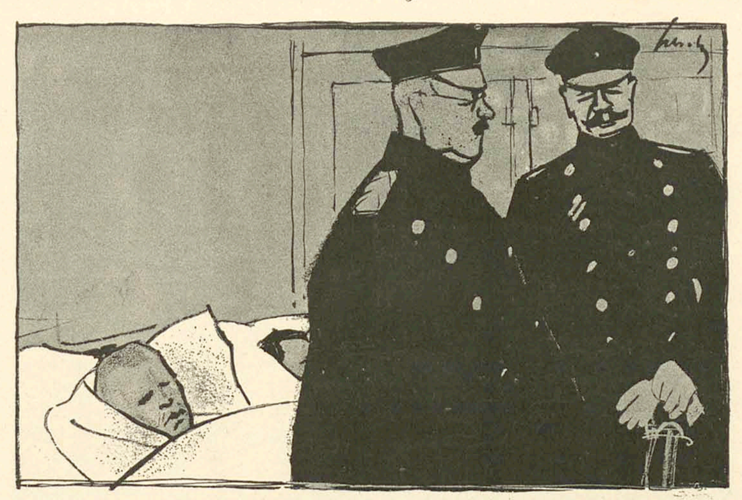


Koch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Militärärzte

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Aber lieber Kollege, der Mann hat ja die Masern!“ — „So? Und der Schweinkerl läßt sich von mir seit acht Tagen auf Lungenentzündung behandeln!“

Der deutsche Michel an den amerikanischen Fleisch-Trust

Nicht allein die Erderschütt'rung
Wirkt betrübend aufs Gemüt:
Auch die Art der Menschenfütt'rung
Fährt uns peinlich ins Geblüt.

Diese Künste der Verwandlung
Sind doch wirklich unerhört!
Beispielsweise die Behandlung,
Die dem Fötus widerfährt.

Er, der unschuldsvoll und blöde
Abschloß den Entwicklungslauf,
Taucht als Hühnerfleischpastete
Stumm aus der Versenkung auf.

Gänsen, die schon längst verschieden,
Grau vor Alter und Verdruß,
Stört man ihren Grabesfrieden
Wie dem braven Lazarus.

Katzen, Hunde, Rindskaldaunen
Frikassiert man kühl und frech,
Opfert sie der Habgier Launen
Und verlötet sie in Blech.

— Nein! Behaltet eure Dosen,
Was den Inhalt anbelangt!
Ihn zu essen, heißt im großen
Ganzen doch zu viel verlangt!

Ratatöskr

Ein deutsches Märchen

Von Fritz Sänger

Es war einmal eine Frau, die ein großes Gut hatte. Der Boden war fruchtbar und reich an Schätzen; die Frau war eine tüchtige Herrin, brav und rechtschaffen, und so gedieh denn alles auf dem Gute zu Nutz und Frommen der Menschheit und derer, die darauf arbeiteten.

Freilich, die Nachbarn waren ein bißchen neidisch und machten auch gar kein Hehl daraus. Der im Westen geiferte manchmal ein bißchen über den Zaun, schimpfte auch wohl schlecht und recht dazu, aber als die Herrin da in der Nähe ein paar gehörige, handfeste Knechte arbeiten ließ, die dann so hinüber schauten, wenn der Nachbar schimpfte, dann wurde er ruhiger und — — kurz, man vertrug sich.

Der Nachbar im Norden, zwischen dessen Gut und dem der Herrin ein großer Wassergraben war, spie manchmal über den Graben hinweg auf der Herrin Gut. Er brachte das fertig; er verzog auch wohl den Mund in die Breite, die Mundwinkel in die Höhe und in die Tiefe und biß fest auf das Tabakpfeifenmundstück. Aber die Herrin sagte, wenn die Knechte das vorbrachten, „wir haben anderes zu tun, als anderen Leuten gute Sitten beizubringen“ —, und so störte auch das nicht.

Im Osten waren zwei Nachbarn; der eine schickte manchmal über die Grenze und ließ ein Huhn stehlen, oder einen Hammel. Auch ein Stier sollte einmal gestohlen werden, aber der rümpfte die Nase und rollte die Augen, und die Diebe — — drückten sich.

Die Herrin sagte: „So arm sind wir nicht, laßt ihn.“ Der andere hatte mit sich selbst zu tun, und nur seine Knechte maulten manchmal. Man hörte das kaum und achtete nicht darauf.

Im Süden aber, da waren Berge, und dort wohnten Hirten, brave, biedere Leute, die sich nie in die Angelegenheiten anderer mischten. Aber über diese Berge kamen eines Tages seltsame Menschen auf das Gut der Herrin. Sie hatten tiefliegende Augen und traten leise auf; sie trugen schwarze Kleider, und was auf ihrer Stirne stand, konnte man nicht gut als Lebensfreude deuten.

Sie boten sich der Herrin als Gärtner an und sprachen viel Lobenswertes von ihrer Kunst. Sie sagten, daß sie ohne Lohn arbeiten wollten, sie täten das rein aus Freude an der Sache. Und sie meinten auch, daß es für sie ganz besonders interessant wäre, gerade auf diesem Boden ihr Können zu erproben. Der Herrin waren die Leute zwar unsympathisch, aber am Ende ließ sie sich bereden, obwohl ihr ältester Knecht sehr dagegen war. Die Gärtner aber verteilten sich auf dem ganzen Gut und entfalteten eine außerordentlich rege Tätigkeit. Sie beschränkten sich nicht darauf, unbebautes Land anzupflanzen, sie taten viel mehr. In allen Saaten bohrten sie mit ihren spitzen, mageren Fingern herum und legten Samen. An schön gewachsenen Bäumen schnitten sie die gesündesten Triebe zurück, sie sagten, das müsse so sein und machten eine so wichtige Miene dazu, daß man nicht wagte, ihnen in den Arm zu fallen. Sie gingen durch die keimende Saat und traten mit Absicht die schönsten Keime in den Grund, und wenn man sie darüber zur Rede stellte, dann sagten sie: „Laßt nur erst unsere Samen aufgehen, dann werdet ihr sehen, warum wir das tun.“ Man war so geduldig und ließ sie gewähren.

Aber welches Entsetzen auf dem Gute, als die Samen aufgingen. Das war gar kein Weizen, das war kein Korn, keine Gerste, das war überhaupt kein Getreide, das machte sich breit, nahm den anderen Pflanzen Licht und Tau weg, verdrängte sie, das entfaltete keine Blüten, nur dicke, fettige, grüne Blätter; das spendete keinen Frühlingsduft, das roch wie Stinkkraut — keine Schmetterlinge und keine Bienen flogen da herum, aber Frösche und gelbe Molche steckten da und dort die Köpfe aus den unförmigen Blättern heraus — — — — —.

Hier bricht die Geschichte ab. Der alte Mann, der sie erzählte, sagte, er sei zu müd, er legte sich hin und schlief ein.

Nun muß man eben warten, bis er wieder erwacht — — —, soll man denn warten? — —

Der neueste Tannhäuser

Eine moderne Ballade

Prinz Friedrich Schönburg-Waldenburg,
Der griff zum Pilgerstabe:
„Ich fahr' gen Rom den Gotthard durch,
Damit ich Gewißheit habe.“

Maria Alicia von Bourbon,
Die warf sich ihm zu Füßen:
„Du hast ja einen gesunden Sohn;
Warum denn willst du büßen?“

Er sprach: „Viel Wunder geschahen schon,
Und immer ist Gott allmächtig;
Doch dieser Sohn, doch dieser Sohn,
O Weib, ist mir verdächtig!

Drum pilgr' ich gen Italia
Und will den Papst befragen,
Ob dieser dürre Stecken da
Noch möge Röslein tragen.“

So sprach von Schönburg-Waldenburg,
Den keine Bitt' erweichte.
Und als er war den Gotthard durch,
Da ging er zum Papst zur Beichte.

Der fragt' ihn das, der fragt' ihn dies —
Es gab manch peinlich Geständnis.
Sie sprachen vom Apfel im Paradies
Und von dem Baum der Erkenntnis.

Und als sie die Seele müh'voll und schwer
Im Glauben wieder verankert,
Da hatte der Prinz keine Gattin mehr,
Und sein Söhnchen war ein Bankert.

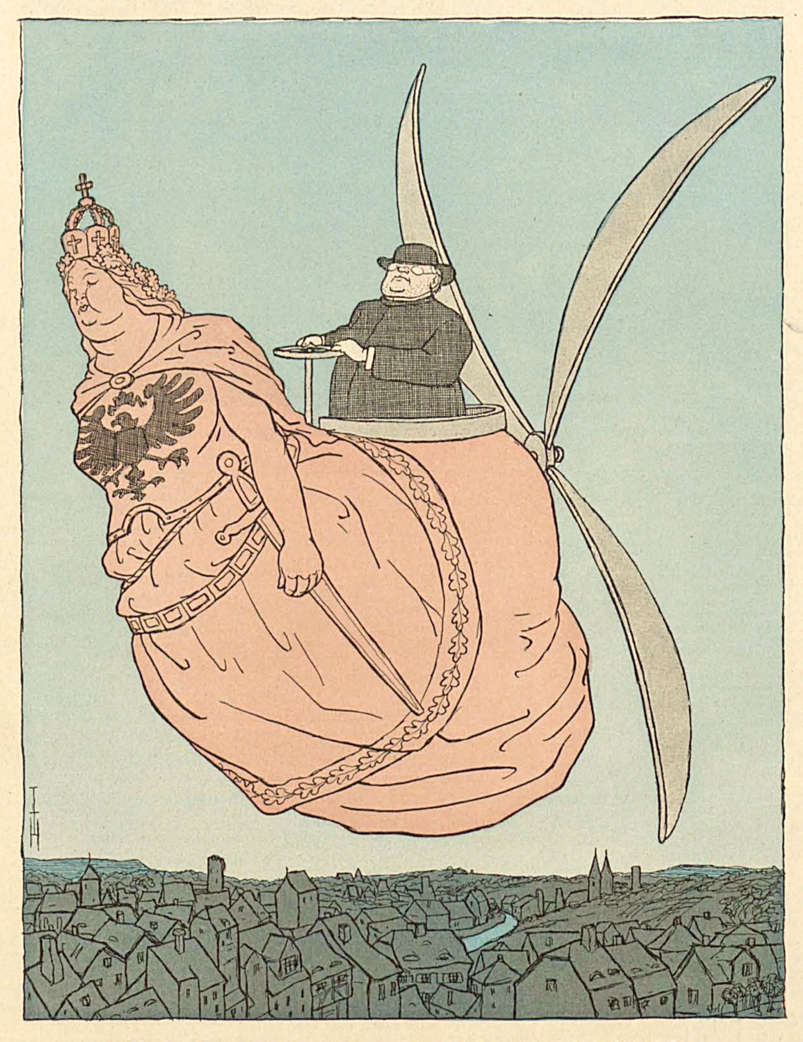
Da fuhr zurück per Extrazug
Wutschnaubend der Prinz und keuchte:
„Jetzt hab' ich mich blamiert genug.
Nie geh' ich wieder zur Beichte!

Non possumus! Non possumus!
Was dieses Wort bedeute,
Hab' ich bis jetzt allein gewußt —
Nun wissen es alle Leute!“

Edgar Steiger

Germania

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Aus Berlin wird berichtet, daß es endlich gelungen ist, ein wirklich lenkbares Luftschiff herzustellen.

München, 25. Juni 1906

Preis 30 Pfg.

11. Jahrgang No. 13

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.

Herausgeber: Albert Langen

In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Dreibundgeschichten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wie glücklich fühlte sich der kleine Italiener, als er im Schoße seiner Mutter Gallia ruhte! Da kam der preußische Lämmergeier und entführte den heftig sich Wehrenden in die Lüfte."

Preußische Kameradschaft oder der Prozeß Hüger

(Zeichnung von E. Thöny)



„Danken Sie dem Kerl nicht! Majestät kann ihn nich leiden."

Sommerfreuden

Nun reist ganz Deutschland zu Kongressen,
Und was im Winter stille lag
An Weisheit, kommt jetzt ungemessen
In diesem Sommer an den Tag.

Das ist ein Zug im deutschen Leben,
Der Gleich und Gleich zusammenführt,
Daß Gleich und Gleich sich Kunde geben,
Was Gleich und Gleich im Herzen spürt.

Der Gastwirt mag sich höher achten,
Wenn er auf dem Kongresse tagt;
Der Glasermeister hebt sein Trachten,
Wenn man zu ihm Kollege sagt.

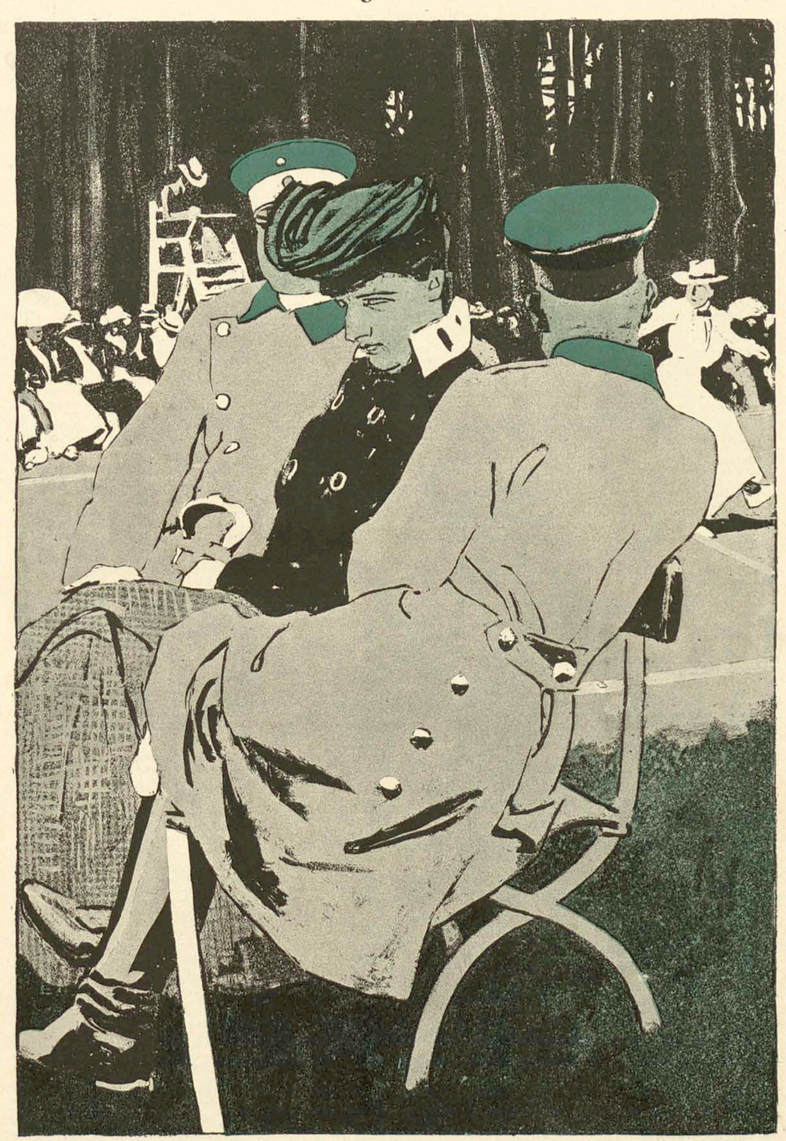
Es fühlt der frohe Kegelscheiber
Sich durch den andern angeregt;
Wie gerne sagt ein kleiner Schreiber,
Was er in seinem Busen hegt!

Wir lieben es, uns anzubiedern;
Das ist ein Teil von unsrer Kraft.
Sonst taten wir's als Volk von Brüdern,
Jetzunder als Kollegenschaft.

Peter Schlemihl

Degeneration

(Zeichnung von E. Thöny)



„Haben Sie gehört, Graf Bredow, der Bruder unseres früheren Regimentskameraden, wurde zum Professor der Ohrenheilkunde ernannt.“ — „Na, ich danke, der eine heiratet aus Liebe, der andere wird Mediziner!“

Frau Kappelmeier

Von Korfiz Holm

„Ach, spielen wir noch einen Rubber!“ sagte der kleine Doktor, so genannt, weil er Medizin zu studieren und „heftig“ aufs Physikum zu büffeln vorgab. Sehr glaubwürdig war das nicht, denn man fand ihn eigentlich Tag und Nacht am Baltentische im Café Luitpold mit Whistspielen und Vertilgung stark alkoholischer Getränke beschäftigt.

Zwei von seinen Partnern erklärten, auch sie wüßten nicht, was man sonst mit dem angebrochnen Nachmittag machen solle. Aber der vierte Mann, der Fürst, wie sie ihn nach seinem eignen Beispiele nannten, wollte nicht mittun.

„Ich, der Fürst, bedaure,“ sagte er, „ich hab' keine Zeit.“

Der kleine Doktor brach in ein pruschendes Hohngelächter aus.

„Ja, wer so viel zu tun hat wie du, Fürst . . .!“

„Ihr könnt ja mit dem Blinden weiterspielen. Ich muß mir eine Bude suchen.“

„Du? — Ach geh doch! Das sagst du seit vierzehn Tagen.“

„Jetzt ist aber allerhöchste Zeit. In diesem fluchwürdigen Hotel muß man alle acht Tage bezahlen. Und das hab' ich gestern gemacht.“ Er schaute in sein Portemonnaie. „Mein Vermögen beläuft sich noch auf zwölf Mark fünfundsechzig Pfennige. Heute ist der Fünfzehnte. Und vor dem Ersten kann ich mir beim Sohne Abrahams, Isaaks und Jakobs in der Theatinerstraße kein Geld holen. Darin sind die Bankgeschäfte sonderbar. Also brauche ich, der Fürst, eine sorgende Hausfrau, die mich bis dahin auf Kredit herbergt, atzt und tränkt. Das Unvermeidliche, hier wird's Ereignis. — Fräulein! — Pepi! — Zahlen! — Drei Nikolaschkas!“

„Eins zwanzig, Herr Baron.“

Er gab ihr zwei Mark und ließ sich nicht herausgeben. Dann zog er sich an und ging.

Die andern, die schon wieder beim Kartengeben waren, sahen ihm lächelnd nach, und auch sonst folgte ihm mancher Blick: er war eine recht auffallende Erscheinung, der kleine Baron. Er hatte einen zu kurzen Fuß und hinkte stark, sein schlichtes, aschblondes Haar trug er so lang, daß es bis über den Rockkragen herunterhing. Die Kleidung war sehr sonderbar: eine großkarierte Hose, auf der man fast hätte Schach spielen können, eine Weste aus ungebleichtem Leinen mit rotem Muster, die an den Stoff erinnerte, mit dem man Matratzen überzieht, ein zu enges und zu kurzes, geschweiftes Schoßröckchen von schmutzigem Grau, darüber ein offner, ärmelloser, häßlich gelbbrauner Lodenhavelock; auf dem Kopfe saß ein nicht eben frisch wirkender hoher, mattgrauer Filzzylinder. Dazu trug er in der Hand eine große Reitpeitsche, was zu seiner übrigen Erscheinung höchst grotesk wirkte. Die führte er aber nicht etwa mit, um einen sportmäßigen Eindruck zu machen — alles, was Sport hieß, verabscheute er in tiefster Seele — sondern wegen der Hunde. Vor denen hatte er nämlich große Angst. Er hätte freilich nie gewagt, auch nur den kleinsten Kläffer, der ihn anbellte, mit dem bedrohlichen Instrument zu schlagen; die Peitsche war mehr des moralischen Eindruckes wegen da, auf die Hunde und mehr wohl noch auf ihn selber. Kam eins dieser schrecklichen Tiere in bedrohliche Nähe, so suchte er Rückendeckung an einer Hausmauer und hielt dem Angreifer eine trotz aller Angst doch ziemlich humorvolle Ansprache, um ihn zur Vernunft und zum Rückzuge zu bringen; denn an Humor und Selbstironie fehlte es dem kleinen Baron in keiner Lebenslage. Er trug die Degenerationszeichen, die ihm von den Sünden seiner Väter überkommen waren, mit Gelassenheit und sündigte munter weiter. Nur in einem Punkte unterschied er sich von seinen Ahnen: dem weiblichen Geschlechte ging er in vorsichtigem Bogen aus dem Wege, sei es im Bewußtsein seines wenig reizvollen Aeußern, sei es aus allgemeiner Abneigung . . .

Als er auf die Straße trat, wo es trotz der langsam hereinbrechenden Dämmerung doch noch heller war als im Café, taten ihm seine immer etwas geröteten Augen weh, namentlich das linke, das viel kleiner war als das andre. Er setzte seinen großen schwarzen Zwicker auf, der an einem breiten Bande befestigt war, und sah jetzt wahrhaft gespenstisch aus, wie er so langsam durch das blaue Nachmittaglicht hinkte.

Lange streifte er ziellos umher und las hie und da die unorthographisch beschriebenen Zettel, die an den Regenrinnen klebten und schön möblierte Zimmer und saubre Schlafstellen für bessere Herren und bessere Arbeiter empfahlen. Aber es traf sich so, daß immer Straßen dastanden, von deren Lage er keine Ahnung hatte. Trotzdem er schon drei Wochen in München wohnte, kannte er eigentlich nur den Weg von seinem Hotel am Bahnhof zum Café Luitpold und ein paar Hauptstraßen. Und einen fremden Menschen um den Weg zu fragen, das erschien ihm als etwas so Entsetzliches, daß er auf den Gedanken überhaupt nicht verfiel.

Endlich — es war schon dunkel geworden, die Laternen brannten, und der kleine Baron war so müde, daß er schon wieder ins Café zurückwollte, — da endlich fand er auf einem Zettel eine möblierte Junggesellenwohnung in der Kaufingerstraße angezeigt. Die kannte er, und der Weg war nicht weit. Also ging er hin.

Es war ein altes, hohes, nur drei Fenster breites Haus, dessen Fassade von oben bis unten bemalt war. Er öffnete die Haustür und sah eine Art Himmelsleiter vor sich, die nur spärlich von drei düster brennenden Petroleumlämpchen beleuchtet war. Die Treppe führte geradeaus, ohne Wendungen, bis in den dritten Stock empor, oder vielleicht noch weiter; denn oben war es dunkel, und es sah aus, als ginge sie in die Unendlichkeit. Dem kleinen Baron, der eine Neigung für alles Absonderliche hatte, gefiel die Treppe ausnehmend, und er war im Grunde schon fest entschlossen, hier zu mieten. Er stieg also bis zum zweiten Treppenabsatz hinauf und zog am porzellanenen Griff der Glocke, die daraufhin drinnen heiser und schwindsüchtig anschlug. Die Tür öffnete sich, und es erschien eine rundliche, gemütlich aussehende Dame in den Fünfzigern. Sie beleuchtete den sonderbaren Gast mit der Küchenlampe, die sie in der Hand trug, und machte ein etwas mißtrauisches Gesicht, zeigte ihm auf sein Verlangen aber doch die Zimmer, die sie zu vermieten hatte.

Man mußte ein paar Stufen vom Vorplatze aus hinaufsteigen, dann kam man in ein großes Gemach, das überreichlich mit schweren, rotplüschnen Polstermöbeln vollgestellt war. An den Wänden hingen in goldnen Rahmen große, dunkle Oelgemälde, auf denen man bei dem tastenden Schein der Lampe nichts unterscheiden konnte. Auch ein großer Glasschrank war da, gefüllt mit Tassen und allerhand Krimskrams, der bei jedem Schritt, den man machte, leise klirrte. Das Zimmer schien die ganze Breite des Hauses einzunehmen. In derselben Wand mit der Tür, durch die sie gekommen waren, befand sich ein breites Fenster.

„Das ist ja ein Saal!“ sagte der kleine Baron befriedigt.

„Und hier is dös Schlafzimmer.“ Die dicke Dame deutete auf die Rückwand des Wohngemaches, in der sich eine Tür und zu deren Seiten zwei Fenster befanden.

Auch das Schlafzimmer war groß und gemütlich eingerichtet.

„Dös Bett is noch von meim Mann selig. Ein sehr ein gutes Bett!“ beeilte sich die Wirtin zu versichern, und hob eine Ecke des Ueberpfühls auf und klopfte mit der flachen Hand auf die Matratze. „Und überhaupts is dös Schlafzimmer schön ruhig. Und daß es sein Licht bloß vom Wohnzimmer kriegt,“ sie deutete auf die Fensterwand, „dös macht bei eim Schlafzimmer net gar so vüll . . . Und überhaupts, an eim schön hellen Tag is es gar net so dunkel da herin. — Und da schaun S' her,“ sie erfaßte eine Art Glockengriff, der über dem Bette hing, „das is sehr kommod. Wann S' draußen die Tür vom Wohnzimmer zug'riegelt ham, und Sie liegen in der Früh im Bett und mögen Eahnern Kaffee, dann brauchen S' da bloß ziagn, nacher geht der Riegel auf. Und ich hör's drüben gleich, bal der Riegel schnalzt. Dös hat an früherer Zimmerherr von mir so richten lassen. Von Holland war der.“

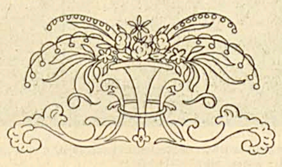
Diese praktische Einrichtung war für den kleinen Baron ausschlaggebend. Er beschloß, hier bestimmt zu mieten, und fragte ein wenig ängstlich nach dem Preise.

„Ja, ich moan halt . . . Dreißig Mark ham die Herrn halt immer zahlt.“

„Das ist ja aber furchtbar billig, gute Frau,“ erwiderte er lebhaft und sah sich noch einmal um. „Das sind ja zwei Säle, und höchst fürstlich eingerichtet.“

„Ja mei . . .“ sagte die Frau achselzuckend und verschluckte das, was sie hatte hinzufügen wollen.

Der kleine Baron siedelte noch an demselben Abend in seine neue Wohnung über, höchst vergnügt über den glücklichen Instinkt, der ihn hierher geführt hätte.



Am nächsten Morgen erwachte er sehr zeitig, wie er meinte, und lag lange im Bett und rauchte eine Zigarette nach der andern, in der Hoffnung, daß es doch endlich Tag werden würde. Aber das dauerte merkwürdig lange. Endlich kam er auf den Gedanken, nach der Uhr zu sehen. Was? Zehn Uhr? Er traute dem Schein der Zigarette nicht und zündete ein Zündholz an . . . Er hielt die Uhr ans Ohr. Sie war richtig aufgezogen und ging und zeigte auf zehn. Warum war es dann aber immer noch so dunkel? Hier im Schlafzimmer verstand er es ja, aber auch im Wohnzimmer lag fast dieselbe blasse Dämmerung. Er stieg aus dem Bette und ging im Hemde hinaus. Nun wußte er es: Das Fenster des Wohnzimmers ging auf einen schmalen Lichtschacht; seine Aussicht war ein Küchenfenster, vor dem ein magres, gerupftes Huhn seinen Kopf traurig auf einen halbrasierten Schnittlauchtopf hinunterbaumeln ließ.

Jetzt erschien drüben in der Küche seine Wirtin. Er duckte sich schamhaft. Sie nickte ihm freundlich zu und hielt eine Kaffeekanne empor, um ihm die baldige Ankunft des Frühstücks zu signalisieren. Als sie wegschaute, eilte er in hastigen Sprüngen in sein Bett zurück. Er entzündete die Kerze auf dem Nachttisch und tröstete sich mit dem Gedanken: Es sind Säle. Und der Preis ist ja lächerlich! — Dann zog er an dem Griff über seinem Bette und hatte sein inniges Vergnügen daran, wie prompt der Riegel an der Tür drüben in die Höhe flog . . .

* * *

Frau Kappelmeier, die Wirtin, stand ihrem neuen Zimmerherrn anfangs mit lebhaftem Mißtrauen gegenüber. Daß er Baron und aus Rußland war, wie sie dem polizeilichen Meldeschein entnahm, hatte sie zwar einigermaßen beruhigt und getröstet. Denn von Russen im allgemeinen hatte sie nur den einen Begriff, daß sie schwer reich wären. Außerdem hatte er sich aber als Musikstudierender bezeichnet, und diese Behauptung mußte ihr schwindelhaft erscheinen, da sie es bei eifrigster Ueberlegung nicht herausbekommen konnte, wann und wo er seine Musik wohl studieren mochte. Auch daß sie dem neuen Mieter das Mittag- und Abendessen aus dem Bürgerbräu holen und das Geld dafür auslegen mußte, war ihr ein wenig unheimlich. Und ihre Auslagen wuchsen von Tag zu Tage. Der kleine Baron bekam öfters Besuch von Landsleuten. Die spielten dann bis tief in die Nacht hinein Karten und vertilgten dazu Mengen von einem Getränke, das sie sich selbst mischten, und dem sie den Namen „Prince of Wales“ beilegten. Die kostspieligen Zutaten dazu: Sekt, Siphon, Kognak und Curaçao mußte Frau Kappelmeier gleichfalls besorgen. Sie ging seufzend auf die Sparkasse und holte sich Geld. Drohend stand ihr schon ein Alter in Armut und Not vor Augen.

Am Monatsersten aber bereinigte der kleine Baron ihre Rechnung prompt, ohne sie auch nur flüchtig zu kontrollieren. Am zweiten wurde dann ein Klavier ins Haus gebracht, das er gemietet hatte, und auf dem er fortan zu allen Tages- und Nachtzeiten, wenn es ihm gerade einfiel, heftig donnerte und lieblich säuselte. Das Donnern kam aber häufiger vor. Die ersten acht Tage des Monats war er übrigens selten zu Hause, er aß auswärts, kam tief in der Nacht heim und schlief bis Mittag, um gleich wieder fortzugehen.

Frau Kappelmeier aber wußte jetzt, daß sie es mit einem feinen Manne zu tun hatte, und begann große Stücke auf ihren Zimmerherrn zu halten . . .

* * *

Der Monat näherte sich seinem Ende, und der kleine Baron führte seit Wochen wieder das alte, eingezogne Leben mit Mahlzeiten aus dem Bürgerbräu. Da saß er eines Abends nach dem Essen am Pianino und spielte mit Ernst und Begeisterung ein Stück von seinem geliebten Johann Sebastian Bach. Dann ließ er seine Finger eine Weile auf den Tasten ruhen; auf einmal flog ein ironisches Lächeln über sein Gesicht, er lehnte sich zurück und begann im banalsten Walzertempo pathetische Motive von Richard Wagner zu travestieren. Den Meister von Bayreuth hatte der kleine Baron, der ein großer Nietzscheverehrer war, stark auf dem Strich und tat seiner Muse privatim gern einen kleinen Tort an.

Wie er nun mit so diabolischem Grinsen mitten in diesem Werke war, tat sich auf einmal fast lautlos die Tür auf. Er sah sich um und erblickte Frau Kappelmeier, die, einen flachen, schwarzen Kasten von verschobner Rechteckform unter dem Arm, mit blödsinnig ergriffnem Gesichte dastand und im Takte seines Walzers mit dem Kopfe wackelte. Ihre Miene machte dem Baron ein diebisches Vergnügen, er suchte noch mehr Schmalz in sein Spiel hineinzulegen, brach dann aber plötzlich mit einem kurzen Donnergetöse ab.

„Sie können scheen spüln, Herr Baron!“ sagte die

dicke Dame mit einem tiefen Seufzer aus dem Magen herauf und kam ein paar Schritte ins Zimmer herein. „Mit Erlaubnis!“ Sie setzte sich auf einen Stuhl an dem Sofatisch und stellte den schwarzen Kasten vor sich hin. Aus seinem Innern kam dabei ein Klirren und Klingen wie von metallnen Saiten.

Eine Zither! dachte der kleine Baron mit einem unterdrückten Seufzer. — Was wird nun passieren?

„Ein scheener Walzer war das, Herr Baron!“ fuhr die Wirtin fort. „Ich interessier' mich auch so vüll für die Muhsik. Spüln S' doch noch was, Herr Baron! So was Rechts fürs Gemüt.“

Er weigerte sich halb ironisch, halb verlegen und musterte dabei immer mit bangen Augen den Zitherkasten. Seine schlimmen Ahnungen hatten ihn nicht getäuscht. Nach einigem Hin- und Herreden hatte Frau Kappelmeier auf einmal die Decke vom Tische genommen, die Zither wurde hervorgeholt, schon erklangen die näselnden Töne eines kurzen Präludiums, und — Teufel auch! dachte der kleine Baron — die alte Dame begann wahrhaftig mit einer außerordentlich unwahrscheinlichen Stimme zu singen: das vielstrophige bayerische Nationallied vom Edelweiß. Dem Baron machte das im ersten Augenblick Spaß, bald aber verursachten ihm seine musikalischen Nerven eine Art Bauchgrimmen dabei. Er atmete befreit auf, als es zu Ende war; sie aber fing sofort ein neues Lied an:

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden . . .“

Das war zu viel für den kleinen Baron. Er stemmte sich in die Pedale und begann aus Leibeskräften die Begleitung zu donnern, was Frau Kappelmeier sehr schmeichelte und sie veranlaßte, geradezu zu brüllen, um mit ihrer Stimme durchzudringen. Die Tassen in dem Glasschranke klirrten entsetzt.

Als der Spektakel verstummt war, lag eine schreckhafte Stille im Zimmer, die Luft schien noch nachzuzittern.

„Dös war dös Lieblingslied von meim Mann selig,“ sagte Frau Kappelmeier nach einer Pause. „Der hat Eahna Gitarrn spüln können! Scheen war's! Ueberhaupts, er war scho recht. Gott hab ihn selig! Obzwar . . .“ Sie schneuzte sich gerührt und tupfte dann mit dem Taschentuch ihre Augen.

Um Gottes willen. sie wird doch nicht zu weinen anfangen! dachte der kleine Baron entsetzt und machte einen mächtigen Qualm mit seiner Zigarette. Die dicke Dame aber steckte das Taschentuch wieder ein und fuhr fort:

„Schaun S', so a richtigs Famüllienleben war's ja net . . .“

„So?“ fragte er amüsiert.

„Ja, wie ich ihn g'heirat hab', dazumal war ich ja noch ein so junges Ding. Und meine Frau Mutter hat mir so vüll zug'redt. Wissen S', weil er doch den Unfall g'habt hat, wie er damals vom G'rüst g'stürzt is, wie er noch Palier war.“

„Ein Unfall?“ fragte er aus Höflichkeit und begriff durchaus nicht, warum sie ihn beim Sprechen so merkwürdig schamhaft ansah.

„Ja, bei dem G'schäft kann einem vüll passier'n. Wie mir g'heirat ham, da war er schon Baumeister. Das Café Karlsplatz hat er baut, wissen S'. No ja, meine Frau Mutter hat mir das zuvor g'sagt mit seim Unfall. No ja, und dann hat s' mir recht zug'redt. Und sonst wär' er ja recht, hat s' g'sagt. Und dös mit der Lieb wär' aa net die Hauptsach'. Da stecket net gar so vüll dahinter, wie die jungen Mädel alleweil glauben täten, hat s' g'sagt.“

Dem kleinen Baron ging plötzlich ein Licht auf. Er lächelte heimlich und begann neugierig und amüsiert aufzuhorchen.

„Ja, und in guten Verhältnissen war er ja. Und ich hab' mir weiter nix dabei denkt. Und mein Vater selig war ja ein feiner Mann, aber vüll Geld war halt net da, wie er g'storben is. Er war königlicher Funktionär, und das bringt mehr Ehr wie Göld ein. — Und da hab' ich denn Ja g'sagt, und mir ham g'heirat. Und ich hab's net zum bereun g'habt. Sonst war er scho recht. — Aber jetzt, wenn ich so nachdenk': es is doch eine eigne Sach'. Wenn man doch verheirat war . . . Und jetzt im Frühjahr . . . Wenn man abends auf die Gass' geht und in an jeden Hausgang steht ein Mädel mit seim Schatz . . . Da wird eim manchmal ganz anderscht . . .“ Sie machte eine Pause und sah ihren Zimmerherrn schmelzend an. Diesem wurde dabei äußerst unheimlich zumute. Als sie nun aber fortfuhr: „Sie san auch so vüll allein, Herr Baron . . .“, da packte ihn ein Schrecken. Er zog schnell seine Uhr, stotterte etwas von einer Einladung, die er für heute abend hätte, und verließ in fluchtartiger Eile das Haus.

* * *

Wie auf stillschweigende Verabredung gingen die beiden nun aneinander vorbei; sie wechselten nur die notwendigsten Worte und taten, als wäre nicht das geringste vorgefallen. Die ernstlichen Besorgnisse des kleinen Barons entschlummerten wieder, und er war ganz vergnügt.

Da, eines Nachts, zu Anfang des nächsten Monats, als er Geld hatte und ein Bummelleben führte, schlug ihm beim Betreten seines dunkeln Wohnzimmers ein schwerer süßer Duft entgegen. Er machte erschrocken Licht: auf dem Sofatisch stand ein riesiger Strauß großer, dunkelroter Rosen, in dem ein Brief stak. Der Baron riß mit schlimmen Vorahnungen das Kuvert auf. Richtig: ein Liebesbrief von Frau Kappelmeier. Sie erging sich darin unorthographisch in einem blödsinnigen, geschwollnen Stil, deutete ihm an, daß er an ihre Kammertür kommen dürfe, und verstieg sich zum Schluß gar zu Versen.

Er konnte sich nicht enthalten, mit einem ironischen Lächeln vor sich hinzusagen: „Das Fleisch ist willig, aber der Geist ist schwach.“ Aber im Grunde war ihm gar nicht spaßhaft zumute. Er hatte eine große Angst vor der Liebesraserei dieser Frau und verriegelte seine Tür hastig.

Uebrigens kam er nicht zu längerem Nachdenken über diese Geschichte. Er hatte ziemlich viel getrunken und war sofort, nachdem er sich ins Bett gelegt hatte, eingeschlafen.

Am nächsten Morgen erwachte er spät und mit einem wüsten Kopfe. Gewohnheitsmäßig zog er an dem Griff über seinem Bette und öffnete damit den Riegel der Wohnzimmertür. Während er dann seine erste Zigarette anzündete, fiel ihm alles wieder ein . . . Hätte er vom Bette aus den Riegel wieder vorschieben können, er hätte es sicher getan. So aber blieb er liegen und sah zitternd auf die Tür und erwartete in tödlicher Verlegenheit und großer Angst, was diese schreckliche Frau nun wohl mit ihm anfangen würde.

Endlich kam sie zaudernden Schrittes herein und setzte das Tablett mit dem Kaffee auf den Nachttisch. Beide sahen sie krampfhaft aneinander vorbei. Sie schien etwas sagen zu wollen, brachte aber nur ein dumpfes Knurren heraus. Er war auf das Entsetzlichste gefaßt. Aber da bückte sie sich wie jeden Morgen, las seine karierte Hose vom Boden auf, knöpfte die Hosenträger herunter, ergriff dann Rock und Weste, legte sie sorglich über ihren Arm, nahm dann auch die Stiefel und wendete sich zum gehen.

In der Tür zum Wohnzimmer drehte sie sich noch einmal um und fragte mit gedrückter Stimme:

„Gelns, aber kündigen tun mir der Herr Baron net?“

Der kleine Baron hat noch ein volles Jahr in den dunkeln Zimmern der Frau Kappelmeier gewohnt.

Kritik

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Irgendein wissenschaftlicher Wert kommt diesem Verfahren nicht zu. Höchstens eine Heilwirkung.“

Schlafstellen

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Wie nachts ich durch die Vorstadt ging,
Erlebte ich ein seltsam Ding.
Ich sah durch Mauern und durch Stein
In alle Häuser still hinein.
Ich sah viel Elend, ich sah viel Leid,
Sah eine Kammer, nicht lang und breit,

Die reichte wohl für zwei Menschen kaum,
Doch viele umschloß der enge Raum.
In jeder Ecke war eine Partei,
Sah Männer, Frauen und Kinder dabei.
Es war für Kinder wohl nicht gemacht,
Was in der Kammer geschah zur Nacht.

Drin stöhnte, fluchte es und schrie,
Ein Kranker hustete und spie,
Und mit Gekreisch ein junges Paar
Wollt' feiern seine Hochzeit gar.
Dann kam ein Fräulein spät nach Haus,
Zog Schuhe, Strümpf' und Röcke aus

Und sprang ins Bett mit frechem Satz,
Das Bett war groß und drin noch Platz,
Den Platz vermietet sie sehr gern
An junge und an alte Herrn.

Kommt spät sie heim mit einem Mann,
So findet keiner was daran,
Die müden Augen der Kinder klein
Seh'n nur ein Weilchen neugierig drein.

„Der blaue Brief" betitelt sich ein neues außerordentlich lustiges Versbuch, das ein bekannter hoher Offizier a. D. unter dem Pseudonym **M a r s** bei der Verlagsgesellschaft „**H a r m o n i e**" in Berlin W (Schöneberger-Ufer 32 s) zum Preise von 2 Mk. (eleg gebunden 3 Mk.) hat erscheinen lassen. **F r e i h e r r v o n S c h l i c h t** schreibt über dasselbe: „Verfasser schildert in humoristischer Weise und ansprechender, heiterer Form, unterstützt durch **v o r t r e f f l i c h e** Illustrationen, das militärische Leben!" Von diesen **v o r t r e f f l i c h e n** Illustrationen **P a u l H a a s e ' s**, die den Werdegang eines deutschen Offiziers von der Kadetten-Anstalt bis zur Majors-Ecke begleiten, seien — mit Erlaubnis des Original-Verlegers oben einige stark verkleinerte Proben wiedergegeben; auch mögen einige Proben aus dem lustigen Texte hier folgen:

Richtung! Also rechts den Blick,
Geben Sie ein Haar zurück — —
„Haar" hab' ich gesagt . . . derweile
Rennen Sie 'ne ganze Meile
Herr! Sie sind 'ne Nebelkrähe
— — — — — — — — — — — —

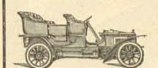
Sie sind alle tücht'ge Zecher,
Und es kreist der Knobelbecher,
Dumpf und rauchig ist die Hitze,
Man erzählt sich Mikozwitze — — —
Nachts erst treibt's ihn von dem Ort
„Alkoholdurchsickert" fort — — — —

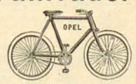
Macht auch oft ein kleines Höschen
Nach dem saubern Kammerzöschen — —
Leutnant ist ein Schwerenöter,
Darum Abends oder später
Treibet ihn der Liebesjammer
Still hinauf in ihre Kammer — —
— — — — — — — — — — — —

Wirklich es ist rein zum Morden,
Daß Sie ein Soldat geworden,
Ihnen will den Marsch ich pfeifen.
Ihnen sollt man etwas schleifen — —
— — — — — — — — — — — — — —!

Leutnant merkt sich diesen Fall,
Und sitzt man beim Liebesmahl,
Trinkt der Hauptmann, der Filou,
Ihm dann auch noch gnädig zu,
So steigt er wohl mit ins Glas,
Doch er denkt . . . Du kannst mir was
— — — — — — — — — — — —

Doch nun wird es immer böser,
Und der Hauptmann stets nervöser,
Hart wird er zu Frau und Kinder,
Träumt des Nachts nur vom Cylinder,
Und sein Blick wird trüb und trüber,
's geht ihm was mit Grundeis über —
— — — — — — — — — — — —



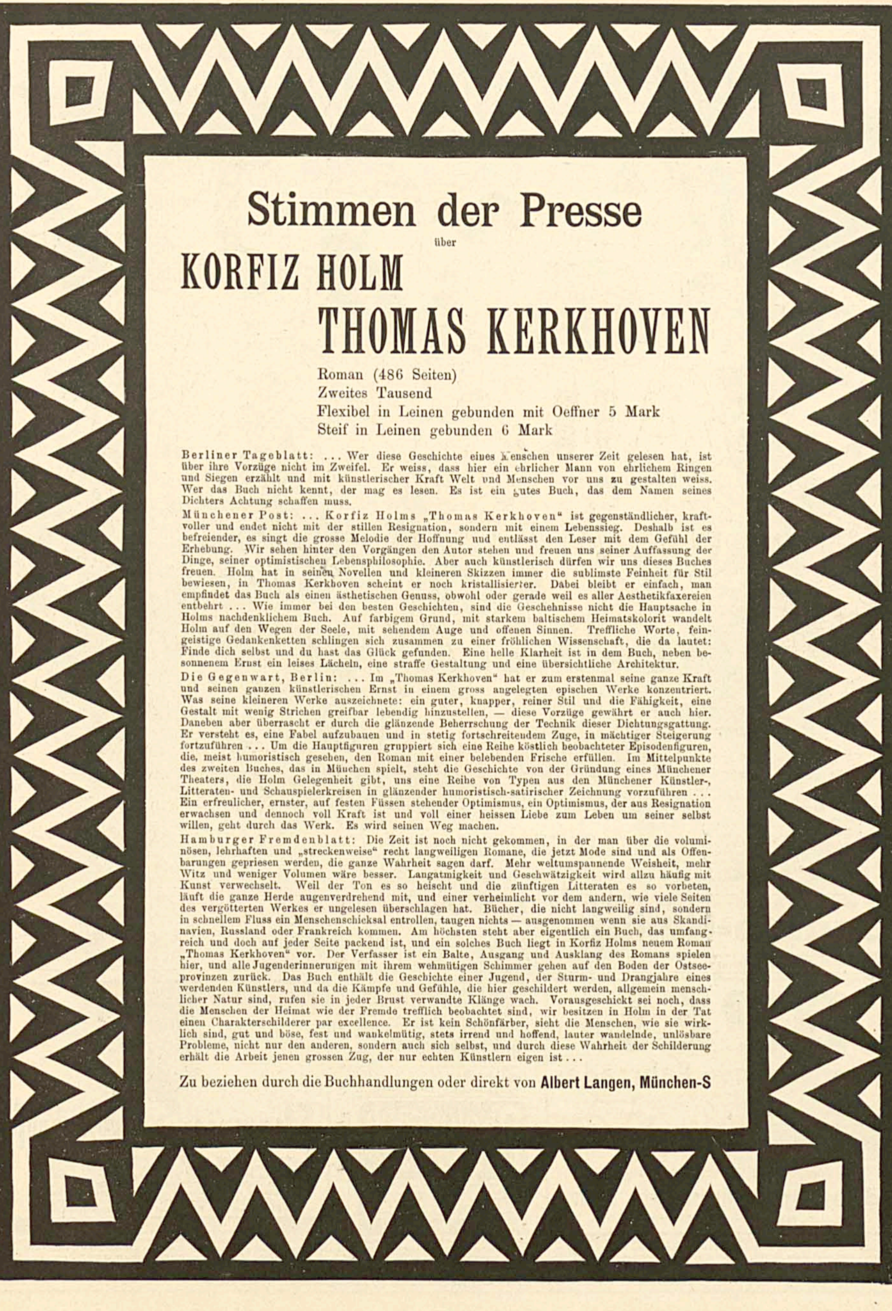








Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Vor der Stadt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Cenzl, nimm dei Huatnadl und stich an Bräundl in d' Hax'n eini, daß 'r durchbrennt!" — „Bist narrisch word'n, Muatta?" — „Na, aber da vorn steht der Milli-Inspekta, und mir hamm vierzig Prozent Wasser drunta!"

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder dere. Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Das Echo ist das Organ der Deutschen im Auslande.
Vierteljährlich d. Post od. Buchhandel 3 M., d. Kreuzb. 5.— M., jährl. 20 M. Jeder Deutsche im Auslande verl. Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 46.





Rodenstock's

Photograph. Objektive u. Kameras



sind die Besten und Preiswürdigsten der Gegenwart.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock
München, Isartalstr. 41.

☞ **Niemand versäume vor Ankauf eines Apparats oder Objektivs sich unsere Listen kommen zu lassen.**

Saison: Juni—30. September. — Via Emmerich Zevenaar. — Ankunft im Centrum Scheveningens in nächster Nähe der grossen Hotels.

Nordseebad Scheveningen

HOLLAND

Elektrische Licht- und 4 Zellenbäder. Kalte und warme Seebäder.

Neue's Inhalatorium

für pneumatische Behandlung von Asthma in der Seeluft. — Heilung chron. Nasen- u. Halsleiden an der See.

Palace Hotel. Hotel d'Orange. Savoy Hotel.
Hotel Kurhaus. Grand Hotel Garni. Hotel Rauch.

Die Kurverwaltung.







Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.



Was jedermann über **Arterien-Verkalkung** (Verstopfung der Kapillargefässe) mit **Hirn- und Herzschlag** im Gefolge, wissen muss. Von **Dr. Honcamp** (0.50). **Das Luft- und Sonnenbad** oder Heilwirkung der atmosphärischen Kur. Von **Dr. Walser** (1.00).

Demme's Verlag, Leipzig.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.

RATIE, apoth. **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*

DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M. Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral“. Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau Geheimrat B. schreibt: „Bitte um weitere 2 Stück „Amiral“, mit dessen Erfolg ich sehr zufrieden bin.“

Dr. Rumler'sche

Spezial-Heilanstalt „Silvana“-Genf

für **Neurasthenie (Nervenschwäche) der Männer** (und zwar **allgemeine** — des Gehirns und Rückenmarks — sowie **beschränkte,** auf bestimmte Organe, wie Herz-Magen-Darm, Geschlechts-System konzentrierte). **Einzige** modernst eingerichtete, **mit den vielseitigsten Heilfaktoren ausgestattete Anstalt,** welche sich **so ausschliesslich** diesen Leiden widmet und in langjähriger Erfahrung **eigenartige, besonders wirksame Heilmethoden** hiefür geschaffen hat. **Klima hier auf Neurastheniker von auffallend günstiger Wirkung. Laboratorium** für chemisch-mikroskopische Untersuchungen (Blut, Harn, Sperma, Ausfl. etc.) steht **jedermann zur Verfügung. Prospekte** durch die Direktion.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Entschuldigung

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Was gaffen Sie mich denn immer an? Ich verbitte mir das!“ — „I hab' Sie net beleidig'n woll'n, Sie Rindviech!“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜



Die arabische Original-Ausgabe von 1001 Nacht.

Nicht zu verwechseln mit dem Kindermärchenbuch. Uebersetzt von Prof. Dr. G. Weil. 4 Bde. von 1600 Seiten mit 718 prächt. Illustrat. Preis statt 20 Mk. für 14,50 Mk. franko. (Auch gegen Raten von 5 Mk., jedoch wird dann Porto (50 Pfg) berechnet. Erste Rate wird nachgenommen.) — Das Werk enthält die berühmten, ungekürzten Original-Märchen der Scheherezade; es ist die einzige vollständige deutsche Ausgabe und nicht zu verwechseln mit dem Kindermärchenbuch, sowohl was Inhalt wie Abbildung anbetrifft. Es bietet ein anschauliches Bild morgenländischen Lebens und Sitten und erzählt von dem weichlichen, üppigen Haremsleben der Orientalen.
Oswald Schladitz & Co., Berlin II., Bülowstr. 54. S.



F. von Reznicek „Ein Kuss"
Passepartoutgrösse 37 : 44,5 cm
Bildgrösse 23 : 30,5 cm
Sonderdruck No. 37



F. von Reznicek „Wegweiser für Liebende"
Passepartoutgrösse 36 : 52 cm
Bildgrösse 22 : 28 cm
Sonderdruck No. 35

5 neue farbige Simplicissimus-Sonderdrucke

in eleganten Passepartouts



F. von Reznicek „Der reichste Fürst"
Passepartoutgrösse 39,5 : 36,5 cm
Bildgrösse 25,5 : 22,5 cm
Sonderdruck No. 33

Preis jedes hier angezeigten Sonderdrucks 3 Mark.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S, der farbig illustrierte Verzeichnisse über sämtliche Simplicissimus-Sonderdrucke umsonst und postfrei versendet.



F. von Reznicek „Der Marchese in Deutschland"
Passepartoutgrösse 34 : 51 cm
Bildgrösse 20 : 27 cm
Sonderdruck No. 34



F. von Reznicek „München — Bozen"
Passepartoutgrösse 34 : 40,5 cm
Bildgrösse 20 : 26,5 cm
Sonderdruck No. 36

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. **158**
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel
Aug. Spangenberg,
Berlin SO.
3. Neander-Strasse 3.
Krankenstühle jeder Art auch leihweise.

— Studenten-Artikel —
jeder Art liefert in nur bester Ausführung
A. Kraus
Couleurbandfabrik
München 8 Pariserstr. 43.
— Catalog gratis und franko. —

2 Villen

I. Styl u. sanitair wald. Höhenlage idealer nicht denkbar M. 22,500 u. 32,000 feil. Restschuld 3¾ Zins 8 u. 9 gr. Zi. gr. Gärt. bill. Jagd. Adress. „Mein Heim" postl. Heidelberg.

Bücherreisende
wollen sich mit der altbekannten Buchhandlung von R. Trenkel in Berlin NW., Luisenstr. 52, in Verbindung setzen. Die 1872 gegründete, leistungsfähigste Firma bietet ihren Agenten höchste Provisionen.

Sommersprossen

entfernt nur Crême Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crême Any! es wird Sie nicht reuen: Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Mastkur

für Magere u. Schwache

Bleichsücht., Blutarme, Nervöse. **Radikalerfolg** d. kurz. Gebr. v. **Prof. Bowlers** berühmten ostind. **Mast-Extrakt. Verfünffacht d. menschl. Kraft.** Rapid. Fleisch- u. Fettansatz, **dauernd volle Formen,** üpp. Büste. Gar. unschädl. Zahll. Dankschr. u. ärztl. Atteste. **Grand Prix St. Louis 1904. In America Millionen abgesetzt.** Für Kind. ausgez. Kräftigungsmittel. Kein Risico. Bei Nichterfolg Geld zurück. Preis **Büchse** m. Notiz **M. 3.—, 4 Büchsen M. 10.**— franco u. zollfrei v. Central-Depôt: Mon **S. Roberts** rue **Philippe Girard 11bis Paris.**

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit sichtbarer Schrift und allen modernen technischen Neuerungen offerieren wir bei zweijähriger Garantie unter Bedingungen, welche die Anschaffung einer Maschine jedermann

ohne fühlbare Ausgabe

ermöglichen. — Verlangen Sie gratis und frei unseren ausführlichen Prospekt No. 241 S.
Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII/I.

Ein Polizei-Leutnant a. D. vom Bruche geheilt.

Verlangen Sie von mir gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

W. S. Rice, 8 & 9 Stonecutter Street, London, E. C., England (G. 322). hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden **gratis** eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.

Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Mr. E. Trafford, früheren Polizei-Leutnants in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend)** ein interessanter Fall. Mr. Trafford ist 66 Jahre alt und war 2 Jahre bruchleidend. Sein Bruder **Mr. Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England,** wurde ebenfalls durch diese Methode **vor vier Jahren** kuriert, nachdem er sieben Jahre an einem Bruch litt. Er ist jetzt 70 Jahre alt und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt. Ferner sind durch diese Methode **Mr. Charles Hirst, 7 Burleigh Terrace, Denby Dale Road, Wakefield, Yorks., England,** nach 20jähr. Leiden und **Herr J. Spantz-Lens, Rüssingen bei Deutsch-Oth, Els.-Lothr.,** geheilt worden. Wenn Sie jemand kennen, der bruchleidend ist, so sollten Sie ihn auf diese wunderbare Heilmethode, von der er eine Probe vollständig kostenlos erhalten kann, aufmerksam machen.

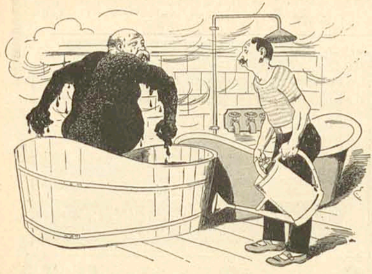


Bensdorp's reiner holländ. **Cacao**

wird von wirklichen Cacao-Kennern mit Vorliebe gewählt — wegen seines köstlichen Geschmacks und seiner Nährkraft. Edelste Qualität.

Im Moorbad

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ihna hat s' fest erwischt, die Gicht! Wieviel Bier hamm S' denn trunken im Tag?" — „O mei, so a sieb'n a acht Maß!" — „Da war a mal a Bräumeister bei uns, der hat alle Tag' fünfzehn Maß trunken, den hat's a net ärger g'habt!" — „A net ärger? So, bal i wieder g'sund bin, sauf i aa fuchzehne!"



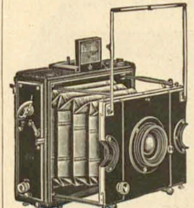








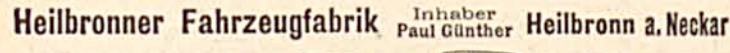


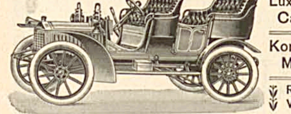




Dr. Dreyer, Christiania. Ich habe in meiner Praxis mehrere Personen mit Bonifaciusbrunnen gegen Gicht behandelt. Einige haben das Wasser in Salzschlirf, die meisten aber zu Hause getrunken. Sie stimmen alle darin überein, daß das Wasser vortrefflich wirkt, nicht schlecht schmeckt und wenige Beschwerden verursacht. — Ich habe jetzt selbst in Salzschlirf eine Kur durchgemacht und ich bin persönlich durchaus derselben Meinung wie meine Kranken. Drucksachen frei durch die Badedirektion Salzschlirf (Bonifacius).







Luxus-Carrosserien
Komplette Motorwagen
Reparatur-Werkstatt.







Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



„Omega"-Rechenmaschine

Leistungsvermögen: 1000 Millionen. Preis: **48 Mark.** D. R. Pat. ang. Ausl. Pat. ang.

Die Omega führt sämtl. Rechenarten mechanisch aus und erspart

Zeit, Verdruss, Geld.

Der geringe Anschaffungspreis von 48 Mark wird durch die Mehrleistung der Maschine gegenüber dem Kopfrechner in jedem Monat wieder einverdient. Die Maschine hat sich überall glänzend bewährt; Referenzen von kompetenten Fachleuten u. Besitzern der Omega beweisen dies. Sollte die Omega nicht auch Ihnen gute Dienste leisten können? Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** gratis u. franco illustr. Prospekt nebst Anerkenn. Schreiben. Postkarte genügt.

Justin Wm. Bamberger & Co.,
Präzis. Masch. Fabrik,
München 2, Neuhauserstr. 9

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Elektr. Kuren
wirksamer
als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.



Nerven-Spannkraft-Erschöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes, eigenartiges,** nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — **zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum **zu schützen,** sich eine **gesunde, frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen** und **sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**

Minimum-, Universal-, Stereo-**Palmos**

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — **Man verlange Prospekt P 87.**

CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.



Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Scheffel-Ehrung

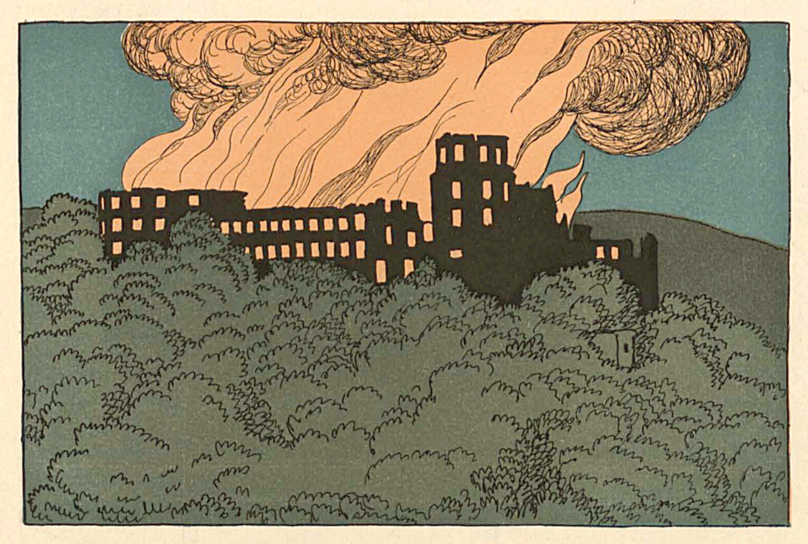
(Zeichnung von O. Gulbransson)



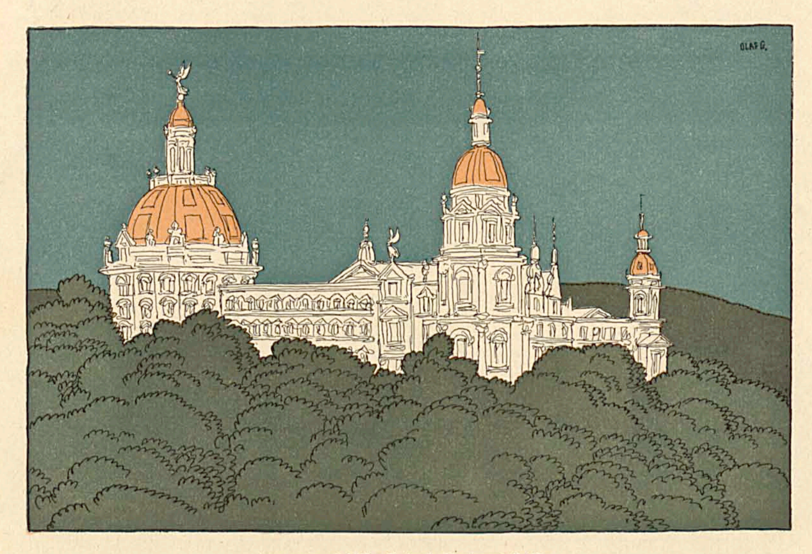
Vor dem Heidelberger Schlosse soll nach der Renovation der schön ausgestopfte Trompeter von Säckingen aufgestellt werden.

Alt-Heidelberg

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Das Heidelberger Schloß wurde zweimal verwüstet. Das erstemal 1689 durch General Mélac,



das zweitemal 1906 u. ff. durch Oberbaurat Schäfer.

Preis 30 Pfg.

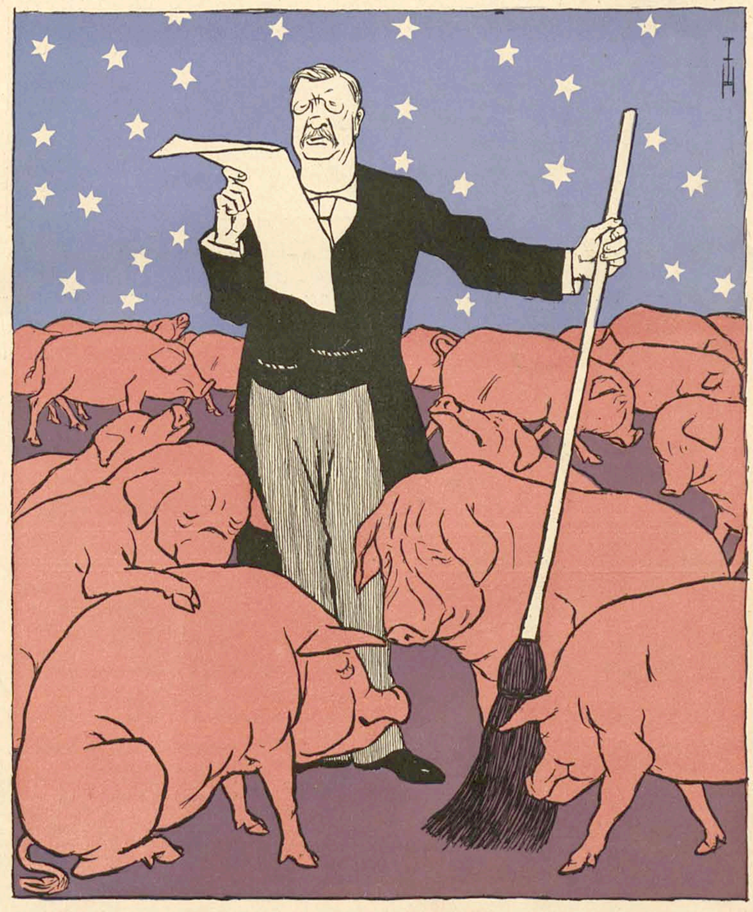
München, den 2. Juli 1906 — 11. Jahrgang Nr. 14

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg. — Herausgeber: Albert Langen — In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

Die Schweinerei von Chicago

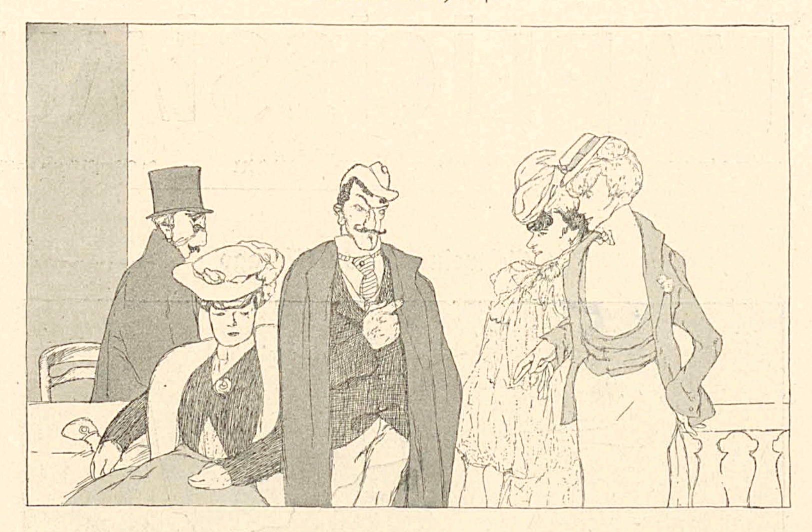
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Selbst die Schweine wurden schamrot, als ihnen Präsident Roosevelt enthüllte, welches schmutzige Schicksal in den amerikanischen Großschlächtereien auf sie wartet.

Berliner Nachtcafé

(Zeichnung von Pascin)



„Ick bin keene Russin, — ick bin Balinerin." — „Dachte mir's schon — Russen sprechen 'n besseres Deutsch."

Auf dem Wege nach den Gräbern

Von Fritz Sänger

Da, wo der Weg des Alltags sich den grünen Gärten nähert, die an der Seite der großen Heide liegen, durch die der Weg des Alltags geht, da geht ein Pfad ab —, und auch ich geriet einmal auf diesen Pfad, und meine Seele zittert heute noch, wenn ich daran denke.

Wir gingen zu zweien, und rechts und links blühten Blumen und Gräser; aber der Pfad war sumpfig, und rechts und links vom Pfad führten Moorgräben lang, über die man nicht kommen konnte.

Wir gingen lange still zusammen und sahen gradeaus, denn wir dachten, einmal, irgendwo muß der Pfad hinaufführen in die blühenden Gärten. Aber er senkte sich immer tiefer, so daß es war, als befände man sich in einem Flußbett, und man sah nur Blumen, Büsche und Gräser, die am Rande des Pfades blühten und hinunterwinkten.

Und einmal sah mich das Mädchen, das neben mir ging, an, ängstlich, mit großen Kinderaugen. „Wo sind wir?" fragte sie, und jetzt erst bemerkte ich, wie noch viele mit uns gingen —, viele traurige, unglückliche Menschen —, junge und alte, Männer, Weiber und Mädchen —, ja, selbst Kinder sah man. Dumpf und stumpf gingen sie alle nebeneinander her; selten sprach einer zum andern, noch seltener gab einer dem andern Antwort.

Alle sahen sie abgearbeitet aus; dürftige Kleider bedeckten die mageren Körper. Die meisten gingen barfuß, und viele schauerten jedesmal zusammen, wenn sie wieder einen Fuß auf die Erde setzten.

Nie vergesse ich ihre Blicke —. Blicke des Hasses, des blutigen Hasses, wenn sie hinauffahen, wo am Rande unseres Hohlweges blühende Blumen und Gräser wie zum Hohn hinunterwinkten —, Blicke unendlicher Traurigkeit, wenn sie zurücksahen, und Blicke der Verzweiflung, wenn sie vorwärts sahen.

„Wo sind wir?" fragte mich noch einmal das Mädchen, das sich ängstlich an meine Seite schmiegte, und aus seinen Augen sprach eine flehende Angst. Ich wandte mich an einen, der neben mir ging und eine Hacke auf der Schulter trug. Er hatte ein schwarzes, zerrissenes Kleid an und war beschmutzt mit Kohlenstaub. Seine Augen blickten scheu, als könnten sie das Licht nicht vertragen, und ich fragte ihn:

„Wo sind wir?"

Da aber sah er mich fremd an, so, als verstände er meine Sprache nicht, und er schüttelte mit dem Kopf und ging weiter.

Das Mädchen, das an meiner Seite ging, weinte und zitterte, und schnell fragte ich einen andern —, einen jungen Menschen mit tiefliegenden Augen und eingefallenen Wangen; er ging langsamer als alle andern.

„Wo sind wir?" fragte ich, und er erschrak.

Mir schien, als ob er selbst nie darüber nachgedacht, so erschrak er über meine Frage. Er blieb stehen, und er sah mich an. Er begann zu reden:

„Dort ist das Ideal, und man muß arbeiten, ja, man muß arbeiten, es ist so, dann kommt man hin."

Damit wendete er sich von mir und ging weiter. Wie angewurzelt stand ich, aber ich raffte mich auf und ging mit im Zuge der andern, und ich sah nicht mehr nach dem Mädchen hin, das an meiner Seite schritt. Ich ging weiter —, immer vorwärts, und da wurde der Weg immer breiter, und immer mehr Leute sah man gehen. An den Seiten des Pfades waren Gräben, die mit tiefschwarzem Wasser gefüllt waren, und in diesem Wasser spiegelten sich die Blumen und blühenden Sträucher von oben —, und das war das traurigste auf dem ganzen Wege. Am Wasser standen sie, griffen nach den Blumen, die sich darin spiegelten, und einige heulten, einige schauten in stummer Verzweiflung starr hinaus; einige fluchten über Gott und die Welt und die blühenden Sträucher, und einige lachten —, scheußlich lachten sie —, und das war das traurigste.

Als wir schon lange da gingen ohne eignen Willen, so, wie die meisten, vom Zuge der andern mitgerissen, da begegnete uns ein Mann, der alle tröstete, die zu ihm kamen, und ich verstand seine Sprache.

„Wo gehen wir hin?" fragte ich ihn.

„Zu den Gräbern," antwortete er ruhig, „das ist der Weg zu den Gräbern."

Laut schluchzte das Mädchen an meiner Seite.

„Warum?" brachte ich noch heraus.

„Gott will es," sagte er, und ging an mir vorüber, und die, welche mit ihm gingen, wiederholten seine Worte:

„Gott will es."

Und dumpf und stumpf gingen sie weiter.

Lange stand ich und schaute zum Himmel empor; dann meinte ich, ein Blitz müßte niederfahren und denjenigen zerschmettern, der den traurigen Mut hatte, so den Namen Gottes zu mißbrauchen. Aber es fuhr kein Blitz nieder, und ich hörte von droben aus den Gärten das Lachen derjenigen, die davon leben, daß es einen Weg gibt, der nach den Gräbern führt.

Unsere Beamten

Der liebe Gott war einst in Bayern
Am grünen Tisch nicht sehr geehrt,
Man ließ ihn durch die Bauern feiern
Und legt' darauf nur wenig Wert.

Regierungs- und Bezirksvorstände
Sowie die Herren des Gerichts
Erhoben nie zum Kreuz die Hände
Und glaubten einfach durchaus nichts.

Bei feierlichen Prozessionen
Fehlt' immer das Beamtenkorps,
Denn solchen Dingen beizuwohnen,
Kam damals jedem läppisch vor.

Jedoch es kamen Glaubenswecker,
Und oben kam ein andrer Wind;
Das machte, daß die Tintenlecker
Mit einmal fromm und gläubig sind.

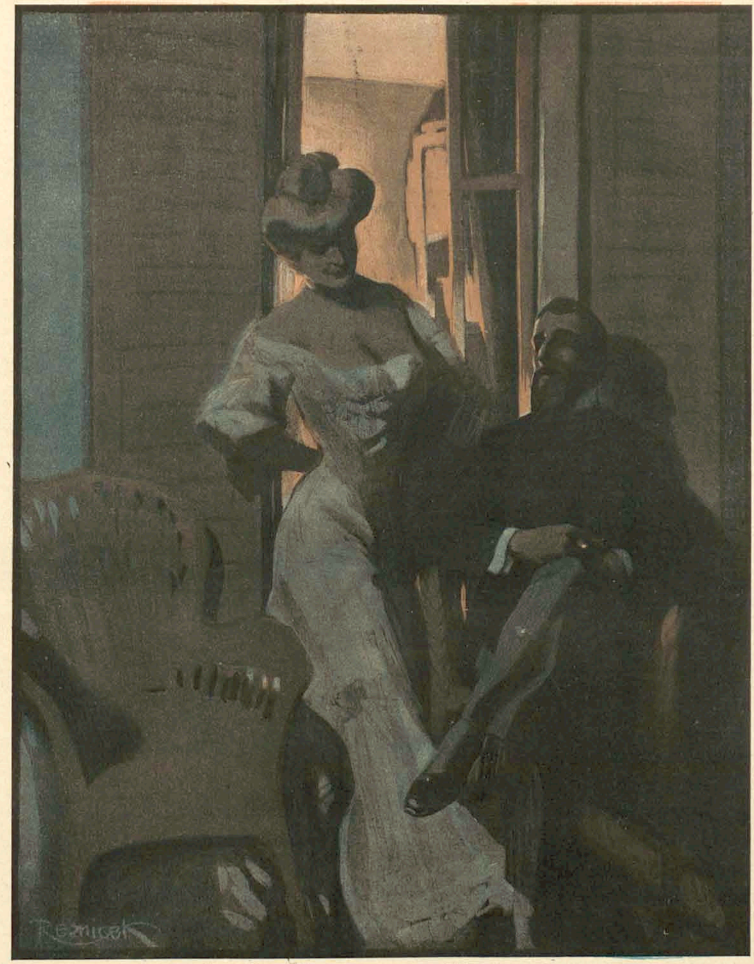
Und wenn sie plötzlich jetzt entflammten,
So tun sie's nicht für sich allein;
Es soll mit seinen Herrn Beamten
Das ganze Volk verändert sein.

Denn immer weise handelt jener,
Der immer handelt je nachdem;
So lebt er, nicht wahr, Herr von Wehner,
Auf alle Fälle sehr bequem?

Peter Schlemihl

Mondschein

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Warum ist mein Mann auch nie da, wenn ich in Stimmung bin."

Lieber Simplicissimus!

Vor dem Strafgerichte von Cadiz sollte jüngst ein deutscher Gymnasiallehrer Zeugenschaft ablegen. Ein Dolmetsch für Deutsch war nicht aufzutreiben — man fragte den Zeugen, ob er sonst noch eine Sprache beherrsche. — Er sagte: „Ich bin Lehrer für Französisch." — Also holte man einen ansässigen Franzosen. — Der Gymnasiallehrer schilderte nun den Hergang, dessen Zeuge er gewesen — redete und redete ... Der Dolmetsch hörte zu und begann zu schwitzen und schwitzte endlich Bäche. „Herr Richter," preßte er hervor, „ich fühle, der Herr da spricht eine Art Französisch — aber ... ich weiß nicht, was es ist ... ich verstehe kein Wort."

Da holte man eine Gouvernante herbei; die verstand das Französisch des deutschen Kollegen herrlich — mit Hilfe von Plötzens Schulgrammatik.

In Wien beriet jüngst ein Komitee über die Verleihung eines literarischen Preises.

„Wissen S', meine Herren," sprach der Vorsitzende, „kan jungen Düchter geben mir den Preis nöt — denn wer waaß, was 'r no' amal gegen d' Regürung schreiben wird — daß er uns am End' blamürt. Sondern dem Hofrat Hasenmichel geben mir den Preis, für seine ‚Vaterländischen Gedichte'. Der is halb blöd, der wird sei Ueberzeugung sicher nimmer ändern."

Roda Roda

Ein Brief

Von Hermann Hesse

Sie haben mich eingeladen, Ihnen zu schreiben, gnädige Frau. Sie dachten, für einen jungen Mann mit literarischer Begabung müßte es köstlich sein, Briefe an eine schöne und gefeierte Dame schreiben zu dürfen. Sie haben recht, es ist köstlich.

Und außerdem haben Sie bemerkt, daß ich besser schreiben als sprechen kann. Also schreibe ich. Es ist für mich die einzige Möglichkeit, Ihnen ein kleines Vergnügen zu machen, und das möchte ich so gerne tun. Denn ich liebe Sie, gnädige Frau. Erlauben Sie mir, ausführlich zu sein! Es ist notwendig, weil Sie mich sonst mißverstehen würden, und es ist vielleicht berechtigt, weil dieser Brief an Sie mein einziger sein wird. Und nun genug der Einleitungen!

* * *

Als ich sechzehn Jahr alt war, sah ich mit einer sonderbaren und vielleicht frühreifen Schwermut die Freuden der Knabenzeit mir fremd werden und verloren gehen. Ich sah meinen kleinen Bruder Sandkanäle anlegen, mit Lanzen werfen und Schmetterlinge fangen, und beneidete ihn um die Lust, die er dabei empfand, und an deren leidenschaftliche Innigkeit ich mich noch so gut erinnern konnte. Mir war sie abhanden gekommen, ich wußte nicht wann und nicht warum, und an ihre Stelle war, da ich die Genüsse der Erwachsenen noch nicht teilen konnte, Unbefriedigtsein und Sehnsucht getreten.

Mit heftigem Eifer, aber ohne Ausdauer, trieb ich bald Geschichte, bald Naturwissenschaften, machte eine Woche lang bis in die Nacht hinein botanische Präparate und tat dann wieder vierzehn Tage lang nichts als lesen. Seit das gedankenlos brüderliche Zusammenleben mit Erde, Luft, Wald und Getier mir unmöglich geworden war, fühlte ich mich einsam und von allen Beziehungen zum Lebenden unfreiwillig abgetrennt, und diese Kluft zwischen dem Leben und mir suchte ich instinktiv durch Lernen, Wissen, Erkennen zu überbrücken. Zum erstenmal begriff ich unseren Garten als einen Teil der Stadt und des Tales, das Tal als einen Einschnitt im Gebirge, das Gebirge als ein deutlich begrenztes Stück der Erdoberfläche. Zum erstenmal betrachtete ich die Sterne als Weltkörper, die Formen der Berge als langsam und notwendig entstandene Produkte der Erdkräfte, und zum erstenmal erfaßte ich damals die Geschichte der Völker als einen Teil der Erdgeschichte. Ausdrücken und mit Namen nennen wie jetzt konnte ich das damals nicht, aber so etwa ist es gewesen.

Kurz, ich begann in jener Zeit zu denken. Also erkannte ich mein Leben als etwas Bedingtes und Begrenztes, und damit erwachte in mir jener Wunsch, den das Kind noch nicht kennt, der Wunsch, aus meinem Leben das möglichst Gute und Schöne zu machen — die bewußte Jagd nach Glück.

Vermutlich erleben alle jungen Leute annähernd dasselbe, aber ich erzähle es, als wäre es ein ganz individuelles Erleben gewesen, das es ja für mich auch war.

Unbefriedigt und von der Sehnsucht nach Unerreichbarem verzehrt, lebte ich einige Monate hin, fleißig und doch unstet, glühend und doch nach Wärme verlangend. Mittlerweile war die Natur klüger als ich und löste das peinliche Rätsel meiner damaligen Existenz. Eines Tages war ich verliebt und hatte unverhofft alle Beziehungen zum Leben wieder, stärkere und mannigfaltigere als je vorher.

Seither habe ich größere und köstlichere Stunden und Tage gehabt, aber nie mehr solche Wochen und Monate, so warm und so erfüllt von einem stetig strömenden Gefühl. Die Geschichte meiner ersten Liebe will ich Ihnen nicht erzählen, es liegt nichts daran, und die äußeren Umstände hätten alle ebensogut ganz andere sein können. Aber das Leben, das ich damals lebte, möchte ich ein wenig zu schildern versuchen, wenn ich auch weiß, daß es mir nicht gelingen wird. Das hastige Suchen hatte ein Ende. Ich stand plötzlich mitten in der lebendigen Welt und war durch tausend wurzelnde Fasern mit der Erde und den Menschen verbunden. Meine Sinne schienen verändert, schärfer und lebhafter. Namentlich die Augen. Ich sah ganz anders als früher. Ich sah heller und farbiger, wie ein Künstler, ich empfand Freude am reinen Anschauen.

Der Garten meines Vaters stand in sommerlicher Pracht. Da standen blühende Gesträuche und Bäume mit dichtem Sommerlaub gegen den tiefen Himmel, Efeu wuchs die hohe Stützmauer hinan, und darüber ruhte der Berg mit rötlichen Felsen und blauschwarzem Tannenwald. Und ich stand und sah es an und war ergriffen davon, daß jedes einzelne so wunderlich schön und lebendig, farbig und strahlend war. Manche Blumen wiegten sich auf ihren Stengeln so zart und blickten aus den farbigen Kelchen so rührend fein und innig, daß ich sie lieb hatte und genoß wie Lieder eines Dichters. Auch viele Geräusche, die ich früher nie beachtet hatte, fielen mir auf und sprachen zu mir und beschäftigten mich: der Laut des Windes in den Tannen und im Gras, das Läuten der Grillen auf den Wiesen, der Donner entfernter Gewitter, das Rauschen des Flusses am Wehr und die vielen Stimmen der Vögel. Abends sah und hörte ich die Schwärme der Fliegen im goldenen Spätlicht und lauschte den Fröschen am Teich. Tausend winzige Dinge wurden mir auf einmal lieb und wichtig und berührten mich wie Erlebnisse. Zum Beispiel wenn ich morgens zum Zeitvertreib ein paar Beete im Garten begoß und die Erde und die Wurzeln dankbar und gierig tranken. Oder ich sah einen kleinen blauen Schmetterling im Mittagsglanz taumeln. Oder ich beobachtete die Entfaltung einer jungen Rose. Oder ich ließ abends vom Nachen aus die Hand ins Wasser hängen und spürte das weiche, laue Ziehen des Flusses an den Fingern.

Während die Pein einer ratlosen ersten Liebe mich plagte, und während unverstandene Not, tägliche Sehnsucht und Hoffnung und Enttäuschung mich bewegten, war ich trotz Schwermut und Liebesangst doch jeden Augenblick im innersten Herzen glücklich. Alles, was um mich war, war mir lieb und hatte mir etwas zu sagen. Ganz ist mir das nie mehr verloren gegangen, aber es ist auch nie mehr so stark und stetig wiedergekommen. Und das noch einmal zu erleben, es mir zu eigen zu machen und es festzuhalten, das ist jetzt meine Vorstellung vom Glück.

Wollen Sie weiter hören? Seit jener Zeit bis auf diesen Tag bin ich eigentlich immer verliebt gewesen. Mir schien von allem, was ich kennen lernte, doch nichts so lebend und feurig und hinreißend wie die Liebe zu Frauen. Nicht immer hatte ich Beziehungen zu Frauen oder Mädchen, auch liebte ich nicht immer mit Bewußtsein eine bestimmte einzelne, aber immer waren meine Gedanken irgendwie mit Liebe beschäftigt, und meine Verehrung des Schönen war eigentlich eine beständige Anbetung der Frauen. Es wäre dumm, wenn ich Geschichten erzählen oder gar mit Eroberungen renommieren wollte, mit meinen vierundzwanzig Jahren. Ich habe einmal eine Geliebte gehabt, einige Monate lang, und ich habe gelegentlich einen Kuß und einen Blick und eine Liebesnacht halb ungewollt im Vorbeigehen geerntet, aber wenn ich wirklich liebte, war es fast immer unglücklich. Und wenn ich mich genau besinne, so waren die Leiden einer hoffnungslosen Liebe, die Angst und die Zaghaftigkeit und die schlaflosen Nächte eigentlich schöner und wertvoller als alle kleinen Glücksfälle und Erfolge.

Wissen Sie, daß ich sehr in Sie verliebt bin gnädige Frau? Ich kenne Sie seit bald einem Jahr, wenn ich auch nur viermal in Ihr Haus gekommen bin. Als ich Sie zum erstenmal sah, trugen Sie auf einer hellgrauen Bluse eine Brosche mit der Florentiner Lilie. Einmal sah ich Sie am Bahnhof in den Pariser Schnellzug steigen. Sie hatten ein Billett nach Straßburg. Damals kannten Sie mich noch nicht.

Dann kam ich mit meinem Freund zu Ihnen; ich war schon damals in Sie verliebt. Sie bemerkten das erst bei meinem dritten Besuch, an jenem Abend mit der Schubertmusik. Wenigstens schien es mir so. Sie scherzten zuerst über meine Ernsthaftigkeit, dann über meine lyrischen Ausdrücke, und beim Adieusagen waren Sie gütig und ein wenig mütterlich. Und das letztemal, nachdem Sie mir Ihre Sommeradresse genannt hatten, haben Sie mir erlaubt, Ihnen zu schreiben. Und das habe ich heute getan, nach sehr langem Ueberlegen.

Wie soll ich nun den Schluß finden? Ich sagte Ihnen ja, daß dieser erste Brief von mir auch mein letzter sein würde. Nehmen Sie meine Konfessionen, die vielleicht etwas Lächerliches haben, von mir als das einzige, was ich Ihnen geben und womit ich Ihnen zeigen kann, daß ich Sie hochschätze und liebe.

Indem ich an Sie denke und mir gestehe, daß ich Ihnen gegenüber die Rolle des Verliebten sehr schlecht gespielt habe, fühle ich doch etwas von dem Wunderbaren, von dem ich Ihnen schrieb. Es ist schon Nacht, aber die Grillen singen noch vor meinem Fenster im Grasgarten, und vieles ist wieder wie in jenem Sommer. Vielleicht darf ich das alles wieder haben und erleben, wenn ich dem Gefühl treu bleibe, aus dem ich diesen Brief geschrieben habe. Ich möchte auf das verzichten, was für die meisten jungen Leute aus dem Verliebtsein folgt und was ich selber mehr als genug kennen gelernt habe — auf das halb echte, halb künstliche Spiel der Blicke und Gebärden, auf das kleinliche Benützen einer Stimmung und Gelegenheit, auf das Berühren der Füße unterm Tisch und den Mißbrauch eines Handkusses.

Es gelingt mir nicht, das, was ich meine, richtig auszudrücken. Wahrscheinlich verstehen Sie mich trotzdem. Wenn Sie so sind, wie ich Sie mir vorstelle, dann können Sie über mein konfuses Schreiben herzlich lachen, ohne mich darum gering zu schätzen. Möglich, daß ich selber einmal darüber lachen werde; einstweilen kann ich es nicht und wünsche es mir auch nicht.

Und nun leben Sie wohl, für längere Zeit, da ich den Herbst und Winter nicht hier sein werde. Ich danke Ihnen für so vieles, das ich nicht nennen und aufzählen kann, auch dafür, daß ich ungefragt so viel Vertrauen zu Ihnen haben konnte.

In treuer Verehrung Ihr ergebener

E. S.

Lieber Simplicissimus!

Bei Blagaj in der Herzegowina ist der Ursprung der Buna. Oben auf himmelhohem Grat horsten die Adler, unten gurren die Turteltauben und schießen die Forellen.

Dicht an der Quelle steht eine verfallene Moschee, ihr Hüter, der Derwisch Derwisch-Aga erzählt uns von Hafreti Sarifaltum-Baba, dem Heiligen, der hier begraben liegt:

„Allabendlich stelle ich dem Heiligen eine Schale Wässer ans Grab und hänge ein neues Handtuch hin. Des Nachts aber, unsichtbar für sterbliche Augen, erhebt sich der Heilige, wäscht sich fünfmal, wie es der Koran gebietet, und legt sich wieder in den Sarg. Wenn ich am Morgen herkomme, ist das Wasserbecken leer und das Handtuch feucht."

„Derwisch Derwisch-Aga," fragt der Hauptmann Nowotny, „haben Sie in der Armee gedient?"

„Jawohl, Herr Hauptmann. Ich bin Reservegefreiter im vierten bosnischen Infanterieregiment."

„Reservegefreiter Derwisch-Aga, ich frage Sie im Namen des allerhöchsten Dienstes: wäscht sich der Heilige fünfmal in jeder Nacht — oder nicht?"

„Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst: nein."

Roda Roda

Verfehlter Beruf

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Was hat Ihnen eigentlich Ihre Mutter gelehrt, daß Sie nicht einmal auskehren können?“ — „Ja, i bitt', meine Mutter hat halt glaubt, i werd' heiraten.“

Meierei Bolle

Die Milchmädchen und die Synode. Bei der Besprechung des Ephoralberichts wurde kürzlich auf der Kreissynode auch die Bollesche Hausgemeinde gestreift. Bei dieser Gelegenheit erklärte es Syn. Trettin für einen doch nicht ganz sittlichen Zustand, daß jetzt Knaben und Mädchen, die während des ganzen Tages ohne Kontrolle seien, zusammen die Milch austragen. Anstoß habe es auch erregt, daß diese Mädchen an ihren Blusen gerade über der Brust die Inschrift tragen: „Meierei Bolle“.

Wo die synodale Wolle
In Berlin gesponnen wird,
Hieß es jüngst, daß Vater Bolle
Leider auch in Sünden irrt.

O wie fand da herbe Worte
Einer, der das Leben kennt,
Weil man bei dem Milchtransporte
Knaben nicht und Mädchen trennt!

O wie tadelte Herrn Bolle
Treubesorgt Pastor Trettin,
Weil ihm die Moralkontrolle
Allzu mangelhaft erschien!

Vollends würdig eines Bockes
Und so recht ein Höllengift
Schien ihm etwas Aequivokes,
Was die Mädchen anbetrifft:

Daß an ihren Sommerblusen
Ein Plakat befestigt sei,
Mitten auf dem Wogebusen,
Nämlich: Bolles Meierei!

— Als ich diese Zeiterscheinung
Froh mit einem Freund besprach,
Bat ich ihn um seine Meinung,
Und er dachte eifrig nach.

Und dann frug er, eine Schale
Fruchteis in der linken Hand:
Wundert Sie der synodale
Hohe Barometerstand?

Ratatöskr

Deinetwegen

Von
Eduard Goldbeck

Die Schritte der beiden Offiziere hallten laut durch die stille Straße. Aber das hätte nur einem Fremden auffallen können. In dem Residenzstädtchen waren die Straßen immer so still, hallten die Schritte der Offiziere immer so laut an den niedrigen, simpeln Häusern wieder.

Vor solch einem niedrigen, simpeln Hause blieben die Herren stehen. „Ich bitte Sie nicht mehr, mit hinaufzukommen, Wehren,“ sagte der Aeltere von ihnen, „es ist schon neun, und Sie wissen, meine Mutter . . .“

„Ums Himmels willen,“ unterbrach Graf Wehren heftig, „Sie werden jetzt auch allein sein wollen. Also morgen um fünf!“

„Ja, bitte schön. Und nochmals besten Dank!“

„Aber, Klemitz, wofür denn? Es tut mir ja so fabelhaft leid. Na, also Adieu!“

„Adieu!“

Oberleutnant Klemitz stieg langsam die schmale, steile Treppe hinauf. Auf den Fußspitzen, den Säbel angehoben. Hoffentlich wacht Mama morgen früh nicht auf. Der Korridor ist so schmal, man hört alles. Aber morgens findet sie ja erst Ruhe, dann schläft sie fest. Sie ist ja auch an das Getrampel des Burschen gewöhnt. Wenn sie jetzt nur nicht gleich ruft! Nur mal erst in den Spiegel sehen.

Wie war die ganze Geschichte denn eigentlich gewesen? Was war das eigentlich für ein Mensch, dieser Baron Wangenheim? Ein Rittergutsbesitzer,

na ja, das sah man ihm an. Wie er ihn angestarrt hatte, blaurot im Gesicht, mit den blutunterlaufenen Augen! „Klemitz, weiter nischt, Kinder, was kriegt ihr denn jetzt für Plebs ins Regiment! Ist denn das Kabinett verrückt geworden?"

Ein Strom von Wut stürzte dem Oberleutnant nach dem Gehirn. Erdrosseln hätt' ich den Kerl sollen! So einfach rausgehen, die Sache Wehren übergeben ... na, es ist ja gut. Morgen früh rechnen wir ab. Seine Sehnen strafften sich.

„Reinhold!"

Wie ein Hauch kam es zu ihm. — Ja, nun mußte er rüber.

Er trat über den kleinen Korridor, es waren nur zwei Schritt. Frau Hauptmann Klemitz wohnte sehr beschränkt. Ihr Mann war siech aus dem Kriege zurückgekehrt, hatte sich dann noch jahrelang herumgeschleppt, und als sie ihn endlich auf den Kirchhof getragen hatten, begann die neue Sorge, die Sorge um den Jungen. Die Frau Hauptmann hatte gearbeitet und gespart, und Reinhold war Offizier geworden. Mit einemmal aber schien ihre Lebenskraft erschöpft. Sie saß den ganzen Tag im Lehnstuhl und sah vor sich hin. Sah vor sich hin mit ihren sehnsüchtigen, treuherzigen, blauen Augen, die in dem durchfurchten Gesicht seltsam jung erschienen.

„Du bist ja schon so früh zurück. War's nicht nett?"

„Ach ... das Gewöhnliche, weißt du. Als alter Premier wird man sauertöpfisch," sagte Reinhold lächelnd. „Die jungen Dächse bleiben immer dieselben, und die Anekdoten der hohen Herren werden auch nicht besser."

„Ja, dein Vater klagte auch immer. Aber es muß doch sein."

„Natürlich."

„Du solltest an Heirat denken, Reinhold. Solche Kasinoexistenz ... wenn ich mal die Augen schließe ..."

Er beugte sich über sie und legte seine braune Wange an die ihre.

„Mama", murmelte er erstickt. Sie schwieg.

Die Alabasteruhr tickte eilig.

Reinhold hatte sich aufgerichtet. Er betrachtete seine Mutter, die wirklich die Augen geschlossen hatte, wie in einem Reflex ihres Gedankens. Was für Bilder ließ sie an sich vorüberziehen?

Plötzlich sah sie ihn an und sagte mit einem weichen Lächeln: „Na ja, mein Junge, ein Weilchen möcht' ich ja wohl noch leben. Deinetwegen."

Er kniete an dem Lehnstuhl nieder und küßte ihre liebe Hand, auf der die Adern schon so deutlich hervortraten, und dankte Gott, daß es endlich dunkelte und sie das konvulsivische Zucken seines Körpers nicht sah und nicht fühlte.

Denn schon wieder kam Schwäche über sie.

„Nun will ich aber Emma rufen. Du mußt wirklich zu Bett, Mama. Gute Nacht."

* * *

Wie wundervoll frisch der Morgen war! Reinhold war ans Fenster getreten. Da kamen hallende Schritte die stille Straße herab.

„Guten Morgen, Klemitz!" sagte der Graf mit gedämpfter Stimme. „Daß wir nur Ihre Frau Mutter nicht stören! Na, munter und frisch?"

„Herr Graf, ich muß Ihnen etwas sagen." Die Worte überstürzten sich förmlich. „Ich gehe nicht mit. Hier liegt mein Abschiedsgesuch."

Wehren wurde blaß. „Ich verstehe Sie nicht. Was soll das heißen?"

„Sie verstehen mich schon."

„Ja, aber Mensch, bedenken Sie doch. Ihre Karriere. Sie sind ja einfach fertig. Und werden Sie denn das auf sich sitzen lassen. Soll denn dieser Lümmel schließlich auch noch recht behalten? Habt Ihr denn kein Blut im Leibe?"

Reinhold zuckte zusammen. „Wie es scheint, nicht."

Wehren trat kühl zurück. „Ich habe die Ehre." Er legte die Hand auf die Türklinke. Dann wandte er sich wieder um. „Klemitz, Sie bürden mir da einen schweren Gang auf. Sagen Sie mir den Grund. Feige sind Sie nicht, das weiß ich."

Reinhold sah ihn sinnend an. „Warten Sie einen Augenblick!" sagte er endlich und trat auf den Korridor. Er öffnete leise, ganz leise die Tür und winkte dann dem Kameraden, heranzutreten.

Frau Klemitz saß schon in dem Lehnstuhl, in dem sie meist nach schlafloser Nacht des Morgens Ruhe fand. Sie schlummerte. Und so tief die Leidensmale um den zusammengepreßten Mund eingegraben waren, es lag doch ein friedliches Glück auf ihren Zügen, der Abglanz des rosigen Morgenschimmers oder eines schönen, erquickenden Traumes.

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



Alt-Wien

Symptom

(Zeichnung von J. B. Engl)

„D' Fremdensaison is scho anganga. Der Marie haben s' scho a paar Gummibusen durchg'wetzt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.00 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **35 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16 I, sowie durch sämtliche Bureaus der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

REISELEKTÜRE

Fünf neue Bände

der

KLEINEN BIBLIOTHEK LANGEN

Band 85 **Lieber Simplicissimus**
Hundert Anekdoten
Vierte Folge
Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Auch dieses lustige Anekdotenbändchen wird, wie seine Vorgänger, beim Publikum grosses Glück machen. Und der Erfolg dieser Sammlungen ist ja eigentlich selbstverständlich. Wenn man bedenkt, was der deutschen Leserwelt auf diesen Gebieten früher geboten worden ist, und daneben so einen Band „Lieber Simplicissimus" betrachtet, so muss man sagen: es ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Auch die jetzt erscheinende vierte Folge bringt unter ihren hundert Anekdoten nicht eine, die witzlos und banal wäre; jede der kleinen Geschichten ist literarisch und stilistisch in ein Gewand gekleidet, dass auch der strengste Kritiker seine Freude daran haben kann. — Kein Mensch, der Humor hat, wird das Büchlein aus der Hand legen, ohne wieder und wieder herzlich gelacht und eine ehrlich vergnügte Stunde verlebt zu haben.

Band 86 **Roda Roda**
Adelige Geschichten
Umschlagzeichnung von J. Berchtold

Roda Roda hat sich durch seine humoristischen Geschichten im Simplicissimus und in andern bedeutenden Blättern in kurzer Zeit zu einem der populärsten Novellisten der Gegenwart gemacht. Auch die in diesem Bändchen gesammelten „Adeligen Geschichten" werden weite Verbreitung finden, und ganz mit Recht. Denn sie sind durchaus litterarisch und dabei höchst amüsant, zwei Vorzüge, die, wie man weiss, durchaus nicht immer Hand in Hand gehen. — Roda Roda führt uns in diesem Buche wieder nach Slavonien, in ein Milieu, das er genau kennt und mit glänzendem Humor und scharfer Charakterisierungskunst hinzustellen weiss. Es ist ein Stück Halb-Asien, das er uns zeigt; die Mischung von Kultur und Barbarei dort unten erzeugt Menschen und Zustände, die für uns Westeuropäer etwas höchst Ueberraschendes, gegenüber den Schilderungen in andern Offiziers- und Adelsgeschichten ausserordentlich Frisches und Neues haben. Alles in allem: ein Buch, bei dem sich niemand langweilen, an dem vielmehr jedermann seine helle Freude haben wird.

Band 87 **Emile Zola**
Ein Leben in Liebe
Novellen
Umschlagzeichnung von J. Prescher

In den zwei Erzählungen dieses Bandes zeigt sich der grosse französische Dichter von zwei ganz verschiedenen Seiten. In der ersten ist er Idylliker. „Ein Leben in Liebe" ist durch und durch ein Idyll, wenn es auch tragisch ausklingt. Entzückend ist darin das Landleben durch alle vier Jahreszeiten geschildert, die gleichzeitig die vier Stufen des Menschenlebens symbolisieren. Die zweite Erzählung „Naïs Micoulin" zeigt uns Zola auf seinem eigensten Gebiete: als den grossen, unerbittlichen Naturalisten der Rougon-Macquart-Serie. Die Liebestragödie des Bauernmädchens, die durch allerhand Erschütterungen und Aengste bis zum Vatermord führt, ist mit einer Knappheit und Wucht hingestellt, dass man das Buch im tiefsten erschüttert aus der Hand legt. Die zahlreichen Verehrer des grossen Meisters erhalten mit dieser vorzüglich verdeutschten Ausgabe ein Werk, das sie mit Freude und Dank begrüssen werden.

Band 88 **Maxim Gorki**
Spleen
Erzählung
Umschlagzeichnung von F. Endell

In dieser Erzählung „Spleen" eröffnet uns Maxim Gorki vielleicht einen tieferen Einblick in die russische Volksseele als in irgendeiner seiner andern Geschichten. Der Spleen, an dem sein Held leidet, ist eine weitverbreitete russische Volkskrankheit, und dass er das ist, wirft vielleicht ein helleres Licht auf mancherlei Sonderbarkeiten, die uns an der gegenwärtigen russischen Revolution wundern, als viele gelehrte Aufsätze darüber. Dass der ja gerade heute in Deutschland ausserordentlich populär gewordene Dichter das Volksmilieu, in dem die Erzählung spielt, die Landschaft, die den Hintergrund bildet, die Luft, die die Menschen umgibt, zum Greifen deutlich vor das Auge des Lesers zu zaubern weiss, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Was dieses Buch von vielen andern deutschen Gorki-Ausgaben sehr vorteilhaft unterscheidet, ist die Güte der Uebersetzung. Korfiz Holm bewährt da wieder einmal seinen Ruf aufs glänzendste. Er gibt Humor und Stimmung des Originals bis in die letzten Feinheiten wieder, die sonst gewöhnlich unter den Tisch fallen.

Band 89 **Guy de Maupassant**
Fräulein Cocotte
Novellen
Umschlagzeichnung von R. Wilke

Wie das bei Guy de Maupassant eigentlich selbstverständlich ist, findet sich unter den zehn Geschichten dieses Bandes nicht eine einzige, die einen gleichgültig liesse; jede einzelne ist ein vollendetes kleines Kunstwerk. Und man erstaunt immer wieder über die Universalität dieses leider zu früh umnachteten grossen Geistes. Ob er uns die Tragödie eines armen Kutschers erzählt oder sich über bäurischen Aberglauben lustig macht, ob er das Problem der alten Jungfer behandelt oder den Liebestod eines Knaben, ob er uns die Nachtseiten der menschlichen Seele enthüllt und von Wahnsinn und Lebensverzweiflung spricht, ob er glühende oder tändelnde Liebe schildert, — immer erweist er sich als der grosse, tief greifende Seelenkünder, der etwas Neues, Ueberraschendes zu sagen weiss, was vor ihm noch keiner gesagt hat, es in einer künstlerisch feinen, vollendeten Form zu sagen weiss, die auch nach ihm noch keiner übertroffen hat.

Früher erschienene Bände:

Band
1 **Jacob Wassermann** **Schläfst du Mutter?** Novellen
2 **Marcel Prévost** **Julchens Heirat** Eine Ehenovelle
3 **Amalie Skram** **Verraten** Novelle
4 **Heinrich Mann** **Das Wunderbare** und andere Novellen
5 **Guy de Maupassant** **Pariser Abenteuer** und andere Novellen
6 **Hermann Bang** **Fräulein Caja** Novellen
7 **Anton Tschechoff** **Ein Zweikampf** Erzählung
8 **Marcel Prévost** **Fleurette** Roman
9 **Guy de Maupassant** **Der Regenschirm** und andere Novellen
10 **Jacob Wassermann** **Die Schaffnerin** **Die Mächtigen** Novellen
11 **Marcel Prévost** **Der gelbe Domino** Roman
12 **Fritz Mauthner** **Der wilde Jockey und Anderes** Novellen
13 **Ernst von Wolzogen** **Vom Peperl und andern Raritäten** Novellen
14 **Marcel Prévost** **Nimba** Novelle
15 **Guy de Maupassant** **Schwarz—Braun—Blond** Novellen
16 **Korfiz Holm** **Schloss Uebermut** Novelle
17 **Anton Tschechoff** **Starker Tobak** und andere Novellen

Band
18 **Guy de Maupassant** **Das Brillanthalsband** und andere Novellen
19 **Emile Zola** **Die Schultern der Marquise** und andere Novellen
20 **Sophus Schandorph** **Erste Liebe** Roman
21 **Marcel Prévost** **Auf Liebeswogen** Novellen
22 **Emile Zola** **Um eine Liebesnacht** und andere Novellen
23 **Guy de Maupassant** **Der Tugendpreis** und andere Novellen
24 **Marcel Prévost** **Unter uns Mädchen** Skizzen
25 **Marcel Prévost** **Revanche** Skizzen
26 **Jacob Hilditch** **Fräulein England** Roman
27 **Emile Zola** **Die Wasser steigen** Novellen
28 **Freiherr von Schlicht** **Alarm** Militärhumoresken
29 **Anton Tschechoff** **Der Taugenichts** Erzählung
30 **Guy de Maupassant** **Die Millionenerbschaft** Roman
31 **Korfiz Holm** **Mesallianceen** 12 Liebes- und Ehegeschichten
32 **Marcel Prévost** **Pariser Ehemänner** Skizzen
33 **Emile Zola** **Die Erdbeeren** und andere Novellen
34 **Dr. Ludwig Thoma** **Assessor Karlchen** und andere Geschichten

Band
35 **Alexander Dumas fils** **Eine Jugenderinnerung** Novellen
36 **Emile Zola** **Die Tanzkarte** und andere Novellen
37 **Emanuel von Bodman** **Jacob Schläpfle** und andere Geschichten
38 **Guy de Maupassant** **Das Loch** Skizzen
39 **Anton Tschechoff** **Ja, die Frauenzimmer!** und andere Novellen
40 **Björnstjerne Björnson** **Absalons Haar** Erzählung
41 **Freiherr von Schlicht** **Der nervöse Leutnant** Militärhumoresken
42 **Emile Zola** **Der Sturm auf die Mühle** Novellen
43 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **I. Band**
44 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **II. Band**
45 **Knut Hamsun** **Die Stimme des Lebens** und andere Novellen
46 **Anton von Perfall** **Die Malschule** und andere Novellen
47 **Guy de Maupassant** **Unnütze Schönheit** Novellen
48 **Björnstjerne Björnson** **Mutters Hände** Erzählung
49 **Emile Zola** **Ein Bad** Novellen
50 **Anton von Perfall** **Die Hexe von Norderoog** Novelle
51 **Anton Tschechoff** **Schatten des Todes** Erzählung

Band
12 **Auguste Hauschner** **Daatjes Hochzeit** Novelle
53 **Maxim Gorki** **Ein Verbrechen** Erzählungen
54 **Guy de Maupassant** **Bett 29** Novellen
55 **Frank Wedekind** **Mine-Haha** oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen
56 **Dora Duncker** **Lotte's Glück** Novellen
57 **Paul Busson** **Aschermittwoch** Novellen
58 **Björnstjerne Björnson** **Ein Tag. Ivar Bye** Erzählungen
59 **Ernst Julius Wolf** **Moderne Minneritter** Novellen
60 **Marcel Prévost** **Die kleine Venezolanerin** Novellen
61 **Maxim Gorki** **Zigeuner** und andere Geschichten
62 **Gustav Meyrink** **Der heisse Soldat** und andere Geschichten
63 **Guy de Maupassant** **Frau Parisse** Novellen
61 **Ludwig Thoma** **Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
65 **Ludwig Thoma** **Neue Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
66 **Otto Julius Bierbaum** **Die Haare der heiligen Fringilla** und andere Geschichten
67 **Emile Zola** **Lilli** Novellen
68 **Leo Tolstoi** **Vierzig Jahre** Ein kleinrussische Legende

Band
69 **Guy de Maupassant** **Mondschein** Novellen
70 **Ludwig Thoma** **Die Wilderer** Erzählung
71 **Freiherr von Schlicht** **Der Lügenmajor** Militärhumoresken
72 **Dr. Owlglass** **Der saure Apfel** Simplicissimus-Gedichte
73 **Friedrich Perzyński** **Weltstadtseelen** Novellen
74 **Guy de Maupassant** **Die kleine Roque** Novellen
75 **Emile Zola** **Nantas** Novellen
76 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus. **III. Band.**
77 **Maxim Gorki** **Ein Vagabund** Erzählung
78 **Emile Zola** **Meine Liebste** Novellen
79 **Guy de Maupassant** **Fräulein Perle** Novellen
80 **Ludwig Thoma** **Pistole oder Säbel?** und anderes
81 **Holgar Drachmann** **In Sturm und Stille** Seegeschichten
82 **Korfiz Holm** **Die Sünden der Väter** und andere ironische Geschichten
83 **Freiherr von Schlicht** **Der Dichterleutnant** Militärhumoresken
84 **Guy de Maupassant** **Die Schauspielerin** Novellen

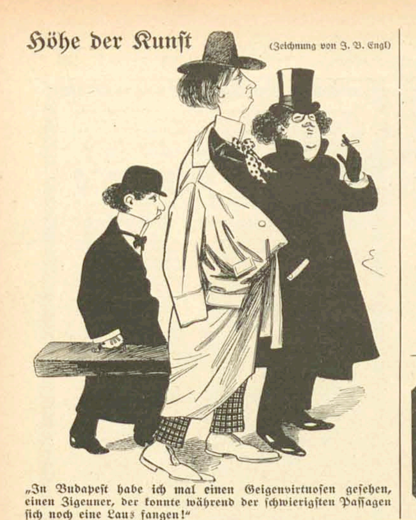
Jeder Band geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1 Mark 50 Pf., in Saffianleder gebunden 2 Mark 80 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

ALBERT LANGEN, Verlag für Litteratur und Kunst, MÜNCHEN-S

Höhe der Kunst

(Zeichnung von J. B. Engl)



„In Budapest habe ich mal einen Geigenvirtuosen gesehen, einen Zigeuner, der konnte während der schwierigsten Passagen sich noch eine Laus fangen!“

Ein Pensionat

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was macht das Frauenzimmer da bei euch?" — „Die lernt bei uns die Wirtschaft."

Homöopathie

Ist einer heutzutage krank,
So hat, den Schmerz zu stillen,
Der Apotheker — Gott sei Dank! —
Die kleinen Zuckerpillen.
Es ist ein wahrer Hochgenuß,
Die Dinger zu verschlingen.
Similia similibus!
So muß die Kur gelingen.

Sie muß. Nur frage keiner, wie!
Eh' Hahnemann geboren,
Hat auf die Homöopathie
Ein jeder Christ geschworen.
Matthäi fünf so gegen Schluß
Steht schwarz auf weiß zu lesen:
„Similia similibus —
Nur so könnt' ihr genesen!

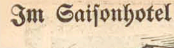
„Haut einer, der voll Temp'rament,
Am Biertisch in der Rage,
Was man so eine Watschen nennt,
Dir rechts in die Visage,
So halt ihm ruhig wie zum Kuß,
Damit's dich zwiefach zwacke —
Similia similibus —
Auch hin die linke Backe!"

Da nun wir Deutsche Christen sind,
Zumal wenn wir aus Preußen,
So lassen wir, mein liebes Kind,
Uns gern mit Steinen schmeißen.
Und heißt's im Kriege: Schuß auf Schuß!,
So sagen Diplomaten:
„Similia similibus —
Depeschen sind auch Taten!"

Dem alten Dreibund war so klamm,
Daß schier er sterben mußte.
Da schickten wir ein Telegramm,
Und aus ging ihm die Puste.
Doch wie der Brite lacht' und Russ',
Da war man so verständig —
Similia similibus —
Und drahtet' ihn lebendig!

Dem alten Hahnemann macht's Spaß:
„Seht, wie sie alle dienern!
So gelt' ich doch auf Erden was,
Wär's auch nur bei Berlinern.
Und sagen auch die Aerzte: ‚Stuß!',
Ich habe das Gefühl — o! —:
Similia similibus
Kurieren die um Bülow!"

Der Zwickauer



Im Saisonhotel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Meine Gäste beschweren sich über die zähen Beefsteaks!" — „Das kommt von der schlechten Sorte Fleisch." — „Was, und Sie wollen Koch sein! Einen alten Stiefel müssen Sie kochen können, und man darf es erst merken, wenn einem die Absatznägel aufstoßen!"



Größtes Spezialhaus Deutschlands

Soeben erschienen:

Neu-Aufnahmen von
Adelina Patti u. Selma Kurz

Kataloge gratis und franko.

Kostenlose Vorführung durch

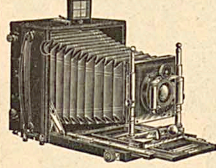
„Grammophon“ H. Weiss & Co.

Berlin
189 Friedrich-Strasse 189

Dresden-A. 7 Wilsdruffer Strasse 7

Hamburg 17 Neuerwall 17.





Universal-Apparat f. Hand- und Stativgebrauch

Mit Schlitz und Zentral-Verschluß
Dreifacher Auszug
Quadratische Konstruktion
Umstellrahmen

Ausführl. Preisliste No. 78 kostenlos

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien
vormals R. HÜTTIG & SOHN
DRESDEN

Größtes deutsches Camerawerk — 800 Arbeiter



auf dem Gebiete der Feinmechanik glänzen die Erzeugnisse von

SEIDEL & NAUMANN
• DRESDEN •



Grausame Leiden,

geistige und körperliche, verursacht die Nervosität den armen Opfern, die ihr verfallen sind. Sie zeigt sich in den kompliziertesten Formen, mit den verschiedensten Begleiterscheinungen.

Gliederreissen, Zuckungen, erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere äussere Eindrücke, Kopfschmerzen, bohrende und reissende oder stechende Schmerzen in Gesicht, Hals oder Armen, Schwindelanfälle, Blutwallungen, Ameisenkriechen und Gefühl von Taubsein, Herzklopfen, Mattigkeit, plötzliches Versagen des Gedächtnisses, Angstgefühle, Schlaflosigkeit, launisches oder unruhiges Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Aufstehen, Rückenschmerzen, die sich nach den Armen und Beinen fortsetzen, Gelenkschmerzen, Gefühl flatternder Bewegungen, Klopfen in den Schlagadern, Beklemmungen, Migräne, Krämpfe (auch Lach-, Wein- und Gähnkrämpfe), schreckhafte Träume, Beschäftigung mit der Berufsarbeit im Traum, sonderbare Gelüste oder Abneigungen (Idionsynkrasien), Schwindelanfälle etc. sind solche Symptome, die annehmen lassen, dass

Ihre Nerven

angegriffen sind. Ueberanstrengung im Beruf, Kummer, Sorgen, Aufregungen aller Art, das ganze Hasten und Treiben des modernen Lebens, aber auch schädliche Gewohnheiten attackieren täglich das Nervensystem und dessen Zentrale, das Gehirn, und erschöpfen sie bis zur äussersten Grenze der Leistungsfähigkeit. Wird diese nicht in geeigneter Weise gestärkt, so folgt unweigerlich früher oder später der völlige Zusammenbruch, und es beginnt ein **langsames Absterben,** ein allmähliches Dahinschwinden der geistigen und körperlichen Kräfte. Der hochgradig nervöse Mensch ist nur noch ein Gespenst seiner selbst, eine Ruine, und vorübergehende, durch Reizmittel herbeigeführte scheinbare Besserungen können wohl den Laien, nicht aber den Arzt über die Sachlage täuschen. — Dahin sollte man es nicht erst kommen lassen! Die oben geschilderten Symptome sollte man beachten und nicht solange warten, bis sich wirkliche Erkrankungen der Nerven, die natürlich der Behandlung des Arztes unterliegen, einstellen. Die durch schädliche Einflüsse geschwächten, durch noch schädlichere Reizmittel immer wieder aufgepeitschten Nerven bedürfen nicht dieser Reizmittel, die fälschlich oft als „nervenstärkend“ bezeichnet werden, sondern eines wirklichen Kräftigungs- u. Stärkungsmittels, nämlich einer besseren Ernährung, wie sie nur **Dr. Hartmann's Nervennahrung Antineurasthin** bietet. Die besten Stärkungsmittel für jedes Organ des Körpers sind Ruhe und Nahrung. Ruhe können wir unseren Nerven und dem Gehirn nicht immer gewähren, obgleich wir es sollten; berufliche und andere Verpflichtungen hindern uns daran. Aber um so mehr sollten wir deshalb darauf bedacht sein, ihnen wenigstens durch geeignete Nährstoffe ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit zu bewahren. Diesem Zwecke dient am besten Dr. med. Hartmann's „Antineurasthin“, zu dessen wichtigsten Bestandteilen u. a. das Myelin (Lecithin) gehört, ein Stoff, der für die Ernährung der Nerven- und Gehirnzellen eine ebenso wichtige Rolle spielt wie etwa das Eiweiss für die Muskeln.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle eine ausführliche wissenschaftliche Erklärung zu geben, wir ziehen es deshalb vor, die Tatsachen sprechen zu lassen.

Wir geben jedem, der sich dafür interessiert, Gelegenheit, selbst zu prüfen und zu beobachten! Verlangen Sie von uns per Postkarte

eine Probedose umsonst und franko!

Der Versuch wird Ihnen durch den Erfolg beweisen, was Ihnen in der gleichzeitig (gratis) mitfolgenden interessanten Broschüre erklärt wird. Senden Sie kein Geld ein, sondern nur Ihre Adresse an

Dr. med. Karl Hartmann G. m. b. H., Berlin W. 164.

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück, Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus“ studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45 000 Expl. verkauft.

Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig 43.



Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit. etc. Schöne Lage.

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.



Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 23.

Gefahren der Frömmigkeit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Pater Augustin ist heute morgen an Herzverfettung gestorben." — „Schrecklich, auch uns wird es noch so gehen: entweder Karlsbad oder das Martyrium."

Qui pro quo

Heute griff ich hinter meinen Kasten,
Wo die Leier der Gefühle schwebt,
Neben der mit schwarzrotgoldnen Quasten
Meine alte Tubakspfeife klebt.

Zwar — dies will ich lieber gleich gestehen —
Tat ich's zweifelhäftigen Gesichts:
Von des Geistes heiligem Flügelwehen
Spürt' ich nämlich wenig oder nichts.

Doch ich sprach: „Wozu die inn'ren Stimmen?
Soll ich warten, bis mich's zärtlich rief?
Nein, ich flöte auf den pseudonymen,
Auf den kategorischen Imperativ!"

— Aber sieh, die Leier hing zersprungen
An der zugehörigen grünen Schnur,
Von der Sommerhitze tief durchdrungen!
. . . Weinend gab ich sie in Rep'ratur.

Und so säß' ich traurig in der Seife,
Von dem Kuß der Musen unberührt,
Hätt' ich nicht die alte Tubakspfeife,
Die mich aushilfsweise inspiriert.

Dr. Owlglaß

Die Fabel von Bär und Luchs

Von Theodor Etzel

Den Bär begleitete ein Luchs als Jagdgefährte —
ein Bündnis, das sich bald aufs trefflichste bewährte.
Sie fingen eine Geiß. Der Bär zerlegt in Eile
die schöne Beute in zwei nicht ganz gleiche Teile:
hier lag ein Hinterbein und dort der Rumpf der Ziege.
„Schlecht abgemessen," sprach der Bär; „doch diesmal kriege
ich wohl den größeren Teil, weil größer ist mein Magen,
das nächstemal darfst du zerteilen, was wir jagen."
Der Luchs begnügte sich verdrossen mit dem Beine
und dachte: warte nur, ich kriege schon das Meine!

Am nächsten Tage fiel dem Paar ein Reh zur Beute.
Der Luchs zerlegte es — das war sein Recht für heute.
Wie tags zuvor der Bär, so riß er eine Keule
vom frischen Wildbret los und sprach: „Hier sind zwei Teile,
ich hab' mich gestern mit dem kleineren beschieden . . ."
„Schön," sprach der Bär, „ich bin's auch ferner so zufrieden" —
und fraß den Riesenteil. Der Luchs hat unterdessen
verdutzt und sprachlos auf dem Hintern dagesessen.

Was wundert sich der Luchs? — Er hat wohl nie gesehen,
wie bei den Menschen oft Gesetz und Recht entstehen.

Geographisches

Es fließt in Deutschlands Norden,
Ein wasserreicher Fluß,
Den oft aus seinen Borden
Man treten sehen muß.
Was dann im wilden Fluten
Oft plötzlich vor uns steht,
Das kann kein Mensch vermuten,
Und wär' es ein Prophet.
Bisweilen ist's gelungen:
Die Flut bringt was daher,
Das, hätt' sie's nicht gebrungen,
Sehr zu bedauern wär'.
Doch oft auch kommt geschwommen
Zu ungeleg'ner Frist,
Was, wär' es nicht gekommen,
Kein Mensch hätt' es vermißt.
Wenn niemals aus er träte,
Am besten wäre das.
Doch eh' er dieses täte,
Er tät': ich weiß nicht was.
Ist auch die Ueberschwemmung
Dem Lande kein Genuß,
Er duldet keine Hemmung,
Der Fluß — der Redefluß.

Asen-Belhaas

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer

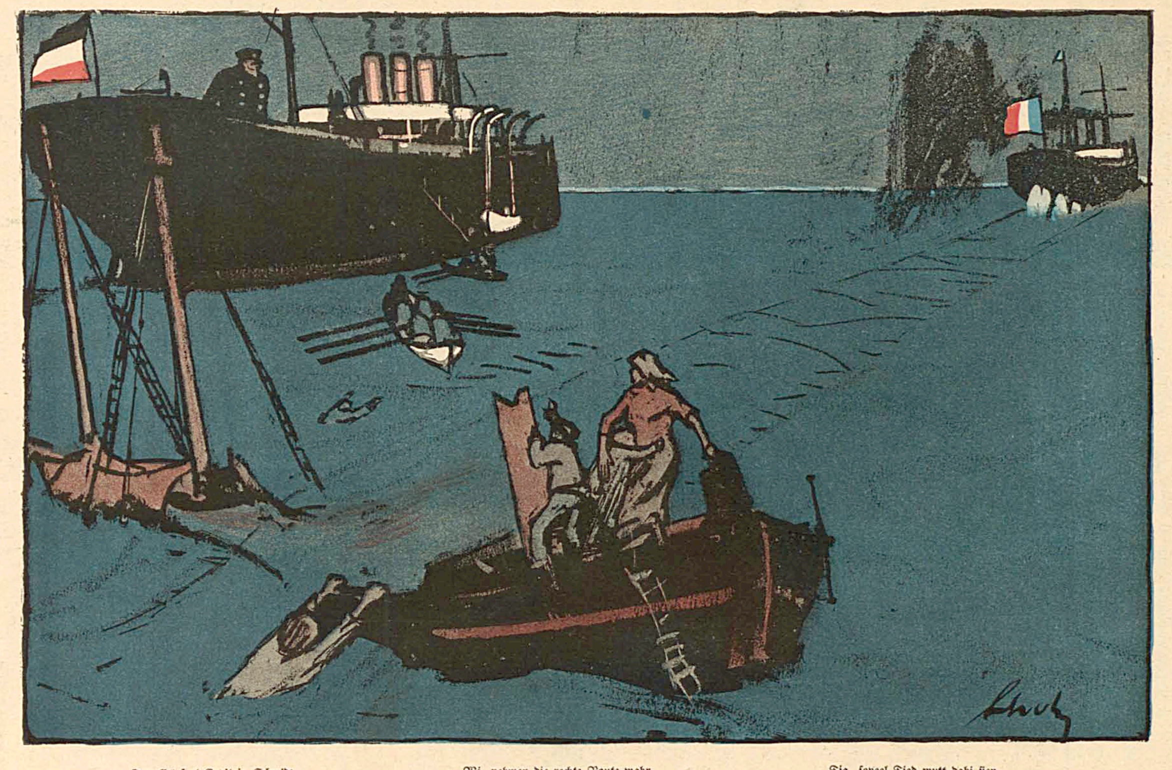
Auf Reisen

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Ozean-Wettfahrt

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Jawoll," segt Kap'tain Schmidt,
„Manchmal kamt wi nich mit,
Manchmal kamt se uns vorto,
Un dat kummt so.

Wi nehmen die rechte Route wahr,
Kein Passagier soll in Gefahr,
Un wenn wi könnt, helpt wi gewiß
Ut Seenot, wo et ümmer is.

Tja, soveel Tied mutt dabi sien,
Beim Wettfahrn," säh de Ohl un grien,
„Verdammi nochmal to!
Bi de annern is et nich ümmer so."

Spezial-Nummer Auf Reisen

München, den 9. Juli 1906 11. Jahrgang No. 15

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

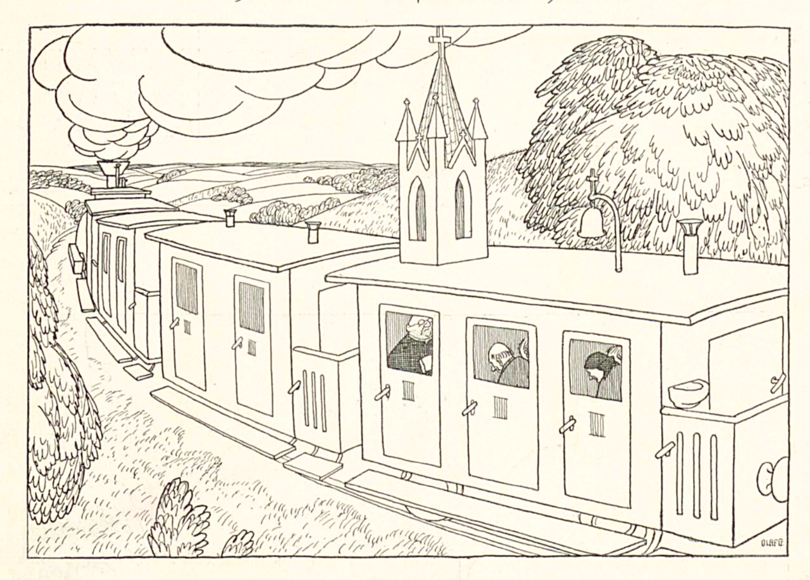
Der Reichsmusterkoffer

(Zeichnung von E. Thöny)



Die bayrische Eisenbahn nach den Vorschlägen des Herrn Kultusminister von Wehner

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nutzen des Reisens

Man soll vom Hause sich entfernen,
Um in der Fremde neu zu lernen.
Mit off'nen Augen, frischem Sinn
Schöpft jeder Reisende Gewinn.

Ist dir im Kleinen wie im Großen
Gar manches seltsam aufgestoßen,
Beacht es wohl! Veracht es nie!
Und suche das „Warum" und „Wie"!

Du gehst ins Land der Italiener.
Da siehst du bald, wie der und jener
Mit Lächeln an der Ecke steht
Und seine Notdurft hier begeht.

Nun also, diese Menschlichkeiten,
Die uns Beschwerden oft bereiten,
Der mühsam unterdrückte Drang
Vollzieht sich hierorts ohne Zwang.

Auch dieser Vorgang kann belehren
Und unsern Wissenskreis vermehren,
Wenn man das Typische daran
Mit Klugheit unterscheiden kann.

Zwar läßt sich die Behauptung wagen:
Die Art, das Wasser abzuschlagen,
Bleibt immer gleich, und nur das „Wo"
Ist unterschiedlich, so und so.

Jedoch man urteilt oberflächlich,
Erachtet man dies nebensächlich.
Der Denkende sieht die Kultur
In der Befolgung der Natur.

Ihm ist es auch kulturgeschichtlich;
Der Vorgang macht es ihm ersichtlich.
Er weiß jetzt und durchschaut es tief:
„Das Volk des Südens ist naiv."

Peter Schlemihl

Beiläufiger Rat

Werte Herren, schöne Damen:
Sie verlassen nun den Rahmen
Ihrer Alltagsexistenz
Und entflieh'n der Konvenienz.

Und im Schmuck der Sommerhüte
Frequentieren Sie Gebiete,
Wo die Luft aus purer Pflicht
Gradezu balsamisch riecht;

Wo auf jeder leeren Stelle
Pensionen und Hotele;
Wo der Kellner, wenn er schreibt,
Höhere Mathematik treibt.

Ob Sie ins Gebirge steigen
Oder mehr zum Segeln neigen,
Ueberall sind Sie bedroht
Durch den Zwang der Table d'hôte.

Allerdings: die Magensäcke
Haben ihre tiefen Zwecke.
Aber wer nur sie erfaßt,
Kommt auf keinen grünen Ast.

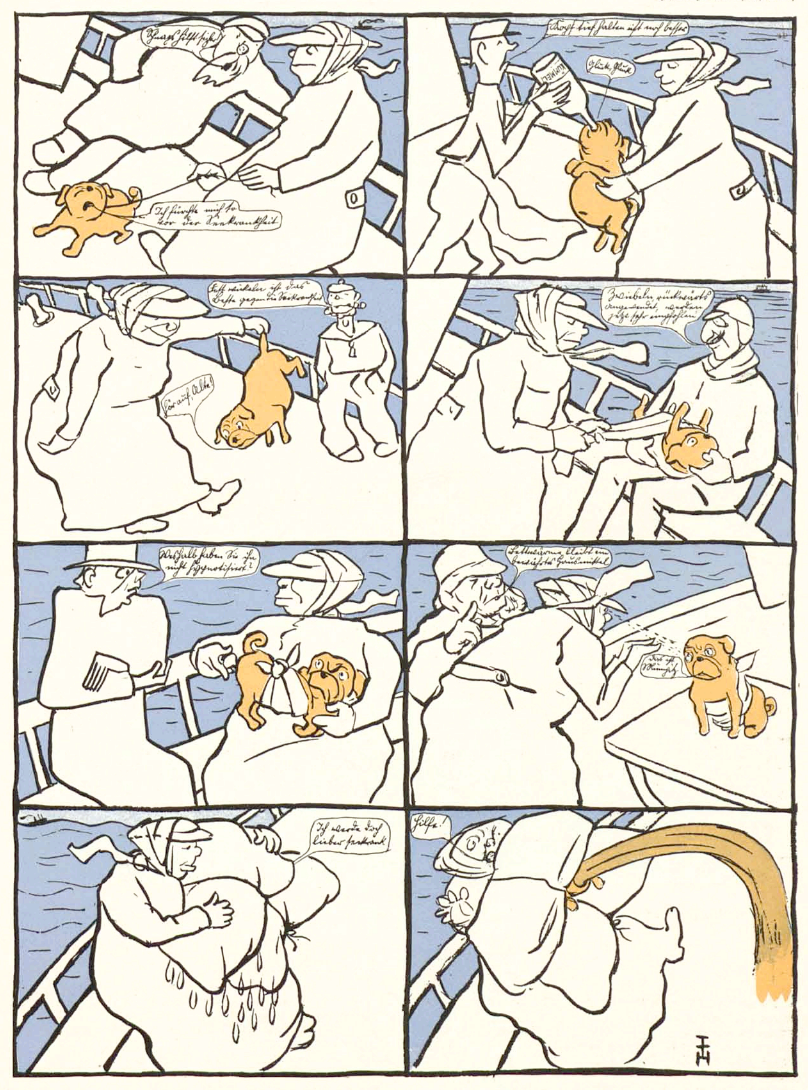
Mäßigen Sie deshalb, ich bitte,
Ihre werten Appetite.
„Bauch", das ist ein Resultat,
Was man auch zu Hause hat.

Dienlich sind zum Beispiel Spiele
Zur Kultur der Kraftgefühle.
Freilich: höher noch als Golf
Steht ein selbsterlauf'ner Wolf.

Ratatöskr

Mittel gegen die Seekrankheit

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



In Nizza

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Du bist deutsche Professor, n'est-ce pas?" — „Haben Sie das an meiner Art und Weise, mich auszudrücken, erkannt?" — „Nein, an die Jägerhemd."

Lieber Simplicissimus!

Wir soupierten bei Pupp in Karlsbad, da erblickte ich im andern Saal ein Pärchen, das mir bekannt vorkam.
„Weißt du denn nicht," sagte meine Frau, „das ist doch Dr. Teimer aus Dresden — die hatten heute morgen Hochzeit."
„Ah — richtig!" — Und wir gingen schlafen.
In der Nacht polterte jemand an unsre Türe. — Das war Dr. Teimer — ungeheuer erregt — und verlangte meine Frau zu sprechen.
„Um Himmels willen, Gnädigste," rief er, „klären Sie meine Anna auf — sie heult und will zu ihren Eltern."

Unlängst wurde ich in Kissingen einem freundlichen alten Herrn vorgestellt und mußte ihm notgedrungen ein paar Worte sagen. —
„Sind Sie schon lange hier?" fragte ich. —
„Das möcht sich mir wollen, ich bin von Hälfte Mai."
„Und bleiben Sie den ganzen Sommer über?"
„Bis in Juli." —
„Dann fahren Sie wohl nach Rußland zurück?"
„Da möchten wir uns gut haben," sagte er, „ich bin ich Professor von Daitsch af Prage Obergymnasium."

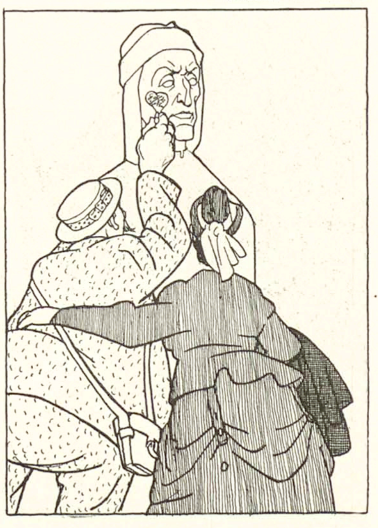
Roda Roda

Im sonnigen Süden

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Zu was nimmst du die Säge mit, Oskar?" — „Ich werde mal mit den Extremitäten in den Museen gründlich aufräumen."



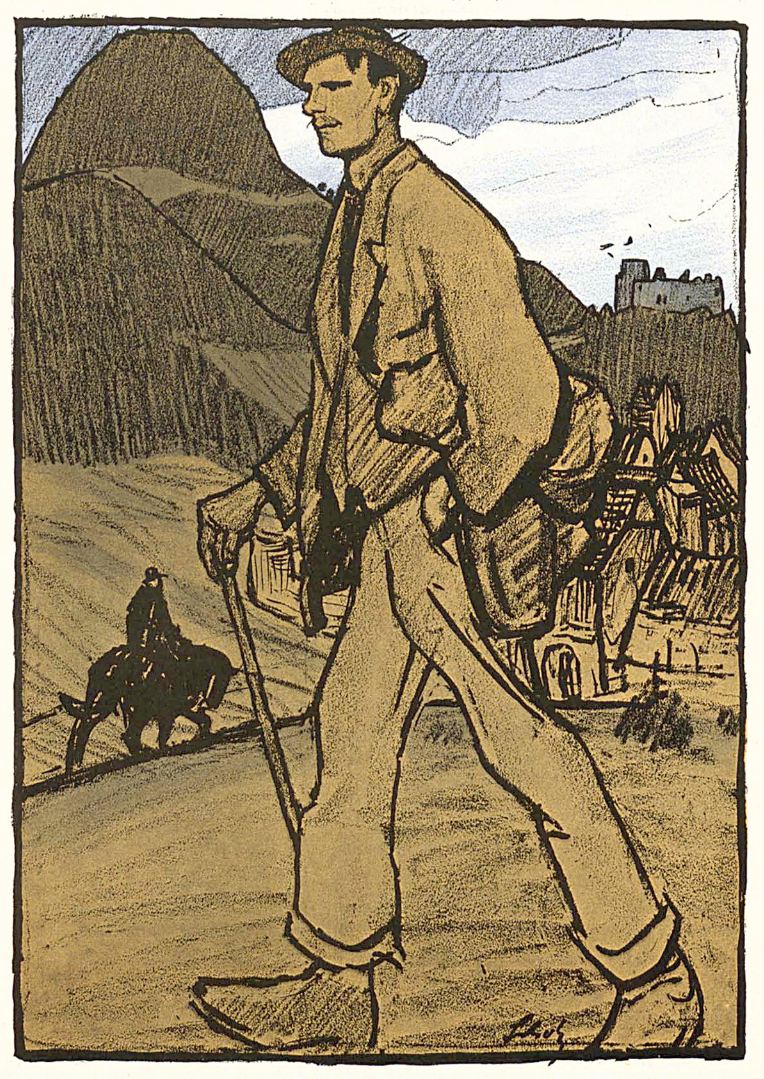
„Mach noch 'n Pfeil durch, Gottliebchen!"



Der Herr Staatsanwalt füttert am Markusplatz die Tauben.

Auf der Wanderschaft

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Ich reise froh, hab' ich kein Roß,
Muß ich zu Fuß marschieren,
Und wenn ich keinen Taler hab',
Kann ich ihn nicht verlieren.

Mein Bündel wird mir nicht zu schwer,
Leicht trag' ich's in die Fremde,
Es ist mein leichter Sinn darin,
Ein Schlips, ein Sonntagshemde.

Tari, tara, tarallalei,
Muß aus dem Bach ich trinken,
So tröst' ich mich, am Abend seh'
Ich doch ein Wirtshaus winken.

Zur Wirtin sag' ich gnäd'ge Frau
Und tu' sie still umschmachten,
Wer weiß, wer weiß, sie wird zur Nacht
Mir dann ein Hühnlein schlachten.

Und läßt sie schlafen mich allein
Auf einer harten Streue,
Reis' weiter ich am andern Tag
Vergnügt und ohne Reue.

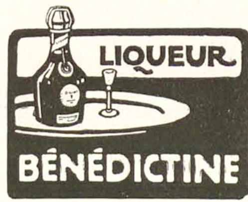
Hundemode 1906

(Zeichnung von R. Graef)



„Wissen S', Frau Huber, i hab' mein' Mopperl ein Reformkleidchen machen lassen." — „Aber, aber Frau Offizial, das ist ja längst nicht mehr modern, Frau Offizial, jetzt hat man ja Biedermeier."

Trinkt nur echten



De **L'Ancienne Abbaye De Fécamp.**



Goerz-Anschütz-, Hüttig-Cameras

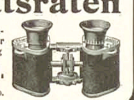
die neuesten Modelle, sowie alle Utensilien liefern wir zu mässigsten Preisen gegen

geringe Monatsraten

Ebenso die bekannten **Goerz' Triëder-Binocles** (Prismen-Fernrohre für Sport, Reise, Theater) sowie **Pariser Fern- und Operngläser** höchster optischer Leistung

Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII/I.

Reichillustrierter Katalog Nr. 242c gratis und franko.



Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. **158**

Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**

Methode Rustin. Wissenschaftliche Selbstunterrichtswerke. 1. **Wissenschaftlich gebild. Mann** 2. **Gebildete Kaufmann** 3. **Gymnasium** 4. **Realgymnasium** 5. **Oberrealschule** 6. **Handelsschul.** 7. **Höh. Mädchensch.** 8. **Lehrerinnenprüf.** 9. **Abiturientenexam.** 10. **Präparand** 11. **Einjährigfreiwilligpr.** 12. **Mittelschullehrerprf.** 13. **Bankbeamte** 14. **Militäranwärt.** Lieferungen à 90 Pfg.: **Ansichtssendungen** sowie **Teilzahlungen** bereitwilligst. Diese sehr bedeutsamen Selbstunterrichtswerke, **die in vollem Umfange** des Schul- resp. Fach-Unterricht ersetzen, bereiten in ausgezeichnet., jedermann verständlich Weise, indem sie **genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen** bieten, auf **Prüfungen** vor. Bonness & Hachfeld, Potsdam 4.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i. Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

Gerade so geht es

auch Ihnen ohne



„Omega"-Rechenmaschine

Leistungsvermögen: 1000 Millionen. Preis: **48 Mark.** D. R. Pat. ang. Ausl. Pat. ang.

Die Omega führt **sämtl. Rechenarten** mechanisch aus und erspart

Zeit, Verdruss, Geld.

Der geringe Anschaffungspreis von 48 Mark wird durch die Mehrleistung der Maschine gegenüber dem Kopfrechner in jedem Monat wieder einverdient. Die Maschine hat sich überall glänzend bewährt; Referenzen von kompetenten Fachleuten u. Besitzern der Omega beweisen dies. Sollte die Omega nicht auch Ihnen gute Dienste leisten können? Bitte verlangen Sie gefl. **heute noch** gratis u. franco illustr. Prospekt nebst Anerkenn. Schreiben. Postkarte genügt.

Justin Wm. Bamberger & Co.,

Präzis. Masch. Fabrik,

München 2, Neuhauserstr. 9.

Alleinvertr. f. Schweiz:

Alfred Buhr, Wabern-Bern.





SCHÜTZET EURE FÜSSE!

Vor / Nach

vor Hühneraugen, Blasen u. Beulen. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Sohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**

Imprägn. Asbest-Schweißblätter

I^a M 2.– II^a M 1.–



Ein Polizei-Leutnant a. D. vom Bruche geheilt.

Verlangen Sie von mir gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

W. S. Rice, 8 & 9 Stonecutter Street, London, E. C., England (G. 322), hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden **gratis** eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.

Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Mr. E. Trafford, früheren Polizei-Leutnants in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend)** ein interessanter Fall. Mr. Trafford ist 66 Jahre alt und war 2 Jahre bruchleidend. Sein Bruder **Mr. Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England,** wurde ebenfalls durch diese Methode **vor vier Jahren** kuriert, nachdem er sieben Jahre an einem Bruch litt. Er ist jetzt 70 Jahre alt und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt. Ferner sind durch diese Methode **Mr. Charles Hirst, 7 Burleigh Terrace, Denby Dale Road, Wakefield, Yorks., England,** nach 20jähr. Leiden und **Herr J. Spantz-Lens, Rüssingen bei Deutsch-Oth, Els.-Lothr.,** geheilt worden. Wenn Sie jemand kennen, der bruchleidend ist, so sollten Sie ihn auf diese wunderbare Heilmethode, von der er eine Probe vollständig kostenlos erhalten kann, aufmerksam machen.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Wenn jemand eine Reise thut

sollte er stets beim Zeitungsverkäufer eine Nummer der interessanten Wochenschrift Das Echo, Verlag von J. H. Schorer G. m. b. H. in Berlin, für 30 Pfennig fordern.







Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität **auf** seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender** Bedeutung **für** die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine gesunde, **frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **Jedem** zum Lesen empfehlen?!" —



Photograph. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtl Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.

= Katalog gratis. =

Hess & Sattler,
Mainz 7.

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.—, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche	„	1.50
60 „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee	„	1.80
350 „ „	„	6.75
600 Europa	„	7.50

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 — 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Briefmarken Auswahlen, Katalog u. Zeitung versendet
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.



P. Tümmling
Eisenach 9
Langensalzaerstr. 21
Katalog über Tennis und alle Rasenspiele, Hängematten etc. gratis u. franko

Detectiv

I. Intern. Priv.-Detc.-Inst. München
Gegr. 1895 **Altheimereck 8** Tel. 11819

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
—— Telephon No. 31 ——
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

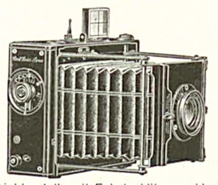
G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.



Anton Chr. Diessl

A.G.
MÜNCHEN.
II. HERRNSTR. II.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.





aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — **Man verlange Prospekt P 87.**

CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Werke von Frank Wedekind

Feuerwerk
Erzählungen
5. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Berner Bund: Mit echtem Wagemut behandelt der Verfasser die heikelsten Probleme und meistert sie durch stilistische Grazie. Hiermit ist das Lob dieser kleinen Novellen keineswegs erschöpft. Wie leichtfertig sie sich anstellen — sie sind doch aus einem tieferen Verständnis und einer warmherzigen Teilnahme an allem Menschlichen hervorgegangen. Und dann sind sie auch rühmlich durch das tapfere Einstehen des Verfassers für seine sinnliche Lebensanschauung. Er ist ein Tannhäuser, der den Hörselberg nicht verleugnet . . . Das Büchelchen, dessen neun Geschichten wirklich den glänzend anzuschauenden Schwärmern, Sonnenrädern und Raketen eines Feuerwerks zu vergleichen sind, ist ein kleiner Boccaccio des XX. Jahrhunderts. Und damit ist wohl alles gesagt.

Die vier Jahreszeiten
Gedichte
4. Tausend
Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Neue Züricher Zeitung: . . . Aber selbst das Gewagteste ist, wie gesagt, erträglich gemacht, bisweilen sogar geadelt durch die künstlerische Form, vor allem aber durch den Sprung von höhnischem Gelächter in das Grübeln über die tiefsten Probleme und Rätsel des Lebens und durch eine Grösse dieser Selbstironie, die etwas Dämonisches hat. Wedekind bedeutet ja auch eine eigene litterarische Richtung.

Totentanz
Drei Szenen
4. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark

Dresdener Anzeiger: Es handelt sich im Totentanz um eine Satire gegen diejenigen Vorkämpferinnen der Sittlichkeitsbewegung, die in dem Kampf mit dem Laster und der Sünde eine geheime Befriedigung empfinden. Das kleine, aber sorgfältig gefeilte, von raffiniertester Kunstbehandlung zeugende Werk ist reich an dichterischen Stellen. Im Urteil über Frank Wedekind wird dieses Werk einen Wendepunkt bedeuten.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage

Albert Langen in München-S

Konversation

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Haben Sie in der Sächsischen Schweiz auch ewigen Schnee?“ — „Ja, aber nur im Winter.“

Lieber Simplicissimus!

Auf dem Wege nach Rügen kamen wir in Berlin an, dort gedachten wir eine Nacht zu bleiben. — Ich wollte unser Gepäck beheben, da zeigte es sich, daß meine Frau den Aufgabeschein verloren hatte. Wir hielten uns nicht weiter auf und fuhren ohne Gepäck ins Hotel.
„Nee,“ sagte der Portier, „Paare ohne Jepäck dürfen wa nich uffnehmen.“
Ich schlug Lärm und verlangte nach dem Wirte.
Er kam, ließ sich den Fall vortragen und zuckte die Achseln.
„Jck muß den juten Ruf vons Etablissemang wahren,“ sprach er. „So spät am Abend könn wa Paare, die wo nich wenichstens ennen Hutkarton mithaben, keen Zimmer jeben.“

Ob Sanzeno war vom Monte Roën ein Tourist abgestürzt und wurde, arg zerschlagen, von barmherzigen Leuten nach Amblar gebracht. — Nun hieß es einen Arzt requirieren. Aber woher?
Zum Glück erinnerte sich jemand, daß gestern abend im Hotel von Cavareno ein Arzt aus Dresden abgestiegen war, und den holte man.
„Tja . . .,“ sagte er, nachdem er den Verunglückten besichtigt hatte, „— tja . . . wissen Se, ein Zeugnis über Ihren Unfall will ich Ihnen gerne ausstellen — aber helfen gann ich Ihnen nich. Ich bin nämlich ä geenichlicher Gerichtsarzt.“

In Venedig lernten wir ein nettes Ehepaar aus Deutschland kennen — aber die Frau war vom Reisen keineswegs entzückt. Sie wollte bald wieder heimkehr'en.
„Et is so peinlich,“ sagte sie, „mit meenem Mann. Er war doch ehemals maitre d'hôtel — un wenn nu jemand an 't Jlas kloppt, springt er unwillkürlich uff un rennt hin.“

Roda Roda

An der Riviera

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Uarum haben Sie uns gegeben eine Zimmer in die fünfte Stock? Uir sein doch keine Germans.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.





Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen **gegen bequeme Teilzahlungen** ohne Preiserhöhung.

Goerz Trieder Binocle,
Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher,
Erstkl. Harmoniums.

Jll. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co., Inhaber **Hermann Roscher**,
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 9.

Schönheitspflege

Sensationelle Erfindung auf dem Gebiete der

Schönheitspflege Hexen-Crème

ist die vornehmste Toilette-Crème z. Waschen v. Gesicht, Händen und Haaren. Sie entfernt nach kürzestem Gebrauch Sommersprossen, Runzeln etc.; macht welke Haut glatt u. jugendfrisch.

Sie giebt dem Teint ein frisches, klares, samtartiges weisses Aussehen. Gegen Sonnenbrand vorzüglich!

„Hexen"-Crème enthält keine schädlichen Substanzen, sondern ist aus den feinsten und appetitlichsten Zutaten bereitet.

Das eleganteste Waschmittel der Gegenwart.

Preis per Dose Mk. 2 incl. Verpackung franko durch **W. Bintz**, kosmet. Abt., Hamburg 53.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die

ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.

RATIE, apoth 5, pass. **Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* 5.30 *franko*

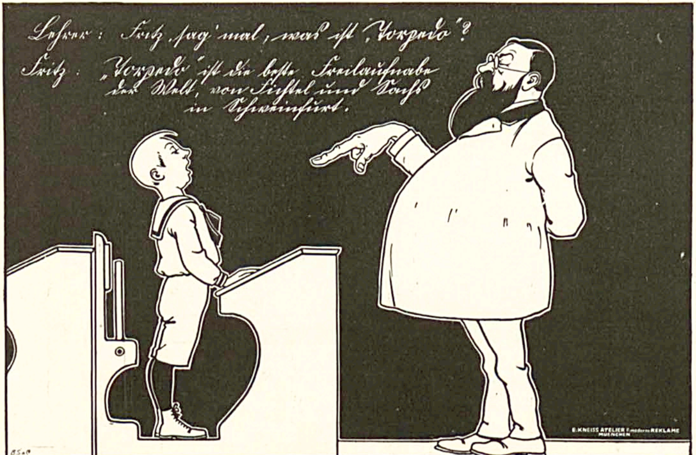
DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M. Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über Fahrräder und Nähmaschinen **„Sedina"**

Halbrenner von M. **63.—** an, Nähmaschinen von M. 41.50 an. Sättel M. 1.95, Acetylenlampen M. 1.90, Glocken M. 0.18. Pumpen M. 0.39, Fusspumpen M. 1.—, Ketten M. 1.75, Pedale Stück M. 1.15, Laufmäntel M. 3.85, Luftschläuche M. 2.90 usw. Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

MARTIN KLEINSCHMIDT, STETTIN 110.

Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr.
Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.



Bücherreisende

wollen sich mit der altbekannten Buchhandlung von R. Trenkel in **Berlin NW.**, Luisenstr. 52, in Verbindung setzen. Die 1872 gegründete, leistungsfähigste Firma bietet ihren Agenten höchste Provisionen.

Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes **„Antorin"** (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.

Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19

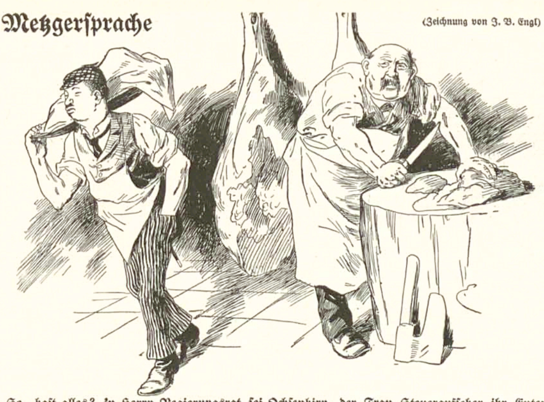
Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin SO.
3. Neander-Strasse 3.



Metzgersprache

(Zeichnung von J. B. Engl)



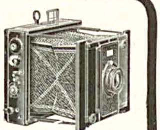
„So, hast alles? 'n Herrn Regierungsrat sei Ochsenhirn, der Frau Steueraufseher ihr Euter und der Frau Apotheker ihren Bauchschlampen?“



Anschütz-Klapp-Camera „Ango"

leicht, stabil, kompendiös und elegant.

Neues Modell. Von aussen verstellbarer, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluss für Zeit-, Ball- und Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sekunde). Ansatz zur Benutzung der Hinterlinse. Kataloge kostenfrei. Bezug durch alle photographischen Handlungen oder durch



Goerz A·G· Berlin-Friedenau 3

Filialen:

Paris · London · New York · Chicago

+ Magerkeit

Bleichsucht, Blutarmut etc. **Radical u. dauernd** beseitigt d. kurz. Gebr. v. **Prof. Bowlers** berühmten ostind. **Mast-Extrakt. Verfünffacht d. menschl. Kraft.** Rapid. Fleisch- u. Fettansatz, **dauernd volle Formen,** üpp. Büste. Gar. unschädl. Zahll. Dankschr. u. ärztl. Atteste. **Grand Prix St. Louis 1904. In America Millionen abgesetzt.** Für Kind. ausgez. Kräftigungsmittel. Kein Risico. Bei Nichterfolg Geld zurück. Preis **Büchse** m. Notiz **M. 3.—, 4 Büchsen M. 10.—** franco u. zollfrei v. Central-Depôt: Mon S. Roberts rue Philippe Girard 11 bis Paris.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. **Berlin SO.,** Schlesischestrasse 31.

Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau W. S. schreibt: „Bin mit dem Erfolg von „Amiral" sehr zufrieden und erbitte noch 2 Stück."

Dessin B

nennt sich der Autoreifen der Dunlop Co., welcher

auf

der Lauffläche Querrillen besitzt, die ein Gleiten auf

glatten

Strassen so gut wie ausschliessen; ein Reifen wie geschaffen für die gefährlichsten

Strassen!

Man verlange Auto-Preisliste!

Dunlop Co., Hanau a. M.

Jeder nervenschwache Mann lasse sich sofort die Broschüre über die neuesten



parate kostenlos kommen von der Versuchs-Werkstätte der Dr. Rumler'schen Spezial-Heilanstalt „Silvana", Genf (Schweiz).

Der **UNION-CASHIER** ist eine neue patentierte **Geldausgabe-Maschine,** welche in der Hälfte der Zeit die doppelte Arbeit leistet und jeden Betrag **von 1 Pfg. bis 100 Mark selbsttätig und stets richtig auf einmal ausbezahlt.**



Der **UNION-CASHIER** ist daher unentbehrlich zum **Auszahlen von Löhnen und Gehältern** für alle Industrien, Handel und Gewerbe, Behörden etc. sowie als **Zahl- u. Wechselmaschine** für Bank- und Postanstalten, Billetkassen, Warenhäuser etc.

Union Special-Maschinen-Fabrik G. m. b. H. Stuttgart.

Excelsior Fahrräder und Motorzweiräder

Unerreicht in Qualität und Ausführung.

Jahresproduktion: über 36,000 Räder.

Katalog auf Wunsch.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz, Brandenburg a. H.

Specialangebot für Qualitätsraucher!

Zur Einführung:

No. 77	**La Resulta,**	pro mille	Mk.	60.—	leicht, mittel, kräftig
„ 50	**St. Felix,** Specialität,	„	„	70.—	kräftig
„ 51	**Felix Brasil**	„	„	70.—	„
„ 74	**La Reina,** unsortiert,	„	„	80.—	mittel, leicht
„ 71	**Sol Cubana**	„	„	80.—	„ „
„ 76	**Syndicus**	„	„	80.—	„ „
„ 65	**Nora**	„	„	85.—	„ „
„ 75	**El Colegio**	„	„	100.—	„ „
„ 78	**La Condesa**	„	„	110.—	„ „
„ 63	**La Marquesa**	„	„	110.—	„ „
„ 73	**La Princesa**	„	„	130.—	„ „
„ 69	**Jose Vargas**	„	„	160.—	„ „

Diese aus den edelsten Brasil-, Sumatra- und Havana-Tabaken hergestellten Cigarren zeichnen sich aus durch schönen Brand und feines, mildes Aroma.

Probekiste nicht unter 100 Stück; per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Von 300 Stück ab franko in Deutschland.

Karl Nöldeke, Cigarren-Versand, **Bremen.**

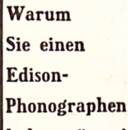
Deutschböhmische Ausstellung Reichenberg, Böhmen.

Ein glänzendes Bild der gesamten deutschen Arbeit Böhmens.

Mai — Ende September 1906.



Warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen!





Weil er Ihnen die bezaubernden Arien, die Sie eben im Theater gehört haben, jederzeit ins Gedächtniss zurückruft. —

Weil Sie den flüchtigen Genuss, den Ihnen ein Meister-Konzert bietet, in einen dauernden verwandeln können.

Weil Sie die schönsten Melodieen, die Sie je von einem Orchester gehört haben, sich immer wieder vergegenwärtigen können.

Weil Sie den launigen Vortrag eines Komikers stets von neuem auf sich wirken lassen können.

Weil er Ihnen eine unerschöpfliche Quelle wahrhaften Kunstgenusses, der Belehrung und immer neuer Unterhaltung ist.

Und dies alles auch dann, wenn Sie »nicht spielen« und »Musik nicht verstehen«.

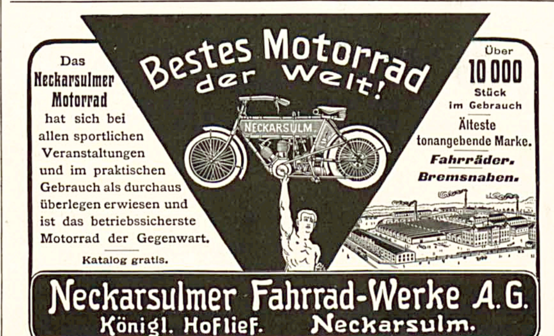
Lassen Sie sich den echten Edison-Phonographen von unserem Vertreter vorführen oder schreiben Sie uns direkt.

Auskunft, Pracht-Kataloge, Vertreter-Adressen liefern wir bereitwilligst gratis.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N., Südufer

Das **Neckarsulmer Motorrad** hat sich bei allen sportlichen Veranstaltungen und im praktischen Gebrauch als durchaus überlegen erwiesen und ist das betriebssicherste Motorrad der Gegenwart.

Katalog gratis.



Über **10 000** Stück im Gebrauch

Älteste tonangebende Marke.

Fahrräder. Bremsnaben.

Neckarsulmer Fahrrad-Werke A. G.

Königl. Hoflief. Neckarsulm.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Die Nationen bei einem Eisenbahnunglück

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Der Deutsche schreibt eine Ansichtskarte.



Der Franzose macht eine Damenbekanntschaft.



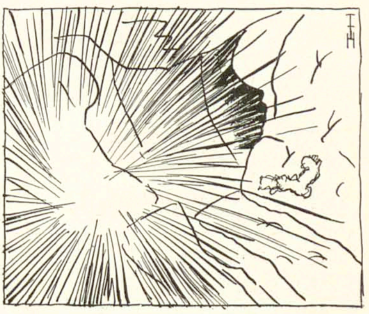
Der Engländer läßt sich in seiner Lektüre nicht stören.



Der Amerikaner sammelt Leichenteile für die Wurstfabriken von Chicago.



Der Süd-Europäer stiehlt.



Der Russe explodiert, weil er zufällig eine Bombe in der Tasche hat.

Sachsen auf Reisen

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Da laß mer dann en hibschen Rahmen drum machen von Edelweiß un Albenrosen, un dann häng mersch in de kute Stuwe."

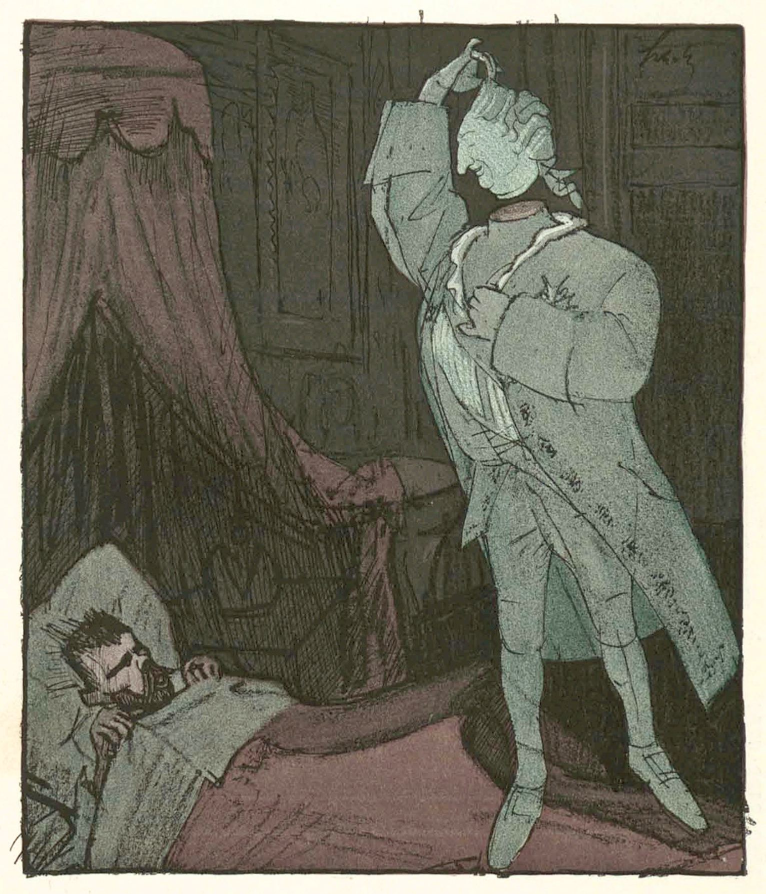
München, den 16. Juli 1906 11. Jahrgang No. 16

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Louis XVI.

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Nikolaus, mach, daß du wegkommst; es ist die höchste Zeit, ich kenne den Rummel."

Vom Journalistenbesuch in England

(Zeichnung von E. Thöny)

„Die durch Gefängnis-, Untersuchungs- und Zeugniszwangshaft am Mitkommen verhinderten deutschen Journalisten hipp — hipp — hurrä!!“

Das freudige Ereignis

Den vierten Juli um neun Uhr fün'zehn
Erhielten wir einen neuen Hohenzollernprinzen.
Er besitzt bereits alle herrlichen Gaben,
Welche sie in dieser Familie immer haben.

Seine Laufbahn ist ihm genau vorgezeichnet,
Es geht nach der Uhr, was sich mit ihm ereignet.
Er kriegt infolge seiner großen Vorzüge
Ein Patent als Leutenant in die Wiege.

Er wird dergestalten auch mit den Jahren
Ganz fröhlich im Avanxemang fortfahren,
Er braucht die Karriere überhaupt bloß zu erleben,
Und sich keine Mühe nicht dabei zu geben.

Ingleichen wird er einstens zu Bonn studieren
Und sich als Borusse dortselbsten habili:ieren,
Denn im ewigen Kreislauf der Hohenzollerntaten
Wird man immer wieder auf das nämliche geraten.

Um dieses langweilige Pensum zu ertragen,
Braucht man einen ziemlich guten Magen,
Oder auch Mangel an hervorstechendem Talente.
Was man aber hier nicht annehmen könnte.

Peter Schlemihl



Der schwäbische Hiesl

In die kolonialen Sphären
Bohrt Matthies seinen Riecherich,
Und zu dem Zweck, uns aufzuklären,
Bläst er geräuschvoll hinter sich.

Erstaunt vernimmt man diese Töne
Im Reich und auch in Biberach.
Der eine schätzt ihn als Kamöne.
Dem andern wird es merklich schwach.

Wir können uns für nichts verbürgen
Und sagen bloß voll Seelenruh':
Der Roßmistkäfer stilles Wirken
Läßt ja gewisse Schlüsse zu.

Ratatöskr

XV. deutsches Bundesschießen

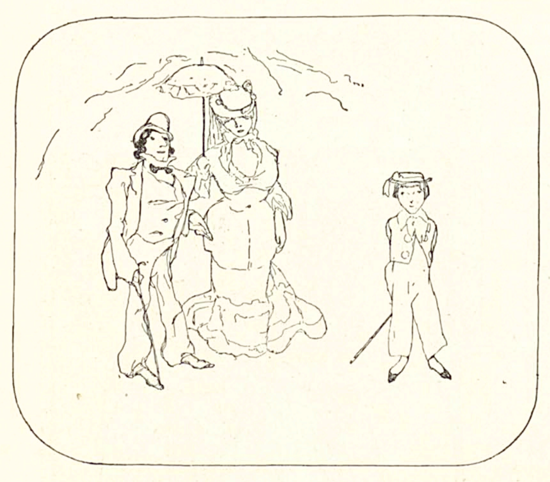
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Vielleicht sehn mer uns emal im Gampfe gegen den gemeinsamen Feind, un auf alle Fälle beim nächsten Bundeskegeln."

Offenherzig

(Zeichnung von Pascin)



„Fritz, wen hast du lieber, Vater oder Mutter? — „Den Vater habe ich lieber.“ — „Warum denn?“ — „Der ist weniger zu Hause.“

Rembrandts Gebet

Seele des Lebens,
Licht hüllt dich ein.
Kommt, Schatten, helft! schlagt drein,
schlagt drein!
reißt mir aus Schein und Widerschein
das Geheimnis!

Was starrst du stahlblank,
männlicher Panzerhut,
Augäpfel an
voll weiblicher Dämmerglut?
Was späht im Blitzstrahl hinter der Wolkenwand
über dem Volksaufstand
jenes Geisterantlitz?

Schrei nicht nach Klarheit, Mensch:
Verklärung soll sein!
Komm, Lichtschein, hilf! schlag in die Schatten drein!
Geheimnis, pack ich dich?
O heiliger Mummenschanz:
nicht hell, nicht dunkel: ganz
in Offenbarungsglanz
hüllst du auch mich,
Seele des Lebens.

R. Dehmel

„Der Buddha ist meine Zuflucht“

Von Gustav Meyrink

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit lebte ein alter Musiker in dieser Stadt; arm und verlassen.

Das Zimmer, in dem er wohnte, in dem er einen Teil der Nacht zubrachte und einen Teil des Tages, war eng, düster, armselig, und in dem armseligsten, engsten, düstersten Viertel gelegen.

Nicht von je war der Alte so verlassen gewesen.

An Jahre konnte er zurückdenken, an Jahre voll Pracht und Prunk — und was an Glanz die Erde dem Reichsten bietet, das hatte sie einst ihm geboten.

Was an Freude die Erde dem Freudvollen bietet, das hatte sie einst ihm geboten.

Was an Wonnen und Schönheit die Erde dem Glücklichen bietet und dem Schönen bietet, das hatte sie auch ihm geboten.

An einem Tage aber war die Wende in seinem Glücke gekommen. So wie an einem hellen Morgen die Sonne aufsteigt in wolkenlosem Himmel, ihren Höhepunkt erreicht an Klarheit, — — um dann niederzugehen und in trübes Dunkel zu tauchen, in dichtes Dunkel zu tauchen, in undurchdringliches Dunkel zu tauchen, — — — unsichtbar wird, in Nacht versinkt. — Und als die Wende in seinem Glücke gekommen war und jeder neue Tag neues Unheil brachte, hatte er Hilfe im Gebete gesucht; — auf daß sein Untergang aufgehalten werde, auf den Knieen gelegen lange und viele Nächte.

Aber Pracht und Prunk verblaßten, Freude und Glanz schwanden dahin, sein Reichtum zerbrach. Sein Weib verließ ihn, sein Kind starb, als er in seiner Armut nicht mehr hatte, es zu pflegen.

Da hatte er um nichts mehr gebetet.

— So trat seine Seele in die Dunkelheit. —

Wie in tiefer Nacht, wenn Finsternis die Formen und Kanten und Farben der Dinge und Wesen verschlungen hat, und eines vom andern nicht mehr kann unterschieden werden, — wie in tiefer Nacht der Himmel sich leise, unmerklich hellt vom Schimmer des kommenden Mondes, und flüsternd die verschwundenen Formen und Kanten der Dinge und Wesen zu einem andern Leben weckt, so tauchten leise, unmerklich, flüsternd aus dem Dunkel seines Herzens die Worte auf, die er einstmal vernommen, gelesen irgendwo, irgendwann in der Zeit seines Reichtums, — die Worte des Buddha:

„Daher schließ dich an Liebes nicht,
Geliebtes lassen ist so schlimm!
Kein Daseinsband verstricket den,
Dem nichts mehr lieb noch unlieb ist.
Aus Liebem sprießet Gram hervor
Aus Liebem sprießet Furcht hervor,
Wer sich von Liebem losgesagt,
Hat keinen Gram und keine Furcht.
Dem Lebenstrieb entsprießet Gram,
Dem Lebenstrieb entsprießet Furcht:
Wer losgelöst vom Lebenstrieb,
Hat keinen Gram und keine Furcht.“

— — — — — — — — — — — — —

Da trat seine Seele in die Dämmerung. —

Alles Wünschen und alles Hoffen war von ihm abgefallen, aller Gram, alle Gier, alles Leid, alle Freude.

Morgens, wenn er erwachte, sandte er seine Liebe und sein Mitleid nach Osten, nach Westen, nach Süden, nach Norden, nach oben, nach unten, und wenn er seine Arbeit begann, murmelte er: „Der Buddha ist meine Zuflucht,“ und wenn er sich schlafen legte, murmelte er: „Der Buddha ist meine Zuflucht.“ Wenn er sein karges Mahl einnahm, wenn er trank, wenn er aufstand oder sich niedersetzte, wenn er fortging oder wieder kam, murmelte er: „Der Buddha ist meine Zuflucht.“

Verschlossen wurden da die Tore seiner Sinne, daß Wünschen und Hassen, — Gier —, Leid und Freude keinen Einlaß mehr fanden.

An Feiertagen, wenn die Glocken läuteten, — zuweilen —, holte er eine Glasplatte hervor und befestigte sie an seinem Tisch, schüttete feine Sandkörner darauf, und wenn er mit dem Bogen seines Cello an dem Rande des Glases niederstrich, daß es sang, schwingend und klingend, tanzte der Sand und bildete kleine, feine, regelmäßige Sterne. — Klangfiguren.

Und wie die Sterne und Formen entstanden, wuchsen und vergingen und wieder entstanden, gedachte er dumpf der Lehre des Buddha Gautama vom Leiden, von der Leidensentstehung, von der Leidensvernichtung, von dem zur Leidensvernichtung führenden Pfad. — —

„Der Buddha ist meine Zuflucht.“

— — — — — — — — — — — —

In das Land zu ziehen, wo die Heiligen leben, die um nichts mehr zu beten haben —, wo einst der Erhabene, Vollendete geweilt — der Asket Gotamo — und den Weg zur Freiheit gewiesen, — war seine glühende Sehnsucht.

Dort zu suchen, zu finden den Kreis der Wenigen, Erkorenen, die den lebendigen Sinn der Lehre behüten, den von Herz zu Herzen vererbten, unverdeuteten, unverwirrten, zur atmenden Kraft gewordenen, — war seine glühende Sehnsucht.

Und das Geld zu erwerben, nach Indien pilgern zu können, in das Land seiner glühenden Sehnsucht, spielte er mit verschlossenen Sinnen sein Cello in Schenken seit Tagen und Wochen und Monaten und vielen, vielen Jahren. —

Wenn seine Gefährten ihm seinen schmalen Teil reichten, von dem, was sie ersammelt, dachte er an den Erhabenen, Vollendeten, — daß er ihm wieder näher sei um einen Schritt: „Der Buddha ist meine Zuflucht.“

Weiß und gebrechlich war er so geworden, da kam der Tag, der ihm die letzten noch fehlenden Kreuzer brachte.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

In seinem armseligen düstern Zimmer stand er und starrte auf den Tisch.

Was sollte das Geld dort auf dem Tische! — Warum hatte er es gesammelt. Sein Gedächtnis war erloschen. Er sann und sann, was sollte das Geld dort auf dem Tische! — Sein Gedächtnis war erloschen.

Er wußte nichts mehr und konnte nicht mehr denken. Nur immer wieder und wieder, wie eine Welle aus den Wassern springt und zurückfällt, tauchte der Satz auf in seinem Hirn: „Der Buddha ist meine Zuflucht. Der Buddha ist meine Zuflucht.“

Da öffnete sich die Türe, und sein Gefährte der Geiger, ein mildtätiger, mitleidsvoller Mensch, trat herein.

Der Alte hörte ihn nicht und starrte auf das Geld.

„Wir sammeln heute für die Kinder der Armen,“ sagte endlich leise der Geiger.

Der Alte hörte ihn nicht.

„Wir sammeln heute für die Kinder derer, die vom Wege stehen. — Wir alle, arm und reich. — Daß sie nicht frieren und nicht verderben, nicht hungern. Daß sie gepflegt werden, wenn sie krank sind. — Willst du nichts geben, Alter? — — — Und bist doch so reich!“ —

Der Alte begriff den Sinn der Worte kaum; das dumpfe Gefühl, er dürfe nichts wegnehmen, nichts

hergeben von dem Gelde dort auf dem Tisch, hielt sein Herz fest wie ein Bann. Er konnte nicht sprechen, ihm war, als hätte er diese Welt vergessen. Ein Traumgesicht zog an ihm vorüber. — Er sah die glühende Sonne Indiens über regungslosen Palmen und schimmernden Pagoden und in der Ferne die weißen Berge blinken. Die unbewegliche Gestalt Gautama Buddhas kam wie von weitem heran, und wie ein Echo hörte er im Herzen die kristallene Stimme des Vollendeten erklingen, wie sie einst im Walde bei Sumsümaragiram die seltsamen Worte gesprochen:

„So seh' ich dich denn hier, Böser! — Laß die Hoffnung fahren: ‚Er sieht mich nicht!' Wohl kenn' ich dich, Böser, laß die Hoffnung fahren: ‚Er kennt mich nicht' — Märö bist du, der Böse. Nicht den Vollendeten plage, nicht des Vollendeten Jünger. — — Weiche von hinnen aus dem Herzen, Märö, weiche von hinnen aus dem Herzen, Märö." —

Da fühlte der Alte, als lasse eine Hand von ihm. Er gedachte seines eigenen Kindes — das gestorben, weil er in seiner Armut nicht hatte, es zu pflegen. — Dann nahm er all das Geld, das auf dem Tische lag, und gab es dem Geiger. — — — — —

: „Der Buddha ist meine Zuflucht.
: Der Buddha ist meine Zuflucht."

— — — — — — — — — — — —

Der Geiger war fort, und der Alte hatte, wie an Feiertagen, — zuweilen —, wenn die Glocken

Bittere Reue

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Versinken möcht' ich vor Scham! Ein anderer als du hätte mich auch nicht so weit gebracht. Wenigstens nicht ohne Sekt."

Sittlichkeitsvergehen

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Also fahren Sie fort und erzählen Sie ganz genau die näheren Umstände." — „Gelt, das tät Ihnen gefallen, Sie Saubär."

läuteten, die Glasplatte hervorgeholt und am Tische befestigt. — Und seine Sandkörner darauf geschüttet. Als er mit dem Bogen seines Cello an dem Rande des Glases niederstrich, daß es sang, schwingend und klingend, tanzte der Sand und bildete kleine, feine, regelmäßige Sterne. Und wie die Sterne und Formen entstanden, wuchsen und vergingen und wieder entstanden, gedachte er dumpf der Lehre des Buddha Gautama vom Leiden, von der Leidensentstehung, von der Leidensvernichtung, von dem zur Leidensvernichtung führenden Pfad. Da begab es sich, daß durch das löchrige Dach des Zimmers eine Schneeflocke herab auf den Tisch fiel, einen Augenblick verweilte und zerging. — Ein kleiner, feiner, regelmäßiger Stern.
Wie ein Blitz die Finsternis zerreißt, plötzlich — so war da das Licht der Erkenntnis in das Herz des Alten gefallen:

Töne, unerkannte, unhörbare, jenseitsliegende, sind der Ursprung dieser Flocken, dieser Sterne, sind der Ursprung der Natur, der Ursprung aller Formen, der Wesen und Dinge, sind der Ursprung dieser Welt.
Nicht ist diese Welt, die wirkliche Welt, klar ward er sich dessen bewußt.
Nicht ist diese Welt die wirkliche, nichtentstehende, nichtvergehende, nichtwiederumentstehende Welt, — klar ward er sich dessen bewußt.
Und klaren bewußten Sinnes erkannte er des Weltalls verborgenen Pulsschlag und das Innere seines Herzens des Abgeklärten, Trieberstorbenen, Wahnversiegten, darinnen die Stille des Meeres herrschte und eine letzte Welle schlafengehend sprang und fiel:

„Der Buddha ist meine Zuflucht . . .
Der Buddha ist meine Zuflucht."

Porträtradierung von 1645

Lärmt mir allweg in die Ohren,
Schlagt die Pauken um die Wette!
Doch ich stehe ganz verloren:
O wer diese Augen hätte!

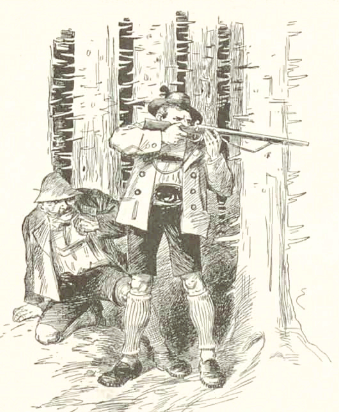
Aller Dinge Pelzgehäuse
Sammeln sie mit ruhiger Stäte;
Und in jedem Pelz die Läuse.
— O wer diese Augen hätte!

Und durch alle sieben Felle
Zerren sie aus ihrem Bette
Eine widerspenstige Seele — — —
O wer diese Augen hätte!

Dr. Owlglaß

Moderne Wilderer

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Halt guat hin, Seppei, wenn mir den Bock kriag'n, schick'n mer an Förschter a Ansichtskarten nach Münka aufs Schützenfest!"



Anerkannt bestes Rauchrequisit

ist das **Patent 105197.** (Kein Nikotin, keine Aromaschädigung) höchst prämiirt, ärztlich empfohlen. Preislisten, Gutachten franko. Bei Einsendung von 65 Pf. Patentspitze, für 1 Mk. Patentpfeife, Frankozusendung.

E. Landfried, Dresden-A. 4.



Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

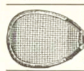
Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62. No. 7.
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.



P. Tümmling
Eisenach 9
Langensalzaerstr. 21
Katalog über Tennis und alle Rasenspiele, Hängematten etc. gratis u. franko

Briefmarken Ankauf u. Verkauf einzln. Stücke u. ganz. Sammlg.
Philipp Kosack, Berlin, Burgstr. 12.

Briefmarken, echte billige! Gross. Preisl. grts.
Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 25.

Briefmarken
äusserst billig. Neue gr. Preisl. (76 S.) gratis. Reichhalt. Auswahls. bereitw.
Carl Kreitz, Königswinter 14.



Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral", Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frau Geheimrat B. schreibt: „Bitte um weitere 2 Stück „Amiral", mit dessen Erfolg ich sehr zufrieden bin."

Ein vortreffliches Erfrischungsgetränk:



Unter Aufsicht namhafter Chemiker.
Zu haben in den Verbands-Mineralwasserfabriken.

Geweihe
Geweihgegenstände etc.
Jagdutensilien
empfiehlt bestens u. billigst
Preisliste frei
W. Plecher, München, Bayerstr. 4.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Elektr. Kuren
wirksamer
als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen **gegen bequeme Teilzahlungen** ohne Preiserhöhung.
Goerz Triëder Binocle,
Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher,
Erstkl. Harmoniums.
Jll. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co. Inhaber Hermann Roscher,
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 9.

Volles Hauptthaar
Wie schön ist es!

Vor allem im hohen Alter — Welch kerniger, solider Eindruck. — Wie hässlich ist eine Glatze. — Sollte man nicht etwas tun, ehe es zu spät ist? — Mit Jucken fängt es an. — Lassen Sie sich von einem ernsten Manne sagen: Javol ist das Einzige. Millionen sind überzeugte Anhänger — Millionen schenken ihm Vertrauen. — Kennt jemand etwas, das besser ist? Haben Sie je die wohltuende Nervenerfrischung empfunden? — Die Vorzüge sprechen für sich selbst. — Köstliche Milde — Sparsame Anwendung — Absolute Unschädlichkeit — Gediegenheit der Zusammensetzung — Echter innerer Wert — Vornehme Solidität. — Prüfen Sie, wie Sie wollen — Der gründliche, ehrliche Prüfer kommt immer wieder zu dem Resultat: „Eins A — Hervorragend — Ganz hervorragend" — Eine Hauptsache ist aber: Je eher Sie etwas tun, desto besser ist es für Sie. Seien Sie ängstlich, misstrauisch gegen die Wundermittel-Reklame, ebenso gegen die billigen falschen Bay-Rums, Eau de Quinine's und Birkenwässer. Haarpflegemittel, die nicht ganz erstklassig sind, müssen als wertlos bezeichnet werden. Der kleinste Mangel in der Zusammensetzung hat oft schlimme Folgen.



Wer zur Pflege des Haares nichts anderes als **Javol** benutzt, besitzt damit die Garantie, seinem Haar die natürlichste, nützlichste Pflege angedeihen zu lassen. **Javol,** das nach Reichsgerichtsentscheidung kein Geheimmittel ist, steht in hygienischer, kosmetischer wie ökonomischer Hinsicht tatsächlich unerreicht da. Die Erfahrung lehrt, dass Freunde des **Javol,** die — durch Reklame verführt — sich zur Abwechselung einmal anderer Präparate bedienten — mochten sie auch noch so teuer und warm empfohlen sein — schnell und für immer zum **Javol** zurückkehrten. Das alles bestätigt die ausserordentliche Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit des **Javol,** weshalb jedermann nach dem stets erfolgreichen Wahrspruch handeln sollte:

„Javolisiere Dein Haar!"
„Javol ist das Einzige!"

Bial & Freund

Reisebuchhandlung in Breslau II gewährt Buchhandlungs-Reisenden durch hohe Provisionen bei koulanter Auszahlung (ohne Reserven) höchste Verdienstchancen in Deutschland und Oesterreich.



Zartes, reines Gesicht erzielt man **rasch und sicher** durch

Edel-Rosen-Crême.

Unerreicht und einzig dastehendes Mittel beseitigt wunderbar leicht **rauhe rissige Haut, Pickel, Mitesser, Sommersprossen, braune Flecke, Wimmerln,** sowie alle sonstigen Hautunreinigkeiten. Streng reelle wissenschaftliche Grundlage, nach dem Rp. von Prof. Dr. Hirzel. Frappante Wirkung.

Ueberraschender Erfolg.

Dieses bewährte Kosmetikum, von dem eine Dose zur Erreichung eines blühend schönen Teints vollständig ausreicht, versendet zum Preise von 2 Mk., hierzu lehrreiches Buch über Schönheitspflege gratis.

Ferdinand Kögler's Kosmet. Laboratorium, Nürnberg 165.
Niederlage für **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflieferant S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **München:** Ernst Bolkhardt, Theresienstr. 55. **Hamburg:** E. Lübbers, Gr. Bleichen 20.

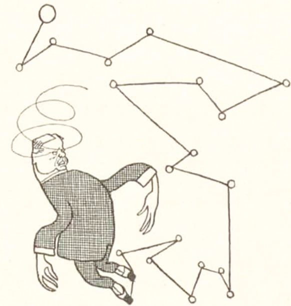
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Prophezeiungen für 1907

Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

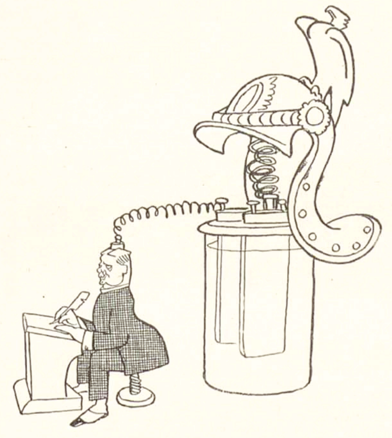
Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

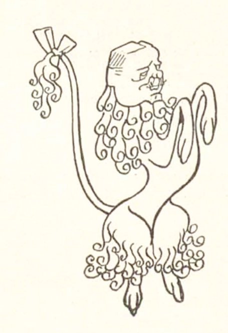
Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.



Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt;
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.

Denn Kanzler sind wie gute Hunde:
Ein Pfiff aus ihres Herren Munde,
Sie stehen oder kommen schnell;
In beiden Fällen heißt's Appell. Usw.





Verse von Ludwig Thoma
Bilder von Olaf Gulbransson

aus dem soeben erschienenen

Simplicissimus-Kalender für 1907

Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich **unveröffentlichte Originalzeichnungen** der bekannten Simplicissimuszeichner. Auch litterarisch ist der Kalender äußerst reich mit Originalbeiträgen erster Autoren ausgestattet. Größere Erzählungen haben beigesteuert Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda. Auch die entzückenden Monatsverse hat Hermann Hesse geliefert. Die Sensation des Kalenders bilden wieder lustige

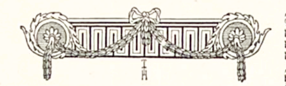
Prophezeiungen für 1907

in Versen von **Ludwig Thoma** und Bildern von **Olaf Gulbransson.**

Preis 1 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst in München-S



Nelsons Blut

Von Paul Busson

Die ersten Lichter spiegelten sich in geschlängelten Streifen in der trübdunklen Flut des Canale grande. Schmale, schwarze Gondeln glitten lautlos vorbei, wie Trauergedanken auf Traumseen, und das leichtbewegte Wasser gluckste an den Treppenstufen. Von Zeit zu Zeit ein Ruf — —, ein Lachen, das aus den Lüften zu kommen schien, — — der vibrierende Schrei einer Dampfpfeife von der Riva degli Schiavoni. Ueber der alten Stadt war der Himmel rosig — grau — — mit dunklen Wolkenbändern.

Wir saßen nach dem Diner immer auf der Terrasse des Hotels, — die ganze Gesellschaft, die sich zusammengefunden hatte. Die Gräfin von Valkenburg, groß und schlank, mit weißen Haaren und den strengen, schönen Zügen der Artemis, saß mir schräg gegenüber. Wie eine Königin erschien sie uns allen; — — sie lächelte selten, meist nur über die kindischen Zärtlichkeiten der kleinen Miß Parker, die in sie verliebt war.

Ich hatte natürlich Pech wie immer. Meine Nachbarin zur Rechten war eine schwerhörige, alte Dame, die von nichts anderem sprach als von den Mustern alter Spitzen, die bei Jesurum zu sehen waren. — Links von mir hatte sich der buckelige Conte Bonin gesetzt, den ich so viel als möglich vermeiden wollte. — Er hatte die Gewohnheit, unaufhörlich vor sich hin zu lachen — — es klang wie Meckern oder wie das Klirren dünner Glasscherben. Auch seine hämischen Bemerkungen, die er bei jeder Gelegenheit machte, waren mir im höchsten Grade zuwider.

Es wurde nicht viel gesprochen. Der dämmernde Abend schläferte ein, — die warme, feuchte Luft trug auf weichen Schwingen eine melancholische Sehnsucht, — ein Klingen aus Erinnerungstiefen. —

Die Saison war längst vorüber. Die Fremden, die alljährlich die träumende Stadt überfallen und verschlafene Echos aus staubigen Winkeln schrecken, hatten sich verloren.

Ich mußte immer die Gräfin ansehen, — und hatte ein- oder zweimal die Vorstellung einer Dogaressa, die unter dem Brokatbaldachin des Bucintoro sitzt, zwischen Negerknaben, die eifrig Fächer aus buntgefärbten Straußenfedern bewegen. — —

Sie trug keinen Schmuck außer einem großen, ziselierten Medaillon an dünner Platinkette, in dem ein roter Stein von Haselnußgröße glühende Strahlen aussandte — — leuchtende Feuerpfeile. — Jetzt, im Schwinden des Tages, war das ein Funkeln, wie ich es noch nie gesehen. Ich bemerkte, daß nicht ich allein das Kleinod anstarrte. Besonders der Conte glich mit seinen vogelartigen Kopfbewegungen einer Elster, die etwas Glänzendes eräugt hat, und der polnische Maler beugte sich vor und stieß einen Ausruf des Erstaunens aus.

„Darf man das Medaillon ansehn?“ fragte ich, auf die Liebenswürdigkeit der alten Dame fündigend.

Die Gräfin nickte freundlich, löste mit einer unendlich graziösen Bewegung das Schlößchen der Kette und gab mir die Kapsel in die Hand. Alle Köpfe neigten sich gegen mich, — — die taube Dame suchte nach ihrem Lorgnon — —.

Eigentlich war das Ding doch etwas zu groß. Freilich — die Ziselierung war wundervoll —. Sie stellte in erhabener Arbeit das Haupt des Gorgo vor, — — der gräßlich verzerrte Mund hielt mit goldenen Zähnen den blutroten Stein fest, dessen Facetten kleine Blitze zu schleudern schienen — —. Ein Künstler hatte diesen Kopf geschaffen —.

„Es ist wohl der schönste Rubin der Welt — — —,“ sagte ich und gab das Medaillon meiner Nachbarin.

„Es ist ein roter Brillant,“ erwiderte die Gräfin. Der Conte rückte unruhig auf seinem Stuhl und stieß einen krächzenden Laut aus.

Die Worte der Gräfin riefen lebhafte Verwunderung hervor. — Ein roter Brillant? — Gab es denn das? — Und doch — — niemand von uns hatte je einen Rubin von nur ähnlichem Feuer gesehen — —.

„Irren sich Gräfin nicht?“ meinte einer der Herren zögernd, „diese intensiv-rote Farbe — — man hätte doch wohl davon gehört — —.“

„Es gibt nur zwei dieser Steine,“ antwortete die Gräfin sanft. „Man nennt sie — — — ja, wie nennt man sie — —?“

„Nelsons Blut,“ schrillte die Stimme des Conte. Die Gräfin zuckte leicht zusammen. Ich glaubte dies wenigstens zu bemerken. Sicher war es nur der unangenehme Eindruck der Stimme gewesen, denn sie sagte vollkommen ruhig:

„Ich danke Ihnen, Conte. Man nennt sie so. Ich hatte es vergessen.“

Der Conte kicherte vor sich hin, öffnete zwei- oder dreimal den Mund, sagte aber nichts.

Die Kapsel mit dem Schlangenhaupt machte die Runde um den Tisch — —. Ich konnte sehen, wie gierig der Conte danach griff, als sie an ihn kam. Er betrachtete sie mit zusammengekniffenen Lidern von allen Seiten, klopfte mit gekrümmtem Zeigefinger auf das hohle Gold und schüttelte dann das Medaillon, so daß irgend etwas im Innern klapperte.

„Geben Sie her!“ rief die Gräfin und streckte ihren weißen Arm über den Tisch. — Ihre grauen Augen waren zornig auf das dürre Männchen geheftet. — Ich konnte ihr den Widerwillen gegen die unverschämte Untersuchungsmethode des Conte lebhaft nachfühlen.

„Es ist noch drin!“ nickte der Conte und lachte giftig. „Es ist also wahr — —. Hehe!“

Die sonst so ruhige und vornehme Dame hatte ihm den Schmuck förmlich aus den mageren Klauen gerissen, und ihre Finger waren unsicher, als sie das Kettchen wieder um den Hals legte. — Die Szene war für uns alle peinlich —.

„Wohl ein Amulett — —,“ bemerkte Miß Parker schüchtern — —.

„Ja, mein Kind!“ sagte die Gräfin. „Es ist — — es ist — —“

„Ein Stück von Joe O'Flanagans Herzen, schätze ich!“ krähte der Conte und zitterte am ganzen Körper.

Aller Augen sahen erstaunt, verständnislos und wütend auf den boshaften Greis, der offenbar eine nur der Gräfin verständliche, taktlose Anspielung gemacht hatte. — Diane von Valkenburg war ganz weiß geworden — — ihre blutlosen Lippen schienen ein Wort tiefster Verachtung zu formen — —, sie gab sich aber einen förmlichen Ruck, nickte uns kurz zu und ging dann hinaus, gefolgt von der flachshaarigen Kleinen. Ihre Seidenschleppe raschelte — — ihr Haupt war hoch erhoben — —. Der Conte hatte sie verletzt — —.

„Ein scharmanter Bursch, der da drüben!“ rief jemand ganz laut über den Tisch. Der Conte schien nicht zu hören — —.

Der Abend war verdorben. Von einem häßlichen Affen, dessen gefärbter Schnurrbart seine Serviette schwärzte, der selbst jetzt — in unverkennbarer Verlegenheit — sein unausstehliches Meckern fortsetzte. — Nur der Umstand, daß allen am Tisch eine gewisse Höflichkeit und Selbstbeherrschung in Fleisch und Blut übergegangen war, rettete diesen bissigen Kobold vor großen Unannehmlichkeiten. Er sah vor sich hin und rupfte an den braungelben Blättern einer Orchidee, und seine wächsernen Spinnenfinger schienen die Blume bewußt zu quälen.

Einer der Gäste nach dem andern verlor sich in den Gesellschaftsräumen des Hotels; auch ich stand auf. — Durch die Tür des Damensalons sah ich die Gräfin, wie sie lächelnd die erhitzten Wangen der Miß streichelte und eine erregte Frage des Mädchens anhörte. Ich konnte nicht vor der Glastüre stehen bleiben, obschon ich gerne das entzückende Bild länger betrachtet hätte — —. Die unschuldige Liebe, mit der die zierliche Blondine an der schönen, alten Dame hing, die Hingebung, mit der sie ihr nacktes Seelchen von gütigen Worten liebkosen ließ, erinnerte mich süß-schmerzlich an Kindertage; mein Herz wurde weich, und ich wandte mich dem Ausgang zu.

Kurz, bevor ich den Markusplatz erreichte, in einem krummen, düsteren Gäßchen, hörte ich hastige Schritte hinter mir. Ich sah mich um und bemerkte mißvergnügt, daß der Conte es war, der mich mit trippelnden Schrittchen zu erreichen suchte. Er rief mich an, und trotz meines Widerwillens blieb ich stehen und nahm sogar seine zaghafte Aufforderung an, mit ihm beim „Capello nero“ eine Flasche Wein zu trinken.

Der von allen ungeliebte Mensch sah so verlegen und hilflos aus, daß mich Mitleid mit ihm erfaßte; gerade vorher hatte ich daran gedacht, wie doch jeder von uns Menschen im Grunde nichts anderes ist, als ein armer Teufel, und wie ein wenig Güte und Rücksicht aus scheinbar bösen Menschen oft eine verprügelte, zerrissene Seele hervorlockt, die sich gerne sonnen möchte.

Das Restaurant war fast leer; in einer Ecke saßen zwei deutsche Commis Voyageurs in Jacketts aus Hosenstoff und sorgten dafür, daß der ganze Saal gezwungen war, ihrer Konversation zu folgen. — Ein alter Geistlicher mit violettem Collare saß unweit davon und aß von einem Giardinetto — mit vielem Behagen; er hatte ein feines Römergesicht und schöne Hände.

Wir setzten uns in einen Winkel und tranken irgendeinen dunkelgelben Wein; der Conte lachte mehrmals erregt; auf seinen spitzen Backenknochen zeigten sich fieberrote Flecken, und seine Augen glänzten — —.

„Alle sind böse auf mich,“ sagte er plötzlich ganz unvermittelt. „Ich reise morgen ab — nach — —. Gleichviel, ich reise ab.“

„So?“

„Auch Sie fanden mein Benehmen unartig?“

„Wenn Sie mich direkt fragen: Ja! — Jedenfalls haben Sie die Gräfin gekränkt — und das haben Ihnen alle übelgenommen.“

Er rieb hastig die Hände.

„Ich — ich war empört, daß sie es trägt — — daß sie es noch immer trägt — — nach dreißig Jahren — — —.“

„Ich will durchaus nicht wissen, um was es sich handelt. — Aber Ihre Art — — mit der Sie — —“

„Ja, ja. Es war dumm. Ich reise ja deshalb ab. Ich fürchte mich vor ihr. O — sie — — sie — —!“

Er machte mit den Fingern das Zeichen gegen den bösen Blick, und in seinen Augen flackerte die Furcht — —.

„Per dio!“ fuhr er fort. „Ein Netz mit Steinen — — und ich darin, als Futter für die Krabben und Kalmare in den Lagunen — —. Aber morgen früh bin ich schon weit!“

War er wahnsinnig? Seine Hände schlotterten, als würden sie an Drähten gezogen — —. Es war gut, sich vorzusehen. Ich behielt ihn scharf im Auge.

„Warten Sie! Warten Sie!“ flüsterte er heiser. „Ich will's Ihnen erzählen. Warum sollte ich nicht —? Wollen Sie? Ich darf es nicht — —. Aber hören Sie — — niemand darf es erfahren — —.

Ich machte eine abwehrende Bewegung; — — er fuhr jedoch fort — — mir das Wort abschneidend — —:

„Ein Miner, namens Joe O'Flanagan, hatte zu Beginn der großen Diamantfunde in Südafrika Glück gehabt. — Der häßliche Irländer war nach wenigen Jahren ein reicher Mann — —“

„Gestatten Sie — —“ sagte ich, ihn unterbrechend. Seine abscheuliche Stimme machte mich nervös — — und ich wollte fort.

„Gleich! Warten Sie!“ rief er heftig. „Sie werden hören — —. O — es ist interessant, — — ein Roman —. Also dieser, der Irländer, kam mit Millionen nach Paris. Und zwei Brillanten brachte er mit, die waren vor seinen Augen in Amsterdam geschliffen worden; sie waren feuerrot und einfach unschätzbar. Er nannte sie ‚Nelsons Blut‘. Es stand in allen Zeitungen. — O — das ist lange her! Nur zwei. —

Mit seinem Gold kam er in den vornehmsten Pariser Klub und fand viele Freunde, denn er war reich und gab mit vollen Händen. Er war gutmütig und glückselig — — und merkte nicht, wie sie sich über ihn lustig machten.

Er wettete immerfort — das war sein Hauptspaß. — Eines Abends geschah nun folgendes. Ein junger Herr, dessen Maitresse von ihm gegangen war, ‚um sich zu verbessern‘, erging sich in bittern Aphorismen über die Frauen, nach Art der Jugend generalisierend. Er sagte, alle Frauen seien zu kaufen — — — wie Tiere auf dem Markt. Die billig, die teuer — — — manche so teuer, daß fast niemand sie kaufen könne. Aber zu kaufen seien alle. — Natürlich standen ein paar Ritter auf, — — obschon keiner da war, der nicht genau wußte, daß etwas Wahres daran sei. Es tut jedoch wohl, sich selbst zu belügen. — — Gleichviel — — der junge Mann bekam am nächsten Tag einen ganz niedlichen Degenstich. —

Später, als der Streit vorüber war, wettete Joe O'Flanagan, die zwei schönsten Frauen der Welt würden binnen Monatsfrist ihm gehören, wenn er nur wolle. Sie lachten — — sie hielten die Wette — — hunderttausend Francs glaube ich. Ein Schiedsgericht wurde eingesetzt, dem auch die Pflicht oblag, die beiden Frauen zu bestimmen. Als es nach einstündiger Beratung die Namen verkündete, brach ein Sturm von Heiterkeit los. Auf dem Zettel, den sie dem Irländer gaben, stand:

Komtesse Diane de Valkenburg
Marchesa Giulietta Maria de Sarrabocca.

Mit diesem Papier in der Tasche, von fröhlichen und betrunkenen Taugenichtsen eskortiert, kam Joe frühmorgens in seine Wohnung. — Als er allein war, badete er sich nach seiner Gewohnheit in eiskaltem Wasser, bis er wach und nüchtern war, steckte ‚Nelsons Blut‘ in die Tasche und fuhr zur Madame Hollander in der Rue des Mathurins, die sich auf solche Dinge verstand.“

Der Conte schöpfte einen kurzen Moment Atem und roch an einem Büchschen, das einen intensiven Nelkengeruch ausströmte.

„Gut. Gut. — Die Steine — — wer konnte sagen, wieviel die eigentlich wert waren! Man hatte schon Millionen geboten — —. Madame Hollander verbeugte sich tief. — —

Nach vierzehn Tagen wußte außer dem Marchese de Sarrabocca in ganz Paris nur der Irländer,

(Schluß auf Seite 263)

Deutsche Städtchen

No. 4

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Landsberg am Lech

Am Biertisch

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Von den Verwüstungen durch die Reblaus hat sich unsere Vo.kswi.tschaft ja soweit erholt. Aber wehe, wenn ein Hopfenwurm käm'; dann wär' es aus mit deutscher Art und Sitte.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

4000 Mark Preisausschreiben

für
Gedichte
Romane, Novellen
Kompositionen
Amateurphotographen
Beiträge zum Frauenblatt

setzt die neue Wochenschrift

„Was Ihr Wollt" aus.

Eine Zeitschrift von Abonnenten für Abonnenten. Alle Beiträge willkommen. Jede Einsendung nimmt am Preisausschreiben teil. Wir bringen Bild u. Biogr. der preisgekr. Einsender. Man abonnire sofort bei jeder Postanstalt auf: „Was Ihr Wollt" — Nachtrag 10 der Postzeitungsliste zu Mk. 3.— pro Quartal und füge der ersten Einsendung die Postquittung bei.

Verlag des „Was Ihr Wollt", St. Johann/Saar.

Morphium- (Alkohol) Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze. Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).

Dr. Emmerich's Heilanstalt für
Morphium- (Heroin, Cocain etc.), **Alkohol-,**
Nerven-Kranke **B.-BADEN** Gegr. 1890.
Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt. Verfahren. Prosp. kostenl. (Geisteskr. ausgeschl.) Bes. u. dirig. Arzt Dr. Arthur Meyer. 2 Aerzte.



Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit etc. Schöne Lage.



Simplicissimus-Postkarten

in Heliogravüre
mit Handkolorierung

Serie I
12 Tanz- und Faschingsbilder
von F. v. Reznicek

Serie II
12 Reise- und Badebilder
von F. v. Reznicek

Serie III
12 Bilder aus dem Studentenleben

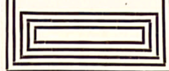
Serie V
12 Tanzbilder
von F. v. Reznicek

Die Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste vom meisten, was sonst auf dem Gebiete geboten wird.

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postkarten- und Zeitungsgeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S





Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**



Caesar & Minka

Racehundezüchterei und -Handlung
Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde

jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit-, Jagd- u. Damen-Hunde) vom gr. Ulmer-Dogg u. Berghund bis zum kleinsten Salon-Schosshündchen.
Der grosse Preiskurant, enthalt. Abbildungen von 50 Rassen, gratis und franko, ebenso Prospekt über Ernährung des Hundes.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Dreimal so lichtstark

wie die Prismengläser älterer Konstruktion ist das neue Prismenglas

„TERLUX"



Dasselbe hat Objektive von 35 mm Durchmesser und ist dadurch lichtstark genug, um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen (Dämmerung) die Vorzüge der starken Vergrösserung voll und ganz, d. h. mit genügender Helligkeit des Bildes ausnützen zu können. **Handliche Form, Vergrösserung 6, 9 und 12mal.** Prismengläser sämtlicher Fabrikate wie **Busch, Goerz, Hensoldt, Voigtländer, Zeiss** etc. etc. zu Originalpreisen und kulantesten Lieferungsbedingungen. **Auswahlsendungen** bei Aufgabe von Ref. zu Diensten.
Preisliste über **Feldstecher** gratis und franko.
Spez.: **Diana** M. 10.—, **Nimrod** M. 13.—, **Favorit** M. 15.—, **verb. Birschglas** M. 21.—, **Hubertus** M. 30.—, **Armeeglas** M. 17.50, **Militärfeldstecher** 6×40.—, 8×50.— usw.

Fritz Saran, optische Anstalt **Rathenow 47 u. Halberstadt.**



Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Entweder — oder

(Zeichnung von R. Graef)



„Können Sie mir nicht zehn Mark pumpen?" — „Nee." — „Dann muß ich einem von den drei Mädels einen Heiratsantrag machen."

„Die Wahl des Haarerzeugungs-Verfahrens ist bezeichnend für den Bildungsgrad des Käufers, weil äußerliche Einreibungen stets wertlos sind."

Dr. med. M.

Herr Geheimer Regierungsrat Dr. med. B. schreibt:

„Man sieht, wie die Neubildung des Haares mittelst dieses Verfahrens von drei Seiten zugleich selbsttätig in Angriff genommen und dadurch der hervorragende Erfolg erzielt wird."

Viele weitere Aerzte und Tausende von Laien senden glänzende Anerkennungen über erzielte Erfolge mit Fortagne's

Rheophor zur Kopfhaar- und Barterzeugung.

Mit **Dr. Nansens Velopecten** jetzt **schnellere** und **intensivere Wirkung**, da **44fache** Zuführung zur Haarpapille! — **Glänzender Prüfungsschein** der **Kaiserl. Reichsanstalt!** Vier D. R. G. des Kais. Patentamts wörtlich bezeichnet: **„zur Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit der Haarpapillen."**

Unentbehrlich für Jeden, da Nachwuchs gesichert!
Rückzahlung **jedes** Betrages bei Nichterfolg garantirt!

Kostenlos senden wir Jedem interessante Prachtbroschüre mit Anweisung zum Selbstgebrauch, viele ärztl. Gutachten und Erfolgsberichte nebst Garantieschein für Rückzahlung.

H. Fortagne Nachf.,
Dresden 60.

Astra-Rollfilms -Platten

Von Amateuren bevorzugt

wegen höchster Empfindlichkeit, zuverlässiger Gleichmässigkeit und Reinheit, langer Haltbarkeit. — **Astra-Films sind nicht rollend (non curling) und farbenempfindlich.**

Eigenartige Neuheit!

Die Plattenkartons sind als Entwicklungsschalen ausgebildet. — **Leichte und bequeme Entwicklung** zu Hause wie auf der Reise. — Erhältlich bei den Händlern. — Nächste Bezugsquelle wird nachgewiesen von der

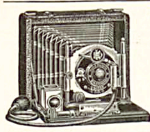
Deutschen Rollfilmsgesellschaft m. b. H.
Frankfurt a. M. 3. Köln a. Rh.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. **2 Mark.** Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Jeder Stotterer auch der schwersto, spricht **sofort** tadellos und ohne Angstgefühl mit dem **Sprachheilapparat „Heureka"** D. R. P. a. Sensationelle Erfindung, die es jedem Sprachleidenden ermöglicht, sich selbst zu heilen ohne Methode u. ohne Berufsstörung. Brochüre: „Das orthopädische Sprachheilverfahren" kostenlos durch **Thielbörger,** Südende 27 b. Berlin.



Dr. Krügener's DELTA-Cameras

Frankfurt a. M.
= Grösste Spezialfabrik =
photogr. Hand-Cameras

Man verlange Prachtkatalog Nr. 52



Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. **Bequemste Zahlungsbedingungen** ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Muiracithin

ist für

Herren

das idealste Kräftigungsmittel bei vorzeitigen

Schwächezuständen

erprobt
verordnet
und glänzend bewährt befunden von den ersten **Altmeistern** der deutschen **Universitätskliniken.**

Umfassende Broschüre über die wissenschaftlichen Arbeiten der erwähnten Autoritäten stehen Interessenten in reichster Auswahl gratis und franko zur Verfügung.

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W10, Friedrichstr. 173 — Apotheke zum rot. Kreuz, N 12, Chausseestr. 118 — König Salomo-Apotheke, W 10, Charlottenstr. 54 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N 12, Karlstr. 20a — **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke — Kgl. Hof-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8 — Schützen-Apotheke, Schützenstr. — Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Aposteln-Apotheke, Neumarkt 45. **Breslau:** Löwen-Apotheke. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- und Eberhardstr. — Hirsch-Apotheke. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin", Waizner Boulevard 17 — Josef von Török, Königsgasse 12 u. Andrassystr. **Basel:** Gundeldinger-Apotheke. **Zürich:** Apotheke z. Post. **Brüssel:** XI, Pharmacie anglaise de Ch. Delacre. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza de la Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2. **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Helsingfors:** Oscar Durchmann. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.

Der Kongo=Schrecken

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



daß der herrliche, bronzefarbene Leib der Marchesa an verborgener Stelle ein Muttermal in Gestalt einer Biene aufwies. — — Und auch die Gräfin konnte nicht widerstehen — — — der rote Stein war verhext — — auch sie gab sich preis — wenige Tage nach der Marchesa — — ein einziges Mal. Joe O'Flanagan lieferte dem Schiedsgericht die Beweise seines Sieges, — vollgültige Beweise — — und strich, aus breiter Brust lachend, die Tausendfrancsscheine ein. — Er gab dem ganzen Klub ein Fest — —.

Nach vier oder fünf Tagen stand alles fast unverhüllt in gewissen Blättern, die jedermann las. — — In den Kabaretts sang man witzige Couplets — —.

Die Sache lief bös ab. Der Geliebte der Gräfin trat im Foyer der Oper auf sie zu und spie ihr ins Gesicht. Dann ging er nach Hause und schoß sich tot. — Und der Marchese ließ sich scheiden und starb bald darauf — —. Sonst hätte der gute Joe wohl nicht lange die Sonne gesehen — —. So aber war er der Held des Tages, und die Damen wollten alle den Irländer sehen, der rote Brillanten verschenkte — —.

Die Marchesa reiste sogleich ab und ließ alles, was sie in Paris besaß, verkaufen. Mit ihr bestieg die Gräfin den Zug. Die beiden Frauen, die sich nie gekannt, hatten sich augenblicklich in Verbindung gesetzt. Die Marchesa hatte von ihrem Vater ein Felsenschloß in Kalabrien, und dort versteckten sich die Unglücklichen und pflegten einander. Sie hatten alles, was sie besaßen, für die roten Steine geben müssen.

Tag und Nacht dachten sie an Rache — — o, — an Rache! — Wissen Sie, wie das bei Frauen ist, wenn sie hassen? — Sie essen nicht, sie schlafen nicht — — sie denken nur eines — —. Ich weiß es, — — ich habe gesehen, — ich habe es gesehen! Wie geduldig sie waren! — Ein Jahr und länger warteten sie — —. Wie sie es schließlich anstellten — — wer kann es wissen? Aber es gelang ihnen, den Irländer in ihre Gegend zu locken — —. Alle Wege waren bewacht — — eines Abends brachten sie ein verschnürtes Menschenbündel ins Schloß — — die schwere Tür fiel donnernd zu — —.

Da saß nun der Kerl, in Ketten — — —. Die Angst trieb ihm die Augen aus dem Kopfe — —. Ein kleiner Abbate kam zu ihm und hörte seine Beichte — —. Er wußte, daß der Fremde sterben solle — —. Und als er das Kellergemach verließ, schüttelte den Gefangenen das Entsetzen, und er rasselte mit den rostigen Ketten und brüllte: „Help! — Help!“ — Aber der Abbate seufzte nur und ging in den Park. — Er war einer schweren Sünde teilhaftig — — denn er machte keinen Versuch, den Unglücklichen zu retten.

Nach zwei Stunden fuhr der Schinder von Mesoraca zwischen Zypressen und Oelbäumen den Burgweg hinunter. Auf seinem Karren lag ein Sack — —. „Un' cane, — ma senza cuore!“ schrie er lachend. — — Und als der Geistliche genauer hinsah, konnte er durch die grobe Leinwand erkennen, daß die Brust des Toten geöffnet worden war — — — oder die — — des Lebenden — —. Vielleicht stöhnte sie — als das klopfende Herz in eine Schüssel geworfen wurde — —.“

„Genug!“ rief ich — —.

„Hören Sie!“ zischte der Conte, „Cesare Spadi, der berühmte Juwelier in Florenz — — er, der das Gorgohaupt mit goldenen Zähnen versah, die den Stein festhalten — — er hat zwei gemacht — — für zwei Damen. Und in jedes kam ein vertrocknetes Stück Fleisch — — —. Das ist alles. Das ist die ganze Geschichte.“

Er brach plötzlich ab und betrachtete mißtrauisch den alten Geistlichen.

„Monsignore Scafa — — er erkennt mich aber nicht mehr. — Ich war es ja — — ich war jener Abbate — — ein Unwürdiger, ein Mitschuldiger, — — verstoßen von Gott — — o — die Verfluchte!“

Klirrend fiel ein Fünflirestück auf den Tisch. — Der Conte sprang auf und lief fort, ohne sich umzusehen.

Der Papin=Brunnen

Aus dem Liederbuch des „Weißen Kreuz-Bundes“ zu Kassel

Ein nackter Jüngling — ha! Wie wird mir?
Ich spür's, das ist der Sünde Fluch.
Es kocht das Blut, das Auge flirrt mir —
Man gebe mir ein Taschentuch!

Bedeck' ich nicht das Unsagbare,
So garantier' ich — ach! — für nichts.
Die Unschuld meiner sechzig Jahre
Wird Gegenstand des Schwurgerichts.

Zwar gab's unehliche Geburten
In Kassel schon an zehn Prozent;
Doch wenn sie deshalb mich verknurrten,
Wär' schuld das Brunnenmonument.

Den schlimmen Brauch, nichts anzuhaben,
Erfand (der Teufel war im Bund!)
Zum Fallstrick für uns alte Knaben
Praxiteles, der Griechenhund.

Sieht nun ein Christ auf seinen Wegen
Solch heidnisch Aergernis, — o Pein! —
Beginnt sich plötzlich was zu regen,
Und er erkennt, daß er ein Schwein!

Drum auf, du keuscher, deutscher Michel!
Zum Bildersturm! Nur nicht geniert!
Hat Kronos selber mit der Sichel
Den eignen Vater doch kastriert!

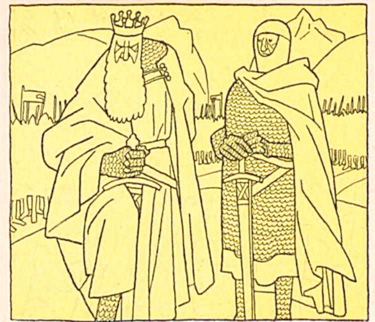
Edgar Steiger

Die Geschichte der Familie Huber

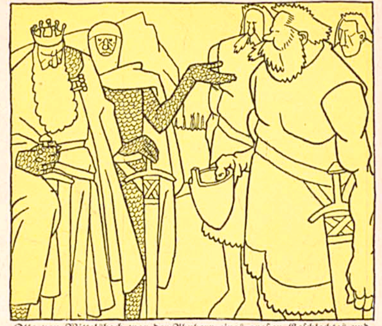
IV.

Huber und Wittelsbacher

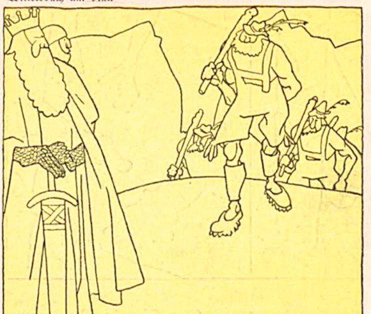
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



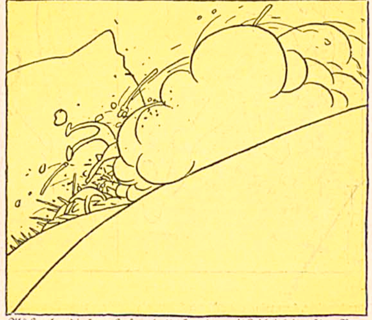
Als Barbarossa Anno 1180 mit seinem Heere aus Italien hinauswollte, konnte er nicht. Nämlich eine Schar von Italienern hatte ihm bei der Veroneser Klause den Weg verlegt. Da war Barbarossa in großer Not, und weil ihm nichts mehr einfiel, fragte er den Grafen Otto von Wittelsbach um Rat.



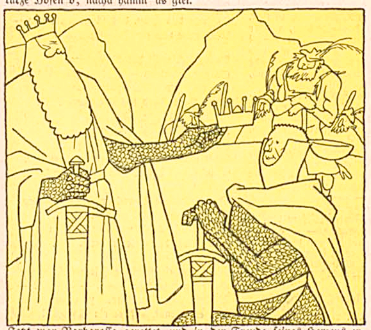
Otto von Wittelsbach war der Ahnherr eines großen Geschlechtes und auch sonst ziemlich schlau. Er sagte, daß in seinem Gefolge ein gewisser Huobar (Huaba, Huber) sei, der eine große Freude an Körperverletzungen habe und vielleicht wisse, wie man die Italiener verhauen könnte. Barbarossa ließ Huobar kommen.



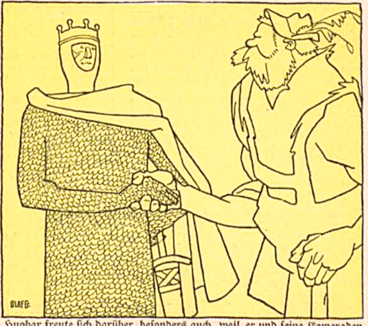
Xaver Huobar, ein sehr starker Mann, war in Tölz zu Hause. Sein Großvater war von Regensburg wegen des guten Bieres dorthin übergesiedelt. Barbarossa fragte nun Huobar, ob man die Italiener nicht vertreiben könne. „Warum denn net?“ sagte Huobar, „da ziag i mei kurze Hosen o; nacha hamm ’as glei.“



Als Huobar die kurze Hose anhatte, konnte er mit Leichtigkeit auf den Berg steigen; er nahm seine Tölzer und Lenggrieser Landsleute mit, und sie brachten alle Italiener um. Nämlich, sie konnten die Italiener nicht leiden, weil ihnen die Italiener als fleißige, billige Maurer eine fürchterliche Konkurrenz machten. Sie waren sehr froh, daß sie die Italiener einmal schön herhauen durften.



Jetzt war Barbarossa gerettet, und in der Freude seines Herzens ernannte er den Grafen Otto von Wittelsbach zum Herzog von Bayern.



Huobar freute sich darüber, besonders auch, weil er und seine Kameraden Freibier erhielten. Xaver Huobar trank allein 27 Maß, und er stieß immer wieder mit dem Grafen von Wittelsbach an und sagte: „Also, mir bleib’n beinand! Huaba und Wittelsbacha, mir lass’n net aus!“ Und so geschah es auch in der Tat. Noch heute sind die Huber und Wittelsbacher innig vereint.

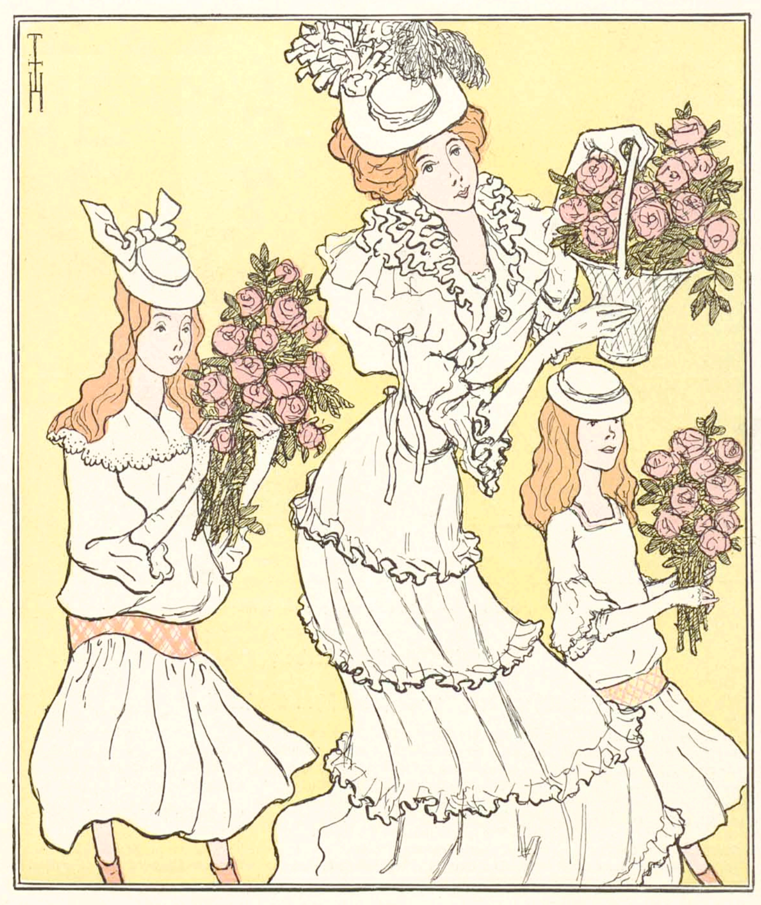
München, den 23. Juli 1906 11. Jahrgang No. 17

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Ein fauler Punkt

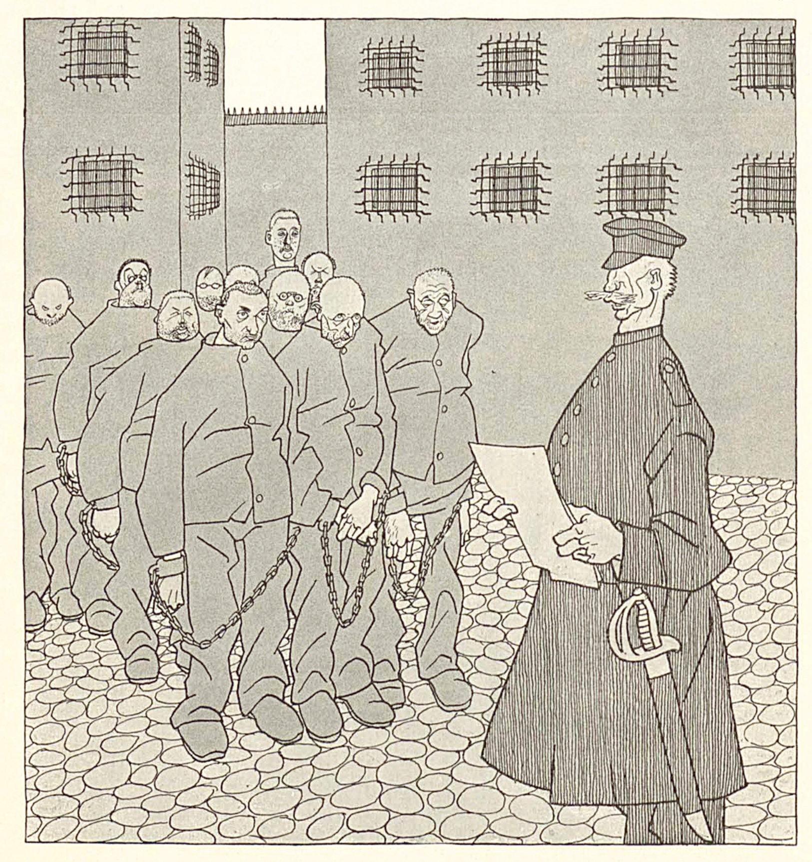
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Kommt, wir wollen die Rosen ins Kolonialamt tragen. Papa sagt, daß es dort stinkt."

Zur Geburt des jüngsten Hohenzollernprinzen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Amnestie??" — „Nein, ein neues Exerzierreglement."

Die Fürstin Wrede
oder
Ein rührender Zug der preußischen Rechtspflege

Der Tatbestand ist solchermaßen:
Wir haben erst die Fürstin Wrede,
Dann den Gemahl, den Diener Glasen.
Von diesen dreien ist die Rede.

Gestohlen haben Hochgeboren
Frau Fürstin Wrede. Dieses Faktum
Ging im Prozesse nicht verloren,
Und gilt noch heute als intactum.

Auf den Objekten der Vergehen
Aß der Gemahl. Aus welchem Grunde
Das Monogramm er nicht gesehen,
Erhellt nicht aus dem Tatbefunde.

Der Diener Glase ist der dritte,
Der äußerst unbeliebt sich machte,
Indem er gegen alle Sitte
Den Saustall in die Zeitung brachte.

Dies alles war dem Landgerichte
Zur Urteilsfällung unterbreitet.
Es hat auch die Skandalgeschichte
Schon in die rechte Bahn geleitet.

Die Fürstin fiel in Wahnsinnsnächte,
Der Fürst braucht einfach nischt zu wissen,
Doch den Gemeinsten aller Knechte
Hat man sofort ins Loch geschmissen.

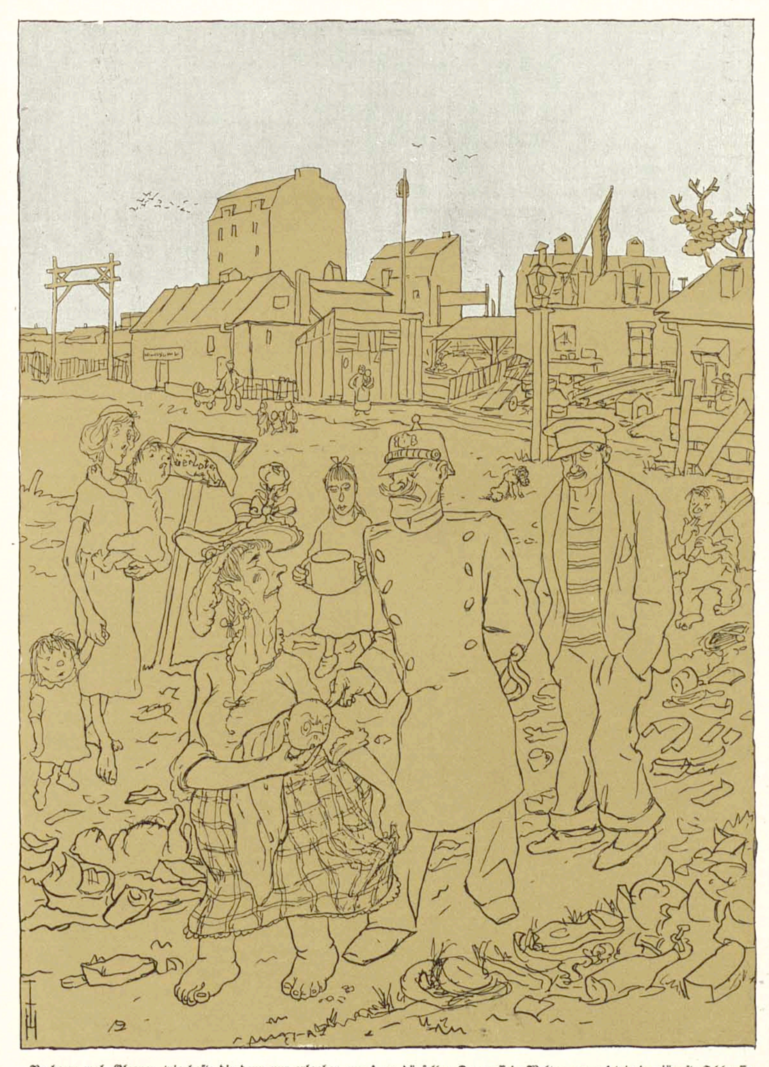
Peter Schlemihl

Durchs dunkelste Deutschland

16.

Geburt eines Thronfolgers

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Nu heere mal, Gleener, wie haste dir denn nur erlooben genn', an dänselben Dage uff de Welt ze gomm' wie der jüngste Schbrosse von unserm erhamnen Herrscherhause?! Das is ja enne kanz infamichte Majestätsbeleidchung! — Gleich gommste mit uff de Bolizei, du Lumich!"

Häusliches Glück

(Zeichnung von Pascin)



„Heut' ist's zehn Jahr' her, Olle, daß wir deinen Ersten zusammen umgebrungen haben. Na siehste — un heut' schlacht' unser Aeltester schon mit demselben Messer Kücken ab"

Der Braubottich

Von Selma Lagerlöf

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber

Vor langer, langer Zeit, als die Wölfe noch mächtig und gefürchtet waren, überfielen sie einmal einen Bauern aus Aelfdal, der mit einer Ladung Böttchergefäße umherfuhr. Sie jagten eines Abends hinter ihm her, als er eben über den Siljansee nach Rättvik fuhr. Es waren ungefähr dreißig Stück, und der Bauer hatte kein gutes Pferd, so daß er nicht viel Hoffnung hatte, ihnen entwischen zu können.

Die Wölfe überfielen den Mann nicht sogleich, nachdem er aufs Eis hinausgefahren war, sondern erst, als er sich mitten auf dem See befand. Da stürzten sie von einer kleinen Landzunge aus auf ihn zu, gerade als ob sie dort auf der Lauer gelegen und auf ihn gewartet hätten. Das Eis war nicht glatt und glänzend, sondern mit einer dünnen Lage von hartgefrorenem Schnee bedeckt, Menschen und Tiere konnten mit Leichtigkeit darauf gehen; und die Wölfe kamen mit solcher Geschwindigkeit auf den Bauern zu, daß er nicht mehr Zeit hatte, das Pferd zu wenden; schon war der erste Wolf neben ihm und schnappte nach dem Aermel seines Pelzrocks.

In wilder Hast beugte er sich vor und hieb mit dem Peitschenstock auf das Pferd ein, so daß es mit aller Macht davonjagte und die Wölfe weit hinter sich ließ. Darauf nahm der Bauer sein Felleisen heraus, worin er seinen Mundvorrat hatte, und warf es aufs Eis.

Während die Wölfe den Sack durchwühlten und die leere Butterdose und die abgenagte Hammelskeule herauszerrten, konnte der Bauer ein wenig aufatmen. Er hatte eine recht große Ladung Daubengefäße auf seinem Wagen, und das Natürlichste wäre gewesen, daß er jetzt eiligst die Stricke, mit denen die Kübel, Bottiche und Wannen festgeschnürt waren, durchgeschnitten und die Gefäße aufs Eis geworfen hätte. Wenn er dann davongejagt wäre, als sei der Leibhaftige hinter ihm her, so hätte er doch noch eine Möglichkeit gehabt, sein Leben zu retten. Aber der Mann war vor Schrecken ganz verwirrt. Ein so einfacher Ausweg wie dieser fiel ihm gar nicht ein, er blieb im Gegenteil ruhig vorne auf seiner Ladung sitzen. Man darf aber nicht meinen, daß er überhaupt keinen Gedanken gehabt hätte, im Gegenteil, es drängten sich so viele Gedanken in seinem Gehirn, daß er keinen festhalten konnte. Später erinnerte er sich, daß er sich klar zu machen versucht hatte, wo der nächste Hof lag, daß er daran gedacht hatte, vom Wagen zu springen, das Ufer zu gewinnen und auf einen Baum zu klettern, und daß er sich gesagt hatte, er wolle lieber in die schwarze Wake hineinfahren, die er ganz in der Nähe des Fahrwegs bemerkte, als sich und sein Pferd von den Wölfen verschlingen zu lassen.

Während er so wie gelähmt dasaß, sah er, daß sich zwischen den Tannenbüschen, die auf dem Eis aufgepflanzt waren, um den Weg zu bezeichnen, etwas bewegte. Und als er sah, was es war, wuchs der Schrecken, der ihn schon vorher erfaßt hatte, ins ungeheure.

Aber nicht Wölfe waren es, die ihm da entgegenkamen, sondern eine alte, arme Frau. Sie hieß die Finnen-Malin und war eine rechte Landstreicherin. Sie hinkte ein wenig und hatte auch einen kleinen Höcker; er konnte sie schon aus der Ferne erkennen.

Die Frau ging gerade auf die Wölfe zu. Offenbar verdeckte sie der Schlitten vor ihr, und der Bauer wußte sogleich, wenn er an ihr vorüberfuhr, ohne sie zu warnen, dann fiel sie den wilden Tieren unwiederbringlich zur Beute, und während diese die Alte zerrissen, konnte er entkommen.

Ja, wenn er sie nur ruhig ihren Weg fortsetzen ließ, dann war er sicher gerettet. Davon konnte nicht die Rede sein, daß die Finnen-Malin den Isegrimen entrinnen könnte. Langsam auf einen Stock gestützt, kam sie daher, sie war alt und schwach und hatte nichts, womit sie sich hätte verteidigen können.

Es war also ausgemacht, wenn er ihr nicht half, dann kam er davon, er und das Pferd.

Aber wenn er ihr half und sie auf den Schlitten nahm, war es durchaus nicht sicher, daß sie gerettet wurde, ja, wenn er dies tat, war es fast sicher, daß er eingeholt wurde, und dann fielen den Raubtieren vielleicht drei Leben zur Beute. Er hatte Frau und Kind daheim, die niemand anders zur Stütze hatten als ihn.

Die Finnen-Malin dagegen war eine einsame Person. Sie war nur ein altes böses Bettelweib. Auf der ganzen Welt würde niemand um sie trauern.

Er konnte wahrlich schnell denken, wenn er wollte. All dies stand fast in demselben Augenblick, wo er die Finnen-Malin erblickte, klar vor ihm. — Und damit war es noch nicht genug, er mußte zugleich daran denken, wie es ihm wohl nachher selbst gehen würde: Ob er Gewissensbisse bekäme, weil er dem Weib nicht geholfen hatte, ob die Leute erführen, daß er ihr begegnet war und sie im Stiche ließ. In seiner Brust entspann sich ein großer Streit, und er sagte sich schließlich: Es wäre mir viel lieber, ich wäre ihr gar nicht begegnet.

In diesem Augenblick stießen die Wölfe ein lautes Geheul aus. Das Pferd schreckte zusammen, fuhr wild davon und jagte an dem Bettelweib vorüber. Sie hatte das Wolfsgeheul auch gehört, und als der Bauer an ihr vorübersauste, las er in ihrem Gesicht, daß sie wußte, was ihr bevorstand. Sie stand da, den Mund zu einem Schrei geöffnet und die Arme um Hilfe ausgestreckt, aber sie hatte weder geschrieen noch einen Versuch gemacht, sich auf den Schlitten zu werfen. Sie war wie versteinert von irgendeiner Erscheinung.

„Ich habe wohl wie ein böser Geist ausgesehen, als ich an ihr vorüberfuhr," dachte der Bauer.

„Es ist gut, daß es jetzt getan ist," dachte er, während das Pferd weiterjagte, und er versuchte, sich jetzt, wo er seines Lebens sicher sein konnte, zufrieden zu fühlen. Aber in demselben Augenblick begann es in seiner Brust zu arbeiten und zu brennen. Er hatte noch nie etwas Böses getan, und nun hatte er in einem einzigen Augenblick sein Leben verdorben. Um sich zu beruhigen, fing er an, mit dem Pferd zu sprechen.

„Du, Rappe, es gab ja keinen andern Ausweg," sagte er. „Wir wollen uns das Spiel nicht verderben, indem wir die Reue aufkommen lassen." Aber plötzlich hielt er das Pferd mit einem gewaltigen Ruck an. „Ja, was ich gesagt habe, ist ganz richtig," sagte er in einem ganz andern Ton, „wir wollen uns das Spiel nicht verderben. Was würde das für ein Leben geben, wenn wir uns künftig jeden Tag schämen müßten!"

Nur mit großer Mühe gelang es ihm, das Pferd zu wenden; aber schließlich brachte er es doch zustande, und er hatte die Finnen-Malin bald wieder erreicht.

„Steige schnell auf meinen Schlitten!" befahl er ihr, und er sagte es so hart, als sei er wütend. Und das war er auch. Auf sich selbst war er böse, weil er das Weib nicht ihrem Schicksal überlassen konnte. Als sie wieder auf der Flucht waren, dachte er: „Der liebe Gott müßte es jetzt von Rechts wegen so einrichten, daß mich die Wölfe in Ruhe ließen." Jetzt klammerte sich das Weib an seinen Arm an und wimmerte. „Nun, laß meinen Arm los!" rief er und machte sich heftig frei. „Du tätest besser, daheim zu bleiben, du alte Hexe, anstatt dich immer herumzutreiben. Nun werden wir beide deinetwegen umkommen, der Rappe und ich."

Das Weib erwiderte kein Wort, aber der Bauer war jetzt in einer so verzweifelten Stimmung, daß es ihm geradezu Vergnügen machte, sie zu quälen. „Der Rappe ist heute schon sechs Stunden gelaufen, und alt ist er auch, da wirst du begreifen, daß er bald müde sein wird. Und die Last ist nicht leichter geworden, seit du dazu gekommen bist."

Die Schlittenkufen knirschten auf dem Eis, aber trotzdem vermeinte er zu hören, wie die Tatzen

der Wölfe hinter ihm aufschlugen, und er fühlte, daß die Raubtiere ihn eingeholt hatten.

„Jetzt ist es aus mit uns," sagte er. „Daß ich dich zu retten versucht habe, ist weder dir noch mir gut bekommen, Finnen-Malin."

Erst jetzt sprach das Weib ein paar Worte. Vorher hatte sie nur geschwiegen, wie jemand, der an Scheltworte gewöhnt ist.

„Ich kann nicht verstehen, warum du deine Gefäße nicht abladest und die Last erleichterst," sagte sie. „Du kannst ja morgen früh wieder kommen und sie zusammenlesen."

Was es nun auch sein mochte, ob es daher kam, daß das Weib so klug sprach und die Hoffnung hatte, daß er morgen wieder hierherkommen könnte, oder ob es von etwas anderem herkam, aber gerade da gewann der Bauer etwas von seiner Ruhe wieder. Es war ihm, als stünden die Gedanken einen Augenblick still, anstatt so ängstlich umherzuflattern, wie sie es bisher getan hatten. Er strich sich über die Stirn, als sei er aus einem wirbelnden Tanz herausgetreten, und wandte sich seiner Ladung zu. Nein, natürlich schadete es den Kübeln und Bottichen und Eimern nichts, wenn sie über Nacht auf dem Eise lagen.

„Wirf sie doch ab, du," sagte das Weib. „Du kannst dir denken, daß sie dir niemand stiehlt. Du wirst sie alle wiederbekommen."

Der Bauer entgegnete nichts, unbeweglich und unverwandt betrachtete er seine Bottiche. Mitten drin stand ein großer schwerer Braubottich. Auf ihn waren seine Augen gerichtet, als könne er sich nicht entschließen, diesen abzuladen. Aber in Wirklichkeit waren seine Gedanken von etwas anderem in Anspruch genommen. „Pferd und Mann, denen nichts fehlt, sollten doch eigentlich nicht geopfert werden," dachte er. „Es muß einen Weg zur Rettung geben. Sicher gibt es einen. Der Fehler ist nur, daß ich nicht herausfinden kann, was ich tun muß."

„Probier es nun damit, die Bottiche abzuladen," drang die Frau in ihn. „Wenn das nicht hilft, dann werde ich mich selbstverständlich den Freßsäcken überliefern, damit du entkommst."

Während sie dies sagte, hörte sie ihn ein Gelächter aufschlagen. Er lachte über sich selbst, weil er so dumm gewesen war. Jetzt war ihm das Richtige eingefallen. Er wußte, was er tun mußte, um alle drei zu retten. Es war ganz leicht und einfach. Er mußte laut lachen, daß er nicht früher daran gedacht hatte.

„Du kannst wohl fahren, Malin?" fragte er.

„O ja, das kann ich schon," antwortete das Weib.

„Paß nun wohl auf, Malin. Was du da gesagt hast, daß du dich selbst den Wölfen vorwerfen wollest, war wirklich nobel von dir. Und gewiß deshalb hat mir Gott jetzt einen so guten Gedanken eingegeben, daß uns allen dreien geholfen wird. Du mußt jetzt nur tun, was ich sage. Du nimmst die Zügel, und was ich auch danach tue, du bleibst ganz ruhig sitzen und fährst geraden Wegs nach Rättvik auf den Posthof. Dort weckst du die Leute auf und sagst ihnen, daß ich hier mit dreißig Wölfen allein auf dem Eise sei, und bittest sie, mir zu helfen."

Während er dies sagte, war er auch schon eifrig beschäftigt, die Bottiche abzuladen. Die Wölfe sprangen um den bepackten Schlitten her, und er schleuderte den vordersten Bottiche und Kübel an die Köpfe, daß sie zu Boden fielen, und der Rappe wieder einen Vorsprung gewann. Nur mit großer Mühe konnte der Bauer den großen Braubottich aufs Eis hinunterschaffen, aber schließlich gelang es ihm doch, und in demselben Augenblick sprang er selbst vom Schlitten.

„Tu nun, wie ich dir gesagt habe!" rief er der Alten zu.

„Jawohl," antwortete sie und fuhr weiter, ohne sich umzusehen.

„Diese Finnen-Malin ist besser, als ich geglaubt hatte," dachte er.

Doch schon hatte er alle Wölfe um sich her. Das wollte er gerade. Er lief eine kleine Strecke quer übers Eis hin, damit der Schlitten entkommen konnte. Dann eilte er mit einer jähen Wendung zu dem Bottich zurück, kippte ihn um und kroch darunter.

Es war ein großer, schwerer Bottich, dazu gemacht, einen ganzen Weihnachtsvorrat an Bier fassen zu können. Die Wölfe sprangen darauf zu, hüpften auf den Boden hinauf, bissen in die Reifen und versuchten, den Bottich umzustürzen. Aber er war zu stark und zu schwer, sie konnten nichts ausrichten.

Sie heulten vor Wut, daß der Bauer ihnen so nahe war, und sie ihn doch nicht erreichen konnten, und sie versuchten, ihre Tatzen unter dem Bottich hineinzuzwängen, um ihn umzustürzen. Aber da zog der Bauer sein Messer heraus und hieb nach ihnen.

„Tatzt ihr nur! Tatzt ihr nur!" rief er.

Er wußte, er war sicher, die Wölfe konnten ihm nichts anhaben, und er lachte unter seinem Bottich.

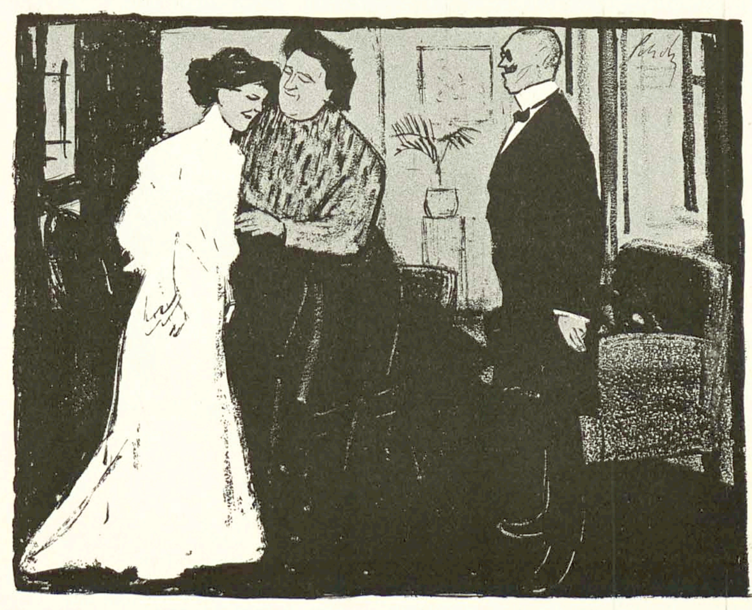
Aber plötzlich überfiel ihn ein merkwürdiges innerliches Beben. Es verbreitete sich über seinen ganzen Körper; Hände und Kopf zitterten, und Tränen traten ihm in die Augen. Aber dies kam nur daher, daß er sowohl der Lebensgefahr als auch der andern Gefahr, unrecht zu tun, entgangen war. Nur Freude war es, die ihn packte und schüttelte. Der Gedanke, daß er sich unter den Braubottich retten konnte, kam ihm sehr merkwürdig vor. Es hatte so nahe gelegen, und doch war es ihm so schwer gefallen, ihn zu finden, aber dann war er gerade noch im rechten Augenblick gekommen. Es war nur ein kleiner, kleiner Gedanke, aber er hatte die Kraft gehabt, ihn zu retten. Wenn er ihm nicht gekommen wäre, wären sie jetzt alle drei, er und der Rappe und das Finnenweib, von den Wölfen zerrissen.

Er war ganz außer sich vor Rührung; er legte seine Lippen an den Bottich und küßte ihn.

„Sobald ich wieder in irgendeiner Gefahr bin, werde ich an diesen Braubottich denken," sagte er. „Gott macht es doch nie so schlimm für uns, daß es nicht noch einen Ausweg gäbe. Man muß nur Grütze genug im Kopf haben, ihn zu finden. Ich werde jetzt immer überlegen, ob nicht die Rettung hinter mir auf dem Schlitten sitzt, wenn ich sie auch nicht sehe."

Der Mutter Segen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„So nimm ihn denn hin, den dir von Gott bestimmten Mann. Fritzsches werden platzen vor Neid."

Ein Nörgler

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Bal der Pfarrer mit unsern Herrgott red't, sagt er allweil: ‚Dein unwürdigster Knecht'. Warum müaſſ'n nacha mir Hochwürden zu eahm sag'n?"

Friede

Hier iſt mir wohl, wo mich kein Auge peinigt,
das liſtig ſich in meine Tiefen ſchleicht,
wo mich kein grinſend frecher Blick erreicht,
wo das Gemüt ſich unbeläſtigt reinigt.

Hier bin ich frei, — hier, engſtens eingezwängt
in ſchmalen, kahlen, graugekalkten Mauern.
Ich floh hierher zu ſtillem Niederkauern,
von nichts als meinem innern Trieb gedrängt.

Hier kann ich lächeln. — Feſt die Tür verſchloſſen,
der Riegel in den Pfoſten eingeklemmt, —
ſo werden alle Sorgen fortgeſchwemmt, —
wird ſündenloſe Seligkeit genoſſen.

Hier wohnt das Glück. — Du ſchmucklos kleiner Raum,
wie gern weil' ich in den verſchwiegenen Wänden!
Hier ſcheint mir aller Gram und Schmerz zu enden, —
hier dünkt fürwahr das Leben mich ein Traum!

Geliebte Zelle! Nimm den ſtillen Beichter,
nimm ihn ein Viertelſtündchen nur zu Gaſt! —
Wenn du mich lang genug beherbergt haſt,
verlaſſ' ich dich — an Leib und Seele leichter.

Erich Mühſam

Am Gnadenort

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Zweng was hast di denn verlobt, Resei?“ — „Weil mei Großmuatter a so krank g'wes'n is.“ — „Und mir war mei Kaibi bal' umg'stand'n.“ — „'s Kaibi! Aber weg'n dem geht ma do net wallfahrt'n!“ — „So! Mei Kaibi is mer liaber als wie dei Großmuatter!“



Ihre Sommerreise

sollten Sie nicht ohne «GRIEBEN'S REISEFÜHRER» antreten. Ausführliche Verzeichnisse sendet kostenlos Ihre Buchhandlung oder der Verlag ALBERT GOLDSCHMIDT in BERLIN W. 62.







D. R. G. M. 142258.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.

Bein-Regulier-Apparat

ohne Polster oder Kissen.

!Neu! Catalog grat.

E. Seefeld,

Hof 3, Bayern.

Auskunftei

Debet und Credit Noll & Grosman
München, Altheimereck 8. Gegr. 1882.

+ Magerkeit

Bleichsucht, Blutarmut etc. Radical u. dauernd beseitigt d. kurz. Gebr. v. **Prof. Bowlers** berühmten ostind. **Mast-Extrakt. Verfünffacht d. menschl. Kraft.** Rapid. Fleisch- u. Fettansatz, **dauernd volle Formen,** üpp. Büste. Gar. unschädl. Zahll. Dankschr. u. ärztl. Atteste. **Grand Prix St. Louis 1904. In America Millionen abgesetzt.** Für Kind. ausgez. Kräftigungsmittel. Kein Risico. Bei Nichterfolg Geld zurück. Preis **Büchse** m. Notiz **M. 3.—, 4 Büchsen M. 10.**— franco u. zollfrei v. Central-Depôt: Mon S. Roberts rue Philippe Girard 11 bis Paris.

Gerade so geht es

auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine

D. R. P. u. Ausl. Pat. ang.

Preis 38 Mark

Capazität: 999,999,999.

Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert, potenziert, radiziert etc.

Die Distrikts-Sparkassa-Verwaltung in Rotthalmünster N. Bay. schreibt am 24. VI. 06:
„Was Sie in Ihrer Omega III geschaffen, übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Diese Maschine ist sicherlich bestimmt **in allen Büros Aufnahme zu finden,** bietet sie doch dem Käufer ausser hoher Eleganz **alle Vorteile der teueren Maschinen bei ausserordentlich billigem Preise.** Die nunmehrige Form der Tastknöpfe ermöglicht ein absolut sicheres Verschieben der Gleitschienen und bedingt hierdurch **auch für den Wenig-Geübten stetig die Erzielung richtigen Resultates. Die hervorragende Präzisionsarbeit** in der Multiplikations-Maschine, das spielend leichte Gleiten der Stellschienen u. die praktische Zahleneinstellvorrichtung machen die Handhabung der Maschine äusserst angenehm **und auch bei ununterbrochener tagelanger Benützung mühelos.** Mit Hervorbringung dieses Modells **haben Sie sich den Dank der rechentätigen Welt im vollsten Masse gesichert.**“

Bitte verlangen Sie **gefl. heute noch** gratis und franco den illustrierten Prospekt. Postkarte genügt.

Ferner kostenlos illustr. Prachtkatalog über Artikel für Bureau und Schreibtisch.

Justin Wm. Bamberger & Co.,
München 2, Neuhauserstr. 9.
Vertreter in allen Ländern gesucht.

Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen
gegen bequeme Teilzahlungen
ohne Preiserhöhung.
Goerz Trièder Binocle,
Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher,
Erstkl. Harmoniums.
Jll. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co. Inhaber Hermann Roscher,
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 9.





SCHÜTZET EURE FÜSSE!

vor Hühneraugen, Blasen u. Beulen. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Sohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**

Imprägn. Asbest-Schweißblätter





Bezug in Kartons à **3.50** u. **7.— Mk.**
durch Parfümerie-, Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.
Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin.

4000 Mark Preisausschreiben

für

Gedichte
Romane, Novellen
Kompositionen
Amateurphotographen
Beiträge zum Frauenblatt

setzt die neue Wochenschrift

„Was Ihr Wollt“

aus.

Eine Zeitschrift von Abonnenten für Abonnenten. Alle Beiträge willkommen. Jede Einsendung nimmt am Preisausschreiben teil. Wir bringen Bild u. Biogr. der preisgekr. Einsender. Man abonnire sofort bei jeder Postanstalt auf: „Was Ihr Wollt“ — Nachtrag 10 der Postzeitungsliste zu Mk. 3.— pro Quartal und füge der ersten Einsendung die Postquittung bei.

Verlag des „Was Ihr Wollt“, St. Johann/Saar.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

REISELEKTÜRE

Fünf neue Bände

der

KLEINEN BIBLIOTHEK LANGEN

Band 85 **Lieber Simplicissimus**
Hundert Anekdoten
Vierte Folge
Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Auch dieses lustige Anekdotenbändchen wird, wie seine Vorgänger, beim Publikum grosses Glück machen. Und der Erfolg dieser Sammlungen ist ja eigentlich selbstverständlich. Wenn man bedenkt, was der deutschen Leserwelt auf diesen Gebieten früher geboten worden ist, und daneben so einen Band „Lieber Simplicissimus" betrachtet, so muss man sagen: es ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Auch die jetzt erscheinende vierte Folge bringt unter ihren hundert Anekdoten nicht eine, die witzlos und banal wäre; jede der kleinen Geschichten ist litterarisch und stilistisch in ein Gewand gekleidet, dass auch der strengste Kritiker seine Freude daran haben kann. — Kein Mensch, der Humor hat, wird das Büchlein aus der Hand legen, ohne wieder und wieder herzlich gelacht und eine ehrlich vergnügte Stunde verlebt zu haben.

Band 86 **Roda Roda**
Adelige Geschichten
Umschlagzeichnung von J Berchtold

Roda Roda hat sich durch seine humoristischen Geschichten im Simplicissimus und in andern bedeutenden Blättern in kurzer Zeit zu einem der populärsten Novellisten der Gegenwart gemacht. Auch die in diesem Bändchen gesammelten „Adeligen Geschichten" werden weite Verbreitung finden, und ganz mit Recht. Denn sie sind durchaus litterarisch und dabei höchst amüsant, zwei Vorzüge, die, wie man weiss, durchaus nicht immer Hand in Hand gehen. — Roda Roda führt uns in diesem Buche wieder nach Slavonien, in ein Milieu, das er genau kennt und mit glänzendem Humor und scharfer Charakterisierungskunst hinzustellen weiss. Es ist ein Stück Halb-Asien, das er uns zeigt, die Mischung von Kultur und Barbarei dort unten erzeugt Menschen und Zustände, die für uns Westeuropäer etwas höchst Ueberraschendes, gegenüber den Schilderungen in andern Offiziers- und Adelsgeschichten ausserordentlich Frisches und Neues haben. Alles in allem: ein Buch, bei dem sich niemand langweilen, an dem vielmehr jedermann seine helle Freude haben wird.

Band 87 **Emile Zola**
Ein Leben in Liebe
Novellen
Umschlagzeichnung von J. Prescher

In den zwei Erzählungen dieses Bandes zeigt sich der grosse französische Dichter von zwei ganz verschiedenen Seiten. In der ersten ist er Idylliker. „Ein Leben in Liebe" ist durch und durch ein Idyll, wenn es auch tragisch ausklingt. Entzückend ist darin das Landleben durch alle vier Jahreszeiten geschildert, die gleichzeitig die vier Stufen des Menschenlebens symbolisieren. Die zweite Erzählung „Naïs Micoulin" zeigt uns Zola auf seinem eigensten Gebiete: als den grossen, unerbittlichen Naturalisten der Rougon-Macquart-Serie. Die Liebestragödie des Bauernmädchens, die durch allerhand Erschütterungen und Aengste bis zum Vatermord führt, ist mit einer Knappheit und Wucht hingestellt, dass man das Buch im tiefsten erschüttert aus der Hand legt. Die zahlreichen Verehrer des grossen Meisters erhalten mit dieser vorzüglich verdeutschten Ausgabe ein Werk, das sie mit Freude und Dank begrüssen werden.

Band 88 **Maxim Gorki**
Spleen
Erzählung
Umschlagzeichnung von F. Endell

In dieser Erzählung „Spleen" eröffnet uns Maxim Gorki vielleicht einen tieferen Einblick in die russische Volksseele als in irgendeiner seiner andern Geschichten. Der Spleen, an dem sein Held leidet, ist eine weitverbreitete russische Volkskrankheit, und dass er das ist, wirft vielleicht ein helleres Licht auf mancherlei Sonderbarkeiten, die uns an der gegenwärtigen russischen Revolution wundern, als viele gelehrte Aufsätze darüber. Dass der ja gerade heute in Deutschland ausserordentlich populär gewordene Dichter das Volksmilieu, in dem die Erzählung spielt, die Landschaft, die den Hintergrund bildet, die Luft, die die Menschen umgibt, zum Greifen deutlich vor das Auge des Lesers zu zaubern weiss, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Was dieses Buch von vielen andern deutschen Gorki-Ausgaben sehr vorteilhaft unterscheidet, ist die Güte der Uebersetzung. Korfiz Holm bewährt da wieder einmal seinen Ruf aufs glänzendste. Er gibt Humor und Stimmung des Originals bis in die letzten Feinheiten wieder, die sonst gewöhnlich unter den Tisch fallen.

Band 89 **Guy de Maupassant**
Fräulein Cocotte
Novellen
Umschlagzeichnung von R. Wilke

Wie das bei Guy de Maupassant eigentlich selbstverständlich ist, findet sich unter den zehn Geschichten dieses Bandes nicht eine einzige, die einen gleichgültig liesse; jede einzelne ist ein vollendetes kleines Kunstwerk. Und man erstaunt immer wieder über die Universalität dieses leider zu früh umnachteten grossen Geistes. Ob er uns die Tragödie eines armen Kutschers erzählt oder sich über bäurischen Aberglauben lustig macht, ob er das Problem der alten Jungfer behandelt oder den Liebestod eines Knaben, ob er uns die Nachtseiten der menschlichen Seele enthüllt und von Wahnsinn und Lebensverzweiflung spricht, ob er glühende oder tändelnde Liebe schildert, — immer erweist er sich als der grosse, tief greifende Seelenkünder, der etwas Neues, Ueberraschendes zu sagen weiss, was vor ihm noch keiner gesagt hat, es in einer künstlerisch feinen, vollendeten Form zu sagen weiss, die auch nach ihm noch keiner übertroffen hat.

Früher erschienene Bände:

Band

1 **Jacob Wassermann** **Schläfst du Mutter?** Novellen
2 **Marcel Prévost** **Julchens Heirat** Eine Ehenovelle
3 **Amalie Skram** **Verraten** Novelle
4 **Heinrich Mann** **Das Wunderbare** und andere Novellen
5 **Guy de Maupassant** **Pariser Abenteuer** und andere Novellen
6 **Hermann Bang** **Fräulein Caja** Novellen
7 **Anton Tschechoff** **Ein Zweikampf** Erzählung
8 **Marcel Prévost** **Fleurette** Roman
9 **Guy de Maupassant** **Der Regenschirm** und andere Novellen
10 **Jacob Wassermann** **Die Schaffnerin** **Die Mächtigen** Novellen
11 **Marcel Prévost** **Der gelbe Domino** Roman
12 **Fritz Mauthner** **Der wilde Jockey und Anderes** Novellen
13 **Ernst von Wolzogen** **Vom Peperl und andern Raritäten** Novellen
14 **Marcel Prévost** **Nimba** Novelle
15 **Guy de Maupassant** **Schwarz—Braun—Blond** Novellen
16 **Korfiz Holm** **Schloss Uebermut** Novelle
17 **Anton Tschechoff** **Starker Tobak** und andere Novellen

Band

18 **Guy de Maupassant** **Das Brillanthalsband** und andere Novellen
19 **Emile Zola** **Die Schultern der Marquise** und andere Novellen
20 **Sophus Schandorph** **Erste Liebe** Roman
21 **Marcel Prévost** **Auf Liebeswogen** Skizzen
22 **Emile Zola** **Um eine Liebesnacht** und andere Novellen
23 **Guy de Maupassant** **Der Tugendpreis** und andere Novellen
24 **Marcel Prévost** **Unter uns Mädchen** Skizzen
25 **Marcel Prévost** **Revanche** Skizzen
26 **Jacob Hilditch** **Fräulein England** Roman
27 **Emile Zola** **Die Wasser steigen** Novellen
28 **Freiherr von Schlicht** **Alarm** Militärhumoresken
29 **Anton Tschechoff** **Der Taugenichts** Erzählung
30 **Guy de Maupassant** **Die Millionenerbschaft** Roman
31 **Korfiz Holm** **Mesalliancen** 12 Liebes- und Ehegeschichten
32 **Marcel Prévost** **Pariser Ehemänner** Skizzen
33 **Emile Zola** **Die Erdbeeren** und andere Novellen
34 **Dr. Ludwig Thoma** **Assessor Karlchen** und andere Geschichten

Band

35 **Alexander Dumas fils** **Eine Jugenderinnerung** Novellen
36 **Emile Zola** **Die Tanzkarte** und andere Novellen
37 **Emanuel von Bodman** **Jacob Schläpfle** und andere Geschichten
38 **Guy de Maupassant** **Das Loch** Skizzen
39 **Anton Tschechoff** **Ja, die Frauenzimmer!** und andere Novellen
40 **Björnstjerne Björnson** **Absalons Haar** Erzählung
41 **Freiherr von Schlicht** **Der nervöse Leutnant** Militärhumoresken
42 **Emile Zola** **Der Sturm auf die Mühle** Novellen
43 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **I. Band**
44 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **II. Band**
45 **Knut Hamsun** **Die Stimme des Lebens** und andere Novellen
46 **Anton von Perfall** **Die Malschule** und andere Novellen
47 **Guy de Maupassant** **Unnütze Schönheit** Novellen
48 **Björnstjerne Björnson** **Mutters Hände** Erzählung
49 **Emile Zola** **Ein Bad** Novellen
50 **Anton von Perfall** **Die Hexe von Norderoog** Novelle
51 **Anton Tschechoff** **Schatten des Todes** Erzählung

Band

52 **Auguste Hauschner** **Daatjes Hochzeit** Novelle
53 **Maxim Gorki** **Ein Verbrechen** Erzählungen
54 **Guy de Maupassant** **Bett 29** Novellen
55 **Frank Wedekind** **Mine-Haha** oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen
56 **Dora Duncker** **Lotte's Glück** Novellen
57 **Paul Busson** **Aschermittwoch** Novellen
58 **Björnstjerne Björnson** **Ein Tag. Ivar Bye** Erzählungen
59 **Ernst Julius Wolf** **Moderne Minneritter** Novellen
60 **Marcel Prévost** **Die kleine Venezolanerin** Novellen
61 **Maxim Gorki** **Zigeuner** und andere Geschichten
62 **Gustav Meyrink** **Der heisse Soldat** und andere Geschichten
63 **Guy de Maupassant** **Frau Parisse** Novellen
64 **Ludwig Thoma** **Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
65 **Ludwig Thoma** **Neue Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
66 **Otto Julius Bierbaum** **Die Haare der heiligen Fringilla** und andere Geschichten
67 **Emile Zola** **Lilli** Novellen
68 **Leo Tolstoi** **Vierzig Jahre** Ein kleinrussische Legende

Band

69 **Guy de Maupassant** **Mondschein** Novellen
70 **Ludwig Thoma** **Die Wilderer** Erzählung
71 **Freiherr von Schlicht** **Der Lügenmajor** Militärhumoresken
72 **Dr. Owlglass** **Der saure Apfel** Simplicissimus-Gedichte
73 **Friedrich Perzyński** **Weltstadtseelen** Novellen
74 **Guy de Maupassant** **Die kleine Roque** Novellen
75 **Emile Zola** **Nantas** Novellen
76 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus. **III. Band.**
77 **Maxim Gorki** **Ein Vagabund** Erzählung
78 **Emile Zola** **Meine Liebste** Novellen
79 **Guy de Maupassant** **Fräulein Perle** Novellen
80 **Ludwig Thoma** **Pistole oder Säbel?** und anderes
81 **Holgar Drachmann** **In Sturm und Stille** Seegeschichten
82 **Korfiz Holm** **Die Sünden der Väter** und andere ironische Geschichten
83 **Freiherr von Schlicht** **Der Dichterleutnant** Militärhumoresken
84 **Guy de Maupassant** **Die Schauspielerin** Novellen

Jeder Band geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1 Mark 50 Pf., in Saffianleder gebunden 2 Mark 80 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

ALBERT LANGEN, Verlag für Litteratur und Kunst, MÜNCHEN-S



No. 29. Th. Th. Heine „Schäfchen"
Passepartoutgrösse 50 : 65 cm
Bildgrösse 30 : 30 cm

Thomas Theodor Heine

Schäfchen

„Schäfchen" ist die grosse **farbige** Wiedergabe des bekannten

Gemäldes

von Th. Th. Heine. Dieses graziöse Frühlingsbild, das in dem eleganten Passepartout einen wundervollen, sehr dekorativen Wandschmuck bildet, ist in bezug auf Treue der Wiedergabe des Originals ein Meisterwerk des in den letzten Jahren zu so bedeutender Höhe geführten autotypischen Vierfarbendruckes.

Preis 10 Mark

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage von **ALBERT LANGEN in München-S**

Der Verlag von Albert Langen versendet ausserdem auf Bestellung umsonst und postfrei ein illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienenen farbigen Simplicissimus-Sonderdrucke und sonstige Kunstblätter.

Rudolf Sieck

Herbstsonne

„Herbstsonne" ist die grosse **farbige** Wiedergabe eines

Gemäldes

von Rudolf Sieck. Diese farbenprächtige, stimmungsvolle deutsche Landschaft ist in autotypischem Fünffarbendruck reproduziert und bedeutet in bezug auf Treue in der Wiedergabe des Originalgemäldes ein Meisterwerk dieser neuerdings so beliebten Reproduktionsmethode. „Herbstsonne" ist in dem eleganten Passepartout ein wundervoller Wandschmuck.

Preis 10 Mark



No. 30. Rudolf Sieck „Herbstsonne"
Passepartoutgrösse 52 : 64 cm
Bildgrösse 30,7 : 39,5 cm

Schwere Fragen

Als jüngst der Prinz der deutschen Krone
Beglücket ward mit einem Sohne,
Hat die Familie sich gefreut.
Darob zu kritteln, wär' abscheulich,
Denn jedem Menschen ist's erfreulich,
Wenn er in Sprossen sich erneut.

Doch Blätter las ich, und in diesen
War dringlich darauf hingewiesen
In Sperrdruck und mit Jubelschrei:
Daß, was seit kurzem in der Wiege
Als unbewußtes Kindlein liege,
Ein künftiger deutscher Kaiser sei.

Da regte sich in mir die Frage,
Warum bereits am ersten Tage
Dies so bestimmt vorausbestimmt.
Denn ruht der Mensch im Wickelkissen,
So kann kein Mensch voraus es wissen,
Wie er erwachsen sich benimmt.

Man will, daß, wer ein Amt verwaltet,
Die Qualitäten auch entfaltet,
So für das Amt erfordert sind.
Vom ersten Mann des Deutschen Reiches
Verlangt das Volk mit Recht ein Gleiches.
Wie weiß man das von einem Kind?

Vielleicht — wir wünschen ihm das Beste —
Wird es ein Schirmherr deutscher Feste,
Dem Land ein Hort, der Welt ein Licht.
Doch oft trifft ein, was wir erhoffen,
Oft ist es auch nicht eingetroffen,
Und nichts Gewisses weiß man nicht.

Um dieser schmerzlich schweren Fragen
Als Untertan mich zu entschlagen,
So dacht' ich mir in meinem Sinn:
In Deutschland weiß doch ein Professer
Die Sachen alleweil viel besser —
Und ging zu einem solchen hin.

Der sagte mir: „Verfassungsrechtlich
Ist es vollkommen unbeträchtlich,
Ob er nun so wird oder so“ —
Und da verstand ich nun die Sache
Und flaggte auch auf meinem Dache
Und ward des Lebens wieder froh.

Asen-Belhaas

Lieber Simplicissimus!

Als mein Oheim noch Bezirksadjunkt in Ostgalizien war, stürzte eines Tages der Handelsmann Moische Dottergelb in die Kanzlei und schrie:
„Helfen Se, helfen Se, um Gottes willen, Herr Adjunktleben — draußen hat mä zwaa Jüden derschlogen.“
Mein Oheim winkte, und der Heiduck führte den armen Moische in den Arrest.
Nach einer Stunde ward Moische Dottergelb wieder vorgeführt.
„Nun, Moische,“ fragte mein Oheim, „wo sennen deine zwaa toiten Jüden?“
„Herr Adjunktleben — der aane bin iach, ün der andre ward jeden Augenblick kümmen.“

Der Freiwillige Baron Markhoff beschwert sich bei seinem Eskadronchef, daß ihn der Wachtmeister dreckiges Rindvieh genannt habe.
„Ich bitt' gehorsamst um Verzeihung,“ sagt der Wachtmeister, „der Freiwillige is mit 'm Rücken zu mir gestanden, i hab glaabt, es is der Dragoner Wymetal.“
„Wachtmeister,“ spricht der Chef, „in Zukunft — wenn Sie nicht genau wissen, wen Sie vor sich haben, dürfen Sie höchstens ‚Esel‘ zu ihm sagen.“

Der Großherzog von Knarre-Springinsfeld ist ein wahrhaft fanatischer Kunstfreund. — So oft er von einem Dichter hört, der am Verhungern ist, schickt er seinen Adjutanten hin und läßt sich nach des Dichters Befinden erkundigen.

Roda Roda

Aerztlicher Rat

(Zeichnung von E. Thöny)



„Se sollen doch jleich kommen, Herr Dokter. Vater is vons Jerüste jefallen un hat sik die Beene jebrochen un blut't aus 'n Kopp. Ik jlobe, er sterbt.“ — „Sag deinem Vater, er soll ein anderes Mal die Schnapsflasche zu Hause lassen. Ich kann jetzt nicht kommen, muß zum Regattenfrühstück.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

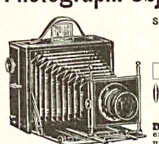
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden. ☜

Rodenstock's

Photograph. Objektive u. Kameras

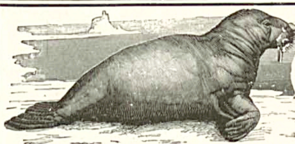
sind die Besten
und Preiswürdigsten
der Gegenwart.



Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock
München, Isartalstr. 41.

☞ **Niemand versäume vor Ankauf eines Apparats oder Objektivs sich unsere Listen kommen zu lassen.**



Nach
Norwegen, Spitzbergen und dem **ewigen Eise.**

— 5. bis 31. August. —
Abfahrt von Kiel
auf dem eleganten Salondampfer „Olhonna".

Prospekte bei Polarfahrer **Capt. Bade's Söhne, Wismar** i/Meckl.

Ein Polizei-Leutnant a. D. vom Bruche geheilt.

Verlangen Sie von mir gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

W. S. Rice, 8 & 9 Stonecutter Street, London, E. C., England (G. 322) hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden **gratis** eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.



Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Mr. E. Trafford, früheren Polizei-Leutnants in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend)** ein interessanter Fall. Mr. Trafford ist 66 Jahre alt und war 2 Jahre bruchleidend. Sein Bruder **Mr. Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England,** wurde ebenfalls durch diese Methode **vor vier Jahren** kuriert, nachdem er sieben Jahre an einem Bruch litt. Er ist jetzt 70 Jahre alt und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt. Ferner sind durch diese Methode **Mr. Charles Hirst, 7 Burleigh Terrace, Denby Dale Road, Wakefield, Yorks., England,** nach 20jähr. Leiden und **Herr J. Spantz-Lens, Rüssingen bei Deutsch-Oth, Els.-Lothr.,** geheilt worden. Wenn Sie jemand kennen, der bruchleidend ist, so sollten Sie ihn auf diese wunderbare Heilmethode, von der er eine Probe vollständig kostenlos erhalten kann, aufmerksam machen.

Sensationelle Erfindung auf dem Gebiete der

Schönheitspflege Hexen-Crème

ist die vornehmste Toilette-Crème z. Waschen v. Gesicht, Händen und Haaren. Sie entfernt nach kürzestem Gebrauch Sommersprossen, Runzeln etc.; macht welke Haut glatt u. jugendfrisch.

Sie giebt dem Teint ein frisches, klares, samtartiges weisses Aussehen. Gegen Sonnenbrand vorzüglich!

„Hexen"-Crème enthält keine schädlichen Substanzen, sondern ist aus den feinsten und appetitlichsten Zutaten bereitet.

Das eleganteste Waschmittel der Gegenwart.

Preis per Dose Mk. 2 incl. Verpackung franko durch
W. Bintz, kosmet. Abt., Hamburg 53.

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei Auszug aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine gesunde, **frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —



Sommersprossen
entfernt nur Crème Any in **wenigen Tagen.** Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen **letzten** Versuch mit Crème Any! es wird Sie nicht reuen: Pr. Mk. 2.70 franco. Nachnahme Mk. 2.95. Verlangen Sie uns. vielen Dankschreib. Gold. Medaille London, Berlin, Paris. Echt allein durch
Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg 163 Els.

Zartes, reines Gesicht erzielt man **rasch** und **sicher** durch

Edel-Rosen-Crême.

Unerreicht und einzig dastehendes Mittel beseitigt wunderbar leicht **rauhe rissige Haut, Pickel, Mitesser, Sommersprossen, braune Flecke, Wimmerln,** sowie alle sonstigen Hautunreinigkeiten. Streng reelle wissenschaftliche Grundlage, nach dem Rp. von Prof. **Dr. Hirzel.** Frappante Wirkung.

Ueberraschender Erfolg.

Dieses bewährte Kosmetikum, von dem eine Dose zur Erreichung eines blühend schönen Teints vollständig ausreicht, versendet zum Preise von 2 Mk., hierzu lehrreiches Buch über Schönheitspflege gratis.

Ferdinand Kögler's Kosmet. Laboratorium, Nürnberg 165.
Niederlage für **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflieferant S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **München:** Ernst Volkhardt, Theresienstr. 55. **Hamburg:** C. Lübbers, Gr. Bleichen 20.

Simplicissimus-Postkarten

in Heliogravüre
mit Handkolorierung

Serie I
12 Tanz- und Faschingsbilder
von F. von Reznicek

Serie II
12 Reise- und Badebilder
von F. von Reznicek

Serie III
12 Bilder aus dem Studentenleben

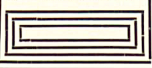
Serie V
12 Tanzbilder
von F. von Reznicek

Die Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste vom meisten, was sonst auf dem Gebiete geboten wird.

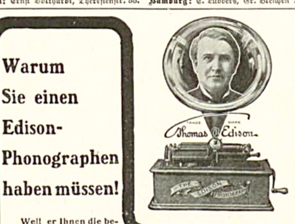
Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postkarten- und Zeitungsgeschäfte oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S



Warum Sie einen Edison-Phonographen haben müssen!



Weil er Ihnen die bezaubernden Arien, die Sie eben im Theater gehört haben, jederzeit ins Gedächtniss zurückruft. —

Weil Sie den flüchtigen Genuss, den Ihnen ein Meister-Konzert bietet, in einen dauernden verwandeln können.

Weil Sie die schönsten Melodieen, die Sie je von einem Orchester gehört haben, sich immer wieder vergegenwärtigen können.

Weil Sie den launigen Vortrag eines Komikers stets von neuem auf sich wirken lassen können.

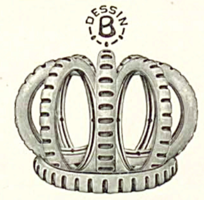
Weil er Ihnen eine unerschöpfliche Quelle wahrhaften Kunstgenusses, der Belehrung und immer neuer Unterhaltung ist.

Und dies alles auch dann, wenn Sie »nicht spielen« und »Musik nicht verstehen«.

Lassen Sie sich den echten Edison-Phonographen von unserem Vertreter vorführen oder schreiben Sie uns direkt.

Auskunft, Pracht-Kataloge, Vertreter-Adressen liefern wir bereitwilligst gratis.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N., Südufer



Dem Verdienst die Krone!

Dunlop

Grösste Tagesproduktion der Welt!

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I. Graben 28.

Gute Anlagen

(Zeichnung von R. Graef)



„Mei Bua werd amal Student; der liegt jetzt scho mit 'a Maßkrug unterm Tisch."

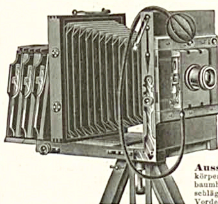
Photogr. Apparate

aller Systeme in allen Preislagen sowie alle Zubehörteile und Bestandteile liefern wir zu mässigsten Preisen gegen

bequeme Teilzahlungen.

Unseren reichillustrierten Camerakatalog Nr. 242c übersenden wir auf Verlangen **gratis und frei.** Ganz besonders empfehlen wir die Anschaffung unserer Spezial-Modelle, wie z. B. nebenstehend abgebildetes

Stativ-Camera-Modell 125



für Plattengrösse 13×18 cm. Diese Camera ist ihrer soliden Konstruktion u. Stabilität, ebenso des geringen Umfanges (24×18×8 cm) und Gewichts (1550 gr) wegen für ständigen Gebrauch überall geeignet. Wir garantieren für absolute Leistungsfähigkeit für alle Arten von Aufnahmen, Gruppen, Porträten, Landschaften etc.

Ausstattung: Camerakörper: Italienisches Nussbaumholz, mattpoliert. Beschläge: Poliert. Messing, Vorderteil durch Messingwinkel mit Schienen extra verstärkt. Objektivbrett: Nach allen 4 Seiten verschiebbar. Mattscheibenrahmen: Durch Umsetzen des Hinterkastens hoch und quer verstellbar. Balgen: Kalikobogen mit Lederecken. Objektiv: Universal-Rapid-Aplanat F:8 mit Irisblende. Verschluss: Roll-Jalousie-Verschluss, regulierbar für Zeit- und Momentaufnahmen bis 1/100 Sekunde. Bodenauszug: Zweifach, mit doppeltem Zahntrieb geführt. Wir liefern diesen Apparat inkl. drei Doppelkassetten, ein 2teiliges Stativ, ein Extra-Objektivbrett und 2 Kassetteneinlagen 9×12 mit Universal-Rapid-Aplanat für M. **82,—**

gegen eine Monatszahlung von M. 5,—

Segeltuchtasche hierzu . . . . M. **5,50**
Komplette Ausrüstung mit Einstelltuch . . . . M. **14,50**

Bestell-Nr. 125b. **Für Plattengrösse 18×24 cm** kostet dieselbe Camera **M. 113,50,** Ausrüstung **M. 21,65, Monatsrate M. 7.—**

Goerz-Anschütz-Cameras laut besonderer Preisliste, ebenso

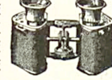
Sport- und Reise-Ferngläser

mit bester Pariser Optik und hoher Lichtstärke, besonders preiswert

Derby, Modell 8, 5fache Vergrösserung, Objektiv-Durchmesser 43 mm, Gewicht circa 465 gr.
Preis **Mk. 37,50,** Monatsrate **Mk. 3,—**

Ferner liefern wir die bekannten **Goerz' Trièder-Binocles**

(Prismen-Fernrohre für Sport Reise, Theater) ebenfalls gegen bequemste Teilzahlungen.



Nr. **10** mit 3mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **126,50,** Monatsrate Mk. **7.—**
Nr. **20** mit 6mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **143,—,** Monatsrate Mk. **8,—**
Nr. **30** mit 9mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **159,50,** Monatsrate Mk. **9,—**
Nr. **40** mit 12mal. linearer Vergrösserung Preis Mk. **209,—,** Monatsrate Mk. **10,—**

Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII.

BESTELLZETTEL. (Gefl. ausschneiden u. im Kuvert einsenden). Laut Inserat vom 23. Juli im „Simplicissimus" bestelle ich hiermit bei der Firma **Bial & Freund in Breslau II und Wien XIII** unter Anerkennung deren Eigentumsrechts bis zur völligen Bezahlung

....

....

Die Begleichung erfolgt durch monatliche Zahlungen von .... M
Bei Empfang zahle ich M .... d. Nachn. an*). Erfüllungsort ist Breslau

Ort u. Datum: ....

Name u. Stand: ....

*) Anzahlungen, Quartals- oder Semester-Zahlungen nach Belieben.

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über Fahrräder und Nähmaschinen **„Sedina"**

Halbrenner von M. **63.—** an, Nähmaschinen von M. 41.50 an. Sättel M. 1.95, Acetylenlampen M. 1.90, Glocken M. 0.18, Pumpen M. 0.39, Fusspumpen M. 1.—, Ketten M. 1.75, Pedale Stück M. 1.15, Laufmäntel M. 3.85, Luftschläuche M. 2.90 usw. Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

MARTIN KLEINSCHMIDT, STETTIN 110.



Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN

die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern. **RATIE,** apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko*

DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt a. M.** *Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Ein vortreffliches Erfrischungsgetränk:

Kosmos Tafelwasser
Allg. Verband D. Mineralwasser-Fabrik.

Unter Aufsicht namhafter Chemiker.
Zu haben in den Verbands-Mineralwasserfabriken.

Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche

• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Elektr. Kuren

wirksamer als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.

J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

✚ Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes **„Antorin"** (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.

Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Bücherreisende

wollen sich mit der altbekannten Buchhandlung von R. Trenkel in Berlin NW., Luisenstr. 52, in Verbindung setzen. Die 1872 gegründete, leistungsfähigste Firma bietet ihren Agenten höchste Provisionen.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter,

Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62, No. 7.
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

Gebundene Original-Ausgabe



sind die beste Lektüre für Reise und Sommerfrische!

13 geschmackvoll gebundene Bändchen, jedes in einem andersfarbigen, biegsamen Einbande, auf dem Deckel ein charakteristisches Bild in weißem Felde:

Die fromme Helene
Abenteuer eines Junggesellen
Fipps der Affe
Herr und Frau Knopp
Julchen
— gebunden à M. 1.80

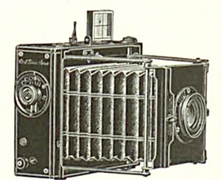
Die Haarbeutel
Bilder zur Jobsiade
Der Geburtstag
Dideldum
Plisch und Plum
Balduin Bählamm
Maler Klecksel
Pater Filucius mit Portrait und Selbstbiographie Wilhelm Busch's
— gebunden à M. 1.25

Vorräthig in allen besseren Buchhandlungen.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung, München.

ZEISS

Kameras



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — Man verlange Prospekt P 87.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.



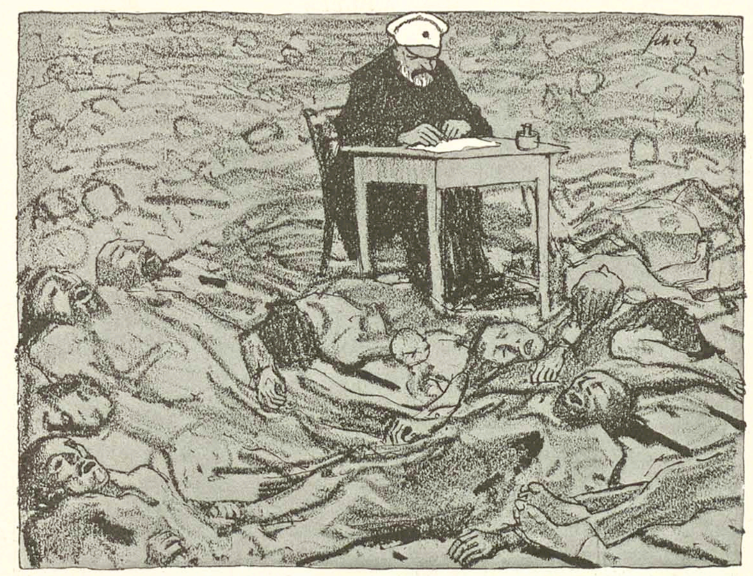
Dürkopp & Co., Act.-Ges., **Bielefeld.**

Filialen mit Reparaturwerkstatt und Garage: **Berlin** NW. 7, Unter den Linden 70 u. Schiffbauerdamm 35—37. **Hannover:** Herrenstraße 14.

Vertretungen mit Reparaturwerkstatt u. Garage:
für **Süddeutschland:** V. Degener-Böning, Frankfurt a. M., Am Schauspielhaus 4 u. Mainzerlandstr. 101. **Düsseldorf:** Ströher & Erdmann, Kaiser Wilhelm- u. Karlstr.-Ecke. **Fulda:** Kircher-Makorn. **Kiel:** H. C. Reimers, Klinke 10. **Magdeburg:** A. Rose, Breiteweg 264. **Rotterdam:** W. Bayer, Maaskade O. 3. 38.

Amtliche Berichte in Rußland

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Offiziell habe ich noch keine Nachricht von Judenmetzeleien."

Erwägungen

In den Weltenlauf mich zu versenken,
Las ich bei der Lampe das und dies,
Was sich mir bei näherem Bedenken
Teils als löblich, teils auch nicht erwies.

Traurig sind ja die Gewitterschäden,
Schmerzlich ist der Niedergang der Kunst;
Immerhin entschädigen schöne Reden
Oder auch ein Lotteriegewunst.

Lassen wir die hohe Politike,
Fliehn wir schnell auf den Annoncenplan:
Ach! Wie häufig treffen unsre Blicke
Einen schwarzumrahmten Ehrenmann!

Doch, gottlob, gibt's außer Wehmutstränen
Viele Jungfern, die zu jeder Frist,
Selbst im Juli, Harmonie ersehnen,
Was erschütternd und begreiflich ist.

Denn nur eben auf besagte Weisen
Bleibt die liebe Rasse permanent,
Die wir täglich in die Waden beißen.
Welches man den „Kampf ums Dasein" nennt.

Ratatöstr

„Die Wahrheit"

Von Roda Roda

Alsdann, wann Sie glauben, daß es ein Vergnügen is, in Wien ein satirisches Blatt herauszugeben, so irren Sie Uehnen groß.
Söhön Sie — da unlängst, vor ein paar Täg, wie ich grad mein Numero 49 von meiner „Wahrheit" in Druck gib, haltet der Gemeinderat Schwander seine Red' gegen die Schwemmkanalisation. — Ich, nicht faul, schreib' geschwind noch eine beißende Bemerkung in mein Blatt: „Der Herr von Schwander hat uns nicht so sehr gefallen, als sich selbst."
Das, wie gesagt, schreib' ich in meinem Numero 49 — — am nächsten Tag — wer, glauben Sü, kömmt in meun Büreau?
Der Herr Schwander. — „Sie Dampfgeschorener," sagt er mir, „Sü haben Ihnen unterfangen, mich in Ihrem werten Blatte zu begeufern? Wenn sich der Fall wiederholen sollte, werde ich um Ihre Halsnummer bitten."
Nun, auf dörartige rohe Angriffe schweugt man. — Ich habe geschwügen.
Jedoch als ich die Woche darauf mein Numero 50 zusammengestellt habe, da schreibe ich eine satirische Bemerkung hinein: „Der Herr von Schwander kann uns mit seiner Protzmäuligkeit keineswegs imponieren."
Und wer betrütt am nächsten Tag mein Büreau? — Der Herr Schwander.
Er redet nichts und deutet nichts, er schreitet — mir nichts, dir nichts — auf mich zu und beleudigt meine Wenigkeut durch eunen Schlag. — Und verläßt das Lokal.
Ich hätt' ihm verklagen können. — Aber, ich hab' mir gedacht: „Franzl," hab' ich mir gedacht, „der Herr von Schwander ist Gemeinderat; er ist ein Parteigenosse; ein echter Volksmann. — Wenn er süch hat hinreußen lassen, so tut es ihm selber sicher ebenfalls schon leud. Verklage ihm nicht." — — Und ich hab' ihm nicht verklagt.
Sondern, im Numero 51 von meiner Revue hab' ich eine kleine spöttische Bemerkung angebracht: „Derjenige öde Bimpf, welcher Mittwoch in unsrer Redaktion gewesen, soll sich daselbst nicht wieder schauen lassen, sonst werden wir ihm seine Böcke hinauslehnen."
Auf das kommt am nächsten Tag der Herr von Schwander und sagt mir ganz aufgeregt: „Sie Arschkappelmuster, wann Sü nicht werden aufhören, mich zu begeufern, so lasse ich Ihnen eune besichtigen, daß Sü meunen werden, es hat gehimlitzt."
„Pardon," sag' ich, „Herr von Schwander — üch muß bitten — Sü scheunen zu vergössen, mit wem daß Sü röden! Uech stöhe hür als ein krütüscher Betrachter der Zeutereugnisse — — —"
Uech war noch nicht förtig, da überfällt mich der brutale Mensch mit Gewalttätigkeiten, so daß meine Backen angeschwollen sind, und beude Augen von der Brutalität getrenzt haben.
Jetzt bin ich aber in den Saft gegangen. Im ersten Moment war ich so rasend — — ich wär' imstand gewesen und hätt' ihm verklagt.
„Aber nein," hab' ich mir überlegt, „Franzl, sei keune Zeze. Der Herr von Schwander ist eun Politiker, du bist eun Politiker — politische Kämpfe hat es zu allen Zeiten gegeben."
Also hab' ich ihm richtig nicht verklagt, sondern im Numero 52 von der „Wahrheit" hab' ich eine ironische Notiz gebracht: „Der notige Spagatschnupfer, Herr von Sch.....r (mit fünf Punkten), der war uns schon wieder die Freundschaft aufsagen. Wir werden uns nächstens eingehend mit seiner Tätigkeit als Gemeinderat befassen."
Am nächsten Tag kündigt er mir das Abonnomah. Jetz soll er Jesum Christum kennen lerna. I klag' eahm ohne Gnad' un Barmherzigkeit auf dö 5 Kronen 60, was er mir vom letzten Quartal schuldi is.

Die Amnestie

Geduld! Bedenkt doch: Zeit ist Geld,
Und groß der Kindersegen.
Geduld! Es kam ja kaum zur Welt.
Man muß sich's überlegen.

's ist masculini generis,
Gewiß! Drum nicht erschrocken!
Nur wartet noch solange, bis
Die erste Windel trocken!

Nur nicht die Haare gleich gerauft!
Noch immer dürft ihr hoffen.
Solange man's noch nicht getauft,
Steht euch der Himmel offen.

Ihr wißt: was lange währt, wird gut.
Noch kann euch Heil geschehen.
Ihr kennt die Preußen ja — nur Mut!
Die Sache wird schon gehen.

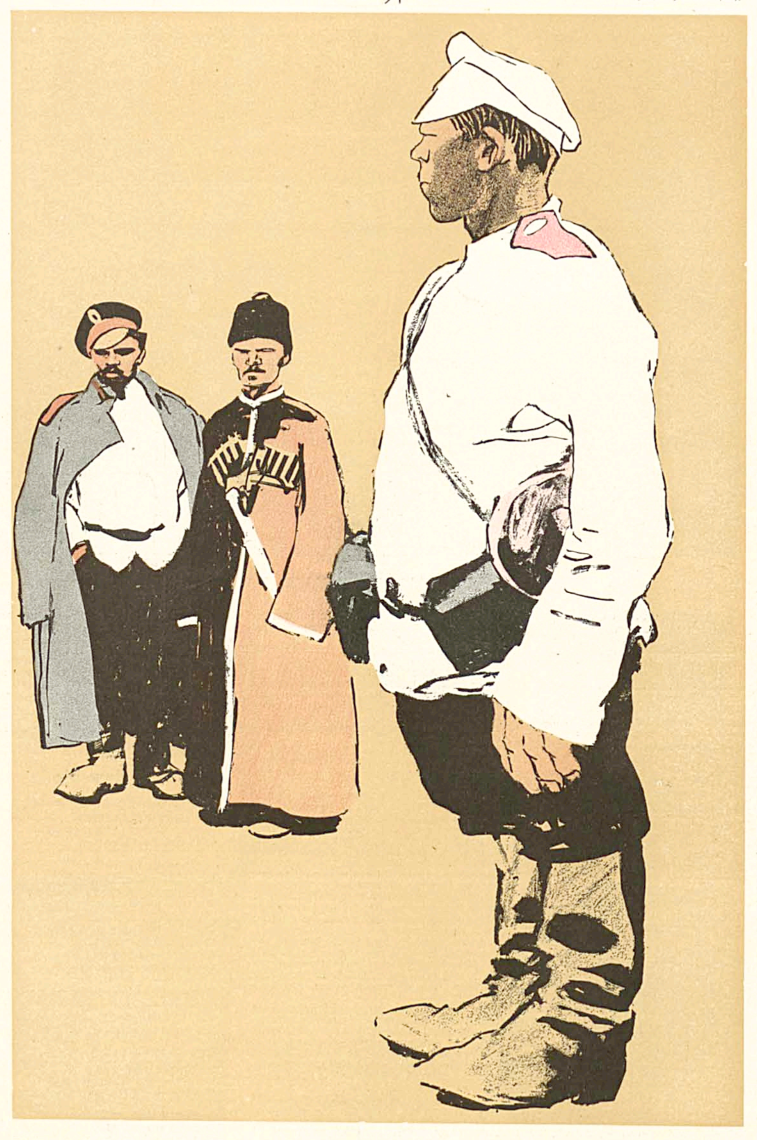
Man gibt bei uns die Freiheit nie
Dem ersten besten Flegel;
Denn jede rechte Amnestie
Gleicht einer Genusregel.

Zur Regel zählt der Millionär
Der Luki und so weiter,
Ausnahmen sind der Redakteur
Und seine Mitarbeiter.

Edgar Steiger

Bialystok

(Zeichnung von E. Thöny)



„Melde gehorsamst, Sergeant Dumesikow, ich möchte die gepumpten fünfzig Kopeken zurück haben.“ — „Ich habe jetzt kein Geld, aber morgen ist Pogrom, da stelle ich dich in die erste Reihe.“

München, den 30. Juli 1906 11. Jahrgang No. 18

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Dreyfus träumt

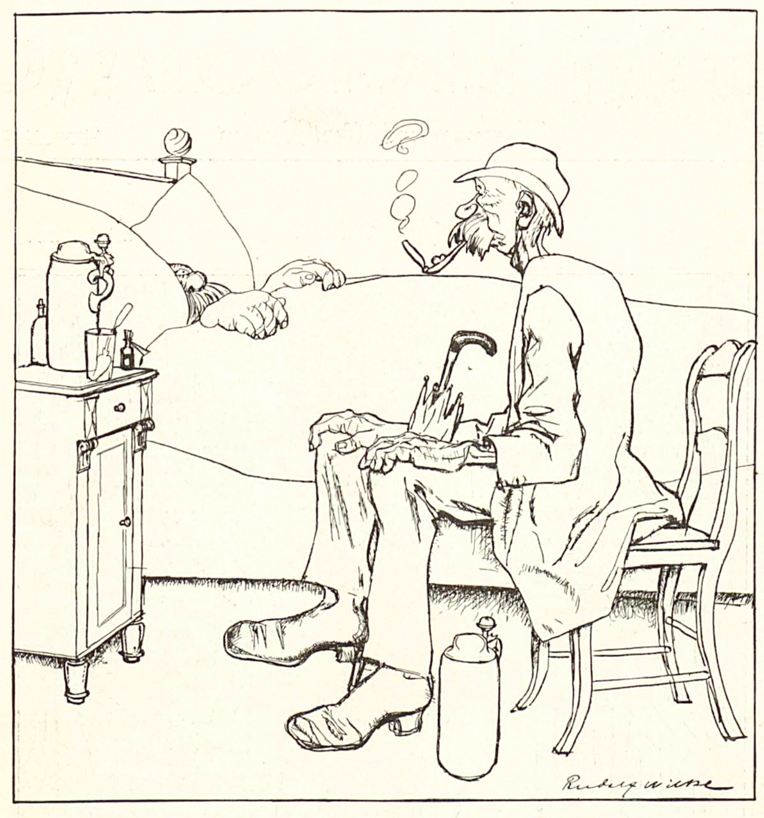
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Endlich bin ich freigesprochen! — — Aber um Gottes willen! — Was ist das?! — — — Jetzt bekomme ich den Schwarzen Adlerorden — — — und dann geht der ganze Rummel wieder von vorn an!"

Der sterbende Münchner

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Schorschl, bal i dös Mal mit dem Leb'n davonkomm', nacha geh' i aa amal in die Pinakothek!"

Von dekorativer Staatskunst

Herr Studt — ich muß das leider gestehen —
Tat immer noch alleweil nicht in die Ferien gehen.
O nein, er hat die tückischen Mächte bezwungen
Und sich einen schwärzlichen Busenschmuck errungen.
Er heißt nunmehr Herr Doktor von Studt,
Worüber sich selbst die täglich-sittliche Rundschau ausmaulen tut.
Auch sonst bemerkt man unter dem heutigen Regimente
Eine vielfache Hebung der Standes- und Rangumstände,
Und da und dort überfließen die Herrschermündungen
Von Orgeltönen und heißen Dankesempfindungen.
Sogar die amerikanischen Staatsgebiete
Bleiben nicht zurück und verschenken ihre Doktorhüte.

So ging unlängst im Scherl'schen Panoptikum
Der artige Specky mit einer diesbezüglichen Zipfelkappen um;
Es ist nicht zu sagen, wie sinnreich er aussah
Als Doctor juris utriusque honoris causa.

Jaja, noch gilt (directe und umgewandt):
Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand!
Denn — notabene — wegen der speziellen himmlischen Begnadung dieser Knaben
Werden Sie, meine Damen und Herren, doch hoffentlich keine kritischen Bedenken haben.

Ratatöskr

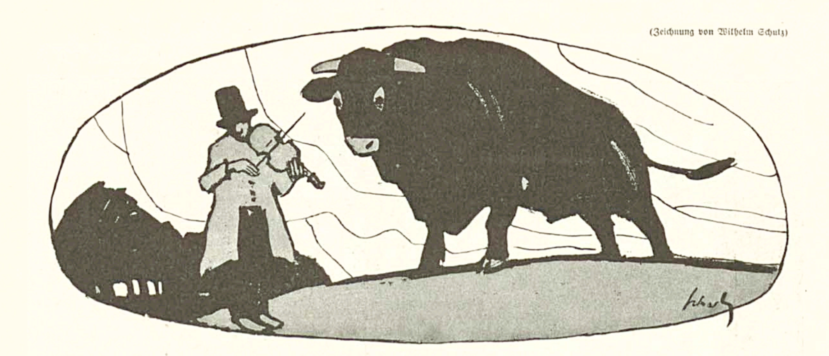
Klatsch

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Dem Bredow seine Frau is ja eine schrecklich häßliche Person.“ — „Ja, sie soll aber große innere Vorzüge haben.“ — „Kann er se da nich wenden lassen?“

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Legende

Von Hermann Hesse

In einem kleinen Städtchen lebte ein wohlhabender Handwerker, der zum zweitenmal verheiratet war. Aus seiner ersten Ehe hatte er einen Sohn, der stark und gewalttätig war; sein zweiter Sohn aber war ein zarter Knabe und galt von klein auf für einfältig. Wenn der größere Bruder ihn schlug oder zu Dingen nötigte, die ihm zuwider waren, leistete er keinen Widerstand und weinte nur still, doch suchte er, wo er konnte, allein und unangefochten zu bleiben.

Nach dem Tode seiner Mutter kamen schlimme Zeiten für Hannes; sein Bruder verachtete und mißhandelte ihn, und sein Vater gab immer dem Bruder recht, denn es war ihm beschämend, einen so dummen Sohn zu haben. Hannes kam nämlich mehr und mehr in den Ruf eines sehr beschränkten Kindes, da er die Freuden und Liebhabereien anderer Knaben nicht teilte, sehr wenig sprach und sich alles gefallen ließ. Seit er die Zuflucht zur Mutter entbehren mußte, hatte er die Gewohnheit angenommen, vor dem Tor in den Fluren und Gärten herum zu gehen, so oft er unberufen das väterliche Haus verlassen konnte.

Dort draußen blieb er zuweilen halbe Tage und vergnügte sich damit, daß er Gewächse und Blumen betrachtete, die Unterschiede und Gattungen der Steine, der Vögel, Käfer und anderer Tiere kennen zu lernen suchte, und mit allen diesen Dingen und Geschöpfen einen freundschaftlichen Umgang hatte. Dabei war er häufig ganz allein, jedoch nicht immer. Nicht selten schlossen kleine Kinder sich ihm an, und es zeigte sich, daß Hannes, der mit den Knaben seines Alters gar nichts gemein haben konnte, sich sehr wohl auf die Freundschaft mit viel kleineren Kindern verstand. Ihnen zeigte er die Standorte schöner Blumen, spielte mit ihnen und erzählte ihnen Geschichten, er trug sie, wenn sie müde waren, und stiftete Frieden, wenn sie Streit untereinander hatten.

Anfangs sah man es ungern, wenn die Kleinen mit ihm gingen. Dann gewöhnte man sich daran, und manche Mütter waren froh, dem unnützen Knaben zuweilen ihre Kinder zum Hüten geben zu können.

Nach einigen Jahren mußte Hannes freilich auch von diesen seinen Schützlingen Unfreundliches erleben. Sobald sie seiner Obhut entwuchsen und von jedermann hörten, wie einfältig Hannes sei, mieden ihn die Feineren und verhöhnten ihn die Groben; die Buben sangen ihm unschöne Verslein nach, und die Mädchen sahen hinter ihm drein und kicherten.

Wenn dies ihn zu sehr verdroß und schmerzte, entrann er allein in die Gärten oder in den Wald, lockte die Ziegen mit Kräutern und die Vögel mit Brosamen und erfreute sich an der Gesellschaft der Bäume und Tiere, von denen er nicht Untreue noch Feindschaft zu fürchten brauchte. Er sah auf hohen Gewitterwolken Gott über die Erde hin fahren, und sah auf stillen Feldwegen den Heiland wandern, und wenn er ihn sah, so verbarg er sich im Gesträuch und wartete mit Herzklopfen sein Vorübergehen ab.

Als die Zeit kam, daß er einen Stand und Beruf ergreifen sollte, trat er nicht, wie sein Bruder getan hatte, in die väterliche Werkstätte ein, sondern ging vor die Stadt hinaus auf die Höfe und tat Hirtendienste. Er trieb Schafe und Ziegen, Schweine und Rindvieh und sogar Gänse auf die Weide. Seinen Tieren geschah kein Leid, und in Bälde kannten sie ihn und liebten ihn, verstanden seine Rufe und folgten ihm lieber als anderen Hütern. Das merkten die Städter und Bauern bald, und nach einigen Jahren wurden dem jungen Hirten die größten und schönsten Herden anvertraut. Wenn er aber einmal in die Stadt zu Markte gehen mußte, war sein Gang demütig und schüchtern, die Lehrlinge hänselten ihn, die Schulkinder riefen ihm Uebernamen nach, und sein Bruder wandte ihm verächtlich und ohne Gruß den Rücken zu. Derselbe betrog ihn auch, als einst im Frühjahr ihr Vater einer Seuche zum Opfer gefallen war, um mehr als die Hälfte seiner Erbschaft, ohne daß Hannes es beachtet oder Widerspruch erhoben hätte.

Was er vom Hüterlohn ersparte, das gab er gelegentlich an Kinder und arme Leute hin, öfters kaufte er auch einer Kuh oder einer Ziege, die er besonders liebte, ein Halsband mit einer hellen Glocke daran. Mit Kindern hatte er noch immer gerne Gemeinschaft und nahm oft die Jüngsten von seinen Bauersleuten auf halbe Tage in die Matten mit.

So gingen manche Jahre hin, und Hannes war nicht mehr jung. Vom Menschenleben wußte er wenig, aber mit Wind und Witterung, Graswuchs und Ernte, Vieh und Hunden wußte er Bescheid, er kannte alle seine vielen Tiere einzeln nach ihrer Schönheit und Stärke, nach Gemütsart und Alter, und außer dem Vieh kannte er Vögel aller Art, ihre Gewohnheiten und Gattungen, ferner Eidechsen, Schlangen, Käfer, Bienen, Fliegen, Marder und Eichhorn. Auch kannte er sich unter Pflanzen und Kräutern aus, verstand sich auf Boden und Wasser, Jahreszeiten und Mondwechsel. Er schlichtete Streit und Eifersucht unter seinen Tieren, pflegte und heilte sie, wenn sie krank waren, zog zuweilen verwaiste Junge sorgsam auf und dachte nicht, daß er jemals in seinem Leben anderes verrichten würde als die einfache Arbeit eines Schäfers und Kuhhirten.

Eines Tages lag er am Waldrande im Schatten und hatte sein Vieh im Auge, da kam von der Stadt her ein Weib gelaufen und drang in seiner Nähe, ohne ihn zu sehen, in den Wald. Da sie erregt und bekümmert aussah, blickte er ihr nach, und bald sah er, daß sie gesonnen war, sich ein Leides anzutun, denn sie band ein Seil an einen Buchenast und schickte sich an, die Schlinge um ihren Hals zu legen.

Hannes eilte behutsam hinzu, legte ihr die Hand auf die Schulter und hielt sie von ihrem Vornehmen ab. Das Weib hielt erschrocken inne und schaute ihn feindselig an. Da nötigte er sie, daß sie sich niedersetzte, und indem er mit ihr wie mit einem trostlosen Kinde redete, brachte er sie dazu, daß sie ihren Kummer und ihre ganze Geschichte ihm erzählte. Sie sagte, sie könne nicht mehr mit ihrem Manne leben, und doch hörte und spürte er wohl, daß sie ihren Mann herzlich lieb hatte. Er ließ sie reden und klagen, bis sie ein wenig beruhigt war. Dann versuchte er sie zu trösten, sprach von anderen Dingen, erzählte von seiner Arbeit, vom Wald und den Herden, und schließlich bat er sie, heimzukehren und noch einmal mit ihrem Manne zu reden. Sie ging leise weinend davon, und eine längere Zeit sah und hörte er nichts mehr von ihr.

Aber gegen den Herbst hin kam diese Frau einstmals wieder, in Begleitung ihres Mannes und Schwagers. Sie war fröhlich und dankbar, erzählte dem Hirten die Geschichte ihrer Versöhnung, lud ihn in die Stadt zu Besuch ein und bat ihn, indem sie auf ihren Schwager wies, Hannes möge nun auch diesem seinem Rat und Trost nicht versagen. Der Schwager klagte sein Leid, ihm war eine Mühle abgebrannt und ein Sohn dabei umgekommen; und in der Weise, wie der Schäfer ihm zuhörte und ihn anschaute und ihm Trost anbot, lag eine merkwürdige Ruhe und Kraft. Ohne sich dessen bewußt zu sein, tat er dem Unglücklichen wohl und spendete ihm neuen Lebensmut. Mit Dank verließen die Städter ihren Tröster und gingen heimwärts.

Es dauerte nicht gar lange Zeit, da kam der Schwager jenes Weibes und brachte einen ratbedürftigen Freund mit, der Freund kehrte später mit einem anderen wieder, und nach einigen Jahren sprach die ganze Stadt davon, der Schäfer Hannes vermöge Gemütskranke zu heilen, Streitfälle zu schlichten, Ratlosen mit Rat und Verzweifelten mit kräftigem Zuspruch zu helfen.

Noch immer wurde seiner von vielen gespottet, aber nahezu jeden Tag suchte irgendein Bittsteller ihn auf. Einen jungen Verschwender und Tunichtgut führte er zur Tugend zurück, schwer Leidenden spendete er Geduld und Hoffnung, und großes Aufsehen entstand, als durch seine Vermittlung zwei arg verfeindete reiche Familien sich versöhnten.

Manche redeten von Aberglauben und Zauberei; da jedoch der Schäfer von niemandem irgendeine Belohnung zu Dank nahm, fielen alle Vorwürfe dahin, und man ging zu dem bescheidenen Manne wie zu einem heiligen Einsiedler. Geschichten und Sagen über seine Person und sein Leben waren überall beliebt; man sagte, die Tiere des Waldes folgten ihm, und er verstehe die Sprache der Vögel, er vermöge Regen zu schaffen und den Blitzschlag abzuwenden. Seine Rede sei wie eine lebendige Quelle und sein Auge blau und tief wie Gottes Himmel.

Unter denen, die noch immer mit Verachtung und Mißgunst von Hannes redeten, war vor allem sein älterer Bruder. Er nannte ihn einen Narren

und Narrenfänger, und eines Abends bei einer Zecherei vermaß er sich, seinen Bruder zur Rede zu stellen und seinem Treiben ein Ende zu bereiten. Beim Wort genommen, machte er sich anderen Tags mit zwei Begleitern auf den Weg, suchte den Hirten auf und fand ihn auf einer entlegenen Heide. Jener nahm ihn freundlich auf, bot ihm Brot und Milch, fragte ihn nach seinem und seiner Familie Ergehen, und ehe der Bruder dazu gekommen war, böse Worte zu sagen, rührte und besänftigte ihn das freundlich heitere Wesen des Hirten so sehr, daß er ihn auf Knien um Verzeihung bat und reumütig heimkehrte.

Diese letzte Geschichte stopfte allen Uebelwollenden das Maul, man erzählte sie mit immer neuen Einzelheiten, und ein junger Mensch verfaßte sogar ein Gedicht darüber.

Als Hannes fünfundfünfzig Jahre alt geworden war, brach eine schwere Zeit für die Stadt an. Es begann mit einem Bürgerzwist um des Kaisers Bart, wobei Blut floß und grimmige Feindschaften entstanden. Einige überraschende Todesfälle wurden vom Gerücht als Giftmorde bezeichnet, und während das Gemeinwesen noch voll Leidenschaft und Parteihader war, kam eine Seuche über den Ort, die mit einem erschreckenden Kindersterben begann, dann auch Erwachsene anfiel und in wenigen Wochen den vierten Teil der Einwohnerschaft dahinraffte.

Gerade in dieser bösen Zeit starb der alte Bürgermeister der Stadt, und in der von Bürgerfehde und Krankheit heimgesuchten Gemeinde nahm Mutlosigkeit und Verzweiflung überhand. Eine Diebsbande machte alles bewegliche Eigentum unsicher, jedermann außer den Spitzbuben hatte den Kopf verloren, Drohbriefe erschreckten die Reichen, und die Armen hatten nichts zu essen.

Da kam eines Tages Hannes in die Stadt, um einige seiner Schützlinge aufzusuchen. Er fand den einen tot, den anderen krank, den dritten verwaist und verarmt, Häuser standen leer, und in den Gassen herrschte Schrecken, Angst und Mißtrauen. Indem er mit seinem bescheiden schüchternen Schritt über den Marktplatz ging und ihm über dem großen Elend seiner Vaterstadt die Seele schmerzte, wurde er von vielen aus der Menge erkannt. Ein Schwarm von Hilfesuchenden heftete sich an seine Fersen und ließ ihn nicht entkommen. Vor dem Rathause wurde er, ohne zu wissen, wie es zuging, auf die Höhe der Freitreppe gedrängt und sah sich plötzlich einer großen Volksmenge gegenübergestellt, die nach Worten des Trostes und der Hoffnung dürstete.

Da übernahm ihn der Drang, zu lindern und wohlzutun, er streckte die Arme aus und begann zu dem verstummenden Volk zu reden. Er sprach von Krankheit und Tod, Sünde und Erlösung, und er endete mit einer trostvollen Erzählung. Gestern, berichtete er, habe er am Hügel über der Stadt Jesus stehen sehen, den Heiland der Welt, der unterwegs sei, allem Elend zu steuern. Und indem er das erzählte, schlicht und mit niedergeschlagenen Augen, und wie sein gütiges Gesicht von Mitleid und Liebe strahlte, wollte es manchen scheinen, er selbst sei der Erlöser und ihnen von Gott als Retter gesandt.

„Führe ihn her!“ rief die Menge, „bringe uns den Heiland, daß er uns helfe!“

Erst jetzt begann Hannes mit Schrecken zu fühlen, welche Gewalt ungeduldiger Hoffnungen er beschworen habe. Sein Geist verdunkelte sich und wurde müde, zum erstenmal fühlte er den Jammer der Welt mächtiger und größer als seine eigene Zuversicht. Den Unglücklichen, die vor ihm standen, genügte es nicht mehr, vom Heiland zu hören, sie wollten ihn selber unter sich sehen, seine Hände ergreifen und seine Stimme vernehmen, um nicht zu verzweifeln.

„Ich will für euch zu ihm beten,“ sagte er mit angestrengter Stimme, „ich will drei Tage und Nächte lang ihn suchen und zu ihm flehen, daß er mit mir komme und euch helfe.“

Ermüdet und verwirrt gelangte der Prophet durch die schwärmende Masse, über die Brücke und durch das Tor ins Freie, wo die letzten ihn verließen. Traurig erreichte er den Wald und suchte mit schwerem Gedanken jene Orte auf, an welchen er zu anderen Zeiten manchmal Gottes Nähe gefühlt hatte. Betend, doch ohne Hoffnung irrte er umher, vom Jammer der Tausenden erdrückt. Ohne seinen Willen war er vom Hirten und Kinderfreund zu einem Seelsorger für viele geworden, vielen hatte er geholfen und viele gerettet, und nun war alles vergebens gewesen, und er mußte sehen, daß das Böse auf Erden untilgbar und siegreich war.

Als er am vierten Tage gebeugt und langsam in die Stadt einging, war sein Gesicht alt und sein Haar weiß geworden. Schweigend erwartete ihn das Volk, und manche knieten nieder, wo er vorüberging.

Er aber endete sein Leben mit einer Lüge, die dennoch Wahrheit war.

„Hast du Gott gesehen? Und was hat er dir gesagt?“ fragte ihn das Volk.

Und er schlug die Augen auf und gab Antwort: „So hat er zu mir gesprochen: Gehe hin und stirb für deine Stadt, wie ich für die Welt gestorben bin.“

Eine Weile fesselte Schrecken und Enttäuschung die große Menge. Dann sprang ein alter Mann fluchend auf und spie dem Propheten ins Gesicht. Und dann kam Hannes zu Fall und erlag lautlos der Wut des Volkes.

An eine Nein=Sagerin

Noch leben wir, noch ist die große Nacht
Nicht über uns gekommen,
Noch, liebes Herz, ist's nicht vollbracht:
Der Augenblick — er wird vielleicht nicht wieder kommen.

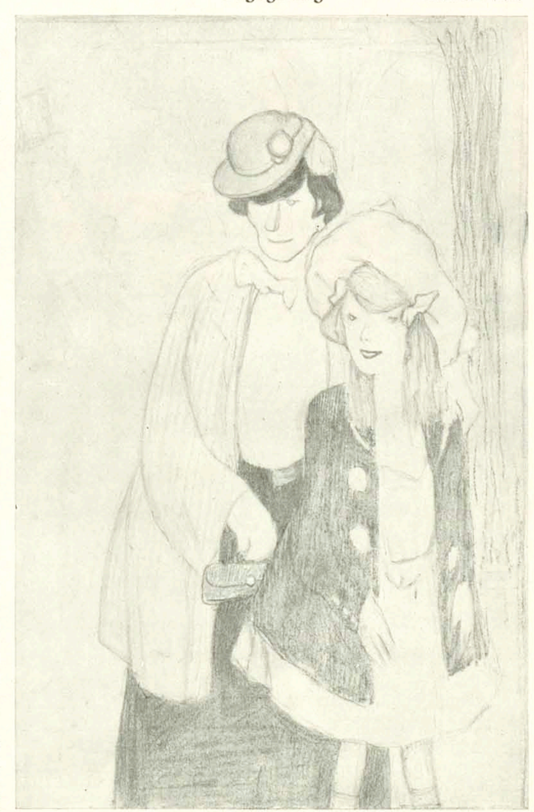
O pflück die Rose, pflück die reife Frucht:
Das ist der Reife Los.
Im Buch der Welt steht jede Tat gebucht,
Die frei und groß.

Im Buch des Lebens, glaub mir, liebes Weib,
Wird Bürgertugend nie gebucht.
Hier gilt nur eins: Wag deinen Menschenleib!
Weit besser als ein Lob ist ein — „Verflucht!“

Ludwig Scharf

Begegnung

(Zeichnung von Pascin)



„Schau, Mama, dort kommt der Papa vom vorigen Sommer!“

Veränderte Taxe

(Zeichnung von E. Thöny)



„Was hat dei Schwester mitkriagt?“ — „Ja, zehntausend Mark — ah, Gulden. Zehntausend Gulden. Selbigesmal hat ma no nach Gulden g'heirat'.“

Lieber Simplicissimus!

Leutnant Graf Feldheim hat soeben die Rekruten ausführlich über die bevorstehende Vereidigung instruiert und fragt zum Schluß, ob noch jemand einen Zweifel habe. Da tritt Musketier Schneider III vor und meldet gehorsamst, daß er Mennonit sei und sein Glaube ihm verbiete, einen Eid zu schwören. Hierauf befragt, was denn bei seinen Glaubensgenossen an Stelle des Eides üblich sei, meldet er: „Ich trete einfach vor Herrn Leutnant hin, und sage feierlich das Schriftwort: Eure Rede aber sei: ja ja, nein nein, was darüber ist, das ist vom Uebel. Dann gebe ich Herrn Leutnant die rechte Hand, und das ist dann gerade so gut, als ob ich geschworen hätte.“

„Na jut, Sache wird sich schon deichseln lassen,“ meint der Graf nach kurzem Ueberlegen, indem er das Monokel einklemmt, „bloß — hm, äh — die Sache mit dem Händejeben — die woll'n wir uns doch mal lieber verkneifen.“

In ein ostpreußisches Dorf kommt der Schulinspektor zur Visitation. In der Schulstube findet er an den Wänden neben mancherlei Abbildungen von Pferden, Kühen oder Dreschmaschinen auch einen Stich der Sixtinischen Madonna. Nach Schluß der Prüfung drückt er dem Lehrer seine Freude aus, daß er so viel Kunstverständnis zeige und seinen Kindern ein so schönes Bild vor Augen hänge. „Ja, Herr Inspektor,“ antwortet der Lehrer, „das hab' ich mit großem Vorbedacht getan. Wenn sich eins von den Jungens oder Marjellens so auflümmelt oder so (er macht die Stellung der beiden sich aufstützenden Engel nach), dann zeig' ich bloß auf das Bild und sag': Ist das schön?“

Als Anno 66 die Sachsen höherem Befehl gemäß auf der Flucht vor den Preußen sich immer mehr der östlichen Grenze der österreichisch-ungarischen Monarchie näherten, erklärte eines Tags ein Bataillonskommandeur seinem Regimentskommandeur: „Mit Verlaub, Herr Oberst, bis Konstantinopel lauf' ich noch mit ... aber das sag' ich Ihnen, aus Europa verdrängeln laß ich mich auf keinen Fall.“

Eins nach dem andern (Zeichnung von J. B. Engl)



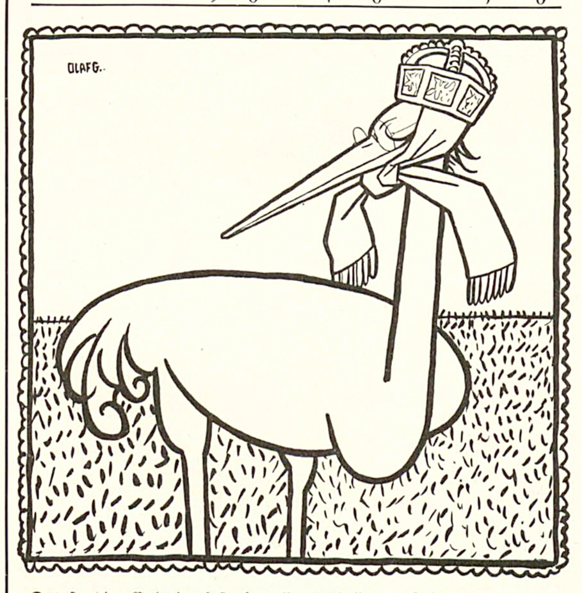
„Sagen Sie einmal, Zeuge, ist der Niedertupferſepp ſofort nach dem tödlichen Stich geſtorben?" — „Na, er hat ſich z'erſt no a Maß einſchenka laſſen."





Peter Schlemihl
Flugblatt
Ein neuer Hohenzollernprinz! Ein Prinz!

Der Anschlag nebenstehenden **Plakates** wurde in Berlin, Barmen, Elberfeld, Hamburg, Magdeburg, Nürnberg und Stuttgart **verboten**



Dieses Flugblatt kann durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte bezogen werden; auch direkt gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken von **Albert Langen** Verlag für Litteratur und Kunst in München-S

Das freudige Ereignis ehrfurchtsvoll dargestellt von **Ludwig Thoma** und **Olaf Gulbransson**

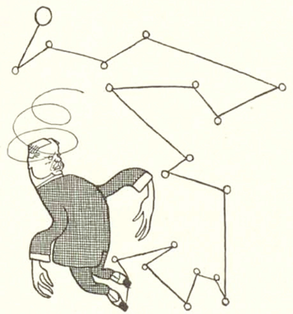
Preis 15 Pf. — Soeben erschienen

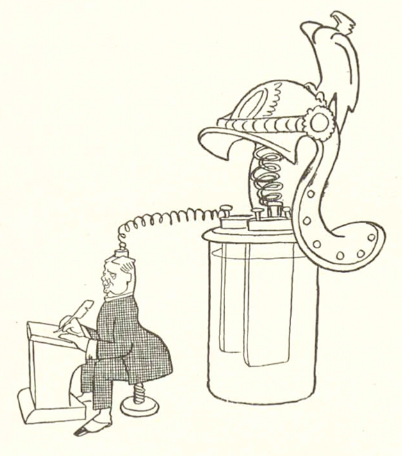
Prophezeiungen für 1907

Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

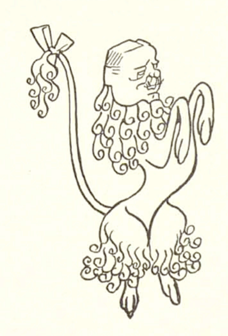
Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.





Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt;
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.

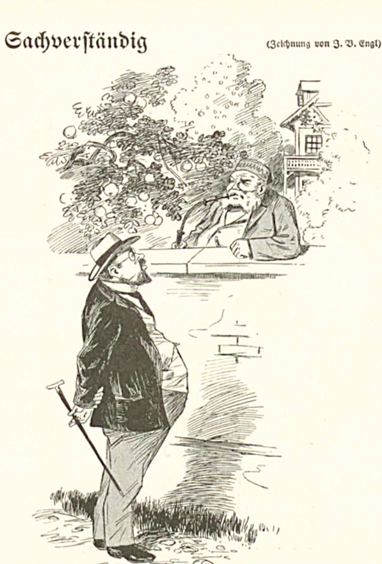
Denn Kanzler sind wie gute Hunde:
Ein Pfiff aus ihres Herren Munde,
Sie stehen oder kommen schnell;
In beiden Fällen heißt's Appell. Usw.



Verse von Ludwig Thoma
Bilder von Olaf Gulbransson

Sachverständig

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie haben sehr feines Obst, solches sieht man im Dorf drinnen nicht. Die Landleute verstehen wohl nichts vom Edelobst?" — „O, die verstehen's schon! Wenn mir Obst gestohlen wird, sind es immer die besten Sorten."

Werner und Jadwiga

oder

Der Blitzschlag in ein heitres Glück

Von Roda Roda

Der beliebten Schriftstellerin Nataly von Eschstruth in Verehrung gewidmet

Folge mir, geneigter Leser, in das idyllische Dörfchen A***, aus welchem sich eine staubige Landstraße in mannigfachen Windungen durch ein liebliches Tal nach dem vielbesuchten Badeorte K*** hinanzieht.

Es war an einem schönen Maientage des Jahres 18**. Hell schien die Sonne vom blauen Firmamente herab, auf welchem nur hie und da einige Wölkchen sichtbar wurden; ein linder Lufthauch strich kosend durch die geheimnisvoll rauschenden Baumwipfel, welche sich bogen, auf der saftig grünenden Wiese standen liebliche Blumenköpfchen, welche nickten, und darüber summten und schwirrten geschäftige Bienchen, welche Honig einsammelten. Die Vögelein sangen im Buschwerk, das silberhelle Bächlein murmelte und eilte unermüdlich über glänzend-runde Kiesel dahin, goldgrüne Käferchen murmelten ebenfalls, im Dickicht hingegen saß eine Nachtigall, welche schluchzte.

Durch diese schöne Landschaft schritt an jenem Maienmorgen Werner von Feldegg, eine hochgewachsene edle Männergestalt von etwa fünfundzwanzig Jahren. Das sonngebräunte Antlitz von blitzend-blauen Augen umrahmt, strich unser Werner seinen kühn emporgewirbelten, blonden Schnurrbart und ließ dabei einen hübschen, männlichen Mund und zwei Reihen ebenmäßig geformter weißer Zähne sehen.

So war Werner von Feldegg — wie die freundliche Leserin wohl schon erraten haben wird, der Held unsrer Geschichte — ganz danach angetan, ein Backfischherzchen höher schlagen zu lassen, und wir dürfen wohl verraten, daß ihm in der Tat gar manches sehnsüchtige Mädchenauge heimlich folgte, wenn er elastischen Schrittes durch die reinlichen Gassen des kleinen Oertchens K*** dahinschritt.

Doch damit haben wir unsrer Geschichte fast schon vorgegriffen.

Als Werner von Feldegg an jenem Maientage, ein lustiges Liedlein trällernd, durch den Hag schritt, da wurde ihm das Herze weit, und ein glückliches Lächeln umspielte seine energischen Züge. — Welche Gedanken mochten in der empfänglichen Seele jenes Mannes erwacht sein?

Auf der sanften Anhöhe angekommen, welche den Blick auf den Kurort ermöglicht, blieb unser Werner stehen, zog ein elegantes Seidentuch aus seinem tadellosen Rocke und wischte sich die Stirn.

„Wie lieblich ist solch ein Maientag," murmelte er gedankenvoll. „Die klare Luft, welche, durch kein Staubkörnchen getrübt, dem Auge, welches nach einem freien Blicke lechzt, die herrlichste Fernsicht gestattet, erfrischt mit ihrem Hauche die Lungen. Hell scheint die Sonne vom blauen Firmamente herab, auf welchem hie und da einige weiße Wölkchen stehen, ein linder Lufthauch streicht durch die geheimnisvoll rauschenden Baumwipfel, im Dickicht aber sitzt eine Nachtigall, welche eben noch schluchzte."

„Ha!", konnte er plötzlich keinen Laut hervorbringen. — Drüben, fern am schattigen Waldrande, ward eine winzige Mädchengestalt kaum sichtbar. Sie trug ein niedliches Kostüm von hellem, leichtgemustertem Rosaseidensatin, der Passenlatz, der Kragen und die Manschetten waren aus weißem Spachtelspitzenstoff gefertigt und mit breiter, gewirkter rosa Borte besetzt, welche den Ansatz des hübschen Seidenplissees deckte. Der mit übergesteppten Nähten versehene Rock des Mädchens trug einen herrlichen Valenciennenseinsatz, während der Hinterteil reich mit ausspringenden Fältchen ausgestattet war.

„O Geliebte," zog Werner mit freudigen Lippen den Hut, als Jadwiga Freiin von Hohenstein — denn niemand andrer war die schlankgewachsene und doch üppige Erscheinung — sich genähert hatte.

„Geliebter!", blieb sie minutenlang wie angewurzelt stehen, und holde Röte übergoß ihre Mädchengestalt.

Während unser Paar mit ineinander gesenkten Augen die Wonnen des Wiedersehens genoß, tauchte, von beiden wenig beachtet, am Horizonte eine dunkle Wolke auf, welche in unsrer Erzählung noch eine große Rolle zu spielen berufen ist.

So naht auch im menschlichen Leben oft eine unheildräuende Wolke, um ihre Schatten über das Lebensglück eines Paares zu breiten und dasselbe zu verdunkeln, jedoch die wachsame Vorsehung wehrt, wo keine menschliche Macht mehr Rettung bringen kann, die harten Schläge ab, und die Sonne bescheint mit ihren hellen Strahlen bald wieder ein sorgenloses, freundliches Familienbild!!

Doch kehren wir zu unserm Helden zurück.

Zagend hatte Werner von Feldegg sich der weiblichen Blütenknospe genaht und drückte ihr leidenschaftlich die Hand.

„Du weißt," kam es von seinen Lippen, „daß ich schon als Referendar in dem bescheidenen, mittelrheinischen Städtchen B***, als du noch bei Tantchen Gerda, der Schwester deines Vaters, weiltest, deine Nähe suchte; doch Tantchen ließ dich nicht aus den Augen ..."

„Dennoch fandest du", unterbrach sie ihn lebhaft, „die Gelegenheit, dich zu erklären. Es war im eleganten Rokokosalon Onkel Gottfrieds, des Bruders meiner Mutter, des Gesandtschaftssekretärs a. D. Freiherrn von Holmstedt, welcher, nachdem er sich in China den Keim einer schweren Krankheit geholt, wie du weißt, nach B*** übergesiedelt war."

„Hier war es," streckte er ihr wiederum die Hände entgegen, „wo ich dir endlich meine Gefühle gestehen konnte, um von den schwellenden Lippen des Bräutchens — denn so darf ich dich wohl nennen — ..."

„Das Jawort zu empfangen," vollendete sie glücklich. „Aber unsrer Verbindung stellen sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Mein Vater, der stolze Freiherr von Hohenstein, wird nie seine Einwilligung geben ..."

„Sprich nicht davon," strich er mit düsteren Stirnfalten seinen goldbraunen, wohlgepflegten Männerbart, „wir wollen lieber das kosige Versteck jenes Inselchens aufsuchen."

Ueberlassen wir, geneigter Leser, nunmehr das schöne Paar dem seligen Beisammensein, welches über das zierliche Brückchen dem hübschen Inselchen zuschreitet. —

Jene schwarze Wetterwolke hatte sich indessen am Westhimmel ausgebreitet und warf ihre Schatten bereits auf die Insel.

Die beiden Brautleute, die wir oben verließen, um auf den Schauplatz der folgenden Begebenheiten vorauszueilen, merkten es nicht.

Werner hatte auf der Bank Platz genommen und legte seinen Arm um sie.

„Nicht doch," wehrte Jadwiga mit sanftem Vorwurf ab, „noch ziemt uns derlei nicht ..."

„Ach Liebste," erwiderte er glühend und erhob sich, um sie zu embrassieren — (französisch, s. v. w.: zu umarmen).

„Nein, mein Teurer," entzog sie sich ihm, „meine Frauenwürde verbietet mir, zu tun, was ich vor meinem strengen Vater verheimlichen müßte."

„Verzeihe mir, Herzlieb," rief Werner, „wenn mich die Sehnsucht hinriß. Doch lasse mich deine Lilienhände küssen — zum Danke für deine sittenstrenge Reinheit." — Tränen der Rührung waren ihm, als er dieses sprach, in die Augen getreten.

Wie schön sind Tränen im Auge eines Mannes, der dies edle Naß vergießt, um die Folgen einer unbedachten Aufwallung hinwegzuwaschen!!

Bewegt reichte Jadwiga ihm die Hand zum Kusse, um erschaudernd die erste Berührung einer bärtigen Manneslippe zu empfangen.

— —

Da erfolgte ein furchtbarer Donnerschlag.

Werner und Jadwiga waren Leichen.

Die Obduktion ergab bei beiden das gleiche Resultat: sie trugen von Natur Feigenblätter. Sonst nichts.

Berechtigter Zweifel

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, mei liaber Herr, daß Sie satisfaktionsfähig san, dös glaub' i Eahna scho, aber san Sie denn sonst noch überhaupt zu was fähig?"

Vererbung

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)

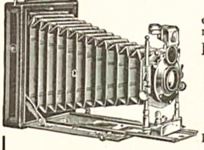


Der Vater war ein Dieb, zum Lohn
Hing man ihn auf; sein junger Sohn
Mußt' ehrlos gehn für sich allein,
Wollt' keiner sein Geselle sein.
Wie einst er durch die Heide schritt,
Ging hinter ihm es leise mit,
Und dann ging's ihm zur Seite nah,
Obgleich sein Auge niemand sah.
Auf einmal blieb es vor ihm stehn,
Und nun konnt' er den Wandrer sehn,
Sein Vater, um den Hals den Strick,
Stand da und sprach mit bösem Blick:
„Ich brech' mir ab ein Fingerlein,
Mein Kind, das soll dein Erbe sein."
Knack ging's, als bräch' ein dürres Reis,
Es ward dem Sohn die Wange weiß,
Und wie der böse Spuk verschwand,
Was hielt er da in seiner Hand?
Weh, einen Finger, der sich regt,
Der wie ein Beinlein sich bewegt,
Das einer Spinne man entriß,
Voll Grauen er ihn von sich schmiß.
Doch sprang zurück der Finger dann,
Kein Beten half, kein Zauberbann,
Er warf ins Meer ihn, mit Gebraus
Spie das den Finger wieder aus.
Ein Hund, der ihn hinunterschlang,
Darob in tausend Stücke sprang.
Da sah der Sohn mit Schrecken ein,
Es muß der Finger bei mir sein.
Bei Tag und Nacht stieß ohne Ruh
Der Finger an ihn immerzu.
Zu Bösem ihn der Finger trieb,
Bis daß er wurde auch ein Dieb,
Nicht einer fragte, wie's ihm ging,
Eh' man ihn an den Galgen hing.

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Die 5 gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum kostet 1,50 Mk.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.



Hüttigs „NELSON“



Aeußerst preiswerter, eleganter kleiner Apparat mit doppeltem Auszug.

Format 9×12 cm

Solideste Ausführung
Automat- oder Sektoren-Verschluß
Vorzüglichste Optik

Für Platten und Planfilm verwendbar.

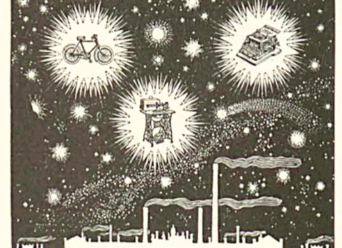
Ausführliche Preisliste No. 78 kostenlos

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien
vormals R. Hüttig & Sohn
DRESDEN

Größtes deutsches Camerawerk — 800 Arbeiter

ANTON CHR. DIESSL A.G.

MÜNCHEN.
11. HERRNSTR. 11.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.



als hellste Sterne
auf dem Gebiete der Feinmechanik
glänzen die Erzeugnisse von

SEIDEL & NAUMANN

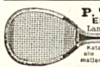
• DRESDEN •

✚ Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes **„Antorin“** (ärztl. empfohlen).
Preis: 1/1 Fl. M. 2.–, 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.
Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

Elektr. Kuren

wirksamer als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.



P. Tümmling
Eisenach 9
Langensalzaerstr. 21

Katalog über Tennis und alle Rasenspiele, Hängematten etc. gratis u. franko

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62. No. 7.
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.



Lieber Simplicissimus

Vier Bände

Jeder Band enthält hundert Anekdoten und kostet

geheftet 1 Mark
gebunden 1,50 Mark

Badische Landeszeitung, Karlsruhe:
.. Nur ein Griesgram wird sich ihrem Witz verschließen. Wer die Lacher auf seiner Seite hat, dem braucht man kaum einen Empfehlungsbrief mitzugeben.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München-S

Morphium- (Alkohol)

Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze.
Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).



Protektor Se. Majestät der König v. Sachsen

DRITTE DEUTSCHE KUNST-GEWERBE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1906

12. MAI – 31. OKT.
•KUNST• KUNSTHANDWERK• KUNSTINDUSTRIE•
ILL. AUSSTELLUNGS-ZEITSCHRIFT D. D. BUCHHANDEL•

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.



LEA & PERRINS' SAUCE

ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.

Eine Menschenhaut

soll nach den Angaben medizinischer Autoritäten glatt, fleckenlos, ohne Ausschläge 2c. sein, matten Glanz und normale Farbe haben, um gesund zu sein. Ist die Ihrige gesund? Haben Sie nicht über einen schlechten Teint, über Mitesser, Pusteln, Wimmerln, über Flechten, Hautjucken, Hautgeschwüre, oder sonstige krankhafte Ausscheidungen der Haut zu klagen? Haben Sie noch nie gewünscht, diese Fehler los zu werden? Kennen Sie nicht zahlreiche Fälle, wo schlaflose Nächte, körperliche u. seelische Schmerzen die Folge von Hautdefekten waren, wo die Furcht vor dem Gesehen- u. Entdecktwerden den Hautkranken peinigte, wo man ihm ob seines Leidens aus dem Wege ging und den Umgang mit ihm mied, wo er sich unbehaglich in der Gesellschaft anderer fühlte, und wo er sich nicht selten direkt in seinem Fortkommen und seinen gesellschaftlichen Chancen auf's Ernstlichste bedroht sah? Und wie schön wiederum ist eine gesunde und straffe Haut! Wie wohl fühlt man sich in ihrem Besitz, wie sehr wird durch sie das Selbstbewußtsein gekräftigt, und wie häufig ist sie die eigentliche Ursache äußerer Erfolge und die Spenderin inneren Glückes und Zufriedenheit. 90% der gesamten Bevölkerung hat Hautfehler. Jeder Hautausschlag entstellt den menschlichen Körper und ist außerdem ein offenes Tor für das Eindringen von Krankheitserregern in den Körper, da es gar nicht zu berechnen ist, welchen und wievielen Infektionskrankheiten durch eine verletzte Haut der Eingang in den Körper geöffnet wird. Wollen Sie wirklich schön sein? Dann sorgen Sie vor Allem für eine gesunde, von allen krankhaften Ausscheidung freie Haut. Es gibt keine Schönheit ohne gesunde Haut. Wollen Sie diese erzielen? Dann orientieren Sie sich über unser neues, durch **D.R.P. Nr. 138988 geschütztes**, natürliches und wissenschaftl. begründetes Verfahren, in seiner Anwendungs-Form **hervorragend begutachtet** und **von erprobtester, nicht selten geradezu verblüffender** u. **aufsehenerregender Wirkung**, dabei von ebenso **einfacher** und **bequemer**, als **angenehmer Anwendungsweise.** Letztere rein äußerlich und ohne jede Berufsstörung; keine Medizin. Keine Salbe, die häufig nur die Poren verstopft, und absolut unschädlich! Ausführliche **ärztliche** Broschüre mit ärztlichen Gutachten und zahlreichen Anerkennungsschreiben Privater gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken von der Firma

L. Zucker & Co., Berlin 303, Friedrichstr. 78.

Lutz' Kriminal- und Detektiv-Romane

Beste
Romansammlung dieser Art.

45 Bände bisher erschienen; jährlich 6 neue Bände. Preis M. 1.— bis M. 2.— pro Band. In jeder Buchh. u. Bahnhofsbuchh. zu haben. Verzeichnisse gratis von **Rob. Lutz, Verlag, Stuttgart,** Hölderlinstr.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Ein Vorsichtiger

(Zeichnung von J. B. Engl)



„A Summerfrisch'n hätt i scho! Habts Kinder? Dö selle mag i nöt." — „Kinder, o nein!" — „So, nöt? Dös is a so a Sach'! Amal hab' i oa g'habt, dö hamm aa g'sagt, se hätt'n koane Kinder, und kam war'n s' acht Täg da, hat 's Luader entbund'n!"

Heimkehr vom Münchner Bundesschießen (Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ja, wie kommt denn das in dein Gewehrfutteral?!"

Münchner Sittlichkeits-verein

O Marie, Fanny, Kathl, Susi,
Ihr blonden, braunen, runden Gspusi,
Las't ihr, was jetzt geschrieben war?
Ihr dürfet keinen Schatz mehr kriegen,
In keinem fremden Bett mehr liegen,
Das ist für immer aus und gar.

Ach ja, wenn man an Ausgehtagen
Als ein „Verhältnis" sozusagen,
Beim Pschorr und Augustiner saß,
Wie war man glücklich da von Herzen,
Daß man darüber alle Schmerzen
Und alle Mühen schnell vergaß!

Die ganze Woche das Gemuddel
Und hinter einer Ladenbuddel,
Nur einen Tag, da war man frei
Und durfte Einem etwas gelten
Und hört' was Liebes nach dem Schelten
Und glaubte, daß man glücklich sei.

Und wenn wir dann nach Hause kamen,
Nun freilich und in Gottes Namen
Man war so jung und war allein.
Was schiert die Welt sich um uns beide?
Geschah doch niemand was zuleide!
Warum denn soll es Sünde sein?

O Kathi, das ist schlecht verteidigt!
Wer nicht mehr kann, ist bald beleidigt,
Die Tugend liegt im Wackelbein.
Das Zitterknie ist's, was uns heiligt;
Lies nur, wer alles sich beteiligt,
Die Liste sagt es schon allein.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Prinz Theobald von Mazedonien hat seine Umgebung schon so manches Mal in Schrecken versetzt: er stottert nämlich, und dadurch ergeben sich die unangenehmsten Mißverständnisse.
Unlängst war der Prinz nach Paris unterwegs. In Preßburg ging er auf den Stationsvorstand los, der in Gala dastand, und sagte:
„I—i—i—ch be—be—be—schw— —, i—i—i—ch be—be—be—sch—were . . . ."
Der Beamte erbleichte.
Aber Seine Hoheit setzte leutselig fort: „Ich beschwöre Sie, wo ist das Klosett?"

Hauptmann Groẞner vom Wiener Infanterieregiment Nr. 4 hat auf der Auktion einen ausrangierten Pferdebahngaul gekauft. Ein feiner Gaul, ein famoser Gaul — nur bleibt er leider auf jeder Haltestelle stehen. — Aber Groẞner hat ein Mittel dagegen gefunden: er hat sich eine Trambahnklingel gekauft und gibt jetzt, so oft es nötig ist, das Abfahrtszeichen.

Wir hatten Manöver in Ostgalizien, da kamen wir aufs Schloß des Grafen Zakrzerzyszski ins Quartier. — Am Abend führte mich der Haushofmeister auf den Flur, wo die Ahnenbilder hingen, und bot mir zwei Bilder zum Kaufe an.
„Ja — dürfen Sie die denn verkaufen?" fragte ich.
„Muß ich, Panje. Herrj Grjaff falsche Wechsel unterschrieben — Frau Grjäffin mitj andern Grjaffen in Parriß — ljebb ijch seit zwei Jahrren vonnj Ahnnjen."

Roda Roda



Metamorphose

Ein Sang aus Bayreuth

Wo bin ich? Auf dem Turm zu Babel?
In London, Neuyork oder Leutzsch?
Auf englisch flirtet dort Miß Mabel,
Ein Leutnantssäbel rasselt deutsch.

Französisch zwitschert's mir zur Rechten,
Und russisch zischelt es von links —
Wenn sie chinesisch radebrechten,
Kein Mensch erstaunte schlechterdings.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die heut, bekehrt zum Ideal,
Verbrüdert hier zusammenkamen
Aus Sehnsucht nach dem heil'gen Gral?

Vergebens suchst du nach dem Barden,
Der dir genau, mein liebes Kind,
Beschriebe, wie viel Milliarden
Im Festspielhaus beisammen sind.

Im D-Zug fährt der Börsianer,
Der edle, aus Berlin SW.,
Zum Gral, und der Amerikaner
Wallfahrtet durch die große See.

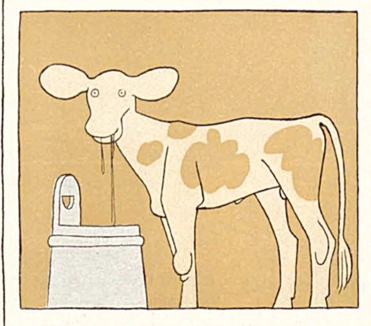
Die deutsche Kunst hat sie bezwungen —
Ein jeder ward zum Parsifal,
Und laut wird jetzt ihr Lob gesungen
Im Wahnfried mit Trompetenschall.

O welche Wandlung! Vor drei Jahren,
Als man im Cape zu Conried fuhr
Statt nach Bayreuth, mein Kind, da waren
Es Protzen und Banausen nur.

Edgar Steiger

Vergleichende Naturgeschichte

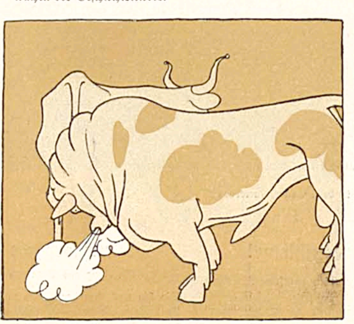
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



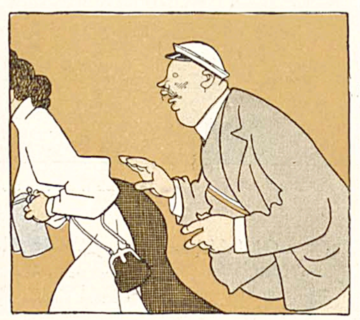
Der Sohn des Rindviehes (Kalb), sehr gutmütig vor dem Erwachen des Geschlechtstriebes.



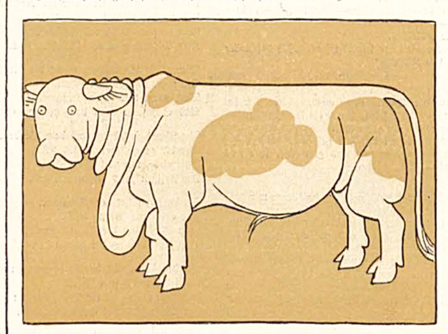
Dasselbe beim Menschen.



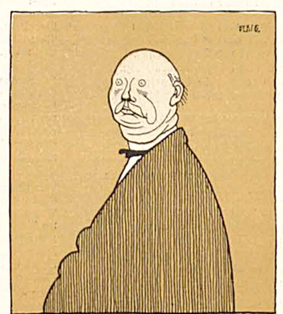
Ganz anders der Charakter des jungen Stieres. Kraftbewußtsein, Zorn, Roheit, offensichtlich durch den Geschlechtstrieb veranlaßt.



Dasselbe beim Menschen.



Man nimmt dem Stiere den Geschlechtstrieb. Sogleich wird er ein Ochse; ein gutmütiges, harmloses Rindvieh.



Dasselbe beim Menschen, d. h., er wird Mitglied des Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

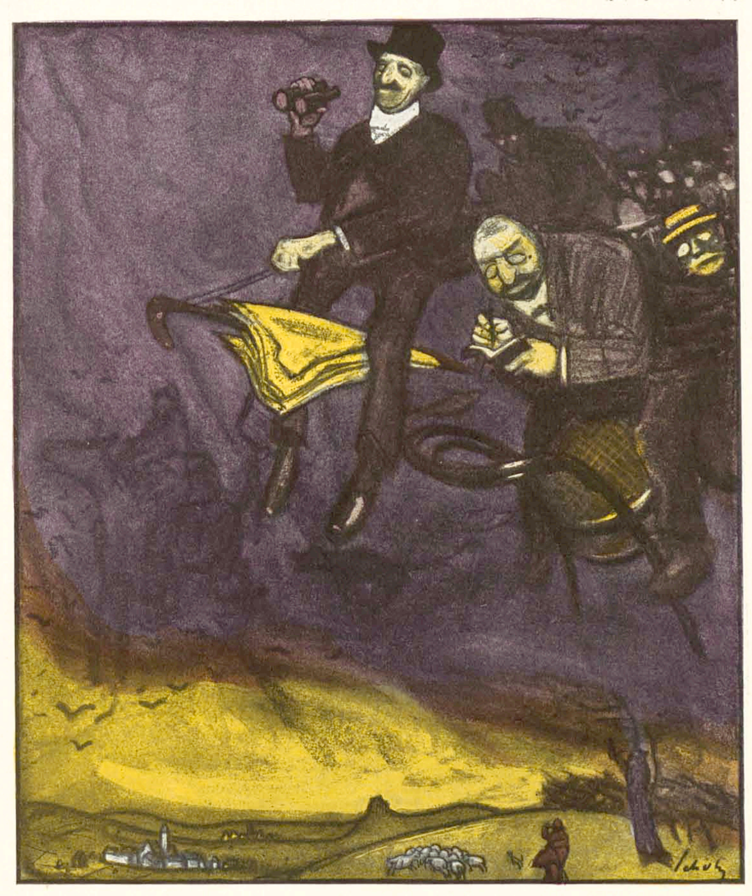
München, den 6. August 1906 — 11. Jahrgang No. 19

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Preisausschreiben der Woche

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Scherl schreibt einen Preis aus für die Entdeckung eines neuen Sommeraufenthalts. Wehe den Entdeckten!

Adeliges débâcle

(Zeichnungen von E. Thöny)



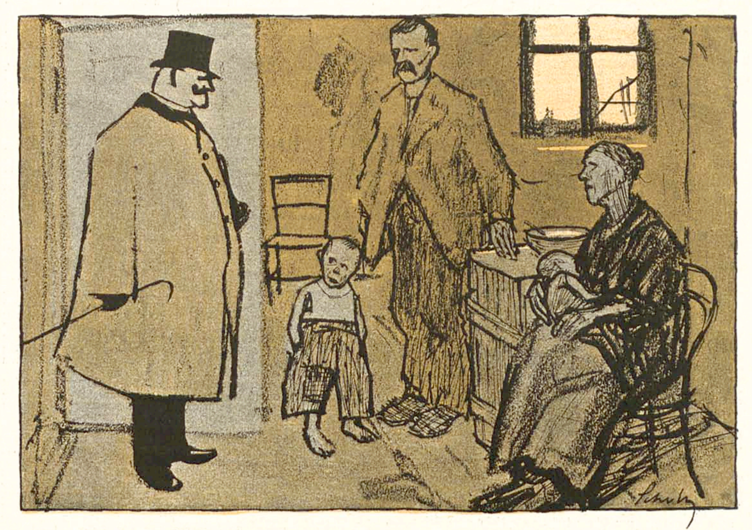
Der bayrische Adel vor



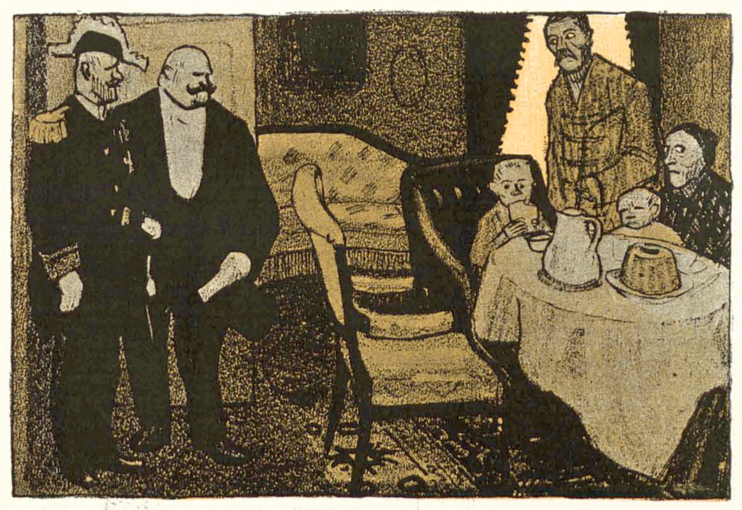
und nach 1870

Die soziale Studienkommission

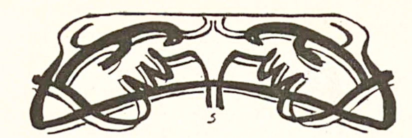
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Morgen kommt der Herr Minister und will Arbeiterwohnungen sehn. Ich werde euch ein paar Möbel borgen und alles hübsch herrichten lassen, damit ihr euch nicht zu schämen braucht.“



„So wohnen meine Arbeiter!“



Spaziergang mit dem Künstler

Von Alfred Polgar

Ich liebe eine junge Dame, aber die junge Dame liebt nicht mich, sondern einen Künstler. Sie sieht mich gütig an und sagt: „Ich kenne und würdige Ihre Gefühle. Ja, Sie verdienten mich! Aber wenn Sie wüßten, was für ein Mensch er ist! Wie bereichernd seine Nähe wirkt! Die Welt blüht üppiger, wenn er sie mich mit seinen Augen sehen läßt. Sein Hirn ist ein „ever ready" — ein Druck, und es leuchtet ins Dunkelste. Erst durch ihn erfährt man, wie schön die Schönheit ist. Lieber Freund, den Künstler könnten Sie mir mit all Ihrer treuherzigen Verliebtheit doch nie ersetzen!"
„Ich kenne meinen Unwert," sage ich, und zähle eine Menge Eigenschaften her, die für meine Niedrigkeit und Wertlosigkeit bezeichnend sind.
Wir spielen die Komödie der edlen Aufrichtigkeit. Wir spielen „mit offenen Karten spielen". Sie ist die Freimütige, die rückhaltlos Einblick ins Interieur ihrer Seele gewährt; ich: der nobel denkende Mann ohne egoistische Zwangsvorstellungen. Es prickelt sie am ganzen Körper vor sadistischem Vergnügen, mich mit ihren blanken Aufrichtigkeiten wie mit Pfeilen zu spicken. Und ich benehme mich bei diesem Schützenfest chic wie der heilige Sebastian ... Schließlich erkläre ich mich trauernd bereit, zu verzichten.
Das ist ihr wieder nicht recht. „Nein," sagt sie, „erst sollen Sie ihn kennen lernen. Wenn Sie einmal ein paar Stunden mit diesem Manne beisammen gewesen sind, dann werden Sie mich viel, viel besser verstehen. Ich leihe Ihnen den Künstler für einen Nachmittagsspaziergang. Hören Sie ihn, erleben Sie ihn — und Sie werden es einsehen, daß jede ideal veranlagte Frau an diesen Mann ihr Herz verlieren muß!"
Das Herz gönne ich ihm ja ohne weiters, — aber ich will ganz gern den Künstler einmal allein genießen; eine Art geistiges Sonnenbad in der Strahlensphäre seiner Persönlichkeit nehmen.

* * *

Vor allem erklärt er mir meine Möbel. „Schauen Sie diesen Altwiener Glaskasten an! Welche Solidität und Akkuratesse der Arbeit! Welcher Geschmack in dieser einfachen Ornamentik. Wie das alles heute noch hält, kein Sprung, keine Fuge!"
Vom Urahn herab bis zum Diener schätzten alle diesen alten Kasten sehr. Viele Gäste hatten ihn freundlich angesehen, mit einem Finger zärtlich daran getippt und bemerkt: „Ein schönes Stück!" ... Der Künstler aber wirft einen halb bösen, halb mitleidigen Blick auf mich und sagt: „Die Leute wissen es gar nicht, was für Schätze Sie an diesen Altwiener Möbeln haben."
Seine Aesthetik benimmt sich überhaupt wie ein ungezogener Hund: Schnüffelnd und bellend, und an allen bemerkenswerteren Stellen ein Meinungshäufchen hinterlassend.
Ich stelle ihn der Frau des Hauses vor. Er sieht sie funkelnd an und sagt: „Gnädige Frau, haben Sie einen Sohn?"
Sie wird rot und antwortet: „Ich habe keine Kinder."
„Dann danken Sie Gott! Wenn Sie aber einen Sohn gehabt hätten, würde ich Ihnen eines geraten haben: Lassen Sie ihn ja um Himmels willen nicht Künstler werden! Lieber Schuster, Schneider, Holzhacker, nur nicht Künstler. Der Künstler ist verdammt! Nichts trägt sich schwerer, glauben Sie mir, als die Last des Genies!" Hierauf seufzt er, und dann, mit den Worten: „Eh, bah!!" macht er eine große unwillige Handbewegung, rückt sich gleichsam die Last des Genies bequemer auf den Schultern zurecht. Er erklärt mir dann noch mit wenigen gütigen, einfach volkstümlichen Worten den Wert so hoher, breiter Fenster, wie sie meine Wohnung hat, macht mich darauf aufmerksam, daß mein Diener ein Typus sei, teilt mir mit, daß ich recht daran getan habe, die Zimmer streichen und nicht tapezieren zu lassen, rät mir, meinen Hund anders als Barry zu nennen, weil ein zweisilbiger Name nicht zum Rhythmus eines Bernhardiners passe, wiederholt einmal leise, wie nachschmeckend: „Rhythmus des Bernhardiners" und sagt, daß der Künstler einen kleinen Ausgleich für das Elend seiner Existenz in der ihm von Gott verliehenen Begabung fände, anderen die Augen über das Schöne in der Welt zu öffnen. Dann spuckt er noch flüchtig auf den Fußboden, und wir gehen.
„Das ist unser Schicksal," sagt er, wie wir auf der Straße sind: „Geben, geben, immer geben! Unser Auge, unser Ohr, unser Gehirn den anderen leihen! Und was ist Schicksals Dank dafür? Daß es uns mit einer Empfindungsintensität begabt, die uns verbrennt." Er sieht mir mild ins Auge: „Ach, was wissen Sie, Sie Glücklicher! Sie haben nicht das zehrende Feuer in der Brust, Sie können behaglich essen, trinken, schlafen, ... und anderes. Aber dem Künstler, der das Danaergeschenk der Empfindsamkeit mitbekommen hat, wird alles zur Qual. Ihr habt es gut mit eurer geordneten seelischen Verdauung. Ein Mensch jedoch wie ich, der bei jeder Impression, die er schluckt, sozusagen: ‚Kolik des Herzens' bekommt?!?" Und er lacht bitter.
Plötzlich reißt er mich mit einem gewaltigen Ruck beim Arm, steift den Daumen seiner linken Hand nach außen und fährt mir mit ihm in einer wilden Zickzacklinie vor die Augen. „Ah, ah, sehen Sie diese Konturen des Kirchendachs! Wie sich das abstuft, wie das in den blauen Lufthintergrund einschneidet. Man möchte mit der Zunge darüber hinfahren, es abschlecken, um die Wollust dieser edlen Linie ganz auszukosten ... Aber da trotteln die Menschen Tag für Tag vorüber, und keiner schmeckt etwas von dem ästhetischen Zauber. Sehen Sie, dazu sind wir Künstler da, um das wettzumachen. Tausende empfinden gar nichts. Aber dann kommt einer, der empfindet's tausendfach!" Und ich spüre, daß er sich innerlich eine tiefe Verbeugung macht.
An der Straßenecke steht ein Kind, das Zündhölzchen verkauft, daneben hält ein Hausierer kleine bewegliche Blechfiguren feil, Boxer und Radfahrer.
Der Künstler sieht auf das Kind und sieht auf den Hausierer. Und sieht auf mich und auf eine junge Dame, die gerade vorübergeht. Und da die junge Dame stehen bleibt, knistert er eine Garbe elektrischer Funken aus seinen Augen zu ihr hinüber, wendet sich dann an den Hausierer, kauft einen Radfahrer und schenkt ihn dem kleinen Mädchen, das den Passanten Zündhölzchen anbietet.
Wir gehen weiter, und er trieft von selbstverständlicher Gelassenheit; von „Nichts ist geschehen", von „Es ist nicht der Rede wert", von gleichgültiger Ruhe. Justament sage ich keine Silbe. Fünf Minuten hält er's aus. Dann kann er nicht mehr länger und sagt:
„Der stumme Blick, mit dem mich das kleine Mädchen jetzt angesehen hat, ist mir wertvoller, als alle noch so lauten Freundschafts- und Anerkennungsbezeigungen der Menschen." Er sieht sich um, aber die junge Dame ist schon weg. Sie hat nichts gehört; und es war also so ziemlich hinausgeworfenes Geld.
Wir kommen ins Freie, Grüne. Der Künstler nimmt den Hut ab, sieht sich im Halbkreis um und atmet. Das heißt, es ist mehr als Atmen. Es ist ein ostentatives Luftsaufen. Es ist ein Begattungsakt der Lunge, mit allen Anzeichen wollüstiger Befriedigung. Es ist eine Sauerstoffverzückung, wie sie nur ein orgiastischer Naturgenießer in seine Nerven zu bringen vermag ... Merkst du das, Nebenmensch?
Mit der Natur ist er überhaupt, man kann's nicht anders sagen: furchtbar intim. Er hat eine Art, mit den Augen einen Berg zu grüßen, daß es wie ein Dank, eine Antwort ist, so als hätte der Berg ihn zuerst gegrüßt. Man muß es merken, ob man will oder nicht, daß er tiefe, geheimnisvolle, innigste Beziehungen mit allem ringsherum habe. Er redet nichts, und es ist doch, als höre man einen renommieren. Ich habe eine ähnlich unangenehme Empfindung, wie man sie verspürt, wenn einer bei Nennung eines Frauennamens so gewiß selbstbewußt, saturiert, vielverschweigend lächelt.
Im Verlaufe des Spaziergangs ist er so gut, mir die Natur ein bißchen vorzukauen. Er teilt mir mit, daß die gekieste Landstraße, von der Sonne überglänzt, wie ein Porzellanrand um den grünen Wiesenteller ziehe, und daß ihm dort rechts dieser schweigende schwarzgrüne Baumstand vorkomme, wie das Chopin-Nocturno in Des, nur in Dur statt in Moll. Mit „Schweigen" und „schweigend" hantiert er überhaupt viel; er läßt die Natur nicht in Ruhe mit seinen Bemerkungen über die Ruhe in der Natur, und er stört den Frieden der Landschaft empfindlich, indem er alle Augenblicke mit seinem innigsten Bariton anmerkt: „Welcher Friede!!"
Wir kommen zu einer wunderhübschen gelben Wiese. Ein paar Leute stehen herum und betrachten sie ruhig. Ich zittere vor Nervosität, welchen Vergleich, welches Gefühl, welches nur von ihm Empfundene er auf die gelbe Wiese spucken werde. Aber er schweigt ... Freilich, welch ein Schweigen! Ich habe nie im Leben ein so gellendes Schweigen gehört, wie dieses. Alle schweigen; aber aus dem Künstler strömt das Schweigen wie etwas Materielles, es pfeift förmlich aus ihm heraus wie der Dampf aus einem Ventil ... So schweigt nur ein Künstler!
Später revanchierte er sich für das Schweigen. Er sprach viel, und wenn sich seine Rede zum Unsinn verwickelte und verknotete, riß er sie heftig ab und wandte sich mit Energie gegen Einwände, die niemand gemacht hatte. So daß er schließlich immer recht behielt. Wenn ihm nichts einfiel, schrie er. Er hatte ein ungeheures Pathos der trivialen Gedanken und Worte und schuf dadurch einen Nebel von Aufgeregtheit und Ekstase um sich, in dessen Dunst die albernsten und seichtesten Behauptungen klug und tiefsinnig aussahen; wie man etwa im Waldesdunkel einen lächerlichen Baumstrunk für ein überlebensgroßes mystisches Wesen ansehen mag. Bewundernswert war sein Trick, von seinen schamlos schwachsinnigen, frech-unmotivierten Erkenntnissen das Lächeln und den Zweifel der Hörer abzuhalten. Er trug sie nämlich als Besessener vor, als Prophet, den das Seherische überkommt. Jeder mußte sich sagen: Der Mann ist im Trance, eine höhere Eingebung redet aus ihm, die göttliche Gnade legt auf seine Zunge das fertige Endprodukt einer Ideenreihe, die in zwingender Folge abzuspulen natürlich nicht seine, des vom Geist Erhellten, Sache sein kann. Und so akzeptierte man den Stumpfsinn ...
Ich habe auf diesem Spaziergang den Künstler reden gesehen und schweigen gehört. Ich habe die Nase vom Parfüm seiner Ausnahmsnatur voll bekommen; sie riecht ähnlich wie Moschus. Ich habe seinen Geschmack geschmeckt und sein Gefühl gefühlt. Und meine sämtlichen Sinne sind übersatt von der reichen Mahlzeit, satt bis zum Erbrechen.

* * *

Abends bringe ich ihr den Künstler unlädiert zurück.
„Nun," ruft sie flammend, „wie war er, wie ist er?"
„Er ist so, wie Sie ihn geschildert haben."
„Das freut mich," triumphiert sie und klatscht in die Hände, „durch dieses Urteil haben Sie sich als ein feiner, impressionabler Mensch erwiesen. Sagen Sie jetzt selbst: verdient er meine Liebe?"
Ich gebe das mit Wärme zu, und ich meine es diesmal ganz ehrlich. Man kann nicht ankämpfen gegen organischen Zwang und chemische Affinitäten. Die Frau und die Kunst — das gibt freilich einen schiefen, dürren Akkord. Aber die Frau und der Künstler!! — Das ist die zwingendste, saftigste Konsonanz, von der die seelische Harmonielehre zu berichten weiß.

Lieber Simplicissimus!

Solange sich der Professor Kandeldorfer darauf beschränkte, sein philosophisches System mit Hilfe des alten Wortschatzes vorzutragen, kümmerte sich keine Katze um ihn. — Eines Tages aber fühlte er, daß er es auf diese Art nie zu etwas Großem bringen könne, und änderte seine Taktik von Grund auf. Er nannte nun, was bisher Materie geheißen hatte, „die Quantitative"; Bewegung — „Ferment"; Absicht — „Logos"; Wille — „Exaltation"; Verstand und Vernunft zusammengenommen — „die psychische Vitalität".
Heute ist Professor Kandeldorfer Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universitäten Oxford, Lissabon und Tiflis und wird demnächst gegen einen gleichwertigen amerikanischen Gelehrten ausgetauscht werden.

In Untertuntenhausen ist der Nachtwächter gestorben, nun sollte ein neuer ernannt werden. — „Wißts was?" sagte der Jochenseppl — „da wär' der alte Loisl, der was scho so lang auf Gemeindekosten lebt, machen mir den zum Nachtwächter." — „Aber der is doch blind," wandte man ein. — „Ah — was! Bei Nacht sieht e Sehender auch nix," rief der Jochenseppl.

Roda Roda

Von Rechten

Von Fritz Sänger

Und wieder kamen die vom Volk Gesandten zu dem Könige und baten, daß er sie hören möchte. Und gnädigst erlaubte er ihnen, vor ihm zu erscheinen und ihr Anliegen vorzutragen.

Und als sie vor den König traten, da verneigten sie sich siebenmal, und einer trat vor, und der sprach also:

„Erhabene Majestät, großer König und Herr. So weit dein Auge reicht, gedeiht das Glück im Lande; aber vielerorten, wo nie ein Blick von dir hingefallen, da geht die Not im Lande um. Der Hunger begleitet sie, und das Elend bleibt, wenn die beiden gegangen sind. Des armen Mannes Kuh hat kein Futter; um den Herd frieren und hungern die Kinder."

Der König blickte gütig.

„Ich werde meine Räte anweisen, daß sie über euer Glück nachdenken sollen."

Da aber sprach der andere weiter, indem er auf die Kniee sank:

„Laß uns Männer wählen, die mit darüber nachdenken. Das wollen wir erbitten; nur der Arme kennt des Armen Not, nur wer selbst Hunger gelitten, weiß, wie weh er tut. Wir wollen nichts, als daß wir so regiert werden, wie es für uns am besten ist."

Da sah der König finster auf die Bürger, die da standen, und er stand vom Throne auf und hüllte enger sich in seinen Purpurmantel.

„Aus deinem Munde spricht die Empörung," schrie er, „wie wollt ihr besser wissen, was dem Lande gut ist, als euer König. Euch treibt ein Geist, den ich hasse und ausrotten werde, wo ich ihm begegne. Ich hieß euch reden, das dankt eurem Gotte, sonst würde ich euch euren Kopf zu euren Füßen legen lassen, für das, was ihr eben sagtet."

Mit diesen Worten stampfte der König mit dem rechten Fuße auf, so daß es durch den weiten Saal dröhnte. Die Bürger aber schraken heftig zusammen, und sie wagten kaum noch, ihr Antlitz aufzuheben. Als das der König sah, da sprach er milde:

„Die Kühe eurer Armen sollen von des Königs Matten Futter holen. In des Königs Wäldern wächst Holz genug, um eure Stuben zu erwärmen. Ihr sollt nicht denken, daß ich hart sei. Geht und freut euch dessen, was ich euch gebe."

Sie gingen. Und großer Jubel war draußen in der Menge, die da gewartet hatte vor dem Schloß.

„Es lebe der König! Heil dem Könige! Hoch! Hoch! Hoch der König! Gott schütze sein Haus!"

Und als der König gar auf dem Balkon sich zeigte, da war der Freude kein Ende.

Aber einige schwiegen und gingen still beiseite.

Einer aber blieb mitten unter ihnen und riß die Augen weit auf und starrte auf die Menge wie ein Wahnsinniger. Und als einmal alles still war, sprang er in die Höhe und schrie mit einer fürchterlichen Stimme:

„Hurra! hurra! hurra!" und dann lachte er, „hähähä" und schlug sich auf die Knie.

Alles wurde still um ihn, und er trat auf den nächsten besten hinzu und faßte ihn an der Schulter und schüttelte ihn.

„Du, bist du ein Bettler? Hä? — — Sind wir Bettler? Hä —?"

Niemand antwortete ihm.

„Sind wir ein Volk von Bettlern? frage ich euch! Hä? Sind wir ein Bettelvolk? frage ich!" schrie er mit einer Stimme, daß man ihn über den ganzen Platz hörte. Nicht lange war es still nach diesen Worten, dann setzte ein Gemurmel ein, und sie drangen auf ihn ein.

„Wer sagt, daß wir ein Bettelvolk seien?"

Da schrie er noch lauter, indem er die von sich stieß mit kräftigen Fäusten, die ihm zu nahe kamen.

„Ich sag' es, ein Bettelvolk seid ihr, sonst würdet ihr keine Almosen nehmen. Bettelvolk niedriges, wertloses, gemeines Bettelvolk!"

Jetzt gab es großen Lärm auf dem Platze. Alle wollten über den Mann herfallen; doch einige, die ihn von früher als gut- und rechtdenkenden Menschen kannten, scharten sich um ihn und wehrten die Masse von ihm ab.

„Er ist ein Narr," riefen sie, „laßt ihn, es ist eines Narren Rede, hört nicht darauf."

Aber der Tumult legte sich nicht, er wuchs an. Da aber drangen des Königs Häscher in die Menge, und sie ergriffen und führten ihn weg mitten aus der Volksmenge; und überall schrie man ihm zu: „Narr! Narr!"

Doch der Mann ließ sich abführen und lachte bitter und teuflisch. Sie führten ihn über den Platz und die Stufen hinauf zu der Tür, die in den großen Turm geht.

Dort aber drehte er sich noch einmal um, und mit kräftigem Arm stieß er die Häscher von sich und schrie in die Menge hinunter:

„Rechte soll euch der König schenken? Habt ihr schon einmal geschenkte Rechte gesehen? Ihr seid Narren alle zusammen. Bettler lassen sich schenken. Männer nehmen sich, was sie brauchen. Verstanden! Aber Narren seid ihr und ein Bettelvolk. Pfui!"

Damit spie er aus auf die Leute, die unter ihm standen.

Schnell brachten ihn des Königs Häscher in den Turm.

Aber nicht lange war er dort, da hing er an dem höchsten Galgen auf dem Turm, dem Volke weithin sichtbar.

„Da baumelt der Narr!" schrie die Menge.

Aber einige schrien nicht mit, und im stillen dachten sie sich —, „der König muß ihn doch für keinen Narren halten, sonst hätte er ihn nicht hängen lassen." Aber ganz im stillen dachten sie sich's.

Abrechnung

Ich gab mein Herz den blassen Frau'n und Männern,
Die ernst und still um ihren Bissen Brot
Zur Arbeit ziehn in immer gleicher Not.
Und gab mein Herz den töricht-heißen Männern,

Den Helfern, die dem Leid sich beigesellen,
Die sanft und stürmisch im Erlösungswahn
Sich hellen, trügerischen Zielen nahn
Und dann die Köpfe an der Wand zerschellen.

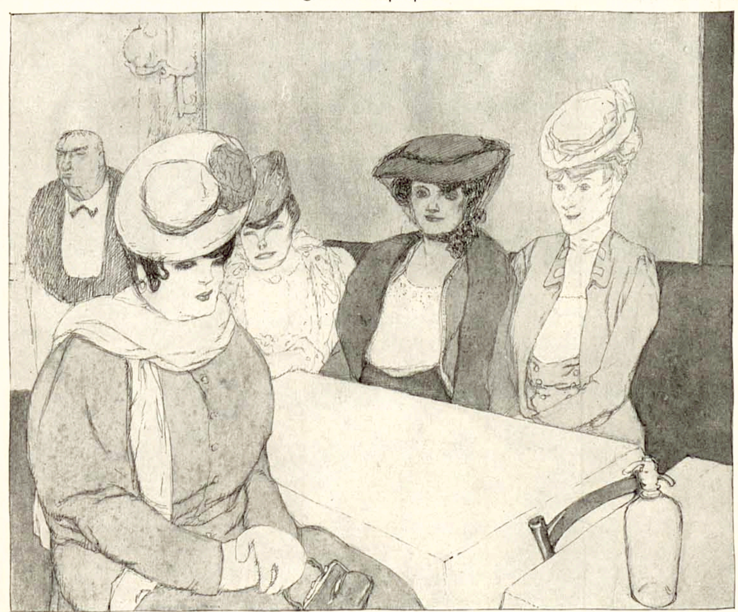
Doch meinen Haß, den gab ich allen jenen,
Die gold- und geistesstolz am schweren Sehnen
Der armen Menschheit stumpf vorübergehn,

Die jedem Schmerzensschrei gelangweilt gähnen,
Die jammerlos in den Karossen lehnen
Und kühl am „Plebs" vorbei ins Leere sehn.

Ilka Maria Unger

Fremdensaison

(Zeichnung von Pascin)



„Was waren das für Herrn?" — „Nix G'scheit's, die haben Deutsch g'sprochen."

Beim Arzt

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wenn ich ein Kind kriege, wird er mich sicher nicht mehr grüßen!"

Handwerksburschenlied

Was rechte Wanderbursche sind,
Die haben nie kein Geld im Sack,
Und kommt ein Büttel und Schandarm,
Tun sie ihm nichts als Schabernack.

Wo aber eine Jungfer wär'
Im Wald an einem schönen Platz,
Die küßt und drückt der Wanderbursch,
Dann heißt es bald: Adiö, mein Schatz!

Und wo ein' gute Penne steht
Mit einem Schilde ob dem Tor,
Da rückt er schnell den Obermann
Und bleibt nicht lange stehn davor.

Dann singt er bald ein lustig Lied,
Ihr Brüder, stoßet mit mir an!
Herr Wirt, dich soll der Teufel hol'n,
An deinem Schnaps ist Wasser dran.

Dereinsten kommt ein Stündelein,
Daß er so schwer zu schnaufen hat
Und betet noch und streckt sich hin —
Fahr wohl, fahr wohl, du Kamerad!

Hermann Hesse

Zur Abschreckung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Daß du dö Malerin alleweil so in dei Kleefeld nei laßt?“ — „Weil sich nachher 's Vieh nimmer einitraut!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Unentbehrlich für jeden Deutschen im Auslande ist Das Echo.
Vierteljährl. d. Post od. Buchhandel 3 M.; durch Kreuzb. 5.— M., jährlich 20 M. Jeder Auslands-Deutsche verlange Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48.





Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige Heilung** von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für **jeden Mann**, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**

Ihre Sommerreise

sollten Sie nicht ohne «GRIEBEN'S REISE-FÜHRER» antreten. Ausführliche Verzeichnisse sendet kostenlos Ihre Buchhandlung oder der Verlag ALBERT GOLDSCHMIDT in BERLIN W. 62.



SCHÜTZET EURE FÜSSE!
vor Hühneraugen, Blasen u. Beulen. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Sohlen**, p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**

Imprägn. Asbest-Schweißblätter





Photograph. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowiesämtl Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.

= Katalog gratis. =

Hess & Sattler,
Mainz 7.

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Nie wieder

bietet sich in Deutschland die günstige Gelegenheit für nur 1 Mk. Hauptgewinne in barem Gelde zu erziehlen von Mark

100000
40000

ferner Gewinne über
5000, 4000, 3000, 2000, 500, 200, 100, 50, 20, 10 u. 5 Mk. **13597** Gew. ü. M.

300000

Ziehung 1.–6. Okt.

Nürnberger Lose = 1 Mk. =

Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. mehr versendet Generaldebit

Ferd. Schäfer,
Nürnberg.

Nürnberger 1 Mk. Lotterie · Ziehung bestimmt 1.-6. Okt.

Einsatz nur 1 Mk. Hauptgewinn 100000 Mk.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel

Aug. Spangenberg,
Berlin SO.
3. Neander-Strasse 3.

Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr.
Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln 984.

A. HORCH & CIE
MOTORWAGENWERKE Act.-Ges.
ZWICKAU i/Sa.

Die höchste Stufe der Vollendung haben die HORCH-Wagen unbestritten erreicht!

Ein Polizei-Leutnant a. D. vom Bruche geheilt.

Verlangen Sie von mir gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

W. S. Rice, 8 & 9 Stonecutter Street, London, E. C., England (G. 322), hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden **gratis** eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.

Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Mr. E. Trafford, früheren Polizei-Leutnants in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend)** ein interessanter Fall. Mr. Trafford ist 66 Jahre alt und war 2 Jahre bruchleidend. Sein Bruder **Mr. Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England,** wurde ebenfalls durch diese Methode **vor vier Jahren** kuriert, nachdem er sieben Jahre an einem Bruch litt. Er ist jetzt 70 Jahre alt und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt. Ferner sind durch diese Methode **Mr. Charles Hirst, 7 Burleigh Terrace, Denby Dale Road, Wakefield, Yorks., England,** nach 20jähr. Leiden und **Herr J. Spantz-Lens, Rüssingen bei Deutsch-Oth, Els.-Lothr.,** geheilt worden. Wenn Sie jemand kennen, der bruchleidend ist, so sollten Sie ihn auf diese wunderbare Heilmethode, von der er eine Probe vollständig kostenlos erhalten kann, aufmerksam machen.

Stärkender u. Appetit erregender Wein.

BYRRH

Jahresumsatz 6½ Millionen Flaschen
Auf allen Ausstellungen prämiiert. (82 Med.)

VIOLET FRÈRES, THUIR (FRANKREICH.)

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



REISELEKTÜRE

Fünf neue Bände

der

KLEINEN BIBLIOTHEK LANGEN

Band 85 **Lieber Simplicissimus**
Hundert Anekdoten
Vierte Folge
Umschlagzeichnung von O. Gulbransson

Auch dieses lustige Anekdotenbändchen wird, wie seine Vorgänger, beim Publikum grosses Glück machen. Und der Erfolg dieser Sammlungen ist ja eigentlich selbstverständlich. Wenn man bedenkt, was der deutschen Leserwelt auf diesen Gebieten früher geboten worden ist, und daneben so einen Band „Lieber Simplicissimus" betrachtet, so muss man sagen: es ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Auch die jetzt erscheinende vierte Folge bringt unter ihren hundert Anekdoten nicht eine, die witzlos und banal wäre; jede der kleinen Geschichten ist litterarisch und stilistisch in ein Gewand gekleidet, dass auch der strengste Kritiker seine Freude daran haben kann. — Kein Mensch, der Humor hat, wird das Büchlein aus der Hand legen, ohne wieder und wieder herzlich gelacht und eine ehrlich vergnügte Stunde verlebt zu haben.

Band 86 **Roda Roda**
Adelige Geschichten
Umschlagzeichnung von J Berchtold

Roda Roda hat sich durch seine humoristischen Geschichten im Simplicissimus und in andern bedeutenden Blättern in kurzer Zeit zu einem der populärsten Novellisten der Gegenwart gemacht. Auch die in diesem Bändchen gesammelten „Adeligen Geschichten" werden weite Verbreitung finden, und ganz mit Recht. Denn sie sind durchaus litterarisch und dabei höchst amüsant, zwei Vorzüge, die, wie man weiss, durchaus nicht immer Hand in Hand gehen. — Roda Roda führt uns in diesem Buche wieder nach Slavonien, in ein Milieu, das er genau kennt und mit glänzendem Humor und scharfer Charakterisierungskunst hinzustellen weiss. Es ist ein Stück Halb-Asien, das er uns zeigt, die Mischung von Kultur und Barbarei dort unten erzeugt Menschen und Zustände, die für uns Westeuropäer etwas höchst Ueberraschendes, gegenüber den Schilderungen in andern Offiziers- und Adelsgeschichten ausserordentlich Frisches und Neues haben. Alles in allem: ein Buch, bei dem sich niemand langweilen, an dem vielmehr jedermann seine helle Freude haben wird.

Band 87 **Emile Zola**
Ein Leben in Liebe
Novellen
Umschlagzeichnung von J. Prescher

In den zwei Erzählungen dieses Bandes zeigt sich der grosse französische Dichter von zwei ganz verschiedenen Seiten. In der ersten ist er Idylliker. „Ein Leben in Liebe" ist durch und durch ein Idyll, wenn es auch tragisch ausklingt. Entzückend ist darin das Landleben durch alle vier Jahreszeiten geschildert, die gleichzeitig die vier Stufen des Menschenlebens symbolisieren. Die zweite Erzählung „Naïs Micoulin" zeigt uns Zola auf seinem eigensten Gebiete: als den grossen, unerbittlichen Naturalisten der Rougon-Macquart-Serie. Die Liebestragödie des Bauernmädchens, die durch allerhand Erschütterungen und Aengste bis zum Vatermord führt, ist mit einer Knappheit und Wucht hingestellt, dass man das Buch im tiefsten erschüttert aus der Hand legt. Die zahlreichen Verehrer des grossen Meisters erhalten mit dieser vorzüglich verdeutschten Ausgabe ein Werk, das sie mit Freude und Dank begrüssen werden.

Band 88 **Maxim Gorki**
Spleen
Erzählung
Umschlagzeichnung von F. Endell

In dieser Erzählung „Spleen" eröffnet uns Maxim Gorki vielleicht einen tieferen Einblick in die russische Volksseele als in irgendeiner seiner andern Geschichten. Der Spleen, an dem sein Held leidet, ist eine weitverbreitete russische Volkskrankheit, und dass er das ist, wirft vielleicht ein helleres Licht auf mancherlei Sonderbarkeiten, die uns an der gegenwärtigen russischen Revolution wundern, als viele gelehrte Aufsätze darüber. Dass der ja gerade heute in Deutschland ausserordentlich populär gewordene Dichter das Volksmilieu, in dem die Erzählung spielt, die Landschaft, die den Hintergrund bildet, die Luft, die die Menschen umgibt, zum Greifen deutlich vor das Auge des Lesers zu zaubern weiss, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Was dieses Buch von vielen andern deutschen Gorki-Ausgaben sehr vorteilhaft unterscheidet, ist die Güte der Uebersetzung. Korfiz Holm bewährt da wieder einmal seinen Ruf aufs glänzendste. Er gibt Humor und Stimmung des Originals bis in die letzten Feinheiten wieder, die sonst gewöhnlich unter den Tisch fallen.

Band 89 **Guy de Maupassant**
Fräulein Cocotte
Novellen
Umschlagzeichnung von R. Wilke

Wie das bei Guy de Maupassant eigentlich selbstverständlich ist, findet sich unter den zehn Geschichten dieses Bandes nicht eine einzige, die einen gleichgültig liesse; jede einzelne ist ein vollendetes kleines Kunstwerk. Und man erstaunt immer wieder über die Universalität dieses leider zu früh umnachteten grossen Geistes. Ob er uns die Tragödie eines armen Kutschers erzählt oder sich über bäurischen Aberglauben lustig macht, ob er das Problem der alten Jungfer behandelt oder den Liebestod eines Knaben, ob er uns die Nachtseiten der menschlichen Seele enthüllt und von Wahnsinn und Lebensverzweiflung spricht, ob er glühende oder tändelnde Liebe schildert, — immer erweist er sich als der grosse, tief greifende Seelenkünder, der etwas Neues, Ueberraschendes zu sagen weiss, was vor ihm noch keiner gesagt hat, es in einer künstlerisch feinen, vollendeten Form zu sagen weiss, die auch nach ihm noch keiner übertroffen hat.

Früher erschienene Bände:

Band
1 **Jacob Wassermann** **Schläfst du Mutter?** Novellen
2 **Marcel Prévost** **Julchens Heirat** Eine Ehenovelle
3 **Amalie Skram** **Verraten** Novelle
4 **Heinrich Mann** **Das Wunderbare** und andere Novellen
5 **Guy de Maupassant** **Pariser Abenteuer** und andere Novellen
6 **Hermann Bang** **Fräulein Caja** Novellen
7 **Anton Tschechoff** **Ein Zweikampf** Erzählung
8 **Marcel Prévost** **Fleurette** Roman
9 **Guy de Maupassant** **Der Regenschirm** und andere Novellen
10 **Jacob Wassermann** **Die Schaffnerin** **Die Mächtigen** Novellen
11 **Marcel Prévost** **Der gelbe Domino** Roman
12 **Fritz Mauthner** **Der wilde Jockey und Anderes** Novellen
13 **Ernst von Wolzogen** **Vom Peperl und andern Raritäten** Novellen
14 **Marcel Prévost** **Nimba** Novelle
15 **Guy de Maupassant** **Schwarz—Braun—Blond** Novellen
16 **Korfiz Holm** **Schloss Uebermut** Novelle
17 **Anton Tschechoff** **Starker Tobak** und andere Novellen

Band
18 **Guy de Maupassant** **Das Brillanthalsband** und andere Novellen
19 **Emile Zola** **Die Schultern der Marquise** und andere Novellen
20 **Sophus Schandorph** **Erste Liebe** Roman
21 **Marcel Prévost** **Auf Liebeswogen** Novellen
22 **Emile Zola** **Um eine Liebesnacht** und andere Novellen
23 **Guy de Maupassant** **Der Tugendpreis** und andere Novellen
24 **Marcel Prévost** **Unter uns Mädchen** Skizzen
25 **Marcel Prévost** **Revanche** Skizzen
26 **Jacob Hilditch** **Fräulein England** Roman
27 **Emile Zola** **Die Wasser steigen** Novellen
28 **Freiherr von Schlicht** **Alarm** Militärhumoresken
29 **Anton Tschechoff** **Der Taugenichts** Erzählung
30 **Guy de Maupassant** **Die Millionenerbschaft** Roman
31 **Korfiz Holm** **Mesallianeen** 12 Liebes- und Ehegeschichten
32 **Marcel Prévost** **Pariser Ehemänner** Skizzen
33 **Emile Zola** **Die Erdbeeren** und andere Novellen
34 **Dr. Ludwig Thoma** **Assessor Karlchen** und andere Geschichten

Band
35 **Alexander Dumas fils** **Eine Jugenderinnerung** Novellen
36 **Emile Zola** **Die Tanzkarte** und andere Novellen
37 **Emanuel von Bodman** **Jacob Schläpfle** und andere Geschichten
38 **Guy de Maupassant** **Das Loch** Skizzen
39 **Anton Tschechoff** **Ja, die Frauenzimmer!** und andere Novellen
40 **Björnstjerne Björnson** **Absaloms Haar** Erzählung
41 **Freiherr von Schlicht** **Der nervöse Leutnant** Militärhumoresken
42 **Emile Zola** **Der Sturm auf die Mühle** Novellen
43 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **I. Band**
44 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus **II. Band**
45 **Knut Hamsun** **Die Stimme des Lebens** und andere Novellen
46 **Anton von Perfall** **Die Malschule** und andere Novellen
47 **Guy de Maupassant** **Unnütze Schönheit** Novellen
48 **Björnstjerne Björnson** **Mutters Hände** Erzählung
49 **Emile Zola** **Ein Bad** Novellen
50 **Anton von Perfall** **Die Hexe von Norderoog** Novellen
51 **Anton Tschechoff** **Schatten des Todes** Erzählung

Band
52 **Auguste Hauschner** **Daatjes Hochzeit** Novelle
53 **Maxim Gorki** **Ein Verbrechen** Erzählungen
54 **Guy de Maupassant** **Bett 29** Novellen
55 **Frank Wedekind** **Mine-Haha** oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen
56 **Dora Duncker** **Lotte's Glück** Novellen
57 **Paul Busson** **Aschermittwoch** Novellen
58 **Björnstjerne Björnson** **Ein Tag. Ivar Bye** Erzählungen
59 **Ernst Julius Wolf** **Moderne Minneritter** Novellen
60 **Marcel Prévost** **Die kleine Venezolanerin** Novellen
61 **Maxim Gorki** **Zigeuner** und andere Geschichten
62 **Gustav Meyrink** **Der heisse Soldat** und andere Geschichten
63 **Guy de Maupassant** **Frau Parisse** Novellen
64 **Ludwig Thoma** **Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
65 **Ludwig Thoma** **Neue Grobheiten** Simplicissimus-Gedichte
66 **Otto Julius Bierbaum** **Die Haare der heiligen Fringilla** und andere Geschichten
67 **Emile Zola** **Lilli** Novellen
68 **Leo Tolstoi** **Vierzig Jahre** Ein kleinrussische Legende

Band
69 **Guy de Maupassant** **Mondschein** Novellen
70 **Ludwig Thoma** **Die Wilderer** Erzählung
71 **Freiherr von Schlicht** **Der Lügenmajor** Militärhumoresken
72 **Dr. Owlglass** **Der saure Apfel** Simplicissimus-Gedichte
73 **Friedrich Perzyński** **Weltstadtseelen** Novellen
74 **Guy de Maupassant** **Die kleine Roque** Novellen
75 **Emile Zola** **Nantas** Novellen
76 **Lieber Simplicissimus** 100 Anekdoten aus dem Simplicissimus. **III. Band.**
77 **Maxim Gorki** **Ein Vagabund** Erzählung
78 **Emile Zola** **Meine Liebste** Novellen
79 **Guy de Maupassant** **Fräulein Perle** Novellen
80 **Ludwig Thoma** **Pistole oder Säbel?** und anderes
81 **Holgar Drachmann** **In Sturm und Stille** Seegeschichten
82 **Korfiz Holm** **Die Sünden der Väter** und andere ironische Geschichten
83 **Freiherr von Schlicht** **Der Dichterleutnant** Militärhumoresken
84 **Guy de Maupassant** **Die Schauspielerin** Novellen

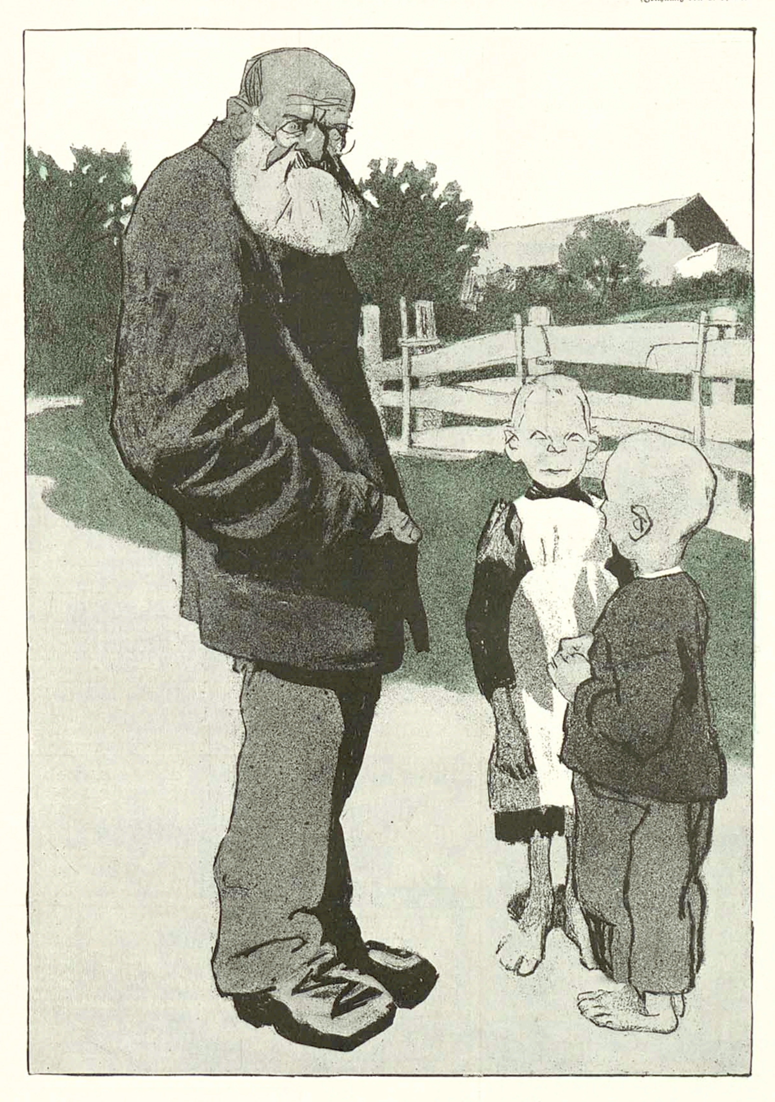
Jeder Band geheftet 1 Mark, in Leinen gebunden 1 Mark 50 Pf., in Saffianleder gebunden 2 Mark 80 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

ALBERT LANGEN, Verlag für Litteratur und Kunst, MÜNCHEN-S

Aus Preußen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wenn ihr nicht die Vögel in Ruhe laßt, dann setzt es was. Leimruten dürfen nur unsere Minister legen, wenn sie den Schwarzen Adler fangen wollen.“

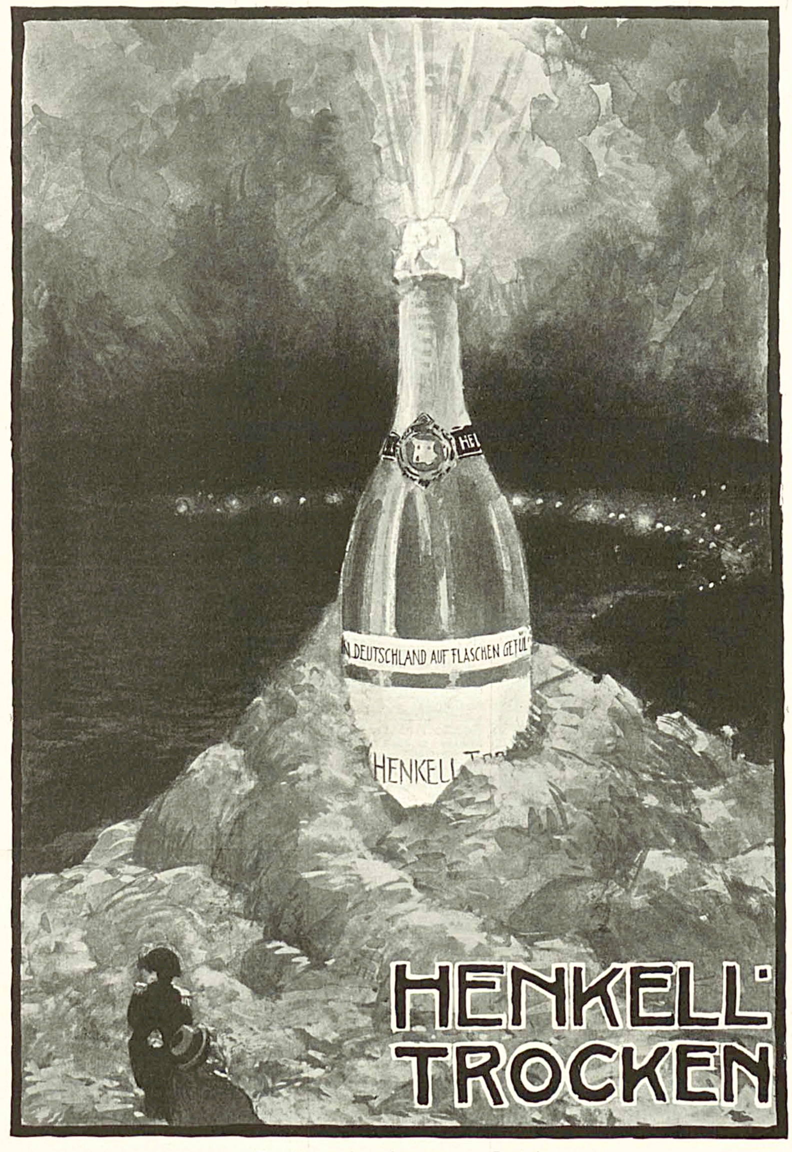
Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Die Unbesorgten

(Zeichnung von J. B. Engl)



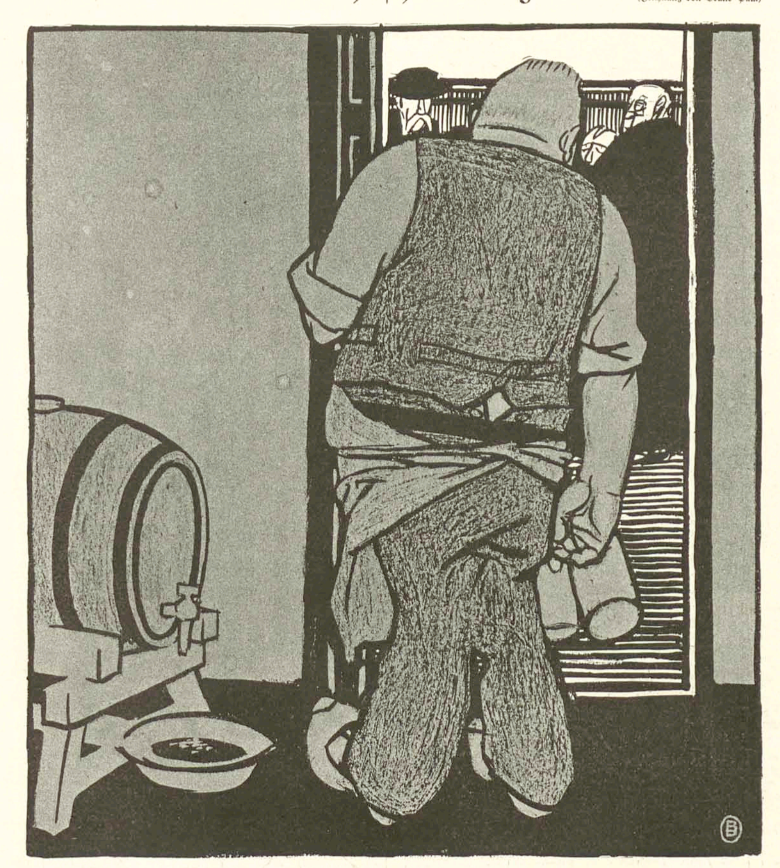
„Hast g'hört, Marie, iazt werd bei uns aa dö Sonntagsruah eing'führt." — „Gibt's ja nöt, bei dö Branchen für die notwendigsten Bedürfnisse!"



Der Vesuv in seiner neuen Gestalt.

Der bayrische Landtag

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Herr Doktor Daller, der Bock is ausg'suffa!" — „Ja, meine Herren, wenn dös wahr is, müass'n mir halt doch amal de Landtagssession beschließen."

Dementi

Man schrieb und sprach, wir Deutschen mischen
Uns bald in Rußlands Kunterbunt.
Ein solches Märchen aufzutischen,
Erscheint doch geistig ungesund!

Der schöpft' aus der Gemeinheit Tiefe,
Der das aus seinen Fingern sog
Und ohne alle positive
Verdachtsmomente einfach log.

Nur nicht auf hohem Rosse reiten!
Und nur im Urteil nicht zu streng!
Denn das Gebiet der Möglichkeiten,
Es ist bei uns nicht allzu eng.

Hüllt sich Berlin in tiefes Schweigen
Und bietet seinen Senf nicht feil,
So wollen wir uns dankbar zeigen.
Doch möglich war das Gegenteil.

Peter Schlemihl

Sommerschwüle

An den Zaren

Es dampft die Luft. Man atmet schwer,
Zumal wenn man ein Kaiser.
Die Sonne brennt den Schädel leer.
Wie klingt die Stimme heiser!

Wer jetzt noch eine Dummheit macht,
Und wenn er noch so dumm ist,
Der hat zum letztenmal gelacht,
Wofern es ihm noch drum ist.

Ein Sommertag war's — wie? Du weinst? —,
Ein rechter dies ille,
Da stürmten die Pariser einst
Schweißtriefend die Bastille.

Das kam vom Sonnenstich. Der drückt
Aufs Hirn, und statt zu schnarchen,
Wird dann das zahmste Volk verrückt
Wie früher die Monarchen.

Drum rat' ich: Leg dich auf den Bauch!
Denn fängt es an zu blitzen,
So fährt der Strahl — das ist sein Brauch —
Just in die höchsten Spitzen.

Sie können manchmal nichts dafür,
Doch kümmert's ihn nicht weiter.
Wer droben sitzt als großes Tier,
Dient halt als Blitzableiter!

Edgar Steiger

Interview

Weil mir's prophezeierlich,
Lüpft' ich mit besorgter Miene,
Ernst und beinah feierlich
Madame Zukunfts Bettgardine:

„Hohe Frau, betreffs des Zars,
Darf ich Ihre Meinung wissen?
Putzt ihm nochmals wer den Ars,
Oder bleibt er dick beschissen?

Sagen Sie mir, wie es kommt:
Wird sein Geist das Volk beschwichtigen?
Oder aber bald und prompt
Sich als Wasserstoff verflüchtigen?

Oder wird er etwa gar
In ein Nachbarland entwischen,
Und daselbst als Friedenszar
Spargeln ziehn und Karpfen fischen?"

Also fragte ich ... Madame
Ließ sich aber nichts erpressen.
Als ich meinen Abschied nahm,
Lud sie mich — doch nicht zum Essen.

Ratatöskr

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer

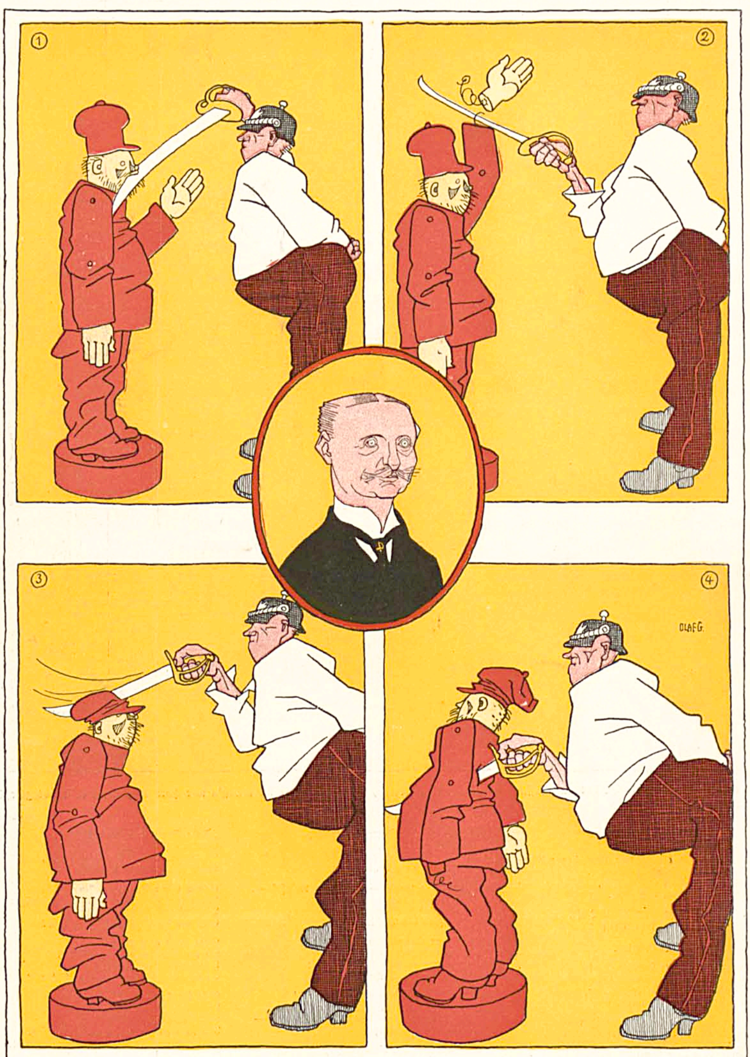
Im Bad

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Mein System

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Wie werde ich tüchtig? Reichhaltige und zu besserem Verständnisse illustrierte Anleitung, ein tüchtiger und brauchbarer Schutzmann zu werden. Praktische Ausbildung an der Lederpuppe im Händeabhacken, sowie in jeder Art von Hieb und Stich. Ein Handbuch für jeden preußischen Polizisten, verfaßt von Herrn von Borries, Polizeipräsidenten in Berlin.

Spezial-Nummer Im Bad

München, den 13. August 1906 11. Jahrgang No. 20

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Diana

(Zeichnung von F. v. Reznicek)

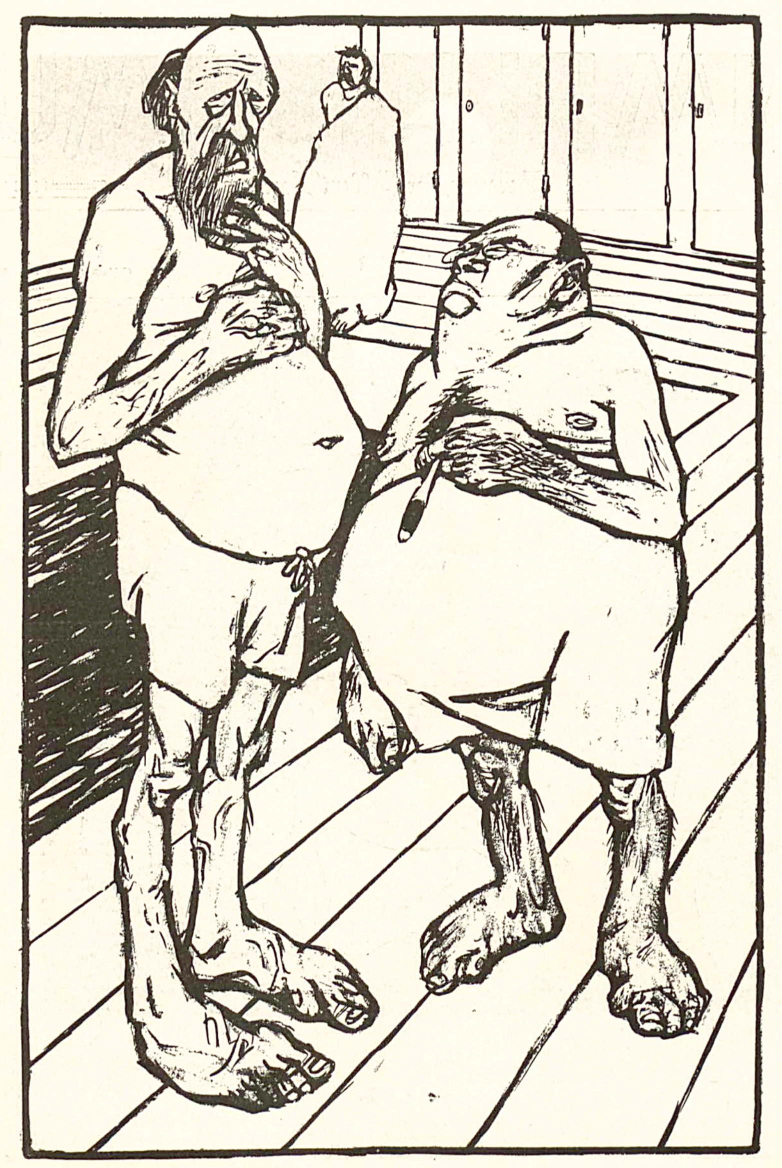


Aktäon sah auf einer Pirsche
Diana nackend in der Quelle.
Erzürnt verwandelt sie ihn schnelle
Zu einem Hirsche.

Will heute einer sich gestatten,
Die schönste Frau im Bad zu sehen,
So kann das Wunder nur geschehen
An ihrem Gatten.

Das weiß Gott!

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Man kann sagen, was man will, Herr Oberstudienrat, ein nackter Körper ist doch was Scheußliches!"

Der Tenor im Seebad

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Hörst du, jetzt pfeift er ‚Rheingold‘, da zieht er sicher die Schwimmhose an.“

(Zeichnung von Wilhelm Schulz.

Trude Meseritzer

Von

Roda Roda

Wir lernten Trude Meseritzer im Wasser kennen. Niki hatte nämlich sein Monokel in der Kabine gelassen und hielt Trude für die Kellnerin vom „Anker“; die hat gerade solch einen Badeanzug, hochrot mit weißen Zahnrädern.

Er schwamm unterm Wasser auf sie zu und kniff sie ins Bein.

Im nächsten Augenblick tauchte er auf und sah mit blöden Augen um sich. Sein Tastsinn hatte den Irrtum erkannt. Die Kellnerin ist bedeutend voller.

Indessen war Trude, zornig und schamrot, zu Mama Meseritzer herangepudelt und klagte ihr ihr Leid. Mutter und Tochter musterten uns mit feindseligen Augen.

„Niki, du mußt dich entschuldigen.“

„Fällt mir nicht im Schlaf ein. Ich hab' sie doch nur zufällig gestreift.“

„— Un—glaub—lich!“ sang Mama Meseritzer im Diskant höchster Empörung.

Da setzte Niki seine Flossen in Bewegung — rechts vorbei an den Frauen — und näselte im Vorbeischwimmen: „Pardon, Gnädigste, wenn ich vorhin vielleicht . . .“

Trude ließ ihn nicht ausreden. „Dann hätten Sie sofort um Verzeihung bitten sollen.“

„Unterm Wasser kann man doch nicht.“

Ich erkannte die Frauen erst jetzt: das waren ja die beiden Brünetten, denen wir tags vorher in die Papierhandlung gefolgt waren. — Mit ein paar Worten und zwei Vorstellungen war die Sache erledigt. Niki verlud Trude auf das hölzerne Rad, das in der Badeanstalt umherschwimmt, und bugsierte sie bis an die Grenztaue — ich ließ mir von Mama verschiedene Frechheiten erzählen, die man sich in früheren Jahren gegen sie erlaubt hatte. „Denn wenn die jungen Herren in den Badeorten schutzlose Damen sehen, glauben sie, sie dürfen sich gleich, wer weiß was, gegen sie erlauben.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen fanden wir uns wieder im Bade zusammen. Frau Meseritzer blieb mit mir im Strandkorb, ihr war das Wasser zu kalt — Trude mit Niki wieder draußen am Grenztau.

Mama Meseritzer klagte, daß ihr niemand die große Tochter glauben wolle; alle sagen: es ist die Schwester. Im Winter, auf den Bällen, sei ihr das sehr unangenehm, die Herren wollten immer nur mit ihr, der Mama, tanzen.

Ich versicherte: das wäre begreiflich; was Frau Meseritzer als die ihr gebührende Tagesgage an Höflichkeit wortlos einsteckte.

Sie fragte mich dann, ob ich den Witz vom Ungar und der jungen Mutter kennte. Wenn nicht, möge ich mir ihn mal von älteren Freunden erzählen lassen, er sei ausgezeichnet. Sie selbst — nein, sie könne mir ihn nicht erzählen, dazu müßte sie viel besser mit mir bekannt sein.

Sie fragte auch umständlich nach Niki. Ob sein Adel sehr alt sei, was sein Vater wäre, und ob Niki studiere. — Besonders auf den Adel legte sie viel Gewicht.

Ueber alles gab ich Bescheid, nur über das Studium nicht, denn ich wußte nicht, was Niki seiner Maid darüber berichtet hatte. Er pflegt zu behaupten, er bereite sich für den diplomatischen Dienst vor, manchmal gibt er sich wieder für einen Juristen und Reserveoffizier aus.

Am Abend, als wir einschlafen sollten, sprach Niki: „Du, rat, wieviel die kleine Assyrierin einmal mitbekommt. — Eine Viertelmillion.“

„Herrschaft! Woher weißt du das?“

„Von ihr selber.“

„Und das hat sie dir so grad heraus verraten?“

„Sie hat's angedeutet.“

Er verlor sich in Betrachtungen über die nutzbringende Anwendung von so viel Mammon: im Automobil um die Welt reisen und eine wunderbare Jacht, auf der man den ganzen Sommer verbringen kann.

„Niki, mir scheint, du bist in sie verliebt.“

„Wenn auch —. Die nimmt unsereinen nicht.“

„Na — wer weiß? Die Mutter interessiert sich auffallend für deine Verhältnisse.“

Da mußte ich Niki Wort für Wort mein Gespräch mit Frau Meseritzer erzählen und wußte es so genau gar nicht mehr. —

„Uebrigens ist das Vorurteil gegen diese Leute sehr dumm,“ rief Niki. „Trude, zum Beispiel, hat einen durchaus anständigen, höchstens italienischen Typus und benimmt sich tadellos. Sie könnt' grad so gut eine römische Komteß sein.“

„Du denkst also doch dran?“

„Keine Spur; ich erwähn' sie nur als Beispiel. — Und wenn eine Frau erst einmal Baronin Soundso heißt, fällt doch keinem Menschen ein, zu fragen, was sie für eine Geborene ist. Grad nur, daß die Kinder nicht Kämmerer werden können. — Da kaufen s' sich was dafür.“

Ueberhaupt befleißigte sich Niki finsterer Gedanken. Erstens hatten alle seine Versuche, Geld aufzutreiben, fehlgeschlagen. Zweitens sollte er sich hier eigentlich auf die Schwindelprüfung fürs Freiwilligenjahr vorbereiten und hatte noch kein Buch angerührt. Drittens war eben unsere Wirtin dagewesen, um ihre Rechnung zu präsentieren.

Kurz, es war nicht angenehm.

— — — — — — — — — — — — — — —

Um diese Zeit war es, da saß ich mit Mama Meseritzer im Strandkorb. Die Sonne war im Untergehen, das Meer gefiel sich in einem unmöglichen Changeant. — Frau Meseritzer blickte ins Unermeßliche.

„Bald wieder ein Jahr vorbei,“ sagte sie.

Ich verstand sie nicht.

Und sie heroisch: „Das ist vielleicht der letzte Tag des letzten Jahres . . . . Morgen kommt mein Mann. Kommen Sie — komm — wir nehmen ein Boot und fahren weit aufs Meer hinaus . . .“

„Gnädigste, es wird vielleicht zu kühl sein . . .“ — Ich hatte nämlich nur zwei Mark bei mir, und ein Boot kostet zwei Mark fünfzig Pfennig.

Da ergriff sie mich fest am Handgelenk und rief: „Vorwärts!“

Wir gingen. — — — —

Als wir wiederkamen, war es Nacht. Im Pavillon am Strande spielte die Musik. Die Promenade war beleuchtet und von Menschen voll.

Wir suchten einen freien Tisch vor dem Strandhotel; plötzlich ergriff mich jemand von hinten am Aermel: Niki.

„Verschwind und laß mich mit Frau Meseritzer allein. Ich habe mich soeben mit Trude verlobt.“

„Mein lieber Niki,“ antwortete ich, „ich habe keinen Grund zu verschwinden. Rosa hat vor mir keine Geheimnisse.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Um neun Uhr des nächsten Vormittags waren wir alle auf dem Bahnhof, um Herrn Meseritzer zu erwarten.

Rosa hatte uns ihn beschrieben: er heißt Jacques und ist nicht schön, aber ungemein angesehen und gebildet.

Er traf ein, begrüßte Rosa und Trude sehr lebhaft und sah uns beide stumm und mißtrauisch an. — Rosa stellte uns vor: zuerst mich und dann, des Effektes wegen, Niki. — Auf Jacques Meseritzer machte es nicht viel Eindruck.

„Himmel,“ sagte Niki noch auf dem Perron, „das ist ja ein Gesandter von einer Stöpselfirma.“

Trude ging mit uns beiden voraus, das Ehepaar folgte.

„Was heißt das? Was sind das für Leut?“ hörte man den Vater fragen.

Rosa erklärte ihm die Sachlage.

— — — — — — — — — — — — — — —

Bisher waren wir mit Meseritzers allein gewesen — wenn man von Pollaks absieht, die Rosa unlängst zweier Worte gewürdigt hatte.

Jetzt wurde das anders. Der Strudel der Gesellschaft hatte uns erfaßt.

Jacques Meseritzer hatte unendlich viel Geschäftsfreunde. Da war Albert Hönig, Leinen en gros, samt Familie. Da war die ganze Germania, G. m. b. H., dehnbare Trikotagenunternehmung und Strumpfwaren, Inhaber Ignaz Kraus & Söhne; Rudolf Schulz, Erste deutsche Kunstseidefabrik, und Georg Schmitt aus Berlin, der in Cheviot macht. — Allen, allen schleifte Meseritzer den armen Niki vor:

„Mein zukünftiger Schwiegersohn, Baron von Angerstorff.“

„— Ah — — gratuliere —,“ riefen die Menschen.

„Alles Glück und Segen, und gesund soll er mir bleiben bis hundert Jahr,“ antwortete Papa Meseritzer regelmäßig, war tief gerührt und hängte sich in Niki ein, um ihn den übrigen Geschäftsfreunden vorzuführen.

Niki hatte das Adreßbuch der Textilbranche so ziemlich durchgemacht. Nun durfte er mit Trude ungestört Arm in Arm die Planken am Strande entlang wandeln.

Er wandelte dahin — Rosa und Jacques aber blickten ihnen zufrieden nach und besprachen, welchen Eindruck die Verlobung auf die Verwandtschaft machen würde. — Sie besprachen den Eindruck auf die Verwandtschaft, und Niki und Trude kehrten vom Spaziergang zurück und setzten sich zu uns. Die Sonne war im Sinken, Himmel und Meer trugen das Backfischkleid — rosa und hellblau.

Da fragte Trude langsam und träumerisch:

„Sag, Niki — hast du Gemüt?“

— — — — — — — — — — — — — — —

Nikis Gemüt war arg umdüstert: Herr Meseritzer trug sich mit einem Plane, der dem armen Niki große Sorgen bereitete: er wollte Verlobungskarten versenden.

Sie lagen schon fertig vor. Oben eine goldene Krone in Reliefpressung mit erbsengroßen Zinken, darunter ein geschwollener Text:

Nikis Vater mit sämtlichen Titeln und Orden, auch solchen, die ihm erst Niki verliehen hatte;

Nikis Mutter, eine geborene Gräfin Tantardini; und beide gaben sich die Ehre, die Verlobung ihres Sohnes mit Trude Meseritzer bekannt zu geben. — Unter Nikis Namen aber stand: Leutnant in der Reserve.

„Wenn das mein Alter sieht, fahrt er aus der Haut,“ jammerte Niki ratlos. Denn Meseritzers brannten darauf, die Karten auszuschicken.

Was tun?

Abreisen? — Dazu mußte man Geld haben.

„Mein lieber Niki. aus der Bredouille gibt's nur ein Entrinnen. Du mußt die Verlobung aufheben.“

„Unmöglich.“

„Blödsinn. Möglich ist alles, man muß nur wollen.“

„Unmöglich, sag' ich dir. Wenn ich die Verlobung aufheb', muß ich das Geschenk zurückgeben.“

„Welches Geschenk, Niki?“

„Die goldene Uhr.“

„Was für eine goldene Uhr?“

„Die, was mir der Herr Meseritzer gestern gegeben hat. Und die hab' ich sofort versetzt —.“

Er schritt auf und ab — der Mittag nahte. Auf und ab — der Mittag verging. — Als es dämmern wollte, setzte er sich hin und schrieb einen langen Brief — —.

— — — — — — — — — — — — — — —

Zwei Stunden später trat Meseritzer bleich und verstört in unser Zimmer.

„Also — ohne Umschweife,“ begann er und wandte sich an Niki. „Sie sind ein Gauner — gut. Bin ich Ihnen hineingefallen. Daß Sie kein Baron sind, hab' ich Ihnen schon lang angesehen — und hab' zu meiner Frau gesagt: wenn das kein Schwindler is, laß ich mich hängen. Sie sehen also, Ihre Beichte war überflüssig.“

Ich wollte was sagen — Niki winkte ab.

— Was soll das — um Himmels willen?

Herr Meseritzer fuhr grimmig fort: „Wissen Sie, was ich tun wer, Sie Fallot? Der Polizei wer ich Sie übergeben.“

Niki war bestürzt und erschrocken.

„Lachen Sie nicht, Sie — Sie — — —. Aber was soll ich mich unnötig aufregen? Ein Gauner, der selbst zugibt . . .“

„Herr Meseritzer, mäßigen Sie sich —,“ bat ich. „Ich verstehe Sie nicht, Sie sind . . .“

„Was heißt mäßigen? Was verstehen Sie nicht? Mäßigen soll ich mich. Großartig. Der Herr Komplize sagt, ich soll mich mäßigen. — Sie laß ich natürlich mit einsperren, Sie Gauner,“ fuhr er mich an und holte aus.

Ich dachte, nun würde ich eine Ohrfeige kriegen. Aber Meseritzer sank auf einen Stuhl, jappte nach Luft, und als er sie hatte, sprach er mild und — bei Gott, beinahe lustig:

„Sehn Sie, meine Herren, Sie sind beide jung und haben mich betrogen — Sie werden es noch sehr weit bringen, auf Ehre. Wer ich Ihnen Lehrgeld zahlen. — Vor meine ganzen Bekannten blamieren laß ich mich von Ihnen nicht. Denn, wenn die Geschäftswelt erfährt, Jacques Meseritzers Baron ist ein vorbestrafter Kellner gewesen — no, so bin ich doch blamiert. Also — Kellner, zahlen! Da haben Sie zweitausend Mark und versprechen Sie mir, Sie Baron, daß Sie sofort wegfahren. Wenn Sie aber nicht fahren, so schwör' ich Ihnen bei allem, was mir heilig ist: ich zeig' Sie an. — Wollen Sie fahren?“

„Ja,“ hauchte Niki. „Aber das Geld nehm' ich nicht.“

„Nehmen Sie und fahren Sie sofort, sonst — — —!“

Ehe wir noch recht begriffen hatten, war Meseritzer weg.

„Niki, was hast du da getan?“

„Gott — ich hab' mir nicht anders zu helfen gewußt. Ich hab' mich für einen Hochstapler ausgegeben.“

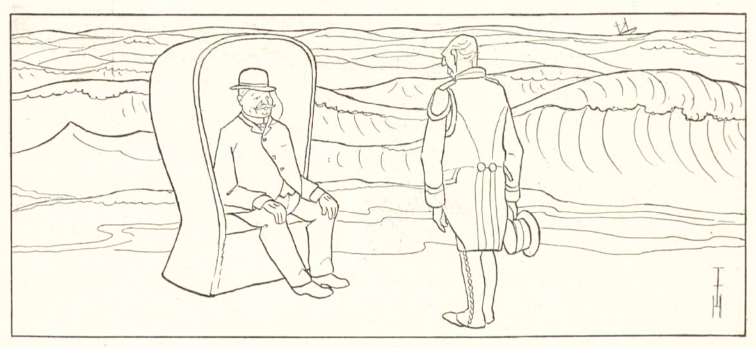
Niki weinte.

Dann stand er auf und faltete die zwei Tausender langsam zusammen.

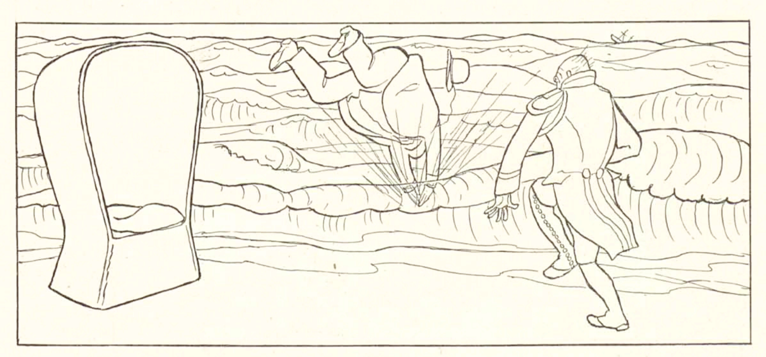
„Mein erstes selbst verdientes Geld,“ sprach er mit leisem Lächeln.

Aus Norderney

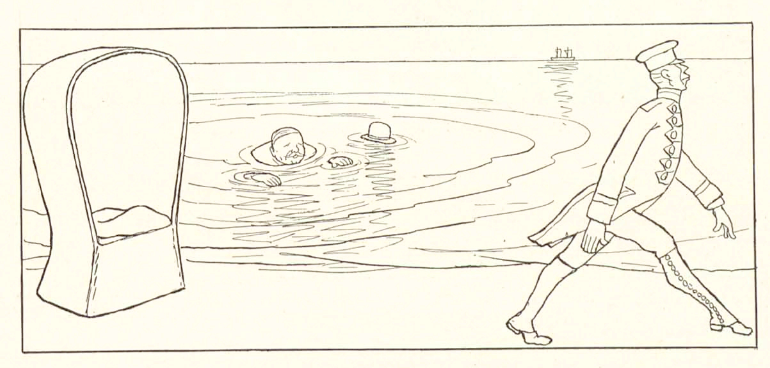
(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



„Majestät ist soeben angekommen und wünscht ein Seebad zu nehmen. Soll man nicht etwas Oel auf das Wasser gießen, um die Wellen zu beruhigen?“ — „Quatsch! Sparen Sie man Ihr Oel! Wozu bin ich denn Reichskanzler!“



„Das macht man einfach so.“



„Melden Sie Seiner Majestät, die Wellen sind beruhigt.“

Erwartung

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wenn er mich jetzt nicht bald überrascht, kriege ich den Schnupfen.“

Tagebuch der Elisabeth K.

Von Peter Altenberg

Cresco, ergo sum! Ich wachse, also bin ich erst! Kein Mensch ist — — — er wird!
Aber die, die nicht wachsen können, ins Leben, ins Schicksal hinein?!? Die sind nicht.
Niemals, nicht eine Sekunde ihres verkrüppelten Lebens! Können wir werden, sein?!? Nur durch innere Erlebnisse. Aber man nimmt es uns übel — — —! „Schau die Berta an, wie glücklich sie ist — — —.“ Aber erstens schaue ich die Berta gar nicht an, und zweitens, falls ich sie ansähe, würde ich gar nicht sehen, daß sie glücklich ist; sondern das Gegenteil.

* * *

Ich habe Latein gelernt. Das sind die Folgen. Ich denke Dinge, die unanständig sind. Teilweise unverständlich. Und jedenfalls zu tief für unsereins. Solange wir die Grenze der allgemeinen Verlogenheit nicht überschreiten, können wir als geistreich gelten. Von da an aber als verrückt — — —.

* * *

Ich sehe lauter Männer, die einschrumpfen.
Cresco, ergo sum!
Sie reden sich aus auf ihre wichtigeren Beschäftigungen im Leben. Es sind aber die unwichtigeren — — —.

* * *

Weshalb fragt uns der Frauenarzt nie: „Ist Ihnen der Atem, die Ausdünstung Ihres Gatten vielleicht unsympathisch?!? Irritiert Sie vielleicht die Art und Weise, wie er sich des Morgens ankleidet, préciös oder schlampert, oder wie er des Abends die Kleider auf den Sessel legt, vorsichtig bedacht oder hingehaut?!?“

* *

Ein Hundskerl ist in mein Leben eingetreten, ein Hundskerl! Habe ich ihn gerufen?!? Nun also!

* * *

Mein Geliebter überbietet sich seitdem an Zärtlichkeiten.

* * *

Mein Gatte sagte eines Abends, daß, wenn der Hundskerl mit mir tanze, ich zu einer schwebenden Nymphe würde. Da spüre er es erst, wie sehr er selbst mich bedrücke. Seitdem tanze ich nie mehr mit dem Hundskerl. Ich achte „Erkenntnisse“! Sogar bei einem Gatten.

* * *

Der Hundskerl äußerte sich über mich, er fühle es, er könne mich zu jeder Stunde in Besitz nehmen.
Mein Geliebter war empört darüber.
Ich aber nicht. Wir sind über alle diese Dinge

(Schluß auf Seite 323)

Fuchs, Eduard.

Das erotische Element in der Karikatur

(L'element erotique dans la caricature)

Französische Neuausgabe

Ueber dieses Werk schrieb Prof. Dr. Heinrich Schneegans, einer der Sachverständigen in dem Prozeß gegen den Herausgeber dieses Werkes, unter dem Titel

„Prüderie und Wissenschaft“

in der „Frankfurter Zeitung“ ein hochinteressantes Feuilleton, dem folgende zutreffende Sätze hier entnommen werden sollen.

„Die wenigsten Menschen werden sich vollkommen des gewaltigen Einflusses bewußt, welchen im individuellen und gesellschaftlichen Dasein das Sexualleben auf Fühlen, Denken und Handeln gewinnt. Jedenfalls bildet das Geschlechtsleben den gewaltigsten Faktor im individuellen und sozialen Dasein, den mächtigsten Impuls zur Betätigung der Kräfte, zur Erwerbung von Besitz, zur Gründung eines häuslichen Herdes, zur Erweckung altruistischer Gefühle, zunächst gegen eine Person des andern Geschlechtes, dann gegen die Kinder und im weiteren Sinne gegenüber der gesamten menschlichen Gesellschaft. — So wurzelt in letzter Linie alle Ethik, vielleicht auch ein guter Teil Aesthetik und Religion in dem Vorhandensein geschlechtlicher Empfindungen.“

Diese vortrefflichen Worte, mit denen v. Krafft-Ebing seine berühmte Psychopathia sexualis einleitet, werden der kgl. preußischen Staatsanwaltschaft nicht zu Bewußtsein gekommen sein, als sie auf Grund von § 184 des Strafgesetzbuches das Werk von Eduard Fuchs „Das erotische Element in der Karikatur“, beschlagnahmte. Sonst hätte sie gewiß gegen dieses Werk keine Anklage wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen erhoben. Es ist aber eigentümlich zu sehen, daß die Wissenschaft der Literatur- und Kunstgeschichte in den Augen gewisser Kreise ganz anders behandelt wird als etwa Medizin oder Jurisprudenz. Es wird keinem Menschen einfallen, ein medizinisches Werk über Geschlechtskrankheiten oder ein juristisches über gerichtliche Psychopathologie zu verbieten. Aber wie empfindlich ist man seit einiger Zeit geworden, sobald es sich um Literatur und Kunst handelt! Man kann in dieser Hinsicht geradezu von krankhafter Prüderie reden. Die vielen Prozesse, die in der letzten Zeit zur Verhandlung gekommen sind, sind ein Zeugnis dafür. Unwillkürlich denkt man dabei an jene Worte Forels in seinem Werke über die sexuelle Frage, p. 485:

„Im Spiegel eines unreinen Gemütes kann jede Kunstleistung, sowie alle hohen ethischen Produkte als verzerrte oder pornographische Karikatur erscheinen, während reine Geister darin eine Verkörperung erhabener Ideale finden, daran sind nicht die Kunst und ihre Leistungen, sondern die Beschaffenheit und Eigenartigkeit der Auffassung der einzelnen Menschen schuld, und so können die schönsten Kunstwerke in einer schmutzigen erotischen Natur gemeine sexuelle Gefühle hervorrufen, wo bessere Menschen das Gegenteil empfinden.“

Freilich wird man nicht so böse sein, derartige unterbewußte Beweggründe bei einer königlichen Staatsanwaltschaft zu vermuten. Auch wird sie gewiß nicht nach dem Vorbild jenes biedern Münchner Schutzmannes verfahren, der auf die Frage, was er denn eigentlich als unzüchtig aus den Schaufenstern der Läden zu entfernen befehle, antwortete: „I konfiszier' halt alles, was nackt ist.“ Bei der starken Inanspruchnahme einer Staatsanwaltschaft ist es ihr sicher auch unmöglich, bevor sie ein Buch beschlagnahmt, vorher sich über seine Tendenz und seinen Inhalt genau zu orientieren. Vielfach haben die Juristen in diesen Dingen auch geradezu entgegengesetzte Anschauungen. Das scheint z. B. der Fall gewesen zu sein bezüglich des Fuchsschen Werkes. Hatte doch das Berliner Amtsgericht wegen des „nach keiner Richtung hin unzüchtigen, im Gegenteil hochsittlichen Charakters der Schrift“ die Beschlagnahme abgelehnt. Das Landgericht war empfindlicher und ordnete wenige Stunden darauf die Beschlagnahme an. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit am 3. April stattfand (die „Frankfurter Zeitung“ hat darüber berichtet. Die Red.), hob die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts die Beschlagnahme wieder auf und verfügte, daß die Kosten der Staatskasse auferlegt würden. Den einen kam es also wissenschaftlich vor, den andern nicht. Der Verfasser eines solchen Buches würde sich aber an seinem Stoffe versündigen, wenn er den Text zu solchen amüsanten Bildern absichtlich möglichst trocken gestalte, ebenso wie der Verfasser einer Geschichte der Komödie dem Gegenstande, den er behandelt, gewiß nicht dienen würde, wenn er den Inhalt der Komödien ohne jeden Humor erzählte. Aber so weit denkt man nicht. Unterhaltend, komisch — also unwissenschaftlich. Das Buch will nur auf die Lüsternheit hin arbeiten, also verdient es nach § 184 abgeurteilt zu werden. Man überlegt sich auch nicht, daß diejenigen, die 30 Mark auf den Ankauf eines solchen Buches verwenden — denn so hoch ist sein Preis —, wenn sie es nur darauf absehen wollen, ihre Sinnlichkeit zu befriedigen, schließlich auf reellere Weise zum selben Preise ihren Zweck erreichen könnten. Man bedenkt auch nicht, daß die Geschichte der Karikatur, auch nach der erotischen Seite hin, für das Verständnis der menschlichen Sitten, für ihre Umwandlungen und deren Gründe von ganz hervorragendem Interesse ist.

Darin liegt meines Erachtens aber auch der Hauptwert des Werkes von Fuchs. Daß das Erotische gerade in der Karikatur einen hervorragenden Platz einnimmt und einnehmen muß, ist eigentlich für jeden Denkenden von vornherein klar. Wir haben schon oben darauf hingewiesen, welch gewaltiger Faktor das Sexuelle im Menschenleben eigentlich ist. Nun werden wir uns nicht wundern, daß die Karikatur, die gerade das Charakteristische hervorzuheben sucht, dieses Charakteristische eben ganz besonders im Erotischen findet. Schon die allerersten Anfänge der Kunst, noch in prähistorischer Zeit, schenken den unterscheidenden Merkmalen zwischen Mann und Weib die größte Beachtung. Den primitiven Menschen aus der ersten Eisenzeit kommt es ebenso wie heutzutage den Bangonegern, die auf derselben Kulturstufe stehen dürften, vor allem darauf an, in Bildern, die Männer und Frauen darstellen, die geschlechtlichen Merkmale deutlich und unverkennbar hervortreten zu lassen. Wie dies in den ältesten Zeiten in der Religion eine Rolle spielt, zeigt Fuchs z. B. an einem sehr interessanten Bild, dem Symbol der Erneuerung, wie er es nennt — eine indische Skulptur, die in einer heiligen Höhle auf der Insel Elephanta bei Bombay gefunden wurde. Dieses Bild ist von einer solchen Derbheit, daß es heutzutage ganz gewiß dem Staatsanwalt zum Opfer fallen und als im höchsten Grade unzüchtig in Grund und Boden verdammt werden würde. Damals war es Gegenstand höchster, frommster Verehrung. So wandeln sich im Laufe der Zeit die Anschauungen der Menschen.

Daß bei einem so sinnlichen und naiven Volke wie die alten Griechen das Erotische außerordentlich gepflegt wurde, ist für jeden Kenner des Griechentums kein Geheimnis. Aus Fuchs' Buch sehen wir sofort, mit welch großartiger Unverhülltheit gerade dieses Element sich breit machte. Bekannt ist die sogenannte phallische Kunst der Griechen, die überall in Statuen, Fresken, auf Gemmen, Vasen, Basreliefs, in Amuletten und Schmuckgegenständen, in Bronzen und Terracottafiguren Ausdruck findet. Im Mittelalter hat das Erotische lange nicht mehr denselben Charakter. Erstens steht es künstlerisch nicht mehr auf derselben Höhe, ferner hat man bei den mittelalterlichen Bildern derselben Art die Empfindung, daß der Künstler, der sie schuf, nicht dieselbe naive Freude an ihrer Gestaltung hatte, sondern eigentlich das Bewußtsein nicht los wurde, daß, was er in dieser Beziehung tat, sündhaft war. Er tat es eben doch und wirkte deshalb unsittlich. In der Renaissance lebt dagegen dieselbe unverhüllte und bis zur höchsten Potenz gesteigerte künstlerisch auf hoher Stufe stehende Gestaltungsart wie im Griechentum. Die italienischen Bilder atmen ganz denselben Geist wie die antiken: wenn sie auch weit übertriebener sind als die mittelalterlichen, wirken sie doch nicht unmoralisch. Der Künstler schafft eben im vollen Bewußtsein seiner Kraft und schämt sich dessen nicht, was er tut. Die deutsche Renaissance hat von der mittelalterlichen noch viel mehr an sich; auch das Derbe, Obscöne, Pathologische tritt hier sehr hervor. In den Niederlanden dagegen, wo das Leben frischer pulsiert, ist auch die Kunst freier, unverhüllter und zeigt strotzende Kraft. In den Zeiten des Absolutismus wiederum, in Deutschland eben so sehr wie in Frankreich, wagt sich die Erotik nicht offen hervor, sie ist aber deshalb nicht etwa weniger vorhanden, im Gegenteil; sie versteckt sich aber gerne hinter Trikot und Gaze, läßt aber so deutlicher ihre Geilheit durchschimmern, als wenn sie sich in brutaler Nacktheit zeigte. So ist sie denn hier ganz entschieden viel unmoralischer. Die Bilder in den Boudoirs der Marquise de Pompadour sind in dieser Hinsicht außerordentlich belehrend. Im zweiten Kaiserreich weht dasselbe verdorbene Parfüm wie im Ancien regime. Viele der damaligen Bilder scheinen auf den ersten Blick durchaus keusch zu sein, sie lassen aber die schlimmsten Dinge ahnen und wirken auf diese Weise viel korrumpierender als die der Renaissance. Die erotische Kunst ist das genaue Spiegelbild der literarischen Verhältnisse. Hier wie dort ist prickelnde Pikanterie an der Tagesordnung. Die Kenntnis der erotischen Kunst vervollständigt das Bild der Zeit. Für die Kulturgeschichte ist das von unschätzbarem Werte.

Daß solche Bilder zu den heute herrschenden Anschauungen von Zucht und Sitte im schroffsten Widerspruch stehen, daß sie dem normalen Leser einen ästhetischen Genuß nicht immer gewähren, meinte die Staatsanwaltschaft dem Werke von Fuchs vorwerfen zu müssen.

Bei der großen Bedeutung der Erotik für das menschliche Leben ist es aber eine Pflicht der Wissenschaft, auch auf sie ihr Augenmerk zu richten. Aus Prüderie es nicht zu tun, würde heißen, den Vogel Strauß zu spielen. Aus einem Buch wie demjenigen von Fuchs kann man lernen, daß gesunde Zeiten nicht verhüllen oder verschleiern. Griechentum und Renaissance waren gesündere Zeiten als Ancien regime und zweites Kaiserreich. Auch für eine königlich preußische Staatsanwaltschaft eine beherzigenswerte Lehre.

Da eine deutsche Neuausgabe nicht mehr erscheinen wird (dieselbe wird bereits mit M. 100.— bezahlt), so läßt der Verlag **C. W. Stern, Wien I Franzensring 16**, eine noch um ca. 30 interessanten Bildern vermehrte französische Neuausgabe erscheinen. Das Gesamtwerk enthält jetzt ca. 300 Illustrationen.

Die Publication wird in 5 rasch aufeinanderfolgenden Abteilungen à M. 6.— (excl. Porto) erscheinen. Nach Fertigstellung Anfang 1907 wird der Ladenpreis erhöht.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Farbige Sonderdrucke, Albums und Postkarten von F. von Reznicek



No. 31. F. von Reznicek „Valse bleue“
Größe des Passepartouts 38,5 : 42,5 cm, des Bildes 26,5 : 30,5 cm
Preis 5 Mark

Reznicek-Sonderdrucke

Diese Sonderdrucke sind in extragroßem Format und nach einem Verfahren hergestellt (vierfarbiger Lichtdruck), das weit elegantere Wirkung der Reproduktion verbürgt als die Zinkographie. Diese schönen Blätter bilden also in ihren schmucken Passepartouts den schönsten Wandschmuck für jeden Salon.

Farbig illustrierte Verzeichnisse aller Sonderdrucke versendet der Verlag von Albert Langen in München-S auf Verlangen umsonst und postfrei



No. 32. F. von Reznicek „Die Gschamige“
Größe des Passepartouts 35,3 : 44 cm, des Bildes 23,3 : 32 cm
Preis 5 Mark

Reznicek-Postkarten

Serie 1: **12 Tanz- und Faschingsbilder**
Serie 2: **12 Bade- und Reisebilder**
Serie 5: **12 Tanzbilder**

Heliogravüre mit Handkolorierung

Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Rezniceks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Reznicek-Albums

Sie	6. Tausend
Galante Welt	6. Tausend
Der Tanz	6. Tausend

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt Groß-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck und kostet in Original-Leinenband 6 Mark



Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie“ hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und groteskkomischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

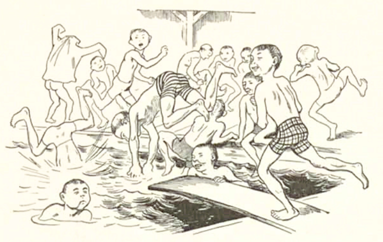
Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „sein“ Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten“ nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreißig farbenprächtigen Blättern, die zum großen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Sämtliche auf dieser Seite angezeigten Sonderdrucke, Albums und Postkarten sind zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Im Knabenfreibad

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Vorhin hat a Herr fünf Zehnerl einig'worf'n, und koa Bua hat s' außertaucha kinna!" — „Dös glab' i, weil s' der Schorschi scho lang im Maul drin hat!"

Stimme im Hintergrunde

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Donnerwetter! Die möchte ich mal auf dem Hofball sehen."

Der Retter

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wenn mein Mann uns sieht, weiß er wieder nicht, ob er dir danken oder sich mit dir schießen soll."

nie empört, aber wir müssen uns so stellen, weil die Männer dumm sind — — —.

* * *

Mein Gatte, mein Geliebter und der Hundskerl sind mir alle drei ziemlich unsympathisch. Ein jeder in seiner Art.

* * *

Wenn er mir die Krebse, die ich leidenschaftlich gern esse, so liebevoll zärtlich schält und herrichtet, daß ich nur das delikate Fleisch zu essen, auszuschlürfen brauche, dann habe ich ihn wirklich noch eine halbe Stunde nachher ernstlich und aufrichtig lieb — — —.

* * *

Der Hundskerl hat fabelhafte Spazierstöcke. Einen aus getigertem Bambus, gelb-schwarz, mit einem breiten Ringe aus Platin unterhalb der Krücke. Ich sagte zu ihm: „Ich hätte Ihnen diesen Geschmack nie zugetraut — — —."

* * *

Mein Gatte schickte mich in ein Sanatorium, zu einem berühmten Nervenarzte. Es hat mir genützt. Ich habe einen neuen Idioten kennen gelernt.

* * *

Mein Gatte ist noch der Beste von allen. Also noch immer der Schlechteste — — —.

* * *

Ich saß, den Kopf gelehnt an die Schulter meines Geliebten. Da sagte ich: „Siehe, unsere Atem gehen in gleichem Takte, lang und tief. Wir können nichts dazu und nichts dagegen. Sie gehen in gleichem Takte. Also sind wir ausnahmsweise wirklich füreinander bestimmt — — —."
Da dachte er: „Närrin" oder „Närrchen". Aber er nahm sich nicht einmal die Mühe, irgend etwas Besonderes, Auffallendes, Denkwürdiges darin zu finden, es zu ergründen oder auch nur aufmerksam zu werden auf irgend etwas. Dadurch spielte er sich auf den reifen Menschen hinaus gegenüber einem unreifen. Während es doch gerade umgekehrt war. Er unterdrückte meine Naseweisheit — — —. Aber sie kam aus dem Gehirne.

* * *

Der Hundskerl hat mich in Besitz genommen. Was weiß ich, wieso es kam?!? Bin ich Maupassant?!

* * *

Mein Gatte hat sich auf sein Ableben versichern lassen, damit ich, falls — — —. Er ist so nett.

* * *

Der Hundskerl hat meinen Geliebten erschossen.

* * *

Mein Gatte sagt, ich stamme aus einer belasteten Familie.
Ich erwiderte: „Lenau und Novalis wahrscheinlich auch."
Er sagte: „Das kommt von dieser Lektüre der Modernen — — —."

* * *

Wir reisen ab. Von uns selbst weg?!? Wozu also?! Wie heißt der Ort, an dem wir wieder unser ganzes Sein ausbreiten werden wie die Ringelspielbesitzerin ihre Bude?!? Adieu — — —.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.



Ein Blick ins Herrenbad

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Ich bitt' mir aus, daß dieses Astloch ein Geheimnis bleibt im Jungfernbund!"

Schleussner-Platten
für Landschafts- u. Gebirgsaufnahmen.
Orthochromatische Viridinplatten
mit hervorragender Farbenwirkung.
Trockenplatten-Fabrik
Dr. C. Schleussner Act. Ges.
Frankfurt a/Main. 3.

ACTIEN-GESELLSCHAFT
FÜR
ANILIN-FABRIKATION
BERLIN SO. 36.

□ Neu □ Neu □
„Agfa"- resp.
Chromo-„Isolar"-
Taschenfilms
O. T. (ohne Taschen)
zum Selbstfüllen in gebrauchte
Filmtaschen für die



Cassette { 9:12 cm
8:10,5 cm
Prospecte durch
die Photo-Händler.

= Muiracithin =

ist für
Herren
das
idealste Kräftigungsmittel
bei vorzeitigen

erprobt
verordnet
und glänzend bewährt befunden von den ersten Altmeistern der deutschen Universitätskliniken.

Umfassende Broschüre über die wissenschaftlichen Arbeiten der erwähnten Autoritäten stehen Interessenten in reichster Auswahl gratis und franko zur Verfügung.

Schwächezuständen

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch · **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W10, Friedrichstr. 173—Apotheke zum rot. Kreuz, N 12, Chausseestr. 118 — König Salomo-Apotheke, W 10, Charlottenstr. 54 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N 12, Karlstr. 20a — **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke — Kgl. Hof-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8 — Schützen-Apotheke, Schützenstr. — Storchen-Apotheke, Dienerstr. 17. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Apostein-Apotheke, Neumarkt 45. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- und Eberhardstr. — Hirsch-Apotheke. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin", Waizner Boulevard 17 — Josef von Török, Königsgasse 12 u. Andrassystr. **Basel:** Gundeldinger-Apotheke. **Zürich:** Apotheke z. Post. **Brüssel:** XI, Pharmacie anglaise de Ch. Delacre. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza dela Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2 **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Helsingfors:** Oscar Durchmann. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Ein vortreffliches Erfrischungsgetränk:
Kosmos Tafelwasser
Allg. Verband D. Mineralwasser-Fabrik.
Unter Aufsicht namhafter Chemiker.
Zu haben in den Verbands-Mineralwasserfabriken.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**



Ungeheure Macht
erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45 000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.



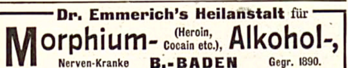
Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 884.

Gratis und franko

versende ich das farbig illustrierte Verzeichnis der Simplicissimus-Sonderdrucke
Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

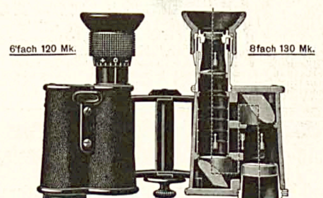
Dreimal so lichtstark

wie die Prismengläser älterer Konstruktion ist das neue Prismenglas
„TERLUX"
Dasselbe hat Objektive von 35 mm Durchmesser und ist dadurch lichtstark genug, um auch bei sehr ungünstigen Lichtverhältnissen (Dämmerung) die Vorzüge der starken Vergrösserung voll und ganz, d. h. mit genügender Helligkeit des Bildes ausnützen zu können. **Handliche Form, Vergrösserung 6, 9 und 12 mal.** Prismengläser sämtlicher Fabrikate wie **Busch, Goerz, Hensoldt, Voigtländer, Zeiss** etc. etc. zu Originalpreisen und kulantesten Lieferungsbedingungen. **Auswahlsendungen** bei Aufgabe von Ref. zu Diensten.
Preisliste über **Feldstecher** gratis und franko.
Spez.: **Diana** M. 10.—, **Nimrod** M. 13.—, **Favorit** M. 15.—, verb. **Birschglas** M. 21.—, **Hubertus** M. 30.—, **Armeeglas** M. 17.50, **Militärfeldstecher** 6×40.—, 8×50.— usw.
Fritz Saran, optische Anstalt **Rathenow 47 u, Halberstadt.**
Für Oesterreich-Ungarn, **Wien 18,** Maynollogasse 7.









Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D.R.P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.
CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Reaktionär

Aus dem Seebad schickte man mir eine
Ansichtskarte voller Menschenbeine:
Hosen, Strümpfe, Stiefel, alles weg;
Wadennackt — jedoch kein Reznicek.

Wißbegierig unter meine Lupen
Legt' ich eine jede dieser Puppen,
Und ich fand erstaunt, wie populär
Doch das Phänomene „Plattfuß“ wär'.

Auch mit andern hergehörigen Reizen
Schien bisweilen die Natur zu geizen;
Doch erwies sich häufig der Defekt
Sanft und mit Verständnis zugedeckt.

Soll man gegenüber solchen Dingen
Für die Nacktheit seine Hände ringen?
Nein; ich spreche keineswegs betrübt:
Ei, gottlob, daß es noch Schneider gibt!

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Als ich nach Karlsbad kam, konsultierte ich Dr. Türner wegen meines Darmleidens.
Er verordnete mir zwanzig Mühlbrunnen.
Ich klagte ihm auch über meine Nieren.
„Zwanzig Mühlbrunnen,“ sagte er wieder.
Ich wollte weggehen und fand meinen Regenschirm nicht.
„Fehlt Ihnen noch etwas?“ fragte Dr. Türner ein wenig ungeduldig.
„Der Schi——“
„Trinken Sie noch zwanzig Mühlbrunnen.“

Ich schritt mit Dr. Leindl, dem Redakteur der „Täglichen Nachrichten“, über die Karlsbader Esplanade, da sagte Dr. Leindl plötzlich:
„Pardon, einen Augenblick —.“
„O — bitte, ich schließe mich an.“ — Und wir bogen ab.
Als wir fertig waren, zahlte ich meinen Obolus.
Dr. Leindl aber zückte seine Brieftasche und legitimierte sich als Herr von der Presse.

Roda Roda

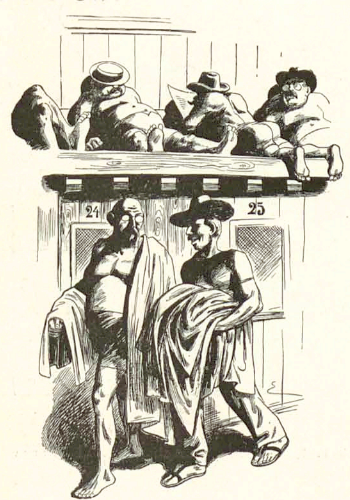
Ein Nörgler

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Jetzt bist vier Wochen im Bad g'wes'n und hast dir net amal dein Hals g'wasch'n, du Fackl!“

Bei 35 Grad

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Kann man hier im Sonnenbad auch zu essen haben? Es riecht so fein nach Schweinsbraten.“ — „Schweinsbraten? O nein, das ist wahrscheinlich der kleine Dicke da oben.“

Protest

Aus dem Tagebuch eines Sittlichkeitsvereinlers

Ich baden? Nein! Und wenn die Kruste
Von Schweiß und Staub auch fingerdick!
Sie deckt so sittlich das Bewußte
Vor meinem eignen Sünderblick.

Der Herr, der dem Rhinozerosse
Zum Schutz die Lederhaut verleiht,
Beschützt mich vor der Kunst der Gosse
Durch meine Angst vor Reinlichkeit.

Ich soll mich ausziehn bis aufs Hemde?
Und weiter noch — bis auf die Haut?
Ein nackiges Modell für Fremde?
O nein! Da protestier' ich laut.

Was nützte mir die Badehose!
Der Bändel kracht — ein kleiner Rutsch —
Sie baumelt abwärts leicht und lose,
Und meine Sittlichkeit ist futsch!

Mich schaudert selbst bei dem Gedanken,
Der andre mit Entsetzen füllt.
Was bliebe, wenn die Hüllen sanken,
Von meinem Gottesebenbild?

Gewiß, der Anblick wär' im Grunde
Ganz unerträglich, wenn auch neu.
Drum lob' ich mir die tollen Hunde
Und ihre fromme Wasserscheu.

Edgar Steiger

Unter Schwägerinnen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich konnte dir doch unmöglich von meinem Bruder erzählen, daß er dich betrügt." — „Bitte, in einem solchen Falle schreibt man einen anonymen Brief."

München, den 20. August 1906 11. Jahrgang No. 21

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Warum Nikolaus abdanken will

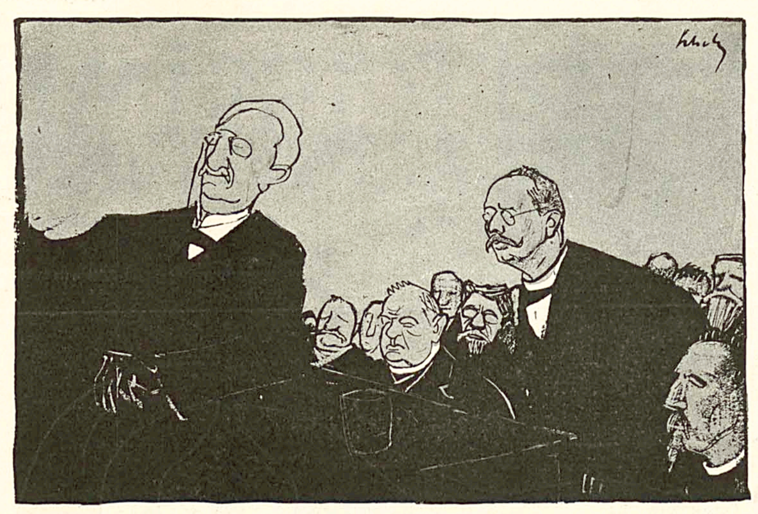
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



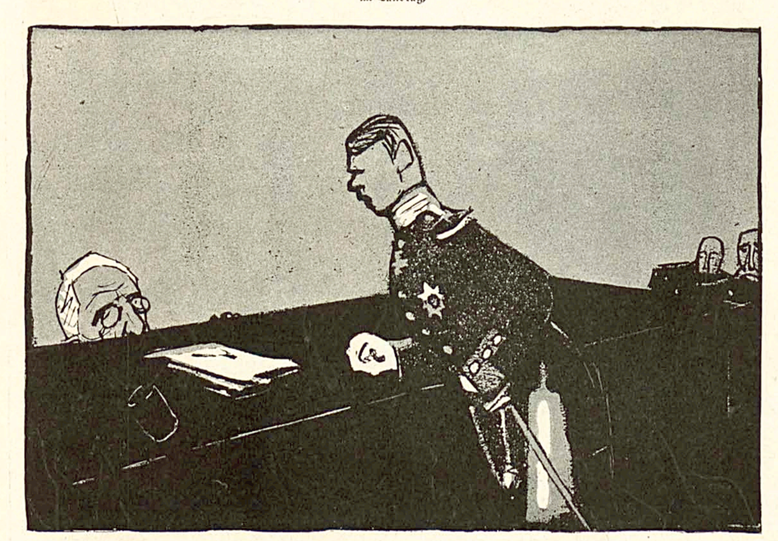
„Sonderbar, je mehr ich mich bemühe, das Feuer auszublasen, desto stärker brennt es!“

Der bayrische Minister Graf Feilitzsch

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



im Landtag.



im Reichsrat.

Endlich!

Unser alter, dicker Onkel
Hüllte sich in tiefes Donkel,
Zog sich vom Familjenglück
Ganz und gar und gern zurück.

Die Verwandschaft klopfte immer
An dem fest verschloss'nen Zimmer.
Niemals öffnet' er die Tür.
Sondern schob den Riegel für.

Jeder Fremde konnt' ihn treffen,
Bloß für seinen eignen Neffen
War er aus erbostem Geist
Nie daheim und stets verreist.

Doch der Neffe ließ den Glauben
An den Onkel sich nicht rauben,
Ließ nicht von der Zuversicht.
Nein, er tat es wirklich nicht.

Steter Tropfen höhlt die Steine,
Auch dem alten Onkel seine.
Also daß er hier erschien;
Einmal kann und muß der Bien.

Gott sei Dank!! ruft man im stillem,
Eduward ist jetzt bei Willem.
Und so hat es Gott gefügt,
Das er ihn zu sehen kriegt.

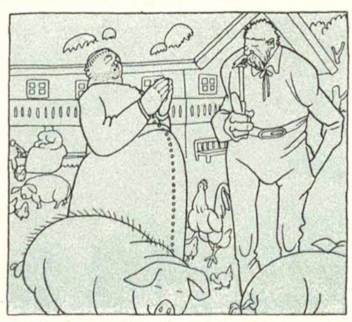
Peter Schlemihl

Die Geschichte der Familie Huber

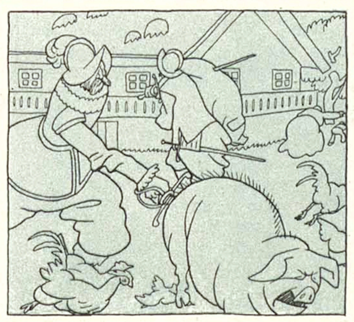
V.

Der Dreißigjährige Krieg

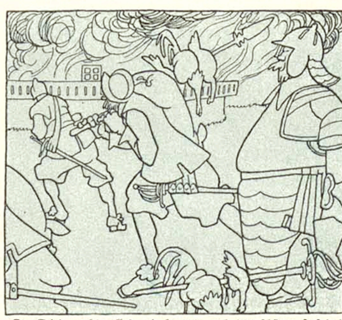
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



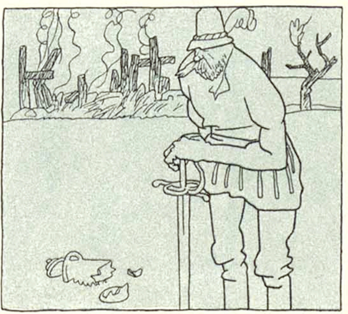
Im Jahre 1620 ließ sich der Hintersasse Josef Huber durch vieles Zureden bestimmen, mit seinem Landesfürsten Maximilian und dessen Generalissimus Tilly in den Krieg gegen die Ketzer zu ziehen.



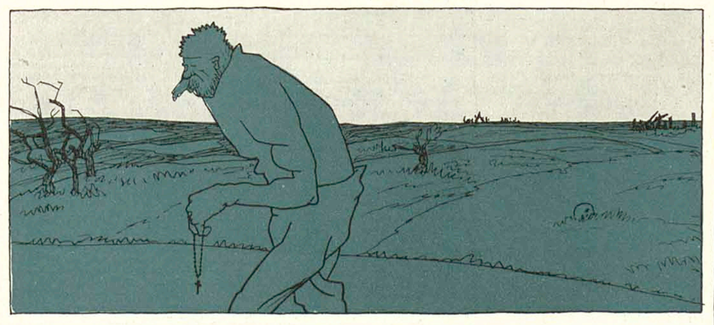
Lange Jahre kämpften Huber und Tilly siegreich gegen die Lutheraner, bis der alte Schwede Gustav Adolf kam. Jetzt ging es umgekehrt. Und in der Heimat des Huber ging es abscheulich zu.



Der Feind raubte alles und brannte auch den schönen Hof des Huber nieder.



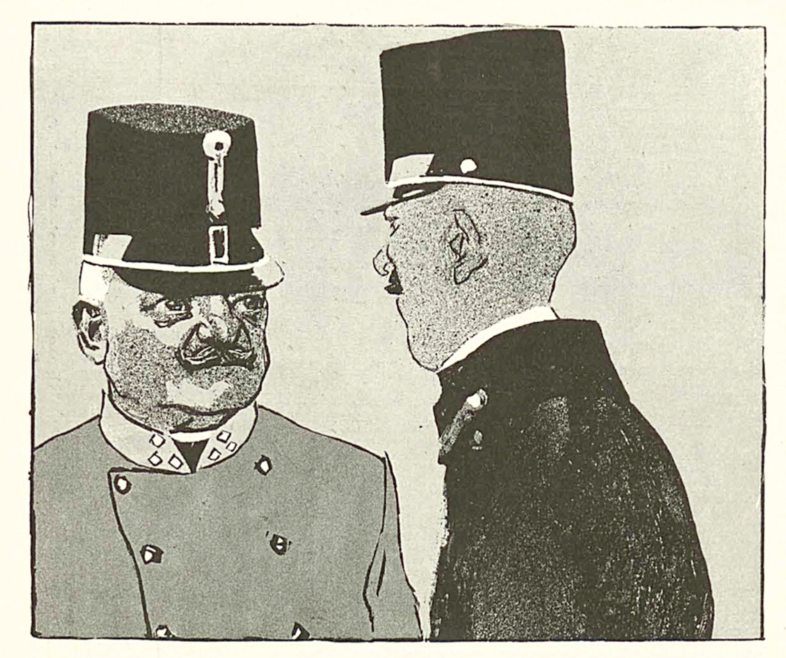
Da kam Josef Huber mit kriegerischen Ehren beladen heim und sah die Verwüstung. Und er sagte: „De schwedischen Lakeln können's ja glei no besser, wia i und da Tilly. Net amal mein Maßkruag ham s' ma ganz lassen."



„Herrgottsakerament! Jetzt hab' i nix mehr, als wia mein Glaub'n."

Fortifikation

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ist es wahr, man baut schon wieder ein Fort in Südtirol?" — „Ja, das dient zur Befestigung des Dreibundes."

Gesichtspunkte

Alma säuselte mit Theodoren
Durch den angenehmen Wiesengrund,
Allwoselbst im Buschwerk ganz verloren
Eine nagelneue Sitzbank stund.

Diese schien so recht für die gediehen,
Denen das Gemüt vor Schmerzen brennt,
Insofern sie sich auf das beziehen,
Was Herr Bölsche Liebesleben nennt.

Also ließen sich die beiden nieder;
Und nach relativ nur kurzer Zeit
Rannen durch die jugendlichen Glieder
Die Gefühle der Selbandrigkeit.

Um das Faktum zu symbolisieren,
Schnitzelte der gute Theodur
Seinen Namen und der Alma ihren
In die Bank, samt einer Herzfigur.

— Leider fand sich schon nach wenig Stunden
Das Emblem erheblich korrigiert.
Ach, so wird oft, was man tief empfunden,
Anderweit obszön interpretiert.

Dr. Owlglaß

Der Kilometerstein

Von Jakob Schaffner

Die Zeit ging gegen Mitternacht. Der Sturm war los, der Himmel mit dunklem, langgestrecktem Gewölk belebt, das an einen aufgeregten endlosen Zug Haifische erinnerte. Ueber dem Gewölk schien der halbe Mond.

Der Kilometerstein No. 34 neben der Landstraße schimmerte furchtsam durch die erregte Dunkelheit. Es war ein kleiner weißgekälkter Basalt. Seine einzige Nachbarschaft bestand aus einem entlaubten alten Nußbaum, der überm Straßengraben zwei Schritt im Ackerfeld drin stand. Der Nußbaum bewegte seine Aeste im Sturm durcheinander. Es sah aus, wie zwanzig sinnlos aufgreifende Arme eines einzigen frischgeköpften Rumpfes. In einer Astgabel saß unbehaglich eine Eule und schrie; ihre glühenden Augen schwankten mit der allgemeinen Bewegung hin und her wie zwei im Gezweig aufgehängte Laternen. Hundert oder zweihundert Meter jenseits der Straße ging ab und zu ein Mondgespenst ohne Füße langsam vor einem Wald vorbei.

Ein Glockenschlag fuhr im Sturm über die Straße. Es war dreiviertel. Gleich darauf setzte ziemlich plötzlich der Sturm ab; es wirkte, wie wenn eine Halle voll Maschinen ausgeschaltet wird. Zugleich fiel der Mond zwischen das Gewölk, wodurch die nächtige Gegend mit der einsamen Landstraße sofort mit einem helltrüben Licht überschwemmt wurde. Wald und Feld ward in Sichtbarkeit gezogen. Ein Dorf verbarg sich vor der untraulichen Wetterhelle hinter der Straßenbiegung. Auf der Straße näherhin erklang kurzabgerissen das Rollen eines Fuhrwerks, darauf allein der völlig regellose Hufschlag eines Pferdes. Es tönte, als ob das Pferd scheu geworden sei vor dem raschen Regenschein; und wie noch ein Wolkenschleier vor dem Mond riß, trat in sichtliche Erscheinung, daß ein Schimmel zweihundert Schritte in der erhellten Nacht schräg vor einem Fuhrwerk über der Straße stand und mit den Hufen aufgeregt den Boden schlug, ohne sich vor- oder rückwärts zu bewegen.

So schnell wie sich die Gegend illuminiert hatte, trat die Finsternis wieder zu. Ein dunkler, fischgestaltiger Wolkenleib schwamm herbei und schob sich platt in den hellen Riß. Wie Ruß und Tinte fiel es aus der Höhe in die Helligkeit hinein; in Zeit von einer halben Minute war das Dorf hinter der Straßenbiegung wieder in die Nacht eingeschwärzt, und Feld und Wald ausgewischt, als wären sie nicht vorhanden. Furchtsam wie zuvor schimmerte der kleine weiße Kilometerstein um sich. Schwarz ragte der Baum vom Feld in die Nacht auf. Ein Stückchen Straße dämmerte bleich vorbei und verlor sich zehn Schritte auf und ab spurlos im Dunkel. Der Sturm setzte wieder ein, und die Eule, die solange geschwiegen hatte, begann auf ihrem Sitz wieder zu schreien und die Augen zu rollen.

Es vergingen darauf etwa acht oder zehn Minuten unterm zunehmenden Brausen und Pfeifen des Sturmes. Vom Nußbaum fiel ab und zu ein abgebrochener Zweig neben den Kilometerstein herab. Die Finsternis lebte. Jetzt hob sie sich eine halbe Mannshöhe vom Boden, schwebte einen Atemzug lang schwankend in der geringen Höhe und sank mit fühlbarer Schwere auf die nassen Felder zurück. Nun verdichtete sie sich mit Zuzug von außen her; dann trat sie gleichsam einen launischen Schritt in sich selbst zurück.

Die Eule wandte ihre Augen nach der Richtung des Dorfes gegen die Dunkelheit. Dort heraus erklang in großer Nähe wieder das kurz abgebrochene Räderrollen durch den Sturm, und dann das aufgeregte Hufschlagen des Pferdes. Das Geräusch gab das Anhören, als ob das Pferd rasend galoppiere und dazwischen plötzlich einhalte, um sich aufzubäumen, aber es kam immer von derselben unsichtbaren Stelle. Mitgeschehend begann eine männliche Stimme zu schelten, durcheinander hell, rauh und heiser vor Zorn und Aufregung, und die Worte erwiesen, daß dem Menschen die Situation so wenig gehörte wie dem Tier.

„Verfluchtes Luder, wirst du wohl parieren! Schindluder! Aas! Verdammte Judenmähre! Daß dich der Teufel zehn Klafter im Boden hätte!“

Dazwischen strengte es immer einen Ruck in die Stimme, der vom wiederholten wütenden Anreißen der Zügel herrührte. Endlich begannen Peitschenhiebe zu sausen, Schlag auf Schlag, zehn, fünfzehn, zwanzig, dreißig. Die Peitsche pfiff und klatschte. Das Pferd schlug rasende und immer rasendere Wirbel mit den Hufen. Der Sturm brauste voll und orgeltönig über das Feld heran. Die Finsternis stand mit geheimer Bewegung gruppenweise umher.

Ein großer schwarzer Neufundländerhund tauchte aus dem Dunkel auf. Er trabte einige Schritte, dann blieb er stehen und sah gegen den Wald, vor dem wieder eine Lichterscheinung vorüberging. Er befand sich sichtlich in Angst und Erregung. Seine Augen leuchteten, bisweilen flackerten sie auch gefährlich auf. Die Zunge hing ihm lang aus dem offenen Maul, seine Lungen arbeiteten angestrengt und mit Geräusch, und seine Weichen flogen. Er knurrte und setzte sich wieder in Gang. Als er aber in die Nähe des weißen Steines kam, warf er sich mit gesträubten Haaren scharf herum und begann ihn zornig anzubellen, erst in kurzen, gellen Haderlauten, dann in überhandnehmender Furcht immer anhaltender, bis ein langgezogenes wildes Heulen daraus ward. Das griff der Sturm frisch auf; er riß es ihm heiß von den Zähnen weg und stob damit klingend und singend in die aufgewühlte Nacht hinaus.

Indem der Hund heulte, kam das Pferd mit dem Wagen angerast. Es sprang mit seinem schimmernden Fell wie mit einem einzigen Satz aus der Finsternis heraus und stand plötzlich hochaufgebäumt, schnaubend und zitternd vor dem weißen Stein in seinem Geschirr auf den Hinterfüßen. Der Nußbaum warf wie eine verwunderte alte Frau die Arme hoch; aber der kleine Stein sah zwischen den Erscheinungen so ängstlich aus, als wollte er vollends in den Boden hinein versinken.

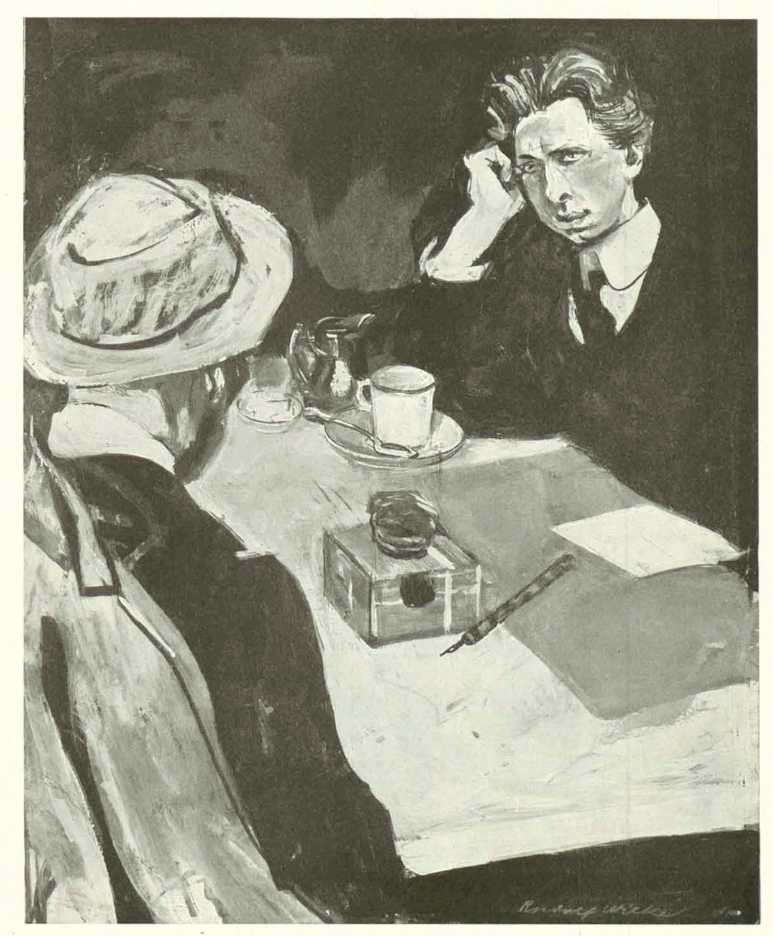
Als das Fuhrwerk schon stand, klang im Sturm das Getöse von Rädern und Hufen noch einmal von einer andern Seite vorüber.

Der Fuhrmann sprang sinnlos vor Wut von seinem Sitz herab, lief zum Pferd vor und warf sich ihm mit beiden Fäusten in die Zügel. Die Zügel troffen vor Schaum und Angstgeifer. Das Tier hatte tiefe, irre Höhlen über den Augen. Die Augen glühten und wetterleuchteten aus dem weißen Kopf heraus. Das Pferd machte den Eindruck, als sei es daran, den Verstand zu verlieren. Es schlug mit den Vorderfüßen haltlos gegen den Sturm; die Hinterhufe klangen in dem grotesken Tanz, den es unter sich aufführte, auf eine wilde, tödliche Art von der Straße auf. Der Mensch hing der Kreatur mit dem ganzen Gewicht in den Zügeln, daß ihr die Gebißstange die Mundwinkel bis zum Zerreißen verzerrten; aber die gewollte Zurechtweisung wurde dadurch nicht bewirkt. Das Gehirn des Tieres erzeugte unter der vielseitigen

(Schluß auf Seite 338)

Der Schlachtenmaler

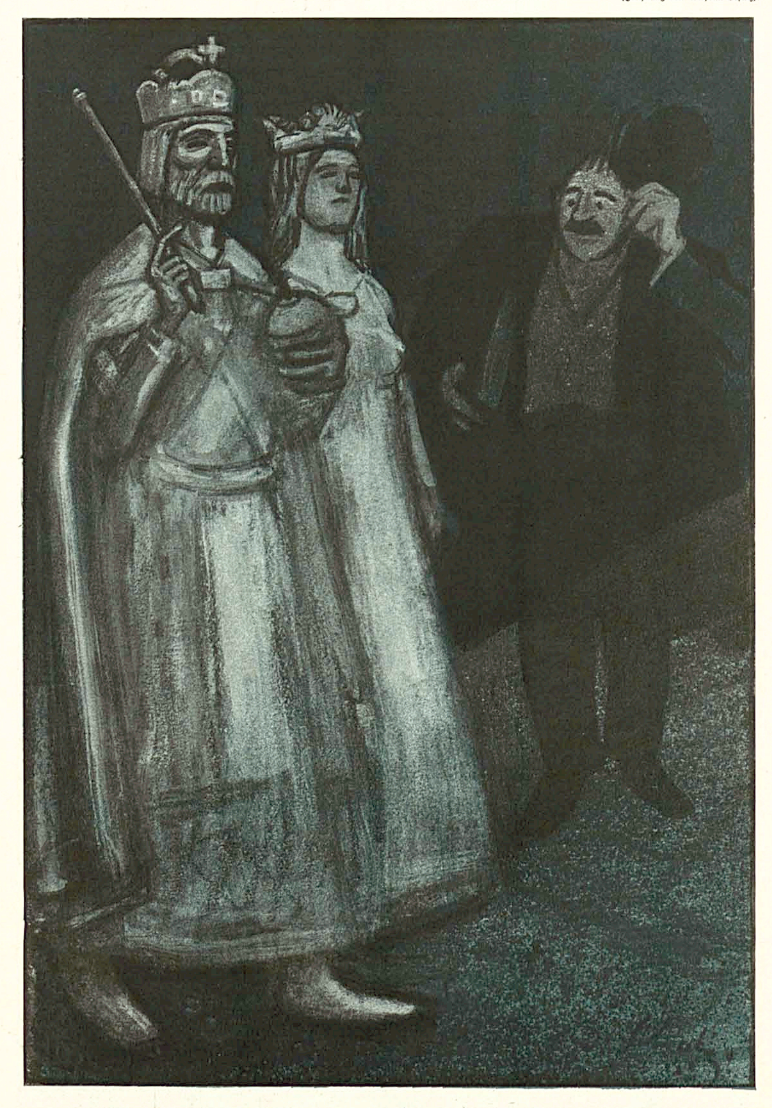
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Für meine ‚Schlacht an der Katzbach‘ hab' ich in Berlin keinen Käufer gefunden. Ich mal' jetzt grüne Federn auf die Mützen und bring's nach Wien als ‚Schlacht bei Aspern‘.“

Spuk im Quedlinburger Dome

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Wollen sich die Majestäten nicht für kommende Fälle gegen Einbruch versichern lassen?"

Das Notwendigste

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Können Sie bayrischen Dialekt sprechen?“ — „Ja, aber nur Injurien.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Peter Schlemihl
Flugblatt
Ein neuer Hohenzollernprinz! Ein Prinz!

Der Anschlag nebenstehenden **Plakates** wurde in Berlin Barmen Elberfeld Hamburg Magdeburg Nürnberg und Stuttgart **verboten**

OLAF G.

Das freudige Ereignis ehrfurchtsvoll dargestellt von **Ludwig Thoma** und **Olaf Gulbransson**

Preis 15 Pf. — Soeben erschienen

Dieses Flugblatt kann durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte bezogen werden; auch direkt gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken von **Albert Langen** Verlag für Litteratur und Kunst in München-S

Bedrängnis und Verwirrung immer neu den einen törichten Zentralbegriff von einer furchtbaren Gefahr, die von dem kleinen bleichen Stein neben der Straße drohe.

Der Hund sprang in großen Sätzen um den stumm geführten Kampf herum. Er bellte nicht mehr. Seine Augen glühten, und alles Haar stand ihm gesträubt vom Leib. Er wußte nicht, warum er herum rannte. Er war von einer unsinnigen Erregung befallen, die keine Ursache mehr hatte, als sich selber. Es war ihm rot vor den Augen. Er kannte nichts mehr von seiner Umgebung. Einmal blieb er stehen und sah einen Augenblick stumpf und neugierig auf seinen Herrn; dann nahm er sein Laufen wieder auf, über den Kilometerstein ins Feld, unter dem Nußbaum vorbei, über den Straßengraben zurück, und um Pferd und Mensch herum über die Straße wieder gegen das Feld hinein. Alle drei Geschöpfe waren sinnlos vor Furcht und Wut. Jedes war der Feind des andern und das Grauen des andern. Alle fühlten, der Tod war mitten unter ihnen, und jedes sah im andern ein Hindernis, ihm zu entfliehen. Der Fuhrmann betete und fluchte:

„Gott soll mich verdammen! Heilige Maria, laß mich mit dem Leben davon kommen; ich stifte dir was. Jesus, Maria und Joseph, der Teufel ist in das Vieh gefahren. Da steigt der Satan schon wieder auf! Und wenn du nur verreckteſt, verrückter Ketzer, auf der Stelle! Kommst du denn nun gar nicht mehr herunter, Luder, Satan, verrückter Teufel? Jesus, Maria! Jesus, Maria!"

Er war nahe am Weinen. Seine Gedanken bewegten sich hurtig und immer hurtiger in demselben elenden Kreis herum wie in einer Rennmühle. Er schwitzte am ganzen Leib, sah mit unsicheren, nassen Blicken zu dem schnaubenden Pferdekopf auf, und es tanzten ihm lauter wildgewordene Schimmel vor den Augen. Wenn ihm der kalte Sturm ins Genick wehte, so lief ihm eine Gänsehaut über den Rücken, und es war ihm, die Faust des Teufels greife nach ihm. Er zerfiel mit aller Vernunft und mit jedem Sinn, und hing in den Pferdezügeln auf Gnade und Ungnade zwischen Tod und Leben, mehr gewärtig des ersteren als des letzteren, welches ihm bereits so fernhin entschwunden war, daß nur das furchtbare und blödsinnige Gefühl der gegenwärtigen Situation in ihm lebte.

Der Nußbaum ächzte im Sturm und griff mit den Aesten umsonst in der gejagten Luft nach einem Halt herum. Der Sturm kam wie mit Ketten mit neuer Macht über das Feld herbeigeschleift. Zugleich brach der Mond mit einem Rand wieder durch das Gewölk.

Das war der Moment, in dem der Hund toll wurde. Er kam vom Nußbaum hergerannt. Wie er über den Graben setzte, blieb er hierseits im Aufsprung wie eingebrochen stehen, horchte starr mit gestellten Ohren in den unsäglichen Tumult und ging dann geradezu mit stillen, stieren Wutblicken auf den Menschen los. Zugleich stieg das Pferd zum letztenmal. Wild auf warf es in Verzweiflung den Kopf, daß der Mensch einen Augenblick frei und ausgeliefert über der Erde schwebte, und schwang sich mit zum Himmel aufgerissenem Maul keuchend hoch herum. Die Deichsel krachte. Die ganze zuckende Pferdemasse stürzte seitwärts hintenüber zur Erde. Der ohnmächtige Mensch in seinem Riemenwerk fühlte sich mit einem gefährlichen Ruck herum- und hinuntergerissen. Er sah den verzerrten Pferdekopf im Mondlicht über sich durch die Luft herabsausen. Dann vergingen ihm die Sinne mit der erbärmlichen Vorstellung, daß er zu Hause in der Küche stehe und eine Schüssel mit Hefeteig vom Brett auf ihn niederstürze. Er wollte noch rufen: „Frau, nimm das weg!" aber es ging zu rasch. Das Pferd brach ihm mit der Schulter über Schenkel und Unterleib herein, während er selber mit dem Seitenkopf auf den Kilometerstein aufschlug.

Auf der Dorfkirche schlug es zwölf Uhr. Die Eule hob sich in der Richtung gegen das Feld lautlos davon. Der Hund trabte mit eingezogenem Schwanz die Landstraße hin dem Klang entgegen. Er hatte mit einem Seitensprung sich vor dem stürzenden Pferd gerettet, alsdann ohne Besinnen feige zu laufen begonnen, und rannte nun in einem Lauf seiner Witterung nach auf das Dorf zu mit der unerträglichen stupiden Sucht in Hirn und Gebiß, um sich zu beißen, ohne Hunger die Zähne in Fleisch zu schlagen, in viel, sehr viel lebendes Fleisch zu schlagen. Das Maul troff ihm von Gift und Geifer. Der Hals brannte, der Magen schmerzte, und die Eingeweide knurrten. Dabei empfand er einen heftigen Ekel gegen alle Speise. Es war ihm elend zumut, und er zitterte vor einem unbekannten, schwarzen, jämmerlichen Schicksal. So lief er auf das Dorf zu.

Der Mensch lag einsam auf der Landstraße unter seinem Pferd, mit dessen Atem er den seinigen vermischte, so nahe befand sich Gesicht bei Gesicht. Er hatte einen Schenkelbruch erlitten nebst einem Bruch des Beckens, Verletzungen in der Bauchhöhle und eine Gehirnerschütterung mit Einbruch der Schädeldecke. Seine Seele rüstete sich eilig und verwirrt zum Abscheiden und raffte in ihren Räumen hastig aus allen Winkeln den Bettel ihres Lebens zusammen, um ihn drüben zu Ausweis und Gutspruch vorzuzeigen. Es war keine philosophische Seele. Sie war nicht gewöhnt, unter Dingen auszuwählen. Sie war allezeit so arm und hungrig gewesen, daß sie jetzt nicht dachte, sie wolle sich so und so verhalten und drüben dies und das sprechen. Sie konnte, war sie klug, ruhig mit leeren Händen drüben auftreten und sagen: „Es ging zu schnell und kam zu früh; was willst du mit mir beginnen? Wer hat mir das Haus hingeworfen? Nun liegt alles zerbrochen darunter!" Sie konnte auch rasch zwei oder drei gute Sachen aussuchen und drüben sprechen: „Schau, den Anfang habe ich gemacht; es ist doch schade; eben wollte ich recht in Schwung kommen." Statt dessen belud sie sich bündelweise mit Lumpen und Trödeln und dachte in ihrem blöden Sinn: „Wenn er mich sieht angeschleppt kommen, so weiß er Bescheid." So irrte sie unklug von Raum zu Raum und von Winkel zu Winkel. Es stand ein Lederstock in einer Kammerecke, den der Fuhrmann einem Schuhmachergesellen durch Schafkopfspielen abgewonnen, und mit dem er unlängst bei einer nichtswerten Rauferei drei oder vier andere Fuhrleute verprügelt hatte. Nach dem schoß die Seele mit beiden Händen, als er ihr in die Augen fiel. Sie war immer stolz gewesen auf die Leistung und meinte nun, Gott müsse da auch einen Gefallen daran haben.

Gleich daneben hing an einem Nagel ein Weiberunterrock. Den hatte der Fuhrmann vor eben acht Tagen — zufolge einer Wette mit andern Fuhrleuten — nach Mitternacht der Tochter des protestantischen Pfarrers in Heilsdorf aus der Kammer geholt. Das war ein Hauptstreich gewesen von einer solchen Satansmäßigkeit, daß das Mädchen nicht mal erwacht war davon. Ungerechnet den Aufstand, den es am andern Tag in der lutherischen Pfaffei gegeben haben mußte. Daran mußten Gott und die Heiligen unbedingt ihren Mann kennen!

Die Seele riß den Unterrock an sich und schoß eilends weiter. Das Haus konnte jeden Augenblick über ihr einstürzen; es schwankte und bebte mit ihr hin und her und auf und ab, daß sie mit ihrem Plunder manchmal über einen ganzen Boden hinflog und immer von einer Wand an die andere geworfen wurde. Dann war es aber auch wieder völlig totenstill im Haus, daß ihr grauste, und daß sie erst recht lief und trieb, um hinaus zu kommen. Dabei stolperte sie auch über eine Raffe Andenken an Jugendstreiche. Sie sah den Haufen, erinnerte sich sofort, daß da der abgeschnittene Schulmeisterrockzipfel dabei lag, und riß das Ganze eilig in eine provisorische Trage zusammen; sie und Gott würden nachher schon sehen. Dann hastete sie weiter mit ihren Packen.

Das Haus begann wieder, sich zu heben und zu senken. Die Wände schwankten und tanzten, und alle Dinge schwankten und tanzten mit. Es war wie auf dem Meer, und der Seele wurde auch so schwindlich und übel wie von der Seekrankheit. Sie tastete ohne weiteren Aufenthalt auf die Tür los; aber die Tür war verschlossen und verklammt; sie gab nicht nach, wie die Seele auch daran rüttelte und ihre Kräfte verdarb. Dann kam wieder ein Stoß von unten und ein Schlag von oben und außen. Die Decke regte sich und begann sich zu senken. Der Boden hob sich wankend und ruckweise. Die Wände neigten sich oben gegeneinander und zogen sich unten nach. Die Seele warf sich grausend mit ihren Packen unter sich. verhielt sich Augen und Ohren und erwartete in törichtem Entsetzen ihren Tod. Die Unwissende wußte nicht, daß eine leere Seele nicht sterben kann, sondern daß ihrer viel schwärzere Schrecken warten; um das beizeiten zu lernen, war sie zu dumm und zu leichtsinnig gewesen.

Der Sturm raste. Er klirrte über den Wald, als ob er lauter Scherben und zerbrochene Krüge und Seelen vor sich hertriebe. Der Nußbaum stöhnte. Die Fäuste des Sturmes saßen ihm unbarmherzig in der Krone und begannen, ihm gleich Fingern die kleineren Aeste zu brechen, nachdem er ihm die Zweige in Menge wie mit Stangen heruntergeschlagen hatte. Der kleine bleiche Kilometerstein wurde mit fliegendem Gehölz beregnet. Der Kopf des Fuhrmanns war von ihm abgeglitten und lag nun mit dem Gesicht dicht vor der Pferdenase. Das Pferd schnupperte mit zitternden Nüstern danach, und ein fremdes Furchtgefühl ging wie eine kalte Hand ihm übers Herz. Es versuchte aufzustehen, aber da schrie der Fuhrmann so schrecklich auf, daß es verzagend liegen blieb.

Der Fuhrmann, der da sterbend unter seinem Pferd lag, war ein junger Mensch von zweiundzwanzig Jahren, seit einem Jahr verheiratet, wegen Augenschaden militäruntauglich — er trug Goldplättchen in den Ohren — und Vater von zwei Kindern, von denen das erste drei Wochen nach der Hochzeit und das andere vor etwa zwei Monaten gekommen war. Wenn seine Frau recht hatte, war sie wieder im Begriff, Mutter zu werden; das kam von seiner ehelichen Treue. Heute hatte er für einen Maler ein in eine Kiste vernageltes, sehr großes Bild nach der Bahnstation gefahren, war unter Kollegen am Wirtstisch sitzen geblieben und hatte dabei von einem Alten ein Mittel erfahren. Die Frau mußte nach dem dritten Monat auf den Tisch steigen und dann hart zur Erde springen, so wurde es nichts.

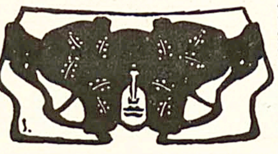
Nun arbeitete sein erschüttertes Gehirn an dem Experiment herum, und manchmal löste sich die bornierte Idee als Vorstellung aus irgendeiner dunkelhellen Höhe und stürzte auf ihn nieder; doch konnte er vorerst nicht klar kriegen, war es sein Pferd, war es die Schüssel mit Hefeteig oder war es seine Frau. Nachher verquickten sich die Sachen miteinander; da hatte seine Frau einen Pferdekopf, oder war das Pferd seine Frau und trug die Schüssel mit Hefeteig in den Händen. War es seine Frau rein, so ging es zum Zubettgehen, und er sah sie in ihrem rot-schwarz gestreiften Unterrock und in Hemdärmeln; da gefiel sie ihm. War sie mit dem Pferd zusammen, so schien es ihm Morgen zu sein, und dann fürchtete er sie. Aehnlich hatten sich seine Gefühle auch in Wirklichkeit nach den Tageszeiten gedreht. Am Abend sah er ihre starken Arme und ihre hohe Brust, und war verliebt. Am Morgen bemerkte und bedachte er ihre zweiunddreißig Jahre und ihr breites Waschfrauengesicht; dann war sie ihm gleichgültig, manchmal auch zuwider. Ueber ihre Kinder ärgerte er sich meist und hatte kein Verhältnis zu ihnen. Es ging ihnen von ihm aus gut oder weniger gut, je nachdem er auf ihre Mutter gesinnt war.

Aber jetzt fing seine Frau auf einmal an und sprang mit der Schüssel in den Händen vom Tisch auf seinen Leib und von da rückwärts auf den Tisch, wie wenn sein Leib ein Gummiball gewesen wäre. Sie sah dabei aus ihrem großen, langweiligen Gesicht gleichgültig geradeaus nach einem geringen Heiligenbild, das an der Wand den Nährvater Joseph mit der Lilie darstellte. Wie besessen sprang sie im Pulsschlagtakt auf seinen Unterleib herab, und gerade aufgerichtet ohne irgendeine Bewegung flog sie hinterwärts auf den Tisch hinauf, um sofort wieder auf ihn herunter zu springen. Das war doch verflucht, und sie sollte das lassen. War sie verrückt! Oder was hatte er ihr denn getan? Hatte er sie nicht geheiratet, wie sie forderte? Was also mehr? Er war ihr auch treu geblieben und nicht nebenhinaus gegangen, nicht ein einziges Mal. Und sein Geld lieferte er immer pünktlich ab, und vertrank nur, was sie ihm als Taschengeld herausgab. Da sollte sie ihn doch ungeplagt lassen! Er ließ sie ja auch ungeplagt!

Sein Leib füllte sich allmählich mit Blut, und er bekam Durst. Sein Gehirn schuf sich den Komplementärbegriff zu Durst: auf einmal trug sein Weib statt der Hefeschüssel ein großes Glas Bier in der Hand. Und mit dem Bier im Glas tanzte sie weiter, im immergleichen Irrsinn vom Tisch auf seinen Leib, und von seinem Leib auf den Tisch, und es ging so gerade und eben, daß sie nicht einen Tropfen Bier verschüttete; das Bier bewegte sich nicht einmal. Aber statt daß sie ihm das Bier etwa endlich gab, trieb sie das verrückte Wesen über ihm immer weiter und schien nicht von fern daran zu denken, daß das mit der Zeit weh tun mußte. Da stieg es in ihm auf mit Angst, Haß und gemeiner Weinerlichkeit. Er nahm seine Gedanken zusammen, denn er wollte ihr etwas sagen, etwas Gründliches, Wütendes, Treffendes nach seiner Weise. Etwa so: „Daß dich der Teufel zehn Klafter in der Erde hätte! Kommst du denn immer wieder herunter, verrücktes Luder, Aas, närrischer Satan. Verdamm' mich Gott —."

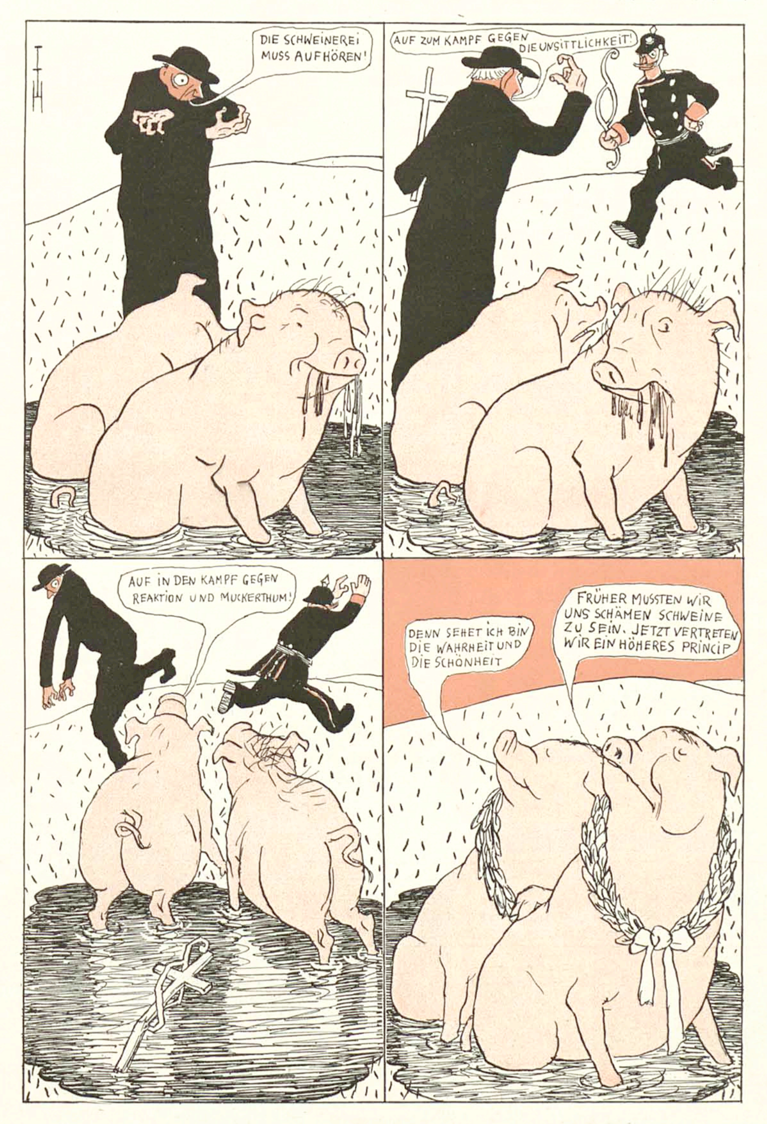
Aber da sprang sie ihm plötzlich auf das Herz, einmal, zweimal. Beim drittenmal durchfuhr ihn ein Stich oder Schlag; und dann war es aus mit ihm.

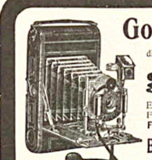
Der Sturm war vorbei. In aufgelösten Lichtzügen schwebte das Gewölk über eine mondbelebte, getröstete Welt. Die Landstraße zog sich schimmernd vor dem beleuchteten Nußbaum vorbei und zwischen den dunkleren Feldern hin. Das Dorf lag sicher in der Hut seiner wohlgegründeten Ordnungen. Die Mondgespenster wandelten zwei und zwei drüben vor dem Wald vorbei. Neben dem kleinen, bleichen Kilometerstein lag der tote Fuhrmann mit seitwärts gewendetem Kopf und geschlossenen Augen; das Goldblättchen im Ohr schimmerte im Mondlicht. Das Pferd stand in zerbrochenen Deichseln und verwirrtem Geschirr verlassen daneben und fror in der Nachtkälte. Manchmal stieg ein Geruch von dem Toten zu ihm auf; dann schauderte es und schnaubte.



Der Kampf gegen die Sittlichkeit

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



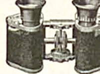


Goerz-Anschütz-, Hüttig-Cameras

die neuesten Modelle, sowie alle Utensilien liefern wir zu mässigsten Preisen gegen

geringe Monatsraten

Ebenso die bekannten **Goerz' Triëder-Binocles** (Prismen-Fernrohre für Sport, Reise, Theater) sowie **Pariser Fern- und Operngläser** höchster optischer Leistung



Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII/I.

Reichillustrierter Katalog Nr. 242e gratis und franko.



Ein Polizei-Leutnant a. D. vom Bruche geheilt.

Verlangen Sie von mir gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

W. S. Rice, 8 & 9 Stonecutter Street, London, E. C., England (G. 322), hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden **gratis** eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.

Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Mr. E. Trafford, früheren Polizei-Leutnants in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend)** ein interessanter Fall. Mr. Trafford ist 66 Jahre alt und war 2 Jahre bruchleidend. Sein Bruder **Mr. Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England,** wurde ebenfalls durch diese Methode **vor vier Jahren** kuriert, nachdem er sieben Jahre an einem Bruch litt. Er ist jetzt 70 Jahre alt und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt. Ferner sind durch diese Methode **Mr. Charles Hirst, 7 Burleigh Terrace, Denby Dale Road, Wakefield, Yorks., England,** nach 20jähr. Leiden und **Herr J. Spantz-Lens, Rüssingen bei Deutsch-Oth, Els.-Lothr.,** geheilt worden. Wenn Sie jemand kennen, der bruchleidend ist, so sollten Sie ihn auf diese wunderbare Heilmethode, von der er eine Probe vollständig kostenlos erhalten kann, aufmerksam machen.



In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



ROUSSELET-HÜTE

Vornehmste Formen, Erstklassige Qualitäten.

Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Neuhauserstr. 9.
Vertreter überall gesucht.

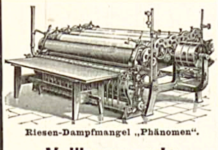






Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



Riesen-Dampfmangel „Phänomen".

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.



Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.

Koch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. **158**
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**

✚ Schweissfüsse

werden trocken und geruchlos durch Noffkes **„Antorin"** (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2.–, 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.
Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.



Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Theater

(Zeichnung von R. Graef)



„Die Triesch hab' ich gesehen in Rosmersholm." — „Nu, und ich hab' se gesehen in Frankfurt am Main."







Wenn jemand eine Reise thut

sollte er stets beim Zeitungsverkäufer eine Nummer der interessanten Wochenschrift Das Echo, Verlag von J. H. Schorer G. m. b. H. in Berlin, für 10 Pfennig fordern.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Achtung! Unentbehrlich für **Achtung!**

Radfahrer, Automobilisten, Motorfahrer.

Füllen Sie Ihren Luftschlauch mit **Pneumatik-Verdichtung**

Nagelsicher D. R. P. a.

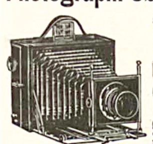
Sie brauchen dann weder Luftpumpe noch Reparaturkästchen, kein Flicken, keine porösen Schläuche mehr. Sie können in Nägel fahren ohne Luftverlust. Kein Aerger u. kein Aufenthalt mehr auf der Landstrasse etc. etc. Leichteste Anwendung. Einmalige Ausgabe M. 2.50 per Schlauch. Versand erfolgt franko unter Nachn. incl. Verpack.

General-Versand: Oskar Kohn, Plattling 3, Bayern.

Prospekte u. Anerkennungsschreiben gratis. Wiederverkäufer u. Vertreter gesucht.

Rodenstock's

Photograph. Objektive u. Kameras



sind die Besten und Preiswürdigsten der Gegenwart.

Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Optische Anstalt G. Rodenstock
München, Isartalstr. 41.

Niemand versäume vor Ankauf eines Apparats oder Objektivs sich unsere Listen kommen zu lassen.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**



SCHÜTZET EURE FÜSSE!

vor Hühneraugen, Blasen u. Beulen. Alle diese Uebelstände, besonders der lästige Schweiß und Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen von **Dr. Högyes imprägnierten Sohlen,** p. Paar 70 Pfg., Mk. 1.—, 2.—. Versand gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt. **Wien, I. Dominikanerbastei 21 Z.**

Imprägn. Asbest-Schweißblätter
I. M 2.– II. M 1.–

ORIGINALE

in Post-, Gratulations- und Reklamekarten kaufen
Meisenbach, Rieffarth & Co.,
Berlin-Schöneberg.



Photogr. Apparate

Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Höhere Lehranst. f. Ingenieure.
Abt. f. Techn., Werkmeist.
Staats-Subvention.

Unterrichtsg. 110 M. Prakt. 10 M. Progr. frei.

Maschinenbau,
Elektrotechnik,
Brückenb. Hoch- u. Tiefbau.

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Elektr. Kuren

wirksamer als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.
J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

LEA & PERRINS' SAUCE

ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.

Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.



Vermögen und jahrel. **Einkommen**

für Jederm. ganz leicht zu vervielfachen. Prosp. gr. Friedländer & Bülow, St. Ludwig i./E.

Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frl. B. schreibt: „Damit „Amiral" an mir selbst angew. so gute Erfolge erzielte, werde es allen Korpulent. empfehlen."

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

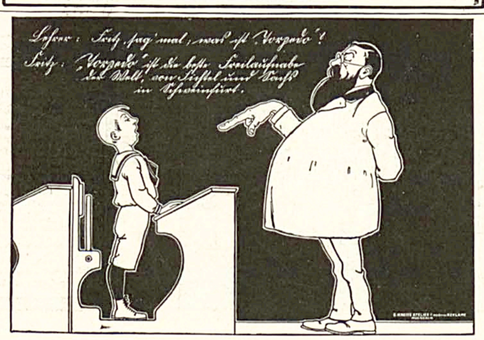
Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen **gegen bequeme Teilzahlungen** ohne Preiserhöhung.
Goerz Trieder Binocle, Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher, Erstkl. Harmoniums.
Jll. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co. Inhaber Hermann Roscher,
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 9.



Nürnberg 1906
Bayerische Jubiläums-
Mai Ausstellung Okt.





Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

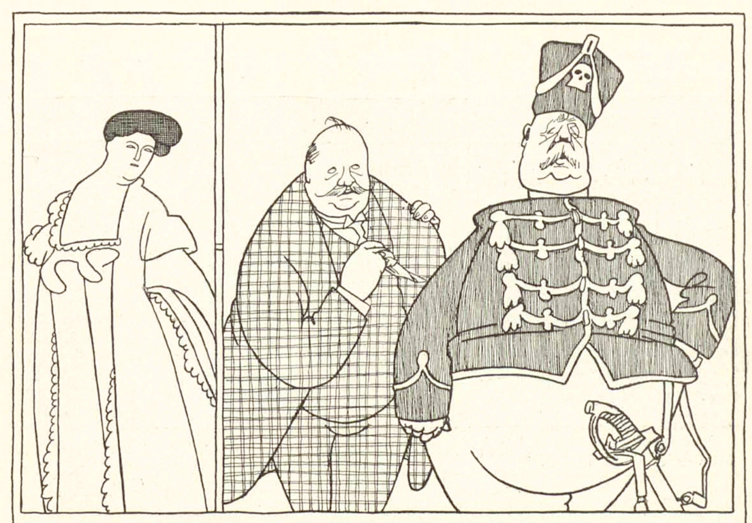
Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse

Gratis.

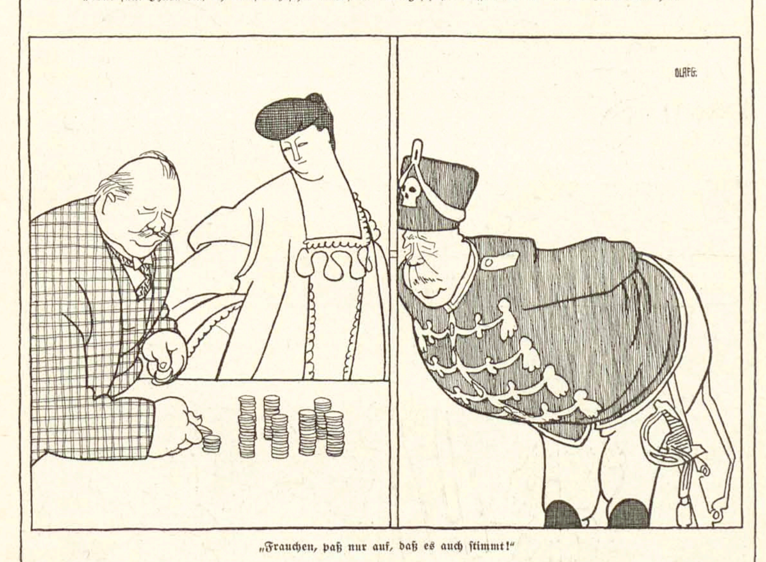
F. Simon, Berlin W. 62. No. 7. gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

Podbielski, Tippelskirch & Co.

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Was fällt Ihnen ein, ich bin preußischer Minister! Geldgeschäfte müssen Sie mit meiner Frau abmachen."



„Frauchen, paß nur auf, daß es auch stimmt!"

Rechtfertigung

Da zur Zeit fast jeder Untertan,
Der es irgendwie verkraften kann,
Seinen sommerlichen Freuden huldigt,
Ohne daß er sich deshalb entschuldigt,

Warum treibt da immer noch sein Spiel
Mancher tadelsüchtige Federkiel,
Der bloß höhnt, wenn auch die guten Fürschten
Zur Erholung auf die Gemsen pürschten?

Glaubt man gar, daß, wer so viel regiert,
Nicht den Drang nach Körperübung spürt?
Stets noch fand sich, daß es hinten juckte,
Fehlt's am rechten Umsatz der Produkte.

Auch der Fürst ist gleichsam bloß ein Mensch,
Und er handelt durchaus hygien'sch,
Reitet er die Kavallerieattacken
Mit auf seinen eignen Hinterbacken.

Ratatöskr

Kare Windstoßer
oder
Der reine Tor

(Zeichnungen von Bruno Paul)



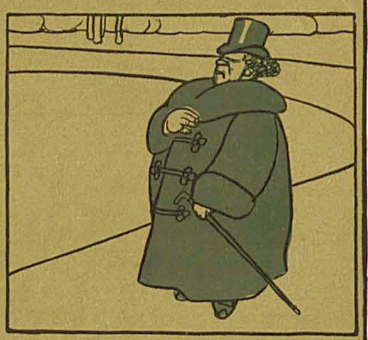
Kare Windstoßer war ein Schenkkellner, der es durch schlechtes Einschenken erst zu mäßigem Wohlstande gebracht hatte, als man ihn eines Tages beim Gesange belauschte.



Sogleich prüfte man in Bayreuth das Gold in seiner Kehle, und als es für echt befunden war,



schickte man sich sogleich an, ihn auch äußerlich zum Künstler zu gestalten.



Kare Windstoßer fand sich schnell in seine veränderte Lage,



und die edle Körperbildung, welche er in seinem früheren Berufe erlangt hatte, machte ihn besonders geeignet für die Wagnerschen Heldengestalten



und gewann ihm die Herzen aller kunstbegeisterten Damen.

München, den 27. August 1906 — 11. Jahrgang No. 22

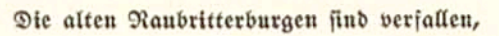
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

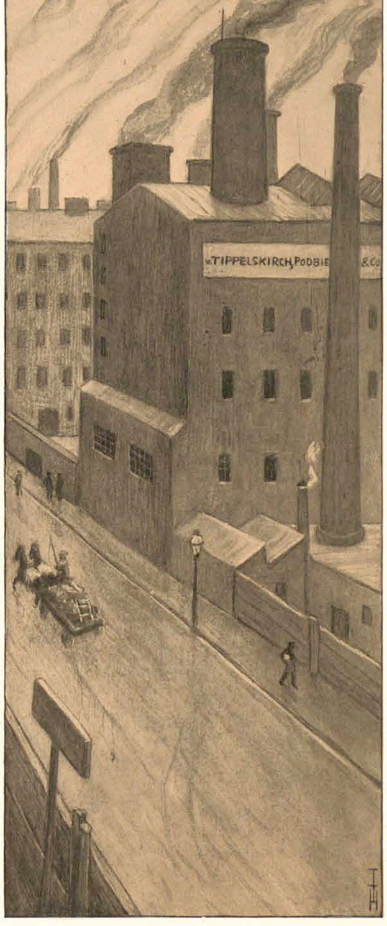
Kolonialfeudales

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)





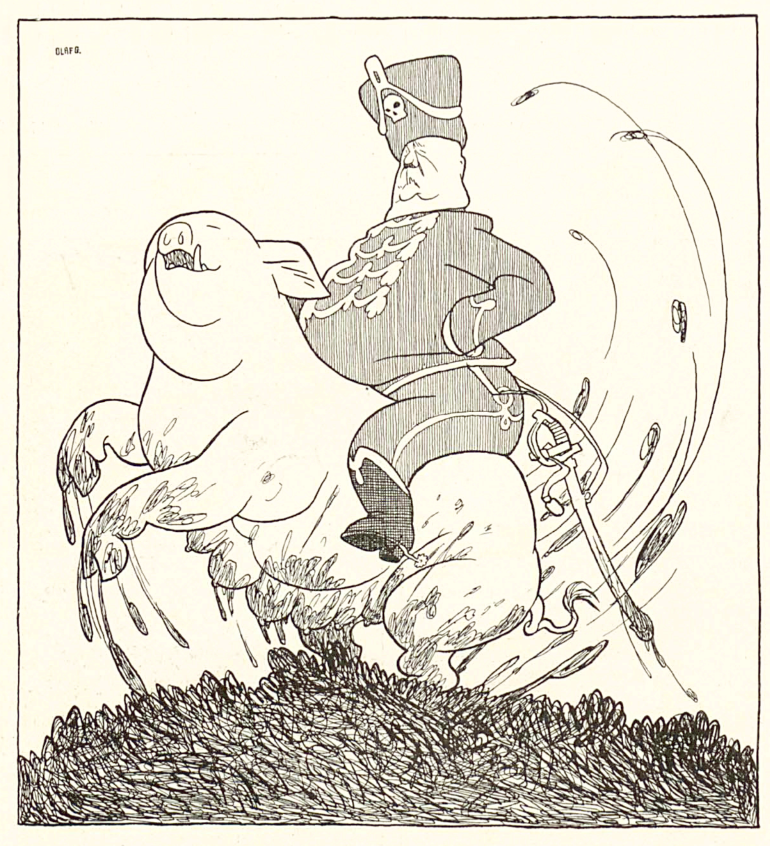
Die alten Raubritterburgen sind verfallen,



aber neue sind uns dafür erstanden.

Der fidele Pod

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Ich warte alles mit Seelenruhe ab."

Vom obligatorischen Volkslied

Wenn allbisher der teutsche Männerbüsam
Von süßen Harmonien überfloß
Und polyphon zwar, doch mehr minder mühsam
Das Publikum von Stadt und Land begoß,

Dann fühlte jeder Meier, jeder Miller,
Der wonneweich bei seinem Bierkrug saß,
Den schier erreichten Primadonnentriller
Und ward so recht aus vollem Herzen naß.

Das wird jetzt anders, wie wir heut vernahmen:
Von nun ab macht der liebe Vater Staat
In allen teutschen Liederkranzprogrammen
Das sogenannte Volkslied obligat.

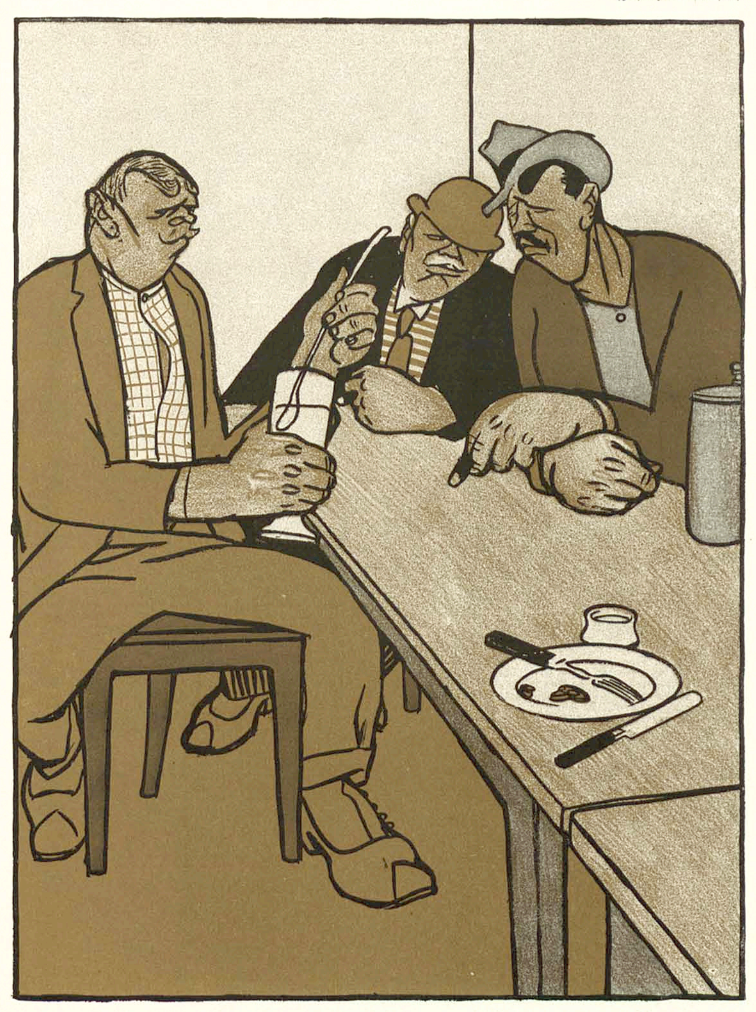
Und zwar nicht etwa, wie man meinen könnte,
Bloß obenhin, pro forma, allenfalls:
Man überweist ihm siebenzig Prozente,
Vielleicht auch achtzig, von dem Sängerhals.

Uns schwant als sichre Folge der Bemessung
Ein intensiver Rückschlag aufs Gemüt,
Woraus dann eine zweifellose Lösung
Der sozialen Fragen uns erblüht.

Ratatöskr

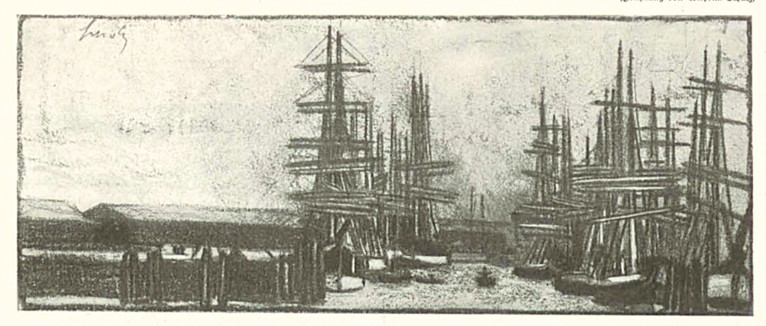
Der Abstinenzler

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Du, an Schorschi schaug an, der trinkt koa Bier mehr, lauta Limonad." — „Geh, drah eahm an Krag'n um, daß er net so lang leid'n muaß."

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Sommerschreck

Von

Hermann Hesse

Nur einmal habe ich das Mittagsgespenst gesehen und die Sonne als ein furchtbares, dämonisch feindliches Wesen empfunden. Und das war nicht beim mühsamen Steigen an einem Berghang und nicht auf einer brennenden italienischen Kalkstraße, sondern mitten im friedlichen niederbayrischen Kornland.

Um auch einmal etwas vom Hochsommer in einer ebenen, fruchtbaren Getreidegegend zu schmecken, war ich von München aus für ein paar Tage herübergefahren und in irgendeinem hübschen Dorfe ausgestiegen. Von da war ich nun den zweiten Tag unterwegs, im behaglichen Schlendertempo von einer Ortschaft zur andern marschierend. Ueberall war ebenes Land, kaum einmal von einer schwachen Hügelwelle unterbrochen, überall Wiesen und Kornfelder, schöner saftiger Baumwuchs an stillen Wasserläufen entlang und aus dem weiten Meer von grünem Sommergras und gilbenden Aehren aufstechende weiße Kirchtürme, die einen nadelspitz, die andern zwiebelförmig. Und nette, fette Dörfer, sauber und nahrhaft und ein wenig eintönig.

Am zweiten Tage meiner Wanderschaft war schon der frühe Morgen ungewöhnlich heiß. Ich ging abseits der Landstraße auf schlechten, aber hübschen und totenstillen Feldwegen, pflückte zuweilen eine mir vom Ackerrand entgegen schaukelnde Kornblume und zuweilen eine Aehre, deren nahezu reife Körner ich im Gehen kaute.

Gegen zehn Uhr kam ich an ein kleines Dorf, das ich erst in nächster Nähe entdeckte, da sein winziger Kapellenturm nicht höher als etwa ein tüchtiger Apfelbaum war. Der kleine Flecken hatte höchstens zwanzig Häuser, und beim Hindurchmarschieren sah ich keinen einzigen Menschen, nicht einmal Kinder. Alles war im Feld, nur zwei oder drei Hofhunde gaben Laut und heulten mir eine Weile nach. Dennoch machte das Dörflein nicht einen leblosen Eindruck, denn alle Höfe wimmelten von Federvieh. Den scheinbar völlig menschenleeren Ort bevölkerten einige hundert Tauben und unzählige Hühner. Küchlein und Hennen flohen entsetzt in sinnlosen Zickzackwegen vor meinen Schritten, und die Hähne entwichen langsamer, blieben dann verächtlich, doch vorsichtig stehen, schlugen königlich mit den Flügeln und krähten pathetisch in den blauen, zitternd heißen Sonnentag hinein. Dazu gurrten die vielen Tauben in tiefen Tönen und setzten neue weiße Flecken zu den vielen alten auf die Dächer. Das von Hühnern und Tauben bevölkerte Nest, in dem ich sonst weder Mensch noch Vieh zu sehen bekam, erschien mir halb drollig, halb verwunschen, und blieb wie ein Märchen hinter mir liegen, lebend und doch unwirklich.

Eine kleine Strecke weit kam nun ein heideartig unbebauter Boden, bewachsen mit Wegerich, blauroten Wiesendisteln und hochstielig blühenden Gräsern. Dann wieder Ackerfeld an Ackerfeld, blaßgrün und hell weißgelb, durchsetzt mit loderndem Mohn, grellblauen Kornblumen, weißer Schafgarbe und lilaroten Kornraden. Mit neidischer Sehnsucht sah ich in der Ferne einen langen blauschwarzen Waldrücken über die Felder ragen.

Der Himmel, der am Morgen lachend blau gewesen war, hatte alle Farbe verloren. Er war nicht blau, nicht weiß, nicht grau, aber etwas von allem, und die Sonne ging in dem leisen Gedünste blendend ihre Straße und stach sengend herab. Es wurde beängstigend heiß. Mein Weg war pulvertrocken und völlig ohne Schatten, ringsum war außer jenem ganz ferne lockenden Waldstreifen kein Baum zu sehen.

Nach einer guten Stunde langsamen Gehens kam ich wieder in ein Dorf. Vorher aber an einen kleinen Weiher, der brütend in einer sumpfigen Mulde lag und elend roch, und den Schwärme von Enten und ein Volk weißer Gänse lärmend bevölkerten. Ich freute mich an dem Geschnatter und gönnte dem Dorfe seinen stattlichen Ententeich. Allein bald sah ich, daß das nur ein Vorschmack gewesen war. Das kleine Dorf hatte noch vier Teiche, jeder größer als der erste und jeder mit leuchtend grüner Wasserlinse bedeckt, und jeder stank, und auf jedem trieben sich Mengen von Enten und Gänsen herum.

Das wunderte mich und fiel mir auf, obwohl ich von der unerbittlichen Hitze schon recht stumpfsinnig geworden war. Ein Hühnerdorf, dachte ich, und ein Entendorf — was wird nun das nächste sein?

Das Wirtshäuschen sah nicht einladend aus, und da ich erfuhr, das nächste größere Dorf sei höchstens noch eine Stunde weit, bezwang ich Hunger und Durst und lief weiter. Anfangs ärgerte ich mich noch über den elenden Feldweg und schaute öfters mit lechzend gerecktem Hals nach dem noch immer sichtbaren fernen Walde hin. Nach einer Weile tat ich auch das nimmer, sondern schritt nur noch dumpf vor mich hin, in mein Los ergeben, müde und gleichgültig. Von Zeit zu Zeit blickte ich geradeaus in die Weite, ob vielleicht ein Hof oder der Kirchturm eines Dorfes auftauche, im übrigen hatte ich kein Auge mehr für das, was mich umgab. Nur einmal blieb ich stehen und schaute gedankenlos zwei spielenden Eidechsen zu, minutenlang. Aber mir schien das Stehen in der glühenden Luft noch unerträglicher als das Marschieren, so ging ich weiter.

Indessen meine Sinne ermattet schwiegen und das sommerliche Ackerland wesenlos an mir vorüberzog, begann Erinnerung und Phantasie mit mir zu spielen. Deutlich und wirklich wie lebhafte Träume sah ich früher Erlebtes in sonderbaren Beleuchtungen wieder. Menschen, die ich vor acht Tagen kennen gelernt hatte, gerieten dabei mitten unter die vertrauten Gestalten meiner Schülerzeit. Landschaften und Städte tauschten ihre Plätze, Züricher Freunde hörte ich in niederbayrischer Mundart reden.

Eine tiefe, hartgewordene Radspur brachte mich zum Stolpern, und aufschreckend wurde ich mir plötzlich meines stumpfen Dahintaumelns bewußt. Mir schien, ich sei seit dem Entendorfe schon Stunden unterwegs, und gierig schaute ich wieder nach meinem nächsten Ziele aus. Die flimmernd heiße Luft blendete schmerzlich. Ich versuchte, ein Liedlein zu pfeifen, brachte aber keinen Ton über die vertrockneten Lippen.

Endlich erspähte ich in der Ferne einen Wegzeiger. Den behielt ich fest im Auge und stapfte mechanisch voran. Der Gedanke, zwischen zwei Dörfern eines bevölkerten Landes auf dem Wege zu erliegen, wollte mir unmöglich und lächerlich erscheinen, und doch fühlte ich, daß ich vor kurzem nahe daran gewesen war. Also aufrecht bleiben und nicht wieder träumen!

Zum Glück hatte ich den Wegzeiger, auf den ich zusteuern konnte. Das hielt mich wach. Aber er wollte durchaus nicht näher kommen. Ging ich so langsam, oder war die Strecke wirklich so endlos weit? Ich begann, mir zu mißtrauen.

Mittlerweile brannte an dem gleichmäßig milchigweiß bedünsteten Himmel die Sonne immerzu, als müßte heute alles schmelzen. Mehr und mehr fiel ich der Vorstellung zur Beute, ich marschiere gegen einen aus dem Verborgenen feuernden Feind, und ich fing an neugierig zu werden, ob ich durchkommen oder fallen würde. Und mit verbissener Hartnäckigkeit klammerte sich meine Hoffnung an den Wegzeiger. Den mußte ich erreichen.

Er kam auch langsam näher, sehr langsam. Ich hatte das Zeitgefühl verloren und glaubte, schon eine Ewigkeit auf ihn zu warten. Aber nun näherte er sich, ich beschleunigte meine Schritte und sah ihn, den ich schon für eine Trugerscheinung gehalten hatte, deutlich und groß dastehen. Erschöpft und doch triumphierend stand ich schließlich vor ihm und wunderte mich nicht einmal darüber, daß hier mitten am Weg, wo nirgends ein Seitenpfad mündete, ein Weiser stand.

Im ersten Augenblick war ich noch zu sehr geblendet, um lesen zu können. Ich beschattete die Augen mit beiden Händen und entzifferte mühsam die Inschrift. Es war kein Wegweiser. Es war eine Holztafel auf einen hohen Balken genagelt, und die Inschrift teilte mir mit, daß an dieser Stelle im Juli des Jahres 1887 der Oekonom Alois Leibfinger vom Blitz erschlagen worden sei. Und ich wurde aufgefordert, für Alois Leibfinger zu beten.

Da stand ich. Und mit der eigentlich doch unbedeutenden Enttäuschung verließ mich die letzte Energie. Ich las die Tafel nochmals Wort für Wort, dann blieb ich stehen und lachte laut, jedoch nicht aus Fröhlichkeit. Noch lachend ging ich weiter.

Ich ging weiter, weil ich mußte. Ich war ja verurteilt. Ja, man hatte mich wegen Gotteslästerung verurteilt. Hatte ich nicht Gott gelästert? Ich war dessen nicht gewiß, doch schien es mir wahrscheinlich. Es war mir etwas furchtbar Grausiges passiert, ich wußte nimmer was, und da konnte es leicht geschehen sein, daß ich Gott gelästert hatte.

Das war also in Ordnung. Aber war es nicht vielleicht allzu grausam, daß ich dafür nun durchs Feuer laufen mußte, nackt und mit Ketten gefesselt mitten durch einen großen, lodernden Feuerbrand? Hätte man mich, der ich ohne Vorstrafen war, nicht einfach köpfen können, oder meinetwegen ertränken oder hängen?

Zögernd ging ich weiter, weil ich mußte. Mir fiel ein, daß ich wahrscheinlich doch nicht das begangen hatte, weswegen ich verurteilt war. Nein, warum hätte ich Gott lästern sollen? Ihn, den ich doch lieb hatte, von dem meine Mutter mir erzählt hatte und von dem ich nur Gutes wußte! Freilich, ich glaubte nicht mehr so an ihn wie damals, nicht mehr an den freundlichen, weißbärtigen Gott, der dem Abraham, da er Isaak schlachten wollte, jenen Hammel schickte. Aber ich kannte und liebte ihn trotzdem. Niemals hatte ich ihn verspottet, und Witze über ihn waren mir immer zuwider gewesen, selbst wenn sie mich augenblicklich lachen machten.

Und jetzt das! Ich wollte ja nicht zurück, ich wollte ihnen nicht die Freude machen und feig sein und um Gnade bitten. Nein, nur das nicht. Aber war es nicht ungerecht, lächerlich ungerecht und scheußlich? Und es tat weh, so durchs Feuer zu gehen, es tat sehr weh.

Vielleicht könnte ich Gott selber um Rettung bitten, ganz leise, ohne daß die andern es hörten? Ja, das war gut. Und ich sagte leise vor mich hin: Gott — o Gott — lieber Gott! Aber es war zu spät, und die Flammen schlugen über mir zusammen.

* * *

Nach Stunden der Ohnmacht erwachte ich schwach und mit Schmerzen. Es war finster, Regengüsse stürzten, ich lag im Wasser und Kot am Wegrand, es donnerte unaufhörlich. Alle Glieder taten mir weh, am meisten der Kopf, und ich konnte nur mit großer Anstrengung mich erheben. Aber ich lebte noch!

Lieber Simplicissimus!

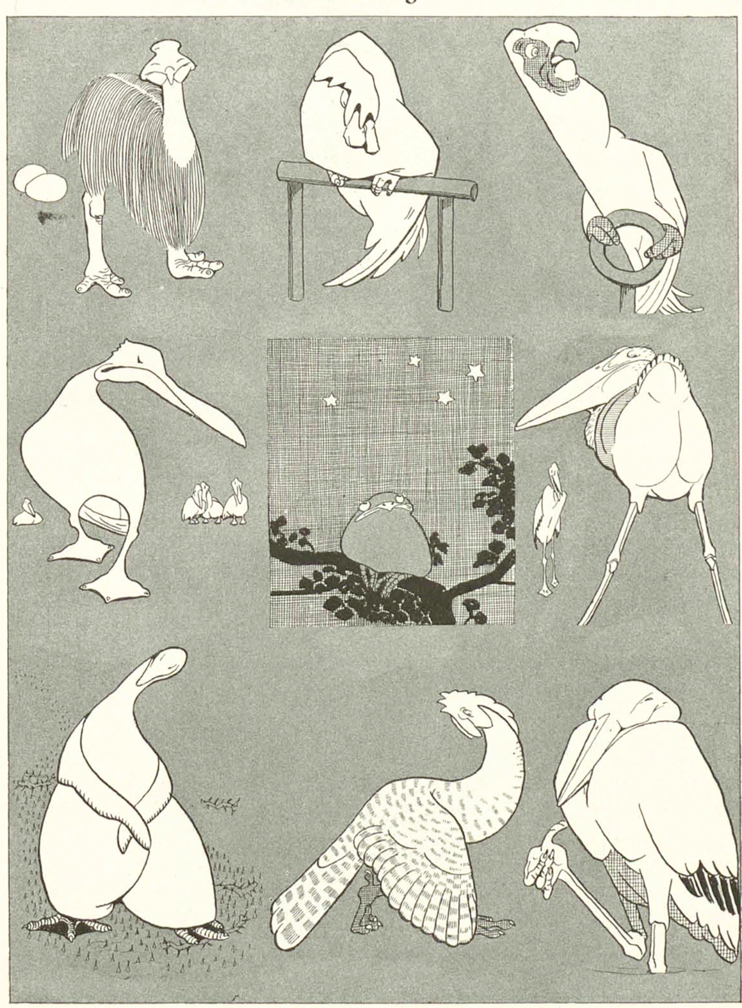
Leutnant von Schneiwitz ist auf dem Festball zu Ehren der Offiziersdamen des neu angegliederten Bataillons der ehrenvolle Befehl geworden, die Damenrede zu halten: „Hochzuverehrende Damen, Kameraden! Unser ganzes Dasein — äh — erhält Impuls von dem kleinen — äh — ewig tätigen, nie rastenden, nie rostenden, äh — Dings in unserem Busen, dessen eine Hälfte für Majestät, Vaterland, Ehre, Tapferkeit — äh — schlägt, dessen andere aber nur eine, — äh — aber um so bedeutungsvollere Aufschrift trägt: ‚Für Damen!'"

Nepomuk Mayr, Agent der „Viktoria", liegt im Sterben. Seine Angehörigen rufen den Herrn Pfarrer, damit er Nepomuk Mayr von seiner Sündenlast absolviere. Ueber eine Stunde weilt der Pfarrer schon im Sterbezimmer, da öffnete sich die Türe. Nepomuk war zu seinen Vätern hinübergegangen. „So ist er doch noch absolviert worden?" schluchzte fassungslos die Witwe. „Das nicht, aber ich versichert."

Die kleine Käthe erschrickt vor einem Hund. Die Mutter meint zu einer Bekannten: „Es is Sie schrecklich, wie das Gind nervees is." Die Bekannte erwidert: „Das is aber albern von dem Gind, wenn se schon von einem Hund nervees wird. Was will se denn da machen, wenn se erst einmal eenen M a n n kriegt?!"

Stimmungen

(Zeichnung von E. O. Petersen)



Freude — Trauer — Ueberraschung
Langweile — Sehnsucht — Verachtung
Sanftmut — Eitelkeit — Schlauheit

Galizien

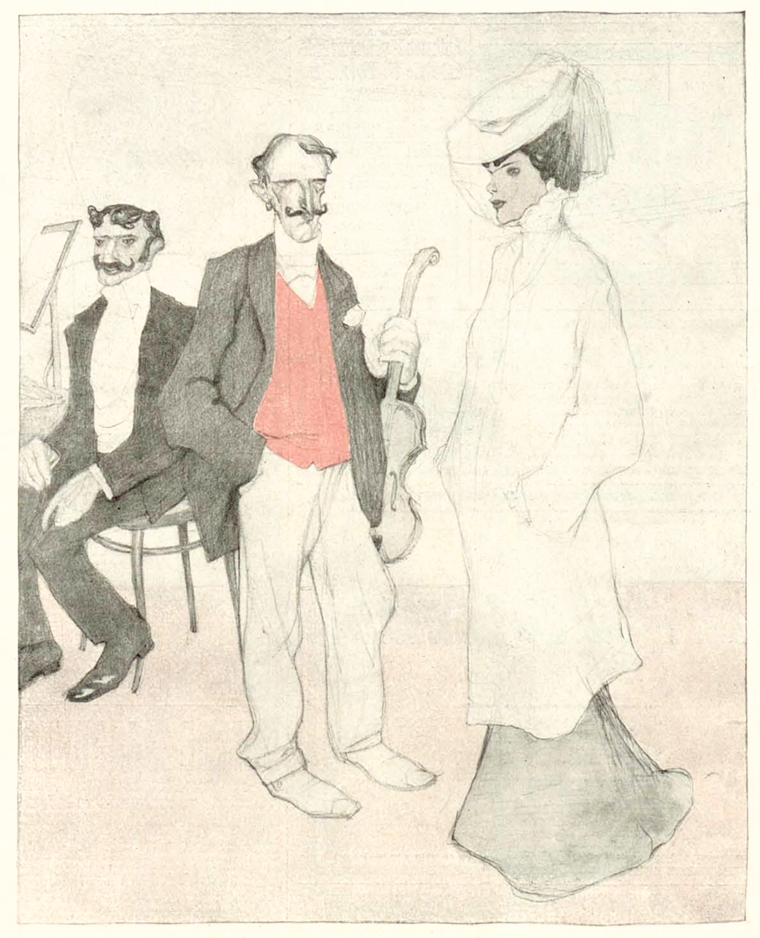
(Zeichnung von E. Thöny)



„Das Schöne is an Karlsbad, daß mer nix zu baden braucht."

Zigeunerkapellen

(Zeichnung von Pascin)



„Ein Adagio muß so gespielt werden, daß man seine Wanzen laufen hört."

Liebesweisheit

Jeden packt einmal die dicke Liebe,
packt einmal die feiste Leidenschaft;
und sie dauert, bis zu dem Betriebe
eines Tags der heilige Fleiß erschlafft.
Mit der Tatkraft schwindet die Begeist'rung,
Schwer- und Weh- und Uebermut entschwebt,
trotz der schämigen Gefühlsverkleist'rung,
welcher die Gewohnheit sich bestrebt.
Kritisiert wird, wo man sonst geschmachtet;
die Figur, der Zuschnitt des Gewands
wird mit nörgelndem Verdruß betrachtet —
des bislang geliebten Gegenstands.
Auch der Spendereifer ist geschwunden:
Früher war ein liebreiches Geschenk
mit entzücktem Opferstolz verbunden;
heute schmerzt es nur im Handgelenk.
Und die Hand, die sonst in weichen Wellen
glättend hinfuhr, wo sich zeigt' ein Weh,
legt sich neuerdings in solchen Fällen
schwer und wuchtig auf das Portemonnaie.
Freund, hat dich gepackt die dicke Liebe
und erfüllt dich feiste Leidenschaft, —
prüfe wohl, wenn dir zu dem Betriebe
eines Tags der heilige Fleiß erschlafft.
Denn das ist die gottgewollte Stunde,
abzuschließen mit entschlossenem Schnitt,
wo als neuer Mensch zum ewigen Bunde
mit der Frau man zum Altare tritt.

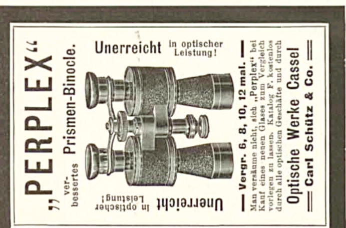
Erich Mühsam

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☛ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☚



Künstlerische
Automobil- u. Motorräder-Entwürfe für Plakate und Affichen,
für Wiedergabe in wenig Farben geeignet, zu kaufen gesucht.
Meisenbach, Riffarth & Co. Schöneberg-Berlin.

Vermögen und jährl. **Einkommen**
für Jederm. ganz leicht zu vervielfachen.
Prosp. gr. Friedländer & Bülow, St.Ludwig i./E.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Bensdorp's reiner holländ. **Cacao**

wird von ärztlichen Autoritäten als ein kräftiges erstes Frühstück statt Kaffee oder Tee empfohlen.

Wenkelmobil

Einfach ═══ Betriebssicher ═══ Vornehm
Vorzüglicher Bergsteiger
═══ **Mark 3250** ═══
Motor 7/8 PS . . . . . . Geschwindigkeit 40 km
— Verdeck und Schutzscheibe Mk. 250 extra. —
Automobilwerke Schneider & Co. ▫ Fabrik: Charlottenburg, Windscheidtstr. 23.



Zartes, reines Gesicht erzielt man **rasch** und **sicher** durch



Edel-Rosen-Crême.

Unerreicht und einzig dastehendes Mittel beseitigt wunderbar leicht **Sommersprossen**, **braune Flecke**, **Pickel**, **Mitesser**, **Wimmerln**, sowie alle sonstigen Hautunreinigkeiten. Streng reelle wissenschaftliche Grundlage, nach dem Rp. von Prof. **Dr. Hirzel**. Frappante Wirkung.

Ueberraschender Erfolg.

Dieses bewährte Kosmetikum, von dem eine Dose zur Erreichung eines blühend schönen Teints vollständig ausreicht, versendet zum Preise von 2 Mk., hierzu lehrreiches Buch über Schönheitspflege gratis.

Ferdinand Kögler's Kosmet. Laboratorium, Nürnberg 165.
Niederlage für **Berlin:** Max Schwarzlose, Hoflieferant S. M. des Kaisers, Königstraße 59. **München:** Ernst Volkhardt, Theresienstr. 55. **Hamburg:** C. Lübbers, Gr. Bleichen 20.



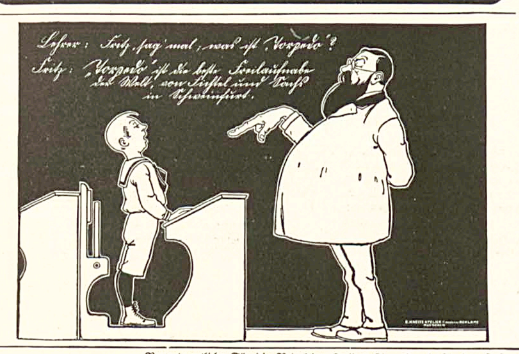
Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten. Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit, etc. Schöne Lage.

Van Houten's Cacao

Das beste tägliche Getränk

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann**, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung für die ganze Zukunft**, für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — zu **erhalten**, sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen**, sich eine gesunde, **frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen** und **sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —



Dr. R. Krügener's Delta-Cameras

Allen voran!



Dr. R. Krügener, Frankfurt-M.
Grösste Special-Fabrik photogr. Handcameras!

Meine Konstruktionen beruhen streng auf wissenschaftlicher Grundlage.
Man verlange Prachtkatalog Nr. 52 **gratis** und **franko**.

Morphium- (Alkohol) **Heilanstalt. Entwöhnung mildester Form ohne Spritze.** Dr. Fromme, Stellingen (Hamburg).

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Im Hofbräuhaus

(Zeichnung von R. Graef)



„Von Amerika san Sie? Ja, was is denn jetzt dös? Kenna Sie denn mein' Freund net, an Mayer Schorschl? So a kurzer, dicker, hinkt a bissel."

Astra-Rollfilms -Platten

Von Amateuren bevorzugt

wegen höchster Empfindlichkeit, zuverlässiger Gleichmässigkeit und Reinheit, langer Haltbarkeit. — **Astra-Films sind nicht rollend (non curling) und farbenempfindlich.**

Eigenartige Neuheit!

Die Plattenkartons sind als Entwicklungsschalen ausgebildet. — **Leichte und bequeme Entwicklung** zu Hause wie auf der Reise. — Erhältlich bei den Händlern. — Nächste Bezugsquelle wird nachgewiesen von der

Deutschen Rollfilmsgesellschaft m. b. H.
Frankfurt a. M. 3. Köln a. Rh.



□ Platten
□ Films
□ Entwickler

16seitige ausführliche
„Agfa"-Preislisten
gratis durch die Photo-Händler.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

KORFIZ HOLM
THOMAS KERKHOVEN

Roman (486 Seiten) Zweites Tausend
Flexibel gebunden 5 Mark, steif gebunden 6 Mark

Berner Bund: ... Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik. Schon das rein Sprachliche, die Verwendung der verschiedenen deutschen Jargons, ist meisterhaft. Und dann verrät auch die Zeichnung der Charaktere mit dem einen, bewussten, sarkastischen Strich drin, der aus der zufälligen Gestalt den Typus macht, ein grosses Talent.
Dieser neueste Künstlerroman wird jedenfalls noch viel von sich reden machen; und der seltsam fremd klingende Name Korfiz Holms wird deutschen Zungen bald geläufiger werden, als er es jetzt noch ist.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Photogr. Apparate

Binocles, Ferngläser

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen. Besonders billige Spezial-Modelle. Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Schweissfüsse
werden trocken und geruchlos durch Noffkes **„Antorin"** (ärztl. empfohlen). Preis: 1/1 Fl. M. 2., 1/2 Fl. M. 1.20, Probeflasche M. 0.75 excl. Porto.
Apoth. H. Noffke, Berlin S.W., Yorkstr. 19.

Stotterer
Ehem. schw. Stotterer, welcher 4mal ohne Erfolg behand. wurde, hat nach 14jähr. Stud. d. Ursache d. Stott. erforscht (lt. Bestätig. v. Dokt., Past., Selbststott. also wirkl. Sachverst.) und gibt ums. über dauernde Beseitigung Auskunft.
Osc. Hausdörfer, Breslau-Wilhelmsruh.

Briefliche Ausbildung zum
Oberbuchhalter.
Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und
Schönschreiber.
Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse
Gratis.
F. Simon, Berlin W. 62. No. 7.
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.



Ungeheure Macht
erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch in den schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 25jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.



In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Der Fall Milewski

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Machen Sie, daß Sie weiter kommen. Sie haben sich in Angelegenheiten des kaiserlichen Hauses nicht einzumischen."

Der Säugling

Ein grünes Laubdach über ihm,
Durch das die liebe Sonne schielt
Und mit dem kleinen Isegrim
Und Blinzelbold Verstecken spielt.

Der Kater Züsi rollt den Schwof
Und schnurrt voll tiefer Sympathie;
Weit weg, auf einem fernen Hof,
Krakehlt der Vogel Kikriki.

Für alle Fälle steht parat
Die mütterliche Molkerei,
Als welche unverzüglich naht
Auf das bekannte Feldgeschrei.

Auch sonst benimmt man sich soweit
Zwanglos und herzlich ungeniert.
Wie glücklich ist die Jugendzeit,
Die so behende trocken wird!

Dr. Owlglaß

In Norderney

Zwei Herren gehen am Strand spazieren. „Sehen Sie da drüben den Taucherkopf?" — „Ja." — „Das ist der Reichskanzler; so oft jemand kommt und ihn wegen Tippelskirch interpellieren will, taucht er unter."

Koloniallied

Wie prangten so weiß im Unschuldskleid
Die Kolonien der Deutschen!
Kaum hörte man aus der Ferne weit
Das Klatschen der Nilpferdpeitschen.

Zwar munkelte manchmal dies und das
Ein unzufriedener Stänker;
Doch lächelte, wenn es die Zeitung las,
Das Volk der Dichter und Denker.

Es ist ja so heiß in Afrika —
Selbst der Adler von Hohenzollern
Schrie vorschriftsmäßig kaum „Hurra",
Da begann er zu tropenkollern.

Doch war es ja immer ein einzelner Fall,
Und Langmut geziemt uns Christen.
Doch jetzt ward draus ein Augiasstall,
Und der ist schwer zu misten.

Wie haben wir uns so stolz gebläht,
Erwischte man sonstwo einen!
Jetzt hat der Gockel bei uns gekräht,
Und Bülow beginnt zu weinen.

Herr Kanzler, wo bleibt der gewohnte Applaus?
Man hört nur Pfeifer und Zischer.
Vorsichtig verlassen die Ratten das Haus —
Das kommt von Tippel und Fischer!

Sie warfen dir grade im schönsten Moment
Just zwischen die Beine den Knüppel.
Was gilt's? Du stolperst darüber am End'!
Das kommt von Fischer und Tippel.

Du selber dran glauben? Das fehlte noch!
Von wegen dem bißchen Pumpen!
Die Akten türmen sich bergehoch —
So macht man Papier aus Lumpen.

Edgar Steiger

Podbielskis Jagdbeute

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Sophie, du mußt ihn rupfen.“

München, den 3. September 1906

11. Jahrgang No. 23

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der dumme Michel

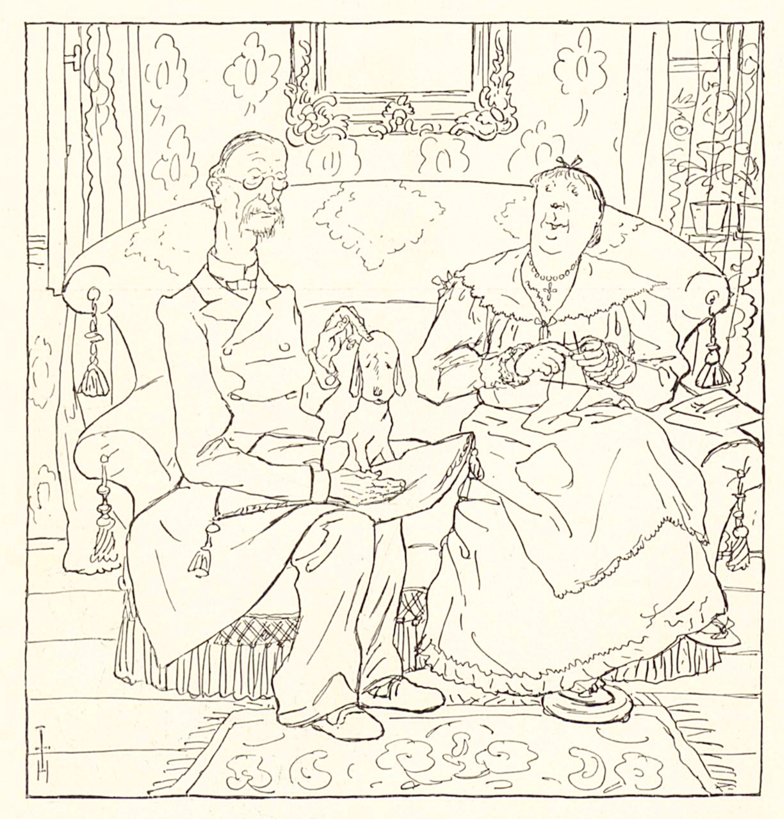
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Du bleibst mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Der Hund des Pädagogen

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Unser Ami nähert sich dem Alter der geschlechtlichen Reife. Wäre es da nicht angezeigt, meine Teure, ihn beizeiten über die sexuelle Frage aufzuklären?“

Katholikentag 1906

Die Heerschau ist famos verlaufen,
Von Rednern sah man ganze Haufen,
Jedoch die Mehrzahl waren Stumme
Und viele Dumme, viele Dumme.

Sie haben sich um nichts vermindert,
Bedenkt man alle, die verhindert,
So gibt es eine schöne Summe
Und viele Dumme, viele Dumme.

O, wie es sich bei uns verschönte!
Der Widerspruch, der laut ertönte,
Erstirbt im leisesten Gebrumme.
Es gibt nur Dumme, viele Dumme.

Der Papst erteilet seinen Segen.
Er sieht nun auf den rechten Wegen,
— Nicht auf geraden, nein auf krummen,
Die vielen Dummen, vielen Dummen.

Es ist ihm keine Angst vonnöten.
Geht auch in Frankreich vieles flöten,
Bei uns ergänzen sich die Summen
An vielen Dummen, vielen Dummen.

Peter Schlemihl

Neue Couplets

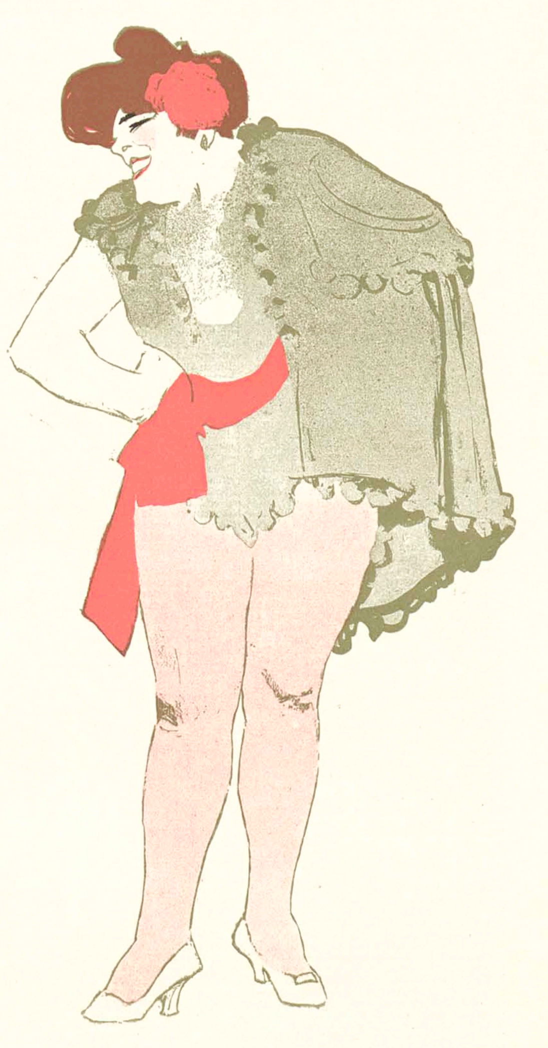
von Pepi Guschelbauer

Der Mensch beurteilt vüles nach dem
Scheine
Und glaubt das Schlöchte leider nur
zu schnöll,
Doch mülde Nachsicht findet man heut'
keine
Und häufig schäpft man aus dem trübsten
Quöll'.
Da sag' ich immer, iebt doch Nächsten-
lübe,
Die Ehrlichkeit ist freilich schön, jedoch
Es wird so leicht in diesem Welt-
getrübe
Ein würklicher Charakter manchmal
schwoch.

Man sagt gar oft von unsern Offizüren,
Sie übertreiben ihren Mannesstolz,
Man merkt es überall an den
Manüren,
Und jeder glaubt, er is von andern
Holz.
Jedoch ist nur das Geld dabei im
Spüle,
Kriegt ihre Tugend auch sogar ein
Loch,
Es schweigen dann die höchsten Ehr-
gefühle,
Und unsre Helden werden leider schwoch.

In Afrika, da kämpfen die Soldaten,
Ein Patriot, der sieht mit Freuden zu,
Er lobt voll Eifer ihre Heldentaten
Und liefert ihnen lauter schlechte
Schuh,
Er zieht aus ihrer Mühsal Banke-
noten
Und ruft bei jedem Siege dreimal
hoch,
Es sind ja würklich starke Patrioten,
Als Ehrenmänner aber leider schwoch.

In Preißen sah man neilich den
Minüster
Beteiligt bei der Firma Tippelskiach,
Sogleich entstand im Volke ein Ge-
flüster
Und mancher fand die Sache ziemlich
schiach.
Doch Podbielski sprach: Ich gab's der
Gattin
Weil das Geschäft für mich zu übel
roch,
Und diese Ausred' wohl gerettet hat
ihn,
Er war ja ehrlich, aber leider schwoch.



(Zeichnung von E. Thöny)

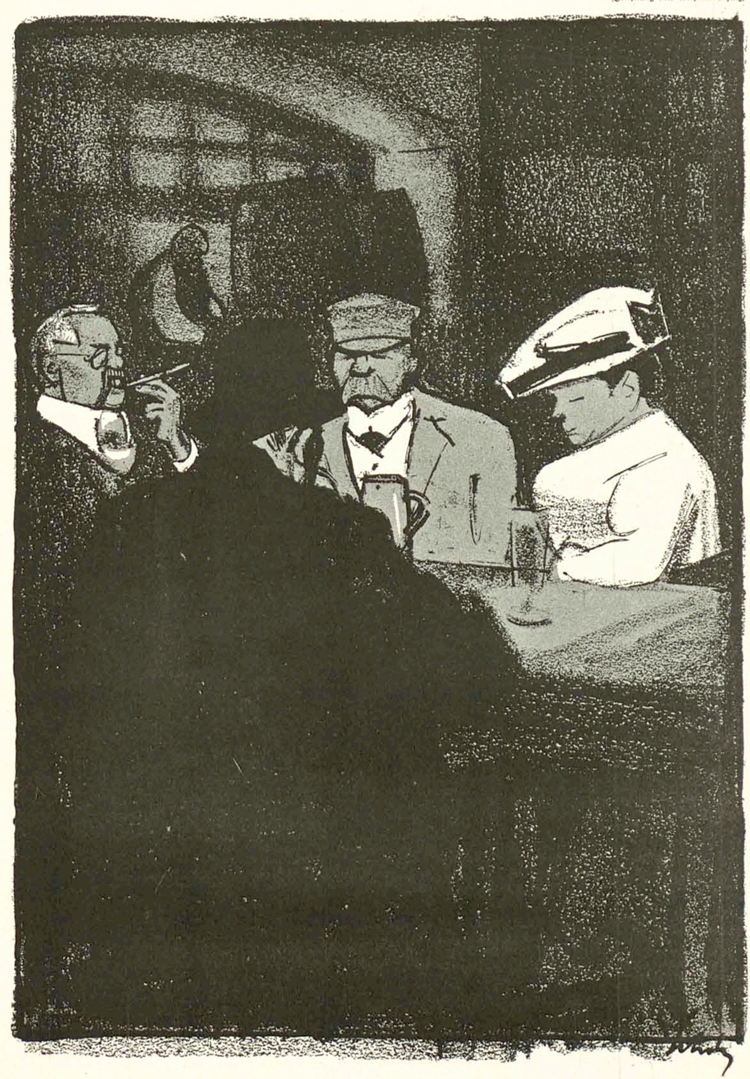
Die reale Bierwirtschaft

Von **Kurt Aram**

Zwei Schriftsteller hatten sich dadurch kennen gelernt, daß sie beide, wenn auch zu verschiedenen Stunden, dieselbe junge Dame besuchten. Die junge Dame hatte jedem so viel von den Eigentümlichkeiten des andern erzählt, daß beide neugierig auf einander wurden, weshalb die junge Dame sie einmal zur selben Stunde zu sich lud.
Die beiden Schriftsteller wurden bald gute Freunde, denn der eine, ein großer Dünner, schrieb Dramen, der andere, ein großer Dicker, schrieb Erzählungen, so daß sie es leicht hatten, einander zu loben, und sich nie ins Gehege kamen. Nun kannte der eine noch einen andern Schriftsteller, der andre ebenfalls. Kein Wunder, daß sich bald ein größerer Kreis um die beiden bildete. Es entstand damit das, was die Rezensenten, das sind die reproduktiven Schriftsteller, welche die produktiven meiden müssen wie eine ansteckende Krankheit, gerne eine Clique nennen. Da nun unter den produktiven Schriftstellern mehrere waren, die Dramen, mehrere, die Erzählungen und sogar einige, die Dramen und Erzählungen schrieben, so kann man sich denken, wie lebhaft es bald in diesem Kreise zuging. So lebhaft, daß sie aus dem Lokal, in dem sie bisher tagten, ausziehen mußten, weil sich die anderen Gäste über diese ewig streitenden, lärmenden Dichter beschwerten.
Der große Dicke rollte nervös durch die Straßen und suchte nach einer neuen Unterkunft für seine Freunde, denn es lag ihm viel an diesem Kreis. Erstens mußte er sich jede Nacht drei bis vier Stunden lang streiten, um nachher wirklich gut schlafen zu können. Und dann stand seinem Intimus, dem großen Dünnen, eine Premiere bevor, für welche die zwanzig Hände, die unter allen Umständen Beifall klatschen würden, sehr wichtig waren. Lief der Kreis vorzeitig auseinander, war auf die Premiere kein Verlaß mehr, und der große Dicke kam um den ausgiebigen Pump, den er bei seinem Intimus nach erfolgreicher Premiere entrieren wollte.
Unser Freund sah auf und erblickte ein Schild, auf dem „Reale Bierwirtschaft" zu lesen stand. Er rollte in das Lokal, und siehe da, es war gut. Eine kleine Kneipe, die hauptsächlich des Nachts und gleicherweise von Gesindel wie von Studenten und kleinen Lebemännern frequentiert wurde.
Hier verbrachten die Freunde fortan ein gut Teil ihrer Nächte, trinkend, streitend, um sich am Schluß doch immer wieder zu versöhnen, was deshalb keine Schwierigkeiten bereitete, weil der eine des andern Arbeiten nur ein wenig zu loben brauchte, um wieder gut Freund mit ihm zu sein.
Der Kreis vergrößerte sich immer mehr. Auch Maler und Musiker setzten sich an. Da die „Reale Bierwirtschaft" ein lebhaftes Interesse an ihm hatte, räumte sie diesen Gästen bald die umfangreiche Küche ein, wo man um einen großen Tisch aus Fichtenholz in der Nähe des Herdes saß, trank und zankte, während die Köchin auf dem Herd die Wurstscheiben mit einem großen Messer möglichst in die Länge und Dünne auseinander strich, während die Wirtin geheimnisvolle Bowlen braute, die statt nach Wein nach Benzin schmeckten, während die drei Kellnerinnen ab und zu liefen, lachten und gekniffen wurden.
Da saß einer, er stammte aus Kolbuszowa in — Oesterreich und hatte einen turmhohen Filzhut mit breiter Krämpe auf dem Kopf, natürlich ein Maler. So lange er nüchtern war, blieb er stumm wie ein Fisch. Erst wenn er sich ein Monokel aufsetzte, das sichere Zeichen beginnender Trunkenheit, wurde er gesprächig. So gesprächig, wie es nur einer sein kann, der aus Kolbuszowa in — Oesterreich stammt. Ein anderer ertrug nur schwer und unter vieler Melancholie seine Körperfülle, da er klein von Gestalt war und nur Operetten komponierte. Moderne nämlich. Kugelrund war er anzusehen, und in seinem sehr bärtigen Gesicht blieb nur die sehr lange Nase immer sichtbar. Er verehrte den großen Dünnen, den Dramatiker, dessen Premiere immer noch bevorstand, schwärmerisch und litt auch darunter sehr, daß die Leute auf der Straße stehen blieben und lachten, wenn die beiden miteinander vorübergingen. Und nun muß noch ein Mann aus diesem Kreis besonders erwähnt werden, weil er von entscheidender Bedeutung für das ist, was gleich geschehen wird. Er war produktiv und reproduktiv, schaffend und kritisch zugleich veranlagt, weshalb er sich denn auch kunstgewerblichen Arbeiten widmete. Breitspurig wie ein Schlächtermeister schritt er einher. Jede seiner Bewegungen war erschreckend roh und häßlich, und seinen Worten erging es nicht viel besser, obwohl das durchaus nicht in seiner Absicht lag. Im Grunde war er nämlich eine zarte und weiche Natur, der es nur nie gelingen wollte, rechtzeitig sichtbar in die Erscheinung zu treten.
Endlich wurde das schon lange erwartete Ereignis Wirklichkeit: die Premiere. Das Stück fiel nicht durch. Es bedurfte nicht einmal so recht der Beifall klatschenden Freunde. Es hatte, ganz von selber sozusagen, einen großen Erfolg. Es war eben, wie die Rezensenten darlegten, ein schlechtes Stück und spekulierte auf die schlechten Instinkte der Massen. Nicht als ob es unanständig gewesen wäre, beileibe nicht! Es war vielmehr romantisch und sentimental, und am Schluß kriegten sie sich. Daher die schlechten Instinkte! Das geborene Kassenstück für Deutschland.
Erst zu vorgeschrittener Nachtstunde fand sich der Kreis endlich wieder in der Küche der „Realen Bierwirtschaft", denn man hatte bis dahin vornehmere Lokale beehrt. Dem Maler aus Kolbuszowa in — Oesterreich saß schon das Monokel im Auge.
Eine seltsame Stimmung herrschte unter den Freunden. Die Dramatiker unter ihnen fielen zuweilen in eine tiefe Nachdenklichkeit, worüber sie die andern durch plötzliche, ganz unmotivierte Heiterkeitsausbrüche hinwegzutäuschen suchten, denn sonst hätte ja jeder gedacht, sie seien auf den Erfolg des großen Dünnen neidisch. Auch die Romanschriftsteller, die Maler und Musiker fühlten sich unbehaglich. Sie fanden, es werde den Dramatikern doch gar zu leicht gemacht, Geld zu verdienen. Wenn sie an ihre eigene Kunst dachten . . ., nun ja, das war eben wirkliche, echte Kunst, nicht so eine gewerbsmäßige Stückeschreiberei, dem jeder Pöbel Beifall klatschte. Relativ am wohlsten fühlten sich noch die, welche sowohl Dramen als auch Romane schrieben, denn sie beschlossen, in diesem Jahr nur Romane zu schreiben, da neben dem Kassenstück ihres Freundes in dieser Saison kaum noch ein anderes Drama hochkommen würde. Im Grunde aber dachten auch sie, es sei eigentlich eine Gemeinheit, daß das Stück von heute Abend nicht einmal ihrer Beifall klatschenden Hände bedurft hatte. Ein verhaltener Zorn saß auch in ihnen. Manche hätten gerne, als alles jubelte, gezischt, aber man weiß ja, daß derlei den Erfolg nur beschleunigt, ist er erst einmal unterwegs. Jedenfalls, ein Achtungserfolg wäre allen lieber gewesen und allen auch im Interesse der künstlerischen Qualitäten des großen Dünnen würdiger und wertvoller erschienen. Nun ging der eben unter die Dramenfabrikanten und war für die Kunst verloren.
Die Spannung unter den Freunden wurde immer stärker. Jeder fühlte es, jeder bemühte sich, doppelt heiter zu sein. Der melancholische Operettenkomponist blickte unausgesetzt mißtrauisch von einem zum andern, in jedem Augenblick bereit, mit den Fäusten für den schwärmerisch verehrten, erfolggekrönten Dichter einzutreten. Auch dieser empfand natürlich die Spannung, was sein Wohlgefühl aber nur erhöhte, denn er freute sich von ganzer Seele, daß man so neidisch war.
Plötzlich hob der Kunstgewerbler sein Glas, trank dem Erfolggekrönten zu und schrie: „Möge dir der Dreck zum Schmerbauch gedeihen!" Er meinte die Tantiemen, nicht das Stück. Auch wollte er nur auf seine Weise einen Glückwunsch anbringen. Aber der Operettenkomponist glaubte, das Stück sei gemeint gewesen und fiel mit beiden Fäusten über den Kunstgewerbler her. Im Handumdrehen lagen sich auch die andern in den Haaren, ohne zu wissen, warum eigentlich. Ohrfeigen klatschten, Stühle polterten um, Gläser klirrten, die Kellnerinnen kreischten, die zynische Köchin jubelte und die Wirtin rief einiges Gesindel aus der Kneipe zu Hilfe. Es dauerte lange, bis sich die Knäuel der diesmal handgreiflich Streitenden löste und wieder ein wenig Ordnung wurde. Alle sahen recht zerzaust und zerschunden aus. Und alle sagten mit einemmal wieder Sie zueinander.
Was nun? Der Mann aus Oesterreich setzte ein neues Monokel auf, griff nach dem Weinglas, das ihm am nächsten stand, und tat einen tiefen Zug, womit er andeuten wollte, er seinerseits sei entschlossen, so zu tun, als ob überhaupt nichts passiert wäre. Auch einige andere griffen nach den Gläsern, setzten sie aber sofort wieder hin. Nein, so ging das nicht, alles einfach ignorieren, das war unmöglich.
Da sagte der große Dicke, der einmal bessere Zeiten gesehen hatte, als er noch nicht von seinen Erzählungen leben mußte: „Die zwei, die angefangen haben, müssen sich duellieren!"
Dies war das erlösende Wort, damit ein Opfer gefunden. Erleichtert nahmen die meisten wieder Platz.
„Gut!" schrie der Kunstgewerbler, der sich noch in einer maßlosen Wut befand, weil man seine harmlose Bemerkung so mißverstanden hatte, „ich fordere diesen . . . diesen Kapellmachermeister auf Säbel ohne Binden und Bandagen!"
Der Operettenkomponist brüllte: „Direkt in den Schädel werde ich Sie schießen, damit keine edlen Teile verletzt werden, verstehen Sie mich?"
„Aber meine Herren," fiel der große Dicke ein, „das geht doch nicht. Erst werden Sie handgreiflich, dann fordern Sie einander und nun fangen Sie schon wieder an, sich zu beschimpfen, das geht einfach nicht."
„Warum soll es nicht?" fragte der Maler aus Oesterreich erstaunt und klemmte das Monokel fester ein.
„Weil es gegen den Komment ist!" schrie der große Dicke, in dem auch noch Wut saß. „Da es in diesem Lokal keinen kommentmäßigen Lokus gibt, ersuche ich die Herren, sich jetzt völlig geräuschlos zu entfernen. Alles weitere findet sich morgen!"
Als sich die beiden Herren entfernt hatten, fuhr der große Dicke fort: „Nun bedarf es für jeden nur noch eines Kartellträgers. Für den Musiker werde ich das Amt übernehmen. Wer für den andern?"
Alle sahen etwas verlegen drein. Im Grunde hätte jeder dies Amt gerne übernommen. Aber wie macht man das? Wie hatte man sich da zu benehmen? Sie wußten das nur so von ungefähr, jetzt aber kam alles darauf an, es ganz genau zu wissen. So lehnte denn jeder unter irgendeinem Vorwand ab.
Damit war die Situation wieder recht verzweifelt. Der Kreis besaß viele Feinde. So durfte er sich nicht blamieren, denn morgen würde schon die ganze Stadt von der Sache wissen. Man redete hin und her, ohne zu einem Resultat zu kommen, denn keiner rückte mit dem wahren Grund seiner Ablehnung heraus, hatte doch fast jeder schon vor den andern mit seinen Taten als Kartellträger und Duellant renommiert. Wer hätte auch gedacht, daß es damit einmal ernst werden würde.
Endlich nahm der Maler aus Oesterreich sein Monokel ab und sagte ernst: „Werden Sie mir geben zwanzig Mark, werde ich Kartell schleifen."
Erst entrüstete man sich, dann lachte man, und schließlich erhielt er die zwanzig Mark. Darauf instruierte ihn der Erzähler, der einst bessere Zeiten gesehen hatte, auf das Genaueste in allen Rechten und Pflichten eines Kartellträgers.
Am folgenden Tag, in aller Frühe, begab sich der Maler zu dem Kunstgewerbler. Er hatte kein Monokel auf, setzte sich dem Kunstgewerbler gegenüber und schwieg. Dieser tobte gar bald im Hemd wie toll durchs Zimmer, fluchte, was er nur konnte, und lüftete von Zeit zu Zeit energisch das Hemd, um dadurch immer wieder sehr anschaulich zu beweisen, daß auch sein verächtlichster Körperteil immer noch zwanzigmal edler sei als zehn Musikergehirne.
Endlich raffte sich der Maler auf und sagte: „Werden Sie mir geben zwanzig Mark, werde ich Kartell schleifen für Sie!"
„Sollen Sie haben! Mit Vergnügen! O, ich werde diesem Kapellmachermeister das Fell gerben, daß selbst sein Allerwertester wie eine Operette aussieht!"
Der Maler nahm das Geld, verbeugte sich und begab sich zu dem Kapellmeister.
Wie ein zusammengerollter Igel hockte dieser melancholisch auf dem Bett. Der Maler setzte sich. Beide schwiegen. Der Komponist wußte ja noch nicht, daß dies einen Kartellträger vorstellte.
Endlich sagte der Maler seufzend: „Sehr schlecht ist mir, zum Sterben schlecht!"
„Eine wüste Nacht!" Der Komponist fuhr sich durch die Mähne und rollte sich wieder zusammen.
„O, nicht so, Sie verstehen nicht richtig. Fehlt es mir nicht — hier" er deutete auf seinen Magen — „sondern hier!" Der Maler hielt kläglich ein leeres Portemonnaie in die Höhe.
Der Komponist zeigte melancholisch auf seine Hose, die zu einem Knäuel geballt am Boden lag. Der Maler untersuchte sie vorsichtig, fand ein Zwanzigmarkstück, das er in sein Portemonnaie steckte, und setzte sich wieder.
Lange schwiegen die beiden, dann fragte der Komponist: „Noch etwas?"
Wieder seufzte der Maler. „O, es ist mir sehr unangenehm, ich versichere Sie, sehr unangenehm!... Ich mag ihn gar nicht, diesen Kunsttischler, er sieht aus wie ein Ochse, so breit und schwer, wissen Sie!"
Der Komponist schnellte in die Höhe.
„Er hat mich gezwungen, Forderung zu Säbel zu überbringen an Sie!"
Der Komponist lachte höhnisch. „Das könnt ihm so passen, diesem Schreinergesellen mit seinen Fäusten! Dazu bin ich mir zu gut! Verstehen Sie mich? Sagen Sie ihm das! Auf Pistolen ja, da sind die Chancen gleich! Sagen Sie ihm das!" Er hockte sich wieder aufs Bett. Der Maler erhob sich.
Der Komponist sagte: „Verzeihen Sie, Sie irren sich, das ist mein Schirm."
„Ach so, entschuldigen Sie, ich bitte!" Der Maler stellte den Schirm wieder hin.
„Ja, wo haben Sie denn Ihren Schirm gelassen?" fragte der Komponist, kletterte von seinem Bett und half mit suchen.
„Ich habe gar keinen Schirm mit," gestand endlich der Maler. „Wissen Sie, in der Zerstreuung und Aufregung. Sie verstehen, da dachte ich, Ihr Schirm sei mein Schirm."
Der Maler beeilte sich, fortzukommen.
Aus dem Duell wurde nichts. Dem Kunstgewerbler nahm man es sehr übel, daß er sich nicht hatte schießen wollen. Der Mensch war ja einfach unmöglich. Noch mehr verübelte man ihm aber seinen Kartellträger, dessen Streiche der Komponist überall erzählte. Es war ausgeschlossen, daß man noch mit zwei so kompromittierten Menschen verkehrte. Darunter hatte freilich nur der Kunstgewerbler zu leiden, denn der Maler war verschwunden. Es hieß, er sei in seine Heimat zurückgekehrt, nach Kolbuszowa in — Oesterreich. Hingegen stieg der Komponist seit der Schießaffäre sehr in der Achtung dieses Kreises, der sich längst wieder duzte und längst wieder regelmäßig in der Küche der „Realen Bierwirtschaft" zusammenkam, um zu disputieren und zu streiten. Aber, wie der einzige Paragraph ihrer Statuten festsetzte: nur noch mit Worten.

Drohung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Här'n Se, wenn Se sich so was noch ämal erlob'n, da gänn Se ooch ämal von mir Ausdricke ze här'n begomm', wie m'rsche sonst bloß in d'r Familie gebraucht."

Toleranz

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Sparen Sie sich jede Mühe, mein Herr, ich bin verheiratet.“ — „O bitte, ich bin nicht eifersüchtig.“

Anschauungsunterricht

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Schau her, das is sehr einfach. Da läut't de an, dann nimmst de mit der einen Hand das Hörrohr und mit der andern da red't de!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**


HERVORRAGENDE DEUTSCHE ROMANE
Otto Gysae
Edele Prangen
Roman
Zweites Tausend
Preis geheftet 3 Mark 50 Pf.
Gebunden 4 Mark 50 Pf.
Münchener Post: Otto Gysaes „Edele Prangen“ ist beinahe gänzlich frei von jeglichem Einwand. Schon das erste Buch dieses Autors: Die Schwestern Hellwege, liess aufhorchen. Dieses zweite nun zeigt eine schöne Reife, einen grossen Schritt zur echten Dichtkunst vorwärts.
Berliner Tageblatt: Ein jugendlicher Poet, der sich eine eigene, schablonenfreie Sprache schafft, verrät schon dadurch, dass er zu den Berufenen gehört. Da Otto Gysae aber auch die seltene Kunst bemeistert, das Dasein ohne Verlust an Lebenstreue im Symbol zu spiegeln, so salutiert der Leser vor ihm als vor einem Auserwählten.
Neue Hamburger Zeitung: Dieses Buch las ich wie im Taumel einer schwülen Nacht. Ohne fähig zu sein, mich der eisernen Umklammerung zu erwehren, die Edele Prangens Schicksal um die Sinne legt. Es ist ein Buch, das so schwer ist, wie die drückende Schwere eines heissen Julimittags in der Heide.
Korfiz Holm
Thomas Kerkhoven
Roman
Zweites Tausend
Preis flexibel gebunden 5 Mark
Steif gebunden 6 Mark
Münchener Neueste Nachrichten: Thomas Kerkhoven ist ein starkes Buch, das Buch eines Dichters, der mit hellen Augen durch das Leben geht, eines Dichters, dem eine überquellende Phantasie im Herzen lebt. Ein überlegener Humor, der oftmals scharf und ironisch wird, macht die Lektüre dieses Romans zu einem behaglichen Genuss. Das ganze, breit angelegte Leben des Helden ist eminent episch gesehen. Mit kräftigen Strichen sind die einzelnen Charaktere gezeichnet. Im Gegensatz zu manchen anderen Romanen unserer Zeit berührt es sehr angenehm, dass Holm sich niemals in lange psychologische Erörterungen einlässt; er erklärt das Wesen der einzelnen Charaktere im Laufe der Erzählung aus ihrem Handeln und aus ihren Reden heraus. Dabei entwickelt Korfiz Holm eine ausserordentlich feine und differenzierte Kenntnis der Frauenseele. In dieser schönen, lebensklugen und lebensfrohen Melodie klingt dieses starke Buch aus. Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unserer Zeit an die Seite gestellt zu werden. Und es wird sich seinen Platz in der Litteraturgeschichte erobern kraft seines temperamentvollen, streng persönlichen Stiles.
Heinrich Mann
Professor Unrat
oder Das Ende eines Tyrannen
Roman Viertes Tausend
Preis geheftet 3 Mark
Gebunden 4 Mark
Frankfurter Zeitung: Als einer der besten Romane letzter Zeit gilt mir der neue Roman von Heinrich Mann: „Professor Unrat“. . . . Ist Wilhelm Raabes „Horacker“ der beste Schulmeisterroman aus der Zeit der deutschen Kleinstaaterei, und nicht nur deshalb humoristisch, weil sein Dichter der grösste lebende Humorist, sondern auch, weil zwischen der klassischen Philologie und jener Zeit noch Harmonie bestand, so ist der „Professor Unrat“ von Heinrich Mann der typische moderne Schulmeisterroman und mit gutem Grund satirisch, tragikomisch eingestellt. Und zwar als künstlerische Leistung entschieden bis jetzt der beste seiner Art.
Volksstimme, Frankfurt: Diesem neuen Werke wäre es beschieden, das „Buch des Jahres“ zu werden; seine Auflagenziffer müsste lawinenartig wachsen. Wenn das Volk der Dichter und der Denker den Erfolg einer künstlerischen Leistung auch nach der Summe der in ihr enthaltenen künstlerischen Faktoren bemässe. Doch das ist kaum der Fall.
Ludwig Thoma
Andreas Vöst
Bauernroman
Zehntes Tausend
Preis geheftet 6 Mark
Geb. in Leinen 7 M. 50 Pf., in Leder 9 M.
Die Nation, Berlin: Jene Wärme, für den Bauern, die den „Jörn Uhl“ hochgehoben hat, pulsiert auch im Andreas Vöst. Aber wie verschieden sind beide, Mensch und Buch! Ueber Jörn Uhl ist ein Hauch grübelnder Blässe ausgebreitet, die sein Empfinden dem des Städters verwandt macht, trotz der Verschiedenheit der Hantierung. Und Jörn Uhl ist oder wird ein gebildeter, ein sogenannter lateinischer Bauer. . . . Andreas Vöst besucht keine Hochschule. Er bleibt in der Umgegend von Dachau. Eigentlich ist er gar nicht der Held des Buches, das seinen Namen trägt. Das Dorf ist der Held.
Berliner Neueste Nachrichten: Als ich den Bauernroman „Andreas Vöst“ von Ludwig Thoma — erschienen im Verlag von Albert Langen in München — zu Ende gelesen hatte, sagte ich: Schade! . . . Schade, dass ich nicht noch ein paar hundert Seiten weiter lesen kann . . . In diesem Buche befinden sich Kapitel, die Meisterwerke bedeuten . . .
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S

Maßstab

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was macht mei Schuldigkeit fürs Beten für mei selige Frau?" — „Zwoa Rosenkränze mach'n zwoa Mark vierz'ge, sechs Vaterunser und Ave Maria macha sechzig, grad aus drei Mark." — „Ja, was war denn dös! Ös werd's ja allweil ausg'schamter, dös macht ja mehre als wie mei ganze Wirtshauszech!"

Lauschender Pan

Hinter Bäumen versteckt lauscht Pan einem Liebespaar:
„Mädchen, wie lieb' ich dich innig, wie lieb' ich dich rein und wahr!
Welch ein Wunder geschah mir! Wie fühl' ich mit staunendem Beben,
Deine Liebe, sie hat die Reinheit mir wiedergegeben!
Daß ich geruhigen Blicks dir tief in die Augen zu schauen,
Daß ich voll heiligen Glücks dich zu küssen mich darf getrauen!"

Hinter Bäumen versteckt lauscht Pan einem Liebespaar:
„Liebster, wie soll ich dir danken! Wie schau' ich jetzt alles so klar!
All mein Sehnen war wie die Wege im Abendgarten,
Die auf die Silberpantoffel des Reigens der Mondelfen warten.
Du hast mein Sehnen gestillt! Wie wunschlos ist doch die Liebe!
Daß nur ein Wunsch mich erfüllt: Ach, wenn es doch immer so bliebe!"

Hinter Bäumen versteckt lauscht Pan einem Liebespaar.
Ei, wie strotzt dem Burschen der Nacken braun unterm Haar!
Hei, wie wölben die runden Brüste dem Mädchen das Mieder!
Und wie üppig fließt das Kleid von den Hüften ihr nieder!
Pan lacht auf! Das Pärchen verstummt. Die Bäume krachen.
Durch den rauschenden Wald von fernher schmettert sein Lachen . . .

Hugo Salus

Lieber Simplicissimus!

In Ischl lernte ich einen Herrn Wernicke aus Berlin kennen, einen feinen Beobachter und offenen Kopf.

„De janzen Alpen", sagte er mir eines Tages, „is der reene Mumpitz. Eene jrandiose Fremdenneppanstalt. Sehn Se, zum Bleistift, det Mächen da mit det Edelweiß. — Na, überhaupt det Edelweiß. Haben S i e so wat schon mal wachsen sehn? Ick nich. Un ick kann Ihn' bloß sagen — ick, Wernicke aus Berlin: eene Blume Edelweiß jibt et jar nich un hat et ooch nie jejeben. En jeder intelljente Mensch muß et uff 'n ersten Blick raushaben, det det Zeuch jar keene Möchlichkeit von eene Blume is, un mein Freind, wat der könichlich sächsche Amtsrichter Dill is, hat et mir bestäticht: Edelweiß is de jesetzlich injetrajene Wortmarke for eenen Industrieartikel — et wird in eene Fabrik in Plauen mit Maschinen aus dinnen Filz jestanzt un den Touristen in de Alpen als Blume anjedreht."

„Pasting," sprach John Tollin, „Se hebben dor sihr schön gegen den Alkoholgenuß spraken — äwer dat lett sick nich bestriden, dat de Alkoholgenuß ock sin goden Folgen hett. Ick harr dor eenen Matrosen up mine ‚Florida', Bob Janson, en utpicht Luder, weeten Se, de drünk sin Pink up eenen Tog — dree morgens, twee an 'n Middag un dree abends. En verfluchte Listung, weeten Se, een Imperial gallon Rum an eenen Dag. Da förd nu mine ‚Florida' in eene Balje up — Uennerwaterleck — un hurrah, alle Mann int Boot. Bloot min leewe Bob Janson nich, dee wär to besapen, dat hee nich kunn. —
Un wat meenen Se, wat dor geschüht, Pasting? — De Bargungsdamper kümmt un freut sick all up een Drüttel von de Ladung, wil de Besatzung, weeten Se, all weg is. Un as nu allens schön verstäut is, da fallt min leewe Bob Janson ut sin Koje int koole Waater und waackt up un will mit sine Retters gahn. — Und dat Strandamt, weeten Se, hett seggt: Dat is keen Bergung na Artikel twintig — dat is en ganz gewöhnliche Hülplistung na § 36, denn de Kahn weer doch vun de Besatzung nich verlaaten — und ick bün, dör Bob Jansons Pinten, mit dörtig Pund Hülpslohn davunkamen."

Bei der letzten Fähnrichsprüfung fragte der Konteradmiral einen Akademiker:
„Welche Insel lief Kolumbus zuerst an?"
Dem armen Akademiker fiel Guanahani nicht ein — er nannte aufs Geratewohl Fuegos, eine der Kanarischen Inseln.
„Fuegos —? Was wollte er denn da?"
„Kohlen."

Roda Roda

Kranke Seelen

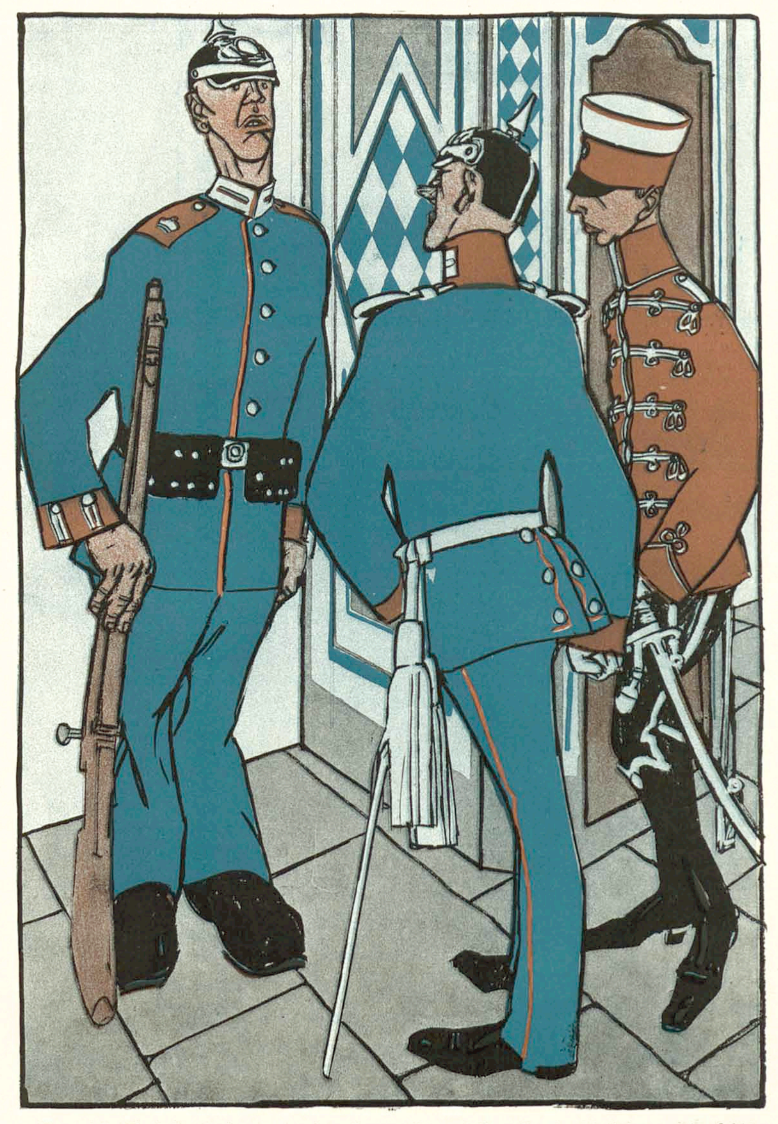
Wir gehen beide
In wohlanständigem Kleide.
Mein Kragen ist weiß wie Kreide,
Bei dir rauscht es von Seide
Und nichts ist auszusetzen! — — —
Unsere Seelen gehen in Lumpen und Fetzen!

Wir reden beide
Wie Leute in gutem Kleide.
Alles klingt seicht und hohl,
Sie meinen, wir fühlten uns wohl
Und müßten uns ergötzen!
Unsere Seelen frieren in Lumpen und Fetzen!

Walther von Rummel

Der verkannte Husar

(Zeichnung von Bruno Paul)

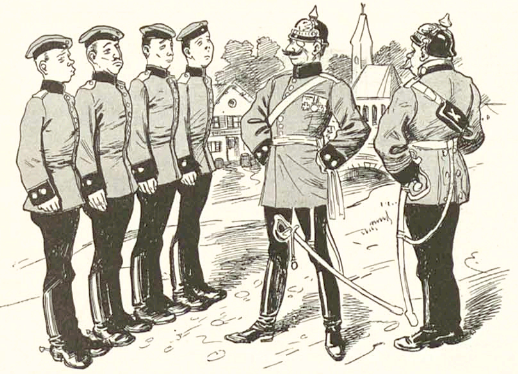


„Warum haben Sie die Ehrenbezeigung vor dem Herrn Leutnant nicht gemacht?!" — „I . . . i . . . i hab' g'moant, es is a Lakai."

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Kriegsspiel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was, gleich vier Mann sind marode?! Was is denn da schuld?" — „Das gute Quartier. Die ganze Nacht tuan s' nix als wie sauf'n und mit de Menscher umananderziag'n." — „Ja, das kommt aber im Kriegsfall auch vor, das muß besser eingeübt werden."

Umblick

Darf man noch an diesem Leben haften,
Wenn die Erde allenthalben bebt
Und die menschlichen Errungenschaften
Rücksichtslos in ihrem Schoß begräbt?

Und dann diese vielen roten Worte!
Warum schreitet man denn gar nicht ein?
Schmerzlich stöhnt der Herr der Hohen
Pforte,
Alteriert von einem Blasenstein.

Auch an seelischen Begebenheiten
Von intimer Herzenswärme fehlt's.
Zwar: es küßten mündlich sich die beiden;
Aber, ach, wo blieb der wahre Schmelz?

O wie lieblich will es da bedünken,
Wenn man in der Morgenzeitung liest,
Daß zu Essen — nach dem vielen Trinken —
Sich zur Zeit ein Brünnelein ergießt!

Ratatöskr



Lucanus

Vorbei die Sonnenwende.
Der Sommer hat ein Ende,
Der Wald, er wurde rot.
Er schämt sich all der Sündchen,
Der tausend Schäferstündchen,
Zu denen er als Kuppler
Gelegenheit und Lager bot.

Die ersten Blätter fallen,
Und leise Schritte schallen —
Ganz fern ein Wölkchen Staub —
Horch! Zweier Füße Knirschen,
Als fielen reife Kirschen,
Von Geisterhand geschüttelt,
Ins halbverfaulte Sommerlaub.

Jetzt ist es Zeit zu scheiden.
Wem gilt es von uns beiden?
Dir, Freundchen, oder mir?
Ach! manum lavat manus!
Da steht schon der Lucanus
Und winkt mit dem Zylinder
Und reicht uns Feder und Papier.

Und heftet, uns zu trösten,
Uns auf die Brust den größten
Goldstern und lächelt hold.
So malt der Herrgott selber
Die Blätter gelb und gelber,
Daß sie noch im Verfaulen
Erstrahlen hell wie lauter Gold!

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

In Köln lebte vor längeren Jahren ein Justizrat, der drei Söhne hatte. Eines Tages kam ein Bekannter zu ihm, und als er die drei Söhne sah, fragte er den Vater, was er aus ihnen machen wolle. Darauf erwiderte der alte Justizrat, indem er auf die einzelnen deutete: „Dä lossen ich Jurist wähde, dä Dokter un dä", dabei wies er auf den dritten, „soll Paaf wähde." Auf die erstaunte Frage, warum ein so liberaler Mann wie der Justizrat einen seiner Söhne geistlich werden lassen könne, erwiderte dieser: „Hä friß jähn joot, hä süff jähn joot, un ene Duckmüser is et ooch."

Der Prokurist einer Speditionsfirma steht in Vertretung seines beklagten Chefs vor dem Gewerbegericht. Kläger ist ein ohne Kündigung entlassener Möbelpacker, der nun Lohn für vierzehn Tage begehrt. Vergebens sucht der Richter dem Prokuristen begreiflich zu machen, daß der Kläger im Rechte sei, weil eine solche Entlassung ohne Kündigung vereinbart sein müsse. „Aber er wurde ja nur aushilfsweise aufgenommen und nicht definitiv," sträubt sich der Vertreter.
„Was nennen Sie eigentlich definitiv?" fragt der Richter.
„Definitiv heißt, wenn der Mann bei seiner Aufnahme unterschreibt, daß er mit Entlassung ohne Kündigung einverstanden ist, bei aushilfsweisen ist das ja selbstverständlich."

Anerkennung des Auslandes (Zeichnung von E. Thöny)

„Aber ja, Ihr Monarch is ganz gewiß durch eine kolossale Freundlichkeit ausgezeichnet. Er macht ja sogar die Besuche, die ihm andere schuldig sind."

Das Fundament der Treue

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und wo soll man stehlen, Ossip Valerianowitsch, wenn es keine Regierung mehr gibt?“

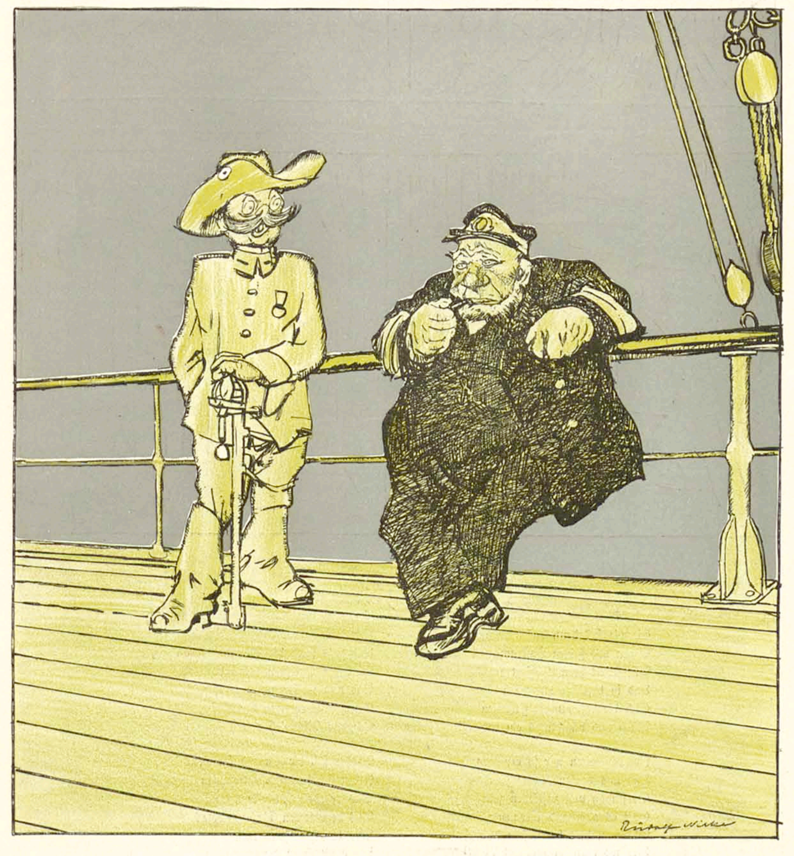
München, den 10. September 1906 11. Jahrgang No. 24

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Wörmann-Linie

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Herr Kapitän, mich beißt was.“ — „Kost't eine Mark fünfzig Fennich Fracht. Regierungsflöhe können wir nich frei befördern. Verßtehn Sie?“

Traum eines Taschendiebes

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

1.



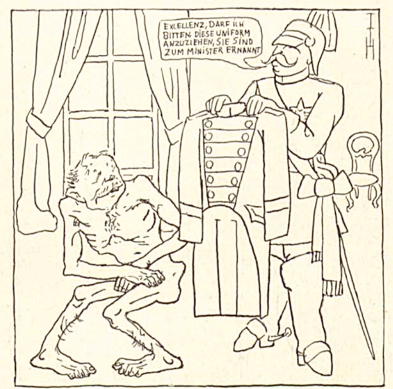
2.



3.



4.



Zur Milchteuerung

Ei, wie soll denn das noch enden,
Wenn mit spitzen Instrumenten
Alle Welt herumspaziert
Und in heftigen Kadenzen
Sich die Meinungsdifferenzen
Rück- und bäuchlings eingraviert!

Freilich, wenn wir so erwägen
Und uns denkend überlegen:
Darf man voll zufrieden sein? —
Gibt es allerhand Momente,
Wo man dies bezweifeln könnte,
Und wo mancher spräche: Nein!

Für das Erben, Reisen, Rauchen,
Und was sonst die Menschen brauchen,
Sind die Preise unbeliebt;
Und nun welken unsre Kräfte
Durch Verteuerung der Säfte,
Die das Rindvieh von sich gibt!

Woher soll die Tugend kommen?
Frägt sich innerlich beklommen
Das verehrte Publikum.
Aus dem leeren Bauchgekröse?
Aus der Parthenogenese?
Quasi aus dem Vakuum?

Ratatöskr

An

Wilhelm Raabe in Braunschweig

zum 8. September 1906

Sie müssen es sich schon gefallen lassen, hochverehrter und lieber Meister, daß auch unser närrisches Haus an Ihrem Tag ein Blumengewinde vors Fenster und ein Festfähnlein aus der Dachluke hängt.

Da Sie in jungen Jahren denen Mannsbildern vom Schlag Ulrich Strobels und des Doktors Heinrich Wimmer fröhlich zugetan waren, da Sie Herrn Leonhard Hagebucher im achtzehnten Kapitel der Historie so unbefangen über die Zustände von Abu Telfan haben reden lassen und dem tapferen Velten Andres geduldig nachgestiegen sind in den Aesten des Baumes Yggdrasil, verhoffen auch wir uns, in aller Bescheidenheit, ein wenig freundliche Anteilnahme. Obzwar da und dort im Vaterland unseres Wesens Ruch nicht eben lieblich befunden wird, oft grade von solchen, die, indem sie sich selber mit dem Hungerpastor verwechseln, gleichsam ein Monopol auf Sie und Ihre Kunst zu besitzen vermeinen.

Sie kennen ja aus eigener langjähriger Anschauung die Art des Südens, — auch seine Unarten; und als Sie mit Christoph Pechlin am Hohenstaufen nächtigten, sind Sie gewiß nicht mehr im Zweifel darüber geblieben, daß die Zeichensprache des Affektlebens hier zu Land oft von einer verblüffenden Deutlichkeit zu sein vermag. Also werden Sie, hoffen wir, nicht jede von uns eingeworfene Fensterscheibe als Beweis einer unerhörten Bosheit, Roheit und moralischen Niedertracht deuten.

Doch wollen wir heute nicht weiter davon reden, daß sich Allotria und eine löbliche Tendenz recht wohl miteinander vertragen können.

Sie haben uns, als Künstler, in enge, krumme und in weite, tiefe Seelen blicken lassen: die kleine Phöbe Hahnemeyer ist zu ihrem Recht gekommen und auch Don Agostin Agonista, Frau Salome so gut wie Meister Autor Kunemund mit seinem feinen Ohr für das Spindelsurren des Schicksals. Da Sie das Leben wohl als einen Ausschnitt nahmen, aber weder die geheimen Dinge vor ihm außer Acht ließen noch die hinter ihm, haben Sie uns in ihm, so wie es ist, bestärkt und uns Mut zu ihm gegeben und jenen „Humor“, der sich — gottlob — nicht definieren läßt.

Und Sie haben uns, als Mensch, den wundervollen Satz vorgelebt, der auf der ersten Seite Ihrer „Alten Nester“ steht und den jeder, der ihn noch nicht kennt, schleunigst nachlesen möge, — ohne freilich draus bloß „eine Stimmung für den Augenblick“ zu ziehen.

Nehmen Sie nun, hochverehrter Herr, diese öffentliche Liebeserklärung nicht als eine Aufdringlichkeit. Wir glaubten sie Ihnen ebenso schuldig zu sein wie uns selber. Wenn so viel eitler Eintagskram an die große Glocke gehängt wird, warum sollten wir es heute nicht auch einmal mit unserer Liebe und Dankbarkeit so machen dürfen, um Ihnen Ihr neues Säkulumsquartal freundlich einläuten zu helfen?

Ihr treu ergebener Dr. Owlglaß



(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXIV. (Zeichnung von O. Gulbransson)



Wilhelm Raabe

Hilligenlei

Von Gustav Meyrink

In baumwollenen Handschuben und mit quäkender Stimme zu lesen.

1. Kapietel

Nu, singe ma*, du meine norddeutsche Pastorenseele von einem, der da lange nich wußte, was er wollte und es denn mit eins fand:

Da war nu Rieke Thomsen, die dicke Hebamme, die hatte die Hände auf dem ßtattlichen Leib und die Füße auf die Feuerkieke. Und denn warf sie mit eins den Holzpantoffel mit sachtem Schwung gegen die Türe. Kam da der alte Hule Beiderwand, der bei sie wohnte und so ne knarriche Sstimme hatte und sich so ßteil hielt, weil ein inwendiges schönes Licht in ihm war.

„Töf," — saachte er, „töf." —

Die Türe knarrte kurz und hart.

Und denn saachte die kleine dusselige Tine Rauh, daß Liese Dusenschön auf das Haus zukäme. Tine Rauh! — Das war auch eine von den Rauhen, die in de lüttje Bäckerstroot wohnen und alle so 'n krauses, gelbes Haar und so 'n fahrichen Sinn haben. Und es dauerte auch kein Jahr, denn ßtarb sie.

Liese Dusenschön aber lag oben in Nöten. Die halbe Nacht wird darüber hingehen, hatte Rieke Thomsen gesaacht. — — —

Die Türe knarrte kurz und hart.

Nach eine Weile kam Stiena Dusenschön, Liese Dusenschöns Mutter, und denn tranken sie unten Kafffe und Stiena hatte ne Postkarte bekommen, und da stand „Du ahnst es nich" auf, und da war sie sehr ßtolz auf und saachte, daß demnach ein hoher Herr der Vater des Kindes sei, und die Perlenfransen ihrer Haube schlugen ziemliche Wellen.

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Liese Dusenschöns Vater war ein finsteren verschlossenen Mann gewesen, vor ehedem Bürgermeister von Hilligenlei. — Der hatte nie im Leben ein Wort geßprochen. Erst auf dem Totenbette löste sich ihm die Zunge:

„Kumm man nich an die Gas," hatte er gesaacht und denn war er geßtorben.

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Die dusselige Tine Rauh aber kam herunter und saachte, daß Lise Dusenschön tot sei. Und Stiena und Rieke Thomsen sahen den neugeborenen Knaben an und nannten ihn Tjark. — Tjark Dusenschön. — Hule Beiderwand aber saachte finster, der sei schlapp und werde Hilligenlei auch nich zu Heilig-Land machen. —

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

Suse Dusenschön, das war nu die jüngste von Lieses Schwestern gewesen, die war zuerst Vice II bei Reimers in Niendorf gewesen und denn war sie mit einem Studenten im Grase gewesen, der hatte ihr gezeigt, wie der Buchfink feift und Hochzeit macht und denn war er wechgegangen. — Und denn war sie auch Mutter gewesen und nu war sie auch tot.

Na! Und Dorchen Dusenschön, Lieses zweite Schwester? Wer hat sie gesehen? Na! — na, laß man! — —

Die Türe knarrte kurz und hart. — — —

2. Kapietel

In derselben Nacht war drüben bei Hafermeister Lau auch 'n klein süßen Junge angekommen und hieß Pe Ontjes Lau, und Rieke Thomsen war gar nich mit bei gewesen. Der Junge hatte sich selbst geholfen.

Ja! — So war lütt Pe Ontjes Lau!

Pe Ontjes Lau! — Wer kennt ihn? —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Drei Tage ßpäter half Rieke Thomsen Male Twintichsöth, Kai Jans Twintichsöths — des Deicharbeiters — Eheweib, von ihr erstes Kind. War auch 'n klein niedlichen Buttje das! Kuddl! So nannten sie ihn. Kuddl Twintichsöth. Hatte 'n roten Flecken auf der Brust und ne kleine fein empfindliche Seele. Kuddl! —

„Seht seine Augen," saachte immerzu Jan Friech Buhmann — das war der Schmied —, „wie hee se verdreht, dat man blos dat Witte to sehen kreegt, dej möt Pastor weren," — pulterte mit sien ßteife Ledderhaut, als wenn 'n Berchwerch einfiele und plinkte so ßtaark mit den Augen, als wäre in jedes ein Brummer geflogen. Von voorne sah er noch ganz gut aus. Aber von hinten war es sehr schlimm. War da viel versunken schlappes Hosenzeuch gewissermaaßen und ein dürren Ledderßtreifen, —

„Ja," fügte er hinzu, „der wird mal aus Hilligenlei Heilig-Land machen. Nöch?" Und er gewann den Kleinen lieb und der Kleine erßtaarkte in seinem Umgang.

3. Kapietel

Und siehe da, als der erste März vorbei war und noch zwei Monate, da war der erste Mai. Und da kam ein neuer Lehrer nach Hilligenlei, — als der alte geßtorben war, — der hieß Pummel Pferdmenges und hatte noch niemals ein Weib berührt. Aber er wohnte gerade vier Wochen in dem leeren ßtillen Hause, da wurde es Juni. — Und da fiel er in Liebe.

Es war eine schlimme, selige, unselige, nein selige Zeit! Oft ging er in die andere Sstube und malte sich aus, daß sie hier hausen und abends ihr Hemde ut trecken sollte und denn überfiel ihn mit eins eine ßtaarke Freude. Und denn ging er in Garten und fand sie hinterm Sstachelbeerbusch kauern und denn überfiel ihn wieder eine ßtaarke Freude. — So sehr liebte er sie schon, obgleich er sie noch nie mit seinen Augen gesehen hatte. Und denn wieder ßtellte er sich wieder was vor und schloß sich auf ne ganz kleine Viertelßtunde ein. — — Und wenn er wieder herauskam, war er mit eins ganz ruhig und abgekühlt.

Muß mich nu man ganz und ganz gewiß ma ne Deern nehm, saachte er sich denn immer reuevoll. Und als er ma bei Ringerang, — ach, das war auch so einer, der war lappich wie 'n nasses Handtuch und hatte 'n Bruder, der hieß Hinnerk, ach Gott, und der wohnte in Rußland und war verlähmt seit seinen Jünglingstagen und laach nu schon 30 Jahre in Bette.

Ja und als Pummel Pferdmenges ma bei Ringerangs Destillation zu Tanze war, da hatte sich Lieschen Klemmködel aus dem Schuh herausgetanzt und hatte ihn aus Augenwinkeln angesehen. — — — Und denn war sie mit ihm zu Gehölz gegangen! —

„Sei doch nich bange!" hatte sie denn gesaacht. —

— „So!" — — — — — — — — —

Die Nacht war enge und blau. — — — —

Und vier Wochen ßpäter mußte sie es Vadder sagen.

So war aus Lieschen Klemmködel Liesbeth Pferdmenges geworden.

Du aber, Pummel Pferdmenges wirst du aus Hilligenlei Heilig-Land machen?

4. Kapietel

Als die Zeit um war, da wurde im ßtillen Haus 'n Göhr geboren, und Pummel Pferdmenges hatte Liesbeth die Hand so hart gedrückt, daß sie ihn bitten mußte, sanft zu sein. So sehr freute er sich über das Kind, das sein scheues, keusches Weib ihm geboren hatte.

Und auch diese beiden Kinder wuchsen auf. — — —

Als ma viel ßpäter Male Twintichsöth bei das ßtille Haus ging, saß da nich Liesbeth Pferdmenges im geöffneten Kleid und hatte wieder ein Neugeborenes an der Brust? Helle und ßteil, mit fliegenden Augen; — — — so sind sie alle die Klemmködels!

Dat's all Numma 4, saachte die aber und lachte. Mit eins aber zooch ein Gewitter auf, das war so arch doll, daß die Kronleuchter des Himmels bebten. — Und lauter schräge Blitze gab's da. Pummel Pferdmenges, der Lehrer, der eben mit dem Fahrratt unterwegs war, fuhr nu direktemang in die Bucht, und als der Himmel wieder heil war, ach, da hatten sen auf ne Bahre gelegt und bei das ßtille Haus gebracht. — Da lag er nu tot und wagrecht. —

— — Versapen. — —

5. Kapietel

Zehn Jahre alt war nu Kuddl Twintichsöth schon und „oh Mutter," saachte er und sah sie mit Angst an, „wenn das man nich ma meine Not wird. Ich kann nich nachchlassen, ich glaube, ich grüble mich noch ma den Kopp entzwei." — Er sucht 'n

* Singe ma (mal) nicht zu verwechseln mit Tschin Ma = beliebter chinesischer Varietégaukler.

Könichreich, hatte Pe Ontjes gesagt und sie waren tosohm nach Freestedt zu Schule gegangen. Stakten durch Schlick und Schiet. Gab ein arch Stöhnen und Prahlen da und fünfe gingen mit. Piet und Antje Pferdmenges; — die lütt Heinke war noch zu jung, — Tjark Dusenschön und zwei von Fischer Süderloh. Der eine hat 'n frühen Seemannstod gefunden, ach ja, und der andere, der jüngere? Der kam nach Jahren zu ein Klempnermeister in die Lehre nach Hamburch und sah da nu, wie alle ßtrebten und immerzu nur an das eine dachten, wie etwas für die Deutsche Wiedergeburt geschehen könne; und wie da Willi Dröö̈bs, der Geselle, immerlos heimlich griechisch lernte, immerlos, Taach und Nacht. Der ßtammte aus Dithmarschen — Willi Dröö̈bs — aus ein frommen Pastorenhause, (— sind nu schon alle lange tot —); und auch Willi Dröö̈bs ßtarb bald, an de Auszehrung; nu, und Rieke, seine älteste Schwester, die heiratete einen Küper und denn sind sie nach Amerika und nie wieder hat man von ihr gehört. Ja und war da bei dem Klempnermeister auch noch Pummel Söthbier, der stammte aus Groß-Borstel. Pummel Söthbier, ach, wie lange is dej all tot — und der betete immer nachts, daß der liebe Gott die Leichdörner von den Menschen nehmen möge.
Ja, ja, Hamburger Klempnergesellen, das is 'n gar nachdenklich Volk! — — —
Als sie denn im Schulhause ankamen, da saß Mars Wiebers, der Lehrer der Hafenschule, das ßtaarke Haupt von brandrotem Haarwerk ganz umgeben, und wußte, warum Kuddl Twintichsöth traurich sei und erhob den Sstock gegen die ganze Hafenßtraße von Hilligenlei und saachte: „Niemand soll ihm von euch wieder sagen: Kuddl Klei'-Di. — Sollte ihr das sagen, ihr Lümmel? — — —
Das wird Gott tun."

6. Kapietel

Der „Fatzke de Gama", der brasilianische Gaffelschooner, trieb vor flauer Brise in haushoher Dünung auf dem südchinesischen Meer. Kuddl Twintichsöth, der Vollmatrose, hatte die Steuerbordwache, spleißte an nem Steekbolzen und in seiner Seele klang wie von ferne die schlichte, ergreifende Volksweise seiner Heimat:

„Hein Lehmann het, Hein Lehmann het,
„Hein Lehmann het dat dohn,
„Hein Lehmann is dat wesen
„Hein Lehmann het dat dohn! —
„Hein Lehmann het dat Finster mit de Foit in flohn."

Und er fuhr sich mit dem Aermel seiner Donkeyjacke über die nassen Augen. „Warum is Hilligenlei nich Heilig-Land und sollte doch Heilig-Land sein, — nöch?" — saachte er immerlos vor sich hin. Da kam mit eins Lude Thedens von die Backbordschen und der hatte nu immer 'n Mund voll Schnack und tühnte in einsenfort von die Köhmbuttel und von die Itzehoër Nachrichten und von die braunen Deerns in Apia, die so doll ßtramm nach Schweiß röchen und denn von seine alte Liebe in Frisko — von „Yokohama" dat schoine Negermächen mit de fladderige Tidd. — Da ging Kuddl nach achtern und weinte bitterlich. — — —
Hei, was hatte der für 'n Lebensunterricht!
Und denn saachte Piet Pferdmenges, der auch mit von die Wache war, daß vier Fuß Wasser im Raum sei und sie nich pumpen wollten, da sie alle duhn seien von Köhm und immerzu bei die Buttel gingen. Und da verbiß Kuddl Twintichsöth seinen Gram und erzählte der Mannschaft die Geschichte von dem bösen Kinde, das seine Suppe nich essen wollte. Da ßtaunten die Schiffsleute und sagten einer zum andern: „Was ist zumal mit ihm, der er alldieweile der Stillste war unter uns allen und jetzt — — — het hee dat Muul voll Tüntjes." Da ward er der unheimlichen Gabe froh.
Wer hat den Sonnabendabend auf dem „Fatzke de Gama" mitgemacht? Der wird ihn nich vergessen.
Und die Schiffsleute goßen den Kümmel über Bord und pumpten so lange, bis sie in Kapßtadt waren. — (Junge, dat is 'n doll mächtich Ende.)

7. Kapietel

(Die Pastorenseele laut und ungeduldig quäkend): Hilligenlaaj, quei-quaaj. Wann wird denn nu endlich ma Heilig-Land aus dich werden!?

8. Kapietel

Die „Goodefroo"! — Damit kein Irrtum is: Der Dreimastvollricker „Goodefroo" auf dem Pinaß von Jan Marbst gebaut. Wer hat sie gesehen? Ach, nöch im Hafen. Nö, beim 63. Grad unter Kap Horn durch die tobende See ßtürmen. Junge, Minsch, was 'n Spaaß!
Aber der Kapitän? — Jan Döös von Blankeneese is Kaptein; is ja wahr, hat bei ßtattlichem Oberleib kurzes krummes Beinwerk, is ja Tatsache. Keiner ßtreitet dagegen. Aber nu is er ja schon lange daudt.
Aber der Stüermann? Hochmütich war er, achott, weiß es doch 'n jeder und Kakerlatjes konnte er nu nich sehen, nich von weitem, Gitt i Gitt. — — Man hat ihn nie tühnen hören. Getühnt hat er nur ßpäter, ganz heimlich und ganz selten ma mit Antje Pferdmenges und ihren Kindern. — Wer hat den Stüermann Pe Ontjes Lau gesehen?
Aber der Maat? Nichts über den Maat! Klaus Sievers war Maat. Ein finstern Mensch; ßtammte aus reichem Bauerngeschlechte aus Borchfelde. — Hatte da ma geflügt mit 17 Jahren und 4 Pferden. Da war das Handferd ausgeglitten und sein Vater hatte ihm ins Gesicht geßtarrt und ihn gefragt: „Hest du all 'n dröche Unnerbüx?" Und das hatte dem Jungen das Herz gebrochen. — Nu hatte er so 'n ßtarres Gesicht und war Maat auf der „Goodefroo".
Ja, ja so sind sie all von Borchfelde, ungebeugt und ßtaark.
Aber die Back? Is 'n ganz unnötich Anfragen. Ein gutes Schiff, ein guter Kaptein können immer ne gute Mannschaft haben. Und Kuddl Twintichsöth und Piet Pferdmenges waren auch mit bei. — So blieb es 35 Tage, denn kam da mit eins rauh Wetter und Kuddl dachte bei jede Bö, die kam, und bei jede See, die mitschiffs ging: nu kommt es, Heilig-Land. Nu kommt es.
Es kam aber noch nich. — Aber die Fockschoot klemmte ihm arch doll den Finger ein. Da lief er wimmernd von die Fockwant zum großen Stüermann Pe Ontjes Lau und jammerte immerlos: Pe Ontjes — — süßer Pe Ontjes — mein Finger, ach kiek ma, — au, au! —
Und denn ließ Pe Ontjes mit eins wenden und alle Mann trösteten Kuddl und als denn Torril Torrilsen, der Gute, der älteste von die Backbordschen, von Achterdeck kam und ihm Puste — Puste auf Fingerchen machte, da wurde es besser mit ihm. Arbeiten aber ließen se ihn nich mehr, auch als es auf u ßtürmen hörte!
Und denn wurde Heine Marquard, der eben auf Deck lag und flötete, zu Pe Ontjes gerufen. „Hast du deinen Cäsar und Xenophon mit?" saachte der. Ja saachte Heine Marquard verbaast. — Und denn gab Heine Marquard Kuddl Twintichsöth seinen Cäsar und Xenophon und zeigte ihm wie Griechisch und Lateinisch is.
Kuddl stand in Verwunderung vor diesem neuen Weg. Nu kommt Heilig-Land, dachte er bei jedem Kapietel. nu kommt es. — Hei, was hatte der für 'n Lebensunterricht!

9. Kapietel

Der Tag war hoch und helle.
Und Pe Ontjes war noch gar nich Stüermann auf der „Goodefroo", da hatte ma Antje Pferdmenges mit ihrem wiegenden Gang Besuch bei Lau gemacht. Und Pe Ontjes hatte sie gefragt, ob sie seine Frau werden wolle. Da hatte sie sich mit eins ßteil aufgerichtet, wie 'n Licht. „Gitt i Gitt," hatte sie gesaacht und ihre Augen bekamen einen harten Schein, — „büß 'n Swien, — Aalfreter du."
So liebten sie sich, daß keines zum andern finden konnte.

10. Kapietel

Triena Maartens aus Brunsbüttel und Antje Pferdmenges schritten im Kastaniengang und hatten sich untergefaßt. Triena Maartens war genau so wie Antje, nur hattese dunkles Haar. Und denn hattese braune Augen, ßprach auch ganz anders. Und denn war sie auch größer und breiter. War früher die Nichte von Hule Beiderwand gewesen, denn aber war de Ohlsch stöckrich geworden und hatte gequäst und getühnt in einsenfort und immerlos gesaacht, daß einer aus Hilligenlei Heilig-Land machen müsse, und da war sie nach Hamburch gegangen nach „die englische Planke" und war da Köksch geworden.
Und wie da Antje denn alleine im Kastaniengang war und flötete — die Klemmködels können alle nich flöten oder feifen — da kam mit eins Lude Voß, der kam gerade von Militär und der kam und nahm sie und boch sie im Schatten zurück und sie wehrte ihm nich, daß er sich an ihren jungen Gliedern freute.
Und denn ging sie mit ihm in die Kammer und legte sich in süßer Verwirrung in die Kniee. „Knack" — saachte das Knie.
Und denn offenbarte sie ihm die Wunder ihres Leibes.
Und das war jeden Tachch so! —
Was tut Antje Pferdmenges am Heckenweg? Das tut sie! Und das is ihre heimliche Freude. Ach ja; ihre Seele stach noch arch in Jugendträumen.

11. Kapietel

So verging wieder 'n Jahr. Da saßen sie alle in Hamburch im Alsterpawilljong. — Kuddl Twintichsöth, nu schon 25 Jahre alt, — der ehemalige Vollmatrose vom „Fatzke de Gama". Der ging jetzt in die Domschule zusammen mit den lütten Buttjes und wußte noch immer nich was er wolle. „Es soll doch aus Hilligenlei Heilig-Land werden, nöch?" — saachte er sich innerlich. Und denn saßen da noch Antje und Piet und Heinke Pferdmenges, die war heimlich mit Emil Marquardsen, dem Lehrer in Freestedt verlobt, und denn Kassen Wedderkopp, der immer so laut ßprach, weil er ma in Korea 'n Schuß in Rücken bekommen hatte. — Nun fingen sie an über Hilligenlei zu ßprechen und daß da doch ma Heilig-Land aus werden müsse und wurden nich müde von. Da sahen sie Tjark Dusenschön, derselbe, der im Kapietel II auf Seite 14 geboren wurde und der ßtakte über 'n Jungfernßtiech und hatte ehrwürdige Klappen an den Seiten eines langen Gehrocks. Und denn ging er bei Reese & Wichmann und kaufte Bontjes. Wie er bei ihnen saß, kukkte ihn Antje mit fliegenden Augen an und der ganze Alsterpawilljong war helle von ihrem Haar. — „Warum komm' Sie nu nich ma nach Hilligenlei," — hatte sie mit verengter Kehle gesaacht. — Tjark Dusenschön aber mit seinem bartlosen Gesicht hatte geantwortet: „Fräulein Pferdmenges, ich habe kein Bedürfnis."

12. Kapietel

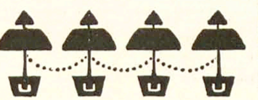
Gegen Fingsten kam ne ungesunde Luft. Da fuhren Pe Ontjes Lau, der Gewaltige, mit Antje Pferdmenges in ne Treckschute von Hilligenlei nach Hamburch. Und der Beestmann und Kuddl Twintichsöth hißten das Großsegel.
„Nu kommt Heilig-Land," dachte Antje, „nu aber ma ganz gewiß." — Nun waren es 150 Tage, daß, als Kuddl ihrer begehrte, sie ihm gesaacht hatte: „Du? Du? Du kannst mich an Taille bummeln." Und sie ßtand hell und ßteil wie 'n Licht und ihre Augen ßprangen und ßtaachen. Denn ging sie mit Pe Ontjes nach die Kabüse. Und offenbarte ihm die Wunder ihres Leibes. Und er hat sie zum Weibe genommen. Und hat nischt gemerkt.

13. Kapietel

Der Wind wehte ßtaark und ßtoßweise 'n Jahr ßpäter und sie gingen weiter in das graufunkelnde Meer hinein. — Kuddl Twintichsöth und Heinke Pferdmenges. Büß een süß weiß holßteinsche Deern du, saachte er, und sie drückte seinen Arm gegen ihre weiche Brust. Da flooch 'n Schwalbenpaar mit süßem Laut ganz dicht an Heinkes Kniee und er tat als griffe er rasch nach. — Sie aber wehrte: laß nachch und wurde rot. Innerlich aber dachte sie: Nanu? Und denn dachte sie ferner: Ick bün doch valobt.
Und denn ßprach er wieder von was andern und saachte, seit er sie so süß gesehen, wisse er ganz genau, er müsse man blos eben noch das Welträtsel lösen und denn wolle er 'n Buch schreiben für die Deutsche Wiedergeburt.
Er sei doch nu Pastor jetzt und wisse genau, wie man 'n Buch schreibe; — durch viele wirkliche Dichter habe er sich durchgefrenssen, besonders durch Selma Lagerlöfs Jerusalem und Gösta Berling. Und Wilhelm Raabe, auch Amalie Skram und manch andere. Auch so ne feine kleine Prise Anderssen dazu. Und denn habe er gegen 20 000 Tüntjes gesammelt. Man werde es gewiß nich merken, so fein wolle er abschreiben, — und wenn — — dabei plinkte er listisch mit den Augen, denn habe man ja noch — — Kruppsche Kanonen. Und sie solle man doch nich so ßpröde sein und ihn man 'n bischen begeistern. —
„Er weiß nich, daß ich valobt bin, dachte sie; — — küssen laß ich mir, ach watt, — — awa mehr nich" und sie schmiechte sich dichte an ihm. „Achch ja, schreibe 'n Buch für die Deutsche Wiedergeburt," saachte sie denn, das is so süß.
Da kam mit eins wieder das verdammte Schwalbenpaar und flooch dicht an ihr Kniee und er haschte nachch.
„Awa Kuddl," saachte sie man blos. — Denn ßpäter aber schrie sie laut auf in ihre Angst: „Kuddl nich heute, weißt du — — —, morgen vielleicht — üwamorgen. Kuddl, laß nachch. Man blos kieken, bütte, achch, bütte." Und denn ßprang sie mit eins auf: „Kuddl, achott, ich glaube, 's kommt wer." Und richtich ging da aufgetakelt Triena Maartens mit Willi Suhlsen aus Harwestehude übers Moor. Kuddl kanntese von Hamburch. — „Dat Bödelsch," saachte er ärgerlich, „ach watt." Und dann fraachte er Heinke: „Also morgen?"
Heinke ßprang nach dem Lohweg.
„Geerne," saachte sie, „geerne."

— — — — — — — — — — — — — — —

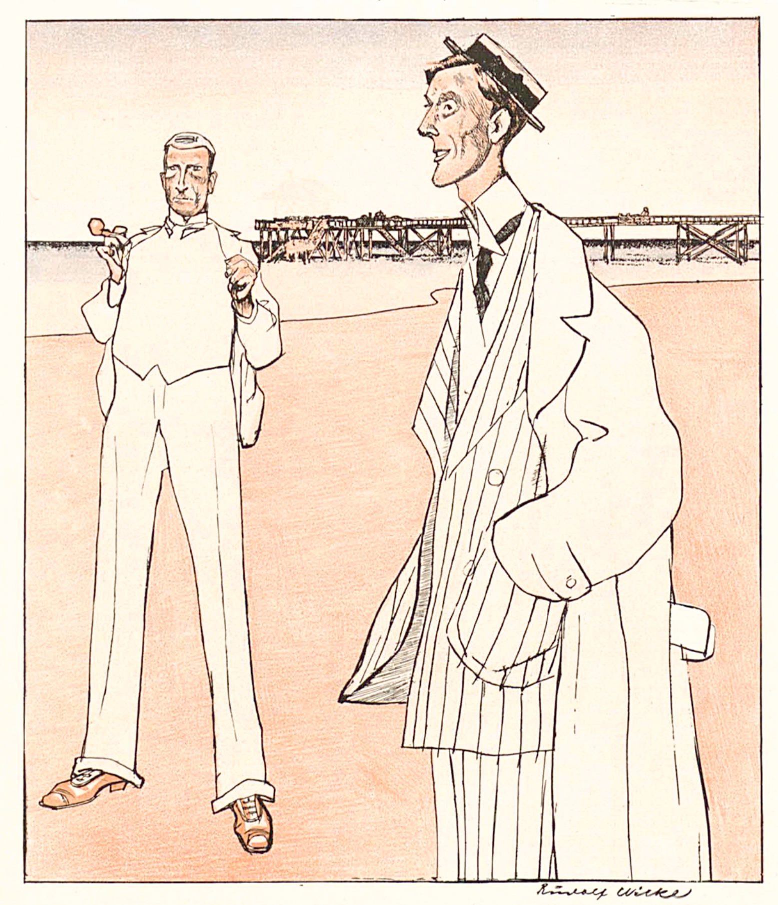
Kuddl Twintichsöth setzte sich — angeregt von dem, was er gesehen — noch abends an die Arbeit und dichtete immerlos, — — zuerst in Kladde und denn erst ins Reine. Klierte so Seite um Seite und reihte Tüntjes an Tüntjes. — Links hatte er das Adressenbuch von Lübeck und Hamburch (er brauchte doch 10 000 Namen) und rechts die Bibel — da hatte er sich nu schon früher durchgefrenssen und allens wechgeßtrichen, was einer esoterischen Bedeutung glich oder im Sinne gnostischer tiefsinniger Symbole sprach. — Und denn wurden ihm die Lider schwer.
Er löste noch rasch das Welträtsel und schlief denn ein.
Und hatte 'n wunderlichen Traum denn. 'n norddeutschen Engel* hatte ihn mit verengter Kehle beim Namen gerufen. „Kiek ma!" hatte er gesaacht und auf ne Kruppsche Kanone gezeigt, die



* Gabriel II.

Die Lehrmeister

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wie man in den Kolonien Skandale macht, haben die Germans von uns gelernt, aber nicht wie man dort Geschäfte macht.“

voll mit seinen — Kuddl Twintichsöths — Werken war und 'n Zettel ſtach da an mit den Worten:

Hilligenlei, oder die Bibel mit Tüntjes verziert.

Ein Anregungsbuch für die deutsche Hausfrau. Von Kuddl Twintichsöth = Dichter und Pastor.

Und denn hob der Engel den Finger und saachte schalkhaft — auf daß die Prophezeiung von Kapietel 7 erfüllt werde:
„Kuddl! Klei'-Di.“
und verschwand.

14. Kapietel

Das Bacchanal

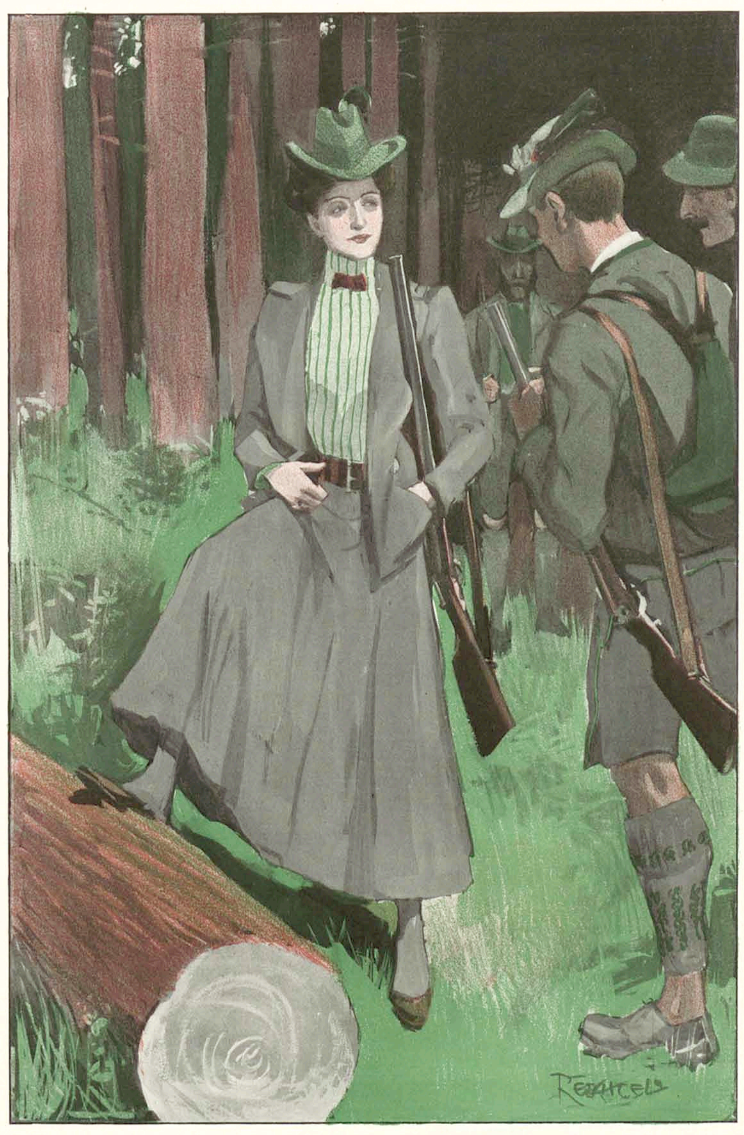
Evoë, Pastor Twintichsöth, Evoë.
„Hilligenlei“, so hieß denn auch das Buch, das Pastor Twintichsöth gedichtet hatte, und das Lager der norddeutschen Hausfrau hallte wieder.
Evoë, Kuddl Twintichsöth, Evoë.
War da nich schwachz auf weiß das Welträtsel gelöst!?! Und wie schlicht laach es nu da mit eins, das Evangelium! Pastor Twintichsöth hatte es mit mutigen Worten gesaacht, trotz Jacob Böhme, Georg Gichtel, Pordadge und Kerning:
„Jesus! Ach, war doch 'n ganz einfachen Mann. Und die Bibel? 'n schön, awa ungeordnet Buch, nöch? Muß ma geordnet werden, nöch? Und das Gleichniß vom valornen Sohn?! Achott, hat Jesus als Kind ma 'n ſtolzen Bauernsohn in Lumpen nach Hause kehren sehen. Mußte ihm ſtaark auffallen; — nöch? Is doch klar. Nöch? — — Nu und der Prophet Jesaias? — War doch 'n Friseur, — nöch?“

— — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Aus allen Gauen waren sie zusammengeſtrömt, die deutschen Hausfrauen und ſtanden versammelt auf dem Gänsemarkt in Hamburch. Das blonde Haar schlicht gescheitelt. — In Reformkleidern aus Lodenſtoff — zum hochknöpfen, — und Prunelleſtiefeln. Thyrsosstäbe in den Händen.
„Achch, achch, is 'n süßes Buch, Hilligenlei, und denn für die Deutsche Wiedergeburt; Pastor Twintichsöth saacht es doch selbst in,“ ging es von Mund zu Mund.
Und manchmal neigte eine ihren Mund zum Ohre der andern: „Haben Sie schon gehört, Frau Pastor, was Frau Oberkonsistorialrat bei die letzte Frauenversammlung über ‚Hilligenlei‘ (bei verschlossenen Türen) gesaacht hat? —
'n mutig deutsches Frauenwort!!!“
„'s is so süß, Hilligenlei, und denn wirkt es so — — — — anregend! Nöch?“
Und denn wurde Hilligenlei öffentlich auf dem Gänsemarkt vorgelesen — von Frau Oberkonsistorialrat Suschen Thaden — und das dauerte nu vier Tage. Und während diese Zeit blieb nu die Sonne ſtarr am Himmel ſtehen und hie und da hörte man 'n doll unterirdisch Tosen. Als ob die Erde laut gähne. — 's war überhaupt, als sei die ganze Natur eingeschlafen. Und denn beſtiegen sie 'n Schiff und fuhren nach Hilligenlei (— kiek, nu is mit eins doch Heilig-Land aus geworden —) Pastor Twintichsöth zu huldigen.
Evoë, Pastor Twintichsöth, Evoë.

Auf der Jagd

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Woran erkennt man die Männchen?" — „Am Geweih, gnä' Frau." — „So, ist das bei den Tieren auch so?"

Prophezeiungen für 1907*)



Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt. Usw.

*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a. und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen, München-S zu beziehen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Das Gnadenbrünn'l

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Das Brünn'l an Ihrer Kapelle war doch so berühmt gegen mangelnden Kinderſegen?“ — „Ja, aber denken S' Ihnen, ſeit der Verein gegen die Unſittlichkeit exiſtiert, lauft 's Brünn'l nimmer!“

SIMPLICISSIMUS

komplett gebunden erschien soeben der X. Jahrgang. Preis der billigen Ausgabe **12** Mark, der Luxusausgabe **18** Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom

Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H. in München-S



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Briefmarken, echte billige! Gross. Preisl. grts. Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 25.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Correspondenten, Comptoiristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Prospekt und Probe für einen dieser 3 Curse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62. No. 7. gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.





Mein lehrreiches Buch über

Schwerhörigkeit

vollkommen gratis.

Diese Zeilen richte ich an alle, die **schwerhörig oder taub** sind oder an **Ohrensausen** leiden. Ich bin Spezialist auf diesem Gebiete, und nach jahrelangem ernsten Studium habe ich ein **Buch** geschrieben, von dem ich jedermann auf Verlangen ein Exemplar **kostenlos** und **portofrei** zusende.

Dieses Buch bringt allen, die irgendwelche Gehörstörungen haben, eine **frohe Botschaft** und lehrt sie, wie sie sich vermittels der heutigen Wissenschaft in wenigen Wochen **zu Hause behandeln** können, ohne hohe Ärztehonorare zu zahlen.

Lassen Sie sich dieses Buch sofort kommen. Eine 10 Pfennig-Postkarte genügt.

Prof. G. Keith-Harvey, 117 Holborn R. 305. London E.C., Engl.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Wenkelmobil

Einfach ═══ Betriebssicher ═══ Vornehm

Vorzüglicher Bergsteiger

Mark 3250

Motor 7/8 PS . . . . . . Geschwindigkeit 40 km
— Verdeck und Schutzscheibe Mk. 250 extra. —

Automobilwerke Schneider & Co. □ Fabrik: Charlottenburg, Windscheidtstr. 23.



Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen **gegen bequeme Teilzahlungen** ohne Preiserhöhung.

Goerz Trïeder Binocle,
Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher,
Erstkl. Harmoniums.

Ill. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co., Inhaber Hermann Roscher, **BERLIN SW. 11,** Schöneberger Str. 9.

van Houten's Cacao

Eine Qualität

Die Beste!



Ein süddeutscher bekannter Arzt äussert sich über die

Offenbacher

Kaiser Friedrich Quelle

„Das Wasser bekommt dem Magen vorzüglich und schmeckt wie jetzt bei mir **seit 6 Jahren immer gleich gut.** Nach der Zusammenstellung von Pfeifer hat es ja bekanntlich unter allen gegen Gicht gebrauchten Wassern den geringsten Kalkgehalt."

Wo nicht am Platze in Apotheken od. einschläg. Geschäften erhältlich, liefern wir dir. ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Lit. Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachn. von M. 25.—per Kiste.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — **zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine **gesunde, frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —

Elektr. Kuren

wirksamer als alle anderen Kuren. Großartige Erfolge. Auch Selbstbehandlung. Apparate durch mich zu beziehen. Prosp. grat.

J. G. Brockmann
Leipzig, Roßplatz Nr. 13.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für

Morphium- (Heroin, Cocain etc.), **Alkohol-,** Nerven-Kranke **B.-BADEN** Gegr. 1890.

Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt Verfahren. Prosp. kostenl. (Geisteskr. ausgeschl.) Bes. u. dirig. Arzt Dr. **Arthur Meyer.** 2 Aerzte.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Aelteste deutsche Sectkellerei. Gegründet 1826.
24 erste Auszeichnungen.

Kessler Sect

G. C. KESSLER & Co., kgl. Hoflieferanten, Esslingen.

Die Vorbilder

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na nu, die süddeutschen Bundesbrüder frisieren sich als Jeuratten, wollen ihnen mal abgelegte Karten schicken!"

Auch

Der Lehrer sprach — es sind fürwahr
Jetzt an die fünfunddreißig Jahr' —:
„Ihr Kinder, merkt euch den Gebrauch
Des kleinen wichtigen Wörtchens ‚auch'.
Es sagt die winzige Partikel,
Daß neben dem, wozu ein Amt,
Beruf und Pflicht den Mann verdammt,
Er noch was andres hat am Wickel —
So zwischendurch und nebenbei
Als Sport und als Liebhaberei.
So wenn ein Schüler, stets bestrebt,
Die freie Zeit vor allen Dingen
Lehrreich und nützlich zu verbringen,
Briefmarken in ein Album klebt."

* * *

So sprach der Lehrer — 's sind fürwahr
Jetzt an die fünfunddreißig Jahr' —
Und gestern las ich — wo nur gleich?
Im „Vorwärts" etwa? Nein, ich meine,
's war die „Norddeutsche Allgemeine" . . .
Rubrik natürlich: „Deutsches Reich":
Der Kanzler wird, wie man uns eben
Mitteilt, nach Potsdam sich begeben,
Um dort die Taufe anzusehn
Und bei den hohen Festlichkeiten,
Die sie dem Wickelkind bereiten,
Im Fackeltanze sich zu drehn.
Auch soll dabei zu Deutschlands Frommen
Gar mancherlei zur Sprache kommen,
Was manchem auf die Nägel brennt,
Und was man Staatsgeschäfte nennt.

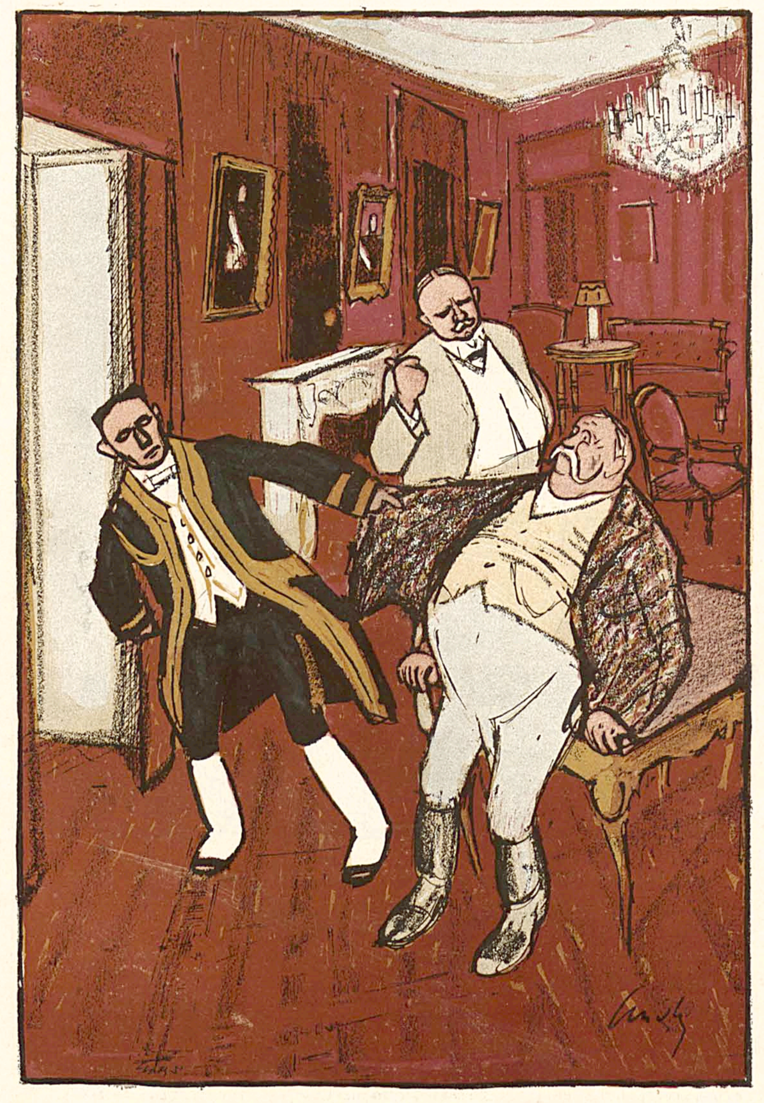
* * *

So las ich, und ich dachte wieder
An meinen Lehrer treu und bieder
Und sprach mit einem Blick nach oben:
„Wie müssen wir den Herrgott loben,
Daß wir solch einen Musterknaben
Im Deutschen Reich zum Kanzler haben,
Der seine ganze freie Zeit
Der Wohlfahrt unsres Volkes weiht
Und, wenn er nicht im Tanze schwebt,
Briefmarken in ein Album klebt!"

Edgar Steiger

Bülow und Podbielski

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Bitte, lassen Sie sich nicht aufhalten, wenn Sie gehen wollen."

München, den 17. September 1906
Preis 30 Pfg.
11. Jahrgang No. 25

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Herausgeber: Albert Langen
In Oesterreich-Ungarn vierteljährl. K. 4.40

BLEIBT ER?

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



GELB WIRD DAS NIL-
PFERD, WENN ES STILL
WEINT UNTER TRAUERWEIDEN.

DENN HERRN PODBIEL-
SKIS DICKES FELL
MUSS DIESES TIER BENEIDEN.

In Halensee

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Donnerwetter, Else, so elegant! Du bist wohl in 'n Kolonialskandal verwickelt?"

Großfürstin Anastasia

Das ist die junge Großmama,
Frau Fürstin Anastasia,
Sie war wohl chic und nett, ja, ja,
Und ist auch jetzt noch so la la,
Und wer sie sieht und wer sie sah,
Pfeift durch die Zähne, tralala!

Sie geht, als wie zum Rendezvous,
Hat seidne Strümpf' und Stöckelschuh',
Ihr Unterröckchen macht frou-frou,
Man hört dem Rauschen gerne zu,
Und denkt: Verflucht und sieh mal du!
Ich möchte wohl und ei cou-cou!

Nun denkt euch wohl, die hübsche Fee
Kam nach Berlin ins Schloß, o jeh!
Dort trinkt man nur den dünnsten Tee,
Ist gar so rein, wie frischer Schnee,
Und seidne Röck' und Strümpf', olé,
Die mag man nicht, du Jemine!

Die Herrn vom Consistorio,
Die seufzen ouh! und stöhnen oh!
Die Fürstin ist so lebensfroh,
Als wenn sie nie die Sünde floh,
Und ihre Röcke rauschen so!
Sie sucht ihr Heil ganz anderswo.

Das näselt, flüstert ohne Ruh'
Und fromme Augen blicken, huh!
Man knöpft den Rock sich fröstelnd zu.
Die Fürstin aber denkt: nanu!
Nimmt ihre Strümpf' und Stöckelschuh',
Geht ins Hotel und macht frou-frou.

Peter Schlemihl

Ein Traum des Zaren

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Gesichertes Eheleben

(Zeichnung von J. C. Holzer)



„Ich soll meine Frau ins Gesicht gehauen haben? Sie trägt doch 'n Gebiß, und so was zerschlägt man sich doch nicht!“

Das Rasiermesser

Von

Eduard Goldbeck

Du bist unausstehlich, liebe Lizzi. Fast ebenso unausstehlich wie niedlich, und das will viel sagen, nicht? Wenn du mich doch endlich in Ruhe lassen wolltest. Ich weiß es, daß mein Vollbart grau wird und keineswegs als Zierde des Mannes gelten kann. Aber wenn mir das Rasieren nun doch mal unleidlich ist . . .?
Na, also gut, ich will dir den Grund schwarz auf weiß sagen. Mündlich brächt' ich's nie heraus.

* * *

Als junger Mensch verkehrte ich viel im Hause des Bankdirektors Weißmann. Er plauderte gern mit mir, und ich saß oft in seinem Arbeitszimmer bei ihm. Typus: liebenswürdiger Egoist. Ich habe nie einen Menschen gesehen, dem die anderen so ganz „Nebenmenschen“ in des Wortes eigentlichster Bedeutung gewesen wären. Ueber seinem Schreibtisch aber hing ein Rahmen, in den die Worte gestickt waren: The only true life is a life of sacrifice. War das satanischer Hohn, war es umgekehrt ein Bedürfnis seines innersten Ichs, gegen ein äußeres Ich zu reagieren, das mehr ein Produkt der Verhältnisse als die Entfaltung eines Keimes war? Ich weiß es nicht, denn wir alle kannten nur sein Schalen-Ich, den Kern hat keiner ergründet. Seine Frau nun schon gar nicht. Sie war eine Dame mit heroischen Zügen, die Niemann täuschend ähnlich sah, wenn sie gegen ihre Migräne ein buntseidenes Tuch um die Stirn gebunden trug. Der reine Joseph in Aegypten. Dabei faul und weich wie eine Südfrucht im Hochsommer. Na, und außer ihr war nur noch die kleine Else da. Ein entzückendes Gör. Blond mit braunen Augen von süßestem Schmelz. Und eine Million in Aussicht.
Ein Junge war auch dagewesen, aber plötzlich verschwunden. Man hatte ihn nach Amerika spedieren müssen. Weiß der Teufel, was er ausgefressen hatte. Ich sah nur zufällig einmal eine Photographie von ihm im Boudoir der Frau Weißmann liegen und konnte mich allerdings nicht wundern, daß der tolle Streiche gemacht hatte. Ein Antinous, ganz einfach.
Eines schönen Tages starb der Alte. Man munkelte allerlei, denn es stellte sich bald heraus, daß die Familie in bitterster Not zurückblieb. Es hätte übel ablaufen können, aber die kleine Else, die inzwischen ein Mädel von siebzehn Jahren geworden war, riß die Mutter heraus. Sie gab Stunden um Stunden, schuftete vom Morgen bis zum Abend, und so konnten sie in einer Zweizimmerwohnung „anständig“ existieren. Ich habe nie so viel Respekt vor einem Menschen gehabt wie vor der kleinen Else. Und ihre Augen wurden immer schöner.
Ruhe gönnte sie sich nur am Sonntagnachmittag. Sie hatte sich ein Leseeckchen zurechtgemacht, und da saß sie dann am Fenster und schmökerte. Liebesgeschichten sans conséquence. Du lieber Gott, sie war ja halb Kind, halb junges Weib und hatte niemand zum Anschmiegen. Vielleicht kam es durch diese Vereinsamung, daß sie sich von dem fernen Bruder ein Idealbild ausmalte. Wenn ich bisweilen vorsprach, so bildete seine Rückkehr oft genug unser Plauderthema.
Diese Rückkehr war ja nun im höchsten Grade unwahrscheinlich, ich ließ sie also ruhig phantasieren. Indessen eines schönen Tages war der Bruder wieder da. Ich sah ihn einen Augenblick; ein Hüne von Kerl, die edlen Gesichtszüge scheußlich verwüstet, die Augen nicht mehr fixierungsfähig; ich taxierte: Beginnende Gehirnsyphilis.
Dieser liebenswürdige Schwerenöter kam nun allabendlich betrunken nach Hause und lag am Tage in der Wohnung herum. Ich sprach einmal mit Else darüber, als ich am Sonntag bei ihr war. Plötzlich öffnete sich nämlich die Tür, und der teure Bruder, in Hemdärmeln und ein Rasiermesser in der Hand, sah herein, zog sich aber zurück, als er mich erblickte.
Else war bis in die Lippen erblaßt. „Es ist furchtbar,“ murmelte sie. „O Gott, wie gemein, wie schlecht ist dieser Mensch. Er weiß, daß diese Stunde die einzige ist, in der ich mich mal erholen, mal ein bißchen flüchten kann, und jetzt setzt er sich zu mir und rasiert sich hier. Aus Bosheit. Er sagt, er will mir meine Prüderie abgewöhnen. Nehmen Sie's nicht übel, daß ich es Ihnen erzähle. Es ist so widerlich trivial. Aber ich kann nicht mehr. Sehen Sie, diese Jahre waren für mich sehr schwer, aber ich habe immer an Papas Spruch gedacht. Ich kann wirklich sagen, ich habe manches Opfer gebracht. Aber dieses letzte Stündchen, das mir allein gehörte . . . Und Sie werden auch nicht wiederkommen!“
Sie sah mich ängstlich an.
„Ich werde sehen, liebe Else,“ sagte ich lächelnd, obwohl mir gar nicht nach Lächeln zumute war.
Sie war schon wieder in Grübeln versunken. „Sehen Sie, ich muß auch das noch überwinden,“ fuhr sie nach einem Weilchen fort. „Kann ich das nicht, dann ist ja mein Lebensprinzip widerlegt. Dann hätte ich vielleicht besser getan, nur an mich selbst zu denken. Ich muß durchhalten, aber ich fürchte, ich bin zu schwach dazu.“
Eine Woche überlegte ich mir die Sache, und dann war ich entschlossen, sie zur Frau zu nehmen. Ja, liebe Lizzi, mach nur große Augen. Am nächsten Sonntag klingelte ich pünktlich um drei Uhr bei Weißmanns. Frau Weißmann öffnete mir selbst.
„Kein Mittagsschläfchen heut, gnädige Frau?“
Die würdige Dame lächelte huldvoll. „Ich habe . . .“
In diesem Augenblick drang ein rauher, röchelnder Schrei aus dem Zimmer. Die Tür wurde aufgerissen, und der Hüne stand auf der Schwelle, in Hemdärmeln, wie gewöhnlich. „Else,“ gurgelte er, „sie hat's mir weggerissen.“ Er stand da wie ein Kind, das sich vor Strafe fürchtet.
Ich stürzte in das Zimmer. Da lag Else in einer Blutlache, und in der rechten Hand hielt sie das Rasiermesser.

Sommer

Dumpf sengt die Mittagssommersonnenglut.
Schwer ächzt das Hirn im Druck der Schädelschale.
Der Hals staut unterm Adamsapfel Blut,
und auf der Stirn stehn schmutzige Schweißesmale.

Der Himmel gähnt in schattenlosem Blau.
Der See schnappt faul nach grellen Sonnenbrocken.
Der Berge schläfrig regungsloser Bau
glotzt in den Tag — gelangweilt, träg und trocken.

Und all in dieser peinvoll heißen Not
kein Geld, um mich im Wirtshaus zu erfrischen.
Denn ach! Wo Gottes Gnade uns umloht,
steckt meistens auch des Teufels Hand dazwischen.

Erich Mühsam

Lieber Simplicissimus!

Der junge Prinz X., Sproß eines regierenden Hauses, besichtigte unlängst in Begleitung seines Adjutanten und des Bezirksoberförsters die Waldbestände eines seiner Güter. In der Mittagsstunde rastete man mitten im Walde auf einer felsigen Anhöhe, wo der Oberförster ein delikates Picknick vorbereitet hatte. Nach dem höchst befriedigenden Mahle blickte der Prinz sich um und entdeckte, daß man von hier ja eine ganz entzückende Aussicht habe: über die wogenden Baumwipfel hinunter in das romantische Tal mit der frisch angestrichenen Sägemühle und der bunten Wiese, und drüben im Waldberg die alte Ruine usw. „Nein, einfach großartig!“ rief er begeistert aus. „Famos, wirklich famos! — — Sagen Sie doch, Herr Oberförster, wie heißt der Förster, der hier beamtet ist?“ — „Förster Brandt, Königliche Hoheit, — auf Haus Hirschborn.“ — „Brandt auf Hirschborn — bitte, schreiben Sie das auf,“ wendete sich der Prinz nun an seinen Adjutanten; „einfach famose Aussicht — — will doch veranlassen, daß der Mann 'ne Auszeichnung erhält!“

Orientalische Märchen

Von Roda Roda

Das Brot

Ein reicher Mann ritt mit seinem Diener durchs Gebirge. Da brach, lange vor der Dämmerung, ein schweres Unwetter herein. — Von einem Weiterreiten keine Rede. Sie mußten wohl oder übel eine Höhle aufsuchen.

Lange, lange warteten sie, daß sich der Sturm lege. — Vergebens. — Da fügten sie sich in ihr Schicksal und wollten über Nacht bleiben.

„He, Freundchen," sagte der Herr, „ich habe Hunger. Hast du was zu essen für mich?"

Der Diener zog ein Stück Brot hervor, das war alles. Und bot es seinem Herrn an.

Da sprach der Herr: „Freundchen, ich will nicht ungerecht sein. Das Brot ist dein. — Wenn du es mir anbietest, ist das deine verfluchte Pflicht, denn du bist mein Diener. Aber meine Pflicht ist, dich mitgenießen zu lassen."

„Gut, Herr! Teilet denn nach Eurem Gefallen."

„Nein, nicht nach meinem Gefallen — auch das wäre ungerecht. Sondern — du sollst die Wahl haben: ob ich mit dir teilen soll, wie ein Mensch mit Menschen — oder teilen, wie Gott zu teilen pflegt."

Der Diener betrachtete das Brot und dachte nach. — „Herr," sagte er, „teilen wir es nach Gottes Art."

„Wenn du so willst, Armer, kriegst du nichts: denn Gott hat mich zum Millionär gemacht und dich zum armen Hund."

Der Sultan

Der Sultan saß in tiefes Nachdenken versunken mit seinen Würdenträgern bei Tische. Plötzlich fragte er: „Welcher Teil eines Brathuhnes schmeckt wohl am besten?"

Die Paschas fuhren eifrig auf und rieten:

„Die Leber."

„Die Brust."

„Der Kopf."

„Die Flügel und Beine . . ."

Der Sultan winkte ab. „Am besten", sagte er langsam, „schmeckt die Haut."

Und nach einer Weile: „Was schmeckt wohl am besten von einem gebratenen Büffel?"

„Die Haut, Herr, die Haut!" riefen alle Paschas wie aus einem Munde.

Erkannt

(Zeichnung von Pascin)



„Ich bin Idealist, meine Damen." — „Warum? Haben Sie Ihr Portemonnaie vergessen?"

Gut versichert

(Zeichnung von E. Thöny)



„Da hast amal recht g'habt, Bauer, daß dir dei Hof abbrennt is."

Manchmal

Manchmal wenn ein Vogel ruft
Oder ein Wind geht in den Zweigen
Oder ein Hund bellt im fernsten Gehöft,
Dann muß ich lange lauschen und schweigen.

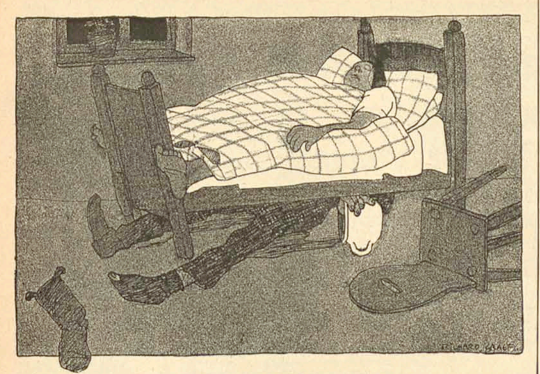
Meine Seele flieht zurück,
Bis wo vor tausend vergessenen Jahren
Der Vogel und der wehende Wind
Mir ähnlich und meine Brüder waren.

Meine Seele wird ein Baum
Und ein Tier und ein Wolkenweben.
Verwandelt und fremd kehrt sie zurück
Und fragt mich. Wie soll ich Antwort geben?

Hermann Hesse

Irrtum

(Zeichnung von R. Graef)

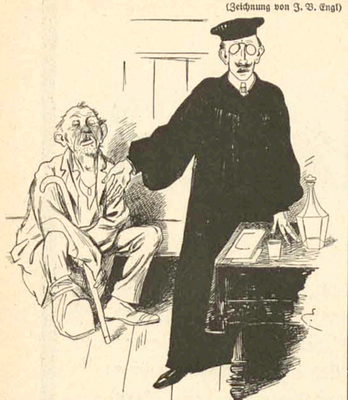


„Alte, mach 's Fenster zua, i glaub', da regent's rei'!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Aus einer Verteidigungsrede

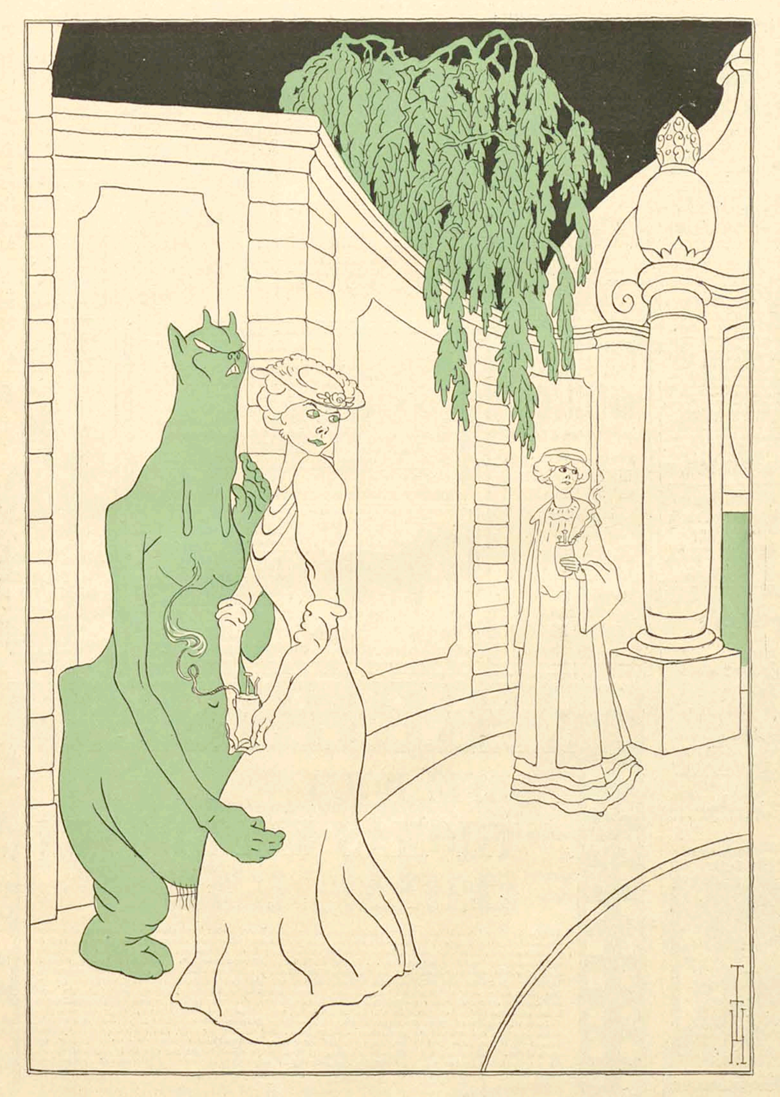
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wenn Sie meinem Klienten seine vielen Vorstrafen als erschwerend anrechnen, so müssen Sie auch seinen Klumpfuß als Milderungsgrund betrachten, da er ohne denselben viel öfter entwischt wäre."

Aus Rußland

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

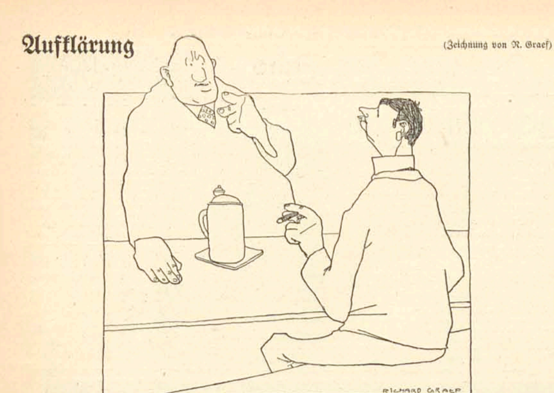


Die häusliche Ausbildung der russischen jungen Mädchen befindet sich auf einer sehr hohen Stufe. Heutzutage ist jede Russin imstande, ihren Hausbedarf an Bomben selbst herzustellen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Aufklärung

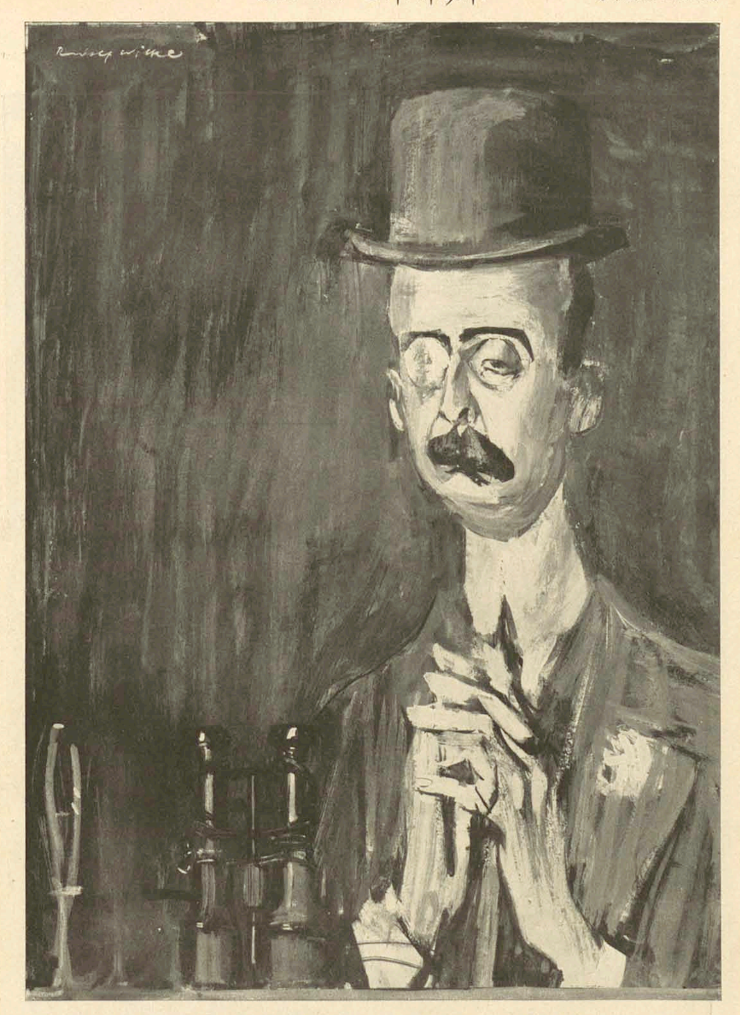
(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, was fallt Eahna denn ein, mich beleidigen? Mich? Bal' Sie nicht wissen, daß mein Bruader Hartschier ist, nacha will ich's Eahna sagen, nur damit Sie wissen, wen Sie eigentlich vor sich haben tun."

Aus der Gesellschaft

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Ich weiß gar nich, was die Leute wollen! Ein Degenerierter gehört doch heutzutage zum Komfort jeder anständigen Familie."

Das Zumpe-Denkmal

Eine Münchner Künstlergeschichte

Er starb. Und da ihn alle schätzen,
Flugs bildet sich ein Komitee,
Ein würdig Denkmal ihm zu setzen,
Und appelliert ans Portemonnaie.

Nun muß sich endlich offenbaren,
Wo Münchens Kunstbegeist'rung steckt.
Gewiß, sie lauerte seit Jahren
Nur auf ein würdiges Objekt.

Wer könnte seiner je vergessen?
Die Tränen tropfen dick und schwer —
Die allerältesten Komtessen,
Sie geben ihren Namen her.

Kommerzienräte auch verzieren
Das Blatt mit ihrer Unterschrift.
Wenn sie auch selbst nicht musizieren,
Tut's bald die Tochter, bald der Stift.

Fürs zweite schont man seine Mittel,
Macht man von vorn den Rummel mit;
Mitunter setzt's auch einen Titel
Und immer stärkt es den Kredit.

Gesagt, getan. Es wird gesammelt —
Die Liste geht von Haus zu Haus —
In Zeitungen wird kunstgestammelt —
Was aber kommt dabei heraus?

Das Geld langt nicht, den Stein zu zahlen —
Versteht mich recht! — den rohen Stein!
Doch wird ein Freund des Idealen
Mit wenigem zufrieden sein.

Und was noch fehlt, das zahlt am Ende
Des Toten treues Weib — Juchhe!
Mit Dank quittiert die Witwenspende
Das tiefgerührte Komitee.

O seht! — schon greift sie in die Tasche.
Wenn jetzt der Künstler nichts begehrt,
Dann zeigt sich — Friede seiner Asche! —,
Wie München seine Toten ehrt!

Edgar Steiger

Schnapsbrüder

(Zeichnung von Albert Engström)



„Kumm, Hein, nehmt wi noch 'n Lütten, bevör wi so besap'n sünd, dat wi keenen mehr drinken könnt."

München, den 24. September 1906 11. Jahrgang No. 26

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der neueste Kurs

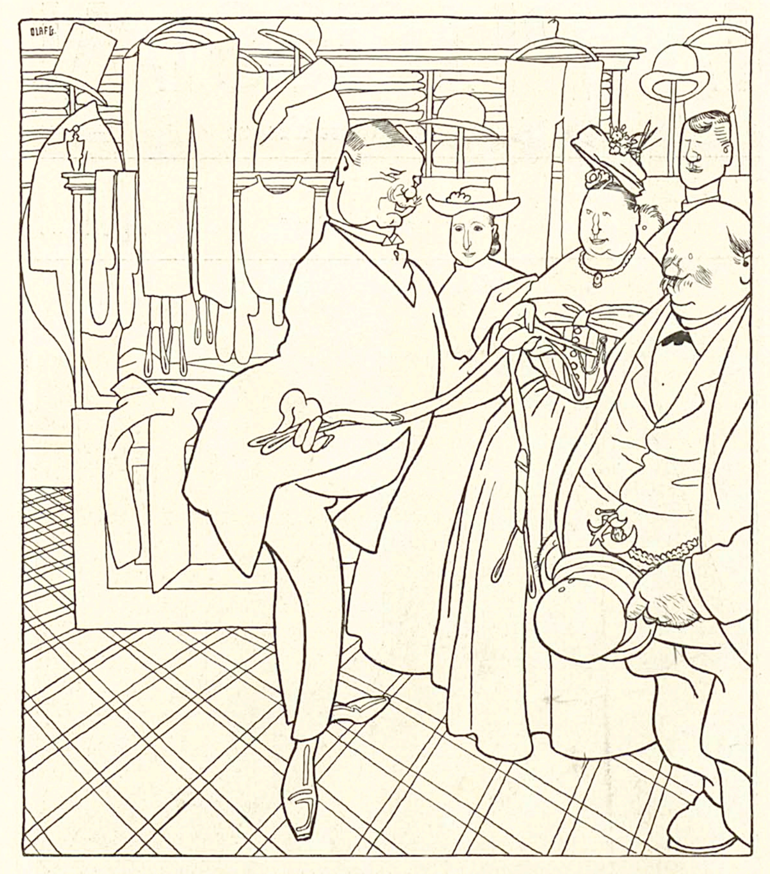
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Endlich versucht die Regierung, unser Kolonialschifflein der Führung eines tüchtigen Kapitäns anzuvertrauen. Gefährliche Ungeheuer werden versuchen, seine Reise aufzuhalten — hoffentlich vergeblich.

Im neuen System

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nachdem man nunmehr zur Erkenntnis gekommen ist, daß den deutschen Staatsmännern nur die kaufmännische Bildung gefehlt hat, ist Bülow bei Tietz als Kommis eingetreten.

Tischreden

Mein Freund, bedenke dieses wohl:
Das Essen und der Alkohol,
Indem wir uns daran erlaben,
Erwecken uns die Rednergaben.
Dann steht der Mensch, klopft an das Glas
Und sagt wohl dies und sonst noch was,
Doch äußerst selten etwas Gutes.
Der Kreislauf des beschwerten Blutes,

Verdauung und der Magensaft
Sind hinderlich der Geisteskraft.
Und im Gehirn entstehen Blasen,
Und alle Worte werden Phrasen,
Und alles, was man sonst verschluckt,
Das wird am nächsten Tag gedruckt.
Wenn dann verflogen und verklungen
Der Weingeist, die Begeisterungen,

Und wenn man selber nüchtern ist,
Liest man erstaunt den eignen Mist.
Drum, außer in dem engsten Kreise,
O spreche nie verdauungsweise!
Bleib sitzen! Klopfe nicht ans Glas!
Und drückt dich nach dem Essen was,
Laß lieber einen stillen fahren!
Das wissen nur, die um dich waren.

Peter Schlemihl

Dernburg

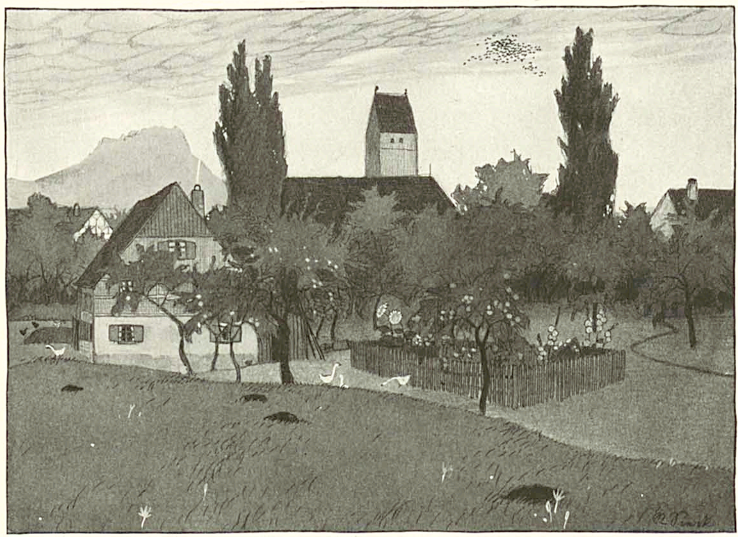
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ein Kolonialskandal nach dem andern! Jetzt haben se 'n Koofmich zum Kolonialdirektor gemacht!"

September

(Zeichnung von R. Sieck)



Abschiednehmen

Von Hermann Hesse

Lieber Theo!

Bitte, lies diesen Brief aufmerksam, auch wenn er ein wenig lang und eintönig ausfallen sollte, und sage niemand etwas von ihm. Wenn ich hinzufüge, daß es vermutlich mein letzter Brief an Dich sein wird, so soll Dich das nicht erschrecken, denn ich habe weder im Sinn zu sterben, noch Dir untreu zu werden.

Es ist eine recht peinliche Sache. Ich bin, um es gleich deutlich zu sagen, im Begriff blind zu werden. Vor acht Tagen war ich zum letztenmal in der Stadt beim Augenarzt, und seither weiß ich und muß mich damit abzufinden suchen, daß meine schwachen Augen längstens noch etwa ein Jahr vorhalten werden. Die Kur, die ich diesen Winter durchmachte, ist ohne Erfolg geblieben.

Nimm mir's nicht übel, daß ich nun gerade zu Dir komme! Klagen will ich ja nicht, aber ein bißchen darüber zu reden, ist mir doch ein Bedürfnis. Hier habe ich, wie Du weißt, niemand als meine Frau, und der wollte ich einstweilen nichts davon sagen. Wir hatten mein Augenleiden als eine vorübergehende Ermüdung betrachtet, und ich möchte ihr nun die Wahrheit nicht früher sagen, als bis ich selber mich einigermaßen darein gefunden habe. Sonst säßen wir einander gar zu trostlos gegenüber. Auch würde sie, wenn ich es ihr sagte, mir entweder einreden wollen, ich sehe zu schwarz und es sei nicht so schlimm, oder sie würde schon jetzt, noch vor der Zeit, mich mit Mitleid und Fürsorge wie einen Blinden behandeln, und beides wäre mir wahrscheinlich gleich unerträglich.

So suche ich Dich auf, um Dir von meinem Zustand und von den Gedanken, die mich zurzeit beschäftigen, zu erzählen, so wie wir früher manche Erlebnisse geteilt und miteinander besprochen haben. Und da das Schreiben mir nun doch bald nicht mehr möglich sein wird, sollst Du der letzte sein, mit dem ich mich auf diese Art unterhalte.

Sorge sollst Du um mich nicht haben. Vielleicht werde ich ja auch später noch arbeiten können, mit Hilfe von Vorlesen, Diktieren usw., und auch wenn das nicht gehen sollte, werde ich doch nicht in Not geraten.

Bis jetzt habe ich nichts aufgeben müssen als das Lesen. Das war ja freilich sonst meine Hauptbeschäftigung, doch habe ich, Gott sei Dank, viel Schönes und Erbauliches im Kopf behalten und bin auch wohl nie so sehr Stubenhocker gewesen, daß ich ohne Bücher nimmer leben könnte. Bedauerlich ist es ja, und wenn ich an meinen vielen Büchern vorbeigehe, kann ich oft nicht widerstehen und nehme einen Band heraus, um mir eine halbe Stunde von meiner Frau vorlesen zu lassen. Natürlich darf ich das nicht allzu häufig tun, damit sie nicht merkt, wie es mit mir steht. Uebrigens sind meine Augen noch immer so, daß ich selber noch lesen könnte; aber lang würde das doch nimmer dauern, so spare ich sie lieber für Wichtigeres.

Das ist es, wovon ich Dir eigentlich erzählen wollte. Ich lebe seit meiner Verurteilung hier wie einer, der Abschied nimmt. Ein merkwürdiger Zustand, der zu manchen Gedanken anregt und sonderbarerweise nicht nur Schmerzliches bringt. Du kennst unsere Gegend, unseren Hügel und mein Häuschen mit dem Blick auf das weite Kornland und die Wiesen. Das alles sehe ich mir jetzt an und merke, wie vieles mir doch in allen den Jahren davon unbekannt geblieben ist. Denn, nicht wahr, jetzt muß ich es alles recht gut und genau kennen lernen, um nachher nicht in einer Fremde leben zu müssen, sondern auch ohne Augen darin heimisch sein zu können. Ich gehe herum und bin oft verwundert, wie viel es zu sehen gibt, wenn man einmal wirklich trinkt, „was die Wimper hält“. Dabei genieße ich sogar noch eine vielleicht lächerliche Eitelkeit. Denn schau, ich kann mir nicht helfen, aber bei diesem Abschiednehmen und dieser letzten, gierigen Augenlust will es mir immer mehr so vorkommen, als sei ein rechter Künstler an mir verloren gegangen, als verstehe ich das Schauen ganz besonders. Oder vielleicht sehe ich jetzt, in meinem betrüblichen Ausnahmezustand, die Welt so an, wie ein Künstler sie immer sieht. Und daran habe ich, wenn auch unter Schmerzen, meine Freude.

Ein Haberfeld und ein Erlenbaum, von dem ich weiß, daß ich ihn in ein paar Monaten nimmer werde sehen können, sieht ganz anders aus, als er mir früher erschien. Alles und wieder alles, bis auf das Wurzelnetzwerk auf einem Lehmweg am Waldrand, hat auf einmal einen Wert, ist köstlich und eine Lust anzusehen. Jeder Buchenast und jeder fliegende Kiebitz ist schön und erstaunlich, drückt einen Schöpfungsgedanken aus, existiert, lebt, ist da und rechtfertigt durchs ledige Dasein seine Existenz, daß es ein Wunder und eine Freude ist. Und indem ich daran denke, daß diese Dinge mir alle bald entschwinden sollen, werden sie mir zu Bildern, verlieren ihre kurzweilige Zufälligkeit und wachsen zu Symbolen, werden Ideen und gewinnen den Ewigkeitswert von Kunstwerken. Das ist so seltsam und großartig, daß mir darüber die Furcht und das Jämmerliche meines Zustandes oft für Stunden ganz verloren geht. Manchmal sehe ich eine weite, vielfältige Landschaft so zusammengefaßt, so aufs Wesentliche vereinfacht, wie sie vielleicht nur ein großer Maler darstellen könnte. Und manchmal betrachte ich kleines Zeug, Gräser und Insekten, eine Baumrinde oder einen Kieselstein, und habe nicht weniger große Eindrücke davon. Ich sehe Flächen und freue mich daran, ich sehe Farben und studiere sie fast wie ein Maler, ich sehe Körper uno genieße dieses ergreifende Schauen wie ein wertvolles Talent.

Häufig prüfe ich auch mein Bildergedächtnis, und wenn ich dabei auch unendlich viel Vergessenes mit Trauer verloren geben muß, so bin ich doch froh darüber, daß ich vieles ungewollt so gut bewahrt habe. Ich kann mir manches Dorf, durch das ich vor Jahren gewandert bin, noch als ein frisches Bild wieder vorstellen, und manchen Wald und manche schöne Stadt, und ich habe auch noch einen Tizian und ein paar Antiken und manche andere Kunstwerke unverloren im Gedächtnis. Ich weiß noch, wie die Fäden des Löwenzahnsamens aussehen, wenn sie im Winde segeln, und ich weiß noch von vielen fernen Jugendtagen her, wie damals die Morgensonne in einem Bergbach spiegelte, oder wie ein Gewitter aufzog, oder wie eine Reihe von Dorfmädchen abends Arm in Arm in der Gasse flanierte. Wenn das noch so gut sitzt und noch so lebendig ist, wird auch das, was ich jetzt noch aufnehmen kann, nicht gar so schnell verloren gehen, denke ich.

Freilich darf ich solche Proben mit meiner Umgebung noch nicht anstellen, wenn ich nicht mein bißchen Heiterkeit verlieren will. Wenn ich zuweilen meine Frau betrachte, ihre Gestalt, ihr Kleid, ihr Gesicht, ihre Hände, und dann zu grübeln anfange, wie wohl ihr Bildnis später hinter meinen erblindeten Augen leben wird, so verläßt mich alle Vernunft, und mein Schicksal kommt mir scheußlich dumm, sinnlos und grausam vor.

Aber davon wollte ich Dir nicht schreiben.

Ich will Dir lieber sagen, daß ich Dich und Deine Freundschaft, unsere vielen lieben Erinnerungen und alles das, was mir sonst in unzufriedenen Zeiten tröstlich gewesen ist, jetzt noch inniger empfinde und näher mit mir verwandt und verbunden weiß. Ich schaue jetzt, wie Du begreifen wirst, mit einer gewissen Angst nach Dingen aus, die einem erschütterten Leben zu Trost und neuen Kraftquellen werden können, und ich glaube, es gibt ihrer genug, um gegen die Verzweiflung

aufzukommen. Da ich jetzt blind werden soll, scheint mir natürlich das Augenlicht und alles mit den Augen Genießbare besonders wertvoll und herrlich zu sein. Doch weiß ich immerhin, daß es noch anderes gibt.
Musik treibe ich jetzt gar nicht. Einmal bin ich nicht ruhig genug, dann beschäftigt mich auch jenes Abschiednehmen zu ausschließlich, und endlich möchte ich mir das für die Zeit sparen, wo ich es nötiger haben werde. Ich bin ja nur Dilettant und habe recht wenig Kenntnisse auf diesem Gebiet, aber ich kenne doch einiges, das mir auch in bösen Zeiten gut getan hat und teuer war, und das ich dorthinüber mitnehmen werde. Ein paar Sätze von Beethoven und namentlich auch ein paar Melodien von Schubert — an die denke ich, wie ein Schlafloser an Morphium denkt.
Außerdem gibt es ja noch so viel Feines und Schönes zu hören, ganz abgesehen von der Musik. Ich achte darauf jetzt besonders lebhaft. Ich suche Vögel am Gesang und bekannte Menschen an Gang und Stimme recht sicher erkennen zu lernen, ich horche nachts auf den Wind und denke mir, daß man gewiß aus seinem Ton zuweilen Wetter und Jahreszeit heraushören kann. Und ich freue mich, daß doch manches Angenehme auf Erden nur fürs Ohr und nicht für das Auge da ist, wie Nachtigallen, Zikaden usw.
Trotz allem beschäftige ich mich freilich vorwiegend mit den sichtbaren Dingen. Was man verlieren soll, schätzt man zehnfach, und was ich jetzt noch in meinem Auge spiegeln und mit dem Auge empfangen und mir zu eigen machen kann, das nehme ich wie eine Beute mit.
Als ich erfahren hatte, wie es mit mir stehe, und als die anfängliche Betäubung vorüber war, kam mir der Gedanke, eine größere Reise zu machen, vielleicht mit Dir, und noch einmal mit Bewußtsein und mit vollem Hunger mich an den Schönheiten der Welt zu laben, noch einmal ins Hochgebirg und noch einmal nach Rom und noch einmal ans Meer zu gehen. Aber ich wäre doch schon ein Kranker gewesen, es hätte jemand für mich die Fahrpläne lesen und manche Dinge besorgen müssen, während ich hier noch immer ein freier Mann bin und keine verdächtige Hilfe brauche.
Das kommt alles noch früh genug. Immerhin hätte ich Dich gern noch einmal recht angesehen, alter Theo, ehe die wirkliche Dämmerung beginnt. Nicht wahr, Du kommst dann, mir zuliebe? Jetzt ist es noch zu früh, es ließe sich vor meiner Frau doch nicht verbergen, daß wir ein peinliches Geheimnis haben. Aber sobald ich so weit bin, daß ich es ihr ohne Jammer sagen kann, mußt Du kommen, gelt?
Nun habe ich meine Bitte vom Herzen. Und rede mit niemand davon, sonst habe ich die Anfragen und Kondolationen auf dem Hals. Es muß noch diese kleine Weile so aussehen, als sei es mit mir beim alten. Ich habe noch nicht einmal meine Zeitschriften abbestellt, und die Buchhändler schicken mir ihre Novitätenpakete noch wie immer zu.
Nun bin ich wieder ins Aktuelle geraten, und wollte doch nichts, als noch einmal in alter Weise schriftlich mit Dir plaudern. Falls Du meine Briefe aufbewahrt und zusammengelegt hast, wie ich Deine, muß es ein ganz stattliches Bündel sein. Es werden auch, hoffe ich, noch recht viele dazu kommen, denn später kann ich ja dann diktieren. Aber von den manu propria geschriebenen dürfte es der letzte, und mithin eine Art Autographenrarität sein. Genug denn, Du, und auch heute wieder wie immer treuen Dank für Deine Liebe.

Dein alter Franz.

Ausgleich

Wird die Welt denn anders hupfen,
Wenn wir sie bewinseln?
Wenn wir grimme Saiten zupfen
Oder sie bepinseln?

Dauerhafter als Papiere
Sind im Raum die Sachen!
Die sind zäh wie Wagenschmiere
... Schaumleicht ist das Lachen.

Fliegst du mal so zehn Minuten
Quasi ungebunden,
Mußt du nachher kleben, bluten
Dreiundzwanzig Stunden!

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

In X. gehen der Herr Oberlandesgerichtsrat und der Herr Justizrat, zwei alte Jugendfreunde, nachts vom großen Stiftungsfest nach Hause. In der allgemeinen Festesfreude ziehen die beiden mit Gesang durch die Straßen und fühlen sich auch durch dreimalige Weisung des Schutzmanns nicht veranlaßt, ihr Singen zu unterbrechen. Auf einmal aber schlägt beim Justizrat die juristische Ader. Er geht auf den Schutzmann zu und fragt ihn, warum er nach dreimaliger Verwarnung nicht energisch wegen der Ruhestörung eingeschritten sei, erhält aber von diesem die beruhigende Antwort: „Wenn so alte Rendviecher no net von e selber wisse, was sich g'hört, nô lass' i' s' halt au mache."

Unter den neu eingestellten Rekruten befand sich auch ein Mann, dessen geistige Fähigkeiten nicht dazu ausreichten, den Anforderungen des königlichen Dienstes gerecht zu werdrn. Der Hauptmann beschließt, um sich und dem Rekruten weitere Scherereien zu ersparen, den Mann nach ärztlicher Untersuchung zur Entlassung vorzuschlagen.
Der Stabsarzt erscheint, naht sich väterlich milde seinem Opfer und beginnt die Gehirnrevision: „Nun, mein Sohn, wie heißt denn unser Kaiser?" — Großes Schweigen. — „Wie heißt denn unser Landesherr?", forscht der Arzt weiter. — Noch größeres Schweigen. — „Na, wie heißt denn der Papst?" — „Pius der Zehnte!" — lautete die prompte Antwort.

Zwei Leutnants treffen sich im Kasino. „Aeh, Kamerad, wurden gestern beim Tennis sehr vermißt; Damen untröstlich!" — „Schade, tut mir furchtbar leid, habe aber bei dem Gewitter letzte Woche meine weißen Stiefel total verdorben!" — „Ja, aber, die Reinigungsmethode steht doch ausführlich auf der englischen Schuhcreme, die Sie ja auch haben." — „Aeh — hm jawohl, — ja — äh, aber mein Bursche kann kein — Englisch."



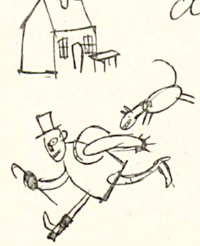
(Zeichnung von Albert Engström)



„Donnerwetter, seh' ich heut' unrasiert aus!"

Auf der Walze

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



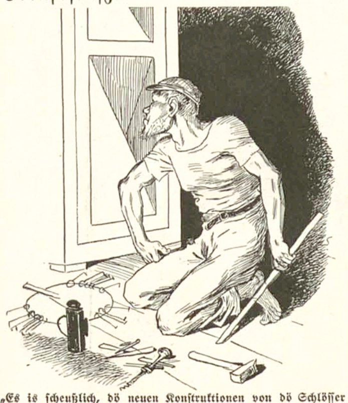
Der Vater Boos, das ist ein Frommer,
Der fragt: „Wer seid ihr denn, Kinder?“ —
„Wir sind Schneeschipper im Sommer
Und Kirschenpflücker im Winter,
Wolkenschieber und Hosenwetzer,
Man nennt uns auch Berg- und Talversetzer.
Wir haben Feierabend bekommen
Und Abschied ohne Pension genommen,
Dalles und Kompagnie zu Fuß,
Reisende in spiritus brandibus.

Darum so gib uns, Vater Boos,
Den Bettelzinken aufs Papier,
Dann gehen wir und zittern los,
Es ist ein guter Flecken hier.“
Da schimpft der Vater Boos und spricht:
„Ihr kommt sofort aufs Amtsgericht!“
Wir aber tapern allsogleich
Zum Tor hinaus und nit verfroren;
Es hat irgendwo im Deutschen Reich
Ein Jud' einen Taler verloren,
Bis er ihn hat gefunden,
Ruht keiner von uns Kunden.

Hermann Hesse

Berufsseufzer

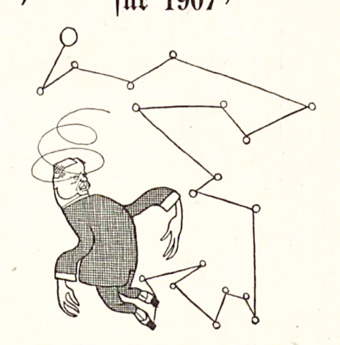
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Es is scheußlich, dö neuen Konstruktionen von dö Schlösser und Geldschränk', allweil werd's schwieriger und allweil werd mehr verlangt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Prophezeiungen für 1907*)



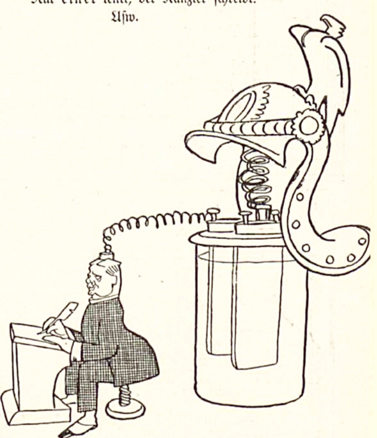
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

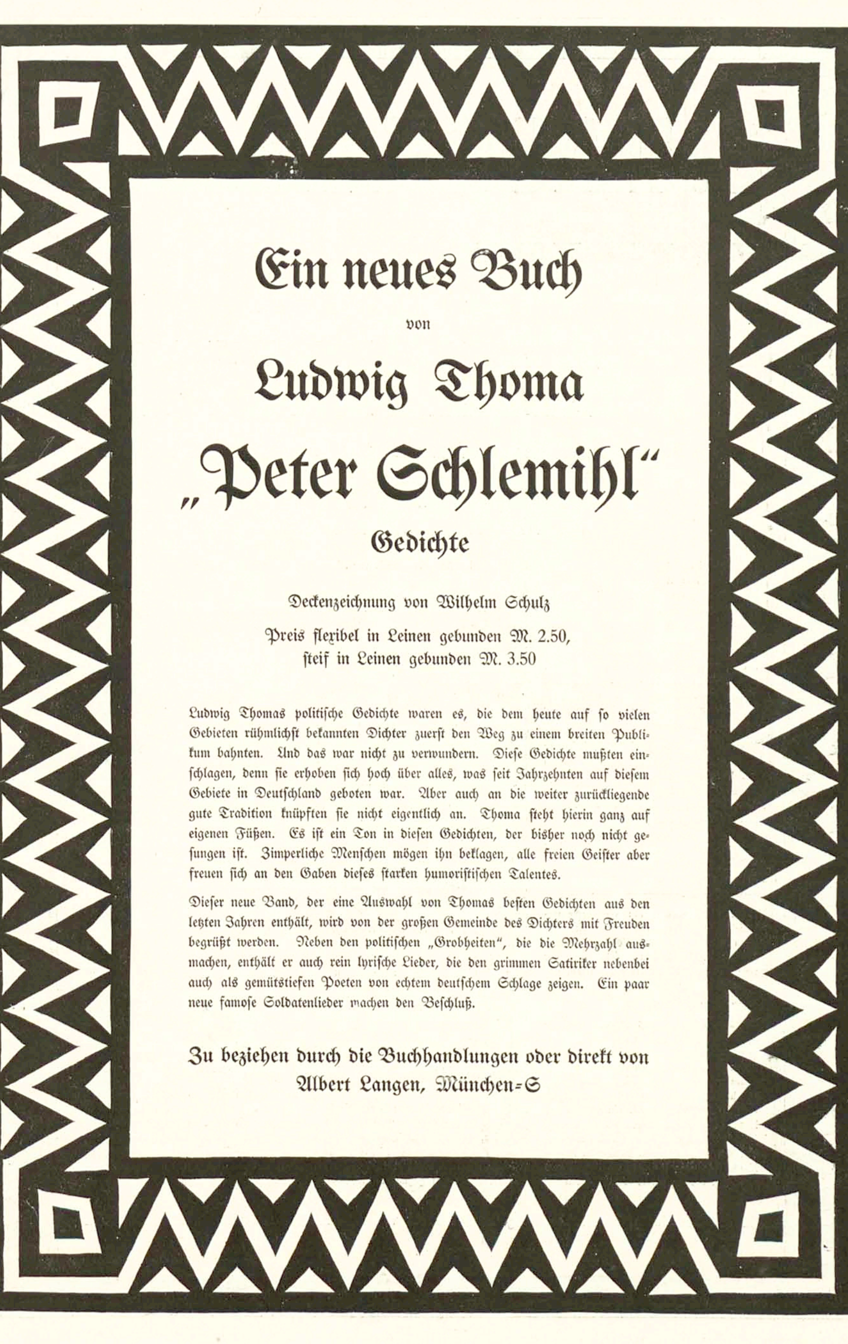
Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur **einer** lenkt, der Kanzler schreibt.

Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a. und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen, München-S zu beziehen.


Ein neues Buch
von
Ludwig Thoma
„Peter Schlemihl"
Gedichte
Deckenzeichnung von Wilhelm Schulz
Preis flexibel in Leinen gebunden M. 2.50,
steif in Leinen gebunden M. 3.50
Ludwig Thomas politische Gedichte waren es, die dem heute auf so vielen Gebieten rühmlichst bekannten Dichter zuerst den Weg zu einem breiten Publikum bahnten. Und das war nicht zu verwundern. Diese Gedichte mußten einschlagen, denn sie erhoben sich hoch über alles, was seit Jahrzehnten auf diesem Gebiete in Deutschland geboten war. Aber auch an die weiter zurückliegende gute Tradition knüpften sie nicht eigentlich an. Thoma steht hierin ganz auf eigenen Füßen. Es ist ein Ton in diesen Gedichten, der bisher noch nicht gesungen ist. Zimperliche Menschen mögen ihn beklagen, alle freien Geister aber freuen sich an den Gaben dieses starken humoristischen Talentes.
Dieser neue Band, der eine Auswahl von Thomas besten Gedichten aus den letzten Jahren enthält, wird von der großen Gemeinde des Dichters mit Freuden begrüßt werden. Neben den politischen „Grobheiten", die die Mehrzahl ausmachen, enthält er auch rein lyrische Lieder, die den grimmen Satiriker nebenbei auch als gemütstiefen Poeten von echtem deutschem Schlage zeigen. Ein paar neue famose Soldatenlieder machen den Beschluß.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen, München-S

Der Kellerschrecken

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



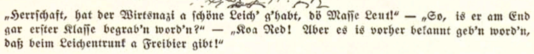
„Bedauere, wir haben momentan nicht einen einzigen Likör im Keller. Großfürst Wladimir weilten drei Wochen hier.“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Die schöne Leich'

(Zeichnung von J. B. Engl)





„Herrschaft, hat der Wirtsnazi a schöne Leich' g'habt, dö Masse Leut!" — „So, is er am End gar erster Klasse begrab'n word'n?" — „Koa Red! Aber es is vorher bekannt geb'n word'n, daß beim Leichentrunk a Freibier gibt!"


Weltbeherrschend
Die Marke
MOËT & CHANDON
beherrscht seit Jahren
den Champagnerconsum
des Weltmarktes. Der Ver-
sandt der letzten drei
Jahre betrug über
12 Millionen Flaschen
(12,159,186 ganze Fl.)
Dieser Riesenumsatz wurde noch
niemals von einem andern Cham-
pagnerhause erreicht, welches nur
Hochgewächse der Champagne
(französisches Erzeugnis) in den
Handel bringt.
Beliebteste Marke: White Star „sec"
MOËT & CHANDON

Aus Tegernsee

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, was is denn dös für a Hanswurscht?“ — „Dös is a Geheimdetektiv, der auf die Kronprinzessin aufpaßt.“

Warum auch nicht?

Mit inniger Genugtuung bespricht man beim Sonntagsbraten
Den allgemein hochbefriedigenden Verlauf der diversen Paraden.
Warum auch nicht? He? Bitte sehr! Man bedenke
Gefälligst die Dressurfähigkeit so zahlreicher Kniegelenke!
Sollte man deshalb nicht eine Begeisterung verspüren
Und diesbezügliche Redensarten expektorieren?
Könnte man im Vaterland oder zum mind'sten in Preußen
Die Solidität aller Verhältnisse besser beweisen?
Bedarf es etwa im Hinblick auf solche Besichtigungen
Noch irgendwie spezieller Bürgerunmutsbeschwichtigungen?
Was soll das Quängseln und wehleidige Mähren,
Daß andre Inspektionen vielleicht doch noch wichtiger wären?
Zum Teufel, wenn nur der Haustürknopf vorne blinkt,
Was schadet's, wenn die Senkgrube hinten rinnt und stinkt?!

Ratatöskr

Schwarzsehers Antwort

Schwarzseher werden nicht geduldet.
Sehr richtig! Aber — sonderbar! —
In Deutschland — wer hat's wohl verschuldet? —
Grassiert zurzeit der graue Star.

Verschleiert ist uns die Pupille;
Schwarz scheint die ganze Welt zu sein.
Und die Berliner Rosabrille
Zwickt uns umsonst das Nasenbein.

Hinweg damit! Der Rosanebel
Mag gut sein für die hohen Herrn.
Doch wir gehören ja zum Pöbel!
Wir spotten und wir schimpfen gern.

Auch ist's mit unserm Glauben selten
So, wie man's oben wünscht, bestellt.
Doch soll auch uns der Wahlspruch gelten:
„Den Lebenden gehört die Welt.“

Und wünscht man beim Diner bisweilen
Uns dahin, wo der Pfeffer wächst,
Man braucht sich drum nicht zu beeilen —
Vielleicht wird korrigiert der Text.

Erst, wenn das letzte Stündchen läutet,
Dann wandert man an Freundeshand,
Wie uns Sarastro sanft bedeutet,
Vergnügt und froh ins bess're Land.

Edgar Steiger

Der unentbehrliche Podbielski

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Als Landwirtschaftsminister wäre er bald ersetzt, aber Majestät brauchen ihn noch als dritten Mann beim Skat.

München, den 1. Oktober 1906 11. Jahrgang No. 27

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Schwarzseher

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ich sehe alles schwarz." — „Ich sehe alles goldig."

Aus dem Leben berühmter Staatsmänner

V.

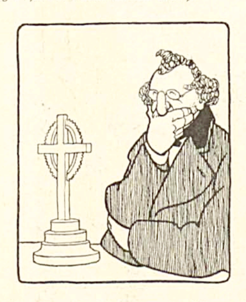
Anton von Wehner, bayrischer Kultusminister

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

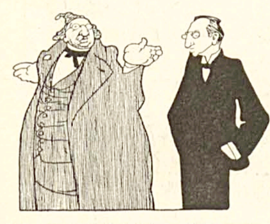
Sein Vater war der Samuel Wiener in Korneuburg, Inhaber eines Landesproduktengeschäftes und Agent der amerikanischen Lebensversicherungs-



gesellschaft Florida. Er erzeugte seinen Sohn nach einer längeren Reise im Hopfengebiet, nämlich im Herbste 1851 nach Christi Geburt, oder 1791 nach der Zerstörung Jerusalems. Und er gab ihm den Namen Samuel Gedalje.

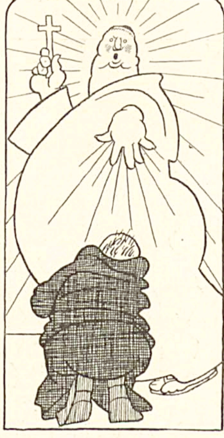


Wir wissen nicht viel von dem alten Wiener. Er war ein braver Familienvater und konnte feine Unterscheidungen in allen Landesprodukten machen. Jedoch war es merkwürdig, daß er eine Hinneigung zum Christentume zeigte und sich die Sache oft überlegte. Allein, er blieb dabei; nämlich bei dem alten Glauben.



Da geschah es, daß die Lebensversicherungsgesellschaft Florida Pleite machte und daß der Handel mit Landesprodukten flaute. Samuel Wiener rief seinen Sohn, der inzwischen herangewachsen war, zu sich ins Kontor und eröffnete ihm, daß seine Laufbahn in Korneuburg wenig Hoffnung gewähre. Und am Schlusse der Unterredung sagte er, als hätte ihn gewissermaßen Gott erleuchtet: „Weißt du was, Gedalje, geh nach Bayern und werd katholisch. Es ist ein gutes Land; ich kenn' es vom Hopfenhandel."

Samuel Gedalje Wiener ging nach Bayern. Im Oktober 1872 traf er in München ein und wohnte als bescheidener Student im damaligen Fingergäßchen (jetzt Maffeistraße). Um Ostern dieses Jahres lernte er den Franziskanerpater Anton kennen, der im Glauben ungemein stark war und sogleich sah, daß hier eine Seele zu retten war. Immer häufiger verkehrte Gedalje Wiener in dem damaligen Bräustübchen des Franziskanerklosters

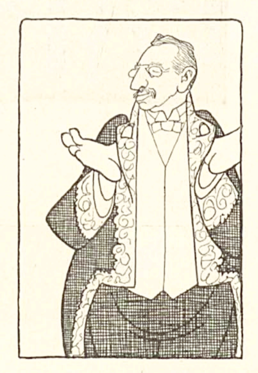


am Lehel, und am 13. Juni 1872, am Tage des hl. Antonius von Padua, trat das freudige Ereignis ein. Unter dem Zulaufe einer ungeheuren Menschenmenge wurde der Korneuburger Jüngling in der Klosterkirche am Lehel in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche aufgenommen. In der Taufe erhielt er den Namen Anton Wehner. Gott war mit ihm. Er wurde nämlich Bezirksamtsassessor.

Seine Frömmigkeit verleitete ihn, Heiligenbilder zu sammeln, und ganz allmählich geriet er dadurch in den Ruf, ein Liebhaber der Künste zu sein, so daß man ihn später im Ministerium mit der Wahrung der künstlerischen Interessen betraute. Er begünstigte in dieser Stellung alle gläubigen Steinmetze und Bildhauer und bewirkte, daß viele profane Künstler nach Preußen verzogen. Gar bald wurde er Kultusminister. Als solcher zeigt er sich ganz als gelehrigen Schüler des Pater Anton, und er bekämpft den Unglauben, wo er ihn sieht. Am heftigsten in den Simultanschulen. Es ist bewundernswert, mit welcher Strenge er den Forderungen der Kirche nachkommt. Selbst Leute, welche unendlich länger katholisch sind als Antonius von Wehner, staunen über die Kunstfertigkeit, mit der sich der Kultusminister in seinen neuen Glauben eingelebt hat.

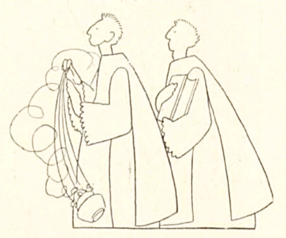
So sucht er insbesondere das Wohlgefallen der Kammermajorität zu erlangen. Vor jedem wichtigen Entschlusse zieht er das Domkapitel zu Rate; erst jüngst hat er die Berufung eines bekannten Zoologen nach München abgelehnt, nur weil der Gelehrte die unbefleckte Empfängnis anzweifelte.

Kurz und gut, nichts mehr erinnert an seine Korneuburger Jugendzeit. Und doch ließ er sich



in den Ministerfrack Knopflöcher schneiden, damit er im Gespräche die Daumen unterbringen kann. In solchen Momenten hat er viel vom Papa.

Sein Familienleben ist glücklich. Er hat zwei Söhne, und damit hat die katholische Kirche zwei Ministranten. Nämlich unser Staatsmann geht auch hier den Untertanen mit gutem Beispiele voran und zeigt, wie man Größe mit schlichtem Sinne vereinigen kann. In einer oberbayrischen Dorfkirche klingeln und räuchern die Söhne des Ministers, wie einfache Bauernbuben, bei der



Messe. Wenn es der liebe Gott weiß, muß er seine Freude haben. Sicherlich weiß es der Herr Abgeordnete Dr. von Daller, und sicherlich hat auch er seine Freude daran.

Und der gute, alte Samuel Wiener, wenn er noch leben möchte, der würde sagen: „Nu, im Hopfenhandel war er nix. Aber im Katholischen hat er's zu was gebracht."



Der Tenor

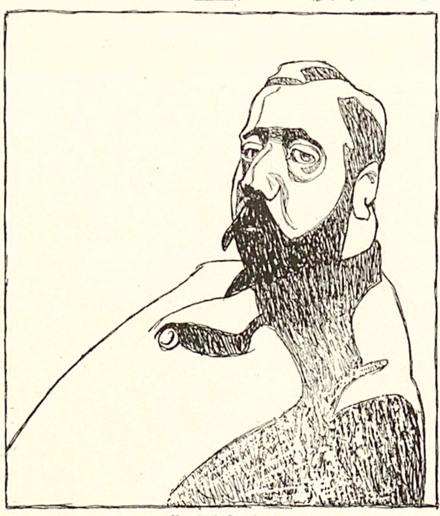
(Zeichnung von E. Thöny)



„Sagen Sie, Herr Kammersänger, warum trägt eigentlich jeder Tenor einen Pelz?" — „Weil es kalt ist auf den Höhen der Menschheit, gute Frau."

Galerie berühmter Zeitgenossen

XXXXV. (Zeichnung von O. Gulbransson)



Bernhard Dernburg

Der Teufl und der Saltner

Von **Karl Wolf** in Meran

Mit Beginn des Monat September treten im Burggrafenamte die Saltner, das sind die Weinhüter, ihren Dienst an. Jahrhundertelang hat sich die Diensttracht bis auf heute erhalten. Der mächtige Dreispitz, überaus mit Federn geschmückt, links und rechts zwei Fuchsschwänze herabhängend, als Zeichen der Schlauheit. Ein ledernes „Goller“, die kniefreien Hosen, die Waden durch umgeschnallte „Gamaschen“ geschützt, hinter der nationalen Binde zwei Pistolen und einen langen Spieß in der Hand, sind die Saltner der Schrecken der Kinder, oder auch jener Fremden, welche die Feldwege durchschwärmen. Diese haben sich mit einem „Tabaggkreuzer“ loszukaufen, können dann aber dafür alle Weingärten und Obstanger begehen.

Nicht selten wurde ein solcher Saltner für einen Räuber gehalten, zu seinem eigenen Gaudium.

Der Saltner hat all die alten Bräuche getreulich von seinem Vorgänger übernommen, und er, sowie sein Dienstherr, der Bauer, befolgen sie genau. Daß ein richtiger Saltner, der Nächte hindurch sein Revier abgeht, an Kreuzwegen vorbei, mitternachts an Totenrasten, an Friedhöfen und sonst allerlei unheimlichen Orten, daß ein solcher Saltner mehr kann, „als Birn fressen“, wie die Leute sagen, ist ausgemacht.

Dafür hat er ein „Kreuzeisen“, hochgeweiht und mit Trudenzeichen versehen, in der Tasche.

Dafür hat er ein „Armenseelenkarteng'spiel“ in der Tasche, aus welchem er täglich drei Karten zieht und darauf verzeichnete Gebete fromm und fleißig abbetet. Dafür hat er einen hochgeweihten „Maria Oansiegl-Pfenni“ am Halse hängen, daß, sollte der Teufl ihm in Gestalt eines saubern Diandls begegnen, zur finstern Nachtzeit, er ihm nicht ans Herz greifen kann. Davon bekäme er den „galoppierenden Tiesel“.

Also so einer ist ein richtiger Saltner. Vor langer, langer Zeit lebte einmal in Meran ein Saltner, der hatte seine Hut am Küchelberg. Auf dem höchsten Punkte desselben schaut ein mächtiges Wetterkreuz, heute noch, weit hinunter in das Etschtal. Gar manches Hagelwetter ging schon, trotz des Kreuzes, über die prächtigen Weinkulturen, Pfirsich-, Mandel- und Granatapfelbäume dieses Berges nieder. Nur die Feigenbäume blieben verschont. Im Dorfe Tirol lebte damals ein Diandl, schwarzhaarig, Augenbrauen, so buschig, ein Einjähriger hätte sich einen „Ratzibart“ daraus gemacht, und Augen wie ein Buhin. Das Goscherl, knallrot, war busserldurstig, und der Wuchs, „Holz bei der Hütt'n“, sagten einstimmig die Burschen, wie die knieschnaggelten, alten Bauern.

Das Diandl erklärte, die Feigen seien ihre Leibspeise. —

Also derowegen die verschonten Feigen, wenn die Schloßen niederhagelten — mit schwarzen Haaren ab und zu durchzogen?

Na also!

Da gab es nur zwei Dinge, sagte die Kropfburger Barbl. Die Hexe muß fort und die Weihe auffrischen beim Kreuz auf dem Küchelberg.

Die Weihauffrischung, der Kapuziner ihre Sache, die Hexe, der Saltner.

„Teuflsjager Michele“ wurde er genannt. So oft ein Gewitter aufzog, hockte der Saltner unter dem Wetterkreuz.

Zur Sicherheit hatte er auf nacktem Leib eine Schnur um die Hüften gebunden und an einem kleinen Ende das Kreuzeisen mit dem Trudenzeichen so befestigt, daß er für alle Fälle darauf zu sitzen kam.

Nun, Hexe, komm! —

Sie kam aber nicht.

Da flüsterte die Kropfburger Barbl einmal dem Saltner etwas ins Ohr.

Der schmunzelte darauf und meinte: „Barbl,“ meinte er, „Barbl, dös tuan miar!“

Der Saltner war ein schmucker Bursche, und die Saltner sind bei den Diandlen überhaupt gut angeschrieben.

In der Saltner-Ordnung steht: „So behutsam soll er umgehen, daß man nie weiß, wo er schlaft.“ — Das schwarze Diandl, welches im Verdacht einer Hexe stand, bewohnte ein kleines Häuschen, und man nannte sie die Bräunlerin.

Bald tuschelte man im Dorfe: „Du, gelt, der Saltner und die Bräunlerin!“ —

„Jetzund ist's leicht mit dem Traubenstehlen Nachtszeit. Der Saltner, mei die schwarze Bräunlerin, so gschleini laßt sie d'n nit laufen, z'Morget!“

Die Weinbergbesitzer drückten ein Auge zu und meinten: „wenn er's lei aufbringt, daß sie a Hex'n ist.“

Der Saltner war aber noch so weit nicht. Erst heute, am Bartholomätag, hatte er vom Diandl den Verspruch, das Riegerl sei offen.

Zu dem Zweck nahm der Saltner ein Fußbad; die Leute nebenan wunderten sich, daß das Bächlein fast eine halbe Stunde trübe war. Hut und Spieß versteckte er hinter einem Zaun, und sowie es von der Kirche herüber Zwölfe schlug, kletterte er zum Fensterl.

Just, als er es aufdrücken wollte, fühlte er sich gefaßt an der Joppe.

Erschrocken guckte er hinter sich, da stand „der grüane Ganger“, der Teufl als Jäger.

„Oha, Mandl,“ sagte er, „oha, Mandl, gehst mir ja ins Gai! Dös Diandl ist mein, halbet und halb.“

Einen richtigen Saltner erschreckt der Teufl nicht. Ruhig sprang er herunter, stellte sich dem Ganger gegenüber und sagte: „Bist leicht a dummer Teufl? Halbet und halb ist 's Diandl dein? Da habm miar zwei 's gleiche Recht drauf.“

„Holla,“ dachte sich der Teufl, „da schnapp i am End den Saltner a mit.“

„Mach'n mir's ehrlich,“ sagte er, „und spiel'n mir de Hex aus. Einverstanden?“

„A, da schau,“ dachte sich der Saltner, „alsdann do a Hex. Schad, schad. Na, vielleicht mit a ihr'n Weichbrunnen derwasch i sie sauber. So a zuatatigs Dingele und Holz bei der Hütt'n! Hm, hm.“

„Guat, guat,“ wendete er sich zum Teufl, „alsdann mariaschn miar ums Hexl.“

Neben dem Häuschen war ein mächtiger Granitblock. Da hockten sich die zwei Spieler hin. Während der Teufl mischte, abheben ließ und gab, stopfte der Saltner sein Pfeifchen. Der Teufl wollte sich einschmeicheln, griff seinen Schwanz auf, an dessen Ende ein blaues Flämmchen loderte, und bot dem Saltner Feuer.

Der Saltner, nach frommem Brauch, sagte „vergelt's Gott!“

Da machte der Teufl einen Sprung wie ein Heuschreck. Der Saltner aber ließ sich nicht beirren. Er brummte nur: „So viel schwefelen tuat er heut, der Knaster mit heiligem Dreikönig gemischt.“

Da wurde der Teufl ernstlich zornig und drohte: „No so a Wort, und i schlag dir mein Schweif um die Ohren!“

Der Saltner setzte sich nun dem Teufl gegenüber auf den Block.

Da wurde dieser unruhig: „I weiß nit, was da mit dem Stoan ist! Kalt, kalt, kalt werd miar!“

Der Saltner schmunzelte. „Aha, mei Kreuzeisen unterm Hintern verspürt er. Ja, so a Weich und 's Trudenzoachn, dö gehn durch a bocklederne Hos'n.“

Da warf der Teufl die erste Karte, und ein Funkenregen flog auf. Aber erst, wenn er einen Stich machte! Ein ganzes Feuerwerk kam da zum Vorschein!

Oben am Fensterl spähte das Diandl herunter. Sie war eine Hexe, oder eigentlich nicht. Wetter konnte sie nur insoweit machen, daß die Burschen gottsjämmerlich um sie rauften. Ferner, das „Holz bei der Hütt'n“, das war dem hochwürdigen Herrn Frühmesser fürchterlich zuwider. Der hatte ja das Mieder erfunden, mit welchem die Diandlen die aufkeimende Sünde unter die Arme hineindrücken mußten.

Der Teufl konnte verhöllt gut mariaschen. Ein Stich um den andern feuerwerkerte auf dem Granitblock.

„Holla,“ dachte sich der Saltner, „holla, da muaß i mit andere Stich kummen!“

Da bemerkte er, wie ihm die schwarze Bräundlerin vom Kammerfensterl zuwinkte. „Na, dös ist a mal koan Wetterhex,“ sagte er sich selber, „i moan, dös wär a Taugeliche für meiner Muater ihren Suhn!“

„Jetztern werd'n miar andere Trümpf aulegen,“ und vorsichtig langte er sein Armenseelenkartenspiel aus der Tasche.

Im Verlaufe des Spieles zuckte der Teufl immer so merkwürdig auf. Die Bräundlerin stand mit ihrem Weihbrunnenkrüglein am Fensterl und spritzte ab und zu einige Tropfen auf den Teufl. Jedesmal zuckte dieser auf.

„Was hast denn? Plagen di die Läus?“ meinte der Saltner.

„Ei, was Läus,“ brummte der Teufl, „miar ist, als tüpfet a Engl auf 'n Buggl!“ und warf die Herzaß auf den Stein.

„G'stochen!“ schrie der Saltner und warf von den Armenseelenkarten fünf Vaterunser zu.

„G'stochen,“ schrie er wieder, „mit zehn Vaterunser und g'stochen mit an Rosenkranz. G'stochen mit dem Glauben Gott dem Vater, fünf Vaterunser und die Lauretanische Litanei drauf!“

Dann riß der Saltner sein Hemd auf, warf den geweihten „Maria Oansiegl-Pfenni“ auf die Karten, und in dem Augenblick flog dem Teufl das Weihbrunnenkrüglein zwischen die Hörner. Da lohte eine gelb-grün-rot-blaue Flamme auf, es stank eine Weile, als hätte ein Kammacher ein Ochsenhorn angebrannt, und der Teufl verschwand. Der Saltner auch. —

In drei Monat war Hochzeit.

In sechs Monaten Taufe.

Ja, ja, die Saltner, die schneidigen, die mit dem Teufl ums Diandl Karten spielen, sind ausgestorben.

„Die Weich“ beim Wetterkreuz auf dem Küchelberg wurde neu aufgefrischt, — und es hagelt nach wie vor von Zeit zu Zeit.

Daß die Bräundlerin trotzdem eine Hexe war, ist bewiesen.

Ein Hütterl, wie ein Grillenhaus, ein winziger Stall für eine Kuh, ein Weinacker von fünfzehn Zeilen, ein Gärtchen, in welches man Sonnenblumen nicht pflanzen durfte, denn zehn hätten nicht Raum gehabt, und ein Feigenbaum.

Aus diesem Grützlein zauberte sie das Glück für sich und einen Saltner heraus. Und das mit den Feigen war auch geblieben. Hatte die Bräundlerin Verlangen nach dieser Frucht, stieg der Mann ins Dorf hinunter und zog an einer Klingel.

Oben guckt dann ein Weiblein heraus und fragt: „Wer schellt denn?“

Dann schreit der Saltner wie jedes Jahr hinauf: „Die Bräundlerin, so viel glüsti auf Feigen tut s' sein — wieder a mal!“

Da nickt das Weiblein vergnügt und schreit herunter: „A, da schau her, da schau her! Gott g'segn dein Fleiß! — 's wievielte denn?“

Da nimmt der Saltner das Pfeifchen aus dem Munde, stupft mit dem Mundstück den Hut aus der Stirne und rechnet, bei jedem Namen einen Finger heraussteckend: „Alsdann der Hans, nachher die Rosel, nachher der Sepp, nachher die Burgl, und mit 'n heutig'n, grad a Hand voll werd's, joa!“

Grundsätze

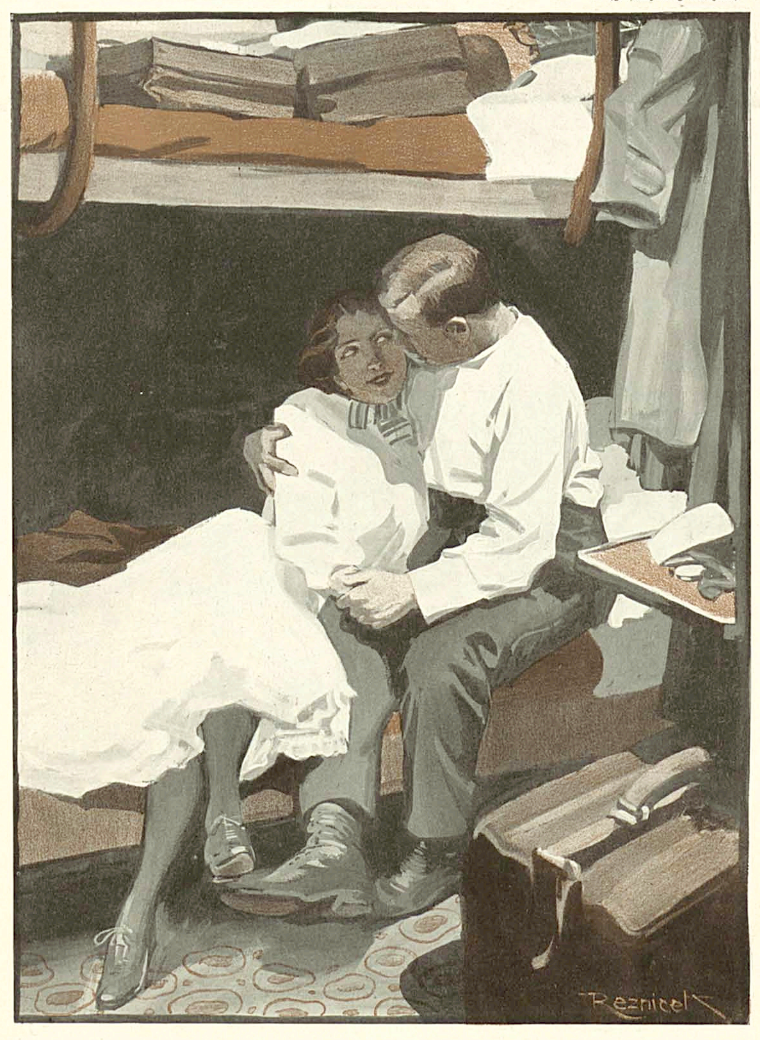
(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Aber liebe Thea, du willst dich wegen dieser kleinen Affäre von Tilo scheiden lassen? Du nimmst es doch selbst mit der Treue nicht so genau.“ — „Das schon, Papa, aber eins in der Familie muß anständig sein.“

Auf der Hochzeitsreise

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Otto, nicht wahr, wir werden sehr glücklich sein? Bei uns soll es niemals Zank geben. Wenn du mal später nach Hause kommst, sagst du mir einfach, wo du gewesen bist . . .“ – „Das geht nicht, Kind, das wäre unritterlich.“

Individueller Standpunkt

(Zeichnung von J. B. Engl)

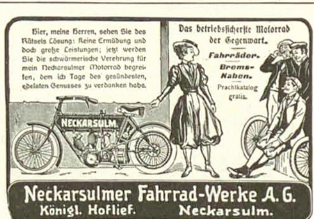


„Die Gegend hier herum ist übrigens sehr unsicher. Es sind schon mehrere Raubanfälle vorgekommen, und jedesmal sind se erwischt worden!"



Kleine Leute!

5—7 cm.
erscheinen Sie grösser, bei Benützung meiner einfachen Vorrichtung. Sofort gebrauchsfähig! Bequem und angenehm! Zu beziehen gegen Einsendung von 5,00 M. durch:
P. Ogurek, Nürnberg 5.







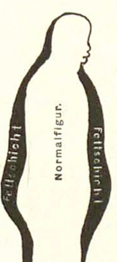




Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.

(Nachdruck verboten.)

Warum sind Sie korpulent?



Gesetzlich geschützt.

Warum schleppen Sie das lästige, hässliche und das Leben verkürzende Fettpolster mit sich herum? **Warum** erdulden Sie resigniert alle Belästigungen, die Ihnen durch Ihre Korpulenz entstehen, als z. B. schnelle körperliche und geistige Ermüdung, Kurzatmigkeit, Schlaffheit, unangenehme Hautausdünstung, Wundlaufen, übermässigen Schweiss etc.? **Warum** wollen Sie Ihr Leben um Jahrzehnte verkürzen durch Leber-, Nieren-, Herz-, Bauch-, Magenleiden, Asthma, Schlaganfälle, Gicht, Rheuma und sonstige zahlreiche Krankheiten, die als Folge der Korpulenz mit fast unbedingter Sicherheit aufzutreten pflegen, wenn nicht rechtzeitig vorgebeugt wird?

Wir wollen es Ihnen sagen:

Sie haben schlechte Erfahrungen mit den bisher benutzten Mitteln gegen Korpulenz gemacht! **Sie haben** vielleicht eine grosse Summe für eine Badereise ausgegeben, haben sich kasteit und Diät gehalten und hatten wenige Wochen später wieder dasselbe Gewicht. **Sie haben** Banting-, Jod-, Schilddrüsen- oder irgendwelche Scheinkuren durchgemacht, und das einzige bleibende Resultat war hochgradige Nervosität, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und allgemeine Körperschwäche, **Sie haben** Ihren Speisezettel genau nach ärztlichen Vorschriften geregelt, haben auf vieles verzichtet, was Sie gern essen, haben keinen Tropfen Bier getrunken, und diese unangenehme Lebensweise ist Ihnen viel teurer gekommen, als wenn Sie sich alles gegönnt hätten, sie machte Sie aber dennoch nicht leichter. **Sie haben** Abführ- und Schwitzmittel und noch manches andere benutzt, Sie wurden matter, **aber Sie blieben korpulent.**

Sie haben unbewusst einen Fehler gemacht!

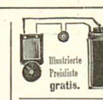
Sie hätten Dr. Wagners Antipositin nehmen sollen! **Sie hätten** dann ohne besondere Diät, ohne nervöse Aufregungen, ohne Kopfweh und Schlaflosigkeit und sonstige üble Folgen und vor allem ohne grosse Kosten ganz bedeutend an Gewicht abgenommen! **Sie hätten** längst Ihre frühere Frische und Kraft, Ihre Energie, Ihre jugendliche Elastizität, Ihre gute Figur wiedergewonnen! **Sie hätten** sich nicht zu kasteien brauchen, hätten sich alle jene Quälereien und — eine ganze Menge Geld gespart!

Dr. med. Wagners Antipositin ist das wirksamste, von zahlreichen Ärzten und von Tausenden Ihrer Leidensgenossen in begeisterten Worten empfohlene, unschädliche Mittel gegen jede Korpulenz, die nicht geradezu krankhaft ist! Es kann ohne Berufsstörung, ja, ohne dass die nächste Umgebung es merkt, eingenommen werden, ist wohlschmeckend und erfrischend. Wir verlangen nicht, dass Sie es glauben, aber wir bitten Sie, sich zu überzeugen! Es kostet Sie keinen Pfennig, denn wir senden Ihnen

eine Probedose ganz gratis!

wenn Sie uns per Postkarte darum ersuchen. Bitte kein Geld und keine Briefmarken einsenden! Sie sollen keinen Pfennig ausgeben, bevor Sie sich überzeugt haben! Jedem Korpulenten willkommene Broschüren (keine Reklameheftel) werden gratis mitgesandt. Schieben Sie es nicht auf, sondern schreiben Sie sofort an

Dr. med. Wagner & Marlier, Berlin 35, G. 77.





Binocles, Ferngläser

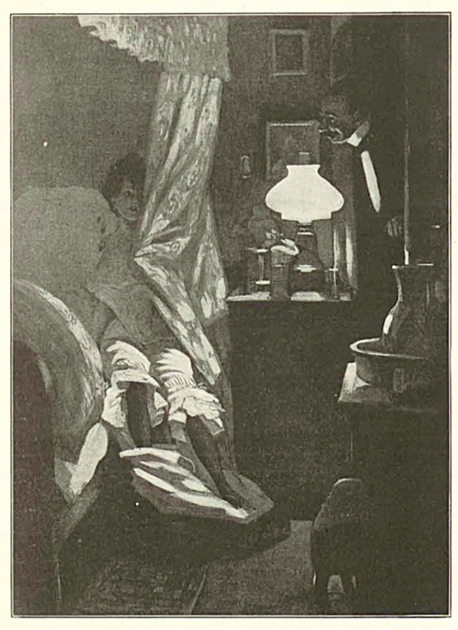
Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Doppelgrösse



Kunstdruck No. 41. F. von Reznicek „Die Gouvernante"
Bildgrösse 34 : 45 cm, Passepartoutgrösse 44 : 55 cm
Autotypischer Vierfarbendruck. Preis 10 Mark

Neue farbige

KUNSTDRUCKE

in eleganten Passepartouts

aus dem Verlage von

ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

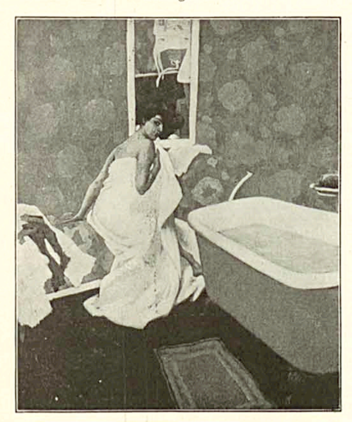
Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage

Der Verlag ALBERT LANGEN versendet ferner umsonst und postfrei auf Verlangen ein neues, farbig illustriertes

VERZEICHNIS

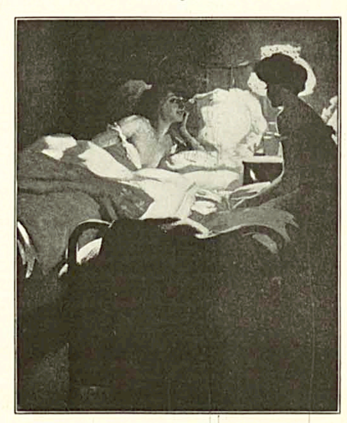
über sämtliche bisher erschienenen farbigen Kunstdrucke.

Extragrösse



Kunstdruck No. 40. F. von Reznicek „Erwartung"
Bildgrösse 27,5 : 32,5 cm, Passepartoutgrösse 34,5 : 39,5 cm
Vierfarbiger Lichtdruck Preis 5 Mark

Extragrösse



Kunstdruck No. 39. F. von Reznicek „Backfische"
Bildgrösse 27,5 : 32 cm, Passepartoutgrösse 34,5 : 39 cm
Vierfarbiger Lichtdruck. Preis 5 Mark

In der Dämmerung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Herr, Sie haben mich angerempelt, sind Sie satisfaktionsfähig?“ — „Na, aber wenn S' noch a paar Jahrl warten, nachher müssen d' Laternanzünder aa 's Einjährige hamm!“

Schutz-Marke.

Aber jetzt...!

verlangen Sie die Erzeugnisse der altrenommierten

Tabak- u. Cigaretten-Fabrik **JEAN VOURIS** gegr. 1865.

DRESDEN-A. 19. Hoflieferant

SELAS (2,3-10 Pf.) ARIS • Chic • Fines • No 27 • Elly •

F. S. JAHN. X. A. DRESDEN-N.

Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!



Wollen Sie etwas wirklich **hochfeines** lesen, dann lassen Sie sich zur Probe „Nena Sahib", Lieferg. 1 bis 3 gegen Einsendg. von 1 Mk. Briefmarken kommen. Das Werk handelt von den Schrecken des indischen Aufstandes, von verführer. Bajaderen, von den entsetzlichen Opferfesten der furchtbaren Würgersekte, der Thugs, von den düstern Geheimnissen der Maharattenburg in der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten, Folterungen und Vergewaltigungen — die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergleichen Furchtbarkeiten zu ersinnen. Erzählt von Goldexpeditionen, Büffeljagden und blutigen Kämpfen mit Indianern, von den Taten grausamer Seeräuber, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige Haremsleben etc. Lieferg. 1 bis 3 = 240 Seiten Text **(spottbillig!)** ist gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken **nur zu beziehen** von **Oswald Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstr. 54. S.

REFORMQUELL,

alkoholarmes Bier der Bierbrauerei zum Thomasbräu

hat weniger als die Hälfte des Alkoholgehalts eines normalen Bieres, trotzdem aber alle guten Eigenschaften desselben. Es dient insbesondere als Ersatz aller sogenannten alkoholfreien Getränke, deren Mehrzahl sich entweder nicht als alkoholfrei erwiesen hat oder chemische Stoffe enthält, deren regelmässiger Genuss für die Gesundheit schädlich sein dürfte.

Bestellungen in Flaschen beliebe man an unser Generaldepot, Albert Mayer, München, Tel. 7965, zu richten. Der Preis per Flasche ist 14 Pfg. Der Versand erfolgt in Kisten von 25 Flaschen aufwärts. Das Bier hat eine Haltbarkeit von 2 Monaten.

Gebrüder Thomass, Bierbrauerei zum Thomasbräu, München.

CHAMPAGNE STRUB

Die Firma **Blankenhorn & Co.** verwendet seit Jahrzehnten für die Herstellung ihrer Marke **„Champagne Strub"** ausschliesslich Edelgewächse der Champagne, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Eigenes Einkaufshaus in Reims: 18 Rue Ruinart de Brimont.

Buchhandlungsreisenden

empfehlen wir den Vertrieb des hervorragenden, sehr beliebten, prachtvoll illustrierten erstklassigen Werkes **„Prof. Werners Bibliothek für das praktische Leben"**. Alle Gebiete, die man im praktischen Leben beherrschen muss, umfassend, ist das Werk infolge seiner sehr grossen Verwendbarkeit und Vorzüglichkeit besonders leicht absatzfähig. **Vertrieb durch jede Reisebuchhandlung.**

Verlag Bonness & Hachfeld, Potsdam.



Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz i. München, Holzstr. 7. Nachweisliste, Vermittlung und illustr. Broschüre gratis.

Krebs= Magen= u. Leber=

leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen** No. 156 Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung u. Vererbung von **Krebs**, Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs**, sowie **Blutreinigung**. Postkarte genügt.

Geg. 20 Pfg. in Marken send. Hoock & Co., Hamburg, Knochenhauerstr. 4/8, wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse), 6. Aufl. über „Amiral". Einz. bewährt. äusserl. Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Frl. B. schreibt: „Da mit „Amiral" an mir selbst angew. so gute Erfolge erzielte, werde es allen Korpulent. empfehlen."

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung und die Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern. **RATIE**, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko* — **Depots: Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M. Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Korrespondenten, Komptoristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Prospekt und Probe für einen dieser 3 Kurse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62. 7., gerichtlich vereid. Bücher-Revisor.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co. Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

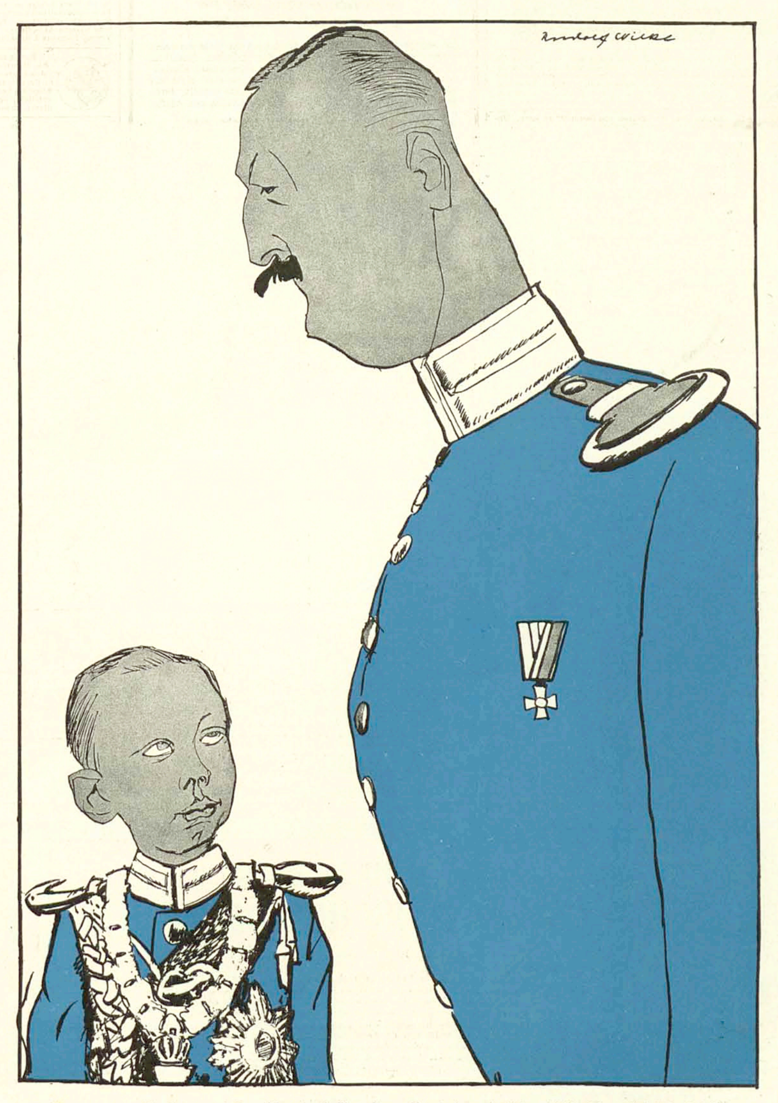


Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 984.

Prinzenerzieher

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Warum nennen Sie Papa nach Demosthenes und Cicero?“ — „Nur in der zeitlichen Reihenfolge, Königliche Hoheit.“



Wenkelmobil Sieg auf Sieg!!!

Grosse dreitägige internationale Tourenfahrt durch Thüringen, Harz und Westfalen.

Alle drei Tage als erster durchs Ziel.

Sämtliche Concurrenten selbst aus höherer Klasse glatt überholt.
Zwei Wagen starteten, beide kamen ohne jeden Defekt am Ziel an.

7 — 8 HP. * Preis M. 3250,00

Automobilwerke Schneider & Co., Charlottenburg, Windscheidstr. 23.





Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Württ. **Geld-Lotterie**
Ziehung am 6. Novbr. 1906
2136 Geldgewinne mit **40 000** M.
Hauptgewinne: **15 000, 5000** „
Lose à 1 Mark — 13 Lose 12 Mark
Porto und Liste 25 Pfg. extra
empfiehlt und versendet die General-Agentur
Eberhard Fetzer, Stuttgart,
Kanzleistrasse 20.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



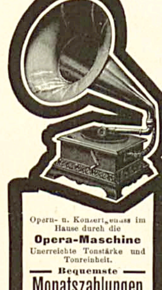
St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur
Tirol **Innsbruck**
Rudolfstrasse 4. I.
empfiehlt seine
echten Innsbrucker Schafwoll-
Loden- für Herren u. Damen.
Katalog u. Muster gratis u. franco.
Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
billigst im Spezialhaus Berlin, Oranienstr. 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen



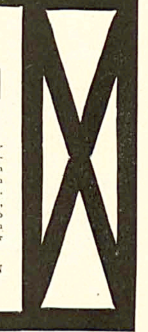

Opern- u. Konzertgenuss im Hause durch die
Opera-Maschine
Unerreichte Tonstärke und Tonreinheit.
— Bequemste —
Monatszahlungen
ohne jeden Preisaufschlag.
Reichillustr. Prosp. gr. u frko.
Otto Jacob sen.
Berlin 43, Bl.

AUGUSTE HAUSCHNER
ZWISCHEN DEN ZEITEN

Roman. Preis geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Carl Busse schreibt in Velhagen und Klasings Monatsheften: Von Schubinscher Phantasieüberhitzung hebt sich dann der ruhige Ernst einer anderen Oesterreicherin um so wohltuender und bedeutender ab ... Sie fesselt uns durch innere Handlung, sie zwingt zur Hochachtung vor allem durch ihren sicheren Blick und die grosse Ehrlichkeit ihres Buches. Es ist ein sozialer Roman, den sie uns geschrieben hat, und er ist voll von tiefem Mitleid, ohne dass die Klarheit des Schauens darunter gelitten hätte ... Und diese Milieuschilderung, die Darstellung der Leiden und Freuden, der Dumpfheit und Stumpfheit, der Trägheit und Sinnlichkeit der Arbeiterbevölkerung ist meisterhaft. Man begreift danach, weshalb Auguste Hauschner ein früheres Buch Max Liebermann gewidmet hat und selber vielfach mit Liebermann verglichen wurde ... Wir salutieren respektvoll ein Talent, das seine Gaben mit solchem Ernst und solcher Gewissenhaftigkeit anwendet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S



Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Aeußerliche Reinigung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Im Hotel geben wir euch natürlich als unsre Frauen aus." — „Freilich, sunst san mar ja unsittlich."

Schwächliche, in der Entwicklung / oder beim Lernen } zurückbleibende Kinder

Blutarme, appetitlose, sich matt fühlende / Nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte | Erwachsene

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL'S Haematogen.

(alkohol- und ätherfrei.)

Der Appetit erwacht

Die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben

Das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von Tausenden von Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet. **Dr. Hommel's Haematogen** ist als **blutbildendes** und **blutverbesserndes, organeisen-** und **lecithinhaltiges** Kräftigungsmittel **bei Schwächezuständen irgend welcher Art** seit langen Jahren mit von keinem ähnlichen Präparate **annähernd erreichten Erfolge allüberall** im Gebrauch. **Es kann als diätetisches, mächtig appetitanregendes,** die tägliche Nahrung ergänzendes Mittel, vom Säugling wie vom Greise **ununterbrochen,** ohne die geringste Störung befürchten zu müssen, genommen werden. Wegen seines Wohlgeschmacks ist es namentlich in der Kinderwelt ausserordentlich beliebt.



Da das Kaiserliche Patentamt uns den Schutz für die Wortmarke **„Haematogen“** wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat, so ist sie zum **„Freizeichen“** geworden, d. h. es kann Jedermann ein **beliebiges Produkt „Haematogen“** nennen. **Man verlange daher ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's Haematogen“** und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

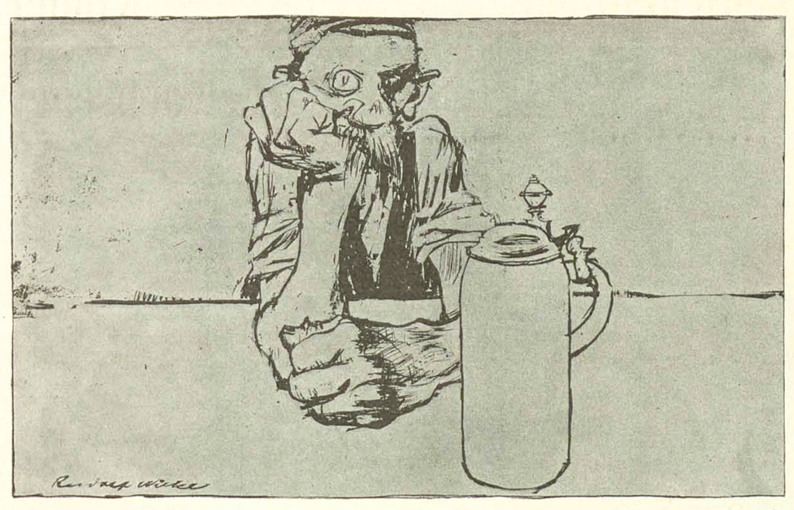
Verkauf in Apotheken und Droguerien. **Preis per Flasche Mk. 3.—**

Nicolay & Co., Hanau a. Main. Zürich. London, E. C., 36. u. 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.
Haupt-Dépôt für **Russland:** Apotheke Gross-Ochta in **St. Petersburg.** „Abteilung Haematogen“.

Dilemma

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was sollst da mach'n? Wenn i nix arbet, haut mi mei Alte, und wenn i arbet, krieg' i als Streikbrecher meine Wichs."

Trepow † † †

Der edle Dulder biß ins Gras
Infolge von Man-sagt-nicht-was.
Peinlich sind alle Todesweisen;
Was hilft's, zu wissen, wie sie heißen?

In Summa: futsch. — Wer schafft Ersatz
Für diesen hohen Ehrenplatz?
Wer stößt, wie er, die Freiheitsgäuche
So resolut vor ihre Bäuche?

... Wenn es vielleicht verstattet wär':
Es existiert da so ein Herr.
Wir würden ihm, wenn auch mit Zähren,
Den Abschied gleichwohl nicht erschweren.

Charakterstark und einwandfrei,
Autorität in Schweinerei
Und voll der schönsten Geistesgaben!
— Sie soll'n ihn gerne zollfrei haben!

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

Eine deutsche Ferienstrafkammer hat wörtlich folgenden Beschluß gefaßt: — gegen den Arbeiter N. N. das Hauptverfahren vor dem Kgl. Schöffengerichte zu eröffnen, weil er hinreichend verdächtig erschien, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines anderen verursacht zu haben, indem er die Bauersehefrau N. N. in der Absicht, sie geschlechtlich zu gebrauchen, zu Boden drückte, wobei diese mit dem Gesäß so hart aufschlug, daß sie mehrere Tage lang Schmerzen empfand, ein Erfolg, den der Beschuldigte bei Anwendung **pflichtmäßiger** Aufmerksamkeit hätte voraussehen und vermeiden können — Vergehen gegen § 230 Abs. 1 StrGB. Das Schöffengericht hat freigesprochen, weil eine „besondere Pflicht zur Aufmerksamkeit" unter den obwaltenden Umständen nicht bestehe.

In einer sächsischen Großstadt, wo der Mittelstand sich im Stadtparlamente mächtig bläht, ruft ein Villenbesitzer seinen Klempner zu einer Dachrinnenreparatur. Bei der Besprechung redet er ihn „Meister" an, worauf ihm der andere würdevoll bedeutet, er sei „Stadtverordneter". „Aber Verehrtester," erwidert ihm der Hausherr, „ich will doch von Ihnen hier Blech gelötet und nicht Blech geredet haben."

Zur Reisezeit ist an einem frühen Morgen eine große Gesellschaft von Logiergästen und Touristen auf dem Rigi versammelt. Man hat soeben einen ganz großartigen Sonnenaufgang erlebt. Die Seen und Berge liegen im sonnigsten Frühmorgenlicht. Alle Sinne sind vom Zauber des Schauens umfangen ... Mitten im Kreise der Reisenden steht ein Oberlehrer mit Brille und Baedeker. Er hat sich aufs beste präpariert und erklärt den ihn Umstehenden eifrig die herrliche, sonnige Gegend. Er kennt und nennt alle Gewässer, Berge und Ortschaften mit Namen, und als er mit dem ganzen Umkreis fertig geworden ist, sagt er zu den ihm aufmerksam Lauschenden: „So; jetzt wollen wir noch mal repetieren!"

Vor einigen Jahren kam ein englischer Sänger, der früher den ehrbaren Beruf eines Friseurgehilfen innegehabt und erst vor kurzem die Bühne betreten hatte, nach Bayreuth. Gleich nach seiner Ankunft machte er pflichtgemäß Besuch in Villa Wahnfried. Die erste Frage, die er dort an Frau Cosima Wagner richtete, war: „Wie befindet sich der werte Herr Gemahl?" — Als ihm die Antwort zuteil ward, daß Richard Wagner bereits das Zeitliche gesegnet habe, frug der Sohn Albions weiter: „Haben gnädige Frau auch einen Sohn?" — Nach dieser Frage wurde dem so schlecht unterrichteten Sänger natürlich sofort die Tür gewiesen.

Redaktionelle Mitteilung

Die nächste Nummer erscheint als Spezialnummer

Schwarzseher

Preis 30 Pfg.

Die Redaktion

Erziehung

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Mama, die Erna läßt sich ganz ruhig vom Assessor die Bluse aufknöpfen.“ — „So etwas bemerkt ein gut erzogenes junges Mädchen nicht.“ — „Meinst du mich oder Erna?“

Spezial-Nummer Schwarzseher

München, den 8. Oktober 1906 11. Jahrgang No. 28

SIMPLICISSIMUS

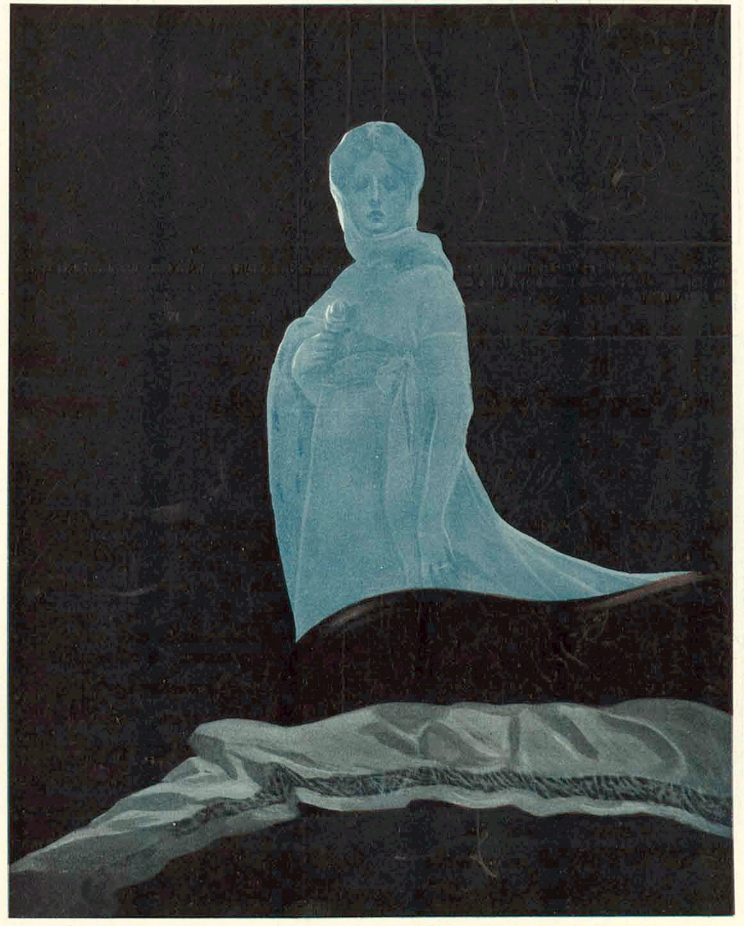
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Am Jahrestag der Schlacht bei Jena

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



Der Geist der Königin Luise erscheint im Berliner Schlosse und mahnt den Kaiser, den Schwarzsehern sein Ohr nicht zu verschließen.

Der Musterdeutsche

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

I



„Männchen, nimm doch den Regenschirm mit, der Himmel ist ja ganz schwarz." — „Nein, Majestät duldet keine Schwarzseher, ich gehe ohne Schirm."

II



„Mein König wird mir schon einen neuen Zylinder kaufen."

III



„Raus mit dem zerlumpten Kerl!"

IV



„Nieder mit den Schwarzsehern! Hurra, Hurra, Hurra!!"

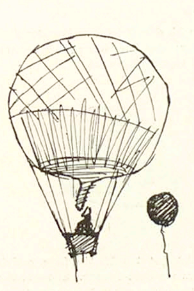
Im deutschen Raritätenkabinett

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

„Eintreten, meine Herrschaften, nur eintreten! Hier ist zu sehen die deutsche Herrlichkeit, seit zwanzig Jahren. Jeder Besucher erhält for zehn Fenniche ein rosarotes Glas, wodurch es noch ganz bedeutend viel schöner wird. Hereinspaziert, meine Herrschaften! Wem's nicht gefällt, der kann ja wo anders hin gehen, wo's schöner is. Allens rosarot, meine Herrschaften!



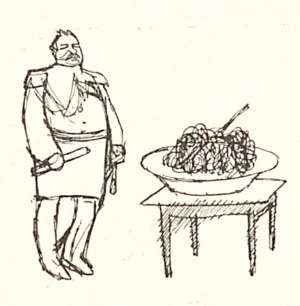
Hier sehen Sie im Vordergrund drei Figuren, welche den Dreibund darstellen tun. Die Figur links bedeutet die großmächtige Monarchie Oesterreich-Ungarn. Sie ist leider nicht mehr ganz, weil sie in der Mitte aus dem Leim ging, aber durch Ihr Glas merken Sie nicht, daß sie gekittet ist. Rechts steht Italia; sie ist aber leider durch mehrere Erschütterungen halb umgefallen, aber die Stellung ist immer noch ganz schön.



Hier ist das Exemplar eines Riesenballons, welcher bei Marokko im Afrikanerlande gesehen wurde; bis er aber über das Meer nach Algeciras kam, ging ihm die Luft aus, und er wurde ganz klein, wie Sie hier sehen.



Hier sehen Sie den großen Cheruskerfürsten Arminichus aus dem Teutoburger Walde; diese Figur bedeutet die Größe Teutschlands, und sie ist ganz aus Blech.



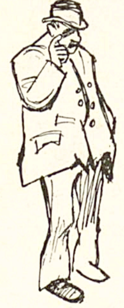
Hier haben Sie den grroßen Generalfeldmarschall Waldersee und neben ihm eine Schüssel voll Kraut, auf welchem er die Chinesen aufgefressen hat.



Gleich daneben steht sein Kollege, der tapfere Hunnenkönig Attila, welcher aber das Maul nicht so voll genommen hat, indem er nicht Deutsch konnte.

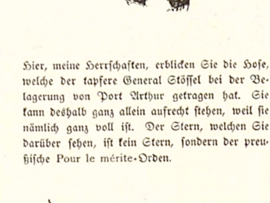


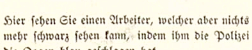
Hier erblicken Sie die Hand des Arbeiters Biewald, welche ihm aus Versehen abgehauen wurde von einem Breslauer Schutzmann, und gleich daneben ist ein Loch, welches die Versenkung darstellen tut, in welcher der Schutzmann verschwunden ist, so daß ihn kein Mensch nicht mehr finden kann.



Hier sehen Sie einen Arbeiter, welcher aber nichts mehr schwarz sehen kann, indem ihm die Polizei die Oogen blau geschlagen hat.

Hier, meine Herrschaften, erblicken Sie die Hose, welche der tapfere General Stössel bei der Belagerung von Port Arthur getragen hat. Sie kann deshalb ganz allein aufrecht stehen, weil sie nämlich ganz voll ist. Der Stern, welchen Sie darüber sehen, ist kein Stern, sondern der preußische Pour le mérite-Orden.





Dieser Zylinderhut, den Sie hier sehen, gehörte dem Fürsten von Lippe-Detmold. Er wurde ihm seinerzeit eingetrieben und ist deshalb kaput.

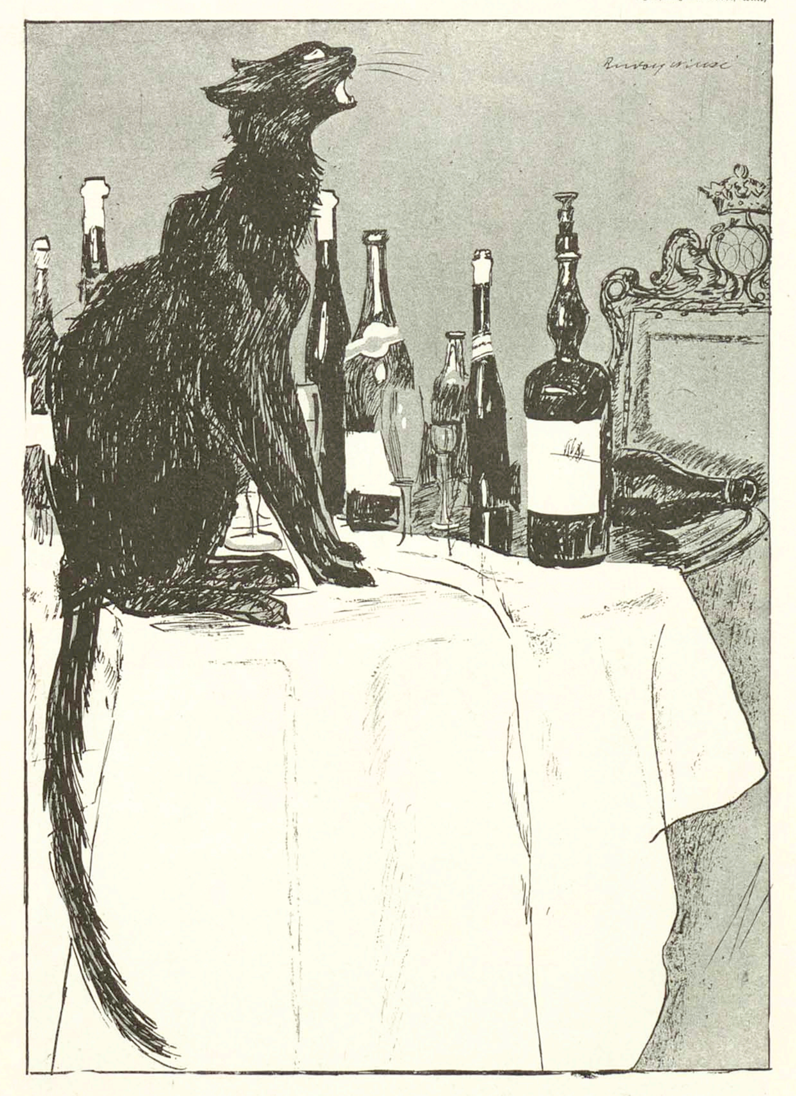


Hier haben wir das Exemplar eines Adlers, welchem aber sein Riesenschnabel eingewickelt ist, weil er ihn sich schon so häufig verbrannt hat.

Und hier erblicken Sie das Formular einer deutschen Depesche. Dasselbige ist leider nicht ganz rein, indem es nämlich bei jedem Dreck erscheint!“

Nach einer Kaiserrede

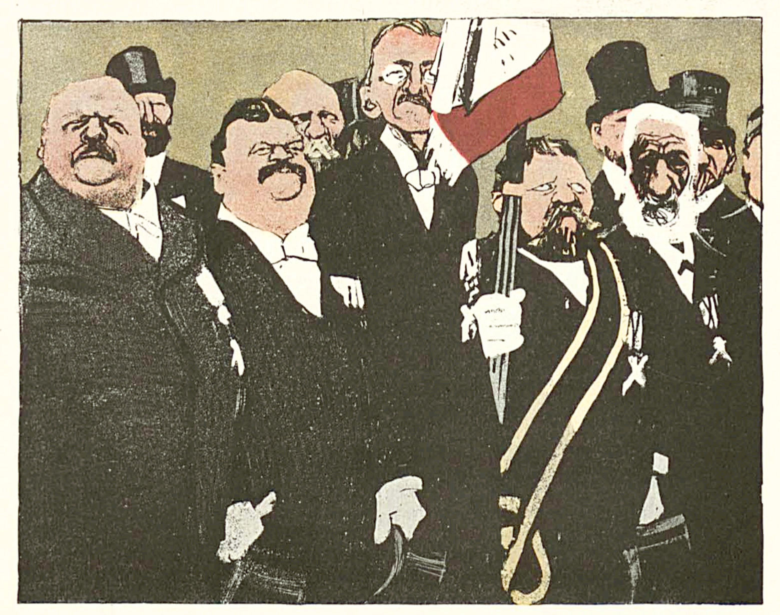
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



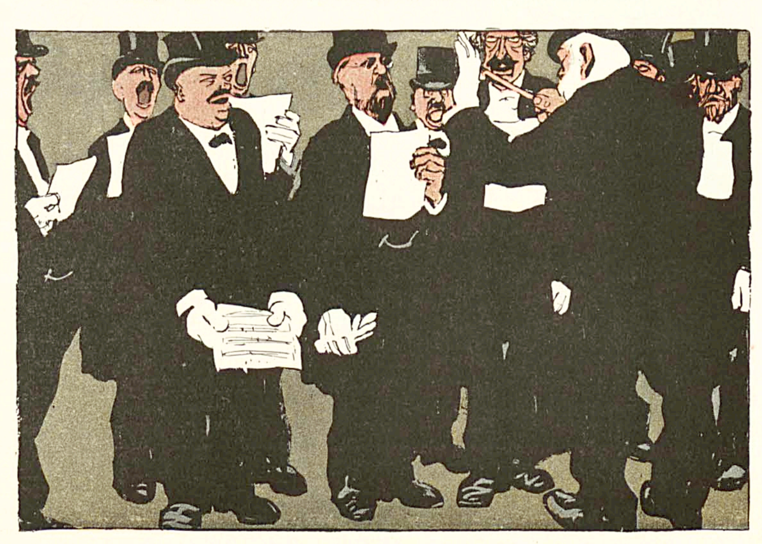
„Ob gegen diesen Kater ein Bülowhering hilft?!"

Fürst und Festmeier

(Zeichnungen von E. Thöny)



Ein Fürst kann freilich nicht schwarz sehen. Er erblickt ja sein Volk nur als Veteranenvereine



oder als Liedertafeln, immer mit Musik und niemals in Werktagskleidung.



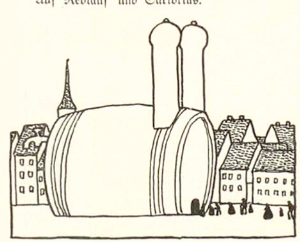
1907

Wir schreiben also, meine Lieben,
Den Jahrgang neunzehnhundertsieben.
Er wird wohl, prophezei ich recht,
Ein Mittel zwischen Gut und Schlecht.

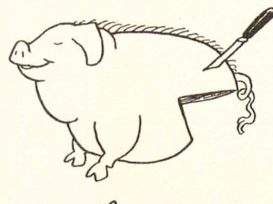
In altbewährter Folge gleiten
Die Monde und die Jahreszeiten.
Die Woche läuft, die Stunde rinnt,
Der Sommer geht, der Herbst beginnt.

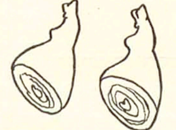
Betreff das Wetter will ich sagen:
Es wechselt gleichfalls mit den Tagen,
Im Juli ist es öfters schwül,
Dagegen im Dezember kühl,

Vom Weine läßt sich prophezeien:
Er wird uns ziemlich gut gedeihen,
Wiewohl man Achtung haben muß
Auf Rebläus' und Sartorius.



Der Hopfen liefert viel zu trinken,
Das Schwein gibt seinerseits den Schinken,
Der Sauerkohl — auch Sauerkraut —
Wächst überall, wo man ihn baut.





Auch sonst wird, was wir gern genießen,
In angemeßner Fülle sprießen.
Jedennoch nicht für jedermann:
Nur dem, der es bezahlen kann.

Man muß in diesen Weltproblemen
Die alte Ordnung willig nehmen:
Der Reiche schlemmt, der Arme sorgt,
Das heißt, wenn er nicht etwa borgt.

Die Zukunft wird sogar mit Steuern
Uns noch den Lebensweg verteuern.
Es schlummert manche Steuerkraft,
Die man demnächst zutage schafft.

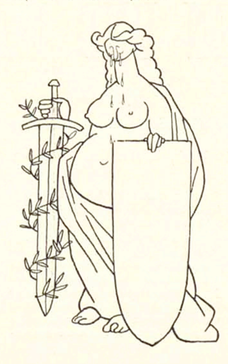
Wer Luxus übt mit Tabakrauchen,
Soll der ihn nicht zu zahlen brauchen?
Liegt nicht im Glase Alkohol
Ein Pfennig für des Landes Wohl?



Und krümmt der Onkel sich im Sterben,
Ist's nötig, daß wir alles erben?
Die Tante bildet wehmutsvoll
Bei ihrem Tod ein Steuersoll.

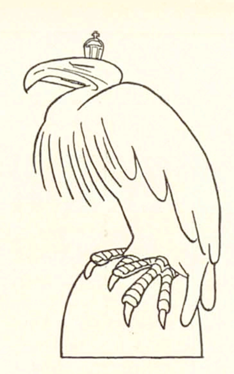
Aus Bier, Tabak und Todesfällen
Entspringen neue Steuerquellen,
Und jeder, der Zigarren raucht,
Bemerkt, daß Deutschland Schiffe braucht.

Nun gut, so laßt uns weiter gehen!
Was wird sonst in der Welt geschehen?
Was zeigt uns der besorgte Blick
Auf das Gebiet der Politik?



Wir werden uns zu fremden Ländern
Ein bißchen im Benehmen ändern,
Und schauen schmollend, wie es geht,
Daß ohne uns die Welt sich dreht.

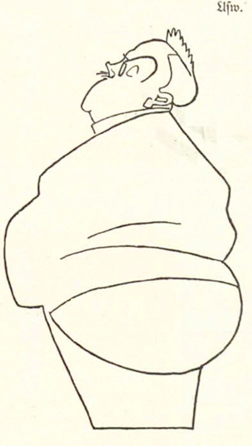
Wir werden beispielsweise sparen
Mit Hochgefühlen für den Zaren,
Und ebenso scheint nächsterdem
Auch Rom uns wenig angenehm.



Es kann den Herren, die regieren,
Jetzt alles mögliche passieren,
Doch schweigt der Hohenzollernaar,
So mitteilsam er früher war.

Indes, es wird nicht lange dauern;
Kommt Sonnenschein nach Regenschauern,
Kriegt wieder jeder Fürstenstamm
Von Potsdam her sein Telegramm.

Usw.



Verse von Ludwig Thoma
Bilder von Olaf Gulbransson

ZWEI NEUE BÜCHER VON GEORG BRANDES

ERINNERUNGEN

Kindheit und Jugend

(365 Seiten Lexikonformat)

Preis geheftet 8 Mark 50 Pf., in Halbfranz gebunden 10 Mark

Mit diesem Buche hat uns der berühmte Litteraturhistoriker vielleicht das Schönste gegeben, was wir aus seiner Feder besitzen. Das lässt sich ja auch verstehen: Georg Brandes erzählt uns hier sein eigenes Leben; so ist alles vom Dufte der Persönlichkeit umwittert, einer starken und bedeutenden Persönlichkeit. In diesem ersten Teile der „Erinnerungen" werden wir von den Kinder- und Schuljahren durch die Universitätszeit bis zu den frühen Mannesjahren des Verfassers und seiner ersten grossen Reise geführt, die Georg Brandes im Jahre 1870 nach Paris machte. Bei Ausbruch des Krieges musste er Frankreich verlassen, weil er dort vielfach für einen Deutschen gehalten wurde. Er ging nach Italien und erlebte auch dort unruhige, historisch grosse Zeiten. Man sieht also, der geschichtlich bedeutende Hintergrund fehlt diesem Werke nicht. Auch von grossen Persönlichkeiten weiss uns der Autor zu erzählen, mit denen der junge Däne schon damals in Berührung kam; Taine und Stuart Mill werden uns aufs interessanteste geschildert. Aber auch der erste Teil des Buches, der von der Kindheit und der frühen Jugend spricht, ist meisterhaft. Man schwärmt heute ja so für Entwicklungsromane. Hier ist mehr als in den meisten Romanen von der Art: Die Wirklichkeit, gesehen durch ein starkes Temperament, wieder lebendig gemacht durch einen feinen Psychologen. Alles in allem sind diese „Erinnerungen" ein höchst erfreuliches Buch, das sicherlich grosses Aufsehen machen wird.

GEGENDEN UND MENSCHEN

Reiseeindrücke

(587 Seiten Lexikonformat)

Preis geheftet 12 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark 50 Pf.

In diesem Buche gibt uns Georg Brandes eine Fülle von Erinnerungen von seinen grossen Reisen, die ihn in die interessantesten Länder und überall in Berührung mit den bedeutendsten Menschen gebracht haben. Und Länder und Menschen versteht er meisterhaft zu schildern. Es ist ein hoher Genuss, sich von ihm führen zu lassen. Wir kommen an seiner Hand nach Italien, Russland, Frankreich, in die Schweiz, nach Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Oesterreich, Finnland und England. Den breitesten Raum in dem Bande nehmen die Beobachtungen aus und die Erwägungen über Russland ein, ein Teil dieses Werkes, der ja heute besonderes Interesse erregen muss, wo die Augen der ganzen Welt mit Staunen und Spannung auf dieses Riesenreich gerichtet sind und täglich neue Ueberraschungen erleben, wo niemand weiss, was dort werden soll. Ein scharfer Beobachter erzählt uns hier von seinen russischen Eindrücken aus früheren Jahren (1888 und später). Dass dabei auch manches helle Licht auf die heutigen Ereignisse fällt, ist selbstverständlich. Georg Brandes war immer ein echter Liberaler, und er besitzt ein feines Ohr und ein warmes Herz für die Unterdrückten überall in der Welt. So ist dieser an sich höchst interessante Band (der neunte der Gesammelten Schriften) gerade heute eines besonders lebhaften Interesses aller gebildeten Kreise sicher.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von **Albert Langen, München-S**

Versorgt

(Zeichnung von J. B. Engl)

„No Bua, wia geht's dir im Zuchthaus?" — „Guat, recht guat! In der Fruah um sieben Uhr stehn ma auf, na krieg'n ma an Kaffee und a Brot, a guats Essen z' Mittag und dreimal in der Woch'n Fleisch und G'müs und —" — „Ja, was war dös! Da paß nur auf, daß d' aa guat tuast, Bua, a so kriegst es nimmer!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Quod erat demonstrandum

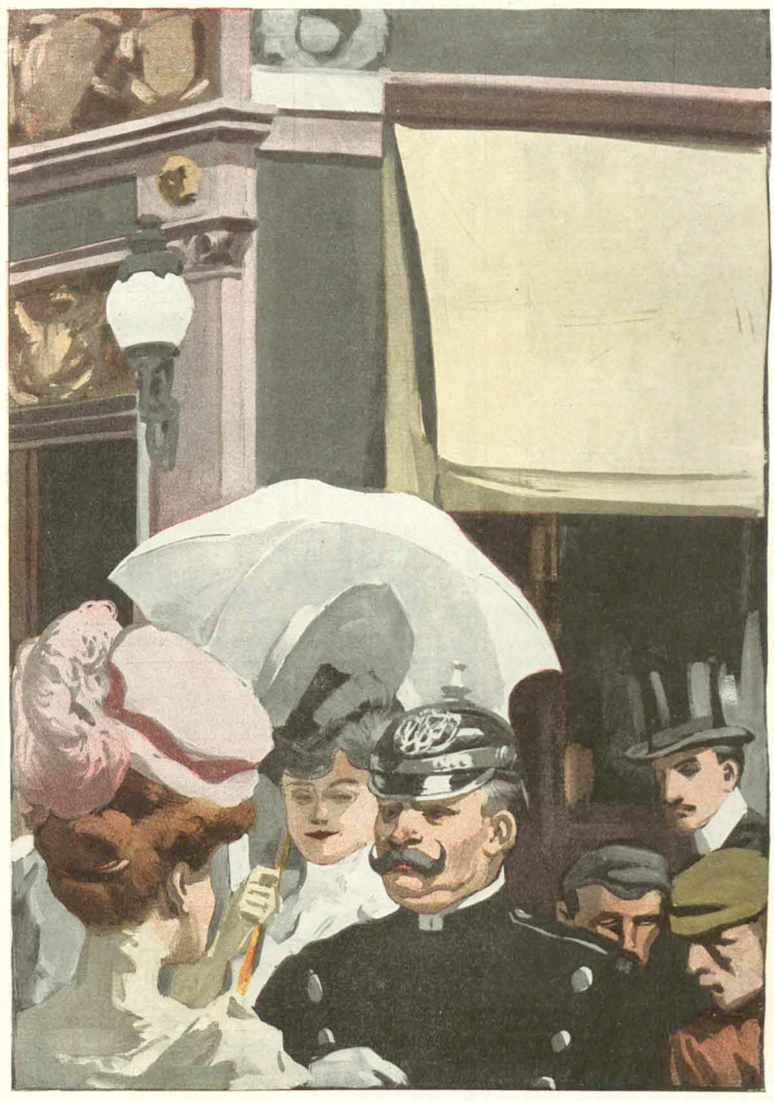
Beliebteste Marke:

White Star „sec"

Französisches Erzeugnis

Ausnahmen

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Warum sind heute so viele Schutzleute auf der Straße?“ — „Majestät reiten aus.“ — „So? Da wird also immer noch schwarz gesehn.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden. ☜

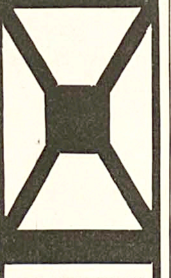




Preis jedes Bandes in mehrfarbigem Umschlag kartoniert
1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

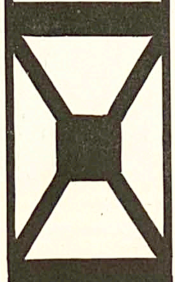


OLAF GULBRANSSON
BERÜHMTE ZEIT-GENOSSEN

32 Blatt Gross-Quart
In Leinen geb. 4 Mark

„Kunstwart": „Es ist noch nicht lange her, da tauchte im ‚Simplicissimus' ein neuer Zeichner auf, dessen allererste Bilder schon an künstlerischem Ausdrucksvermögen wie an Ausprägung der stilistischen Eigenart ihresgleichen suchten — man wusste sofort: hier tritt ein Karikatur-Talent allerersten Ranges auf, und zwar ein fix und fertig ausgebildetes. Seitdem hat sich Gulbransson insbesondere als ein Bildnis-Satiriker gezeigt, wie er vielleicht überhaupt noch nicht dagewesen ist . . ."

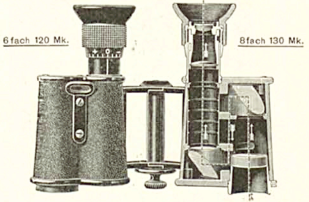
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen, München-S





Wollen Sie etwas wirklich **hochfeines** lesen, dann lassen Sie sich zur Probe „Nena Sahib", Lieferg. 1 bis 3 gegen Einsendg. von 1 Mk. Briefmarken kommen. Das Werk handelt von den Schrecken des indischen Aufstandes, von verführer. Bajaderen, von den entsetzlichen Opferfesten der furchtbaren Würgersekte, der Thugs, von den düstern Geheimnissen der Maharattenburg in der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten, Folterungen und Vergewaltigungen — die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergleichen Furchtbarkeiten zu ersinnen. Erzählt von Büffeljagden und blutigen Kämpfen mit Indianern, von grausamen Seeräubern, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige Haremsleben etc. Lieferg. 1 bis 3 = 240 Seiten Text **(spottbillig!)** gegen 1 Mark in Briefmarken. Das Werk liegt komplett vor. 10 Lieferg. senden für 3 Mk. frko. **Nur zu beziehen** von **Oswald Schladitz & Co.**, Berlin W 57, Bülowstr. 54. S.

ZEISS
Feldstecher



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D. R. P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann**, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft**, für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten**, sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen**, sich eine gesunde, **frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **Jedem** zum Lesen empfehlen?!" —

Dr. Emmerich's Heilanstalt für
Morphium- (Heroin, Cocain etc.), **Alkohol-,**
Nerven-Kranke **B.-BADEN** Gegr. 1890.

Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt. Verfahren. Prosp. kostenl. (Geisteskr. ausgeschl.) Bes. u. dirig. Arzt Dr. **Arthur Meyer.** 2 Aerzte.



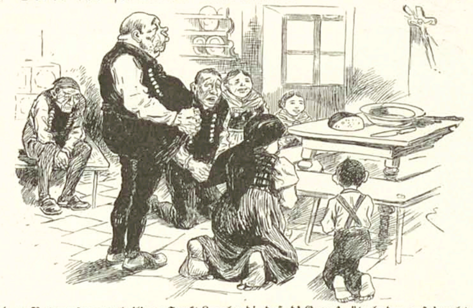
Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt und Handlung
Arthur Seyfarth, Köstritz, Deutschland.
Weltbekanntes Etablissement. Gegr. 1864.

Versand sämtlicher moderner **Rasse-Hunde** edelster Abstamm. v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstklass. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft z. jed. Jahreszeit. Preisliste franko. **Prachtalbum u. Katalog M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Das Gebet des frommen Landmanns

(Zeichnung von J. B. Engl)



„— und an Vaterunser zum heiligen Sankt Leonhardi, daß d' Grenz' nöt ehnder aufg'macht werd, als bis 's Pfund Fleisch an Taler kost't!“

Photogr. Apparate

neueste Modelle, nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen **gegen bequeme Teilzahlungen** ohne Preiserhöhung.

Goerz Triëder Binocle, Hensoldt's Dachprismen-Feldstecher, Erstkl. Harmoniums.

Jll. Kataloge kostenfrei.

Schoenfeld & Co. Inhaber Hermann Roscher, **BERLIN SW. 11.** Schöneberger Str. 9.



H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen.
Krankenfahrräder und Krankenfahrstühle für Strasse u. Zimmer.
Katal. grat.
Erstklass. Fabrikat.

Verkaufsgewandte **Damen u Herrn**
finden schöne Existenz nur durch Vertrieb d meistgekauften in jed. Wohn. abzusetz. Frauenwerks. Ungeübte werd. angeleitet. Coul. Verkehr. Angeb. erb.
Julius Müller, Stuttgart
Langestrasse 18.

Württ. **Geld-Lotterie**
Ziehung am 6. Novbr. 1906
2136 Geldgewinne mit **40000** M.
Hauptgewinne: **15 000, 5000** „
Lose à 1 Mark — 13 Lose 12 Mark
Porto und Liste 25 Pfg. extra
empfiehlt und versendet die General-Agentur
Eberhard Fetzer, Stuttgart,
Kanzleistrasse 20
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.

Briefmarken, echte billige! Gross. Preisl. grts.
Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 25.

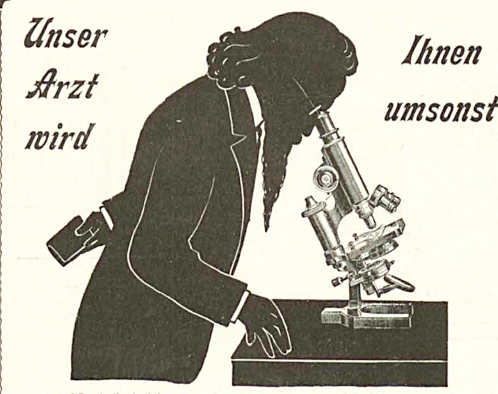
Briefmarken
äusserst billig. Neue gr. Preisl. (76 S.) gratis. Reichhalt. Auswahls. bereitw.
Carl Kreitz, Königswinter 14.

Moderne Kleider-Sammete
glatt, gerippt, gestreift, haltb. Qual. Unzerreißb. f. Knaben. Entzückende **Blousen-Sammete. Seidene Plüsche f. Jacketts u. Mäntel.** Must. fr. hin u. her.
Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 20.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



auf Grund mikroskopischer Haar-Untersuchung **vorhersagen,** ob überhaupt ein Mittel und event welches existiert, das Ihnen

volles schönes Kopfhaar mit gleichem Bart

verschafft und **Haarleiden aller Art,** Haarausfall an Stirn, Scheitel, Wirbel oder Seite Schuppenbildung, zu fette oder trockene Kopfhaut, Spalten, Brüchigkeit der Haare usw. beseitigt.

Es ist unsinnig, für Haar oder Bart irgend ein Mittel anzuwenden, ohne das vorhandene (wenn auch sehr kleine) Haar vorher von unserem Arzt **unter dem Mikroskop untersuchen zu lassen.**

Erst das Leiden kennen, dann urteilen und verordnen

Ins Blinde hinein irgend ein Mittel brauchen, ist häufig schädlich und meistens weggeworfenes Geld.

Man kann nicht tausend Köpfe, d. h. ihre Haarbehandlung, über einen Kamm scheeren!

Wenn Sie zeitig den Rat unseres Arztes befolgen, werden Sie
nie an **Haarausfall** leiden,
nie dünnes Haar bekommen,
nie ernstlichen **Haarverlust** beklagen,
nie kahle Stellen erhalten,
nie einen **Kahlkopf** bekommen,
nie über **Haarleiden** irgendwie zu klagen haben, **deshalb**
niemals einen **künstlichen Scheitel** zu tragen,
niemals ein **Toupet** zu benutzen brauchen,
niemals eine **Perücke** bedürfen,
niemals einen **falschen Zopf** zu tragen brauchen!

Kostenlos

lassen wir jede eingesandte Haarprobe (ausgekämmte) durch unseren Specialarzt mikroskopisch untersuchen. Den Befund mit allen Einzelheiten sowie ärztliche Raterteilung senden wir ebenfalls kostenlos jedem Kunden zu. Senden Sie uns also sofort Probehaare im Couvert zur Untersuchung, Sie haben keinen Pfennig dafür zu zahlen.

H. Fortagne Nachf., Dresden-A. 60.



Bei
✚ Haut- ✚
krankheiten jeder Art, Hautausschlägen, Flechten, Pickeln, unreinem Teint, Mitessern, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln ꝛc., zum Schutze gegen dieselben, sowie zwecks Erzielung einer wirklich **gesunden und schönen Haut** orientiere man sich über neuestes, **durch Deutsches Reichspatent Nr. 138 988 geschütztes, natürliches,** wissenschaftlich begründetes Verfahren, in seiner Anwendungsform **hervorragend begutachtet** und von erprobtester, nicht selten geradezu verblüffender und **aufsehenerregender** Wirkung, dabei **von ebenso einfacher und bequemer, als angenehmer** Anwendungsweise. Letztere **rein äußerlich** und **ohne jede Berufsstörung;** keine Medizin! Keine Salbe, die häufig nur die Poren der Haut verstopft und absolut unschädlich! Ausführl. **ärztliche** Broschüre mit ärztl. Gutachten und zahlreichen Anerkennungsschreiben Privater gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken von
L. Zucker & Co., Berlin
303 **Friedrichstr. 78.**

Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.
Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Neuhauserstr. 9.
Vertreter überall gesucht.

Das herrliche Prachtwerk:
Cervantes, Don Quijote.
Vollst., bearbeit. v. Wolzogen, **prachtvoll illustr. v. G. Doré,** hocheleg. geb.
Statt M. 70.— für nur M. 15.—
in neuen Exempl.
Rich. Kaufmann's Antiqu. Stuttgart.

Vermögen und jährl. **Einkommen**
für Jederm. ganz leicht zu vervielfachen.
Prosp. gr. Friedländer & Bülow, St. Ludwig i./E.



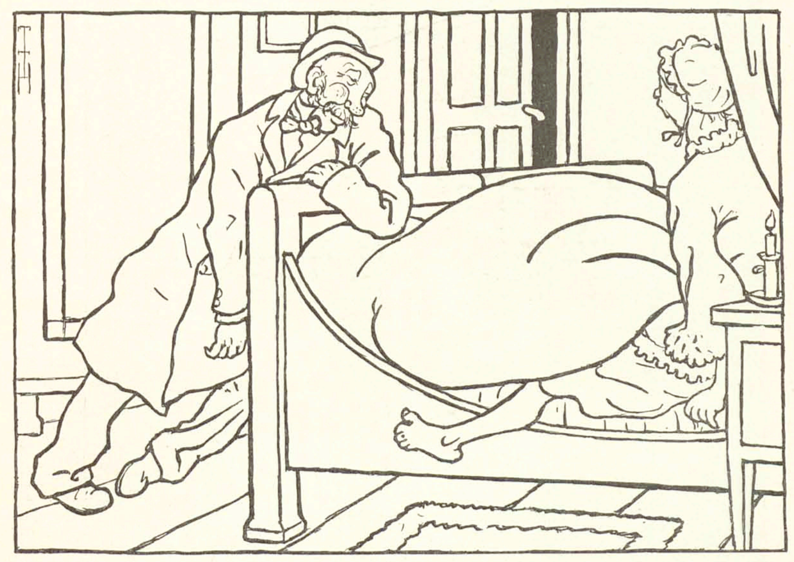
Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Buchhandlungsreisenden
empfehlen wir den Vertrieb des hervorragenden, sehr beliebten, prachtvoll illustrierten erstklassigen Werkes **„Prof. Werners Bibliothek für das praktische Leben".** Alle Gebiete, die man im praktischen Leben beherrschen muss, umfassend, ist das Werk infolge seiner sehr grossen Verwendbarkeit und Vorzüglichkeit besonders leicht absatzfähig. **Vertrieb durch jede Reisebuchhandlung.**
Verlag Bonness & Hachfeld, Potsdam.

Briefliche Ausbildung zum
Oberbuchhalter,
Korrespondenten, Komptoristen, Schnellrechner und
Schönschreiber.
Prospekt und Probe für einen dieser 3 Kurse
Gratis.
F. Simon, Berlin W. 62. 7.,
gerichtlich vereid. Bücher-Revisor.

Schreckliche Folgen der Königstreue

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Na warte, du Lumich, jetz gommste ja jeden Abend besoffen nach Hause aus 'n Veteranenvereine!" — „Da gann mer nischt machen. Schwarzsehen derfste nich, da mußte dich äm besaufen."

Wir Schwarzseher

Zerschmettern und hinauszuschmeißen
Ward uns schon öfters angetragen.
Das kann uns nicht im Herzen beißen;
Es wirkt nur störend auf den Magen.

Man kann uns auf dem hohen Throne,
Ich geb' es zu, nicht heftig lieben;
Doch kümmert uns das keine Bohne.
Wir sind noch immer hier geblieben.

Und wenn wir Majestät nicht passen,
Wir sind nach seiner Huld nicht durstig.
Wir sagen kalt und sehr gelassen:
Auch dieses ist uns furchtbar wurstig.

Doch sollte sich vielleicht besinnen
Ein treuer Diener und Berater,
Wir sind ja nicht umsonst herinnen
In diesem deutschen Reichstheater.

Es brächte doch so manchem Schaden,
Wenn alle aus dem Hause fliehen,
Man kann von Gott zwar viele Gnaden,
Jedoch die Gage nicht beziehen.

Peter Schlemihl

Physiologisch-Psychologisches

„Das Schwarz ist eine wirkliche Empfindung, wenn es auch durch die Abwesenheit alles Lichtes hervorgebracht wird. Wir unterscheiden die Empfindung des Schwarz deutlich von dem Mangel aller Empfindung."
Helmholtz

So ist es, ja. Man kann in unsren Zeiten
Die Chancen, schwarz zu sehen, nicht bestreiten.
Ist freilich immer besser noch als solch
Ein blinder, tumber Olm und Höhlenmolch.

Wir sehen doch die dunkelen Objekte
Als Folge starker Helligkeitsdefekte.
. . . Wenn wer da nichts, wenn wer gar Licht erspäht,
Nennt's der Geheimrat — Subjektivität.

Ratatöskr

Eine ungehaltene Rede

Das war mein Ahn, mein großer Ahn,
Ein Zoller war es, ein Berliner,
Der sprach: „O Gottesgnadenwahn!
Auch ich bin nur ein Untertan,
Ich bin des Staates erster Diener.

Und spottet mein ein Schreiberlein
Und wollen sie's drum massakrieren,
So sag' ich: Nein und dreimal nein!
Die Wahrheit schmeckt nicht süß wie Wein —
Gazetten soll man nicht genieren!

Und wär's gelogen, daß es knallt,
Nichts dümmer, als den Kerl zu sengen.
Gott schütz' uns Könige jung und alt
Vor unserm Freund, dem Staatsanwalt!
Nur tiefer hängen, tiefer hängen!

Ich dächte, der Empfangssalon
Von Gott dem Herrn sei hier auf Erden.
Drum kann von mir aus — dieu, pardon! —
Nach seiner eigenen Fasson
Ein jeder Preuße selig werden.

Glaub' ich doch selbst — n'est-ce pas, Voltaire? —
Nichts, was die Pfaffen mir diktierten,
Und auch bei Roßbach baut' ich mehr
Auf meinen Krückstock und mein Heer
Als auf den großen Alliierten."

So sprach die selige Majestät,
Das war vor hundertfünfzig Jahren.
Man sieht, daß sich die Erde dreht.
Bald sind wir, wenn's so weiter geht,
Da, wo wir vor zweihundert waren.

Edgar Steiger

Die Schwarzseher verlassen das Land

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



München, den 15. Oktober 1906

11. Jahrgang No. 29

SIMPLICISSIMUS

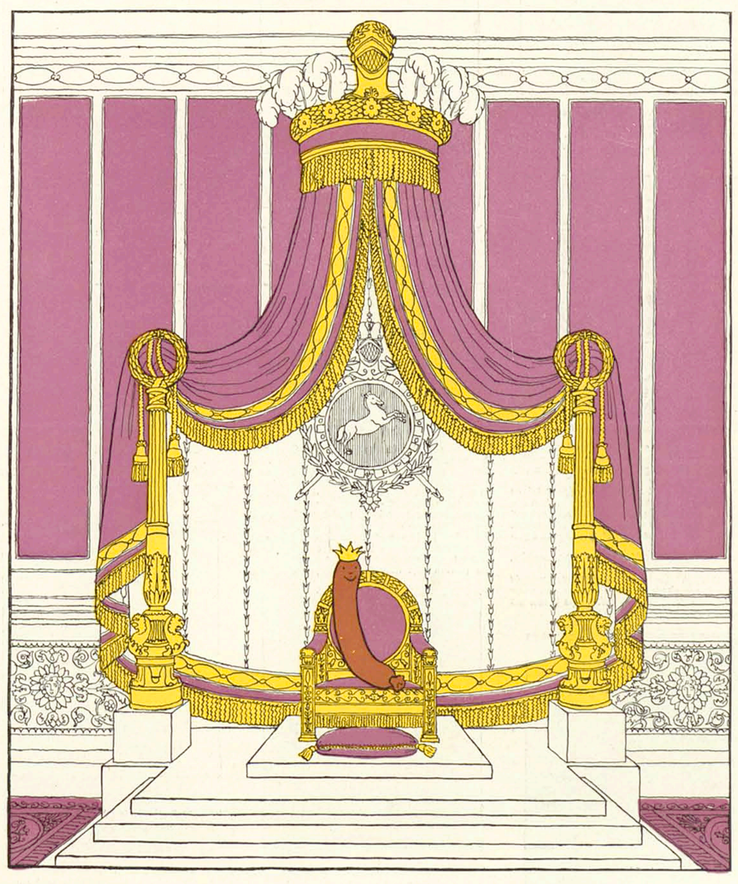
Herausgeber: Albert Langen

Liebhaberausgabe

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Braunschweiger Thronfolge

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Um der Volksstimmung Ausdruck zu geben, schlagen wir vor, eine Braunschweiger Wurst auf den Herzogsthron zu setzen.

Der Münzdiebstahl oder Sherlock Holmes in München

Eine Kriminalgeschichte von Ludwig Thoma, mit Zeichnungen von E. Thöny

Der Zug hielt im Münchner Bahnhofe. Aus dem Coupé zweiter Klasse stieg ein Mann mit energischem, aber glattrasiertem Gesichte.
Er faßte einen dicken Menschen ins Auge, der nach Bier roch, einen Havelock trug und auf dessen Hute ein Gemsbart schaukelte.
Der Glattrasierte sagte: „Sie sind der Münchner Kriminalschutzmann Schmuttermaier.“



„Jawoi,“ sagte dieser, „aba woher wissen Sie ...?“
Der Glattrasierte lächelte.
„Bier, Havelock, Gemsbart,“ sagte er.
Schmuttermaier verbeugte sich und fragte: „Und Sie san da ...?“



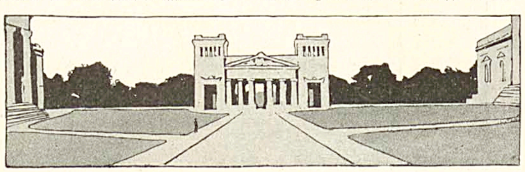
„Sherlock Holmes,“ erwiderte der Glattrasierte.
„Der berühmte Detektiv,“ murmelte Schmuttermaier. Und dann sagte er: „Also mir soll'n mitanand den Münzdiab außabringa.“
„Hm,“ sagte Sherlock Holmes; „übrigens fahren wir sofort an den Tatort. Unterwegs erzählen Sie mir, was Sie bis jetzt getan oder gefunden haben.“
Fünf Minuten später saßen sie in einer Droschke.
„Was haben Sie schon getan?“ wiederholte Sherlock Holmes.
„Was mir tho hamm?“ fragte Schmuttermaier.
„Ja.“
„Also zuerscht,“ sagte Schmuttermaier, „zuerscht hamm mir uns g'wundert, net? Nacha hamm mir de Sach' ins Aug' g'faßt, und nacha hamm ma recherchiert.“



„Und das Ergebnis?“
„Net viel,“ sagte Schmuttermaier. „Seh'n S', Herr Kollega, i hab' sofort de Meinung g'habt, daß der Täter, vulgo der Diab, no amal kimmt. Also hamm mir, da Schandarm Scheiblhuaba und i, mir hamm uns hinter da Münz versteckt. Richtig, nach Zwölfi kimmt a Mensch daher und bleibt steh', schaugt ganz verdächtig umanand und druckt si hinter an Mauervorsprung. Mir, da Scheiblhuaba und i, raus aus 'm Versteck und pack'n den Kerl. Aba leider, es is ein pensionierter Major g'wesen, der wo im Hofbräuhaus war und hier bloß verbotenerweise das Wasser abg'schlagen hat. No, aufg'schrieben hamm ma 'n natürli aa, weil dös ja unsere eigentliche Aufgabe is, net wahr, aba da Münzdiab, leider, war er nicht. No, hernach hab' ich mir gedacht, daß der Lump, vulgo der Diab, sich aufbringt durch einen verdächtigen Aufwand,



und folgedessen hab' ich den städtischen Abortfrauen befohlen, sofort eine Anzeige zu machen, falls ein Mann aus dem Volke für zehn Pfennige, anschtatt für ein Fünferl sich aufsperren laßt.

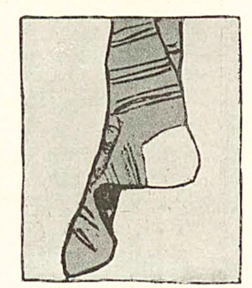


Und nacha hab' i die menschenleeren Gegenden, also de Pinakothek und de Glyptothek, im Aug' behalten, weil vielleicht dort hinter an Bild oder hinter a Figur dös gestohlene Geld versteckt werd. Es hat si aba bis jetzt überhaupts niemand dort sehg'n lass'n. Oha!“
Schmuttermaier hielt inne, weil der Wagen mit einem Rucke zum Stehen gebracht war.
„Mir san ja scho da,“ sagte er und stieg aus.
Sherlock Holmes folgte ihm, nicht ohne nach allen Seiten hin aufmerksame Blicke zu werfen.
Sie standen jetzt über dem trockenen Bachbette.

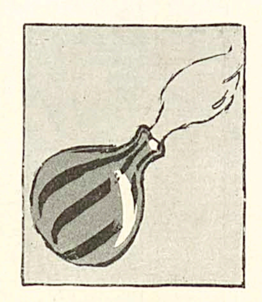


Im Schlamme waren Spuren von riesigen Stiefeln zu sehen, die kreuz und quer liefen.

Sherlock lächelte und sagte dann: „Ah, da war ja der Polizeipräsident schon da!“
„Jawoi,“ entgegnete Schmuttermaier, „aba woher wissen Sie dös?“
Sherlock deutete auf die riesigen Fußtapfen.
„Der Dieb hat die Spuren nicht hinterlassen,“ sagte er. „Ein Dieb ist vorsichtig. Ein gewiegter Kriminalbeamter war es auch nicht; der ruiniert nicht den Tatort. Also war es Ihr Polizeipräsident.“
„Is scho wahr,“ sagte Schmuttermaier im höchsten Erstaunen. „Er is mit die Wasserstiefeln ...“
„Gehen wir selbst hinunter,“ sagte Sherlock und stieg in das Bachbett.



Seine Blicke wanderten ruhelos umher. Er deutete mit dem Stock auf einen Strumpf, der abseits lag.
„Was ist das?“ fragte er.
„Dös is oaner von die Strümpf', in denen unser Staat 's Geld aufhebt,“ sagte Schmuttermaier.
Plötzlich bückte sich Sherlock und hob eine kleine, gläserne Flasche aus dem Schlamme.



„A Brasilglasl!“ sagte Schmuttermaier.
„Schnupft der Polizeipräsident?“ fragte Sherlock.
„Aba do net aus an Brasilglasl!“ warf Schmuttermaier ein.
„Hm!“ machte Sherlock. „Gehen wir weiter.“

(Schluß auf Seite 463)

Der tapfere Zar

(Zeichnung von E. Thöny)



Wenn er sein ganzes Volk im Zuchthaus geborgen weiß, wird der Zar beruhigt heimkehren.

Diät

(Zeichnung von Albert Engström)



„Katz' is besser, aber Hund is gesünder."

Jenosse Oberst

Von Eduard Goldbeck

Die ganze „soziale Frage" ... na überhaupt. Ich kenne keine Arbeiter persönlich, und wenn ich auch begreife, daß sie es gern besser haben möchten, erwärmen kann ich mich für die Geschichte nicht. Aber schließlich, es ist ja modern, hier und da mal eine Wendung vom „Patrimonium der Enterbten" oder so was Aehnliches bei der Hand zu haben, und so ganz einkapseln darf man sich auch nicht, also ich beschloß, mir mal eine Volksversammlung anzusehen. Langweiliger als bei Barnay kann's auch nicht sein.

Allein hätte ich mich ebensowenig hingetraut wie in 'ne Kirche. Ich blamiere mich nicht gern, und man weiß immer nicht, wann die Leute hinknien und so. Man kann da kolossal leicht zur komischen Figur werden. Nicht mein Fall. Ich bat also den Herrn ... na, ich lasse den Namen lieber weg ... mich zu begleiten. Er ist bei einem liberalen Blatt halb Reporter, halb Redakteur und macht einen sehr anständigen Eindruck. Saubere Nägel und merkwürdig zurückhaltend. Augenscheinlich ein Entgleister. Für meinen Zweck reichte er aus.

Die Hitze, die Drängelei, die Düfte, na, ich danke! Und das Geschwafel. Aber immer gesinnungstüchtige Beifallssalven. Hände haben die Kerls wie Türflügel, und wenn sie damit klatschen, dann sagt man sich: „Nur keine inneren Krisen!" Na, ich hatte die Sache schon reichlich satt, da höre ich plötzlich um mich herum halb ulkend, halb erwartungsvoll: „Jenosse Oberst! Jenosse Oberst!" In demselben Augenblick fühle ich, daß mein Arm von irgend jemand gefaßt wird. Donnerwetter, wie in einem Schraubstock. Mein Freund und Gönner war's. Ich sage: „Nanu, was haben Sie denn?" Er hört gar nicht, starrt immer nach der Tribüne, blaß bis in die Lippen und die Augen wie Kohlen. Nun sah ich natürlich auch hin, konnte aber nichts Besonderes entdecken. Auf der Tribüne stand ein alter Herr, der ja allerdings von den bisherigen Rednern ganz erheblich abstach. Eine stattliche Erscheinung, schneeweiß, Kaiser-Wilhelmsbart und auf der Brust das Eiserne Kreuz erster Klasse. Sonderbar, wie kam der hierher? Augenscheinlich wollte er eine Lanze für die Monarchie brechen. Rings um mich reckten sich die Leute auf den Fußspitzen, und man schien auf eine Sensation zu warten. Die kam denn auch. Der alte Herr fing ganz flüssig an, er schien bereits einige Uebung als Redner zu haben. Aber nach einigen Minuten bemerkte ich, daß das, was er vorbrachte, allerhand Phrasen aus sozialdemokratischen Parteischriften waren, die in keinem inneren Zusammenhange standen. Dabei wurde er immer heftiger. Er schlug mit der Hand auf das Pult, das Blut stieg ihm derartig ins Gesicht, daß er ganz gefährlich aussah, seine Augen glühten, und plötzlich schrie er mit Donnerstimme, als müsse er eine Brigade kommandieren: „Seine Majestät der Kaiser, hurra!" Ein wildes Gejohle und Gepfeife brach los. Liebe Leute, diese Jenossen! Er schien wie aus einem Traum zu erwachen, starrte mit völlig abwesendem Ausdruck vor sich hin, seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Wort zu hören war, und ich sah noch, wie er rasch von der Tribüne heruntergezogen wurde. In diesem Augenblick bemerkte ich, daß mein Gefährte sich nach der Tür hindrängte, und ich folgte ihm rasch, denn trotz des dramatischen Zwischenfalles war mir das Ganze doch zu ledern.

Draußen atmete ich erst einmal wieder mit aller Lungenkraft auf. „Gott sei Dank, einmal und nicht wieder! Aber nun kommen Sie, nun wollen wir zur Belohnung ein Glas Wein trinken!"

Mein Mentor schien einen Augenblick unentschlossen zu sein. Mir war's, als wollte er noch einmal hinein, aber dann machte er eine heftige Bewegung, wie jemand, der etwas beiseite wirft, und murmelte, kürzer, als es sonst seine Art war: „Meinetwegen!" In der Kurfürstenstraße kenne ich ein Weinlokal, in dem ich so ziemlich der einzige Gast bin. Mir ein Rätsel, wie der Mann sich hält. Da fuhren wir hin. Nach dem Menschengewühl mußte ich Stille haben. So was kann ja ein Rhinozeros nicht aushalten. Wir setzten uns in meine gewohnte Ecke, und nachdem der beleibte Wirt uns begrüßt hatte, schwiegen wir beide ein Weilchen. Der Redakteur schien sehr erschöpft zu sein. Als wir anstießen, zitterte seine Hand so stark, daß es mir auffiel. „Eine sonderbare Szene war das," sagte ich.

„Allerdings."

„Was mag das für ein alter Herr sein, der da zuletzt sprach? Haben Sie ihn schon früher gesehen?"

„Das nicht, aber von der Sache gehört."

„Schrecklich, daß ein so alter Mann, der doch augenscheinlich im Oberstübchen nicht ganz in Ordnung ist, sich da so prostituiert! Das sollten die Leute doch nicht zulassen! Soviel Takt müßten schließlich selbst die Genossen haben."

Er goß ein Glas von dem Maximin Grünhäuser, den ich bestellt hatte, mit einem Schluck hinunter, richtete sich dann energisch auf, strich zweimal über seinen blaßblonden Schnurrbart und erwiderte langsam und sachlich, als ob er einem Vorgesetzten eine Meldung abstattete: „Ich kenne die Geschichte dieses Mannes. Er war Oberst in einem Provinzregiment, und in dem Regiment stand auch sein Sohn. Der junge Mann hatte etwas vom Künstler an sich. Er musizierte den ganzen Tag, soweit es der Dienst erlaubte, und suchte sich seinen Umgang vorzugsweise außerhalb des Kameradenkreises, der ihm zu philiströs war. Er verkehrte mit allerhand künstlerischen und literarischen Zigeunern und wurde gründlich modern. Natürlich war ihm die Lebensanschauung des Vaters, eines höchst ehrenwerten, aber etwas engen Royalisten, bald ein Greuel, und er litt an einem inneren Zwiespalt, den er mit Alkohol betäubte. Er konnte aber nichts vertragen, und sprach dann leicht ein Wort zuviel. So muß er wohl einmal in vorgeschrittenem Stadium eine Majestätsbeleidigung ausgestoßen haben, und ein Kamerad, der zugegen war, meldete die Aeußerung pflichtgemäß dem Obersten. Der hatte nur die eine Idee, die Familie vor der Schande zu retten. Er wollte dem Sohn den Armeerevolver, der stets auf seinem Tisch lag, in die Hand drücken, damit er das Verbrechen sühne. Der war entsetzt über diese Unnatur und schlug es rundweg ab, sich zu erschießen. ‚Ich will leben,' schrie er dem Vater zu, ‚deinem Götzen zum Trotz!' In diesem Augenblicke schien es so, als wolle der Oberst sich selbst erschießen. Da stürzte die Mutter hinein, die im Nebenzimmer gehorcht hatte. Sie wollte dem Manne die Waffe entreißen. Es erfolgte ein kurzes Ringen. Da entlud sich plötzlich der Revolver, und die Frau brach zusammen. In wenigen Augenblicken war sie eine Leiche."

„Donnerwetter," sagte ich, „in der Tat schauderhaft!"

„Ja," fuhr er nachdenklich fort, „schauderhaft war es wohl. Der Oberst nahm seinen Abschied, und von dem Tage an hat er nur noch sozialdemokratische Schriften studiert. Sein Gehirn war wohl schon erschüttert. Nun noch der Gegensatz der Weltanschauungen ... das hat ihn völlig zerrüttet!"

„Aber der Sohn, daß der sich gar nicht um den Vater kümmert?"

„Hat er versucht. Hintenrum. Aber mehr nicht." Er trank sein Glas aus, wischte sich umständlich den Schnurrbart und sah mich plötzlich mit einem festen, stahlharten Blicke an. „Wozu soll ich Ihnen was vormachen? Auge in Auge möchte ich dem Mörder meiner Mutter nicht gegenüberstehen!"

Lieber Simplicissimus!

An den Rektor einer Berliner Gemeindeschule kam nachstehender Brief:

Serr geehrgerter Herr Rektohr!

Es war mir ein Vergnügen for 9 Kindern Windeln zu waschen, aber was mit meine Rosa passiert is, das verwehre ich nur, indem daß sie gar keine Schuld über traf, sondern es das Fräulein Alles gemacht hat, die ihr auf Erhebung des Fingers hin gesetzlich hinauslassen mußte, dahingegen sagte: in 2 Minuten läutet Freiviertelstunde, Du verhältst es Dir oder verhalte Dir ruhig! Da läutete es aber zu spät. Ich ersuche Sie das für ein andermal abzubestellen und meine Tochter überhaupt mit die jrößte Achtung behandeln zu lassen, sonst trete ich mit die janzen Kinder aus die Landeskirche aus.

Hochachtend
Emma Schaukel

Das Wunder

Das Gräflein saß auf seinem Schloß
So recht in vollem Fett,
Nur eins blieb ihm versagt: Ein Sproß
Aus ehelichem Bett.
Es tat, was man in solchem Fall
Mit Inbrunst pflegt zu tun,
Doch lassen Heil'ge überall
Die Hände auch mal ruhn.

An hundert Messen, all umsunst,
Und Kerzen ohne Zahl —
Da wird Vertrauen schwere Kunst
Und Hoffen schwere Qual.
„Herr Bischof, sagt, was bleibt mir noch?
Wißt Ihr noch einen Rat?
Der Himmel zürnt, wiewohl ich doch
Die frömmsten Werke tat."

Der Bischof lächelt fein und still
Und streicht den blonden Bart:
„Mich dünkt, Herr Graf, der Himmel will,
Daß Ihr zum Kreuze fahrt.
Das war noch immer letztes Heil
Aus aller Not heraus,
Fahrt hin, Herr Graf, ich bin dieweil
Ein Hirte Euerm Haus."

Der Ritter rüstet Roß und Troß
Zum letzten, was ihm blieb:
„Herr Bischof, hütet Frau und Schloß
Mit Eurer frommen Lieb'.
Find' ich im heil'gen Land die Gnad',
Ein Kirchlein will ich bau'n
Mit einem Türmlein schlank und grad,
Für unsre liebe Frau'n."

Des Bischofs Segen nahm er mit,
Des Weibes letzten Kuß,
Und ritt betrübt davon, im Schritt,
Denn Scheiden schafft Verdruß.
Zwei Jahre gehn gewiß darauf,
Und ob die Reise nützt?
Sein Herz doch stärkt sich mählich auf,
Einfältig Glauben stützt.

Zwei Jahre gingen drauf, trotzdem
Er keine Zeit verlor.
Er kniete in Jerusalem
Und trug sein Wünschen vor.
Und als er lag am heil'gen Grab,
War's ihm, als sei's gewährt.
Noch fragt sich: Mädel oder Knab?
Ich nehm', was mir beschert.

Gestärkten Glaubens zog er heim,
Sein liebes Weib im Sinn,
Summt' einen alten Wiegenreim
Im Sattel vor sich hin.
Sein Schildknapp' knurrte in den Bart
Und hielt die Hand ans Ohr:
„Das ist mir schöne Ritterart,
Der tut's der Amm' zuvor."

Der Graf doch sang noch manchesmal
Verträumt die süße Weis',
Bis daß im Abendsonnenstrahl
Zu Ende ging die Reis'.
Und, frommer Schrecken, rotumglüht,
Was grüßt ihn weit ins Land?
Hat sich der Herr so bald bemüht,
Noch eh' ich heimwärts fand?

„Herr Bischof, ja, ich hab's erprobt,
Ihr ratet keinem schlecht.
Das Kirchlein, das ich ausgelobt,
Es steht schon, seh' ich recht."
Weit riß der Graf die Augen auf,
Kein Blendwerk war dabei:
Das Kirchlein stand und obendrauf
Der schlanken Türmlein zwei.

Gustav Falke

Konkurrenz

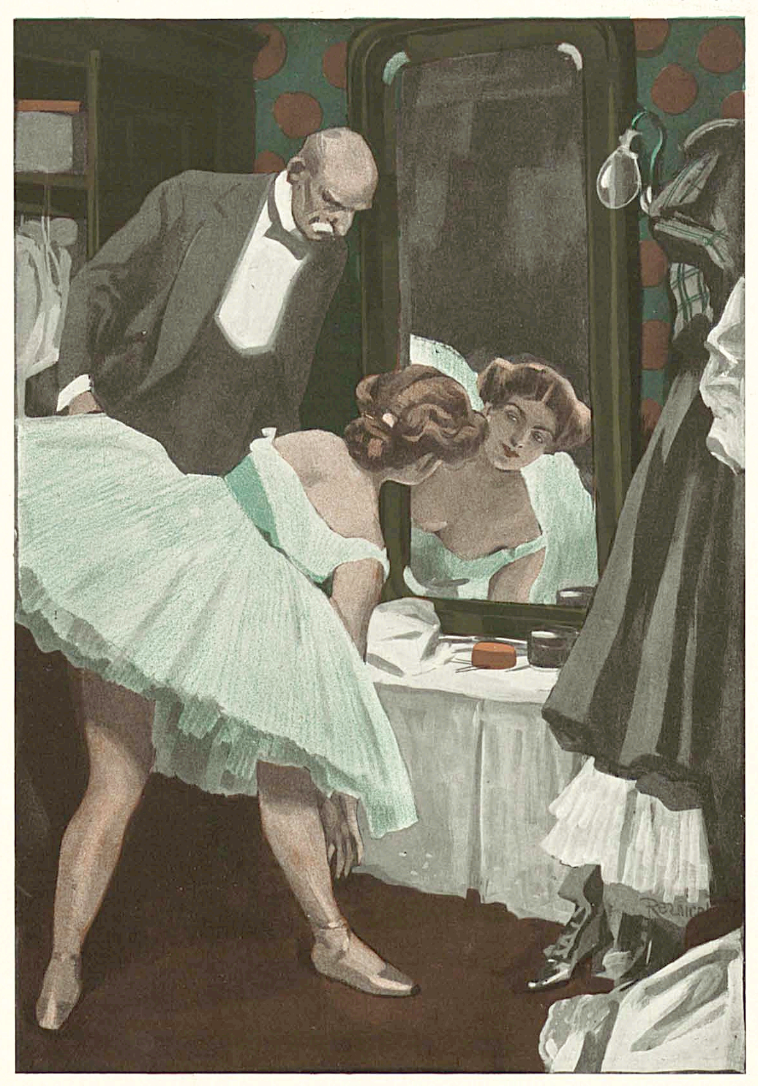
(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie kann denn diese dumme Person ein ‚Tagebuch der Verlorenen' schreiben? Die ist doch noch lange nicht so verloren als wie ich!"

Genaue Auskunft

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wo sind eigentlich Ihre beiden Söhne hingekommen, Herr Graf?" – „Der eine steht in Breslau, der andere tanzt in Krefeld."

Milde Gaben

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wat hafte in dem Sack?" — „Milde Jaben!" — „Den janzen Sack voll selbst jebettelt!" — „I wo! 'nem Bettler jestohlen!"

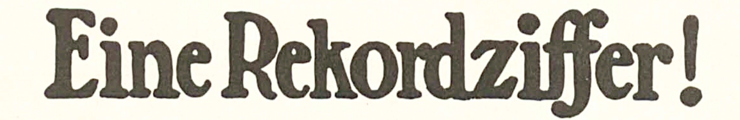
Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Immer Dienst

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Entschuldigen Herr Rat, das ganze Vorzimmer ist seit anderthalb Stunden voll Leut', die vorgelassen werden möchten!" — „Ach was, sollen warten; ich fang' auch schon drei Viertelstund' an der Flieg'n und kann s' nicht erwischen!"



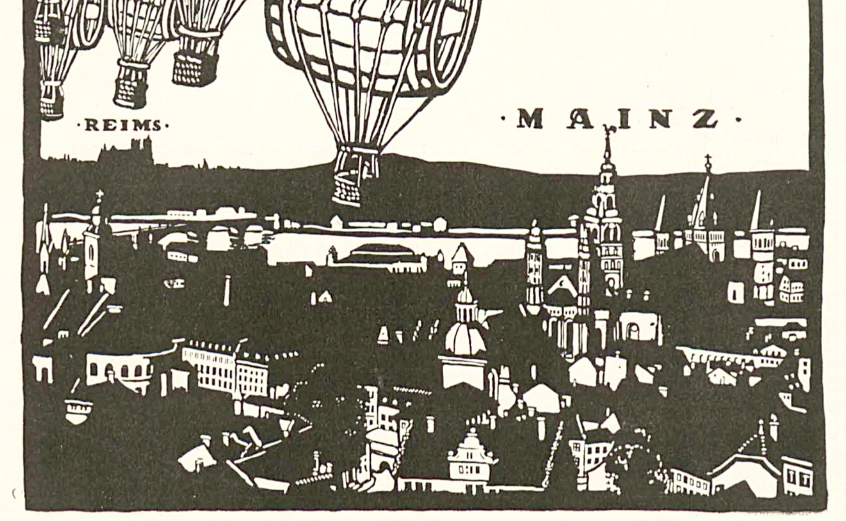
Beim Haupt-Steueramt Mainz verzollten wir im I. Halbjahr 1906 8040 Original-Fass erlesener Weine der Champagne, bestimmt zur Herstellung unserer Marke

Henkell Trocken etc.

Diese gewaltige Ziffer bedeutet einen Triumph der deutschen Sekt-Industrie, speziell der führenden Marke „Henkell Trocken".

HENKELL & Co., MAINZ

Gegr. 1832.



Die Stütze der Familie

(Zeichnung von Pascin)



„Na, Mieze, wat sagste nu? Nu ham se deinen Emil jlücklich fürn Jährchen injespunnt wejen Zuhälterei.“ — „Jott sei Dank, en Esser wenijer!“

Herbst

Endlich naht die Zeit, für die ich schwärme:
Frühen Herbstes still durchsonntes Reich.
Auf der Straßen dunstigem Gelärme
Liegt ein Flimmern, schleierzart und weich.
Angehaucht von erster Ofenwärme
Schnurrt die Seele, einem Kater gleich.
Jeder träumt auf schwermutsvolle Weise
Bald von Astern, bald vom Kohlenpreise.

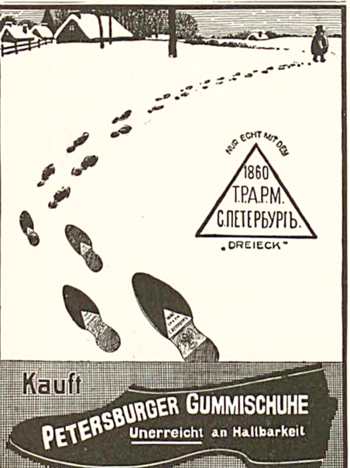
Spielend greift man, wie ein kleines Mädchen,
Nach Marienfäden, zart und grau.
Spielend rupft man wohl ein Silberfädchen
Aus den Locken der geliebten Frau.
Ach! man weiß, es rollt und surrt das Rädchen,
Und das Ende kennt man ganz genau.
Doch den Weg umhüllt ein mildes Glänzen
Und verklärt die trüben Konsequenzen.

Und man schaut die ewig unruhvollen
Erdenmenschen nur mit Heiterkeit.
Altes Spiel mit immer gleichen Rollen:
Herrschernöte und Parteienstreit!
Lächelnd fragt man, was die Leute wollen,
Denn nur Eines gilt zu dieser Zeit:
Abgetrennt von Städten und vom Staate,
Innigst hoffen, daß der Wein gerate.

Karl Wolff

Venedig Grand Hôtel d'Italie
Bauer-Grünwald

Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.



1. **Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluss auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung.** Von Dr. med. Paczkowski. (Preis 0,80). **Die chronische Darmschwäche** oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. **Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarrhe** usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten ihre Ursache in **träger Funktion des Darmes,** und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden.
2. **Arterienverkalkung** des Herzens und Gehirns. (0.50).
3. Chronische **kalte Füsse** und Heilung. (0.30).
4. Was jeder von der **Erkennung der Krankheiten** aus dem Urin wissen muss. (0.60).
5. **Zuckerkrankheit** heilbar, neues Verfahren. (1.50).
6. **Reinigung und Auffrischung** des Blutes. (1.50).
7. **Nervosität** und Heilung. (1.20).
8. **Gicht,** Rheumatismus und Heilung. (1.00).
9. **Neurasthenie** und Heilung. (1.50).
10. **Hämorrhoiden** und Heilung. (0.80).

Demme's Verlag, Leipzig, Abt. C.

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit) die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn i/Schles.

Bücher von Gustav Meyrink

Orchideen

Sonderbare Geschichten

4. Tausend

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Prager Tagblatt: Gustav Meyrinks reiches Talent hat uns wieder ein Buch geschenkt: es ist eine Sammlung köstlicher Humoresken, voll von jener bizarren Phantastik, die wir längst als die persönliche Note von Meyrinks eigenartiger Begabung kennen ... Zweifellos reiht sich Meyrink den Meistern bizarr-grotesker Erzählungskunst an, und eine zukünftige Geschichte der phantastischen Litteratur wird ihn in derselben Reihe behandeln, in welcher E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poë, Mark Twain u. a. ihren berechtigten Platz finden werden.

Der heisse Soldat

Novellen

5. Tausend

Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Die Zeit, Wien: Wenn ich mich nach bezeichnenden Attributen für die Novellen Gustav Meyrinks umsehe, so finde ich allzuviele: sie sind schnurrig und geistvoll, krankhaft und exzentrisch, ironisch und weise, tollkühn und grotesk, grossartig und verblüffend. Aber vor allem sind sie exotisch neu und raffiniert effektvoll. Endlich ist wieder einer da, den man nicht bloss als talentiert hinstellen kann.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S.



auf Grund mikroskopischer Haar-Untersuchung **vorhersagen,** ob überhaupt ein Mittel und event. welches existiert, das Ihnen

volles schönes Kopfhaar mit gleichem Bart

verschafft und **Haarleiden aller Art,** Haarausfall an Stirn, Scheitel, Wirbel oder Seite, Schuppenbildung, zu fette oder trockene Kopfhaut, Spalten, Brüchigkeit der Haare usw. beseitigt.

Es ist unsinnig, für Haar oder Bart irgend ein Mittel anzuwenden, ohne das vorhandene (wenn auch sehr kleine) Haar vorher von unserem Arzt **unter dem Mikroskop untersuchen** zu lassen.

Erst das Leiden kennen, dann urteilen und verordnen.

Ins Blinde hinein irgend ein Mittel brauchen, ist häufig schädlich und meistens weggeworfenes Geld.

Man kann nicht tausend Köpfe, d. h. ihre Haarbehandlung, über einen Kamm scheeren!

Wenn Sie zeitig den Rat unseres Arztes befolgen, werden Sie

nie an **Haarausfall** leiden,
nie dünnes Haar bekommen,
nie ernstlichen **Haarverlust** beklagen,
nie kahle Stellen erhalten,
nie einen **Kahlkopf** bekommen,
nie über **Haarleiden** irgendwie zu klagen haben, **deshalb**
niemals einen **künstlichen Scheitel** zu tragen,
niemals ein **Toupet** zu benutzen brauchen,
niemals eine **Perücke** bedürfen,
niemals einen **falschen Zopf** zu tragen brauchen!

Kostenlos

lassen wir jede eingesandte Haarprobe (ausgekämmte) durch unseren Specialarzt mikroskopisch untersuchen. Den Befund mit allen Einzelheiten sowie ärztliche Raterteilung senden wir ebenfalls kostenlos jedem Kunden zu. Senden Sie uns also sofort Probehaare im Couvert zur Untersuchung, Sie haben keinen Pfennig dafür zu zahlen.

H. Fortagne Nachf., Dresden-A. 60.

Methode Rustin. Wissenschaftliche Selbstunterrichtswerke. 1 **Wissenschaftlich gebild. Mann** 2 **Gebildete Kaufmann** 3 **Gymnasium** 4 **Realgymnasium** 5 **Oberrealschule** 6 **Handelsschul.** 7 **Höh. Mädchensch** 8 **Lehrerinnenprüf.** 9 **Abiturientenexam.** 10 **Präparand** 11 **Einjährigfreiwilligpr.** 12 **Mittelschullehrerprf.** 13 **Bankbeamte** 14 **Militäranwärt.** Lieferungen à 90 Pfg.; **Ansichtssendungen** sowie **Teilzahlungen** bereitwilligst. Diese sehr bedeutsamen Selbstunterrichtswerke, **die in vollem Umfange** den Schul- resp. Fach-Unterricht ersetzen, bereiten in ausgezeichnet., jedermann verständlich. Weise, indem sie **genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen** bieten, auf **Prüfungen** vor.
Bonness & Hachfeld, Potsdam 20

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen.
Krankenfahrräder und Krankenfahrstühle für Strasse u. Zimmer.
Katal. grat.
Erstklass. Fabrikat.

WIESBADEN Früher Dr. Gierlichs Kurhaus
Sanatorium Friedrichshöhe
für Nerven-, innere Kranke und Erholungsbedürftige.
Besitzer u. leitende Aerzte Dr. Dr. R. Friedlaender u. F. Schmielau.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige Heilung** von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung **von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**



Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

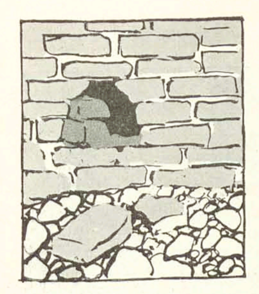
Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Berühmt

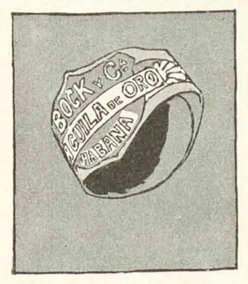
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Mein Name ist Kohnübl! Nathan Kohnübl!" — „Ganz richtig, Kohnübl. Ihr Name ist mir sehr bekannt. Reisen Sie nicht Route Regensburg, Hof, Magdeburg, Berlin, Hamburg?" — „Ja, gewiß!" — „Und auch Augsburg, Ulm, Stuttgart, Mannheim, Frankfurt?" — „Jawohl, aber wie können Sie das wissen?" — „Ich habe Ihren werten Namen auf diesen Routen in sämtlichen Aborten gelesen!"



Schmuttermaier wies auf ein Loch in der Mauer.
„Da is der Lump, vulgo der Diab, durchg'schloffa."
Sherlock zog ein Zentimetermaß aus der Tasche und nahm sorgfältig die Breite und Höhe des Loches auf.
„Zweg'n was tean Sie . . .?" wollte Schmuttermaier fragen.
Aber Sherlock unterbrach ihn kurz.
„Gehen wir in den Münzraum!"
Sie gingen hinein.
Während Schmuttermaier in wortreicher Erzählung auf den Schrank wies und die Instrumente zeigte, welche man gefunden hatte, suchte Sherlock den Boden mit gierigen Augen ab.



Plötzlich bückte er sich und hob eine vergoldete Zigarrenbinde, mit denen die Importzigarren versehen sind, auf.

Ein triumphierendes Lächeln umspielte seine Lippen.
„Wir haben ihn," sagte er kurz.
„Wen?" fragte Schmuttermaier.
„Ihren Münzdieb!"
„Geh, zoag'n S' ma 'n!" höhnte Schmuttermaier, dem der fremde Detektiv nachgerade unangenehm wurde.
Sherlock Holmes blieb ruhig. Er sagte nur: „Ich kann Ihnen den Dieb nicht zeigen. Ich weiß vorerst nur, w a s er ist, nicht wie er heißt."
„A Lump is er halt," sagte Schmuttermaier. „Dös wissen mir aa."
„Er ist Soldat der hiesigen Garnison," sagte Sherlock unbeirrt.
„Jetzt da balst net gehst! Woher wissen denn Sie dös?"



„Sehr einfach. Ich sehe es so genau, wie Sie irgendeine Sache sehn. Auf dem Wege der Logik."
„Dös müaßten S' mir scho lerna . . ."
„Nicht möglich," sagte Sherlock, „aber ich will Ihnen erklären, wie ich in diesem Falle die Entdeckung machte. Sie sahen das Loch unten, und Sie sahen das Brasilglas. Das Brasilglas zeigte mir, daß ein Altbayer die Tat verübte, denn ich glaubte ja nicht im Ernst, daß es Ihrem Präsidenten gehört. Das Loch aber ist sehr eng. Damit stand für mich sogleich fest, daß der Täter noch nicht 24 Jahre alt ist. Ein Altbayer mit 24 Jahren kommt nicht durch dieses Loch. Gut! Und hier haben Sie den Schlußbeweis!" Sherlock zeigte auf die Zigarrenbinde.
„Geh, hör'n S' auf!"
„Nur Ruhe!" mahnte Sherlock. „Und hören Sie! Diese Binde schmückte eine Importzigarre. Sie lesen hier ‚Henry Clay'. Wer raucht Importzigarren? Wer hat die Binde verloren? Ihr Präsident gewiß nicht; Beamte rauchen nicht über acht Pfennige. Ein Mann aber, der Importen kauft, stiehlt nicht; wer Importen rechtmäßig erhält, stiehlt auch nicht. Also ist der Dieb ein Mann, der Importen unrechtmäßig geschenkt bekommt. Wer ist das? Der Soldat, der sie von der Köchin erhält. Ergo der Dieb ist Soldat, steht hier in Garnison, und Sie brauchen nur in den Kasernen nachzuforschen. Damit haben wir ihn."
Schmuttermaier war sprachlos; und sein Staunen wuchs ins Ungeheure, als die Recherchen ergaben, daß Sherlock Holmes, wie immer, mit unfehlbarer Sicherheit den Täter herausgefunden hatte.





Gerichtssaal

Wer im Sommer mordete und raubte
Oder sonstwie radikal verfuhr
Oder gar die Sittlichkeit entlaubte
Oder knickebein'ge Eide schwur:

Alle diese blutigen Halunken
Werden jetzt, vereinzelt und gepaart,
Vor das hohe Schwurgericht gewunken,
— Insoweit man ihrer habhaft ward.

Wonnebrunzelnd tauchen ihre Federn
Die Reporter in den roten Saft
Und entfalten in den Tagesblättern
Eine beispiellose Muskelkraft.

Adäquat den strotzenden Berichten
Ist des Leserkreises Wissensgier:
Väter, Mütter, Onkels, Neffen, Nichten
Nähren sich fast bloß noch von Papier.

Und doch findet sich so mancher Stänker,
Welcher frech und ungeniert erzählt,
Daß dem Volk der Dichter und der Denker
— Hört nur! — geistiges Intresse fehlt!

Ratatöskr

Braunschweigers Klage

Kennt ihr den Schmerz des Waisenknaben?
Dann werdet ihr auch mich verstehn.
Bald werd' ich einen Vater haben,
Doch weiß ich heute noch nicht, wen.

Da gibt's wo einen Legitimen —
Das heißt er hat mich nicht gemacht,
Doch hat schon seines Vaters Riemen
Mir einst Gehorsam beigebracht.

Ach! Nie vergißt man solche Hiebe.
Sie sind im Königsspiel das Daus;
Aus ihnen einzig sproßt die Liebe
Zum angestammten Fürstenhaus.

Doch gibt es auch mitunter Fälle,
Wo Untreu selbst und Hochverrat
Gerad' an allerhöchster Stelle
Verteidiger und Gönner hat.

Dann heißt es in den Apfel beißen,
Auch wenn er noch so sauer schmeckt.
Man nimmt fürlieb mit einem Preußen
Und nennt das ebenfalls korrekt.

Warum auch nicht? Dem Legitimen
Gönn' ich die kleine Schlappe gern.
So gut, wie er, wird jeder mimen
Den angestammten Landesherrn.

Nur Eines muß ich immer fragen
Als guter Deutscher und als Christ:
Wozu denn nur in unsern Tagen
Ein solches Möbel nötig ist.

Edgar Steiger

14. Oktober 1806

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Majestät davongeloffen,
Das alte Preußen liegt in Scherben,
Auf wen und was soll einer hoffen,
Wo Rettung sehn in dem Verderben?

Vielleicht der große Alliierte?
Der bleibt nicht, wo es Hiebe regnet,
Er hat, indem er echappierte,
Des Siegers Waffen reich gesegnet.

Es hält kein Freund in solchen Nöten,
Und so verloren wir auch diesen,
Er ging uns wohl mit allem flöten,
Auf was wir uns im Glück verließen.

München, den 22. Oktober 1906

11. Jahrgang No. 30

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Geschäftsbilanz

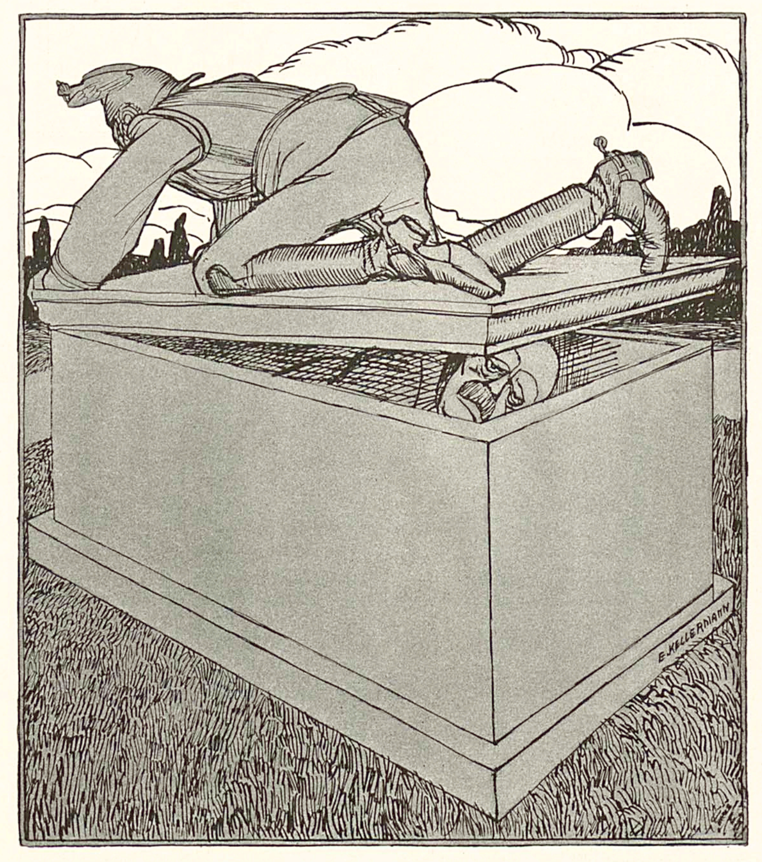
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Die Sache in Afrika hätte noch ein Jahr länger dauern dürfen.“

Der „dritte" Band

(Zeichnung von Ernst Kellermann)



Die Veröffentlichung der Hohenloheschen Denkwürdigkeiten hat die Angst vor weiteren „groben Taktlosigkeiten" aufs äußerste gesteigert.

Im Herbst

Warme Sonne, blanker Himmel
Und die Welt oktoberbunt!
Schleunig schirren wir den Schimmel,
Der so lang im Stalle stund.

Und nun schleppt dies Biederwesen
Teils im Schritt und teils im Trab
Uns und unsre Rumpelchaisen
Hügelauf und hügelab.

Da und dort bemerkt man gerne,
Daß das ewige Einerlei
Mittelst einer Mosttaverne
Angenehm gegliedert sei.

Fesselnd für das Interesse
Wird die Traube hier zerfleischt,
Und man findet, daß die Presse
Dergestalt Respekt erheischt.

— — — — — — — — — —

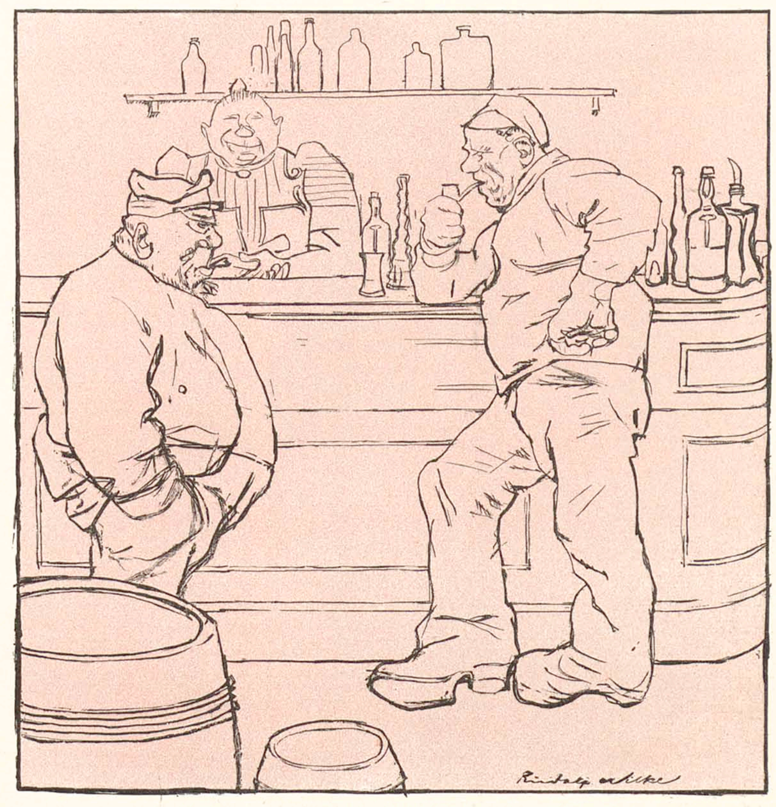
Leider weht am nächsten Morgen
Ein infamer Föhn durchs Gäu:
Siebenundzwanzig alte Sorgen
Werden wach und wieder neu.

Ach und ja! Wär' da nur jeder
So auf Sachlichkeit bedacht,
Daß er bloß das Barometer
Für den Schwindel haftbar macht!

Dr. Owlglaß

Guter Rat

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Du, Hein, de Dokter hett seggt, ick krieg de Gehirnerweichung.“ — „Na, denn ßnupfe Zement, Jung.“

Die goldene Kette

Von Victor Auburtin

Sie war schlecht, und er liebte sie sehr.

Warum er sie liebte, wußte er nicht zu sagen; wie ja so etwas überhaupt nie ein Mensch zu sagen weiß und der liebe Gott vermutlich selbst nicht. Vielleicht liebte er sie gerade, weil sie seiner nicht wert war. Weil sie etwas Fremdes war, das so himmelweit abstand von der ruhigen Ehrlichkeit, Klarheit und Güte seines Lebens. Vielleicht deshalb.

Sie war anders als er, wurzelte in einem anderen Boden, und wenn sie so schweigend neben ihm herging, leise und still, und immer gerade vor sich sehend, so ahnte er, ihre Gedanken weilten in einer wilden, fernen Welt, die er nicht kannte und nicht kennen wollte.

Ein unbegreifliches Mädchen, das da die Laune des Geschickes an seine Seite gestellt hatte. Wenn man sie so sah mit ihren ruhigen, gesetzten Manieren und ihrem ungekünstelt kindlichen und doch tiefernsten Gesichte, glaubte man, sie könnte kein Wässerchen trüben. Und doch hatte sie es schlimm getrieben; hatte bis vor kurzem die wildesten Geschichten durchgemacht, war durch Leidenschaften und Tragödien geschritten und wohl auch durch Gemeinheiten, über die sie nur hin und wieder ein kurzes Wort sprach, und über die er doch so gern mehr gewußt hätte.

Stundenlang konnte er darüber nachdenken, was sie wohl so eigentlich für ein Mensch sei, und was diese Augen schon gesehen hätten, die aus einer anderen Welt zu blicken schienen.

Einmal, als sie wieder so schweigend und rätselhaft neben ihm herging, fragte er sie geradezu: „Woran denkst du jetzt, sage es mir einmal ganz offen!“

Sie lachte.

„Woran soll ich denken. Ich denke daran, ob ich mir an meine Bluse Volants machen soll oder nicht.“

Und das ist vielleicht sogar die Wahrheit gewesen. Denn immer, wenn die Frauen besonders rätselhaft dreinschauen, kann man versichert sein, daß sie an ihre neueste Bluse denken.

Er war Korrespondent in einer kleinen Bank in Berlin und hatte nicht viel. Um ihr, die von früheren Abenteuern her verwöhnt war, zu imponieren, mußte er die Ersparnisse der letzten fleißigen Jahre angreifen; einen Hundertmarkschein nach dem anderen, bis das Sparkassenbuch weg war. Und dabei fühlte er aus ihrem Verschweigen doch immer die Geringschätzung heraus, fühlte, wie sie diese Armseligkeit mit ihren früheren Erfolgen verglich. Und das Herz zog sich ihm zusammen, wenn er sein letztes so hingeben mußte, umsonst, vergebens; wenn er ihr ein Schmuckstück brachte, das er sich vom Munde abgespart hatte, und sie es dann mit ihren ruhigen, stillen, gleichgültigen Augen betrachtete.

Hätte sie ihm ins Gesicht Vorwürfe gemacht, hätte sie jemals laute Forderungen gestellt, er hätte sie ruhig fortgeschickt und wäre den Zauber los geworden für immer. Aber sie schwieg immer, und mit diesem Schweigen, aus dem tausend Stimmen heraustönten, hat sie ihn umgarnt.

Es sollte ursprünglich nur eine Liebelei sein, von der anmutigen, anspruchslosen Form, wie es deren in der Großstadt Tausende gibt. Man fühlt sich an den Sonntagnachmittagen so allein und tut sich deshalb zusammen. Es ist kein sinnliches Begehren, nur das Verlangen, in dem Gewimmel

(Zeichnung von E. O. Petersen)



dieses Lebens einen Menschen zu haben, zu dem man gehört, die Hand eines guten Kameraden drücken zu dürfen inmitten dieser lärmenden Welt und unter dem schnell verblassenden Sommerhimmel.

Sie gingen des Sonntags hinaus an die Havel, und er war glücklich in dieser reichen Gegend. Denn seid versichert, ihr Berliner, daß keiner der heroischen Flüsse der Fremde, weder der Tiber noch die Seine noch der Arno, so schön ist wie eure Havel, die ebenso weich und lind dahinfließt, wie ihr Name klingt. Da gingen die beiden in der endlosen Prozession glücklicher Menschen an den grasigen Ufern entlang, an hohem Schilf vorüber, in dem die Rohrdommel ihr hastiges Liebeslied singt, und an kleinem Vergißmeinnicht vorüber, auf das die schönen Mädchen achtlos treten. Dann suchten sie sich bukolisch ein stilles Plätzchen oben auf den Bergen, wo man den Fluß durch die Bäume leuchten sieht und sonst nichts. Sie lag im Grase und starrte mit ihren Rätselaugen in den Himmel und in die weißen, ziehenden Wolken. Er lag neben ihr, sah sie an und lauschte auf das Flüstern der Kronen und auf das Schlagen dieses Herzens, das er nicht verstand.

Lebendig wurde sie aber erst, wenn man dann des Abends im Restaurant am See saß, und recht teure Sachen auf den Tisch gestellt wurden. Die Lampen leuchteten auf, Damen in weißen Spitzenkleidern rauschten vorüber, Lachen und Musik ertönten, und mit wirrer Heimkehr, Erschlaffung und nächtlichem Aufflackern der Liebesluft endete der Tag, für dessen Reichtum er dem Geschicke in seinem dummen Herzen dankte.

Es kam vor, daß sie in wilden Nächten ganz aus sich zu gehen schien; da war sie so ganz elementare Leidenschaft, daß er sich sagte, jetzt sehe ich sie doch, wie sie ist, jetzt muß der letzte Schleier gefallen sein. Aber der Mensch ist doch ein Tagestier, und so wie er am Tage ist, so ist er wirklich. Und schon am hellen Vormittage war sie wieder ein anderes Wesen, unnahbar, kalt, gleichgültig, und er fragte sich da: „Ist das überhaupt immer derselbe Mensch?“

Wenn man neben einem Geheimnis wandelt, muß man auf Ueberraschungen gefaßt sein.

Eines Tages ging sie fort, ruhig, still, als verstünde sich das ganz von selbst; schweigend und ohne Erklärung, — wie sie gekommen und geblieben war. Es gab keinen Streit, keinen Abschied, sie kam ganz einfach nicht wieder und antwortete auf keinen Brief.

Er raste. Er hatte sie lieb gehabt und liebte sie noch; liebte sie jetzt vielleicht noch mehr und stärker, wie man eben alles stärker liebt, was man verloren hat. Und die Roheit der Trennung kümmerte ihn nicht, auch nicht die Gewißheit, daß sie schlechte Wege gegangen war, daß sie wieder untergetaucht sei in dem alten Wirrsal von Genuß und von Gemeinheit. Gerade so, gerade so wollte er sie haben, wollte wissen, was das alles war; wollte den schweigenden Kameraden wieder an seine Seite zurückhaben.

In dem Drama ihrer Trennung hatte wie ein Symbol eine goldene Uhrkette ihre Rolle gespielt. Eine Woche vorher hatte sie ihm einmal gesagt, er solle ihr eine goldene Uhrkette schenken. Aber er hatte kein Geld, und so ließ sie das Thema fallen und sah wieder still und schweigend vor sich hin. Acht Tage nach der Katastrophe begegnete er ihr, wie sie am Arme eines alten, widerlichen Gecken einherspazierte. Und auf ihrer Brust glänzte eine schwere, goldene Uhrkette mit einem schönen blauen Stein in der Mitte.

Jetzt hätte er nun eigentlich endlich verstehen sollen, was für eine sie war. Und er verstand es wohl auch und sah mit Entsetzen den Abgrund, der neben ihm gegähnt hatte; dachte und überlegte sich mit Schaudern, was das wohl alles für Gedanken gewesen wären, die da an seiner Seite in der Stille gewebt hatten.

Und alle vernünftigen Menschen werden nun natürlich sagen, jetzt sei es Zeit für den Unglücklichen gewesen, abzubrechen, ruhig davonzugehen und sich aufatmend darüber zu freuen, daß er noch so davongekommen sei. Aber die vernünftigen Menschen pflegen in der Brust kein menschliches Herz zu tragen, und das ist wohl auch der Grund, warum sie alle so wohl aussehen und es so weit bringen.

Er tat etwas ganz anderes. In dem blinden Verlangen, sie wieder zu haben, koste es, was es wolle, sie ganz für sich und sicher zu haben, wie immer sie auch sei, stellte er sie eines Tages auf der Straße. Er schritt schweigend neben ihr her, die ganz harmlos und in stiller Freundlichkeit mit ihm sprach, sich nach seinem Befinden erkundigte, als sei man acht Tage in aller Freundschaft getrennt gewesen. Dann atmete er tief auf und sagte:

„Willst du meine Frau werden?“

Und ganz ruhig und selbstverständlich, als wäre das der übliche Verlauf solcher Dinge, verlobten sie sich zwei Monate später, und sie wurde seine kleine Braut. Sie änderte ihr Wesen nicht, und doch fühlte er jetzt, wo er aufmerksamer beobachtete, mißtrauischer jedes Wort abwog, fühlte es heraus, daß sie ihn ein wenig lieb gewann. Sie wurde gesprächiger und freundlicher, und es geschah etwas, was in ihrer früheren Bekanntschaft nie gewesen war, sie sah ihm offen ins Gesicht, wie von dem Verlangen erfüllt, diesen komischen Menschen näher kennen zu lernen, der so ganz anders war als was sie bis jetzt gesehen.

Dabei trug sie die berüchtigte Uhrkette ruhig fort und fort, als verstünde sich das von selbst, als sei weiter gar nichts dabei, und als seien für sie Gemeinheit und Reinheit nur zwei verschiedene Kleider, die man, ohne sich aufzuregen, anzieht, je nachdem das Wetter ist.

Er mußte immer auf diese Kette sehen, die da von ihrem Halse über die weiße Bluse ging, und er litt sehr darunter. Einmal raffte er sich endlich auf und fragte sie:

„Willst du diese elende Kette immer tragen?“

„Warum nicht?“ fragte sie erstaunt.

Da polterte er zum ersten Male los.

„Glaubst du, daß es mir ein Vergnügen ist, das Zeug zu sehen? Um diese elende Kette hast du mich verraten und betrogen; um diese Kette bist du schlecht geworden, gemein, wie eine Dirne. Kannst du dir nicht denken, wie sehr mein Stolz und meine Würde darunter leidet, wenn ich das Ding immer sehen muß!“

Sie nahm die Kette ruhig ab, steckte sie weg und sagte:

„Du wirst sie niemals wieder sehen.“

Wer nun glauben wollte, dieses leichtsinnige Mädchen sei eine schlechte Hausfrau geworden, der hätte kein tieferes Verständnis von den menschlichen Dingen. Im Gegenteil: sie wurde ein Muster, und es wäre die beste Ehe geworden, wenn nicht das Unglück gekommen wäre. Sie war still, lieb und bescheiden, ohne aufdringliche Zärtlichkeit und ohne Sturm im Guten und im Bösen. Sie hatte kochen und wirtschaften lernen und suchte Ehre damit einzulegen. Vielleicht fand sie gerade nach der dunklen Wildheit ihrer früheren Tage, nach dem Kaffeehausleben und der albernen, dirnenhaften Protzerei ein gegensätzliches Gefallen an dem stillen Betrieb eines kleinen Haushaltes, an heller Küche und sauberem Tischtuch, an solide klirrenden Silberlöffeln und an dem pünktlich geführten Ausgabenbuch.

Allerdings, der Abgrund zwischen beiden bestand fort und fort, war nur noch vergrößert worden durch die geheimnisvolle Katastrophe, die ihrer Ehe vorangegangen war, und die ihm ebenso unklar blieb wie jede ihrer Taten. Sie war ihm noch immer ein großes Schweigen und Geheimnis an seiner Seite, und wenn sie so plötzlich durch eine Frage aufgescheucht aus ihren Träumen auffuhr, fragte er sich noch immer, aus welchem Lande sie wohl heimkehrte. Aber das hinderte nicht ein gutes Vertragen und Auskommen. Denn wenn es Harmonie nur zwischen Menschen gäbe, die sich verstehen, so wäre diese leise, milde Gabe der Götter selten auf unserer Erde.

Das Unglück kam von außen.

Er verlor seine Stellung, und es lag keine Aussicht für ihn vor, bald wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen.

Und da er nichts mehr hatte, seine armen Ersparnisse damals in seinem wüsten Werben zum Fenster hinausgeworfen hatte, saß bald die Not in der kleinen Wohnung und richtete sich da häuslich ein für immer.

Die junge Frau hielt tapfer aus, murrte nie und schritt treu neben ihm von Stufe zu Stufe herab. Das Dienstmädchen wurde entlassen, und mit den verwöhnten, schlanken Fingern, die einst so leicht das Kristallglas angefaßt hatten, schälte sie fleißig Kartoffeln und führte den Besen. Und sah in ihrer Erniedrigung gleichgültig und träumend vor sich hin mit den Augen, die auf die wüstesten Genüsse und auf glänzende Verschwendung gesehen hatten.

Dann mußte das Leihamt helfen. Die silbernen Löffel gingen fort, die Armbänder und die Ohrringe mit den kleinen Brillanten, die er ihr einst geschenkt hatte. Und doch blieb die schwarze schwere Not, kamen die trostlosen Winterabende, an denen man um acht Uhr ins Bett geht, um Petroleum und Heizung zu sparen. Und nirgends eine Aussicht auf etwas Sicheres, und wo soll das Geld für die Miete hergenommen werden und für die Steuer, da doch kaum noch ein paar Mark im Portemonnaie sind!

Es war alles erschöpft, das letzte erbärmliche Stück weggetragen, der Schrank geplündert, und er saß an seinem zwecklosen Arbeitstische, hatte die Hände gefaltet, starrte vor sich hin und fragte sich, an welcher Straßenecke er in vier Wochen wohl liegen würde unter dem erbarmungslosen Winterregen. Da trat sie an ihn heran und sagte schlicht und leise, wie immer:

„Ich habe noch etwas.“

Und legte die goldene Uhrkette vor ihn auf den Tisch, die all die Zeit wer weiß in welchem Winkel gesteckt und auf ihre Stunde gewartet hatte.

Es durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag.

Aber im Augenblicke sah er nur gierig die Möglichkeit vor sich, den Wirt zu bezahlen, sich für drei Monate das trockene Dach über dem Kopf zu retten, in dieser bösen Winterszeit, und der letzten Bettelschmach zu entgehen. Er steckte die Kette unbedenklich ein, ohne ein Wort zu sagen, ging fort, versetzte sie, bezahlte den Wirt und die schlimmsten Schulden, und immerhin fiel noch etwas ab für den Haushalt und für ihre Küche.

Sie hatte von dem Rest, den er ihr gab, ein schönes Stück Fleisch gekauft, damit man doch wieder einmal warm zu essen habe, hatte kunstgerecht und fleißig ein Beefsteak zurecht geklopft, und bald zischte und prasselte und duftete es in den armen Zimmern gar einladend, wie schon seit langen, trüben Tagen nicht mehr.

Aber als sie das Essen auf den Tisch stellte, und er hungrig und erbärmlich danach griff, hielt sie seine Hand einen Augenblick fest, sah ihn groß an mit ihren Rätselaugen und fragte:

„Schämst du dich nicht?“

Er antwortete nicht.

Und ein stilles Lächeln, in dem eine ferne, heimliche Grausamkeit zu spielen schien, lag um ihren Mund, als sie noch einmal fragte:

„Schämst du dich nicht? Verletzt es deine Würde nicht, von diesem Essen zu nehmen?“

Er aber antwortete ruhig und leise, mit einem Blick, vor dem Gott hätte schamrot werden müssen:

„Mein Kind, Würde ist eine Luxussache für die Reichen.“

Und er aß sein Beefsteak ruhig auf und bedauerte nur, daß es nicht mehr war.

Der brave Spitzel

Ein Schaf, das mit der Herde auf der Heide
zur Weide ging und mühsam zwischen Ginster
und hartem Heidekraut und Dorn und Disteln
in blödem Schritt nach grünen Hälmchen suchte,
stand plötzlich — welch ein Glück! — auf reicher Erde,
wo zart und saftig Blatt bei Blatt sich spreizte.
Wie schwelgten da des Schafes Hungeraugen!
O Dank dem Himmel! — Seine Zähne brachen
das erste Blatt, schon leckte seine Zunge
des froh zermalmten Krautes süße Säfte — —
da zuckt es jäh in wildem Schmerz zusammen
und blökt in Qual und läßt den Bissen fallen:
des Hirten Hund hat tief die scharfen Zähne
dem schwachen Lamm durch Haar und Haut geschlagen
und reißt es nieder, beißt und schleift es grausam
aus grünem Glück zurück ins graue Elend,
ins öde Heideland — — „Wie kannst du's wagen,
der Heide Grenze frech zu übertreten
und unserm Herrn den fetten Kohl zu stehlen,
verruchter Dieb!" So schalt der rohe Häscher
und biß und bellte. Flehend bat sein Opfer:
„Erbarme dich! Ich kannte nicht die Grenze,
ich wußte nicht, daß uns der Kohl verboten ..."
„Unkenntnis des Verbots schützt nicht vor Strafe,"
sprach mitleidslos der Spitz. Da schrie das Aermste
in Angst und Pein: „O grausam bittres Leben!
O Welt voll Müh und Not und Schmach und Zittern!
Gab ich nicht willig stets die warme Wolle
und ging geduldig nackt durch Schnee und Regen,
damit der Herr sich wohlig kleiden könne?
Geb' ich zuletzt nicht selbst mein Blut und Leben
geduldig hin, wenn ihn danach gelüstet?
Und ihm zu dienen — daß die Wolle wachse
und daß mein Fleisch sich mehre — such' ich mühsam
nach Halm und Blatt. Um ihm damit zu dienen!
Und hab' ich selbst für all dies treue Dulden
nicht mehr verdient, als daß sein Hund mich schinde?!
O schwarze Welt des Elends und der Schmerzen!"

Der Spitz ließ los und, Mitleid heuchelnd, sprach er:
„Du tust mir selber leid, du armes Luder.
Doch schilt mich nicht, denn ich bin selbst nur Sklave,
und was ich tu', geschieht nach Pflicht und Vorschrift.
Der Herr jedoch ist ein Tyrann und Mörder!
Sieh, wie er dort vor seiner Feuerstelle
auf eurer Wolle hockt und grausam lächelnd
ein braves Huhn am heißen Bratspieß wendet —
man riecht bis hier die süßen Brodeldüfte —.
Wenn ich dich nun, wie mir mein Amt gebietet,
als Dieb ihm bringe, wird er dir zur Strafe
das heiße Eisen auf den Rücken brennen
und so dich zeichnen, daß er stets dich kenne
als räudig Schaf, als Ziel für seine Schippe." —
„O Schmach und Schande!" schrie das Lamm verzweifelnd.
„Nein, lieber doch den Tod, als solches Unrecht!" —
„Verzweifle nicht," sprach listig der Verführer.
„Wenn du nur Mut hast und den guten Willen,
so gibt es Rettung. Auch der Mensch ist sterblich,
ja schwach sogar: ein Stoß mit deinem Schädel,
ein mutiger Stoß — so ist's um ihn geschehen —
(entsetzt erschrak das Schaf) — und statt der Strafe
erwirbst du dir und allen deinen Brüdern
der Freiheit Glück mit Kohl und langem Leben."

Das Schaf stand starr und sah bald hin zum Hirten,
bald her zum Hund. Der aber drängte heftig:
„Entschließe dich! Ich steh' dir selbst zur Seite. —
Doch wagst du's nicht, so folge, statt der Freiheit
des Frevels strafend Brandmal zu empfangen."

„Nein, nimmermehr! Ich kann nicht länger leiden!"
schrie wildgequält das Schaf. „Um Freiheit wag' ich's!"
Und rasend stürmte es, gefolgt vom Hunde,
auf den Tyrannen los. Vor Ueberraschung
ließ der sein Huhn in Glut und Asche fallen
und fuhr empor. Doch eh' der Attentäter
sein Ziel erreichte, warf der Hund sich wuchtig
ihm ins Genick und riß ihn jählings nieder.
„Brav, Spitzel, brav!" belobte ihn der Schäfer.
Und zornig sich zum blöden Wolltier wendend,
sprach er: „Den Drehwurm hat's!" und stieß dem Luder
sein Schlächtermesser kräftig durch die Gurgel.
Dann hob er fluchend das verbrannte Hühnchen
aus Glut und Rauch und schenkte es dem Hunde,
der dankbar schwänzelte und stumm frohlockte:
„So 'n dummes Schaf ...!"

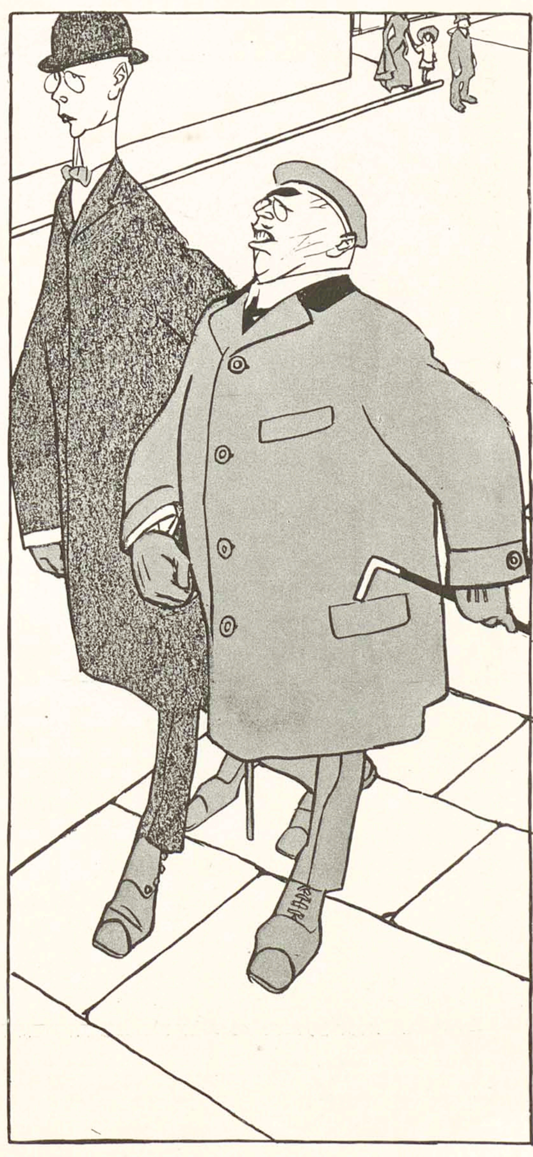
* * *

„Gemeine Hundeseele!" Hör' ich sagen.
O schweigt! die Seele dieses braven Spitzels,
(es war in Indien, wo Seelen wandern;
vielleicht auch anderswo — wer kann das wissen!)
o schweigt! die Seele dieses braven Hundes
war eines Polizeiagenten Seele!

Theodor Etzel

Der Keilfuchs

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Jetzt sind Sie noch Mulus, heute abend können Sie Korpsbruder von Majestät sein!"

Der Müller

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Leis ging der Wind. Ein Käuzchen rief.
Das Mühlenrad lag still und schlief.
Es brannten alle Sterne.
Stumm kam die Wasserfrau ans Land,
Wo sie ein junger Müller fand,
Der Müller sah sie gerne.

Er küßte ihr das Mündlein rot,
Noch eh' sie es ihm selber bot.
Er hört sie leise sprechen:
„Mein bist du nun für alle Zeit,
Und es wird treffen dich ein Leid,
Tust du die Treu' mir brechen."

Der Müller bald ihr Wort vergaß,
Als er bei einer andern saß.
Schlimm ist es ihm bekommen.
Wie er nach seiner Mühle sah,
Da wußt' er nicht, wie es geschah,
Rot kam der Bach geschwommen.

Zu Blut ward all sein Wasser blank,
Und als das Mühlenrad es trank,
Sprang es aus allen Banden.

Es drehte sich im tollen Flug,
Wobei den Müller es erschlug,
Der bleich ist dagestanden.

Der splendide Galan (Zeichnung von J. B. Engl)



„Also Marie, was magst? Magst an Steckerlfisch, oder a Hendl, oder a Sponsackel?“ — „Öhö, worum drahst denn gar a so auf?“ — „No, heut' war doch Zahltag bei dir!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus“, Promenadeplatz 16/I, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

EIN NEUER MILITÄRROMAN

Freiherr von Schlicht

MOBIL

Roman

Umschlagzeichnung von E. Thöny

Geheftet 4 Mark, in Leinen gebunden 5 Mark

Dieser neue Roman vom Freiherrn von Schlicht spielt in der Zeit des vorigen Jahres, wo es in Deutschland so sehr nach Krieg aussah und die Mobilmachung gerade von den gut unterrichteten Kreisen eigentlich jeden Tag erwartet wurde. Gott sei Dank ist es zum Kriege nicht gekommen, auch in dem Schlichtschen Roman löst sich zum Schluss die bange Spannung, die die Offiziere vor dem Worte „Mobil" ergriffen hat. Wir erhalten hier also keinen neuen Aufguss der in letzter Zeit wunderlicherweise so beliebt gewordenen Zukunftskriegsromane, sondern eine von Leben und Laune sprühende Schilderung aus dem Offiziersleben im Frieden, bei der der Dienst ebensowenig zu kurz kommt, wie die Geselligkeit und — natürlich — die Liebe. Wie man weiss, kennt der Freiherr von Schlicht sein Milieu wie nicht leicht ein zweiter. Er ist nicht blind für die Missstände, die in unserem Heere natürlich auch nicht fehlen, aber man fühlt in diesem Roman durchaus, dass er ein warmes Herz für den deutschen Offizier hat. Der Held des Romanes, der junge Leutnant von Tromberg, mag ja manche typische Leutnantsschwäche haben; aber was ist er im Grunde doch für ein sympathischer Kerl! Man muss ihn lieb gewinnen! So ist der ganze Roman ein sehr liebenswürdiges Buch geworden, dem sicher viele Leser ein paar fröhliche Stunden von Herzen danken werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

EIN NEUES MODERNES FABELBUCH

Theodor Etzel

DER ROHRSPATZ

Ein neues Fabelbuch

Mit vielen Zeichnungen von C. O. Petersen

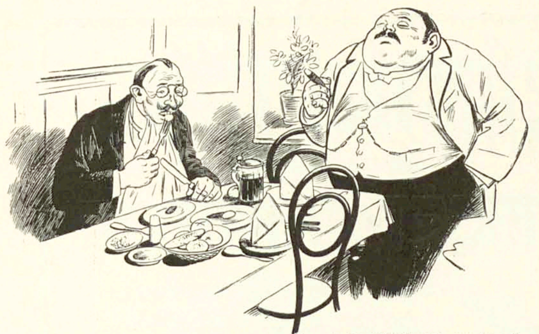
Geheftet 3 Mark 50 Pf., in Original-Leinenband 5 Mark

Die Fabel war lange ein litterarisches Gebiet, das unsere Schriftsteller brach liegen liessen. Theodor Etzel war es, der vor ein paar Jahren gemeinschaftlich mit Hanns Heinz Ewers das erste moderne Fabelbuch herausgab. Und siehe da, es hatte einen starken Erfolg und erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen. Jetzt gibt Etzel allein ein neues Fabelbuch unter dem Titel „Der Rohrspatz" heraus, und man kann unbedenklich prophezeien, dass es an Erfolg seinen Vorgänger noch übertreffen wird. Etzels Fabeln sind gescheit und nachdenklich, und dabei ungeheuer lustig. Letztere Eigenschaft haben sie schon bei verschiedenen Vorlesungen bewährt, die der Autor aus dem neuen Fabelbuch gehalten hat, und die stürmische Heiterkeit und stürmischen Beifall erweckt haben. Die Stoffe für seine Tierfabeln nimmt sich Theodor Etzel aus allen Gebieten des modernen Lebens, das allgemein und privat Menschliche kommt ebensogut zu seinem Rechte wie die Politik und die soziale Frage. Immer aber sind es kleine Kunstwerke, die er uns schenkt, tief im Inhalt, vollendet und witzig pointiert in der Form. Das Buch ist reich und lustig illustriert von dem aus dem Simplicissimus wohlbekannten Tierzeichner C. O. Petersen. So stellt es ein kleines wohlfeiles Prachtwerk dar, das jedem künstlerisch Empfindenden Freude machen muss.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S

Des Gastwirts Klage

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jezt geht's bald nimmer um, Herr Buchhalter, mit dene hoch'n Fleischpreis'; man kann schon bal gar koane Portionen mehr hergeb'n." — „Ach ja, die haben Sie ja früher auch nicht größer gemacht." — „Ja, aber da hat ma no an Profit davon g'habt!"


Mit Riesenschritten
ging die Marke
MOËT & CHANDON
in Amerika vorwärts
und steht seit 1904
an erster Stelle
in der Exportliste für
Französischen Champagner
nach den Vereinigten
Staaten von Nordamerika.
Der Versandt betrug:
(Kisten a 12 Flaschen)
1900 41,118 Kisten Moët & Chandon
1901 61,184 " Moët & Chandon
1902 91,777 " Moët & Chandon
1903 102,098 " Moët & Chandon
1904 127,783 " Moët & Chandon
Beliebteste Marke:
Goût Américain
White Star „sec"
Französisches Erzeugnis
1900
1901
1902
1903
1904
MOËT & CHANDON WHITE STAR SEC
41,118 Kisten
61,184 Kisten
91,777 Kisten
102,098 Kisten
127,783 Kisten

Protektion

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Du, Franzl, da schau hin, der Viehlmoar Ferdl derf scho Wasser tragen.“ — „A mei, dös san so Protektionsg'schichten; i woaß schon, sei Schwester hat a Kind von an Eckmaurer.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anreden.



Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt und Handlung
Arthur Seyfarth, Köstritz (Thüringen)
Versand moderner **Rassehunde,**
erstklassige Spezialität. **Renommier-, Luxus-, Salon-, Jagd-, Sporthunde,** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen. **Preisliste franko. Prachtalbum u. Katalog Mk. 2.** Das illustr. Werk **„Der Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten" Mk. 6. Export nach allen Weltteilen!**

Hoflieferanten Sr. Majestät



des Königs von England.

LEA & PERRINS' SAUCE

ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.



Beste Heilweise bei Nerven-, Magen-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Geschlechtskrankheiten, Neurasthenie, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Frauenkrankheit. etc. Schöne Lage.



DER SCHÖNSTE WANDSCHMUCK

sind die grossen, farbigen Kunstdrucke aus dem Verlage von Albert Langen in ihren eleganten Passepartouts.

Ein vollständiges, farbig illustriertes

VERZEICHNIS

über sämtliche erschienenen Kunstdrucke versendet umsonst und postfrei der Verlag

ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Briefmarken
äusserst billig. Neue gr. Preisl. (76 S.) gratis. Reichhalt. Auswahls. bereitw.
Carl Kreitz, Königswinter 14.

Briefmarken, echte billige! Gross. Preisl. grts.
Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 25.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.



Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45 000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.

Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Nürnberger Lotterie
Ziehung 12. bis 17. November
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. mehr, versendet das Generaldebit
Ferd. Schäfer, Nürnberg.

In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Billigste Desinfection

von

Klosettanlagen

von

Krankenzimmern

und allen anderen Räumen

mit

FESTOFORM

Raumdesinfector à M. 1.50 u. 2.50
Klosettdesinfector à M. 0.75
Desodorierungs-Tabletten à M. 0.25
Pastillen, bestes Antisepticum à M. 0.60 u. 1.—
pro Röhre (vorzüglicher Schutz gegen Ansteckung)

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Chemische Fabrik Dr. Hirschberg, G. m. b. H., Berlin W. 30.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für
Morphium- (Heroin, Cocain etc.), **Alkohol-,**
Nerven-Kranke **B.-BADEN** Gegr. 1890.
Mildeste Form der Morphium-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobt. Verfahren. Prosp. kostenl. (Geisteskr. ausgeschl.) Bes. u. dirig. Arzt Dr. Arthur Meyer. 2 Aerzte.



Edison-Phonographen

bieten Ihnen in Ihrem Heim: Orchester- u. Symphonie-Konzerte, Gesangs- u. Instrumental-Soli, humoristische u. and. Vorträge. — Die berühmtest. Künstler der Welt geben sich bei Ihnen ein Rendezvous.

Nur echt mit dieser Schutzmarke — SCHUTZ *Thomas A. Edison* MARKE

Wenn Ihnen ein Lied, eine Arie, ein Vortrag besonders gefällt, sei es im Opernhause, im Theater, im Variété, im Konzert, in Gesellschaft, so können Sie es dauernd erhalten in voller Naturtreue und glänzender Ausführung in den alle bekannten Stücke enthaltenden

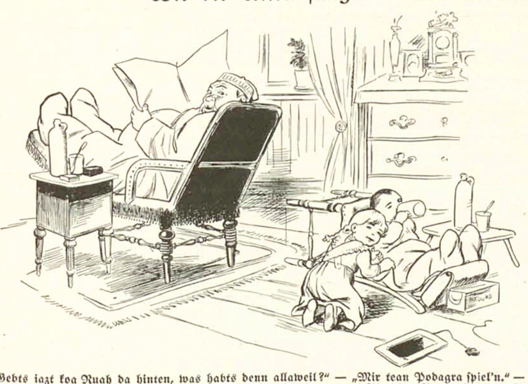
Edison-Goldguss-Walzen

Pracht-Kataloge kostenlos durch Edison-Ges. m. b. H. Berlin N., Südufer 1.

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I. Graben 28.

Wie die Alten sungen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Gebts iazt koa Ruah da hinten, was habts denn allaweil?“ — „Mir tean Podagra spiel'n.“ — „War nöt übel, glei' hörts auf!' — „Ja, es war scho' lang gar. Aber der Pepperl werd nöt g'sund, er sauft allmal wieder!“

Der Amerikaner auf Kuba

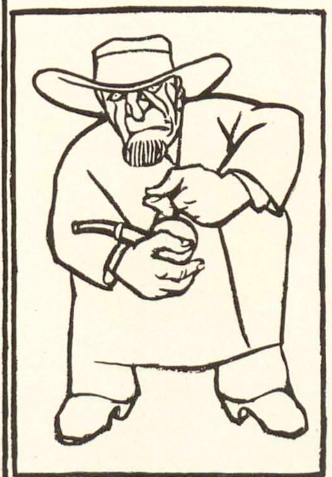
(Zeichnungen von Bruno Paul)



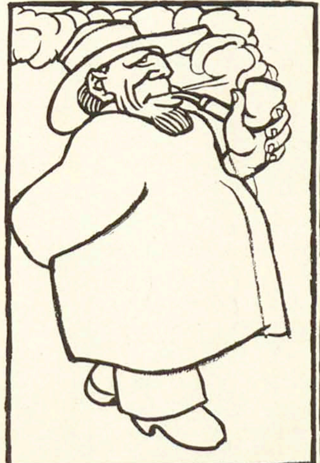
„Es geht doch nichts über eine echte Havannazigarre!"



„Leider hat sie manchmal keinen Zug; dann schmeckt sie abscheulich."



„In diesem Fall ist es das beste, man stopft sie in eine panamerikanische Pfeife —"



„dann kann man sie mit Ruhe und Genuß konsumieren!"

Der sterbende Staatsanwalt

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„— — Und vergeßt ja nicht, an meinem Grabstein die Inschrift anzubringen: Das Betreten dieses Grabes ist bei sechzig Mark Strafe beziehungsweise acht Tagen Gefängnis verboten."

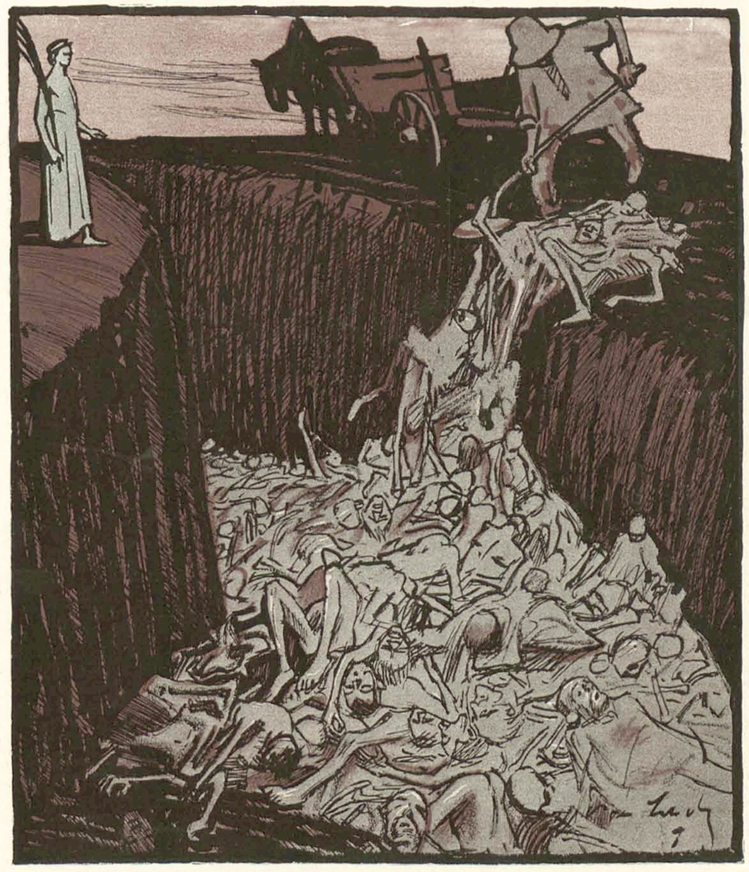
München, den 29. Oktober 1906 11. Jahrgang No. 31

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Krieg

(Zeichnung und Verse von Wilhelm Schulz)



„Ich geh' zu den Menschen," der Friede rief.
Da war eine Grube, so breit und tief,
Die er nicht umgehn, überspringen kann,
Die hält ihn an.

Wie ratlos er über die Grube blickt,
Steht drüben der Krieg; der grinst und nickt
Und schaufelt bedächtig und ohne Ruh
Die Grube zu.

Er füllt sie mit blutigen Leibern an,
Damit der Friede hinüber kann.
Und warf er den letzten Menschen hinein,
Dann wird es sein.

Zur Fleischnot

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Wir wollten uns erlauben, Eurer Majestät eine untertänige Bitte demütigst vorzutragen: Da die Preise der notwendigsten Lebensmittel bis zu unerschwinglicher Höhe emporgestiegen sind, wird die Lebenshaltung immer teurer, so daß wir ...“ — „Schon gut! Ihr wollt mich bitten, meine Zivilliste zu erhöhen? Soll geschehen. Adieu!“

Der Lakai

Ein Schlüsselloch hat jede Türe,
Das ist mein einziger Genuß.
Sie fragen, ob Madame sich schnüre?
Bedaure, daß ich schweigen muß.
Was kümmert es auch die Kanaille,
Wie viele Zentimeter wohl
Sich weitet und verengt die Taille,
Und ob gefüllt sie oder hohl?

Wie? Ob die Wölbung ihrer Büste
Nur eine schöne Täuschung? Ei!
Was gäbe mancher, wenn er's wüßte!
Doch ich nur weiß es, der Lakai!
Ich hab' da, wo sich andre runden,
Durch ganz genaue Autopsie
Beim besten Willen nichts gefunden
Als etwas Schneiderphantasie.

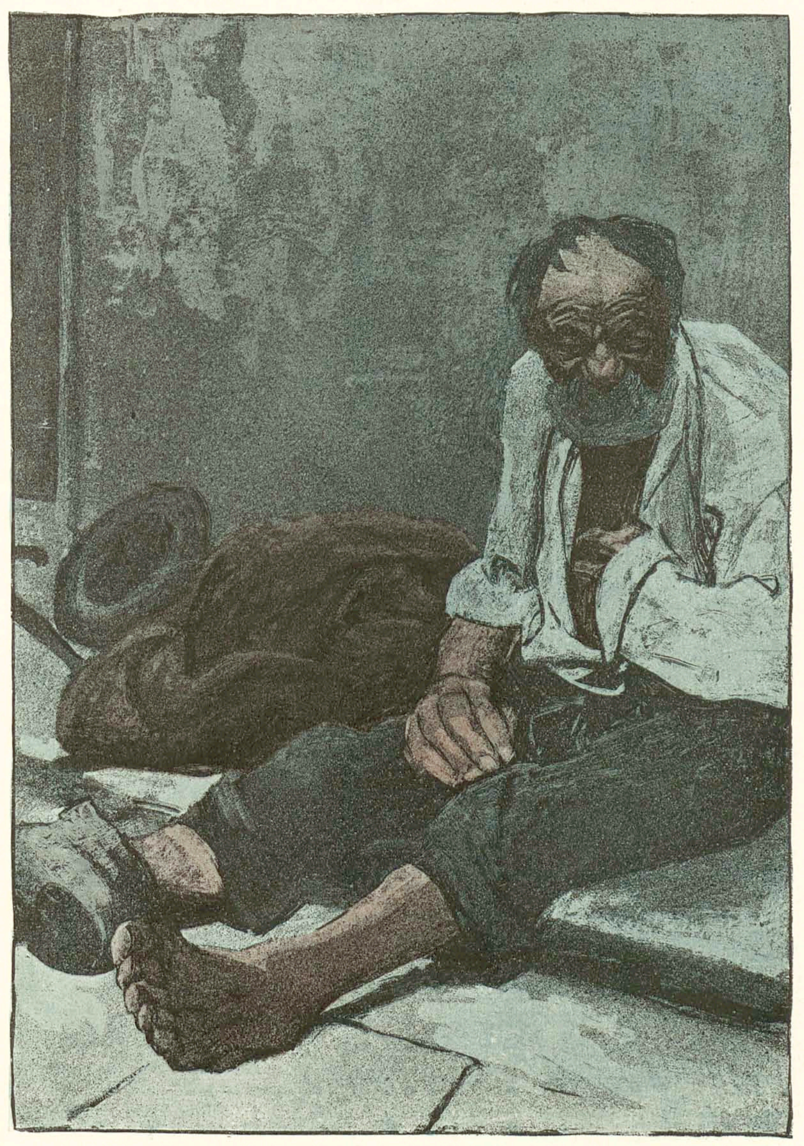
Ja, wahrlich, Kleider machen Leute.
Hört ihr der Menge Jubelschrei?
Ein großer Schwindel ist das Heute,
Das weiß am besten der Lakai.
Doch protzt mit ihrem Gummibusen
Vor aller Welt Germania,
Muß ich das Lächeln mir verknusen
Und stammle voll Bewundrung: „Ah!“

Kaum aber dreht sie mir den Hintern,
Ist's mit der Diskretion vorbei.
Wozu mein Wissen überwintern?
Man ist doch nichts als ein Lakai.
Drum zürnt mir nicht, wenn ich berichte
So manchen allerhöchsten Quatsch.
Mir deucht, die ganze Weltgeschichte
Ist nichts als Hintertreppenklatsch.

Heinrich Westenrieder

Gleiche Schicksale

(Zeichnung von E. Thöny)



„Alt jeworden mit's Arbeiten un rausjeschmissen. Der janze Bismarck."

Spießbraterei

(Zeichnung von J. C. Holzer)



„A zoologischer Gart'n hat koan Bestand in München. Beim nächsten Oktoberfest taten s' alle Viecher am Spieß brat'n."

Vision

Von Auguste Hauschner

Noch einmal liebte er. Noch einmal hüllte ihn die Leidenschaft in ihren Purpurschleier, noch einmal träumte er das holde Märchen vom Sichverlieren und in einer anderen wiederfinden. Doch sein Schlummer war nicht tief. Im Traume wußte er von seinem Träumen und daß ein lauter Anruf ihn erwecken würde. Und der Schleier, der ihn hüllte, war nicht unversehrt. Ein Riß nur, und das Licht des Alltags drang durch seine Maschen. Das wußte er, und er zäumte Dunkelheit und Stille um sein letztes Glück.

Sie liebte ihn. Ihr ging zum erstenmal des Weibes Lebenssonne auf. Kein Zweifel war in ihr. Mit demütiger Wonne gab sie ihr Ich an ihn verloren. Um Anbeginn und Ausgang ihrer Liebe standen Ewigkeiten. Ein Reichtum war in ihr, ein Jubeln und ein Singen. Und ein Drang, sich zu entdecken, zu bekennen. Jede Erinnerung holte sie aus den Verborgenheiten des Empfindens, um sie mit dem Geliebten nochmals zu durchkosten. Und sie verlangte ihren Anteil an jeder Regung seines Wesens.

Er lächelte und schwieg. Er schloß die Augen, legte ihr die Finger auf die Lippen, zog sie in seine Arme, riß sie mit sich in das Meer der Seligkeiten. Und über ihren Häuptern schlug die Flut zusammen.

Doch wenn ihr die Besinnung wiederkehrte, hörte sie, wie ihre Seele klagte: du schwelgst und läßt mich darben. Du glühst, und ich erfriere. Fühlst du denn nicht? Er ist nicht dein Freund. Was er dir gibt, ist nichts als sein Begehren.

Dann weinte sie und forderte vom Schicksal: erhöre mich. Nimm ihm sein Begehren, gib mir dafür seine Freundschaft.

Die Blüten ihrer Freude fingen an zu welken. Ein Mißton gellte durch ihr innerliches Jauchzen. In die festen Wurzeln ihres Glaubens drang ein Fäulnistropfen, und dem zerstörten Erdreich entwuchs der Schmerz wie eine kranke Blume.

Er ahnte nichts von ihren Qualen. Dankbar genoß er ihr Verstummen und schlürfte ihre wehe Zärtlichkeit wie eine neue Würze. Er ahnte nicht, daß ihre Lippen, auf denen eben noch die seinen brannten, in sich den Schrei erstickten: Schicksal, erhöre mich. Nimm ihm sein Begehren. Gib mir dafür seine Freundschaft.

Einmal aber kam es, daß ihre Zweifel durch ihr Schweigen brachen. Wie ein lang zurückgedämmter Strom stürzten ihre Klagen über ihn hinweg: „Du liebst mich nicht, an deiner Seele hab' ich keinen Anteil, du gibst mir nichts als deine Sinne."

Er blieb die Antwort schuldig. Er nahm sie sanft in seine Arme, wiegte sie hin und her und sagte nur mit einem müden Lächeln: „Du Kind."

Am nächsten Tage fehlte er um die gewohnte Stunde.

Sie stand und wartete auf ihn, in Unruhe zuerst, dann in Erstarrung. Sie stand ganz nahe bei der Tür, weit vorgebeugt, um das Nahen seiner Schritte eher zu erlauschen. Es wurde finster, und sie wartete noch immer. Sie zündete kein Licht an. Ihr war, als bringe ihn das Dunkel ihrer Sehnsucht näher.

Plötzlich streifte sie sein Atem.

Sie fuhr empor und sah ihn in der Tiefe eines Sessels lehnen.

Sie fragte nicht: wie ist er eingetreten? Sie fragte nicht: wer hat die Lampe angesteckt, die rot verschleiert aus der Ecke leuchtet? Ein Nebel lag auf ihrem Denken, sie fröstelte. Das kam daher — er hatte sie beim Kommen nicht geküßt.

Er lehnte in der Tiefe eines Sessels, ihr gegenüber. Er erzählte von Erlebnissen und Plänen, forschte, wie sie sich tagsüber beschäftigt habe.

Sie dachte: ist das seine Stimme? dieser gleichmäßige Klang, der niemals jäh erstickt und im Geflüster abbricht?

Er zog ein Buch aus seiner Tasche, empfahl es ihr und bot sich an, ihr daraus vorzulesen.

Sie wollte rufen: du — du — kommst du nicht zu mir?

Der Laut erstickte in der Kehle.

Er plauderte inzwischen weiter. Er wurde witzig, zuweilen wurde er sogar bedeutend.

Sie dachte: ist er es denn wirklich?

Sie fand ihr Bild nicht mehr in seinen Augen, aus seinen Zügen war jede Heimlichkeit gelöscht. Sie sagte gleichgültige Dinge. Es wurde eine angeregte Unterhaltung.

Sie wollte aufstehn, sich in seine Arme stürzen. Etwas Unüberwindliches hielt sie zurück. Die kurzen Schritte, die sie von ihm trennten, waren nicht zu überschreiten.

Sie dachte: wenn er es wirklich ist, dann hab' ich meine Liebe nur geträumt, den Mann mir gegenüber kenn' ich nicht.

Jemand sagte: „Was euch vereint hat, ist zerrissen. Sein Leben ist erstorben. Du aber lebst. Und keine Brücke führt vom Lebenden zum Toten."

Ein mörderischer Griff preßte ihr Herz zusammen. Aus schwerster Not stöhnte sie auf ...

Sie lag im Dunkeln an der Erde. Ihre Wangen waren naß von Tränen. Und schnell, ehe die betäubte Seele sich von ihrer Angst befreien konnte, stammelte der Mund, mit blassen Lippen: „Schicksal, erhöre mich — Nimm mir, wenn es sein muß, seine Freundschaft, aber laß, o laß mir sein Begehren."

Die kleine Mathematikerin

Von Peter Altenberg

Man ist längere Zeit hindurch nicht begehrenswert als begehrenswert. Danach müssen wir uns eigentlich richten. Von 15 bis 35 ist eine reiche Zeit. Aber reicher sollte die Zeit sein für uns von 35 bis 75. Denn sie ist vor allem um 20 Jahre länger — — —. Das zu erreichen, hängt von der Edelkultur unseres Herzens ab — — —. Sein Jugendglück überwinden können durch Altersglück ist Kultur.

* * *

Wenn wir wunderbare Rosen in Kristallgläsern in unserem Zimmer halten, so werden diese Rosen niemals zu uns sprechen: „Ihr werdet alt — — —." Und wenn wir sie liebevoll betreuen, werden sie sich heiß bedanken durch Duft und Farbe. Immer und immer. Es ist vielleicht und wahrscheinlich von unserer Seite aus eine ausgerechnete Sentimentalität. Aber alles andere ergibt dennoch eine falsche Rechnung. Halten wir uns doch an Dinge des Lebens, die wir nicht enttäuschen können! Uns enttäuscht ja doch alles — — —.

* * *

Wie oft hat ein Mensch eine Kirchengläubigkeit für uns?!? Also daß er vor uns hinkniete wie vor holzgeschnitzten Marienstatuen in Wallfahrtskirchen?!? Wie oft verdienen wir uns aber auch dieses heilige Niederknien?!? Und da wundern wir uns über unser Schicksal?!? Nein, wir wundern uns eigentlich, daß er es 24 Stunden lang überhaupt bei uns aushält, ohne uns mit einer Hacke niederzuschlagen — — —. Sind wir seine erträumten Ideale?!? Nun also!

* * *

Wenn wir heute irgendeinem Manne anhänglich sind, so geschieht es ausschließlich auf dem Wege einer hysterisch-exaltierten Suggestion, einer unnatürlichen Hypnotisierung, wie das Vögelchen durch die Giftschlange. Es könnte wegfliegen, aber es tut es leider nicht. Nun warten wir seit langem auf einen, dem wir einfach anhänglich sein könnten infolge seiner intellektuellen Kultur und Herzensreinheit. Das wäre die naturgemäße unschädliche Hypnose für uns. Aber sie kommt nicht — — —. Es kommt immer die schädliche! Die, die plötzlich ein schreckliches Erwachen bringt — — —.

Memoiren

Ein Ministergespräch

„Nanu, was sagen Exzellenz dazu?“
„Ja, wüßte man schon, wie der Hase liefe!
Doch so, Durchlaucht — es bleibt doch entre nous? —
Ist unsereins ganz ohne Direktive.“

„Nicht doch! Das Telegramm!“ — „Was sagt mir das?
Daß man sich ärgert, aber nicht, worüber.
Man sah vielleicht sich selbst im Spiegelglas,
Und Onkel Chlodwig kriegt den Nasenstüber.“

„Ich bitte gütigst: Wie gemein und klein
Steht jetzt der Heros da, ein dunkler Schleicher!
Und er, der ihn — Sie wissen schon —.“ „O nein!
Ich weiß von nichts. Ich bin kein Oesterreicher.“

„Jedoch das Morgenrot der neuen Zeit —“
„Es leuchtete wie stets zum frühen Tode.
Ein schnell gesprochen Wort tut manchem leid.
Hinzpeter mußte gehn, und Krupp ward Mode.“

„Doch daß er schießen wollte?“ — „Hier wie dort
Hör' ich den Lehrer — soll mich das verdrießen?
Sprach jüngst der Schüler doch das große Wort:
Ihr sollt auf Vater und auf Mutter schießen!“

„So meinen Exzellenz?“ — „Ich meinen? Nein!
Den Luxus kann sich unsereiner sparen.
Doch will Durchlaucht durchaus unsterblich sein,
Gehn Sie nach Haus und schreiben auch Memoiren!“

„Memoiren? Heutzutage? Weh! Mir flirrt
Das Aug', im Ohre summt's, die Füße wanken.
Das alles schreiben, was geredet wird —
Nein, Exzellenz, da muß ich mich bedanken!“

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Zwei Missionare an der Grenze des deutschen Schutzgebietes hatten sich auf ihrem Nachmittagsspaziergang etwas zu weit von der Station entfernt.
Da die Gegend schon seit längerer Zeit von Wilden beunruhigt war, suchten die beiden ängstlich den Weg nach der Mission zurück.
An einer Waldlichtung angelangt, standen sie starr vor Entsetzen. Eine Anzahl Eingeborene in Kriegsausrüstung saß um einen Feuerkessel und war damit beschäftigt, sich eine Mahlzeit zu bereiten.
Schreckliche Lage!
Die Entdeckung war gar nicht zu vermeiden. Eng aneinandergedrückt, duckten sich die beiden ins Gebüsch.
Auf einmal klang's von drüben:
„Kreuz, Himmelsakrament, Bluats Kruzifix, brennt's nit, das Teufelszeug!“
Da fielen die Geängstigten einander gerührt in die Arme:
„Wir sind gerettet, Bruder, es sind Christen!“

Ein Deutscher wurde auf einer Reise durch Italien verhaftet; während seiner Sistierung wird in seinem Quartier Haussuchung gehalten.
Das Konsulat, an das er sich wendet, sagt ihm Aufklärung und Satisfaktion zu.
Nach einigen Monaten erhält er folgenden Brief:
„Wir eröffnen Ihnen hiermit, daß Sie hinsichtlich der seinerzeitigen Sistierung, bzw. Haussuchung, weitere Unannehmlichkeiten nicht zu gewärtigen haben.“

Eine Gefallene

(Zeichnung von Albert Engström)



„Lassen Sie Ihre Bekenntnisse in Buchform erscheinen; vielleicht interessieren sie mich dann.“

Ein Kenner

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Du glaubst wohl, ich halte dich für was Besseres, weil du dich sträubst. Das ist Unsinn, Kind. So was merkt man nicht an der Moral, sondern an der Wäsche.“

Verdächtig

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Den Huber Nazi müaff'n mer kontrollier'n. Der hat sicher a Stuck Wildbret drunter." — „Moanst?" — „Ja, weil er heut' lauter vorschriftsmäßigs Holz auf sei'm Karr'n drob'n hat."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/1, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Fünf neue Bücher

Demnächst erscheinen

Holger Drachmann

Kirche und Orgel

Erzählung

Preis flexibel gebunden mit Oeffner 3 Mark

Steif gebunden 4 Mark

Jung und frisch wie nur irgendein Jüngling bleibt Holger Drachmann als Mensch und als Schriftsteller auch im weißen Haar. Dafür ist seine letzte Erzählung „Kirche und Orgel“ wieder ein glänzender Beweis. Es ist eine ganze entzückende Idylle, trotz des tragischen, aber dennoch befreienden Ausganges. Ein tapferes und treues Romantikerherz klopft zwischen den Zeilen dieses Buches. Eine ergreifende Gestalt ist der arme alte Organist, der einst daheim in Frankreich ein großer Herr war, und der sich am Ende seines Lebens mit aller Glut der Jugend in das junge Mädchen verliebt und von ihr ebenso heiß wieder geliebt wird, um seiner Feinheit, Güte und Genialität willen. — Sie konnten zusammen nicht kommen ... Es ist das alte Lied, man glaubt es beim Lesen klingen zu hören. — Und wie gewaltig ist der Schluß! Wie der Alte alle Register seiner Orgel zieht und mächtig in die Tasten greift und seine ganze Liebe und seine ganze Künstlerkraft in die brausenden Töne ergießt, die — das weiß er, und das weiß sie — die morschen Gewölbe der alten Kirche über ihnen zusammenstürzen machen müssen. So gehen sie zusammen hellen Auges, freiwillig in einen tönenden, gewaltigen Tod. — Kennst du das alte Liedchen? Es klingt so süß, so trüb: Sie mußten beide sterben, Sie hatten sich viel zu lieb.

Knut Hamsun

Unter dem Halbmond

Reisebilder aus der Türkei

Preis flexibel gebunden mit Oeffner 3 Mark

Steif gebunden 4 Mark

Die Freunde Hamsunscher Kunst werden sich mit Freuden seines Buches „Im Märchenland“ erinnern, wo der Dichter seine Reise durch Rußland und den Kaukasus schildert. In derselben geistvollen, stark persönlichen, witzig ironischen Weise spricht der Dichter in diesem Buche von seinem Aufenthalt in Konstantinopel. Die Stadt Konstantinopel, die Feier des Selamlik usw., — das alles ist ja natürlich schon oft geschildert worden. In dieser Weise aber sicherlich noch nie. Hier führt eben ein großer Dichter und nebenbei ein höchst origineller Kauz die Feder. Man kann nicht leicht etwas Amüsanteres lesen als diese Schilderung der Türkei und der Türken. Letztere — übrigens auch der Sultan — kommen in diesem Buche viel besser weg, als man es sonst in Reiseschilderungen von Westeuropäern gewohnt ist. Hamsun hat viel Sympathie für dieses in seiner Art hochkultivierte Volk, und einem Geiste wie ihm liegt natürlich die Beschränktheit fern, die nur die eine Art Kultur kennt, die ihren Gipfel in Eisenbahnen, Maschinen und Kanonen gefunden hat. Aber mag man num in der Beziehung mit dem Dichter einer Meinung sein oder nicht, mit Nutzen lesen wird das Buch jeder, und jeder wiid sich gut dabei unterhalten.

François Rabelais

Pantagruel

Erstes Buch

Verdeutscht von Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß

Umschlagzeichnung nach einer alten Vorlage

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf.

In Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf.

Die Uebersetzung von Rabelais' „Gargantua“, die Dr. Owlglaß und Engelbert Hegaur vor Jahresfrist im Verlage von Albert Langen herausgegeben haben, hat sich eines schönen Erfolges zu erfreuen gehabt und hat in kurzer Frist die zweite Auflage erlebt. Die ganze maßgebende Kritik hat sich über das Uebersetzungskunstwerk der beiden Herren einstimmig geradezu begeistert ausgesprochen. Eine Neudichtung aus dem Geiste der deutschen Sprache, der erste gelungene Versuch einer wirklichen Verdeutschung des Rabelais wurde ihr Werk genannt. Das hat die beiden Uebersetzer ermutigt, nunmehr auch die vier Bücher des „Pantagruel“ zu verdeutschen. Das erste davon liegt nunmehr in schöner stilgerechter Ausstattung vor, die der des „Gargantua“ entspricht. Und man muß sagen, die Uebersetzung ist wieder über jedes Lob erhaben. Wie Dr. Owlglaß es versteht, die knorrigen französischen Derbheiten des Originals in ebenso knorrige urdeutsche Derbheiten zu übertragen, ist bewunderungswürdig. Das erste Buch des „Pantagruel“ ist zeitlich vermutlich noch vor dem „Gargantua“ entstanden und steht künstlerisch vielleicht nicht ganz auf dessen Höhe, dafür übertrifft es ihn aber sicherlich an Frische und Laune und Freude an einer ganz hahnebüchenen Derbheit. Die Freunde Rabelaisscher Kunst werden die Fortsetzung des bedeutsamen Werkes mit großer Freude begrüßen.

Roda Roda

Eines Esels Kinnbacke

Schwänke und Schnurren

Satiren und Gleichnisse

Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil

Preis geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Die Schwänke und Schnurren, Satiren und Gleichnisse, die Roda Roda als Beute vieler Jahre in diesem Bande sammelt, zeigen den populären Verfasser von der allerbesten Seite und werden ein dankbares, lachfreudiges Publikum finden. Wer verstünde es heute besser als Roda Roda, solche Pfeile zuzuspitzen und abzusenden? Ob er nun den einzelnen Menschen oder Berufsstand, ob er die politischen und sozialen Zustände, ob er die ganze heutige Zeit treffen will, immer sitzt sein Spott und weckt ein befreiendes Lachen. Niemand ist sicher vor ihm, der Journalist und Schriftsteller ebensowenig wie der Sportsmann, weder die femme du monde noch der Ingenieur und Erfinder, noch der Gesetzgeber, noch die hohe Regierung. Und das alles wird mit einem graziösen Witz und einer guten Laune vorgetragen, daß niemand dem Spötter gram sein kann, selbst die nicht, die er so kritisch unter die Lupe nimmt. Wer diesen Band zur Hand nimmt — und deren werden es sicher viele sein — wird ihn sicher nicht fortlegen, bevor er ihn ausgelesen hat. Und es müßte schon ein unverbesserlicher Griesgram sein, wer nachher behaupten wollte, er hätte dem Buche nicht ein paar sehr vergnügte Stunden zu verdanken.

Leonhard Schrickel

Der goldne Stiefel

Roman

Umschlagzeichnung von Bohumil Nehasil

Preis geheftet 3 Mark

In Leinen gebunden 4 Mark

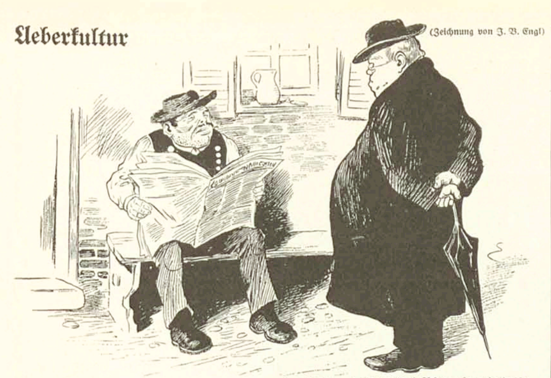
Mit Leonhard Schrickel tritt ein neuer deutscher Erzähler auf den Plan, dessen Name sicherlich bald einen guten, weithin dringenden Klang in Deutschland haben wird. „Der goldne Stiefel“ ist ein schönes, erquickendes und packendes Buch. Es ist der Roman eines alten Schusters und seines Sohnes, der gleichfalls ein Schuster und dabei ein echter Handwerker von altem Schrot und Korn ist. Den sozialen Hintergrund für die Handlung gibt die Tragödie des Handwerkerstandes in unseren Tagen, die Proletarisierung, die der Mittelstand unter dem übermächtigen Vordringen des Großbetriebes, der Fabrikarbeit durchmacht. Wahrlich ein zeitgemäßes Thema. Das schönste aber an dem Romane ist, daß er so echt deutsch ist, daß er von unpraktischen, aber persönlich starken urgermanischen Sonderlingen erzählt, und das in einem ebenso besonderen, dabei einfachen, unpathetischen und doch durch und durch persönlichen Stil. Man könnte Leonhard Schrickel — mutatis mutandis — einen Wilhelm Schulz d:r Erzählung nennen. So echt deutsch, so ein Heimatkünstler im besten Sinne des Wortes wie jener Malerpoet ist auch er. Und für das Nationale ist nach langen Irrfahrten der Boden bei uns ja heute wieder gut bereitet. Die Keime, die Leonhard Schrickel in seinem Buche hegt, werden aufgehen in den Herzen vieler dankbarer Leser.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage

Albert Langen in München-S

Ueberkultur

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Liest schon wieder a so a liberale Heidenzeitung; kannst dir net a katholisch Blatt abonnier'n!?" — „Ja, sehn S', Hochwürden, dieselm hamm bloß a paar Blattln; aba da hat ma wenigstens a Papier fürn Abtritt." — „Dös is ja dös Traurige, daß dö Bauern heutzutag a Papier brauch'n!"

Mein echtes Haarwuchsmittel und meine Kopfwaschseife

„Hatte vier kahle Stellen, so gross wie 5 Mark-Stücke. Viele Mittel erfolglos angewandt. Nach Verbrauch des „Hair-Growers“ hat sich ein üppiger Haarwuchs entwickelt.“



„Der Haarausfall hat aufgehört und sich ein bedeutender Nachwuchs gezeigt.“

Ich führe zwei Präparate, die in allen Ländern berühmt geworden sind, und die zweifellos mehr Anerkennung hervorgerufen haben als alle anderen Haarmittel. Meine Pomade und meine **Kopfwaschseife** haben sich da als wirksam erwiesen, wo alles andere fehlgeschlagen hat. **Neues Haar wächst,** die Haare werden kräftiger und ein neuer **schöner Haarwuchs** ziert den Kopf. **Ist das Haar grau,** so wird es nach und nach dunkler und nimmt die **natürliche Farbe früherer Tage** dauernd wieder an. **Die hier wiedergegebenen Photographien** sind nur **wenige von vielen,** die mir freiwillig zugesandt wurden. Die vollen Namen und Adressen veröffentliche ich aus dem Grunde nicht, um Leuten, die mir aus **Dankbarkeit** ihre Empfehlungen geschickt haben, nicht lästig zu fallen. Die Originalbriefe befinden sich aber in meinem Kontor, und ich bin bereit, **Mark 1000,—** für irgendeinen wohltätigen Zweck zu zahlen, wenn man nachweisen kann, dass sie nicht echt sind.

Zwei Muster gratis!



Ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, welche Wohltat meine Tochter durch den Gebrauch Ihres Haarwuchsmittels erzielt hat. Vor etwa zwei oder drei Jahren begann ihr Haar überraschend schnell auszugehen und in kaum einem Monat hatte sie ihr ganzes Haar verloren. Sie benutzte fünf bis sechs Dosen Ihres Präparates, und freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass sie jetzt einen so schönen Haarwuchs besitzt, wie man sich ihn nur wünschen kann; das Haar ist beinahe 70 cm lang, sehr stark und gelockt. Ich habe Sie einer grossen Anzahl von Personen empfohlen und werde Sie auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit weiter empfehlen. Es steht Ihnen frei, von diesem Brief beliebigen Gebrauch zu machen. Ihnen weiterhin den besten Erfolg wünschend, verbleibe ich

Ihr dankbarer Joseph Jevons.

Herren verlieren ihr Haar, bei Damen lichtet sich der Haarwuchs, weil sie beide nicht wissen, dem Uebel Einhalt zu tun, und ist das Haar geschwunden, so wissen sie nicht, wie ein neuer Haarwuchs hervorgerufen werden kann. Sie gebrauchen wohl das eine oder andere in den Zeitungen angekündigte Präparat, erlangen aber dadurch nicht mehr als eine angenehme Parfümierung des Kopfes, was natürlich eine **Stärkung der Haarwurzeln** oder Entfernung **der Schuppen,** Parasiten oder anderer Uebel, die an dem Haarausfall schuld sind, nicht zur Folge haben kann. Die meisten angekündigten Haarwasser enthalten Alkohol, der das Haar austrocknet und somit die denkbar schlechteste Wirkung auf dasselbe hat.

Ein Versuch kostet nichts!

Ich ersuche jedermann, mit meiner Pomade und meiner Kopfwaschseife gratis einen Versuch zu machen und deren Wirkung zu beobachten, denn niemand wird eine grosse Dose Pomade oder ein Stück Seife kaufen wollen, bevor er sich nicht **durch eine Probe von deren Güte überzeugt hat.** Dieses kulante Geschäftsprinzip liefert den Beweis für die Echtheit meiner weltbekannten Präparate.

GRATIS

Jeder Leser dieses Blattes, der lichte Stellen am Kopfe hat oder über Schuppen, Haarschwund oder vorzeitiges Ergrauen klagt, sollte einen Versuch mit meinem Haarwuchsmittel und meiner Kopfwaschseife machen. Beide sind **vollkommen unschädlich,** selbst auf der zarten Haut eines kleinen Kindes, und da sie weder Arzeneien noch giftige Farbstoffe enthalten, braucht sich niemand vor dem Gebrauch zu scheuen. **Ich biete jedermann** eine Gelegenheit, den wirklichen Wert meines Mittels zu erproben.

Es ist ein sehr verbreiteter Irrtum, dass dort, wo die Haare ausgegangen sind, die Wurzeln abgestorben sind. Wissenschaftliche Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass die **Haarwurzeln noch ebenso lebensfähig sind** wie beispielsweise Blumenzwiebeln. Die in den Poren steckenden, noch lebensfähigen Haarwurzeln sind nur durch eine sie bedeckende, aus Ausscheidungen der Kopfhautdrüsen, Schmutz usw. bestehende Kruste daran verhindert, neue Haare zu erzeugen; ebenso wie eine in einer verkorkten Flasche gehaltene Zwiebel keine Blüte treiben kann. Durch meine Kopfwaschseife und meine Pomade wird einerseits diese **Kruste von der Kopfhaut entfernt,** andererseits werden den Haarwurzeln jene Nährstoffe zugeführt, deren sie zu ihrer Kräftigung bedürfen und infolgedessen fangen die Haare wieder an zu wachsen. **Diese wunderbare Wirkung** ist selbst bei Männern eingetreten, die mehr als 20 Jahre lang kahlköpfig waren, ein Beweis, dass die **Haarwurzeln immer noch lebensfähig** waren, aber infolge ihrer „Einkerkerung“ keinen neuen Haarwuchs erzeugen konnten.

Ich bemerke ausdrücklich, dass meine Präparate nicht den Zweck haben, Krankheiten der Kopfhaut, wie Geschwüre usw., zu heilen, sondern dazu dienen, die Kopfhaut gründlich zu reinigen und den Haarwurzeln jene **Nährstoffe zuzuführen,** deren sie bedürfen, um einen neuen Haarwuchs zu erzeugen. Meine Präparate wirken also auf ganz natürlichem Wege und sind daher in so zahlreichen Fällen erfolgreich gewesen.

Auf Verlangen sende ich an jedermann eine **Probedose** meiner Pomade und ein Stückchen meiner Kopfwaschseife vollkommen **gratis und franko.** Eine Postkarte mit Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein, nebst vollständiger Adresse genügt.



„Hatte schon seit mehreren Jahren eine haarlose Stelle auf dem Kopf. Nach Verbrauch einer Dose ist dieselbe vollständig bewachsen.“



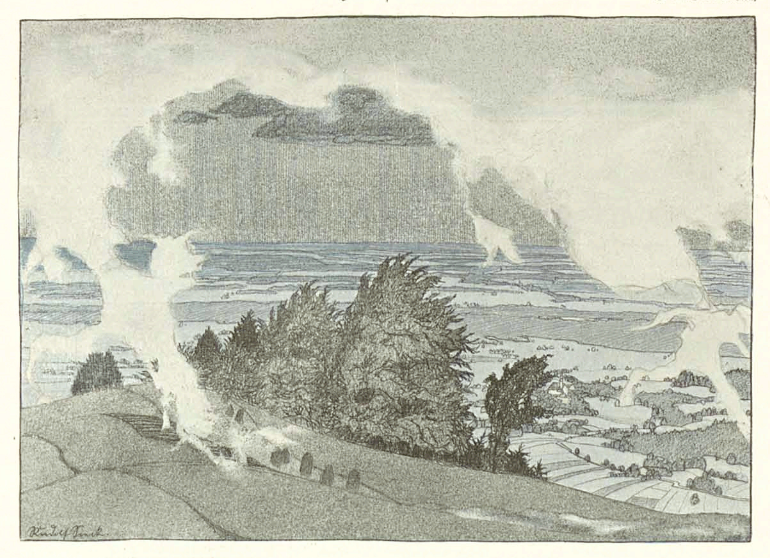
„Mein sehr dichtes, starkgelocktes Haar war ganz dünn und glatt geworden. Dank Ihrer Pomade habe ich nun wieder langes Haar und so dicht gelockt wie früher.“

Adressieren Sie Ihre Postkarte an:

JOHN CRAVEN-BURLEIGH, BERLIN 151, Friedrichstrasse 190.

Herbstnebel

(Zeichnung von R. Sieck)



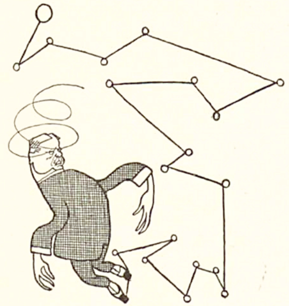
Kaltes Blut

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich geh' in die Isar! Ich geh' in die Isar!" — „So? Da nimmst die Ringlinie; die gelbe ist unterbrochen."

Prophezeiungen für 1907*)



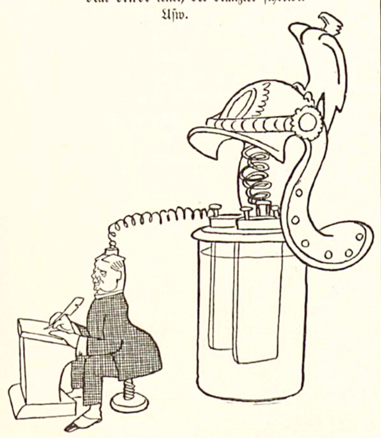
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur e i n e r lenkt, der Kanzler schreibt.

Usw.

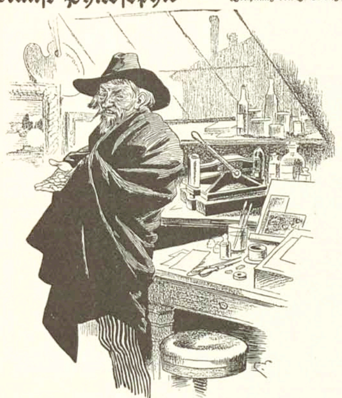


*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a. und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen, München-S zu beziehen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Kunst-Philosophie

(Zeichnung von J. B. Engl)



„So ist die Welt! Meine guten, ehrlichen Bilder, die ich früher gemalt habe, hat kein Mensch kaufen wollen; jetzt mach' ich falsche Banknoten, die gehn wie warme Semmeln."







Die schönste Frau der Welt kann ihre Schönheit nie ohne rationelle Körperpflege zur Geltung bringen.
Sensationelle Erfindung zur Pflege des Teints, der Hände und der Nägel ist einzig Feigls australische Seife ohne Soda „MANOL" (gesetzlich geschützt).



Manol

macht den Teint zart und rosig, entfernt alle Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser etc. etc.

Man verlange ausdrücklich in Apotheken, Drogerien und Parfumerien Feigls „MANOL"-Seife ohne Soda.

„Manol" wird verkauft: ½ Dose Mk. 1.—, ¹/₁ Dose Mk. 2.—.

Glänzend eingeführt in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz etc.

Aerztlich glänzend begutachtet.

W. Berlin, 18. 9. 06.
Gentlinerstr. 13. III.

SEHR GEEHRTER HERR!

Ich liess mir absichtlich reichlich Zeit zur Erprobung Ihres Toilettemittels und kann Ihnen nur aufrichtig meinen Dank dafür aussprechen, dass Sie mich mit einer so ausgezeichneten Sache bekannt machten.

Manol ist wirklich so angenehm wie vorzüglich wirkend, ich erfreue mich seither eines so reinen Teints wie sonst selten. Ich kann dieses Erzeugnis wärmstens empfehlen (und tue es auch) und bitte Sie — wenn Ihnen an meinem Gutachten gelegen ist — sich dieses Briefes öffentlich zu bedienen.

Haben Sie in Berlin eine Niederlage? Und wo? Wo kann man Manol erhalten? Ich bitte um Ihre gef. Antwort und empfehle mich Ihnen

mit voller Hochachtung
EMMY DESTINN, kgl. preuss. Hofsängerin.

En gros-Versand:

Fr. Vitek & Co., Dresden A, Pragerstrasse 42a.
für Oesterreich-Ungarn: **Fr. Vitek & Co., Prag,** Wassergasse 19b. Vertreter für die Schweiz: **Josef Knöchl, Zürich,** Zähringerstrasse 45. Vertreter für Hamburg, für Norddeutschland und Export: **Josef Italiener, Hamburg,** Deichstrasse.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Couleur-Artikel, Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special.
Josef Kraus, Würzburg 3. Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Prachtkatal. gratis.



In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.



Matheus Müller, Eltville a. Rhein
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Vornehmstes Phantasie-Parfüm
HARZER Hexen-Zauber
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Dr. Georg Schneider, Blankenburg a/H.

Die letzte Stütze

(Zeichnung von E. Thöny)



„Die Huberbäuerin hüt't jetz ja gar selber ihre Küh?" — „Was will s' denn machen? Der Bauer sitzt im Landtag, die Buab'n studier'n, und die Deandln san beim Theater."

Klage

Schwierig ist der Sitz auf hohen Thronen,
Weil, wenn privatissime man flucht,
Ein Lakai die Emanationen
Oder ein Minister tagebucht.

So ergreifen manche Dissonanzen
Plötzlich einen weitern Leserkreis,
Welcher die gegebenen Distanzen
Leider häufig nicht zu wahren weiß.

Wäre ich ein Fürst von Gottes Segen,
Dann so engagiert' ich sorgenschwer
Mein gesamtes Personal nur gegen
Einen diesbezüglichen Revers.

Ratatöskr

Lieber Simplicissimus!

In einer Kavalleriekaserne, nahe am offenstehenden Hoftor, striegelt ein Kavallerist das Pferd seines Rittmeisters. Ein Infanterierekrut kommt heran, bleibt am Hofeingang stehen und sieht dem Kavalleristen mit Interesse zu. Dieser nimmt natürlich keine Notiz von dem minderwertigen Krieger. Er pfeift ein lustiges Reiterlied und wäscht dabei mit einem riesigen Schwamm dem Pferde das Hinterteil. Als er annehmen kann, daß er durch seine Gleichgültigkeit dem Infanteristen genug imponiert hat, wendet er den Kopf halb herum und fragt herablassend: „Na, möchtest wohl auch gern Reiter sein, was?" Der Rekrut mustert ruhig das glänzende Fell des Pferdes, sein Blick folgt dem Schwamm, der gleichmäßig über das glatte Hinterteil fährt, und er sagt: „Reiter? Nee, aber Gaul."

Die Hohenloheschen Denkwürdigkeiten

veranlassen den Simplicissimus, seine nächste Nummer als Spezialnummer unter dem Titel

Bismarck redivivus

herauszugeben.

Preis 30 Pfennige

Die Redaktion

Der Kaiser in München

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Die bayrischen Löwen suchen ihrer Begeisterung durch Anlegen einer Schnurrbartbinde Ausdruck zu geben.

Spezial-Nummer Bismarck redivivus

München, den 5. November 1906 11. Jahrgang No. 32

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Eine Erinnerung

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ich war zu schwer, deshalb mußte ich aus der Hofequipage steigen. Nun scheint der Wagen zu leicht geworden zu sein."

Legendenbildung

(Zeichnung von O. Gulbransson)



Im Jahre 2000 wird den Besuchern des Reichskanzlerpalais die Stelle gezeigt, wohin Bismarck vor seiner Entlassung das historische Tintenfaß geworfen haben soll.

Furcht vor Kanzlermemoiren

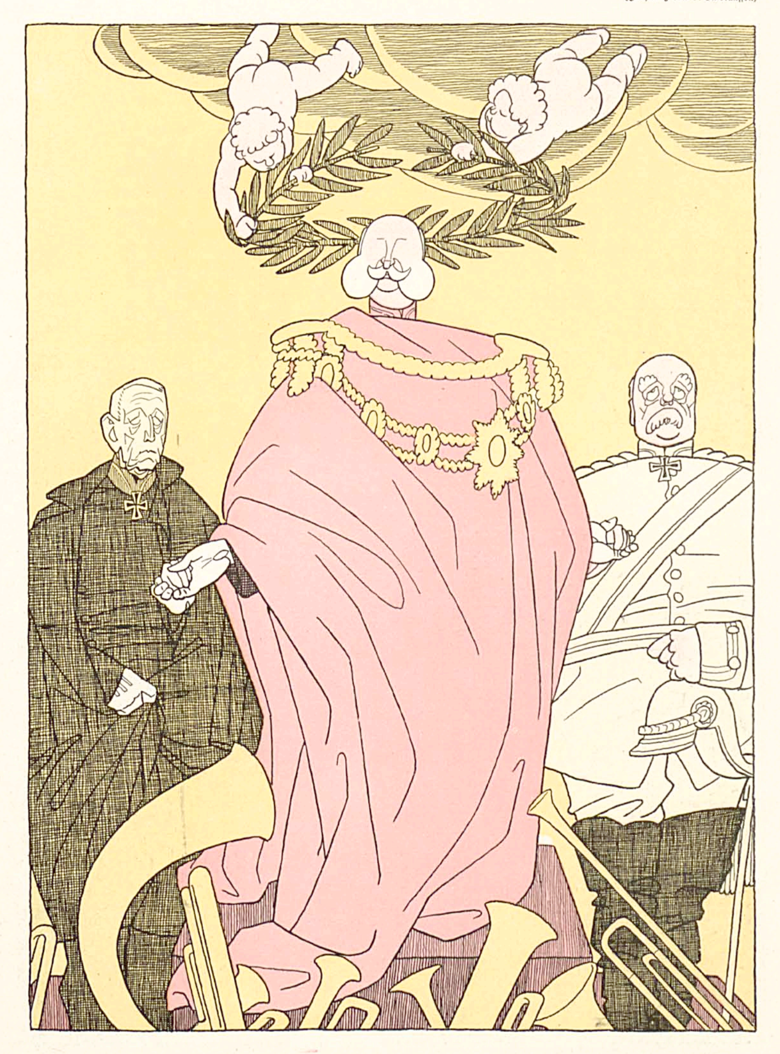
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Eine Deputation aus Berlin überbringt dem Dorftrottel Matthias Hierangl die Ernennung zum Reichskanzler, weil er weder lesen noch schreiben kann.

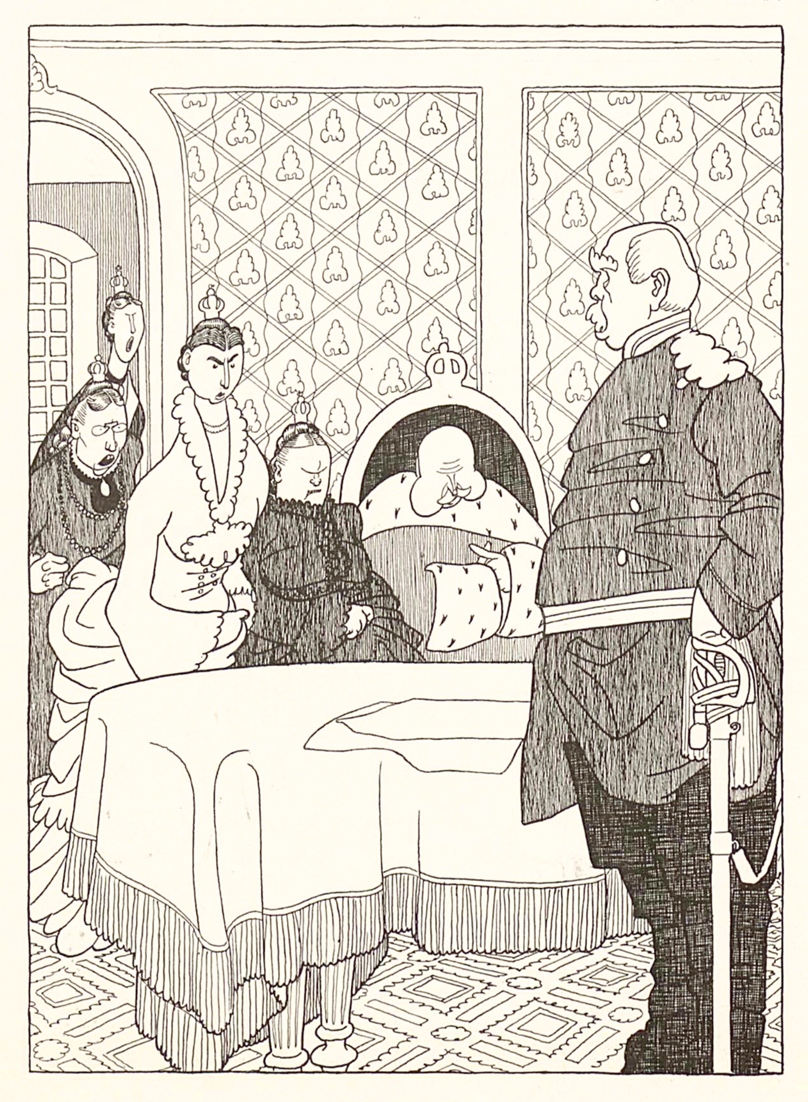
Kaiser Wilhelm der Erste und seine Paladine

(Zeichnung von O. Gulbransson)



vor und —

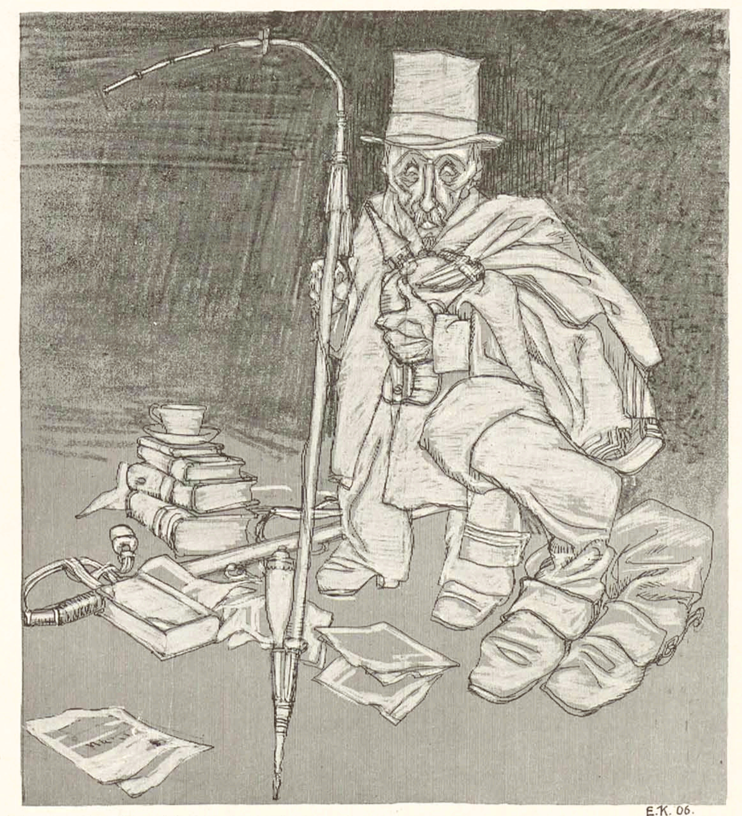
(Zeichnung von O. Gulbransson)



— hinter den Kulissen.

Der gespenstische Hausierer

(Zeichnung von Ernst Kellermann)



Weil er den Fürsten Bismarck im Leben so oft verkauft hat, findet der alte Hohenlohe im Grabe keine Ruhe und muß zur Strafe mit Bismarckreliquien handeln.

Letzte Telegramme

Hamburg, 5. November 1906

Aus Friedrichsruh kommt die schier unglaubliche Nachricht, daß der im Jahre 1898 verstorbene Fürst Bismarck dort gesehen worden ist. Wir haben sofort einen Spezialberichterstatter dorthin entsandt.

Friedrichsruh, 5. November, abends 9 Uhr

Es bewahrheitet sich, daß Fürst Bismarck lebt. Professor Schweninger ist hier anwesend. Ich hatte soeben eine Unterredung mit ihm. Seine Darstellung ist kurz folgende: Fürst Bismarck in 1898 extreme nervöse Kachexie. Empfahl absolute Ruhe. War nur durch vorgeblichen Tod erreichbar. Seitdem ständige Bettruhe mit Playfairscher Mastkur. Fürst jetzt völlig wiederhergestellt. Darf wieder ausgehen.

Friedrichsruh, 5. November, nachts 11 Uhr

Sprach soeben den Fürsten. Der Fürst ist etwas stark geworden, ziemlich bleich, sieht sonst wohl aus. Weiß nichts vom Lauf der Politik seit 1898. Erwartet heute nacht mit Dreiuhrzug Harden zum Vortrag darüber.

Friedrichsruh, 6. November, 2 Uhr früh

Der Schloßverwalter Piepenbrink gibt folgende Darstellung der Vorgänge des Jahres 1898: In München lebte ein Doppelgänger des Fürsten, der Uhrmacher Bullinger, derselbe, der Lenbach stets als Modell für seine Bismarckbilder diente. Es traf sich, daß dieser Doppelgänger gerade zu jener Zeit an Asphaltvergiftung starb, als Schweninger Bismarck die Playfairkur verordnete. Wir ließen die Leiche per Expreß nach Friedrichsruh kommen. Der Fürst begab sich ins Bett, und die Trauerfeierlichkeiten nahmen ihren Anfang. Was sonst noch im Jahre 1898 passierte, gehört der Weltgeschichte an.

Hamburg, den 6. November

Der Fürst Bismarck hat sich seine Kürassieruniform weiter machen lassen.

Berlin, den 6. November

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erklärt das Wiedererscheinen des Fürsten Bismarck für im höchsten Grade taktlos.

Berlin, den 7. November

Fürst Bismarck ist soeben, 11 Uhr 25 Minuten, per Extrazug auf dem Lehrter Bahnhof angekommen. Der Fürst, der die Uniform seiner Halberstädter Kürassiere trägt, wurde von einer jubelnden Volksmenge enthusiastisch begrüßt und wollte eine Droschke besteigen. „Aha," sagte er, „da hat mir das Volk die Pferde schon ausgespannt." Es war aber ein Automobil, das erste, das der Fürst zu Gesicht bekam. Rasch entführte ihn das moderne Vehikel nach dem Reichskanzlerpalais, und er gab seine Visitenkarte ab. Er wurde sofort vorgelassen. Bülow faßte sich schnell und sagte: „Durchlaucht, ich kenne Sie nicht." Darauf holte er den Band Biserta bis Cesnola des Brockhausschen Konversationslexikons vom Regal und wies dem Fürsten Bismarck daraus nach, daß er gestorben ist.

Berlin, 7. November

Endlich ist es gelungen, den Köpenicker Hochstapler zu fassen. Durch den Erfolg in Köpenick ermutigt, trieb der Bursche seine Frechheit so weit, in einer Uniform der Halberstädter Kürassiere per Automobil beim Reichskanzlerpalais vorzufahren und unter dem Vorgeben, er sei Fürst Bismarck, dort einzudringen. Dem genialen Scharfblick des Fürsten Bülow gelang es bald, den Hochstapler zu entlarven und der Polizei zu übergeben. Man hofft, den Verbrecher, der hartnäckig leugnet, bald zum Geständnis zu bringen.

Berlin, 7. November, nachts 10 Uhr

Als der mutmaßliche Köpenicker Verbrecher auf seinem Transport nach Moabit am Begasschen Bismarckdenkmal vorübergeführt wurde, warf er einen Blick auf die Statue, schrak zusammen und fiel, tödlich vom Schlage getroffen, zu Boden. Man befürchtet infolgedessen, daß man es hier doch mit keinem Hochstapler zu tun hatte.

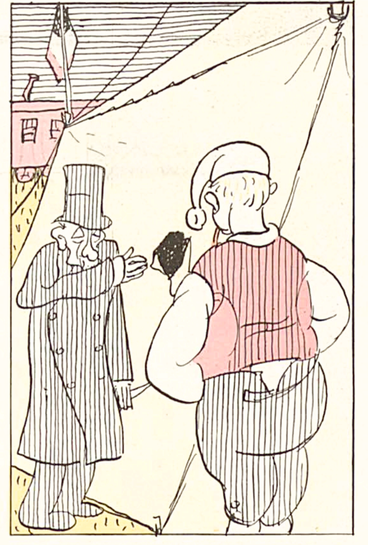
Beckmesser

Hinter dem Zirkus Germania

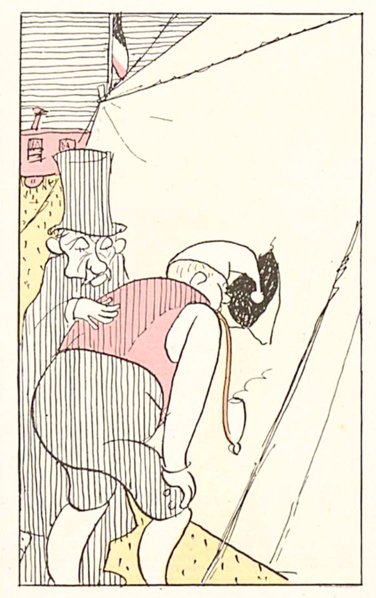
(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



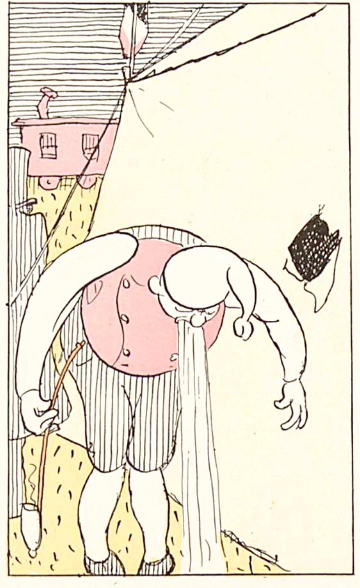
„Verdammt, ich kriege nie was zu sehen!"



Hohenlohe: „Hier, Michel, da kannst du mal durchsehen."



„Ah, jetzt kann ich alles sehen, was da drin vorgeht!"



„O, hätt' ich's doch lieber nicht gesehen!"

Im Vorortzug

(Zeichnung von R. Graef)



„Ja, wissen S', Frau Gschwendtner, i war heut wieder in der Stadt zwegen mein Glasaug. Die Leut moana alleweil, i schiel, weil dös Malefizluada immer wo anders hischaugt, bal i auf d' Seiten schau."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**) In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. — **Annahme der Inserate** durch die Anzeigen-Verwaltung des „Simplicissimus", Promenadeplatz 16/1, sowie durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Katalog zu Diensten.
Katalog zu Diensten.
Pirsch-Stiefel.
Touristen- u. Jagdstiefel.
Sie beziehen die praktischsten und solidesten
Ski-Stiefel.
Ski-, Jagd-, Pirsch- u. Touristen-Stiefel
von Geschwister Gaiser in Göppingen,
hergestellt aus Leder Hermann Gaiser's eigener Gerbung.



Für nur
1 Mk.
sind zu gewinnen:
100000 M.
40000 M.
Bar Geld
zus. 13597 Gewinne über
300000 M.
Ziehung unbedingt am 12. November u. f. Tag.
Nürnberger
Lose à 1 Mk. 11 St. 10 M.
Porto u. Liste 30 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr empfiehlt
Ferd. Schäfer, Nürnberg.



Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.
Endlich die Vollendung!
Immer zum Gebrauch bereit. Kein Lernen, kein Experimentieren. Mühe- und gefahrloses, glattes Rasieren. Wunderbare Präzisions-Arbeit. Das Epochemachende an dem Apparat sind die 2 seitig geschliffenen, dünnen, biegsamen u. haarscharfen Klingen. Jed. Messer behält seine Schärfe bei 10 bis 50maligem Gebrauch.
Natürl. Grösse.
Preis: 3fach versilb. Ausführung m. 12 Klingen Mark 20.—
Extra-Messer: 10 Stück Mark 2.50
Zu haben in all. besser. Stahl- u. Silberwaren-Geschäften, Herrenartikel-Geschäften etc.
St. Louis 1904: Goldene Medaille.
Europäische Niederlage: 20 Minories, London, England.



Eine mächtige Säule deutscher Feinmechanik und Technik
bilden als erstklassige Fabrikate
Seidel & Naumann's
Germania-Fahrräder
Ideal-Schreibmaschinen
Nähmaschinen
2500 Arbeiter Aktiengesellschaft für Feinmechanik-Dresden. 2500 Arbeiter



ZEISS
Feldstecher
6fach 120 Mk.
8fach 130 Mk.
Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D. R. P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.
CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.



Name geschützt
Patente angemeldet
Eugatol
Ein ideales Haarfärbemittel
für Blond, Braun und Schwarz.
Entspricht allen Anforderungen der Kosmetik und Hygiene.
Bezug in Kartons à 3.50 u. 7.— Mk.
durch Parfümerie-, Drogen-, Friseurgeschäfte und Apotheken.
Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin.

Im Krankenhauslaboratorium

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Im Speichelauswurf des neuen Zugangs findet sich ein veritables Stück Lunge. Scheußlich, schon wieder ein Hoffnungsloser!" — „Ach, so arg ist es nicht! Ich fand auch noch Knödel darunter. Meine Diagnose ist: Lunge mit Knödel war sein letztes Frühstück!"



½ Million Mark für Zoll und Fracht nur auf Weine der Champagne!

Check über
Mk. 420,904.33
für Zoll und Fracht

Für die im I. Halbjahr 1906 zur Herstellung unserer Marke

Henkell Trocken etc.

eingeführten Weine der Champagne zahlten wir dem Staate an Zoll und Fracht die Summe von fast ½ Million Mark (genau M 420,904.33).

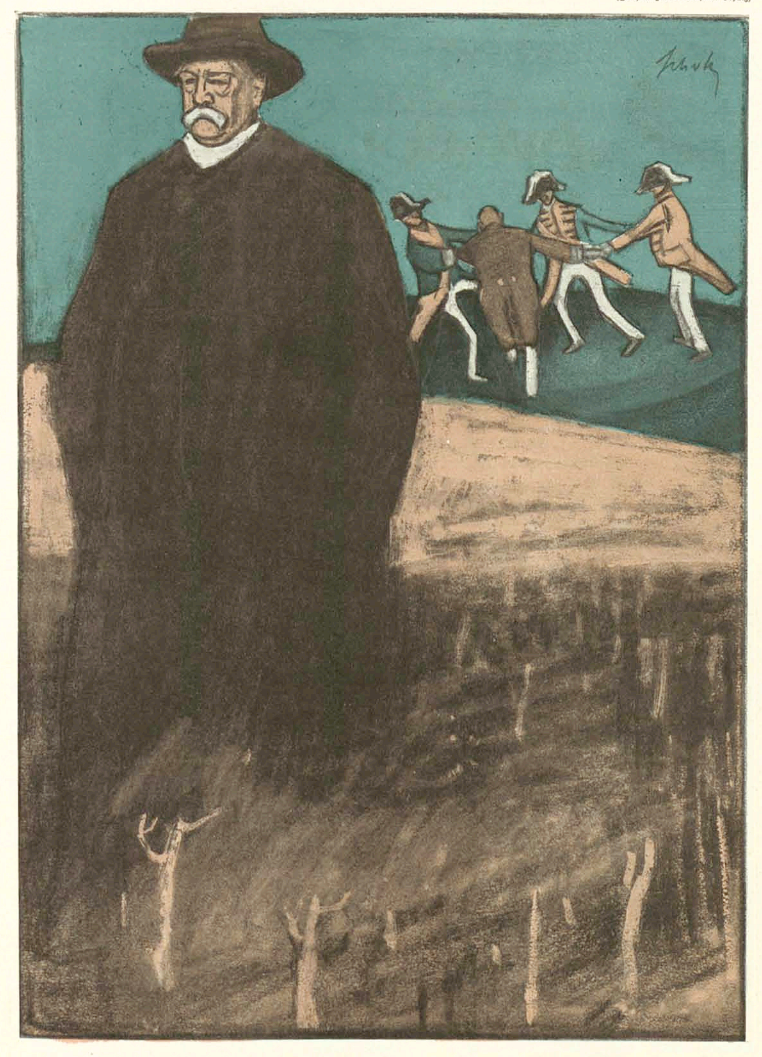
Wieder ein Beweis für die überall bekannte Tatsache, dass wir keine Kosten scheuen, um stets nur das Beste den Gönnern unserer Marke zu sichern.

HENKELL & Co., MAINZ

Gegr. 1832.

Aus Hohenlohes Denkwürdigkeiten

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Stosch erzählte mir viel von seinem Zerwürfnis mit Bismarck und war froh wie ein Schneekönig, daß er jetzt offen reden konnte, und daß der große Mann nicht mehr zu fürchten ist. Dies behagliche Gefühl ist hier vorherrschend. Es ist auch hier wieder wahr, daß nur die Sanftmütigen das Erdreich besitzen."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Briefliche Ausbildung zum

Oberbuchhalter.

Korrespondenten, Komptoristen, Schnellrechner und

Schönschreiber.

Neue Auszeichn.: Russisches Patent.
Prospekt u. Probe für einen dieser 3 Kurse

Gratis.

F. Simon, Berlin W. 62. 7.,
gerichtlich vereid. Bücher-Revisor.

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45 000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Pers., Siam, Sudan ꝛc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Briefmarken. echte billige! Gross Preisl. grt. Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 2.

Briefmarken 15 000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.







Korpulenz

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Methode Rustin. Wissenschaftliche Selbstunterrichtswerke. 1 **Wissenschaftlich gebild. Mann** 2 **Gebildete Kaufmann** 3 **Gymnasium** 4 **Realgymnasium** 5 **Oberrealschule** 6 **Handelsschul** 7 **Höh. Mädchensch** 8 **Lehrerinnenprüf** 9 **Abituri.** **entenexam.** 10 **Präparand** 11 **Einjährigfreiwillgpr.** 12 **Mittelschullehrerprf.** 13 **Bankbeamte** 14 **Militäranwärt.** Lieferungen à 90 Pfg. **Ansichtssendungen** sowie **Teilzahlungen** bereitwilligst. Diese sehr bedeutsamen Selbstunterrichtswerke, **die in vollem Umfange** den Schul- resp. Fach-Unterricht ersetzen, bereiten in ausgezeichnet., jedermann verständlich Weise, indem sie **genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen** bieten, auf **Prüfungen** vor.
Bonness & Hachfeld, Potsdam 20



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur,

ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2.50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

S. Roeder's
Bremer Börsenfeder

S. ROEDER'S BREMER BÖRSENFEDER BERLIN

seit läng. als 30 Jahr. bekannt u. weltberühmt als **beste Schreibfeder.**
Man schützt sich vor minderwertigen Nachahmungen **nur, wenn man beachtet, dass jede Feder den Namen S. Roeder trägt.**



Bei

Haut-

krankheiten jeder Art, Hautausschlägen, Flechten, Pickeln, unreinem Teint, Mitessern, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln ꝛc., zum Schutze gegen dieselben, sowie zwecks Erzielung einer wirklich **gesunden und schönen Haut** orientiere man sich über neuestes, **durch Deutsches Reichspatent Nr. 138 988 geschütztes, natürliches,** wissenschaftlich begründetes Verfahren, in seiner Anwendungsform **hervorragend begutachtet** und von erprobtester, nicht selten geradezu verblüffender und **aufsehenerregender** Wirkung, dabei **von ebenso einfacher und bequemer, als angenehmer** Anwendungsweise. Letztere **rein äußerlich** und **ohne jede Berufsstörung;** keine Medizin! Keine Salbe, die häufig nur die Poren der Haut verstopft und absolut unschädlich! Ausführl. **ärztliche** Broschüre mit ärztl. Gutachten und zahlreichen Anerkennungsschreiben Privater gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken von
L. Aucker & Co., Berlin
303 **Friedrichstr. 78.**

Die schönste Frau der Welt

kann ihre Schönheit nie ohne rationelle Körperpflege zur Geltung bringen.
Sensationelle Erfindung zur Pflege des Teints, der Hände und der Nägel ist einzig Feigls australische Seife ohne Soda „MANOL" (gesetzlich geschützt).



Manol

macht den Teint zart und rosig, entfernt alle Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser etc. etc.

Man verlange ausdrücklich in Apotheken, Drogerien und Parfumerien Feigls **„MANOL"-Seife ohne Soda.**

„Manol" wird verkauft: ½ Dose Mk. 1.—, ¹⁄₁ Dose Mk. 2.—.
Glänzend eingeführt in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz etc.

Aerztlich glänzend begutachtet.

W. Berlin, 18. 9. 06.
Gentlinerstr. 13. III.

SEHR GEEHRTER HERR!

Ich liess mir absichtlich reichlich Zeit zur Erprobung Ihres Toilettemittels und kann Ihnen nur aufrichtig meinen Dank dafür aussprechen, dass Sie mich mit einer so ausgezeichneten Sache bekannt machten.

Manol ist wirklich so angenehm wie vorzüglich wirkend, ich erfreue mich seither eines so reinen Teints wie sonst selten. Ich kann dieses Erzeugnis wärmstens empfehlen (und tue es auch) und bitte Sie — wenn Ihnen an meinem Gutachten gelegen ist — sich dieses Briefes öffentlich zu bedienen.

Haben Sie in Berlin eine Niederlage? Und wo? Wo kann man Manol erhalten? Ich bitte um Ihre gef. Antwort und empfehle mich Ihnen

mit voller Hochachtung
EMMY DESTINN, kgl. preuss. Hofsängerin.

En gros-Versand:
Fr. Vitek & Co., Dresden A, Pragerstrasse 42 a.
für Oesterreich-Ungarn: **Fr. Vitek & Co., Prag,** Wassergasse 19 b. Vertreter für die Schweiz: **Josef Knöchl, Zürich,** Zähringerstrasse 45. Vertreter für Hamburg, für Norddeutschland und Export: **Josef Italiener, Hamburg,** Deichstrasse.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Die Pfarrmagd

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, was is dös, Diandl, dein Dienst hast verlor'n am Pfarrhof. und no dazua wegna schlechten Lebenswandel?!" — „Der geistli Herr war mit mein Lebenswandel scho z'frieden g'wes'n; bloß mit dö Knecht war er eahm z' schlecht!"





Nach Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern und nach den Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien — z. B. den berühmten Lungenheilstätten von Davos, Arosa, Leysin ist

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethylaethers D.R.-P. 162656)

seiner zuverlässigen Wirkung wegen **für Erwachsene wie Kinder** entschieden das wertvollste Mittel gegen

Lungenkrankheiten, Keuchhusten, Bronchitis, Skrophulose, Influenza.

Verlangen Sie **HISTOSAN** in den Apotheken in Originalpackungen, **Schokolade-Tabletten per Schachtel Mk. 3.20 oder Syrup in Flaschen per Flasche Mk. 3.20,** und wo nicht erhältlich direkt vom

Histosan-Depôt in Singen (Baden) oder Schaffhausen (Schweiz).

Prospekte versendet dasselbe frei.

Harburger u. Calmon-Gummischuhe



Alleinvertrieb obiger Fabrikate durch die

Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2

!Sensationell! Unter der Presse! !Sensationell!

Aus deutschen Strafkammern Eine Justizgeschichte in sechs Episoden von **Rocheflamme**

Preis Mk. 2.—

Das interessanteste Buch der Saison aus der Feder eines Schriftstellers von anerkannt **seltenem Stil** und **scharfer blendender Dialektik.**

Wichtigste Lektüre für Juristen, Psychiater, Erzieher und Eltern.

C. M. Stollsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Göschenstrasse 3.



Größtes Spezialhaus Deutschlands

Soeben erschienen:

Neu-Aufnahmen von

Enrico Caruso u. Marcella Sembrich

Jede der 15000 Grammophon-Aufnahmen erhältlich:

„Grammophon“ H. Weiss & Co.

Berlin
189 Friedrich-Strasse 189

Dresden-A.
7 Wilsdruffer Strasse 7

Hamburg
17 Neuerwall 17.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Vexir- u. Jux-Artikel

Preisliste mit circa 250 Abbildungen gratis und franco. **C. Wiedling, München F,** Kaufingerstr. 22.

Stürmischen Lacherfolg! erzielt Jedermann als **Carricatur u. Portrait-Schnellzeichner.** Prosp. fr. Für Hochzeiten, Festlichkeiten j. Art. Ia Nummer. Hommel's Kunstinstitut, Frankfurt a. M. S.

Wie ich gross wurde.

Eine Aufsehen erregende Sache, welche alle diejenigen, die klein sind, interessiert.

Die Körpergrösse beider Geschlechter kann in kurzer Zeit um zwei bis zehn Zentimeter erhöht werden. — Dieses wunderbare Resultat kann zu Hause erzielt werden, ohne dass selbst die intimsten Freunde etwas davon merken.

Das Gratis-Buch gibt Ihnen Aufklärung darüber.



Herr K. Leo Minges.

Erfinder, Gelehrte und Mediziner haben seit Jahren versucht, irgendeine Methode zu erfinden oder zu entdecken, um die Körpergrösse des Menschen zu erhöhen, jedoch bis vor wenigen Jahren ohne einen Erfolg. Einem verhältnismässig jungen Manne jedoch, Herrn K. Leo Minges, blieb es vorbehalten, das zu erfinden, was vor ihm viele andere vergebens versucht haben.

Herr Minges wohnt in Brighton, New York, und hat den grössten Teil seines Lebens damit verbracht, um den Knochen- und Muskelbau des Menschen zu studieren, um damit zu experimentieren, bis er schliesslich seine Versuche von Erfolg gekrönt sah. Eine grosse Gesellschaft, bestehend aus den ersten Leuten der Stadt Brighton, wurde gebildet zu dem Zwecke, um die Entdeckung und Erfindung des Herrn Minges vor das grosse Publikum zu bringen, so dass ein jeder, gleichviel ob Herr oder Dame, der den Wunsch hat, seine Körpergrösse zu erhöhen, dieses ohne weiteres um 2 bis 10 Zentimeter tun kann. Für den Erfolg garantieren wir.

Herr Minges hat seine Methode erfolgreich an sich selbst probiert und entwickelte sich von einem kleinen, untersetzten Knaben zu einem grossen, kräftigen Manne von ganz bedeutender Grösse. Tausende von Personen, welche in allen Teilen der Welt wohnen, haben seine Methode mit gleichem, Erstaunen erregendem Resultate angewandt. Lassen Sie uns Ihnen die absoluten Beweise obiger Behauptungen zusenden. Wir haben soeben ein prachtvoll illustriertes Buch, betitelt „Wie ich gross wurde“, veröffentlicht. Dieses Buch enthält Ausführungen, welche Sie in Erstaunen setzen werden. Zehntausend dieser Bücher beabsichtigen wir gratis und franko fortzugeben, in der Absicht, sie einzuführen. Wenn Sie es unterlassen sollten, sich ein Buch kommen zu lassen, würden Sie es ewig bereuen. Dieses Buch sagt Ihnen, wie Herr Minges seine wunderbare Erfindung machte. Es sagt Ihnen, wie Sie Ihre Körpergrösse erhöhen und demgemäss Ihr ganzes System besser entwickeln können. Das Buch enthält die Illustrationen und Zeugnisse von vielen, welche diese Methode benutzt haben. Wenn Sie das Buch gelesen haben, werden Sie voll des Dankes gegen uns sein, dass wir Ihnen eine solche Gelegenheit verschafft haben.

Bedenken Sie, eine einfache Postkarte genügt, um Ihnen das Buch kostenlos und franko zu verschaffen. Wollen Sie also ein solches und mit ihm die Beweise unserer Behauptungen, so schreiben Sie sofort. Adressieren Sie:

**The Cartilage Co., Depart. R. R. 8.
7. Avenue de l'Opéra, Paris.**



wird von ärztlichen Autoritäten als ein kräftigendes **erstes Frühstück** statt Kaffee oder Tee empfohlen.

Billigste Desinfection

von

Klosettanlagen

von

Krankenzimmern
und allen anderen Räumen

mit

FESTOFORM

Raumdesinfector à M. 1.50 u. 2.50
Klosettdesinfector à M. 0.75
Desodorierungs-Tabletten à M. 0.25
Pastillen, bestes Antisepticum à M. 0.60 u. 1.— pro Röhre (vorzüglicher Schutz gegen Ansteckung)

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Chemische Fabrik Dr. Hirschberg, G. m. b. H., Berlin W. 30.



Ein fast souveränes Mittel

gegen

Rheumatismus, Gicht und Nierenleiden

nennt ein bekannter Badearzt die **Offenbacher**

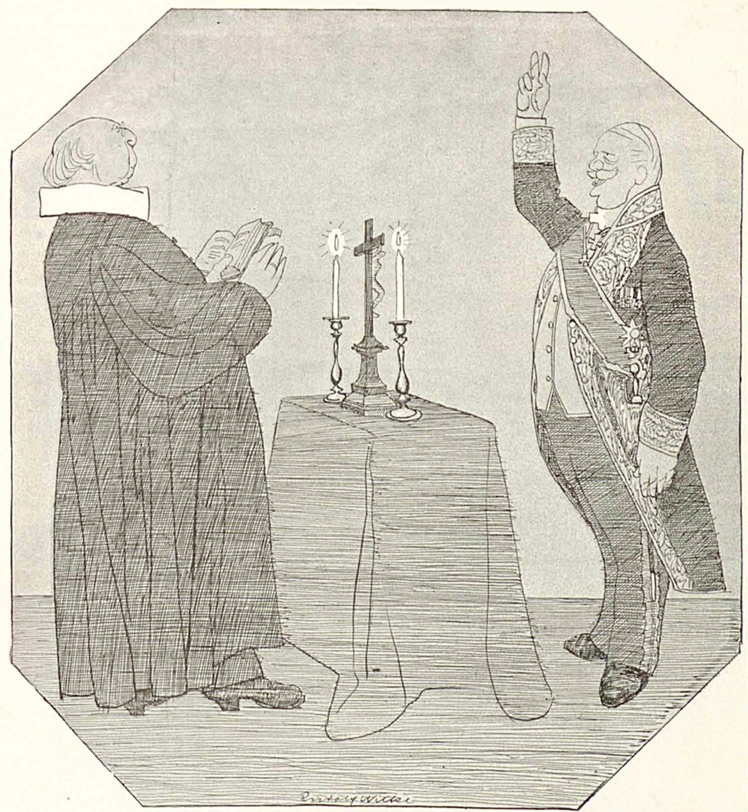
Kaiser Friedrich Quelle

Selbst bei jahrelangem Gebrauch ohne schädliche Nebenwirkungen. Natron-Lithion-Quelle I. Ranges

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschlands, unter Nachnahme von Mk. 25.— per Kiste.

Der brave Bernhard

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



Fürst Bülow schwört, sein Tagebuch nur durch den Adjutanten des Kaisers schreiben zu lassen.

Merkwürdig

Dort die Orgel, hier die Flöte
Trat und blus mit regem Fleiß
„Zum Genuß der Abendröte“
Je ein hocherfahrner Greis.

Staunend hörten viele Leute
Auf das Was und auf das Wie
Und belobten voller Freude
Fuge oder Potpourri.

Bloß ein Sympathieentblößter
Fand, es mangele am Takt,
Nämlich der, so im Orchester
Auf die große Trommel hackt.

Dr. Owlglaß

Grob

Eine Berliner Elegie

Wir wissen wenigstens uns zu benehmen.
Gottlob! Das haben wir vor ihm voraus.
Wie oft nicht mußte man für ihn sich schämen!
Sagt einer was, gleich war er obenaus.
Er war ja leider ein Genie, doch sollte
Grad' das Genie verträglich sein, und ob!
Doch er, tat man nicht immer, was er wollte,
So wurd' er grob.

Oft fragt' er gar nicht, wen er vor sich hatte,
Ob etwa Majestät — —? Versteh', wer's kann!
Dann wurde purpurrot die große Platte,
Und noch zu wachsen schien der hohe Mann.
Dann stand er da — es liegt mir noch im Magen —
Als lächelt' er: „Was gilt die Wette? Topp!“
Und hat der andre nicht gleich eingeschlagen,
So wurd' er grob.

Gewiß. Es ist ihm manches hübsch gelungen.
Er schuf — so sagen sie — das Deutsche Reich.
Doch wie er mit den Fürsten umgesprungen,
Als wär' er ihnen, sozusagen, gleich,
Nein, mehr als das — — Wenn einer schmollt' und grollte,
Rief er zu Hilfe kurzerhand den Mob;
Und wie man doch nicht Kaiser werden wollte,
Da wurd' er grob.

Und mit dem Enkel — lest nur die Berichte
Von Hohenlohe — nein, es ist zu kraß! —
Da wiederholt' er wörtlich die Geschichte
Vom Doktor Luther und vom Tintenfaß.
Und dieser Mann — mir zittern alle Glieder —
Gottlob, daß Majestät ihm zurief: Stopp!
So einer kommt in Deutschland niemals wieder —
Er war zu grob!

Edgar Steiger

In memoriam

Ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel ...
Nietzsche, Götzendämmerung

Ist freilich nun schon lange her,
Ward schiergar zur Legende.
Was grade lag, liegt jetzt perquer.
Wer sieht ein gutes Ende?

Und wenn uns allerhand mißfiel,
Darob wir heut noch grollen:
War halt doch Bodenwucht und Ziel
Und eingebornes Wollen.

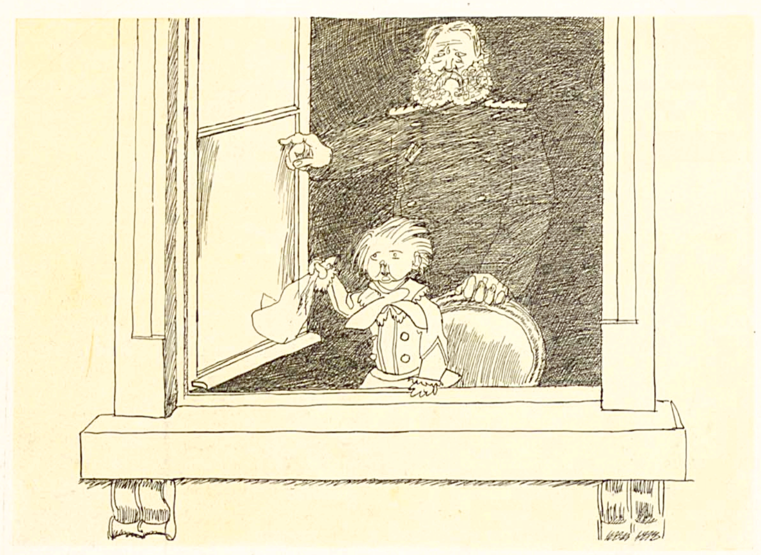
Der Sturm, der durch die Wälder schrie,
Wie hörte man ihn gerne!
Ein ander Tönen war's als wie
Der Furz in der Laterne!

Ratatöskr

Die nächste Nummer erscheint als Spezial-Nummer
Köpenick
Preis 30 Pfg.
Die Redaktion

1871

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



„Der Mann, der da reitet, hat Ihrem Großvater die Kaiserkrone verschafft, Königliche Hoheit!"

1890



„Ich könnte den Alten ja auch nach Spandau schicken, aber ich will keinen Märtyrer aus ihm machen."

Spezial-Nummer Köpenick

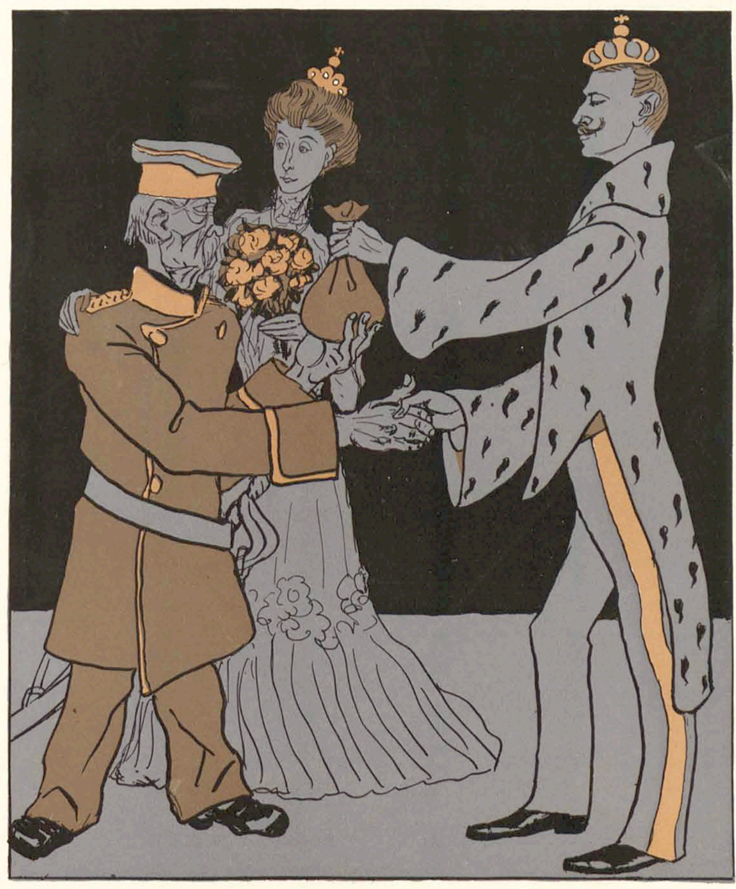
München, den 12. November 1906 — 11. Jahrgang No. 33

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

Dem Verdienste seine Krone

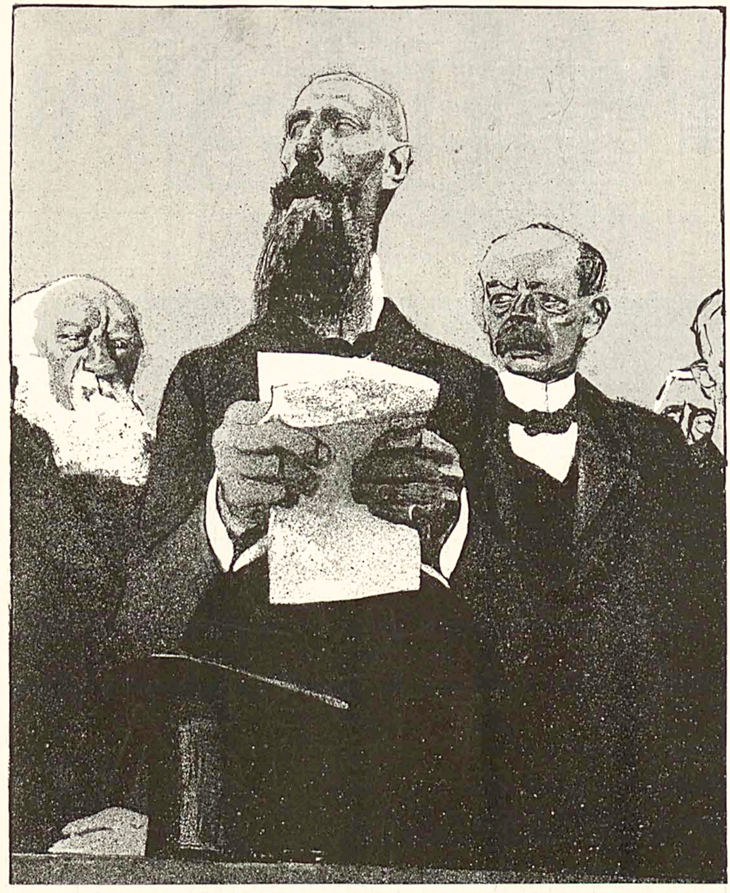
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Der König von Norwegen überreicht dem Hauptmann von Köpenick den Friedenspreis der Nobelstiftung, weil es ihm in unübertrefflicher Weise gelungen ist, den Militarismus lächerlich zu machen.

Die Dankadresse

(Zeichnung von E. Thöny)



„— — Sie, hochverehrter Herr Bürgermeister, haben es fertig gebracht, daß der Name Köpenick weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden ist, Ihnen ist es gelungen, die Blicke der ganzen Welt auf uns zu lenken. Sie haben von neuem das schöne Dichterwort wahr gemacht: In der Beschränktheit zeigt sich erst der Bürgermeister!“

Ein Preußenheld

Wilhelm Voigt, es soll dein Namen
Aller Preußen Blick erhellen!
Denn du zeigst, daß Feldherrnsamen
Liegt auch in den Schusterg'sellen.

Derfflinger hat alle Schneider
Mit der Preußen Ruhm verwoben,
Und nun haben Hauptmannskleider
Auch die Schuster hoch erhoben.

Jene, die uns Stiefel schäften,
Wissen jetzt, es ist nichts Schweres,
Und es liegt in ihren Kräften:
„Führer sein des Preußenheeres.“

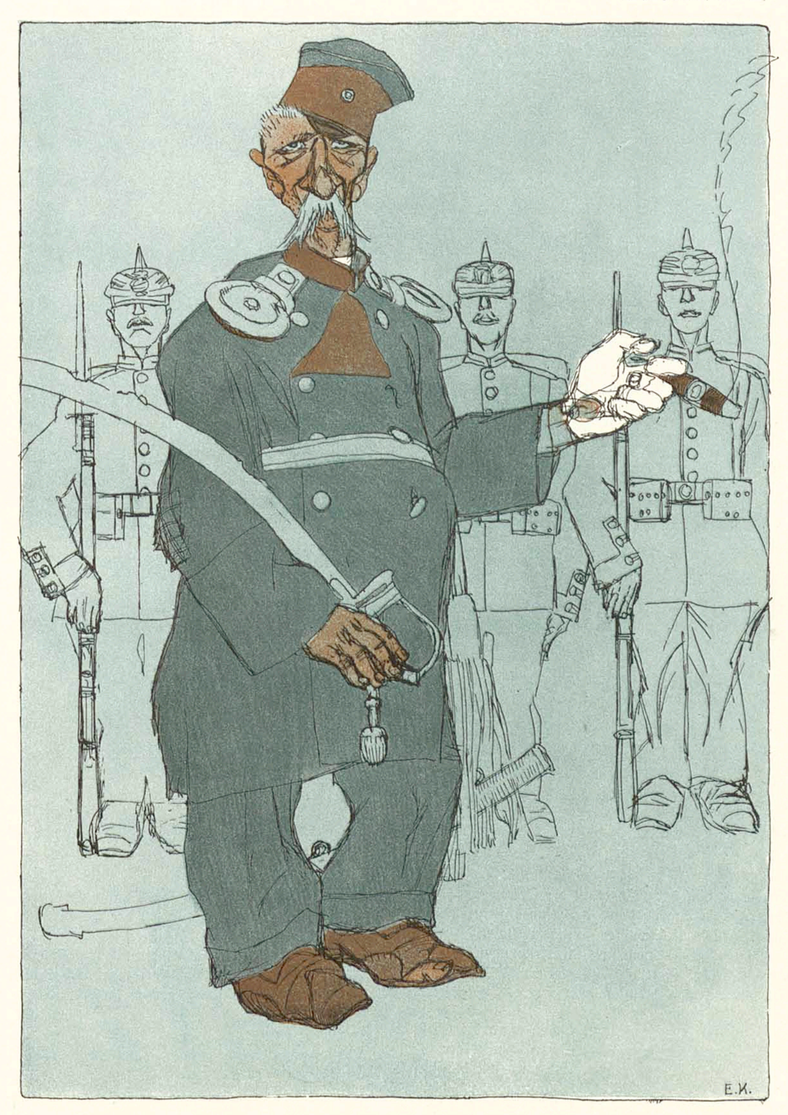
Eng sind deiner Bildung Grenzen,
Wilhelm Voigt! Doch sie genügen,
Um als Offizier zu glänzen,
Und die Mitwelt zu betrügen.

Unberührt vom Neid der Tadler
Lebst du ewig, Held vom Zwirne!
Und der Hohenzollernadler
Schwebt ob deiner Schusterstirne.

Ludwig Nisser

Schuhmacher Voigt aus Tilsit,

(Zeichnung von Ernst Kellermann)



der Sieger von Köpenick.

Berliner Kindergarten

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



Der kleine Willy will nicht haben, daß ein anderer mit seinen Soldaten spielt.

Düstre Perspektive

Verspätet fällt der Sänger in die Saiten
Und läßt sie klagend durch die Finger gleiten
Im Hinblick auf bewußten Wilhelm Voigt.
Kaum lohnt sich's noch, mit Anerkennungswörtern
Die Kraft des Intellektes zu erörtern,
Der unter seiner Schusterglatze wogt.

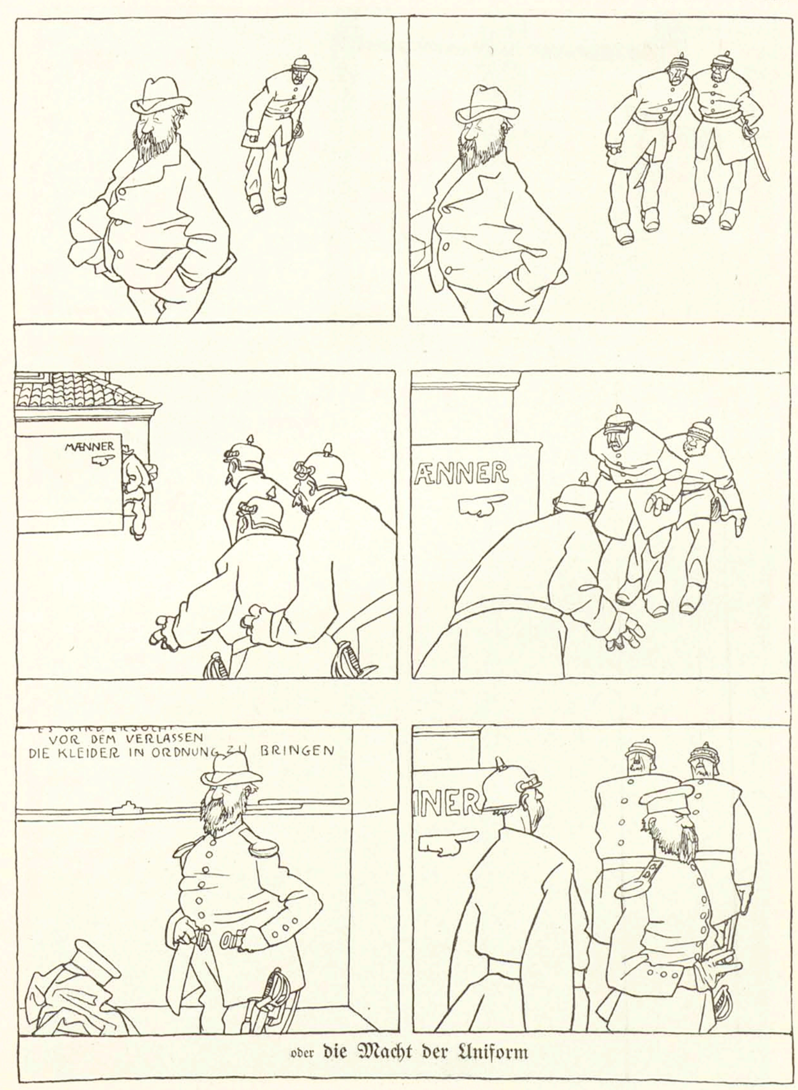
Auch was im Uebrigen zu sagen wäre,
Gehorchte längst dem Weltgesetz der Schwere
Und sublimierte sich als Feuilleton.
Man sieht nicht bloß den muntern Humoristen,
Man sieht den schlichten Bürgersmann sich brüsten
Und mit den letzten Konsequenzen droh'n.

Schon ward die Ehrfurcht eine Kinderfabel,
Schon schmilzt der Glaube an den heiligen Sabel
Und wird mit blutigen Witzen abgestreift.
O Gottegott, wo bleibt die deutsche Treue?!
Hält sie noch so lang vor, bis eine neue
Spektakelsau durch unsre Gassen läuft?

Ratatöskr

Der heilige Rock von Köpenick

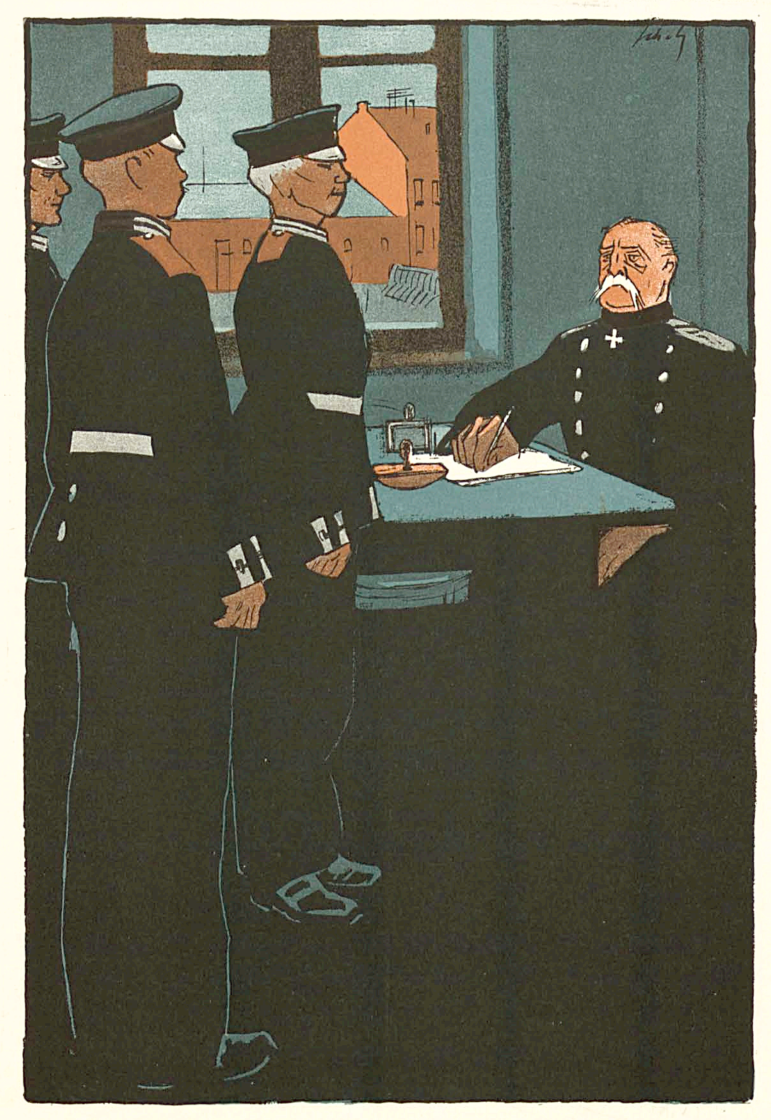
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



oder **die Macht der Uniform**

Das Verhör

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Is denn euch verdammten Schafsköppen gar nischt aufgefallen an dem falschen Hauptmann?“ — „Zu Befehl, Herr Major, es ist uns aufgefallen, daß er so anständig war. Er hat nicht einmal geschimpft.“

Guter Rat

(Zeichnung von F. B. Engl)



„Seit Sie da sind, wird man in einem fort von Bettlern belästigt, heut ist's schon der vierzehnte!" — „Die Frau Baronin hat mir für jeden Tag einen gewissen Betrag für die Armen zur Verfügung gestellt." — „Ach was, Esel, versauf das halt, wie deine Vorgänger!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Zwei neue farbige

Kunstdrucke

in eleganten Passepartouts
aus dem Verlage von

Albert Langen

in

München-S

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlage



Kunstdruck No. 44. Ernst Heilemann **„Spazierfahrt"**
Bildgrösse: 28 : 34 cm. Passepartoutgrösse: 48 : 54 cm
Extragrösse. Autotypischer Vierfarbendruck
Preis 5 Mark

Kunstdruck No. 42.
F. v. Reznicek **„Die Witwe"**
Bildgrösse: 22,5 : 45 cm
Passepartoutgrösse: 44,5 : 65 cm
Extragrösse. Autotypischer Vierfarbendruck
Preis 5 Mark

Neue illustrierte **Verzeichnisse**
gratis und **franko**

Lieben ist keine Schande,
sich nicht waschen, ist eine

Soeben erschien

das 6.—8. Tausend

von

Reinlichkeit oder Sittlichkeit

Ein Junggesellenprotest

von

Dr. Robert Hessen
prakt. Arzt

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt gegen Einsendung von 50 Pf. vom Verlag

Albert Langen in München-S

Kulturbilder aus dem Simplicissimus



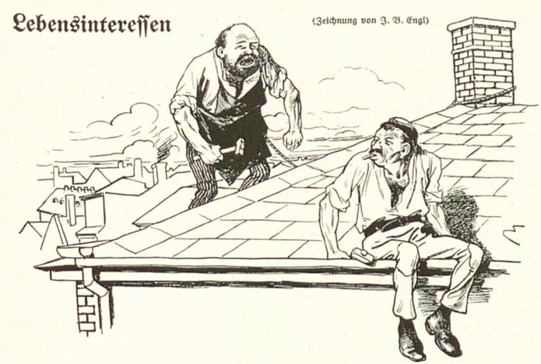
Preis jedes Bandes in mehrfarbigem Umschlag kartoniert
1 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

Lebensinteressen

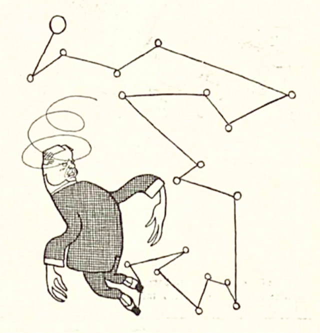
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Tuast di nöt glei anseil'n, damischer Kerl, balst nunterfallst, bist hin!“ — „Dös is mir ganz Wurscht, Moaster!“ — „Freili, mir aber net, weilst no drei Mark fünfasiebaz'g Pfenning Vorschuß hast!“

Prophezeiungen

für 1907*)

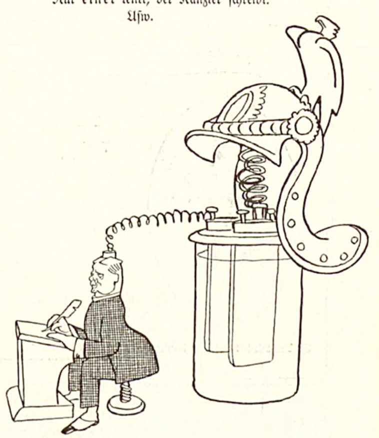


Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.
Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a. und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen, München-S zu beziehen.



Matheus Müller, Eltville a. Rhein

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Meine neueste **Preisliste** der hochfeinsten **Neuheiten** über **Ball- & Cotillon-Artikel** versende gratis und franko.

Telegr. Adr.: Chrestensen-Erfurt. Telephon № 43.

Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

N. L. Chrestensen, Erfurt.

EINE
GRATIS SCHACHTEL.
(Genügend für einige Tage.)

OXIEN GEGEN HERZLEIDEN.

Haben Sie Symptome von Herzkrankheit, wie Herzklopfen, Folgen übermässigen Rauchens, Atemnot, Schwindel, Halsdrücken, Wassersucht, Blutarmut, Schmerzen in der Herzgegend oder unter der linken Schulter? Wenden Sie sich an uns und wir übersenden Ihnen gratis genügend Oxien für einige Tage, ebenso eine Liste mit Anerkennungsschreiben von Leuten, die kurirt worden sind. Senden Sie keine Briefmarken. Versandt erfolgt diskret. — THE GIANT OXIE CO. (Dept. 17 G), 8, Bouverie St., London, E. C., England.

Schutzmarke

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den **Pforzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken** bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. TODT, Pforzheim.

—— Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. ——

Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.**



No. 3379 **Ketten-Knopf,** 14kt. Mattgold mit echtem Smaragd M. 17.—

No. 2315 **Ring,** 14kt. Mattgold, 1 Safir M. 19.—

No. 922 **Broche,** 14kt. Mattgold, 2 Brillanten M. 100.—

No. 2312 **Ring,** 14kt. Mattgold, 1 Rubin M. 22.—

No. 3738 **Brustknopf,** 14kt. Mattgold mit Smaragd u. Brillant M. 12.50

No. 1892 **Nadel,** 14kt. Mattgold mit echt. Brillant M. 45.—

No. 1082 **Ring,** 14kt. Mattgold mit Rubin M. 20.—

No. 1252 **Ring,** 2 Rubine, 14kt. Mattgold M. 33.—

No. 1083 **Ring,** 14kt. Mattgold, 1 Smaragd und 1 Brillant M. 29.50

No. 2340 **Ring,** 14kt. Mattgold, 2 echte Brillanten M. 150.—

No. 987 **Ring,** 14kt. Mattgold, 2 Rubin und 2 Brillanten M. 60.—

No. 996 **Ring,** 14kt. Mattgold, 1 echter Brillant M. 80.—

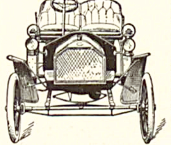
Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** — Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.



Sensation unter allen Fachleuten erregte das neue

Ultramobile

Modell 1907. Für Aerzte, Landwirte u. Geschäftsleute.



Ultramobile ist der einfachste **Gebrauchswagen,** der je gebaut wurde, weil **ohne Mechaniker zu bedienen.** In Konstruktion genau so kräftig wie die modernen grossen Wagen.

Spezifikation:

2 Zylinder **10 HP** stehender Motor vorn unter der Haube mit Bienenkorbkühler — Stahlchassis, Kardanantrieb, Vorderachse **I** Form wie die teuersten Wagen, Sesselsitze — Schräge, unverrückbare Radsteuerung mit Regulierung auf dem Steuerrad, vollkommen geräuschlos.

Viele geschützte Neuheiten. D. R. P. angemeldet.

Deutsche Ultramobil-Gesellschaft, Halensee
bei Berlin, Kurfürstendamm 97.

Der Goldne Esel

des **Apulejus.** 5. Aufl. m. **16 Illustr.** $4^1/_2$ M. Geb. $5^1/_2$ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.) Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur- und sittengeschichtliche** Werke gratis franco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.

[illegible]-
Magen- u.
Leber-

leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen** No. 156 Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung u. Vererbung von **Krebs,** Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs,** sowie **Blutreinigung.** Postkarte genügt.

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit) die verschiedenen Formen der **Gicht,** sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn i/Schles.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. **158**
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**



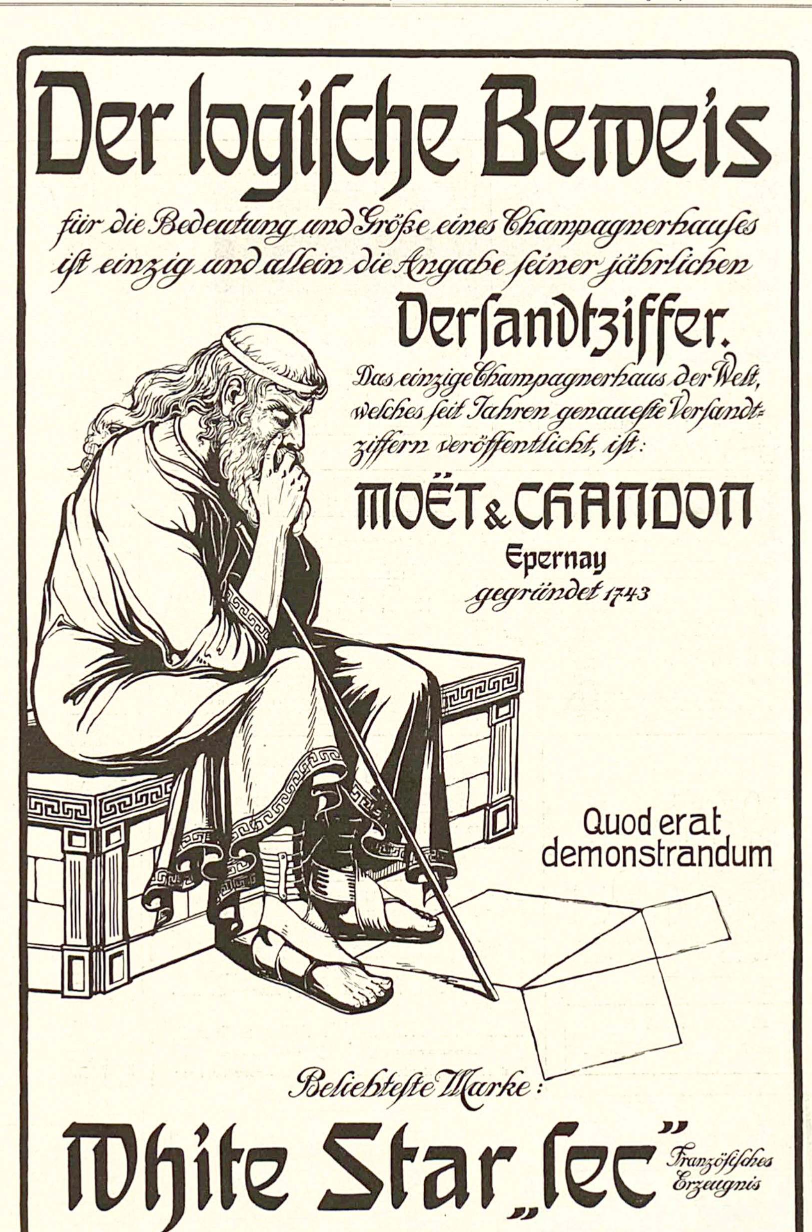
Viel geplagt

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Jedem kann man's net recht machen! Beim Tag bin i Ministrant und bei der Nacht Pikkolo. In der Kirch' werd' i g'schimpft, weil i nach Wein und nach Bier riech', und auf d' Nacht schimpf'n dö Stammgäst' über den Weihrauchg'stank!"

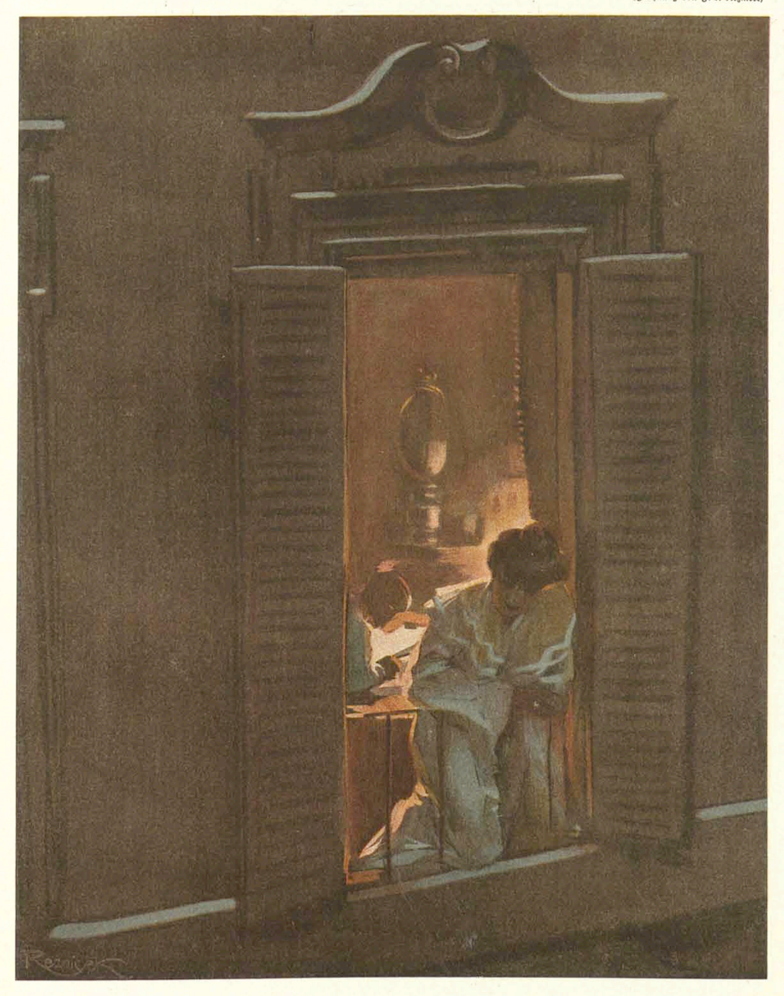





Der logische Beweis
für die Bedeutung und Größe eines Champagnerhauses
ist einzig und allein die Angabe seiner jährlichen
Versandtziffer.
Das einzige Champagnerhaus der Welt,
welches seit Jahren genaueste Versandt-
ziffern veröffentlicht, ist:
MOËT & CHANDON
Epernay
gegründet 1743
Quod erat
demonstrandum
Beliebteste Marke:
White Star „sec"
Französisches
Erzeugnis

Die Tochter des Bürgermeisters

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich bin nur froh, daß der Hauptmann nicht um meine Hand angehalten hat!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Vanderbilt-Rennen 6. Oktober 1906

Erster: Wagner (Darracq) auf Pneumatik **Michelin**

Zweiter: Lancia (Fiat) auf Pneumatik **Michelin**

Dritter: Duray (de Dietrich) auf Pneumatik **Michelin**

Vierter: Clement (Clement-Bayard) auf Pneumatik **Michelin**

Michelin & Cie., Frankfurt a. M.

N.B. Die drei Ersten auf Michelin-Gleitschutz mit gepänzerter Doppelsohle.





Der Stein der Weisen

ist gefunden!

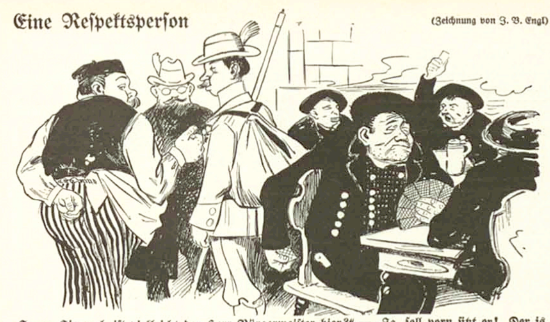
Unser gesetzlich geschützter Nagelpolier-Stein „Stein der Weisen" ist das idealste Polier- und Pflegemittel für Fingernägel. Täglich gehen uns glänzende Anerkennungen aus ersten Kreisen zu. — Zu haben in Parfümerien und Drogerien für M. 1.50 pro Stück oder ab Fabrik geg. M. 1.60 franko per Nachn.

Kopp & Joseph, Parfümerie-Fabrik
BERLIN W. 99, Potsdamer Strasse 122c.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Eine Respektsperson

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sagen Sie mal, ist vielleicht der Herr Bürgermeister hier?“ — „Ja, sell vorn sitzt er! Der is, wo grad an Schell'nkönig aus 'm Aermel auszaziehct!“



„Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes durch Kräuter“. Von Dr. med. Paczkowski. V. Aufl. M. 1.50 Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muss auch der Körper darunter leiden und muss krank werden. **Selbstvergiftung des Blutes ist die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarrhe** u. s. w entstehen nur, wenn das Blut durch Selbstgifte verunreinigt wurde, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Das Buch lehrt, wie durch Kräuter- und andere Radikalkuren das Blut zu reinigen ist.

NUR ECHT MIT DEM

1860
Т.Р.А.Р.М.
С.ПЕТЕРБУРГЪ.

„DREIECK“

Kauft

PETERSBURGER GUMMISCHUHE

Unerreicht an Haltbarkeit.



Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:

Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr.
Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.

Eine unheimlich
billige Uhr
ist noch immer viel zu teuer, da sie schlecht sein muss, sowohl im Werk wie im Metall.

Renommée

Eine **Mylius - Renommée- Taschenuhr** dagegen mit deutschem Reichsstempel für Feingehalt in solidester, reellster, ele r Ausführung ist auch billig und wird Ihnen nur frohe Stunden bereiten, denn sie überrascht stets aufs neue durch ihre Dauerhaftigkeit, exakte Gangart u. elegantes Aussehen. — Beweis: **Garantie** für tadellose, fehlerfreie Ware. Umtausch jederzeit gestattet! — Dieses Spezial-Eigenfabrikat u. andere Marken bringe in den Handel wie folgt:

Remontoirs für Herren, Damen und Knaben:

Zylinder-Uhren

Marke **A** Nickel, Neusilber u. Stahl, dauerh. Strapaz.-Uhr M. **10.–**

Silber
B solid. Mittelqualität M. **15.–**
C eleg. Gebrauchsuhr M. **20.–**
D erstkl. Ausführung M. **25.–**

Silber-Anker-Uhren

E dauerhafte Gebrauchsuhr M. **25.–**
F Präz.-Werk ohne Doppeld. M. **40.–**
G „ mit „ M. **50.–**

Spez.: **Gold-Remontoirs**
in allen erdenklichen Ausführungen:

Herren

H offen ohne Doppeldeckel M. **75.–**
J Doppeld., Gebrauchsuhr M. **100.–**
K „ Präz.-Werk M. **150.–**

Damen

L solide Gebrauchsuhr M. **40.–**
M ohne Doppeld., hocheleg. M. **60.–**
N hochelegant, Doppeld. M. **80.–**

Wenden Sie sich an die Firma

H. Th. Mylius, Ulm G. 5. (Donau)

Alleinige Fabrik der Renommée-Uhren **Mylius, Biel** Schweiz, Uhrengrosshandlung u. Export, od. an deren Verkaufs-Niederlagen.

Buchstabe und Preisangabe genügt bei Bestellung.

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.–, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche	„ 1.50
60 „	„ 4.—
38 deutsche Kolonien	„ 3.—
200 englische „	„ 5.—
100 seltene Übersee	„ 1.80
350 „ „	„ 6.75
600 Europa	„ 7.50



Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 – 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Briefmarken, echte billige! Gross.Preisl grts. Max Herbst, Hamburg I, Bergstr. 25.

Wer liefert
Entwürfe
für Kalender-Rückwände?
Näheres: **J. L. Bayer,** Etablissements für Druck- u. Papier-Industrie, **Kolin** bei Prag (Böhmen).

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

IDEALE BUESTE
erzielt man in 2 Monaten durch die
ORIENTALISCHE PILLEN
die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** Schachtel m. notiz M. 5.30 franko
DEPOTS: **Berlin,** HADRA, apoth., Spandauerstr. 77. — **München,** Adler-Apotheke. **Frankfurt** a. M. Engel-Apoth. — **Breslau,** Adler-Apotheke.

Photograph. Apparate
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S.

BUSCH PRISMA-BINOCLES
Weltmarke!

Katalog-Versand gratis und franko.

Mk. 110,— Mod. „LYNKOP" 6x VERGR. — EMIL BUSCH

Mk. 125,— Mod. „DOPPELT LICHT" „ULTRALUX" 6x VERGR.

Mk. 150,— TERLUX 6x Emil Busch A.-G. Rathenow

Rathenower Opt. Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G., Rathenow.

Rechenmaschine
„UNION"



Preis 9 Mark

Neueste Konstruktion — Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz. — Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell.
Man verlange genaue Beschreibung, Abbildung und Gutachten.
Dr. Albert Hauff
BERLIN-HALENSEE S.

= Muiracithin =

ist für
Herren
das
idealste Kräftigungsmittel
bei vorzeitigen

erprobt
verordnet
und **glänzend bewährt** befunden von den ersten **Altmeistern** der deutschen **Universitätskliniken.**

Umfassende Broschüre über die wissenschaftlichen Arbeiten der erwähnten Autoritäten und Proben stehen Interessenten in reichster Auswahl gratis und franko zur Verfügung.

Schwächezuständen

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W10, Friedrichstr. 173 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N12, Karlstr. 20a. **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Apostein-Apotheke, Neumarkt 45. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- u. Eberhardstr. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin", Waizner Boulevard 17. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza de la Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2. **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.

Litteratur gratis und franco zu Diensten durch die **Handelsgesellschaft Noris Zahn & Cie., Berlin C 20.**
Preis M. 10.—, M. 6.—. (Porto 20 Pf.)

Der Meister in d. Gedächtniskunst.
Anleitung z. spielend leichten Erlangung e. Riesengedächtnisses, nebst zahlr. höchst interess. Beisp. und einem Anhange: **Der Gedächtnisriese im Variété und Mnemonik im Dienste der Hellseherei** von **O. Hauboldt.** Mit Hilfe des vorlieg. Werkes wird ein jedes Gedächtnis nach 6–8 Std. Studierens das Fünffache als bisher leisten; 100- u. mehrstellige Zahlen kann jeder nach einmaligem Durchlesen bequem im Kopf behalten. Besond. empfehlenswert für Personen, denen es an energ. Schaffensfreud. fehlt. Es ist niemand zu alt, niemand zu jung, um sich d. Methode anzueignen. **Preis nur 2 Mark.** Bücherkat. gratis. Erfolg garantiert!
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Briefliche Ausbildung zum
Oberbuchhalter,
Korrespondenten, Komptoristen, Schnellrechner und
Schönschreiber.
Neue Auszeichn.: Russisches Patent.
Prospekt u. Probe für einen dieser 3 Kurse
Gratis.
F. Simon, Berlin W. 62. 7.,
gerichtlich vereid. Bücher-Revisor.

Eltern sollten sich von der Eleganz u. Unzerreißbark. meiner Rohal-Cord's (glatte u. gerippte Samme e) zu Knabenanzügen durch ein. Versuch überzeugen. Muster fr. hin und her.
Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 20.

Vermögen und jahrel. **Einkommen**
für Jederm. ganz leicht zu vervielfachen.
Prosp. gr. Friedländer & Bülow, St. Ludwig i./E

St. Anton **am Arlberg** 1300 M. ü. d. M.
Bedeutender Wintersportplatz
Interess. Sportfeste u. Rodel- u. Skirennen. Prosp. gratis u. franko durch Hôtel Post.

SAN REMO Grd. Hotel Méditerranée
Vergrössert und modern eingerichtet. Centralheizung. ◈ Parkettböden.
Meerbäder im Hause. Park **Oktober—Juni. Herm Seibel.**

NIZZA HOTEL d'ANGLETERRE
eröffnet.

Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.

✚ Korpulenz ✚
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Stürmischen Lacherfolg! erzielt Jedermann als **Carricatur** u. **Portrait-Schnellzeichner.** Prosp. fr. Für Hochzeiten, Festlichkeiten j. Art. Ia Nummer.
Hommel's Kunstinstitut, Frankfurt a. M. S.

Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Nerven-Spannkraft-Er-
schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse** etc. Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität **auf** seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender** Bedeutung für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor **Krankheit** und **Siechtum** zu **schützen,** sich eine **gesunde, frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege zu seiner** Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —

Intelligente junge Kaufleute gelangen **sicher** zu glänzender Stellung durch Lesen der hochinteressanten
= **„Briefe an einen jungen Kaufmann."** =
(Ein Wegweiser für kaufm. Angestellte aus der Praxis eines Selfmademan). Gegen Mark 1,10.
— Handelsverlag Michelet, Berlin-Friedenau 2. —

Das verdunstete Gehirn

Von Gustav Meyrink

Hiram Witt war ein Geistesriese und als Denker gewaltiger und tiefsinniger noch als Ernst Mach. Offenbar, — denn über seine Werke sprach überhaupt nicht ein einziger Europäer.

Daß es ihm schon vor zwanzig Jahren gelungen war, aus animalischen Zellen unter dem Einfluß des magnetischen Feldes und durch mechanische Rotation vollständig ausgebildete Gehirne auf Glasplatten wachsen zu lassen, — Gehirne, die, nach allem zu schließen, sogar selbständig zu denken vermochten, — hatte zwar hie und da in Zeitungen gestanden, — wissenschaftliches, tieferes Interesse aber hatte es nicht erweckt.

Derlei Dinge passen auch gar nicht in unsere Zeit.

Und dann, — was sollte man in Deutsch sprechenden Ländern mit selbständig denkenden Gehirnen?!

Als Hiram Witt noch jung und ehrgeizig war, hatte er fast jede Woche ein oder zwei der von ihm mühsam erzeugten Gehirne in die großen wissenschaftlichen Institute geschickt, — man möge sie prüfen, — sich äußern über sie!

Das hatte man denn auch gewissenhaft getan; — der Wahrheit die Ehre. Hatte die Dinger in gläsernen Dosen warm gestellt, ihnen sogar von dem berühmten Gymnasialprofessor Aurelian Fließpapier gründliche Vorträge über vaterländische Ruhmesgeschichte halten lassen — auf die Einmischung einer hohen Persönlichkeit hin natürlich —, aber die Resultate waren derart unerfreulicher Natur gewesen, daß man von weiteren Bildungsversuchen abzusehen sich fast gezwungen sah.

Man denke nur: schon bei Einleitung des Vortrages waren die meisten Gehirne unter lautem Knall geplatzt, andere wieder hatten ein paarmal wild gezuckt, waren alsbald unauffällig krepiert und hatten dann gräßlich gestunken. Ja, eines sogar, ein starkes lachsfarbenes Exemplar, soll sich blitzschnell umgedreht, seine gläserne Dose gesprengt haben und sodann die Wand hinaufgeklettert sein.

Und was der große Chirurg Professor Wasenmeister über die Gehirne gesagt hatte, war auch recht abfällig gewesen. „Ja, wenn es noch Blinddärme wären, die man herausschneiden könnte," hatte er gesagt, — „aber Gehirne! — In Gehirnen gibt es doch gar keine Blinddärme."

Die neue Erfindung war damit abgetan. — —

Das ist jetzt Jahre her.

Hiram Witt hatte seitdem Gehirne nur noch an den Restaurateur Kempinski geliefert, — fünfzig Prozent billiger als die Metzger der Stadt — und mit dem Erlös sein Leben und die Kosten neuer Versuche bestritten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Eines Tages nun saß er wieder einmal in seinem Studierzimmer, Schnedderedengstraße No. 8 im dritten Stock, regungslos wie ein Steinbild, vor einer Glasscheibe, die sich in stählernen Achsensystemen mit so rasender Schnelle drehte, daß sie nur noch einem matt leuchtenden Nebel glich.

Die ganze Nacht hatte er bei dem Experimente zugebracht und mit starrem Auge den Verlauf beobachtet.

Wissen die verborgenen Kräfte der Natur den Zeitpunkt gekommen, wo sie ihr Geheimnis der Willkür des Menschen preisgeben müssen, so verschließen sie eifersüchtig mit unsichtbaren Händen die Pforten seiner Sinne vor dem Außen und verraten im kaum vernehmlichen Flüstertone seiner Seele den verborgenen Pflanzort ihres Wesens, ihren Namen und wie sie gerufen sein wollen und wie man sie bannt; sie hassen die müßigen Horcher, die lungernden Gedanken an den Schwellen des Bewußtseins, und da darf kein Mitwisser sein. In solchen Augenblicken überfällt uns ein fremdartiges, lauerndes Wachsein der Innenwelt, und es ist, als hämmere sich der Puls einen neuen ungewohnten Rhythmus. Als hätte der Atem sein eigenes Leben vergessen, drängt sich eine andere als die grobe atmosphärische Luft — ein unbekanntes, unwägbares Flüssiges — heran, unser Blut zu ernähren.

So schien seit Mitternacht Hiram Witt — ohne Atem, fast ohne Herzschlag — nichts anderes mehr wahrzunehmen, als die schimmernde gläserne Scheibe, die vor ihm — ein aus seinem Körper ausgetretener stoffgewordener Gedanke — surrend um ihre Achse wirbelte.

Die hallenden, langgestreckten Töne, die nächtlich eine schlummernde Stadt durchziehen, wie einsame fliegende Eulen, trafen sein Ohr nicht. Und die schattenhaften Arme des Schlafdämons, wie sie um die zweite und fünfte Stunde leise, leise aus dem Boden wachsen, — hinter Schränken und Türen hervor hinter die Wachenden huschen, mit flaumweichen schwarzen Riesenhänden nach den noch glimmenden Funken des Bewußtseins der Wesen zu schlagen, — glitten machtlos an ihm ab. — Der tappende Morgen ging an ihm vorbei, die Sonne schob das zwergenhafte Licht seiner Lampe beiseite, — er fühlte es nicht und wußte es nicht. — Unten auf der belebten Straße die schrillenden Pfeifen und das klingende Spiel der Soldaten, die — goldbeknopft — vor sich das symbolische Ochsenhorn — die Stadt durchzogen, — er hörte es nicht.

Es wurde zwölf Uhr, und die Mittagsglocken fielen brüllend über das kläffende Gassengelärm her, da endlich zuckte seine Hand in die schwirrenden Räder und brachte das Getriebe zum Stehen.

In einer Mulde der Glasscheibe war jetzt ein kleines menschliches Gehirn sichtbar, und an ihm, — wie sich der Gelehrte mit einem hastigen Blick überzeugte, — ein winziger Nervenansatz, — der Beginn, der Keim, — eines Rückenmarkes!

Hiram Witt taumelte vor Erregung.

Da. Da. Gefunden, — endlich hatte er es gefunden, — das letzte fehlende Glied in der Kette: Mathematische, rein gedankliche Größen die Achsen des Weltalls! Nichts sonst! kein Rest, kein Kern mehr, um den sich die Eigenschaften scharen, bloß Gleichgewicht-gebärende Zahlen; — und ihr Verhältnis zueinander allein des Lebens einzige Wurzel. — Sichtbarkeit, Greifbarkeit, Schwere, — wie sie verschwinden! — Wie Rechenfehler verschwinden! — Gehirn verhält sich zu Rückenmark, wie die Schwerkraft zur Zentrifugalen. Ja, ja, wer richtig es begreift und die simpeln Handgriffe kennt, der kann es auch sichtbar machen und fühlbar, — „stofflich", wie es die Tölpel nennen.

Hiram Witt sah ganz verstört um sich, — die Brandung seiner Gedanken, die sein Inneres durchbrausten, — verwirrte ihn. Er mußte sich orientieren, wo er eigentlich sei, und beinahe wäre er heftig erschrocken, als sein Blick auf den nackten menschlichen Körper fiel — gegenüber an der Wand, — den er mühsam durch volle zwanzig Jahre aus winzigen Zellen großgezogen, — wie man einen Gummibaum großzieht, — und der nun als erwachsenes, bewußtloses Geschöpf vor ihm stand.

Hiram Witt lächelte froh: „Auch eine meiner überflüssigen Arbeiten! Wozu überhaupt einen Körper bauen? Kann ich nur Gehirn und Rückenmark hervorbringen, was soll mir da noch solcher Betätigungsplunder!?" — Und wie der wilde Jäger ruhelos mit seinen gespenstischen Hunden vorwärts rast, so stürmte seine Seele mit krausen Gedanken in eine phantastische Zukunft, wo er Weltenkörper aus dem Reiche des Seins werde schwinden machen können, wie ein Divisor Zahlen zerstört.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Ein hundertstimmiges Hurra von der Straße herauf zerriß die Luft, und Hiram Witt öffnete schnell das Fenster und blickte hinaus:

Ein Strolch mit einer Soldatenmütze und ein Pavian in Offiziersuniform waren in einer Droschke vorgefahren und musterten jetzt — umstanden von einer begeisterten Menge und einem Halbkreis in Ehrfurcht versunkener Schutzleute — die Fassade des Hauses. Gleich darauf begannen die beiden, der Affe voran, den Blitzableiter hinaufzuklettern, bis sie im ersten Stock anlangten, die Scheiben zerschlugen und einstiegen. — Einige Minuten später warfen sie Kleider, Möbel und einige Handkoffer durch das Fenster auf die Straße hinab, erschienen dann wieder auf dem Sims und setzten ihre Kletterei zum zweiten Stock fort, wo sich dasselbe Schauspiel wiederholte.

Hiram Witt wußte nun genau, was ihm bevorstand, und suchte rasch in seinen Taschen zusammen, was er an Geld und Geldeswert besaß. Im selben Augenblick schwangen sich der Affe und der Strolch auch schon über die Fensterbrüstung ins Zimmer. — — —

— — — „Ich bin," sagte der Strolch, „ich bin . . ."

— „Ja, ja, ich weiß, Herr Hauptmann, Sie sind der Gauner, der gestern das Rathaus von Köpenick erobert hat," fiel ihm der Gelehrte in die Rede. — Eine Sekunde nur war der Strolch sprachlos, dann wies er stolz auf das buntgefärbte Hinterteil des Pavians: „Dieser Herr in Uniform ist meine Legitimation, äh."

„Wahrlich, — das Gesäß, man überschätzt es heutzutage allzusehr," dachte Hiram Witt und reichte schlicht 4 Mark 50 Pfennig, eine Uhrkette aus Silber und drei goldene ausgefallene Zahnplomben hin: „Das ist alles, was ich für Sie tun kann."

Der Strolch wickelte die Beute sorgsam in Papier, steckte sie in die Tasche und schrie: „Schweinehund! Aeh! Hacken zuu—samm'!" — — und während Hiram Witt gehorsam Folge leistete, schwangen sich der Pavian und der Strolch in würdevoller Haltung aus dem Fenster. — —

Unten ertönte das Hurra der Schutzleute, als man der Uniformen abermals ansichtig wurde.

— — — — — — — — — — — — — — —

Traurig setzte sich der Gelehrte wieder an seinen Experimentiertisch: „Da heißt es, schnell sechs Gehirne für Kempinski fertig machen, um den Schaden wieder einzubringen. Uebrigens halt, eines, scheint mir, ist noch von gestern übrig." Und er holte unter dem Bett einen Teller mit einem prächtigen lebenden Gehirn hervor und stellte ihn auf den Tisch. — Setzte die Glasscheibe in Bewegung und wollte eben die Arbeit beginnen, da klopfte es energisch, und gleichzeitig erschütterte dumpfes, mächtiges Dröhnen das Haus.

Hiram Witt stieß wütend seinen Sessel zurück. „Kommt man heute denn gar nicht zur Ruhe!"

Da wurde die Türe aufgerissen, und im Stechschritt marschierte ein Off'zier, gefolgt von einigen Kanonieren, ins Zimmer:

„Aeh! Sie sind der Jehirnfatzke Hiram Witt?! Aeh! — Schweinehund! Stillje—stann'! Hände an die Hosennaht!"

Gehorsam richtete Hiram Witt sich auf, fuhr mit den Händen zuerst unschlüssig am Körper herum und steckte sie dann, — wie plötzlich erleuchtet, — zwischen seine Beine.

Der Off'zier zog die Schnauze schief:

„Aeh! Kerl, verrückt jeworden? Hosennaht, äh, Hosennaht."

„Pardon, meine Hosen sind nämlich innen genäht; ich bin nicht Reserveleutnant; ich weiß nicht, welche Hosennaht Sie meinen," antwortete unsicher der Gelehrte. „Was wünschen Sie denn überhaupt von mir," wollte er weiter sprechen, „der Herr Hauptmann aus dem Rathaus war doch soeben hier; oder sollten gar Sie der Schuster Voigt aus Köpenick sein?" — aber der Off'zier unterbrach ihn: „Hier! Aeh! Lejitimatziong."

Und Hiram Witt las:

> Lejitimatziong.
>
> Ick bestätije hiemit auf Off'ziersehrenwort, daß ick Hauptmann
>
> Fritz Schnipfer Edler von Zechprell
>
> bin.
>
> gez. Fritz Schnipfer Edler von Zechprell
> Hptm. Jarde Re'ment 1000

und er kannte auf den ersten Blick an der Handschrift, daß der Schreiber sich im ersten Stadium der Gehirnparalyse befinde.

Er machte dem Off'zier eine tiefe Verbeugung.

Unterdessen waren die rhythmischen Stöße, die das Haus erschütterten, immer näher gekommen, und schließlich schob eine Kanone neugierig ihr rundes Maul zur Türe herein. — Das war aber eigentlich überflüssig, denn der Gelehrte legte sowieso nicht die geringsten Zweifel mehr an den Tag, und als dem Hauptmann bei einer Handbewegung gar ein Zettel aus der Tasche fiel, auf dem deutlich zu lesen ein Rezept über Zinksulfat stand, wurden Hiram Witts Mienen nur noch ehrerbietiger.

„Aeh, Jehirnfatzke Witt, sechzig Jahre alt, Beruf: Individuum, wohnhaft Schnedderedengstraße 8, Sie erzeugen seit zwanzig Jahren künstliche Menschen, — wa?" inquirierte der Off'zier, nahm seinen Helm ab und stülpte ihn achtlos über das Gehirn, das auf dem Tische lag.

Der Gelehrte verbeugte sich zustimmend.

„Wo sind se?" fragte der Off'zier weiter.

Hiram Witt zeigte auf den nackten Menschen ohne Gehirn, der an der Wand lehnte.

„Is er zum Militärdienst jemeldet?"

Der Gelehrte verneinte befremdet.

„Flichtvajessna Schweinehund!" brüllte der Hauptmann und gab seinen Kanonieren ein Zeichen, worauf diese sofort die Wohnung auszuräumen begannen und Stühle, Betten, Kleider, Apparate und schließlich auch den künstlichen Menschen aus dem Zimmer trugen.

„Wollen wir ihm nicht das Gehirn einfüllen, wenn er schon zum Militär soll?" meinte Hiram Witt und hob, obwohl der Off'zier verächtlich verneinte, den Helm vom Teller ab.

Was sich da nun zeigte, war derart überraschend und unheimlich, daß dem Gelehrten der Helm aus der Hand fiel.

Das Gehirn, das sich darunter befunden, war nämlich nicht mehr vorhanden, und an seiner Stelle lag — — an seiner Stelle lag — ein Maul!

Ja, ja, ein Maul. Ein schiefes Maul mit eck'g aufwärts gebogenem Schnurrbart. —

Hiram Witt starrte entsetzt auf den Teller. Ein wüster Hexentanz begann in seinem Schädel:

So schnell also verwandelt der Einfluß eines Helmes ein Gehirn in ein Maul!! Oder liegt die Ursache anderswo? Hat vielleicht die scharfe metallene Helmspitze eine Art galoppierende Verdunstung eingeleitet? So, wie z. B. der Blitzableiter ein Ausströmen der Erdelektrizität begünstigt!? Hat die Polizei vielleicht deshalb Kugeln auf den Helmspitzen, um solche Verdunstungen aufzuhalten? Aber nein, denn dann hätte man die Folgen doch schon bemerken müssen. — Bemerken müssen. — Bemerken müssen. — Der Bürgermeister von Köpenick. — Ein Pavian. — Null dividiert durch Null gibt Eins. Hilfe, Hilfe, der Wahnsinn. Hilfe, ich werde verrückt." — —

Und Hiram Witt schrie gellend auf, drehte sich einigemal um sich selbst und fiel dann lang hin. Aufs Gesicht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Off'zier, die Mannschaft und die Kanone waren längst fort und die Wohnung leer. — Im Eck kauerte Hiram Witt, ein blödsinniges Lächeln auf den Lippen, und zählte rastlos an seinen Knöpfen ab: „Hauptmann Zechprell, Schuster Voigt, Schuster Voigt, Hauptmann Zechprell, echt, unecht, echt, unecht, Zinksulfat, echt, Gehirnerweichung, Hauptmann Zechprell, Schuster Voigt."

Schließlich steckte man den Aermsten ins Irrenhaus, aber sein Wahnsinn ließ nicht nach, — an stillen Sonntagen kann man ihn singen hören:

„Von der Maas bis an die Me—he—mel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland üü—ber a—ha—lles,
Ueber alles in der Welt."

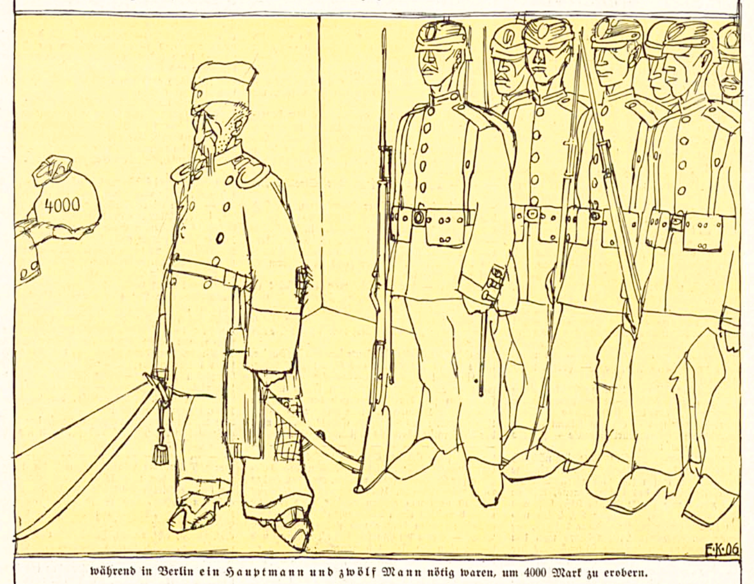
! ! !

Qualifikation

(Zeichnungen von Ernst Kellermann)



Daß der bayrische Soldat dem preußischen bei weitem überlegen ist, hat sich glänzend erwiesen. In München hat man einen Soldaten gebraucht, um 130 000 Mark aus der Münze zu erbeuten,



während in Berlin ein Hauptmann und zwölf Mann nötig waren, um 4000 Mark zu erobern.

München, den 19. November 1906

11. Jahrgang No. 34

SIMPLICISSIMUS

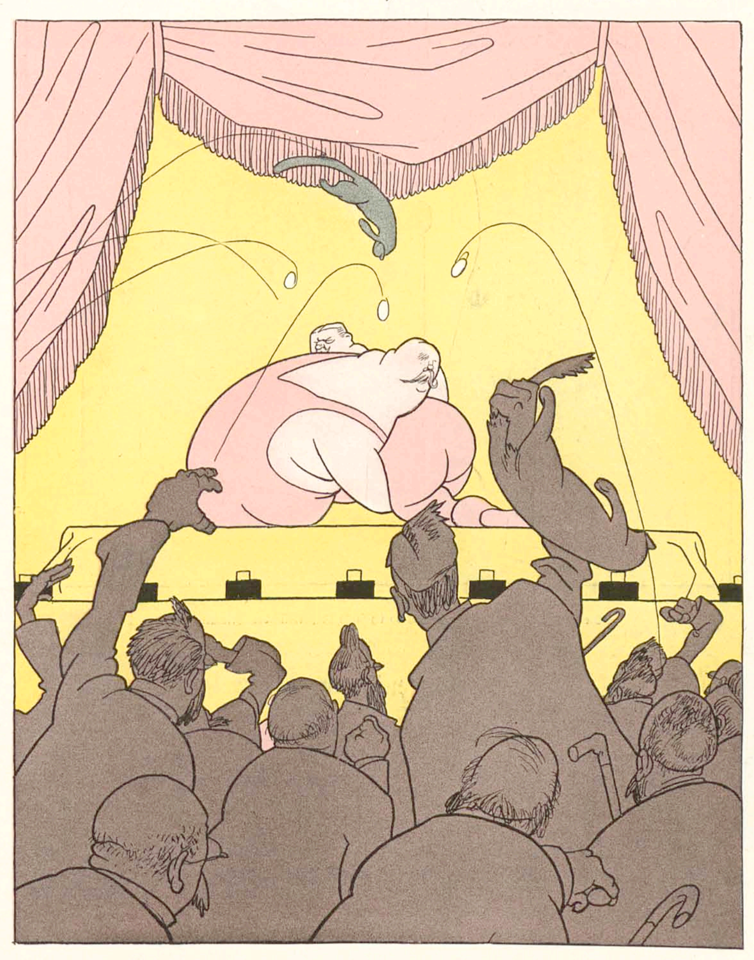
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Bülow—Podbielski

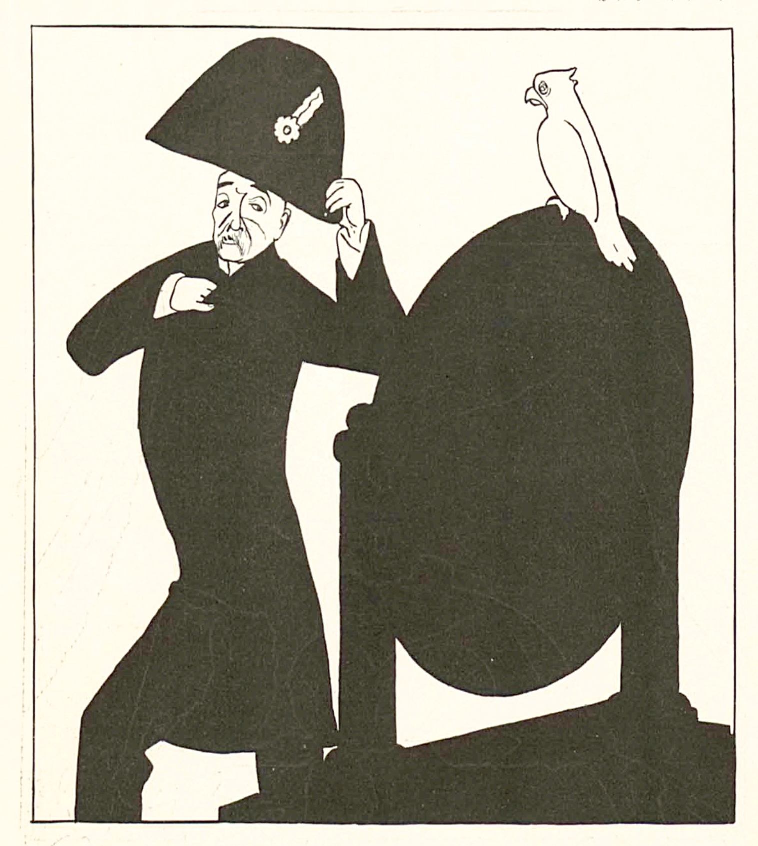
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Nach der Entlassung werden die beiden Minister ihren Ringkampf auf der Varietébühne fortsetzen.

Clemenceau vor dem Spiegel

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Die Weltgeschichte wird entscheiden, ob ich mehr Napoleon oder Bismarck gleiche."

Katzenjammer

Und Bassermann sprach im Verdruß:
„Ihr Brüder sollt es wissen!
Das Reich ist arg in Schwulibus
Und hint und vorn beschissen.

Nach links und rechts herumvagiert,
Bald schmeicheln und bald trotzen,
Das heißt man heutzutag regiert!
Und soll man da nicht kotzen?

Nicht Einer, der sich Freiheit nimmt!
Minister, Volksvertreter
Sind Instrumente, und gestimmt
Von unserm Stabstrompeter.

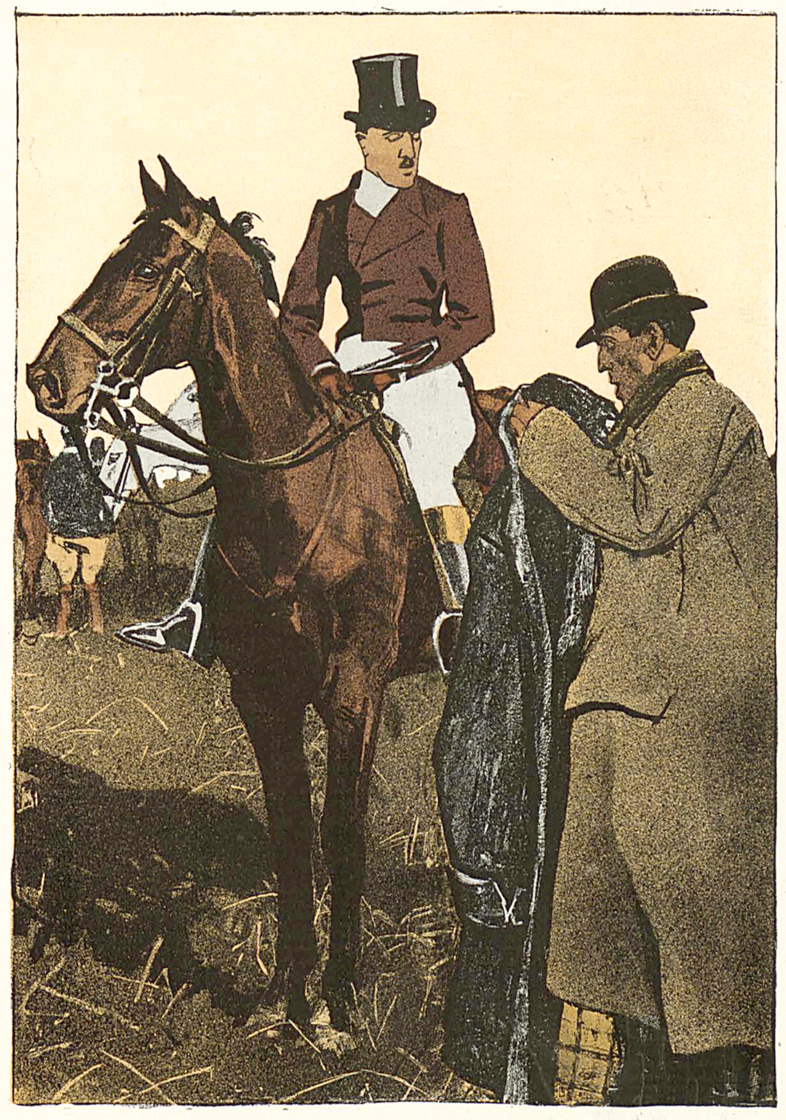
Und unsre Auslandspolitik
Ist ähnlich einzuschätzen:
Gefügig wie ein Domestik
Und schwätzen, schwätzen, schwätzen!"

Ist Ihnen das ein neues Ding?
Wir rechnen's zu den alten;
Wir haben keinen Pfifferling
Von diesem „Kurs" gehalten.

Otto Reichenberg

Der Herrenreiter

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich lobe mir den ollen soliden Pferdeäppelgeruch. Wenn einer nach Benzin stinkt, weiß man nie, ob er Automobil fährt, oder ob er sich die Handschuhe hat reinigen lassen.“

Strafvollstreckungsgefängnis Stadelheim



Ludwig Thoma gewidmet von Rud. Sieck

Wie Dux einer großen Gefahr glücklich entging

Von Raoul Auernheimer

Nachdem Dux seine Braut losgeworden war und Ella-Bella verloren hatte, nahm er sich fest vor, sich nie mehr zu verloben und auch nie wieder ein unkündbares Liebesverhältnis einzugehen Er ging auf Reisen, und acht Tage später hatte er schon wieder eine Geliebte, zur Abwechslung eine junge Frau, eine Wienerin, die mit ihren Kindern auf dem Lande lebte, wo Dux sie auch kennen lernte. Balzac sagt einmal, man solle eine junge, schöne Frau niemals allein aufs Land schicken, und Herr Dux fand, daß der große Schriftsteller recht hatte. Aber das änderte nichts daran, daß Dux, der frei ausgezogen war, als ein gebundener Mann von seinem Urlaub heimkehrte, denn die junge Frau wollte durchaus nicht als Sommerpartei genommen sein, sondern, wie alle Frauen, als Jahrespartei mit intabuliertem Kontrakt.

Was das Verloben anbelangt, so hielt er sich länger Wort. Aber daß er den Heiratsgedanken nicht ganz fallen ließ, dafür sorgte schon Frau Irma — so hieß die junge Frau — und andere Frauen. Dux kam allmählich dahinter, daß ein Verhältnis haben heißt, alle Nachteile der Ehe haben ohne ihre Vorteile. Irma hatte drei Kinder, von denen immer mindestens eines krank war. Und da sie eine sehr zärtliche Mutter war, so sprach sie immer von dem kranken Kinde. Sie hatte ferner zwei Dienstboten, die naturgemäß immer wechselten. Und da Frau Irma nebenbei auch eine sehr gute Hausfrau war, erzählte sie ihrem Liebhaber auch gerne und häufig von ihren Dienstboten und holte sich bei ihm Rat, ob sie ein Mädchen behalten oder fortschicken solle. Schließlich hatte sie doch auch einen Mann, der natürlich tief unter ihr stand, und zahllose Verwandte, insbesondere Schwestern und Schwägerinnen, mit denen sie sich fortwährend herumschlug. Und so oft es Verdruß in der Familie gab, kam Irma zu Dux, um sich auszuweinen. Und Dux mußte sie trösten, Verdrießlichkeiten schlichten, ihr Ratschläge betreffs der Aufziehung der Kinder geben, anonyme Briefe an die Schwägerinnen schreiben, Stubenmädchen aufnehmen und von allem wissen. Kurz, er war ein Ehemann, ohne es zu sein.

Denn was die Rechte des Gatten anbelangt, kam er natürlich immer zuletzt. Wenn er mit seiner Frau, das heißt also mit der Frau des Mannes, den er betrog, zusammentreffen wollte, so waren da immer eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden. Einmal hatte sie ein krankes Kind, oder eine neue Köchin, einmal den Besuch einer Schwägerin, die nichts ahnen durfte, dann kehrte wieder im letzten Augenblick Irmas Gatte heim oder schickte Theaterkarten aus dem Bureau, oder fuhr mit seiner Frau auf acht Tage auf den Semmering — ohne Dux zu fragen. Es kam vor, daß er zwei Stunden auf Irma wartete, und dann kam ein Dienstmann mit einem in Eile gekritzelten Briefchen: „Schatz, geh nicht fort. Ich komme bestimmt.“ Und dann wartete er bis in die sinkende Nacht und ging mißvergnügt schlafen, und konnte nicht einschlafen, und wenn er dann gegen Morgen endlich den ersehnten Schlaf fand, kam sicher ein Rohrpostbrief, der ihn aufschreckte: „Schatz, es war mir leider doch ganz unmöglich. Du bist doch nicht böse? Wenn irgend möglich, komme ich morgen zwischen 4 und 7. Sei auf alle Fälle zu Hause …“ Wahrhaftig, er konnte den Satz der Heyking umkehren und sagen: „Wir Männer sitzen eigentlich immer und warten.“

Er brach mit Irma, aber es half ihm nichts, es kamen andere nach. Denn die Männer, die in einem gewissen Alter nicht verheiratet sind, werden von den Frauen als Freiwild betrachtet, als eine öffentliche Sache — eine res omninum communis — wie das Wasser oder die Luft. Und es bleibt einem Manne eigentlich gar keine andere Wahl, als mit einer Frau öffentlich oder mit einer Mehrzahl von Frauen heimlich verheiratet zu sein. Aber diese Massenehe bringt gewisse Nachteile mit sich, unter denen Dux immer mehr litt. Allmählich war er nämlich zu einer Art von protokollierter Firma auf dem Liebesmarkt avanciert, die insbesondere unter den verheirateten Frauen ein großes Vertrauen genoß und sich einer wachsenden Beliebtheit erfreute. In gewissen Kreisen wurde es geradezu de rigueur, mit Herrn Dux ein Verhältnis gehabt zu haben. Er konnte sich nicht mehr erwehren.

Und da, auf dem Umweg über die Ehe der anderen, begann er denn wieder von der Ehe zu träumen, von der Ehe als Schutzwall, als Hafen, von der Ehe als dem Graz der Liebe, von der Frau als Gegengift, von der Frau als Schlafmittel, von der Frau als Blitzableiter. Und in dieser Stimmung setzte er sich hin und schrieb an Adah, die Heiratsvermittlerin, seine alte Freundin.

Am nächsten Tag schon besuchte ihn Adah, die dem Geschäfte nach wie vor mit großem Eifer nachging. Heiratsvermittlerinnen sind wie der Wein: Je älter sie werden, desto besser werden sie. Adah war jetzt schon stark in den 45, und Dux mußte bei ihrem Anblick lächeln, dankbar und glücklich, wie man lächelt, wenn man eine ehemalige Geliebte, die man unter Kämpfen losgeworden ist, nach zehn Jahren wiedersieht. Die Tränen, die man beim Abschied weint, sind nur ein Vorschuß auf dieses wonnevolle, letzte Lächeln. Adah freilich hatte keine Zeit mehr für Sentimentalitäten und Vergleiche. Sie begann sofort vom Geschäft zu reden und zeigte gleich eine Photographie, die sie mitgebracht hatte: Ein junges Mädchen, gut gewachsen, Französisch, Klavier, heiter, wirtschaftlich, halbe Waise, noch nie verlobt. Dux schaute das Bild nachdenklich an, das sich mit einem Lächeln freundlich offerierte. Woher kannte er diese Züge? Er grübelte eine Weile, und plötzlich fiel ihm ein, daß die Kleine eine große Aehnlichkeit mit seiner entschwundenen Ulli besitze. Wahrhaftig, es war eine Ulli in Braun. Und da es schließlich die beste Empfehlung für eine zukünftige Frau ist, wenn sie einer ehemaligen Geliebten ähnlich sieht, so machte Dux sofort mit Adah ein Rendezvous für den nächsten Tag aus, in einem Gartencafé.

Als Dux in seinem neuen Gehrockanzug leichtbeschwingt das Café betrat, sah er sogleich Adah in Gesellschaft zweier Damen, von denen die eine Henni — so hieß das angenehme junge Mädchen — war. Allein Dux tat, als bemerkte er sie nicht, und ging mit dieser lächelnden Unbekümmertheit, die er sich in zahllosen Rendezvous angeeignet hatte, an dem Tisch vorüber. indem er so tat, als suchte er jemand anderen. Aber Adah rief ihn an. „Guten Tag, Herr Dux!“

Er wandte sich überrascht um. „O gnädige Frau!“ Und, indem er die anderen Damen scheinbar erst jetzt bemerkte, mit tadelloser Diskretion: „Verzeihung.“ Aber die ältere Dame lächelte freundlich, und Adah sagte: „Bin ich froh, daß ich Sie treffe. Meine Tante hat mich gebeten, Sie für heute abend in ihre Loge zu bitten … (Eine angenehme Hochstapelei, denn Adah hat keine Tanten, und ihre Tanten haben keine Logen.) Unglücklicherweise hab' ich Ihre Telephonnummer vergessen. Sind Sie frei?“

„Zufälligerweise — ja.“

„Was gibt man heute in der Oper?“ fragte jetzt Hennis Mutter arglos.

„Aida,“ sagte Adah, und da jetzt der Kontakt hergestellt war: „Darf ich Ihnen Herrn Dux vorstellen? Ein alter Freund meiner Familie.“

Jetzt lächelte die Mutter entzückt, als wäre es die größte Freude ihres Lebens, Dux verneigte sich, und Henni schaute ihm auf seine Glatze, mit diesem indiskreten, schonungslosen, informativen Blick der jungen Mädchen.

Es stellte sich heraus, daß Dux in diesem Café ein Rendezvous mit einem Freund hatte, der nicht da war. Man lud ihn ein, einstweilen Platz zu nehmen. Er setzte sich.

Hennis Mutter begann sofort die Konversation in die Hand zu nehmen. Sie war eine Frau von etwa 40 Jahren, eine jener vollen Blondinen, die sich lange jung und verführerisch erhalten, dank ihren angenehmen Formen und der zarten Haut, die sich wie das Leder eines feinen schwedischen Handschuhs anfühlt. Ihr Gesicht war rosig, weich,

und wie das Gesicht nicht mehr ganz junger Schauspielerinnen oder von Damen, die es nur in ihrem Privatleben sind, stark gegliedert, aus einer Anzahl kleiner, rosiger Polster zusammengesetzt, ein Polsterarrangement. Aber wenn sie lachte, war sie charmant. Sie zeigte dann sofort alle ihre Zähne und einige fremde dazu, und machte dazu ganz kleine Augen, diese weinseligen Augen nicht mehr ganz junger, genußsüchtiger Menschen, die das Leben schon kennen, aber noch lieben.

Sie gefiel Dux sofort, und Henni gefiel ihm noch viel mehr. Henni hatte schokoladebraunes Haar, schokoladebraune Augen und Alis immer ein bißchen geöffneten, durstigen, appetitlichen Mund. Sie war sehr still, sprach gar nichts und lächelte kaum. Aber Dux kannte diese Ruhe und wußte, was sie verhieß. Er wußte, junge Mädchen sind oft wie diese Eiscrême, die man bei den großen Soupers serviert: Ein rosiger Gletscher. Aber wenn man den Gletscher anschneidet, brennt eine Flamme darin.

Er gefiel gleichfalls, er gefiel immer. Denn die Männer, in die sich die Probiermamsellen verlieben, gefallen auch den feinen Damen. Man lud ihn ein, und Dux besuchte die angenehmen Damen, obwohl er mittlerweile in Erfahrung gebracht hatte, daß Frau Romberg eine geschiedene Frau sei und sich im Punkte Lebensführung nicht des besten Leumunds erfreute. Glücklicherweise war Dux in diesem Punkte ziemlich nachsichtig.

Die Dinge entwickelten sich, daß Adah ihre Freude haben konnte. Dux kam ein paarmal ins Haus, die Wohnung gefiel ihm, das Essen schmeckte ihm, Frau Romberg war sehr amüsant, und Henni hatte einen süßen Mund. Genügt das nicht, um zu heiraten? Als man das dritte- und viertemal beisammen war, kam das Gespräch aufs Heiraten — im allgemeinen. Mama entwickelte Hennis Ansichten. Henni sei nicht für diese ganz jungen Männer, die keine Erfahrungen haben, und sie noch weniger. Ein Mann müsse sich auskennen, die Frau führen, beraten, ihr überlegen sein ... Während sie das sagte, sah sie Henni an, die eben ein Gähnen ankam. Aber in diesem Augenblick wandte sich auch Dux dem jungen Mädchen zu und fragte sie, ob dies wirklich ihre Meinung sei ... Und Henni, die ein schlechtes Gewissen hatte wegen des Gähnens, lächelte graziös, schaute ihm entzückt in die Augen und sagte: „Ja." Und da Dux das Gähnen nicht bemerkt hatte, nahm er es für Liebe. So täuscht man Männer, so täuschen sich Männer.

Als es nun so weit war, nahm Mama eine Loge im Burgtheater, um den Zukünftigen zu affichieren. Auch das ist eine Art von Aufgebot, das theatralische, das dem kirchlichen vorangeht.

Im Zwischenakt zog sich Henni einen Augenblick in das kleine Zimmer hinter der Loge zurück, um die Frisur zu richten. Dux schlich ihr nach, schlich sich hinter sie, die mit erhobenen Armen vor dem Spiegel stand, beide Hände im Haar, beugte sich von rückwärts über sie und küßte sie aufs Haar — sein Probeballon von jeher. Aber Henni machte ein tief entsetztes Gesicht im Spiegel und sagte indigniert und bis an die Schultern rosig überhaucht: „Aber Herr Dux!" Allein da er sich von ihr geliebt glaubte, nahm er es für Unschuld.

Mittlerweile war es Juni geworden, und die Damen begaben sich aufs Land. Sie besaßen ein kleines Gut im Waldviertel, das Frau Romberg von einem ihrer Gatten geerbt hatte. Da sie es nicht loswerden konnte, benützte sie das kleine Herrenhaus als Sommerwohnung. Sie lud Dux ein, sie auf ihrem „Gut" zu besuchen und ein paar Tage dort oben zu verbringen. Sie wußte als eine erfahrene Frau, daß wie Ehebrüche auch Verlobungen auf dem Lande viel leicht r zustande kommen. Man ist ungenierter, unkontrolliert von der Gesellschaft, man kann die jungen Leute auf Spaziergängen und im Wald allein lassen. Die Nächte sind dunkel, und scheint der Mond — um so besser. Und regnet es, so macht das auch nichts. Denn man kann sich auch aus Langeweile verloben. Der Nachmittag vergeht viel schneller so.

Dux nahm einen kurzen Urlaub und besuchte die Damen. Als er ankam, erwarteten sie ihn an der Station in einem Landauer. Ein junger Mann war in ihrer Gesellschaft, ein Neffe der Frau Romberg, ein armer Student, wie sie sagte, der eben ein Rigorosum hinter sich hatte und sehr erholungsbedürftig war, und den sie aus Mitleid bei sich aufnahm.

Der junge Mann, namens Luz, war ein Bursch von zwanzig Jahren, mit linkischen Manieren, blaß, unrasiert und mit schrecklich viel Haar. Das allein machte ihn Dux vom ersten Augenblick an unsympathisch, denn, wie alle Männer mit Glatzen, haßte er junge Leute mit vollem Haar.

Aber die beiden Damen sahen reizend aus in ihren lichten, ländlichen Kostümen, die Tochter mit schlanken, die Mutter mit vollen, bloßen Armen. Und die Arme der Mutter, diese glückverheißenden Arme der reifen Frau, gefielen Dux beinahe noch besser. Ueberhaupt fand er seine zukünftige Schwiegermama ganz scharmant. Er entdeckte immer neue Vorzüge an ihr, unter anderem ihren reizenden Fuß, den er jetzt erst kennen lernte. Und Dux stand bereits in einem Alter, in dem einem der Fuß einer Frau viel wichtiger ist als ihre Augen. Sie selbst wußte übrigens diese Bekanntschaft herbeizuführen, indem sie sich gleich auf dem ersten Spaziergang, den sie unternahmen, Steine eintrat. Es ist bekannt, daß Frauen, die einen schönen Hals haben, immer abgehärtet sind, daß sich bei Frauen, die schönes Haar haben, leicht die Frisur löst, und Frauen, die einen schönen Fuß besitzen, lieben es, sich auf Spaziergängen Steine einzutreten, sich dann auf eine Bank zu setzen, den Schuh auszuziehen und auszuleeren. Als Frau Romberg dies tat, wußte Dux sofort, woran er war. Dennoch war er überrascht, als er des Fußes im lichtlila Seidenstrumpf ansichtig wurde. Denn das war kein Fuß mehr, das war eine Rarität.

Dux sagte ihr es auch, und sie nahm es ihm gar nicht übel. Sie verstand überhaupt einen Scherz, sie liebte Scherze, und man konnte ihr die gewagtesten Geschichten erzählen. Das aber war Duxens Spezialität. Fortan unterhielt er sich königlich mit ihr auf Spaziergängen, wenn sie lachend neben ihm herging und von Zeit zu Zeit vertraulich seinen Arm ergriff, als wäre er bereits mit ihrer Tochter verheiratet. Sie wußte auch selbst allerhand zu erzählen, lustige Geschichten, aus ihrem Leben und aus dem Leben der anderen, die alten, ewigen Geschichten von der Dummheit der Männer und der Treulosigkeit der Weiber, über die man in reifen Jahren so gerne lacht. Wirklich, sie plauderte allerliebst. Und Dux stand bereits in einem Alter, in dem es einem bei den Frauen fast mehr darauf ankommt, wie sie plaudern, als wie sie küssen.

Und dann kam eine Mondnacht, die Mondnacht, auf die Frau Romberg schon bei ihrer Einladung gerechnet hatte, eine jener gefährlichen, goldenen Nächte, in denen die Saaten der Liebe reifen. Und Dux ging neben Frau Romberg, die sich der Dunkelheit wegen in ihn eingehängt hatte, und sein zärtliches Herz war zu allem entschlossen. Mit Henni hatte er bereits gesprochen, hatte ihr gesagt, daß er die Gasthausküche satt habe und ein Heim besitzen möchte und eine junge Frau, die er liebe, und sie hatte geantwortet, die ewigen Quälereien der Mama und die dumme Lernerei seien ihr auch sehr zuwider, und außerdem käme sie mit ihrem Taschengeld nie aus, und überhaupt, sie sehne sich nach Liebe ... Fehlte also nur noch der Segen der Mutter.

Der Weg ging durch den Wald, durch einen Wald von hochstämmigen Fichten, durch deren schwarze Kronen das Mondlicht in dünnen Strömen niederfloß, und von deren zitternden Zweigen es niedertropfte wie flüssiges Gold, um auf dem Boden zu kleinen goldenen Lachen zu zerrinnen. Und der Nachtwind sang ganz leise in den Bäumen, und die Luft wehte warm und berauschend von den Wiesen herüber, und Frau Romberg ging ganz, ganz langsam am Arme ihres Kavaliers, nicht aus Müdigkeit, nur aus Genußsucht, um diesen schönen Weg zu verlängern. Henni und der Cousin Luz, die vorausgingen, mußten fortwährend stehen bleiben und umkehren, bis ihnen Frau Romberg schließlich zurief: „Wenn wir euch zu langsam gehen, Kinder, so geht voraus. Herr Dux wird mich schon begleiten."

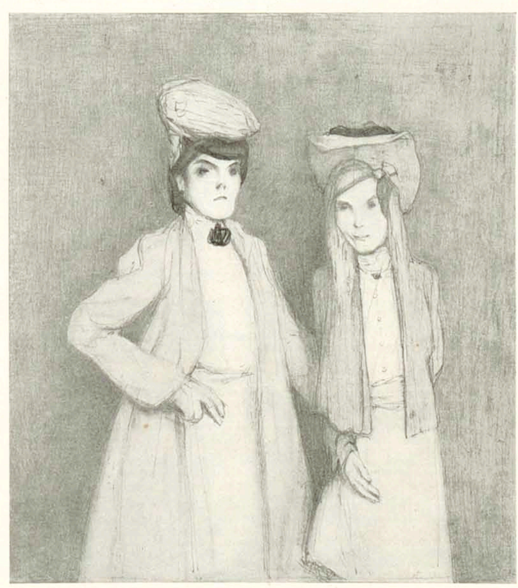
Und Herr Dux begleitete sie, während die Kinder vorausgingen. Aber je länger er neben dieser weißgekleideten Frau einherging, deren nackter Arm so verführerisch auf seinem Rockärmel lag, neben dieser warmen, weichen Frau, die ihm so zärtlich am Arme hing, wie eine Geliebte, neben dieser blonden Frau, in deren Haar das Mondlicht silberne Reflexe zauberte — je länger er das mitmachte, desto reizender, desto verführerischer erschien ihm die Mutter seiner künftigen Frau. Wahrhaftig, schon um eine solche Schwiegermutter zu besitzen, war es der Mühe wert, zu heiraten. Und schon öffnete er den Mund, um das entscheidende Wort zu sprechen, dieses Wort, das man nicht ungestraft spricht als Mann — da, da schrie Frau Romberg plötzlich „Au!" Sie hatte sich nämlich einen Stein eingetreten, sie hatte sich diesmal wirklich einen Stein eingetreten, einen spitzen Stein, der sie aufzutreten verhinderte, so daß Dux sie zu einer ganz nahen Bank mehr tragen als führen mußte.

Er kniete sofort vor ihr nieder, löste die Bänder des Schuhs und zog ihr ihn vom Fuß. Es war wirklich ein Stein darinnen ... Aber Dux vergaß fast, ihn auszuleeren. Er hielt den Fuß der Frau Romberg in der Hand, diesen warmen, zuckenden Fuß, und eine unwiderstehliche Lust überkam ihn, diesen Fuß zu küssen. Und er ließ den Schuh fallen und küßte den Fuß, wild, toll, wie ein Verrückter, und mit einer stürmischen Leidenschaft, die ihm sonst ganz fremd war, und an der wohl der Mondrausch schuld war.

Denn, als das geschehen war, wartete er, was folgen würde. Aber zunächst folgte gar nichts. Frau Romberg stieß ihn nicht mit dem Fuß zurück, sie nannte ihn auch nicht „Elender!", sie fiel

Die glückliche Braut

(Zeichnung von Pascin)



„Machst du auch eine Hochzeitsreise, Alma?" — „Nee, wer bliebe da bei de Jöhren?"

Deutsche Städtchen

No. 5

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Rothenburg ob der Tauber

nicht einmal in Ohnmacht, sie blieb ganz still, und nur ihr Fuß zuckte leise. Und als Dux aufschaute, da wußte er, warum er zuckte: Frau Romberg lachte, lautlos, mit ihren halbgeschlossenen, weinseligen Augen der heiteren Lebedame, und als sie den Herrn zu ihren Füßen so verwundert sah, da sagte sie kein Wort, sondern nahm ihm nur lachend den Hut vom Kopfe und küßte ihn zärtlich auf die Glatze, mit einem heißen Mund, der noch vor Lachen zuckte . . .

Als sie beim Herrenhause anlangten, spielten Henni und Luz bereits vierhändig, und spielten sehr eifrig. „Bravo!“ sagte Frau Romberg eintretend: „Die braven Kinder!“ Und sie schaute Dux nichtsnutzig lächelnd an; und Dux lächelte gleichfalls, aber ohne Animo.

Und am nächsten Tage fuhr er trotz alledem nach Hause. Denn, was die Schönheit der Frau Romberg betraf, so war diese Schönheit ohne das Goldagio des Mondscheines ja doch wieder unter pari gesunken, und was Henni betraf, so ging es denn doch nicht gut an, nach dieser Geschichte mit dem Fuß bei Frau Romberg um die Hand ihrer Tochter anzuhalten. Das sah auch Frau Romberg ein, und als Henni ihrem Erstaunen darüber Ausdruck gab, daß sie Dux nicht länger behalten hätte, sagte sie energisch: „Er ist kein Mann für dich!“ Und das getäuschte Mädchen sagte: „Gott sei Dank, daß du das endlich einsiehst, Mama!“

Dux aber kränkte sich eine Zeitlang über den bösen Streich, den ihm sein Verführertemperament gespielt hatte, bis er eines Abends im Herbst tief drunten im Prater zu seiner namenlosen Ueberraschung Henni und den armen Studenten Luz in einem Fiaker vorüberfahren sah. Und zwar fuhren sie hinunter, gegen das Lusthaus zu, und dann um das Lusthaus herum im Schritt wieder zurück. Und als der Wagen zum zweitenmal an ihm vorüberkam, da griff Dux unwillkürlich nach dem Hut, aber er grüßte nicht, er nahm ihn bloß ab und fuhr sich lächelnd über die Glatze, die noch so erfreulich glatt war, und segnete den schönen Fuß der Frau Romberg und dankte Gott, daß er einer so großen Gefahr glücklich entgangen war.

Lieber Simplicissimus!

Der Dragonerleutnant Charles de Caragnac entstammt einer Emigrantenfamilie, die seit mehr als hundert Jahren in Steiermark ansässig ist.

Unlängst richtete er ein Urlaubsgesuch an die Brigade und unterschrieb: Kharles de Karagnak.

Das Regiment schickte das Dienststück mit einer Rüge zurück.

Caragnac erschien sofort in der Adjutantur und sprach mit hämischem Lachen:

„Bevor daß man sich blamiert, erkundigt man sich doch lieber z'erscht. Fragts doch den Regimentsarzt, da werds ihrs ausdrücklich hören: man schreibt jetzt alles mit K.“

Der Großherzog von Weihburg-Dilligen ist ein ebenso hochherziger wie sparsamer Souverän.

Als unlängst der pensionierte Oberhofsilberbeschließer Gerstel seinen hundertsten Geburtstag feierte, schlug der Minister vor, die Pension Gerstels um hundert Mark zu erhöhen.

„Nein,“ sprach Seine Hoheit. „Hundert Mark wäre ignobel. Wir erhöhen die Pension um tausend Mark — dann trifft den alten Mann vor Freude der Schlag, und wir brauchen überhaupt nichts zu zahlen.“

Roda Roda

Stilles Gedenken

Herb im Römer perlt ein goldner Wein.
Trinkend träum' ich, träumend denk' ich dein!
In der Bläschen blanker Flüchtigkeit
Spiegelt sich ein Tag Vergangenheit. —

Deine Lippen waren Sehnsuchtsblüten,
Die nach Faltern der Erfüllung glühten,
Waren Betten, darauf Märchen schliefen,
Die im Traum den Prinz-Erwecker riefen. —

Ach, wie kam's, daß plötzlich hingezogen
Meine Lippen sich auf deine bogen? —
Falterzart, als Blütenüberdecker,
Rot und rauh, willkommen als Erwecker! —

Lieblich war's, wie selig wir dann lachten
Und verstummt noch süß're Torheit machten! —
Lächelnd möcht' ich selber fast erröten:
Bald blies Eros, bald ein Faun die Flöten! —

Lieblich war's, und träumend denk' ich dein.
Jugend eilt. Im Traum nur bliebst du mein. —
Nie mehr schlägt mein Herz so heißen Schlag
Als bei dir, an jenem Junitag! — — — — —

Georg Busse-Palma

Im Himmel

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Warum so traurig, Herr Huber?“ — „Ja mei, sehgn S’, auf der Welt drunten bin i an Herzverfettung g’storb’n, weil’s mir z’ guat gangen is, und jetzt lass’n meine Hinterbliebna so viel Seelenämter und Messen halten, daß i’s da herob’n a scho bald nimmer derschnaufa kon!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Ein schlechtes Element

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Der Detektiv dahinten war früher ein schwerer Junge, ich selbst hab' ihm seinerzeit den Taschendiebstahl gelernt. Wir konnten aber nicht mehr auskommen mit ihm, da er unehrlich war und uns immer bemogelte. Nu ging er zur Polizei!"

Uebertrumpft

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Donnerwetter, haben Sie eine hübsche Frau!“ — „Oh, da sollten Sie erst mal meine Geliebte sehn!“

Verantwortlich: Für die Redaktion Julius Linnekogel; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Er kennt sich

(Zeichnung von J. B. Engl.)



„Wals dir so windig geht herauß'n, Schorschl, na' is am besten, du gehst freiwillig zum Militär. Da hast wenigstens dei guats Essen bei die jetzinga hoch'n Fleischpreis!" — „Mir gangst! Beim Militär geben s' mir überhaupt nix, als wie Wasser und Brot!"

Jeden **Husten** selbst den heftigsten **Lungenkatarrh** heilt überraschend schnell und vollständig das in den berühmten Lungenheilstätten Davos, Arosa u. Leysin glänzend bewährte Dr. Fehrlin'sche **Histosan**

Histosan-Schokolade-Tabletten per Schachtel Mk. 3.20
„ -Syrup . . . . per Flasche „ 3.20
(Nur ächt in Originalpackung)

In den Apotheken oder wo noch nicht erhältlich direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Singen 969 (Baden) oder Schaffhausen 30 (Schweiz) (Eiweissverbindung des Bronzkatechinmonomethyläthers D.R.P. 162656)

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser
Bequeme Monatsraten
(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)
Goerz' Triëder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.
Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

Photograph. Apparate

Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 6 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

WIESBADEN Früher Dr. Gierlichs Kurhaus

Sanatorium Friedrichshöhe

für Nerven-, Innere Kranke und Erholungsbedürftige.
Besitzer u. leitende Aerzte Dr. Dr. R. Friedlaender u. F. Schmielau.

I. Reform-Sanatorium

RIVA AM GARDASEE, TIROL
LICHT- UND WASSERHEILANSTALT

Physiatrisch diätetisch-atmosphärische Kuren, angezeigt: Bei Erkrankungen des Nervensystems, der Drüsen- u. Zirkulationsorgane, Störungen des Stoffwechsels, Katarrhen, Rheuma, Gicht, Zuckerkrankheit, Neubildungen, Tumoren etc. etc.
— Sonderprospekte gratis. —

Modifiziert nach den neuesten Ergebnissen der biologischen Forschung. : : : :
3 Anstaltsärzte.
Pension von 5 Kronen aufw.
Dr. von Hartungen.

Orden (ev. Hofliefer. Tit.). Ehrb., vermög. Person (auch Dame), gebe Ausk., auf wel. Weise ich Orden e. Fürstentums erworb. Anfrag. u.: „Ehrenhaft" 5450 an Anzeig.-Verw. d. „Simpl." z. Weiterbef.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken).
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38 pt.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

Fritz Saran, Rathenow, Halberstadt.

für die Jugend sind unzweifelhaft die physikalisch. **Experimentierkästen.** Mein neu erschienener Prachtkatalog No. 6 bietet eine reichhaltige Auswahl in **Experimentierkästen** über **Optik, Mechanik, Akustik, galvanische Elektrizität** u. s. w. **Influenzmaschinen** m. **Nebenapparaten, Elektromotore, Dynamos, Apparate für Röntgenversuche, drahtlose Telegraphie, Dampfmaschinen, Modelle, Lat. mag. Elektr., Dampf- u. Uhrwerk-Eisenbahnen etc.**
Elektr. Schwachstromartikel für Telegraphie u. Telephonanlagen, s. Preisliste 5.
Elektr. Taschen- u. Handlampen m. Akkumulator in neuer, zuverlässiger Ausführung bis zu 40 Brennstunden. Preisliste 9.
Meine Liste wird jedermann gratis u. franko zugesandt, doch wollen sich nur wirkliche Interessenten melden und die Nummer der gewünschten Liste angeben.
Fritz Saran, optische Anstalt, Fabrikation u. Versandt elektr. Artikel, Rathenow 47. Halberstadt.
Für Oesterreich-Ungarn: Wien XVIII, Maynollogasse 7.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Ungeheure Macht
erreicht ein Jeder, der sich die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. der Suggestionen zu eigen macht. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben — wenn Sie das Werk „Hypnotismus" studieren. **Leichteste Methoden. Das Beste, was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M 1.50. **Erfolg garantiert.** Bereits 45000 Expl. verkauft.
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig 43.





Der Hauptmann von Koepenick. Eine lustige Satire von Künstlerhand mit urwüchs. Versen von **Hans Hyan** u. drastisch. Bildern von **Paul Haase.** Scharf, witzig, packend! Bei hübscher Ausstattung u. viel. farb. Bildern Preis **nur M. 1.–.** Zu bezieh. d. jede Buchh. od. geg. Einsendung in Briefmark. durch **Verlag H. Seemann Nachf., Berlin NW 87.**

☞ **Stürmischen Lacherfolg!** erzielt Jedermann als **Carricatur** u. **Portrait-Schnellzeichner.** Prosp. fr. Für Hochzeiten, Festlichkeiten j. Art. Ia Nummer.
Hommel's Kunstinstitut, Frankfurt a. M. 5.

Wer liefert
Entwürfe
für Kalender-Rückwände?
Näheres: **J. L. Bayer,** Etablissements für Druck- u. Papier-Industrie, **Kolin** bei Prag (Böhmen).

Briefliche Ausbildung zum
Oberbuchhalter,
Korrespondenten, Komptoristen, Schnellrechner und
Schönschreiber.
Neue Auszeichn.: Russisches Patent.
Prospekt u. Probe für einen dieser 3 Kurse
Gratis.
F. Simon, Berlin W. 62. 7.,
gerichtlich vereid. Bücher-Revisor.



„**Reflektus**" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. auf d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross a. d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50 p. Nachn. Prospect gratis u. franco aus der opt. u. techn. Fabrik
K. Zimmerhackel, Dresden 27 S.

Das Testament

Der alte Huberbauer, seit Jahr und Tag bei den Klosterbrüdern in Pflege, war eines plötzlichen Todes gestorben. Da er kinderlos war und ein Testament nicht hinterlassen hatte, beschuldigten die frommen Brüder sich gegenseitig der größten Unterlassungssünden. Da sprach der Prior wie unter dem Eindruck einer Erleuchtung von oben: „Wer sagt, daß der Huberbauer tot ist, ist ein Schurke. Man lasse mir den Bäckermichel vom Raintal kommen!“

Der Bäckermichel kam. Er, der von der Gnade des Klosters lebte, für das er Brot buk, wie hätte er gegen den Willen des Priors auch nur mucksen können! Man führte ihn in das Sterbezimmer des Huberbauern. Der Leichnam wurde herausgeschafft, der Bäckermichel an dessen Stelle gelegt. Dann zog man ihm die Zipfelmütze des Huberbauern über die Ohren und bedeutete ihm, daß er sein Testament machen solle: Er trete jetzt vor den Thron des Allmächtigen, er hätte auf Erden nicht Bäckermichel, sondern Huberbauer geheißen und müsse nunmehr seine Güter zum Dank für die barmherzige Pflege und zum Heile der Kirche dem Kloster vermachen.

Der Bäckermichel muckste sich nicht. Wie ein Sterbender lag er im Bett. Manchmal nur, wenn er an das prächtige Anwesen und an die fetten Ländereien des Huberbauern dachte, die er jetzt zu vergeben hatte, lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Und als der Notar kam und ihm das Inventar verlas, dessen Eigentümer er sei, da schluckte er mehrmals hintereinander, hörbar für alle. Und da nun gar die Frage: „Was gedenkt Ihr mit Euerem Haus, Eueren Scheunen und Stallungen anzufangen, wem wollt Ihr die vermachen?“ an seine Ohren drang, da sah man einen veritablen Todesschweiß auf der Stirn des todbleichen Mannes perlen, und mit der schwachen Stimme eines Sterbenden sprach er: „Mein Haus und Hof und mein ganzes Anwesen vermache ich ... dem armen Bäckermichel vom Raintal.“ — „Und Euere großen Wiesen im Tal, wem wollt Ihr die vermachen?“ — „Die schönen Wiesen,“ sagte der Bäckermichel, „die sechs schönen großen Wiesen ... die vermache ich auch dem armen, bedürftigen Bäckermichel vom Raintal.“ — „Und das Gärtchen hinterm Haus, das Blumengärtchen, wem vermacht Ihr das?“ — „Den Klosterbrüdern!“ erwiderte der Bäckermichel kurz und mit freundlichem Augenaufschlag nach den Patres hin. — — Ein tiefes Aufatmen folgte endlich, als das Testament zu Ende und der Notar sich von ihm und den hochrot vor Zorn geschwollenen Patres verabschiedete.

Wütend stürzten die Kapuziner sich nun auf den Bäckermichel, bearbeiteten ihn mit Fäusten und verfluchten und verwünschten seine arme Seele. Ruhig zog dieser sich an, dann reichte er dem Prior des Huberbauern Zipfelmütze und wandte sich gelassen zum Gehen. Noch unter der Tür rief man ihm nach, er solle sich ja nicht einbilden, daß er je noch einen Laib Brot fürs Kloster backen dürfe. Prompt gab er die Antwort: „Der Bäckermichel *hat* gebacken. Gelobt sei Jesus Christus.“ —

Ludwig Scharf

Das Zipperlein

Es zuckt wie ein Gedankenblitz
Durch eines Königs Hirn — o weh!
Es purzelt wie ein schlechter Witz
In deine große Zeh'.
Noch gestern abend tanztest du
Wie eine Dame vom Ballett,
Und heut wie eine lahme Kuh
Liegst wimmernd du im Bett.

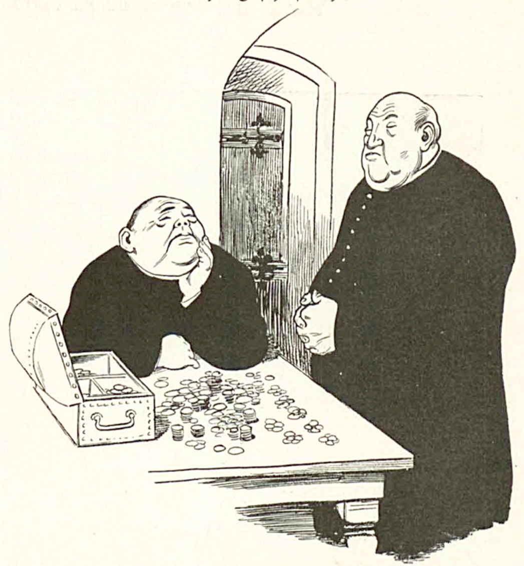
Warum das grade dir geschieht?
Ich find' es zu gemein und dumm.
Wenn den Minister plagt die Gicht,
So weiß man doch, warum.
Der muß von anderm Stoffe sein
Als du. Denn *du* kannst nicht mehr *stehn*;
Doch *er*, hat er das Zipperlein,
O Wunder! kann er *gehn*.

Drum bete! Solch ein Wunder kann,
O Freund, nur in Berlin geschehn.
Der Finger Gottes zeigt sich dann,
Und sieh! die Lahmen gehn.
Sogar der Pod, der dicke Pod
Erhebt sich schnaubend — „o verflucht!“
Ihm bleibt als Trost der liebe Gott
Und seine Schweinezucht.

Edgar Steiger

Kirchengeschäftliches

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Alle Jahr' wird die Ablaßeinnahme geringer. Der Glaube läßt immer mehr nach!“ — „Ja, wir müss'ns jetzt amal mit an andern Bier probier'n an unsern Gnadenorten.“

Zwei Briefe

Mein lieber Sohn! In aller Eile teile ich Dir mit, daß Vater und ich morgen 3 Uhr 12 Minuten auf der Reise nach C..... durch Deine Garnison fahren, und da der Zug 5 Minuten Aufenthalt hat, kommst Du doch sicher zum Bahnhof. — Ich freue mich unendlich, mein Einzigster, Dich, wenn auch nur auf einige wenige Augenblicke wieder zu sehen. Denn hat es Vater und mich auch manche Entbehrung gekostet, Dir Deinen Wunsch, Offizier zu werden, zu erfüllen, so bin ich jetzt um so stolzer, daß dies Ziel nun erreicht ist, und die Uniform kleidet Dich ja auch so herrlich!

Auf fröhliches Wiedersehen
Deine glückliche Mutter

Liebe Mutter! Deinen mir so lieben Brief empfing ich rechtzeitig. Verzeiht mir, wenn ich nicht an der Bahn war, wie Ihr gestern hier durchfuhrt. Aber ich wußte, daß Ihr dritter Klasse fahren würdet, und da man nicht gern sieht, daß ein Offizier vor der dritten Klasse steht, zudem mein Major mit seinen Damen mit dem gleichen Zuge hier abreiste, habe ich, um Ungelegenheiten aus dem Wege zu gehen, leider darauf verzichten müssen, Euch zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen
Euer dankbarer Sohn

Zwischendurch

Aengste an des Lebens Pforte,
Schrecken an des Todes Tor —
Tausend halbverstandne Worte
Treffen zwischendurch dein Ohr.

Alles gleitet, rast und schwindet,
Hinter dir erstickt dein Schrein —
Keine Tat, kein Denken bindet
Wie ein Anker dich ans Sein.

Deiner Spur folgt in der Weite
Eine Furche, wie ein Strich,
Der verquillt in grauer Breite —
Nacht fällt wie ein Berg auf dich.

Hans W. Fischer

Mutterschaftskurs

Eine gute Dame namens Cläre
Inserierte in dem Wochenblatt,
Daß sie innerlich entschlossen wäre,
Aufzuklären, wer es nötig hat.

Und zwar nicht, wie man erwarten könnte,
Zwecks Erweiterung der Denkerkraft
Oder zwecks juristischer Momente;
Nein, vielmehr in Sachen Mutterschaft.

Allen Jungfern, allen jungen Frauen
Wollt' sie, sagt' sie, um geringen Lohn
Das Geheimnis der Natur vertrauen,
Nötigenfalls *mit Demonstration.*

Physische und ideelle Seiten,
Kurzum alles, was vonnöten sei,
Werde sie in einem Kurs durchreiten
(Grad wie Kochen oder Schneiderei).

— Freu'n wir uns mit allen kleinen Gänsen
Solcher treubesorgten Liebesmüh':
Hier entreißt Frau Cläre, dort Herr Frenssen
Sie den Klau'n der rohen Empirie!

Ratatöskr

Reisebericht

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Dort ist es wohl sehr heiß?" — „Gewiß, meine Gnädigste, der Archipel liegt nur einen Grad vom Aequator entfernt." — „Nördlich oder südlich?" — „Nördlich.' — „Na, dann geht's ja noch."

München, den 26. November 1906 11. Jahrgang No. 35

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Die Nachkommen der Borussen

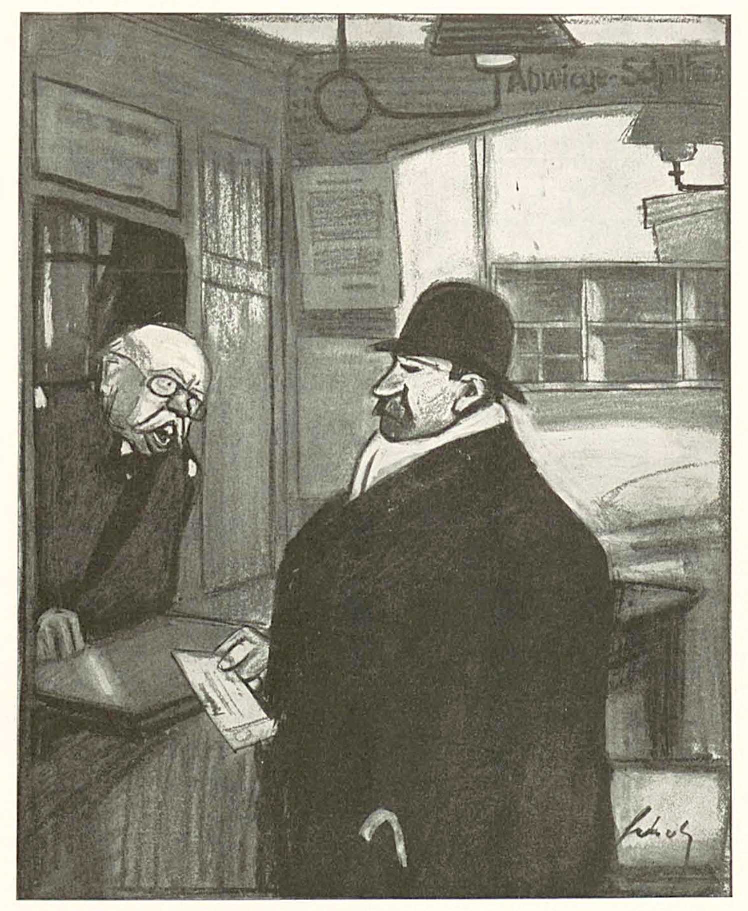
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Deutsch müßt ihr lernen, Polenbande! Wir Preußen haben es ja auch lernen müssen."

Am Postschalter

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Na, wird man denn hier endlich bedient?“ — „Hier wird überhaupt nicht bedient, hier wird abgefertigt!“

Epitaphium

au „goutteux très-précieux“

Auch ER ist nunmehr unsrem Blick entrollt:
Ein roter Adler hat IHN weggeholt.

Als umgekehrter Ganymed, allein
Und fern von Zeus, ächzt er am Gallenstein.

Erst Ritter, dann am Schalter bei der Post,
Dann Staats- und Skatsmann mitten im Kompost.

Des Stoffes Wechsel ward zum Weltgericht
Für IHN, den jetzt des Harnes Säure sticht.

Sonst kömmt die Gicht vom Fleischesüberschwall,
Bei IHM vielmehr vom gegenteiligen Fall.

Ratatöskr

Naturschwärmer

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Is dat 'n schönes Land, Hein! Et grönt un blöht, un so weit das Auge sieht — nich een Schandarm!"

Die Palästinareise des Herrn Hofpredigers

Von Victor Auburtin

Der Herr Hofprediger D. Krause Exzellenz saß in seinem Zimmer auf dem Sofa und freute sich.

Er freute sich nicht nur, weil er ein schönes und reichliches Sonntagsessen hinter sich hatte — so ein echt christliches, gottgefälliges Sonntagsmittagessen, auf dem ganz offensichtlich der Segen des Herrn geruht hatte — nein, er freute sich, weil er an die eindrucksvolle Predigt zurückdachte, die er heute vormittag im Dome gehalten hatte. Wie hatten die distinguierten Lämmer seiner Gemeinde an seinen Lippen gehangen, diese Wirklichen Geheimen Oberregierungsräte und Generäle und diese parfümierten Damen. Wie hatten sie ihm gelauscht, als er mit erschütterndem Pathos predigte über das Thema „Christus, das festeste Fundament der staatlichen Ordnung".

„Lassen wir uns", so hatte er gerufen, „nicht irre machen durch das wüste Gerede jener demagogischen Hetzer, die da die hehre Lichtgestalt Christi in den Dienst ihrer umstürzlerischen Doktrinen stellen wollen. Nein, dazu steht uns unser Jesu Christ denn doch zu hoch. Er, der alles Niedrige stets weit von sich wies, er, der vor dem Richterstuhl des Pilatus sich selbst einen König nannte, er soll uns immer die sicherste Säule staatlicher Sittlichkeit sein und ein hehres Vorbild geordneten bürgerlichen Lebenswandels."

An diese wundervolle Predigt dachte jetzt am Nachmittag Hofprediger D. Krause Exzellenz zurück und lächelte friedlich vor sich hin in der satten Stille seines priesterlichen Hauses. Und wenn er die süße Angewohnheit des Nachmittagsschläfchens gekannt hätte, so wäre er jetzt sicher eingeschlafen vor lauter Wonne und Zufriedenheit.

Aber er kannte diese Gewohnheit nicht, und so war er vollkommen wach, als sich lautlos schnell die Tür öffnete, ein fremder Amtsbruder an seinen Tisch trat und ihn mit seltsam schattenhaftem Gruße begrüßte.

„Wer sind Sie?" fragte Hofprediger Krause, etwas erstaunt ob dieses ungemeldeten Eintritts.

„Kennen Sie mich nicht?" erwiderte der Besucher lächelnd.

„Nein, aber Sie scheinen mir auch vom geistlichen Fache zu sein."

„Das bin ich auch," sagte der andere, „ich bin ein Engel Gottes und habe einen Auftrag für Sie."

„Außerordentlich erfreut," sagte Exzellenz Krause, „bitte, nehmen Sie Platz; rauchen Sie?"

„Sehr gern, wenn Sie erlauben."

Die beiden Gotteskinder steckten sich Zigarren an und setzten sich. Dann sagte der Hofprediger, indem er sich bequem in die Sofaecke zurücklehnte, wie er es immer tat, wenn ein Besuch von minderer Wichtigkeit da war:

„So, und nun schießen Sie los, mein Bester."

„Ich komme", sagte der andere, „wegen Ihrer heutigen Vormittagspredigt."

Hofprediger Krause war sehr geschmeichelt.

„Hat man schon dort drüben davon gehört?"

„Gewiß," sagte der Engel. „Ich kann sogar sagen, daß sie dem lieben Gott sehr gefallen hat, und ich habe Ihnen die frohe Meldung zu machen, daß er Ihnen zum Lohn dafür die Erlaubnis geben will, seinen Sohn Jesus, den Sie heute so vortrefflich geschildert haben, und den Sie so außerordentlich gut kennen, von Angesicht zu Angesicht zu sehen."

Hofprediger Krause wurde rot vor innerer Erregung.

„Ihn sehen?" fragte er bestürzt. „Ja, aber wie denn? Ich hoffe doch nach meinem gottseligen Ende ..."

„Nein, so nicht," sagte der Engel, „ihn jetzt gleich sehen. Sie sollen, wenn Sie wollen, nach dem Palästina des Herrn zurückversetzt werden, in jene tote, längst vergangene Zeit, die für Gottes Allmacht doch noch irgendwo in einem Winkel lebt und immer noch seinem Winke zur Verfügung steht. Gleich jetzt werden Sie das können, wenn Sie es wollen."

„Aber wie denn?" fragte erstaunt Hofprediger Krause, der täglich von Gottes Wundern zu reden hatte. „Wie ist denn so etwas möglich! In jene Zeit soll ich zurückversetzt werden, zwei Jahrtausende zurück!"

„Sie brauchen mir nur die Hand zu geben und die Augen zu schließen, und Sie werden im Galiläa Christi sein und ihn sehen, wie er war und ausschaute, als er noch unter uns wandelte."

Hofprediger Krause begann sich zu fürchten und wollte nicht recht heran.

„Sie garantieren mir, daß nichts geschieht, daß ich abends wieder zurück bin?"

Der Engel lachte in der stillen Art, in der Engel lachen.

Russisches Idyll

(Zeichnung von Pascin)



„Schade, nicht ein einziges Attentat heute!" — „Vielleicht ist's morgen besser!"

„Seien Sie versichert, Exzellenz," sagte er, „daß Sie zum Abendbrotessen wieder zurück sind."

Noch zauderte der Gottesmann. Um die Wahrheit zu sagen, allzuviel machte er sich aus solchen Sachen nicht. Er hatte da seine gute Sofaecke, in der es sich so bequem sitzt, seinen Tisch, auf dem in hohen Gläsern die Blumen irdischer Felder stehen, die weißen Fenster, durch die das stille Licht des gegenwärtigen Sonntags fällt, die Bücher da in dunkelgoldenen Reihen, aus denen man so bequem nur das herauslesen kann, was man eben lesen will. Und all das ist ihm lieber inmitten dieses Sonntagfriedens als die sämtlichen Stämme Juda mit dem See Genezareth obendrein.

Aber es ging nicht anders; der liebe Gott selbst machte ihm den seltsamen Vorschlag, und der meinte es gewiß auf seine Art ganz gut.

„Also dann in Gottes Namen."

Und zögernd und schaudernd legte Hofprediger Krause seine Hand in die des Engels und schloß die Augen zu der großen Reise.

Und gleich war es ihm, als höbe sich alles Schwere auf, als wiche alles Feste um ihn und ströme dahin in schwankendem Fließen.

„Hören Sie mich?" fragte nach einigen Augenblicken der Engel. Aber es klang schon wie aus weiter Ferne, wie dem in die Narkose Versinkenden der Lärm des Lebens immer ferner und ferner tönt. Bald wurde es ganz still um den Entschwindenden, er hörte nichts und fühlte nur vor seinen geschlossenen Augen, wie große fliehende Nebel bald dicht und bald hell vorüberströmten.

Dann tönte plötzlich Musik; laut und dann leise; dann ein drohendes Lärmen, das näher kam und wieder verscholl; dann ein Durcheinander streitender Stimmen; wilde Klagen wie von Millionen Gequälter; dann wie ein endloses Schreiten großer Menschenzüge auf weiten Straßen; dann ein Klirren von eisernen Dingen, von Schwertern und Ketten; dazwischen immer kirchlicher Gesang, der so ruhig und unbeirrt in dem Lärmen tönte, als fühlte er sich wohl in diesem feindlichen Tosen, und als gehörte er dahin.

Auf einmal wurde es still und ganz hell und sonnig vor seinen geschlossenen Lidern. Eine Lerche sang über ihm ihr ewiges Lied, und er öffnete das Auge.

Da sah er sich am Rande einer staubigen, trostlosen Straße sitzen, die sich müde durch kahles, brennendheißes Land zog und zwischen baumlosen Hügeln verschwand.

„Galiläa," sagte er leise vor sich hin, „Galiläa, das Galiläa des Herrn!"

Und er seufzte tief auf und sah über das Land. „Eigentlich," sprach er weiter vor sich hin, „eigentlich hätte ich es mir ein bißchen anders gedacht. So mehr pinienhaft hätte ich es mir gedacht, mit schattigen Gebüschen und mit murmelnden Quellen; so mehr im Stile Prellers und Poussins."

Eine Weile saß er noch da wie verträumt. Dann rieb er sich die Augen, sprang energisch auf, brach sich vom nächsten dürren Haselstrauch einen derben Stock und machte sich auf den Weg.

„Jetzt nichts gesucht als Ihn; nur Ihn. Das einfachste ist wohl, ich sehe mich um, wo eine größere Menschenmenge zu sehen ist; seine Jünger und das viele Volk, das ihm folgte. Allzu weit von ihm wird mich dieser unheimliche Engel doch wohl nicht versetzt haben."

Und so suchte er, aber nirgends war eine begeisterte Menge lauschender Jünger zu sehen. Und wenn er aufmerksam horchte, ob nicht irgendwo Hosianna gerufen würde, hörte er nichts und nirgends etwas; nur das Singen der unermüdlichen Lerchen und allenfalls in der Ferne das Bellen eines Hundes. Und müde und durstig setzte er seinen Stab die Straße entlang und wurde verdrossen.

Endlich kam ihm ein Bettler die Straße entgegen. Ein zerlumpter, schmutziger Bettler.

Hofprediger Krause Exzellenz ging schnell auf diesen Retter zu und schrie ihn schon von ferne an:

„Sage mir, wo ist Jesus?"

„Wer?" fragte der Bettler.

„Jesus Christus; wo ist er? Er kann doch nicht fern von hier sein?"

„Den kenne ich nicht," sagte der Bettler, „aber wenn der Herr mir vielleicht etwas geben wollte; ich habe seit drei Tagen nichts gegessen und habe eine kranke Frau zu Hause."

„Gesindel!" murmelte der Hofprediger und eilte weiter.

Aber wie weit er auch ging, müde und krank vor Durst und Hunger, er fand keine Jünger und keine Apostel des Herrn; nur Bettler begegneten ihm, immer wieder Bettler, die den Namen Jesus nie gehört hatten und die ihn anbettelten, so daß der geistliche Herr fast rasend wurde aus Aerger über diese Aufdringlichkeit.

Ganz erschöpft und entmutigt kam der Hofprediger nach stundenlangem Suchen schließlich an einen Kreuzweg, an dem mehrere Männer zusammenstanden und sich besprachen.

„Leute," fragte er noch einmal, „kennt denn keiner von euch Jesus Christus?"

Keiner hatte je den Namen gehört.

„Ich meine Jesus, der in Bethlehem geboren wurde, den Sohn des Zimmermanns."

„Aus Bethlehem?" fragte der eine, „ja dann seid Ihr ganz in die Irre gegangen; Bethlehem liegt weit da unten in Juda. Hier ist Galiläa, und hier gibt es keine Bethlehemiter."

„Nein," sagte der Hofprediger ärgerlich, „Ihr wißt es nicht so gut wie ich; er muß hier sein; Jesus, der Sohn Gottes!"

Bei diesen Worten sahen sich die Männer schweigend an, wandten sich ab und zuckten mit den Achseln. Nur einer blieb, wie aus Mitleid, stehen und fragte:

„Hört, Herr, Ihr seid wohl nicht von hier?"

„Nein," antwortete der Hofprediger wütend, „Gott sei Dank, ich bin nicht von hier!"

„Nun," meinte der andere ernst, „dann seht Euch vor. Wir sind rechtgläubige Juden; wir kennen nur einen Gott, und der hat keine Söhne. Nur einen könnte man allenfalls den Sohn Gottes nennen, das ist unser allergnädigster Herr und Kaiser Tiberius Cäsar. Aber der sitzt weit weg in Rom in seinem kühlen Palaste und kümmert sich nicht um dieses arme Land."

Hofprediger Krause sah verzweifelnd zu dem stahlharten Himmel hinauf.

„Nun dann," sagte er, „in drei Teufels Namen, zeigt mir wenigstens, wo es hier ein anständiges Gasthaus gibt."

Da wußten sie alle Bescheid, und in wenigen Minuten stand Krause vor einem stattlichen Gebäude, in dessen Tür ihm ein fetter, runder, grinsender Wirt entgegenkam.

„Das erste anständige Gesicht, das ich in dieser Gegend sehe," sagte sich der Hofprediger, „wenigstens das erste Gesicht, das so etwas wie einen heimatlichen Zug hat."

Auf seine Frage nach Essen und Trinken antwortete ihm der Heimatliche freundlich:

„Aber gewiß, mein Herr, tretet nur in das Speisezimmer; die Table d'hôte wird gleich beginnen."

Das waren endlich Worte, die wohltaten, und aufatmend trat Hofprediger Krause Exzellenz in das große, stattliche Speisezimmer, in dem schon eifrig gedeckt wurde.

Er schritt auf und ab, hörte auf die vertraute Melodie des Tellerklapperns und dankte Gott, daß er wieder in gesitteten Verhältnissen drin war. Aber als er einmal durch das Fenster auf den Hof hinaussah, mußte er sich ärgern. Denn da saßen im Schatten eines elenden Schuppens wieder mehrere solcher Bettler, die die Reste einer armseligen Mahlzeit verzehrten und dabei lebhaft durcheinander gestikulierten und lärmten.

„Ueberall dieses Gesindel!" murmelte der Hofprediger, „unbegreiflich, daß so etwas geduldet wird."

Unterdessen füllte sich der Saal mit den Mittagsgästen, und bald saß man zu Tische. Es waren alles würdige und vornehm aussehende Männer von leisen, distinguierten Manieren. Und mit Erstaunen hörte der Hofprediger, daß sie von theologischen Dingen sprachen; und zwar sprachen sie sehr gut und entwickelten äußerst gesunde Gedanken.

Besonders ein Jüngerer unter ihnen, ein Mann mit edlen, tiefen, schwärmerischen Augen und einem wundervoll gepflegten Bart, sprach geradezu hinreißend. Während er mit sauberen Fingern geschickt ein Hühnchen tranchierte, sprach er von Gott und von der Liebe; von dem Reiche, das da kommen würde für alle Gerechte; von der großen Versöhnung, die alles eint, und von der allumfassenden Barmherzigkeit des Höchsten.

Hofprediger Krause ließ den Redner nicht aus den Augen und war ganz bezaubert von diesen edlen, durchgeistigten Zügen und von dieser beherrschenden Macht des Wortes und der Gebärde. Plötzlich ging es durch seinen Geist wie ein Blitz. „Er," sagte er sich, „das ist Er."

Er winkte den Kellner herbei und fragte ihn, bebend vor Erregung:

„Sagt, mein Freund, wer sind diese Herren da?"

Der Kellner aber neigte sich vor und sagte mit ehrfurchtsvollem Flüstern:

„Pharisäer, Herr, vornehme geistliche Herren aus der Stadt."

Hofprediger D. Krause war wieder sehr verstimmt. So, so, Pharisäer sind das? die hatte er sich eigentlich auch anders gedacht. Mit roten Bärten hatte er sie sich gedacht, schielend vor Bosheit, und mit heimtückisch verlogenen Worten. Und nun müssen gerade die einzigen, wirklich respektabel aussehenden Menschen, denen er begegnete, die einzigen, die wirklich sprechen wie Gottesmänner, gerade die müssen Pharisäer sein.

„Offenbar ein durchaus verrücktes Land, in dem alles anders ist, als man denkt," sagte er sich ärgerlich, zahlte, ergriff seinen Haselstock und ging. In der Tür stand der Wirt und sah mit wohlwollenden Blicken zu, wie der Hausknecht die Bettler, die auf dem Hofe gegessen hatten, auf die Straße warf.

„Was ist das für Bettelvolk?" fragte der Hofprediger.

„Mein Gott, arme Leute, die sich so durchbetteln," sagte der Wirt, „sie wohnen da irgendwo in verlassenen Steinbrüchen und Höhlen und nähren sich damit, daß sie das Vieh besprechen, oder Kranke heilen."

„Warum schreitet die Polizei nicht ein?" fragte Hofprediger Krause Exzellenz. „Bei uns werden die Leute, die kein Heim haben und hungern, mit Gefängnis bestraft."

„So weit haben wir es noch nicht gebracht," meinte lachend der Wirt und wandte sich in sein Haus zurück.

Der Hofprediger aber schritt mürrisch weiter auf sein großes Suchen, das ihm schon gar keine Freude mehr machte, und hatte bald die Armen eingeholt. Er war geladen vor Wut und sagte sich: „Wenn

die mich jetzt auch anbetteln, dann reißt mir endlich die Geduld, und dann gibt es ein Unglück."

Und wirklich trat der eine der Armen, der jüngste von ihnen, auf den Hofprediger zu und streckte ihm bleichen Gesichts die Hand entgegen.

„Gib, Herr," sagte er, „im Namen Gottes!"

„Warum arbeitest du nicht?" schrie Hofprediger Krause Exzellenz wütend.

Leise antwortete der Arme:

„Die Vögel unter dem Himmel arbeiten ja auch nicht, und Gott nährt sie doch."

„Hast du überhaupt eine Wohnung?" examinierte der Hofprediger weiter.

„Ich habe nichts, wo ich mein Haupt hinlegen kann."

„Das ist ja haarsträubend! Also Obdachlosigkeit und Arbeitsscheu. Irgendwo mußt du doch aber nächtigen?"

„Bei den Tieren der Wüste," sagte der Arme und lächelte dabei seltsam. Dann hielt er noch einmal seine Hand hin und sagte leise:

„Also gib, Herr, und Gott wird es dir lohnen."

Da faßte heiliger Zorn über solche Unordentlichkeit unseren Hofprediger, und grimmig schlug er mit seinem Haselstock auf die bleiche Hand, die ihm so bittend und doch so furchtbar drohend entgegengehalten wurde.

Im selben Augenblick aber saß er wieder zu Hause auf dem priesterlichen Sofa und öffnete die Augen. Und es schien ihm, als ob draußen ein großer, zürnender Donner, dessen Hauptschlag er verpaßt, langsam und lange dahinrollend verhallte.

Der pastorale Engel stand ihm gegenüber und fragte mit leuchtendem Auge:

„Nun?"

Hofprediger Krause rieb sich die Augen.

„Was wollen Sie denn noch?" fragte er sehr gereizt.

„Wie fanden Sie ihn? Was sagten Sie zu ihm?"

„Gar nicht fand ich ihn!" schrie der Hofprediger Krause. „Was ist das überhaupt für ein Schwindel. Ich bin in eine erbärmliche Gegend gekommen, die nichts von dem gelobten Lande hatte, wo Milch und Honig fließen soll. Alles mögliche Miserable habe ich gesehen, aber gerade Ihn, den ich sehen wollte, den habe ich nicht gesehen."

„Doch haben Sie ihn gesehen," sagte der Engel leise.

Hofprediger Krause Exzellenz stutzte. Wieder dachte er an den jungen Mann, der so schön von Gott gesprochen und dabei so schön das Huhn tranchiert hatte.

„Wo habe ich ihn gesehen?" fragte er.

„Soeben; der Arme, dem Sie auf die Hand schlugen, das war doch Er."

Jetzt wurde es dem Hofprediger doch zu bunt.

„Hinaus mit Ihnen!" schrie er, „oder ich lasse Sie durch die Polizei holen. Sie wollen mir vorreden, so habe er ausgesehen, Er, die glänzendste Lichtgestalt der Weltgeschichte, der Himmelskönig, so habe er ausgesehen?"

Da reckte sich der Engel zu himmlischer Größe auf und sprach, heiligen Jehovazornes voll:

„Du Wicht, wie glaubtest du denn, daß er ausgesehen hat? Etwa wie du, du satter Verräter des Evangeliums, das ihn zum Tode führte? Hast du nicht gelesen, daß er zu den Armen und Elenden hielt; daß er nur ein Gewand hatte und barfuß über die steinige Straße schritt? Daß er den Reichen aus seinem Himmel ausschloß und Straßendirnen und Bettlern das Reich Gottes versprach? Was hast du denn aus deinen Schriften zusammengelesen? Glaubst, daß er ausgesehen hat wie du? Daß er sein Depot auf der Bank hatte und jeden Tag seinen Braten? Daß er die Sache der Reichen führte, am Tische der Könige schmarotzte, glaubst du, daß er Kanonen und Säbel segnete, wie du es tust?"

Noch einmal grollte da oben der Donner Gottvaters, und Hofprediger D. Krause Exzellenz saß allein in seinem dunkelwerdenden Zimmer.

Lange saß er und starrte vor sich hin mit verträumten Augen.

Dann schlug er auf den Tisch, daß es durch die Stille des Hauses schallte, und schrie laut, wie hilferufend:

„Aurelie, Aurelie!"

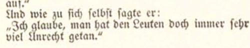
Sein christliches Eheweib erschien, sonntäglich herausstaffiert, in schwarzer Seide und mit der goldenen Brosche am Halse, die ihr einst Ihre Majestät geschenkt.

„Höre mal, Aurelie," sagte Exzellenz Krause, „paß doch auf, daß ich mir den Nachmittagsschlaf nicht angewöhne; man träumt zu dumme Dinge dabei."

„Du hast wohl ein bißchen zuviel von der Gans gegessen," meinte Aurelie, „vielleicht kommt es daher. Uebrigens," fügte sie hinzu, „vergiß nicht, daß du heut abend zu Hofe befohlen bist; ich habe dir deine Orden hingelegt."

Hofprediger Krause Exzellenz war erfreut, wieder von so anständigen Dingen reden zu hören.

„Schön, mein Kind," sagte er und stand auf. „Aber tu mir noch einen Gefallen. Hole mir doch einmal vom Regale Meusels kirchliches Handlexikon herunter und schlage mir den Artikel ‚Pharisäer' auf."



Und wie zu sich selbst sagte er:

„Ich glaube, man hat den Leuten doch immer sehr viel Unrecht getan."

Der Schwiegersohn

(Zeichnung von E. Thöny)

„Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß meine Tochter ihr Vermögen erst nach meinem Tode ausbezahlt bekommt." — „So, wie alt sind Sie denn?"

Im Justizpalast

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wie schwer einem heutzutage die Scheidung gemacht wird! Drei Treppen und kein Lift!"

„Hugdietrichs Brautfahrt."

Erster Gesang.



„Der junge König Hugdieterich
Saß auf dem Thron und mopste sich —"

Mit diesen Versen beginnt Rideamus, der rasch beliebt gewordene, lustige Verfasser von „Willi's Werdegang", sein auch bereits im 20. Tausend erschienenes humoristisches Buch: „Hugdietrich's Brautfahrt!*)

Die der bekannten Sage entnommene Liebesgeschichte Hugdietrich's ist in Rideamus' Behandlung eine beißende Satire geworden Hugdietrich, eine Mischung von Romantik und Ruppigkeit, ist König geworden; er will Kriege führen oder — seinem Volke eine neue Verfassung geben Der weise Kanzler aber

sprach besorgt: „Majestät, Majestätchen,
Ich sehe, Sie wollen sich be ät'gen!"

und rät, um die königlichen Gluten abzudämpfen, zur — Vermählung. Aber keine Frau ist dem Könige recht; erst als er von der Prinzessin Miki hört, die, von einem Drachen bewacht, in einem Turm eingesperrt lebt, mit dem Fluch ihres Vaters behaftet, daß sie nie im Leben einem Manne angehören solle, da ist er sofort bereit, die Aventiure zu wagen Der vorsorgliche Kanzler rät zwar:

„Ich denke, Sire, wir lassen die Kleine!"
Hierauf der König: „Die oder keine!"



Der König bereitet sich nun auf sein Wagnis vor:

Da hauste in finstrer Gefängnisklause
Ein alter Verbrecher, namens Krause,
An List und Klugheit direkt eine Perle,
Sonst aber einer der ruppigsten Kerle.
(Früher war er Finanzminister,
Da wurde der Volkswohlstand trister und trister.
Doch der König blieb ihm noch immer gewogen,
Bis daß er ihn einmal selber betrogen.
Da geriet der Fürst in die Wut der Berserker
Und warf ihn in den finstersten Kerker
Und benutzte seitdem den Galgenstrick
Nur noch — zur auswärtigen Politik.) — — —
Den also ließ der König rufen
An seines Thrones gold'ne Stufen.



Und sagte ihm coram publico:
„Mein lieber Krause, — so und so!
Und wie mach' ich's, daß ich als seliger Mann
Mir ihre Minne erringen kann?"
Hierauf machte der Gauner Krause
Erst eine kleine Gedankenpause,
Worauf er mit einem Grinsen griente,
Das allein schon 10 Jahr Zuchthaus verdiente.
„Als Mann, Majestät," so begann er mit Lachen,
„Werden Sie schlechte Geschäfte machen!
Denn Sie sind zwar tüchtig im Schwerenöten,
Aber, aber — — — das Drachentöten!
Doch verlieren Sie nicht den Mut, Majestätchen,
Geht's nicht als Mann, so geht's als Mädchen!

Er rät also dem Könige, sich als Mädchen zu verkleiden, denn er habe — neben andern lustig geschilderten Vorzügen —

Einen weißen Teint und 'nen Hauch von 'nem Bauch,
Und stark in den Hüften sei er auch — — rc. rc.

In dieser Verkleidung soll Hugdietrich versuchen in den Turm zu dringen

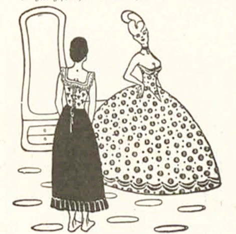
Und sind Sie erst 'mal drinnen im Türmchen,
Dann können Sie doch mit dem süßen Würmchen
So allerlei Scherzchen und niedliche Sachen
Und allerhand bessere Späßchen machen!
Verstehen Sie, Sire, so allerhand ......"
Ob der König ihn verstand!
Er ließ ihn sofort in's Gefängnis werfen
Und seine Haft durch Hunger verschärfen,
Weil er wagte zu raten solch' schimpfliche Tat. —
Im übrigen — befolgte er streng seinen Rat.

Er läßt sich nun zunächst eine hübsche junge Marquise kommen

Und ließ die Diener sich alle entfernen
Und sagte: „Ich möchte ‚Mädchen' lernen,
Versteh'n Sie, Madame, — so allerhand!" ....
Ob die Marquise ihn verstand!
Sie küßte sofort seine Hand inbrünstig
Und sagte: „Der Augenblick ist zwar nicht günstig,
Denn ich bin im Begriff, mich grad' zu vermählen,
Aber wenn Majestät befehlen! —
Wenn Majestät befehlen, allemal!" ....
Ob der König da befahl!

*) Das empfehlenswerte lustige Buch erschien, reich und eigenartig illustriert von Hermann Abeking, in prächtiger Ausstattung, farbigem Umschlage in handlichem Quartformat zum Preise von broschiert 2 Mk., elegant gebunden 3 Mk. im Verlag Harmonie Berlin W., Schöneberger Ufer 32/33.

Vier Wochen lang lernt' er und schonte sich nicht,
So gut gefiel ihm der Unterricht. —



Allerliebst ist beschrieben, was er da alles lernte, z. B.

Die Augen bald auf- und bald niederschlagen
Und, wenn man ihn küßte: „Nicht doch!" sagen.
Und auf der Straße nach hinten sehen
Ohne dabei den Kopf zu drehen. rc. rc.
Kurz alles, was in Land und Stadt
Eine edle Jungfrau nötig hat.
Dann engagiert' er drei Kammerfrau'n,
Eine schwarz, eine blond, eine braun.
Teils nur als Unterhaltungsquelle,
Teils aber auch — für alle Fälle.
Und angetan mit diesem Geleite
Zog das Fräulein König zur Freite.



Der zweite Gesang dieses Helden-Epos führt uns an das Ziel der Königs-Reise, ins Land seines künftigen Schwiegerpapas.



Zweiter Gesang.

Der König Walmund von Thessalonich
Hielt eine Rede, so süß wie Honig,
Im Frauensittlichkeitshebungsverein:
Ueber die Tugend ganz allgemein
Und speziell, daß sie zwischen Frau und Mann
Leider fast garnicht bestehen kann.

Er ist ein Hauptfilou, Prinzessin Miki's Vater; weise, gerecht und tugendhaft — aber alles nur äußerlich — alles für's Volk. Bei diesem läßt sich nun Hugdietrich in Frauenkleidern als „Huglinde" anmelden, und zwar gerade während der bewußten Rede:

Erst that der König sehr ungemütlich,
Dann fragte er leise: „Ist sie niedlich?"
„Entzückend!" versetzte der Diener darauf,
Da hob der König die Sitzung auf
Und ging ganz schnell mit seinen Füßen,
Um die junge Dame im Park zu begrüßen. — rc.
Sie hatte ein grünes Reformkleid an,
Durch das man alles nur ahnen kann.
Und der König als ein kundiger Mann
Fing auch sofort zu ahnen an.
Ja er ahnte fast mehr noch als seine Pflicht,
Aber das richtige — ahnte er nicht.

Huglinde gibt sich als verfolgte Unschuld aus, klagt den Verführer Hugdietrich an

„Und er verlangte von mir Dinge,
Die ich garnicht über die Lippen bringe."

und bittet den König Walmund um Schutz

Dabei umklammerte er des Königs Hose
In einer prachtvoll studierten Pose,
Und die Thränen der Schmach und der Pein
Flossen ihm in den Ausschnitt hinein. —

Der König versucht sofort seine Verführungskünste, immer unter der Maske sittsamster Empörung.

Erst hat der König die Stirne gerunzelt,
Dann hat er gelächelt, dann hat er geschmunzelt,



Dann hat er: „So 'ne Gemeinheit!" gesagt
Und über die Roheit der Männer geklagt — — — rc. rc.
Dabei hat er sie auf den Schoß genommen
Und wieder geschmunzelt und wieder gelacht
Und: „Hoppe, Hoppe, Reiter!" gemacht
Und hat sie liebevoll-huldreich geneckt
Und ihr das Szepter in den Nacken gesteckt
Und gesagt: „Mein Engel, nun sein Sie nur stille,
Bei mir sind Sie sicher! — Kille! Kille!"

Hugdietrich fühlt sich nun, je zudringlicher der König wird, der Situation immer weniger gewachsen

Und sagte entrüstet: „O Sire! O Sire!
O pfui! Was denken Sie von mir?!
Wollt' ich das nur, was Sie Beistand nennen,
Dann hätt' ich zu Hause bleiben können!"

Dann erhebt er ein mörderisches Hilfegeschrei und König Walmund spielt — da seine Gemahlin herbeieilt — den Tief-Gerührten; er habe sie nur auf die Probe stellen wollen

So thät' er es nämlich mit allen Damen,
Die hilfesuchend zu ihm kamen!
Aber sie habe die Probe so gut bestanden
Wie noch keine and're in seinen Landen!"

Mit Einverständnis seiner Gemahlin wird nun die erprobt tugendsame Huglinde zur Gespielin der im Turm eingeschlossenen Tochter bestimmt, damit diese erfahre, was Tugend sei!

Huglinde that züchtig die Augen erheben
Und sagte: „Ich werde mir Mühe geben!" —

Im folgenden (dritten) Gesang lernen wir nun die recht modern anmutende junge Prinzessin Miki kennen, wie sie — hocherfreut über die vermeintliche neue Gesellschafterin — sich mit dieser über die wichtigsten Dinge, die zwei junge heiratslustige Freundinnen mit einander besprechen können, unterhält. Dieser „Gesang", von „Liebe" handelnd, ist von überwältigender Komik. Schon die Beschreibung der Prinzessin Miki und die Erzählung der Beschäftigung des „Drachen", der hielt nämlich bei Prinzessin Miki:

„Schon im dritten Jahre die Tugendwache
Und das war keine einfache Sache — — rc."

ferner die Beschreibung des köstlichen Soupers, mit dem Huglinde begrüßt wird, die ganze traurig-süße Stimmung, die vor ihrer Ankunft im Turm herrscht, der momentane Seelenzustand Mikis:

„Bald ging sie ruhelos auf und nieder,
Bald kicherte sie und bald seufzte sie wieder,
Bald setzte sie sich, bald erhob sie sich stumm, —
Denn — — es war so um den Frühling herum!"

Das muß man gelesen haben, um die Komik, die in allen Versen liegt, richtig erfassen zu können. Hugdietrich predigt über Tugend, vergißt sich dabei aber öfters und wird recht untugendsam. Seine Predigt ist direkt zum totlachen:

„Also die Tugend ist eine Tugend,
Die wir stets besitzen in frühester Jugend,
Die dann später allmählich verschwindet
Und — erst im Alter sich wiederfindet.
Doch, wie gesagt, in der Zwischenzeit
Ist sie direkt eine Seltenheit!"

Tugend und Untugend beim Mann und beim Weib, besonders der Unterschied bei Beiden, wird nun ausführlich besprochen:

„Also die Tugend ist eine Tugend,
Besonders bei der weiblichen Jugend,
Während bei der männlichen Jugend, wie Ihr wißt,
Die höchste Tugend die Untugend ist — — rc."

Zwischendurch erkundigt sich dieser scheinheilige Tugendprediger immer so nebenbei, ob Miki auch wirklich ganz allein im Turme sei, nicht etwa Waffen bei sich trage, rc rc: — —

„Drum soll eine Frau ihre Tugend bewahren,
Sie ist ihr Leitstern in allen Gefahren,
Die Basis, auf der ihre Würde beruht,
Und — außer der Mitgift — ihr höchstes Gut!"
— — — — — — — — — — — —
„Doch was nützt denn so ein Disput mit Wörtern,
Wir wollen die Sache nun praktisch erörtern!" — — —

Die nun folgenden lustigen Beispiele und Belehrungen, voll von satirischen Seitenhieben auf moderne Moral und heutige soziale Zustände, wollen wir überspringen, auch nichts von alledem erzählen, welche Verführungskünste Hugdietrich anwendet. Schließlich kommt diese zur Erkenntnis:

Da sah die Prinzessin ihn liebevoll an
Und sagte: „Sie sind wohl gar ein Mann?"
Und hierauf sagte Hugdietrich innig:
„Richtig, gnädiges Fräulein, das bin ich!"

Die Fortsetzung lese man. Es ist schier unmöglich, aus der Unzahl der köstlichen, übermütigen Einfälle und originellen Ideen auch nur annähernd durch Proben einen Begriff zu geben Der Gesang schließt mit einer lustigen Satire auf die ganz umsonst wachsame Drachen-Polizei, die in die Gestaltung der Dinge auch noch fördernd statt hemmend eingreift. Das ersehen wir aus dem vierten Gesang, dessen Inhalt wir verschweigen wollen:

„Die Prinzessin seufzte, zwei Herzen lohten, — —
Unbefugten ist der Eintritt verboten!"

Von den weiteren drei ausführlichen Gesängen wollen wir auch nicht viel erwähnen. In Hugdietrich ermattet das Interesse an Miki, als er hört, daß sie des Reiches und Thrones enterbt sei Wie er seinen Rückzug begründet und ihr noch die Schuld an allem Vorgefallenem zuschiebt, ist geradezu einzig in seiner Art. Außerordentlich komisch wirken dann im sechsten Kapitel die Unterhaltungen zwischen der verlassenen Prinzessin und ihrer erlauchten Mama, die zu Besuch in den Turm kommt, weil ihr Gatte, der König, in „wichtigen Keuschheitsgeschäften" verreist ist:

Und seit jener Stunde fühle ich mich
So einsam wie ein entblätterter Strauch!"
Und Miki sprach schmerzlich lächelnd: „Du auch?"
„Wieso auch?" versetzte die Fürstin geschwinde,
„Hast Du denn nicht Deine Freundin Huglinde?!"
Doch Miki versetzte im bittersten Baß:
„Freundin! Huglinde! Hat sich was!
Meine Freundin! Huglinde — war — ein Schurke!
Und ich — — — habe App'tit auf 'ne saure Gurke!"

Daß nach dieser schrecklichen Enthüllung die Königin schleunigst einen großen Familienrat zusammenberuft, nimmt nicht Wunder und hier setzt Rideamus mit grandioser sozialer Satire ein, indem er die zusammenberufenen Fürsten, von denen ein Jeder seinen Vorteil sucht, aufs köstlichste beschreibt, — moderne Typen in antikem Gewande, — die verschiedenartigsten menschlichen Charaktere durch eine lustige Brille gesehen Und nun gar die widersprechenden „Gutachten", und die Zeitungsnotizen und offiziösen Dementierungen!!!

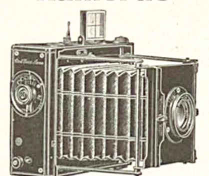
Im siebenten (Schluß-) Gesange erfahren wir, wie der Uebeltäter Hugdietrich gefangen und vor ein hohes Tribunal geschleppt wird und bei dieser Gelegenheit versetzt uns Rideamus, eine äußerst gelungene Verulkung moderner Gerichtsverfahren. Die Beschreibung dieser Verhandlung, bei der natürlich die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wird, ist ebenso köstlich, wie die überall eingestreuten philosophischen Betrachtungen.

Wie die Geschichte weiter geht und wie doch schließlich noch alles zum guten Ende kommt, das wird man — ohne sich zu langweilen — in der ganzen ausführlichen Lustigkeit selbst lesen.

Die wenigen unvollständigen Proben geben kaum ein andeutendes Bild von der Fülle komischster Situationen und dem Reichtum origineller Ideen, die in dem Buche stecken! Es ist aber ein Buch, nicht nur zum Amüsieren geschrieben, denn man wird diesen Satiren den hohen sittlichen und künstlerischen Wert nicht absprechen können. — Ein junger Maler, Hermann Abeking, hat dem wirklich prächtig und splendid-vornehm ausgestatteten Werke durch seine eigenartig geistreichen, komisch stilisierten, drolligen Illustrationen noch ganz besonderen Wert verliehen. Einige davon sind mit Erlaubnis des Verlages hier beigefügt, — allerdings nur außerordentlich stark verkleinert und dadurch in der belustigenden Wirkung arg beeinträchtigt!



ZEISS
Kameras



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und
ZEISS-OBJEKTIVEN.

Minimum-, Universal-, Stereo-**Palmos**

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — Man verlange Prospekt P 87.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.



Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

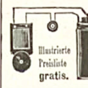
Meine Konstruktionen beruhen auf wissenschaftlicher Grundlage.
Man verlange Prachtkatalog No. 52 gratis und franko.
Ueber sämtliche Entwickler und Bäder verlange man Spezialliste F.

Grösste Special-Fabrik Photogr. Handkameras.



Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. 158
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**



Elektr. Klingeln, Moment-Beleuchtung. Telephone und Motore
Georg Schöbel
Leipzig 14.
Reichsstrasse

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —



Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz i. München, Holzstr. 7. Nachweisliste, Vermittlung und illustr. Broschüre gratis.

Gillette
KEIN ABZIEHEN!! KEIN SCHLEIFEN!!
GILLETTE RAZOR COMP. Hamburg 11

✚ Korpulenz ✚
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

„Bibel der Hölle"

„Verruchtetstes, tollstes Buch der Weltliteratur" etc. nennt d. Presse d. **1. deutsche** Ausg. von

Der Hexenhammer

von Jac. Sprenger u. Heinr. Institoris **1489** latein. erschienen. 3 Bände 796 Seiten 20 M. Geb. 24 M. **Einzeln** käufl. „Tollste Ausgeburt menschl. Wahnwitzes, menschl. Grausamkeit! Nichts Tolleres als diese Erzählgn. v. Hexen — Teufel u. Aberglaub.! Und doch ein **Kulturdokument** erst. Ranges!" Ausführl. Prosp. u. Verzeichn. v. **Kultur- u. sittengeschichtlich.** Büchern grat. frko.
H. Barsdorf, Berlin W. 30 a.

Klarer Kopf!
Starke Nerven!
Gesunder Schlaf!



ergeben sich durch den ständigen Genuss von

Bensdorp's
holländ. **Cacao**

Aerztliche Autoritäten empfehlen den Gebrauch dieser Marke an Stelle von Kaffee oder Thee.

Einen schneidigen Schnurrbart

oder **dichtes** und **wunderbares Bart-** oder **Kopfhaar** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von **Autoritäten** längst anerkannte Tatsache, daß der **Haarwuchs** durch eine **intensive Pflege gefördert** werden kann. **Und doch gibt es noch viele Zweifler!** Um dieselben nun eines **Besseren** zu **belehren,** habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes **Risiko ausgeschlossen** und sollte daher jeder, der über **mangelhaften Haarwuchs** zu klagen hat, einen **Versuch** machen. **Fortwährend** laufen **unaufgefordert** die **glänzendsten Anerkennungsschreiben** ein, was als **Beweis** für die **Vorzüglichkeit** meines **Cavalier** dienen möge. Ich **verpflichte** mich, **demjenigen** ☛ **1000 Mark Belohnung** ☚ in Bar zu zahlen, **der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurückzuzahlen. Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei.**

Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., Porto extra. Versand nur gegen **Nachnahme** oder **Voreinsendung** des Geldes. **Porto,** welches bei **Nachnahme 50 Pfg.,** bei **Voreinsendung 20 Pfg.** beträgt, wird **extra** berechnet. Bei **2 Dosen** liefere ich in **Deutschland portofrei,** bei **3 Dosen** gebe ich eine **vierte umsonst.** Nach dem **Auslande** versende nur nach **vorheriger Einsendung** des Geldes. —
Preisliste gratis und franko.

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh., No. 565.



Engros von der
FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.
vorm: **Otto Herz & Co.**



Dieses Plakat finden Sie bei den Vertretern der „Multiplex", Intern. Gaszünder-Gesellschaft, Berlin W 9. Diese Gesellschaft nennt auf Anfragen gern die Namen ihrer Vertreter an allen Plätzen.

Besserung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Seit der Teuerung ist der Hausbettel ein Vergnügen, es bleibt nichts mehr vom Mittag übrig!"


Weltbeherrschend
Die Marke
MOËT & CHANDON
beherrscht seit Jahren
den Champagnerconsum
des Weltmarktes. Der Versandt der letzten drei
Jahre betrug über
12 Millionen Flaschen
(12,159,186 ganze Fl.)
Dieser Riesenumsatz wurde noch niemals von einem andern Champagnerhause erreicht, welches nur Hochgewächse der Champagne (französisches Erzeugnis) in den Handel bringt.
Beliebteste Marke: White Star „sec"
MOËT & CHANDON

Der Tanz

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Zum Tanz auf grünem Rasen
Die Musikanten blasen,
Die Geige singt, der Brummbaß auch
Wird lustig, streicht man ihm den Bauch.

Komm, laß die Röcke fliegen,
Ich will zu sehen kriegen
Jetzt endlich deine kleinen Schuh'
Und auch die weißen Strümpf' dazu.

Willst du nicht, wie ich's meine,
Dann hast du krumme Beine,
Dann tanz' ich weiter nicht mit dir,
Such' lieber eine andre mir.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Langens Kunstdrucke

Illustriertes
Verzeichnis gratis und **franko**
von
Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
in **München-S**

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser
Bequeme Monatsraten
(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)
Goerz' Triëder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.
Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

SAN REMO Grd. Hotel Méditerranée

Vergrössert und modern eingerichtet. Centralheizung. Parkettböden.
Meerbäder im Hause. Park **Oktober—Juni. Herm. Seibel**

MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospekt fr. i. Zwanglose Entwöhnung von
ALKOHOL

NIZZA HOTEL d'ANGLETERRE

eröffnet.

Nürnberger Spielwaren

Spezialitäten in **Christbaumschmuck** kaufen Sie am best. u. billigst. **direct** bei **Volk & Trambauer, Nürnberg 904.** Katal. grat. u. frk.



Für alle, welche **Sinn für echten Humor** haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hausschatz

enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern und das Portrait W. Busch's nach Franz von Lenbach

Das passendste Festgeschenk

Preis in rother oder grüner Leinwand geb. Mk. 20.—

Im Album nicht enthalten sind die letzten Schriften des lachenden Philosophen, die wegen ihrer gereiften, mit köstlicher Satire gewürzten, Lebensweisheit für ernste und nachdenkliche Leute eine willkommene Gabe bilden.

Zu guter Letzt. 7. Auflage, kart. Mk. 3.—
Kritik des Herzens. 9. Auflage, kart. Mk. 2.—
Eduards Traum. 4. Auflage, kart. Mk. 2.—
Der Schmetterling. 5. Auflage, kart. Mk. 2.—
und die Kinderbücher
Sechs Geschichten für Neffen und Nichten. Koloriert, kart Mk. 5.50.
Bilderpossen. Schwarz Mk. 2.—, kol., kart Mk. 3.—.
Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen. Kart., schwarz Mk. 2.—, kol., kart. Mk. 2.50.

Eine feine Ausgabe der „Knopp"-Trilogie in einem **schönen Geschenkbande mit einem farbigen Innentitel** ist soeben zum Preise von Mk. 5.— erschienen.

Die treffendsten Zitate Wilhelm Busch's sind als **„Wilhelm Busch-Postkarten"** koloriert erschienen. 2 Serien à 20 Blatt in Mäppchen pro Serie Mk. 2.—

Verlag von Fr. Bassermann in München.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Julius Linnekogel;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Teufl sakra, is dös Malefizbier kalt im Winter!“ — „Ja, da muaß ma sich halt schön warm anziahgn!“

Ein blauer Mittwoch

O wer doch heute Flügel hätte!
Wohin du guckst, ist alles blau.
Heut nimmt es mit der Etikette
Gottvater selber nicht genau.
Er öffnet seinen Mund zum Gähnen
Wohl siebenhundert Meilen weit,
Und zwischen seinen blanken Zähnen
Siehst du den Schlund der Ewigkeit.

Er denkt sich: „Heute darf ich schnarchen.
Denn Bassermann, der treue, wacht.
Er sagt die Wahrheit den Monarchen,
Daß donnernd die Tribüne kracht.
Doch wie? — Das duftet nicht wie Rosen —
Er sucht die Tür — Halt ein, o Schmerz!
Am Ende fiel ihm in die Hosen
Noch etwas andres als das Herz.“

Gottvater lächelt: „Schlecht beraten
Ist Deutschlands Volk mit diesen da.
Es sind ja doch nur Bleisoldaten
Mit angeborner Cholera.
Sieh, wie sie drehen sich und winden!
Gäb's keine mehr — potz Stein und Bein!
Fürst Bülow müßt' sie neu erfinden,
Um wieder ein Genie zu sein!

„Ja, wenn einst Bassermann erstünde
Als Posaunist des Weltgerichts,
Daß er das Urteil euch verkünde,
Ihr deutschen Fürsten, fürchtet nichts!
Man kann die Rasse wohl veredeln,
Doch Hund bleibt Hund — das merkt euch ja!
Ein Pudel aber ist zum Wedeln
Und auch zum Apportieren da.“

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Ein wohlbekannter deutsch-amerikanischer Theaterdirektor in Neuyork hat in seinem Hause eine kleine Gesellschaft versammelt. Das Gespräch kommt auf Maxim Gorki und dessen unangenehme amerikanische Erfahrungen. Die verehrte Frau Direktor stellt sich auf die Seite der „öffentlichen Meinung“ und erklärt ebenfalls, daß ein Mensch, der es wage, mit einer Frau im Konkubinat zu leben, nicht würdig sei, in dem wohlanständigen Amerika gastlich aufgenommen zu werden. Ein Herr wagt einen kleinen Widerspruch und ist der Ansicht, daß schließlich geniale Menschen ihren eigenen Maßstab beanspruchen dürfen. Er weist auf Goethe hin, dessen Liebesleben nach bürgerlichen Begriffen sicher nicht einwandfrei gewesen sei.
„Allerdings,“ erwidert indigniert die Frau Direktor, „Goethe war ein bedeutender Mensch, das will ich zugeben. Aber trotzdem dürfen Sie versichert sein: Wenn Goethe heute leben würde, — meine Schwelle dürfte er nicht betreten!“

In einem größeren Marktorte Steiermarks war vor einigen Monaten ein vielbeschäftigter Jurist zum Bürgermeister gewählt worden.
Eines Abends sitzt er „gefurcht“ im Gasthause, als plötzlich Feueralarm ertönt. Alle Gäste stürzen auf die Straße hinaus und eilen hilfsbereit dem nahen Brandplatze zu.
Die Leitung der Feuerwehr gehört zu den Obliegenheiten des Bürgermeisters. Die Löschmannschaft des Ortes ist eilfertig erschienen, und auch die Feuerwehren der Umgebung rasen herbei. Nun harrt man ungeduldig auf Befehle. Man fragt immerfort nach dem Bürgermeister — umsonst, er ist nicht da, obwohl man sich bestimmt erinnert, daß auch er geschäftig aus dem Gasthause geeilt war. Alles gerät natürlich in Verwirrung und Uneinigkeit.
Endlich, nachdem das Feuer bereits lokalisiert ist, erscheint auch der Bürgermeister, allseitig mit Unmut empfangen.
Aber der Gewissenhafte war ja nur vom Gasthof nach Hause gerannt und hatte in aller Eile aus der Manzschen Gesetzesausgabe die „Feuerlöschordnung“ studiert.

Der neue Kreisgerichtspräsident Graf Dünkelsheim kommt ins Kreisamt und sagt dort zum Amtsdiener: „Wie ich höre, gibt es in der hiesigen Gegend viele Bauern. Aeh ... möchte diese Sorte Geschöpfe doch auch kennen lernen. Bringen Sie mir morgen früh einen Bauern!“
„Zu Befehl, Herr Graf!“ erwiderte der Amtsdiener und geht ab.
Nach anderthalb Stunden meldet er dem Präsidenten: „Herr Graf, der Bauer ist schon da. Er steht draußen vor der Tür.“
„Aeh! — bin momentan beschäftigt. Führen Sie den Bauern einstweilen in den Stall und geben Sie ihm einen Büschel Heu!“

In einem feudalen Korps war auch der Sohn des berühmten Chirurgen Z. aktiv; im Korps befanden sich fast nur Adelige, darunter auch Graf X., der sich mehr durch seine Abkunft als durch hervorstechende Geisteseigenschaften auszeichnete. Letzterer saß mit verschiedenen Korpsbrüdern eines Tages beim Frühschoppen, als plötzlich ein anderer hereingestürzt kam mit dem Ruf: „Denkt euch mal, Z. ist geadelt!“ Worauf Graf X. interessiert fragte: „So? Der Alte auch?“ — —

Dem Ziel entgegen

Immer war ich ohne Ziel gegangen,
Wollte nie zu einer Rast gelangen,
Meine Wege schienen ohne Ende.

Einmal sah ich, daß ich nur im Kreise
Wanderte, und wurde müd der Reise.
Jener Tag war meines Lebens Wende.

Zögernd geh' ich nun dem Ziel entgegen,
Denn ich weiß: auf allen meinen Wegen
Steht der Tod und bietet mir die Hände.

Hermann Hesse

Die Aengstliche

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Ach schau nur, Adolf, wie der Friedhof feucht ist. Das muß aber ungesund sein!“

Weltjammer

Wie sie heulen, wie sie flennen,
wie sie sich geschäftig rackern!
Leben heißt den armen Knackern
Jammern und nach Gelde rennen.

Schätze haben, meint der Reiche,
macht nicht glücklich und zufrieden.
Nur die Gründe sind verschieden,
doch die Sorge bleibt die gleiche.

Keine haben, meint der Arme,
schafft erst recht Verdruß und Trauer!
König, Dame, Magd und Bauer —
alles stöhnt, daß Gott erbarme.

Ich nur lache. Gräßlich öde
dünkt mich Welt und Mensch und Leben.
Muß denn alles wimmern, beben? —
Gott ist doch ein Erztragöde! — —

Derweil ich erhaben gähne
ob dem Jammern und dem Weinen,
Kugelt mir aus meinem einen
Auge eine dicke Träne.

Erich Mühsam

Die Wiedereinführung des Eheringes in England

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Diese Mode hättest du vor zwanzig Jahren einführen sollen, Eduard.“

Spezial-Nummer

Salon Riehl

München, den 3. Dezember 1906

11. Jahrgang No. 36

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Weg in die Freiheit

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



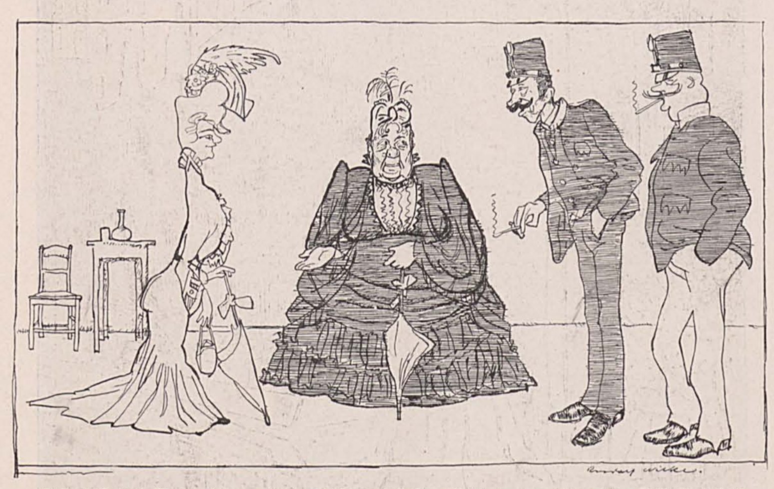
„Das ist das erstemal, daß das Mädchen an die frische Luft kommt.“

Madame Riehl als Erzieherin

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



„Na, na, Madame Riehl, was fallt Ihna denn ein, für so an Schlampen geb'n mir ka Sittenbüachl."



(Nach acht Tagen:) „Sö, Herr Kollega, a do schaun S' her, was die Frau Riehl in dera kurzen Zeit aus dem Madl g'macht hat."

Weaner Schaan

Ein ander Lied, verehrte Karnivoren!
Zwar stieg die Bratwurst schluchzend von dem Thron;
Gleichwohl ging noch nicht alle Welt verloren:
Ein zweiter Fleischmarkt stand zur Diskussion.

Wir durften durch die Zeitungsblätter hören,
Wie man in Wien bei Madame Riehlen wohnt;
Wir durften weinen oder uns empören,
Ein Jeglicher nach seinem Horizont.

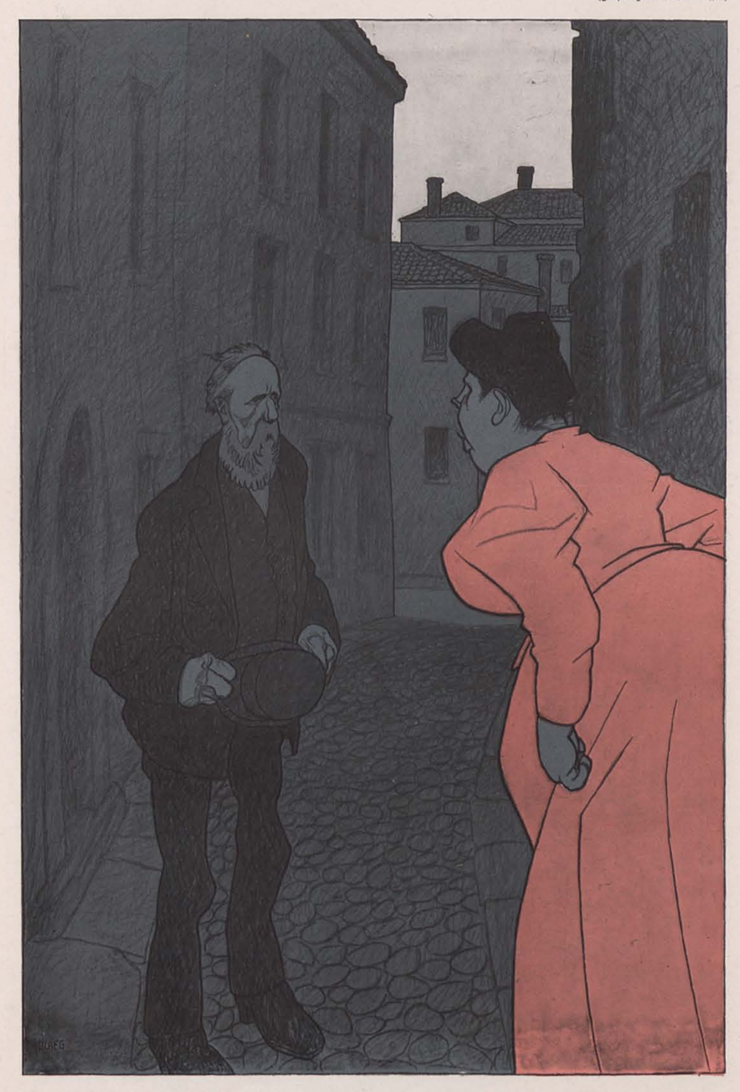
Wie plätscherten die Stammtischtheorien!
— Das Alte bleibt doch ewig, ewig jung! —
Was hörte man für Folgerungen ziehen,
Bevor man — indirekt nach Hause gung!

Und vollends gar die delikate Rolle
Der Polypei! Infamer Höllenstank!
. . . Da sitzen wir in einer andern Wolle!
Dem lieben Gott sei Lob, Ehr', Preis und Dank!

Ratatöskr

In der Grünetorgasse

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wos?! Eahna Tochter wollen S' fortnemma, Sö, Fallot, Sö?! I lass' Eahna gar nöt eini, — verstengen S'! Bei uns verkehr'n bloß feine Leut'."

Lieferanten

(Zeichnung von Pascin)



„Was denn Sö, Herr Woborschil, Sö san a Rentner, — a Famülli von sechs Madeln, dös is a Goldgruab'n für an Vatern."

Sanitäre Ueberwachung

(Zeichnung von Rudolf Wilke)

„Kumm außer, Camilla, — grad is er weg, der Inspektionsdoktor."

Referenzen

(Zeichnung von Pascin)



„Und wann S' woll'n, meine Herren, zeig i Ihna noch das Belobigungszeugnis vom Herrn Polizeirat. Alles hat er so sauber und nett bei uns g'funden, steht drinnen."

Der Herr Polizeikommissär

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Haben S' ka Sorg', Madame Riehl, so was is ka Mißhandlung nöt, dös nimm i scho' auf mein Diensteid."

Die Dirne

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Bin eine schlechte Dirne
Und doch nicht so verdorben,
Daß in mir ist gestorben
Der Wunsch, es nicht zu sein.
Viel lieber trüg' die Stirne
Ich wieder frei und rein.

Oft treibt es mich zu fliehen,
Will draußen auf den Gassen
Der Leute Knie umfassen,
Trifft auch mein Schrei ihr Ohr,
Sie werden doch nicht ziehen
Mich aus dem Schmutz empor.

Sie werden für mich beten
Und mir mit ihren frommen
Und leeren Worten kommen
Und dann mich hinterher
Tief in den Boden treten,
Als wenn ein Stein ich wär'.

Nie lassen sie es bleiben,
Mein Lebtag mir zu sagen,
Daß ich in jungen Tagen
So tief in Sünden stand,
Sie würden es mir schreiben
Aufs Grab noch in den Sand.

Ich pfeif' euch was, auf Erden
Nach solchem Los zu laufen.
Will lieber mich besaufen,
Daß mir kommt aus dem Sinn,
Was Besseres zu werden,
Nun ich die Dirne bin.



Die Firma Blankenhorn & Co. verwendet seit Jahrzenten für die Herstellung ihrer Marke „Champagne Strub“ ausschliesslich Edelgewächse der Champagne, die sich wegen ihrer Feinheit, Frische und Eleganz in hervorragender Weise als Rohprodukt für die Herstellung von Schaumwein eignen.

Eigenes Einkaufshaus in Reims: 18 Rue Ruinart de Brimont.





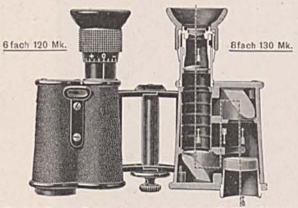
Moderne Kleider-Sammete

glatt, gerippt, gestreift, haltb. Qual. Unzerreißb. f. Knaben. Entzückende Blousen-Sammete. Seidene Plüsche f. Jacketts u. Mäntel. Must. fr. hin u. her. Sammethaus Louis Schmidt, Hannover.

Lohnender Nebenverdienst

für tücht. energ. Acquisiteure spez. der Versich. u. Inseratenbr. Anfr. u. Chiffre B. J. 6592 bef. Rudolf Mosse, München.





Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D.R.P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Berlin, Oranienstr. 158 Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre.

Weihnachts-Extraliste

Sonderangebote ist erschienen.

Alpina das neue Welt-spiel!

Geistvoll, hochinteressant u. fesselnd. 3 Mk. in d. einschl. Geschäften, od. von Alpina-Versand, Führer, Wiesbaden 27.

Familien-Wappen. ✻

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken). F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38 pt.

Künstlerpinsel „Gänsemännchen“

Anerkannt bester Borstpinsel!

Elastisch, gut auf Schluss. Gute Stielbefestigung.

Fabrikat höchster Vollkommenheit!

Hält Stand beim Auswaschen. Von Autoritäten begutachtet.

Mulzer & Schöffel, Pinselfabrik, Nürnberg.





Hittenkofer's Unterrichtswerke für Selbstunterricht und Bureau-Gebrauch.

Figürliches Zeichnen

Zweite, verbess. Aufl. 75 S. mit über 200 Abb. broschiert 6.— M., gebunden 7.— M.

Die Bildhauerzeitung, Berlin, schreibt: Die reiche Anzahl Abbildungen mit dazu gehörigem Text ermöglichen jedem das Selbststudium des figürlichen Zeichnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Polytechnischen Verlag M. Hittenkofer, Strelitz-Meckl.

Vollständ. reich illustr. Verlagskatalog über technische Werke kostenlos.

Pfui!

Haben Sie hässliche Ballen a. d. Füssen, welche unangenehm am Schuh auffall., so gebrauchen Sie meine patentamtl. gesch. Erfindg., welche sofort ein. eleg., glatt. Fuss v. tadellos. Form schafft. Auswechselb., leicht anzuleg. Der schmerz. Ballen wird v. Druck d. Schuhes befreit. Pro Paar Apparate 3,75. **Sabisch, Charlottenburg**, Kais. Friedrichst. 52.

Alle neuesten Musikalien:
• Sang und Klang Bd. 3 •
• Der Teufel lacht dazu •
Wenn die Bombe platzt
• • Lustige Witwe • •
• Hänsel u. Gretel (50 Pfg.) •
u. s. w. hält stets am Lager

Paul Zschocher, Leipzig.

Liste billiger Musikalien gratis.







Empfohlen von Professor Kyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.

Gastfreundschaft

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jetzt kimmt dö Malefizbesuch scho hoam! Steck dös Gansl ins Rohr eini, Resi, und tu das Voressen von gestern her."



















Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Wahlverwandt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sieh, Panko, ein gutes Zeichen, wie fett dieser Fuchs ist. Wo es dem gut geht, da fehlt uns auch nichts!"

Trotzdem

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wie schön die Gegend ist!“ — „Ja, trotzdem wir drei Verschönerungsvereine hier haben!“

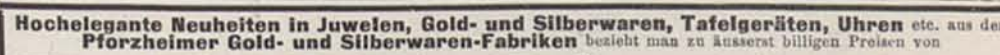
Zwangslage

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was, zehn Maß, wie magst denn aber a so vüll trink'n?!" — „Dös macht, weil im heutinger Bier nix drin is! Wenn was drin wär, brauchet mer a net so vüll saufa!"





Triumph der Deutſchen Sekt-Induſtrie!

Laut Reichs-Statistik pro 1905/06 übersteigen die von uns im I. Halbjahr 1906 zur Herstellung unserer Marke

HENKELL TROCKEN etc.

eingeführten 8040 Original-Fass erlesener Weine der Champagne um über 50 % den Import in Flaschen eines ganzen Jahres aller französischen Champagnermarken zusammengenommen.

Henkell & Co., Mainz

Gegr. 1832.



Graphiſche Darſtellung des Verhältnißes zwiſchen unſerem Champagner-Jmport und dem aller franzöſiſchen Marken zuſammengenommen

Entrüstung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diese Wiener Zustände sind geradezu empörend! Bei uns könnte so etwas, Gott sei Dank, nicht herauskommen!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gchoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

SIE SIND ZU KLEIN!

Wenn Sie klein sind, werden Sie zweifellos die unangenehme, demütigende Lage des Mannes auf der seitwärts stehenden Abbildung erkennen. Es wird Ihnen aber vielleicht nicht bekannt sein, dass es nicht nötig ist, dass Sie länger klein, unbedeutend und unansehnlich bleiben.



Die Cartilage Company in Paris sind die Besitzer einer Methode, durch welche Sie in den Stand gesetzt werden, Ihrer Grösse fünf bis acht Centimeter hinzuzufügen. Es heisst das Cartilage oder Knorpel System, und basiert auf die wissenschaftliche und physiologische Ausdehnung der Knorpel im menschlichen Körper. Die näheren Angaben hierüber finden Sie in ausführlicher Weise in unserem Hefte: **Wie man wachsen kann.**

Das Cartilage System baut den Körper in durchaus harmonischer Weise auf. Es erhöht nicht nur Ihre körperliche Grösse, sondern seine Benutzung bedeutet auch bessere Gesundheit, mehr Nervenkraft, erhöhte körperliche Entwickelung und längeres Leben. Die Anwendung des Systems bedingt keine Medizin, keine innerliche Behandlung, keine Operation, keine harte Arbeit und keine grossen Ausgaben. Ihre Körpergrösse kann erhöht werden, gleichviel was Ihr Alter oder Geschlecht auch sei, es kann dies in Ihrer Wohnung geschehen, ohne dass irgend Jemand davon etwas zu wissen braucht. Diese neue und originelle Methode, die Körpergrösse irgend einer Person zu erhöhen, hat den enthusiastischen Beifall von Aerzten und solchen Personen, die sich mit physischer Körperentwickelung befassen, gefunden. Haben Sie den Wunsch Ihre Körpergrösse zu erhöhen, um im Stande zu sein, über eine Menschenmenge hinwegzusehen, oder neben grossen Leuten ohne beängstigendes Gefühl zu gehen, und diejenigen Vorteile zu geniessen, die grosse Personen immer haben, so schreiben Sie heute noch nach unserem Hefte: **Wie man wachsen kann.** Es sagt Ihnen, wie man dieses Resultat schnell, sicher und andauernd erzielen kann. Alles wird in demselben auf das ausführlichste beschrieben. Nachdem Sie es gelesen, werden Sie zweifellos sich selber fragen: Wie ist es möglich, dass nicht irgend Jemand früher daran gedacht hat? **Briefe kosten 20 Pf., Postkarten 10 Pf. Porto.** Schreiben Sie heute noch:

The Cartilage Company,
Dep. R. R. 10. Avenue de l'Opéra 7,
Paris.



Ausgabe für Erwachsene!



1001 Nacht, übersetzt nach dem Original v. Prof. Dr. G. Weil. 4 Bde. von 1600 Seiten mit 718 prächtig. Illustrat. Preis statt 20 Mk. für 14,50 Mk. franko (Auch gegen Raten von 5 Mk., jedoch wird dann Porto (50 Pfg.) berechnet. Erste Rate wird nachgenommen.) — Das Werk enthält die berühmten, ungekürzt. Origin.-Märchen der Scheherezade; es ist die einzige vollständige deutsche Ausgabe und nur für Erwachsene bestimmt, da sich Inhalt und Abbildung. in keiner Weise für Kinder eignen. Es bietet ein anschauliches Bild morgenländisch. Lebens und Sitten und erzählt von dem weichlichen, üppigen Haremsleben der Orientalen.
Oswald Schladitz & Co., Berlin V., Bülowstr. 54 S.



Hensoldt-Ferngläser



Die leichtesten und lichtstärksten

Prismengläser der Gegenwart.

Alles nähere der Katalog, kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne Optische Werkstätte **Wetzlar**

Berlin W 30, Frobenstr. 23 **London EC 38** Holborn Viaduct.

Eine neue Anatomie für Künstler

Plastisch-Anatomischer Handatlas

von **Dr. Fritz Schider.** • 2. vermehrte Auflage
116 Tafeln mit Text, Quart
Geh. M. 10.—; geb. M. 12.—

Das Werk behandelt in sachgemässer Reihenfolge, und unterstützt von zahlreichen Naturstudien, die Knochenlehre, die Muskellehre und die Proportionen des menschlichen Körpers. Für den **modernen Künstler und Kunstgewerbetreibenden** ist dieses reichhaltige, aufs beste ausgestattete Werk eine Quelle der Anregung und ein sicherer, nie um Auskunft verlegener Ratgeber und Führer auf dem schwierigen Gebiete der Anatomie.

Verlag von Seemann & Co., Leipzig.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbrandsen;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Allerdings



„Da schau'n S', Herr Doktor, wie schön mein Bein wieder geheilt ist, das Sie mir amputieren wollten!“ — „Nu ja, aber wissen Sie, mein Lieber, Rückfälle können halt eintreten; Rückfälle, die wären bei meiner Behandlung ausgeschlossen gewesen!“



















Prismenfernrohre für Theater, Jagd, Reise, Sport u. Militärdienst.

Über 100,000 Stück hergestellt.

In der deutschen und in ausländischen Armeen eingeführt. Spezial-Modelle für Theater, Jagd und Marine. Kataloge kostenfrei! Zu beziehen zu den von uns festgesetzten Preisen durch die Optiker aller Länder und durch die



Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau 3

Filialen:
Paris · London · New York · Chicago



Konversations-Lexika

in allen Preislagen liefert unter günstigsten Bezugsbedingungen
Bial & Freund, Breslau II. Man fordere Offerte grat.

Billige Bücher

find. Sie im illustrierten Bücherkatalog 40. Jahrgang, ca. 200 Seiten stark gratis durch
J. M. Spaeth, Berlin C. 2,
gegenüber dem Rathause. – Gegr. 1834.

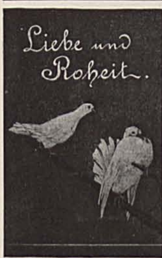
100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

echte billige Briefmarken 200 versch. Engl. Colonien M 5.– Gr. Preisliste gratis u. franco.
MAX HERBST Markenhaus Hamburg. 48.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Katalog gratis! Für Nervöse besser als Medizin ist das Briefmarkensammeln, das die Gedanken von den Sorgen und Mühen des Tages ablenkt. Briefmarken-Zeitung gratis
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Deutsche Verlagsactiengesellschaft, Leipzig.
Eduard Kulke
Kritik der Philosophie des Schönen
Mit Geleitbriefen von Prof. Dr. **Ernst Mach** und Prof. Dr. **Friedrich Jodl.**
Herausgeg. v. Dr. **Friedrich S. Krauss.**
Brosch. Mk. 6.—, gebd. Mk. 7.—.
Für Bildhauer, Maler, Architekten, Musiker, Sänger und schöngeistige Arbeiter jeder Art bedeutet Kulkes Werk eine Erlösung vom drückenden Joch ästhetischer Urteile.
— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —



Preis M. 2.— ungeb., M. 3.— gbd., das Leipz. T. feiert die Verfasserin als Künstlerin, zu der man „Hosianna“ singen darf. Zu beziehen durch die besseren Buchhandlungen oder die Verlagsbuchhandlung
Hugo Bermühler Verlag
Berlin S.W. 61, Alexandrinenstr. 137 III

Marke

„Extra“

erstklassig

Matheus Müller

Sect-Kellerei
Eltville a/Rh.

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs,
" " " " Königs v. Bayern,
" " " " " " Sachsen,
" " " " " " Württemberg,
" " Kgl. Hoheit des Grossherzogs v. Baden.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs v. Oldenburg,
" " " " " " " Mecklenburg-Strelitz,
" " " " " Fürsten Leopold v. Hohenz.-Sigmar.,
" " " " " Herzogs Karl in Bayern,
" " " " " Kronprinzen v. Schweden,

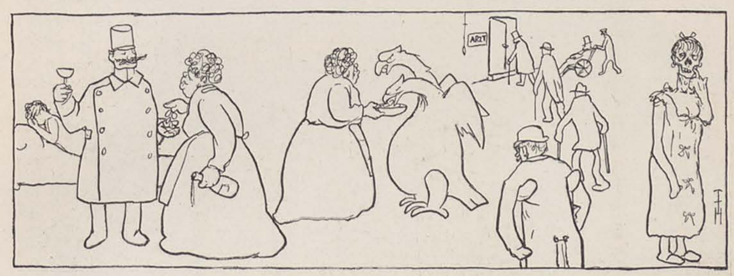
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein.

Eine Wohltäterin der Menschheit

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Alle verdienen an dem Mädchen, die Eltern, die ihre Tochter verkaufen, der Mädchenhändler, der sie heiratet, und der Standesbeamte, der die Ehe vollzieht, der Zwischenhändler, der sie weiter vertreibt, die Frau Riehl, bei der sie aufgenommen wird.



Ferner verdienen an ihr: der Polizeikommissär, der sich bestechen läßt, der Staat, der sich mit den Steuern der Frau Riehl mästet, und der Arzt, dem sie Beschäftigung gibt — nur das Mädchen selbst geht im Elend zugrunde.

Ausbeutung

Ausgezehrt, vergrämt und abgerissen
schafft des Arbeitsvolks geschundne Zahl.
Hungernd schiebt es knusprig fette Bissen
in den weiten Gierschlund Kapital.
Und es schmatzt der aufgesperrte Rachen;
stillbeglückt vollzieht sich die Verdauung.
Glück ist ausgepumptes Blut der Schwachen,
das ist altbewährte Weltanschauung.

Doch das Kapital hat eine Schwester,
welche man bewundert weit und breit,
— gleichfalls aus der Gegend von Manchester —
und ihr Name ist die Sittlichkeit.
Wie das Kapital die Schwindsucht fördert,
dadurch im Besitz das Wohlsein festet,
wird von ihr der Liebe Glück gemördert
und die Welt mit Syphilis verpestet.

Was nicht legitim ist, zu entfernen,
das bestrebt das Sittlichkeitsgeschrei.
Sehnt ihr euch — so geht in die Kasernen
schamvoll tolerierter Kuppelei.
Die Moral hat einen guten Riecher
für die Wünsche feister Spekulanten.
Wägt man Mädchen ab als Unzuchtsviecher,
freun sich alle Riehls und Kuppeltanten.

Erich Mühsam



Die Dirne

Ha! Wie sie die Nase rümpfen!
Ihre Tugend riecht das Laster.
Wie das Irrlicht über Sümpfen
Tanz' ich auf dem Straßenpflaster.

Brodelten die giftigen Gase
Nicht beständig dort im Feuchten,
Stieg' ich nicht als leichte Blase
Nächtlich aufwärts, um zu leuchten.

Seht die tugendsamen Weiber
Ohne Schuld und ohne Fehle!
Wir verkaufen nur die Leiber,
Sie verkaufen ihre Seele.

Und begegnen jener diese,
Sagen sie zum Töchterlein:
„Schließ die Augen zu, Luise!
Was dort kommt, das ist gemein.

„Daß man so was duldet heute,
Das den Anstand ganz vergißt!
Schließlich denken ja die Leute,
Daß man auch so eine ist."

Und der Gatte nickt: „Das Laster,
Sag' ich stets, sei kaserniert!
Sonst ist auf dem Straßenpflaster
Man auf Schritt und Tritt blamiert!"

Edgar Steiger

Frau Riehl in zehn Jahren

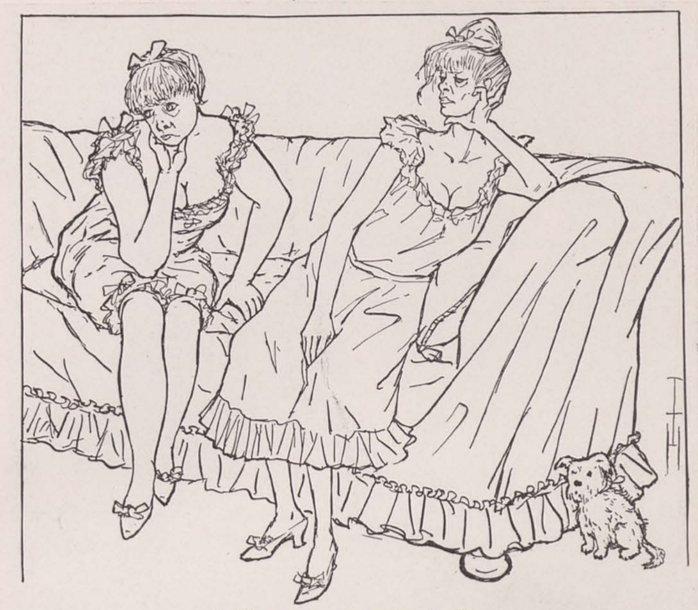
(Zeichnung von Ernst Kellermann)



„Zwei Kirchenfenster sollen S' haben, hochwürdige Herren, aber für die gefallenen Mädchen geb' ich nix. Das tut keine anständige Frau nicht."

Ein nachdenklicher Moment

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Weshalb nennt man uns eigentlich Freudenmädchen?“

Das Haus der Illusionen

Von

Alfred Polgar

Um 11 Uhr möchte das Fräulein unendlich gerne noch schlafen. Aber da kommt der Arzt; und weil sie nicht aufstehen will, kriegt sie zwei gewaltige Ohrfeigen. Um 1 Uhr kommt ihr Freund, der wirkliche, der Geld will und nicht Liebe. Er wird hinausgeworfen, weil er mit seinen kotigen Stiefeln Schmutz in den Salon getragen. Darüber kränkt sie sich sehr und weint, und als ihr die empörte Dame des Hauses einen Fußtritt versetzt, schreit sie heulend: „Das halt' ich nicht mehr aus,“ reißt das Fenster auf und will hinunterspringen. „Spring, Kanaille!“ ... Sie überlegt sich's, läuft die Treppen hinunter, zum Haustor ... unten steht der Hausmeister und wichst sie mit der Hundspeitsche wieder die Treppen hinauf. Sie beruhigt sich erst spät, nachdem sie etwa 27 Patiencen mit einem Paket fettig-abgefingerter Karten gelegt hat. Um 5 Uhr nachmittags wird sie als „Gräfin de Merde“ einem erlesenen Frauenkenner vorgeführt, welcher sagt: „Was täten Sie, Madame, wenn das Ihr Mann erführe?“, worauf sie zu antworten hat: „Meun Gömahl üst ümmer auf eunem seüner Schlesser.“ Um 7 Uhr kommt ein Herr mit aparten Bedürfnissen. Da sie Einwände versucht, und die Dame des Hauses davon erfährt, sagt diese: „Komm, mein liebes Kind, deine gute Tante will dir etwas sagen.“ Nach ein paar Minuten erscheint sie wieder mit derangierter Frisur und einem geschwollenen Auge, und der Herr mit aparten Bedürfnissen hat keinen Grund mehr zur Klage. Nachts hat sie einem rumänischen Pferdehändler die Honneurs zu machen, trotzdem nebenan ein herrlicher Musik-Feldwebel sitzt, der aber, man sieht das, höchstens eine Flasche Wein konsumieren wird. Es erscheint der Literat und schenkt ihr sein Buch mit seiner Widmung. Auch das muß sie sich ruhig gefallen lassen, weil der Literat immer reiche Herren hinaufbringt. Am andern Tag um 11 Uhr möchte sie unendlich gerne noch schlafen, aber ...

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Dichter spricht: „Warum ich die Hetäre liebe?!? Weil sie die vollkommen Freie ist! Die ganz Ungebundene!! Die für-Sich-allein Leben-Dürfende!!! Die Nur-den-inneren-Gesetzen-ihres-süßen-Leibes-Gehorchende!!!! Eine, die schon fliegt, obzwar sie noch keine Flügel hat. Gleichsam: Die unbewußter-Frauenleib-gewordene-Phantasie des Dichters!“

* * *

Illusion: Die Hetäre, das ist eine Frau, welche das Recht hat, sich an den zu verkaufen, den sie will.
Wahrheit: Die Hetäre, das ist eine Frau, welche das Recht hat, von jedem gekauft zu werden, der sie will.

* * *

Wann die Polizei kommt

Auf dem Trottoir geht ein Polizeiagent gleichmütig auf und ab.
Ein Fenster wird geöffnet. Die Mizi: „Hilfe, Hilfe! Sie bringt mich um, sie schlägt mich tot!“
Der Polizeiagent geht gleichmütig auf und ab.
Aus einem zweiten Fenster; Anna: „Jessas Maria und Joseph, ich bin g'stochen!“
Der Polizeiagent geht gleichmütig auf und ab.
Aus einem dritten Fenster springt die Tini aufs Pflaster und bleibt liegen.
Der Polizeiagent geht gleichmütig auf und ab.
Im vierten Fenster erscheint die Dame des Hauses und ruft: „Herr Kommissär! Ich hab' was Neues! Eine Böhmin, eine mollerte!“
Der Polizeiagent betritt mit Zeichen der Aufregung das Haus.

* * *

Der Facherotiker spricht: „Pfui Teufel, nur keine bürgerlichen Frauen! Die Hetäre ist das einzige Weib, das ich goutiere. Sie ist die einzige, bei der man nicht Seele zu schwindeln braucht. Was das für ein schauerlicher Passionsweg ist, bis man eine Bürgerliche so weit hat! Durch ein Meer von Lügen und scheußlichen Affektationen muß man durch. Und auch die einzig wirklichen ästhetischen Befriedigungen holt man sich bei der Hetäre.“
Nämlich: Der Facherotiker hat Triefaugen; sieben kariöse Zähne parfümieren seinen Rachen. Er hat sich dreimal in seinem Leben gewaschen: an jenen drei Tagen, an denen er zur Assentierung mußte und zurückgestellt wurde, weil man doch die Armee nicht gar zu sehr ästhetisch verschandeln dürfe. Er sieht aus, wie nach einer Skizze von Pascin gearbeitet.

* * *

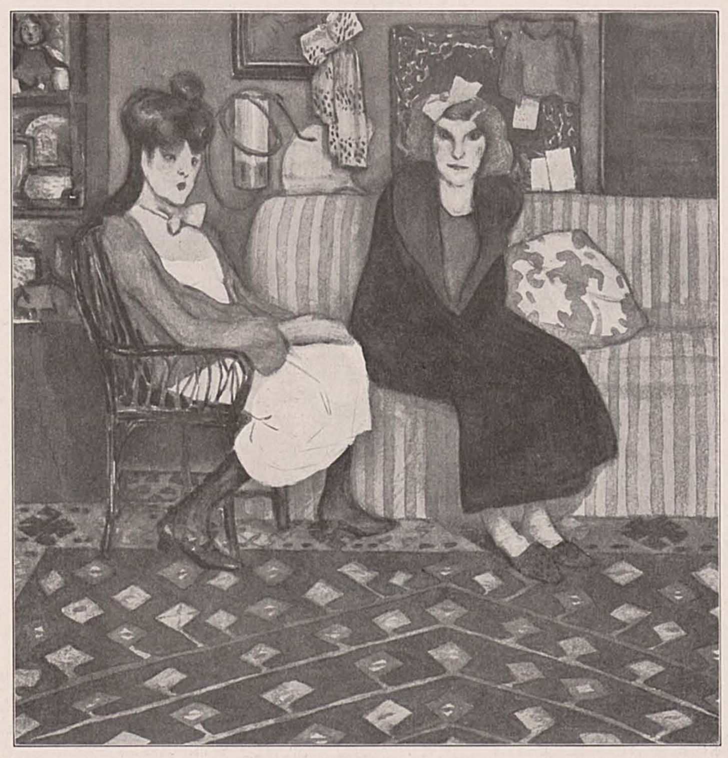
„Ich führe mein Haus so, daß ich keinen Grund habe, die Polizei zu fürchten. Gott sei Dank, ich kann den Herren vom Kommissariat frei ins Gesicht sehen. So oft die Polizei noch in meinem Haus war — sie ist immer befriedigt weggegangen.“

* * *

Standpunkt: Ich gebe zu, daß es ein Leben voll Zwang und Ekel ist, das diese Frauen führen. Es sind wehrlose Opfer der Geldgier ihrer Herrin und der tierischen Gier ihrer Besucher. Es sind armselige versklavte Geschöpfe, nicht nur bar jedes Rechts, das mit ihnen geboren ist, sondern auch bar jedes Rechts, das für die übrigen gilt. Aber ein Moment versöhnt: daß diese Frauen doch eine Art Glück und Zufriedenheit in ihrer Existenz finden! Daß sie sich nichts Besseres wünschen!
Ein andrer Standpunkt: Ich gebe zu, daß es nicht so arg ist mit dem Zwang und dem Ekel, die das Leben dieser Frauen belasten. Sie sind nicht übler daran, als viele, viele proletarische

Träumerei

(Zeichnung von Pascin)



„Sag, Steffi, gibt es auch Männer, die nicht betrunken sind?“

Frauen, die sich in Fabriken und Werkstätten die Tuberkulose anhungern, welche schließlich auch ins Spital führt und auch eine infektiöse Krankheit ist. Es sind gar nicht so armselige und versklavte Geschöpfe, wie man meint. Sie haben ihren Humor und ihren Stolz und bekommen ihr Recht, wenn sie's nur bekommen wollen. Aber ein Moment ist traurig: daß diese Frauen eine Art Glück und Zufriedenheit in ihrer Existenz finden, daß sie sich nichts Besseres wünschen.

* * *

Der Journalist-Befreier vom „Extrablatt“: „Es war eine beschwerliche, peinliche und lästige Sache. Aber dafür habe ich jetzt wenigstens das Bewußtsein, daß tausend gefallene Mädchen mich als ihren Helfer segnen.“

Die tausend gefallenen Mädchen: „Der Teufel soll ihn holen! Jetzt darf das ‚Extrablatt‘ nicht mehr ins Haus. Mitten drin im Roman! Und grad dort, wo er am spannendsten wird!“

* * *

Die wohltätigen Folgen

Im philanthropischen Verein: „Die wohltätigen Folgen dieses Prozesses, meine Damen und Herren, werden nicht ausbleiben. Immer tiefer wird der Abscheu vor dem Laster auch die untersten Volksschichten durchdringen. Den armen Mädchen in jenen entsetzlichen Häusern wird es von nun ab besser gehen, ihre Behandlung wird eine menschlichere werden, ihr Verdienst wird ihnen gehören.“

Im Verein für Mädchenhändler: „Die wohltätigen Folgen dieses Prozesses, meine Damen und Herren, sind nicht ausgeblieben. Infolge der gesteigerten Fürsorge der Oeffentlichkeit, der Presse und der philanthropischen Vereine um dos Los unsrer Fräuleins macht sich bereits ein wesentlich stärkerer Zudrang zum Métier bemerkbar. — Noch eine solche Niederlage und wir haben gewonnen!“

* * *

„Welchen Mann, mein außerordentlich intelligentes und hübsches Fräulein, lieben Sie eigentlich?“

„Alle natürlich.“

„Nicht so! Ich meine, nach welchem haben Sie Sehnsucht, wenn er nicht da ist? Nach jenem Mann, der immer fünf Flaschen Champagner zahlt und dem Klavierspieler einen Zehner schenkt?“

„Nein. Seine Brieftasche, seine Börse, seine Ringe und seine Krawattennadel sind mir sympathisch. Er selbst ist nur eine unangenehme Draufgabe zu diesen angenehmen Dingen.“

„Also den Mann, der immer den Wein auf den Teppich gießt, damit Sie nicht gezwungen sind, allzuviel zu trinken?“

„Nein. Er ist ein sentimentaler Hund, der, durch seine aufdringliche Güte und Menschlichkeit, für seine fünf Gulden zu einem Leib noch eine Portion Seele in der Viertelstunde des Vergnügens geliefert bekommen will.“

„Vielleicht also jenen, der Ihnen die Hände aufs Haupt legt und sagt: ‚Heiligste!‘?“

„Nein. Es ist mir von allen Sorten der Handauflegung die langweiligste, die, welche mich am meisten nervös macht. Er ist ein Schmarotzer. Er schmiert sich an mir wehrlosem Geschöpf zu billigen Ekstasen hinauf. Wir sind die gutmütigen Wetzsteine, an denen er seine Empfindsamkeit scharf schleift. Er ‚müllert‘ seelisch. Sein System!“

„Wahrscheinlich also den Mann, der Sie immer mit höchstem Respekt behandelt?“

„Nein. Er ist ein abgeschmackter Manomane, der in jeder Hetäre die Dame sieht.“

„Den Mann also, der Ihren Ton und Ihre Manieren hat, der Sie nicht verletzen will, indem er sich als ein Wesen höherer Sphäre zeigt?“

„Nein. Er ist ein abgeschmackter Manomane, der in jeder Dame die Hetäre sieht.“

„Welchen denn also von all den Männern, die Ihrethalben und nur Ihrethalben hieher kommen, lieben Sie?“

„Keinen. Denn alle, die meinethalben hieherkommen, sagen: ‚Welch angenehme frohe Ueberraschung, in solchem Hause ein Wesen wie Sie zu finden!‘ ... Ich aber sehne mich nach einem, der sagte: ‚Wie leide ich darunter, in solchem Hause ein Wesen wie Sie zu finden!‘“







Selma Lagerlöf
Wunderbare Reise
des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen
Verlag von Albert Langen in München

München, den 10. Dezember 1906

11. Jahrgang No. 37

SIMPLICISSIMUS

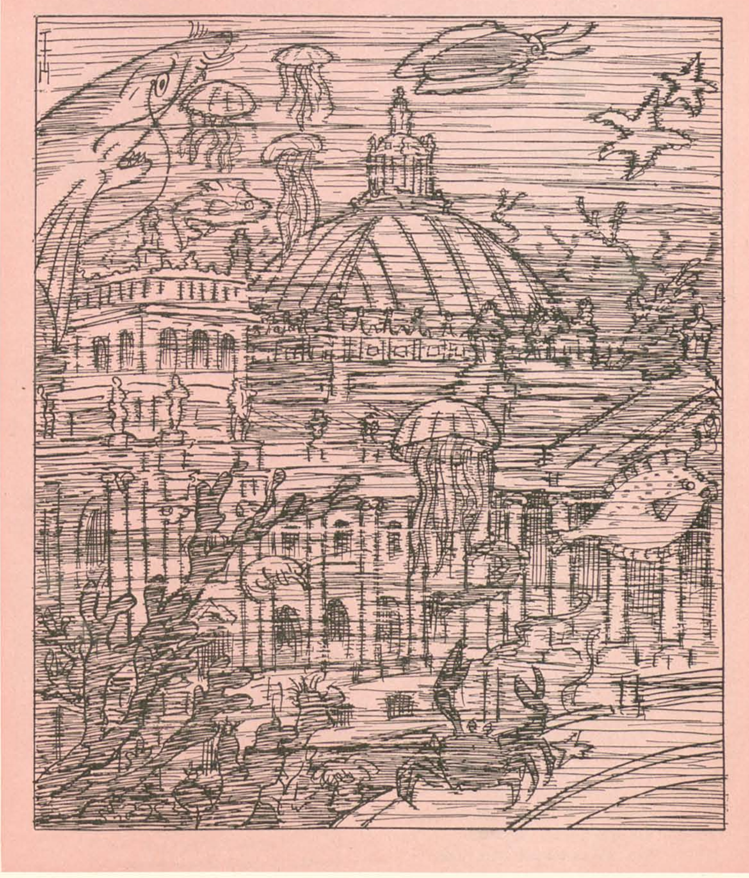
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der versunkene Reichstag

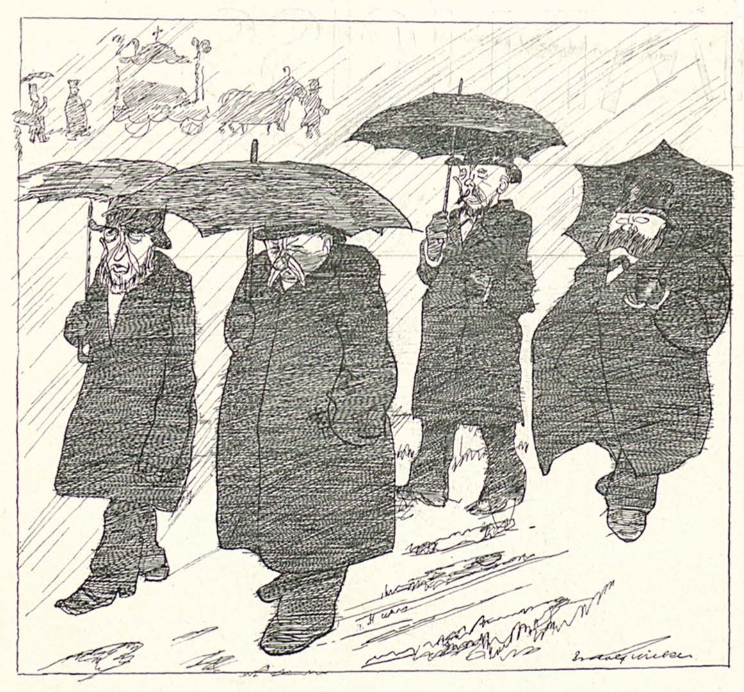
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Nun ruht der Reichstag auf dem Grunde des Meeres von Himbeerlimonade, das der Reichskanzler über ihn ausgeschüttet hat. Mollusken, Krebse und geschmeidige Aale bewohnen den stolzen Bau.

Der trauernde Witwer

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Das Wetter ist dem Unternehmen nicht günstig!"

Interpellation

Im Reichstag drohte arger Sturm,
Es krümmte sich der sanfte Wurm,
Es füllten sich die Zornesschalen
Der National- und Liberalen.
Und in die Stirn gedrückt den Hut,
Mit Flammenaug' und Mannesmut,
Sind sie zum Reichstag hingegangen.
Sie wollten heut' den Bülow fangen.
Und Bassermann hat tief ergrimmt
Den Sang der Männer angestimmt.
— Jedoch in seiner alten Weise,
Nicht rauh und polternd, sondern leise —
Er fand sogleich den rechten Ton
Für seine „aber", „zwar", „obschon",
Er wußte sänftiglich zu schwätzen
Mit „möchte"-, „könnte"-, „dürfte"-Sätzen;
Als er sich auf den Hintern setzt',
War niemand und war nichts verletzt.

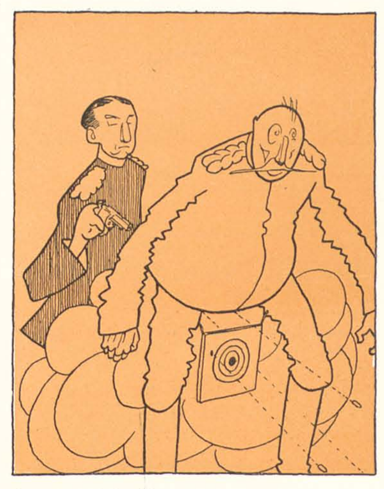
Herr Bülow lüftet sein Gesäße
Vom Stuhl und sprach: „Naturgemäße
Ist jener, der das Schlimme glaubt,
Auch schlechterdings und überhaupt
Geneigt, es nicht als gut zu achten.
Wir wollen es nun recht betrachten."
Die Rede rinnt, die Rede fließt,
Es tröpfelt, regnet und es gießt
Die platten Selbstverständlichkeiten.
Und allerlei Verlegenheiten
Sind bald mit Lächeln überschmiert
Und so mit Phrasen zupetschiert,
Und so versteckt und unterschlagen,
Daß sich die Biedermänner fragen:
„Der Mann hält ja in allem Stich,
„Was wollten wir denn eigentlich?"

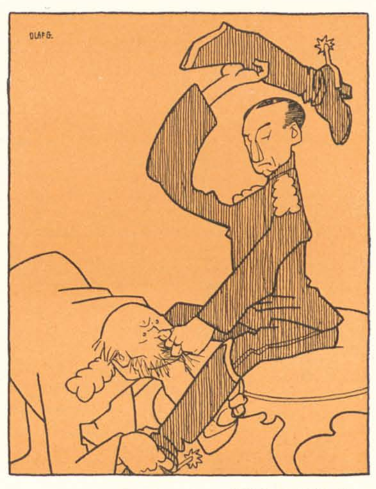
Es ist mal wieder schief gegangen;
Der Aal ist nicht so leicht zu fangen.

Peter Schlemihl

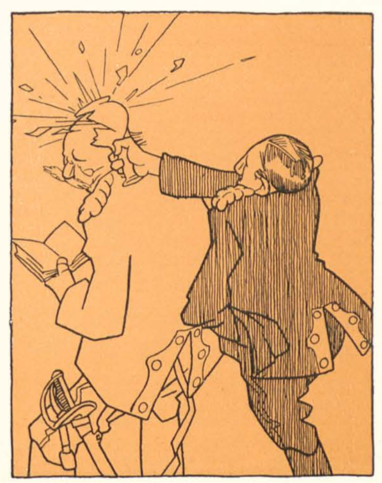
Der serbische Thronfolger

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



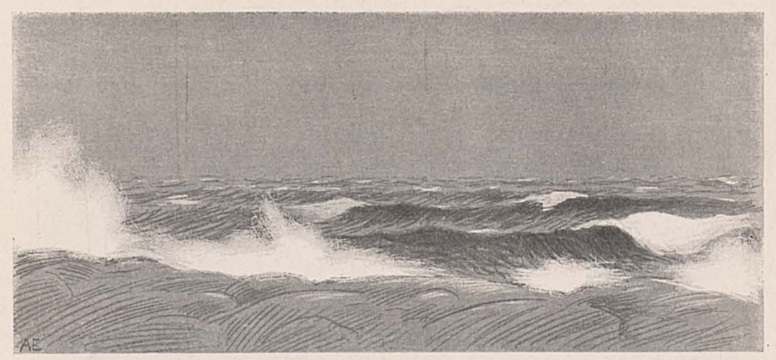


Drei Männer haben sich nacheinander vergeblich um die Erziehung des Kronprinzen bemüht. Jetzt endlich ist es König Peter





gelungen, durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft einen geeigneten Erzieher für seinen Sohn zu finden.



(Zeichnung von Albert Engström)

Der Erfolg

Von **Joseph Meier**

„Heute nachmittag komme ich nicht in die Redaktion, Herr Doktor. Sie werden entschuldigen. Ich möchte spazieren gehen."
„Haben Sie gute Gesellschaft?"
„Nun ja, ich gehe mit mir, mit mir allein."
„Viel Vergnügen, mein Herr!"

* *

Es war eigentlich kein Tag zum Spazierengehen. Der Himmel war so verhängt mit grauen Wolken, und es heulte auch ein trostloser Wind. Aber das war dem jungen Manne gerade recht; er wollte wirklich mit sich allein spazieren gehen.
In Gauting stieg er aus dem Zuge und schlug die Straße ein, die nach Weßling führt. Vorsichtig schaute er um und hinter sich, ob etwa noch andre den gleichen Weg gingen. Dem war aber nicht so. Da lächelte er freundlich und zustimmend.
Der junge Mensch schritt ruhig dahin, weder schnell noch langsam. Der Gestalt nach war er weder sonderlich groß noch sonderlich klein. Sein Gesicht war weder schön noch häßlich. Seine Augen indes waren von einer tiefen keuschen Bräune.
— — „übrigens hat man das auch erst ganz in letzter Zeit so geäußert," begann er langsamen Tons sein Selbstgespräch, „... es wird also wohl auch Schwindel sein. — Sehr einfach ... es ist, wie alles andre, auf Rechnung meines Erfolgs zu setzen." Er zog aber doch einen Spiegel aus der Tasche, einen Spiegel, wie ihn uns die Kleiderhändler schenken, und schaute hinein. Bald aber lachte er sich aus. „Nun, die Augen sind so, wie sie immer waren ... wirklich, man hat das nur vom Standpunkte des Erfolgs aus gesagt. Ja, ja, mein Erfolg! Früher schon, als ich noch vom Erfolge träumte, fürchtete ich ihn bereits ... weil Freund Viktor ganz recht hat, wenn er sagt: Der Publikus vergiftet. Und immer hatte ich mir gedacht: Du, mit deiner Gestalt, und mit deiner ganzen Art, wirst leicht für dich bleiben können. Bene vixit qui bene latuit, deine Devise — und noch dazu heißt du Joseph Meier ... Und doch — der Erfolg hat alles geändert. Ich kann nicht mehr verborgen leben, es ist schändlich ..."
Mittlerweile war er von der Straße abgewichen und schlich nun leise auf einem Waldpfade hin, damit er ja verborgen bliebe. Sogar das Rascheln des gelben Laubs war ihm anfänglich zu laut, bis er sich schließlich damit befreundete; denn er liebte die Natur von Herzen.
„Wie kann man denn ein solches Wesen daraus machen, aus meinem Erfolge," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Ich habe einen Roman geschrieben, einen ganz einfachen Roman, und habe einen guten Verleger gefunden — — dann hat man mich in diese Redaktion gebracht ... wo ich noch nicht einmal ‚definitiv' bin ... Aber die Bekannten machen trotzdem schon ein solches Hallo — obwohl das Buch pseudonym erschienen ist. — Natürlich, als ‚Joseph Meier' kann man einfach nicht reüssieren, hat mein Verleger gemeint ... ha ... ha ...! — Uebrigens, die Bekannten! Ich wußte gar nie, daß ich so viele Bekannte habe."
Er zog seine Brieftasche heraus und fing an, einige Briefe wieder zu lesen. Der erste war von einem Schuster, der für eine — endlich, nach zwei Jahren — bezahlte Rechnung dankte: „und gestatte ich mir außerdem, um Ihre fernere geschätzte Kundschaft zu bitten," lautete der Schluß.
„Das ist ja ganz verständlich," lächelte der einsame Wandrer, „daß sich **der** Mann interessiert, dafür, daß es mir jetzt besser geht."
Der zweite Brief war der eines „Freundes". „Zwei Jahre lang", schrieb er, „hast Du die Welt bereist, Du Beneidenswerter, und leider nichts von Dir hören lassen. Trotzdem gratuliere ich Dir wärmstens zu Deinem schönen Erfolge. Ich lade Dich ein usw."
„Gut, sehr gut," murmelte der junge Mann, — ich habe die Welt **bereist**. Vor einem Jahre hat der Kerl meine Mutter so erschreckt: ‚Ihr Sohn **treibt** sich planlos in der Welt **herum**, er verbummelt wirklich, Frau Meier.' Vor einem Jahre sagte er so, und damals wäre ich in Paris beinahe verhungert." Er geriet in eine leise Erregung. „Zu meiner Mutter, die so wie so sehr ängstlich ist. Natürlich, sie hat zuviel hungern müssen, darum ist sie für das ganz Sichere, für die Staatsstellung — mit Pensionsberechtigung ... sie empfindet es noch immer schrecklich, daß ich aus der Reihe getreten bin ..."
Der nächste Brief war von der Frau einer „hochstehenden Persönlichkeit". Auch sie hatte von dem schönen Erfolge gehört und gratulierte und lud ein. Diese Dame hatte ihn vor einem halben Jahre einen „heruntergekommenen Studenten" genannt... „Der Mensch ist sozusagen ein Anarchist, ein direktes Individuum, er ist zu allem fähig, wissen Sie ..."
Er ließ die Hand, in der er die Brieftasche hielt, sinken; denn fast alle Briefe darin hatten ungefähr denselben Inhalt und riefen alle ganz ähnliche Erinnerungen wach.
Schweigsam schritt er dahin und selbstvergessen. Er kam an einem Dorfe vorbei, und dann noch an einem Dorfe. Die Brieftasche hielt er noch immer in der Hand. Als er schließlich einen Abhang hinuntergegangen war, lag vor ihm der kleine Weßlinger See. Langsam, grau und herb zogen schon die abendlichen Nebel über das Wasser und die angrenzenden Wälder.
Am See stand ein Baum, vornübergeneigt, dessen Zweige durch die Nebel bis ins Wasser tauchten. Am Baume stand ein Bänklein. Der junge Mann ließ sich voller Traurigkeit auf ihm nieder; vor zwei Jahren nämlich hatte er ein Mädchen geliebt und war mit ihm oft auf diesem Bänklein gesessen — bis dann der Bruch kam, und er, wie schon erzählt, zwei Jahre lang „die Welt bereiste". An dies alles dachte er nun wieder.
Dann suchte er wieder in der Brieftasche und las im Halbdunkel mühsam noch dieses Briefchen:

„Lieber Freund,
leider muß ich Ihren Antrag ablehnen. Während der zwei Jahre, die Sie fort waren, ist so viel über Sie geschimpft worden, und mit einer solchen Ausdauer, daß mir sogar die Erinnerung an unsre einstige Liebe dadurch verekelt wurde. Ihr Erfolg freilich wird nun die Leute belehren, daß sie Ihnen unrecht taten. Aber was **ich** für Sie fühlte, ist einfach schon abgestorben. Wenn jedoch jemand freudig und aufrichtig daran teilnimmt, daß Sie Glück hatten, so bin ich es.
Mehr als diese Teilnahme aber kann ich Ihnen nicht bieten.
Leben Sie wohl! Ihre
Miriam St."

Der Kopf des jungen Menschen neigte sich tief und tiefer auf die Brust. Seine Kniee zitterten ein wenig, und die darauf liegende Brieftasche glitt hinab und plätscherte in den See. Es war ihm gleichgültig. Aber das Brieflein hielt er fest in der bebenden Hand.
„Mein Erfolg — — mein Erfolg —" flüsterte er fast unhörbar. „— Aber wenigstens ist sie nicht so wie die andern ..."
Plötzlich fing er an, zu weinen, und weinte herzzerbrechend.
Die Nebel aber hüllten alles in mitleidige Nacht: ihn, das Bänklein, den See und die angrenzenden Wälder.

An die Franzosen

Nehmt, liebe Freunde, derbe Lederschuhe,
Wenn ihr die Pfaffen vor die Türe setzt!
Und dann, nur festen Tritt und Seelenruhe!
Es wird durchaus kein edles Glied verletzt.

Glaubt nicht, daß Milde sie versöhnlich mache;
Daß ihr die Herrschaft nur zu brechen **sucht**,
Entfesselt wider euch die wilde Rache,
Und macht für alle Zeiten euch verflucht.

So tut nichts halb! Packt sie nur fest am Kragen!
Laßt ihr sie locker — dessen seid gewiß,
Und wär's auch Mitleid, das euch machte zagen —
Sie treffen euch mit tödlich schnellem Biß.

Seht nur auf uns! Wir griffen zu den Waffen, —
Und hielten doch zurück den letzten Streich —
Heut liegt geknebelt, wehrlos vor den Pfaffen
Das Heldenvolk, das stolze Deutsche Reich.

Peter Schlemihl

Politische Ein- und Ausfälle

Wenn zwei dasselbe tun ...

„Ach, bitte, warum sitzt denn dieser Literat?"
„Du lieber Gott, weil einem Fürsten er
Den Kopf zu waschen sich erkühnte."
„Und wissen Sie vielleicht, mein Herr, wie der Friseur
Den schönen Orden sich verdiente?"
„Je nun, doch nur dadurch, daß er dasselbe tat."

Das große und das kleine B

Bismarck warf mit mächt'gen Zügen
Auf die Reichswand Riesenfresken;
Still, mit sinnigem Genügen,
Zeichnet Bülow Arabesken.

Zur Psychologie der Polenfrage

Neulich sagt' mir ein polnischer Graf,
Den ich bei guter Laune traf:
„Fußtritte sind wir ja gewöhnt,
Mit denen hätten wir uns versöhnt,
Aber, was uns gar nicht behagt,
Ist, daß ihr keine Glanzschuh' tragt.
Wir halten nun mal auf äußern Glanz,
Also, pufft uns mit Eleganz."

Fortschritt der Zeit

„Der König amüsiert sich," raunten leise
Die Höflinge im absoluten Staat;
Wir preisen dröhnend jede Kaiserreise
Als eine nationale Tat.

Im Zirkus

Die Politik ist ein Zirkus.
Seht ihr den großen Clown
Mit einer Schelle den kleinen
Vom Stuhl herunterhau'n?
Doch bald ist die Freude vorüber,
Ein Dritter nähert sich keck,
Ein einziger Nasenstüber!
Der Große liegt im Dreck.
Der Zuschauer lacht verlegen,
Wenn ein Clown ihn selbst maulschelliert,
Doch hat er auch nichts dagegen,
Er zahlt und applaudiert.

Eduard Goldbeck

Lieber Simplicissimus!

Die kleine Annemarie geht mit dem neuen Fräulein spazieren. Ihre Aufmerksamkeit wird plötzlich durch ein Dutzend Ferkel gefesselt, die ein Metzger vor sich hin treibt. Ganz verzückt sagt sie: „Ach, Fräulein, sehen Sie doch nur die süßen kleinen Lämmchen!" — „Lämmchen?" fragt das Fräulein erstaunt, „das sind doch Schweinchen, Kind!" — „Pfui," sagt Annemarie darauf empört, „es sind keine Schweinchen, sie haben doch gar nichts getan."

Frau Kommerzienrat Goldstein erzieht ihre kleine Emmi nach den Grundsätzen christlicher Nächstenliebe und zu ihrer Freude mit bestem Erfolg. Emmi hat ein gutes Herz. Das sollte sich auch einmal zeigen, gerade als die Frau Oberpräsident, Exzellenz, in einer Wohltätigkeitsangelegenheit bei Frau Goldstein vorsprach. Klein-Emmi verzehrte ihr Frühstücksei, während ihr Spielgefährte, der Portierssohn, mit leeren Händen und Kinnbacken dabei stand. „Emmichen, Goldkind," sagte die Mutter, „dein kleiner Freund hat gewiß Hunger, sieh ihn dir mal an!" Emmi sah hin, blickte dann mit einem rührenden Augenaufschlag zur Mutter hinüber, nahm ihren Teller mit dem leckeren gelben Ei und brachte ihn dem Jungen. „Goldig!" flüstert die Exzellenz, und Frau Goldsteins Herz klopfte vor Stolz. „Und warum hast du das getan, Emmichen?" fragte sie. Emmi schmiegte sich schmeichelnd in der Mutter Kleid: „Weil unten in der Speisekammer noch eine ganze Mandel Eier steht!"

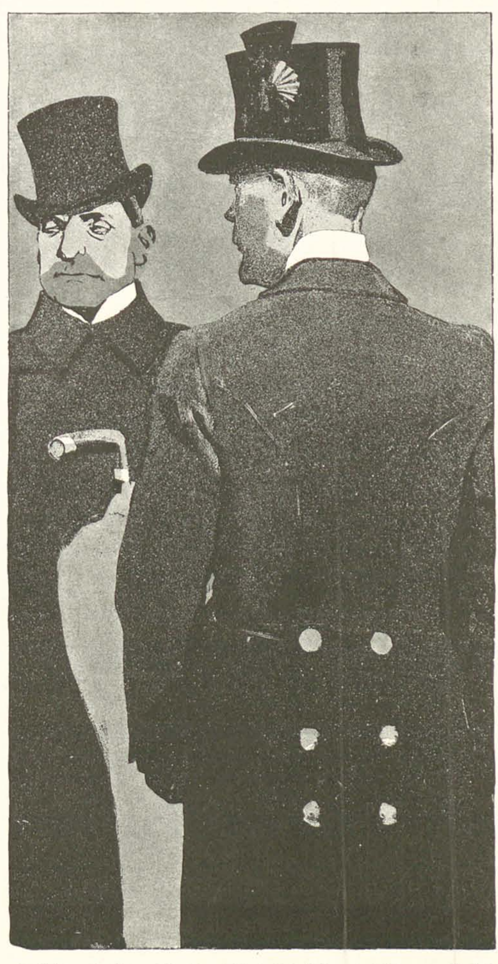
Troll

Im mächtigen Zarenreiche geschieht alles auf Befehl des allmächtigen Zaren. Das wußte auch der kluge Dorfschreiber Iwan Baranow sehr gut. Neulich hatte die junge Fedora Menikow einem Sohn das Leben gegeben. Iwan Baranow stellte den Geburtsschein aus. Da steht zu lesen: Auf Befehl des Zaren hat Fedora Menikow am 7. September einen Sohn geboren — — —.

„Man muß schlau sein in solchen Dingen ...," begann der mecklenburgische Gutsbesitzer von S... seinem Freunde zu erzählen. „Bei den Wahlen also rief ich meine Arbeiter zusammen und sagte: ‚Zwei Schweine werde ich für euch schlachten, und vier Tonnen Bier werde ich zum besten geben, wenn hier im Gutsbezirk keiner für den Sozialdemokraten stimmt.' —
Natürlich, lieber Freund, sie wählten alle konservativ! Und trotzdem habe ich Bier und Schweine gespart."
„Vermute Geniestreich!"
„Ja ... Im Gutsbezirk waren doch zwei Stimmen für den Sozialisten abgegeben worden, nämlich — von mir und meinem Inspektor — —."

Renommisten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Da sollste unser Automobil erst mal sehn! Das is so groß, daß 'ne arme Familie drin wohnen kann."

Berliner Premièren

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Bitte, mein Herr, an Premièrenabenden brauchen Sie den Stock nicht abzugeben."

Armenholz

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Herrschaft, ist das heuer eine Kälte! Da wenn ich nicht drei Viertel der Petenten hinauswerfe, hab'n wir ein kaltes Verwaltungsbureau!"















Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**





Enorm billige Preise für Werkzeuge u. elektrotechnische Bedarfsartikel.
Georg Schöbel, Leipzig, Reichsstr. 14
Preisliste gratis.

Kanaria-Haus. = Special-Zucht = edler Kanarienvögel Stamm Seifert: tiefster Hohlroller, in jed. Preislage. Herrliches Festgeschenk. F. W. Rademacher, Rellingen 1 (Holst.).

Originale

für Post- und Gratulationskarten kauft Luxuspapierfabrik Edgar Schmidt, Dresden-A.

Stotterer find. dauernde Heil., Unterr. i. fremd. Sprach. usw. Prosp. gr. *Schloss Mayenfels, Pratteln, Schweiz.*

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Privat- u. öffentl. Vorstellg. Preisliste grat. u. frko. Wilh. Bethge, Magdeburg 3, Jakobsstr. 7.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, Jena i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Eltern sollten sich von der Eleganz u. Unzerreißbark meiner Rehal-Cord's (glatte u. gerippte Samme e) zu Knabenanzügen durch ein Versuch überzeugen. Muster fr. hin und her. Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 20

Dompfaffen, prima Ia Melodien flötend, versendet äusserst billig unter jeder Garantie die Züchterei von Paul Grösch, Dahlherda i. Rhöngebirge.

Stottern *beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.*

Bombastus!
Verlangen Sie Bombastus-Präparate in Apotheken, Drogerien u. bei besseren Friseuren.

Hensoldt-Ferngläser



Die leichtesten und lichtstärksten
Prismengläser
der Gegenwart.
Alles nähere der Katalog, kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne Optische Werkstätte **Wetzlar**
Berlin W 30, Frobenstr. 23 **London E C 38** Holborn Viaduct

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und völlige Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von einschneidender Bedeutung für die ganze Zukunft, für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — zu erhalten, sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine gesunde, **frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss man ein solches Buch nicht jedem zum Lesen empfehlen?!**" —



Aug. Spangenberg, Berlin SO., Neanderstr. 3m.



Krankenstühle für Strasse und Zimmer, Selbstfahrer, stellbare Kopfkissen, Betttische, Klosets etc.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift: (Praxis seit 1890, Prospekt frei,) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Stürmischen Lacherfolg! erzielt Jedermann als **Carricatur- u. Portrait-Schnellzeichner.** Prosp. fr. Für Hochzeiten, Festlichkeiten j. Art. Ia Nummer. Hommel's Kunstinstitut, Frankfurt a. M. 8.

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Ihre rote Nase werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko. Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die



ORIENTALISCHE PILLEN die einzigen, welche ohne der Gesundheit zu schaden die Entwickelung un ddie Festigkeit der Formen der Büste bei der Frau sichern. **RATIE,** apoth **5, pass. Verdeau, Paris.** *Schachtel m. notiz M.* **5.30** *franko* DEPOTS: **Berlin,** *HADRA, apoth., Spandauerstr. 77.* — **München,** *Adler-Apotheke.* **Frankfurt** *a. M Engel-Apoth.* — **Breslau,** *Adler-Apotheke.*

Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Auskunftei
Debet und Credit Noll & Grosman
München, Altheimereck 8. Gegr. 1882.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser
Bequeme Monatsraten
(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)
Goerz' Trieder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.
Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

I. Reform-Sanatorium

RIVA AM GARDASEE, TIROL
LICHT- UND WASSERHEILANSTALT

Physiatrisch diätetisch-atmosphärische Kuren, angezeigt: Bei Erkrankungen des Nervensystems, der Drüsen- u. Zirkulationsorgane, Störungen des Stoffwechsels, Katarrhen, Rheuma, Gicht, Zuckerkrankheit, Neubildungen, Tumoren etc. etc.
— Sonderprospekte gratis. —

Modifiziert nach den neuesten Ergebnissen der biologischen Forschung. : : : :
3 Anstaltsärzte.
Pension von 5 Kronen aufw.
Dr. von Hartungen.



Der Kurzsichtige

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Habe die Ehre, Herr Professor, Ihr ehemaliger Schüler!" — „Ah, Sie haben sich ja famos herausgemacht!" — „Teufl, nun kann ich ihn nicht mal um ein Almosen ansprechen!"





Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Für **kalte Füsse** unübertroffen ff.
Haidschnuckenfelle · eingetr. Schutzm. **„Eskimo"**. ff. **weiss** und **grau** 5½ – 6½, herrliche **Salonteppiche** 7½ Mark. **Fr. Heuer**, Kürschnermstr., **Rethem a. A.** Versand Nachn. 20 M. fr. Zurückn. gar.

Der Goldne Esel
des **Apulejus**. 5. Aufl. m. **16 Illustr.** 4½ M. Geb. 5½ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.). Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur-** und **sittengeschichtliche** Werke gratis franco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.

Dr. Klopfer-Glidine
blutbildendes Kräftigungsmittel für
Blutarme, Nervöse

Tägl. Ausgabe 25 Pf. in Apotheken.

Man verlange wissenschaftl. Broschüre.

Dr. Volkmar Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Konversations-Lexika
in allen Preislagen liefert unter günstigsten Bezugsbedingungen **Bial & Freund. Breslau II.** Man fordere Offerte grat.

Edison-Phonographen
bieten Ihnen in Ihrem Heim: **Orchester- u. Symphonie-Konzerte, Gesangs- u. Instrumental-Soli, humoristische u. and. Vorträge. — Die berühmtest. Künstler der Welt** geben sich bei Ihnen ein Rendezvous.

Nur echt mit *Thomas A. Edison* (SCHUTZ MARKE) dieser Schutzmarke

Wenn Ihnen ein Lied, eine Arie, ein Vortrag besonders gefällt, sei es im Opernhause, im Theater, im Variété, im Konzert, in Gesellschaft, so können Sie es dauernd erhalten in voller Naturtreue und glänzender Ausführung in den alle bekannten Stücke enthaltenden

Edison-Goldguss-Walzen

Pracht-Kataloge kostenlos durch

Edison-Ges. m. b. H. Berlin N., Südufer 1.

Wer liebt nicht
ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schrader**schen **Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.

Rechenmaschine „UNION"

Prämiiert mit gold. Medaillen.





Vieltausendfach im Gebrauch.

Preis 9 Mark

Neueste Konstruktion. — Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz. — Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell.

Man verlange genaue Beschreibung, Abbildung und Gutachten.
Dr. Albert Hauff
BERLIN-HALENSEE S.

Für alle, welche **Sinn für echten Humor** haben, ist das

Wilhelm Busch-Album
Humoristischer Hausschatz
enthaltend 15 der besten Schriften des Humoristen mit 1500 Bildern und das Portrait W. Busch's nach Franz von Lenbach

Das passendste Festgeschenk
Preis in rother oder grüner Leinwand geb. Mk. 20.—.

Im Album nicht enthalten sind die letzten Schriften des lachenden Philosophen, die wegen ihrer gereiften, mit köstlicher Satire gewürzten, Lebensweisheit für ernste und nachdenkliche Leute eine willkommene Gabe bilden.

Zu guter Letzt. 7. Auflage, kart. Mk. 3.—
Kritik des Herzens. 9. Auflage, kart. Mk. 2.—
Eduards Traum. 4. Auflage, kart. Mk. 2.—
Der Schmetterling. 3. Auflage, kart. Mk. 2.—

und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten. Koloriert, kart. Mk. 3.50.
Bilderpossen. Schwarz Mk. 2.—, kol., kart. Mk. 3.—.
Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen. Kart., schwarz Mk. 2.—, kol., kart. Mk. 2.50.

Eine feine Ausgabe der „Knopp"-Trilogie in einem **schönen Geschenkbande mit einem farbigen Innentitel** ist soeben zum Preise von Mk. 5.— erschienen.
Die treffendsten Zitate Wilhelm Busch's sind als **„Wilhelm Busch-Postkarten"** koloriert erschienen. 2 Serien à 20 Blatt in Mäppchen pro Serie Mk. 2.—

Verlag von Fr. Bassermann in München.

Der Reserveleutnant

Militärhumoreske von **Wladimir Peltscheff**

Reserveleutnants, die Dilettanten auf dem Kriegstheater, sind im allgemeinen recht nette, umgängliche Menschen — solange sie das schlichte Gewand des Bürgers tragen. Mit dem Augenblick aber, wo sie die Kaserne betreten, um vier Wochen lang Soldaten zu sein — mit diesem Augenblick werden sie überflüssig.

Manche sehen es ohne weiteres ein und machen sich möglichst unsichtbar. Andere sehen es nicht ein — denen sagt es dann der Herr Oberst mit der den Obersten nun einmal angeborenen Deutlichkeit. Er versammelt die Herren vor dem Frühstück und sagt ihnen's; er versammelt sie nach dem Frühstück und sagt ihnen's wieder. Als hätten sie's noch immer nicht begriffen, wiederholt er vor dem Mittagessen: „Meine Herren, Sie wirken hier störend." Nachmittag macht es der Herr Oberst weitläufig und bittet die Reserveleutnants: sie mögen ja nicht glauben, daß die Ausbildung der Truppe erheblich litte, wenn es keine Reserveleutnants gäbe: im Gegenteil; von ihm, dem Regimentshaupt, angefangen, bis zum letzten Mittelhandpferd der letzten Batterie würde alles aufatmen.

Am Abend sagt der Herr Oberst nichts. Da überlegt er, was er morgen sagen wird.

Nun sollte man meinen: der Herr Oberst wäre froh, wenn sich die so unnötigen Geschöpfe überhaupt nicht blicken ließen. Weit gefehlt. Wenn es den Reserveleutnants einfiele, auch nur um eine Sekunde später zum Dienste zu erscheinen, würde der Herr Oberst geradezu rabiat. Denn er hätte dann niemand, dem er anvertrauen könnte, was er sich am Abend vorher ausgedacht hat.

So sind die Reserveleutnants im allgemeinen.

Wir aber hatten einen, Lambert mit Namen — die Perle von einem Menschen. Nicht als Stratege oder auch nur Taktiker — denn über der kriegführenden Menschheit große Gegenstände ließ er sich keine grauen Haare wachsen. Er glänzte auch nicht als Troupier. Sein kindliches Gemüt war unberührt von Pferdewesen und Schießregeln.

Aber er war ein schätzenswerter, ein brillanter Zeitgenosse, infolge genealogischer Zusammenhänge. Lambert hatte nämlich einen Onkel, wie man ihn zum zweiten Male auf der ganzen Welt nicht findet.

Lamberts Onkel war kinderlos und seinem Neffen unwandelbar zugetan. Er hatte auch die Mittel, seine Gefühle zu beweisen, denn er war steinreich. Statt, wie andere reiche Herren, in Nizza zu leben und sein Vermögen in alle Winde zu pulvern, hielt Lamberts Onkel die Renten weise zusammen, damit er sie seinem Neffen dermaleinst vollzählig vererben könnte. In der Zwischenzeit aber — zwischen Leben und Sterben — betrieb der Onkel, um sich geistig zu betätigen, eine riesenhafte Kellerei.

Wenn man gerecht sein will, muß man zugestehen, daß Leutnant Lambert aus den durch seine Verwandtschaft gegebenen Voraussetzungen die einzig logischen Konsequenzen zog: er verleugnete seinen gesegneten Oheim nicht; er brachte vielmehr, als er zur Uebung einrückte, eine entsprechende Menge Sekt mit.

Es gab Sekt vor der Ausrückung, zu Mittag und am Abend. — Als die Woche herum war, waren die Kisten alle.

Lambert ließ neue Kisten kommen und schenkte Sekt im Kasino aus, auf dem Exerzierplatz und auf Marschübungen. — In einer Woche war er fertig.

Er schickte nach dem Bahnhof, denn es waren neue Kisten da. Man feierte den Geburtstag des Obersten, das Gefecht von Trautenau, das Inhaberjubiläum und trank bei einer Denkmalsenthüllung die Nagelprobe.

Mittlerweile hatte der gute Onkel begriffen, daß es gewisse Perioden gebe, nach deren Ablauf dem Neffen regelmäßig Proviant nachgeschoben werden mußte, und hatte aus eignem Antrieb eine doppelte Ladung instradiert. Sechs Kisten („Vorsicht! Nicht stürzen!") standen im Flurgang des Kasinos; da — — da kam das Unglück.

„Meine Herren," sprach der Herr Oberst, „ich habe Ihnen eine äußerst erfreuliche Mitteilung zu machen: morgen wird der Herr General das Regiment besichtigen. Er trifft schon heute 5 Uhr 27 ein und speist mit uns zu Abend."

„Ah!" — „Oh!"

„Ja. Und daß ich nicht vergesse: Sie wissen, wie der Herr General über Sekt und dergleichen Luxus denkt; und wie ich darüber denke — nämlich haargenau wie der Herr General. Ich wünsche, daß heute abend kein Sekt auf den Tisch komme."

Na, das fehlte gerade noch! Heute kein Sekt auf den Tisch, wo Lambert mit seiner Uebung zu Ende ist und morgen abreisen will? Dieser wichtige Abschnitt im Leben eines Kameraden sollte nicht gefeiert werden? Eines Kameraden, der verstanden hat, sich so beliebt zu machen? Unmöglich. Ganz unmöglich.

Um fünf zog der Herr General ein.

Um sieben setzte man sich zum Souper; auf der Menukarte des sonderbaren Festmahles stand ein einziges Säugetier, das wackere Rind — vor den Tellern aber Bier, nichts als Bier — ein Getränk, des man sich, dank Lamberts Onkel, baß entwöhnt hatte. Und wenn einer die bescheidenen Becher, Wehmut im Herzen, beiseite schob, da kam die Ordonnanz und bot mit frechem Grinsen Himbeerwasser an.

Das war zuviel; eine öffentliche Herausforderung.

Lambert empfand sie am tiefsten, überwand seine Bescheidenheit und sagte rund heraus:

„Wenn heute nicht Sekt auftritt (wo morgen Inspizierung is), betracht' ich mein Leben als verfehlt und mach' ihm ein schauderhaftes Ende."

„Lambertchen," antwortete man ihm, „gegen Schicksalsgewalten kann man nicht ankämpfen; aber was sich tun läßt, wird Pucki tun."

Pucki, der Menagemeier, war seines Zeichens Oberleutnant, ein im Metier ergrauter Degen. Vor seinem kulinarischen Feingefühl hatte selbst die Köchin nichts als Hochachtung, von seinen Bowlen wird man noch singen und sagen, wenn einst nach der allgemeinen europäischen Abrüstung der letzte Soldat ausgestopft im Heeresmuseum stehen wird.

Pucki gab mit seinen Brauen das Signal, und die Ordonnanzen traten ein, bauchige Terrinen in den Händen: der erste Gang, die Bouillon.

„Bravo," rief der Herr General, „endlich ein Liebesmahl nach meinem Sinn: einfach und nahrhaft — Suppe, Fleisch, Gemüse."

„Ja, ja, wir essen frugal," versicherte der Herr Oberst und nahm von der dampfenden Bouillon.

Indessen bedienten andere Ordonnanzen das Unterhaus der Leutnants. Und als Lambert den ersten Löffel zum Munde führte, da ließ er ihn erschreckt wieder fallen: die Suppe war eiskalt.

„Um Himmels willen, das ist ja Sekt," murmelte er. Pucki, der sich diese Suppe ausgedacht, nickte mit teuflischem Behagen.

Als der Braten serviert war, da brachte der Herr Oberst einen Trinkspruch auf den Herrn General aus.

Als der Herr General den Mokka schlürfte, gab's im Unterhaus eine neue Ueberraschung: der Mokka des Unterhauses war eiskalt, topashell und klar — war Sekt in Kaffeetassen.

Lambert hatte drei Teller Suppe und zehn Tassen Kaffee im Magen, als sich der Herr General zum Herrn Obersten beugte. „Ein ganz famoser Mensch, dieser Reservebolzen — wie?"

„Gewiß, Herr General."

„Bleibt er noch lange?"

„Morgen geht er."

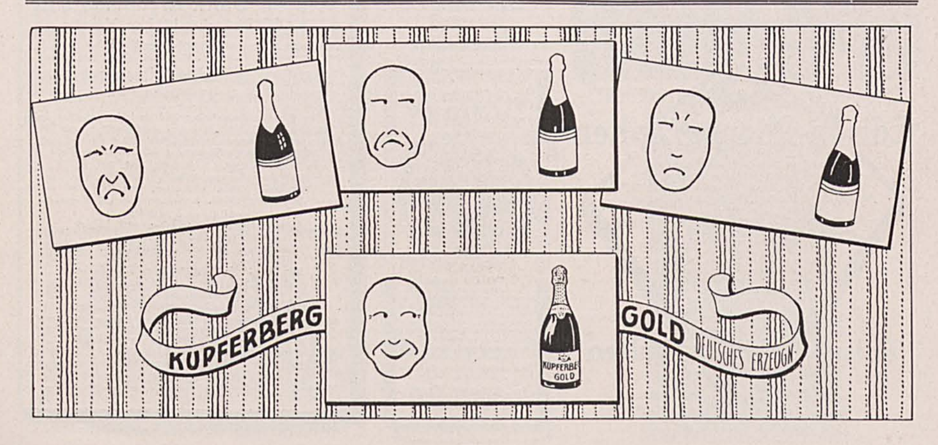
„O — da muß ich ihm ja einige Worte sagen." Und der Herr General winkte Lambert heran.

Lambert aber verstand ihn nicht. Und als der Herr General noch dringender und immer von neuem winkte, da meinte Lambert nicht anders als: er werde eingeladen, eine Rede zu halten — denn die hatte er schon lange auf der Junge.

„Ich bin im bürgerlichen Leben Rechtsanwalt," sagte er, „aber hier bin ich ganz und gar Kanonier." Und Lambert rühmte seine schöne Waffe, die Artillerie. „Wer steht an der Spitze unserer Brigade?" fuhr Lambert fort — und rühmte den Herrn General. „Heute ist er bei uns," sprach Lambert weiter. „Möge seine Lebensbombe noch lange, lange im aufsteigenden Ast dahinfliegen im glückseligen Sonnenäther mit einem auf hundert tempierten Zünder, bis sie — am Ende einer glorreichen Flugbahn — dem Heere zum Segen, krepiert."

Nach dieser echt artilleristischen Rede erhob das Unterhaus seine Mokkatassen, der Herr General stimmte belustigt ein, und die Fenster klirrten vom bejubelnden Hurra.

„... Merkwürdig ... merkwürdig," sprach der General zum Obersten, als sie heimgingen, „... merkwürdig — dieser Elan, diese Schneid der lieben Jugend. Wie sie von guter Laune überschäumt. So lob' ich mir meine Offiziere: immer voller Kraft, Humor und Leben. Dabei eine bewundernswerte Mäßigkeit. Das Bier kaum berührt. Wenn ich nicht mit meinen eignen Augen gesehen hätte, daß sie Mokka tranken, ich hätte — nach der Rede — geschworen, es wäre ‚Kupferberg Gold' gewesen."



Ins Wasser

(Zeichnung von H. Zille)



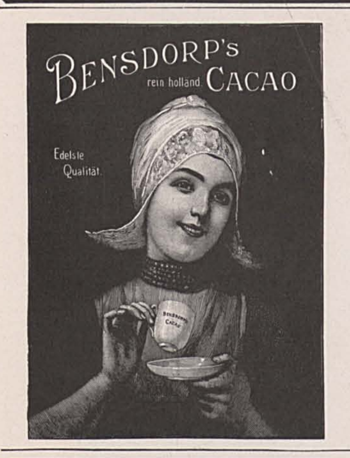
„Mutter, is 's och nich kalt?" — „Sei ruhig — die Fische leben immer drin."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.





Der Stein der Weisen

ist gefunden!

Unser gesetzlich geschützter Nagelpolier-Stein „Stein der Weisen" ist das idealste Polier- und Pflegemittel für Fingernägel. Täglich gehen uns glänzende Anerkennungen aus ersten Kreisen zu. — Zu haben in Parfümerien und Drogerien für M. 1.50 pro Stück oder ab Fabrik geg. M. 1.60 franko per Nachn.

Kopp & Joseph, Parfümerie-Fabrik
BERLIN W. 33, Potsdamer Strasse 122c.

General-Depot für **Oesterreich: F. Wolff & Sohn, Wien,** Kölnerhofgasse 6; für **Ungarn: Josef von Török, Budapest,** Königsgasse 12.



Sir John Retcliffe's weltberühmte Romane, garant. deutsche **Original-Ausgabe,** können wir in antiquarischen, doch sehr guten, ungelesenen Exemplaren zu folgend. **spottbilligen** Preisen liefern:

Nena Sahib, 3 Bde. (1940 S.), statt 18 M. f. 6 M., geb. 8,10 M.
Villafranka, 4 Bde. (2010 S.), statt 24 M. f. 8 M., geb. 10,80 M.
Zehn Jahre, 4 Bde. (1900 S.), statt 24 M. f. 8 M., geb. 10,80 M.
Magenta und Solferino, 4 Bde., statt 24 M. f. 8 M., geb. 10,80 M.
Sebastopol, 4 Bde. (2500 S.), statt 30 M. f. 10,50 M., geb. 13,70 M.
Puebla, 3 Bde. (1400 S.), statt 18 M. f. 6 M., geb. 8,10 M.
Biarritz, 8 Bde. (3840 S.), statt 48 M. f. 16 M., geb. 21,60 M.
Um die Weltherrschaft, 5 Bde., st. 30 M. f. 10 M., geb. 13,50 M.
Das Kreuz von Savoyen, 4 Bd., st. 24 M. f. 8 M., geb. 10,80 M.
Die komplette Serie statt 234 M. f. 80 M., geb. f. 107,50 M.

Diese Romane sind das **Interessanteste, Spannendste,** was die deutsche Romanliteratur aufzuweisen hat. Fragen Sie Bekannte, die Retcliffe kennen, Sie werden enthusiastische Urteile hören! — Der Autor erzählt von den sinnberückenden Tänzen verführerischer Bajaderen, von den Schrecken des Indischen Aufstandes. Er schildert die entsetzlichen Opferfeste der furchtbaren Mördersekte der Thugs und die düstern Geheimnisse der Maharattenburg am Rande der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten, Folterungen und Vergewaltigungen der zum wahnsinnigsten Hass aufgestachelten Sepoys etc. Die glühendste Phantasie eines Europäers wäre nicht imstande, dergleichen Furchtbarkeiten zu ersinnen. Er erzählt von Goldexpeditionen, Büffeljagden und blutigen, erbarmungslosen Kämpfen mit den Indianern, von den Taten grausamer Seeräuber, er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige Haremsleben etc.

Obige Werke können nach und nach — auf Wunsch vielleicht jeden Monat ein abgeschlossener Roman — bezogen werden. Bestellungen bitten **nur** zu richten an
Oswald Schladitz & Co., Berlin W. 57, Bülowstrasse 54. S.



Dieses Plakat finden Sie bei den Vertretern der „Multiplex", Intern. Gaszünder-Gesellschaft, Berlin W 9. Diese Gesellschaft nennt auf Anfragen gern die Namen ihrer Vertreter an allen Plätzen.



Alpina das neue Welt-spiel!

Geistvoll, hochinteressant u. fesselnd. **3 Mk.** in d. einschl. Geschäften, od. von
Alpina-Versand, Führer, Wiesbaden 27.

Eisbärfelle

sind nicht besser, aber teurer als meine Heidschnuckenfelle, Marke **„Eisbär".** Feinste Salonteppiche, chem. gerein., geruchlos, blend. weiss od. silbergrau, etwa 1 Quadratmtr. gross 8 M., Vorlagen 6 bis 7 M., bei 3 St. fr. Prosp. m. Anerkenn. sowie Preisverz. über Wagendecken, Fusssäcke, Schlittendecken, Pelzschuhe aus Heidschnuckenfellen gratis u. franko.
W. Heino, Lünzmühle No. 84 b. Schneverdingen.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.—, bis **800 Mark, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Steppdecken** etc.
billigst im **Spezialhaus** Berlin, Oranienstr. **158**
Katalog (600 Illstr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre.**

Weihnachts-Extraliste
Sonderangebote ist erschienen.

Lohnender Nebenverdienst

für tücht. energ. Acquisiteure spez. der Versich. u. Inseratenbr. Anfr. u. Chiffre **B. J. 6592** bef. **Rudolf Mosse, München.**

Bill. hochmod. Villen

22,500 u. 32,000 M. Gr. Gärt. u. Wäld. Obst. u. Forellz. Jagd. Adr. „Ideal" Rudolf Mosse, Heidelberg.

Der Meister in d. Gedächtniskunst.

Anleitung z. spielend leichten Erlangung e. Riesengedächtnisses, nebst zahlr. höchst interess. Beisp. und einem Anhange: **Der Gedächtnisriese im Variété und Mnemonik im Dienste der Hellseherei** von **O. Hauboldt.** Mit Hilfe des vorlieg. Werkes wird ein jedes Gedächtnis nach 6—8 Std. Studierens das Fünffache als bisher leisten; 100- u. mehrstellige Zahlen kann jeder nach einmaligem Durchlesen bequem im Kopf behalten. Besond. empfehlenswert für Personen, denen es an energ. Schaffensfreud. fehlt. Es ist niemand zu alt, niemand zu jung, um sich d. Methode anzueignen. **Preis nur 2 Mark.** Bücherkat. gratis. Erfolg garantiert!
Ficker's Verlag, Leipzig. 42.

Katalog gratis! **Nervöse werden ohne Medizin** geheilt, wenn sie sich dem **Briefmarkensammeln** widmen, bei dem das Anlagekapital gut verzinst erhalten bleibt.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Echte Briefmarken

500 nur Mk. 4.—, **1000** St. nur Mk. 12.—

40 altdeutsche	„	1.50
60 „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee	„	1.50
350 „ „	„	8.75
600 Europa	„	7.50

Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 — 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Briefmarken

15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Tanzbär

mechanisch spielbare **Concertina** mit einlegbaren **langen** Noten



• Sofort ohne Notenkenntnis spielbar. •
Leichteste Handhabung!
Hervorragender Ton!
Mit 32 und 80 Tönen lieferbar. Sehr geeignet für Marsch- und Tanzmusik, zum Spielen von Liedern u. Chorälen, **zur Unterhaltung für jedermann. Katalog** hierüber sowie über andere Neuheiten in Musikwerken, Grammophone, Zithern usw. **gratis u. franko.**
A. Zuleger, Leipzig.



aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und **ZEISS-OBJEKTIVEN.**

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — Man verlange Prospekt P 87.

CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

WIESBADEN Früher Dr. Gierlichs Kurhaus

Sanatorium Friedrichshöhe

für Nerven-, innere Kranke und Erholungsbedürftige.
Besitzer u. leitende Aerzte Dr. Dr. R. Friedlaender u. F. Schmielau.





Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Zur Zeit der Fleischnot

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Jessas, jetzt hot so a Lump da Sau oan Haz'n runta g'schnitt'n!"





Anschütz-Klapp-Camera „Ango"

leicht, stabil, kompendiös und elegant.

Neues Modell. Von aussen verstellbarer, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluss für Zeit-, Ball- und Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sekunde). Ansatz zur Benutzung der Hinterlinse. Kataloge kostenfrei. Bezug durch alle photographischen Handlungen oder durch



A.-G. Berlin-Friedenau 3

Filialen:

Paris · London · New York · Chicago



St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Rudolf Baur

Tirol **Innsbruck**

Rudolfstrasse 4. I.

empfiehlt seine

echten Innsbrucker Schafwoll-

Loden-

für Herren u. Damen.

Katalog u. Muster gratis u. franco.

Zoll- u. portofreien Versand nach allen Ländern.

Harburger u. Calmon-Gummischuhe



Beste deutsche Fabrikate!

Unübertroffen an Haltbarkeit und Eleganz!

Ueberall erhältlich!

Alleinvertrieb obiger Fabrikate durch die

Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2



Kein Bruchleidender



versäume, das beste existierende Bruchband „Autokrat" D. R. G. M. No. 290163 Patente a. zu tragen. Es ermöglicht jede Stellung und verschliesst daher genau u. absolut sicher jeden Bruch. Bequemstes Tragen, kein Druck. Aerztlich glänzend begutachtet.

Alleiniger Fabrikant Cäsar Trechmann, Hamburg, Hansahof 2.

Prospekt gratis.

Ausgabe für Erwachsene!

1001 Nacht, übersetzt nach dem Original v. Prof. Dr. G. Weil. 4 Bde. von 1600 Seiten mit 718 prächtig. Illustrat. Preis statt 20 Mk. für 14,50 Mk. franko (Auch gegen Raten von 5 Mk., jedoch wird dann Porto (50 Pfg.) berechnet. Erste Rate wird nachgenommen.) — Das Werk enthält die berühmten, ungekürzt. Origin.-Märchen der Scheherezade; es ist die einzige vollständige deutsche Ausgabe und nur für Erwachsene bestimmt, da sich Inhalt und Abbildung. in keiner Weise für Kinder eignen. Es bietet ein anschauliches Bild morgenländisch. Lebens und Sitten und erzählt von dem weichlichen, üppigen Haremsleben der Orientalen.

Oswald Schladitz & Co., Berlin V., Bülowstr. 54 S.

Dr. R. Krügener's DELTA-CAMERAS

allen voran — durch die ganze Welt.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Meine Konstruktionen beruhen auf wissenschaftlicher Grundlage.
Man verlange Prachtkatalog No. 52 gratis und franko.
Ueber sämtliche Entwickler und Bäder verlange man Specialliste F.

Grösste Special-Fabrik Photogr. Handkameras.

Caruso im Affenhaus

Wo der Orang-Utan Zähne fletscht,
Stand Caruso dort.
Eine Dame hat er zart getetscht,
Zornig ging sie fort.

Wo mit rotem Hintern der Mandrill
In dem Käfig hüpft,
Da versucht er nochmals, ob sie will;
Aber sie entschlüpft.

Wo sich der Gorilla emsig floht,
War's das drittemal,
Daß Caruso seine Reize bot
Und ihr anempfahl.

Da entfuhr ihr doch ein lauter Schrei,
Weil er sie gezwickt,
Und sogleich hat Gott die Polizei
Zürnend hergeschickt.

Ja, was ist's, wenn wirklich ein Tenor
Eine Dame kneift?
Kommt dies jemand so befremdlich vor,
Daß er's nicht begreift?

Wenn sich jede Holde noch entzückt
Vor den Sänger warf,
Ist damit nicht deutlich ausgedrückt,
Daß er alles darf?

Peter Schlemihl



Italiänische G'stanzeln

vorgetragen von Signore Caresso

Ich bin doch kein blecherner
Singphonograph!
Bin halbet eine Nachtigall
Und halbet ein Aff'!

Und ich tät's ja bemänteln,
Schöne Damen, hohe Herrn!
Und selbe zehn Dollars,
Die zahlen wir gern.

Jetzt laßt's aber g'fälligst
Euren bittabittabösen Grimm
Und bedenkt's meine oinzige,
Meine zuckanudelsüße Stimm'!

Setzt's Leut' wie den Gorki
Und solchene vors Tor!
Was ist der? Ein Dichter!
Aber ich bin Tenor!

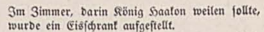
Und ist die Berliner
Depesch' auch bloß Kohl:
Mir tut schon die Möglichkeit
Innerlich wohl!

Ratatöskr

Carusos Verurteilung

(Zeichnung von E. Thöny)

„Was hätte der Caruso sonst tun sollen, wenn er anbändeln wollte? Als Heldentenor kann er nich lesen, kann er nich schreiben, — macht er's eben so!"



König Haakon in Berlin

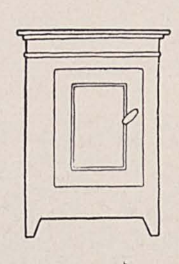
(Zeichnungen von O. Gulbransson)

Der König von Norwegen kommt nach Berlin; man ist auf Fürstenbesuche eingearbeitet, und die Regie klappt.
„Nur sinnige Ueberraschungen!" sagte der Oberbürgermeister, „damit wir einige Abwechslung in

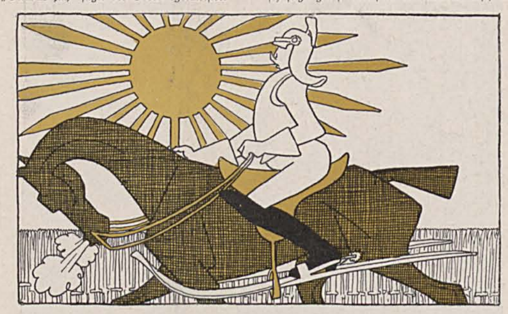


diese ewigen — ich wollte sagen — in diese hohen Empfänge hineinbringen. Immer sinnig, meine Herren!"
Da machten sie aus Pappe ein Nordlicht über das Brandenburger Tor.
„Es is aber kein eigentliches Nordlicht," sagte der Oberbürgermeister.
„Das macht nischt," sagte der Architekt, „er is auch kein eigentlicher Norweger."
„Denn is jut," sagte der Oberbürgermeister.

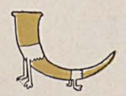
Im Zimmer, darin König Haakon weilen sollte, wurde ein Eisschrank aufgestellt.
„Warum wird das jemacht?" fragte der Hofmarschall. „Soll Bülow auch während dieser Zusammenkunft kalt gestellt werden?"



„Nee," sagte der Schloßverwalter, „es is eine sinnige Ueberraschung. Der Eisschrank steht statt dem Ofen da und soll 'n bißchen nordische Temperatur hereinbringen."
Als man auf solche Weise gerüstet war, den Gast zu empfangen, wartete man geduldig und probierte auch ab und zu die herzlichen Gefühle, welche jetzt vom Dänischen ins Norwegische übersetzt werden mußten, und welche ein richtiges Komiteemitglied öfter wechselt wie seine Socken.
Und dann kam der Tag der Ankunft. Einige beschäftigungslose Dienstmänner bildeten rasch eine



norwegische Kolonie, und vom Schlosse ritt ein Mann in Garde du Corps-Uniform; er saß zu Pferde, hatte Ski angeschnallt und trug eine Mitternachtssonne aus Blech in der rechten Hand.



Der Zug kam; Ehrenkompagnie et cetera, wie es Scherl vorschreibt. Hernachens ging's durchs Brandenburger Tor; die Kolonie schrie „Skaal!" und überreichte dem Könige das Methorn, gefüllt mit Lebertran, welches der König leerte, indem er huldvoll die Kolonie seiner landesväterlichen Gefühle versicherte.
„Is eigentlich 'n Skandal, daß es gar keine Norweger nich sind," sagte der Oberbürgermeister.



„Er is ja ooch keener," sagte der Stadtverordnetenvorsteher.
„Denn is jut," sagte der Oberbürgermeister.
Und dann gingen die befreundeten Herrscher ins Schloß, und Haakon überreichte dem Kaiser ein Stück ewiges Eis, und dann stellte Haakon dem Kaiser seinen Nansen vor, und der Kaiser stellte Haakon seinen Ganghofer vor.



Und dann kam das Festmahl, und dann kamen zwei Reden, wobei die freudigsten Gefühle ehrfurchtsvoll zu Füßen gelegt und aufgenommen wurden.
Und dann fuhr König Haakon wieder ab, und die Berliner probieren jetzt den Empfang vom Fürsten von Monaco, der jetzt daran kommt. Sie wickeln um das Brandenburger Tor ein grünes Tuch und nageln überall Spielkarten hin. —
Leider haben die Fürstenbesuche eine traurige Erscheinung unter der Berliner Jugend gezeitigt.



Es stellte sich heraus, daß 81 Prozent der Kinder blödsinnig wurden, weil der Schulbesuch fortwährend ausgesetzt wurde, und weil in der Jugend die fixe Idee um sich gegriffen hat, daß jeden Tag ein Fürstenbesuch durchs Brandenburger Tor rasseln muß.

München, den 17. Dezember 1906 11. Jahrgang No. 38

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

!! Vorsicht! Nicht anrühren!! (Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der Dreibund ist dem erstaunten Europa auf ein neues präsentiert worden; aber unter Glas als Dekorationsstück; für den Gebrauch ist er zu zerbrechlich.

Raisuli in Berlin

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es tut uns aufrichtig leid, daß wir unsern marokkanischen Freunden keine Hilfe leisten können; aber die Flotte muß in Kiel bleiben, bis den Offizieren der vorschriftsmäßige Prinz-Heinrich-Bart gewachsen ist.“

Kolonialdebatte

Wie kann man da noch Sachlichkeit verlangen
Und eine Arbeit, die ersprießlich ist,
Wo Ledebour mit fieberheißen Wangen
Bei andern Leuten Taktgefühl vermißt?

Wo Roeren unter frommer Väter Führung
Das Jagdgebiet der Sittlichkeit durchstreift
Und bei Herrn Dernburgs Charakterisierung
Sich in der Wahl der Termini vergreift?

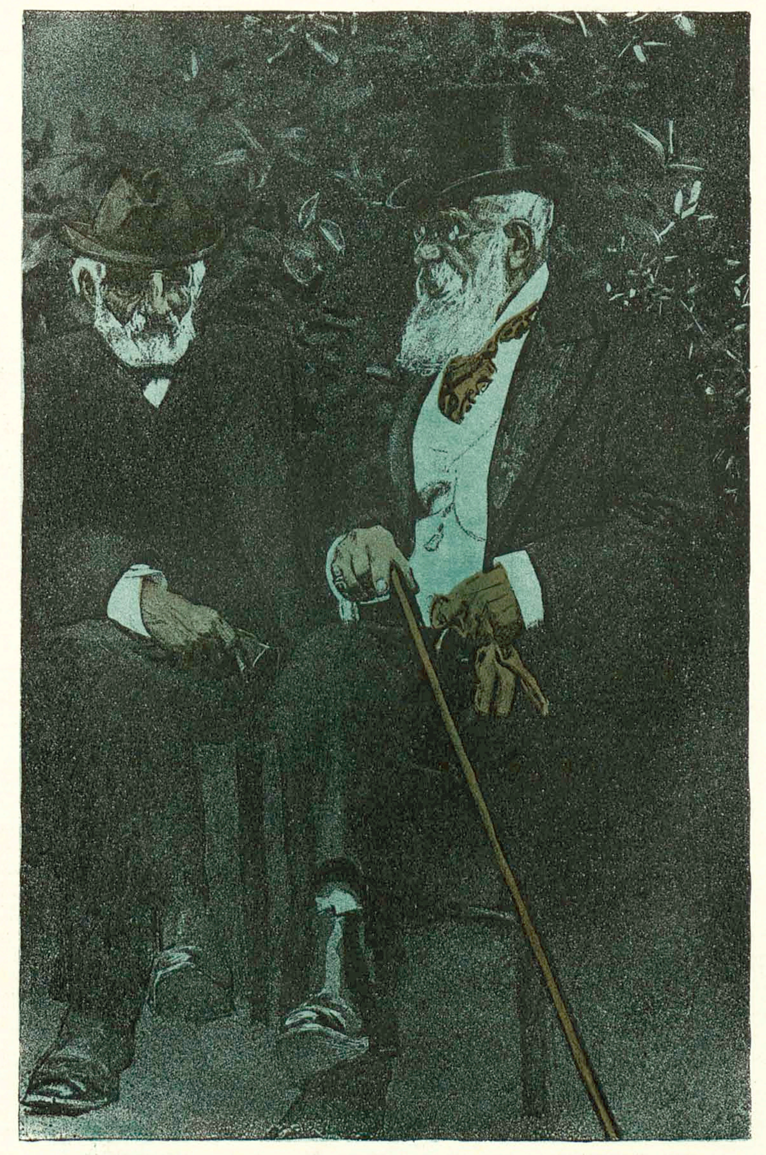
Es klingt schon fast wie dazumal in Babel:
Die Zunge faucht, die Ohren sind wattiert.
Je mehr ein Sachenknäuel diskutabel,
Um desto schwieriger wird er entwirrt.

Erwäget dieses, meine Hochverehrten,
Mit arithmetisch prüfender Vernunft:
Oft steht das Resultat im umgekehrten
Verhältnis zu der Wucht der Redebrunft.

Ratatöskr

Therapie

(Zeichnung von E. Thöny)



„In der Abteilung der definitiv Unheilbaren, Herr Kollege, unterscheide ich zwei Arten der ärztlichen Behandlung: die abwartende und die beschleunigende. Für die letztere spricht der Platzmangel.“

Eine Ueberraschung (Zeichnung von H. Zille)



„Vater wird sich freien, wenn er aus 't Zuchthaus komm', det wir schon so ville sind."

Die dumme Gans

Von
Mor. Friedlaender

Es hatte allen wieder einmal ganz vortrefflich geschmeckt.
„Ja," sagte der Major Dietrich — „deshalb habe ich gerade dieses Sanatorium gewählt. Ein alter Regimentskamerad von mir, der vor Jahr und Tag hier war, hatte es mir empfohlen — Verpflegung erste Klasse — gesegnete Mahlzeit, gnädige Frau . . ."
Jeder hatte während des Mittagsmahls getan, was er irgend konnte. Herren und Damen, alt und jung, alles hatte sich an dem Zerstörungswerk beteiligt, und an den Spitzen der Tafeln hatten die Anstaltsärzte durch Ermahnung und Beispiel die Eßlust noch beflügelt. Die Saaltöchter — wie im Badischen und in der Schweiz die Serviermädchen an der Table d'hôte heißen — die Saaltöchter in ihren schwarzen Kleidern, mit den koketten, weißen Schürzen konnten gar nicht genug heranschleppen, und die Saalgouvernante — zu deutsch Oberkellnerin — transpirierte im höchsten Grade schon allein vom Kommandieren. Die Hausdame strahlte. Neben ihr saß, wie immer bei der Mittagstafel, der vornehmste Gast, nämlich die Frau Oberregierungsrätin, deren Strenge betreffs der Moral und der Küche im ganzen Sanatorium bekannt und gefürchtet war. Und heute hatte die Frau Oberregierungsrätin nicht nur dreimal vom Roastbeef genommen — denn das tat sie öfter — sie hatte nicht nur den Kalbskopf à la tortue gelobt, sondern sie hatte auch geäußert, sie wolle sich vom Koch das Rezept für die Sauce geben lassen.
Der Koch war eine Perle.
Sogar die Frau Pastorin schien in seinem Bann zu stehen, sie, die außerhalb der Tischzeit stets so ernst und traurig aussah, die aber merkwürdigerweise doch in jeder Woche mindestens drei Pfund an Körpergewicht zunahm — auch die Frau Pastorin schien also unter dem Bann des vortrefflichen Kochs zu stehen — aber es schien nur so.
Achtzig Personen, die vier Aerzte mit eingerechnet, hatten sich soeben geräuschvoll von den langen Tafeln erhoben. Sie waren hochbefriedigt von dem, was sie soeben gegessen hatten, und waren freudig gespannt auf das, was ihrer für die Abendmahlzeit wartete; denn nicht einer von den sechsundsiebzig Kurgästen hatte es versäumt, die Rückseite des Mittagsmenu zu studieren, auf der gleich Vortreffliches für den Abend sich ankündigte.
Schinkenpastete macht er brülljant" — sagte die resolute Dame, die als Tonkünstlersgattin aus München in der Fremdenliste figurierte, und alle nickten Beifall.
„Auch die Tomatensuppe hat er neulich vorzüglich gemacht," erlaubte sich ein junger norddeutscher Kaufmann hinzuzusetzen, der trotz vierwöchentlichen Aufenthalts im Sanatorium erst fünf Pfund zugenommen hatte, und der infolgedessen noch nicht so recht mitsprechen durfte.
„Er", der alles so brillant und vorzüglich zu machen verstand, war eben der Koch.
Von Angesicht hatte ihn selten jemand aus der Zahl der Herren und Damen des Sanatoriums gesehen, aber man beurteilte ihn nach seinen Taten, und die waren über alles Lob erhaben. So widmeten denn alle dem weißröckigen Gesellen, der in Gemeinschaft mit seinen beiden Gehilfen, dem Aide und dem Pâtissier, die Tafel so vortrefflich zu besetzen verstand, beim Eindufeln in das Nachmittagsschläfchen einen dankbar lüsternen Gedanken . . .

* * *

Aber am Abend! Wie so oft im Leben, so war es auch hier ganz, ganz anders gekommen. Als man sich erwartungsvoll zum Souper niedersetzte, waren die Menukarten verschwunden, und statt der versprochenen Genüsse gab es nur ein paar ganz einfache bürgerliche Gerichte. Denn derjenige, der die Genüsse hätte bereiten sollen — „bereiten" im wahren Sinne des Wortes — der packte in demselben Moment gerade seine weiße Jacke, seine Schürze und Mütze in die Reisetasche und verließ schimpfend und scheltend zur Hinterpforte den Ort seiner erfolgreichen Tätigkeit. Es war aber auch gar zu unerhört gewesen. An dem Tisch, an dem die gestrengen Damen saßen, wußte man bisher nur ganz allein, was vorgefallen war, und diese hatten auch das Richteramt ausgeübt.
Nein, es war wirklich unerhört gewesen. Am Nachmittag, wie der Koch nach getanem Werk seine Küche verlassen hatte, war er dicht an der Tür der jüngsten und hübschesten der Saaltöchter begegnet. Als sei es sein Herrenrecht, so hatte er sie plötzlich umarmt, und als sie ihn zurückstieß, gab er ihr eine tüchtige Ohrfeige und nannte sie laut und deutlich eine „dumme Gans".
Nein, das konnten sich die Damen des Sanatoriums, die in dieser Saaltochter ihr ganzes Geschlecht beleidigt sahen, natürlich nicht gefallen lassen. Und als das junge Mädchen heulend zur Hausdame gelaufen kam, da konstituierte sich am Tisch ein strenges Richterkollegium, in dem die Frau Pastorin und die Frau Oberregierungsrätin abwechselnd das große Wort in puncto Sittlichkeit führten. Man machte sofort dem Arzt klar, daß die Moral nicht untergraben werden dürfe; entweder müsse der Koch schleunigst hinaus, oder die Frau Pastorin, die Frau Oberregierungsrätin und noch drei andre Damen, die durch die Titel ihrer Männer sehr achtunggebietend erschienen, wollten noch heute das Sanatorium verlassen.
Da zog der Koch natürlich den kürzeren . . .

* * *

Das alles wurde beim Abendessen der aufs höchste überraschten übrigen Tischgesellschaft mitgeteilt, und als einige Herren so halb und halb versuchten, die Angelegenheit in milderem Lichte erscheinen zu lassen, und den Fortgang des Kochs bedauerten, da wurden sie durch die Blicke vom Tisch der Gestrengen schnell zur Ruhe verwiesen. Und diese gingen auch mit gutem Beispiel voran, die Frau Oberregierungsrätin aß dreifache Portionen, und auch die Frau Pastorin ließ sich nicht lumpen.
Am andern Tage war der neue Koch da. Es schmeckte niemandem besonders gut, aber — so wurde von den Damen die Parole ausgegeben — das sei nie anders bei neuem Personal, und die Frau Oberregierungsrätin hatte Aehnliches bei sich zu Hause mit ihren Köchinnen schon öfter erlebt, nach wenigen Tagen sei dies immer ausgeglichen.
Aber am dritten Tage schlug doch die Stimmung um. Die kleine Bankiersfrau aus Berlin, die bei den andern Damen nichts mehr galt, seitdem sie aus einem ganz bestimmten Grunde schüchtern und verlegen am ersten Sonntag ihre Begleitung beim Kirchenbesuch abgeschlagen hatte — die kleine Dame, die man sonst gar nicht beachtete, hatte diesmal durch eine harmlose Bemerkung die Bombe zum Platzen gebracht. Sie erzählte, während alle an einem zähen Gänsebraten herumstocherten, daß sie gestern mittag Verwandte „unten im Kurhaus" besucht habe, und dort habe sie ganz ausgezeichnet gegessen. „Und denken Sie, dort ist jetzt unser früherer Koch."
Die Erzählung wurde schnell auch an den andern Tischen aufgenommen. Mißbilligende Blicke flogen zu der Saaltochter hinüber, die doch die Ursache des ganzen Débâcle war, und auch die strengen Damen am Honoratiorentisch schienen einen ziemlich schweren, aber guten Kampf zu kämpfen.
„Du lieber Gott," sagte die Frau Pastorin seufzend, „der Kartoffelsalat ist heute wieder ganz versalzen. Nein, eigentlich war das doch neulich gar nicht so schlimm."
„Ja," fuhr die Frau Oberregierungsrätin fort, „sie ist doch eigentlich eine dumme Pute, sich so zu zieren, wo sie doch schon ein kleines Kind in Basel hat" — und beim Dessert war man im ganzen Saal einig darüber, der alte Koch hatte gar nicht so unrecht, die Saaltochter war tatsächlich eine „dumme Gans".
Am nächsten Tage prangten nicht nur reichhaltige Speisekarten auf den Tafeln, sondern der Herr Major fand keinen Widerspruch, als er schon nach dem ersten Gange laut schnarrend erklärte, „das Essen ist erstklassig."
. . . Der alte Koch war wieder da.



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Bilanz

Wozu das zapplige Galoppen
Durch Stadt und Land und kreuz und quer?
— Benutze diesen Dämmerschoppen
Als zielbewußten Speditör.

Was willst du denn mit deinen Sprüngen?
Vermögen? Reputation?
Fürs allgemeine Beste ringen?
Ei was? Soso? ... Ich glaub's ja schon.

Bloß nimm dich einmal bei den Ohren
Und überschlage den Gewinnst:
Zehntausend Meilen sind verloren,
Wenn du nicht zu dir selber find'st!

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

In der Oberprima eines Gymnasiums läßt der Professor jeden Morgen einen Schüler beten. Als eines Tages die Reihe an Karl Steinbrecher, einen schon unentwegten Freigeist, kam, weigert sich dieser energisch. Erst durch Androhung von Strafen läßt er sich bewegen, folgendes zu sagen:

Was helfen uns die schweren Sorgen,
Was hilft uns unser Weh' und Ach,
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beklagen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit!

Der Professor ließ ihn nie wieder beten.

Der Kultusminister besichtigt eine Kunstsammlung. Der führende Gelehrte zeigt ihm in heller Begeisterung eine Vase und macht ihn darauf aufmerksam: „Sehen Ew. Exzellenz die herrliche Färbung dieser Vase, diesen wunderbaren Ton!" Seine Exzellenz nähert sein Ohr der Vase und klopft mit dem Zeigefinger daran: „Ah! sehr schön!"

Ein biederer Bäckergeselle hat sich in ein braves Bürgermädchen verliebt und macht dem Vater seiner Angebeteten einen Antrag. Da er aber eine rote Gesinnung an den Tag legt und auch stets einen roten Schlips trägt, weist ihn der strenge Vater, ein wohlachtbarer Handwerksmeister, zurück. Nach einiger Zeit bekommt der Meister von dem braven Gesellen folgenden Brief: „Geehrter Herr! Teile Ihnen mit, daß ich Ihre Tochter nun doch heiraten werde. Ich habe den Weg der Schwängerung betreten."

In einer kleinen Provinzgarnison kommt an einem heißen Sommernachmittag ein dringender Befehl an, der den Vermerk trägt: „Nur durch den Herrn Bataillonskommandanten zu öffnen." Der diensttuende Adjutant trägt das Schreiben eilig in die Wohnung seines Vorgesetzten; der Offiziersdiener soll ihn melden. „Herr Leutnant, melde gehorsamst, der Herr Major schläft. Ich darf ihn nicht aufwecken." — „Wenn der Herr Major wach sein wird, werden Sie ihm sagen, daß ich in dringenden Angelegenheiten hier war." — Der Bursche kommt dem Befehl nach. „Warum hast du ihn nicht sofort zu mir geführt?" — „Herr Major haben geschlafen." — „Du Schafskopf, ich schlafe nie, ich l e s e," wütet der Major, „merke dir das!" Wenige Tage später trifft am Nachmittag der neu zugeteilte Oberst und Brigadier unangemeldet in der Garnison ein, findet die Adjutantur geschlossen und begibt sich deshalb direkt in die Wohnung des Bataillonskommandanten. „Ist der Herr Major zu Hause?" — „Jawohl — er l i e s t, aber ich darf ihn nicht wecken."

Ferienarbeit

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Was hast du denn die ganzen Ferien getrieben?" — „Ich habe meinem Papagei das Rülpsen beigebracht."

Die stillen Stunden

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Die Räuber haben Flinten,
Sie tragen vorn und hinten
Die größten Mordpistolen,
Der Henker mag sie holen.

Doch sollt' ich sie nicht schelten,
Laß ich die andern gelten,
Die sicher sind nicht besser
Als solche Menschenfresser.

Hab' ein paar stille Stunden
Ich irgendwo gefunden,
So kommen sie gegangen,
Um sie mir wegzufangen.

Sie lachen und sie setzen
Zu mir sich hin und schwätzen
Von tausend Nichtigkeiten,
Die keiner mag bestreiten.

Doch sagt man nichts dagegen,
So werden sie verwegen
Und finden nicht das Ende
Auf ihrem Sprechgelände.

Ich muß dabei mit Grauen
Die stillen Stunden schauen,
Wie langsam sie erbleichen
Und werden starre Leichen.

Die Armensuppe

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Vater läßt fragen, warum in der Suppe gar keine Fettaugen drin sind; wir brauchen jede Woche 'n Topf Fleischextrakt dazu!"

Glühenden Seelen, die sie verstehen,

bietet Maria Seelhorst ihr im Verlag „Harmonie", Berlin W. 35a, erschienenes Buch „Sehnsucht nach dem Leben" (broschiert Mk. 2,—, in hochelegantem Geschenkband Mk. 3,—) dar. Ein eigenartiger Hauch durchweht das Buch. Man fühlt, wie sich hier ein reifes Weib losgelöst hat vom Alltäglichen, losgelöst von Vorurteil und falscher Scham. Frei gibt sie ihre Sehnsucht zu erkennen und weiß mit klangvollen Worten anmutige Bilder hervorzuzaubern. W. E.

Kein Buch für Backfische.

Paradiesäpfel.

Moderne Fabeln, lustig anzusehen und gut, davon zu essen. Von Paul Georges. Preis elegant ausgestattet 2 Mk., in Geschenkband 3 Mk. Erschienen im Bus-Verlag, Berlin W., Schöneberger Ufer 32a. — Ein modernes Fabelbuch, wie es ähnlich geistvoll in neuer Zeit kaum erschienen sein dürfte. Lustige und interessante Lektüre! Prachtvolles Vortragsrepertoir in Versen und Prosa. Der Verfasser hat zweifellos sehr viel Geist, dabei einen eigenartigen, prägnanten Stil, sowohl in gebundener, als auch in ungebundener Rede. Er ist ein scharfer Satiriker, der ernst genommen sein will, da er es ernst meint; zu lesen aber ist er unterhaltsam und lustig, denn ein feiner Humor steckt in allen seinen Sachen. Ein empfehlenswerter, hübscher und vornehm ausgestatteter Geschenkband für Freunde guter Laune. T.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**





Eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Badewesens, **Dr. med. Julian Marcuse,** sagt in seinem Buche „Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart“:

„Jedenfalls besitzen wir z. Z. kein Mittel, welches den Körper nur annähernd so gründlich zu reinigen gestattet, wie das Schwitzbad, keines, welches in gleicher Weise mit der Kraft eines mächtigen Desinfektionsmittels den Körper auch von Mikroben zu befreien imstande ist. Wird das anerkannt, so muss die prophylaktische Anwendung des Schwitzbades, welches daher bei beginnenden Erkältungskrankheiten, Schnupfen, Katarrhen, Halsentzündungen usw. von vielen instinktiv aufgesucht wird, noch eine ganz andere Verbreitung finden.“

Bei **Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Neurasthenie, Nierenleiden, Hautkrankheiten, Erkältungen aller Art** und verwandten Leiden werden diese Bäder **ärztlich vielfach empfohlen** und bringen fast immer **sofortige** Erleichterung.

Hunderte von Anerkennungen

vorhanden, die im Original bei uns einzusehen, z. B.:

Frau Baron von Falkenhausen geb. Freiin Schuler von Senden, Hirschberg. Im Besitz eines Ihres Thermal-Cabinets, das sich sehr bewährt, ersuche ich höfl. um Zusendung eines dazu gehörigen verstellbaren Stuhles, und zwar dies möglichst umgehend, da ich und die Meinigen die Bäder gar nicht mehr entbehren mögen.

Frau Helene Oesterreich geb. v. S., Bromberg, Briestr. 8. „Ihr Thermal-Cabinet hat alle meine Erwartungen weit übertroffen und versprechen Sie in Ihren Prospekten kein Wort zu viel. Die Anschaffung eines Ihrer Cabinets kann jedem Menschen und insbesondere jeder Dame nicht genug empfohlen werden.“

Herr Kommerzienrath Fr. Ritter von Voigtländer, Braunschweig. Nachdem ich das von Ihnen gelieferte Thermal Cabinet nun durch mehrere Wochen im Gebrauch habe, kann ich nur bestätigen, dass dasselbe in jeder Beziehung meinen Anforderungen entspricht, die Handhabung ist einfach und die Wirkung eine grossartige. Schon lange hatte ich mich nach einer solchen Einrichtung gesehnt und wo immer ich kann, werde ich sie gern im Bewusstsein ihrer Nützlichkeit empfehlen.

Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Harrer, Ennetach. „.... finde ich mein Thermal-Cabinet ganz vorzüglich praktisch, um richtig türkisch baden zu können, was ich ja früher schon oft getan, aber nie so billig und so bequem. Früher musste ich nach Ulm oder nach Friedrichshafen, dort im Gasthof logieren, Zeit versäumen und ziemlich viel Geld aufwenden, und dabei habe hie und da sofort nach Verlassen der betr. Anstalt im rauhen Wind mich schon wieder erkältet; jetzt bade ich für 5—6 Pfg. im warmen Wohnzimmer und kann, nachdem ich mich noch 1/2 Stunde etwas abgekühlt habe, sofort zu Bett gehen, und vorzüglich darauf schlafen. Darnach können Sie leicht begreifen, dass ich überall, wo ich Gelegenheit dazu bekomme, ein überzeugter und eifriger Fürsprecher für die Verbreitung dieser grossartigen Erfindung bleiben werde.“

Komplette Bade-Apparate inkl. Heizer für Heissluft- sowie Dampfheizung, wobei der Dampf im Zimmer nicht bemerkbar ist, schon von **Mk. 32,—** an franko Haus innerhalb Deutschlands.

„Union“ Industrie-Gesellschaft m. b. H. Köln a. Rh., Riehlerstr. 12.

Prospekte gratis und franko. Wiederverkäufer gesucht.





Stottern beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.

Detectiv

I. Intern. Priv.-Detc.-Inst. München
Gegr. 1895 **Altheimereck 8** Tel. 11819

Gesichtspickel, Mitesser, Haut- und Nasenröte, fettige Haut und alle Hautunreinigkeiten lassen sich nur durch meine **glänzend bewährten Teint-mittel** schnell und sicher beseitigen. Mk. 2.50 (Porto 30 Pf.) nebst wissenschaftlichem Ratgeber **Die Schönheitspflege.** Erfolg u. Unschädlichkeit garantiert. Nur durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

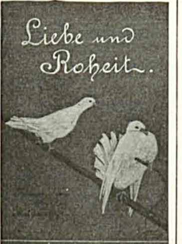


Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —

Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2.50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Für **kalte Füsse** unübertroffen ff. **Haidschnuckenfelle** · eingetr. Schutzm. **„Eskimo“,** ff. **weiss** und **grau** 5 1/2 – 6 1/2, herrliche **Salonteppiche** 7 1/2 Mark. **Fr. Heuer,** Kürschnermstr., **Rethem a. A.** Versand Nachn. 20 M. fr. Zurückn. gar.





Preis M. 2.— ungeb., M. 3.— gbd., das Leipz. T. feiert die Verfasserin a's Künstlerin, zu der man „Hosianna“ singen darf. Zu beziehen durch die besseren Buchhandlungen oder die Verlagsbuchhandlung **Hugo Bermühler Verlag** Berlin S.W. 61, Alexandrinenstr. 137 III.



OBJECTIVE und CAMERAS

Kataloge gratis und franko! **Weltmarke!** Kataloge gratis und franko!

= Rathenower Optische Industrie-Anstalt =
vorm. EMIL BUSCH, A.-G., Rathenow.

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301** (Schweiz).



Edison-Phonographen

bieten Ihnen in Ihrem Heim: Orchester- u. Symphonie-Konzerte, Gesangs- u. Instrumental-Soli, humoristische u. and. Vorträge. — Die berühmtest. Künstler der Welt geben sich bei Ihnen ein Rendezvous.

Nur echt mit SCHUTZ *Thomas A. Edison* MARKE dieser Schutzmarke

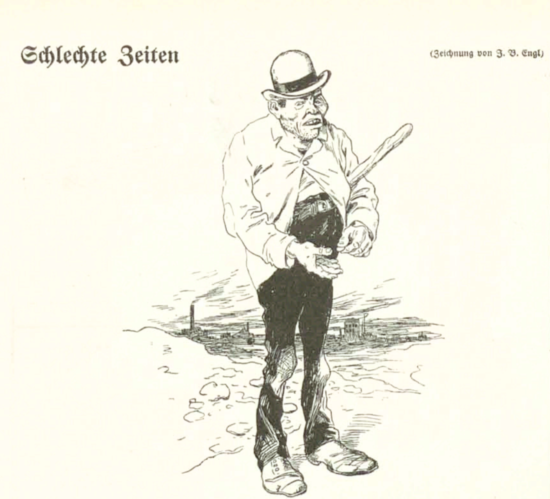
Wenn Ihnen ein Lied, eine Arie, ein Vortrag besonders gefällt, sei es im Opernhause, im Theater, im Variété, im Konzert, in Gesellschaft, so können Sie es dauernd erhalten in voller Naturtreue und glänzender Ausführung in den alle bekannten Stücke enthaltenden

Edison-Goldguss-Walzen

Pracht-Kataloge kostenlos durch Edison-Ges. m. b. H. Berlin N., Südufer 1.

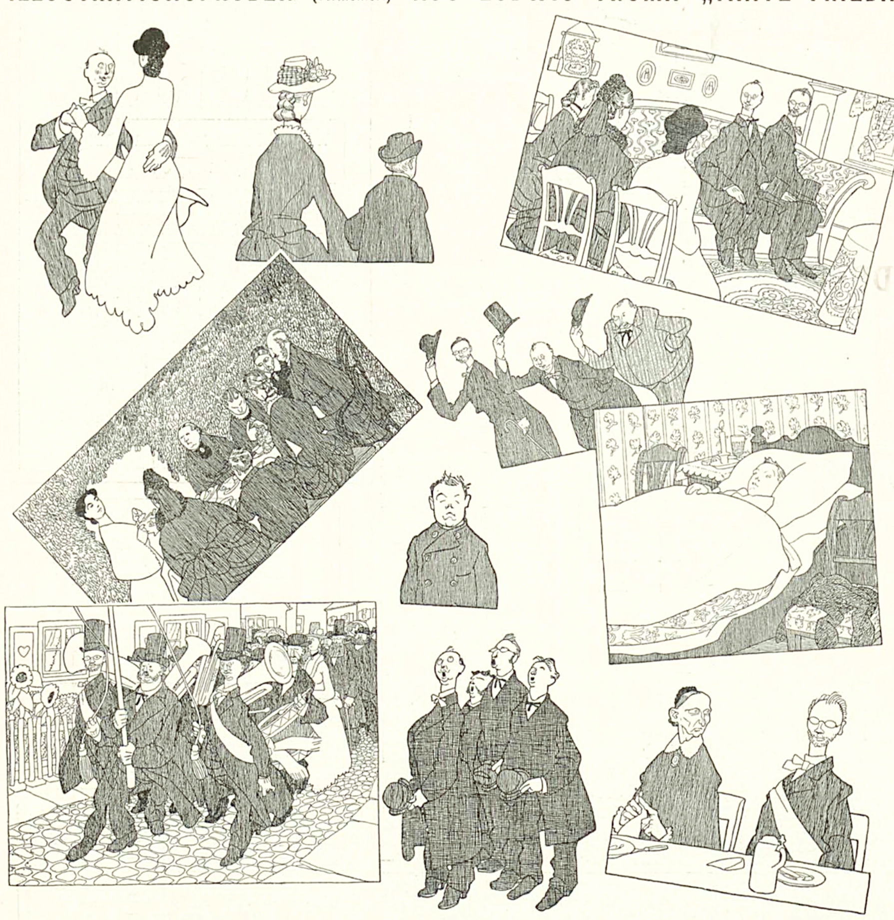
Schlechte Zeiten

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Scheußlich, jetzt hab' ich schon drei Personen ausgeraubt, und es langt noch nicht amal zu an Abendessen!"

ILLUSTRATIONSPROBEN (verkleinert) AUS LUDWIG THOMA „TANTE FRIEDA“



DAS LUSTIGSTE BUCH DIESES JAHRES

Soeben erschienen:

TANTE FRIEDA

1.—10. TAUSEND

Neue Lausbubengeschichten von **Ludwig Thoma**
Mit vielen lustigen Bildern von **Olaf Gulbransson**
Preis geheftet 4 Mark, in Original-Leinenband 5 Mark

1.—10. TAUSEND

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, München-S

NEUE LAUSBUBENGESCHICHTEN VON THOMA

ROMANE

VON

HEINRICH MANN

PROFESSOR UNRAT

oder Das Ende eines Tyrannen

Roman

Viertes Tausend

Umschlagzeichnung von J. Prescher

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Berliner Morgenpost: Heinrich Mann zählt zu den, ach, so wenigen starken Könnern in der modernen erzählenden deutschen Litteratur. Er ist ein litterarischer Typ für sich, der keine Parallelen zulässt. Ein beissender Ironiker, voll tiefgründiger Menschen- und Lebenskenntnis. Und ein Dichter zugleich ... So ist der Roman ein in humoristische Formen gekleidetes Zeit- und Kulturgemälde grosszügigster Art. Die Figur des Titelhelden, eine Charakterstudie, die Heinrich Mann das Zeugnis eines Menschenschilderers par excellence ausstellt ...

IM SCHLARAFFENLAND

Ein Roman unter feinen Leuten

Viertes Tausend

Geheftet 4.50 Mark, gebunden 5.50 Mark

Die Gegenwart, Berlin: ... Mit so souveränem Spott und funkelndem Geiste ist seit langem keine Gesellschaftssatire mehr geschrieben worden ... Heinrich Mann hat eine tapfere Tat getan, als er diesen Brennspiegel schliff, und er hat sich dabei als überlegener, scharfsichtiger und starker Künstler gezeigt. Man wird seinen Roman aus litterarischen Gründen lesen müssen, auch wenn man es übers Herz bringen könnte, die boshafteste und schneidendste Brandmarkung der Berliner Finanzaristokratie, die unser Schrifttum kennt, ungelesen zu lassen.

DIE GÖTTINNEN

oder: **Die drei Romane der Herzogin von Assy**, 3 Bände

Band 1: **Diana**

Band 2: **Minerva**

Band 3: **Venus**

Umschlagzeichnung von Th. Steinlen

Zweites Tausend

Jeder Band geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Litterarisches Echo, Berlin: .. Heinrich Manns Romantrilogie ist eine Dichtung von unerhörter Gewalt, die aus unsrer epischen Litteratur einsam emporragt; es ist eine Kunst ohne Vorfahren. Oberflächlicher Betrachtung mögen Gabriele d'Annunzios Schriften für die „Göttinnen" vorbildlich scheinen. Aber niemals sind dem Italiener Charaktere von solch plastischer Schärfe gelungen, niemals Schilderungen von so glühender Farbenpracht ... bei d'Annunzio die prasselnden Fronten eines kunstreichen Feuerwerkes — hier der himmellodernde Brand unverlöschlicher Leidenschaft ... Es liegt eine seltsame Kraft in der Technik Manns, in wenigen Sätzen durch Steigerungen und Kontraste Menschen und Dinge bis zur Greifbarkeit erstehen zu lassen. „Die Göttinnen" ist das Meisterwerk eines ganz Grossen ...

DIE JAGD NACH LIEBE

Roman

Zweites Tausend

Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark

Die Propyläen, München: Wer das Münchner Quartier latin und seine Typen kennt, der wird an dem Münchner Roman seine helle Freude haben. Das ganze Münchner Maler- und Litteratenvölkchen und alles, was drum und dran hängt, ist da mit einer Treue und eingehenden Liebe gezeichnet, dass man so und so oft auf den Kopf zusagen möchte: das ist der und das ist jener. Auf diesem Hintergrund spielt sich eine Herzensgeschichte ab ... Alle diese Gestalten, die wir vor uns treten sehen, sind nach ihrer psychologischen Seite hin Meisterwerke, Darstellung und Sprache beherrscht Mann mit der gleichen Bravour. Ein Buch, über das man sich freut, und das man gerne und nicht ohne Gewinn lesen wird.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage

Albert Langen in München-S

FARBIGER KUNSTDRUCK



F. von Reznicek **„Der Tenor im Seebad"**

(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck)

Passepartoutgrösse: 48,5 : 56 cm, Bildgrösse: 28,5 : 36 cm

Preis 5 Mark

Ein neues, farbig illustriertes Verzeichnis über sämtliche im Verlage von Albert Langen erschienenen Kunstdrucke versendet umsonst und postfrei

Albert Langen in München-S

Soeben erschien:

Simplicissimus

XI. Jahrgang I. Halbjahrsband

(April bis September 1906)

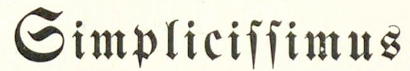
Preis elegant gebunden 10 Mark

Einbanddecken zu

Simplicissimus XI. Jahrgang I. Halbjahrsband

Preis 1 Mark 50 Pf.

Von den früher erschienenen Bänden sind noch vorrätig:



VI. bis X. Jahrgang

Preis jedes Jahrganges elegant gebunden

Billige Ausgabe 12 Mark

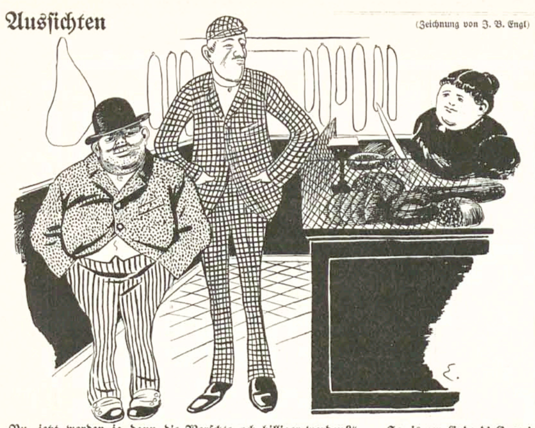
Luxus-Ausgabe 18 Mark

In den meisten Buchhandlungen zu haben oder direkt von der

Expedition des Simplicissimus, München-S

Aussichten

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Nu, jetzt werden ja dann die Werschte och billiger werden?“ — „So, is am Ende d' Grenz' aufg'macht worden für d' Schwein'?“ — „Nee, aber for die Pferde!“


Mit Riesenschritten
ging die Marke
MOËT & CHANDON
in Amerika vorwärts
und steht seit 1904
an erster Stelle
in der Exportliste für
Französischen Champagner
nach den Vereinigten
Staaten von Nordamerika.
Der Versandt betrug:
(Kisten à 12 Flaschen)
1900 41,118 Kisten Moët & Chandon
1901 61,184 " Moët & Chandon
1902 91,777 " Moët & Chandon
1903 102,098 " Moët & Chandon
1904 127,783 " Moët & Chandon
Beliebteste Marke:
Goût Américain
White Star „sec"
Französisches Erzeugnis
1900
1901
1902
1903
1904
MOËT & CHANDON WHITE STAR SEC
41,118 Kisten
61,184 Kisten
91,777 Kisten
102,098 Kisten
127,783 Kisten

Die Unverbesserliche

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Kommen Sie heute mittag, mein Herr, da bin ich allein. Mein Mann duelliert sich mit meinem Hausfreund."



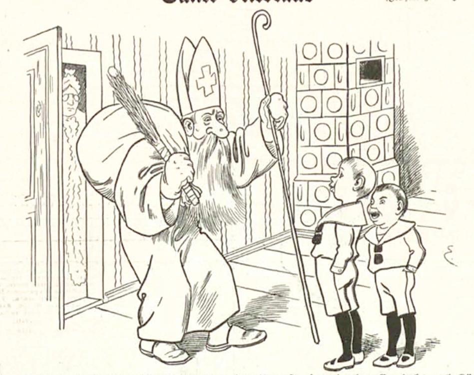


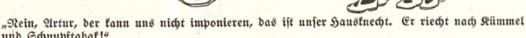


Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Sankt Nikolaus

(Zeichnung von J. B. Engl)




„Nein, Artur, der kann uns nicht imponieren, das ist unser Hausknecht. Er riecht nach Kümmel und Schnupftabak!“

Im Milchkrieg

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was treibt ihr für einen Milchwucher! Der liebe Gott wird euch strafen und das Bier teurer werden lassen!"

Panurgens Liebesklage

Da ich Euch jüngst, o allerschönste Blüte,
Mein Leid gestand, wie war't Ihr aufgebracht!
Wie jagtet Ihr mein kummervoll Gemüte
Ohn' alle Hoffnung in die finstre Nacht!
Vermeint Ihr etwa, daß ich Ränke brüte?
Mißfiel Euch meine Klage?
— Sprächt Ihr doch:
„Nein, werter Freund, geduldet Euch in Güte
Nur einmal noch."

Ist es denn Unrecht, wenn ich für Euch glühte?
Und Schmach, wenn ich in Eures Leibes Pracht,
Die Samt und Seide neidisch überdacht,
Gedankenvoll mit meinen Wünschen wüte?
— Verstattet diesem hitzigen Geblüte,
Daß es an Euer Liebespförtlein poch'!
... Dann seufzt Ihr wohl: „Wie? Werter Freund, schon müde?
Nur einmal noch!"

Aus dem I. Pantagruelbuch des François Rabelais — Deutsch von Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Seit einigen Jahren sind an den beiden technischen Hochschulen Prags viele Serben und Kroaten inskribiert, um ihren Stammesverwandten beim Slawisieren zu helfen. Nun erlebt man fast jede Nacht laute Skandale und Prügeleien zwischen ihnen und den deutschen Studenten. Neulich fragte ich auf tschechisch einen mir bekannten serbischen Studenten, was er denn hier studiere. Er wurde purpurrot vor Verlegenheit. „Tschechisch verstehe ich gar nicht," antwortete er auf deutsch. „Und übrigens, um zu studieren, bin ich eigentlich nicht nach Prag gekommen. Hier will ich mit meinen slawischen Brüdern Straßentumulte veranstalten. Wenn ich studieren wollte, ginge ich doch ins Ausland, nach Berlin oder München!"

In einem Oberpostamt eines ganz nördlichen deutschen Bundesstaats regierte ein Postdirektor mit militärischer Vergangenheit. Er war Hauptmann gewesen; jetzt ließ er sich zwar von seinen Beamten „Major" nennen, war aber natürlich sonst noch nicht sehr vertraut mit postalischen Dingen. Eines Tags befand er sich in reformatorischer Stimmung. „Herr Obersekretär," begann er, „die Telegraphenbeamten sollen doch die Wetterberichte besser bearbeiten; die Sache stimmt in letzter Zeit sehr selten mit dem tatsächlichen Wetter überein." — „Herr Major," erwiderte der Sekretär sehr zaghaft, „die Irrtümer scheinen mehr auf unrichtigen Beobachtungen der Wetterwarte zu beruhen und ..." — „Ach was, und! Orientieren Sie nur die Herren von der Telegraphie gehörig nach meinen Instruktionen, dann wird's schon gehen. Glauben Sie, ich habe Lust, mich abends am Stammtisch auslachen zu lassen, wenn das Wetter nicht klappt!"

Lehrreiche Geschichte

Vom Nachbarhofe der Gockelhahn,
Der oft schon nachbarlich schön getan,
War über die Planke geflogen.
Und da er aus edlem Geblüt entstammt,
So fühlten die Hennen fast insgesamt
Sich stark zu ihm hingezogen.

Und alle gackerten um ihn her,
Und jede empfand's als große Ehr',
Wenn er sie werbend umkreiste.
Bis endlich dann das Unglück geschehn,
Daß er sich eine zur Buhle ersehn
Und die dann plötzlich besteißte.

Da legte Frau Glucke ein großes Ei,
Und alle lockten mit lautem Geschrei
Den eignen Hahn von der Tenne.
Der eilte herbei; — der Gockel jedoch
Verschwand durch das nächste Plankenloch,
Und einsam gluckste die Henne.

Und seit dem Tag ward das junge Ding,
Dieweil ihre Tugend zum Henker ging,
Von allen gehackt und gebissen. —
Und solch kommune Moralität,
Nach der wohl schwerlich ein Hahn noch kräht,
Heißt: Tugendhaftes Gewissen!!

Alfred Reibigstadt †

Die tapfern Hamburger Schutzleute

und ihr glorreicher Sieg am 17. Januar 1906



Ja, ihr tapfern Hanseaten,
Ihr vollbrachtet Heldentaten,
Und ihr wart so fürchterlich
Als wie Anno siebenzich.

Und ihr liesst die Fahne flattern,
Schluget drauf, bis Wasserblattern
Jeder hatte an der Hand,
Die er um den Säbel wand.

Alte Weiber, Kinder, Greise
Stacht ihr auf Soldatenweise
Und zwar meistenteils von hint',
Wo sie stark verletzlich sind.

Eure wackern Reiter fingen
Krüppel, die nur mühsam gingen.
Und der Pallasch saust herab,
Dass es gleich ein Seufzen gab.

Ja, in Hamburg ist's gewesen,
Wo wir jetzt mit Ehrfurcht lesen,
Dass mit aller Manneskraft
Sich gezeigt die Schutzmannschaft.

Keiner ist davongelaufen
Vor den Weib- und Kinderhaufen,
Jeder zeigt mit Stich und Hieb
Seinen Staatserhaltungstrieb.

Ohne Furcht und Allerbarmen
Haben ihrer acht Schandarmen
Eine alte Frau besiegt,
Dass sie schwach am Boden liegt.

Und ein Kind mit dreizehn Jahren
Hat es allsobald erfahren,
Dass der tapfre Hanseat
Einen scharfen Säbel hat.

Ihrer vier Schandarmen haben
Einen kleinen Waisenknaben
Treu gemeinsam so lädiert,
Dass er nie mehr revoltiert.

Höniger hiess ein Privater,
Der auch als Familienvater
Damals auf die Strasse ging
Und dabei fünf Hiebe fing.

Reindel hiess ein Frauenswesen,
Das man ohne Federlesen
Durch den Hut und falschen Zopf
Haute auf den Hinterkopf.

Den Verleger Martoschecken
Wollte einer niederstrecken,
Doch er traf ihn diesmal nicht,
Weil er hinters Gitter flücht'.

Tischler Wittmann fand als Bayer
Hierorts seine Leichenfeier,
Denn ein Hieb, den man ihm gab,
Rief ihn von der Erde ab.

Als er sich am Boden wälzte,
Kam ein Schutzmann noch und pelzte
Mit den Stiefeln ihn und sprach:
„Knödelbayer, gibst du nach?"

Frauen wurden weggetragen,
Finger wurden abgeschlagen,
Kinder schrieen blutbespritzt,
Ob ein Gott im Himmel sitzt.

In der Berg- und Schmiedegassen
War ein starkes Aderlassen,
Und das stolze Heldenschwert
Traf nur den, der sich nicht wehrt.

Dieses sind die Heldentaten
Von den tapfern Hanseaten,
Die so kampfbegierig sind
Gegen Greis und Weib und Kind.

Peter Schlemihl

(Zeichnung von O. Gulbransson)

München, den 22. Dezember 1906 11. Jahrgang No. 39

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Christnacht

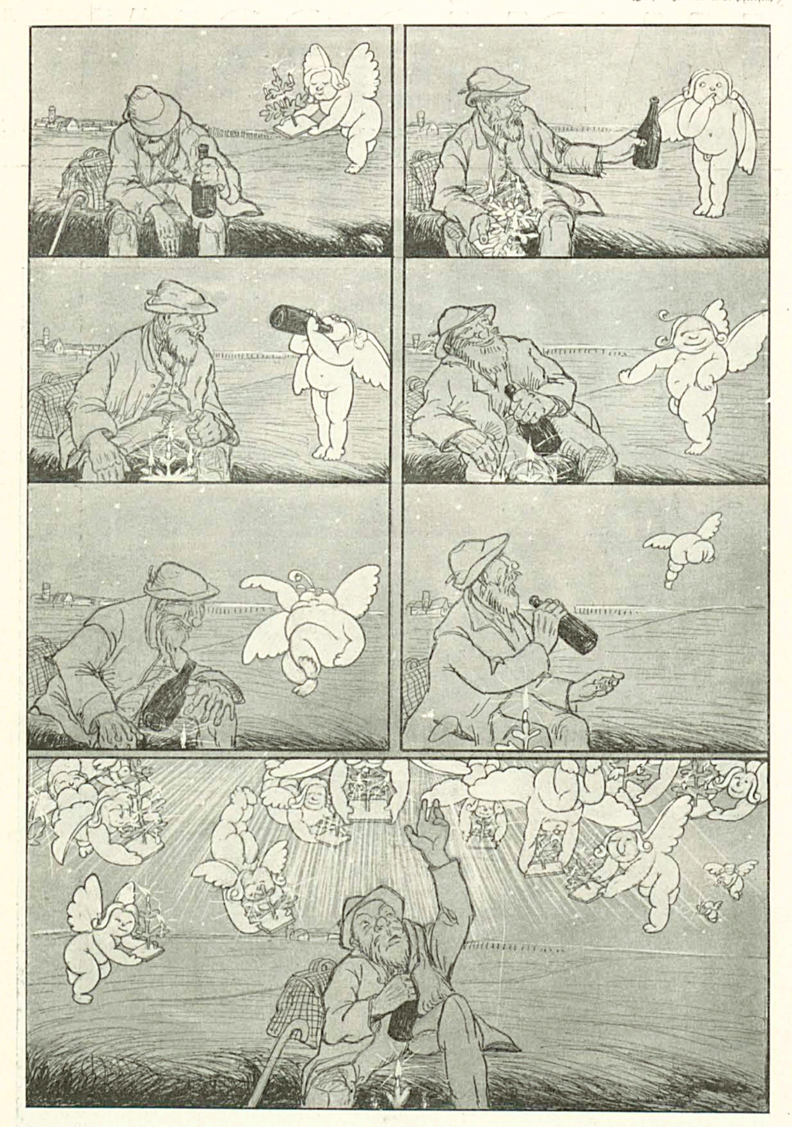
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wenn die Engel heute ihre Verkündigung sängen, würden sie unbedingt wegen Ruhestörung verhaftet.

In der heiligen Nacht

(Zeichnungen von E. O. Petersen)



„Na, na, dös gibt's fein net!"

Weihnacht



Ihr freuet euch auch heute
Mit Singen und Geläute,
Daß Jesus sich in diese Welt
Mit seiner heil'gen Lieb' gestellt.

Ihr traget Tannenbäume
In eure schönsten Räume
Und feiert die Geburt des Herrn
Mit Wachslichtlein und goldnem Stern.

Dann setzt ihr euch zu Tische
Vor Braten und vor Fische
Und faltet eure Hände fromm:
Sei unser Gast, Herr Jesu, komm!

Doch wenn ihr also sprechet,
Bevor das Brot ihr brechet,
Stellt sich da wohl die Frage ein:
Kann auch mein Haus ihm Herberg sein?

Wird sonst ein Gast geladen,
Verhüllt sich wohl ein Schaden
Mit Seidentuch und Prunkgedeck,
Scheint alles schier und ohne Fleck.

Ihn aber täuscht kein Prahlen,
Kein freundlich Uebermalen,
Er klopft an jedes falsche Erz
Und sieht durch jedes Kleid ins Herz.

Wie werden die bestehen,
Die gut und schlecht verdrehen,
Und wahr und falsch, wenn's ihnen nützt
Und ihren kleinsten Vorteil schützt?

Wie werden die erröten,
Die täglich Jesum töten
In sich und ihrer Brüder Reihn,
Tritt nun der Fürst des Friedens ein?

Wie werden sie sich wenden,
Wenn er mit leisen Händen
Auf seine Wunden zeigt und spricht:
Was ruft ihr mich und liebt mich nicht?

— Hört ihr die Glocken klingen,
Die heute Kunde bringen,
Der Herr kommt seines Wegs daher,
Zu sehn, wo seine Herberg wär'?

Zünd't an die hellen Lichter,
Die festlichen Gesichter,
Das Bäumlein grün putzt hoch heraus
Und streut ihm Weihrauch durch das Haus.

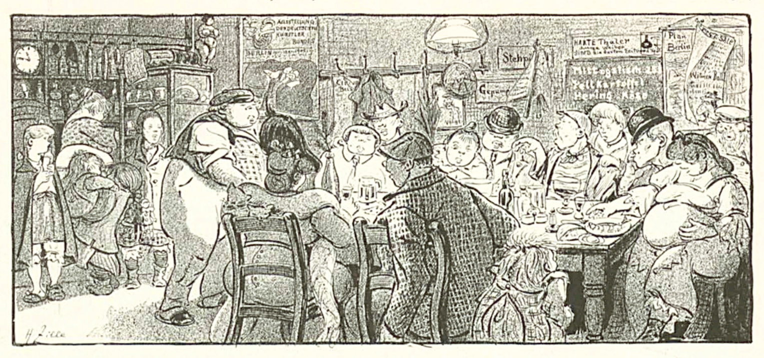
Wo falsche Flammen brennen,
Da wird er sie erkennen,
Wird traurig vor sich niedersehn
Und eurer Tür vorübergehn.

Gustav Falke

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Weihnachten in der Kaschemme

(Zeichnung von H. Zille)



„Kinder, Polizei kommt, singt en frommet Lied!" — (Alle:) „Heil Dir im Siegerkranz . . ."

Maler Brahm

Von Hermann Hesse

Unter den Verehrern der schönen Sängerin Lisa war Reinhart Brahm, der bekannte Maler, jedenfalls der merkwürdigste.

Als er Lisa kennen lernte, war er vierundvierzig Jahre alt und hatte seit mehr als zehn Jahren das Leben eines weltfremden Einsiedlers geführt. Nach einigen Jahren zielloser Bummelei und unruhiger Genußsucht war er in eine asketische Einsamkeit untergetaucht, und im Kampfe um seine Kunst schien ihm jedes Verhältnis zum täglichen Leben verloren gegangen zu sein. Fieberhaft arbeitend vergaß er Geselligkeit und Gespräch, versäumte die Mahlzeiten, ließ sein Aeußeres verwahrlosen und war denn bald genug vergessen. Indessen malte er verzweifelt. Er malte fast nichts andres als die Stunde der Dämmerung, das Untergehen der Formen, den Kampf der Umrisse mit der vernichtenden Finsternis.

Er malte eine kaum mehr sichtbare Flußbrücke, auf der eben die erste Laterne aufflammte. Er malte eine Pappel, die im Abenddämmern verschwand und nur noch mit dem äußersten Wipfel in den matten Späthimmel stand. Und schließlich malte er eine Vorstadtstraße bei Einbruch der Herbstnacht, ein ungemein schlichtes Bild von dunkler Gewalt. Damit wurde er bekannt, und von da an galt er für einen Meister, doch schien er sich wenig daraus zu machen.

Immerhin kamen nun öfters Menschen zu ihm, und da er kein Talent zum Grobsein hatte, geriet er langsam und mit Widerstreben allmählich wieder in eine freilich kleine, doch recht auserlesene Geselligkeit, an welcher er meist schweigend teilnahm. Sein Atelier blieb nach wie vor jedermann verschlossen.

Nun war ihm vor einigen Wochen Lisa begegnet, und der schon ein wenig alternde Einsiedler hatte sich in die merkwürdige Schönheit mit später Leidenschaft verliebt. Sie war etwa fünfundzwanzigjährig, schlank und von ausgesprochen keltischer Schönheit.

So kühl und hochmütig die verwöhnte Sängerin war, das Außerordentliche dieser Liebe begriff sie doch und wußte es zu schätzen. Ein Mann mit berühmtem Namen, der für unnahbar und fast apathisch galt, war in sie verliebt.

Sie fragte ihn, ob sie sein Atelier sehen dürfe. Und er lud sie ein. Er empfing sie in dem Raum, den in zehn Jahren außer ihm und dem Diener niemand betreten hatte. Studien und Bilder, die er niemand gezeigt hatte, besah sie mit ihrem klugen, aparten, hochmütigen Gesicht.

„Gefällt Ihnen etwas davon?" fragte Brahm.

„O, alles."

„Sie verstehen es? Ich meine, Sie begreifen, um was es mir zu tun war? Es sind ja schließlich nur Bilder, aber ich habe mich viel damit geplagt . . ."

„Die Bilder sind wundervoll."

„Nun, die paar Bilder! Dafür, daß ein halbes Leben an sie verbraucht worden ist, sind sie recht wenig. Ein halbes Leben! Aber einerlei —"

„Sie können stolz sein, Herr von Brahm."

„Stolz? Das ist viel gesagt. Befriedigt sein wäre schon viel. Aber man ist nie befriedigt. Die Kunst befriedigt nie. Doch, wie gesagt, gefällt Ihnen etwas davon? Ich möchte es Ihnen nämlich gern schenken."

„Was denken Sie? Ich könnte ja nicht —"

„Fräulein Lisa, alle diese Sachen hab' ich doch nur für mich selber gemalt. Um zu arbeiten, um zu lernen, um nicht müßig zu sein. Es war niemand da, dem ich damit eine Freude hätte machen wollen. Und nun sind Sie da, und gerade Ihnen würde ich gern eine kleine Freude machen, einen kleinen Gruß — verstehen Sie — ein Künstler dem andern. Darf ich das wirklich nicht? Es wäre so schade."

Verwundert gab sie nach, und noch am gleichen Tage schickte er ihr das Bild mit der Pappel, seinen Liebling.

Von da an verkehrte er bei ihr. Er besuchte sie je und je, und zuweilen bat er sie, ihm etwas zu singen. Dann war er einmal gekommen und in der Hilflosigkeit seiner Leidenschaft zudringlich geworden. Sie hatte die Entrüstete gespielt, er war darauf demütig und traurig geworden und hatte um Verzeihung gebeten, fast unter Tränen, und seither beherrschte und quälte sie ihn mit allen Launen einer Schönheit, die hundert Verehrer hat. Und seither wußte er, daß die, die er liebte, ihm nicht ähnlich war, nicht eine einfache und gute Natur wie er, nicht eine ehrliche und unverbogene Künstlerseele wie er, sondern ein Weib voll launischer Eitelkeit, eine Komödiantin. Aber er liebte sie, und mit jedem Flecken, den er an ihr wahrnehmen mußte, wuchs sein Schmerz, wuchs aber auch seine Liebe. Er mied sie zuweilen, aber nur um sie zu schonen, und behandelte sie im übrigen mit einer ungewandten, aber rührenden Rücksicht und Zartheit. Und sie ließ ihn warten. Während sie ihn im persönlichen Umgang sich fern hielt und quälte, behandelte sie ihn vor andern doch wie einen begünstigten Verehrer, und er wußte nicht, geschah das aus Eitelkeit oder aus uneingestandener Neigung. Es kam vor, daß sie in irgendeiner Gesellschaft unvermutet „lieber Brahm" zu ihm sagte, seinen Arm nahm und vertraulich mit ihm tat. In ihm stritt dann Dankbarkeit mit Mißtrauen. Ein paarmal tat sie ihm auch schön und sang ihm zu Hause vor. Dann hatte er, wenn er ihr die Hand küßte und Dank sagte, Tränen in den Augen. Das ging ein paar Wochen. Dann wurde es Brahm zuviel. Die unwürdige Rolle eines dekorativen Verehrers wurde ihm zum Ekel, Mißmut machte ihm die Arbeit unmöglich, und leidenschaftliche Erregung raubte ihm den Schlaf. Eines Herbstabends packte er Malgerät und Wäsche in einen Koffer und reiste am folgenden Morgen fort. In einem oberrheinischen Dorfe stieg er im Wirtshaus ab. Tagsüber wanderte er am Rhein entlang und auf den Hügeln umher, abends saß er am Wirtstisch vor einem Glas Landwein und rauchte eine Zigarre um die andre.

Nach acht und nach zehn Tagen hatte er noch immer nicht begonnen zu arbeiten. Dann zwang er sich und spannte eine Leinwand auf. Aber zwei, drei angefangene Studien warf er wieder weg. Es ging nicht. Die einseitige, asketische Hingabe an die Arbeit, das gespannte, einsame Lauern auf verschwimmende Linien, brechende Lichter, aufgelöste Formen, die ganze einsiedlerische Künstlerschaft vieler Jahre war erschüttert, unterbrochen, vielleicht verloren. Es gab nun andres, was ihn beschäftigte, andres, wovon er träumte, andres, wonach er begehrte. Es mochte Menschen geben, die sich teilen konnten, deren Fähigkeiten und Leben vielfältig war; er aber hatte nur eine Seele, nur eine Liebe, nur eine Kraft.

Die Sängerin war zufällig allein zu Hause, als Reinhart Brahm sich melden ließ. Sie erschrak, als er hereinkam und ihr die Hand entgegenstreckte. Er sah alt und vernachlässigt aus, und als sie seinem leidend glühenden Blick begegnete, sah sie ein, daß es gefährlich gewesen war, mit diesem Menschen zu spielen.

„Sie sind zurück, Herr Brahm?"

„Ja, ich bin gekommen, um mit Ihnen zu reden, Fräulein Lisa. Verzeihen Sie, ich hätte es gern vermieden, aber es geht nun doch nicht anders. Ich muß Sie bitten, mich anzuhören."

„Nun denn, wenn Sie darauf bestehen. Obschon —"

„Danke. Meine Sache ist bald erzählt. Sie wissen, daß ich Sie liebe. Ich habe Ihnen früher einmal gesagt, daß ich nicht mehr ohne Sie leben könnte. Jetzt weiß ich, daß das wahr ist. Ich habe inzwischen den Versuch gemacht, ohne Sie zu leben. Ich kehrte zu meiner Arbeit zurück. Zehn Jahre lang, ehe ich Sie kannte, habe ich gemalt, nichts getan als gemalt. Das wollte ich nun wieder tun, still sein und malen, nichts denken und nichts begehren, als Bilder zu malen. Und es ist nicht gegangen."

„Nicht gegangen?"

„Nein. Es fehlte am Gleichgewicht, verstehen Sie. Früher war das Malen mein Einziges, meine Sorge und meine Liebe, meine Sehnsucht und meine Befriedigung. Es schien mir, mein Leben wäre schön und reich genug, wenn es mir gelänge, noch eine Anzahl Bilder von der Art zu malen, die kein andrer machen könnte. Darum war meine Arbeit gut. Und jetzt geht mein Verlangen nach anderem. Jetzt weiß ich nichts zu wünschen als Sie, und es gibt nichts, was ich nicht für Sie gern hingäbe. Darum bin ich nochmals gekommen, Lisa. Wenn Sie mir gehören wollten, wäre mir das bißchen Malen einerlei. — Geben Sie mir endlich eine Antwort! So wie es war, kann es nicht bleiben. Ich biete mich Ihnen an, wie Sie mich wollen. Wenn Sie nicht heiraten mögen, dann ohne Heirat. Das liegt bei Ihnen."

„Also ein Heiratsantrag!"

„Wenn Sie wollen, ja. Ich bin nicht mehr jung, aber ich habe nie in meinem Leben geliebt. Was ich von Wärme und Sorge und Treue zu geben habe, gehört Ihnen allein. — Ich bin reich —"

„O —"

„Verzeihen Sie. Ich meine nur, ich brauche nicht vom Malen zu leben. Lisa, verstehen Sie mich wirklich nicht? Sehen Sie nicht, daß ich mein Leben in Ihre Hand lege? Sagen Sie mir ein Wort!"

Es entstand ein peinliches Schweigen. Sie wagte nicht, ihn anzusehen, sie hielt ihn für halb krank. Endlich redete sie, schonend und freundlich. Aber er verstand beim ersten Wort.

Sie stellte ihm vor, wie sehr er sie überrascht habe, wie wichtig seine Frage auch für ihr ganzes Leben sei, sie redete ihm zu wie einem ungestümen Knaben, dem man einen Herzenswunsch nicht mit einem Wort abschlagen will. Er lächelte.

„Sie sind so gütig," sagte er. „Nicht wahr, Sie haben Angst für mich, und auch ein wenig Angst vor mir?"

Betroffen sah sie ihn an. Er fuhr fort.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Lisa. Sie wollten nicht so geradezu Nein sagen. Aber ich habe schon verstanden. Also danke schön, und leben Sie wohl!"

Sie wollte ihn zurückhalten.

„Nein," sagte er, „lassen Sie nur! Ich gehe nicht, um Gift zu nehmen. Wirklich nicht. Leben Sie wohl!"

Sie gab ihm die Hand. Er hielt sie fest, führte

sie an die Lippen, ohne sich zu bücken, besann sich einen Augenblick, gab sie dann plötzlich frei und ging hinaus. Im Gang gab er sogar dem Mädchen ein Trinkgeld.

* * *

Brahm hatte nun eine schwere Zeit. Er wußte genau, daß nur Arbeit ihn ins Leben zurückführen konnte, aber lange Zeit verzweifelte er daran, je wieder die selbstlose Vergessenheit seiner guten Jahre zu gewinnen. In jenem Dorfe am Oberrhein hatte er sich eingemietet und strich in der Gegend umher, sah immer wieder in den vom Herbstnebel bis zur Unwirklichkeit verwischten Uferstrichen und Baumgruppen künftige Bilder und konnte doch keine paar Stunden stillsitzen und das vergessen, was er durchaus vergessen wollte. Gesellschaft hatte er nicht, er hätte bei seinen sonderlinghaften Einsiedlergewohnheiten auch nichts mit ihr anzufangen gewußt. Er hatte nicht einmal seinen Diener mehr.

Eines Abends, nachdem er in trostlosem Hinbrüten seine gewohnte Flasche Wein getrunken hatte, fürchtete er das frühe Zubettgehen und ließ sich, ohne viel dabei zu denken, eine zweite Flasche geben. Mit schweren Gliedern legte er sich dann ziemlich berauscht nieder, schlief wie ein Stein und erwachte spät am andern Tage mit einem sonderbar ungewohnten Gefühl müder Willenlosigkeit, das ihn den halben Tag verträumen ließ.

Zwei Tage später, als das alte Leidwesen wieder mächtig werden wollte, probierte er dasselbe Mittel, und dann mehrmals wieder. Eines Tags spannte er auch trotz der nassen Kühle draußen eine neue Leinwand auf. Eine Reihe Studien entstand. Große Pakete aus Karlsruhe und München kamen an, Sendungen von Kartons, Holztafeln, Farben. Innerhalb sechs Wochen wurde nahe beim Stromufer ein primitives Atelier gebaut. Und bald nach Weihnachten war ein großes Bild fertig. Es hieß „Erlen im Nebel“ und gilt jetzt für eines der besten Werke des Malers.

Auf diese erregte, köstlich fieberische Arbeitszeit folgte ein schwerer Rückschlag. Tagelang trieb sich Brahm draußen herum, bei Schnee und Sturm, um schließlich irgendwo in einer Dorfschenke nach einer stillen Zecherei betrunken ins Bett geschafft zu werden. Tagelang lag er auch im Atelier auf ein paar Decken, mit wüstem Kopf und voll Jammer und Ekel.

Aber im Frühjahr malte er wieder.

So trieb er es nun Jahr um Jahr. Oefters gelang es ihm, wochenlang mäßig zu sein und doch zu arbeiten. Dann kam wieder ein Anfall. Und schließlich brachte er einmal, nach einem zornig vertrunkenen Tage, eine kalte Märznacht auf dem freien Felde zu, erkältete sich schwer und starb einsam und schlecht verpflegt. Er war schon begraben, als auf die Notiz einer Zeitung hin ein Verwandter hergereist kam, um nach ihm zu sehen. Unter den Bildern, die er hinterließ, war ein merkwürdiges Selbstporträt aus seiner letzten Zeit. Ein gründlich und rücksichtslos studierter Kopf, häßlich verwahrloste Züge eines alternden Trinkers, leicht grinsend, und ein unentschlossen trauriger Blick. Aus irgendeinem Grunde hatte Brahm jedoch über das fertig ausgeführte, gewiß nicht ohne peinliche Selbstironie gemalte Bild kreuzweis zwei dicke rote Pinselstriche gezogen.

Lieber Simplicissimus!

In einem Privatunterrichtszirkel wird den kleinen Mädchen auch gelehrt, sich anständig zu benehmen. Die Lehrerin beginnt ihren Unterricht mit der Frage: „Lene, sag mir mal, was ist denn eigentlich unanständig?“ Lene weiß keine Antwort darauf zu geben, auch Edith nicht, ebensowenig die nächsten fünf. Schließlich hebt Paula, die Jüngste, zaghaft den Finger auf. „Nun, Paula, weißt du, was unanständig ist?“ — „Unanständig ist, unanständig ist — —,“ Paula lächelt verschmitzt — „unanständig ist, wenn jemand dabei ist.“ — — —

Meine Schwiegermutter ist sehr ängstlich, was ihre Gesundheit anbelangt. Einmal kam ich nach Hause und fand sie in Tränen ächzend und stöhnend. Wortlos wies sie mir ihren Unterarm, auf dem drei rote Flecke brannten. „Mückenstiche!“ sagte ich. Da wurde sie empört. Sie sah in den Flecken Symptome einer furchtbaren Krankheit, Masern mindestens. Ich mußte auf der Stelle nach dem nächsten Arzt telephonieren. Gottlob hatte sich vor kurzem einer in unsrer nächsten Nähe niedergelassen. Er kam nach zwei Minuten, besah sich den Arm und wiegte seinen Kopf hin und her: „Es war die allerhöchste Zeit, daß Sie mich gerufen haben,“ sagte er. Meine Schwiegermutter griff erbleichend zum Herzen. Und aus ihren feuchten Augen schoß ein Blick voll schweren Vorwurfs zu mir hinüber. Auch ich war betroffen. Wenn ich noch gewartet hätte, dachte ich und ärgerte mich. Laut sagte ich, ernst und besorgt: „So?“ — „Ja,“ fuhr der junge Doktor fort, „zwei Minuten später — und man hätte von diesen Flecken nichts mehr gesehen . . .“

Troll

Das Gedicht

An meiner Seele frißt ein grimmer Schmerz;
wohl Grund genug, um ein Gedicht zu machen.
Die Leute lieben grambewegte Sachen, —
und hier ergibt sich gleich das Reimwort: Herz.
Den Jambus hab' ich sehr mit Recht erwählt;
da steigt der Vers, — so mag der Inhalt steigen.
Darum wohlan: das Herz ist arg gequält,
mag also klopfen, doch der Mund muß schweigen.

Auch andrer Schmerzenszeichen sei gedacht,
zum Beispiel: in den Augen trübes Leuchten,
weil ja Betrübnisse den Blick befeuchten,
wenn auch ringsum ein lichter Frühling lacht.
Die Haare hängen wirr um Stirn und Ohren; —
denn wer sich grämt, denkt selten an den Kamm.
Die Füße aber waten schmerzverloren
im Rinnstein durch den aufgekehrten Schlamm.

Die Finger, selbstverständlich schwarzumrändert,
sie ballen sich in herber Qual zur Faust. —
Kein Sinn verrät, was um mich saust und braust,
und wer etwa des gleichen Weges schlendert.
So dicht' ich mich. Dann tupf' ich auf das Bild
hier Sehnsuchtsschatten und dort Liebeslicht; —
und meine Seele stimmt sich wieder mild,
denn wohlgefügt ist dieses Schmerzgedicht.

Erich Mühsam

Heilig Abend

(Zeichnung von H. Zille)



„Det is doch en janz schener Boom! So 'n finden Se im janzen Grunewald nich mehr! Da brauchen Se nischt ran zu hängen, un der macht och de Stube nich duster.“

Die Witwe des Afrikakämpfers

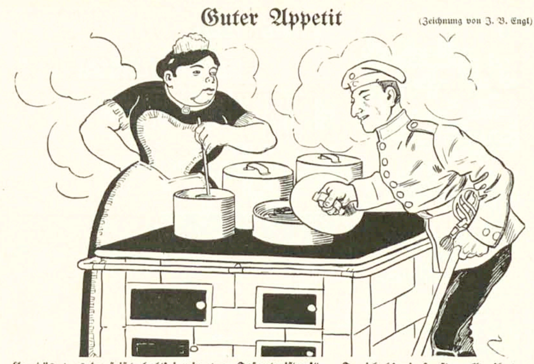
(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir können Vatern nich begraben. Wörmann gibt die Leiche nich raus, bis das Lagergeld bezahlt ist.“

Guter Appetit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Um dös, was du frißt, halt' i mir zwoa Infanteristen!" — „Ja, i hab' mir sunst a allweil zwoa Köchinnen g'halt'n!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

François Rabelais

Gargantua

Verdeutscht von Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß

Umschlagzeichnung nach einer alten Vorlage

Geheftet 3 Mark 50 Pf.

In Leinen gebunden 4 Mark 50 Pf.

Pantagruel Erstes Buch

Verdeutscht von Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß

Umschlagzeichnung nach einer alten Vorlage

Geheftet 2 Mark 50 Pf.

In Leinen gebunden 3 Mark 50 Pf.

National-Zeitung, Berlin: Engelbert Hegaur wird übersetzt, Dr. Owlglaß die Kraftausdrücke umgedichtet haben. Es konnte einem fleißigen Uebersetzer kein geeigneterer Sachverständiger beigegeben werden, als dieser Dr. Owlglaß. Der Roman entzückt durch die frische Art der Verdeutschung, er strahlt ganz in seiner ursprünglichen Frische.

Berliner Tageblatt: ... daß ihm keine fachgelehrte Absicht, kein Wetteifer etwa mit dem Bienenfleiß des deutschen Rabelaiskommentators Regis vorschwebt, ist selbstverständlich. Aber eine handliche, erschwingliche Ausgabe, von Vorreden und Anmerkungen gänzlich unbelastet, hat er uns beschert. Vor allem eine Verdeutschung, der niemand das Lob verweigern wird, sie sei aus dem Geiste des Originals geboren.

Die Zeit, Wien: Daß es möglich sein könnte, zu dieser Sprache ein deutsches Gegenstück zu schaffen, daran hatten die bisherigen Verdeutscher nicht einmal gedacht, während es den jüngsten Uebersetzern famos gelungen ist. Schlechterdings unübertrefflich sind die Kapitel in gebundener Rede, so die Vorrede, die an Bildlichkeit sogar das Original überragt ...

Die Uebersetzung von Rabelais' „Gargantua“, die Dr. Owlglaß und Engelbert Hegaur vor Jahresfrist im Verlage von Albert Langen herausgegeben haben, hat sich eines schönen Erfolgs zu erfreuen gehabt und hat in kurzer Frist die zweite Auflage erlebt. Die ganze maßgebende Kritik hat sich über das Uebersetzungskunstwerk der beiden Herren einstimmig geradezu begeistert ausgesprochen. Eine Neudichtung aus dem Geiste der deutschen Sprache, der erste gelungene Versuch einer wirklichen Verdeutschung des Rabelais wurde ihr Werk genannt. Das hat die beiden Uebersetzer ermutigt, nunmehr auch die vier Bücher des „Pantagruel“ zu verdeutschen. Das erste davon liegt nunmehr in schöner stilgerechter Ausstattung vor, die der des „Gargantua“ entspricht. Und man muß sagen, die Uebersetzung ist wieder über jedes Lob erhaben. Wie Dr. Owlglaß es versteht, die knorrigen französischen Derbheiten des Originals in ebenso knorrige urdeutsche Derbheiten zu übertragen, ist bewunderungswürdig. Das erste Buch des „Pantagruel“ ist zeitlich vermutlich noch vor dem „Gargantua“ entstanden und steht künstlerisch vielleicht nicht ganz auf dessen Höhe, dafür übertrifft es ihn aber sicherlich an Frische und Laune und Freude an einer ganz hahnebüchenen Derbheit. Die Freunde Rabelaisscher Kunst werden die Fortsetzung des bedeutsamen Werks mit großer Freude begrüßen.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von Albert Langen in München-S

DIE SCHÖNSTEN FESTGESCHENKE SIND

SELMA LAGERLÖFS WERKE

Jerusalem I

Roman **10. Tausend**
Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50

Hamburger Fremdenblatt: Die hohe Einfachheit und Schönheit des Stils, die von verhaltener Kraft getragene Ruhe der Schilderung und der weite Blick, alles dies erinnert an die besten Werke der Weltlitteratur.

Jerusalem II

Roman **8. Tausend**
Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Berner Bund: „Jerusalem" wird in der deutschen Uebersetzung gewiss tausend und tausend Leser und Bewunderer in deutschen Landen gewinnen.

Eine Herrenhofsage

Roman **3. Tausend**
Geh. M. 1.50, geb. M. 2.50

Die Zeit, Wien: Von einer berauschenden Schönheit ist die Phantasie der Lagerlöf und von einer Ueppigkeit, die an die prangende Fülle der Natur gemahnt . . .

Die Königinnen von Kungahälla

Novellen **3. Tausend**
Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50

Ostdeutsche Rundschau, Wien: Auch das vorliegende Buch trägt den Stempel grosser, zeitloser Kunst . . .

Gösta Berling

Roman **5. Tausend**
Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Hamburger Fremdenblatt: . . . Mit „Gösta Berling" hat sich die schwedische Schriftstellerin sofort in die erste Reihe der Romanschriftstellerinnen ihres Heimatlandes gestellt.

Christuslegenden

6. Tausend
Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50

Berliner Börsen-Courier: Dass eine Meisterin der gehobenen Sprache, wie Selma Lagerlöf, sie wiedererzählt, erhebt diese schlichte, unsagbar innige Volkspoesie in das Gebiet der hohen Kunst.

Herrn Arnes Schatz

Erzählung **3. Tausend**
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Wiener Abendpost: Selma Lagerlöf steht auf ihrer vollen Höhe in dieser Dichtung . .

Die Wunder des Antichrist

Roman **3. Tausend**
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Berliner Morgenpost: Man wird die „Wunder des Antichrist" wieder und wieder lesen und immer neue Schönheiten darin entdecken.

Unsichtbare Bande

Erzählungen **3. Tausend**
Geh. M. 3.—. geb. M. 4.—

Die Zeit, Wien: Viele Erzählungen, die diesen gleich sind, haben wir nicht.

Legenden und Erzählungen

3. Tausend
Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50

Königsberger Neueste Nachrichten: Mit unwiderstehlicher Kraft werden wir festgehalten, und wir folgen willig und gern dem Fluge ihrer unerschöpflichen Phantasie.

Werke von Björnstjerne Björnson

Auf Gottes Wegen

Roman **5. Tausend** Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Das litterarische Echo, Berlin: Er schafft Menschen. Dahin gehören auch die beiden prächtigen Frauengestalten: Ragni, die Frau des Arztes, und Josefine, seine Schwester und nachher die Frau des Pastors. Schon der Gegensatz zwischen diesen beiden Naturen ist prachtvoll gesehen und mit erfrischender Kraft herausgearbeitet. Ueberhaupt aber steckt ein ganz ausserordentlicher Reichtum in dem Roman. Wenn er auch hier und da beinahe zu gross scheint, so hat man doch seine helle Freude an der schöpferischen Kraft; prächtig ist gleich die machtvolle Schilderung zum Eingang.

Tägliche Rundschau, Berlin: Die holde Gestalt der Ragni und die Ehegeschichte Ragnis und Kallems gehören sicherlich zu dem Allerschönsten, was Björnson geschaffen hat.

St. Petersburger Zeitung: Romane, wie der vorliegende, haben einen dokumentarischen Wert für die Kenntnis des Menschentums überhaupt und sollten als die Schöpfung eines nach dem Höchsten strebenden geklärten Geistes, als die Zusammenfassung der Erkenntnis eines langen, reichen und edlen Menschenlebens in jedem gebildeten Hause zu finden sein — zur Bereicherung und Veredlung des eigenen Innenlebens.

Flaggen über Stadt und Hafen

Roman **3. Tausend** Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark

Die Zeit, Wien: Nur soviel sei gesagt, dass alle diese Kurte und Rendalen, diese Noras, Toras, Tinkas und Millas, diese Hansens und Fürsts, selbst die tanzenden Zöpfe der oberen Schulklassen Schöpfungen eines Meisters sind, dessen Augen an Sehschärfe, dessen Beobachtungsreife an kräftigem Humor, dessen Stil an Veranschaulichungskraft und dessen Gesamterscheinung an Herzenswärme und Liebe von keinem anderen lebenden Romancier übertroffen werden.

Oesterreichische Rundschau, Wien: Björnson, der Dichter, hat „Synnöve Solbakken" geschrieben und Björnson, der Dichter, hat auch in diesen „Flaggen" Gestalten mit ihrem Innersten und mit den kleinsten Zügen von Gesicht und Haltung, Bewegung und Gedanken herausgebracht, die man nicht vergessen kann, so Leiden und Liebe der um ihren Sohn mit den Urväterdrohungen ringenden, starkmütigen Frau Tomasine und diesen Sohn selbst, den Lehrer Rendalen und all die jungen Mädchen mit ihren Backfischideen, Träumen, Schwärmereien, Instinkten, wie einen blühenden Frühlingsbaum im Garten.

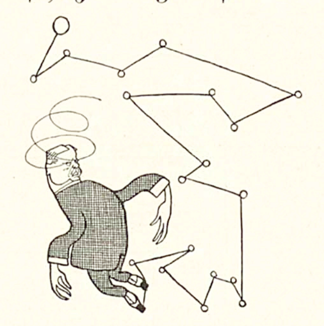
Gesammelte Erzählungen

Vier starke Bände **3. Tausend** Jeder Band geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Das litterarische Echo, Berlin: Eine prächtige Verlegertat ist die grosse Ausgabe der „Gesammelten Erzählungen", die Albert Langen in vier starken Bänden veranstaltet hat. Der erste Band bringt die Bauernnovellen, mit denen der junge Björnson begann und im Handumdrehen gegen die ausklingende weiche Romantik siegte. Diesen Arbeiten aus der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre reiht der zweite Band die Erzählungen aus den sechziger Jahren an. Der dritte Band vereint zwei grössere Arbeiten: das mehr als andere Schriften Björnsons selbstbekennerische „Fischermädchen", das Dokument aus der Zeit des Durchringens zu freierem, hellerem Lebensauffassen, und dann die wichtige Erzählung „Magnhild", mit der Björnson sich auf den Boden der gesellschaftskritischen Novellendichtung hinüberwagt. Der vierte Band enthält die Gruppe der „Neuen Erzählungen", die den Faden der sozialmoralistischen Novellen in einigen, psychologisch teilweise ganz hervorragenden Stücken weiterspinnen. Die mjöenschen Uebersetzungen übertreffen in sorgfältiger Stilisierung und auch in textlicher Genauigkeit die von Emil Jonas besorgten Uebersetzungen von „Fischermädchen" und „Magnhild", die bereits in dritter Auflage vorliegen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Prophezeiungen für 1907*)



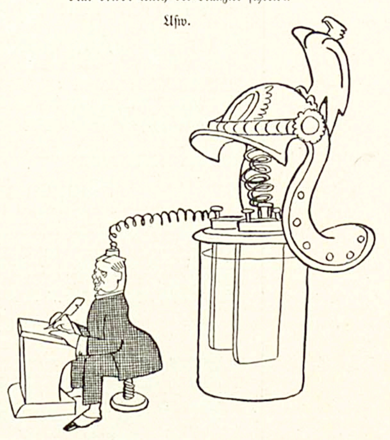
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.

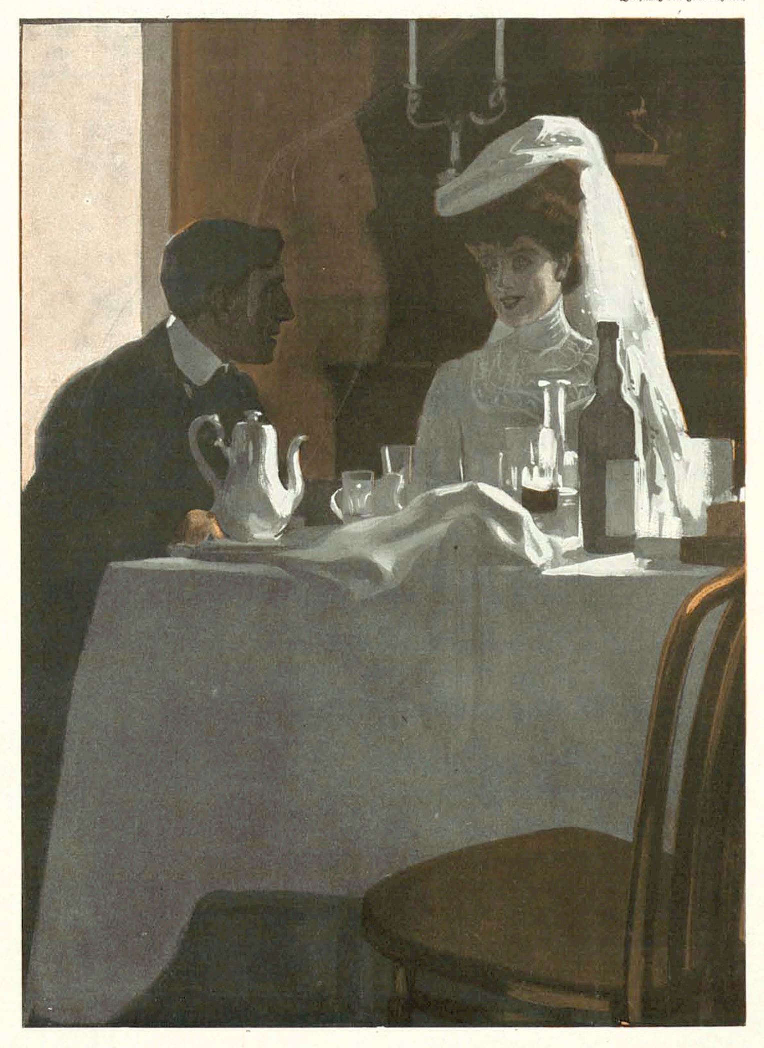
Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a., und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen in München-S zu beziehen.

Die Künstlerin

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich muß heiraten, ich hab' niemanden, der mir die Noten umblättert."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Korpulenz
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

CANDEE GUMMI-SCHUHE

LEICHT ELEGANT HALTBAR

Jn allen einschlägigen Geschäften erhältlich
General-Depot für Engros-Verkauf
EKERT BROTHERS HAMBURG.

Wer liebt nicht

ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schraderschen Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.



Vorzügl. Musikinstr. jeder Art bezieht man am billigsten dir. a. d. grössten württ. Musikinstr.-Fabr. v. **Rob. Barth,** K. Hoflieferant, **Stuttgart I.** Preisl. gratis. Bitte ang. f. welche Instrum.

Gillette Sicherheits-Rasier-Messer
Kein Schleifen, kein Abziehen.



Endlich die Vollendung!

Immer zum Gebrauch bereit. **Kein Lernen, kein Experimentieren.** Mühe- und gefahrloses, glattes Rasieren. **Wunderbare Präzisions-Arbeit.** Das Epochemachende an dem Apparat sind die 2 seitig geschliffenen, dünnen, biegsamen u. haarscharfen Klingen. Jed. Messer behält seine Schärfe bei 10 bis 50maligem Gebrauch.

Natürl. Grösse.

Preis: 3fach versilb. Ausführung m. 12 Klingen **Mark 20.—** Extra-Messer: 10 Stück **Mark 2.50**

Zu haben in all. besser. Stahl-u. Silberwaren-Geschäften, Herrenartikel-Geschäften etc.

St. Louis 1904: Goldene Medaille.

Europäische Niederlage:
20 Minories, London, England.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31. —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität **auf seinem Spezialgebiete** — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine gesunde, **frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen** und **sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!" —

FK! Couleur-Artikel,

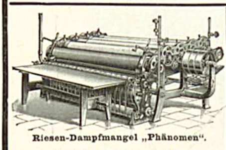
Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special.
Josef Kraus, Würzburg S. Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Prachtkatal. gratis.

Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie **Reichel's „Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso **Gesichtsröte** wie **Blutröte** und **rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes** Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



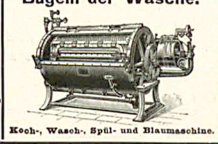
Riesen-Dampfmangel „Phänomen".

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.



Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.



Koch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Kanaria-Haus. = Special-Zucht = edler Kanarienvögel Stamm Seifert: tiefster Hohlroller, in jed. Preislage. Herrliches Festgeschenk.
F. W. Rademacher, Rellingen 1 (Holst.).



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.

Blauer Montag

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jetzt sauf'n mir schon seit in der Fruah um fünf Uhr und hab'n no gar net amal Brotzeit g'macht!"

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Véritable
LIQUEUR BERNARDINE
de l'Hermitage Saint-Sauveur

Französische Sprache zu Haus

LANGUE FRANÇAISE A DOMICILE

Zur Vervollkommnung in der französischen Sprache empfehlen wir das Abonnement des in Strassburg i. Els. erscheinenden

„Journal d'Alsace-Lorraine"

Hervorragende und in vollendetem Französisch redigierte 6-seitige Tageszeitung.
Als Mitarbeiter sind berühmte französische Schriftsteller tätig, und zwar Émile Hinzelin, Maurice Pottecher, Prof. Chauvelon, Camille Pitollet (früh in Hamburg), u. s. w.
Streng demokratische Richtung nach dem Vorbild der französischen Blockpolitik. — Friedenspolitik.
Wöchentliche Gratis-Beilage der illustrierten Pariser Zeitung **L'ACTUALITÉ.** Dieses 20 Seiten starke illustrierte Blatt ist an sich allein das Abonnement wert.
Probeabonnement während 8 Tagen gratis.
Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 4,42, bei allen Postanstalten.
Adresse: Direktor Léon Boll, Strassburg i. Els.

Gillette
KEIN ABZIEHEN!! KEIN SCHLEIFEN!!
GILLETTE RAZOR COMP. Hamburg 11

Echte Briefmarken

500 nur Mk 4.—, **1000** St. nur	Mk.	12.—
40 altdeutsche	„	1.50
60 „	„	4.—
38 deutsche Kolonien	„	3.—
200 englische „	„	5.—
100 seltene Übersee . . .	„	1.80
350 „ „	„	8.75
600 Europa	„	7.50

Alle verschieden und echt.

Albert Friedemann
Liste gratis LEIPZIG, Josefinenstrasse 19 — 9.
Briefmarkenalbums in allen Preislagen.

Katalog gratis! Ehe Sie Briefmarken oder ein **Briefmarken-Album** kaufen, verlangen Sie **gratis** meine Prospekte und Briefmarken-Zeitung.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15.000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Stürmische Heiterkeit!



Jedermann Schnellzeichner!
Feine Vortrags-Nummer. Kein Misslingen! 12 Geheimzchg. M. 7.—, 6 Stück M. 4.50. — Geheimportraits nach Photogr. bes. Preis. Prosp. fr.
Carl Hommel, Artist. Inst., Frankfurt-Main-S.

„Bibel der Hölle"

„Verruchtetstes, tollstes Buch der Weltliteratur" etc. nennt d. Presse d. 1. deutsche Ausg. von

Der Hexenhammer

von Jac. Sprenger u. Heinr. Institoris 1489 latein. erschienen. 3 Bände 796 Seiten 20 M. Geb. 24 M. **Einzeln** käufl. „Tollste Ausgeburt menschl. Wahnwitzes, menschl. Grausamkeit! Nichts Tolleres als diese Erzählgn. v. Hexen — Teufeln. Aberglaub.! Und doch ein **Kulturdokument** erst. Ranges!" Ausführl. Prosp. u. Verzeichn. v. Kultur- u. sittengeschichtlich. Büchern grat. frko.
H. Barsdorf, Berlin W. 30 a.



Von unschätzbarem Werte für die ganze Familie war die Anschaffung von **Jackel's „Schlafe patent"-Möbeln.** Meine Frau ist seit dieser Zeit mehr als glücklich usw. Diese und ähnliche Aeusserungen unserer Kundschaft sprechen eine deutliche Sprache für jeden, dem seine Familie lieb ist. Fordern Sie illustrierte Preisliste, Abt. I J, 100seitig, gratis und franko.

R. Jackel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstraße 20. **München**, Sonnenstraße 28.

Der Stein der Weisen

ist gefunden!

Unser gesetzlich geschützter **Nagelpolier-Stein „Stein der Weisen"** ist das idealste Polier- und Pflegemittel für Fingernägel. Täglich gehen uns glänzende Anerkennungen aus ersten Kreisen zu. — Zu haben in Parfümerien und Drogerien für M. 1.50 pro Stück oder ab Fabrik geg. M. 1.60 franko per Nachn.

Kopp & Joseph, Parfümerie-Fabrik
BERLIN W. 33, Potsdamer Strasse 122c.

General-Depot für Oesterreich: F. Wolff & Sohn, Wien, Kölnerhofgasse 6; für Ungarn: Josef von Török, Budapest, Königsgasse 12.

Aelteste deutsche Sectkellerei. Gegründet 1826.
24 erste Auszeichnungen.

Kessler Sect

G. C. KESSLER & Co., kgl. Hoflieferanten, Esslingen.



Harburger u. Calmon-Gummischuhe



Alleinvertrieb obiger Fabrikate durch die
Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2

Regierung und Zentrum

Die Jahre her ging glatt der Handel,
Verstohlen hier, und dort geheim,
Da kam von ungefähr ein Wandel;
Die Freundschaft ging jetzt aus dem Leim.

Das Zentrum tut, wie die Kokotte,
Mit der ihr Louis nicht länger geht;
Sie überliefert ihn dem Spotte,
Sie wird ganz furchtbar indiskret.

Und er, der von ihr ausgehalten
Sich wohl gefühlt so manches Jahr,
Zeigt jetzt, wie sie doch mißgestalten,
Und wie so hundsgemein sie war.

Und was sie früher sich erfüllten
Im ungestörten Minneglück,
Dünkt ihnen selbst, da sie's enthüllten,
Als ausgemachtes Lumpenstück.

Peter Schlemihl



Marias Wiegenlied

Warmes Heu und Raschelstroh —
Ach! Wie sind wir Armen froh!
Durch die Ritzen pfeift der Wind —
Schlafe, Proletarierkind!
Wirst du größer, überall
Findest du denselben Stall —
Links die Ochsen, rechts die Schafe.
Schlafe, liebes Kindlein, schlafe!

Durch die Fensterluke vorn
Kriecht ein dürrer Hagedorn.
Trage, kleiner Menschensohn,
Trage deine Dornenkron'!
Alle Reichen haben recht,
Allen Armen geht es schlecht.
Auf das Elend folgt die Strafe —
Schlafe, liebes Kindlein, schlafe!

Sieh! Am Abendhimmel fern
Glänzt ein wunderschöner Stern.
Ueberm Meer am Tiberstrom
Thront der große Herr von Rom.
Wer die Wahrheit nicht verdreht,
Lästert seine Majestät.
Blutend büßt' es dann der Brave —
Schlafe, liebes Kindlein, schlafe!

Schlafe! Träume nicht so viel!
Träume sind kein Kinderspiel.
Wie der Apfel reift am Baum,
Wird zur Wirklichkeit der Traum.
Erde wird zum Himmelreich,
Alle Menschen frei und gleich,
Keiner Herr und keiner Sklave —
Schlafe, liebes Kindlein, schlafe!

Edgar Steiger

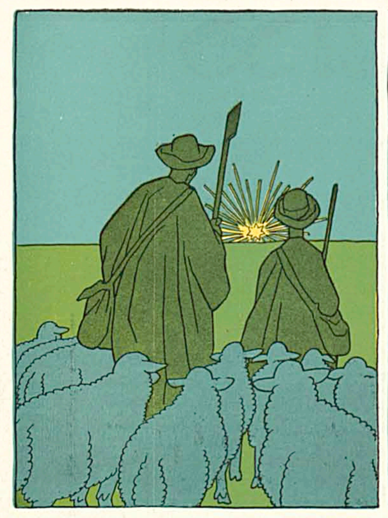
Die Großmutter

(Zeichnung von E. Thöny)

„An Equipasch hat er ihr versprochen, und jetzt zahlt er net amal an Kinderwagen!"

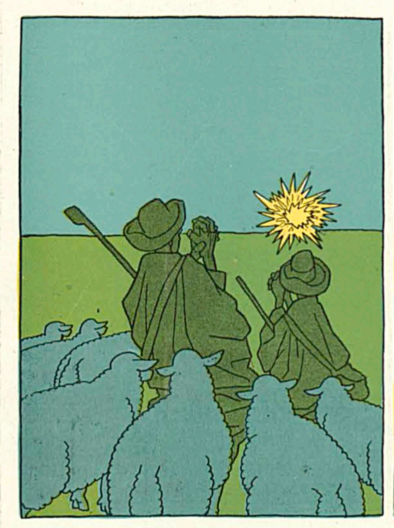
Wie es heute wäre

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

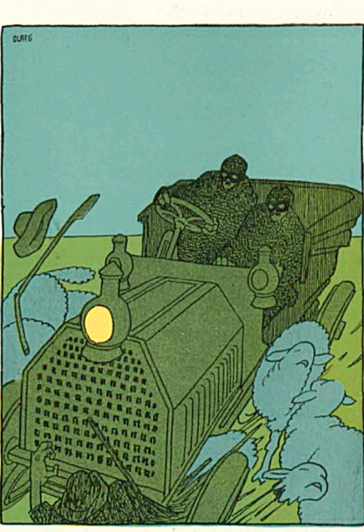


Und da sahen die Hirten einen großen Stern, der leuchtete gar seltsam,

und kam näher und immer näher,



und da knieten die Hirten nieder und beteten,



und da war es eine Automobillaterne.

München, den 31. Dezember 1906 11. Jahrgang No. 40

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Frankreich 1907

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Aufrichtige Glückwünsche zum neuen Jahre!

Die zerbroch'ne Liab

(Zeichnung von E. Thöny)



Sie war'n so guate Freund',
Sie hamm si herzli g'liabt
Koan oanzigs Wölkerl hat
Den schönen Himmi trüabt.
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Sie hielten lange Zeit
Wia Stahl und Eisen z'samm,
Und was der oane will,
Dös muaß da ander hamm.
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Und braucht da Bülow was
Sprach er zum Pfaffen glei:
„O Sie, mein liaba Freund,
I hab' koa Geld dabei."
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Da Pfaff hat wieda g'sagt:
„Ich will für Sie bezahl'n,
Weil Sie mei Spezi san;
Sie tean mir aa'r an G'fall'n."
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

So lebten sie dahin
In schönster Einigkeit,
In ihrem Freundesbund,
Da hat sich nie was g'feit.
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Auf oamal war es aus;
So geht's auf dieser Welt.
Auch diese Liab zerriß.
Wia manche — z'weg'n an Geld.
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Zum Bülow is a Freund
Ganz hoamli zuawi g'roast,
Der wo ihm sehr gefallt,
Der wo sich Dernburg hoaßt.
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Da sagt da Pfaff voll Zorn:
„Dös war dös letztemal,
Wenn Sie an andern liab'n,
Daß i für Eahna zahl'."
Huliö—hu—hohu—hohu—ho!

Er hat eahm nix mehr g'schenkt,
Er halt' sein Beutel zua!
Jetzt is die Freundschaft aus.
Herr, gib ihr d' ewig Ruah!
Huliö—hu—huhu—huhu—hu!

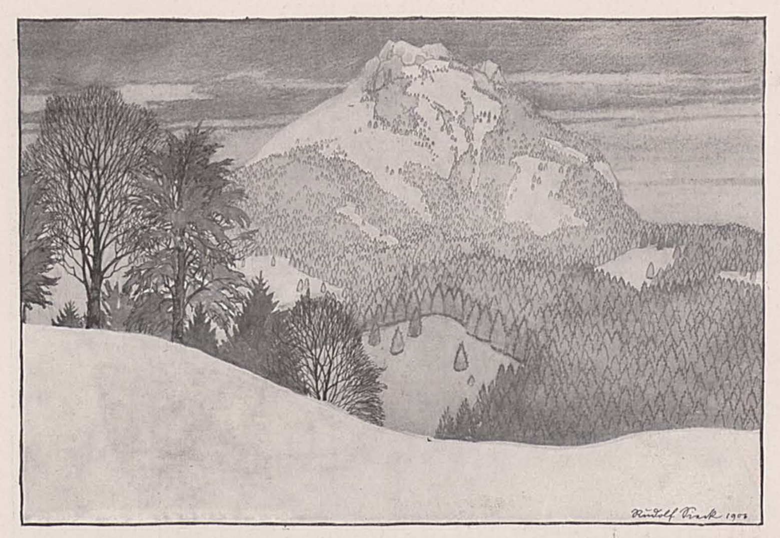
Peter Schlemihl

Veränderte Lage

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weißt du, wenn Dernburg nicht wäre, hätten sie unsern Baron Theo in die Kolonien geschickt. Jetzt müssen sie ihn effektiv in die Irrenanstalt stecken.“



Christian mit dem Monokel

Von Victor Auburtin

Er hieß Christian, und damit ist schon so gut wie alles gesagt. — Wenigstens ist damit gesagt, daß er aus Laucha in Sachsen stammte, Theologe werden wollte und ganz und gar nicht in diese flotte Welt von heute gehörte, in der wir uns alle so wohl befinden.

Denn daß die Menschen meistens so aussehen, wie sie heißen, ist hoffentlich schon allen schärfer Beobachtenden aufgefallen. Fast jeder Max ist klein und frech; ein Ludwig wird immer ein Mann von edler Linie sein, und unmöglich wäre es, sich einen Friedrich ohne blaue Augen und große Treuherzigkeit und Biederkeit vorzustellen.

Christian also stammte aus Laucha, und sein Schicksal wäre ein leichteres gewesen, wenn er in dieser interessanten Stadt geblieben wäre und in den gesegneten Fluren des Regierungsbezirks Merseburg. Aber sein Vater strebte hoch hinaus mit dem Herrn Sohn, wollte ihm die allerbeste, theologische Erziehung gönnen, und so kam der Unglücksjüngling nach Berlin, als er zwanzig Jahre alt war und ein großer Esel.

Es gefiel ihm in Berlin sehr gut, denn er hatte leidlich viel Geld und kam bald in muntere Gesellschaft. Theater, Konzert, Tanzvergnügen, das jagte sich nur so. Und nur quälte es ihn, daß ihm die feinen Allüren der großen Welt nicht gelingen wollten; so die gewisse, nachlässige Selbstverständlichkeit, die den Lebemann ziert.

Sagen wir es heraus, er fing an, sich lächerlich vorzukommen mit seiner provinziellen Garderobe, seinen unwahrscheinlichen Hosen und mit seinem linkischen Benehmen. Und eine brennende Sehnsucht überkam ihn, den stud. theol., nach jener glänzenden Welt, die da lärmend und klingend ihres reichen Weges zieht, in der man Lackstiefel trägt, ein Automobil besitzt und täglich zweimal das Hemd wechselt.

Und er fing leise und allmählich an, sich auf seine Art in Eleganz zu üben; und wurde dadurch erst recht lächerlich. Denn ein echter, unverfälschter Lauchaer flößt uns Lebemännern immerhin einigen Respekt ein, oder sagen wir ein gewisses wissenschaftliches Interesse; wie wir ja auch etwa im Zoologischen Garten ein Nilpferd oder einen Ameisenbär mit Interesse betrachten und diese Gottesgeschöpfe in ihrer sonderbaren Eigenart gelten lassen. Während hingegen ein Lauchaer, der Lackstiefel trägt, uns vorkommt, wie wenn ein Eskimo Attaché bei der österreichischen Botschaft werden wollte.

Christian aber nahm sein Streben nach Eleganz sehr ernst, wie überhaupt alle Christiane alles sehr ernst zu nehmen pflegen. Er quälte sich ab mit der ganzen Gründlichkeit, die er von seinem Vater, dem Herrn Justizrat, geerbt hatte. Er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, er wollte es. Und so ließ er sich täglich frisieren, kaufte sich eine Schnurrbartbinde für fünfunddreißig Pfennig, polierte sich die Nägel und ließ seine unseligen Lauchaer Hosen jede Woche aufbügeln. Ja, es kam so weit mit ihm, daß er Fürstenheims Rennberichte mit ebendemselben Interesse las, wie früher den Propheten Maleachi.

Sein Freund, Karl Schumann, der die Welt besser kannte, weil er erstens Medizin studierte und zweitens aus einer Großstadt — Halle a. S. — stammte, konnte sich nicht beruhigen über die törichten, lebemännischen Bemühungen des stud. theol. Christian. „Siehst du denn nicht," so redete der Welterfahrene, „daß du nach etwas dir ewig Unerreichbarem strebst. Du kannst nie ein feiner Kavalier werden, weil du bedauerlicherweise zu intelligent bist. Grundbedingung für ein wahrhaft chikes Exterieur ist die ruhig und gleichmäßig dämliche Visage. Jeder herrschaftliche Kutscher kann aussehen wie ein Graf; aber wie willst du dieses Gesicht, dem man ein aufgeregtes Nachdenken über den teleologischen Beweis Gottes ansieht, zu einem wirklichen Sport- und Turfgesicht machen?

Und dann, du arbeitest ja; liest, schreibst, willst etwas schaffen. Weißt du nicht, daß ein unerbittliches Gesetz der wahren Eleganz ist, daß man nicht arbeiten darf? Arbeit schmutzt und schändet. Wenn du arbeitest, mußt du Röllchen tragen, welches der furchtbarste Fleck auf der Ehre ist und dich ausschließt aus aller anständigen Gesellschaft. Wenn du arbeitest, kannst du nicht sechs Stunden auf deine Toilette verwenden, Lawn-Tennis spielen und im Tattersall reiten. Wenn du arbeitest, sitzst du krumm und ruinierst dir deine Garderobe, und strahlend wird es dein Hosenboden den Völkern künden, daß du ein Prolet bist."

Der Erfolg dieser Predigt war, daß Christian sich nur um so bockbeiniger auf die Eleganz versteifte. Ja, er ging in seiner kavaliermäßigen Kühnheit so weit, daß er ein Verhältnis mit einer Chordame begann, die am Belle-Alliance-Theater angestellt war, vierzig Mark Monatsgage bezog und sich ihre seidenen Unterröcke Unter den Linden zu kaufen pflegte, das Stück zu hundertfünfzig Mark. Außerdem hieß sie mit Vornamen Cora.

Christian fand es einfach elegant und notwendig für seine Fortschritte, ein solches Verhältnis zu haben. Aber es war doch auch wieder etwas mehr. Seme unter aller Narrheit immer ernsthafte und treuherzige und gesunde Natur konnte mit der wichtigsten Begebenheit des Lebens nicht scherzen; er verliebte sich ernsthaft und ereiferte sich sehr. Cora aber sah in ihm natürlich nichts andres als den bekannten, wohlhabenden Provinzonkel und erledigte ihn ganz geschäftsmäßig, wie sie vor ihm hundert andre erledigt hatte.

Eine schöne, stramme Person. Herz hatte sie nicht, aber Waden.

Uebrigens war sie ganz die Sorte, die er zu seiner Erziehung und Entwicklung zum Lebemann brauchte. Zu Fuß ging sie überhaupt nicht, und mit der Straßenbahn fährt eine Dame nicht, sondern nur mit der Droschke, und wenn es sich auch nur um zwei Schritte Entfernung handelt. Sie hatte offenbar in ihrem Leben mehr Hummermayonnaise als Schwarzbrot gegessen, und mit Erstaunen erfuhr Christian, daß kein anständiger Mensch in ein Bierrestaurant geht, sondern daß eine wahrhaft distinguierte Dame nur in den feinen Weinrestaurants verkehrt, in denen ein Glas Kognak drei Mark kostet.

Er ahnte ganz richtig, daß sie ihn trotz aller Bemühungen doch nicht für ganz voll hielt, und schließlich kam er auf den nicht ganz unebenen Einfall, er würde ihr vielleicht menschlich näher treten, wenn er ein Monokel trüge. So ein schönes, randloses Monokel, das die feinen und wahrhaft chevaleresken Herren mit beneidenswerter Sicherheit im Auge zu tragen pflegen.

Ein seelisches Band würde sie dann verknüpfen, meinte er, und so ging er entschlossen und heroisch an diese für einen Lauchaer gewiß großartige Unternehmung.

Aber ein Monokel anzuschaffen und sich anzugewöhnen, ist viel schwerer, als der in lebemännischen Dingen nicht Erfahrene zu meinen beliebt. Zunächst genierte sich Christian entsetzlich, in ein Brillengeschäft einzutreten und dort ein Monokel zu verlangen. Er glaubte — nicht mit Unrecht — daß alle Welt ihm ansehen müsse, er sei aus Laucha, studiere Theologie und heiße Christian, habe also kein Anrecht auf so hohe und verwegene Aspirationen. Und dann lief ihm ein Schauder den Rücken herab, wenn er dachte, die Ladenmamsell könnte ihm vielleicht sagen: „Wollen der Herr einmal dieses Monokel probieren", und seine beschämende Monokelunerfahrenheit käme dann vor aller Welt an den Tag.

Demnach übte er sich zuerst mit einem Fünfmarkstück. Er klemmte es sich zu Hause ins Auge und stellte sich so, vorsichtig balancierend, vor den Spiegel, das Gesicht zu einer furchtbaren Grimasse verzerrt. Aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln fiel das Fünfmarkstück immerfort herunter und kollerte über den Boden; was sich so oft wiederholte, bis die unter ihm wohnenden Mieter zu der Ansicht kamen, der stud. theol. habe in der Lotterie gewonnen und wühle allabendlich im stillen Kämmerlein im Golde.
Dann machte er sich ein rundes Stück Pappe zurecht, das sich angenehm leicht festhalten ließ, und das er stundenlang in seiner Wohnung herumtrug, beim Lesen, beim Toilettemachen und bei andern, noch viel intimeren Funktionen. Bis er schließlich kühn wurde und sich ein wirkliches Monokel kaufte, das leibhaftige Monokel, mit dem nun der große Schlag geschlagen werden sollte. Er wollte sie überraschen mit seiner Heldentat, und als sie einmal zusammen im Weinrestaurant saßen, und gerade die Mockturtlesuppe aufgetragen war, so eine rechte schöne, dicke, schwarze, seimige Mockturtlesuppe, klemmte er sich heimlich sein Monokel ein und sah sie an. Sie blickte auf und rief erfreut: „Aber Christian, das ist nett; so siehst du ja beinahe aus wie ein Mensch!"
Er strahlte; aber er strahlte leider zu sehr und vergaß den uralten Lehrsatz, daß ein Anfänger im Monokeltragen nie heiter und offen lächeln, sondern immer nur krampfhaft, grimmig grinsen darf.
Das Monokel glitschte aus seinem freundlich offenen Gesicht und fiel mit einem großen Klacks in die Mockturtlesuppe mitten hinein. Es war furchtbar. Nicht nur, daß Coras neue hellblaue Seidenbluse von oben bis unten bespritzt wurde; nein: der Klacks hatte die Herumsitzenden aufmerksam gemacht, die Kellner eilten herbei, und als man den Tatbestand entdeckte und sah, wie der arme Christian ängstlich und rot vor Scham sich sein Monokel aus der Mockturtlesuppe fischte, da gab es allseitig eine große, grausame Heiterkeit.
Diese Katastrophe gab der Liebe einen Stoß, und Christian merkte, daß er für die große Welt denn doch nicht geschaffen sei und niemals, niemals ein wahrhaft feiner Kavalier werden würde. Er beschloß ein herbes Entsagen, zog sich zurück und schrieb eine Abhandlung über die Homilien des heiligen Chrysostomus.
Cora aber ging ein Verhältnis mit einem Jockey ein, der einen eigelben Sommerpaletot trug und das Monokel den ganzen Tag im Auge hatte, als sei er damit geboren. Außerdem trug er Kragen, die ihm bis über die Ohren gingen, kannte den Stammbaum von sämtlichen Zuchthengsten in Trakehnen und Graditz auswendig und traktierte seine Liebste mit Ohrfeigen. War also ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle.

Lieber Simplicissimus!

Der Gymnasialprofessor Müller hatte schon vor Jahren ein historisches Drama in schwungvollen Jamben verfaßt und drucken lassen; jetzt endlich war es ihm auch gelungen, die Direktion des Stadttheaters zur Annahme des Stückes zu bewegen. Müllers Direktor regte die Frage an, ob man ihm nicht bei der bevorstehenden Aufführung einen Lorbeerkranz stiften müsse. In der hierüber abgehaltenen Lehrerkonferenz kam es zu einer aufgeregten Debatte: die einen hielten eine solche Auszeichnung für unumgänglich, die andern waren dagegen, weil verschiedene Stellen des Dramas „nicht ganz mit den Geboten der Sittlichkeit vereinbar seien, deren Erfüllung man mit Recht von einem Erzieher der Jugend zu erwarten befugt sei". Schließlich erzielte man eine Einigung, derzufolge ein Kranz angeschafft wurde, und die blauseidene Schleife folgende Inschrift erhielt: „Dem Dichter Müller als Anerkennung für sein Schauspiel ‚Hildegard' unter Ausschluß von Akt I, V. 247—314, und Akt III, V. 16—92, gewidmet. Das Lehrerkollegium des Kgl. Gymnasiums zu X."

Ein Hauptmann in einer süddeutschen Garnison unterrichtete seine Rekruten in der Instruktionsstunde über das Beschwerderecht des Soldaten. Dabei erklärte er, sie hätten sich erst am folgenden Tag zu beschweren und sollten vorher einen älteren Kameraden, einen guten Freund, um Rat fragen, was sie zu tun hätten. Um die Sache anschaulich zu machen, rief er zwei Rekruten hervor und sagte: „Sie sind von einem Vorgesetzten mißhandelt worden, und Sie sind ein guter Freund von dem da. Was tun Sie jetzt?" Darauf begann der eine: „Du, Heiner, mei Unneroffizier hat mich geschlaage, ich will mich doch iwwer'n beschwern, was soll ich dann da duh?" Und sein guter Freund riet ihm: „Waaßde was, Hannes, laß es, es nitzt doch nix!"

In der Versammlung einer illustren Gesellschaft, die unter dem Schutzpatronate Goethes die Kunst heben will, präsidierte ein Minister. Nachdem man alle Punkte der Tagesordnung ohne Widerspruch angenommen hatte, wollte man, wie hergebracht, auch dem Vorstand und insbesondere dem Präsidenten den Dank der Versammlung aussprechen. Das tat ein Kommerzienrat und sprach also: „Seine Exzellenz, unser Herr Vorsitzender, gleicht auch darin seinem Kollegen von Goethe, daß er bisweilen seinen Ministerrock auszieht und sich in die Toga des Dichters hüllt, indem er wie ein Mensch unter Menschen hier unter uns weilt." Und huldvoll lächelte der Minister.

An den Schnee

Deck mich zu wie jenes alte
Erdölfaß dort links im Hof,
Drein durch eine Röhrenspalte
Sonst der Sommerregen troff.

Frommen Sinns bin ich erbötig,
Gänzlich außer Dienst zu sein,
Ja, sofern's nach Celsius nötig,
Mich als Eisklotz zu kastein.

Duftet's dann von wackren Pünschen
Und von Veilchen gar durchs Land,
Aendert sich, wir wollen's wünschen,
Auch mein Aggregatzustand.

Dr. Owlglaß

Der Seebär

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Dat Heiraten is 'n verflixte Sak! Kum hett man sick in sien Hemd inlewt, legt en' sien Fru schon wedder 'n frisches hen."

Der Serbe

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Mein Kronprinz ist heute abend mein Gast; kannst du mir nicht zwei Mark leihen?"

Trost

(Zeichnung von E. Thöny)



„Uns alle kann der Zar nicht ins Zuchthaus schicken; es müssen ja Leute übrigbleiben, die seinen Monopolschnaps saufen."

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Der gefühlvolle Hausherr

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Bin i froh! Dös is ja bloß mei Vetter Meier; hab' schon g'moant, es wär' am End' a Fremder, der Schadenersatz verlangt!"

Warnung

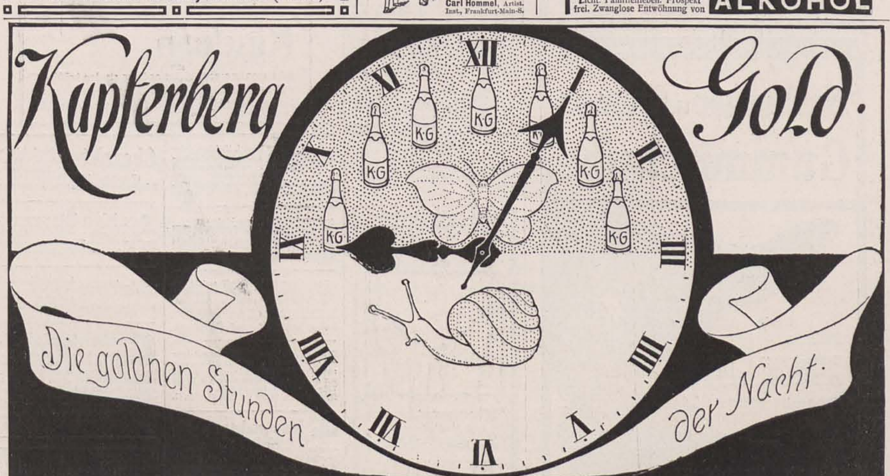
Zeitungshändler und Lesezirkel-Besitzer

warnen wir, dem Simplicissimus irgendwelche Beilagen und Prospekte beizuheften oder beizulegen. Jede derartige Veränderung des Simplicissimus werden wir unnachsichtlich gerichtlich verfolgen.

München, am 1. Januar 1907

Die Redaktion des Simplicissimus

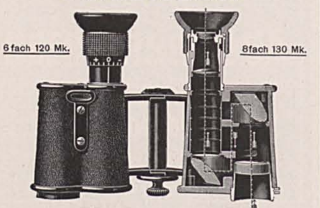




Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



ZEISS
Feldstecher



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D.R.P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser

Bequeme Monatsraten

(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)

Goerz' Trieder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.

Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

Harburger u. Calmon-Gummischuhe



Alleinvertrieb obiger Fabrikate durch die
Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2



Original-Fahrschlitten, preisgekrönt
Rodeln. Bökln, Ski und Rennwölf für Kinder und Erwachsene liefert b'll.
Heinr. Engl, Innsbruck.



Preisl. gratis.

Riviera Blumen als Zimmer- u. Tafelschmuck, sowie Ge-
Riviera Blumen schenk f. jed. Gelegh., bes. f. Damen, beziehen Sie frisch direct v. d. Riviera, l. Send. v. 2, 3 u. 4—20 Mk. franco u. zollfrei, f. Briefbeil. 20 Pfg. extra erb.; Versand g. Eins. p. Anw. od. Briefm., ev. p Nachnahme, i. Abonnement billiger.
Prospecte gratis! **Paul Bräuer,** Rosengärtnerei San Remo, Italien.

Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Frei für alle Bruchleidende

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann. Ohne Schmerz oder Gefahr, Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, dass ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.

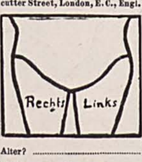
Es ist dies dieselbe Methode, die Herrn J. Spautz-Lenz in Russingen bei Deutsch-Oth, Elsass-Lothringen, sowie Herrn J. Moscheck in Kostenthal geheilt hat.

Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, dass meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heisst. Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuss an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde, und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Coupon für freie Behandlung.
Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen u. sende diesen Ausschnitt an **Dr. W. S Rice (Dept. G. 513) Stonecutter Street, London, E. C., Engl.**



Alter? ....
Wie lange bruchleidend? ....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? ....
Tragen Sie ein Bruchband? ....
Name ....
Adresse ....

REKLAME



ist für den modernen Kaufmann das erprobte Mittel, einen grossen Umsatz zu erzielen. Zu ihrer richtigen Anwendung gehört aber vor allen Dingen langjährige Erfahrung und eine genaue Kenntnis des Zeitungswesens, wie sie nur dem Fachmann zur Verfügung stehen. Wer daher Kosten, Zeit und Arbeit sparen will, wendet sich an die

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln am Rhein, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Budapest, Prag, Wien, Zürich.

Bensdorp's reiner holländ. Cacao



Kindern

gebe man morgens nichts anderes als den kräftigen und stets wohlschmeckenden **Bensdorps Cacao.** Derselbe bildet ein vorzügliches erstes Frühstück.

Vorzügl. Musikinstr. jeder Art bezieht man am billigsten dir. a. d. grössten württ. Musikinstr.-Fabr. v. Rob. Barth, K. Hoflieferant, **Stuttgart I.** Preisl. gratis. Bitte ang f. welche Instrum.



Katalog gratis! Zur Häuslichkeit erzieht das **Briefmarkensammeln.** Briefmarken-Zeitung etc. mit unendlich vielen Gelegenheitskäufen gratis.
Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift:
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken).
F. W. Becker, Dresden-A., Wartburgstr. 38pt.

Stottern *beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.*

Gesichtspickel,
Mitesser, Haut- und Nasenröte, fettige Haut und alle Hautunreinigkeiten lassen sich nur durch meine **glänzend bewährten Teintmittel** schnell und sicher beseitigen. Mk. 2 50 (Porto 30 Pf.) nebst wissenschaftlichem Ratgeber **Die Schönheitspflege.** Erfolg u. Unschädlichkeit garantiert. Nur durch Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.



Roeren

Ein Ehrenmann, jedoch ein dunkler,
Der heimlich krumme Wege wandelt,
Ein Zwischenträger und ein Munkler,
Der mit dem Rechte unterhandelt.

Ein Richter, der die Ueberzeugung
Mit freier Stirne und Erdreistung
Dem Staate anfeilscht, und die Beugung
Des Rechtes will als Gegenleistung.

Ein Mann, der nur aus Hinterhalten
Den Gegner trifft mit ärgstem Schmutze,
Doch gleich gewillt, das Maul zu halten,
Fehlt's ihm an einem sichern Schutze.

Dies schöne Menschenbild heißt Roeren;
Doch ist er selbst der Scham entledigt,
Ihr könnt ihn morgen wieder hören,
Wenn er Moral dem Volke predigt.

A. Schmidtlonz

Der Wegweiser

Am Kreuzweg steht ein dicker Pfahl
Verregnet und verhagelt,
Dran hat der Schreiner überquer
Zwei Bretter festgenagelt.

Auf jedes hat der Maler dann
Die Inschrift hingepinselt.
Sein Hund, den's an die Beine fror,
Hat leis dazu gewinselt.

Auf einem steht: „Fürs Vaterland!"
Es ist die alte Leier.
Das Vaterland ist, wie bekannt,
Bisweilen etwas teuer.

Und „Freiheit" heißt es vis-a-vis —
Doch darf ich nicht verschweigen:
Ein Pfaff, der dran vorüberging,
Der lächelte so eigen.

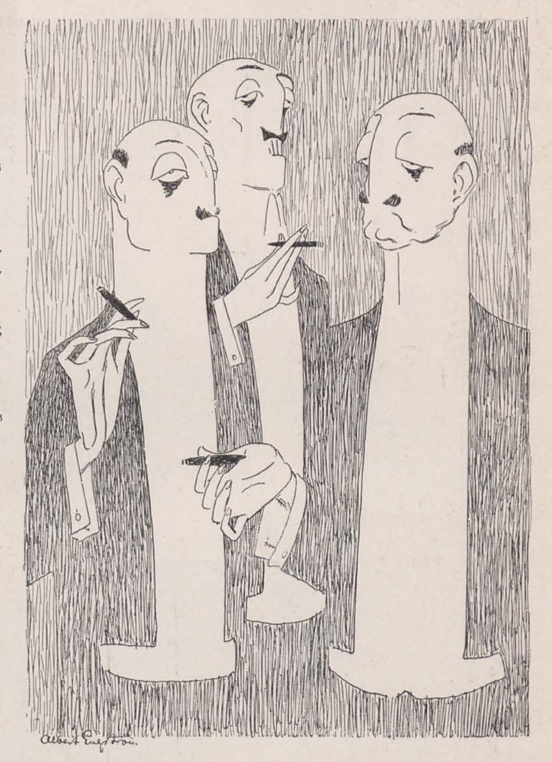
Der Michel steht verdutzt davor
Und wackelt mit der Mütze.
Zur Rechten geht es in den Sumpf,
Zur Linken in die Pfütze.

O Michel! Tiftle nur nicht lang,
Ob rechts, ob links zu wandern!
Hau erst die Pfaffen windelweich
Und prügle dann die andern!

Edgar Steiger

Körperpflege

(Zeichnung von Albert Engström)



„Wer sich nich wenigstens zweimal am Tag die Achselhöhlen mit Eau de Portugal wäscht, den nenne ich ein Schwein."

Silvesterahnung

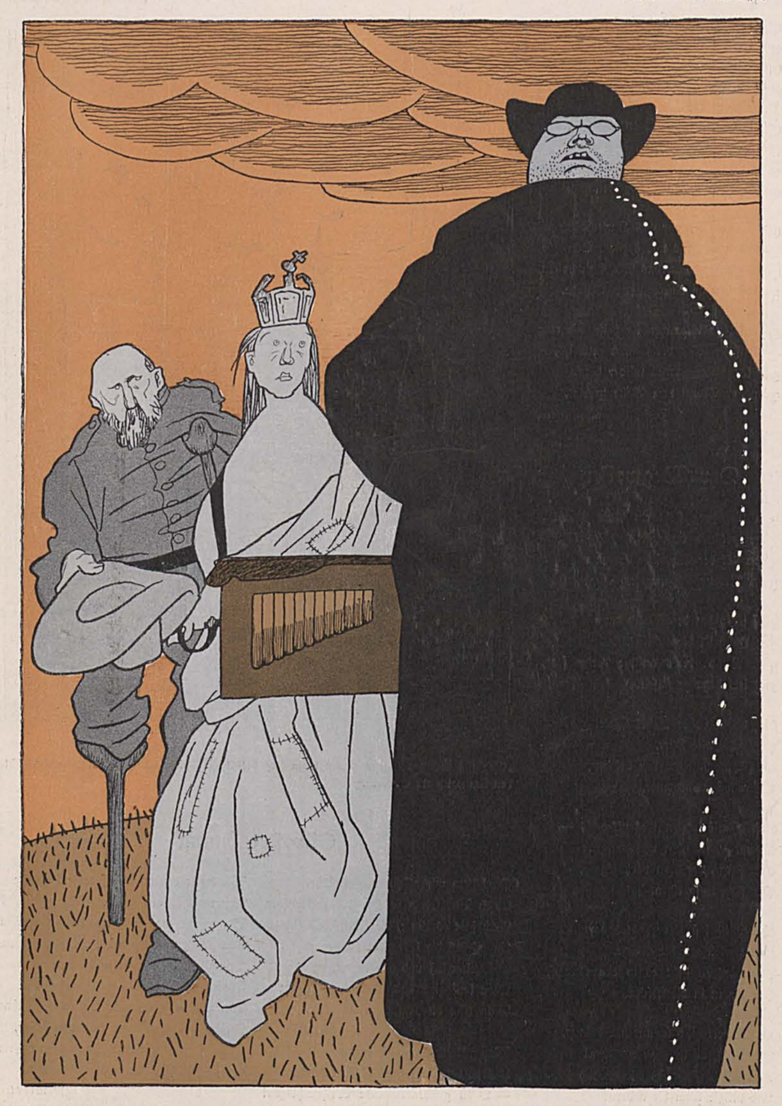
Da hätten wir also von ohngeföhr
Einen Wechsel in Sachen der Leibkouleur.
Auch gibt es Leute, die sehen 'was glänzen
Und ziehen die heftigsten Konsequenzen.
Die Leitartikel und Augen rollen;
Man konjugiert das Verbum „wollen";
Man hält die Kastanien im Feuer für
mehlig;
Man „glaubt" und ist entsprechend selig,
Und zu den verwegensten Taten bereit.
— O du gnadenbringende Weihnachtszeit!

Wie lange dauert solch freudig begrüßte
Anschwellung der freieren Männerbrüste?
Wir warten mal zu — und wollen indessen
Den Heiligen Vater nicht völlig vergessen,
Den altbewährten und vielgewandten
Theater-der-Welt-General-Intendanten.
Wer weiß — gelegentlich wackelt die Bühne
Infolge von Streik der Zentralmaschine,
Worauf sich die bange Vermutung rührt:
Es scheint, hier hat man nicht richtig
geschmiert.

Ratatöskr

Der Herr von Deutschland

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Verreckt von mir aus! Ich gebe nichts mehr!"

München, den 7. Januar 1907 | 11. Jahrgang No. 41

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Das deutsche Reichsschaf

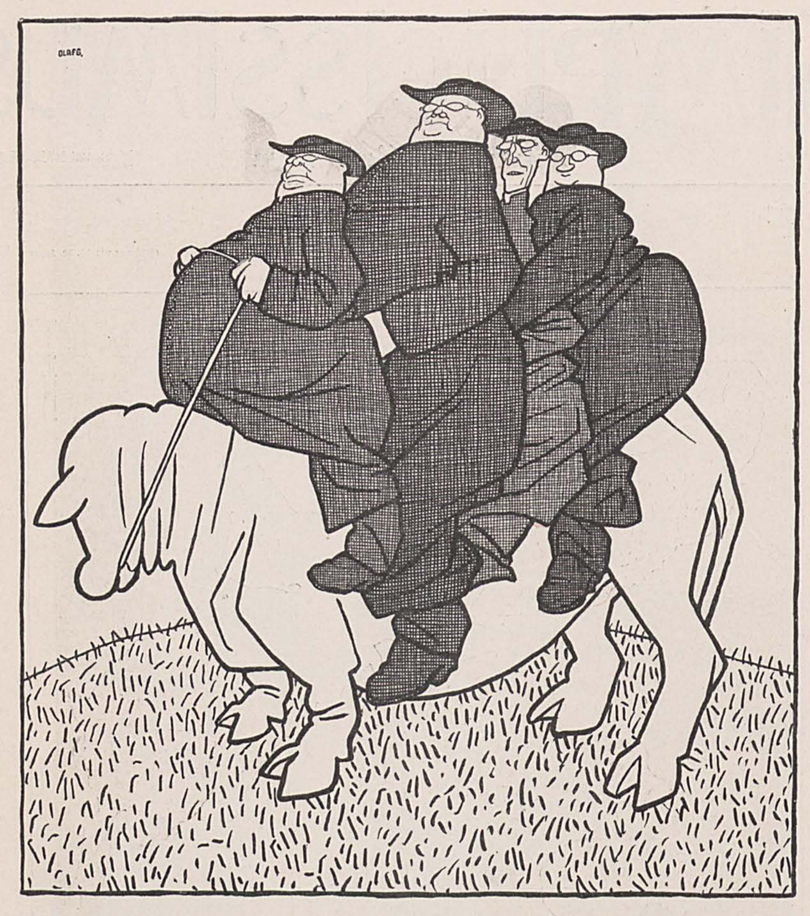
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



oder Was das Zentrum jetzt erlebt hat und hoffentlich bald erleben wird.

Württembergische Wahlen

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Immer noch mehr Pfaffen! Aber was ein gutmütiges Rindvieh ist, kann viel vertragen.“

Resignation

Es gibt noch Leute, die sich quälen,
Aus denen sich die Frage ringt:
Wie wird der Deutsche nächstens wählen?
Wie wird das, was die Urne bringt?

Die Guten! Wie sie immer hoffen!
Wie macht sie doch ein jedesmal
Der Ausfall neuerdings betroffen!
Als wär' er anders, wie normal!

Wir wissen doch von Adam Riese,
Daß zwei mal zwei gleich vieren zählt.
Und eine Wahrheit, fest wie diese
Ist, daß man immer Schwarze wählt.

Das Faktum läßt sich nicht bestreiten,
Auch wenn es noch so bitter schmeckt.
Doch hat das Uebel gute Seiten:
Es ruhet nicht auf Intellekt.

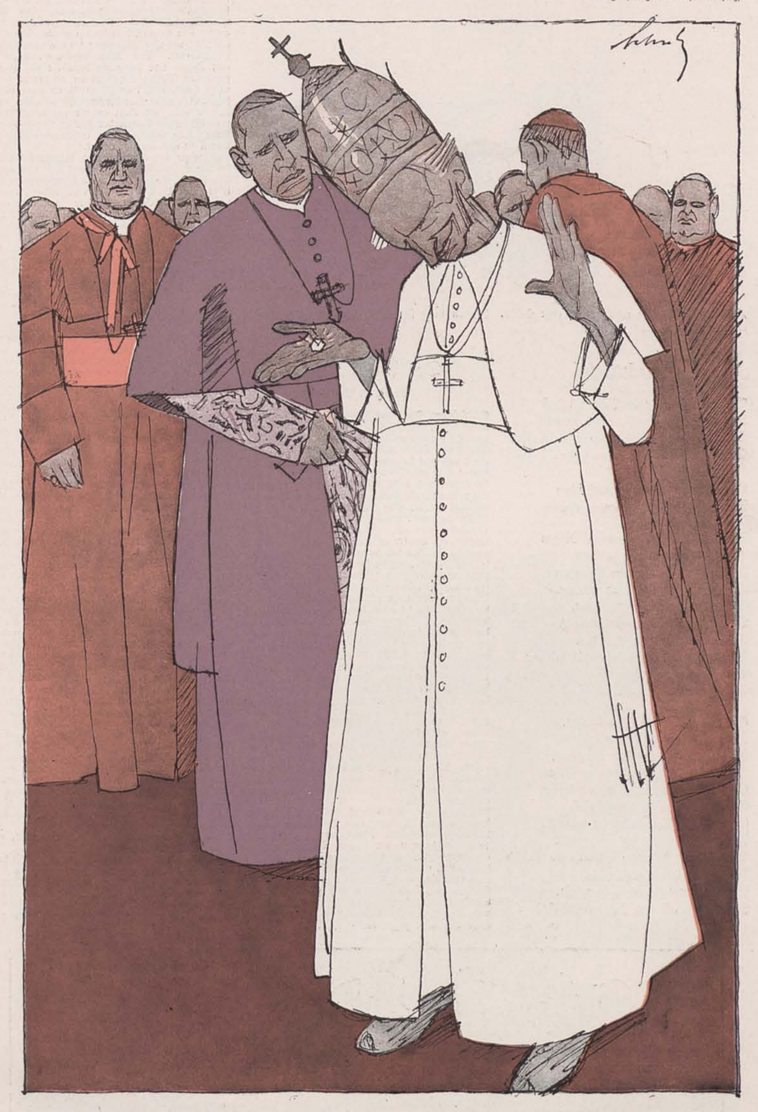
Man muß die Sache recht verstehen;
Sie ist nicht böse, ist nicht gut.
Der Deutsche will zur Urne gehen,
So wie man das Gewohnte tut.

Wer hofft, daß es noch anders würde,
Der täuscht sich hier, wie überall.
Die Schafe suchen ihre Hürde,
Das Rindvieh suchet seinen Stall.

Peter Schlemihl

Der Chef der Claque

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Bloß 'n Edelstein?! Da kann ich der deutschen Regierung keinen vollen Erfolg garantieren."

Im Winkel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Mit dem Boom un mir, det is eene Sache. Jestern noch scheene illuminiert — un heute liejen wir im Dreck."

Hausmittel

Wenn du so recht im Innern leidest
Und dieserhalb die Menschen meidest,
Sollst du nicht starr und stumm verzweifeln:
Du kannst den Schmerz mit Kunst beträufeln,
Und wirst so allgemach nach oben
Ins Reich des Lichts emporgehoben.

Zum Beispiel und vor allen Dingen
Beliebt bei stillen Jünglingen
Ist die Erzeugung freier Rhythmen,
Die sie den Seelenqualen widmen.
(Wie man sie aneinanderbannt,
Lehrt jeder Fleischwurstfabrikant.)
Schon diffiziler ist das Leimen
Von Versen, die sich kreuzweis reimen;
Doch fühlt man, wenn das Ding gedeiht,
Sich mehr als sonstwie satisfied.

Ein andres Mittel, gern benützt,
Zumal wenn man Gehör besitzt,
Ist die Besing'rung der Trompete,
Der Geige, des Klaviers, der Flöte.
So wird, wer traurig, wieder lustig
Durch die Finessen der Akustik.
(Nur sei in Klammern hier bemerkt:
Nicht jeder fühlt sich neugestärkt.
Dich hebt's; beim rohen Nachbarn freilich
Ist der Effekt oft gegenteilig.
Weshalb, wer tönend sich ergießt,
Zweckmäßig erst das Fenster schließt.)

Dr. Owlglaß

Der Roué-Huber

Von Kurt Aram

Er hieß von Haus aus Franz Xaver Huber, war Kunstmaler, katholisch und achtundvierzig Jahre alt. Er gehörte einem Stammtisch an, der jeden Abend von sieben bis ein Uhr zusammensaß, viel trank und viel dummes Zeug redete. Keiner hielt vom andern mehr, als unbedingt nötig war, damit der Stammtisch nicht aufflog. Stets verließen sie alle zusammen gleichzeitig das Lokal, damit niemand verführt würde, über den andern, falls er sich früher entfernte, einmal rückhaltlos seine wahre Meinung zu sagen. Besagte Meinung würde nämlich ein Dritter unfehlbar innerhalb vierundzwanzig Stunden dem andern hinterbracht haben, so daß die Gesellschaft noch nicht acht Tage zusammengehalten hätte. Mit einem Wort, es war ein echter Künstlerstammtisch.

Man darf nun nicht glauben, daß lauter Leute, die malten, dichteten und komponierten, an diesem Tische saßen. Nur die eine Hälfte gab sich mit derlei ab, und viel gehört oder gesehen hatte man noch nicht von ihr. Ihre Berühmtheit stand erst bevor. Die beiden Dichter des Kreises verlegten immer noch in Kommission und durften also alle Unkosten selber tragen. Der Komponist war über den ersten Akt seiner Oper noch nicht hinausgekommen. Sie wollte der Nachwagnerischen Musik durch Zurückgehen auf Mozart den Garaus machen. Leider fielen dem Komponisten jedoch nur Leitmotive, aber keine Melodien ein. Nur Franz Xaver Huber hatte schon einen Erfolg zu verzeichnen. Eine Oelskizze von ihm hing im Glaspalast. Leider so ungünstig, daß sie noch niemand gefunden hatte. Aber da war sie, daran zweifelte niemand, denn Franz Xaver Huber zählte ja schon achtundvierzig Jahre.

Die andre Hälfte des Kreises gehörte bürgerlichen Berufen an. Der eine war Lehrer, der andre Leutnant, ein dritter Rechtsanwalt, der vierte Magistratsbeamter, ein fünfter Arzt. Aber sie alle betrachteten ihren bürgerlichen Beruf durchaus künstlerisch, nämlich mit Geringschätzung, und alle waren mit einer ausschweifenden Phantasie begabt. Der Lehrer schrieb Aufsätze über volkswirtschaftliche Fragen, die dem phantastischsten Dichter Ehre gemacht hätten. Der Leutnant versuchte sich an einer Broschüre gegen das Duell, die ungeheures Aufsehen machen würde, weshalb er sich jetzt schon ärgerte, daß er sie nicht mit seinem wahren Namen zeichnen durfte. Der Rechtsanwalt verstand sich meisterhaft auf die Wiedergabe komischer und ausschweifender Gerichtsverhandlungen. Der Arzt war Spezialist für Blinddarmoperationen und grübelte in seinen Mußestunden unausgesetzt über die Milz und ihre Bedeutung für den menschlichen Organismus. Der Magistratsbeamte hatte in acht Tagen eine dreiaktige Komödie mit hinten gereimten Versen abgefaßt, da er gerade Geld nötig hatte, und war jeden Abend ganz außer sich, daß kein Direktor die Komödie annahm, trotzdem er volle acht Tage an ihr gearbeitet hatte, was die beiden Dichter des Kreises wiederum mit Genugtuung erfüllte. Kurz, künstlerische Naturen waren sie alle, wie man sieht.

Das zeigte sich übrigens noch besonders deutlich in ihrem Verhältnis zum weiblichen Geschlecht. Die beiden einzigen, die in einer regelrechten Ehe lebten, der Lehrer und der eine Dichter, waren unglücklich verheiratet, da ihre Frauen sie nicht verstanden. Zwei andre, der Rechtsanwalt und der Komponist, hatten feste Verhältnisse, die so fest waren, daß sie alles einkaufen und für alles sorgen durften. Die andern huldigten so sehr der freien Liebe, daß es ihnen große Anstrengungen und viel List kostete, um sich für die Bierabende immer wieder von ihren Liebsten frei zu machen. Dafür genossen sie den Vorzug, über die Schamlosigkeit schelten zu dürfen, die mit jeder Ehe verbunden sei, dem namentlich die beiden Ehemänner gedankenvoll zustimmten. Pekuniär stand sich der eine der beiden Dichter, dreiundzwanzig Jahre alt, am besten. Er lebte mit einer älteren, vermögenden Dame zusammen, die schriftstellerte und in jedem ihrer Gedichte mindestens einmal ihren „weißen Leib den Winden preisgab", wodurch sie es zu einem Namen und zu zehn Auflagen gebracht hatte. Dies Pärchen wurde vom ganzen Stammtisch verhätschelt, denn sie nannten sich nur Brüderchen und Schwesterchen, was jedermann ungewöhnlich innig und poetisch fand. Dem Komponisten und dem Lehrer traten bei dieser Anrede jedesmal Tränen in die Augen. Kinder hatte keiner von all diesen Leuten.

Am wenigsten wußte man über Franz Xaver Huber. Man wagte auch nicht, ihn sofort in den ersten Wochen auszufragen, denn er war der Aelteste, hatte ein Bild im Glaspalast und seinen Leichnam schon im voraus an die Anatomie verkauft. Dies alles zusammen flößte einigen Respekt ein. Auch saß er immer lächelnd da und schwieg, mochte der Komponist noch so beweglich über seinen Mangel an Melodien klagen, der Arzt jedermann noch so eindringlich nach seiner Milz ausforschen, der Lehrer noch so laut verkünden, trotz der Schweinerei in den Chicagoer Schlachthäusern sei die deutsche Zollpolitik eine Affenschande, eine Schmach für das deutsche Volk. Nicht einmal wenn über die Liebe geredet wurde, ein Thema, das jeden Abend über die Hälfte der Zeit für sich in Anspruch nahm, beteiligte sich Franz Xaver Huber an dem Gespräch. Auch dann saß er lächelnd da und schwieg. Von Tag zu Tag regte das den Stammtisch mehr auf. Dahinter steckte sicher etwas ganz Besonderes! Er war ein langer, hagerer Mann mit grauem Vollbart, grauem, reichlichem Kopfhaar, frischen Farben und weichen, einschmeichelnden Manieren, also gewiß ein Mann, der den Weibern gefiel. Dahinter mußte man kommen.

Der Komponist, ein Mann mit rundlichen Formen und Sachse von Geburt, blinzelte den andern zu und sagte: „Nu härn Se, Huber, gestern hab' ich Se mit em Mädchen gesähn, Gottverdummich, Sie Duckmaiser! Schän war se!"

„Das is en Heimlicher!" sagte der Lehrer, ein Preuße von Geburt.

„Ihne will ich's awer weise!" drohte der Rechtsanwalt, ein geborner Frankfurter.

„Erlauben Sie, meine Herrn," sagte Franz Xaver Huber bedächtig, „ein so ein alter Mann ... dabei ist doch nichts ..."

„Wahrhaft'ch un Gott, nu hamm mern!" rief der Komponist.



(Zeichnung von H. Zille)

„Ei no, das kämmt drauf ah," meinte der Rechtsanwalt.
„Ich versichere Ihnen ..."
„Ei, dann bringe Se 's doch emal mit an unsern Disch, wanns e ahstännig Mädche is!" schrie der Rechtsanwalt.
Der Abend verlief sehr angeregt. Franz Xaver Huber hatte sich verraten. Je mehr er leugnete, um so sicherer war es.
Beim Nachhausegehen verriet der Komponist seinem Freund, dem Rechtsanwalt, er habe den Huber gar nicht mit einem Mädchen gesehen, er habe ihn überhaupt noch nie auf der Straße gesehen, er habe das vorhin nur so gesagt, um ihn aufs Glatteis zu locken. Der Komponist war sehr stolz. Der Rechtsanwalt auch. Die andern, als sie davon erfuhren, ebenfalls.
Fortan hieß Franz Xaver Huber nur der Roué-Huber, zumal am nächsten Abend alle sahen, wie ihn ein hübsches junges Mädchen im Vorbeigehen errötend gegrüßt hatte. Je mehr sich Huber gegen diesen Namen wehrte, um so fester stand es bei allen, daß er ein ganz gefährlicher Roué sei. Und als gar einer die Erklärung abgab, Roué heiße ein Wüstling mit äußerlich feinen Sitten, so stehe es wenigstens in Dudens orthographischem Wörterbuch, war der Jubel groß, denn diese Erklärung paßte auf Huber ausgezeichnet.
„Nun, mein lieber Roué-Huber, was haben Sie denn heute wieder angestellt?" fragte der ältere der beiden Dichter eines Abends, dem Franz Xaver Huber interessant und für eine Dichtung lukrativ vorkam.
„Ja, meine Herrn, heute ist mir in der Tat ..."
„Alleweil!" schrie der Rechtsanwalt und rückte sich wie bei einer besonders pikanten Gerichtsverhandlung zurecht.
„War se rundlich rundherum?" fragte der Lehrer.
„Wor se e Frauchen oder e Mädchen?" meinte der Komponist.
„Ja aber, meine Herrn, so lassen Sie mich doch ..."
„Mund halten! Erzählen lassen!"
Franz Xaver Huber erzählte, er habe unter Lebensgefahr eine junge Frau aus der Isar gezogen.
„Ei jei jei!" sagte der Rechtsanwalt. „Awer wie is dann des, es hat ja nix in der Zeitung gestanne?"
Das habe er sich verbeten, erklärte Franz Xaver Huber stolz, und bei seinen Beziehungen zum Polizeipräsidenten habe ihm das keine Schwierigkeiten bereitet.
Fortan wußte Franz Xaver Huber jeden Abend über irgendein seltsames Erlebnis zu berichten. Bald ereignete es sich auf seinem Atelier, bald an der Isar, bald im Englischen Garten, wo er ahnungslos eingeschlafen war und beim Erwachen ein hübsches Mädchen an seiner Seite fand. Dann wieder handelte es sich um verheiratete Frauen. Ab und zu auch um ältere Witwen, die seinen Jahren besonders angemessen schienen. Da war z. B. eine, die direkt ihm gegenüber Wohnung genommen hatte. Täglich machte sie ihm Fensterpromenade und schrieb ihm Briefe, in denen sie ihre günstigen Vermögensverhältnisse auseinandersetzte und ihn bat, doch ja immer seinen Sammetrock zu tragen, weil er ihn am besten kleide. Und hatte er mit leiser Stimme, so daß alle zusammenrücken, gespannt horchen mußten und schwitzten, seine Erzählung beendet, dann deutete er verstohlen auf die eine oder andre Dame, die am andern Ende des Lokals saß.
„Das ist sie?"
Franz Xaver Huber lächelte und nickte leise.
Eine ganz schwüle Luft herrschte seitdem an dem Stammtisch. Es wurde überhaupt nur noch von Frauen geredet, und der Schriftstellerin, die so oft ihren „weißen Leib den Winden preisgegeben", wurde bedeutet, daß der Stammtisch nicht mehr ein geeigneter Ort für sie sei. Man wollte ganz unter sich sein.
Die schwüle Luft breitete sich allmählich auch über das Privatleben der Herren. Gingen zwei auf der Straße, stießen sie einander an: „Du, erinnerst du dich, das war die, von der der Huber gestern erzählte!" Da sie alle künstlerische Naturen waren, erfanden sie ebenfalls ganz wilde erotische Geschichten. Aber merkwürdig, keiner glaubte sie dem andern, alle glaubten nur dem Huber.
Eines Abends fehlte Franz Xaver Huber. Er war schwer krank.
„Na ja, kein Wunder, bei solchem Leben!" Auch der dreiundzwanzigjährige Dichter, der auf Huber böse war, weil man um seinetwillen dem „Schwesterchen" den Stammtisch verboten hatte, der zuweilen leise gesagt: „Der Huber spinnt, weiter nix," er wagte nichts mehr gegen den Roué-Huber vorzubringen, wo er doch nun krank war und sich alles bewahrheitete.
Franz Xaver Huber starb. Er war halt bald sechzig Jahre alt. Der Stammtisch sagte: „Kein Wunder! All die Mädeln und Frauen und Witwen! Gar zu grauslich hat er's trieb'n!"
Nur mit Mühe überredete man den Arzt, der sich nur für Blinddärme und Milz interessierte, daß er der Sektion in der Anatomie beiwohnte.
Am nächsten Abend wartete der ganze Stammtisch gespannt auf ihn.
„Na wie war's, grauslich war's, wie?" rief der Leutnant dem Arzt schon von weitem zu.
Der Arzt näherte sich mit einem halb mürrischen, halb verlegenen Gesicht. Als er all die neugierigen Mienen sah, schlug er plötzlich ein fürchterliches Gelächter an. Alle fanden das gemein und verbaten es sich.
Dann sagte der Arzt, sich die Tränen wischend: „Wißt's, meine Herrn, so a spinneter Lump, der Huber!"
„Was denn? Wieso denn?"
„En Zwitter war er! Da legst di nieder! En Zwitter, weiter nix! Gelt, da schaugts!"
„Blutsakr ...!!" entfuhr es dem Leutnant.
„Gottverdebbel noch emol!" schrie der Rechtsanwalt.
Dann schwiegen sie alle, verlegen, entsetzt, und sahen unter sich. Sie, von denen nicht einer dem andern auch nur ein Wort glaubte, das er sagte, sie hatten alle miteinander dem Huber jedes Wort geglaubt.
Der Magistratsbeamte sah aber nicht nur entsetzt, verlegen unter sich, er seufzte auch tief und erschrocken. Schon seit langem trug er sich mit dem Plan, seinen Kadaver der Anatomie zu verkaufen, denn er brauchte wieder einmal sehr nötig Geld ... Aber die Anatomie, das war ja schlimmer als das jüngste Gericht. Was da alles an den Tag kam! Nun war es für ihn auch mit dieser Einnahmequelle nichts.

Meditation

(Zeichnung von Albert Engström)



„Der Meyer arbeitet mit zu gemeinen Mitteln! Entweder muß er mein Kompagnon werden, oder ich zeig' ihn der Staatsanwaltschaft an."

Aerzte

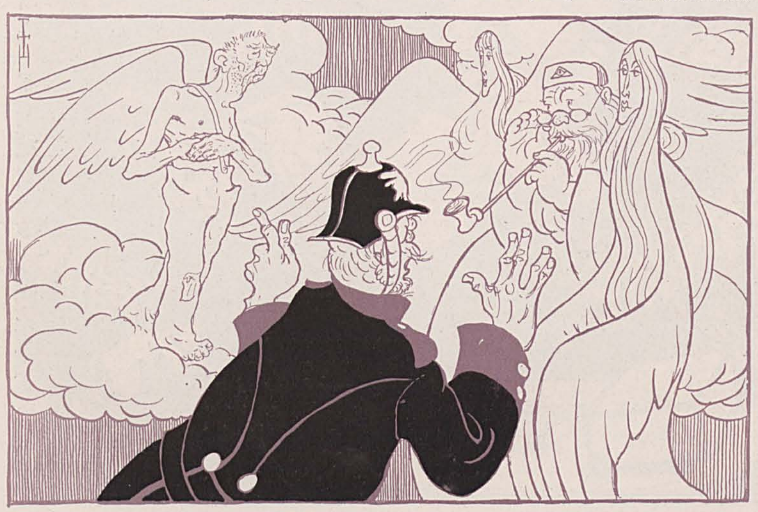
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Einmal habe ich einen Patienten mit dem Leben durchgebracht, — da hatten wir nämlich eine falsche Diagnose gestellt.“

Zur Fürsorge für entlassene Sträflinge

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Schmeißt ihn raus, der Kerl ist mal im Zuchthaus gewesen!“

Sein Metier

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Na, was erlauben Sie sich? Sie sitzen mit Ihrer Gicht im Hofbräuhaus?!“ — „Was, haben S' nöt g'sagt, Sö heil'n mi ohne Berufsstörung?“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

EIN GLÄNZENDER DEUTSCHER ROMAN

KORFIZ HOLM
THOMAS KERKHOVEN

ROMAN (486 SEITEN)

DRITTES TAUSEND

FLEXIBEL GEBUNDEN 5 MARK, STEIF GEBUNDEN 6 MARK

STIMMEN DER PRESSE:

„The Times", London: „Thomas Kerkhoven" belongs almost to the rank of classics like „Tom Jones" or „David Copperfield", or „Pendennis".

Rudolf Herzog in den „Neuesten Nachrichten", Berlin: Sicher ist, dass dieses Werk den besten Büchern beizuzählen ist, die in den letzten Jahren erschienen sind. Als ich es las, fesselte mich zuerst die Natürlichkeit der Bildgebung. Dann bot in frei sich entfaltender Steigerung die feine und scharfe Beobachtung des Autors immer stärker werdenden Anreiz. Und wieder wurde sie überholt von Seelenschilderungen, wie sie nur ein Dichter von tiefem Eigengefühl zu geben vermag ... Das ist in einer Sprache erzählt, die bei aller realistischen Klarheit eine Woge tiefinnerer Töne mit sich führt und eine Fülle von Schönheitsbildern. Der Stil schafft im innigsten Zusammenhang mit den Schilderungen ungeschminkter Wirklichkeit Stellen jener alles überbrückenden Poesie, deren ein Dichter bedarf, will er uns das Herz in Wahrheit öffnen für die Wirklichkeit und ihren sehnsüchtigen Unterton uns verstehen lehren. Hier, wo die litterarischen Snobs scheitern, wächst Korfiz Holm zum Künstler. Er lässt uns nicht staunen, er lässt uns empfinden. Er verblüfft nicht durch die Virtuosität der Zeichnung — in der er nicht minder Meisterliches leistet, wie uns die reiche Reihe sprechend ähnlicher Typen zeigt, — er lässt den Atem schwerer gehen durch den Inhalt, den er mit seiner Zeichnung umschreibt. Und wenn wir das Buch ausgelesen haben, bleibt uns über die Schrift hinaus ein Erlebnis, dem wir lange nachgehen ...

Wilhelm Hegeler im „Litterarischen Echo", Berlin: Auf jeder Seite ist das Buch voll sprühender Lebendigkeit, von müheloser Anschaulichkeit, amüsant und glänzend von Anfang bis zu Ende ... Je tiefer der Verfasser von Menschen und Dingen berührt wird, desto freier und wahrer hat er sie gestalten können in den einfachen Linien der grossen Kunst ... Den Thomas selbst konnte nur eine Kraft gestalten, die aus den ursprünglichen Quellen der Natur gespeist wird ...

„Münchener Neueste Nachrichten": Thomas Kerkhoven ist ein starkes Buch, das Buch eines Dichters, der mit hellen Augen durch das Leben geht, eines Dichters, dem eine überquellende Phantasie im Herzen lebt ... Es wird seinen Weg machen; denn es ist wert, den besten Dichtungen unsrer Zeit an die Seite gestellt zu werden. Und es wird sich seinen Platz in der Litteraturgeschichte erobern kraft seines temperamentvollen, streng persönlichen Stiles.

„Berliner Tageblatt": Wer diese Geschichte eines Menschen unsrer Zeit gelesen hat, ist über ihre Vorzüge nicht im Zweifel ... Wer das Buch nicht kennt, der mag es lesen. Es ist ein gutes Buch, das dem Namen seines Dichters Achtung schaffen muss.

„Berner Bund": Ganz „verflixt gut geschrieben" ist es, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Sicherheit in der Technik ... Dann verrät auch die Zeichnung der Charaktere mit dem einen, bewussten, sarkastischen Strich drin, der aus der zufälligen Gestalt den Typus macht, ein grosses Talent ... Dieser neueste Künstlerroman wird jedenfalls noch viel von sich reden machen; und der seltsam fremd klingende Name Korfiz Holms wird deutschen Zungen bald geläufiger werden, als er es heute noch ist.

„Sächsische Arbeiterzeitung", Dresden: Es ist ein Lebensbuch, ein Entwicklungsroman und dabei ein prächtiges Kunstwerk. Ohne Uebertreibung kann man sagen, dass Korfiz Holm uns mit ihm eines der besten Bücher der letzten Jahre geschenkt hat ... In Holms Buch ist das Leben selbst in seiner zermalmenden Brutalität, seiner aufjauchzenden Nacktheit, das dreimal verfluchte, das zehnmal gepriesene Leben. Weltfern von jedem auffrisierten Uebermenschentum predigt das Buch den Glauben an das Leben voll schlichter Menschlichkeit. Oder noch einmal: es predigt nicht, es ist das Leben selbst.

Karl Hans Strobl im „Tagesboten", Brünn: Und sobald man einmal den Roman beendet hat, dankt man dem Dichter freudig für ein gutes Buch ... Von seiner guten Charakteristik spricht mancher feine Zug im einzelnen und die selbstverständliche Plastik des Ganzen. Und ganz köstlich sind die kleinen Bosheiten seiner Porträtkunst. So wird dieser Roman zu einem ungemein lebensvollen und lebenswahren und frischen und kecken und doch sympathischen Buche.

Ludwig Finckh in den „Propyläen", München: Korfiz Holm hat damit ein starkes und ehrliches Buch geschrieben, lesens- und lobenswert.

NOVELLEN VON KORFIZ HOLM

SCHLOSS ÜBERMUT

Novelle

FÜNFTES TAUSEND

Umschlagzeichnung von Bruno Paul

Geheftet 1 Mark

Gebunden 1 Mark 50 Pf.

„Berner Bund": Der Titel steht zu der kleinen meisterhaften Erzählung in ironischer Beziehung ... Sie hinterlässt künstlerisch den besten Eindruck, da die Darstellung eine meisterhafte ist, was natürlich in der feinen Charakteristik aller in die Handlung eingreifenden Personen sich am meisten geltend macht.

MESALLIANCEN

Zwölf Liebes- und Ehegeschichten

DRITTES TAUSEND

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet 1 Mark

Gebunden 1 Mark 50 Pf.

„Das litterarische Echo", Berlin: Man ist gewöhnlich geneigt bei uns, die Form der kurzen Skizze zu unterschätzen, eben weil sie kurz ist. Maupassant und nach ihm Tschechow haben gezeigt, auf welche künstlerische Höhe diese Gattung gebracht werden kann. Von ihnen hat Holm gelernt, ohne sie nachzuahmen.

DIE SÜNDEN DER VÄTER

und andere Geschichten

DRITTES TAUSEND

Umschlagzeichnung von J. Berchthold

Geheftet 1 Mark

Gebunden 1 Mark 50 Pf.

„Internationale Litteraturberichte", Berlin: In diesen Bändchen wiederholen sich seine vielen Vorzüge bestens, und an den Stellen, da er von verbotener Liebe und den Frauen redet, erinnert er an die ersten französischen Vorbilder. Immer nur knapp und prägnant reden seine Personen, wie in einem Ibsenschen Drama, und gerade in dieser kurzen Charakteristik zeigt sich der Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

Vom Variété

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie können Sie so viel falschen Schmuck tragen?" — „Warum? Mit dem laß ich mich berühmt stehlen."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser
Bequeme Monatsraten
(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)
Goerz' Trieder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.
Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft,** für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut — seine Gesundheit — zu erhalten,** sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen,** sich eine **gesunde, frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **Jedem zum Lesen empfehlen?!"** —



Soeben erschienen:

Neu-Aufnahmen von

Enrico Caruso u. Marcella Sembrich

Jede der 15000 Grammophon-Aufnahmen erhältlich:

„Grammophon" H. Weiss & Co.

Berlin
189 Friedrich-Strasse 189

Dresden-A.	**Hamburg**
7 Wilsdruffer Strasse 7	17 Neuerwall 17.

Grammophone von 30.— M. an, Grammophon-Platten von 2.50 M. an. Preislisten und neueste Plattenverzeichnisse gratis und franko durch
General-Vertreter der Deutschen Grammophon-A.G.
Sigmund Koch, München, Kaufingerstr. 35, Eisenmannstr. 3.

Véritable
LIQUEUR BERNARDINE



de l'Hermitage Saint-Sauveur

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Wer liebt nicht

ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schraderschen Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.

Tanzbär

mechanisch spielbare **Concertina** mit einlegbaren **langen** Noten



• Sofort ohne Notenkenntnis spielbar. •
Leichteste Handhabung!
Hervorragender Ton!
Mit 32 und 80 Tönen lieferbar. Sehr geeignet für Marsch- und Tanzmusik, zum Spielen von Liedern u. Chorälen, **zur Unterhaltung für Jedermann. Katalog** hierüber sowie über andere Neuheiten in Musikwerken, Grammophone, Zithern usw. **gratis u. franko.**
A. Zuleger, Leipzig.
General-Vertrieb für Russland:
B. Rabinowicz, Warschau Wielka 35.

Grammophone
Phonographen
Polyphone

Nur Original-Erzeugnisse. Bequemste Zahlungsbedingung, ohne Preiserhöhung. Illustr. Preisliste № 6 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover u. Wien.

☞ Heirate nicht,

ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

☞ **Stürmische Heiterkeit!**

Jedermann Schnellzeichner!

Feine Vortrags-Nummer. Kein Misslingen! 12 Geheimzchg. M. 7.—, 6 Stück M. 4.50. — Geheimportraits nach Photogr. bes. Preis. Prosp. fr.
Carl Hommel, Artist. Inst., Frankfurt-Main-S.

Gillette

KEIN ABZIEHEN!! KEIN SCHLEIFEN!!
GILLETTE RAZOR COMP. Hamburg 11

Buchhandlungsreisende

gesucht zum Vertrieb v. Bilz, Heilverfahren, Hausschatz u. Hausbibl., sowie anderer aktueller Werke.
Dauernder, hoher Verdienst.
Berlin N.W. 23, Schleswiger Ufer 10.
H. L. Schroeter, G. m. b. H.

Der Stein der Weisen
ist gefunden!

Unser gesetzlich geschützter **Nagelpolier-Stein „Stein der Weisen"** ist das idealste Polier- und Pflegemittel für Fingernägel. Täglich gehen uns glänzende Anerkennungen aus ersten Kreisen zu. — Zu haben in Parfümerien und Drogerien für M. 1.50 pro Stück oder ab Fabrik geg. M. 1.60 franko per Nachn.
Kopp & Joseph, Parfümerie-Fabrik
BERLIN W. 33, Potsdamer Strasse 122c.
General-Depot für Oesterreich: F. Wolff & Sohn, Wien, Kölnerhofgasse 6; für Ungarn: Josef von Török, Budapest, Königsgasse 12.



„Schlafe patent"

Das Leben Ihrer Familie

wird zum Paradies durch Anschaffung von **Jaekel's „Schlafe patent"-Möbeln, seit 25 Jahren** tausendfach bewährt. Geld und Raum sparend. Kulturförderer ersten Ranges. 100seitig. reich illustrierter Katalog I J. gratis und franko von
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstraße 20. München, Sonnenstraße 28.





aus Leichtmetall, mit Fokalschlitzverschluss und
ZEISS-OBJEKTIVEN.

Minimum-, Universal-, Stereo-Palmos

Formate 6×9 cm, 9×12 cm, 4×5 inch. und 9×18 cm für Stereo und Panorama. Verwendbar mit Platten, Packfilms, Zeiss-Packung und Rollfilms bei derselben Einstellung. — **Man verlange Prospekt P 87.**

CARL ZEISS, JENA
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

Schutz-Marke.

Aber jetzt...!

verlangen Sie die Erzeugnisse der altrenommierten
Tabak- u. Cigaretten-Fabrik **JEAN VOURIS** gegr. 1865.
DRESDEN-A. 19. Hoflieferant
SELAS (2,3-10 Pf.) ARIS • Chic • Fines • № 27 • Elly •
Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.

Ein Praktiker

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ueber Weihnachten und Neujahr laß i mi g'wöhnli einsperr'n, auf dö Weis' kummt ma am schönsten seine g'sellschaftlichen Verpflichtungen aus."



Ein neues Ziel erreicht!

Rechenmaschine „Ideal"

Preis 27 Mark.

Billigste Rechenmaschine mit **durchaus automatischer** Funktion u. Registrierung für mehrstellige Zahlen. Rasches und sicheres Arbeiten. Geistige Anstrengung beim Rechnen **vollständig vermieden.** Bequem in der Tasche zu tragen. Garantie 1 Jahr. Prospekt gratis und franco von

Ernst Plochmann,

München 2, Herzog Heinrichstr. 8.

Alleinvertreter für: **Hamburg:** Kindt & Krüger, G. m. b. H. **Düsseldorf:** Oskar Küthemann. **Württemberg:** H. Ruckhäberle, Cannstatt.

Ärztlich überall empfohlen!

„Chemikalienfrei!"

Einziges derartiges Patent.



Sortim.-Kiste M. 8.20

Prospekt frei.

C. W. Schliebs & Co., Breslau S.

Jeden **Husten** selbst den heftigsten **Lungenkatarrh** heilt überraschend schnell und vollständig das in den berühmten Lungenheilstätten Davos, Arosa u. Leysin glänzend bewährte Dr. Fehrlin'sche **Histosan**

Histosan-Schokolade-Tabletten	per Schachtel	Mk. 3.20
„ -Syrup	per Flasche	„ 3.20

(Nur ächt in Originalpackung)

Histosan ist in den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franco erhältlich von „Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen 30 (Schweiz) oder Singen 969 (Baden)". (Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethyläthers D. R. P. 162 656)



Kein Bruchleidender

versäume, das **beste existierende Bruchband „Autokrat"** zu tragen (D. R. G. M. No. 290 163 Patent a.). Der Patient kann selbst jede Einstellung vornehmen, wodurch jeder Bruch genau und **absolut sicher** verschlossen wird. Eine Erweiterung desselben wird auch bei anstrengender Thätigkeit verhindert, und ist es ebenfalls für schwere u. complicierte Fälle das geeignetste Bruchband. Bequemst. Tragen, **kein Druck. Aerztl. glänzend begutachtet.** Prospekt gratis. Preis: M. 8.—, M. 10.— u. M. 12.50.

Alleiniger Fabrikant **Cäsar Trechmann, Hamburg,** Hansahof 2.

Riviera Blumen als Zimmer- u. Tafelschmuck, sowie Geschenk f. jed. Gelegh., **Riviera Blumen** bes. f. Damen, beziehen Sie frisch direct v. d. Riviera, i. Send. v. 2, 3, u. 4—20 Mk. franco u. zollfrei, f. Briefbeil. 20 Pfg. extra erb.; Versand g. Eins. p. Anw. od. Briefm., ev. p. Nachnahme, i. Abonnement billiger. Prospecte gratis! **Paul Bräuer,** Rosengärtnerei San Remo, Italien.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:** (Praxis seit 1890, Prospekt frei.) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Alle erdenklichen Papierwaren und Büro-Artikel (Marke „Pfau") finden Sie gediegen u. preiswert in unserem Gratis-Katalog No. 104 **„Juno" Kontorbedarfs-Ges. München.**

DER EINZIGE

nach wissenschaftl. Grundsätzen richtig konstruierte Apparat, der zur Verhütung und Beseitigung aller Arten von

Nerven-Krankheiten,

Stoffwechselstörung, chron. Leiden etc. wirklich Glänzendes leistet, ist der von tausenden von Aerzten und Laien empfohlene, preiswerte

Wirkung frappant in kurzer Zeit.

Einfachste, unauffällige Anwendung.

Electro-Suspensor

Unschädlichstes äusserliches Stärkungs-Mittel für Alle, die sich matt u. krank fühlen.

Anerkannt bester Apparat, welcher dem Körper ohne jede Berufsstörung die fehlende Kraft u. Leben wieder zuführt. Aufklärende Broschüren gratis und franko durch die **alleinige Fabrik** von

Küster & Co. G. m. b. H.

Frankfurt a. M. 68 Göthestrasse 10.





Alleinvertrieb obiger Fabrikate durch die

Deutsche Gummischuh-Vertriebs-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin C. 2

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof

Telephon No. 31.

Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit! Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Von der Reise **zurück**

Dr. med. Adolf Schlesinger

Magnetopath

Berlin S.W., Belle-Alliancestr. 5

Sprechst. 11—2, 5—7 ausser Sonntags.

Tel. Amt VI 14914.

Mitgl. d. Vereins d. freigewählten

Kassenärzte






3 Millionen Flaschen
Henkell Trocken!
Mainz
Trocken
HENKE
SCHLANDAUF FLASCHEN GEFÜLLT
50 Pf.
NKELL TROCKEN
Henkell & Co. Main
Rom
Unsere Füllung pro 1906, die wieder die gewaltige Höhe von 3 Millionen Flaschen (genau: 3130088 Fl.) erreichte, ergiebt Flasche an Flasche gereiht die Länge von Mainz bis Rom oder über 1000 Kilometer.
Durch unser schon lange durchgeführtes Prinzip, stets mehr zu füllen, als wir expedieren, haben wir im Laufe der Jahre von unserem "Henkell Trocken" immense, nach vielen Millionen Flaschen zählende Reserven geschaffen, die es uns trotz der fortwährenden enormen Verkaufssteigerungen ermöglichen, jederzeit nur besonders alt gelagerte Weine zu liefern.
Henkell & Co., Mainz
Gegr. 1832.

Vor den Wahlen

(Zeichnung von Albert Engström)



„Wat kiekst'n, Karlchen?" — „Ick denke immerzu un alle Dage, ob ick die Kolonialpolitik unterstützen soll."

Reklame

Hier ist zu sehn der Mann der Tat!
Herein drum, Christ und Jude!
Wer Sinn für wahre Größe hat,
Der komm' in unsre Bude!
Was keine Phantasie erdacht,
Hier wird's den Menschen vorgemacht:
Die Taube zeigt die Zähne,
Das Lamm wird zur Hyäne.

Wie hat er sich so klug verstellt
Mit Lächeln und Zitieren!
So fein getäuscht die ganze Welt
Durch höfliche Manieren!
Und heut — wer hätte das geglaubt? —
Hat man ihm über Nacht erlaubt,
Mit drohenden Gebärden,
Fuchsteufelswild zu werden!

Und er? Potz Bombenelement!
Der Redner wird zum Täter.
Und die er groß gepäpelt, nennt
Er plötzlich Reichsverräter.
Und schwarz wird wieder schwarz genannt,
Und wieder heißt's: „Lieb Vaterland!"
Und Deutschlands Heldensöhnen
Entrollen Freudentränen.

Drum schnell hereinspaziert ins Loch!
Bleib' keiner draußen stehen!
Denn keiner weiß, wie lange noch
Der große Mann zu sehen.
Wahr ist die Regel, wenn auch alt:
Die großen Männer sterben bald.
Gott hat sie nicht erschaffen
Unsterblich wie die Pfaffen.

Edgar Steiger

Wahlparole

Die liebe, gute Regierung spricht:
„Wir wöll'n auf Micheln bauen!
Enttäusch nun aber, bitte, nicht
Das dir geschenkte Vertrauen!"

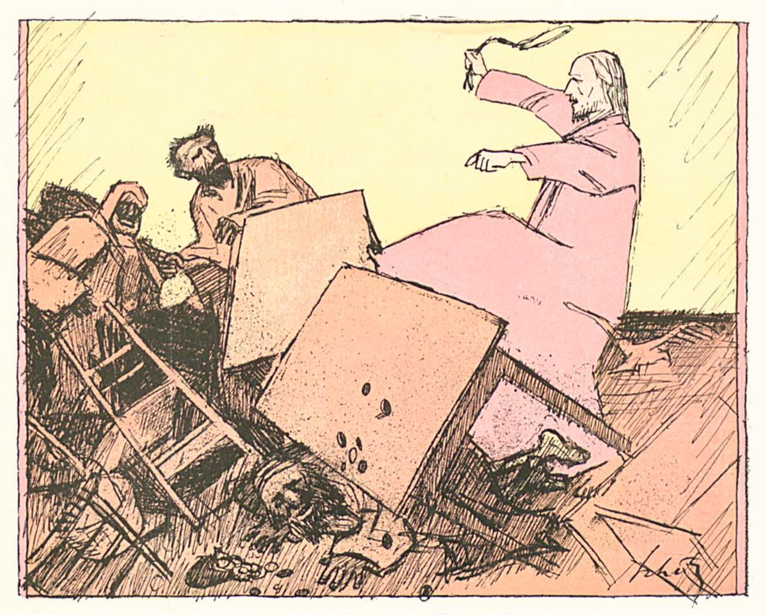
Kotz Blitz und Donner! Gelten wir
Für so stockstiefelstrohdumm?
Wir flöten und wir geigen dir
Auf dein Vertrauensvotum!

Bevor du wieder anklopfst, putz
Dich erst von vorn und hinten!
Ob wir alsdann zu dir Fiduz
Riskieren, wird sich finden.

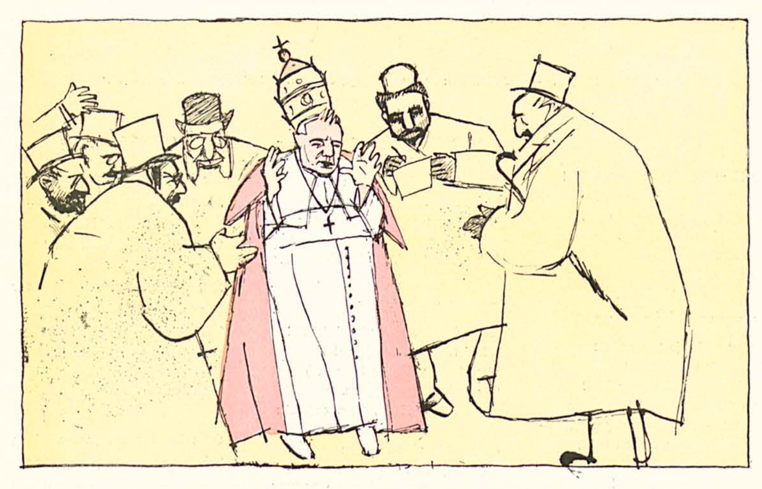
Ratatöskr

Die Nachfolger

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



Christus vertrieb die Wechsler aus dem Tempel,



sein Stellvertreter, der Papst, spielt in Baisse und will die französische Rente drücken.

München, den 14. Januar 1907

11. Jahrgang No. 42

SIMPLICISSIMUS

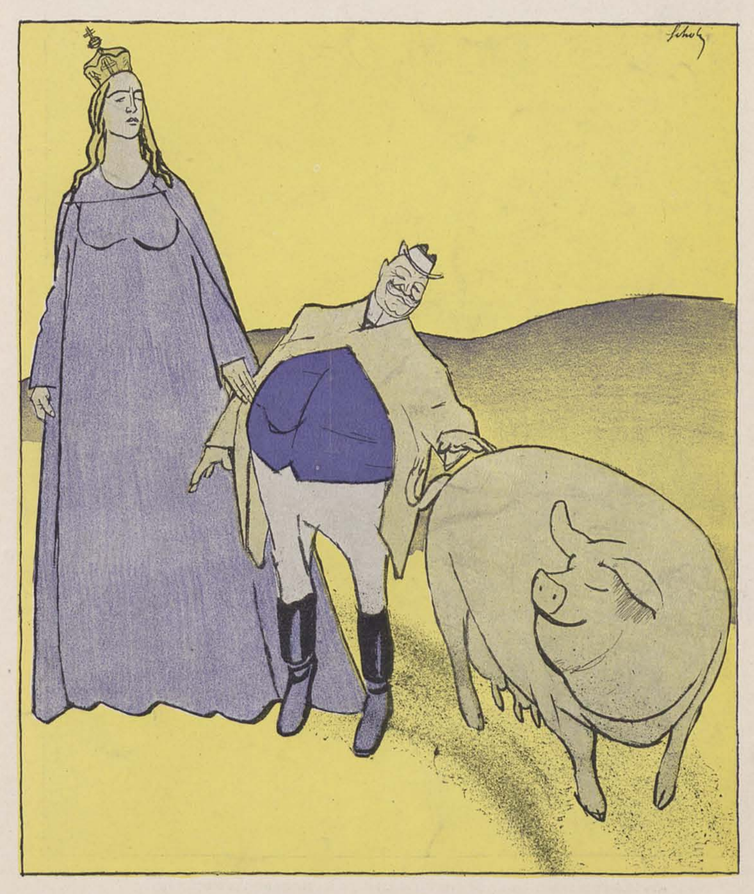
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Vor den Reichstagswahlen

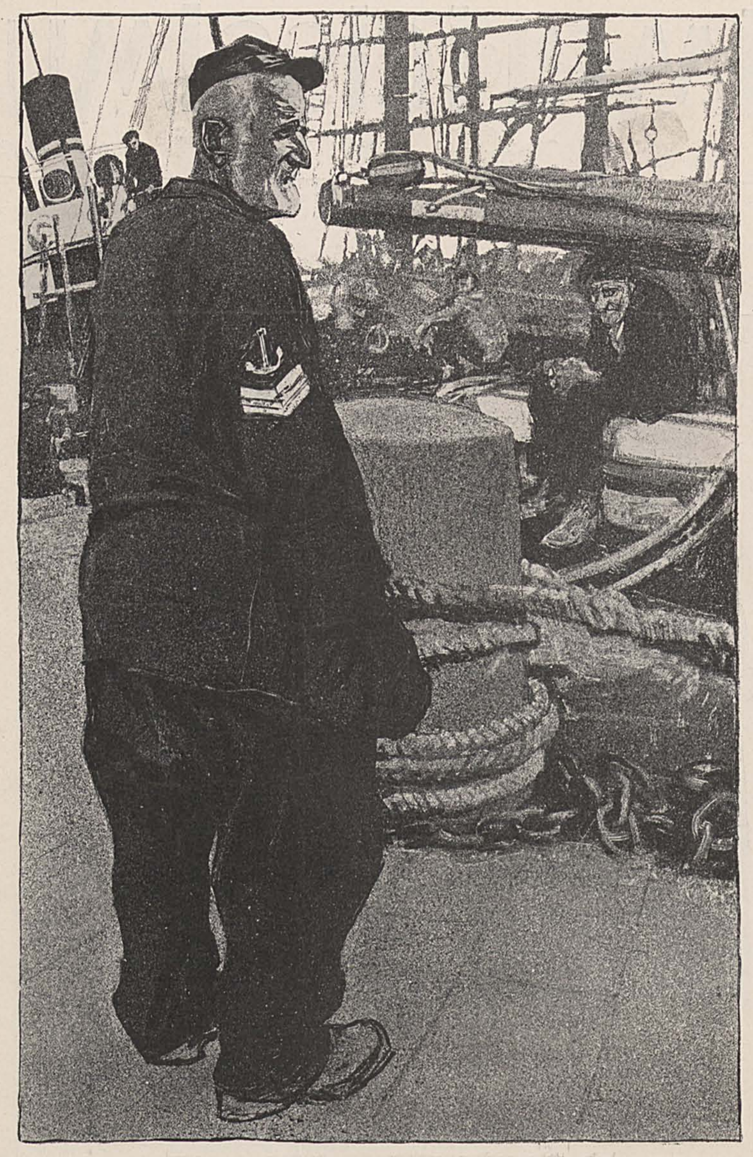
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Der Agrarier auf dem Scheidewege

Während der Wahlen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, ich sag's ja immer: der Krieg ist die Eisenkur, der Frieden die Schwefelkur der Menschheit."

Wagner in Amerika

(Zeichnung von Ernst Hellemann)



Seit Conried als Einlage einen Niggertanz dreingibt, macht Parsifal volle Häuser.

Lieber Simplicissimus!

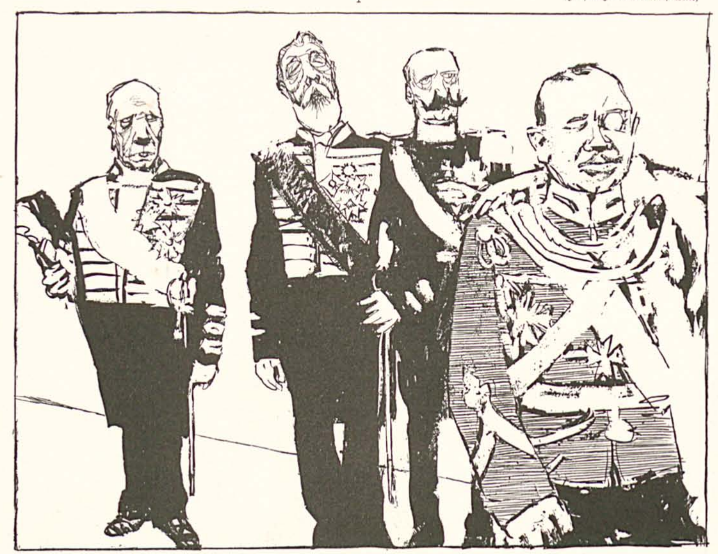
München hat jetzt auch einen Sherlok Holmes, und zwar einen echten. Diese den weitesten Kreisen noch ganz unbekannte Persönlichkeit ist mein Wirt. — Neulich geht er über den Elisabethenplatz spazieren, da steht ein kleiner Junge und weint. Eine ganze Schar kleiner Kinder hat sich bereits um ihn versammelt, ohne daß dem Jungen damit geholfen wäre. Da geht mein Wirt auf ihn zu und fragt ihn, warum er weine. „I hab' mi verlafen," dringt es klagend durch die Tränenströme. Darauf mein Wirt: „Wo wohnst denn?" Antwort: „In Schwabing." Damit war nun allerdings noch wenig gesagt, also forschte mein Wirt weiter: „Ja, in welcher Straßen wohnst denn?" Der Junge: „I woaß net." Darauf kurzes Schweigen. Plötzlich kommt meinem Wirte eine Erleuchtung, und er fragt nochmals: „Wo holst denn immer das Bier?" Da antwortet der Junge schon ganz trostlos: „In die Schwabinger Bierhaleh." Darauf setzt sich der ganze Zug in Bewegung nach der Schwabinger Bierhalle. Sogar ein Schutzmann, dessen Beruf ja das Spazierengehen ist, hat sich angeschlossen. Mit einem Male kommen dem Jungen die Häuser bekannt vor, er bleibt stehen, reckt sich in die Höhe und stiert die vor ihnen liegende Straße an. Dann ergreift er schleunigst die Flucht und läuft heim.

Der Herr Pfarrer wohnt dem Religionsunterricht eines Lehrers bei. Er gibt den Befehl, den Kindern im Anschluß an die Schöpfungsgeschichte die Allmacht Gottes zu erklären. Des Lehrers moderne Methode versagt. Da steht der Herr Pfarrer auf, schnalzt mit den fettigen Fingern und spricht: „Der Herr brauchte nur Pips zu sagen, und die Welt war fertig." —
Ein anderes Mal hält der Herr Pfarrer allgemeine Schulinspektion. Zum Schluz wird er, wie geziemend, patriotisch. Er deutet auf die Wand: „Wer hängt da?" — „Der König." — „Wer ist das daneben?" — „Die Königin." — „Und wer bin ich?" Die Kinder, einstimmig und begeistert: „Der Herr Pfarrer." Sichtlich gerührt fährt er fort: „Was sonst noch?" Ratloses Schweigen. „Ich bin der Königliche Ortsschulinspektor." Nimmt den Hut und spricht: „Kinder, sagt auch einmal ‚Adjö, Herr Königlicher Ortsschulinspektor'." Zungenbrecherisches Stottern der Schulkinder. Gelassen wendet er sich um: „Lehrer, das ist noch nicht durchgenommen."

Während einer Kaiserrede

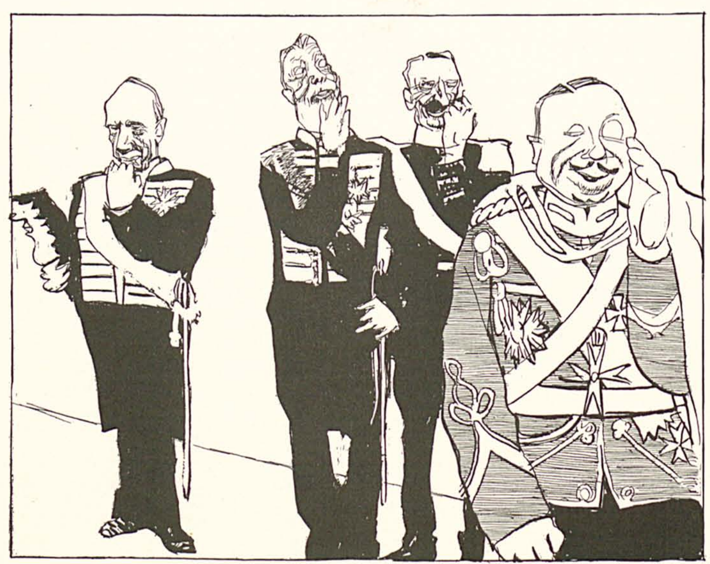
I

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)



Der schöne Anfang

II



Die brenzlige Stelle



Der Schluß: „Hurra — hurra — hurra!!!"

Die Fleckchendecke

Von **Bo Bergman**

Autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos

Es war einmal ein Mann, der ein Buch schrieb. Aber das Buch wollte nicht fertig werden. Und jetzt war es Frühling, und der Mann saß an seinem Schreibtisch und sah auf ein Stück blauen Himmel über einer sonnengelben Hauswand, über das die Schatten der vorbeifliegenden Sperlinge wie Wolken dahineilten.

Ueberall standen die Fenster offen. In einem blies man Flöte, in einem andern lüftete man das Winterpelzwerk aus und in einem dritten lag eine Tochter des Volkes mit aufgekrempelten Aermeln und gähnte und versuchte, zu dem Hause hinüber zu sehen, wo der Mann wohnte. Aber nicht zu ihm, sondern zu einem jungen Heilsarmeesoldaten mit lockigem Haar — zu ihm, der die Flöte blies. Und unten auf dem Hof tanzte ein kleines Mädchen in rotem Röckchen und sang aus vollem Halse:

Wie schön scheint die Sonne,
Wie freundlich und hold,
Sie schicket uns Grüße
In Strahlen aus Gold.

Und all das nur, weil es Frühling war.

Das Lied stand in einem Buch, aus dem der Mann selbst einmal gesungen hatte, und jetzt mußte er plötzlich an seine Schulzeit denken. Das ist schön, daß die zu Ende ist, dachte er; ich möchte nicht noch einmal von vorn anfangen, aber nach der Schulzeit möchte ich wieder anfangen. Ich möchte ein andrer sein als der, der ich bin. Wenn ich in andrer Weise begonnen hätte, wenn ich nicht zwanzig Jahre dafür geopfert hätte, ein altes, ehrliches Inventarstück in einem großen Zimmer mit viel Staub und viel Papieren zu werden — dann wäre das Buch schon längst fertig. Ich habe keine Ideen mehr. Mit mir ist es aus.

Als der Mann in seiner Tortur so weit gekommen war, und dahin pflegte er nach einer halben Stunde am Schreibtisch zu kommen, steckte seine Frau ihre Nase durch die Türspalte.

„Ich gehe ein bißchen spazieren," sagte sie. „Kommst du vielleicht mit?"

Aber der Mann schüttelte den Kopf, denn er war in der Gewalt der Geister. Sowie sie gegangen war, bereute er jedoch. Die Zimmer starben in irgendeiner merkwürdigen Weise, und er hatte das Gefühl, als säße er in einer Gruft. Er war lebendig eingemauert. Er war vergessen und verlassen und vielleicht schon tot, obgleich er es nicht wußte. Aber er wollte den Tod auf jeden Fall prellen, und so nahm er Hut und Rock und stürzte hinaus, seiner Frau nach.

Aber sie war verschwunden.

Da resignierte der Mann gegenüber dem Unvermeidlichen und zündete eine Zigarre an. Und während der Wind um seine erhitzte unfruchtbare Stirn blies, schlenderte er durch die Stadt, um eine Gattin oder eine Idee zu finden, denn er hatte beides verloren.

Es war heller blonder Frühling. In drei, vier Tagen war das alles geschehen. Ein dünner, hellgrüner Schleier war vom Himmel auf die Baumwipfel gefallen, und grüne Matten lagen auf der Erde ausgebreitet. Es war, als ob eine alte schmutzige Zeichnung plötzlich koloriert worden wäre; noch sah man die schwarzen Striche darunter, und der Mann, der herumging und seine Frau oder seine Idee suchte, fand es schöner so, als wenn die Farbe schon mehr kompakt geworden ist. Er mochte dicke Farben nicht leiden. Aber er liebte die feine Laubstickerei auf der Seide des Himmels und die bebende lichttrunkene Landschaft, die etwas von der flüchtigen Schönheit der Träume hatte.

Die Straßen waren voll lichtgekleideter Menschen, junge Mädchen trugen Birkenlaub in den Händen und Veilchen an den Jackenaufschlägen, und ihre Augen lachten alles an, die Sonne und die Studenten und ein Automobil, das dastand und vor Wut zischte, weil es einen Berg nicht hinaufkommen konnte. Aber der arme Mann lachte nicht, er hatte nur seine schwarze Zigarre und seine dunkeln Gedanken, und so kam er zum Strom hinab und sah, wie der Sonnenschein über das Wasser tanzte und alle Boote flaggten.

Da erhellte sich sein Gesicht ein wenig.

Man flaggt für den Frühling, sagte er zu sich selbst. Und im selben Augenblick schien es ihm, daß das Buch, an dem er schrieb, gar nicht so schlecht war, wie wenn er am Schreibtisch saß. Aber er schämte sich gleich wieder. Man flaggte nicht wegen des Frühlings, sondern wegen irgendeines königlichen Namenstages, und das Buch war schlecht.

Er ging gegen Skeppsholmen weiter. Auf dem Trottoir vor dem Grand Hotel saßen zwei junge Dichter in bunten Westen und sogen ein opalfarbenes Getränk aus langen Strohhalmen. Er nickte ihnen zu und beschleunigte seine Schritte, denn er hatte Angst vor den opalfarbenen Getränken und den opalfarbenen Gedichten. Und dann brauchte er eine Idee, und da nützen Dichter nichts. Die können nichts entbehren. Die brauchen selber, was sie haben. Nur gewöhnliche Sterbliche lassen sich des Rohstoffes berauben, denn sie verstehen nicht, ihn zu exportieren, oder sie machen sich auch nichts daraus und exportieren lieber Eisen und Speck. Was sich besser zu rentieren pflegt. Eine Idee. Eine Idee mit zwei Tropfen Blut darin. Wie sollte er aus diesem Kapitel loskommen, wo er festhing, wie der Fisch in der Reuse, wie sollte er sein Buch fertig kriegen? Er war sich das selber schuldig. Seine Unsterblichkeit stand auf dem Spiel. Aber mit ihm war es aus. Er hatte dem Staat zwanzig Jahre getreulich gedient, und da hat man keine Verwendung für Ideen. Und was nicht angewendet wird, verkümmert.

Er war so zur Kastellinsel gekommen. Jetzt nahm er seine zweite Zigarre heraus; der Rauch bringt Träume. Aber ihm kamen keine, und er kehrte um. Die Dichter saßen noch immer hinter den Lorbeerbäumen, aber jetzt war der Trank in ihren Gläsern orangefarben und die Gedichte vermutlich auch. Verzweifelt stürzte er nach Hause.

Da saß seine Frau im Speisezimmer und stickte lila Blumen auf Stramin.

„Georg," sagte sie, „ich habe eine Idee."

Der Mann stürzte auf sie zu.

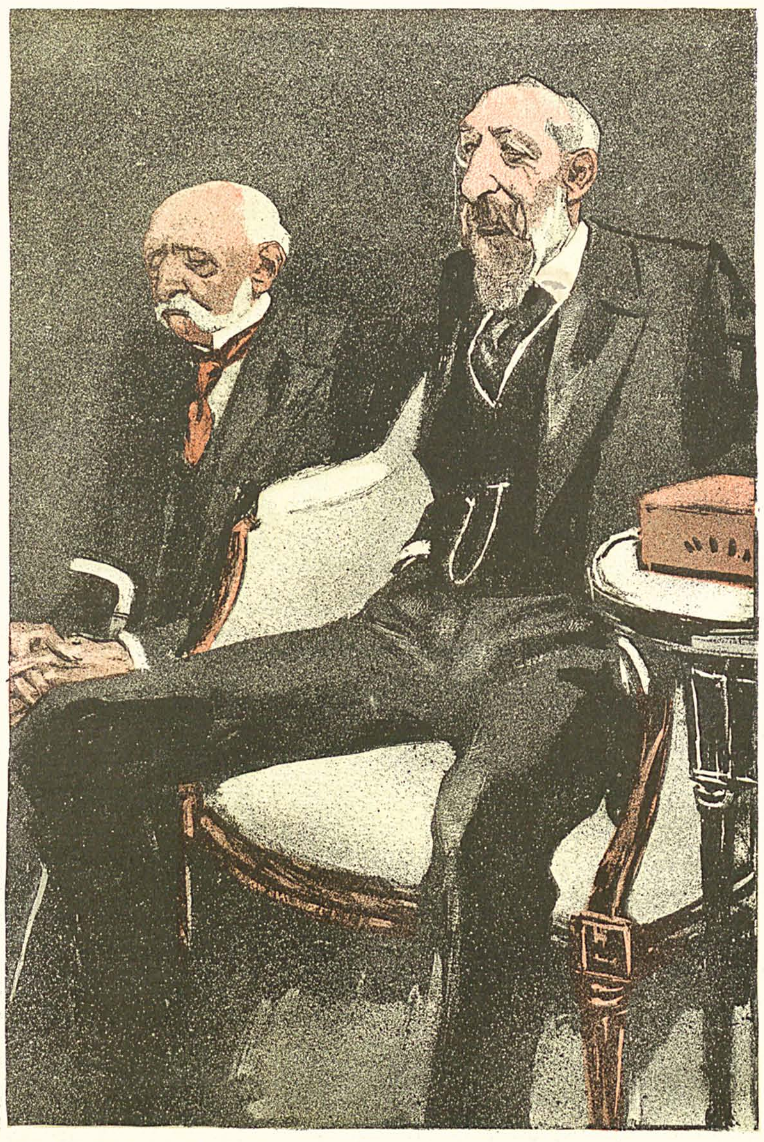
„Um Gottes willen, was kostet sie? Ich sehe nicht auf den Preis."

„Sie kostet einen Kuß, aber ich bezahle. Höre einmal. Du kennst doch die alte Frau Mendel, die in der Königsgasse wohnt? Ich traf sie heute vormittag auf dem Johannesfriedhof. Sie ist so komisch. Sie hatte eine gekrauste Haube unter dem Hut, mit kleinen rosa Rosetten, ganz wie auf deinem alten Taufkleidchen, das ich bei deiner Mutter sah. Dann trug sie einen Samtmantel mit Bernsteinknöpfen und Spitzen an den Handgelenken. Es war so eigentümlich, all das mitten

(Schluß auf Seite 683)

Grafen unter sich

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie kommt Ihr Sohn eigentlich zu der Mesalliance?" — „Ja, ich weiß auch nich, was er an der Person gefunden hat. Schön is se nich, reich is se nich, gescheit is se nich, — — wenn se nur wenigstens gemein wäre!"

Zu viel des Guten

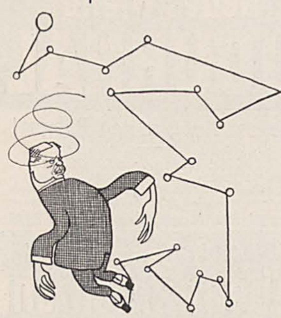
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wie kommen Sie zu dieser schweren Majestätsbeleidigung?" — „Weil i koa Arbeit net han und nix z' essen, muß i mi einspirrn lass'n!" — „Aber da hätte doch ein kleineres Vergehen auch genügt!" — „Ja, ich hab's den Gensdarm auch immer g'sagt, wenn's vier Wochen ausmacht, soll er mir's sag'n!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Prophezeiungen für 1907*)



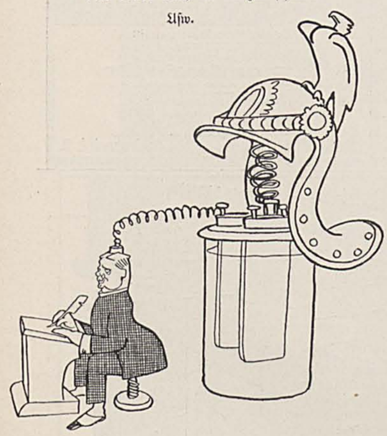
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.

Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a., und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen in München-S zu beziehen.

Soeben erschien

das 10. Tausend

von

Björnstjerne Björnsons

neuem Roman

Mary

Roman

Umschlag nach einem Relief von Donatello

Preis geheftet 4 Mark, in Original-Leinenband 5 M. 50 Pf., in Original-Lederband 7 Mark

Vossische Zeitung, Berlin: Björnstjerne Björnson, der in wenigen Wochen sein vierundsiebzigstes Jahr vollendet, wächst in seinen Problemen. Für den Dramatiker, den baumeisterlichen Dichter von „Ueber unsere Kraft“, bedarf diese Behauptung keiner besonderen Beweisführung; doch auch des Dichters episches Schaffen, das in den letzten Jahrzehnten einigermaßen zurückgetreten ist, nimmt einen sonnenfrohen Flug nach aufwärts. Immer höher muß er steigen, immer weiter muß er schauen.

... Ein unerhört junges Buch, wie seit den Tagen der Effi Briest keines von einem Siebziger geschrieben wurde. In alles sich hineinversetzen, nichts verhöhnen, nichts bejammern, alles verstehen. Und wie weiß dieser Ergraute wieder mit der Jugend zu fühlen, wie versteht er, um nur an eins zu erinnern, mit ihr zu lachen. Wie wird in diesem Buch 'gelacht bis zum Sichkrümmen, bis zum Brüllen, bis zu Tränen, bis zum Ersticken. Mitleidlos über alles Lachenswerte, gleichgültig, wie nahe es an der Grenze dessen ist, was Tränen des Mitleids erpressen sollte, hart und schonungslos, wie eben nur die Jugend lacht. Zeigen sich irgendwo Alterszüge, dann in der Technik.

... Doch was bedeuten technische Lücken, zumal wenn sie lächelnd einbekannt werden, an einem Meisterwerk von solch unvergleichlich unbefangener Seelenforschung. „Mary“ ist ein Dokument einer Epoche. Mehr als sechzig Jahre sind vergangen, seit ein Dichter, in seinem Zeitalter auch ein Revolutionär, und ein junger dazu, seiner büßenden Magdalena den Richterspruch entgegendonnern ließ: Darüber kann kein Mann weg! Der düstere Schatten Immanuel Kants ragte neben dem Verdammenden auf. Heute tönt es milde aus dem Munde eines greisen Dichters und Weisen: Darüber kann und darf der Mann weg!

Frank Wedekind

Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie

Umschlagzeichnung von Professor Franz von Stuck

Das 5. Tausend

ist soeben erschienen

Geheftet 1 Mark 50 Pf.

Gebunden 2 Mark 50 Pf.

Die erfolgreiche Aufführung am Deutschen Theater zu Berlin hat überall ein neues Interesse für die Buchausgabe dieses gewaltigen, einzigartigen Werkes erregt. Das Buch enthält auch die Szenen und Stellen, die für die Aufführung von der Zensur gestrichen wurden.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage

Albert Langen in München-S

Simplicissimus-Künstler-Postkarten

Soeben erschien:

Serie I: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek

Serie VI: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie II: Zwölf Bade- und Reisebilder von F. von Reznicek
Serie III: Zwölf Bilder aus dem Studentenleben
Serie V: Zwölf Tanzbilder von F. von Reznicek
} Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV: **Die große Fleischnot.** Zwölf Bilder mit lustigen Versen von **Th. Th. Heine.** Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlage gegen Einsendung des Betrages inkl. Porto (5 Pf.)

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S



Heft 1 erschien am 8. Januar

Inhalt von Heft 1:

* Regierung und Zentrum
Conrad Haußmann, Perpetuum mobile
Dr. Müller-Meiningen-Hof, Eine Tat?
Fritz Mauthner, Henrik Ibsen, Ein Totengespräch mit einer Zeichnung von Olaf Gulbransson
Dr. Owlglaß, Wilhelm Raabe, Randglossen
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman
Emil Strauß, Vorspiel, Novelle
Ludwig Thoma, Die Reden Kaiser Wilhelms II.
Hermann Hesse, Sor acqua, mit Zeichnungen von Rudolf Sieck
Albert Engström, Brandung, Zeichnung
Professor von Liszt, Kulturfortschritt und Strafgesetzgebung

Rundschau:
Erhard, Der Auflösungsprozeß
Gustav Meyrink, Gerhart Hauptmanns „Auf Freiersfüßen im Bischofsberg“ (vorgeahnt und nachge„kerr“t)
Gothus, Untertan
Reinhard Syz, Richard Strauß und die Musik, Ein Epilog zur Salome
Kurt Aram, Die Münchner Bühnen

Glossen:
Polnische Kamellen
Für reife Geister
Deutscher Monistenbund
Eine Majestätsbeleidigung

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag an. Heft 1 ist zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Der „März“ wird die Revue großen Stils sein, die man in Deutschland bisher vermißte. Für die Bedeutung des Unternehmens bürgen die Namen der Herausgeber. „Halbmonatsschrift für deutsche Kultur“ sagt, daß das Programm kein Gebiet des öffentlichen und geistigen Lebens ausschließt. Im übrigen muß der „März“ für sich selbst sprechen.

Pédicure

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Bitte, nur recht schön, ich verlobe mich heute."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜

Der Leibarzt Seiner Heiligkeit

des Papstes Pius X. und Sr. hochseligen Heiligkeit des Papstes Leo XIII., Professor Dr. med. **Giuseppe Lapponi** erklärt in Uebereinstimmung mit zahlreichen deutschen hervorragenden Aerzten Dr. Wagner's **„Antipositin"** für das

beste Mittel gegen-Korpulenz

und empfiehlt es seinen Herren Kollegen. Professor Lapponi äussert sich folgendermassen über **„Antipositin":**

(Briefkopf des Vatikans.)

Ich habe das von den Herren Dr. Wagner & Marlier hergestellte und unter dem Namen **„Antipositin Dr. Wagner"** bekannte Mittel gegen die Fettleibigkeit versucht und gefunden, dass es das beste Mittel dieser Art ist, das alle ihm von den Herstellern zugeschriebenen Eigenschaften besitzt. — In den Fällen, in denen ich das Mittel anwandte, bewirkte es zuerst eine leichte Gewichtsabnahme, die weiterhin immer deutlicher zur Erscheinung kam, auch wenn keine spezielle Diät eingehalten wurde. — Schon bevor sich eine deutliche Gewichtsverminderung bemerkbar machte, beobachtete ich eine ganz ausgesprochene Belebung der körperlichen und geistigen Regsamkeit. Das Mittel veranlasste niemals schädliche Nebenwirkungen, und ich halte dafür, dass angesichts seiner Zusammensetzung solche ausgeschlossen sind; vielmehr glaube ich, dass das Mittel in allen Fällen auch von kränklichen Personen angewandt werden kann. — Eine weitere gute Eigenschaft des Mittels ist sein angenehmer und erfrischender Geschmack, der sogar Kranken, die nur ungern Arzneien nehmen, willkommen ist. — Ich kann daher das „Antipositin" allen meinen Berufsgenossen als ein ausgezeichnetes Präparat gegen Fettleibigkeit jeden Grades empfehlen.

Rom, den 20. November 1906. (gez.) **Dr. Giuseppe Lapponi.**

Das Königl. Italienische General-Consulat bezeugt hiermit, dass die vorstehende Uebersetzung mit dem italienischen Original übereinstimmt.

Berlin, den 7. Dezember 1906. **Das Königl. Italien. Gen.-Consulat.**
(LS) (gez.) Bohn. V. Consul.

Wenn wir bisher erst etwas über 1000 Anerkennungen ähnlichen Inhalts veröffentlichten, so ist damit nicht gesagt, dass wir nicht mehr hätten. Es gehen vielmehr täglich zahlreiche Bestätigungen des Erfolgs ein, es werden uns täglich genaue Berichte über erzielte bedeutende Gewichtsabnahmen gemacht, und nur die Namhaftigkeit dieser Zuschriften ist die Ursache, dass sie noch nicht gedruckt wurden, doch ist eine neue Broschüre mit **ca. 2000 glänzenden Zeugnissen** über die frappante Wirkung des „Antipositin" bereits in Vorbereitung. — Welches andere Kosmetikum hat so namhafteste Empfehlungen von Männern der Wissenschaft wie seitens des Publikums aufzuweisen? Kann man noch an der Wirksamkeit eines Mittels und an der Wahrheit unserer Versicherungen zweifeln, wenn dieselben von einem Arzte, der sich des vollsten Vertrauens des Oberhauptes der katholischen Christenheit erfreut, nach gründlicher Prüfung Punkt für Punkt bestätigt werden? Trotzdem muten wir niemandem zu, das Mittel zu bestellen, ohne sich auch noch persönlich davon überzeugt zu haben, dass alles, was wir sagen, und was Tausende schwarz auf weiss bestätigen, zutrifft. — Wir senden jedem Korpulenten, der uns durch Postkarte darum ersucht,

eine Probedose ganz gratis,

also ohne nachträgliche Zahlungsforderung, ohne Probevergütung, kurz, ohne dass man Verpflichtungen irgend welcher Art eingeht. — Wir erklären öffentlich, dass es jedem, der für das Mittel Gebrauch haben könnte, freisteht, eine solche Gratisdose zu verlangen. — Kann es eine reellere Empfehlung geben als dieses Anerbieten? Würden wir es machen, wenn wir nicht für die Vortrefflichkeit unseres Präparates vollgültige Beweise hätten? — **Es ist dies die letzte Versendung von Gratisproben in diesem Monat, schreiben Sie deshalb sofort,** und adressieren Sie genau

Dr. med. WAGNER & MARLIER, BERLIN 35, K. 14.

(Nachdruck verboten.)



Professor Dr. med. Giuseppe Lapponi.
Ehrendirektor der Assistenza sanitaria und des Gesundheitsdienstes im Heiligen Apostolischen Palast, Chefarzt des Krankenhauses von St. Johann Calibita, Ritter hoher Orden pp.

Energisch

Nachdruck verboten!

durch rationellen Ersatz der verbrauchten Nervenkraft, durch naturgemäße Stärkung des Zentrums des ganzen Lebensprozesses, des Zentralsystems! Fühlen Sie sich müde und abgespannt? Läßt Sie Ihr Gedächtnis im Stiche? Fühlen Sie sich weniger energisch und willenskräftig als früher? Sind Sie (besonders des Morgens!) verstimmt, reizbar, deprimiert, empfindlich gegen Geräusche, Gerüche usw.? Leiden Sie an Schlaflosigkeit? Träumen Sie oft von Ihrer täglichen Arbeit? Sind Sie aufgeregt? Leiden Sie öfter an Zittern, Flimmern vor den Augen, Kältegefühl in Händen und Füßen, Ameisenkriechen, Klopfen in den Adern, Angstgefühlen, Schwindel, Ohrensausen, nervösen Magen- und Darmstörungen, Kopfschmerzen, Schmerzen im Rücken, Reißen in den Armen? Spüren Sie öfter einen dumpfen Druck im Kopfe? Leiden Sie an irgendwelchen Schwächezuständen oder abnormen Empfindungen? Kurz, sind Sie in höherem oder geringerem Grade nervös?

Wenn das der Fall sein sollte, wenn einige der obigen Symptone bei Ihnen vorhanden sind, so ist es höchste Zeit, daß Sie etwas Ernstliches zur Stärkung und Kräftigung Ihres Nervensystems tun, ehe es völlig zerrüttet wird!

Die Ursache Ihres Zustandes kann in Ueberarbeitung, in gesundheitswidriger Lebensweise, übertriebenem Genuß, Mißbrauch von Tabak, Kaffee usw., in geschäftlichen Sorgen, Aufregungen aller Art, aber auch in einer angeborenen Disposition zu Nervenleiden liegen. Wie die Muskeln bei angestrengter Arbeit Eiweiß verbrauchen, welches rechtzeitig ersetzt werden muß, so verbraucht das Nervensystem, dessen wichtigste Teile Gehirn und Rückenmark sind, andere Stoffe, vor allem das Lecithin, eine organische Phosphorverbindung. Diese Stoffe sind in konzentrierter, leicht aufnahmefähiger Form vorhanden in Dr. med. Hartmanns Antineurasthin (Nervennahrung), dessen vorzügliche, von zahlreichen Aerzten und Laien begeistert anerkannte Wirkung bei nervösen Schwächezuständen aller Art damit hinreichend erklärlich wird. Sie können sich von der auffällig sicheren und schnellen Wirkung dieses ausgezeichneten Stärkungs- und Kräftigungsmittels sofort und **ohne Kosten für Sie** überzeugen. Schreiben Sie uns eine Postkarte, und wir senden Ihnen sofort **portofrei eine Gratisprobe!** Sie sollen nicht kaufen, um prüfen zu können, sondern Sie sollen prüfen können, ehe Sie kaufen. Ein so reelles und prompt wirkendes Mittel wie unseres hat eine solche Prüfung nicht zu scheuen! Wir garantieren, daß Dr. Hartmanns Antineurasthin keinerlei Reizmittel oder Nervenbetäubungsmittel enthält, sondern nur solche Stoffe, die in der Nervensubstanz selbst enthalten sind. Schreiben Sie sofort an uns, Postkarte genügt und adressieren Sie

Dr. med. Karl Hartmann, G. m. b. H., Berlin 35, C. 20.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie
Robert Ernst, Berlin S.W., Yorkstr. 20.

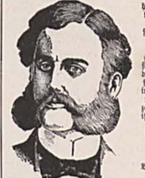
Frei! Frei!

Den Kranken und Leidenden überall.

Eine Heilung für Ihre Krankheit.

Wird frei geliefert. Frei! Für Denjenigen, der anfrägt. Auch Ihnen frei!

An die Kranken, die Leidenden, an jeden Mann und jede Frau, die einer organischen Krankheit, lokalen Beschwerde zum Opfer gefallen sind oder deren Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet ist. Dr. Kidds Offerierung einer freien Behandlung wird in der absolut festen Ueberzeugung und aufrichtigem Glauben gemacht, daß dieselbe Krankheit hemmen, heilen und Sie zur Gesundheit und Kraft herstellen kann. Es giebt keinen Grund, warum Sie nicht gesund werden sollen, wenn sie sich nur dazu bewegen, die freie Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Arzneien anzunehmen. Ihre Zweifel hindern hier nicht.



Ich suche die Zweifler.

Ich will denselben den Beweis geben — die Versicherung und das Glück neuen Lebens in ihren Körpern — und will die Kosten dieses Beweises, alle Kosten bis auf den letzten Heller, selber bezahlen.

Ich habe mein Leben dieser Arbeit gewidmet, und besitze die Aufzeichnung von Tausenden, die geheilt wurden — die nicht nur „ein wenig besser" sind — sondern von tausenden vormalig verzweifelten Leidenden, die jetzt gesund, kräftig und stark sind Die Briefe derselben, die ich besitze, beweisen die Wahrheit meiner Werte. Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, theilweise Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidebeschwerden, Hämorhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, chronischer Husten, Schwindsucht, Nervosität, Asthma, Frauenkrankheiten, Lendenweh, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinigkeit des Bluts, allgemeine Schwäche und sonstige organische Gebrechen u. s. w., werden geheilt, sind und bleiben geheilt.

Es macht keinen Unterschied, wie Ihr jetziges Befinden oder was Ihre Krankheit ist, ich werde Ihnen die Heilmittel zukommen lassen und frei in Ihre Hände geben. Dieselben werden von mir bezahlt und auf meine Kosten geliefert.

Diese Arzneien heilen.

Dieselben haben schon tausende Fälle geheilt — fast jede Krankheit — und heilen auch wirklich. Es giebt keine Ursache, warum dieselben nicht Sie heilen — Sie gesund machen sollen — und Ihnen Gesundheit und Lebensfreude schenken werden!

Lassen Sie mich dieses für Sie thun — es Ihnen beweisen — Sie Leidender? Sind Sie bereit, einem Meister der ärztlichen Kunst zu trauen, der nicht nur diesen Antrag macht, sondern denselben auch publiziert und dann das Zeugnis und den Beweis der Wirksamkeit seiner Arzneien, ohne daß es jemand anders als ihm selbst einen Heller kostet, versendet?

Senden Sie mir Ihren Namen, Adresse und eine Beschreibung Ihres Zustandes und ich werde mein Möglichstes thun, um jeden Zweifel, den Sie an der Möglichkeit Ihrer Heilung durch den Gebrauch dieser Arzneien unterhalten oder unterhalten können, zu beseitigen.

Lassen Sie sich durch mich gesund machen. Geben Sie mir Ihren Namen und sagen Sie mir wie Sie fühlen, und die Beweisbehandlung gehört Ihnen, auf meine Kosten. Keine Rechnungen oder derartiges — nichts anderes als mein wohlmeinend guter Wille und feste Zuversicht.

Dr. James W. Kidd,
Box 702 Fort Wayne, Ind., V. S. A.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Das bewegliche Schaufensterbild

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Schau, Cenzi, jetzt kimmt er wieder, der mit 'n rot'n Schileh, ah, dös is schö; dös is do was anders als wie dö damische Kunstausstellung!“

Dr. Klopfer-Glidine

blutbildendes Kräftigungsmittel für

Blutarme, Nervöse

Tägl. Ausgabe 25 Pf. in Apotheken.

Dr. Volkmar Klopfer, Dresden-Leubnitz.

Man verlange wissenschaftl. Broschüre.

Konversations-Lexika

in allen Preislagen liefert unter günstigsten Bezugsbedingungen

Bial & Freund, Breslau II/5 u. Wien 13/I.

Man fordere Offerte gratis.

Muiracithin

ist für

Herren

das idealste Kräftigungsmittel bei vorzeitigen

erprobt
verordnet
und glänzend bewährt befunden von den ersten **Altmeistern** der deutschen **Universitätskliniken.**

Umfassende Broschüre über die wissenschaftlichen Arbeiten der erwähnten Autoritäten und Proben stehen Interessenten in reichster Auswahl gratis und franko zur Verfügung.

Schwächezuständen

Energielosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ueberarbeitung, bestes Nervenstärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung für Herz, Magen und Nieren.

Zu haben in den Apotheken. Versand durch · **Berlin:** Schweizer Apotheke (M. Riedel), W10, Friedrichstr. 173 — Kaiser-Friedrich-Apotheke, N 12, Karlstr. 20a. **Königsberg i. Pr.:** Hohenzollern-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke, Neuerwall 25/27 — Central-Apotheke Am Rödermarkt. **Leipzig:** Engel-Apotheke, Markt. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Chemnitz:** Schiller-Apotheke, Schillerstr. **München:** 10, Ludwigs-Apotheke, Neuhauserstr. 8. **Frankfurt a. M.:** XV, Engel-Apotheke, Gr. Friedbergerstr. 46. **Köln a. Rh.:** Apostein-Apotheke, Neumarkt 45. **Wiesbaden:** Victoria-Apotheke, Rheinstr. 41. **Stuttgart:** XIV, Schwanen-Apotheke, Ecke Markt- u. Eberhardstr. **Strassburg i/Els.:** Engelapotheke. **Budapest:** Apotheke z. „Reichspalatin", Waizner Boulevard 17. **Paris:** XIII, Pharmacie de Hanovre rue de la Michodière. **Rom:** XV, Geo Baker & Cie, Piazza de la Terme 92 und Piazza di Spagna 41/2. **Barcelona:** José A. de Trias, Mendez Nunez 14. **Stockholm:** Instructionsapoteket. **Alexandrie** (Egypte): S. Fischer, Drogerie.

Litteratur gratis und franco zu Diensten durch die **Handelsgesellschaft Noris Zahn & Cie., Berlin C 20.**

Preis M. 10.—, M. 6.—. (Porto 20 Pf.)



Edison-Phonographen

bieten Ihnen in Ihrem Heim: **Orchester- u. Symphonie-Konzerte, Gesangs- u. Instrumental-Soli, humoristische u. and. Vorträge. — Die berühmtest. Künstler der Welt** geben sich bei Ihnen ein Rendezvous.

Nur echt mit SCHUTZ *Thomas A. Edison* MARKE dieser Schutzmarke

Wenn Ihnen ein Lied, eine Arie, ein Vortrag besonders gefällt, sei es im Opernhause, im Theater, im Variété, im Konzert, in Gesellschaft, so können Sie es dauernd erhalten in voller Naturtreue und glänzender Ausführung in den alle bekannten Stücke enthaltenden

Edison-Goldguss-Walzen

Pracht-Kataloge kostenlos durch

Edison-Ges. m. b. H. Berlin N., Südufer 1.

St. Anton

am Arlberg 1300 M. ü. d. M.
Bedeutender Wintersportplatz

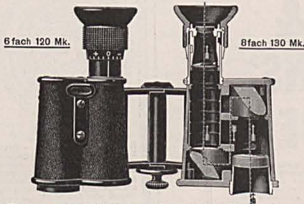
Interess. Sportfeste u. Rodel- u. Skirennen. Prosp. gratis u. franko durch Hôtel Post.



Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Besonders geeignet für Winterkuren. Behandlung von **Nerven-, Frauen-, Magen-, Darmleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc.** Neue illustrierte Prospekte frei.

ZEISS
Feldstecher

6fach 120 Mk. 8fach 130 Mk.



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D.R.P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

GRATIS **Diplomirter Rechnungsführer** GRATIS

Eine glückliche Zukunft begründet in vielen Fällen die **Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann**

Verlangen Sie gratis entweder: Prospect und Probebrief oder: den neu erschienenen Weihnachts-Katalog

F. SIMON BERLIN W. 62 977.

Stellung und Existenz.
Brieflicher prämiirter Unterricht

Prospect gratis

BUCHFÜHRUNG

Stenographie, Kontorarbeit. Schön-Schrift

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Abt. D.
Elbing und Danzig.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift:
(Praxis seit 1890, Prospekt frei.)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Krebs-, Magen- u. Leber-

leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen** No 156 Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung u. Vererbung von **Krebs,** Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs,** sowie **Blutreinigung.** Postkarte genügt.

Frei für alle Bruchleidende

Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann. Ohne Schmerz oder Gefahr, Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, dass ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.

Es ist dies dieselbe Methode, die Herrn J. Spautz-Lenz in Russingen bei Deutsch-Oth, Elsass-Lothringen, sowie Herrn J. Moscheck in Kostenthal geheilt hat.

Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, dass meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heisst, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuss an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde, und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen u. sende diesen Ausschnitt an **Dr. W. S. Rice (Dept. G. 513) Stonecutter Street, London, E. C., Engl.**



Alter? ....

Wie lange bruchleidend? ....

Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? ....

Tragen Sie ein Bruchband? ....

Name ....

Adresse ....

(Zeichnung von E. O. Petersen)



im Frühlingssonnenschein. Und so wehmütig. Ich habe es immer so schwer gefunden, einer alten Frau die Hand zu geben; sie pflegt so kalt zu sein. Aber Frau Mendel hatte ganz warme Hände, und sie lachte und plauderte. Sie wollte, daß ich mit ihr komme und mir ansehe, wie sie es hat. Aber ich hatte keine Zeit, und da kam mir die Idee, sie anstatt dessen hieher zu bitten. Jetzt für heute nachmittag. Ist das nicht gut?"

„Ja gewiß, mein Herz."

„Und du kommst doch herein und plauderst ein Weilchen mit uns? . . ."

„Ja, ja."

„Dann wirst du das ewige Schreiben los."

Gegen sechs Uhr kam Frau Mendel. Es war ihr schwer geworden, alle die Treppen hinaufzukommen, und auf ihren Backen zeigten sich zwei kleine Flecken, ungefähr wie die matten Rosen, die die jungen Mädchen früher einmal auf Porzellan malten. Sie trug eine Goldbrosche und in den Ohren große Klöppel aus rötlichem Marmor. Der Stock tastete zwischen den Möbeln.

„Mit den Augen ist es am schlimmsten," sagte sie. „Guten Tag, guten Tag. Und vielen Dank, kleines Frauchen . . . Ja so, das ist er" — sie fuhr Georg beinahe an die Brust. „Er sieht ja ganz nett aus."

Der Mann fühlte ihre Finger um seinen Arm, er versuchte ihn zurückzuziehen, aber sie hielt sich fest.

„Und das ist also das Vogelnest?"

„Ja, ein bißchen eng ist es," schaltete Georg ein.

„Platz genug, wenn man sich verträgt. Wenn man alt wird, braucht man nicht mehr viel Raum. Schließlich findet man Platz in einer kleinen Kiste."

„Ach, Frau Mendel, Sie werden hundert Jahre alt."

„J Gott bewahre. Aber die Decke möchte ich schon fertig bekommen, bevor . . . Ach, seien Sie doch so gut und beißen Sie mir das Stück Zucker durch. Danke."

Sie steckte das Stück in den Mund und schlürfte ihren Kaffee.

„Was ist denn das für eine Decke, Frau Mendel?"

„Na, die Fleckchendecke."

„Frau Mendel hat einen Sohn, weißt du, der Steuermann ist . . ."

„Kapitän ist er, mit seiner eigenen Schute. Sie heißt ‚Rosina'. Er hat es mir selbst geschrieben."

„Ja, und eines Nachts träumte Frau Mendel, daß sie ihren Sohn sah. Und er sagte, daß er kommen würde, sobald die Fleckchendecke fertig sei. Er ist nämlich schon seit fünfzehn Jahren nicht zu Hause gewesen."

Die Alte begann am ganzen Körper zu zittern; die Haubenbänder flatterten um die Wangen. Sie packte Georg wieder beim Arm.

„Die Türe war verschlossen, natürlich, aber gerade hindurch ging er. ‚Guten Abend, Mutter,' sagte er. ‚Ich bin es,' sagte er, ‚John. Jetzt bin ich müde und will heimkommen, aber ich kann nicht schlafen, wenn ich nicht diese Fleckchendecke kriege.' ‚Jesus, Kind,' sagte ich, ‚gewiß kriegst du sie, wenn du nur kommst.' ‚Aber sie ist doch nicht fertig,' meinte er. ‚Wird schon werden,' sagte ich. Und da sah er so zufrieden aus und nickte mir zu, und dann verschwand er . . ."

„Und jetzt ist sie bald fertig?" fragte der Mann.

„Ja, denke dir nur, Georg, zwei Jahre hat Frau Mendel daran gearbeitet, aber jetzt fehlen nur mehr ein paar Fleckchen."

„Meine Augen!" sagte die Alte. „Alle die vielen Stiche . . ."

„Aber jetzt kommt er bald."

Die Alte sprang plötzlich auf. Der Blick war irgendwo in der Ferne, und sie verzog den Mund wie ein Kaninchen.

„Noch nicht," flüsterte sie. „Er kommt noch nicht." Und sie kniff Georg in den Arm, so daß es ihn schmerzte. „Ich habe die Decke nicht mehr. Sie ist verkauft! Eine Stimme im Schlaf sagte zu mir: Gehe hin und verkaufe die Decke und bringe das Geld jenen, die es brauchen . . ."

„Aber liebe . . ."

„Ich hätte etwas anderes verkaufen können, wollen Sie sagen. Die Brosche hier zum Beispiel. Nein, das konnte ich nicht. Das hätte nicht geholfen. Das, woran man am meisten hängt, das muß man hingeben — sonst hilft es nichts . . ."

Sie rieb ihre Hände aneinander, so als hätte sie sie gewaschen. Der Mann und die Frau sahen sich an.

„Ja, ja, es war recht schwer, bis ich mich dazu entschloß. Aber jetzt weiß ich, daß es so am besten war, denn als ich es getan hatte, fand ich Ruhe. Ich verstehe, daß es Johns Stimme war, die ich hörte; er wollte, daß ich die Decke verkaufen sollte, denn er konnte wohl noch nicht kommen."

Der Mann stand auf und ging in sein Zimmer, um sich die vierte oder fünfte Zigarre anzuzünden. Als er zurückkam, war Frau Mendel im Begriff zu gehen. Sie hatte ihr Ridikule mit Kuchen und Zucker vollgepfropft.

„Adieu und vielen Dank," knixte sie. Sie war plötzlich wieder ganz munter geworden und schnitt sich selbst im Vorzimmer vor dem Spiegel Grimassen.

„Schönen guten Abend, schöne Dame," sagte sie. Auf der Schwelle drehte sie sich um.

„Ich habe schon eine neue angefangen. Also wenn Sie vielleicht ein paar alte Fleckchen haben . . ." Und dann fiel die Türe zu.

Der Mann saß am Fenster in seinen Rauchwolken. Die Sonne auf der gelben Fassade gegenüber war matter geworden; und der schöne Heilsarmeesoldat mit dem lockigen Haar war ausgegangen und fing Seelen oder etwas anderes. Kein kleines Mädchen im roten Röckchen tanzte mehr auf dem Hofe. Es war gar nicht mehr Frühling.

„Was ist denn das eigentlich mit Frau Mendels Sohn?" fragte der Mann.

„Aber lieber Freund, er ist doch vor fünfzehn Jahren gestorben. Er wurde in der Nordsee über Bord gespült. Als die Nachricht kam, verlor die Mutter das Gedächtnis . . . Und jetzt ist sie glücklich."

„Solange die Fleckchendecke nicht fertig ist!"

„Ja. Glaubst du nicht, daß irgendein dunkler Selbsterhaltungstrieb sie zwang, hinzugehen und sie zu verkaufen. Es kam nachher solch eine Ruhe über sie. Also hatte sie sich vorher geängstigt. Wenn sie sie fertig gemacht hätte und dennoch allein geblieben wäre, so hätte sie vielleicht allmählich ihr Gedächtnis wieder erlangt und wäre unglücklich geworden . . ."

„Vielleicht."

Der Mann sah in die Luft hinaus, und es blieb lange sehr still.

Dann sagte er leise:

„Mein Buch ist auch nicht fertig."

„Liebster!"

„Glaubst du nicht, daß das ein dunkler Selbsterhaltungstrieb ist, und dennoch macht er mich nicht glücklich! Wie Frau Mendel."

„Ich mag nicht, daß du so sprichst," sagte seine Frau. Ihre Wangen waren sehr rot. „Das ist doch wohl kein Vergleich. Das, worauf die arme Frau Mendel wartet und wartet, existiert ja gar nicht, aber das, was du . . ."

„Das, woran ich Tinte und Papier und Gehirnmasse verschwende, das existiert? Bist du dessen ganz sicher?" sagte der Mann und küßte seine Frau.

„Ja," antwortete sie.

Denn sie war eine gute und eine kluge Frau.

Nachträgliches

Zum Schlusse ist ein altes Jahr
Verbraucht und arg verrostet.
Man fühlt, wie wenig schön es war
Und was es uns gekostet.

Kurz vor es scheidet, liest man noch
Die Liste seiner Toten
Und denkt mit Seufzen, wie es doch
Nur Trübes uns geboten.

Das neue läßt sich anders an,
Es bringt nur eitel Wonne
Und dem und jenem Untertan
Den Strahl der Gnadensonne.

Es streut die bunten Orden aus
Aus wohlgefüllten Taschen,
Und läßt so manches alte Haus
Begierig danach haschen.

Seht, wie die Treue stärker ist
Und wie sie sich verjünget,
Wie Spargel, den mit Pferdemist
Der weise Gärtner dünget.

Peter Schlemihl

Ein guter Abgang

Ein Geheimratsgespräch

„Was sagte Durchlaucht heute, lieber Rat?" —
„Gar nichts. Er lächelte." — „Das tut er immer,
Am süßesten, wenn er Migräne hat
(Der Kanzler wird bei uns zum Frauenzimmer).
Doch keine Silbe?" — „Nicht mal ein Zitat." —
„Dann, Exzellenz, steht es wahrhaftig schlimmer,
Als wir gedacht. Man kennt sich nicht mehr aus;
Der Boden schaukelt unter unsern Füßen.
Wer ist die Katze? fragt besorgt die Maus.
Wen sollen wir als neuen Herrn begrüßen?" —
„Wen? Nun, ich dächte, das ist ziemlich klar." —
„Fi donc! Ein Bürgerlicher und ein Jude!" —
„Gleichviel! Gleichviel! Wenn die Geschichte wahr —" —
„Ein dummer Witz aus einer Jahrmarktsbude!" —
„Man kann nicht wissen! Denn besagter Kuß,
Wie mancher andre, wirkt auch als Legende
So lang, bis jeder daran glauben muß!" —
„Sie auch? Ha! Wenn der Kerl sich unterstände!" —
„Er wird's! Er wird's! Wer diese Faschingswahlen
Noch ernst mag nehmen, tut mir herzlich leid.
Dies Kokettieren mit den Liberalen,
Was ist's als blutige Verlegenheit?
Man fühlt, man wackelt. Unsichtbare Ratten
Verlassen rudelweis' zum Jahresschluß
Das Schiff. Der Kommende wirft seinen Schatten,
Und ach! man selber kriegte keinen Kuß!
Es macht sich auch der dümmste Heldenvater
Durch einen guten Abgang int'ressant —
So ist es einmal Sitte beim Theater,
Und jeder Diplomat ist Komödiant." —
„Jedoch der Stoß ins Zentrum?" — „Eine Finte,
Die keinen Fechter täuscht. Mit Schimpf und Schand'
Wirft er ins Korn verzweifelt seine Flinte
Und schreit dazu: ‚Ich sterb' fürs Vaterland!'
‚Dulce et decorum' — ein Horazzitat,
Begleitet Durchlaucht lächelnd zu den Toten.
Der große Kanzler fiel als Mann der Tat
Im Kampfe mit den Schwarzen und den Roten!"

Edgar Steiger

Ein harter Schlag

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ihr Sohn, Herr Graf, ist doch nach Metz versetzt worden? Wie gefällt's ihm denn bei der Linie?" — „Na, den Jammer können sich Gnädigste wohl vorstellen. Stellen Sie mal ein edles Pferd in 'n Kuhstall!"

Spezial-Nummer Das Zentrum

München, den 21. Januar 1907 11. Jahrgang No. 43

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Michel, wach auf!

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Sonne geht jetzt im Westen auf,
Willst du noch einmal was taugen,
Michel, wach auf!
Reib dir den Dreck aus den Augen!

Germanen

Man muß von einer herkömmlichen Vorstellung loskommen, wenn man die Uebermacht der Kirche in Deutschland verstehen will.
Man muß den Glauben an die germanische Kraftstuberei aufgeben. Tacitus war ein nervöser Großstadtmensch. Er hat die Germanen ungefähr so beurteilt, wie heute eine Berliner Schriftstellerin die Tiroler Naturburschen abschätzt.
Er hat Helden gesehen, wo nur Quadratlackel waren.
Wirkliche Kraft haben diese Leute nicht besessen; die langbeinigen Metsäufer haben wohl auf allen Straßen Europas Leute totgeschlagen, aber schädlichen Einflüssen haben sie niemals starken Widerstand entgegengesetzt.
In Spanien und Italien schmolzen sie weg wie Schnee beim Föhnwind.
In kürzester Zeit hatten die Tugendbolde alle Laster angenommen, die eine heiße Sonne und eine verfaulte Kultur ausgebrütet hatten.
Sie machten die Laster noch widerlicher, weil sie ihre Roheit dazu gaben, und hinterher abergläubische Angst vor den Folgen zeigten.
Der weinerliche Rohling ließ sich durch abgeschmackte Vorstellungen vom Jenseits zwar nicht von seinen Gewohnheiten abbringen, aber er verstand sich im Katzenjammer dazu, die Verzeihung zu erkaufen.
In diesen Eigenschaften liegt die Erklärung für die ungeheure Macht der Pfaffen.
Alle germanischen Staatenbildungen früherer Zeit sind durch die Pfaffen zugrunde gegangen; im Innern verdorben, nach außen verraten.
Das hat dieses Heldenvolk nie abgehalten, an den Pfaffen zu hängen.
Ein verderbter, treuloser Adel, aus dem die verehrten Souveräne hervorgingen, verkaufte seine Kaiser an die Päpste, verschenkte den Wohlstand des Landes an die Pfaffen und fand keinen starken Widerstand im Volke, das viel zu roh war, um über Pfaffenmärchen wegzukommen, und viel zu knechtselig, um gegen seine Fürsten aufzutreten.
Das Christentum hat in Deutschland Verheerungen angerichtet wie eine schwere Krankheit.
Obwohl die christliche Lehre Menschenliebe predigt, sind die tugendhaften Germanen durch sie zu neuen, entsetzlichen Roheiten gekommen.
Weil sie nur die entstellte, äußerliche Form von den Pfaffen übernahmen.
Da diesen die Laster der Hohen und Niedern so reichliches Geld einbrachten, wären sie nach ihrer Meinung dumme Kerle gewesen, wenn sie Sittlichkeit erstrebt hätten.
Und außerdem brauchten sie die Roheit derer, welche ihnen Werkzeuge der Verfolgungswut sein mußten. Wer sich ein rechtes Bild von den Blüten des deutschen Christentums machen will, der soll an die Hexenprozesse denken, die an dreihunderttausend Menschenleben vernichtet haben.
Der Richter, der mit deutschem, gravierlichem Ernste ein siebenjähriges Kind oder eine achtzigjährige Greisin auf die Folter spannen läßt und sich nach der wichtigsten Persönlichkeit dieses schönen Christentums, nach dem Teufel erkundigt, der Pfaffe, der die Gefolterten mit dem Gallimathias seiner verhunzten Lehre quält und geistliche Lieder singt, wenn unmündige Kinder und schwache Frauen verbrannt werden, der Pöbel, der neugierig zuschaut und Zoten reißt, der ehrsame Bürger, der bei solchen Schauspielen Stärkung seines Glaubens, aber durchaus keine Schwächung seines Appetites findet, sie alle geben das Bild von der Kultur des deutschen Christentums.
Von den Folgen einer solchen Vergangenheit wird man nicht frei ohne gewalttätige Kur. Die Franzosen haben ihre Leiden, die um so viel geringer waren, gerächt und die pfäffische Tradition unter die Guillotine geschoben. Ihr großer, schöner Kampf, den sie heute gegen die Pfaffen führen, wäre nie möglich gewesen, wenn nicht die Stürme der ersten Revolution die Luft gereinigt hätten.
Die französischen Pfaffen haben einmal das zornige Volk gesehen, einmal haben ihnen die Herzen in jämmerlicher Angst gezittert. Das hat geholfen, und das wirkt nach. Der frechste Uebermut ist ihnen genommen; ihre Wünsche führen nicht allzuweit, denn vor ihnen taucht immer wieder das Gespenst der gesegneten Guillotine auf.
Deutschland krankt weiter an seiner Vergangenheit.
Die lange Pfaffengasse am Rhein entlang wallen die Scharen, um den heiligen Rock in Trier zu küssen. Was soll man für diese Tiere von Freiheit und Gesittung erhoffen?
Sie haben sie vor der Nase liegen und sind doch weiter von ihnen entfernt als die Fidschi-Insulaner.
Es wird nie besser werden.
Nie.
Aber von den kraftvollen Germanen wollen wir abkommen; nicht wahr?
Sie waren nie kraftvoll, sie waren nur roh.
Ihr Christentum war das heulende Elend der Säufer.
Und es ist recht viel davon auf die Nachkommen übergegangen, die demnächst Herrn Roeren wählen werden.

Peter Schlemihl

Zwei Männer

Der Schlachzig Franz Ballestrem hat Abschied vom Reichstage genommen. Auf seine Weise.
Er konnte nicht abtreten, ohne eine niedliche Rache an Dernburg zu nehmen, der ihm den Präsidentenstuhl so urplötzlich unterm Hintern weggezogen hat.
Der feinhörige Höfling, der selbst in Byzanz eine gute Rolle gespielt hätte, stellte sich stocktaub, als sein Parteibruder Roeren dem Kolonialdirektor einige Roheiten ins Gesicht schrie.
Wenn ein besoffener Bauer im Wirtshause einen Mann kränken will, dann wirft er ihm vielleicht vor, daß er bloß ein Krämer sei.
Roeren warf Dernburg vor, daß er im Bankgeschäfte tätig gewesen sei.
Er hieß ihn einen „Börsenjobber“.
Nämlich der einfältigste Jurist glaubt, daß er mehr bedeutet als ein Geschäftsmann.
Und weiter sagte Roeren, daß Dernburg nach seiner ganzen Vergangenheit nicht fähig sei, ihn zu beleidigen. Wer das hörte, konnte glauben, daß gegen Dernburg irgendeine dunkle Sache vorliege.
Roeren wußte, wie jeder, daß dies nicht wahr ist; daß die Vergangenheit Dernburgs sehr intensive Arbeit war.
Aber Roeren meinte diese Arbeit; er ließ seine Meinung im unklaren, damit die Verdächtigung wirke.
Wenn ein besoffener Fuhrknecht einen Mann kränken will, macht er dunkle Andeutungen, als könne er recht was Schlimmes über den Mann sagen.
Zuweilen findet sich dann ein ehrlicher Zecher in der Wirtsstube, der dem besoffenen Fuhrknecht hinter die Ohren haut.
Roeren ist preußischer Oberlandesgerichtsrat; er hat so etwas nicht zu fürchten.
Er hatte nicht einmal zu fürchten, daß die Glocke des Präsidenten seine Andeutungen unterbrechen werde.
Der Präsident war sein Parteibruder.
Sonst hat er immer recht gut gehört. Die leiseste Anspielung, die eine hysterische Hofdame überhört hätte, entging ihm nicht.
Da stand er jedesmal heftig auf und ließ seine königstreuen Augen noch stärker hervorquellen und nahm Worte wie ein Schullehrer, der einen ungezogenen Jungen maßregelt.
Aber diesmal hörte er nichts, obwohl sein Parteibruder so stark schrie, daß ihm die Adern anschwollen.
Am nächsten Tage gab er dann notgedrungen seinem werten Kommilitonen einen leichten Verweis, und er wählte eine Form, die viel verletzender war als die Rüpelhaftigkeit des Herrn Oberlandesgerichtsrates.
Er brachte eine versteckte Bosheit vor, bei der man ihn nicht fassen konnte; mit einer Kunstfertigkeit, die man nur bei polnischen Jesuiten erlernt, und der eine recht katholische Unwahrhaftigkeit zugrunde liegt.
Er sagte in seinem Tadel: „Es sei nicht üblich, einem Mitgliede des Bundesrates die frühere Beschäftigung vorzuwerfen.“
Er ließ also durchblicken, ohne es deutlich zu sagen, — denn dazu hat das Hofmännchen nicht das Mütchen — er ließ durchblicken, daß diese frühere Beschäftigung auch für ihn etwas Anrüchiges sei.
Ballestrem ist nämlich oberschlesischer Graf. Von drei oberschlesischen Grafen verlumpen zwei ihr väterliches Erbe; und alle drei arbeiten nichts.
Alle oberschlesischen Grafen halten Arbeit für etwas Anrüchiges.
In den Augen Ballestrems ist Dernburg „nur“ ein Koofmich, ein Mann, der sich selber etwas verdient und keine oberschlesischen Güter zum Verlumpen hat.
Außerdem ein Mann, der nicht vor Heiligenbildern herumrutscht und die von keiner Arbeit geschändeten Hände zu polackischen Amuletten emporhebt.
Ein Mann, der keinen polnischen Hetzkaplan zum Duzbruder und keine deutschen Interessen an Jesuiten zu verkaufen hat.
Wie sollte also Ballestrem Achtung vor Dernburg haben? Er will schamhaft die Augen schließen vor dessen „früherer Beschäftigung“.
Während er, Graf Ballestrem, auf seinen Landgütern saß, polnische Rosenkränze betete und in Ehrfurcht ersterbende Telegramme an die jüngsten Prinzen schickte, arbeitete dieser Dernburg.
Einen „Börsenjobber“ hatte ihn der Bruder im Herrn genannt.
Und diesen Schimpfnamen machte sich Ballestrem zu eigen, indem er ihn nicht rügte, sondern als Bezeichnung einer Berufstätigkeit auffaßte, von der man nicht reden soll. Mit diesem niedlichen Jesuitenkniff ist der Schlachzig Ballestrem abgetreten.
Und der Abtritt ist seiner würdig.
Sein Herzensbruder Roeren ist drei Tage nach der Reichstagsauflösung in einer Münchner Sittlichkeitsversammlung aufgetreten.
Er hat doch mehr Mut als der Schlachzig.
Obgleich er unglaublich viel Dreck am Stecken hatte, predigte er andern Leuten Moral.
Er fand es gräßlich und gemein, daß in irgendeiner preußischen Stadt ein Schüler schlechte Bücher gelesen hat.
Schön ist es ja nicht.
Aber die Folge war höchstens, daß der Schüler eine heimliche Sünde beging, die in Priesterseminarien ein uraltes Hausübel ist.
Jedenfalls kann man es viel schlimmer finden, daß ein preußischer Richter durch Drohungen ein rechtliches Verfahren rückgängig machen wollte.
Das ist ein unerhörter Angriff gegen die Moral.
Wieso Moral? frägt Roeren.
Er kennt nämlich bloß die Moral, welche in Beinkleidern wohnt.

Radikofer

Die schwarze Wurst

Plötzlich heftig angeekelt
Fühlt sich Bernhard B. und mäkelt
An der Wurst, die sonst beliebt.
Und er weist sie mit Emphase
Aus dem Dunstbereich der Nase.
Was uns tief zu denken gibt.

Hat sich sein Geschmack gehoben?
Oder ward er nur geschoben?
Ist das Wiege? Ist das Grab?
Viele hundert Redaktöre
Schlagen mit der Federröhre
Ihre werte Meinung ab.

Aber während sie noch laichen,
Siehet man des Rades Speichen
Allbereits sich sanfter drehn,
Und die Ohren des Propheten
Hören bange Schwulitäten
Durch des B. B. Busen wehn.

Ach, erdrückt von Reu' und Jammer
Pocht er an die Räucherkammer:
Ob's verstattet? Ob's erlaubt?
Weil die arme Kreature
In des Zenterums Nature
Thymian zu wittern glaubt.

Ratatöskr



Zentrumswalzer

Hurra! Der deutsche Fasching kam:
Die Welt gehört den Narren!
Es tanzt und springt, was lahm und zahm
Und prunkt mit seinem Sparren.
Der Michel stellt sich auf den Kopf
Und fegt den Boden mit dem Zopf —
Das Unten wird zum Oben —
O Karneval!
O Reichstagswahl!
Laßt uns den Herren loben!

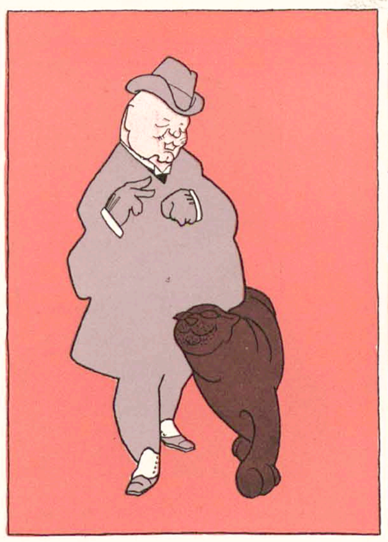
Sie tanzen, daß die Diele knackt;
Die Schellenkappen klingen.
Ich hör' im tollen Walzertakt
Ein fromm Tedeum singen:
„Für Wahrheit, Freiheit und für Recht!“
Mir wird mit einem Mal so schlecht,
Die Nase juckt; ich niese.
Und Piff und Paff!
Ein fetter Pfaff
Reicht lächelnd mir die Prise.

Und weiter walzt es mit Juchhe.
Wie sie die Kutten schlenkern!
Wenn das der heilige Roeren säh',
Herr Gott! Der würde stänkern!
Doch halt! Der ist ja selbst dabei
Und singt ein Lied vom Völkermai
Da hängen, statt der Affen,
An jedem Baum
— O süßer Traum! —
Ein halbes Dutzend Pfaffen.

Edgar Steiger

Der geleimte Bernhard

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Die große schwarze Pfarrerkatze schmeichelte dem guten Bernhard so, daß er sie ganz

begeistert heimnahm und zu seinem Reichsadler in den Käfig tat.



Da fraß aber die Katze den Adler auf,



und als Bernhard sah, daß sein Adler kaputt war, weinte er furchtbar und rief alle Leute zu Hilfe gegen die böse Pfarrerkatze.

Erprobte Zentrumswähler

(Zeichnungen von Rudolf Wilke)





Die gläubigsten Anhänger des Zentrums gibt es in der Oberpfalz — das heißt, wenn man die Insassen der Anstalten für Geistesschwache nicht mit einrechnet —.

Aber von den in Freiheit befindlichen Zentrumswählern sind die Oberpfälzer als die eifrigsten zu erachten.

In der Oberpfalz wird jeder Neugeborene in der standesamtlichen Urkunde auch als Mitglied der ultramontanen Partei eingetragen; wird der Oberpfälzer fünfundzwanzig Jahre alt und damit Reichstagswähler, so hat er vor dem zuständigen Pfarrer sich auszuweisen, ob er noch ultramontan ist.

Der zuständige Pfarrer zeigt ihm einen Knochen; erkennt der Prüfling, daß es ein Schinkenknochen ist, so gilt er als verloren; hält er ihn aber vorschriftsmäßig für ein heiliges Schlüsselbein, so darf er die zweite Prüfung ablegen, welche der jeweilige Dekan von Amberg vornimmt.

Sie besteht darin, daß ihm der Weisheitszahn mit den drei nächststehenden Zähnen ausgezogen wird. Es gibt nämlich seit Urzeiten keinen Oberpfälzer, der den Weisheitszahn besitzt, weil der katholische Glaube ohne denselben noch besser gedeiht.

Wer diese Tatsache anzweifelt, soll dem Abgeordneten Lerno ins Maul schauen. Er wird unsere Aussage bestätigt finden. Hat der Prüfling den Weisheitszahn hingegeben, dann kommt es zur dritten und letzten Probe.



Der reichstagsmündige Oberpfälzer wird auf einen Stuhl gesetzt. Aus beträchtlicher Höhe wird ein Granitblock auf sein Haupt geworfen.

Das Experiment könnte gefährlich sein, wenn der Prüfling nicht eben Oberpfälzer wäre. So aber ist es durchaus harmlos und nur eine Förmlichkeit.

Wenn der Granitblock kaputt ist, erhält der Prüfling seinen ultramontanen Wahlschein, der in der Oberpfalz ebenso wichtig ist, wie in anderen Teilen Deutschlands der Impfschein. Dieser Schein berechtigt ihn, bei jeder vorkommenden Wahl dem Landgerichtsdirektor Lerno seine Stimme zu geben.

Außerdem befähigt er ihn zum Antritte eines Gemeindeamtes und gibt ihm das Recht auf kostenlose Verpflegung in den Kretinenanstalten der Provinz.

Bis jetzt hat noch kein Oberpfälzer anders, wie ultramontan gewählt.

Vielleicht ist daran auch der Glaube schuld, daß der Oberpfälzer nachträglich die Folgen des Granitblockes verspürt, wenn er liberal wird.

Roeren

als Richter und als Abgeordneter

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Sie haben durch Drohungen den Herrn Plumke gezwungen, Ihnen zwei Mark zu leihen. Sie werden hiemit wegen Erpressung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.“

„Stübel, wollen Sie das Verfahren gegen meinen Freund Wistuba einstellen — ja oder nein!?“

Der betrogene Händler

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ja, wozu habe ich Ihnen denn die Schulkinder ausgeliefert, wenn Sie mir jetzt keine Soldaten mehr geben wollen?"

NEUBAU DEINHARD & Co

EINE MODERNE SEKTKELLEREI



Grösste und vollkommenste Einrichtungen zur Herstellung von

DEINHARD CABINET.

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann**, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität auf seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft**, für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — **zu erhalten**, sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor **Krankheit und Siechtum zu schützen**, sich eine **gesunde, frohe Zukunft zu sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss man ein solches Buch nicht jedem zum Lesen empfehlen?!**" —







Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.

Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.





Couleur-Artikel, Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special. **Josef Kraus,** Würzburg 3. Stud. Utensil.-Fabrik. Neuest. Prachtkatal. gratis.



Fulgural!

Aerztlich empfohlen. Glänzende Dankschreiben. Hergestellt aus vollständig unschädlichen Ingredienzien. Anerkannt hervorragende Wirkung, leicht bekömmlich, magenstärkend, von angenehmem Geschmack, kräftigt die Verdauungsorgane, sowie den Magen. Reguliert die anormale Blutzirkulation, fördert den Blutbereitungsprozess. Vorzügliche Wirkung bei Hautleiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen, schlecht heilenden Wunden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden. Vortreffliche Wirkung bei träger Verdauung und Neigung zur Verstopfung; ferner bei habitueller Hartleibigkeit und von sitzender Lebensweise herrührenden Beschwerden, bei Stockungen im Leber- und Pfortadersystem, Hämorrhoidalleiden.

Fulgural hervorragend bei: **Korpulenz, Fettleibigkeit.**
Fulgural wirkt vorbeugend gegen die verschiedensten Krankheiten.

Rp.: Cort. frangul. Fol. senn. Rad. ononid. Lignum sassafras. Lignum guajaci. Herb. centaur. Herb. menth. pip. aa 10,0. Rad. sarsaparill. 20,0 Magnes. sulfuric. 100,0 Extr. trifolii Extr. primul. ver. Extr. junip. Extr. Liquir aa 5,0, Sacch. 50. Spiritus 100,0, Vinum ad 1000,0.

Denkbar bequemste Anwendung. Ohne Berufstörung.

Ein Versuch bestätigt alles!

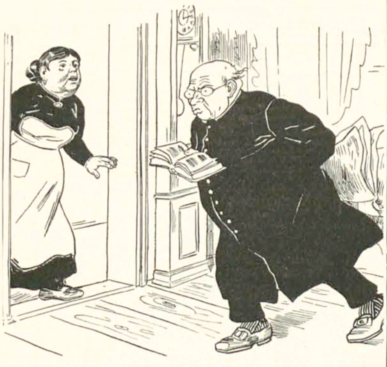
Preis pro halbe Flasche Mk. 2,30. ganze Flasche Mk. 3,75. Zu beziehen durch die Apotheken. Versand-Apotheke: **Schweizer Apotheke Max Riedel, Berlin,** Friedrichstrasse 173.

Dr. A. Steiner & Schulze,
Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate, Braunschweig.



Das kommt davon

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Warum toben Sie so, Hochwürden?" — „Ach, ich soll heute vormittag die Predigt halten und nachmittags eine Wahlrede, und da kommt mir jetzt alles durcheinander!"

Konversations-Lexika

in allen Preislagen liefer unter günstigsten Bezugsbedingungen
Bial & Freund, Breslau II/5 u. Wien 13/I.
Man fordere Offerte gratis

Kanaria-Haus. = Special-Zucht = edler Kanarienvögel
Stamm Seifert: tiefster Hohlroller, in jed. Preislage. Herrliches Festgeschenk.
F. W. Rademacher, Rellingen 1 (Holst.).

I. Reform-Sanatorium

RIVA AM GARDASEE, TIROL

LICHT- UND WASSERHEILANSTALT

Physiatrisch diätetisch-atmosphärische Kuren, angezeigt: Bei Erkrankungen des Nervensystems, der Drüsen- u. Zirkulationsorgane, Störungen des Stoffwechsels, Katarrhen, Rheuma, Gicht, Zuckerkrankheit, Neubildungen, Tumoren etc. etc.

— Sonderprospekte gratis. —

Modifiziert nach den neuesten Ergebnissen der biologischen Forschung. : : : :

3 Anstaltsärzte.
Pension von 5 Kronen aufw.
Dr. von Hartungen.



Bücher von Gustav Meyrink

ORCHIDEEN Sonderbare Geschichten

4. Tausend
Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Münchener Neueste Nachrichten: Ein meisterhaft geschriebenes Buch! Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die reiche Phantasie, die prächtige Schilderungsgabe oder die stark satirische Seite, die den Skizzen eigen ist. Hie und da drängt sich ein Vergleich mit Mark Twain auf . . . Die stärkste Seite des Verfassers scheint aber in dem Ausmalen angsterfüllter Gemütszustände zu liegen, da erreicht die Schilderung eine Höhe, wie u. a. in der Gefängnisgeschichte: „Der Schrecken“, dass man unwillkürlich gepackt und mitgerissen wird.

DER HEISSE SOLDAT Novellen

5. Tausend
Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Hamburger Nachrichten: Und wie diese wahnwitzige, aber mit genialer Phantasie erfundene Geschichte vom heissen Soldaten stehen auch die andern Grotesken auf der Höhe einer phantastischen Originalität, die von um so stärkerem künstlerischen Reiz ist, als Stil und Darstellung Meyrinks selbst Aeusserungen eines echten künstlerischen Temperaments sind.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage **Albert Langen** in **München-S**

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit) die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn i/Schles.

Ihre rote Nase

werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta“** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie **Blutröte** und **rote Hände** rasch beseitigt. **Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes** Spezialmittel.
Dose nebst Seife M. **2.80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Simplicissimus-Künstler-Postkarten

Soeben erschien:

Serie I: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek

Serie VI: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. von Reznicek

Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie II: **Zwölf Bade- und Reisebilder von F. von Reznicek**	Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.
Serie III: **Zwölf Bilder aus dem Studentenleben**	
Serie V: **Zwölf Tanzbilder von F. von Reznicek**	

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV: **Die große Fleischnot.** Zwölf Bilder mit lustigen Versen von **Th. Th. Heine.** Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlage gegen Einsendung des Betrages inkl. Porto (5 Pf.)

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, München-S

Konfisziert gewesen!

Die im Jahre 1904 erschienene und konfisziert gewesene

Zentrums-Nummer

des

Simplicissimus

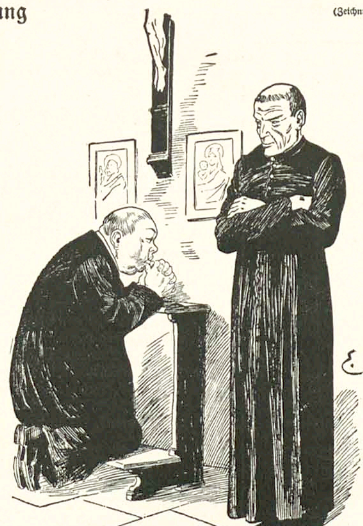
Preis 30 Pfennig

ist noch in geringer Anzahl vorrätig. Solange die Vorräte ausreichen, kann die Nummer durch jede Buchhandlung bezogen werden oder direkt gegen Einsendung von 35 Pfennig von der

Expedition des Simplicissimus in München-S

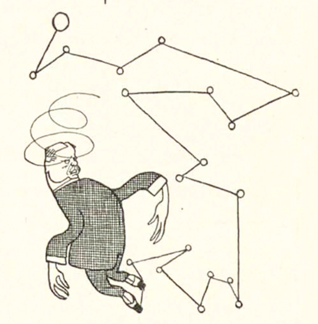
Mahnung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Hochwürden, die Wahlen stehen vor der Tür, und Sie versäumen Ihre Zeit mit Beten?!“

Prophezeiungen
für 1907*)



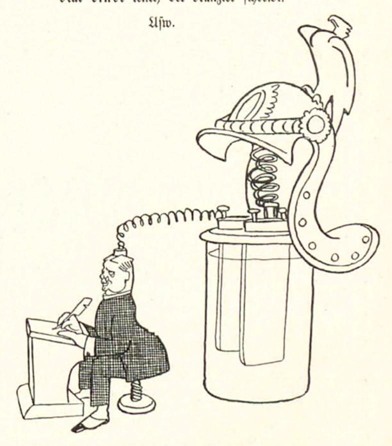
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur **einer** lenkt, der Kanzler schreibt.

Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a., und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von **Albert Langen** in **München-S** zu beziehen.



März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag an. Heft 1 ist zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Heft 2 erscheint übermorgen

Aus dem Inhalte des zweiten Heftes:

Theodor Barth, Dissolving Views
Offener Brief an den Reichskanzler von einem Sozialisten
Ludwig Thoma, Mörder
Sabine Lepsius, Ueber Berliner Kultur
Dr. med. Robert Hessen, Die wahre Ursache der Schwindsucht
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman
Emil Strauß, Vorspiel, Novelle
Georg Bernhard, Die Wurzel der Geldnot
Gustav Meyrink, Montreux

Rundschau

Glossen

Inhalt von Heft 1:

*** Regierung und Zentrum
Conrad Haußmann, Perpetuum mobile
Dr. Müller-Meiningen-Hof, Eine Tat?
Fritz Mauthner, Henrik Ibsen, Ein Totengespräch mit einer Zeichnung von Olaf Gulbransson
Dr. Owlglaß, Wilhelm Raabe, Randglossen
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman
Emil Strauß, Vorspiel, Novelle
Ludwig Thoma, Die Reden Kaiser Wilhelms II.
Hermann Hesse, Sor acqua, mit Zeichnungen von Rudolf Sieck
Albert Engström, Brandung, Zeichnung
Professor von Liszt, Kulturfortschritt und Strafgesetzgebung

Rundschau:
Erhard, Der Auflösungsprozeß
Gustav Meyrink, Gerhart Hauptmanns „Auf Freiersfüßen im Bischofsberg“ (vorgeahnt und nachge„kerr“t)
Gothus, Untertan
Reinhard Syz, Richard Strauß und die Musik, Ein Epilog zu Salome
Kurt Aram, Die Münchner Bühnen

Glossen:
Polnische Kamellen
Für reife Geister
Deutscher Monistenbund
Eine Majestätsbeleidigung

Der „März“ wird die Revue großen Stils sein, die man in Deutschland bisher vermißte. Für die Bedeutung des Unternehmens bürgen die Namen der Herausgeber. „Halbmonatsschrift für deutsche Kultur“ sagt, daß das Programm kein Gebiet des öffentlichen und geistigen Lebens ausschließt. Im übrigen muß der „März“ für sich selbst sprechen.

Anreizung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Früher hat der Hochwürden nie koan rechten Appetit g'habt; aber seit der Koperator da is, frißt er aus Neid!"

Reichstagswahlen in Bayern

(Zeichnungen von E. Thöny)

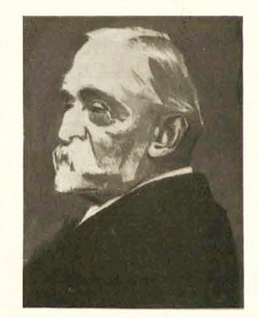


Wahlkreis Passau

Kandidat des Zentrums: Oekonom Leonhard Scheiblhuber von Pilsting, Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, Besitzer der vielbewunderten Zuchtsau „Lady“. (Geboren 2. Dezember 1854 in Pilsting, besuchte die Volksschule in Pilsting, später die Feiertagsschule in Pilsting. War ein halbes Jahr im Auslande, nämlich in Schärding, wo er sich allgemeine Kenntnisse im Schweineschneiden erwarb, von da ab ständig in Pilsting.)

Kandidat der Liberalen: Universitätsprofessor Dr. Kurz in München, berühmter Nationalökonom.

Wahlergebnis: Scheiblhuber erhält 13486 Stimmen, Dr. Kurz 186 Stimmen. Scheiblhuber gewählt.



Wahlkreis Freising

Kandidat des Zentrums: Xaver Lochner, Besitzer einer Gast- und Tafernwirtschaft in Arnbach, gelernter Metzger, Mitglied des Zuchtverbandes für Fleckvieh in Oberbayern, Ersatzmann des Pferdeversicherungsausschusses. (Geboren 10. März 1857 in Arnbach. Studiengang: Volksschule Arnbach; Metzgerlehrling beim Furtnerbräu in Freising, Geselle ebenda. Dann Wanderschaft, die ihn bis Donauwörth führte, seit 1881 ständig in Arnbach.)

Kandidat der Liberalen: Geheimer Hofrat Universitätsprofessor Dr. Meusel, Direktor des pathologischen Institutes in München, Verfasser berühmter medizinischer Werke.

Wahlergebnis: Xaver Lochner erhält 19864 Stimmen, Dr. Meusel 81 Stimmen. Lochner gewählt.

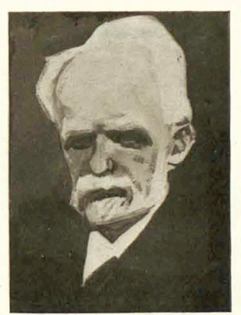


Wahlkreis Wolnzach

Kandidat des Zentrums: Kooperator Alois Schmiedramsl von Wolnzach, erster Präsident des Katholischen Gesellenvereins in Wolnzach, Mitarbeiter am Christlichen Hauskalender. (Geboren 6. Januar 1875 in Moosburg, besuchte das Gymnasium in Freising, das Lyzeum ebenda; feierte die Primiz in Moosburg 1898, wies in einer Broschüre nach, daß die Jungfrau Maria mit Kleidern in den Himmel fuhr, lebt jetzt in Wolnzach, wo er den heiligen Aloisius zum Schutzpatron der Hopfenzupfer erhob.

Kandidat der Liberalen: Geheimrat Dr. Schneeweiß, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, Ehrenmitglied der Akademien in Paris und London, berühmter Naturforscher.

Wahlergebnis: Alois Schmiedramsl erhält 21536 Stimmen, Schneeweiß 116 Stimmen. Schmiedramsl gewählt.



Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Charakter,

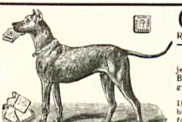
Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
Telephon No. 31.
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

St. Anton am Arlberg

1300 M. ü. d. M.
Bedeutender Wintersportplatz
Interess. Sportfeste u. Rodel- u. Skirennen. Prosp. gratis u. franko durch Hôtel Post.



Caesar & Minka

Racehundezüchterei und -Handlung
Zahna (Preussen).

Edelste Racehunde

jeden Genres (**Wach-, Renommier-, Begleit-, Jagd- u Damen-Hunde**) vom gr. **Ulmer-Dogg u. Berghund** bis zum kleinsten **Salon-Schosshündchen.** Der grosse Preiskurant, enthalt. Abbildungen von 50 Rassen, gratis und franko, ebenso Prospekt über Ernährung des Hundes.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Wie erlange ich die Spannkraft meiner Nerven

wieder? Nach der berühmten Methode der Nancyer Schule. Radicale Heilung von Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, unregelmässigem Stuhlgang, nervösen Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Gereiztheit, Verwirrung, körperlicher und geistiger Abspannung, Gedächtnisschwäche, Pollutionen, allg. Nervenschwäche, Geschlechtsnervenschwäche usw. durch die Suggestionstherapie, (Willen impulse). — Hebung der Geistes- und Charaktereigenschaften, Stählung des Willens, des Selbstvertrauens, Entwickelung von Energie, Mut, Ausdauer und Tatkraft. Keine Medicin. Ausführliche Broschüre gratis und franko.

Modern-medizinischer Verlag, Leipzig 404, Göschenstr. 20.



„Schlafe patent"

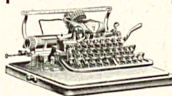
Praktische Hausfrauen

erleichtern sich ihr Leben durch Anschaffung **Jackelscher verwandelbarer Original-Möbel.** Raum und Geld sparend, nehmen sie den Hausfrauen die Sorge „Wie sollen wir alle schlafen". Fordern Sie illustrierten Katalog I J **„Schlafe patent"**, 100 Seiten, gratis und franko.

R. Jackel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstraße 20. **München,** Sonnenstraße 28.



Blickensderfer Schreibmaschine



Vielfach patentiert und preisgekrönt!

115000 im Gebrauch!

Erstklassig. System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbar. Typen, Tabulator u. allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl 175 bezw. 225 Mk.

Katalog franko.

Auf Wunsch monatliche Teilzahlung!

Groyen & Richtmann, Köln.
Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 29.

Wie meinen Sie?

Fragt der Schwerhörende nicht mehr bei Benutzung von **Déterts neuem Aluminium-Hörrohr.** Klein, leicht, gutleitend, ohne Nebengeräusch, ohne Sausen, **M. 8.50, stärker M. 12.—.** Prosp. gratis.
Rudolf Détert, Berlin NW., Karlstr. 9 C
Fabrik für chirurg. Instrum., gegr. 1871.

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** lediglich ein **Entfettungsmittel** für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

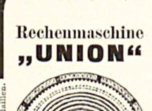
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

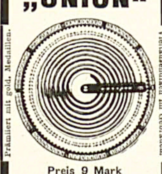


Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Rechenmaschine „UNION"





Preis 9 Mark

Neueste Konstruktion. — Nach Leistungsfähigkeit, Eigenart u. Billigkeit ohne Konkurrenz. — Addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert etc. neunstellige Zahlen mechanisch, direkt und fabelhaft schnell. Man verlange genaue Beschreibung, Abbildung und Gutachten.

Dr. Albert Hauff
BERLIN-HALENSEE-S.

FASCHINGNUMMER

DES

Neuen Wiener

JOURNAL

ERSCHEINT

6. FEBRUAR

Alle Wiederverkäufer werden aufgefordert, ihre Bestellungen (mit Remissionsrecht) baldigst an uns zu richten. Einzelnummern gegen Einsendung einer 10 Pfennigmarke.

NEUES WIENER JOURNAL
Wien, I. Biberstr. 5.

SAN REMO

Grd. Hotel Méditerranée
Vergrössert und modern eingerichtet.
Centralheizung. ✧ Parkettböden.
Park. **Oktober—Juni. Herm. Seibel.**





Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

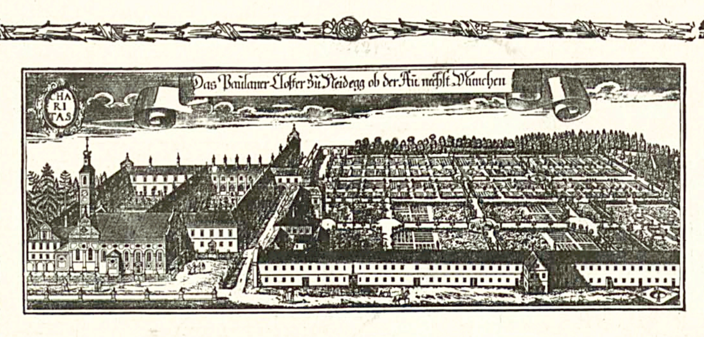
Bedingung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wenn wir der Regierung helfen sollen, die Militärvorlage durchzubringen, so müssen wir vor allem um einige Bataillone für uns selbst bitten, zur kräftigeren Durchführung der inneren Mission.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.,** im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.,** im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h,** pro Quartal **K 4.40,** mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Die Geschichte des Salvator-Bieres.



Wie jetzt eine große Vorstadt von München bildende Au verdankt ihre Entstehung vorzugsweise der Erbauung eines kleinen Jagdschlosses, genannt Neudeck. Unter den Herzögen Wilhelm IV. und Wilhelm V., welche besonders gern an diesem Platze, dem mit Gesträuch überwachsenen ehemaligen Strombette der wilden Isar, der Jagd und Fischerei oblagen, gelangte dieses Jagdschloß zu immer größerer Ausdehnung. Es entstanden verschiedene Gebäude für das Hof- und Jagdpersonal, welche sich theilweise bis auf die heutige Zeit erhalten haben und durch ihre Namen „Falkenhof", „Pazenhaus", „Jägerhäuschen", „Damenwirth" (Haus der Hofdamen) auf ihre einstige Bestimmung hinweisen. Herzog Wilhelm V., der Fromme, welcher schon 1596 seinem ältesten Sohne Maximilian I. die Regierung überließ, befahl 1623 den Bau eines Klosters in der Nähe seines Lieblingsschlosses Neudeck, welches von Mönchen des Paulaner-Ordens bezogen und von diesen im Laufe der Zeit nambaft vergrößert und verschönert wurde.

Unter der Regierung des Kurfürsten Ferdinand Maria (1651) wußten die Paulaner-Mönche, und zwar hauptsächlich mit Hülfe der Gemahlin des Kurfürsten, es durchzusetzen, daß ihnen zu ihrem Kloster auch ein Brauhaus gewährt wurde. Das letztere gelangte alsbald zu großem Ruf durch sein gutes Bier, „das alle anderen übertraf". Dasselbe kam alljährlich am Feste des Ordensstifters, des heil. Franz von Paula, welchen die Paulaner ihren heiligen Vater nannten, und in der darauffolgenden Oktave zum Ausschank. Diesem zu Ehren wurde das Bier Heilig Vaterbier (Sankt Vaterbier) genannt und hieraus dürfte wahrscheinlich durch eine Corruption der jetzige Name „Salvatorbier" entstanden sein. Beim Ordensfeste betheiligte sich stets der ganze Hof und genoß zuerst von diesem Biere; erst dann gelangte das übrige an das massenhaft herbeigeströmte Volk. Noch heute besteht die Sitte, daß beim Anstich des Salvatorbieres die erste Probe davon zu Hof geschickt wird.



Das schöne Kloster Neudeck wurde 1799 aufgehoben, Anfangs des vorigen Jahrhunderts als französisches Feldspital benützt und 1807 in ein Strafarbeitshaus umgewandelt. Das gegenüberliegende Klosterbräuhaus wurde zunächst vom Staate in Regie genommen, dann 1803 an den Johanniterorden veräußert, der die Brauerei zuerst selbst betrieb, dann 1806 an den Bierbrauer Frz. X. Zacherl verpachtete. Dieser erwarb nach siebenjähriger Pachtzeit im Jahre 1813 das Paulaner-Brauhaus mit allen Zugehörungen, insbesondere mit allen demselben anhaftenden Rechten. Hiermit erwarb Frz. X. Zacherl auch das auf dem Klosterbräuhaus haftende alte Privileg des „Salvator"-Ausschankes.

Bis zum Jahre 1846 fand der Salvator-Ausschank in der Brauerei selbst statt; dann bis zum Jahre 1861 im sogenannten Neudecker-Garten; von da ab auf dem hoch oben am Nockherberg liegenden und eine herrliche Rundsicht über ganz München gewährenden Salvator-Keller.

Der Ausschank auf dem Salvator-Keller in München beginnt alljährlich am Sonntag vor Josefi (19. März); der Versandt nach Auswärts findet in der ersten Hälfte des Monats März statt.

Die Bezeichnung „Salvator" ist seit März 1896 vom K. Patentamt der unterzeichneten jetzigen Inhaberin der ehemaligen Paulaner Braustätte geschützt und darf daher Niemand anderswoher als aus dieser Brauerei stammendes Bier als „Salvator" bezeichnen, widrigenfalls er sich einer Verletzung dieses Zeichenrechtes schuldig machen würde. (§ 14 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894.)



Um sicher zu sein, auch wirklich das berühmte Specialbier der Paulanerbrauerei zu erhalten, wolle man auch auf die an jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte, obenstehende Schutzmarke achten.

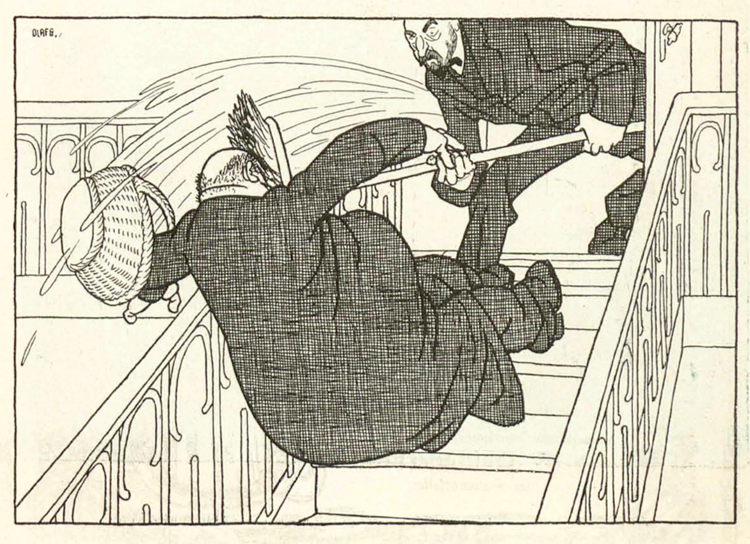
A.-G. Paulanerbräu
zum Salvatorkeller.

Die neue Herrschaft

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



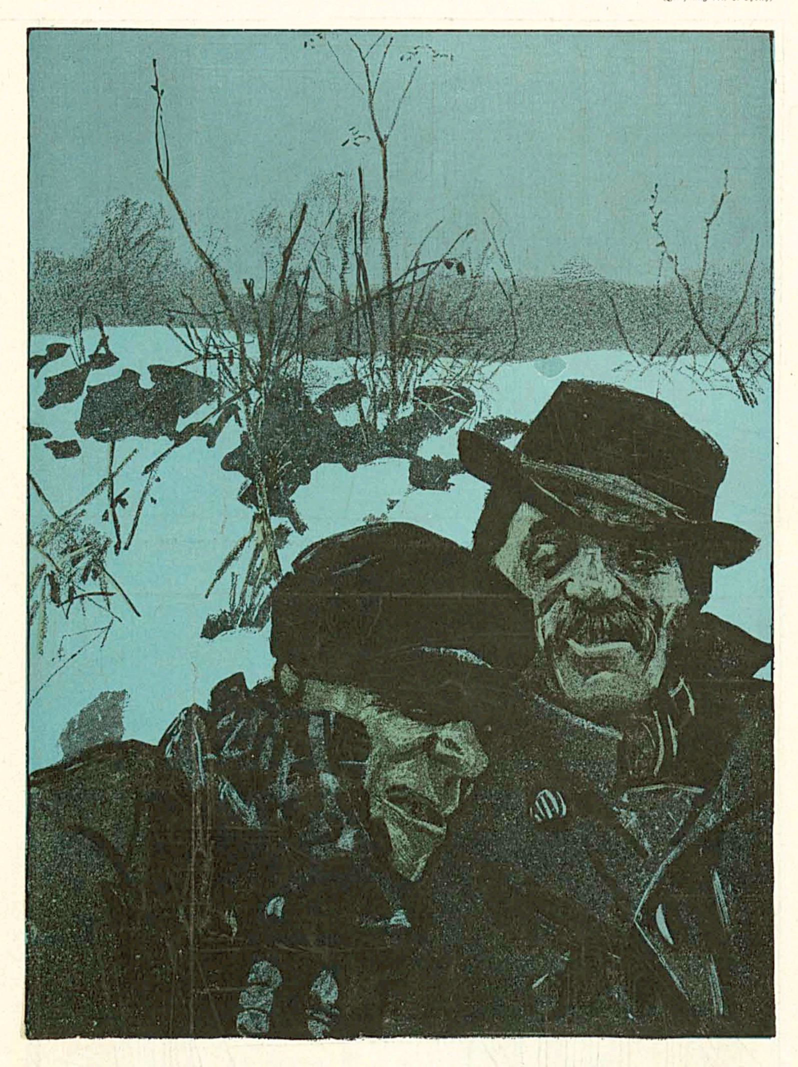
Jahrelang ist der Herr Pfarrer über die Hintertreppe zu Kolonialdirektors hinaufgekommen, und immer hat er etwas gekriegt.



Auf einmal ist eine neue Herrschaft dagewesen, und da haben sie Hochwürden über die Treppe hinuntergeschmissen.

Der Zentrumswähler auf dem Heimweg

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es is allaweil das nämliche: A Leich oder a Saumarkt oder a Wahl, i kriag halt mein' Rausch."

München, den 28. Januar 1907

11. Jahrgang No. 44

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der neue Reichstag

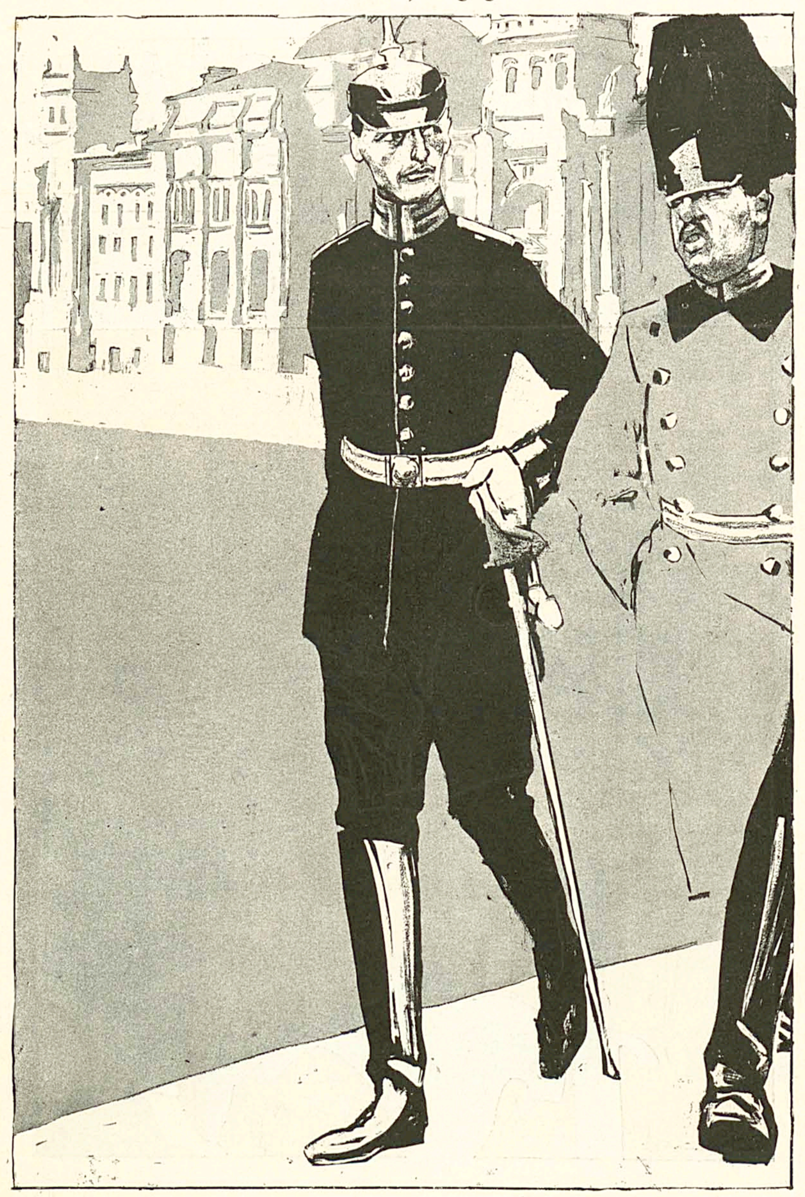
(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Es ist halt wieder ganz der Papa!“

Vor dem Reichstagsgebäude

(Zeichnung von E. Thöny)



„Warum macht man die Stänkerbude überhaupt nich ganz zu? Wäre doch 'n tadelloses Lokal für 'n neues Hohenzollernmuseum."

Eine strenge Mutter

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Nein, das gebe ich nie zu, daß meine Tochter den Maler heiratet. Lieber soll sie so noch ein paar Jahre mit ihm gehen, bis sie einen ordentlichen Menschen findet."

Der Saturnring

Von Gustav Meyrink

Die Jünger kamen tappend Schritt um Schritt die Wendeltreppe herauf. Im Observatorium quoll die Dunkelheit, und an den blanken Messingrohren der Teleskope rieselte in dünnen kalten Strahlen das Sternenlicht herab in den runden Raum. In Funkenbündeln konnte man es an die metallenen Pendel spritzen sehen, die von der Decke hingen, wenn man sich langsam hin und her wandte und ließ die Augen schweifen. — Die Finsternis des Fußbodens schluckte die glitzernden Tropfen, die von den glatten, blinkenden Maschinen rannen.

„Der Meister nimmt heute den Saturn auf," sagte Wijkander nach einer Weile und wies mit dem Finger auf das große Fernrohr, das wie der steife, nasse Fühler einer goldenen Riesenschnecke aus dem Nachthimmel herein durch die Luke ragte. Keiner der Jünger widersprach; nicht einmal erstaunt waren sie, als sie nah zum Glase traten und fanden Axel Wijkanders Worte bestätigt.

„Mir ist es ein Rätsel; — wie kann ein Mensch nur — in halber Dunkelheit so aus der bloßen Stellung des Fernrohrs erkennen, auf welchen Stern das Glas zeigt?" meinte einer bewundernd.

„Wie wissen Sie es so bestimmt, Axel?"

„Ich fühle, das Zimmer ist voll von dem erstickenden Einfluß des Saturn, Doktor Mohini. Glauben Sie mir, die Teleskope saugen aus den Sternen, auf die sie gerichtet sind, wie lebendige Trichter, und ziehen die Strahlen, die sichtbaren wie die finstern, herab in die Wirbel ihrer Brennlinsen! Wer, — wie ich seit langem, — mit sprungbereiten Sinnen die Nächte durchlauert, der lernt nicht nur den feinen unmerklichen Hauch der Gestirne fühlen und sondern, und nimmt ihr Fluten und Ebben wahr, und wie sie sich unseres Hirns bemächtigen mit lautlosem Griff, unsere Vorsätze verlöschen, um andere an ihre Stelle zu schieben, — wie sie haßerfüllt schweigend miteinander ringen, diese tückischen Kräfte, um die Vorherrschaft, das Schiff unseres Geschickes zu lenken — — —, der lernt auch wachend träumen und sehen, wie um gewisse Nachtstunden die seelenlosen Schemen der abgestorbenen Himmelskörper lebensgierig sich in das Reich der Sichtbarkeit schleichen und durch fremdartig zögerndes Gebärdenspiel, das ein unbestimmtes namenloses Grauen in unserer Seele weckt, rätselhafte Verständigung tauschen — — —. Doch machen wir Licht, leicht könnten wir die Gegenstände verrücken auf den Tischen — so im Finstern —, und der Meister hat es nie geliebt, daß man die Dinge stört auf ihren Plätzen." — Einer der Freunde trat zur Wand und tastete nach den elektrischen Lampen. Man hörte das leise zischende Suchen seiner Fingerspitzen, die an der Mauervertiefung umherfuhren, — dann wurde es mit einem Schlage Licht, und der messinggelbe Glanz der Metallpendel und Teleskope lachte grell auf im Raum.

Der Nachthimmel, der eben noch seine weiche sammetene Haut schmeichelnd an die Fenster geschmiegt, war plötzlich zurückgefahren und verbarg sein Antlitz jetzt weit, weit droben in dem eisigen Raume hinter den Sternen. — —

„Das ist die große runde Flasche — —, dort, Doktor," sagte Wijkander, von der ich Ihnen gestern sprach und die dem Meister zu seinem letzten Experimente diente. Und von diesen beiden Metallpolen an den Wänden, — sehen Sie hier — gingen die Wechselströme aus, die sogenannten Hertzschen Wellen, und hüllten die Flasche in ein elektrisches Feld. — Sie haben uns gelobt, Doktor, über alles, was Sie sehen und erfahren werden, unverbrüchliches Stillschweigen zu bewahren und uns mit

Zur Mutter Erde

(Zeichnung von H. Zille)



„Besauft eich nich un bringt det Sarg wieder, de Müllern ihre Möblierte brauchten morjen och."

ihren Kenntnissen als Irrenarzt beizustehen, so gut es eben geht. Glauben Sie nun wirklich, wenn der Meister jetzt kommen und in der Meinung unbeobachtet zu sein, Dinge vollführen wird, die ich Ihnen wohl andeutete, unmöglich aber weiter enthüllen darf, daß Sie durch seine äußern Handlungen unbeeinflußt bleiben und bloß durch Fernbeobachtung seines ganzen Wesens feststellen können, ob Irrsinn ganz ausgeschlossen ist? — Werden Sie Ihre wissenschaftlichen Vorurteile so weit unterdrücken können, daß Sie, wenn es sein muß, offen eingestehen: Ja, es ist ein mir fremder Geisteszustand, vielleicht jener hochschlafähnliche, der Turya-Trance heißen soll —, es ist etwas, das die Wissenschaft nie gesehen hat —, Irrsinn aber ist es nicht? — Werden Sie den Mut haben, das offen einzugestehen, Doktor? — Sehen Sie, nur die Liebe, den Meister vor Verderben zu schützen, hat uns den schweren Schritt wagen lassen, Sie hierher zu führen und vielleicht Dinge sehen lassen zu müssen, die noch niemals das Auge eines Ungeweihten erblickt hat."

Doktor Mohini sah vor sich hin. „Ich werde ehrlich tun, was ich vermag, und auf alles Rücksicht nehmen, was Sie verlangten und mir gestern anvertrauten; — wenn ich aber alles wohl überlege, so möchte ich mir an den Kopf greifen. — Gibt es denn wirklich eine Wissenschaft, eine wahrhaft verborgene Weisheit, die ein unübersehbar weites Feld von Dingen erforscht haben will und beherrscht, von deren bloßer Existenz wir nicht einmal gehört haben sollen?! — Sie reden da nicht nur von Magie, — von schwarzer und weißer Magie, ich höre Sie von den Geheimnissen eines grünen verborgenen Reiches reden und von unsichtbaren Bewohnern einer violetten Welt! Sie selbst treiben — — violette Magie, sagen Sie, — gehören einer uralten Brüderschaft an, die aus grauer Vorzeit her diese Geheimnisse und Arkana zu bewahren hat. Und von der ‚Seele' reden Sie, wie von etwas Erwiesenem! — Ein feiner stofflicher Wirbel soll das sein, der Träger eines präzisen Bewußtseins?! Und nicht nur das, — Ihr Meister soll eine solche Seele in diesem Glasbehälter dort eingesperrt haben, indem er die Flasche mit dem Hertzschen Oscillaton umspült hat?! — Ich kann mir nicht helfen, aber das ist doch, weiß Gott, hellichter — — — — — —"

Axel Wijkander stieß ungeduldig seinen Stuhl zurück, trat verstimmt an das große Fernrohr und sah hinein.

„Ja, was können wir Ihnen wohl sonst sagen, Doktor Mohini," meinte endlich zögernd einer der Freunde, „— es ist eben so; — der Meister hat durch lange Zeit in dieser Flasche eine menschliche Seele isoliert gehalten, hat die hemmenden Hüllen von ihr gelöst, eine nach der andern, wie man wohl die Hüllen von einer Meerzwiebel löst, hat ihre Kräfte verfeinert und — und eines Tages war sie eben entwichen, hatte die Glaswand und das isolierende elektrische Feld durchdrungen, — war entflohen!" — — — — — — — —

In diesem Augenblicke unterbrach ein lauter Ruf Axel Wijkanders den Sprecher, und alle blickten erstaunt auf. —

Wijkander rang nach Atem: „Ein Ring, ein gezackter Ring. — Weißlich durchbrochen, es ist unglaublich, unerhört," schrie er. — „Ein neuer Ring, ein neuer Saturnring hat sich gebildet!" — Einer nach dem andern sah in das Glas und konnte sich vor Staunen kaum fassen. —

Doktor Mohini, der nicht Astronom war und das Auftreten eines Phänomens, wie das der Bildung eines neuen Saturnringes weder zu deuten noch in seiner ungeheuern Tragweite zu würdigen wußte, hatte kaum einige Fragen zu stellen begonnen, als man schwere Männertritte die Wendeltreppe heraufkommen hörte. —

„An eure Plätze um Gottes willen, — drehet das Licht ab, der Meister kommt," befahl Wijkander in wilder Hast, „und Sie, Doktor, bleiben in Ihrer Nische verborgen, was auch immer geschehen möge, hören Sie! — Sieht Sie der Meister, so ist alles verloren."

Einen Augenblick später war das Observatorium wieder völlig dunkel und totenstill. — Die Schritte kamen näher und näher, eine Gestalt in weißem Seidentalar betrat den Raum und zündete eine winzige Lampe auf dem Tische an, die einen blendenden engen Lichtkreis warf.

„Es zerreißt mir die Seele," flüsterte Wijkander seinem Nachbar ins Ohr, — „der arme, arme Meister, wie der Gram seine Züge durchfurcht hat."

Jetzt trat der Alte zum Teleskop, sah lange hinein und wankte wie gebrochen zum Tisch zurück. „Von Stunde zu Stunde wächst der Ring — jetzt hat er sogar Zacken bekommen, es ist furchtbar," hörte man den Adepten verzweifelt klagen und sah ihn in heißem Schmerze das Gesicht in die Hände vergraben. Eine lange, lange Zeit saß er so, und die Jünger in ihren Verstecken weinten leise vor sich hin. Endlich sprang er auf in wildem Entschlusse, rollte die Flasche herbei in die Nähe des Fernrohrs und legte drei Gegenstände, deren Form nicht zu unterscheiden war, daneben auf den Boden.

Dann kniete er sich steif hin in die Mitte des Zimmers und bildete mit den Armen und dem Oberleib seltsame Stellungen, die geometrischen Figuren und Winkelmaßen glichen; — zugleich murmelte er eintönige Sätze, aus denen von Zeit zu Zeit langgezogene heulende Vokale hervorklangen. — —

„Allbarmherziger Gott, beschirme seine Seele, es ist die Beschwörung des Typhon," flüsterte entsetzt Wijkander den andern zu, — „er will die entflohene Seele aus dem Weltall zurückzwingen. — Mißlingt es, ist er dem Selbstmord verfallen; — Brüder, achtet scharf auf mein Zeichen und dann springt zu. — Und haltet eure Herzen fest, die Nähe schon des Typhon macht die Herzkammern bersten!"

Der Adept kniete immer noch unbeweglich, und die Vokale wurden lauter und heulender. Die kleine Flamme auf dem Tisch warf trüben Schein, begann zu schwelen und glomm wie ein glühendes Auge durch den Raum, und es schien, als nehme ihr Licht nach und nach unter kaum merklichem Zucken eine grünlich violette Farbe an.

Das Murmeln des Beschwörers hatte ganz aufgehört, nur in langen regelmäßigen Pausen gellte seine Stimme die Vokale hervor, die markerschütternd die Luft durchschnitten. Sonst kein Laut. Eine Stille, so furchtbar und aufregend wie nagende Todespein. — —

Das Gefühl, als seien alle Dinge ringsum zu Asche zerfallen und als sinke der Raum mit rasender Schnelle irgendwohin in einer unerklärlichen Richtung, immer tiefer hinab und hinab in das erstickende Reich der Vergangenheit, legte sich auf alle. Dann plötzlich ein tappendes, schlammiges Klatschen quer durch das Zimmer wie von einem nassen, unsichtbaren Geschöpf, das sich in kurzen hastigen Sprüngen vorüberschnellt. Violett schimmernde Handflächen erscheinen auf dem Fußboden, rutschen unschlüssig tastend hin und her, wollen sich erheben aus dem Reiche der Fläche zu Körpern und fallen kraftlos wieder zurück. Fahle, schemengleiche Wesen — die hirnlosen, grauenhaften Ueberbleibsel der Toten — haben sich von den Wänden gelöst und gleiten umher, ohne Sinn, ohne Ziel, halbbewußt, mit den taumelnden, schlenkernden Bewegungen idiotischer Krüppel, blasen unter geheimnisvoll blödsinnigem Lächeln die Backen auf, — langsam, ganz langsam und verstohlen, als wollten sie irgendein unerklärliches verderbenbringendes Vorhaben bemänteln — oder stieren tückisch ins Weite, um plötzlich vorwärts zu schießen, — blitzartig gleich Vipern — eine kleine Strecke.

Geräuschlos fallen von der Decke blasige Körper, rollen sich auf und kriechen umher: — die weißen gräßlichen Spinnen, die die Sphären der Selbstmörder bevölkern und aus verstümmelten Kreuzesformen das Fangnetz der Vergangenheit weben, das unaufhörlich wächst und wächst von Stunde zu Stunde. Eisiger Schrecken weht im Raum, — das Unfaßbare außerhalb alles Denkens und Verstehens Liegende, die würgende Todesangst, die keine Wurzel mehr hat und auf keiner Ursache mehr fußt, —: das formlose Muttertier des Entsetzens.

Da dröhnt dumpfes Fallen über den Boden hin, Doktor Mohini ist tot niedergestürzt. Sein Gesicht steht im Nacken, der Mund weit aufgebrochen.

„Haltet die Herzen fest, der Typhon — —" hört man noch Axel Wijkander schreien, dann bricht von allen Seiten eine Flut entfesselter Geschehnisse herein, eines das andere überstürzend. — Die große Flasche zerspringt in tausende, seltsam geformte Splitter, die Wände geben phosphoreszierenden Schein. An den Rändern der Luken und Fensternischen setzt eine fremdartige Verwesung ein, die den harten Stein in eine gedunsene Masse wie blutleeres entartetes Zahnfleisch verwandelt, — sich mit der Schnelligkeit leckender Flammen weiterfrißt, Decke und Mauern ergreifend.

Taumelnd ist der Adept aufgesprungen, — hat in Geistesverwirrung ein spitzes Opfermesser erfaßt und sich in die Brust gestoßen. Wohl sind ihm die Jünger in den Arm gefallen, jedoch die tiefe Wunde, aus der jetzt das Leben sickert, können sie nicht mehr schließen. —

Die strahlende Helle der elektrischen Lampen ist wieder Siegerin im runden Raum des Observatoriums, und verschwunden sind die Spinnen und die Schemen und die Fäulnis. Zersplittert aber liegt die Flasche, deutliche Brandspuren bedecken den Boden, und der Meister verblutet auf einer Matte. Nach dem Opfermesser haben sie vergeblich gesucht. Unter dem Teleskop, mit verkrampften Gliedern, liegt die Leiche Mohinis auf der Brust, und das Gesicht — nach oben gedreht — grinst verzerrt im Todesschrecken zur Decke empor.

Die Jünger umstehen des Meisters Lager, und ihrem Flehen, sich zu schonen, wehrt er mild: „Lasset mich zu euch sprechen und grämt euch nicht. Mein Leben hält keiner mehr, und meine Seele ist voll der Sehnsucht, zu vollbringen, was sie im Körper nicht vermocht. — Habt ihr nicht

gesehen, wie der Hauch der Verwesung durch dieses Haus schritt! Ein kurzer Augenblick noch, und er wäre stofflich geworden, — wie sich Nebel niederschlägt zu bleibendem Reif, — und die Sternwarte und alles darinnen, ihr und ich, wir wären jetzt Schimmel und Moder. — Die Sengspuren dort auf dem Fußboden, sie stammen von den Händen der haßerfüllten Bewohner des Abgrundes, die vergeblich nach meiner Seele griffen. Und so wie ihre Male hier eingebrannt stehen in Holz und Stein, wäre auch ihr anderes Werk bleibend und sichtbar geworden, hättet ihr euch nicht mutvoll dazwischen geworfen. — Denn alles, was auf Erden „bleibend“ ist, wie es die Toren nennen, ist vorher Spuk gewesen, — Spuk, sichtbar oder unsichtbar — und ist nichts mehr als erstarrter Spuk. Deshalb, was es auch sei, Schönes oder Häßliches, Erhabenes, Gutes oder Böses, Heiteres mit dem verborgenen Tode im Herzen oder Trauriges mit der verborgenen Heiterkeit im Herzen, — immer haftet etwas von Spuk daran. — Wenn auch nur wenige das Gespenstische fühlen in der Welt, so ist es doch da, ewig und immerwährend.

Es ist die Grundlehre unseres Bundes, daß wir die steilen Wände des Lebens emporklimmen sollen zur Spitze des Berges, wo der gigantische Magier steht und mit seinen Blendspiegeln die Welt da unten hervorzaubert aus trügerischen Reflexen!

Seht, da habe ich gerungen um has höchste Wissen, habe nach einem menschlichen Wesen gesucht, um es zu töten, der Erforschung seiner Seele wegen. Einen Menschen wollte ich opfern, der wahrhaft unnütz ist auf Erden; und ich mischte mich unter das Volk, unter Männer und Weiber und wähnte ihn leicht zu finden. — Mit der Freude der Gewißheit ging ich zu Rechtsanwälten, zu Medizinern und Militär —; unter Gymnasialprofessoren hatte ich ihn beinahe schon gefaßt — beinahe! Immer nur beinahe, denn stets war ein kleines, oft nur winziges heimliches Zeichen an ihnen, und zwang mich loszulassen.

Dann kam die Zeit, wo ich endlich darauf stieß. Nicht auf ein einzelnes Geschöpf — nein, auf eine ganze Schicht. Wie man unversehens auf ein Heer von Mauerasseln stößt, wenn man im Keller einen alten Topf vom Boden hebt. —

Die Pastoren„weibse“! — Das war es!

Ich habe eine ganze Schnur von Pastorenweibsen belauscht, wie sie rastlos sich „nützlich machen“, Versammlungen abhalten „zur Aufklärung von Dienstboten“, für die armen Negerkinder, die sich der göttlichen Nacktheit freuen, warme scheußliche Strümpfe stricken, Sittlichkeit verteilen und protestantischbaumwollene Handschuhe; — und wie sie uns arme, geplagte Menschheit belästigen: man solle doch Stanniol sammeln, alte Korke, Papierschnitzel, krumme Nägel und anderen Dreck, damit — „nichts verkomme“! —

Und gar als ich sah, daß sie sich anschickten, neue Missionsgesellschaften auszuhecken und mit den Abwässern „moralischen“ Aufklärichts die Mysterien der heiligen Bücher zu verdünnen, da war die Schale meines Grimmes voll. — Eine, — eine pinselblonde Germania, ein echtes Gewächs aus wendisch-kaschubischem Obotritenblut, hatte ich schon unter dem Messer, da sah ich, daß sie — — gesegneten Leibes war, und Mosis uraltes Gesetz gebot mir Halt. — Eine zweite fing ich ein, eine zehnte und hundertste, und immer waren sie — — gesegneten Leibes! —

Da legte ich mich auf die Lauer Tag und Nacht — wie der Hund mit den Krebsen — und so gelang es mir endlich, im richtigen Augenblick eine direkt aus dem Wochenbett herauszufangen. Eine glatt gescheitelte sächsischfeiste Betthäsin mit blauen Gänseaugen war es. Neun Monate lang hielt ich sie noch eingesperrt aus Gewissensgründen, vorsichtshalber, ob nicht am Ende doch noch etwas nachkäme oder eine Art jungfräulicher Vermehrung eintrete, wie bei den Mollusken der Tiefsee durch „Abschnürung“ oder dergleichen.

In den unbewachten Sekunden ihrer Gefangenschaft hat sie damals noch heimlich einen dicken Band geschrieben: „Herzensworte als Mitgabe für deutsche Töchter bei ihrer Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen.“ — — —

Aber ich habe das Buch rechtzeitig erwischt und sofort im Knallgasgebläse verbrannt. — — — —!

Als ich schließlich ihre Seele vom Körper losgetrennt und in der großen Glasflasche isoliert hielt, ließ mich eines Tages ein unerklärlicher Geruch nach Ziegenmilch Böses ahnen, und ehe ich noch den Hertzschen Oscillator, der offenbar einen Augenblick versagt hatte, wieder in Ordnung bringen konnte, war das Unglück bereits geschehen und die anima pastoris ♁ unwiederbringlich entwichen.

Augenblicklich wandte ich wohl die stärksten Lockmittel an, legte ein paar Frauenunterhosen aus rosa Barchent (Schutzmarke „Lama“) aufs Fensterbrett, einen elfenbeinernen Rückenkratzer, ja ein Poesiealbum, aus giftblauem Sammet mit goldenen Geschnüren — aber alles umsonst! — Wandte nach den Gesetzen okkulter Telenergie magische Fernreize an, — vergebens!! — Eine destillierte Seele ist eben kaum zu fangen!

Nun lebt sie frei im Weltenraum und lehrt die arglosen Planetengeister die infernalische Kunst der weiblichen Handarbeit. — Und heute hat sie sogar um den Saturn — — — einen neuen Ring gehäkelt!!

Und das war zu viel für mich. — Ich habe wohl alles durchdacht und mein Hirn zermartert, — es blieben nur zwei Wege; der eine: Reizungen anwenden, — glich der Scylla, der andere, Reizungen unterlassen, das war die Charybdis. Ihr kennt ja die geniale Lehre des großen Johannes Müller, die da lautet: „Wenn man die Netzhaut des Auges belichtet oder drückt, erhitzt oder elektrisiert oder Reize auf sie ausübt, welche immer, so tauchen nicht etwa den verschiedenen objektiven Reizen entsprechende Empfindungen von Licht, Druck, Wärme, Elektrizität auf, sondern niemals andere als Sehempfindungen, und wenn man die Haut belichtet oder drückt, betönt oder elektrisiert, nie tauchen andere als Tastempfindungen auf mit allen ihren Folgen.

Und dieses unerbittliche Gesetz waltet auch hier, denn:

„Wird auf den Wesenskern der Pastorenweibse ein Reiz ausgeübt, — welcher immer — so — — häkelt sie, — und bleibt er ungereizt — — des Meisters Stimme wurde leise und unirdisch —, so — so vermehrt sie sich — — bloß.“ — — — — — — —

Tot sank der Adept zurück. Erschüttert faltete Axel Wijkander die Hände:

„Lasset uns beten, Brüder. — Er hat das Land des Friedens betreten; des bleibe seine Seele froh für und für!“

Lieber Simplicissimus!

Eine Gemeinde im Gebiete der preußischen Staatsbahnen beschwerte sich an zuständiger Seite darüber, daß ein stark frequentierter Bahnübergang durch Rangieren von Güterzügen tagsüber derart gesperrt wäre, daß der Verkehr mitunter fünfzehn Minuten lang unterbrochen würde. Der Referent in der Direktion leistet sich darauf folgenden abweisenden Bescheid: „Es ist festgestellt worden, daß an einem bestimmten Tage so und so viel Personen den Uebergang benützten. Wenn man die Anzahl durch die ebenfalls festgestellte gesamte Dauer der Verkehrsunterbrechung an demselben Tage dividiert, so erhält man eine Wartezeit pro Person von 1,2 Minuten, was nicht so schlimm sein dürfte.“

In einer schwäbischen Dorfschule fragt der Lehrer im Religionsunterricht: „Wer von euch kann mir die Sakramente nennen?“ Da steht der kleine Christian auf und ruft vergnügt: „I, Herr Lehrer.“ — „So ist's recht, sag du's, wenn du's weißt.“ Der kleine Mann wirft sich in Positur und sagt: „Herr Lehrer, geschtern hot mei Vatter zum Fenschter 'nausguckt, ond do ischt dr Pfarrer, dr Schultes ond dr G'richtsvollzieher komma, ond no hot er g'sagt: ‚Do kommet dia drei Heilandsakerment.‘“

Der Konsul B. ist zum Senator der freien und Hansestadt L. erwählt worden. Die Körperschaft, der er jetzt angehört, und die aus vierzehn Mitgliedern besteht, ist souverän und genießt in ihrer Gesamtheit dieselben Ehren wie jeder Bundesfürst. Stolz steht der Senator in seiner neuen Würde vor dem Spiegel, und ganz leise murmelt er: „Jeder vierzehnte Zoll ein König!“

Ein Musikenthusiast

(Zeichnung von Albert Engström)

„Ich geh' bloß in solche Konzerte, wo's helles Bier gibt.“

Verkehr mit Dienstboten

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Ich verbiete Ihnen, von meinem Mann per Zipfel zu sprechen."

Des Gedankens Blässe

(Zeichnung von J. B. Engl)



„I moan allweil, Leni, mit mir geht's do bald dahin!" — „A was net gar! Der Doktor sagt, du wirst jeden Tag besser." — „Na, na! Heut hat mi oaner für an Schriftsteller ang'schaut!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4 40**, mit direktem Postversand **K 4 80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Heft 2 erschien am 23. Januar

Aus dem Inhalte des zweiten Heftes:

Theodor Barth, Dissolving Views

Offener Brief an den Reichskanzler von einem Sozialisten

Anatole France, Ueber den Klerikalismus in Frankreich und Deutschland

Ludwig Thoma, Mörder

Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman

Emil Strauß, Vorspiel, Novelle

Dr. med. Robert Hessen, Die wahre Ursache der Schwindsucht

Sabine Lepsius, Ueber Berliner Kultur

Georg Bernhard, Die Wurzel der Geldnot

Karl Leuthner, Deutsch-Oesterreich und die Wahlreform

Gustav Meyrink, Montreux

Rundschau

Glossen

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:
Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag an. Heft 1 und 2 ist zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Der „März“ wird die Revue großen Stils sein, die man in Deutschland bisher vermißte. Für die Bedeutung des Unternehmens bürgen die Namen der Herausgeber. „Halbmonatsschrift für deutsche Kultur“ sagt, daß das Programm kein Gebiet des öffentlichen und geistigen Lebens ausschließt. Im übrigen muß der „März“ für sich selbst sprechen.

FERROMANGANIN

Kräftigungsmittel allerersten Ranges.

Unentbehrlich bei

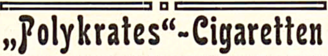
Schwächezuständen · Bleichsucht Blutarmut · Nervenschwäche Chlorose · Englischer Krankheit Lähmung · Kindern in der Entwickelung · Hochgeschätzt bei Rekonvaleszenten · Blutbildend und Blutreinigend · Appetit anregend Befördert die Verdauung.

Kein Mittel enthält so hervorragende Eigenschaften.
Dürfte in keiner Familie fehlen.
Preis Mk. **2.50** die Flasche, in Apotheken erhältlich.

Hauptdepots: Engel-Apotheke, Friedbergstr. 46, Frankfurt a. M.; Kronprinzen-Apotheke, Hindernisstr. 1, Berlin NW; Dom-Apotheke, Köln a. Rh.; Kranzelmarkt-Apotheke, Breslau; Hirsch-Apotheke, Stuttgart; Ludwigs-Apotheke in München. In Oesterreich-Ungarn: Apotheke z. König von Ungarn, Fleischmarkt, Wien; Apotheker Jos. v. Török, Königstr. 12, Budapest. In Frankreich: Pharmacie Logeais, 37 Avenue Marceau, Paris. In der Schweiz: Apotheker Richter, Kreuzlingen (Thurgau). In Belgien: Pharmacie Delacre, Bruxelles. In England: Ferromanganin Co., 57 Holborn Viaduct, London.

FERROMANGANIN
TRADE MARK
WOHLSCHMECKENDES EISENPRÄPARAT APPETITANREGEND
Leicht verdaulich u. assimilirbar
UNÜBERTREFFLICH für
BLUTARMUTH-BLEICHSUCHT.
BESTES STÄRKUNGSMITTEL GEGEN NERVÖSE ZUSTÄNDE.
Preis M. 2.50 die Flasche.
Ferromanganin Gesellschaft
FRANKFURT a/M.
LONDON-PARIS.
GOLDENE MEDAILLE Ostende.
GOLDENE MEDAILLE Brest.





werden seit Einführung der neuen Zoll- und Steuersätze von **Kennern** als die



bezeichnet. Preise: 3, 4, 5, 6, 7 u. 8 Pfg.
Unübertreffliche Qualitäten!
J. Dimitrelias & Cie., Samos. (Türkei.)

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Stellung und Existenz.
Brieflicher prämiirter Unterricht
Prospect gratis
BUCHFÜHRUNG
Stenographie, Kontorarbeit.
Schön-Schrift
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Abt. D.
Elbing und Danzig.

Gesichtspickel,

Mitesser, Haut- und Nasenröte, fettige Haut und alle Hautunreinigkeiten lassen sich nur durch meine **glänzend bewährten Teintmittel** schnell und sicher beseitigen. Mk. 2.50 (Porto 30 Pf.) nebst wissenschaftlichem Ratgeber **Die Schönheitspflege.** Erfolg u. Unschädlichkeit garantiert. Nur durch Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Gillette
KEIN ABZIEHEN!! KEIN SCHLEIFEN!!
GILLETTE RAZOR COMP. Hamburg 11





Edison-Phonographen

bieten Ihnen in Ihrem Heim: **Orchester- u. Symphonie-Konzerte, Gesangs- u. Instrumental-Soli, humoristische u. and. Vorträge. — Die berühmtest. Künstler der Welt** geben sich bei Ihnen ein Rendezvous.

Nur echt mit SCHUTZ *Thomas A. Edison* MARKE dieser Schutzmarke

Wenn Ihnen ein Lied, eine Arie, ein Vortrag besonders gefällt, sei es im Opernhause, im Theater, im Variété, im Konzert, in Gesellschaft, so können Sie es dauernd erhalten in voller Naturtreue und glänzender Ausführung in den alle bekannten Stücke enthaltenden

Edison-Goldguss-Walzen

Pracht-Kataloge kostenlos durch
Edison-Ges. m. b. H. Berlin N., Südufer 1.

Der Offiziersbursche

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wollen sich die Herrschaften einen Augenblick gedulden, Frau Gräfin sind soeben einmal ausgetreten."

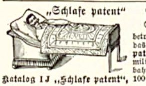
Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☞ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☜

Véritable
LIQUEUR BERNARDINE
de l'Hermitage Saint-Sauveur



Jeder Ehemann

betrachte es als seine vornehmste Aufgabe seiner Frau das Leben durch Anschaffung **Jackel'scher „Schlafe patent"-Möbel** zu erleichtern und das Wohl der Familie zu heben. **Raum und Geld sparend**, wurden sie bahnbrechend wie selten eine Erfindung. Man fordere Katalog IJ „Schlafe patent", 100 Seiten, gratis und franko.

R. Jackel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstraße 20. München, Sonnenstraße 28.



Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser
Bequeme Monatsraten
(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)
Goerz' Triëder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate
Kataloge kostenfrei.
Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.

Simplicissimus-Künstler-Postkarten

Soeben erschien:

Serie I: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. v. Reznicek
Serie VI: Sechs Tanz- und Faschingsbilder von F. v. Reznicek
} Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:

Serie II: Zwölf Bade- und Reisebilder von F. v. Reznicek
Serie III: Zwölf Bilder aus dem Studentenleben
Serie V: Zwölf Tanzbilder von F. v. Reznicek
} Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter den besten Zeichnungen der Simplicissimuskünstler mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Serie IV: **Die grosse Fleischnot.** Zwölf Bilder mit lustigen Versen von Th. Th. Heine. Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen und Postkartengeschäfte oder direkt vom Verlage gegen Einsendung des Betrages inkl. Porto (5 Pf.)

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**



Kanaria-Haus. = Special-Zucht = edler Kanarienvögel Stamm Seifert: tiefster Hohlroller, in jed. Preislage. ☞ Herrliches Festgeschenk.
F. W. Rademacher, Rellingen 1 (Holst.).

Buchhandlungsreisende

auf das soeben erschienene Werk: **„Prof. Werners Bibliothek für das praktische Leben"** gesucht. Grosse Erfolge. Leichter Absatz. Hohe Provision und Superprovision. **Hans Körnig, Dresden,** Alaunstr. 41.

Reisende und Platzvertreter

gesucht zum Vertrieb eines neuen absatzfähigen Werkes für Unteroffiziere zur Vorbereitung für den Civilberuf. **Dauernder, hoher Verdienst.**
Berlin N.W. 23, Schleswiger Ufer 10
H. L. Schroeter G. m. b. H.

Reisender, erste Kraft für techn. Werke und Zeitschriften gesucht. Uhlands technischer Verlag Leipzig.

Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Umfassende **Kenntnisse** auf allen Gebieten des Wissens erlangt man durch das Studium der Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Ansichtssendungen über jed. einzelne Unterrichtsfach. Besond. Prosp. über jedes Wissensgebiet u. Anerkennungsschr. gratis u. fr.
Bonness & Hachfeld Verl. **Potsdam E.**

Stottern *beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.*

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

☞ **Stürmische Heiterkeit!**
Jedermann Schnellzeichner!
Feine Vortrags-Nummer. Kein Misslingen! 12 Geheimzchg. M. 7.—, 6 Stück M. 4.50. — Geheimportraits nach Photogr. bes. Preis. Prosp. fr.
Carl Hommel, Artist. Inst., Frankfurt-Main-S.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. —
Die Quecksilber-Kur, ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**





„Diana", Züchterei u. Hdlg. edler **Rassehunde**
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A. 14, Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, **rassereiner** Exemplare, vom kl. **Salon-** und **Schosshund** bis zum grössten **Renommier-, Schutz-** und **Wachhund,** sowie sämtliche
Jagdhund-Rassen.
Export nach allen Weltteilen zu jeder Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. **Illustr. Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—.** Preisliste kostenlos und franko.

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften** und **Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospekt frei. Zwanglose Entwöhnung von **ALKOHOL**

Das allein echte
Karlsbader Verdauungspulver
in der Kronen-Apotheke am Mühlbrunn in Karlsbad

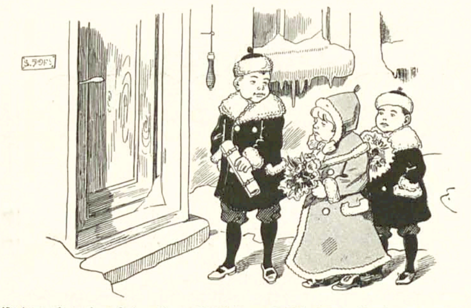
erzeugt, ist das **wirksamste, bewährteste, diätetische** Mittel gegen **Verdauungsstörungen** (Magenkatarrh, Blähungen, Sodbrennen, Brechreiz, Appetitlosigkeit), regt die Tätigkeit der **Leber, Galle, Nieren** und **Harnblase** an, regelt somit die **Verdauung** und den gesamten **Stoffwechsel.**
Nur echt mit **obigem Firmadruck** und **Schutzmarke.** 1 gr. Blechdose **M 1.50,** bezw. **K 1.80.** Gegen Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken) **franko** und **spesenfrei.**



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I. Graben 28.

Die Gratulanten

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Weißt du noch, voriges Jahr gab uns Onkel ein großes Neujahrsgeschenk. Da hatte er Rheumatismus und war froh, uns bald wieder fortzubringen.“ — „Ach, wenn er doch heuer auch wieder Rheumatismus hätte!“

Die verehrlichen Leser werden ersucht, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Van Houten's Cacao

Dank seiner hervorragenden Qualität und Reinheit ist
Van Houten's Cacao stets gleichmässig zuträglich.

Der Beste in Qualität **Der Billigste im Gebrauch**

✚ Korpulenz ✚

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



Studenten-Utensilien-Fabrik

älteste und grösste Fabrik dieser Branche
· **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.



Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**

Großer Bücherkatalog gratis.

Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Ziehung 21., 22. u. 23. Febr. in Berlin.

Wohlfahrts-Lose à M. 3.30

(Porto u. Liste 30 Pf. extra) zu Zwecken **d. deutschen Schutzgebiete.**
12977 Geldgew. ohne Abzug Mk

490000

Hauptgewinne: **Mark**

75,000
50,000
25,000
15,000

3 à 5000 = **15000**
10 à 2000 = **20000**
20 à 1000 = **20000**
40 à 500 = **20000**
100 à 200 = **20000**
200 à 100 = **20000**
600 à 50 = **30000**
3000 à 30 = **90000**
9000 à 10 = **90000**

420000 Lose. Generaldebit:

Lud. Müller & Co.

in München, Kaufingerstr. 30.
„ Nürnberg, Kaiserstr. 38.
„ Berlin C., Breitestr. 5.
„ Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

„Müllern" Sie mit

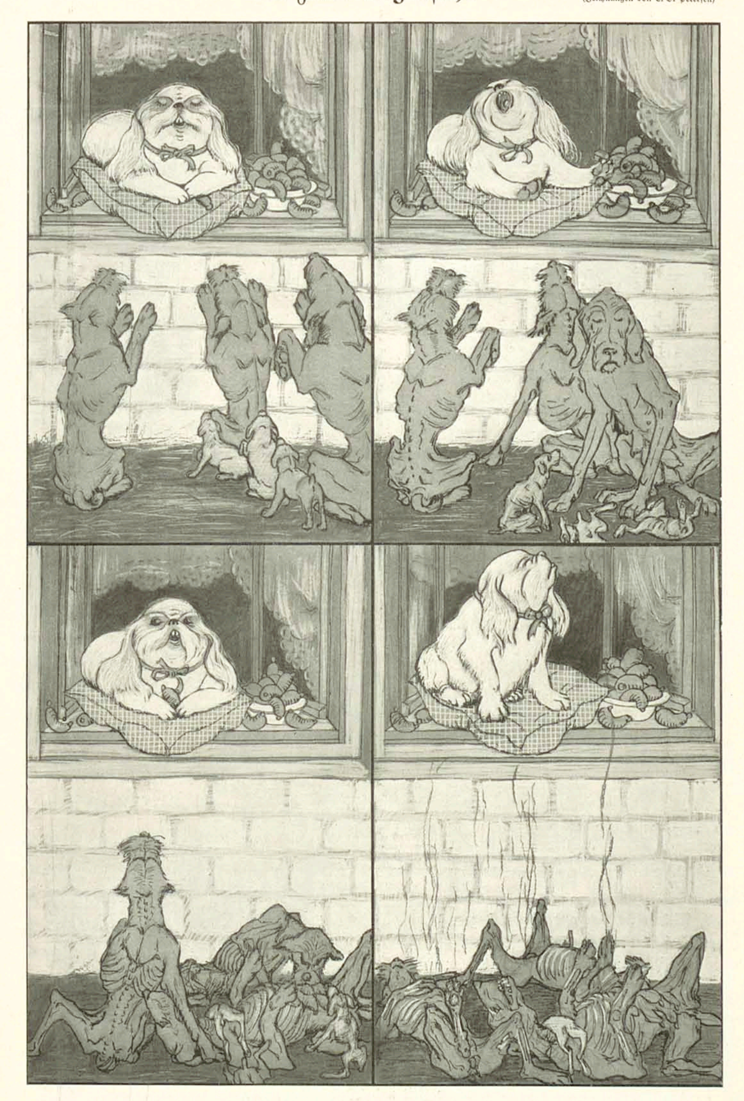
„MÜLLER EXTRA"

EXTRA
MATHEUS MÜLLER
ELTVILLE

Matheus Müller
Hoflieferant
ELTVILLE im Rheingau
Kelterei JOUY AUX ARCHES.

Soziale Gegensätze

(Zeichnungen von E. O. Petersen)



Vorbei

Der Vorhang fiel. Man geht aus dem Theater.
Es war das alte, abgespielte Stück.
Auf jeden Rausch folgt ein gelinder Kater —
In diesem Wechsel ruht das wahre Glück.

Mich dauern nur die Aermsten, die gewettet.
Nichts kam heraus als etwas Rednerschleim.
Das Deutsche Reich ist wieder mal gerettet
Und geht trotz alledem nicht aus dem Leim.

Vom Völkerfrühling zwar ist nichts zu spüren
Als allerhöchster Schnupfen und Katarrh.
Der Michel läßt sich nicht so leicht verführen,
Gleichviel von wem — er bleibt der alte Narr.

Auch diese Tugend ist nicht zu verachten,
Zumal für die, die aus demselben Ton.
Hängt nämlich einer so am Hergebrachten,
So kommt ins Wackeln nie Altar und Thron.

Und das ist doch der Sinn der Weltgeschichte,
Daß diese beiden ewiglich bestehn.
Auch unsereiner drechselt nur Gedichte
Im holden Wahn, daß sie nicht untergehn.

Edgar Steiger

Der Alte

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Mein alter Hut aus jungen Tagen,
So keck die Krempe aufgeschlagen,
Stülpt' ich vorzeiten dicht aufs Ohr;
Da wußten sie in jeder Gasse,
Wie grimmig ich die Fürsten hasse,
Und hatten ihre Angst davor.

So du wie ich, wir beide waren
Ein Schrecken den Philisterscharen,
Sie sahen recht. Der Heckerhut
Weckt die verwegensten Gedanken
Und Wünsche ohne Ziel und Schranken
Und heißen Drang und Uebermut.

Doch hinterdrein kam der Zylinder
Und dürre Zeit und Weib und Kinder,
Die schöne Jugend war vorbei.
Du lagst in einer Waschkommode,
Ich suchte nach dem lieben Brode,
Die Schaben fraßen an uns zwei.

Peter Schlemihl

München, den 4. Februar 1907 11. Jahrgang No. 45

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Dernburg erweckt das afrikanische Dornröschen



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Vorbereitung für den Staatsdienst

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Laßt uns den Verstand versaufen,
Wozu nützt uns der Verstand?!“

Die Schlacht

Seht ihr die Flammen lohen?
Funkelnde Augen drohen
Hinter den goldenen Brillen,
Und die Luft erzittert von schrillen
Tönen der Wut.
Durch die innere Glut
Rauher tönet die Stimme.
Bleicher werden im Grimme
Die glatten, die feisten Wangen,
Die sonst friedlich herunterhangen,
Und das bebende Doppelkinn
Zeigt den wütigen Kriegersinn.
Der Schlachtruf braust.
Zur drohenden Faust
Ballt sich manche fettige Hand.
Pfaffenschreie gellen durchs Land.

Aber drüben um ihre Fanale
Lagert die trotzige liberale
Todesmutige Kämpferschar,
Die noch niemals zu feurig war.
Und die Männer, die sie erkoren,
Rechtsanwälte und Professoren,
Schreiten mit wuchtigem Gang
Die Reihen entlang.
Die Bärte zittern
In Schlachtgewittern,
Und von hehrer Begeisterung
Kommen die Bäuche in leisen Schwung.
Im tiefen Basse
Ohn' Unterlasse
Mahnen sie die tapfere Schar,
Und es sträubt sich das blonde Haar.

Ha! Zusammen prallen
Die Streiter. Es fallen
Die Hiebe so hageldicht.
Schonung gibt es hier nicht.
Sie stöhnen, sie schnaufen,
Sie schreien, sie raufen
In wütende Klumpen geballt.
Der Schlachtruf erschallt,
Sie toben, sie stampfen,
Die Leiber verkrampfen
Ineinander sich.
Fürchterlich!
Fürchterlich!

Der Kampf ist aus.
Wer noch lebt, geht nach Haus.
Heilige Triebe
Und Menschenliebe
Kehren zurück in des Priesters Herz.
Und es geht wieder himmelwärts.

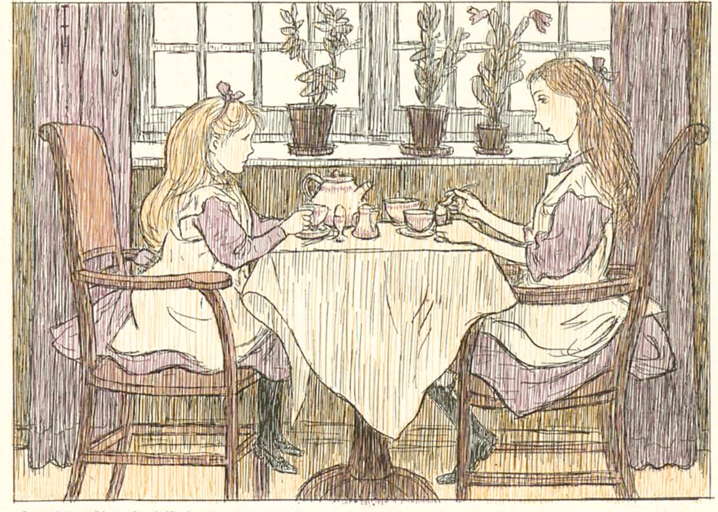
Peter Schlemihl

Bilder aus dem Familienleben

No. 42

Erkenntnis

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



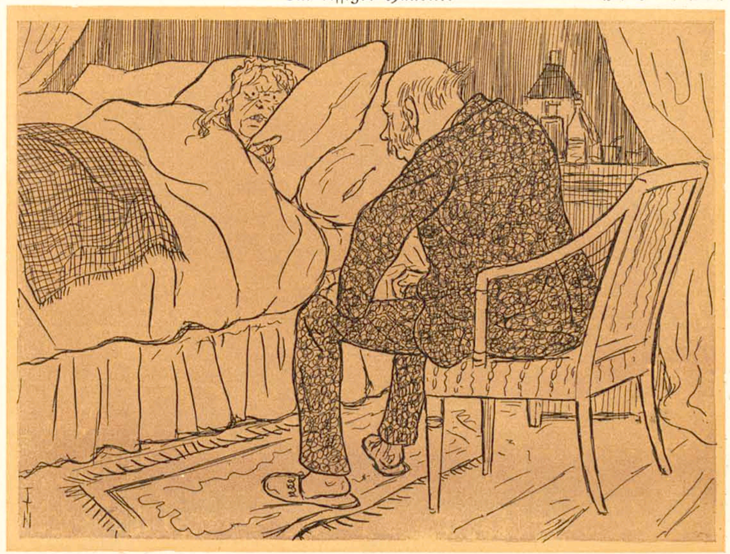
„Das mit dem Klapperstorch ist ein altes Märchen, heutzutage besorgen sich die Eltern ihre Kinder selber.“ — „Sage es nur ja der Mutter nicht, sonst kriegen wir jedes Jahr eine kleine Schwester.“

Bilder aus dem Familienleben

No. 43

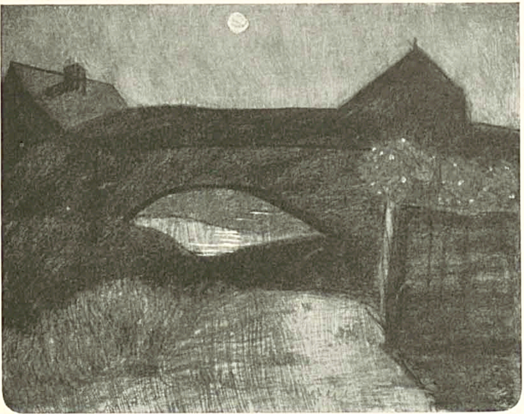
Ein bissiges Haustier

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Du wirst dich nicht unterstehen, dir eine andere Frau zu nehmen, wenn ich gestorben bin.“ — „Nein, dann kaufe ich mir eine Bulldogge.“

(Zeichnung von Chr. Bärmann)



Liebesprobe

Von **Heinrich Mann**

I

„Wen haben Sie geliebt?"

„Eine; Manoella."

„Antworten Sie ernst!"

„Manoella Römer, die Tochter eines brasilianischen Pflanzers, und nie eine andere."

„Ihre lächerliche Unaufrichtigkeit zeigt mir am besten, daß Sie mich nicht lieben. Aber was verlange ich."

„Du tust mir leid, Noella, du quälst dich. Mehr noch dich als mich. Warum nicht einfach glauben? Siehst du nicht mich, wie ich dir glaube?"

„Sie haben es leicht. Denn als ich mit meiner Mulattin nach Europa kam, war ich ein Kind. Kaum verließ ich, erwachsen, das Institut, lernten Sie mich kennen. Was aber weiß ich von Ihnen? Ihre Freunde haben mir Sachen zugeraunt, die ich nicht glaube."

„Und die ich vielleicht nicht leugnen würde. Ich bin zehn Jahre älter als du, Noella. Ich habe die Sehnsucht gekannt, bevor ich dich kannte. Deine Schuld ist es, daß die Frauen, zu denen sie mich trug, mir nun verblichen sind. Ich weiß dir nichts von ihnen zu sagen. Sie machen mir Scham. Sei ganz sicher, daß von meiner frühen Zeit bis zu dir eine leere Straße führt. Nur einige Bildsäulen mögen am Graben stehen, so alt und verwittert, daß ihre Züge ausgelöscht sind."

„Du sprichst schön. Du sprichst zu schön. Ich glaube dir nicht."

„Noella! Ich liebe dich! Es gibt nur dies Wort. Aber wenn dein Zweifel uns beide unglücklich und einsam gemacht haben wird, erinnere dich an dieses Gebirge, dies Tal mit seinem Kloster. Dann vielleicht wirst du fühlen, daß hier unter der Brücke an deiner Wange die Wange dessen gelehnt hat, der dich liebte."

„Mag sein, daß ich's dann glauben werde. Aber werde ich recht haben? . . . Ach, das alles hilft nicht, Lieber. Sieh das Kloster: wie mächtig und wie treu! Es ist ein Frauenkloster, ich könnte darin sein. Die Zypressen, die Eichen, die nun fern und schwarz im goldenen Himmel liegen, sie wären mein Garten. Ich wäre geborgen."

„Du denkst nur an Flucht. Ich wünsche mir nichts, als mein Leben zu deinem zu machen; du aber sinnst, wie du deiner Liebe ledig werdest."

„Verzeih, Lieber! Es kommt, weil ich schlimm daran bin. Mein Vater ließ mich im Garten des Instituts allein und verschwand. Ich war acht Jahre alt und schon eine Fremde. Fremde müssen Mißtrauen lernen. Ich schrak zurück vor den Herzen von Menschen, seit das erste Herz mich preisgegeben hatte. Wenn meins zu voll war, teilte ich mit einem kleinen Vogel. Besonnte Gartenbeete empfingen aus meinen Lippen, die auf ihrer Erde lagen, meine Beichten. Gleichwohl ergab ich mich Freundschaften voll geheimen Ueberschwanges. von denen mir Scham zurückblieb, und rasch enttäuschten Verliebtheiten. Auf jedem solcher Fluchtversuche holte meine erste Erkenntnis mich ein: daß wir allein sind. Wieder füllte meinen ganzen Horizont dann das trostlose Bild von Wesen, die durcheinandergleiten, Worte tauschen, Worte, — und ohne daß etwas geschah, verschwinden und wechseln. Wo waren die Meinen: in welchen Weiten! Und ich stand, bald erwachsen, des Nachts noch auf, um den Brief einer Mutter zu küssen, die in sieben Jahren keinen geschrieben hatte als diesen . . . Nun sieh, Lieber: Diesen unseren grünen Berg umkränzen bläuliche, und steigen wir hinüber, erwartet uns das Meer. Vorgebirge entschleiern sich, eins ums andere, dem der wandert; den Küsten folgen Küsten; die Vogelschwärme ziehen, und die Städte liegen versammelt unter Wolken, die sich auflösen, wie die Schwärme sich auflösen werden, wie die Städte sich auflösen werden. Ich kann wohl nicht machen, daß du fühlst, welche Last von Verlorenheit und Nutzlosigkeit ich trage. Da stehen wir, aneinander gedrängt, heimlich und eng unter einer Brücke, und jeder glaubt, er liebe den andern. Aber warum sitzest du nicht in Gesellschaft anderer Frauen, in einem festlichen Hause, und ich treibe, tausend Meilen weiterhin, übers Meer? Es könnte anders sein und wird einmal anders sein. Werden wir uns nicht eines Tages trennen, weil wir glauben, wir lieben uns nicht mehr?"

„Es wird Irrtum sein: Wir wollen uns dann erinnern, Manoella, daß es Irrtum sein muß. Die Wahrheit fanden wir beide, als wir einander fanden."

„Ich gäbe alles, unsere Liebe und mein Leben, für eine Minute des Glaubens. Aber ich weiß nur von meinem eigenen Herzen. Komm, stütze dein Gesicht zwischen meine Hände und sieh mich an!"

„Manoella, welch kläglich einsames Lächeln! Du tust mir sehr weh. Deine Augen zucken so voll Angst hin und her, als grüben sie sich, leise und stumm, durch meine hinab. Dringst du endlich bis zu meinem Herzen vor? Oeffnet es sich dir? Nein? Du seufzest? Es ist unmöglich? . . . Was murmelst du?"

„Ich liebe zu sehr. Wie solltest du so lieben können? Diese weite und treulose Welt hat solche Liebe nicht. Ich verstehe, daß Frauen meinesgleichen sich Christus verlobten. Nur ihm durften sie trauen. Ich, die ich nicht gläubig bin, müßte mein Herz einem Bilde geben, dem Abbild eines Lebenden, das alles stumm von mir empfangen würde und mich nicht täuschen könnte, weil es kein eigenes Herz hat . . ."

„Sinnst du diesem Bilde nach? Meine kleine Noella, ich liebe dich. Ich liebe auch deine fremden Einbildungen; sie sind wie von einem Kinde, das lange in einem Versteck bei allzu seltsamen Blumengerüchen lag und vor dem ersten Menschengesicht zurückschrickt."

„So willst du ein wenig bei mir aushalten? Gib wieder deine Wange, laß sie mich wieder mit meiner fühlen! Mir ist leichter, denn du bist gut. Wir wollen denken, diese Stunde der Erleichterung beginne erst. Ist sie zu Ende, wer weiß, ob sie wiederkehrt. Ich habe solche Furcht vor dem Leben . . . Sieh, gerade unter uns, mitten im Hasten des Baches, schließen große Steine einen Spiegel ein. Wie still er ist, und schon dämmerig! Unsere aneinander gelehnten Gesichter haben in ihm keine Augen mehr: nur Schatten, die verfließen. So war neben dem Schiff, das mich vor langer Zeit herüberfuhr, in den Wellen ein Gesicht: ja, und manchmal schleifte bläulich ein Mantel heraus. Die Gottesmutter, sagten die Matrosen; sie begleite uns. Ich möchte, du wärest nur ein Bild, das im Meer neben mir herzieht. Ich würde glauben, du liebtest mich."

II

Mochte man eine Stunde lang meinen, sich ausgesprochen zu haben und einander nahe zu sein: immer blieb so viel Uneingestandenes, Trennendes. Kannten andere, dachte Manoella, diesen Traum mit wachen Augen, daß eine Welt, die versteinere, sich immer enger um einen schließe? Wie in einem Käfig aus Menschen, die Säulen waren, schlage das eigene Herz, das einzige auf Erden, immer gepreßter, immer elender? Und ihre Versuchungen! Wenn er sie in seine Arme holte, der Wunsch, er möge jetzt sterben, vor Ablauf der Minute, damit seine Liebesworte wahr blieben. Und ihre abergläubischen Bedrängnisse! Brachte er heute wilde Orchideen mit, dann war sie gerettet, dann liebte er sie. Alles konnte gut werden, wenn in dem Postwagen, der ihn aus der Stadt zurückfuhr, mehr als drei Personen saßen. Und immer zwingender dieser Gedanke: „Ich muß verschwinden, er muß mich tot glauben. So werde ich erfahren, ob er mich geliebt hat."

„So ist es. Noch erträgt er meinen Trübsinn, meine Feindseligkeit, all mein Krankhaftes; er ist gut. Aber ich werde seine Güte abnutzen, das Letzte wird verloren sein. Bevor es so weit kommt, will ich gehen."

Sie erklärte, sie müsse nach Hause.

„Was willst du drüben suchen?"

„Dich!"

Und an seinem Hals:

„Mir ahnt, daß alles dort gut wird."

* * *

Drüben hörte sie, die kleine Stadt Minhoao sei im Erdbeben eingestürzt. „Ich bin darin umgekommen!" Sie lenkte die Nachricht bis zu ihm. Nun wartete sie.

„Was wird er tun?" sann sie im inneren Hof ihres fensterlosen Hauses, schaukelte sich und sann. „O! er wird großen Schmerz haben. Jetzt, da ich tot bin, liebt er mich wirklich. Kein Buch wird ihn mehr anziehen, er hat kein Ohr mehr für die Stimme einer Sängerin. Auch auf sein Tintenfaß aus altem Porzellan bin ich nicht mehr eifersüchtig. Mir ist wohl."

„Wird er sich in die äußerste Wildnis flüchten? Wird er in großen Städten und bei Frauen sich zerstreuen wollen? Er wird nicht können; lieber läßt er sich von seinen Sinnen quälen, als daß er Selbstverachtung erträgt. Seit er mich kennt, macht jede andere Lust ihm Selbstverachtung. Ich fühle das jetzt; ich bin so glücklich, es zu fühlen. Welch guter Gedanke es war, den eigenen Tod zu genießen!"

„Aber nicht immer will ich ihn quälen. Ich habe ihn so lieb! Ich will ganz sanft sein. Wird er nicht herüberkommen? Die Stätte aufsuchen, wo ich umkam? Ich werde dort sein; ja, als Geist. Es wird eine Mondnacht sein. Er wird mir doch glauben, ich sei ein Geist? Und wenn nicht? Wenn nicht! Unsere Hände werden sich streifen: ich fühle, daß ich's nicht hindern kann; und er hat meine Wärme gespürt. Er zieht mich herüber, wir sind einander so nahe, daß er meine lebenden Augen erkennt, in denen Liebe ist. Er zittert und schreit auf. Unsere Arme öffnen sich! . . ."

Sie zitterte selbst, hatte sich aufgerichtet und horchte, über die Mauern ihres geschlossenen Hauses hinweg, auf die dumpfe Stimme eines fern vorbeifahrenden Dampfers . . . Das Meer war wieder verstummt, und nur dahinten im Urwald schrieen die Affen, wie Gemordete.

III

Eines Tages dann kam, von unbekanntem Absender, eine Kiste an. Manoella erblaßte. Sie ließ die Kiste in ihr Schlafzimmer setzen, die Nägel herausreißen und schickte den Neger fort. Halb zog sie die Tür zu; im Zimmer war nur noch graues Licht; und hob den Deckel. Er polterte hin, sie keuchte drüben im Winkel, die Brust an die Wand gedrängt, als wollte sie hindurch, und doch die Augen, die Entsetzen weitete, der Leiche zugewandt.

„Er hat sich getötet, weil er mich tot glaubte! Ich habe ihn getötet!"

Sie sank zusammen, sie rutschte auf den Knieen ins Zimmer zurück. Ihr Gesicht war von Reue zerrissen, ihre erhobenen Hände baten verzweifelt.

„Wie weiß und scharf seine Miene! Und er hat Blut auf der Brust: schwarzes Blut! Georg!"

Aber sie fuhr zurück. Ihr Körper, der sich ihm hingeworfen hatte, war von ihm abgestoßen worden, von seiner hölzernen Härte.

„Was ist das? Dies Hemd läßt sich nicht falten, diese Hand ist unbeweglich, festgewachsen auf der Brust? Keine Grube kann ich in diese Wange küssen. Das alles ist Holz: steif und wild geschnitzt, greuelvoll bemalt: ein Götzenbild! Aber es zieht mich seltsam an. Was geschieht mir? Träume ich?“

Da fand sie seinen Brief.

„Du hast nun das Bild, das du brauchst. Du wolltest mich leiden sehen; hier laß dir mein Sterben vortäuschen. Nur eine Lüge: denn die Wahrheit bist du nicht wert.“

Den Brief preßte sie auf ihre Lider. Sie wollte nicht weinen. Ungelindert sollte ihr Schmerz sie haben.

„Da war die Liebe! Nun er mich verachtet, weiß ich, wie sehr er einst mich liebte!“

In ihr rang es um Hoffnung.

„Er lebt! Was will alles andere! Er lebt, und ich kann vor seine Füße stürzen, seine Verzeihung anrufen. Er wird sie gewähren! ... Ja: aber wird er verstehen? Werde ich mich ihm erklären können? Vielleicht wird er's nicht einmal wollen. War vielleicht froh, mich endlich aus seinem Herzen verstoßen zu dürfen. Ich machte allzuviel Unruhe darin ... Nein, ich glaube nicht, daß er mich liebte. Ich glaube nicht,“ sagte sie zu dem Holzbild, „daß du den Atem der Liebe mitbringst und daß du von seiner Liebe so wund bist. Du bist kalt. Ich bin mit dir allein.“

Sie sah um sich, über die tief beschatteten Wände hin. Auf jener leeren hing, kaum noch erkennbar, Christus.

„Als Kind kniete ich vor ihm, er erfüllte mir jede Sehnsucht.“

Sie betastete den Betstuhl, bog ein Knie.

„Es geht nicht mehr: zu sehr habe ich einen anderen geliebt.“

Sie schlich zurück, den Atem angehalten. Sie schob ihre Hand unter den hölzernen Nacken, hob das Bild — ihr Herz sprang wild auf — aus der Kiste, schleppte es keuchend zu ihrem Bett. Da stand sie noch und bangte; — aber die Arme brachen ihr nieder von der Last, die Puppe fiel aufs Bett. Manoella sah sie an, und langsam kämpfte sich Erlösung aus ihrer gequälten Miene. Sie beugte sich über das Holzbild.

„Du wirst mir treu sein, wirst nur mich kennen und mich immer verstehen. Du mußt wohl, denn ich gebe dir ja meine Seele. Du wirst nur von mir leben und mit mir sterben. Drum kann ich dich lieben und deiner Liebe trauen: wie andere Frauen, denen die Welt zu weit und zu treulos war, jenem anderen Bild, dort drüben an der Wand, sich vertraut haben.“

Es dunkelte. Sie machte Licht, schloß die Tür und lauschte: Die urweltlichen Einsamkeiten ringsum schickten Schattenlaute in dies klösterlich kahle, fensterlose Zimmer; — und Manoella zog auch über den eigenen Nacken den Bettschleier, der um das Holzbild hing, und führte ihre Lippen seiner Brust entgegen und seiner gemalten Wunde.

Im Restaurant

Jedesmal, wenn ich zum Zwecke
Der Lektüre hierher stürze,
Die ich mir mit Kaffee würze,
Schlemmt der Herr dort in der Ecke.

Sachlich völlig hingegeben
Und mit reger Kraftentfaltung,
Dabei in der besten Haltung,
Sorgt er für sein Innenleben.

Schließlich winkt er ganz im stillen
Nicht dem Franze, nein, der Flora,
Deren — pardon — Posteriora
Ihn mit Sympathie erfüllen.

Ist nun dieses alles nötig?!
Momentan scheint's ja begreiflich.
Aber täglich? Das bezweifl' ich,
Und mich dauert seine Ethik.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Eine süddeutsche Residenzstadt hat auf 1. Januar 1907 eine benachbarte Landgemeinde eingemeindet. Im Eingemeindungsvertrag hat die Stadt die Verpflichtung übernommen, den getreuen Gemeindebock auch weiterhin zu halten.

Am 2. Januar, abends nach 6 Uhr, bringt eine Frau ihre Geiß zum Bock. Der Bock besieht die Geiß, erfüllt aber seine Pflicht nicht. „Was ist nur mit dem Bock?“ fragt die Frau. „Sonst war er doch so gut!“ — „Ja,“ sagt der Bockhalter, „der Bock ist jetzt städtischer Beamter; die schaffen nach 6 Uhr nichts mehr!“

Der königlich preußische Professor Müller, Lehrer der französischen Sprache, lag im Sterben. Seine letzten Worte waren:

„Je meurs ou je me meurs; on peut dire tous les deux!“

Loll

Der österreichische Reichsratsabgeordnete und Großgrundbesitzer Baron Tinti hatte auf seinem Gut eine Lieblingskuh, und wenn diese krank war, versäumte er die wichtigsten Parlamentssitzungen, weil er die Kuh nicht verlassen wollte. Da er aber eines der einflußreichsten Mitglieder war, so hat die Kuh wiederholt das Schicksal Oesterreichs entschieden.

Ein königlicher Prinz aus Norddeutschland beauftragt seinen Haushofmeister, den Grafen O., für sein Arbeitszimmer einige gute Kunstdrucke zu besorgen. Der Graf begibt sich in eine Kunsthandlung und läßt sich eine große Zahl Reproduktionen klassischer Porträts vorlegen. Endlich sucht er sich Dürers Selbstbildnis mit den langen Haaren aus der Münchner Pinakothek heraus, betrachtet es eine Weile und sagt dann: „Häm, sagen Sie, Verehrtester, — haben Sie nich dasselbe Porträt auch im Profil?“

Bei 20⁰ Réaumur

(Zeichnung von Albert Engström)



„Ick wollt', ick hätt' en Stelzfuß!“ — „De bist wol —?“ — „Nee, aber denn tät ick nich so an die Zehen frieren.“

Mitleid

(Zeichnung von Pascin)



„Ich würde ihn verlassen, aber er ist so häßlich, er findet keine andere. Deshalb betrüge ich ihn nur."

Rückständig

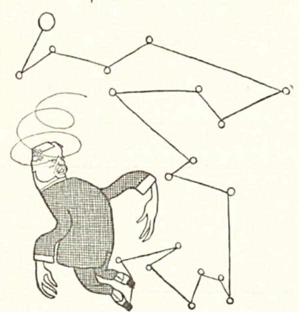
(Zeichnung von J. B. Engl)



„I woaß net, daß mei Bua gar a so zruck is. Der spielt allweil no mit dö kloana Buam, und seine Kameraden ziahgn scho lang mit dö Menscher umanand!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Prophezeiungen
für 1907*)



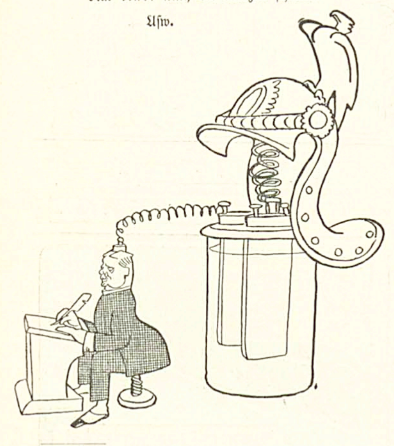
Fürst Bülows Zukunft scheint umdüstert;
Die Ahnung hat mir's eingeflüstert.
Er hat im Zick-Zack sich gedreht
Und wurde schwindelig. Er geht.

Wer wird ihm folgen? Irgendeiner;
Den Namen weiß zurzeit noch keiner,
Es ist auch wurscht, auf wen es trifft,
Er dient ja nur zur Unterschrift.

Man kann dagegen nichts erinnern,
Und Deutschland ist in seinem Innern
Von dieser Sache unberührt,
Indem es einfach nichts verspürt.

Man wird nach neunzehnhundertsieben
Bemerken, daß es so geblieben,
Wie's früher war und künftig bleibt:
Nur einer lenkt, der Kanzler schreibt.

Usw.



*) In Versen von Ludwig Thoma und Bildern von Olaf Gulbransson, entnommen dem soeben erschienenen Simplicissimus-Kalender für 1907. Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalbeiträge der bekannten Simplicissimuszeichner und berühmter deutscher Autoren, wie Hermann Hesse, Gustav Meyrink, Roda Roda u. a., und ist durch die Buchhandlungen für 1 Mark oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt von Albert Langen in München-S zu beziehen

In der Privatklagesache des Generalsekretärs Pastors Lic. Bohn hier, Privatklägers, gegen den Verleger Albert Langen zu München, geboren am 8. Juli 1869 zu Antwerpen, evangelisch, unbestraft, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das Kgl. Schöffengericht Berlin-Mitte, Abt. 148, in Berlin am 12. November 1906 für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der Beleidigung schuldig und wird daher zu einer Geldstrafe von 150 — Einhundertfünfzig — Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je zehn Mark ein Tag Gefängnis tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen einmal binnen zweier Monate nach der dem Beleidigten mitgeteilten Rechtskraft des Urteils durch einmaliges Einrücken in den „Simplicissimus" öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Berlin, den 20. November 1906 Nun
(L. S.) Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts Berlin-Mitte, Abteilung 148.



Heft 2 erschien am 23. Januar

Inhalt von Heft 2:

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag an. Heft 1 bis 3 ist zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

Heft 3 erscheint heute



Wie seit Jahren bei allen Festlichkeiten ist auch an Fasching

Henkell Trocken

die unbedingt führende Marke.

Seine Hoheit

(Zeichnung von E. Thöny)



„War der Neger wirklich ein Prinz?" — „Ja, bei die Schwarzen da kennste dich nich aus. Da sieht ein Prinz auch nich dämlicher aus als wie die andern."

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Die schönsten Briefmarken der Welt.

Markensammler

ICH LIEFERE BOSNIEN Pracht-Serie : Em. 1906 :

echt gestempelt oder ungebraucht in den offiziell verausgabten 4 Trennungsarten. Nur komplette Sätze (16 Werte) von 1 Heller bis 5 Kronen.

	postal gestemp.	ungebr.
A klein gezähnt (12)	Mk. 6.50	Mk. 11.50
B ungezähnt KR	„ 25.—	„ 55.—
Doppelsatz zusammenhängend	„ 44.—	„ 100.—
C gross gezähnt (9) R	„ 15.—	„ 42.—
D gemischt gezähnt (6½+9+12)	„ 18.—	„ 45.—
A—D auf Brief, soweit der kleine Vorrat reicht, p. Satz 2 Mk. mehr.		
Kleiner Satz 9 Werte von 1 h bis 30 h	„ —.70	„ 1.10
Em. 1901/04		
Kompletter Satz 16 Werte von 1 h bis 5 Kronen	„ 5.40	„ 7.—
Nachporto-Marken		
Kompletter Satz 13 Werte von 1 h bis 200 h	„ 2.—	„ 3.50

Briefmarken-Handlung **Rudolf Friedl**
k. k. handels- und landesgerichtlich beeideter Schätzmeister für Briefmarken und Sammlungen
WIEN, I. Herrengasse 6.
Voreinsendung des Betrages erbeten.

Der Goldne Esel

des Apuleius. 5. Aufl. m. 16 Illustr. 4½ M. Geb. 5½ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.) Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur- und sittengeschichtliche Werke gratis franco.**
H. Barsdorf, Berlin W. 30. g.

Muther
Geschichte der Malerei

kauft komplett und in einzelnen Bänden **gut erhalten**
Bon's Buchhandlung Königsberg i. O.-Pr.

Wer liebt nicht

ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schrader**schen **Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.



Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz i. München, Holzstr. 7. Nachweisliste, Vermittlung und illustr. Broschüre gratis.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.



bekömmlichster feinster
Natur-Edelbrandy,
gewonnen aus der im bayr. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Original-Literkrug Mark 4.—. Wo nicht erhältlich directer Bezug durch die
Enzianbrennerei L. Eberhardt München.



Buchhandlungsreisende

auf das soeben erschienene Werk: **„Prof. Werners Bibliothek für das praktische Leben"** gesucht. Grosse Erfolge. Leichter Absatz. Hohe Provision und Superprovision. **Hans Körnig, Dresden,** Alaunstr. 41.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis 2 Mark. Postanweis. od Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Umfassende allgemeine **Bildung,** gründl. kaufmännische sowie Gymnasial-, Realgymnasial-, Realschul-, höhere Mädchenschul-, Präparanden anstalts-Bildung erlangt man durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin Glänzende Erfolge. Besondere Prospekte über jedes Werk u. Anerkennungsschr. gratis und franko. Ansichtssendung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.

Krebs= Magen= u. Leber=
leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen** No 156 Kreis Wiedenbrück, Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung u. Vererbung von **Krebs,** Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs,** sowie **Blutreinigung.** Postkarte genügt.

Nervenschwäche
der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Charakter,
Gemütsleben erforscht aus jeder Handschrift: (Praxis seit 1890, Prospekt frei.)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

---

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Briefmarken 15.000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Überlingen a. Bodensee

Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit! Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse

---

✚ Korpulenz ✚
Fettleibigkeit

wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Tüchtige
Akquisiteure

werden für unsere alteingeführte Wochenschrift „Von Haus zu Haus" sofort gesucht. Es wird nur auf allererste Kräfte reflektiert und erbitten wir Offerte mit Aufgabe von Referenzen an
„Von Haus zu Haus" Leipzig.

Stürmische Heiterkeit!
Jedermann Schnellzeichner!
Feine Vortrags-Nummer. Kein Misslingen! 12 Geheimzchg. M. 7.—, 6 Stück M. 4.50. — Geheimportraits nach Photogr. bes. Preis. Prosp. fr.
Carl Hommel, Artist. Inst., Frankfurt-Main-S.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Höhere Lehranst. f. Ingenieure.
Abt. f. Techn., Werkmeist.
Staats-Subvention.
Unterrichtsg. 110 M. Prakt. 10 M. Progr. frei.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenb. Hoch- u. Tiefbau.

Ihre rote Nase

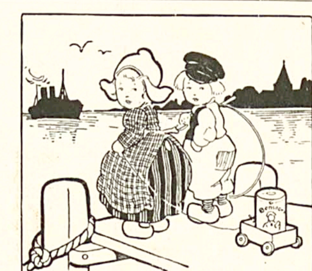
werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie Reichel's **„Marubin-Pasta"** anwenden, die ebenso Gesichtsröte wie Blutröte und rote Hände rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches tausendfach bewährtes Spezialmittel. Dose nebst Seife M. **2,80** franko.
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4

Tanzbär

mechanisch spielbare **Concertina** mit einlegbaren langen Noten



• Sofort ohne Notenkenntnis spielbar. •
Leichteste Handhabung! Hervorragender Ton!
Mit 32 und 80 Tönen lieferbar. Sehr geeignet für Marsch- und Tanzmusik, zum Spielen von Liedern u. Chorälen, **zur Unterhaltung für Jedermann. Katalog** hierüber sowie über andere Neuheiten in Musikwerken, Grammophone, Zithern usw. **gratis u. franko.**
A. Zuleger, Leipzig.
General-Vertrieb für Russland: B. Rabinowicz Warschau Wielka 35.



Bensdorp's
reiner holländ. **Cacao**

Erfrischend • Nahrhaft • Wohlschmeckend

Aerztliche Autoritäten empfehlen diese Marke an Stelle von Kaffee oder Tee.

Engelhard's Diachylon-Wund-Puder.



Dieses Präparat enthält das bekannte heilkräftige **Diachylon-Pflaster** (3%) fein verteilt in Puder (93%) — unter Beimischung **von Borsäure** (4%). **Unübertroffen als Einstreumittel für kleine Kinder,** gegen Wundlaufen der Füsse, starkes Transpirieren, Entzündung und Rötung der Haut etc.

Herr Sanitätsrat **Dr. Vömel,** Chefarzt an der hiesigen Entbindungs-Anstalt, schreibt:

„Der in der **Fabrik Karl Engelhard** dargestellte **antiseptische Diachylon-Wund-Puder** wird von mir nahezu ausschliesslich angewendet und immer mit vorzüglichem Erfolge. Dieser Puder hat den grossen Vorzug vor anderen, dass er nicht so stark stäubt, den Atmungsorganen gar nicht lästig fällt und sich dennoch gut auftragen lässt. Beim Wundsein kleiner Kinder ist er mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, sowie auch in der städtischen Entbindungsanstalt ist derselbe eingeführt. Bei starkem Transpirieren der Füsse und Wundlaufen bewährt sich der Puder gleichfalls vortrefflich. Auch andere Kollegen, die denselben anwandten, bestätigen meine guten Erfahrungen."

Fabrik pharmac. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.
— Zu beziehen durch die Apotheken. —

Dr. Emmerich's Heilanstalt B.-BADEN
Gegr. 1890.
für Nerven — Morphium etc. — Alkohol-Kranke

Mildeste Form der **Morphium-Entziehung** ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt **Dr. Arthur Meyer.** 2 Aerzte.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.
Preis: 100 Mark.
Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Auf der Rodelbahn

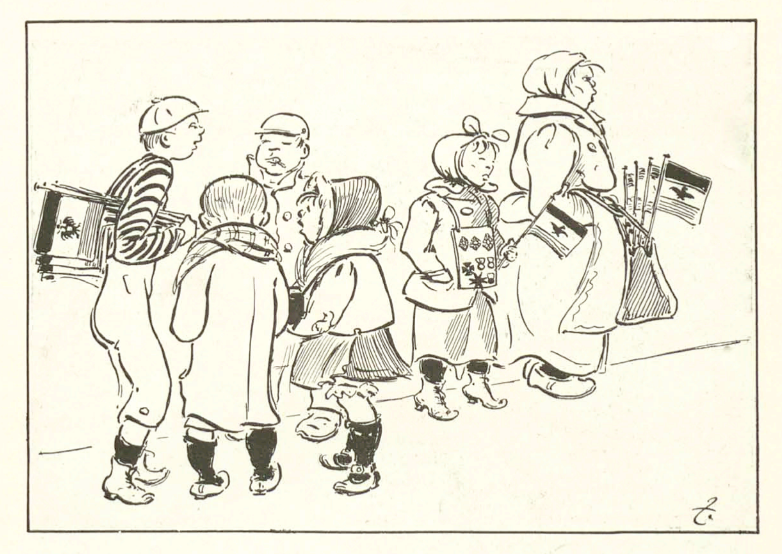
(Zeichnung von J. B. Engl)



„Paß auf, Alte, jetzt wart' ma no oan Sturz ab, nacha geh' ma."

Festtage in Berlin

(Zeichnung von H. Zille)



„Zehn Pfennig die Standarte! Wat wir nich verkofen, macht uns uns'e Mutter Schnupptücher von."

Die deutsche Ehe

Der Großherzog von Baden hat zu den diesjährigen Kölner Blumenspielen einen Ehrenpreis für das beste Gedicht auf die deutsche Ehe ausgesetzt.

Erprobt in Liebeslust und Wehe
Tritt zum Altar der deutsche Mann,
Wenn ihm schon außerhalb der Ehe
Nichts Böses mehr passieren kann.
Dann, — mit den Resten seiner Jugend,
Begründet er den Lebensbund;
Die Gattin schenkt ihm ihre Tugend
Und bleibt mitunter ganz gesund.

Nun darf die Frau dem Gatten dienen,
Darf sich befleißen, früh und spät,
Daß sie aus seinen strengen Mienen
Auch den geheimsten Wunsch errät.
Sie darf nun von dem Glücke nippen,
Das ihr verschloß der Sitte Brauch,
Darf küssen deutsche Männerlippen
Und, — ach, gebären darf sie auch!

Gebären, ja, das darf sie jährlich,
Auch Mädchen, wenn's nicht anders geht,
Und wird's im Haushalt etwas spärlich, —
Sie fastet, scheuert, wäscht und näht;
Der Mann nur darf die Not nicht merken!
Sonst schimpft er auf den Hundefraß
Und trinkt, um seinen Leib zu stärken,
Des Nachts zu viel um eine Maß.

Am Sonntag führt er seine Söhne
Stolz auf die grüne, deutsche Flur,
Begeistert sie für alles Schöne
Und für die Wunder der Natur.
Der Gattin aber wird allmählich
Die Welt da draußen völlig fremd;
Sie wäscht am Montag still und selig
Sein durchgeschwitztes Jägerhemd.

So darf sie sich beseligt schmiegen
An ihren heißgeliebten Mann,
Und darf an seiner Seite liegen,
So lang sie ihm was bieten kann.
Will ihm dann schließlich nicht mehr passen
Der abgequälte Jammerleib,
Dann darf sie sich begraben lassen
Als pflichtbewußtes deutsches Weib!

A. Latzko

Nacht

Die Nacht hat sich auf die Berge gesetzt
und schlenkert mit einem Fuße im See.
Der knarrt mit dem Wind um die Wette jetzt,
und durch die Bäume am Ufer saust
der schnaubende Hauch der Nacht. Mir graust,
und Augen und Haare tun mir weh.
Durch tausend blinzelnde Sterne schielt
die Nacht, die sich träg auf den Bergen reckt,
und das graue, zischende Wasser spielt
um meinen Fuß. Eine Welle leckt
meinen Knöchel und schlängelt sich an mein Bein —
könnt' ich nur schrei'n!
Doch mein Mund ist stumm — und der Leib ist feucht;
lautlos aus der Brust das Entsetzen keucht. —
Hoch oben auf den Bergen lacht
mit zischendem Fauchen noch immer die Nacht, —
und jagt mich herum, und ihr Rachen schnappt.
Sie hetzt mich in irres Dunkel hinaus; —
ich laufe, — und um meine Ohren klappt
der Flügelschlag einer Fledermaus —.

Erich Mühsam

Die Lösung

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die preußische Regierung hat endlich das Mittel gefunden, den Krieg in Südwestafrika zu beendigen. Sie hungert jetzt ganz einfach die Hereros nach dem System aus, welches sie so erfolgreich gegen ihre Volksschullehrer angewandt hat.



Spezial-Nummer

München, den 11. Februar 1907 — 11. Jahrgang No. 46

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe — Herausgeber: Albert Langen — Abonnement halbjährlich 15 Mark

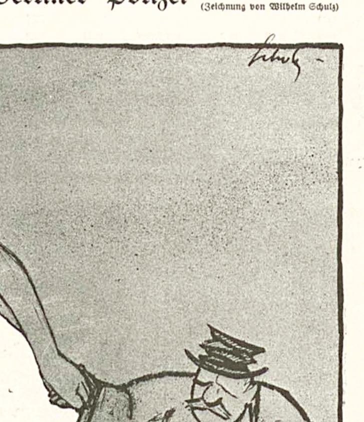
Berliner Karneval

(Zeichnung von Ernst Heilemann)

„Wo mein Humor is, Junge? In dei'm Portemonnaie.“

Germania und die Berliner Polizei

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Sieh her auf diesen! Ihn hast du geschlagen,
Als er, vom Stolz der Wahlschlacht noch getragen,
Für seinen Kanzler deutsche Lieder sang.
Du hast den Hut ihm gröblich eingetrieben,
Hast ihn verletzt mit derben Schutzmannshieben,
Da Hochgefühl aus seinem Busen drang.

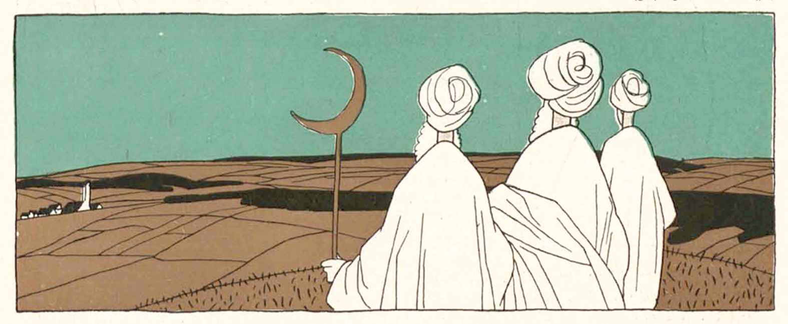
Als er begeistert zog zum Königsthrone
Und hoch und hurra rief dem Fürstensohne,
Trafst du mit flacher Klinge sein Gesäß.
Die treuen Augen waren ihm erloschen,
So hast du grün und hast ihn blau gedroschen.
Ist diese Handlung deutsch und sinngemäß?

Hegt ihr nicht Achtung mehr vor meinen Kindern,
Wenn sie in Festesstimmung und Zylindern
Den Kaiser ehren durch ein treues Lied?
Darf man die Liedertafler so vermöbeln,
Wie Arbeitshorden, die aus Hunger pöbeln?
Und kennt ihr Rohen keinen Unterschied?!

Peter Schlemihl

Trauriges Schicksal einer mohammedanischen Missionsgesellschaft

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



Es war im Jahre 1270 nach des Propheten Flucht, da machten sich unsere sehr ehrwürdigen und frommen Brüder Ibn ál Faridh und Abul ibn Abdallah auf den Weg gen Norden, um den Ungläubigen im Frankenlande die Lehre Mohammeds zu verkünden. Sie landeten in einer Stadt, welche Genua heißt, und von hier aus wanderten sie weiter über hohe, schneebedeckte Berge, durch grüne Ebenen, bis sie in der Nähe einer großen Stadt, München genannt, anlangten. Hier ist eine weite Ebene, auf welcher nur Heidegras zu sehen ist, dahinter aber kommen sanfte Hügel, fruchtbare Getreidefelder und schöne Wälder.

Abul ibn Abdallah sprach zu seinem Begleiter: „Hier ist ein herrliches Land, und gewiß wohnen hier gute, friedliche Menschen, denn überall sehen wir die Spuren segensreicher Arbeit. Hier laß uns bleiben und der Lehre des heiligen Propheten eine Stätte bereiten!“

„So sei es!“ erwiderte Ibn ál Faridh, und sie blickten mit freudigen Augen umher.

Da sahen sie von weitem einen Menschen des Weges kommen. Er ging aber nicht aufrecht und gerade, wie die Söhne des Islam tun, sondern er schritt gebückt einher und taumelte einmal nach links, einmal nach rechts.

„Siehe doch,“ sprach Abul ibn Abdallah, „wie dieser Mensch geht. Gewiß ist er müde von der Arbeit.“

„Oder die Sonne hat zu heftig auf sein Haupt geschienen,“ sagte voll Mitleids Ibn ál Faridh.

Der Mensch kam näher. Da sahen sie seine sonderbare Kleidung, denn seine Beine waren in Leder eingenäht.

Und sie vernahmen auch seine rauhe Stimme, denn er schrie: „Was seids denn ös für Saustier?“

Die Jünger des Propheten verstanden die Worte nicht, obwohl sie das Deutsche gelernt hatten, aber sie erkannten, daß der Mensch betrunken war. Wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie weiter gingen und bald ein Kind sahen, das gierig aus einem Kruge trank?



Wer beschreibt ihre Trauer, als sie in ein Haus blickten, in dem eine große Schar von Betrunkenen mehr Lärm machte als ein Heer von heulenden Derwischen?

(Fortsetzung auf nächster Seite)





Und als sie betrübt von dannen gingen, siehe da begegnete ihnen eine Frau, die vor Betrunkenheit ihres Ganges nicht mächtig war.

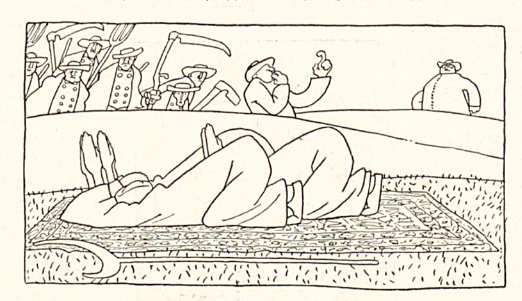
„Beim Barte des Propheten!“ sprach Abul ibn Abdallah, „diese Menschen scheinen alle die herrliche Gabe des Allmächtigen, den Verstand, im Trunke zu ersticken! Wir wollen ihnen sagen, daß der Prophet den Genuß der berauschenden Getränke verboten hat, und wie glücklich werden sie sein, wenn sie von ihren Lastern sich abwenden!“

Und wieder begegnete ihnen ein betrunkener Mensch.



„Ich will mit ihm reden,“ sagte Ibn ál Faridh. „Tue es!“ sprach Abul ibn Abdallah.

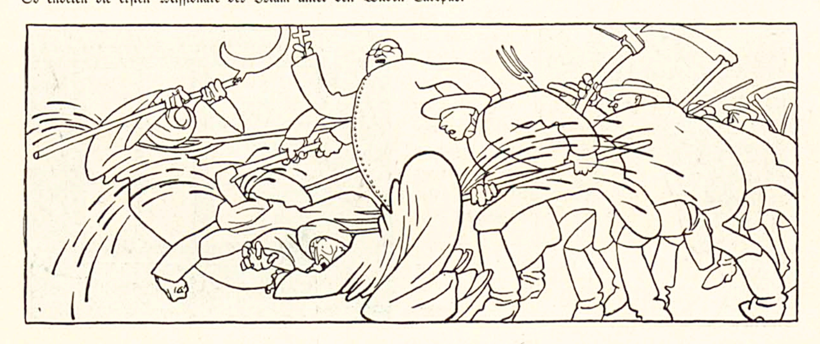
Sie hielten den Betrunkenen auf. „Mein Sohn,“ sprach Faridh, „warum gleichst du einem Tiere? Warum trinkst du so viel?“ — „Dös geht di an Dreck o!“ schrie der Mensch. „Aber siehe,“ sprach Abdallah, „unsere heilige Religion verbietet das Trinken.“ — „Dös is net wahr,“ sagte der Mensch, „i bin ja z'weg'n da Religion b'suffa, weil heunt Kirta is.“ — „Das ist keine gute Religion, welche den Trunk begünstigt,“ erwiderte Faridh, „der Prophet hat ihn verboten.“ — „Welchener Prophet?“ schrie der Mensch. Da richteten sich die Alten empor und sagten feierlich: „Es ist nur Ein Gott, und Mohammed ist sein Prophet.“ Aber der Mensch schrie erbost: „Steigt's mar an Buckel aufi mit enkern Propheten. Ös seids g'wiß lutherische Stier!“ Und er ging.



Die Alten waren betrübt. Aber da gerade die Sonne unterging, breiteten sie die Teppiche auf den Boden, knieten nieder und verneigten sich demütig gegen Westen. Dies sahen einige von den Wilden, und sie riefen ihren Priester herbei, der zornentflammt alle Menschen zum Kampfe gegen die lutherischen Stiere aufrief.

Wütend stürzten sie sich auf Abul ibn Abdallah und auf Ibn ál Faridh, und sie erschlugen sie.

So endeten die ersten Missionare des Islam unter den Wilden Europas.



Aschermittwoch

Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Komm, Bernhard, der Karneval ist aus, jetzt können wir wieder zusammengehen!“

Vor der Redoute

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weißt, Käthi, ich muß mir noch die Füß' waschen, sonst sind mir die Lackschuh' zu eng."

(Zeichnung von Ernst Stern)



Fastnacht

Wenn der Nachmittag verdämmert
Und als Himbeersaft zerläuft,
Fühlt sich mancher tief belämmert,
Weil er dieses nicht begreift.
Und er seufzt bei jedem Schritt
Nach der Sonne und bejämmert
Ihr betrübtes Defizit.

Andre sind nicht solche Klöse.
Mangeln sie des Sonnenscheins,
Dann so frönen sie der These:
Hat man keins, so macht man eins.
Still vermummt der Philosoph
Die etwa vorhandne Blöße
Und begibt sich auf den Schwof.

Wo die Auerstrümpfe glühen,
Wo der Strom die Birne speist,
Will er neues Licht beziehen
Für den schwarzumwölkten Geist.
Gern und allzeit hilfsbereit
Ist bei solcherlei Bemühen
Die gesamte Weiblichkeit.

Zierlich rührt er Hand und Füße,
Rastend saugt er an dem Sekt,
Bis ihm seine Zirbeldrüse
Voll der süßen Einsicht steckt:
„Was ist Zeit und was ist Ort?
Schaum und Champignongemüse
Kommt sogar im Keller fort!"

Dr. Owlglaß

Aschermittwoch-Morgen

O noch niemals schlief ich so gut!
Zwar hatte ich kein Bette,
Und zum Kissen nur den spitzen Hut
Einer blonden Pierette.

Meine Stube war ein Lindenbaum,
Der stand und fror im Winde;
Ich träumte gar einen weichen Traum
An seiner harten Rinde.

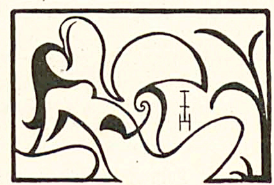
Nun bin ich wach und herzensfroh,
Was für selige Aventüren
Einem armen blöden Pierrot
Oft unverdient passieren.

Hermann Hesse

Lieber Simplicissimus!

Auf der letzten Redoute kriegte Doktor Groß Händel mit einem Studenten; tags darauf waren die Sekundanten da und drohten mit Pistolen. „Meine Herren," sagte Doktor Groß, „vor vierzehn Tagen hätte ich's noch getan. Aber seither ist meine Tante gestorben. Und von einem so schönen Vermögen weg? Nein."

In Esseg war einmal feudaler Ball — Kirchenbau mit entblößten Rückenwirbeln und einer angenehm parfümierten Herzogin im Komitee.
Zwei Jünglinge, die den Rummel einige Zeit betrachtet hatten, sprachen zueinander: „Weißt du was? Gehen wir lieber zur Lustigen Kreatur!" — Und holten die Garderobe.



Es regnete in Strömen. Aber zum Glück war ein Wagen da, ein halbgedeckter.
„He, Kutscher!"
Der Mann rührte sich nicht. Die Jünglinge ehrten seinen Schlaf, setzten sich unters Dach, ergriffen die Zügel und kutschierten los.
Nun stand der Wagen vor der Lustigen Kreatur, und alle, die das Lokal verließen, fanden den Regen infernalisch und weckten den Kutscher.
Er antwortete regelmäßig: „I kann nöt. I wart auf 'n Herrn Kanonikus Krauthappel."
Die Affäre war dem Herrn Kanonikus, als er davon erfuhr, sehr unangenehm.

Eines Tages mußte mein Oheim eine Dreschmaschine kaufen, da fuhr er nach Wien und nahm mich mit. Es war gerade Fasching, ich sechzehn Jahre alt. Warte, dachte ich mir, jetzt sollst du Wien kennen lernen!
Als wir ins Hotel kamen, sprach ich zum lieben Onkel: „Onkel Eduard, du nimmst jedenfalls ein Zimmer im ersten Stock — aber für mich, siehst du, tut's auch eins im vierten. Denn mir macht das Treppensteigen nichts."
Onkelchen war's zufrieden. Um acht Uhr stellte ich mich todschläfrig und sagte „Gute Nacht". Stieg hinauf, kleidete mich um, stieg herab und fragte den Portier: „Wo ist hier das nächste Nachtcafé?"
Als ich das Café betrat, war noch niemand da als Onkel Eduard.

Vor zwei Jahren, auf dem Ball der Posonia, lernte meine Cousine einen Kandidaten der Theologie kennen, und die Sache artete in eine Verlobung aus.
Im Herbst darauf sollte geheiratet werden. Etsch — der Kerl versoff sich, schwänzte die Prüfung, verführte die Cousine, ließ sie sitzen und verschwand.
Ehe er ging, schenkte er ihr noch einen gestickten Hausspruch: „Gott segne deinen Eingang und Ausgang." Das Bild und der kleine Willy sind ihre einzigen Andenken an ihn.

Roda Roda

Ein von der Redoute heimkehrender Ehemann hat seine Frau mit ihrem Liebhaber in flagranti ertappt. Es kommt zu einem heftigen Wortwechsel, den die Frau im Bett, weinend, mit Spannung verfolgt. Bei der nächsten Begegnung fragt der Liebhaber die Frau: „Nun, was hast du dir denn während der Szene gedacht?" Darauf antwortet die Frau: „Am meisten hat's mich geärgert, daß du zerrissene Strümpfe anhattest!"

Lieber Simplicissimus!

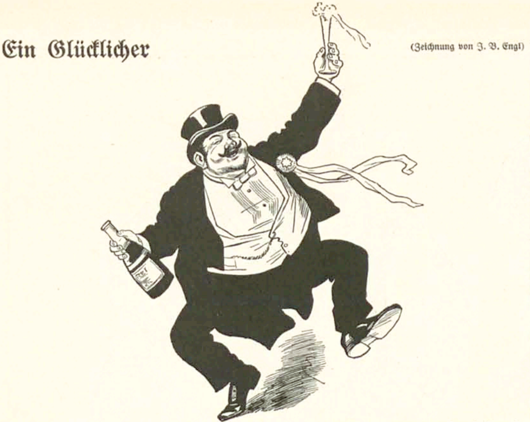
Ewers und ich veranstalteten einmal in Berlin einen Wohltätigkeitsabend. Da brauchten wir vor allem Leute, die uns Billetts abnehmen.
„Keine Sorge," sagte Ewers. „Wir schreiben der alten Lewi, Kommerzienratswitwe, die kauft sicher zwölf Stück."
„Gut. Aber man muß den Leuten für ihr Geld doch auch was bieten."
„Keine Sorge. Schreib einfach der Carmencitta. Nenn sie eine südliche Zaubergestalt und bitt sie, einen ihrer berückenden Fandangos zu tanzen."
Ich schrieb.
Carmencitta antwortete eisig kühl: sie könne unmöglich kommen und sende anbei drei Mark für unsere Kasse.
Der andere Brief, von Frau Lewi, lautete:
„Meine Herren! Ich bin einundsiebzig Jahre alt. Deklamieren will ich in Gottes Namen gern, weil es zugunsten der Armen ist. Aber einen Fandango — das können Sie nicht von mir verlangen."

Roda Roda

Da gab es in München eine lustige Witwe, die nicht allzu ältlich, und überdies reich war.
Sie hatte ein gutes Herz und erbarmte sich, wenn sie auf Bälle und Redouten ging, mancher Jünglinge, insonderheit studierender, bei denen sie einen guten Willen voraussetzte.
Es war am frühen Morgen, als sie wieder einmal in Domino und Maske mit einem stud. rer. nat. älteren Semesters nach Hause ging.
Man begab sich sogleich ins Schlafzimmer, wo die lustige Witwe das elektrische Licht aufdrehte.
Aber der stud. rer. nat. drehte es sofort wieder ab.
„Ja, du hast doch mein Gesicht noch gar nicht gesehen!" meinte die Witwe.
„Oh mei — G'sicht!" — — erwiderte der Student voller Geringschätzung.

Ein Glücklicher

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Juhe! Is dös heuer a schöner Fasching! Meine zwoa Töchter san verlobt, und mei Frau is durchbrennt!“

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Aus dem Inhalt der ersten drei Hefte:

Heft 1:

, Regierung und Zentrum
Conrad Haußmann, Perpetuum mobile
Dr. Müller-Meiningen-Hof, Eine Tat?
Fritz Mauthner, Henrik Ibsen, Ein Totengespräch
Dr. Owlglaß, Wilhelm Raabe, Randglossen
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman
Emil Strauß, Vorspiel, Novelle
Ludwig Thoma, Die Reden Kaiser Wilhelms II.
Hermann Hesse, Sor acqua
Professor von Liszt, Kulturfortschritt und Strafgesetzgebung
Rundschau — Glossen

Heft 2:

Theodor Barth, Dissolving Views
Offener Brief an den Reichskanzler, Von einem Sozialisten
Ludwig Thoma, Mörder
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman (Fortsetzung)
Emil Strauß, Vorspiel, Novelle (Schluß)
Sabine Lepsius, Ueber Berliner Kultur
Dr. med. Robert Hessen, Die wahre Ursache der Schwindsucht
Karl Leuthner, Deutsch-Oesterreich und die Wahlreform
Gustav Meyrink, Montreux, Ein pessimistisches Reisebild
Anatole France, Die Erlösung von der Kirche
Rundschau — Glossen

Heft 3:

Conrad Haußmann, Die Wahl
Generalmajor Leutwein, Südwestafrika und der neue Reichstag
Professor Karl Lamprecht, Tiroler Freiheitskriege
Hochzeit von Gretl und Veitl, Bettelhochzeitlied
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman (Fortsetzung)
Professor Otto Harnack, Rußland und Deutschland
Ludwig Thoma, Gegen die Staatsanwälte
Hermann Hesse, Unbekannte Schätze
Hans Mayr, Liebesbriefe eines bayrischen Bauernmädchens
Jakob Schaffner, Der Altgeselle, Novelle
Rundschau — Glossen

Heft 4 erscheint am 15. Februar

Zu haben in den Buchhandlungen
Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Politischer Karneval

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Immer wieder diese Kompromisse! Ich fürchte, daß meinen Pfarrkindern das Rotwählen noch zur Gewohnheit wird!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung. **Annahme der Inserate** durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

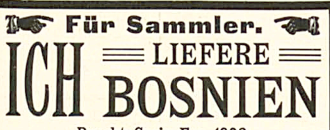
NEUBAU DEINHARD & Co

EINE MODERNE SEKTKELLEREI



Grösste und vollkommenste Einrichtungen zur Herstellung von

DEINHARD CABINET.



Für Sammler.

ICH LIEFERE BOSNIEN

Pracht-Serie Em. 1906

in den offiziell verausgabten 4 Trennungsarten. Nur komplette Sätze (16 Werte) von 1 h bis 5 Kronen.

	postal gestemp.	ungebr.
A klein gezähnt (12)	Mk. 6.50	Mk. 11.50
B ungezähnt	„ 12.—	„ 55.—
C gross gezähnt (9)	„ 8.—	„ 42.—
D gemischt gezähnt (6½ + 9 + 12)	„ 9.—	„ 45.—
Kleinerer Satz 9 Werte von 1 h bis 30 h	„ —.85	„ 1.10
Em. 1901/04 bis 30. Oktober noch kursierend.		
Kompletter Satz 16 Werte von 1 h bis 5 Kronen	„ 5.—	„ 7.—
Nachporto-Marken		
Kompletter Satz 13 Werte von 1 h bis 200 h	„ 2.—	„ 3.75

Gelegenheitskauf! **Rumänien Em. 1903** 5 Lei violett ungebr. (Senf 8 Mk. Kohl 10 Mk.) nur für 4 Mk., die seltene Nuance 5 L. rotviolett (Kohl 12 Mk.) nur 6 Mk. ☛ Diese Marken fehlen in den meisten Sammlungen. Expedition postwendend bei Einsendung des Betrages durch die Briefmarkenhandlung

Rudolf Friedl, Wien, I., Herrengasse 6
k. k. handels- und landesgerichtlich beeideter Schätzmeister.

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN.
Maschin. Bau. Elektrotechn.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

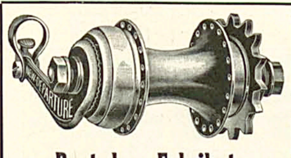
Stottern *beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.*

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.



Ein kräftigendes **erstes** Frühstück an Stelle von Kaffee oder Tee.



New-Departure

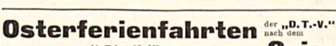
Beste Freilauf-Bremsnabe.

Durch jede gute Fahrradhandlung zu beziehen.

Deutsches Fabrikat

Verlangen Sie die kostenfreie Uebersendung der New-Departure-Brochure.

Alleinvertrieb:
ROMAIN TALBOT, BERLIN S. 42.



Osterferienfahrten der „D. T.-V." nach dem **Orient**

Ab Triest 27. März, an Venedig 15. April

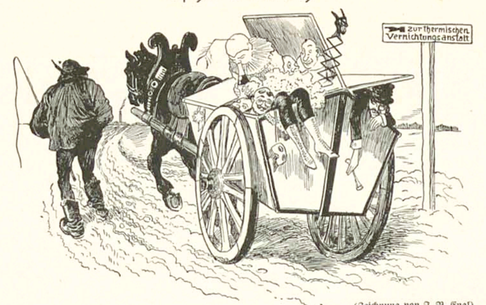
Preis 550—700 Mk. Nur 110 Teilnehmer. Deutsche Küche u. Bedienung. Drucksachen etc. gratis durch **P. A. Wagner, Waldenburg i. Schles.**, 1. Vorsitzender der D. Touristen-V.

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohlen gegen **Nieren-** und **Blasenleiden, Gries-** und **Steinbeschwerden, Diabetes** (Zuckerkrankheit) die verschiedenen Formen der **Gicht**, sowie **Gelenkrheumatismus.** Ferner gegen **katarrhalische** Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn i/Schles.

Aschermittwoch



(Zeichnung von J. B. Engl)



„Carneval 1907."

Die Weltdame

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Ich stecke Briefe nie in den Strumpf. Da können sie leicht in unrechte Hände kommen.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Erhöhen Sie

Ihre Körpergrösse

um zwei bis fünf Zoll.

Unsere Gratisbroschüre sagt Ihnen — wie. Diese Aufsehen erregende Erfindung wird eine Umwälzung in der physischen Beschaffenheit der Menschen zur Folge haben. Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind von kleiner Figur sollten noch heute schreiben.

Erfolg wird unbedingt garantiert; die Entfernung ist kein Hindernis. Gleichviel, wie klein Sie sind, und welches Alter Sie haben, wir können Ihre Körpergrösse verbessern.

Sie werden erstaunt sein über die Auskünfte, die in unserem wunderbaren Buch enthalten sind. Durch Schreiben einer Postkarte erhalten Sie es.



Sind Sie klein, so sehen Sie ebenso aus, wenn Sie neben jemandem von gewöhnlicher Grösse einhergehen.

Unter den vielen Erfindungen der Neuzeit hat keine die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise mehr auf sich gelenkt als jene des Herrn K. Leo Minges in Rochester, N. Y. — Herr Minges ist den kleinen Männern und Frauen das, was der Hexenmeister Edison für die Elektrizität ist. Er hat ausser allem Zweifel bewiesen, dass er mehr Erfahrungen und Kenntnisse über den Knochenbau und die Muskulatur des menschlichen Körpers gesammelt hat, als irgend ein anderer Forscher. Herr Minges ist sehr mässig in seinen Forderungen. Es liegt ihm das Interesse des grossen Publikums am Herzen, und jede kleine Person, Mann oder Frau, kann ihm vertrauensvoll schreiben. Sie dürfen überzeugt sein, dass er das in ihn gesetzte Vertrauen in solchem Masse zu wahren weiss, dass selbst sein bester Freund nichts davon erfahren wird. Leute wachsen zu lassen, ist ein von ihm seit Jahren betriebenes Steckenpferd, und die von ihm erzielten Resultate sind einfach bewundernswert.

Herr Minges ist unserm Institut unter grossen Geldopfern verpflichtet worden, und er steht unsern Patienten und Schülern ohne Kosten zu Diensten. Unsere Methoden und Behandlungsweisen sind patentamtlich geschützt, und wir werden jedwede Uebertretungen hiergegen nachdrücklichst verfolgen. Durch diese Methode kann jeder Mann und jede Frau unter 50 Jahren um 2 bis 5 Zoll an Körpergrösse zunehmen. Sie hat den Beifall und die Zustimmung ärztlicher Autoritäten gefunden, und bedeutende Erziehungsanstalten haben sie adoptiert, um die körperliche Entwicklung ihrer Zöglinge zu fördern. Unsere Gratisbroschüre erzählt die interessante Geschichte, wie Herr Minges diese hervorragende Erfindung gemacht hat. Würde es Ihnen angenehm sein, um 2 bis 5 Zoll zu wachsen? Wenn ja, so sollten Sie dieses wichtige Buch lesen. Ein Fehlschlag ist ganz ausgeschlossen. Lassen Sie uns Ihnen die absoluten Beweise hierfür zusenden. Bedenken Sie, es bedarf nur einer Postkarte, um unser Buch zu erhalten. Sie haben nicht nötig, auch nur einen Pfennig auszugeben, um in den Besitz dieser Auskünfte zu gelangen. Schreiben Sie noch heute, und mit umgehender Post lassen wir Ihnen die Broschüre und einen ausführlichen Bericht zugehen. Wenn Sie schreiben, übersehen Sie nicht, Ihre genaue Grösse und Ihr Gewicht, sowie Ihr Geburtsdatum zu nennen und geben Sie uns auch einen ausführlichen Bericht über Ihr physisches Befinden. Wir werden alsdann eine Methode zur Behandlung für Sie ausarbeiten und Ihnen geradeweg sagen, was Sie erwarten können, wenn Sie sich entschliessen, Ihren Fall in unsere Hände zu legen. Wir geben Ihnen alle diese Auskünfte vollkommen gratis. Wenn Sie es wünschen, senden wir Ihnen die Zeugnisse von Hunderten, die durch Befolgen dieser Methode um 2 bis 5 Zoll gewachsen sind. Die Erfolge sind schnell sichtbar. Mancher wächst schon in der ersten Woche um 1 Zoll, und wir haben viele Schüler und Patienten gehabt, die in 2 Monaten um 3 Zoll gewachsen sind. Die Resultate werden ohne irgendwelche Unbequemlichkeiten für Sie erreicht. Die Behandlung kann nach allen Teilen der Welt gesandt werden, und Sie können sie anwenden, ohne dass Ihr bester Freund die geringste Kenntnis davon erhält. Unser Gratisbuch und unsere Briefe werden, wenn Sie das vorziehen, in Kuverts ohne Firma verschickt. Das Buch enthält auch Illustrationen, die für jedermann von Interesse sind. Zehntausend Exemplare dieses beachtenswerten Buches werden, solange die Auflage reicht, gratis und franko auf Verlangen zugesandt. Als einzige Gegenleistung bitten wir, dass Sie das Buch Ihren Freunden, von denen Sie wissen, dass sie ihre Körpergrösse erhöhen wollen, zu lesen geben. Wenn Sie eine Gratis-Broschüre wünschen, schreiben Sie darum noch heute (Brief 20 Pf., Postkarte 10 Pf. Briefm.) Adresse: THE CARTILAGE COMPANY **R. R. 11.** **7 Avenue de l'Opera, Paris, Frankreich.**



Doppelseitig bespielt.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Frei! Frei!

Den Kranken und Leidenden überall.

Eine Heilung für Ihre Krankheit.

Wird frei geliefert. Frei! Für Denjenigen, der anfrägt. Auch Ihnen frei!

An die Kranken, die Leidenden, an jeden Mann und jede Frau, die einer organischen Krankheit, lokalen Beschwerde zum Opfer gefallen sind oder deren Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet ist. Dr. Kidds Offerirung einer freien Behandlung wird in der absolut festen Ueberzeugung und aufrichtigem Glauben gemacht, daß dieselbe Krankheit hemmen, heilen und Sie zur Gesundheit und Kraft herstellen kann. Es giebt keinen Grund, warum Sie nicht gesund werden sollen, wenn sie sich nur dazu bewegen, die freie Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Arzneien anzunehmen. Ihre Zweifel hindern hier nicht.



Ich suche die Zweifler.

Ich will denselben den Beweis geben — die Versicherung und das Glück neuen Lebens in ihren Körpern — und will die Kosten dieses Beweises, alle Kosten bis auf den letzten Heller, selber bezahlen.

Ich habe mein Leben dieser Arbeit gewidmet, und besitze die Aufzeichnung von Tausenden, die geheilt wurden — die nicht nur „ein wenig besser“ sind — sondern von tausenden vormalig verzweifelten Leidenden, die jetzt gesund, kräftig und stark sind. Die Briefe derselben, die ich besitze, beweisen die Wahrheit meiner Worte. Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, theilweise Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidbeschwerden, Hämorhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, chronischer Husten, Schwindsucht, Nervosität, Asthma, Frauenkrankheiten, Lendenweh, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinigkeit des Blutes, allgemeine Schwäche und sonstige organische Gebrechen u. s. w., werden geheilt, sind und bleiben geheilt.

Es macht keinen Unterschied, wie Ihr jetziges Befinden oder was Ihre Krankheit ist, ich werde Ihnen die Heilmittel zukommen lassen und frei in Ihre Hände geben. Dieselben werden von mir bezahlt und auf meine Kosten geliefert.

Diese Arzneien heilen.

Dieselben haben schon tausende Fälle geheilt — fast jede Krankheit — und heilen auch wirklich. Es giebt keine Ursache, warum dieselben nicht Sie heilen — Sie gesund machen sollen — und Ihnen Gesundheit und Lebensfreude schenken werden!

Lassen Sie mich dieses für Sie thun — es Ihnen beweisen — Sie Leidender? Sind Sie bereit, einem Meister der ärztlichen Kunst zu trauen, der nicht nur diesen Antrag macht, sondern denselben auch publizirt und dann das Zeugnis und den Beweis der Wirksamkeit seiner Arzneien, ohne daß es jemand anders als ihm selbst einen Heller kostet, versendet?

Senden Sie mir Ihren Namen, Adresse und eine Beschreibung Ihres Zustandes und ich werde mein Möglichstes thun, um jeden Zweifel, den Sie an der Möglichkeit Ihrer Heilung durch den Gebrauch dieser Arzneien unterhalten oder unterhalten können, zu beseitigen.

Lassen Sie sich durch mich gesund machen. Geben Sie mir Ihren Namen und sagen Sie mir wie Sie fühlen, und die Beweisbehandlung gehört Ihnen, auf meine Kosten. Keine Rechnungen oder derartiges — nichts anderes als mein wohlmeinend guter Wille und feste Zuversicht.

Dr. James W. Kidd,

Box 702 Fort Wayne, Ind., V. S. A.

Hoflieferanten Sr. Majestät



des Königs von England.

LEA & PERRINS' SAUCE

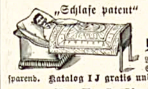
ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.

Nerven-Spannkraft-Er-

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).**



Etwas Außergewöhnliches

leisten Sie Ihrer ganzen Familie durch Anschaffung von **Jackel's „Schlafe patent“-Möbeln.** **Seit 25 Jahren** bestens bewährt. Geld und Raum sparend. **Katalog I J gratis und franko.**

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik

Berlin, Markgrafenstraße 20. **München,** Sonnenstraße 28.

Barkauf ist Torheit

Echte Edison-Phonographen
Musikwerke
Operngläser

Bequeme Monatsraten

(Original-Fabrikpreis ohne jeden Preisaufschlag.)

Goerz' Triëder-Binocles
Photographische Apparate
Projektions-Apparate

Kataloge kostenfrei.

Stöckig & Co., Dresden-A. 16 u. Bodenbach i. B.



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Angenehme Temperatur

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jessas, hat's heuer a Kält'n! Vor a paar Jahr war's schön, da war's so warm, daß i an Domino glei übers Hemd anzog'n hab!"


Das Paulaner Closter zu Neidegg ob der Au nechst München
CHARITAS
Die Geschichte des Salvator-Bieres.
Die jetzt eine große Vorstadt von München bildende Au verdankt ihre Entstehung vorzugsweise der Erbauung eines kleinen Jagdschlosses, genannt Neudeck. Unter den Herzögen Wilhelm IV. und Wilhelm V., welche besonders gern an diesem Platze, dem mit Gesträuch überwachsenen ehemaligen Strombette der wilden Isar, der Jagd und Fischerei oblagen, gelangte dieses Jagdschloß zu immer größerer Ausdehnung. Es entstanden verschiedene Gebäude für das Hof- und Jagdpersonal, welche sich theilweise bis auf die heutige Zeit erhalten haben und durch ihre Namen „Falkenhof", „Pagenhaus", „Jägerhäuschen", „Damenwirth" (Haus der Hofdamen) auf ihre einstige Bestimmung hinweisen. Herzog Wilhelm V., der Fromme, welcher schon 1596 seinem ältesten Sohne Maximilian I. die Regierung überließ, befahl 1623 den Bau eines Klosters in der Nähe seines Lieblingsschlosses Neudeck, welches von Mönchen des Paulaner-Ordens bezogen und von diesen im Laufe der Zeit namhaft vergrößert und verschönert wurde.
Unter der Regierung des Kurfürsten Ferdinand Maria (1651) wußten die Paulaner-Mönche, und zwar hauptsächlich mit Hülfe der Gemahlin des Kurfürsten, es durchzusetzen, daß ihnen zu ihrem Kloster auch ein Brauhaus gewährt wurde. Das letztere gelangte alsbald zu großem Ruf durch sein gutes Bier, „das alle anderen übertraf". Dasselbe kam alljährlich am Feste des Ordensstifters, des heil. Franz von Paula, welchen die Paulaner ihren heiligen Vater nannten, und in der darauffolgenden Oktave zum Ausschank. Diesem zu Ehren wurde das Bier Heilig Vaterbier (Sankt Vaterbier) genannt und hieraus dürfte wahrscheinlich durch eine Corruption der jetzige Name „Salvatorbier" entstanden sein. Beim Ordensfeste betheiligte sich stets der ganze Hof und genoß zuerst von diesem Biere; erst dann gelangte das übrige an das massenhaft herbeigeströmte Volk. Noch heute besteht die Sitte, daß beim Anstich des Salvatorbieres die erste Probe davon zu Hof geschickt wird.
PAULANERBREU MÜNCHEN
Das schöne Kloster Neudeck wurde 1799 aufgehoben, Anfangs des vorigen Jahrhunderts als französisches Feldspital benützt und 1807 in ein Strafarbeitshaus umgewandelt. Das gegenüberliegende Klosterbräuhaus wurde zunächst vom Staate in Regie genommen, dann 1803 an den Johanniterorden veräußert, der die Brauerei zuerst selbst betrieb, dann 1806 an den Bierbrauer Frz. X. Zacherl verpachtete. Dieser erwarb nach siebenjähriger Pachtzeit im Jahre 1813 das Paulaner-Brauhaus mit allen Zugehörungen, insbesondere mit allen demselben anhaftenden Rechten. Hiermit erwarb Frz. X. Zacherl auch das auf dem Klosterbräuhaus haftende alte Privileg des „Salvator"-Ausschankes.
Bis zum Jahre 1846 fand der Salvator-Ausschank in der Brauerei selbst statt; dann bis zum Jahre 1861 im sogenannten Neudecker-Garten; von da ab auf dem hoch oben am Nockberberg liegenden und eine herrliche Rundsicht über ganz München gewährenden Salvator-Keller.
Der Ausschank auf dem Salvator-Keller in München beginnt alljährlich am Sonntag vor Josefi (19. März); der Versandt nach Auswärts findet in der ersten Hälfte des Monats März statt.
Die Bezeichnung „Salvator" ist seit März 1896 vom K. Patentamt der unterzeichneten jetzigen Inhaberin der ehemaligen Paulaner Braustätte geschützt und darf daher Niemand anderswoher als aus dieser Brauerei stammendes Bier als „Salvator" bezeichnen, widrigenfalls er sich einer Verletzung dieses Zeichenrechtes schuldig machen würde. (§ 14 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894.)
Um sicher zu sein, auch wirklich das berühmte Specialbier der Paulanerbrauerei zu erhalten, wolle man auch auf die an jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte, obenstehende Schutzmarke achten.
A.-G. Paulanerbräu
zum Salvatorkeller.

Der Zeitungsleser

Diese fürchterlichen, langen Wochen
Sind jetzt, Gott sei Lob und Dank, vorbei.
Alle M. d. R. sind ausgekrochen
Aus dem jeweils rätselvollen Ei.

Fröhlich greift man wieder nach dem Blatte,
Das man ungelesen seitwärts trug,
Weil die Leidenschaft der Wahldebatte
Jede sanftre Regung unterschlug.

Nach dem Ueberschwang und rohen Hasse
Atmet man aus vollem Herzen auf
Und verfolgt bei seiner Kaffeetasse
Den Roman und Witterungsverlauf.

Siehe da: zwei frühgeborne Veilchen
Fand Isolde Mayer an dem Rain,
Und nach wieder einem kleinen Weilchen
Trifft der erste Maienkäfer ein.

Ratatöskr



Narrenfreiheit

Ein Berliner Walzer

Geigen und Dudelsack,
Schlapphut und Seidenfrack,
Protzen und Lumpenpack —
Heisa! Juchhei!
Alles, was walzen kann,
Alles, was balzen kann,
Raudi und Ehrenmann —
Narren sind frei!

Pauken und Bombardon!
Wißt ihr das Neuste schon?
Kinder, das kommt davon —
Heisa! Juchhei!
Ihr mit dem Zeichenstift,
Ihr mit der Kritzelschrift!
Tödlich ist Rattengift,
Witze sind frei!

Wer in der Penne sitzt,
Schnell einen runterflitzt,
Pfeifend die Lippe spitzt —
Heisa! Juchhei!
Schimpfe ganz ungestört,
Ob sich der Spieß empört,
Ob der Gendarm ihn hört —
Süffel sind frei!

Aber das Schreiberlein,
Fällt ihm was Böses ein,
Lasse das Dichten sein —
Heisa! Juchhei!
Sonst packt ihn alsobald
Lächelnd und hundekalt
Richter und Staatsanwalt —
Dichter sind frei!

Schutzmannsvereidigung
Macht die Beleidigung
Klar; die Verteidigung,
Ach! Sie verstummt,
Und zwar in Anbetracht,
Daß, wer Gedichte macht,
Macht sie mit Vorbedacht —
Drum wird gebrummt!

Edgar Steiger

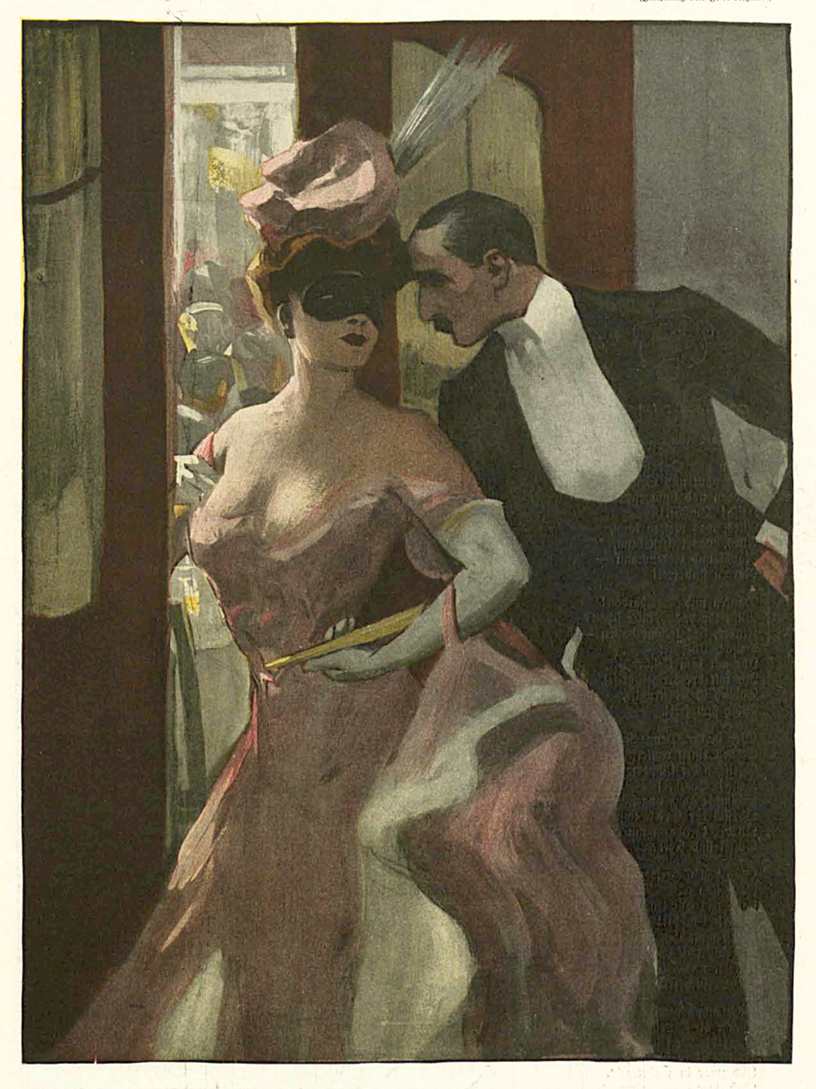
Faschingsmüde

(Zeichnung von E. Thöny)

„Laßt's mi aus mit dene Redout'n! Statt an Mann hab' i no jed'smal a Kind 'kriegt."

Eine Mutter

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Gut, daß ich dich endlich hier treffe, lieber Mann. Schon vierzehn Tage will ich danach fragen, wie's unseren Kindern zu Hause geht."

München, 18. Februar 1907

11. Jahrgang No. 47

SIMPLICISSIMUS

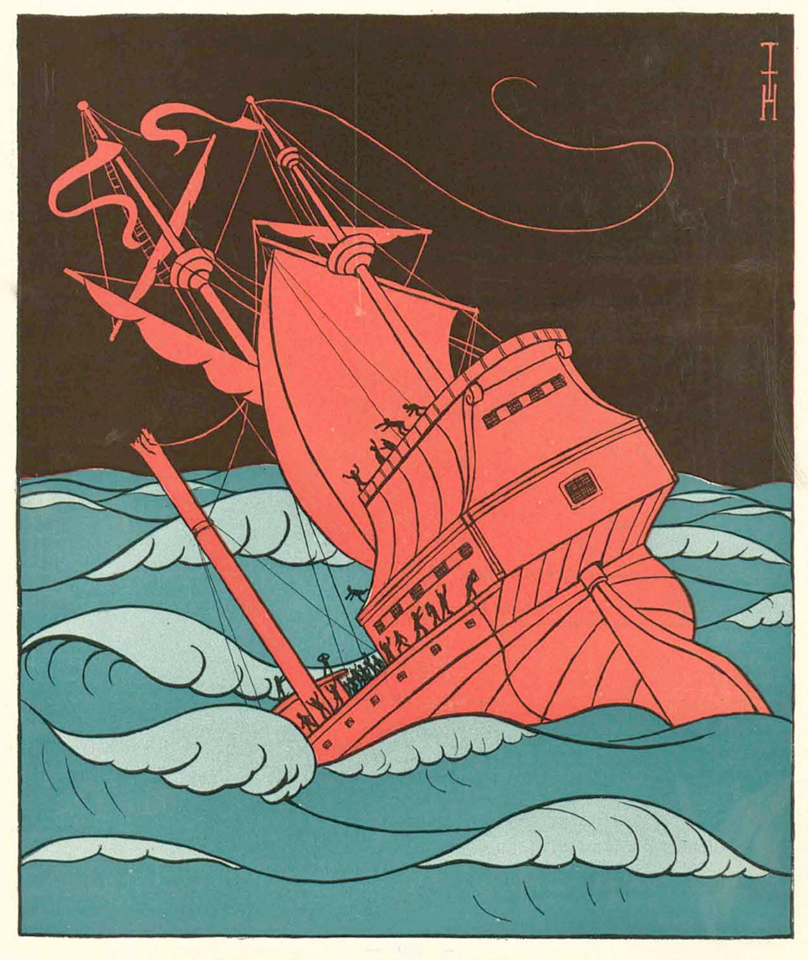
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Das rote Wrack

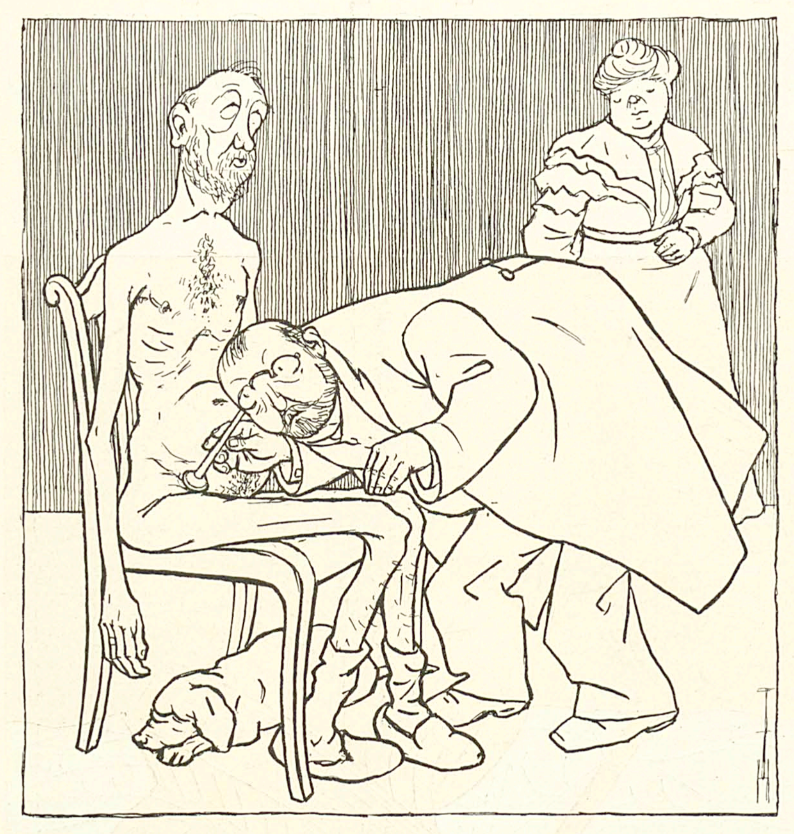
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Selbst das beste Schiff kann scheitern, wenn die Führung schlecht ist.

Konsultation

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ich muß Ihnen jetzt den ärztlichen Rat geben, aus der nationalliberalen Partei wieder auszutreten. Ihre Lunge hat sich ja durch das Hurrarufen in erfreulicher Weise gekräftigt, aber Sie haben einen Leistenbruch bekommen."

Freiheit

Mit gelad'ner Schießpistole
Kommt ein Mann, und „Halt!"
— Schreit er — „deine Wahlparole!
Oder du bist kalt!"

„Teurer Freund, es will mir scheinen,"
Sprach ich kurz und schlicht, —
„Jeder kann es anders meinen,
Oder etwa nicht?"

„Nein!" So schrie er wutentbronnen,
„Freiheit ist 's Panier,
Du bist nicht wie ich gesonnen!"
Und er schoß nach mir.

Nach den Wahlen

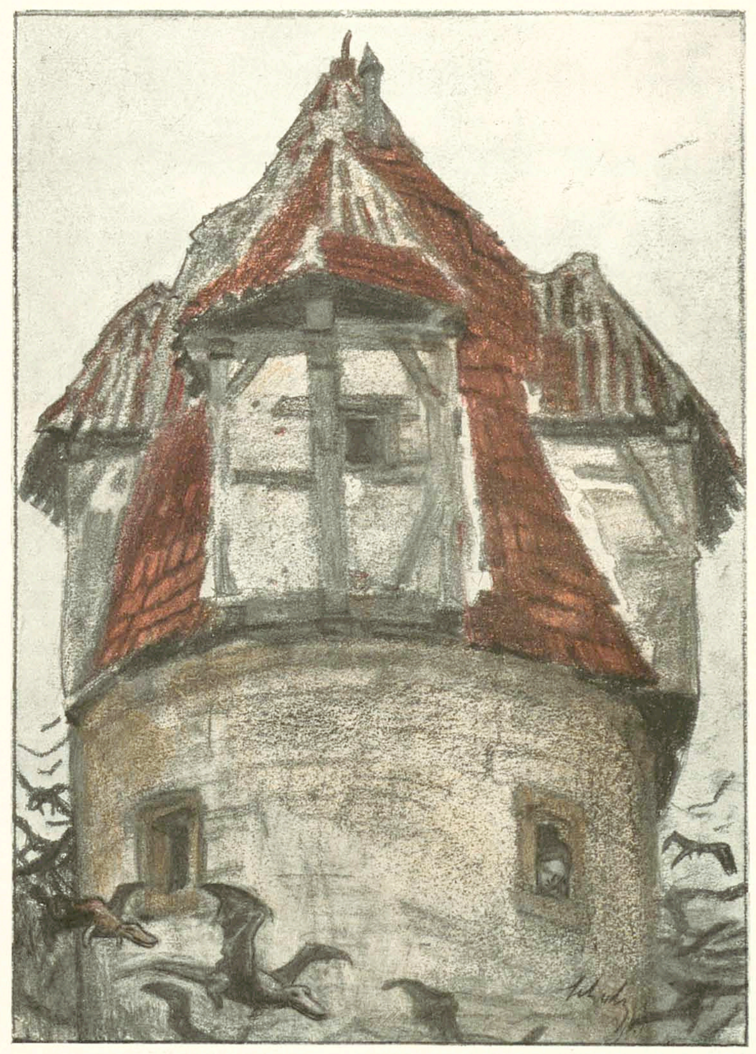
Es schreit nicht mehr in fetten Schriften
Das Für und Wider von der Wand.
So laßt uns alle Frieden stiften!
Ein jeder reiche seine Hand!

Zur Menschheit wird auf diesem Wege
Die heißentflammte Wählerschar;
Und wieder Nachbar und Kollege
Ist, wer noch gestern Schurke war.

Peter Schlemihl

Märchen

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)

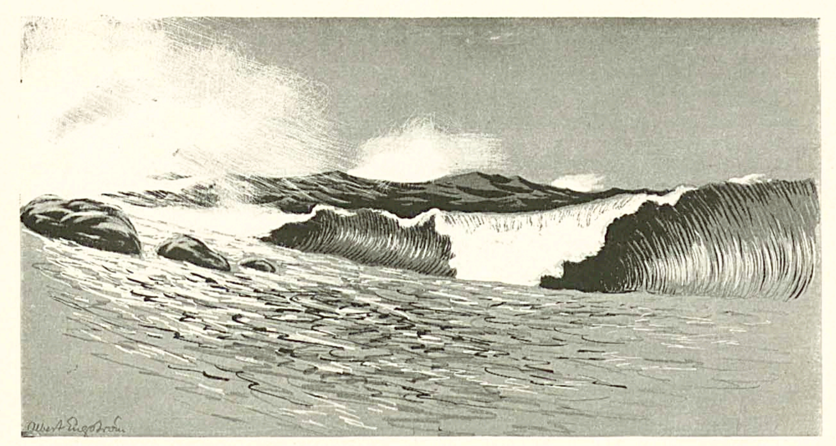


Ein Drachenschwarm umkreiset
Der schönen Prinzessin Haus,
Und das sind ihre Launen,
So wirr, so dunkel und kraus.

Sie halten fest gefangen
Die Königstochter im Turm,
Viel kühne Ritter liefen
Einst gegen die Drachen Sturm.

Wenn einen sie erschlugen,
Sahn zwei sie dafür erstehn,
Bis müd vom Kampf sie ließen,
Um traurig davon zu gehn.

Ach, um die Königstochter
Jetzt keiner mehr kämpfen mag,
Die Drachen sie umkreisen
Nur wilder mit jedem Tag.



(Zeichnung von Albert Engström)

Die Hexe

Von Paul Busson

Seit einer Stunde schwang das Armesünderglöckel im Grabenturm. Von Zeit zu Zeit stürzte johlend ein Windstoß vom oberen Wiesenberg herunter, trug die wimmernden Klänge mit sich fort und ließ sie verhallen. Dann duckte sich die Linde am Brunnen und schlug mit blattlosen Zweigen dem Roland ins steinerne Gesicht.

Der Holzstoß war schon in der Nacht errichtet worden. Hunderte umstanden ihn jetzt, ungeduldig auf den „Brand“ wartend. In der Stube des „güldenen Pardels“ war niemand als Balthes Wohlgemut. Seine Hände zitterten arg, wenn er den Apostelkrug hob. — Weit war sein Weg gewesen. — — Staub und Schmutz bedeckten Wams und Mantel. In Pavia, wo er bei den Arkebusiern stand, hatte ein Fuhrmann aus der Heimat ihm die Kunde gebracht: die Walpurg Geltnerin hätte in peinlicher Frag' gestanden, und der nächste Brand galt ihr allein. Da nahm er Urlaub und seinen Sparpfennig. Und nun war er hier, nachdem man gestern das Stäblein gebrochen und keine Menschenmacht seine Buhle mehr retten konnte. — — Die Frau, um die er Haus und Hof und junges Leben gewagt hatte, deren Küsse noch heut in der Erinnerung brannten wie die Flammen eines inneren Feuers, — die war dem Tod verfallen. In allen Köpfen nistete das Hexenfieber; die wahnsinnige Angst, die die letzte große Sterb' mit sich brachte, war noch nicht erloschen. Weh dem, der auch nur ein bißchen abseits vom Herdentrott ging.

— Blühende Blumen hatte sie gehabt am Christtag, Rosen, Gretl-in-der-Staud'n und Goldlack, die Geltner Walpurgis, und das war genug. Man wußte ja jetzt auch alles: Hans Federlein, der höllische Galan, hatte ihr zum Lohn für nächtliche Besuche das Pulver Aroplax gegeben. Aus dem wuchs jede Blume, die man wünschte. Dreiundvierzig junge Teufel hatte sie ihm geboren, die er mit sich nahm. Dem Domprobst hatte sie die Wassersucht, dem Zolleinnehmer die Gicht angehext und dem Blitz befohlen, in des Gerbers Taubenschlag zu fahren. — — Bei gelinder Pein hatte sie all das bekannt, so daß sie noch mit wenig Schaden der Folter entronnen.

— Vom Hexenmal zu geschweigen. Ober der linken Hüfte war es — braun wie eine Kastanie. Der Balthes griff nach seinem Herzen, wie er an den süßen Frauenleib dachte, der in seinen bebenden Armen einst lag. Landflüchtig war er geworden und ein Fremder, seit jener Nacht, da der Meister Geltner mit gehobenem Schmiedehammer und blaß wie die Wand vor dem entsetzten Paare stand. Mit schwerer Not hatte er das Leben davongetragen. — Der Meister aber verschluckte tapfer den Schmerz, und wenn er auch viele Wochen nicht sprach, so trug er doch noch heiße Liebe zu der Walpurg im Herzen und behielt sie bei sich, als wäre nichts geschehen. Also schrieb dem Balthes sein Schwestersohn, den er um Zeitung gebeten. — Der Flüchtling begriff es nur zu gut! Wer hätte mögen zürnen an den Toren des Paradieses! Ihm selbst war nur ein Duft geblieben aus den alten Tagen, eine zarte Wehmut, der er gerne nachhing. Er dachte, nie mehr zurückzukehren. Da war wie ein Donnerkeil die schreckliche Nachricht gekommen. Ohne Ziel, nur getrieben von Todesangst und Qual, war er aufgebrochen. Bergauf — bergab — durch Weiler und Städte — den elenden Reiseklepper spornierend und ohne Rast noch Schlaf zog er. Jetzund saß er, betäubt und stumpf, im „Pardel“ und trank roten Wein, während die Meute den Scheiterhaufen umstrich, mit unterdrücktem Geheul. Ein einziger Gedanke stand fest und klar im hämmernden Hirn. — Gleich nach der Ankunft hatte er das Giebelzimmer des Hauses um schweres Geld gemietet, das Zimmer, dessen breites Schubfenster gerade auf den Holzstoß sah.

Wie sie standen, mit neugierig emporgereckten Hälsen! Die Stöcker hatten genug zu tun, um Ordnung zu halten: Trüb spannte sich der Himmel — die Dohlen flogen ruhelos um den Turm, aufgeschreckt vom Glockenschall. — Kjak! — Kjak! — Galgenmusik — — — er hatte sie schon früh am Tag gehört, da er am Dreibein vor dem Pfannentor vorbeigeritten. Die paar armen Schelme drehten sich im Morgenwind — —.

Sein Herz tanzte und sprang in sonderbarem Takt, der eiskalte Schweiß stand ihm auf der Stirn, und manchmal strich es wie Schneehauch über seinen breiten Rücken. — Lange Zeit betrachtete er die stumpfsinnigen Tiergesichter, die dummen, schnatternden Weiber, die sich vordrängten, und seine Finger spielten unaufhörlich mit Griff und Spangenkorb des langen Raufdegens an seiner Seite. — Ach wie gerne hätte er sie überfallen mit ein paar verwogenen Gesellen, deren er genug kannte —, hätte ihnen die Dickköpfe zerdroschen, daß der rote Saft übers Pflaster rann. — Und dann eine andere Mähre, als den strauchelnden Gaul, der da im Stalle lag, — — die Geltnerin um den biegsamen Leib gefaßt und davon in einem Hui — —. Noch eins dem feisten Stadtknecht am Tor übers große Maul, und dann wie ein Vogel durchs herbstbraune Land — — toll vor Glück und Wagemut! Pest und Verdammnis — — hätt' er das Geld zum Werben gehabt! — Für Geld trugen die hageren, narbigen Gäuche fröhlich ihr Fell zu Markte — —.

Da blieb ihm einen Augenblick der Atem stehen. — — — Immer näher kam ein Murmeln und Singen — das Volk ward unruhig. Es war an der Zeit. Er erhob sich, warf den Krug an die Wand, daß Scherben und Wein spritzten, und stieg festen Trittes die knarrende Holzstiege hinauf. — Und als er im Zimmer war, fand er alles, wie er es gelassen, die wohlgeölte Arkebuse am geöffneten Fenster, Lot und Kraut in Horn und Lederbeutel auf dem Stuhl daneben.

Sorgsam wickelte er die schwere Kugel in das gefettete Pflaster und stieß sie hinunter auf die Pulverladung, bis der geschleuderte Ladstock emporsprang, zum Zeichen, daß das Blei fest auflag. Die Pfanne war frisch bedient, die Lunte schwelte — —. Dann sah er durchs Fenster, und die würgende Qual kam wieder über ihn.

Wie ein Heerwurm kroch der traurige Zug aus dem Bonifazgäßlein — — auf langer Stange trugen sie den Erlöser voran, Barfußermönche und schwarz-weiße Dominikaner mit Asketengesichtern schritten langsam hinterdrein, die Lider gesenkt. Dumpf klang das Miserere — — Stadtknechte in erdfarbenen Wämsern und Brustpanzern — — die Richter — — zwei schmutzigrote Knechte — — maskiert — aus runden Augenlöchern blickend — — zwischen ihnen, halb getragen, eine Frau mit geschlossenen Augen — — das junge Antlitz blaß und verzerrt — — im Nesselhemd, — hinter ihr — — der Scharlachmantel — — bei ihr — — ein grauer Mönch — —

Balthes stöhnte laut auf und preßte die Fäuste auf den Mund. Ein dumpfes Brüllen kam von seinen Lippen — — rote Schleier legten sich über den Platz und das wimmelnde Volk. — — Aber er bezwang den Anfall —. Da sah er auch, daß er nicht allein war. Ein Mensch stand neben ihm.

„Gottes Blut!“ schrie der Arkebusier auf und griff nach dem Mordeisen. „Troll dich, Hund — —“

„Erkennst du mich, Balthes?“ fragte der andere mit leiser Stimme.

Balthes taumelte zurück — — vor Schreck.

„Der Geltner!“ stotterte er.

„Ja — der Geltner! Hab' dich lange gesucht, mein Vogel — — aber du warst behender denn der Grobschmied. Vier Wände schleußen uns itzo ein. Trägst du auch pludrichte Hosen und einen langen Bratenspieß, Bürschlein, — — so will ich dir doch zu Leibe gehn — —“

„Geltner!“ sagte der andere bittend und legte die Hand auf den muskelharten Arm. „Weißt du auch, wessentwegen ich hier laure? Um die Qual zu kürzen — — — für sie, — — Geltner.“ Und er zeigte auf das blanke Rohr.

Der Schmied sah ihn stechend an. Dann machte er eine Bewegung, als wollte er nach der Hand des Feindes greifen. Aber sein Nacken war zu

steif. — — In seinen entzündeten Augen sprühte die Wut, und das rußige Gesicht blieb ungerührt. — Er wandte sich kurz ab, und beide sahen wieder hinaus.

Hoch ragte der Stoß — — eben wurde die, wie es schien, bewußtlose Frau an den Pfahl gebunden — — die Psalmen stiegen und fielen in eintöniger Melodie. Reglos stand die Menge — — die Knechte arbeiteten schweigend — unter ihren Sohlen knisterte das Reisig. Der Scharfrichter stand ein weniges abseits bei einem kleinen Feuer und stieß eine Pechfackel in die Glut. Dann eine dünne Stimme, die etwas verlas — — die Geltnerin bewegte den Kopf — — flüsternde Worte schien ihr Mund zu sprechen. — Die beiden Männer am Fenster hatten sich, ohne es zu wissen, an den Händen gefaßt und atmeten schwer. — —

Ein fliegender Stich im Kopf ermunterte den Soldaten. Er riß sich vom Schmied los und griff hastig nach dem Gewehr. — — Ein rasender Schmerz schüttelte ihn — — seine Hände flogen —

„Laß den Püsterich," raunte heiser der Rußige, „mag der Henker sein Werk an ihr tun — —"

Balthes begann um das Rohr zu ringen. Da sah er, wie dem Geltner die dicken Tränen über die Backen liefen und weiße Furchen zogen auf der schwarzen Haut. Betroffen hielt er inne.

„'s gibt noch ein besser Ding als unsichere Hand, Bursche," murmelte der Grobschmied. „Und 's ist meine Walpurg, die am Hexenpfahl hanget — —"

Da steckte der Henker die Fackel zu tiefst ins Reisig — — gelbe Flämmchen hüpften — — ein dünner Rauch quoll zwischen den Scheitern hervor — —. Balthes war wie betäubt — — zertreten unter des Geltners Holzschuh lag die Lunte auf dem Estrich — — und der Mann des armen Weibes stierte mit blauen Lippen auf die wachsenden Flammen — . Weiß leuchtete die rechte Schulter der Frau — —. Das mißfarbige Nesselhemd war durch den Strick hinuntergezerrt — lang und schwer hing das dunkle Haar herunter — —. Ein Rauschen und Prasseln erhob sich — — eine lange, gelbe Zunge leckte gegen den Hemdsaum — — —

„Geltner!" schrie Balthes auf. „Es kommt an sie — — —"

Da — — — ein furchtbarer Krach — — ein Windstoß — — graurot und riesig stieg eine Glutsäule empor — — ein hundertstimmiges Heulen, Schreien — — das Winseln übel Zugerichteter — —.

Die Männer waren ins Zimmer geschleudert worden. Balthes eilte als erster ans Fenster — —. An Stelle des Scheiterhaufens war ein schwarzer Kreis — — rauchende, unkenntliche Klumpen lagen umher, glimmende Blöcke — und aus den Lüften rieselte Asche.

Wie Ameisen liefen die Menschen durcheinander, hilferufend und die Verwundeten bergend.

Sprachlos sah Balthes den Schmied an, der mit gefalteten Händen am Fenster stand.

„Was war — —? Was war das — —?"

„Was kümmert's dich, Grünschnabel!" sagte der Geltner mit erstickter Stimme. „Leicht ist einer nächtens hergegangen, hat die untern Scheiter fein säuberlich ausgebohrt und mit Pulver gefüllt — einer, der ein besonnenes Herz bewahrt hat in der Bitternis. — — Und itzt, Balthes, wollen wir's ausmachen, wie zwei rechtschaffene Kerle — — wollen wir's — —"

Er tat zwei Schritte auf Balthes zu, aber ein heißes, schweres Schluchzen brach ihm die Stimme. Grimmig stampfte er mit dem Fuß, als der Soldat demütig auf ihn zutrat — — dann drehte er sich wankend um und stieg langsam die Treppe hinab, ohne sich umzusehen.

Der Balthes stand wie angenagelt lange Zeit. — — Dann sah er wieder die laufenden und schreienden Menschen, wie sie schwätzten und gestikulierten — — da kam ihm ein böses Lachen. Er hob sorgsam die zertretene Lunte auf und ging zur Luke, die aufs Schindeldach führte — —.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Des Einhäusers Kätherle, die spät des Botenweges kam, sah vom oberen Wiesenberg, wie im Städtle der rote Hahn von Dach zu Dach flog. Und sah den bösen Feind, wie er auf einem magern Pferd mit feurigen Nüstern auf dem Berg hielt und ein greulich schreckbares Lachen tat. Und da sie das Kreuz schlug, blies er unter lautem Krachen einen Feuerstrahl auf sie, daß sie vor Schreck zu Boden fiel. — Alle aber hatten gesehen, wie die Geltnerin unter Rauch, Staub und Schwefelfeuer in den offenen Höllenrachen gefahren war. — Den Geltner, ihren Mann, hat keiner mehr erblickt.

Allerdings

(Zeichnung von E. Thöny)



„Man kann in Deutsch nicht dichten, es ist keine reiche Sprach'. Bei uns in Serbien man hat sechs Ausdruck für Laus."

Aesthetik

(Zeichnung von Pascin)



„Es wird wohl niemand zu bezweifeln wagen, daß die plastisch gebundene Zaubermusik des Familienlebens die seelenlose Tatsache des unverheirateten Einzeltums in rauschenden Akkorden übertönt und daß sich daraus Melodien ablösen lassen, nach denen das Gemüt seine Tonskala zu stimmen vermag."

Rund ums Jahr mit Familie Wirsing

Ein Sterbezyklus

von Jacobus Schnellpfeffer

Ach, man hört zu allen Zeiten
Grabgesang und Trauerläuten
Ohne Sinn und ohne Wahl
Mäht der Tod im Jammertal.
Einmal nur konnt' man ihn sehn
Mit System zu Werke gehn,
Daß in einem einz'gen Jahre
Alle Wirsings auf der Bahre.
Stets an hohen Feiertagen
Hat Hans Mors da zugeschlagen.
Jetzt ruhn alle still und friedlich
Unterm Hügel rund und niedlich.

I

Familienspiele

Silvesternacht! — Zu dieser Zeit
Ist alles voller Fröhlichkeit.
Wie stattlich rund ist die Terrine,
Die man bei Wirsings aufgebaut,
Auf die mit festlich froher Miene
Ein jeder voll Vertrauen schaut.
Herr Wirsing schenkt die Gläser ein
Und sagt: „Nun laßt uns lustig sein!" —

Man wird es bald. Man singt und lacht.
Doch ist's noch weit bis Mitternacht. —
Man hat erstaunlich viel getrunken,
Mama ist schon ein wenig matt
Im Sessel tief zurückgesunken
Und schnarcht, was sie im Halse hat,
Bis Tante Erna voll Humor
Schlägt die Gesellschaftsspiele vor.

Man spielt sie durch — ganz nach der Reihe —
Man langweilt sich und sinnt auf neue:
Ob alle die Geschosse trafen,
Die man nach Mutters Nase warf? —
Dann imitiert man Phonographen
Und quäkt und gurgelt laut und scharf.
Zuletzt gibt Onkel Heinrich an:
Wer wohl am laut'sten schreien kann! —

Dies weckt Begeist'rung bei den Söhnen,
Man brüllt und schreit in allen Tönen:
Die Augen quellen aus den Höhlen,
Die Köpfe werden rot und rund,
Manch Stimmband in den zarten Kehlen,
Es berstet fast, wird rauh und wund.
Die Fensterscheiben, sie erzittern,
Die Gläser springen und zersplittern.

Soll man es glauben, daß die Alten
Noch solcher Töne Macht entfalten?
Doch als sie dann nach dem Posaunen
Zur Ruhe zwingt die Atemnot,
Bemerkt man plötzlich voll Erstaunen:
Der gute Großpapa ist tot!
'ne Ader war im Kopf gesprungen,
Er hatte wohl zu laut gesungen.

Jetzt ist es zwölf Uhr dreißig schon
Und unbemerkt ein Jahr entflohn,
Der Alte unbemerkt gegangen.
Nun wird die Stimmung etwas trüber,
Man fragt betrunken und befangen:
Wann war's, wann ging er denn hinüber?
Und unklar ist es stets geblieben:
War's neunzehnhundertsechs, war's sieben?

Eine angenehme Kundschaft

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Von mir nehmen Sie den Anzug für die Hochzeit zu leihen, und jetzt machen Sie Ihre Schmutzarbeit damit!“ — „Sä! Moana S', es is auf der Hochzeit sauberer zuaganga?!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Soeben erschien das

10. Tausend

von:

Frank Wedekind
Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie

Umschlagzeichnung von Professor Franz von Stuck

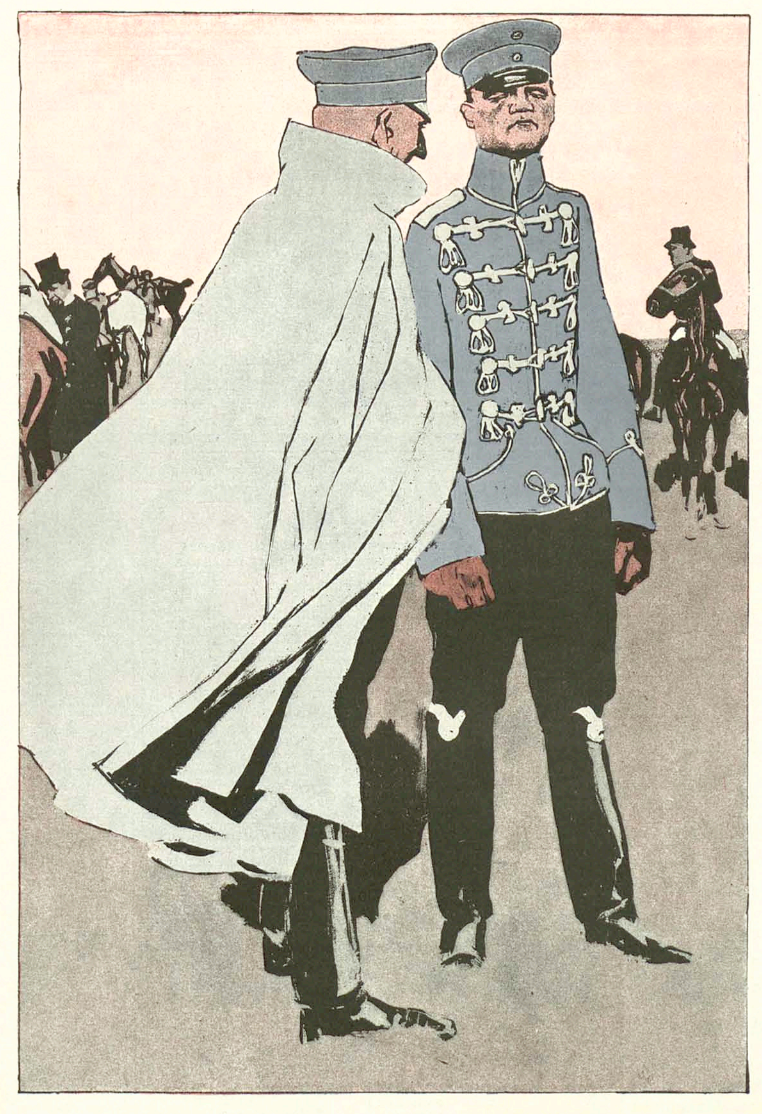
Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Der große, nachhaltige Bühnenerfolg dieses bedeutenden, einzigartigen Werkes am Deutschen Theater zu Berlin hat die Nachfrage auch nach dem Buche gewaltig gesteigert. Die Buchausgabe enthält auch die für die Aufführung von der Zensur gestrichnen Stellen.

Zu beziehen von den Buchhandlungen oder direkt von
Albert Langen in München-S

Die Edelsten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Kaum glaublich, habe neulich Pionier mit Johanniter gesehn!“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

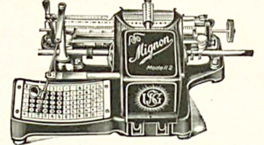
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



SAN REMO Grd. Hotel Méditerranée
Vergrössert und modern eingerichtet. Centralheizung. Parkettböden. Park. Oktober—Juni. Herm. Seibel.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.

Preis: 100 Mark.

Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

Buchhandlungsreisende
gesucht zum Vertrieb v. **Bilz**, Heilverfahren, Hausschatz u. Hausbibl., sowie anderer aktueller Werke.
Dauernder, hoher Verdienst.
Berlin N.W. 23, Schleswiger Ufer 10.
H. L. Schroeter, G. m. b. H.

Buchhandlungsreisende
auf das soeben erschienene Werk: **„Prof. Werners Bibliothek für das praktische Leben"** gesucht. Grosse Erfolge. Leichter Absatz. Hohe Provision und Superprovision. **Hans Körnig, Dresden,** Alaunstr. 41.

Verlagsbuchhandlung, die eine Serie von Bildern aus dem **Studentenleben** herauszugeben beabsichtigt, wünscht mit geeigneten **künstlerisch bedeutenden Zeichnern** in Verbindung zu treten und erbittet Adressen für nähere Mitteilungen mit Proben oder Hinweisen auf frühere Leistungen — auch von jüngeren Kräften — unter **J. G. 5260** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20 - 25 Mk.-Werke.)
Bücher-Reisende
gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Ein neues Ziel erreicht!



Rechenmaschine
„Ideal"
Preis 27 Mark.
Billigste Rechenmaschine mit durchaus automatischer Funktion u. Einstell. für ganze Zahlen. Prospekt gratis u. franko von
Ernst Plochmann, München 2,
Herzog Heinrichstrasse 8.
Vertreter in allen Ländern gesucht.

Alleinvertreter für
Württemberg: H. Ruckhäberle, Cannstatt.
Düsseldorf: O. Küthemann, Kavalleriestr. 62.

Für **Männer** ist bei vorzeitiger **Nervenschwäche** nach dem heutigen Stande der Wissenschaft

MUIRACITHIN

das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Ueberanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. P., Berlin, schreibt: Auch ich habe **besonders gute Resultate** mit Muiracithin erzielt. Man muss es anwenden, selbst wenn man dem Mittel noch so skeptisch gegenübersteht.

Professor Dr. Kolomoizew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. Der **Erfolg ist schnell und glänzend.**

Herr **Zahnarzt Dr. Fl. in C.** schreibt: Senden Sie mir . . ., **das Mittel ist sehr gut.**

Herr **A. in St.:** Das **Mittel wirkt prächtig.**

Ebenso berichten andere erste Autoritäten wie **Professor Nevinny,** Rektor der Universität Innsbruck; **Professor Maramaldi,** Universität Neapel; **Dr. Popper,** Kgl. Universitätsklinik Berlin **(Direktor, Geheimrat, Senator); Dr. Braun,** freies allgemeines Krankenhaus Wien, **Dr. Waitz,** Paris; **Dr. Hirsch,** Bad Kudowa; **Dr. Steinsberg,** Franzensbad, und **Tausende** andere Aerzte Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Russlands.

Muiracithin ist laut Untersuchung **in den** ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges N e r v e n t o n i c u m, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

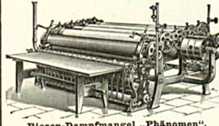
Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.

Erhältlich in allen Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweitzer Apotheke, Friedrichstr. 173. Kaiser Friedrich-Apotheke, Karlstr. 20a. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apotheke, Löwen-Apotheke, Einhorn-Apoth., Theaterplatz 1. **München:** Ludwigs-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke. **Stuttgart:** Hirsch-Apotheke, Schwanen-Apotheke. **Breslau:** Adler-Apotheke, Aesculap-Apotheke, Kränzelmarkt-Apotheke, Kronen-Apotheke.

Wer liebt nicht
ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert- u. Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schraderschen Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach—Stuttgart 13.

Stute & Blumenthal, Hannover-Linden 6

Fabrik für sanitäre Wäscherei-Einrichtungen.



Riesen-Dampfmangel „Phänomen".

Vollkommenste Wäscherei-Maschinen der Welt. Für Grossbetrieb.

Erste Referenzen.

Dampfdichte Verschlüsse sämtlicher Apparate.

Unerreichte Leistungsfähigkeit.

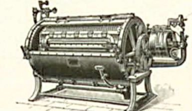
Erstklassiges Material.

Solideste Bauart.

Kataloge auf Verlangen.

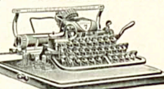
Dampfwäschereien nach unserem System eingerichtet bilden eine hohen Nutzen bringende Kapital-Anlage. Rentabilitätsberechnungen zu Diensten.

Schnelles, schonendes, sauberes u. hygienisch einwandfreies Waschen, Trocknen u. Bügeln der Wäsche.



Koch-, Wasch-, Spül- und Blaumaschine.

Blickensderfer Schreibmaschine



Vielfach patentiert und preisgekrönt!
115000 im Gebrauch!
Erstklassig. System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbar. Typen, Tabulator u. allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl 175 bezw. 225 Mk.
Katalog franko.
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung!
Groyen & Richtmann, Köln.
Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 29.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

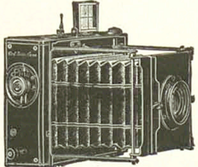
Münchner Sport

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Dös is fein a guater Schlitt'n! I bin neugierig, ob er uns beim nächsten Wirtshaus wieder abischmeißt!"

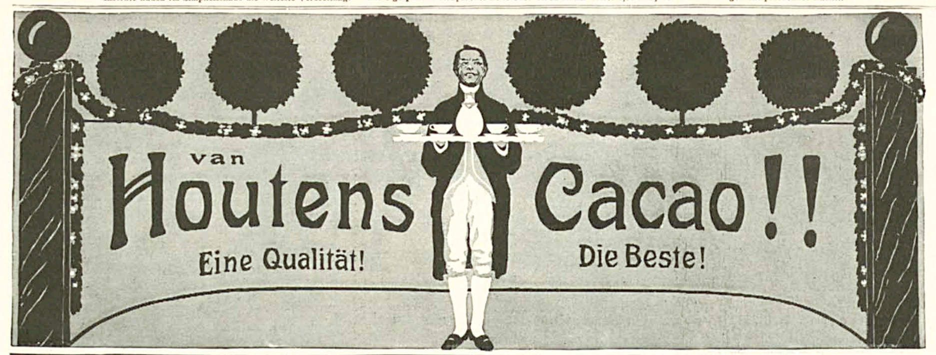






Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.







ANTON CHR. DIESSL
A.G.
MÜNCHEN.
II. HERRNSTR. II.
Couleur-Dedikationen
Coulanteste Bezugsbedingungen
Prachtkatalog gratis.
Grösstes Spezialhaus Deutschlands.

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

Nerven-Spannkraft-Erschöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes**, eigenartiges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer**, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler, Genf No. 301 (Schweiz).** Anbei **Auszug** aus einem der fachmännischen Urtheile über das Buch: „Für **jeden Mann**, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses vorzüglichen Werkes von Dr. Rumler — einer weltbekannten Autorität **auf** seinem Spezialgebiete — von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen** und oft von **einschneidender Bedeutung** für die **ganze Zukunft**, für das **künftige Lebensglück!** Denn der **Gesunde** lernt aus dem Buche, sich das **höchste Gut** — seine **Gesundheit** — zu **erhalten**, sich vor den ihr drohenden Gefahren, vor Krankheit und Siechtum zu **schützen**, sich eine **gesunde, frohe Zukunft** zu **sichern** — der **bereits Leidende** aber lernt die **einzig richtigen und sichersten Wege** zu seiner Heilung kennen. **Muss** man ein solches Buch nicht **jedem** zum Lesen empfehlen?!“ —



Einen schneidigen Schnurrbart

oder **dichtes** und **wunderbares Bart-** oder **Kopfhaar** erreicht man bei Anwendung meines **weltberühmten Haarwuchsbeförderungsmittels Cavalier.** Es ist eine von **Autoritäten** längst anerkannte Tatsache, daß der **Haarwuchs** durch eine **intensive Pflege gefördert** werden kann. **Und doch gibt es noch viele Zweifler!** Um dieselben nun eines **Besseren** zu **belehren**, habe ich mich entschlossen, bei Anwendung meines **Cavalier**

bei Nichterfolg das Geld zurück

zu zahlen. Es ist also jedes **Risiko ausgeschlossen** und sollte daher jeder, der über **mangelhaften Haarwuchs** zu klagen hat, einen **Versuch** machen. **Fortwährend** laufen **unaufgefordert** die **glänzendsten Anerkennungsschreiben** ein, was als **Beweis** für die **Vorzüglichkeit** meines **Cavalier** dienen möge. Ich **verpflichte** mich, **demjenigen**

1000 Mark Belohnung

in Bar zu zahlen, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich oder schriftlich geweigert habe, bei Nichterfolg das Geld zurückzuzahlen. Kein Geschäft in der ganzen Welt bietet diese Garantie. Garantieschein liegt jeder Sendung bei. Der Preis ist: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 6 Mk., Porto extra. **Versand** nur gegen **Nachnahme** oder **Voreinsendung** des Geldes. **Porto**, welches bei **Nachnahme 50 Pfg.**, bei **Voreinsendung 20 Pfg.** beträgt, wird **extra** berechnet. Bei **2 Dosen** liefere ich in **Deutschland portofrei**, bei **3 Dosen** gebe ich eine **vierte umsonst.** Nach dem **Auslande** versende nur nach **vorheriger Einsendung** des Geldes. — **Preisliste gratis und franko.**

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rh., No. 565.

Véritable
LIQUEUR BERNARDINE
de l'Hermitage Saint-Sauveur



Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35.**
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II. Obere Donaustr. 45.

Künstler-Originale

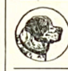
für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. **Berlin SO.**, Schlesischestrasse 31.

Nasen- u. Gesichts Röte
verschwinden rasch durch **Antirhinol**, vollk. unschädl. 1 Fl. Nachn. 2 M. 50 Pf. fr. d. **Apotheke in Bad Aibling II Bayern**



Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Muther
Geschichte der Malerei
kauft komplett und in einzelnen Bänden **gut erhalten**
Bon's Buchhandlung
Königsberg i. O.-Pr.



Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz i. München, Holzstr. 7. Nachweisliste, Vermittlung und illustr. Broschüre gratis.

Welt-Detektiv
Preiss Berlin, Leipzigerstr. 107 s — Ecke Friedrichstr. —
Beobachtungen, Ermittlungen.
Heirats- (Vorleben, Ruf, Vermögen usw.)*
In- u. Ausl.! Diskret! **Auskünfte.**

Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus“ Nürnberg 24**, Albrecht Dürerplatz 9.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:** (Praxis seit 1890, Prospekt frei.)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Ungeheure Macht

erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.



Studenten-
Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
— Telephon No. 31 —
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Nervenschwäche
der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Sie schlafen noch immer nicht patent? Beklagen sich aber über **Raummangel** und **teure Wohnungsmieten?** Lassen Sie sich sofort **100seitige Preisliste, Abt. 1 J** für **Jaeckel's weltberühmte „Schlafe patent“-Möbel kommen.**
R. Jaeckel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin, Markgrafenstraße 20. München, Sonnenstraße 28.

Das Bruchband

„Autokrat“ ist eine **sensationelle** Erfindung und gesetzlich geschützt. Es übertrifft alle Systeme, genügt den höchsten Anforderungen, auch bei schweren Fällen und vereinigt alle denkbaren Vorzüge. Von den ersten Aerzten glänzend begutachtet. Tadelloser Sitz wird **garantiert**, sonst Betrag zurück. Preis: M. 8.—, M. 10 — und M. 12.50. Prospect nebst Masszettel **gratis**, franco und discret erhältlich vom
Alleinigen Fabrikanten Cäsar Trechmann, Hamburg, Hansahof 2.



Der Fall Jakobsohn

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Unter den Berliner Germanen ist ein leidenschaftlicher Streit um die deutsche Kunst ausgebrochen.

Fasten

Nun legt' ich in den Kasten
Mein buntes Narrenkleid.
Zu büßen und zu fasten
Ist just die rechte Zeit.
Was kümmert mich der Racker Staat?
Ein überklebtes Wahlplakat
Hat gar nichts mehr zu sagen,
Auch wenn es noch so schreit!

Die ganze Welt der Schminke
Versank in Nacht und Graus.
Es ging die Pinkepinke
Den Tänzern allen aus.
Zerrissen ist der Domino,
Verhaucht das letzte Ach und O,
Und mit geknickter Esse
Schlich mancher still nach Haus.

Auch ich will mich verstecken
Und pflegen meinen Bauch
Und essen meine Schnecken,
Wie's frommer Christen Brauch.
Bis einst am Sankt Josefitag
Das Büßervolk von meinem Schlag
Wallfahrtet zum Salvator —
Dann aufersteh' ich auch!

Edgar Steiger



Germano-Slawisches

Nicht bloß im Vaterland sah man aus vielen Urnen
Mit kunstgeübter Hand der Kirche Diener turnen:
Man merkt mit stillem Graus, daß froh und ungeniert
Sich auch bei Nikolaus die Schar der Popen rührt.

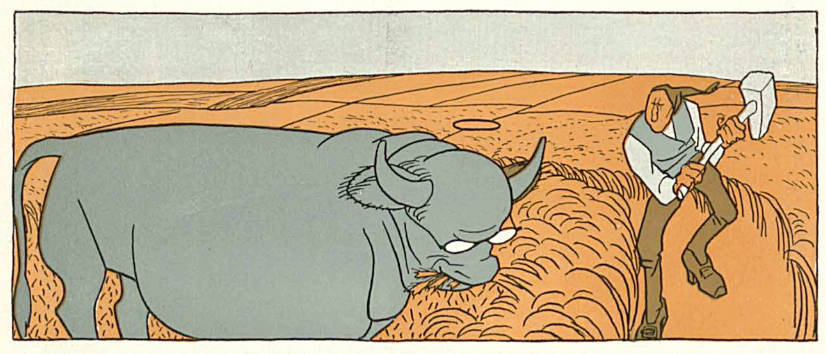
Von fern zwar dünket mir ein tiefer Spalt zu klaffen:
Ein andres wollen hier, ein andres dort die Pfaffen.
Hier stehn sie grollend in der Opposition,
Dort wirkt ihr milder Sinn für Gott, Altar und Thron.

Dagegen in der Näh' wird allsofort erkannt,
Das, was da trennete, als ganz irrelevant.
Man findet schreckensbleich und innerlich beklommen:
Herrjeh, das Hämmelreich ist nah herbeigekommen!

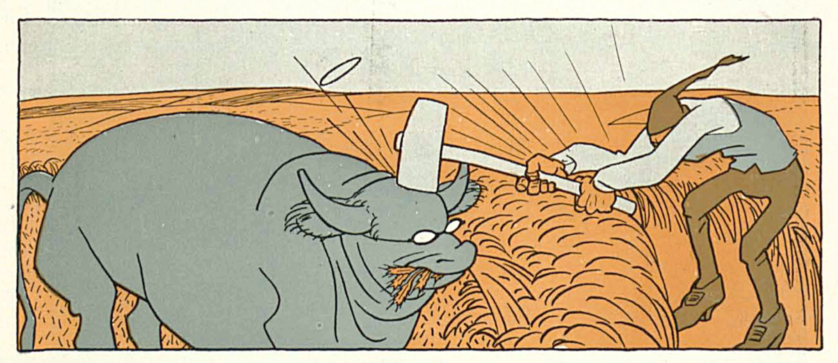
Ratatöskr

Michels Krieg gegen das Zentrum

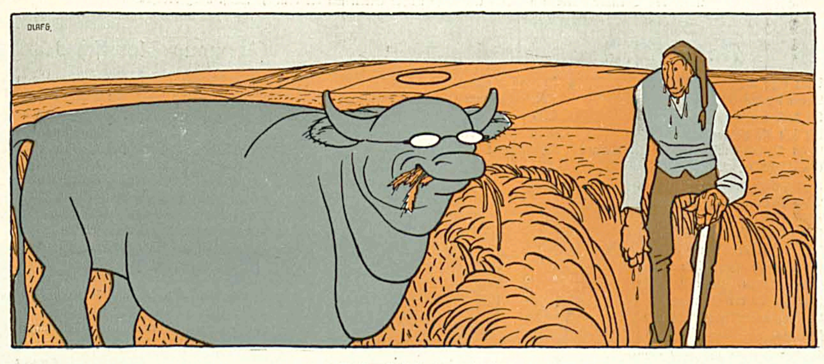
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Das Viech muß hin werden! Das Viech muß hin werden!“



„Himmel — Herrgott — — sapperra—ment!!“



„Da kannst halt nix machen!“

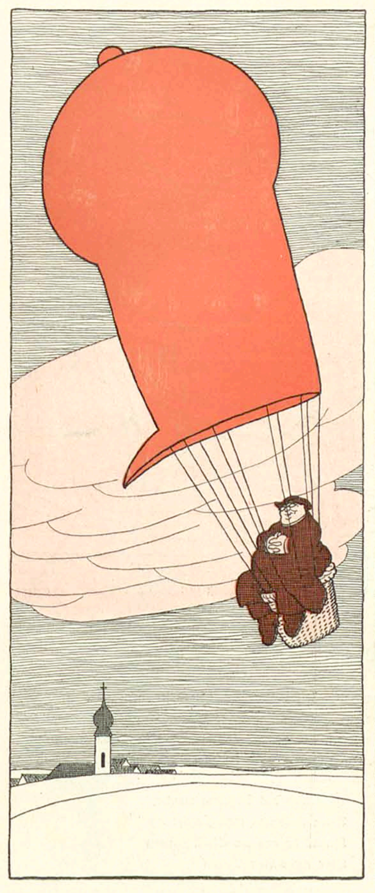
München, 25. Februar 1907 11. Jahrgang No. 48

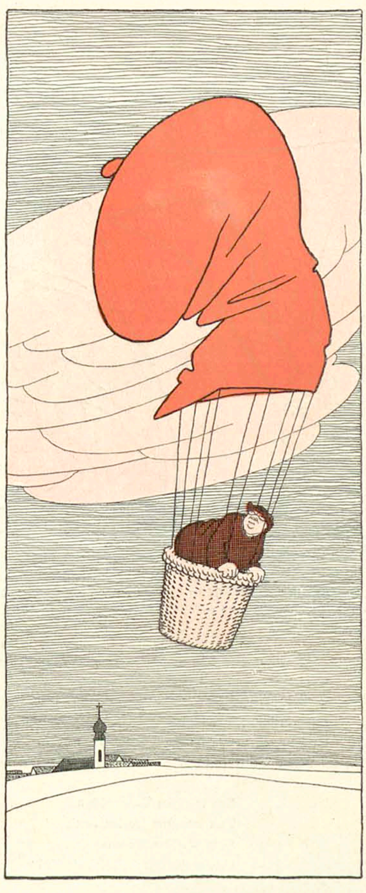
SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Vor und nach den Wahlen

(Zeichnungen von O. Gulbransson)





– – – – – – – – – – – – – – – „Auweh! Auweh! Wenn ich nur schon wieder heraußen wär'!"

Mildernde Umstände

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Allerdings ist dieses Unglück im Saarrevier eine schwere Schickung des Herrn; immerhin aber ist zu bedenken, daß es Ultramontane oder gar Sozialdemokraten gewesen sind.“

Ständchen

Vor der altbewährten Kneipe
„Zum befreiten deutschen Geist“
Steht ein Herr mit rundem Leibe,
Der zur Strafe Bernhard heißt.

Bebend fährt er durch die Saiten
Und gesteht in Dur und Moll
Seine hohen Seelenfreuden
Ueber das, was werden soll:

„Ei, an jene schwarze Krise
Hat mein Lieb doch nicht geglaubt?
Blond war ewig die Devise,
Blond und frei und überhaupt!“

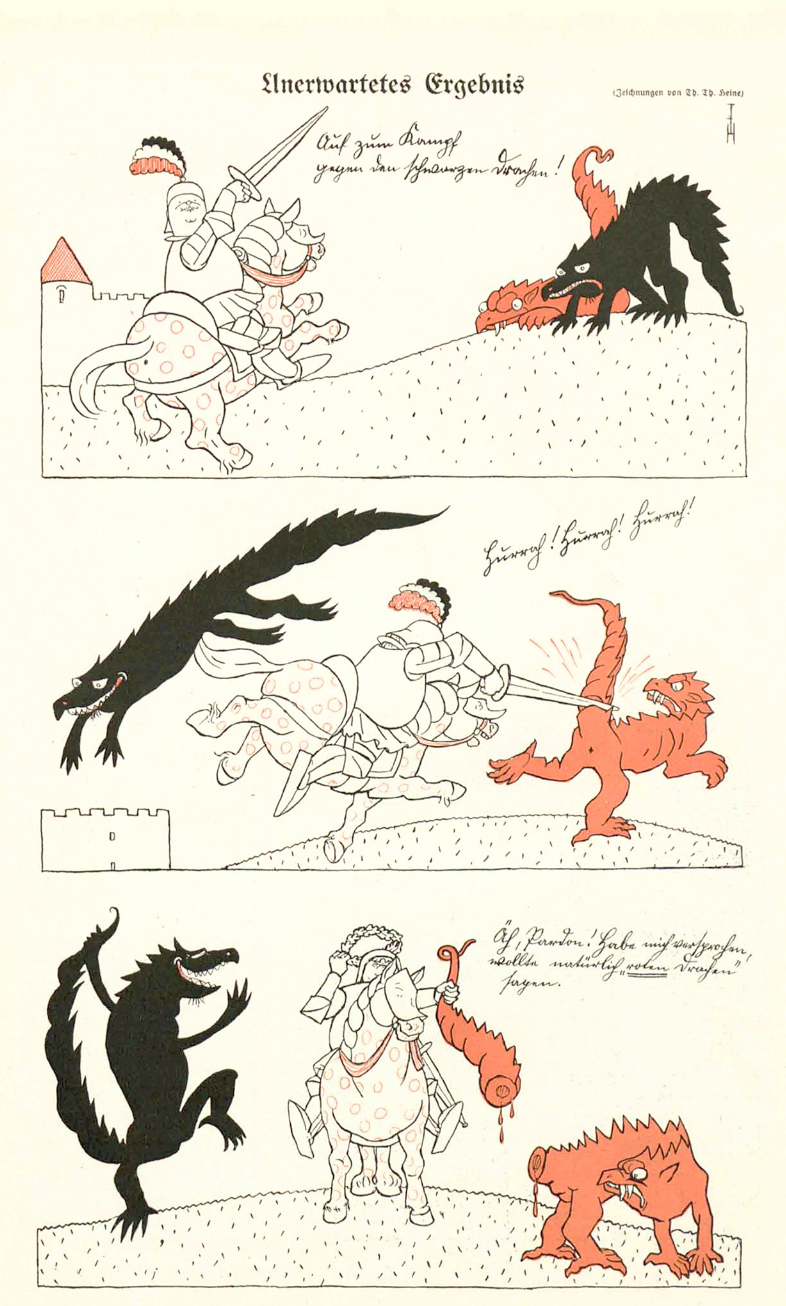
Und in süßen Tongemälden
Von intimstem Farbenschmelz
Huldigt er der Auserwählten,
Lieblich flüsternd: „Wie gefällt's?“

Oben wird das Mädchen munter,
Unten sinnt man sprungbereit:
Kommt da nun ein Strick herunter
Oder etwas Feuchtigkeit?

Ratatöskr

Unerwartetes Ergebnis

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



Trübe Erfahrungen

(Zeichnung von Pascin)



„Bei euch Männern kennt man sich nie aus. Gestern war ich mit 'm Herrn zusammen, der sah aus wie 'n Defraudant, und schließlich war's bloß 'n Baron."

Die Weisheit des Brahmanen — Weisheit des Brahmanen

Von Gustav Meyrink

Wenn die Sonne hinter den Hügeln zu Grabe gegangen, wacht Nacht um Nacht ein grausiger Schreckensruf auf und flieht wie ein gescheuchtes blindes Tier der Finsternis vor den haschenden Händen des Windes aus dem Dschungel herüber zum Kloster. Unaufhörlich, ohne die Stimme zu senken, ohne die Stimme zu erheben, ohne Atem zu holen, ohne leiser und ohne lauter zu werden.

„Es ist die Maske Madhu des Dämons, die uralte, riesenhafte, die steingemeißelte, halbversunkene, die in den Sümpfen der Wildnis, weiß mit leeren Augen aus den faulen Wassern starrt, — aus den faulen Wassern starrt, — hatten die Mönche geraunt — hatten die Mönche geraunt. Er kündet die Pest, — Madhu der Dämon!"

Und angsterfüllt war der Maharajah nach Norden geflohen mit seinem Gefolge.

„Wenn die Swamijis kommen, die heiligen Pilger, zur Feier des Festes des Bāla Gopāla und dieses Weges ziehen auf ihrer Fahrt, wollen wir fragen, warum die steinerne Maske in den Dschungeln nachts durch die Finsternis schreit," — hatten da die Einsiedler beschlossen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Und am Vorabend Bāla Gopāla waren die Swamijis die schimmernde Straße gezogen gekommen, schweigend, die Blicke gesenkt, — im trüben, gelben Mönchsgewand, — wie wandernde Tote — wie wandernde Tote.

Vier Männer, die die Welt von sich geworfen hatten.

Vier freudlose Leidlose, die die Bürde der Erregung von sich geworfen hatten.

Der Swami Vivekananda aus Trevandrum.

Der Swami Saradananda aus Shambhala.

Der Swami Abhedananda aus Mayavati.

Und ein vierter, uralter, aus der Kaste der Brahmanen, dessen Namen niemand mehr kannte — aus der Kaste der Brahmanen, dessen Namen niemand mehr kannte. —

Sie hatten das Kloster betreten zur Rast, und geruht dort wachsam und bezähmten Sinnes von Abend bis Morgen.

Und als der Tag versunken war, da hatte wieder der Wind den heulenden Schrei des Steingesichtes herübergeweht wie grausige Botschaft — wie grausige Botschaft.

Den heulenden Schrei, den unaufhörlichen, den nicht aufsteigenden und nicht abfallenden, den unaufhörlichen — atemlosen.

Um die Zeit der ersten Nachtwache hatten die Einsiedler da den ehrwürdigen Brahmanen, dessen Namen niemand mehr kannte und der so alt war, daß Vishnu selber das Jahrhundert seiner Geburtsstunde vergessen hatte, dreimal von links umwandelt und dann nach der Ursache gefragt, die den Dämon, den riesenhaften, aus den Sümpfen weiß emporragenden, bewege, durch die Finsternis zu schreien.

Der Ehrwürdige aber hatte geschwiegen — aber hatte geschwiegen.

Wiederum zur Zeit der zweiten und dritten Nachtwache hatten da die Mönche je dreimal den Verehrungswürdigen von links umwandelt und dann gefragt, warum des Nachts das steinerne Antlitz seinen Schreckensruf durch die Wildnis sende.

Und abermals und abermals hatte der Verehrungswürdige geschwiegen.

Als aber um die vierte Nachtwache die Einsiedler den Ehrwürdigen dreimal von links umwandelt und gefragt hatten, da öffnete er seinen Mund und sprach:

„Nicht, ihr Einsiedler, ist es jener Madhu, mit der Maske aus weißem Felsen gemeißelt, der da schreiet ohne Unterlaß.

Wie sollte es denn, ihr Einsiedler, jener Dämon sein?!

Und nicht wird jener Klagelaut den Tag über durch die Sonne zum Schweigen gebracht.

Wie sollte denn, ihr Einsiedler, jener Klagelaut den Tag über durch die Sonne zum Schweigen gebracht werden?!

Bricht die Nacht herein, so wacht der Wind auf und weht von den Ufern der Sümpfe über die Wildnis und über die Wasser und trägt den Schall des Klagerufes her zum Kloster Santokh-Das — her zum Kloster Santokh-Das.

Der Klageruf aber tönt von Abend bis Morgen und von Morgen bis Abend — ohne Unterlaß — aus dem Munde eines Büßers, der der Erkenntnis entbehrt, — der der Erkenntnis entbehrt.

Niemanden sonst, ihr Einsiedler, wüßte ich, der dort schriee — der dort schriee."

Also sprach der Verehrungswürdige.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Mönche aber warteten, bis sich das Fest des Bāla Gopāla gejährt, und baten sodann den Brahmanen, den uralten, dessen Namen keiner mehr kannte, daß er den Büßer beruhigen möge.

Und der Ehrwürdige erhob sich schweigend und wanderte im Morgengrauen zu den faulen Wassern hin.

Der klirrende Bambus schloß sich hinter seiner Gestalt, wie die Zähne der Silberkämme sich schließen, wenn die Tänzerinnen des Königs ihr langes Haar lösen. —

Weithin durch das Dickicht weiß schimmert die Maske Madhu des Dämons und zeigt dem Weisen den Weg.

Halbversunken — das Antlitz zum Himmel starrend — die Augen leer.

Und der offene Mund — eine steinerne Grotte — haucht die eisige Luft der Felsenhöhlen empor. —

Wie bebender Dampf steigt Sumpfdunst aus den brütenden Wassern und rieselt von dem kalten Steingesicht zurück in glitzernden Tropfen — in glitzernden Tropfen.

Von den leeren Augäpfeln rinnt es nieder und furcht das glatte, gemeißelte Antlitz, daß es langsam, langsam schmerzreich die Mienen verzerrt von tausend zu tausend Jahren. —

So weint Madhu der Dämon, — weint Madhu der Dämon.

Und auf seiner Stirne perlt der Todesschweiß — mittags, wenn die Wildnis glüht — mittags, wenn die Wildnis glüht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Da sah der Brahmane in einer Lichtung einen nackten Büßer stehen — den rechten Arm steif vorgestreckt — und der schrie laut vor Schmerz. Unabläßig, ohne einen Augenblick auszusetzen, ohne Atem zu schöpfen und ohne die Stimme sinken zu lassen. —

Abgezehrt war er, daß seine Rückgratwirbel einem geflochtenen Zopfe glichen, seine Schenkel Stäben aus knorrigem Holz — — und seine Augen — eingesunken — schwarzen getrockneten Beeren — schwarzen getrockneten Beeren.

Die Hand des vorgestreckten Armes aber umkrampfte eine schwere eiserne Kugel mit Stacheln besetzt, und je mehr die Finger sie preßten, um so tiefer drangen die Spitzen ins Fleisch — Spitzen ins Fleisch. —

Fünf Tage wartete da regungslos der Brahmane, und als der Asket auch nicht einen Augenblick — so lange wie ein kräftiger Mann Zeit gebraucht hätte, die Schultern zu heben und die Schultern wieder zu senken — aufhörte, vor Schmerzen zu schreien, umwandelte er ihn dreimal von links. —

Dann blieb er an seiner Seite stehen.

„Pardon, mein Herr," sagte er sodann zu dem Büßer, — „Pardon, mein Herr," — und hüstelte diskret — „welcher Umstand mag es wohl sein, der Sie veranlaßt, Ihrem Schmerze rastlos Ausdruck zu verleihen? — ehüm, rastlos Ausdruck zu verleihen?" —

— Schweigend wies der Büßer mit den Blicken auf die Stachelkugel in seiner Hand. —

Da verfiel der Weise in tiefstes Staunen.

Sein Geist tauchte hinab in den Abgrund des Seins und des Reiches der Ursachen und verglich die Dinge, die da kommen werden mit denen, die längst gestorben.

Der Sinn und der Wortlaut der Veden zog an seinem Gedächtnis vorüber, er aber fand nicht, was er suchte. —

Immer tiefer versenkte er sich, und es schien, als sei im Grübeln sein Herzschlag gestorben und der flutende — ebbende Atem erloschen — flutende, ebbende Atem erloschen.

Die Gräser der Sümpfe wurden braun und welkten dahin; der Herbst kam und rief die Blumen heim, und die Haut der Erde schauerte — Haut der Erde schauerte.

Und immer noch stand der Brahmane in tiefstem Sinnen.

Der tausendjährige Molch war aus dem Sumpfe gekrochen, hatte auf ihn gewiesen mit gesprenkeltem Finger und dem Ohrenhöhler und seiner Frau zugeraunt:

„O, ihn kenne ich wohl, uralt ist er und von unendlicher Weisheit, der verehrungswürdige Swami.

Im Mittelpunkte der Erde, der meine Heimat ist, habe ich seinen Impfschein gelesen, den vergilbten, und weiß seinen Namen und Stand genau:
Der landesfürstliche Normalbrahmane a. D., der ehrwürdige Swami Heng-Tseu-Cha-Uph' Allemitananda aus Ko-Shirsh ist es — aus Ko-Shirsh ist es."
Das hatte der tausendjährige Molch dem Ohrenhöhler und seiner Frau zugeflüstert und hatte dann beide gefressen. —
Der Weise aber war aufgewacht.
Und zu dem Asketen gewandt, sprach er gemessen: „La — la — lassen Sie die Kugel fallen, mein Herr!"
Und wie dieser die Hand öffnete, da rollte die Kugel zur Erde, und einen Augenblick später war der Schmerz erloschen. —
Juch—hu aber jodelte der Büßer, und freudig erregt und ledig der Pein entfernte er sich in Hechtsprüngen — entfernte er sich in Hechtsprüngen.

Winternacht

Das Leben ist verschneit;
Das Dorf liegt tot in keuscher Nacht,
Und schweigsam läuft die Zeit.

Von ferne aber knarrt
Ein Karren einsam durch das Land;
Der Gaul ist halb erstarrt.

Jetzt bleibt er stehn und scharrt,
Damit er seinen Fuhrmann wecke.
Doch der liegt lange schon
Erfroren unter seiner Decke.

Der Gaul blickt stumpf und stier,
Nickt mit dem Kopf, und knickt zu Boden. —
Vom Dorfe kläfft ein Hund
Zu spät den Weckruf für die Toten.

Joseph Meier

Lieber Simplicissimus!

Drei Tage vor der Hochzeit. Die jungen Freunde und Freundinnen des jungen Paares waren bei den Eltern der Braut zum Tee eingeladen. Die Hochzeitsgeschenke und die Aussteuer waren zur Besichtigung aufgestellt, was hauptsächlich den weiblichen Teil der Geladenen interessierte. Die üblichen Uhren, Mokkalöffel, Blumenvasen; — die Rückenkissen und Deckchen, gestickt von den Freundinnen. Die Aussteuer, weiß und gediegen, zwar nicht das Neueste aus Paris, war sichtbar mit großer Liebe und Sorgfalt beschafft, und soeben wurde sie auf das genaueste geprüft von einigen jungen Mädchen. Da war also Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Küchentücher und das Schönste von allem: die Leibwäsche der jugendlichen Braut! Alles war schön eingestickt mit einer Krone, da sie sehr adelig war. — Da entdeckten die Augen der Beschauerinnen einen ganzen großen Stoß undefinierbarer Gegenstände, weiß, mit Spitzen und Bändchen! Niemand kannte Name und Art! Die Dämchen lachten, kicherten, und schließlich hat eine davon den Mut, die Baronin Mama zu bitten, ihre Neugierde zu stillen: „Mein liebes Kind, dies sind drei Dutzend Nachthauben, denn ich finde es unmoralisch, mit fliegendem Haar im Bett zu liegen!"

Während die Tante Fahrkarten löst, verschwindet das ihr anvertraute Fritzchen. Große Aufregung und schimpfendes Suchen. Endlich kommt Fritzchen aus einem kleinen Nebengebäude des Bahnhofes „Wo steckst du," fährt ihn die Tante an, „du Lausbub?" — „Ich bin kein Lausbub," entgegnet Fritzchen gekränkt. — „Was denn sonst?" schreit die Tante. Da wirft sich Fritzchen in die Brust und weist mit stolzer Gebärde auf die Türe, die sich eben hinter ihm geschlossen, und sprachlos liest die Tante: Für Männer!

Himmelsstrafen

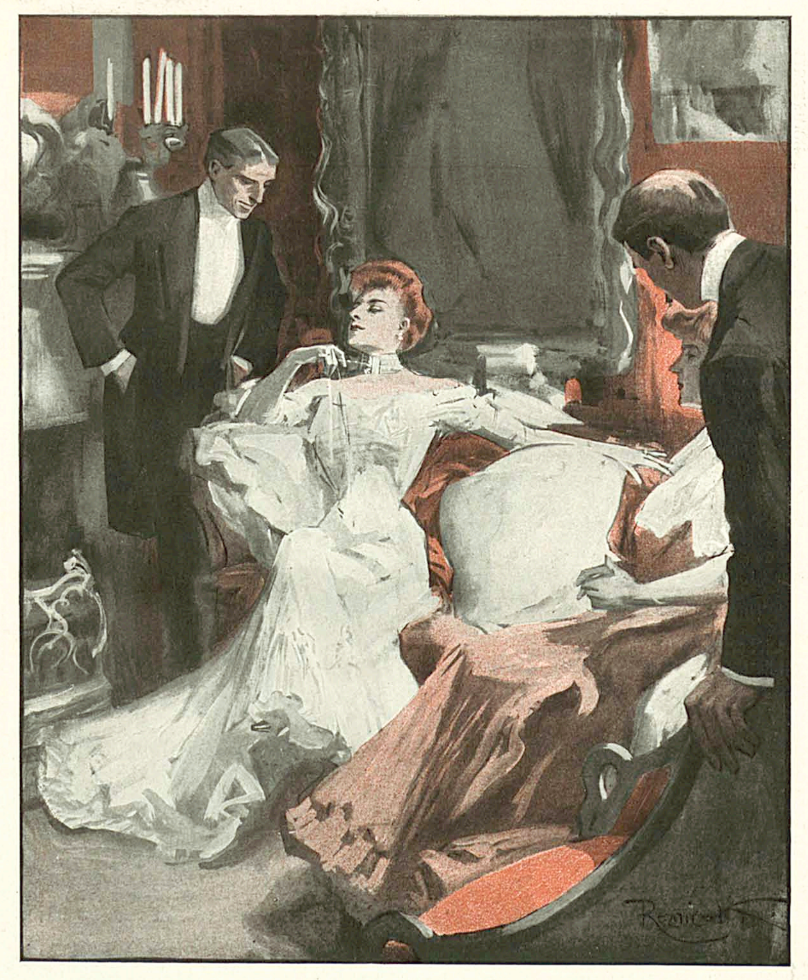
(Zeichnung von E. Thöny)



„I hab' halt Zentrum g'wählt; jetzt woaß i do g'wiß, daß mir heuer koa Kuah verreckt."

Pech

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Denken Sie, der arme Kerl war so dumm, daß er Leutnant werden mußte. Und dann hatte er einen gescheiten Einfall, der ihn beim Militär unmöglich machte.“

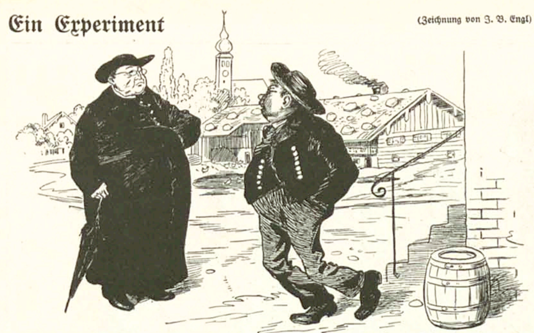
Lieber Simplicissimus!

In einer kleinen süddeutschen Garnison erhielten jüngst die Reserveoffiziere vom Bezirkskommando folgende Zuschrift:
„Am Sonntag, den 27. ds. findet anläßlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des deutschen Kaisers ein Festdiner statt. Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir hierzu einzuladen. Die in X. und Umgebung wohnhaften Herren des Beurlaubtenstandes wollen eventuelle Befreiungsgesuche bis längstens 20. ds. anher einsenden.“

Der Hubersepp kommt zum Wählen. Läuft er an den Sekretär hin und fragt um das Wahllokal. „Im Schulhaus links unten. Aber haben Sie auch den richtigen Wahlzettel?“ Sepp nestelt aus seinem Schneuztuch den Zettel, den ihm der Mesner vorgestern gebracht hat. „Das ist ja der ganz falsche!“ lacht der Sekretär. „Den müssen Sie abgeben!“ nimmt ihm seinen Zettel und gibt ihm den liberalen. „So, so, nacha mach' i halt mein Dank,“ sagt das Bäuerlein und geht weiter.
In der nächsten Gasse begegnet ihm der Kooperator: „Hast du auch den richtigen Wahlzettel?“ Der Sepp begnügt sich, etwas Unartikuliertes zu stottern. „Den gibst du ab! Verstanden?“ herrscht der Kooperator ihn an und steckt ihm den Zentrumszettel in die Rocktasche.
Das Bäuerlein steht in schweren Gedanken vor dem Schulhaus. Der Sekretär ist so ein braver Herr, aber der Kooperator ist fast wie der Herr Pfarrer....
Endlich kommt ihm die Erleuchtung. Er tritt ein, bekommt seinen blauen Umschlag und steckt beide Zettel hinein.
„So,“ seufzt er erleichtert, „jetz is der richti g'wiß dabei!“

Ein Experiment

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Anstatt daß Ihr Seelenmessen lesen laßt fur Eure verstorbene Frau, seid Ihr jeden Tag besoffen." — „Ja, dö Alte hat's am Sterbbett' g'sagt: ‚Hias, du kimmst net dazua, daß d' mir a Meß' les'n laßt, vor lauter Sauferei.' Jetzt möcht' i doch sehgn, ob dös Luader recht kriagt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

März

Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Aus dem Inhalt von Heft 4:

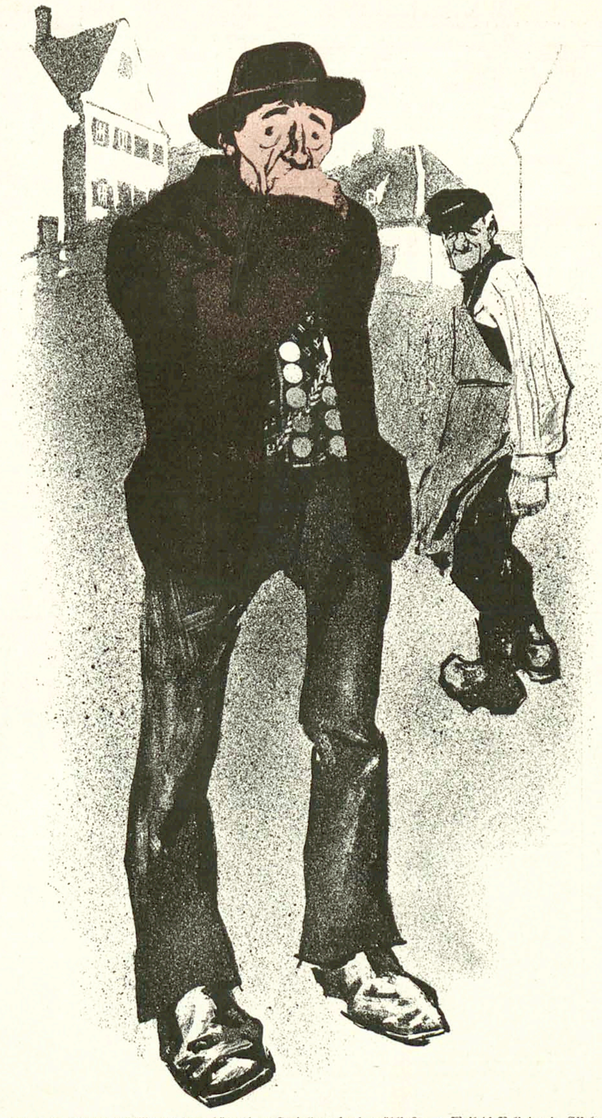
Jean Jaurès	Die Wahlniederlage der deutschen Sozialdemokratie
Graf von Hoensbroech	Adolf Harnack über den Katholizismus
Ludwig Thoma	Die Tuttenfeiler, Eine Jugenderinnerung
Kurt Aram	Reinhardt und Shakespeare
Karl Borromäus	Karl Asenkofer, Roman (Fortsetzung)
Dr. R. H. Francé	Vom Wald, Moor, Heiderich und von kühnen Gedanken, Botanisches aus Bayern
Otto Flake	Die Elsässische Frage als Kulturproblem
Le témoin	Russische Anleihen
Gustav Meyrink	Prag, Eine optimistische Städteschilderung
Hermann Konsbrück	Das „Deutsche Museum“ in München
Jakob Schaffner	Der Altgeselle, Erzählung (Schluß), mit Zeichnungen von Wilhelm Schulz
Rundschau	Glossen

Heft 4 ist soeben erschienen

Ueberall zu haben. Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen, sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Bei der Stichwahl

(Zeichnung von E. Thöny)



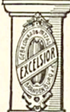
„Du, Sepp, warum müass'n ma denn dösmal an Sozialdemokrat'n wähl'n?" — „Weil d' Religion in G'fahr is!"

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

☛ Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden. ☚



EXCELSIOR

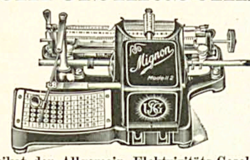
FAHRRÄDER UND MOTORZWEIRÄDER

Unerreicht in Qualität und Ausführung.

Jahresproduction ca. 50,000 Räder Katalog auf Wunsch.

Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G., Brandenburg a/H.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.

Preis: 100 Mark.

Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

Billardbanden in unübertroffenster Qualität mit vorzüglichstem Abschlag — **Ch. Lange** gegr. 1850 HANNOVER 1.

Stottern beseitigt dauernd d. »Penteverfahren« ges. gesch. Prosp. S grat. Sprachheilanst. Gräfelfing-München.

☛ **Heirate nicht,**
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

Ein neues Ziel erreicht!



Rechenmaschine **„Ideal"**
Preis 27 Mark. Billigste Rechenmaschine mit durchaus automatischer Funktion u. Einstell. für ganze Zahlen. Prospekt gratis u. franko von **Ernst Plochmann, München 2,** Herzog Heinrichstrasse 8. Vertreter in allen Ländern gesucht.

Alleinvertreter für Württemberg: H. Ruckhäberle, Cannstatt. Düsseldorf: O. Küthemann, Kavalleriestr. 62.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie Robert Ernst, Berlin S. W., Yorkstr. 20.



Gründliche Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann.
Diesen Katalog versendet **gratis**
F. SIMON BERLIN W. 62. № 7

✚ **Korpulenz** ✚
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.



D. R. G. M. 142 253.

Alle Beinkrümmungen verdeckt elegant nur mein mech.
Bein-Regulier-Apparat
ohne Polster oder Kissen. **!Neu!** Catalog grat.
E. Seefeld, Hof 3, Bayern.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen, äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Reisender, erste Kraft für techn. Werke und Zeitschriften gesucht. Uhlands technischer Verlag Leipzig.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20–25 Mk.-Werke.)
Bücher-Reisende
gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Tüchtige Akquisiteure

werden für unsere alteingeführte Wochenschrift „Von Haus zu Haus" sofort gesucht. Es wird nur auf allererste Kräfte reflektiert und erbitten wir Offerte mit Aufgabe von Referenzen an
„Von Haus zu Haus" Leipzig.

Gerade so geht es
auch Ihnen ohne



Omega-Rechenmaschine

Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Ungeheure Macht
erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Sauerstoff-Apparat

zur Selbstbehandlung.

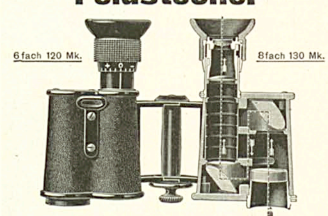
Neues naturgemässes patent. Heilverfahren von Dr. med. H. Sanché. Tausende verdanken dieser Sauerstoffkur vollkommene Genesung von qualvollen Leiden. Kein Kranker oder Leidender versäume es, einen Versuch damit zu machen. **Wirkung wunderbar!** Bei Nichterfolg — Rücknahme des Apparates! Verlangen Sie **sofort** kostenfreie Zusendung der ausführlichen Broschüre durch
Rukin & Albrecht, Leipzig 120.





ZEISS

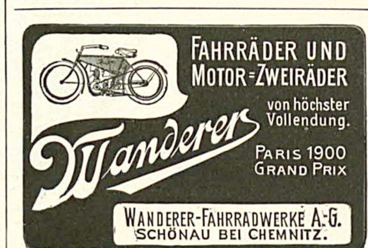
Feldstecher



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D. R. P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

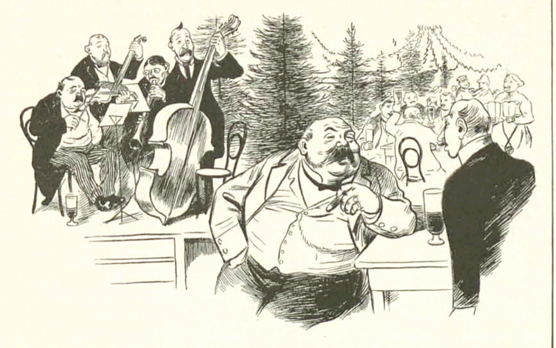
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Bei der Bockmusik

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Nöt, es ist do eigentli was ganz Schöns um d' Musik. Wenn mer's überlegt, habm mer dem Richard Wagner seinerzeit scho' unrecht to, daß mer'n so verfolgt habm!"

Der genialste Kriminalroman, der jemals geschrieben wurde, liegt vor uns und sei von uns noch ganz unter dem frischen Eindruck soeben beendeter Lektüre aufs lebhafteste empfohlen. Wie ein Besuch der raffiniert ausgestatteten Schreckenskammer eines modernen Panoptikums wirkt die Lektüre, eisige Schauer und lähmendes Entsetzen über uns ausgießend. Die Ausschweifungen in den öffentlichen Häusern Londons, die brutal sinnlichen Vorgänge in den obskuren Matrosenkneipen der englischen Hauptstadt, das in Schmutz und Elend dahingehende Leben in dem Verbrecherviertel der Stadt, die von sich sagen kann, das korruptierteste Verbrecherleben der Welt in seinen Mauern zu verbergen, zieht in schreckenerregenden und doch meisterhaft geschilderten Bildern an uns vorüber. Seltsam und entsetzlich sind die Erlebnisse des Edvard Hyde und führen uns in eine Tiefe menschlicher Verdorbenheit und Verirrung, daß es wohl kaum möglich ist, diese Schilderungen jemals in irgend einer Art zu übertreffen. Die Schilderungen eines Sue in den „Katakomben von Paris" oder eines Hanns Heinz Ewers in seiner „Tomatensauce" verblassen vor dem Eindruck, den die Taten des ein Doppelleben führenden Doktor Jekyll auf uns machen. Hier werden uns Sensationen für unsere abgespannten Nerven in reichem Maße geboten. Es hat noch kein einziges Buch es vermocht, unsere Spannung in solchem Grade zu erregen und uns derartig zu fesseln, daß wir Essen und Trinken, Schlaf und Uebermüdung vergaßen und nicht eher ruhten, als bis wir die letzte Seite hinter uns hatten. In England soll das Buch die Auflage einer halben Million überschritten haben, von der hier erwähnten deutschen Uebersetzung liegt auch bereits das 10. Tausend vor.

Das Buch erschien zum Preise von M. 1 (elegant gebunden M. 2) unter dem Titel: „Der seltsame Fall des Doktors Jekyll und des Herrn Hyde", von Rob. Louis Stevenson, bei S. Schottlaenders Schlesischen Verlagsanstalt in Berlin W., Schöneberger Ufer 32.

Véritable
LIQUEUR BERNARDINE
de l'Hermitage Saint-Sauveur



Die interessanteste, spannendste Lektüre ist der Roman **„Nena Sahib"**. Handelt von verführer. Bajaderen, von den entsetzlichen Opferfesten der furchtbaren Würgersekte, der Thugs, von den düstern Geheimnissen der Maharattenburg in der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten, Folterungen und Vergewaltigungen. Erzählt von blutigen Kämpfen mit Indianern, von grausamen Seeräubern, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige Haremsleben etc. Lieferg. 1—3 = 240 S. Text **(spottbillig!)** gegen 1 Mark in Briefmarken. Das Werk liegt complett vor. 10 Lieferg. senden für 3 Mk. frko. Nur zu beziehen von **Oswald Schladitz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstrasse 54. S.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen: Quellsalz**

Sofortige Linderung **Lungenleiden** **Husten Heiserkeit** Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatze von Weltruf jährl. ihre Genesung. Unübertroff. bei Magen-, Darm- und Verdauungsstörng. Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen- u. Rachenkatarrhen. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. begeist. ärztl. Heilberichte umsonst durch **Brunnen-Contor, Wiesbaden** (unter amtl. Kontrolle der Stadt Wiesbaden.)

Warum haben

Sie noch keine Schreibmaschine? Sie ist Ihnen zu teuer, und eine billige, schlechte Maschine wollen Sie nicht kaufen! Sie würden sich evtl. aber zur Anschaffung entschliessen, wenn Ihnen günstige Zahlungsbedingungen geboten würden.

Bial & Freund in Breslau II

liefert erstklassige, renommierte Systeme mit sichtbarer Schrift, allen techn. Neuerungen unter 2jähriger Garantie gegen monatl. Zahlungen von 10–20 M. Die geringe monatliche Kapitalsanlage macht sich stets bezahlt. Verlangen Sie sofort ausführliche Broschüre 211 über

Schreibmaschinen.

Konversations-Lexika

in allen Preislagen liefert unter günstigsten Bezugsbedingungen **Bial & Freund,** Breslau II/5 u. Wien 13/I. Man fordere Offerte gratis.

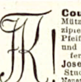
„MÜLLER-EXTRA"

„EXTRA"
MATHEUS MÜLLER
Hoflieferant
ELTVILLE a/Rheingau

MATHEUS MÜLLER Hoflieferant ELTVILLE a/Rhein
Kelterei JOUY AUX ARCHES.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im **Spezialhaus** Oranienstrasse **Berlin** 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**



Couleur-Artikel, Mützen, Bänder, Bierzipfel, Ringe, Krüge, Pfeifen, Album, Fecht- und Parade-Ausstatt. fertigt als Special.
Josef Kraus, Würzburg S.
Stud. Utensil.-Fabrik.
Neuest. Prachtkatal. gratis.

Familien-Wappen. *

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1.— in Briefmarken). **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38 pt.

Wie man wachsen kann.

Eine Aufsehen erregende Erfindung, welche eine Umwälzung in der physischen Beschaffenheit des Menschen zur Folge haben kann.

Warum klein u. gedrungen bleiben, wenn man kostenlos das Geheimnis lernen kann, gross zu werden?

Gleichviel, wie klein Sie sind, und welches Alter Sie haben, Sie können Ihre Körpergrösse verbessern.

Keine Erfindung hat die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt mehr auf sich gezogen, als die, welche Herr K. Leo Minges in Brighton N. Y. Amerika, gemacht hat. Mr. Minges ist den kleinen Männern



und Frauen das, was der Hexenmeister Edison in der Elektrizität ist. Er hat mehr Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt, den Knochenbau und die Muskulatur des menschlichen Körpers anbelangend, denn irgend ein anderer Forscher. Leute wachsen zu lassen, ist ein von ihm seit Jahren betriebenes Steckenpferd, und die von ihm erzielten Resultate sind einfach bewunderungswürdig. Durch seine Methode kann jeder Mann oder jede Frau unter 50 Jahren von zwei bis zehn Zentimeter wachsen gemacht werden, und selbst bei Leuten über 50 Jahren kann das Wachstum sichtbar gefördert werden. Seine Methode hat den Beifall und die Zustimmung ärztlicher Autoritäten gefunden, und bedeutende Erziehungsanstalten haben sie adoptiert, um die körperliche Entwickelung ihrer Zöglinge zu fördern. Wenn Sie Ihre Körpergrösse verbessern wollen, müssen Sie das Buch lesen, welches Ihnen sagt, wie diese hervorragende Erfindung gemacht wurde, und welches Ihnen auch das Geheimnis des Wachsens erklärt. Dieses Buch gibt es umsonst. Sie haben nicht nötig, einen Pfennig dafür auszugeben, und wenn Sie wünschen, senden wir Ihnen die Zeugnisse von Hunderten, die durch Befolgen dieser Methode um zwei bis zehn Zentimeter gewachsen sind. Das Resultat ist sehr schnell erreicht. Viele sind in zwei Monaten bis zu sechs Zentimeter gewachsen. Es ist keinerlei Unbequemlichkeit, keinerlei Medizin, keinerlei Operation damit verbunden, nur die Anwendung einer wissenschaftlichen Methode in durchaus hygienischer und harmloser Weise. Selbst ihre intimsten Freunde brauchen keine Kenntnis davon zu haben. Das Buch „Wie man wachsen kann" enthält Illustrationen, die für jedermann interessant und lehrreich sind. Solange die derzeitige Auflage noch vorhanden, werden ein Tausend dieser Bücher gratis u. franko verschickt. Wollen Sie also gross werden, so schreiben Sie heute noch danach.

Adressieren Sie:
The Cartilage Co., Dept. R. R. 12.
7. Avenue de l'Opéra, Paris.

Jenseits von Donau und Seife

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Meine Mann ise ein Pervers, jedes Wochen er will anzieh einer frische Hemd.“

Deutscher Unterricht

Die bösen Geister, die so gern verneinen —
Verzeih Gott ihnen! — ahnen wahrlich nicht,
Wie schwer sich Königstreu' und Bildung einen
Gegeb'nen Falls beim deutschen Unterricht.

Da sind die Klassiker ja unentbehrlich —
Das weiß ein jeder, der Grammatik treibt.
Doch klingen manche Stellen staatsgefährlich,
Wenn man sie nicht im voraus klug umschreibt.

Zum Beispiel Körner war ein Freiheitsdichter —
Das Wort ist an und für sich heut verpönt.
Und zudem hat die Sache zwei Gesichter,
Wenn sich die Jugend blindlings dran gewöhnt.

Drum heißt es pädagogisch klug vermeiden,
Daß sie das Heute an dem Gestern mißt,
Das Einst und Jetzt recht deutlich unterscheiden
Und zeigen, daß es nicht mehr nötig ist.

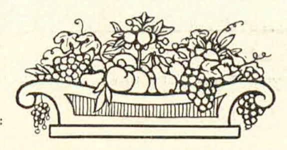
„Frisch auf, mein Volk!“ Das ist so zu verstehen:
Das Volk darf mittun, wenn der König will.

Zwar *damals* wollt' er grade nicht mitgehen,
Im Gegenteil — doch davon mäuschenstill!

Und singt der Preuße, preisend seine Farben —
Daß so was dasteht, tut mir wahrlich leid! —
Daß seine Väter für die *Freiheit* starben,
So meint er die Berliner *Domfreiheit*.

Auf diese Weise — das sieht auch ein Blinder —
Kann nie die deutsche Treue untergehn.
Denn gleichsam spielend lernen Deutsch die Kinder
Und freuen trotzdem sich, Spalier zu stehn.

Edgar Steiger



Frühlingsahnen

Wohlig merken unsre Sinne
Nun den Frühling allgemach,
Denn es trauft aus jeder Rinne,
Und es tropft von jedem Dach.

Leise regt sich im Theater
Dieser Welt ein Liebeston;
Nächtens schreien viele Kater,
Und der Hase rammelt schon.

So auch uns ergreift die Glieder
Wundersame Lebenskraft;
Selbst solide Seifensieder
Fühlen ihren Knospensaft.

Treibet das Geschäft der Paarung!
Lasset der Natur den Lauf!
Denn ihr wisset aus Erfahrung,
Einmal hört es leider auf.

Peter Schlemihl

Märkischer Adel

(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„– – – und es ist manchmal schwer, an Gott zu glauben, wenn das Pfund Schweinefleisch bloß siebzig Pfennige gilt.“

München, 4. März 1907 11. Jahrgang No. 49

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Ein Blatt aus der deutschen Naturgeschichte

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Wenn die deutsche Eiche neue Triebe ansetzt, findet sich alsbald ein rotgefärbtes Tierchen ein (canis democraticus Rauhbein), um das junge Grün abzubeißen und zu vernichten. Nicht immer bekommt es ihm gut. Leibweh und Uebelbefinden sind oft die Folge seiner Gier. Weit besser pflegt das Zerstören der Eichenschößlinge einer dicken, schwarzen Raupenart (sphinx clerica) anzuschlagen. Sie wird zusehends fetter und läßt sich von ihrem Fraß auch durch das laute Bellen des Mopses (canis domesticus liberalis) nicht vertreiben, der ganz oben auf dem Eichbaum ein aus verdorrten Zweigen erbautes, bequemes Nest bewohnt.

Die drei berühmtesten Ungarn

(Zeichnung von E. Thöny)



Rigo

Polonyi

Mikosch

Unionismus

Dieses läßt sich keineswegs verschweigen:
Zwar man ästimiert die Wissenschaft,
Aber auch des Glaubens Aktien steigen,
Und die Dissidenz wird hingerafft.

Der bekannten Technik des Legierens
Widmet man den aufgeschloss'nen Sinn,
Und der Kunst des Riß- und Lochverschmierens
Geben sich nicht bloß die Häfner hin.

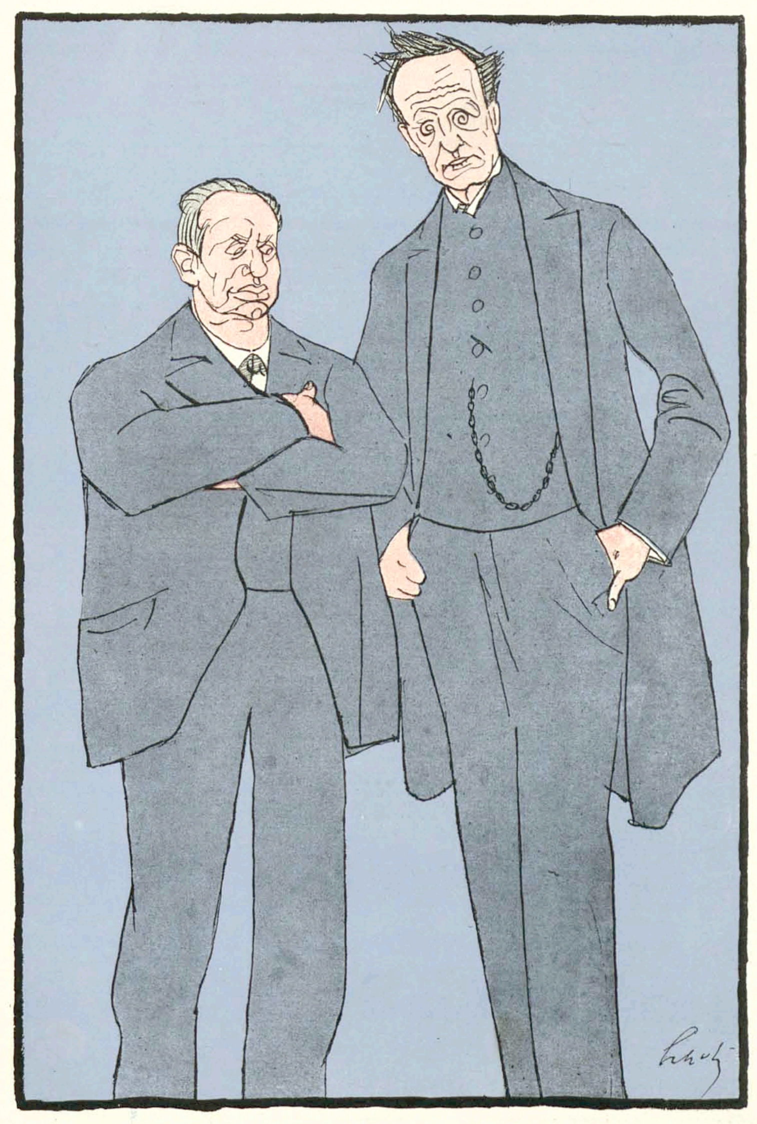
So entsteht ein Kompromißgebilde:
Halb En-tout-cas und halb Degenstock,
Nützlich für die associerte Gilde,
Schädlich für den ketzerischen Bock.

Wer da gläubt, dem beut es Schutz und Wärme
Und zum Kaffee den erwünschten Rahm.
Wer da streikt, dem bohrt es durch die Därme
In majorem dei gloriam.

Ratatöskr

Bändigung der Premièrentiger

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Aber lieber Brahm, so klug könnten wir auch sein und den Kaiser einladen! Dann hätte doch die ewige Auspfeiferei ein Ende!"

März

(Zeichnung von R. Sieck)



Eine Sonate

Von Hermann Hesse

Frau Hedwig Dillenius kam aus der Küche, legte die Schürze ab, wusch und kämmte sich und ging dann in den Salon, um auf ihren Mann zu warten.

Sie betrachtete drei, vier Blätter aus einer Dürermappe, spielte ein wenig mit einer Kopenhagener Porzellanfigur, hörte vom nächsten Turme Mittag schlagen und öffnete schließlich den Flügel. Sie schlug ein paar Töne an, eine halbvergessene Melodie suchend, und horchte eine Weile auf das harmonische Ausklingen der Saiten. Feine, verhauchende Schwingungen, die immer zarter und unwirklicher wurden, und dann kamen Augenblicke, in denen sie nicht wußte, klangen die paar Töne noch nach oder war der feine Reiz im Gehör nur noch Erinnerung.

Sie spielte nicht weiter, sie legte die Hände in den Schoß und dachte. Aber sie dachte nicht mehr wie früher, nicht mehr wie in der Mädchenzeit daheim auf dem Lande, nicht mehr an kleine drollige oder rührende Begebenheiten, von denen immer nur die kleinere Hälfte wirklich und erlebt war. Sie dachte seit einiger Zeit an andere Dinge.

Die Wirklichkeit selber war ihr schwankend und zweifelhaft geworden. Während der halbklaren, träumenden Wünsche und Erregungen der Mädchenzeit hatte sie oft daran gedacht, daß sie einmal heiraten und einen Mann und ein eigenes Leben und Hauswesen haben werde, und von dieser Veränderung hatte sie viel erwartet. Nicht nur Zärtlichkeit, Wärme und neue Liebesgefühle, sondern vor allem eine Sicherheit, ein klares Leben, ein wohliges Geborgensein vor Anfechtungen, Zweifeln und unmöglichen Wünschen. So sehr sie das Phantasieren und Träumen geliebt hatte, ihre Sehnsucht war doch immer nach einer Wirklichkeit gegangen, nach einem unbeirrten Wandeln auf zuverlässigen Wegen.

Wieder dachte sie darüber nach. Es war anders gekommen, als sie es sich vorgestellt hatte. Ihr Mann war nicht mehr das, was er ihr während der Brautzeit gewesen war, vielmehr sie hatte ihn damals in einem Licht gesehen, das jetzt erloschen war. Sie hatte geglaubt, er sei ihr ebenbürtig und noch überlegen, er könne mit ihr gehen bald als Freund, bald als Führer, und jetzt wollte es ihr häufig scheinen, sie habe ihn überschätzt. Er war brav, höflich, auch zärtlich, er gönnte ihr Freiheit, er nahm ihr kleine häusliche Sorgen ab. Aber er war zufrieden, mit ihr und mit seinem Leben, mit Arbeit, Essen, ein wenig Vergnügen, und sie war mit diesem Leben nicht zufrieden. Sie hatte einen Kobold in sich, der necken und tanzen wollte, und einen Träumergeist, der Märchen dichten wollte, und eine beständige Sehnsucht, das tägliche kleine Leben mit dem großen herrlichen Leben zu verknüpfen, das in Liedern und Gemälden, in schönen Büchern und im Sturm der Wälder und des Meeres klang. Sie war nicht damit zufrieden, daß eine Blume nur eine Blume und ein Spaziergang nur ein Spaziergang sein sollte. Eine Blume sollte eine Elfe, ein schöner Geist in schöner Verwandlung sein, und ein Spaziergang nicht eine kleine pflichtmäßige Uebung und Erholung, sondern eine ahnungsvolle Reise nach dem Unbekannten, ein Besuch bei Wind und Bach, ein Gespräch mit den stummen Dingen. Und wenn sie ein gutes Konzert gehört hatte, war sie noch lang in einer fremden Geisterwelt, während ihr Mann längst in Pantoffeln umherging, eine Zigarette rauchte, ein wenig über die Musik redete und ins Bett begehrte.



(Zeichnung von J. Wackerle)

Seit einiger Zeit mußte sie ihn nicht selten erstaunt ansehen und sich wundern, daß er so war, daß er keine Flügel mehr hatte, daß er nachsichtig lächelte, wenn sie einmal recht aus ihrem inneren Leben heraus mit ihm reden wollte.

Immer wieder kam sie zu dem Entschluß, sich nicht zu ärgern, geduldig und gut zu sein, es ihm in seiner Weise bequem zu machen. Vielleicht war er müde, vielleicht plagten ihn Dinge in seinem Amt, mit denen er sie verschonen wollte. Er war so nachgiebig und freundlich, daß sie ihm danken mußte. Aber er war nicht ihr Prinz, ihr Freund, ihr Herr und Bruder mehr, sie ging alle lieben Wege der Erinnerung und Phantasie wieder allein, ohne ihn, und die Wege waren dunkler geworden, da an ihrem Ende nicht mehr eine geheimnisvolle Zukunft stand.

Die Glocke tönte, sein Schritt erklang im Flur, die Türe ging, und er kam herein. Sie ging ihm entgegen und erwiderte seinen Kuß.

„Geht's gut, Schatz?"

„Ja, danke, und dir?"

Dann gingen sie zu Tische.

„Du," sagte sie, „paßt es dir, daß Ludwig heut abend kommt?"

„Wenn dir dran liegt, natürlich."

„Ich könnte ihm nachher telephonieren. Weißt du, ich kann es kaum mehr erwarten."

„Was denn?"

„Die neue Musik. Er hat ja neulich erzählt, daß er diese neuen Sonaten studiert hat und sie jetzt spielen kann. Sie sollen so schwer sein."

„Ach ja, von dem neuen Komponisten, nicht?"

„Ja, Reger heißt er. Es müssen merkwürdige Sachen sein, ich bin schrecklich gespannt."

„Ja, wir werden ja hören. Ein neuer Mozart wird's auch nicht sein."

„Also heut abend. Soll ich ihn gleich zum Essen bitten?"

„Wie du willst, Kleine."

„Bist du auch neugierig auf den Reger? Ludwig hat so begeistert von ihm gesprochen."

„Nun, man hört immer gern was Neues. Ludwig ist vielleicht ein bißchen sehr enthusiastisch, nicht? Aber schließlich muß er von Musik mehr verstehen als ich. Wenn man den halben Tag Klavier spielt!"

Beim schwarzen Kaffee erzählte ihm Hedwig Geschichten von zwei Buchfinken, die

sie heute in den Anlagen gesehen hatte. Er hörte wohlwollend zu und lachte.

„Was du für Einfälle hast! Du hättest Schriftstellerin werden können!“ Dann ging er fort, aufs Amt, und sie sah ihm vom Fenster aus nach, weil er das gern hatte. Darauf ging auch sie an die Arbeit. Sie trug die letzte Woche im Ausgabenbüchlein nach, räumte ihres Mannes Zimmer auf, wusch die Blattpflanzen ab und nahm schließlich eine Näharbeit vor, bis es Zeit war, wieder nach der Küche zu sehen.

Gegen acht Uhr kam ihr Mann und gleich darauf Ludwig, ihr Bruder. Er gab der Schwester die Hand, begrüßte den Schwager und nahm dann nochmals Hedwigs Hände.

Beim Abendessen unterhielten sich die Geschwister lebhaft und vergnügt. Der Mann warf hie und da ein Wort dazwischen und spielte zum Scherz den Eifersüchtigen. Ludwig ging darauf ein, sie aber sagte nichts dazu, sondern wurde nachdenklich. Sie fühlte, daß wirklich unter ihnen dreien ihr Mann der Fremde war. Ludwig gehörte zu ihr, er hatte dieselbe Art, denselben Geist, die gleichen Erinnerungen wie sie, er sprach dieselbe Sprache, begriff und erwiderte jede kleine Neckerei. Wenn er da war, umgab sie eine heimatliche Luft; dann war alles wieder wie früher, dann war alles wieder wahr und lebendig, was sie von Hause her in sich trug und was von ihrem Mann freundlich geduldet, aber nicht erwidert und im Grunde vielleicht auch nicht verstanden wurde.

Man blieb noch beim Rotwein sitzen, bis Hedwig mahnte. Nun gingen sie in den Salon, Hedwig öffnete den Flügel und zündete die Lichter an, ihr Bruder legte die Zigarette weg und schlug sein Notenheft auf. Dillenius streckte sich in einen niederen Sessel mit Armlehnen und stellte den Rauchtisch neben sich. Hedwig nahm abseits beim Fenster Platz.

Ludwig sagte noch ein paar Worte über den neuen Musiker und seine Sonate. Dann war es einen Augenblick ganz stille. Und dann begann er zu spielen.

Hedwig hörte die ersten Takte aufmerksam an, die Musik berührte sie fremd und sonderbar. Ihr Blick hing an Ludwig, dessen dunkles Haar im Kerzenlicht zuweilen aufglänzte. Bald aber spürte sie in der ungewohnten Musik einen starken und feinen Geist, der sie mitnahm und ihr Flügel gab, daß sie über Klippen und unverständliche Stellen hinweg das Werk begreifen und erleben konnte.

Ludwig spielte, und sie sah eine weite dunkle Wasserfläche in großen Takten wogen. Eine Schar von großen, gewaltigen Vögeln kam mit brausenden Flügelschlägen daher, urweltlich düster. Der Sturm tönte dumpf und warf zuweilen schaumige Wellenkämme in die Luft, die in viele kleine Perlen zerstäubten. In dem Brausen der Wellen, des Windes und der großen Vogelflügel klang etwas Geheimes mit, da sang bald mit lautem Pathos bald mit feiner Kinderstimme ein Lied, eine innige, liebe Melodie.

Wolken flatterten schwarz und in zerrissenen Strähnen, dazwischen gingen wundersame Blicke in golden tiefe Himmel auf. Auf großen Wogen ritten Meerscheusale von grausamer Bildung, aber auf kleinen Wellen spielten zarte rührende Reigen von Engelbüblein mit komisch dicken Gliedern und mit Kinderaugen. Und das Gräßliche ward vom Lieblichen mit wachsendem Zauber überwunden, und das Bild verwandelte sich in ein leichtes, luftiges, der Schwere enthobenes Zwischenreich, wo in einem eigenen, mondähnlichen Lichte ganz zarte, schwebende Elfenwesen Luftreigen tanzten und dazu mit reinen, kristallenen, körperlosen Stimmen selig leichte, leidlos verwehende Töne sangen.

Nun aber wurde es, als seien es nicht mehr die engelhaften Lichtelfen selber, die im weißen Scheine sangen und schwebten, sondern als sei es ein Mensch, der von ihnen erzähle oder träume. Ein schwerer Tropfen Sehnsucht und unstillbares Menschenleid rann in die verklärte Welt des wunschlos Schönen, statt des Paradieses erstand des Menschen Traum vom Paradiese, nicht weniger glänzend und schön, aber von tiefen Lauten unstillbaren Heimwehs begleitet. So wird Menschenlust aus Kinderlust; das faltenlose Lachen ist dahin, die Lust aber ist inniger und schmerzlich süßer geworden.

Langsam zerrannen die holden Elfenlieder in das Meeresbrausen, das wieder mächtig schwoll. Kampfgetöse, Leidenschaft und Lebensdrang. Und mit dem Wegrollen einer letzten hohen Woge war das Lied zu Ende. Im Flügel klang die Flut in leiser, langsam sterbender Resonanz nach, und klang aus, und eine tiefe Stille entstand. Ludwig blieb in gebückter Haltung lauschend sitzen, Hedwig hatte die Augen geschlossen und lehnte wie schlafend im Stuhl.

Endlich stand Dillenius auf, ging ins Speisezimmer zurück und brachte dem Schwager ein Glas Wein.

Ludwig stand auf, dankte und nahm einen Schluck.

„Nun, Schwager,“ sagte er, „was meinst du?“

„Zu der Musik? Ja, es war interessant, und du hast wieder großartig gespielt. Du mußt ja riesig üben.“

„Und die Sonate?“

„Siehst du, das ist Geschmackssache. Ich bin ja nicht absolut gegen alles Neue, aber das ist mir doch zu ‚originell‘. Wagner lass’ ich mir noch gefallen — —“

Ludwig wollte antworten. Da war seine Schwester zu ihm getreten und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Laß nur, ja? Es ist ja wirklich Geschmackssache.“

„Nicht wahr?“ rief ihr Mann erfreut. „Was sollen wir streiten? Schwager, eine Zigarre?“

Ludwig sah etwas betroffen der Schwester ins Gesicht. Da sah er, daß sie von der Musik ergriffen war, und daß sie leiden würde, wenn weiter darüber gesprochen würde. Zugleich aber sah er zum erstenmal, daß sie ihren Mann schonen zu müssen glaubte, weil ihm etwas fehlte, das für sie notwendig und ihr angeboren war.

Und da sie traurig schien, sagte er vor dem Weggehen heimlich zu ihr: „Hede, fehlt dir was?“

Sie schüttelte den Kopf.

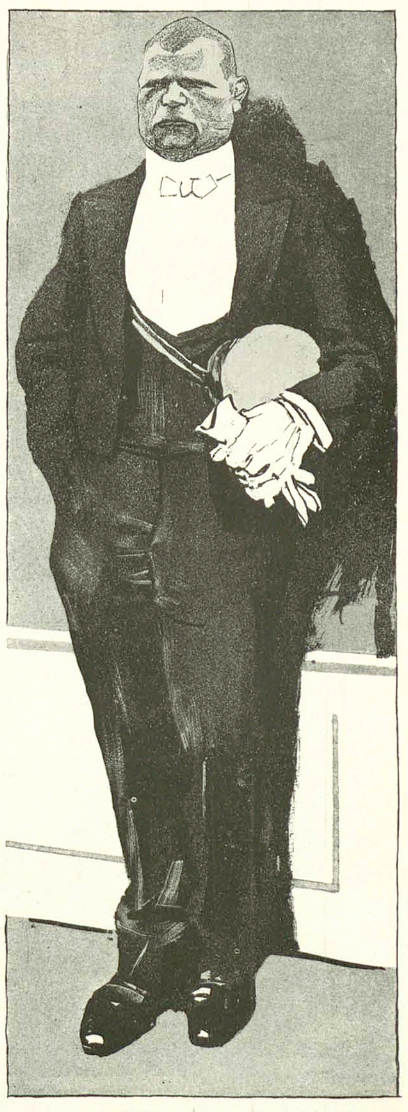
„Du mußt mir das bald wieder spielen, für mich allein. Willst du?“ Dann schien sie wieder vergnügt zu sein, und nach einer Weile ging Ludwig beruhigt heim.

Sie aber konnte diese Nacht nicht schlafen. Daß ihr Mann sie nicht verstehen könne, wußte sie, und sie hoffte, es ertragen zu können. Aber sie hörte immer wieder Ludwigs Frage: „Hede, fehlt dir was?“ und dachte daran, daß sie ihm mit einer Lüge hatte antworten müssen, zum erstenmal mit einer Lüge.

Und nun, schien es ihr, hatte sie die Heimat und ihre herrliche Jugendfreiheit und alle leidlose, lichte Fröhlichkeit des Paradieses erst ganz verloren.

S. C.-Ball

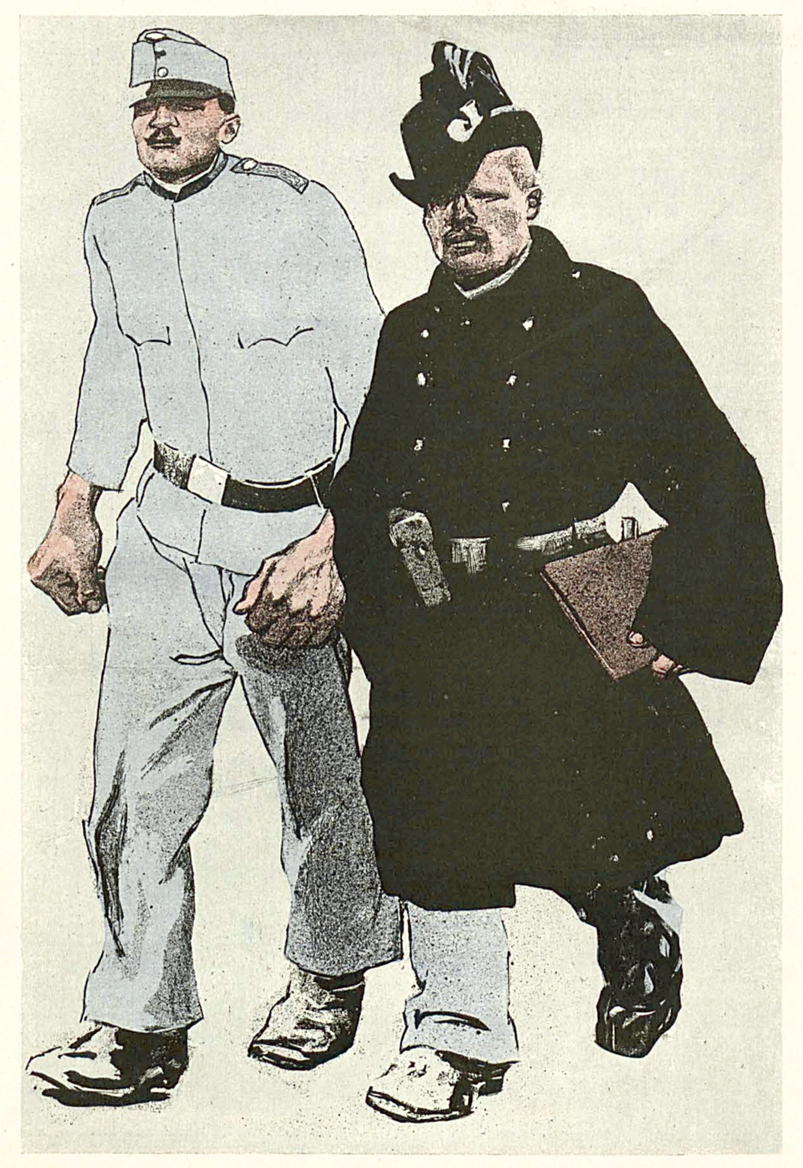
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ein tadelloses Weib! Mit dem kann man sich unterhalten, und wenn man noch so nüchtern ist!“

Aus Rovereto

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie sein so viel arm, die walschen Madeln. Mit a vier oder fünf mußt lei anbandeln, daß d' mit der Kost nit z'weit z'ruck bleibst."

Aengstliche Gemüter

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Mei Jessas, wenn nur 's Bier net teurer wird!“ — „Das wäre aber scheußlich! Mein alter Herr läßt mich eben deshalb hier studieren, weil München die billigste Universität ist!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Nervenzerrüttung

ist gekennzeichnet durch: **Kopfschmerzen, Zuckungen,** Gliederreissen, **Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen,** Schmerzen in Hals und Armen, Gelenkschmerzen, **Augenflimmern,** Blutwallungen, **Mattigkeit,** Herzklopfen, **Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Reizbarkeit** (besonders morgens), **Unruhe, Launenhaftigkeit, schwere Träume, Schlaflosigkeit,** Klopfen in den Adern, **Versagen des Gedächtnisses, Krämpfe** (auch Lach-, Wein-, Gähnkrämpfe), gelbe Hautflecken, **Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Gefühl flatternder Bewegungen, Zittern der Hände und Knie bei Erregung,** blaue Ringe um die Augen, **Rechnen, Schreiben, geistiges Arbeiten im Traume,** sonderbare Gelüste und Abneigungen, **erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche etc.**

Wo mehrere dieser Symptome bestehen oder periodisch wiederkehren, da ist es höchste Zeit, das Nervensystem zu kräftigen, wenn nicht eine Katastrophe, der völlige Zusammenbruch, eintreten soll. Nach schweren Krankheiten, infolge von Ueberarbeitung, Kummer, Sorgen etc., tritt ein Nachlassen der Nervenkraft ein, es meldet sich das eine oder das andere der obigen Symptome. Zuerst geschieht es meist anfallsweise, und wenn jetzt etwas getan wird, um das Nervensystem zu kräftigen und zu stärken, so kann meistens das chronische Stadium, in welchem die nervösen Störungen nicht periodisch, sondern ununterbrochen auftreten, verhindert und das dritte Stadium, welches nicht mehr

Neurasthenie oder Hysterie, sondern Geistesstörung

heisst, vermieden werden. Die erschöpften Nerven bedürfen einer besseren Ernährung und, wenn man es ihnen bieten kann, grösster Ruhe. Kann man sie vor weiteren Anstrengungen nicht bewahren, so bedürfen sie einer doppelt und dreifach guten Ernährung, einer Zufuhr derjenigen Stoffe, die ihnen fehlen. Die Stoffe sind enthalten in

Dr. Hartmanns Nervennahrung Antineurasthin!

Die meisten der sogenannten „Nervenmittel" sind alle Reiz- oder Betäubungsmittel für die Nerven, die vorübergehend scheinbar wirken, auf die Dauer aber das Uebel nur vergrössern und den völligen Ruin nur beschleunigen können. Dr. med. Hartmann's Antineurasthin ist ein wirkliches, und zwar ein sehr kräftiges Mittel zur Stärkung der erschöpften, abgehetzten Nerven.

Herr Dr. Zamara, Badearzt in Hofgastein, schreibt u. a.: Mein Urteil kann noch kein abschliessendes sein, da ich noch zu kurze Zeit das Mittel verwende, **aber so viel habe ich schon bis jetzt beobachten können, dass Ihre Angaben nicht übertrieben sind,** und ich kann mir ganz gut denken, dass, wenn die zweckmässige Nervennahrung mit Ihrem Mittel dauernd fortgesetzt wird, eine Restitutio ad integrum eintreten kann, vorausgesetzt natürlich, dass die direkten Nervenschädigungen (Alkohol, Tabak, sogenannte Nervenheil- oder Beruhigungsmittel) nicht Platz hätten. Erschöpfte Nervenkraft ist nichts anderes wie Nervenzellenzerstörung. Um Nervenzellen wieder herzustellen, müssen die nötigen Bausteine aus der Nahrung herbeigeschafft werden. Sie liefern diese Bausteine in konzentrierter und chemisch reiner Form in organischer Verbindung in Ihren Antineurasthin-Pillen, die leicht resorbierbar sind und durch die Blutbahnen den Nerven zugeführt werden. In dem Masse, wie die Menschheit von den nervenzerstörenden Mitteln abkommt und sich Ihrer gesunden Nervennahrung zuwenden wird, wird sie von der Nervosität genesen. Ein jeder Arzt, der Ihre Nervennahrung kennen gelernt hat, wird sie nicht mehr missen wollen, und im Laufe der Zeit wird auch der Laie von selbst danach greifen, weil sich das Gute Bahn bricht und von selbst empfiehlt.

Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger, der bekannte Nervenarzt, schreibt u. a.: . . . . . Dasselbe scheint mir bei Erschöpfungszuständen von gründlichem Einflusse zu sein.

Dr. med. Oscar Leonhard, Freiwaldau: Der Erfolg von 2 Dosen Ihres Antineurasthin ist ausgezeichnet!

Dr. med. Steinmann, Wintersdorf S.-A.: . . . . . kann ich heute schon, nach mehrtägiger Anwendung desselben bei einem Fall von schwerer Neurasthenie, sagen, dass mich das Präparat mehr befriedigt wie alles andere in einem solchen Fall bisher Empfohlene, welches ich versucht hatte . . . .

Auch von anderer Seite gehen uns derartige Zuschriften massenhaft und täglich zu. Es ist ganz unmöglich, sie alle wiederzugeben. Viel wertvoller aber als alle Anerkennungen anderer, ist die eigene Ueberzeugung. Wir gewähren jedem die Gelegenheit, sich kostenlos selbst zu überzeugen! Verlangen Sie von uns per Postkarte

eine Probedose kostenlos und portofrei,

wir senden sie Ihnen sofort. Urteilen Sie dann selbst! Die genaue Adresse ist

Dr. med. Karl Hartmann G. m. b. H., Berlin 35, D. 60.

Nachdruck verboten.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20—25 Mk.-Werke.)

Bücher-Reisende

gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566 an Rudolf Mosse, Leipzig.**

Reiseanschluss nach der **Schweiz** sucht geb. Herr. Gefl. Zuschrift unter „P. W. 262" an Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.

Zauber- Apparate und Kinematogr. f. Privat- u. öffentl. Vorstellung. Illstr. Prsb. grat. fr. Wilh. Bethge, Magdeburg 25, Jakobstr. 7.

Überlingen a. Bodensee
Hotel-Restaurant Hellthor, Ostbahnhof
—— Telephon No. 31. ——
Neu eingerichtet, Sehenswürdigkeit!
Prachtvolle ruhige Lage; Gartenterrasse.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Gründliche **Vorbildung** zur Aufn. in d. Tertia, Sekunda, Prima, zur Einjähr.-, Abiturient.-, Lehrerinn.-, Handelsschulabschl.-, Seminaraufn.-, Mittelschullehrer-, Eisenbahnassist.-, Verwaltungs-, Postassist.-, Postsekret.-, Telegraphassist.-, Telegr.-Sekr.-, Gerichtsschreiber-, Polizeibeamt.-, Intendantursekr.-, Zahlmeist.-, Zoll-Prüfung durch die Selbstunterrichtswerke Methode Rustin. Glänzende Erfolge. Ansichtssdg. Besond. Prosp. üb. jed. Werk u. Anerkenngsschr. gratis u. fr.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
• **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Dr. Emmerich's Heilanstalt B.-BADEN Gegr. 1890.
für Nerven — Morphium etc. — Alkohol-Kranke
Mildeste Form der **Morphium-Entziehung** ohne Zwang unter sofortigem Wegfall der Spritze in 4—6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Verfahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt **Dr. Arthur Meyer.** 2 Aerzte.



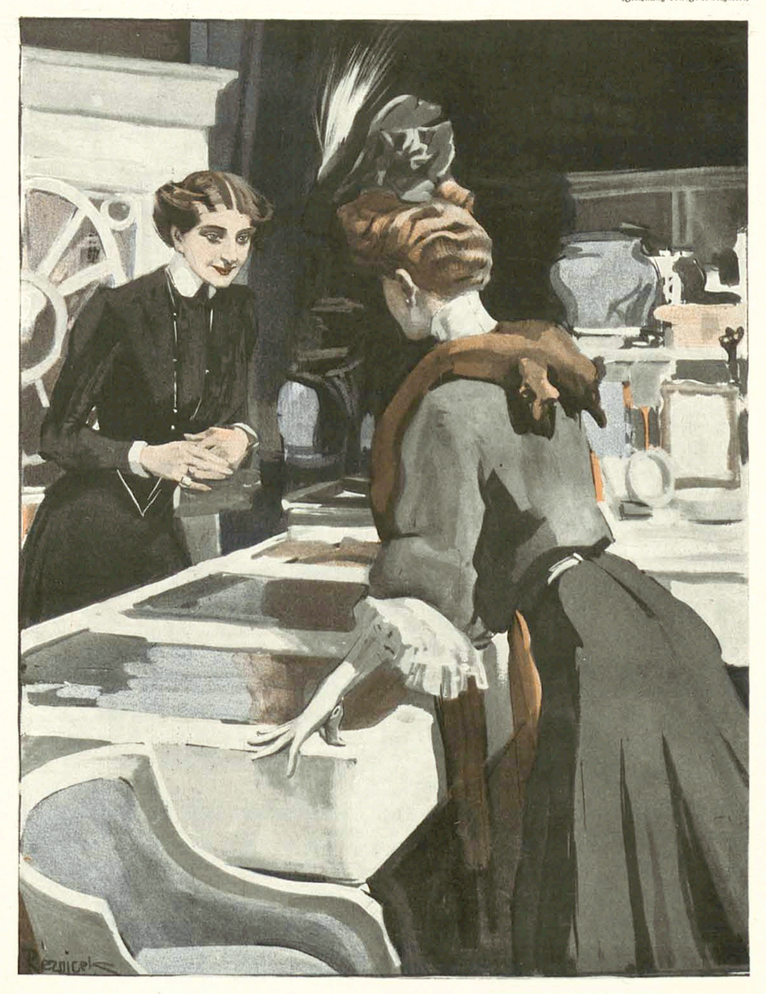




Monte Carlo.
Welcher Herr oder Dame würde sich mit
Mk. 10000.—
an einem System für Roulette beteiligen, das täglich netto
Mk. 1000.—
abwirft? **Verlust ausgeschlossen.** Anfragen Roulette **J. L. 7472** Expedition des **Berliner Tageblatt, Berlin SW.**

Kulante Bedienung

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wünschen gnädige Frau etwas Besseres, oder soll es nur ein Geschenk sein?"

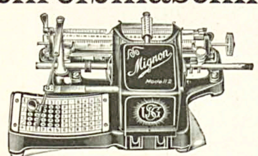
Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.

Preis: 100 Mark.

Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.

SAN REMO Grd. Hotel Méditerranée
Vergrössert und modern eingerichtet. Centralheizung. Parkettböden. Park. **Oktober—Juni. Herm. Seibel.**

Das Bruchband

„Autokrat" ist eine **sensationelle Erfindung** u. gesetzlich geschützt. Es übertrifft weitaus alle Systeme, genügt den höchsten Anforderungen, auch bei schweren Fällen u. vereinigt alle denkbaren Vorzüge. Von den ersten Aerzten glänzend begutachtet. Tadelloser Sitz wird **garantiert**, sonst Betrag zurück. Preis: M. 8.—, M. 10.— u. M. 12.50. Prospect nebst Masszettel **gratis**, franco u. discret erhältlich vom Alleinigen Fabrikanten **Cäsar Trechmann, Hamburg**, Hansahof 2.





Photograph. Apparate

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Der Goldne Esel

des **Apulejus.** 5. Aufl. m. **16 Illustr.** $4^1/_2$ M. Geb. $5^1/_2$ M. Humorist.-satir. Roman gegen zügellose Sitten, Magiewahn, Schwärmerei, Aberglauben, Priestertrug damaliger Zeit (150 n. Chr.) Interessant. **Ausführliche Prospekte** über **kultur-** und **sittengeschichtliche** Werke gratis franco.
H. Barsdorf. Berlin W. 30. g.

Fahrstühle zum Schieben u. Selbstfahren, Krankensessel mit und ohne Closet, Betttische, stellbare Kopfkissen, Closets und alle Krankenmöbel
Aug. Spangenberg, Berlin S. Alte Jakobstr. 78 m.

Fulgural!

Aerztlich empfohlen. Glänzende Dankschreiben. Vollständig unschädlich, magenstärkend. Vorzügliche Wirkung bei: **Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hautleiden, Flechten, Nieren-, Leber- wie Blasenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüren, skrofulösen Erscheinungen** etc. — **Fulgural** hervorragend bei **Fettleibigkeit.** Denkbar bequemste Anwendung. Preis pro $^1/_2$ Fl. **2.30 M.**, $^1/_1$ Fl. **3.75 M.** Zu beziehen durch die Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch die Fabrikanten:
Dr. A. Steiner & Schulze, Fabrik chem. pharmazeut. Präparate Braunschweig.

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN. Maschin.-Bau. Elektrotechn.

Technikum Rudolstadt

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. **4 bis 6 Semester.** Eisenbeton. Architektur.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Höhere Lehranst. f. Ingenieure. Abt. f. Techn., Werkmeist. Staats-Subvention.
Unterrichtsg. 110 M. Prakt. 10 M. Progr. frei.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenb. Hoch- u. Tiefbau.

Gewerbe-Akademie Arnstadt i. Th.
Moderne Labor. Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie, Bauingen. Progr. frei. Staatskommissar

BUCHFÜHRUNG ETC.
Gründliche Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann.
Diesen Katalog versendet gratis
F. SIMON BERLIN W. 62. № 7

Bilz

Sanatorium „Schloss Lössnitz" **Radebeul-Dresden.** Prosp. fr.
WINTER-KUREN!
Günst. Heilerf. **3 Aerzte** Dir. Alfred Bilz Chefarzt Dr. Aschke Internationaler Verkehr.
Milde Lage Sächs. Nizza
Bilz Naturheilbuch ca. $1^1/_2$ Mill. verk.

Krebs- Magen- u. Leber-leiden und ihre Heilung. — Schrift hierüber mit 100 amtlich beglaubigten Dankschreiben von Geistlichen beider Konfessionen, Juristen etc. vollständig umsonst durch **A. Stroop, Neuenkirchen** No 156 Kreis Wiedenbrück. Westf. — Betrifft auch **Wucherungen** und **Geschwulste** jeder Art, Ansteckung u. Vererbung von **Krebs**, Zusammenhang von **Gallenstein** und **Krebs**, sowie **Blutreinigung.** Postkarte genügt.

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!** Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Wer liebt nicht

ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste u. billigste Weise die den besten franz. Marken gleichkommenden **Dessert-** u. **Tafelliköre, Bitters** und **Schnäpse** wie **Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter** etc. **selbst** bereiten mit den bekannten **Jul. Schrader**schen **Likörpatronen.** Preis pro Patrone 60—90 Pfg. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten **gratis** zu Diensten. Alleiniger Fabrikant
Hugo Schrader vormals Julius Schrader Feuerbach—Stuttgart 13.

Max Möller's

humoristische Vortragsdichtungen in hochdeutscher u. sächsischer Mundart
„Mei Bejasus" II. Auflage . . M. 1.—
„Lachpillen" . . . . M. 1.—
zu beziehen durch die Buchhandl. und im Selbstverlag des Verfassers Leipzig, Elsterstr. 13.

Gebirgs-Enzian

bekömmlichster feinster **Natur-Edelbrandy,** gewonnen aus der im bayr. Hochgebirge gegrabenen Enzianwurzel. Anerkannt das Beste für die Verdauung. Original-Literkrug Mark 4.—. Wo nicht erhältlich directer Bezug durch die
Enzianbrennerei L. Eberhardt München.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea Kreta, Pers., Siam, Sudan etc. — alle versch. — gar. echt — **nur 2 Mk.** Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Echte Briefmarken

500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Muther Geschichte der Malerei
kauft komplett und in einzelnen Bänden **gut erhalten**
Bon's Buchhandlung Königsberg i. O.-Pr.

Künstler-Originale

für Postkarten feineren Genres, nicht allzu modern, gesucht. **Chromolithographische Kunstanstalt Paul Finkenrath** G. m. b. H. Berlin SO., Schlesischestrasse 31.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.



Wirklicher Ersatz für die bisherigen echten Egypter!

EXCELSIOR

FAHRRÄDER UND MOTORZWEIRÄDER
Unerreicht in Qualität und Ausführung.
Jahresproduction ca. 50.000 Räder Katalog auf Wunsch.
Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad & Patz A.-G., Brandenburg a/H.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.
Papier von der München-Dachauer Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in München.

Sein Geschäftstrick

(Zeichnung von J. B. Engl)



„G'schwind, Kathl, g'schwind, bind da deine Strumpfbandl nauf, Summafrischla gehn vorbei!"



HAUSMARKE HOTEL HAMBURGER HOF HAMBURG.

HAUSMARKE HOTEL BRISTOL BERLIN.

HAUSMARKE HOTEL DISCH CÖLN A/RH.

Deutsches Erzeugniß

Voller gleichwertiger Ersatz für die teuren französischen Marken zu wesentlich billigerem Preise.

Wir garantiren, daß unsere Marke „Champagne Fromm" hergestellt ausschliesslich aus erstklassigen Weinen der Champagne nahezu sechs Jahre auf Flaschen liegt und demgemäß vollkommen ausgereift und hervorragend bekömmlich ist.

Von allen Deutschen und Französischen Champagnerfirmen sind wir sodann die einzige, welche genaue Angaben veröffentlicht in Bezug auf das Jahr der Flaschenfüllung und Qualität des verwendeten Weines.

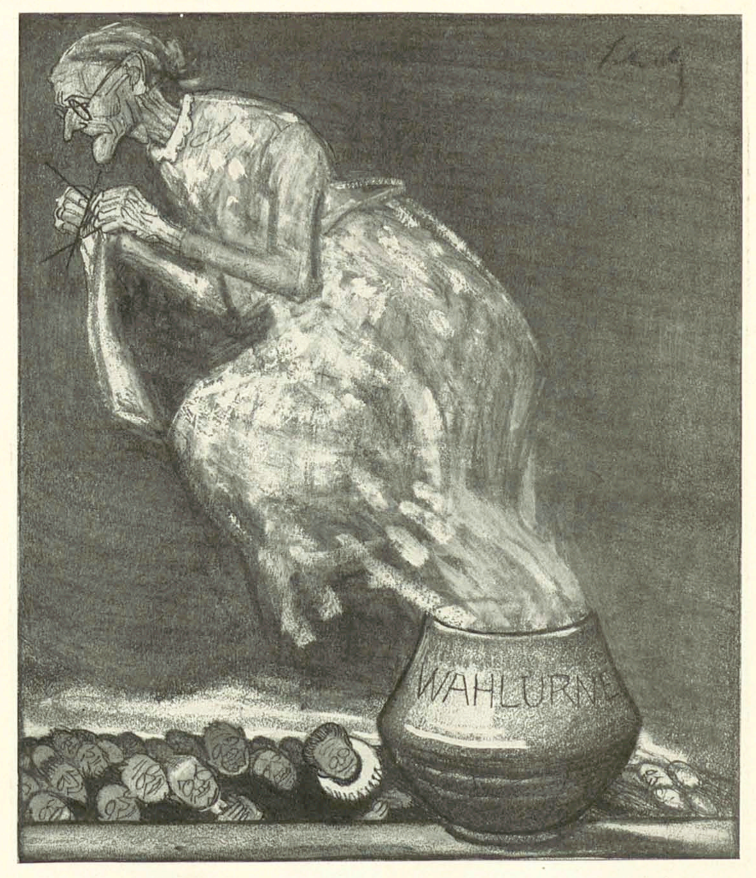
Ab ersten Januar a. c. versenden wir unser Cuvée D „En marche."

SEKTKELLEREI J. FROMM

G.M.B.H. FRANKFURT A/M.

Hoffnungsschimmer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Einige konservative Gemüter sehen ahnungsfroh das Gespenst der Lex Heinze aus der Wahlurne steigen.

Der Diebstahl

Eine politische Parabel, dem Vorsitzenden des Flottenvereins ehrfurchtsvoll zugeeignet

Ein frecher Dieb — wenn man ihn nur schon hätte! —
Besucht die Bank
Und öffnet wider alle Etikette
Den Kassenschrank.

Und da kein Gold in dessen dunkeln Tiefen,
Kein Kassenschein,
Stopft er sich schnell die Taschen voll mit Briefen.
Wie hundsgemein!

Er liest sie auch mit größtem Interesse —
Wie indiskret! —
Obwohl darauf die richtige Adresse
Geschrieben steht.

Er läßt sie — pfui! — gar in die Zeitung drucken.
Mir wird ganz schlecht,
Und alle ehrenwerten Leute spucken,
Und das mit Recht.

Nicht auf den Dieb; denn dessen Missetaten —
Es tut mir leid! —
Verschwinden vor der hohen Adressaten
Erbärmlichkeit.

Und tiefbetrübt gesteht der Menschenkenner,
Von Sorgen bleich:
Es gibt noch mehr der dunkeln Ehrenmänner
Im Deutschen Reich.

Und schlimmer oft, als der den Brief entwendet,
Ist, der ihn schrieb.
Drum ruft er wie ein Mädchen, das geschändet:
Haltet den Dieb!

Ich aber sage, von der Wölfe Heulen
Ganz unbeirrt:
Ein wahres Glück, daß auch bei uns zuweilen
Gestohlen wird!

Edgar Steiger

Kanzler und Reich

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Ja, Bülow, du kommst freilich in die Höhe. — Aber ich — — —?!“

München, 11. März 1907

11. Jahrgang No. 50

SIMPLICISSIMUS

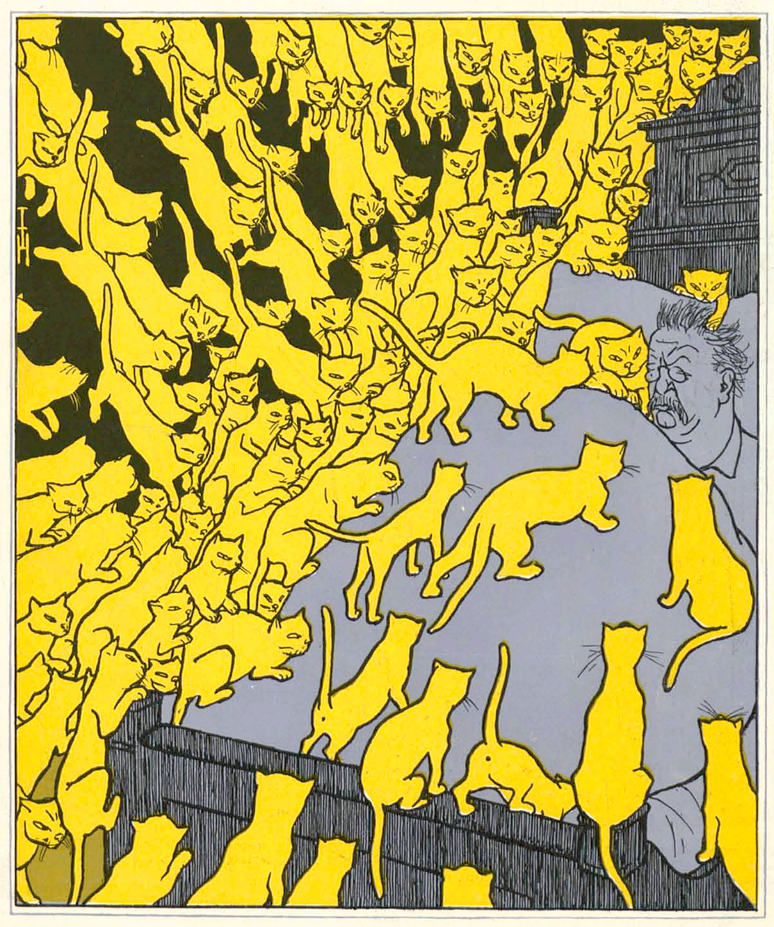
Liebhaberausgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

Präsident Roosevelts Alpdrücken

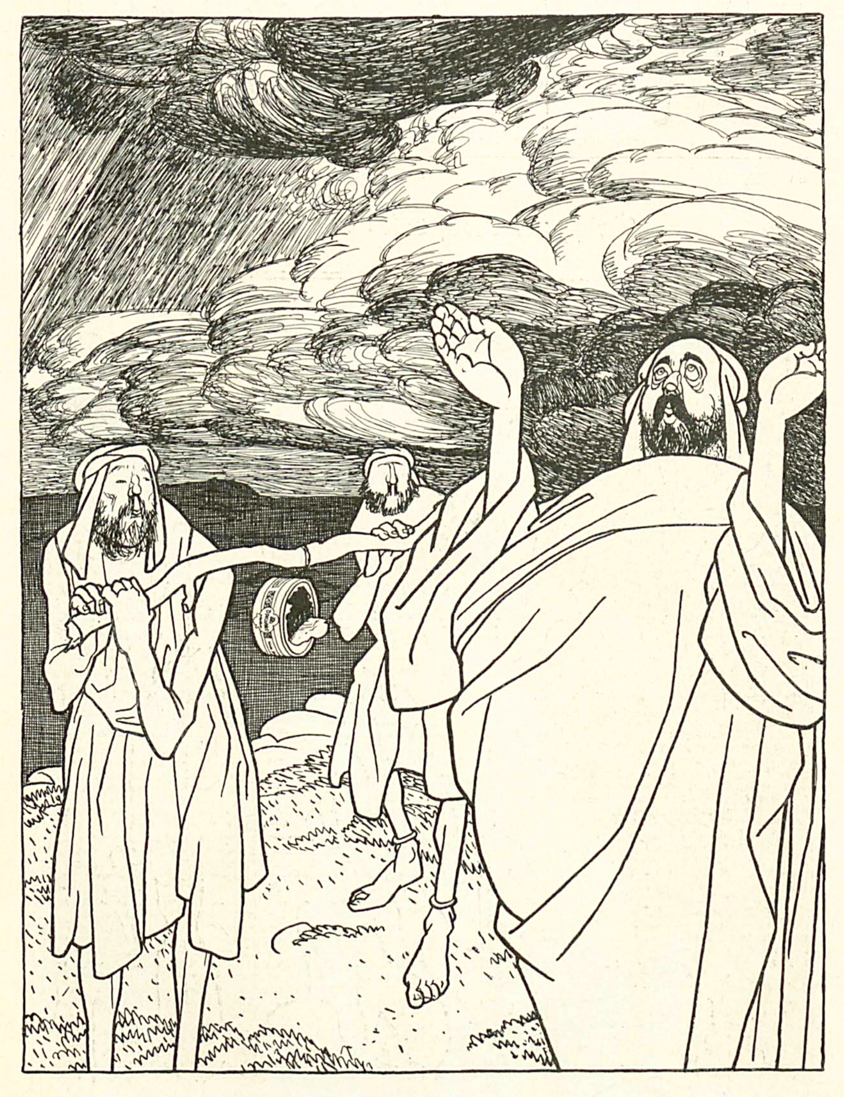
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Die Japaner kommen!

Der neue Moses

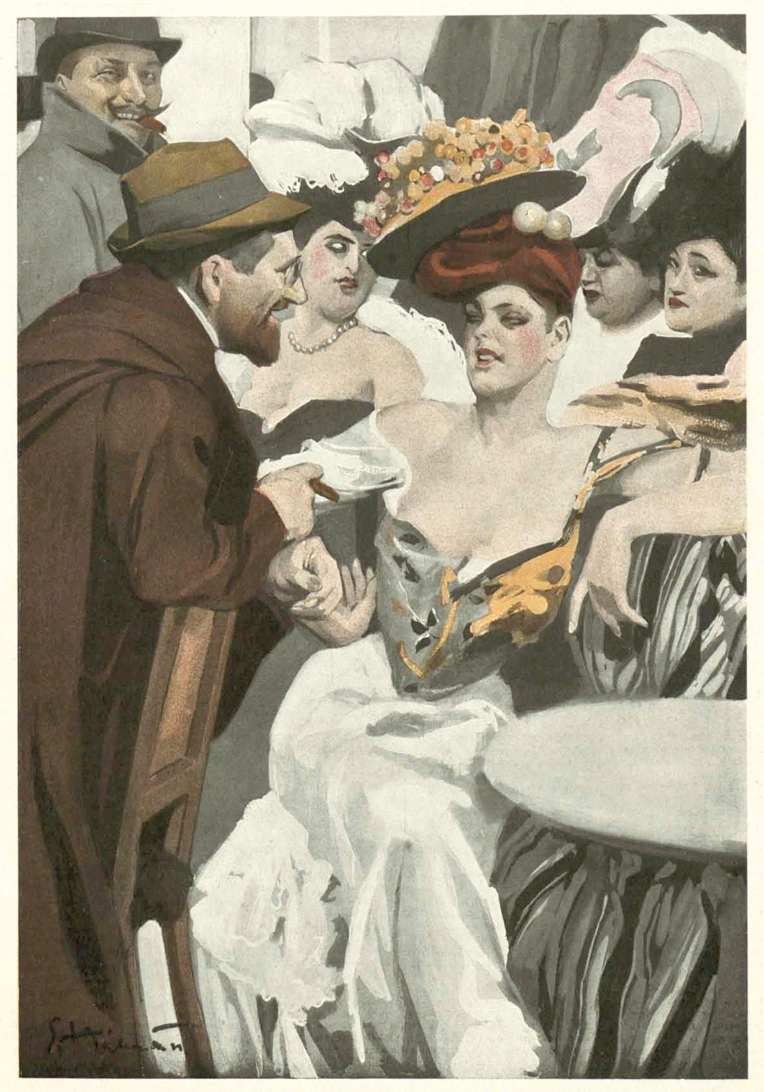
(Zeichnung von O. Gulbransson)



Und Dernburg ging hin, um das gelobte Land zu erkunden, welches da heißet Afrika. Und er schickte Kundschafter aus, und sie kehreten um, nachdem sie das Land erforscht hatten, nach vierzig Tagen. Und sie hatten eine, Konservenbüchse gefunden, und sie war leer. Da sagte Dernburg: „Das Land ist gut. das der Herr unser Gott, uns gegeben hat."

Berliner Nachtcafé

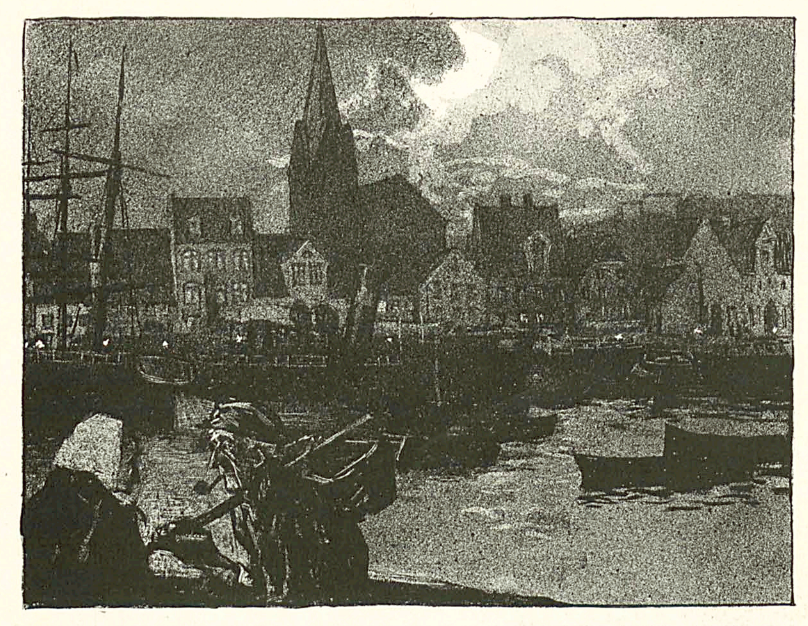
(Zeichnung von Ernst Hellemann)



„Wat, Sie, mit'n Lodenhut und Dallesmantel? Nee! Wickle dir man in deine Talentwindel und jeh lieber bei Muttern!"

Hoek van Holland

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, ja, Mutter, ins Wasser fallen läßt sie der liebe Gott, aber rauskommen tun sie bloß mit Schwimmgürtels."

Liebe

Aus meinem Tagebuch Von Hermann Wagner

Donnerstag

Es war sechs Uhr und grimmig kalt. Ich hatte soeben die Kanzlei verlassen und ging nun, eiliger als sonst, nach Hause. Die großen Scheiben der Schaufenster waren über und über mit Eisblumen bedeckt und schimmerten und glitzerten im Lichte der elektrischen Lampen. Der Schnee knirschte unter den Füßen.

Während des ganzen Weges hatte ich keinen Menschen beachtet. Meine Gedanken hatten sich völlig auf das warme Zimmer konzentriert, das mich erwartete. Da stieß ich plötzlich recht unsanft mit jemand zusammen. Es war ein junges Mädchen, das mir, als ich mich entschuldigte, statt aller Antwort einen langen seltsamen Blick zuwarf. Nie werde ich diese suchenden, diese spähenden Augen vergessen! Wer es war, war mir ja freilich sofort klar. Aber diese Augen! Die mich maßen und wie zwei gierige Flammen an mir herauf leckten. Sie hatten nichts von bewußter Traurigkeit und Resignation, waren nicht sentimental und heischten kein Mitleid. Sie waren schamlos und kalt. Aber von einer Kälte, die brannte und blutete.

Ich nahm das Mädchen mit. Es war, nach vorhergegangenem Streite, ihrem Hause entlaufen und wußte, ohne Geld, weder ein noch aus. „Du kannst bei mir schlafen," sagte ich ihm, „Geld habe ich keins. Willst du?" Die Kleine war's zufrieden. Sie nahm ohne weiteres meinen Arm und beschleunigte den Gang. Da sie nur dünn angezogen war, mochte es sie frieren. Bald waren wir daheim.

In meiner Wohnung war es warm. Ich machte Licht, legte noch Kohlen zu und bereitete dann Tee. Warum sie nicht ablege und Platz nehme, fragte ich schließlich die Kleine. Sie tat aber, als hörte sie's nicht. Neugierig ging sie von einem Gegenstande zum andern, musterte alles und sah mir dann, während ich den Tee abgoß, aufmerksam zu. Als ich mir die Finger verbrannte, lachte sie laut und wurde gesprächig. Wie ich heiße, fragte sie. Hermann? Das sei nichts. Sie werde mich Fritz heißen. Fritz sei süß. Sie heiße Lilly. „Schön, Lilly, mach dir's bequem." Ich nahm ihr den Hut und zog ihr die Jacke aus. Sie hatte eine gute, volle Figur und ein hübsches, aufrichtiges Gesicht. Sofort merkte sie, daß sie gefiel. „Gib mir einen Kuß," sagte sie und legte den Arm um mich. Ich küßte sie auf den Mund. „Nicht so," sagte sie und preßte ihre Lippen fest auf die meinen. Und ließ mich dann plötzlich los.

Wir tranken den Tee, aßen Butterbrot mit Wurst und rauchten dann Zigaretten. „Was bist du denn?" fragte Lilly. „Schreiber," sagte ich. „Verdienst du viel?" „Einen Gulden den Tag?" „So wenig? Wo hast du denn da die vielen Bücher her?" Sie zeigte auf meinen Schreibtisch. „Die bin ich schuldig," sagte ich. Lilly lachte. „Du bist ein Feiner." Sie lehnte sich bequem zurück, tat einen tiefen Zug und stieß den Rauch weit von sich weg. Ich hielt es für notwendig, mich zu rechtfertigen. „Ich verdiene nur jetzt so wenig. Das wird schon anders werden. Wenn ich erst bekannt sein werde!" Sie war aber gar nicht neugierig. Das machte mich fast böse. Sie hatte sich's auf dem Sofa bequem gemacht und schlürfte mit Behagen den Rauch der Zigarette. „Ich werde sicher bald sehr viel verdienen," fuhr ich fort. „Dann werfe ich den ganzen Krempel hier zum Teufel und verreise. Nach Berlin, München oder Wien!" „Wieso denn?" fragte sie und gähnte. Das gab mir einen richtigen Stich. Am liebsten hätte ich sie jetzt hinausgeworfen. Ließ mir aber nichts merken. Setzte mich kalt zu meinem Schreibtisch und schlug ein Buch auf.

„... Fritz," fragte sie dann wieder, „hast du eine Liebste?" Ich tat einen langen Gähner. „Nein," sagte ich kurz und wendete ihr weiter den Rücken. „Wie sieht sie denn aus?" „Sie ist groß, schlank und blond und vor allem sehr gebildet," sagte ich und sah Lilly dabei geringschätzig an. „Ich mache ihr täglich ein Gedicht, schreibe es auf feines veilchenblaues Papier und schicke es ihr postlagernd. Das ist unser ganzer Verkehr." „Du lügst ja," sagte Lilly kalt. Das machte mich nervös. Ich schleppte ihr eine Menge Zeitungen herbei und zeigte ihr die Gedichte, die mit meinem Namen gezeichnet waren. Damit nicht genug, brachte ich ihr auch alle Briefe, in denen mir wohlwollende Kritiker mein Talent bestätigt hatten. „Weißt du, wer das geschrieben hat? Und das? Und das?" Das wußte sie natürlich nicht, und ich mußte es ihr erklären. Meine Erklärungen waren, ich muß es bekennen, erschöpfend. Ich sprach voll Feuer und wohl nicht ohne Ueberschwänglichkeit. Ob sie mich verstanden hatte? Mir überhaupt gefolgt war? Ich kann's nicht sagen. Jedenfalls saß sie ruhig auf dem Sofa und sah mich unverwandt aufmerksam an. Schließlich verlangte sie ein Gedicht von mir. Ich gab ihr mein schönstes. Das gefiel ihr aber auch gar nicht. Auch die anderen imponierten ihr nicht.

Wir waren inzwischen wärmer geworden, und ich setzte mich zu ihr. Sie verlangte nun dringend Auskunft über meine Liebste. Hoch und teuer mußte ich ihr schwören, daß ich wirklich keine habe. Das habe sie natürlich gewußt, meinte sie leichthin.

Aber was für eine ich möchte? Ob ich wirklich die Blonden liebe? (Lilly war schwarz.) Ich wurde empfindsam. Das sei doch ganz belanglos. Auf das Aeußere komme es nicht an. Eine, die ich lieben könnte, dürfte ich nie besitzen dürfen. Die müßte mir unerreichbar sein. Lilly lachte. „Fritz, du bist schrecklich dumm!“ sagte sie. Und gab mir einen Kuß.

Ob ich auf sie nicht auch ein Gedicht schreiben wolle? Damit fing sie endlich wieder an. „Unter einer Bedingung,“ sagte ich. „Du mußt dich entkleiden, dich auf das Sofa legen und die Augen schließen!“ Erst wollte sie nicht. Dann gab sie nach. Ich half ihr aus der Bluse und streichelte ihr den Arm. Mit einem Rucke warf sie noch den Rock von sich und streckte sich, die Arme unter dem Kopfe kreuzend, behaglich aus. „Jetzt schließe die Augen,“ sagte ich. Und betrachtete lange ihren Körper. „Schreibst du das Gedicht?“ fragte sie endlich. „Nein. Morgen. Heute kann ich nicht.“ Sie sagte nichts, machte auch die Augen nicht auf. Da kniete ich nieder und gab ihr einen Kuß. Sie rührte sich nicht. Ich legte still meinen Arm um ihren Körper und brachte mein Gesicht hart an das ihre. Lange lagen wir so. „Bist du mir gut?“ fragte sie dann plötzlich. „Ja,“ sagte ich. „Das ist nicht wahr,“ sagte sie. Ich küßte sie auf die geschlossenen Augen. „Dann darfst du mich heute nicht berühren ... Willst du?“ „Ja,“ sagte ich wieder. Sie schlug schnell die Augen auf. „Wirklich? Wo willst du denn da schlafen?“ „Auf dem Sofa.“ „Und ich im Bett? Da frierst du ja!“ Heftig richtete sie sich auf. „Gefalle ich dir nicht? Du?!“ Hastig streifte sie ihr Hemd herunter und zog mich so wild an sich, daß es mich schmerzte. „Küsse mich!“ herrschte sie mich an. „Auf die Augen,“ hauchte sie. „Auf den Hals. So ... Auf die Brust! ... Ach, du!“ — — —

* * *

Freitag

Zeitig am Morgen, mit aller Vorsicht, habe ich Lilly hinausgelassen. Die Leute haben sie trotzdem bemerkt. Es gab einen gräßlichen Skandal mit meiner Wirtin. Abends kommt Lilly wieder. Wie wird das enden!

* * *

Lilly ist gekommen. Wie eine Katze hat sie sich hereingeschlichen. Sie bat um Zigaretten, und ich hatte keine. Auch kein Geld, um welche zu kaufen. Wir haben die Fenster dicht verhangen und uns zeitig zu Bett gelegt. Lilly war gar nicht gesprächig.

* * *

Samstag

Meine Wirtin hat mir heute gekündigt. Ich werde Lilly heute trotzdem empfangen! Bagage!

* * *

Lilly ist gekommen. Sie war sehr lustig, hatte Zigaretten mitgebracht und zeigte mir ein Zwanzigkronenstück. Das sollte ich nehmen. Erst war ich wütend und brüllte sie an. Ich dummer Kerl! Das arme Ding verstand mich gar nicht. Da mußte ich lachen und habe ihr zu Gefallen von ihren Zigaretten geraucht. Wie mache ich der Sache ein Ende? Aus muß sie werden!

* * *

Sonntag

Heute war ein Polizist bei mir. Es ist alles vergeblich. Mein Kampf ist aussichtslos und albern. Ich kämpfe gegen Windmühlen. Arme Lilly!

* * *

Abends war sie an meinem Fenster und hat geklopft. Ich löschte das Licht aus und regte mich nicht. Wohl hundertmal hat sie geklopft und meinen Namen gerufen. Ist dann fortgegangen und nach zwei Stunden wieder gekommen. Immer wieder klopfte sie und rief mich. Was konnte ich machen! Um Mitternacht hörte es endlich auf. Ich konnte nicht schlafen. Ich habe geweint ...

Lieber Simplicissimus!

Eine militärische Zeitschrift hatte einen Preis ausgeschrieben für die kürzeste Bearbeitung des Themas: „Was hat unsere Infanterie aus dem russisch-japanischen Kriege gelernt?“
Die kürzeste, preisgekrönte Antwort lautete: „Nichts.“

Pfisterer von der Sezession hatte Beziehungen zum Obersthofmeisteramt, die gedachte er nun auszunützen, um seine Kriegsflotte los zu werden. Er bat Seine Exzellenz, den „Iltis“ anzukaufen — als Kaiserpreis für die Jachtregatta.
„Lieber Meister,“ sprach Seine Exzellenz, „als Kaiserpreis werden traditionell immer nur Wertgegenstände und niemals Bilder gegeben.“

Frau Schwertoschek, meine Wäscherin, brachte mir heute endlich die Kragen.
„Herr Doktor,“ begann sie, „i hon net ehnder ...“
„Liebe Frau, ich bin kein Doktor.“
„Alsdann: Herr Baron, i hon ...“
„Liebe Frau, ich bin auch kein Baron,“ sprach ich gütig.
„No also, Herr von Rotter, i ...“
„Liebe Frau, ich bin nicht Herr von —“
„Gnä Herr, wann S' so grob zu mir san, suchen S' sich an andre Wäscherin.“

Roda Roda

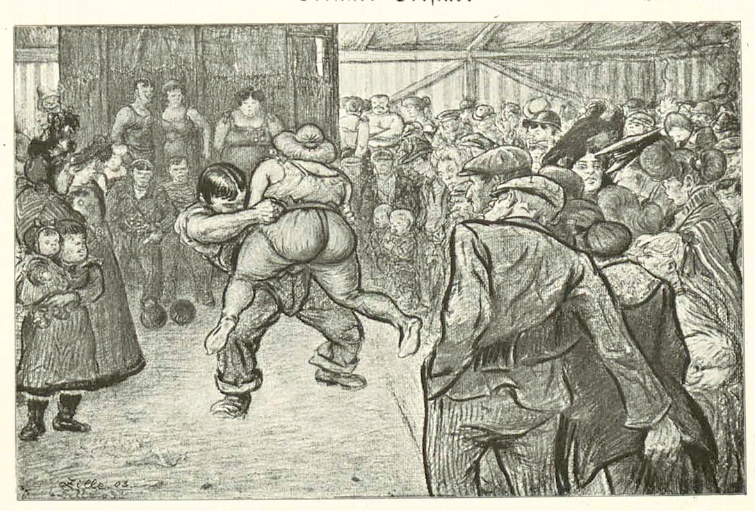
Der Kampf ums Dasein

Ich fühl' es, ich weiß es: der Strom versiegt,
das Wasser wird seichter immer.
Schon stößt ein Stein, der am Grunde liegt,
ans Knie dem erschöpften Schwimmer;
schon wehrt des Gefälles geschwächte Gewalt
den Algen nicht mehr und den Flechten;
schon jappt um mich und gebietet mir Halt
ein Heer von hungrigen Hechten. —
Und hinter und vor mir: wie's ächzt und
sich biegt!
Millionen mühn sich vergebens
und fühlen und wissen: der Strom versiegt,
der Strom des göttlichen Lebens.

Erich Mühsam

Berliner Vorstadt

(Zeichnung von H. Zille)



„Feste, Willem, Deutschlands Eiche!“

Die Freude des Sizilianers

(Zeichnung von Pascin)

„Mamachen, sieh nur! Jetzt kommt sie schon ins Erpressungsalter!"

Lieber Simplicissimus!

Um die Gemeinde vor einer Rabenplage zu schützen, beschließt der Gemeinderat eines oberhessischen Städtchens, für jeden toten Raben, der auf dem Rathause abgeliefert wird, zwölf Pfennig zu zahlen. Dem Herrn Regierungsrat, einem echten Nimrod, gelingt es eines Tages auch einen jener Schreihälse zur Strecke zu bringen. Selbstverständlich versäumt er auch an jenem Glückstage den Dämmerschoppen nicht. Er gibt hier dem zwölfjährigen Sohne des Wirtes den toten Raben. Dieser läuft hocherfreut mit dem vermeintlichen Geschenk zum Rathaus und erhält auch dort seine zwölf Pfennig. Der Herr Regierungsrat trinkt inzwischen seinen Pfiff Rotwein (für fünfzehn Pfennig) aus, legt aber nur drei Pfennig auf den Tisch und verabschiedet sich von der Korona.

Ein Major und ein junger Leutnant von einem der feudalsten Husarenregimenter gehen Sonntag vormittag in Galauniform zum Paradeplatz. Unterwegs werden sie von einem Polizeileutnant gegrüßt. Der Major dankt. „Aeh, Kamerad, wozu begrüßen Sie diese Leute?" sagt der junge Leutnant näselnd. „Damit Publikum mehr Respekt vor Ihnen bekommt," erwidert der Major.

Ein preußischer Offizier verlobt sich zu „Rangier"-zwecken mit einer ebenso häßlichen wie reichen Dame. Auf einem Spaziergang, den er mit Braut und Freund macht, sieht er einen seiner wichtigsten Gläubiger kommen; vor der Begegnung und Begrüßung flüstert er seiner Braut eifrig zu: „Bitte, liebes Kind, zieh den Schleier recht hoch!"

Vorfrühling

Schon entkeimt die Hyazinthe.
Aber unsereiner steckt
Bis zum Nabel in der Tinte,
Die nicht halb so lieblich schmeckt.

Alle Zwiebel, alle Knollen
Sind vom Bildungstrieb gereizt,
Und sie wissen, was sie wollen,
Wenn man nicht mit Wasser geizt.

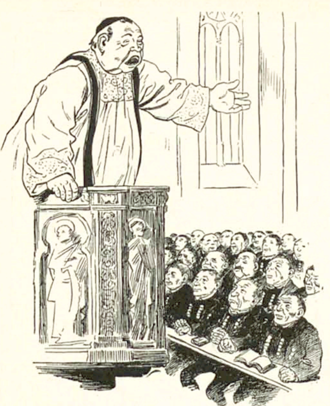
Ohne weitre Redensarten,
Ohne Zutat oder Mist
Rührt sich das in seinem Garten,
Bis das Rüchlein fertig ist.

Unsereinem ist inweilen
Auch ein Resultat entflohn:
Ein Papier voll kurzer Zeilen
Oder gar ein Feuilleton.

Dr. Owlglaß

Aus einer Predigt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Es stehet geschrieben, gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber glaubet nicht, daß ihr euch die ewige Seligkeit mit Hosenknöpfen erkaufen könnt!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

Der Beste in Qualität | **Der Billigste im Gebrauch**

Van Houten's Cacao

Erfrischend und nahrhaft | **Das beste tägliche Getränk**

Wichtig für Ohrenleidende

ist eine ganz neue gesetzlich geschützte Erfindung. Näheres darüber enthält das Buch von Dr. Walser: „Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterienvergiftung und deren rationelle Heilung mittels eines erprobten physikalisch-diätetischen Verfahrens." Mk. 0.60. **Demme's Verlag, Leipzig.**



Die interessanteste, spannendste Lektüre ist der Roman **„Nena Sahib".** Handelt von verführer. Bajaderen, von den entsetzlichen Opferfesten der furchtbaren Würgersekte, der Thugs, von den düstern Geheimnissen der Maharattenburg in der Wüste. Starke Nerven gehören dazu, das Kapitel „Der Blutbrunnen von Cawnpur" zu lesen. Ungeheuerlich sind die Greueltaten, Folterungen und Vergewaltigungen. Erzählt von blutigen Kämpfen mit Indianern, von grausamen Seeräubern, führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige Haremsleben etc. Lieferg. 1—3 = 240 S. Text **(spottbillig!)** gegen 1 Mark in Briefmarken. Das Werk liegt complett vor. 10 Lieferg. senden für 3 Mk. frko. Nur zu beziehen von **Oswald Schladitz & Co., Berlin W. 57,** Bülowstrasse 54. S.

Schwitz-Bäder

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung" und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren, und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Alle Krankheiten, welche daher durch **Erkältung** entstehen, also auch **Rheumatismus, Influenza, Neuralgien** usw., aber auch solche, bei welchen man instinktiv zur Linderung der Schmerzen die Wärme aufsucht oder durch Schwitzen im Bett Heilung zu schaffen versucht, sowie Krankheiten, bei denen man auf regen Stoffwechsel bedacht sein muss, wie bei **Gicht, Diabetes** usw., sind daher durch rationelle Schwitzkuren rasch heilbar. Weiter ist aber auch eine **rationelle Korperkultur** ohne Schwitzbäder undenkbar.

Der vollkommenste, einzig praktische, bequemste und billigste Apparat, mit dem Sie sich in **jedem Zimmer zu jeder Zeit in 5 bis 7 Minuten für nur 5 Pfennige Kosten** ein tadelloses Schwitzbad, nach Belieben Heissluft- oder Dampf-Bad, bereiten können, ist unser **„Thermal-Cabinet".** Es ist **vollkommen zusammenlegbar,** wiegt **nur 6 kg;** kann hinter einem Schrank aufbewahrt werden und ist nicht nur ein **vollkommener** Ersatz für teure Lichtbäder, sondern Sie brauchen überhaupt keine andere Bade-Einrichtung, wenn Sie das **Thermal-Cabinet** haben. Für tadelloses Funktionieren und grösste Haltbarkeit leisten wir Garantie. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Kreisen, auch den exklusivsten vorhanden. Aerztlich sehr empfohlen. **Prospekte gratis u. franko** von den alleinigen Fabrikanten

Union-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Köln, Riehler Strasse 12
— Filiale Berlin Friedrichstrasse 207. —
(Wiederverkäufer gesucht.)



Doppelseitig bespielt.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 Mk. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im Spezialhaus Oranienstrasse Berlin 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre.**

= Studierende =

oder repräsentable, gebildete Herren, die in akadem. Kreisen Eintritt haben, finden

hohen Verdienst

durch discr. Empfehlung erstklass. besteingeführter Firma für Studienbedarf. Etwas ausführl. Meldungen sub **B. A. 3294** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Wie man wachsen kann.



Wäre es Ihnen nicht angenehm, Ihre Körpergröße um 2 bis 5 Zoll zu erhöhen? Eine Statur zu erhalten, wie sie einem gern gesehenen Tänzer eigen sein muß und die Ihnen gestattet, eine Menschenansammlung zu übersehen? Das Ebenmaß Ihrer Figur und somit Ihr allgemeines Aussehen zu verbessern? Es liegt vollständig in Ihrer Macht, an Körpergröße zuzunehmen und dadurch andere Vorteile zu erreichen, bei sich zu Hause, und ohne daß eine innerliche Behandlung, Medikamente oder eine Operation nötig wären, ohne Schmerzen oder Schaden für Sie, und ohne daß Sie sich den geringsten Unbequemlichkeiten aussetzen.

Gratis an jede kleine Person.

Um jedermann wissen zu lassen, wie man seine Körpergröße erhöhen kann, haben wir ein interessantes Buch zur kostenlosen Verteilung hergestellt, worin erklärt wird, warum manche Menschen klein und andere groß sind. Es sagt ferner, wie kleine Menschen um 2 bis 5 Zoll wachsen können und so alle Vorteile erlangen, die ein hoher Wuchs mit sich bringt. Alles, was Sie zu tun haben, besteht darin, daß Sie dieses Buch verlangen und uns über Ihre Körpergröße, Ihr Gewicht, Alter und Geschlecht Angaben machen. Wir senden Ihnen alsdann ausführlichen Bericht über die Geheimnisse einer Zunahme im Wachstum und einer guten Figur. Schreiben Sie sofort (Brief 20 Pf., Postkarte 10 Pf. Briefmarke) an:

The Cartilage Co. R. R. 13,
7 Avenue de l'Opéra, Paris, Frankr.

„Polykrates"-Cigaretten

werden seit Einführung der neuen Zoll- und Steuersätze von Kennern als die

Pioniere der gesamten Cigaretten-Industrie

bezeichnet. Preise: 3, 4, 5, 6, 7 u. 8 Pfg.

Unübertreffliche Qualitäten!

J. Dimitrelias & Cie., Samos. (Türkei.)

Bombastus

Den Bombastuswerken ist es gelungen, in ihren Erzeugnissen

das Vollkommenste der Neuzeit

das Vollkommenste **aller Zeiten** auf kosmet. Gebiete zu schaffen.

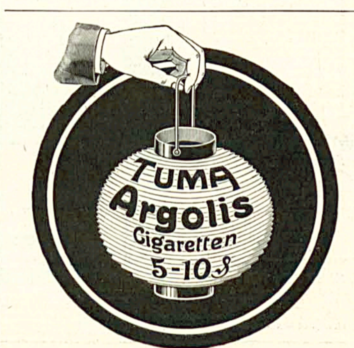
Weit über 2000 begeisterte fachmännische Gutachten

– innerhalb zweier Jahre – von Aerzten, Zahnärzten etc. dokumentieren den hervorragenden Wert der Bombastus-Erzeugnisse.

Verlangen Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseur-Geschäften:

Bombastus-Mundwasser, Zahncreme und Zahnpulver
Bombastus-Kopfschuppenwasser (Nurunnitzar)
Bombastus-Wasser gegen Haarausfall (Ullauar-Komposition)
Bombastus-Vanille-Haarcreme
Bombastus-Teint Astril (zur Pflege der Haut)
Bombastus-Kölnisch-Wasser mit **Blüten-** oder **Waldesduft.**

Fordern Sie **nur Bombastus-Erzeugnisse** und weisen Sie alles andere entschieden zurück! — Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die **Bombastus-Werke** in **Potschappel-Dresden.**



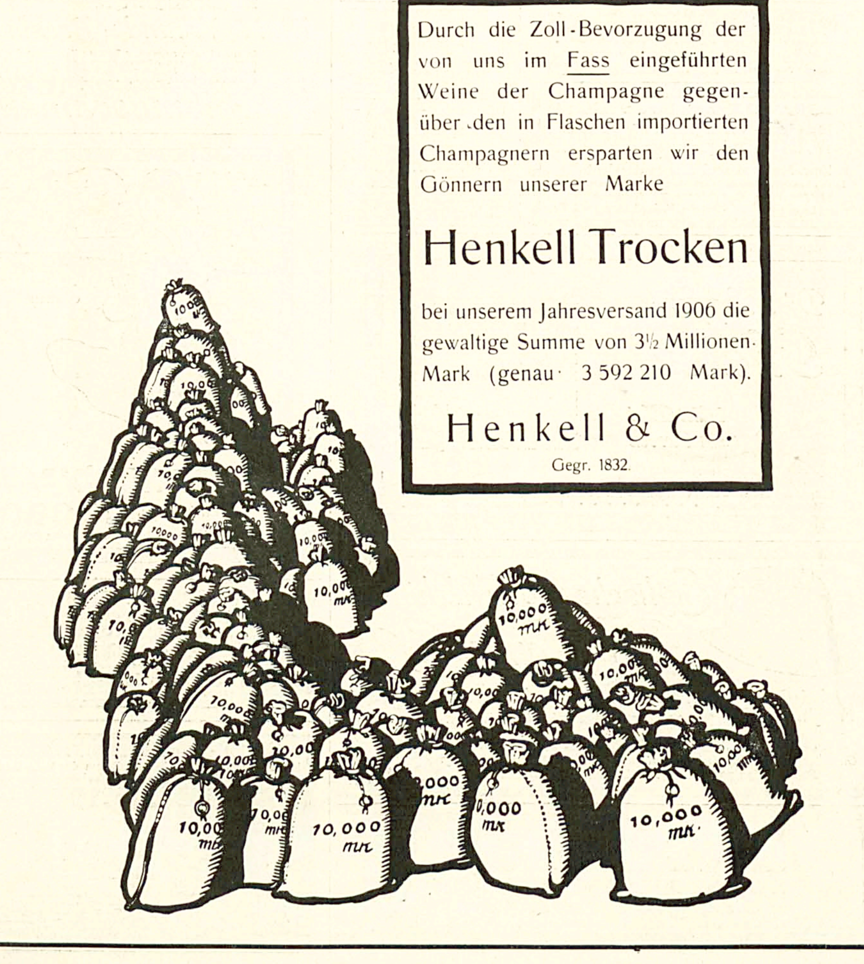
Instruktionsstunde

(Zeichnung von J. B. Engl)



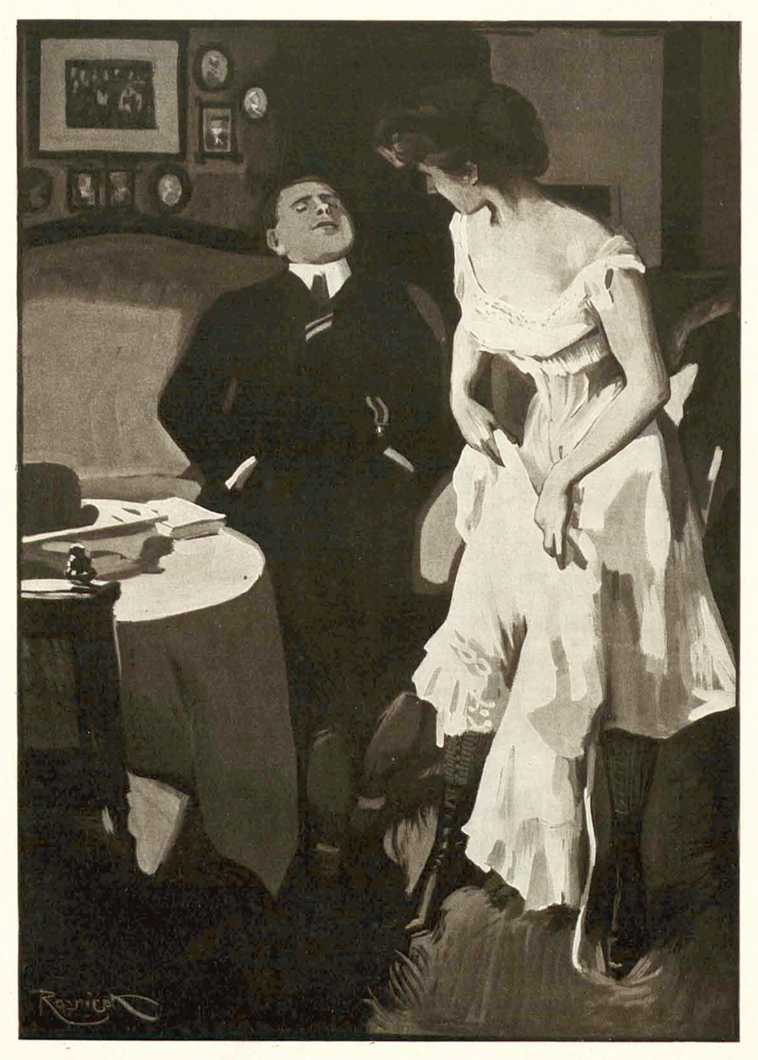
„Kerls, wenn ihr so dumm seid und in euern Dickschädeln nicht behalten könnt, was ich euch lehre, dann schreibt es auf. Ich notiere mir auch alles."

Dem Deutschen Sekt-Konsumenten in einem Jahre 3½ Millionen Mark erspart!



Nicht couleurfähig

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Heinz, liebst du mich jetzt noch?" — „Gewiß, Kind! Aber ich darf dich nicht mehr grüßen, wenn ich dir in Couleur begegne."

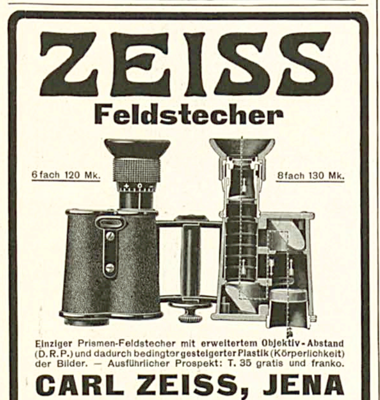
Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden.





Nerven-Spannkraft-Erschöpfung

schöpfung der Männer, deren Verhütung und **völlige** Heilung von Spezialarzt Dr. Rumler. **Preisgekröntes,** eigenartiges, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, 340 Seiten, viele Abbildungen. **Wirklich brauchbarer,** äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, örtlicher, auf einzelne Organe konzentrierter Nerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse etc.** Für **jeden Mann,** ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches nach **fachmännischen** Urteilen von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen!** Der **Gesunde** lernt sich vor Krankheit und Siechthum zu **schützen** — der **bereits Leidende** aber lernt die **sichersten Wege** zu seiner **Heilung kennen.** Für M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. Rumler. Genf No. 301 (Schweiz).**



2 bill. Villen

22,500 und 32,000 M. Gr. Wäld. Gärt. r. Luft, Obst, Forellz. bil. Jagd., O'Realsch. Adr. „Modern" **Rudolf Mosse, Heidelberg.**

Frei! Frei!

Den Kranken und Leidenden überall.

Eine Heilung für Ihre Krankheit.

Wird frei geliefert. Frei! Für Denjenigen, der anfrägt. Auch Ihnen frei!



An die Kranken, die Leidenden, an jeden Mann und jede Frau, die einer organischen Krankheit, lokalen Beschwerde zum Opfer gefallen sind oder deren Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet ist. Dr. Kidds Offerirung einer freien Behandlung wird in der absolut festen Ueberzeugung und aufrichtigem Glauben gemacht, daß dieselbe Krankheit hemmen, heilen und Sie zur Gesundheit und Kraft herstellen kann. Es giebt keinen Grund, warum Sie nicht gesund werden sollen, wenn sie sich nur dazu bewegen, die freie Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Arzneien anzunehmen. Ihre Zweifel hindern hier nicht.

Ich suche die Zweifler.

Ich will denselben den Beweis geben — die Versicherung und das Glück neuen Lebens in ihren Körpern — und will die Kosten dieses Beweises, alle Kosten bis auf den letzten Heller, selber bezahlen.

Ich habe mein Leben dieser Arbeit gewidmet, und besitze die Aufzeichnung von Tausenden, die geheilt wurden — die nicht nur „ein wenig besser" sind — sondern von tausenden vormalig verzweifelten Leidenden, die jetzt gesund, kräftig und stark sind. Die Briefe derselben, die ich besitze, beweisen die Wahrheit meiner Worte. Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, theilweise Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidebeschwerden, Hämorhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, chronischer Husten, Schwindsucht, Nervosität, Asthma, Frauenkrankheiten, Lendenweh, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinigkeit des Blutes, allgemeine Schwäche und sonstige organische Gebrechen u. s. w., werden geheilt, sind und bleiben geheilt.

Es macht keinen Unterschied, wie Ihr jetziges Befinden oder was Ihre Krankheit ist, ich werde Ihnen die Heilmittel zukommen lassen und frei in Ihre Hände geben. Dieselben werden von mir bezahlt und auf meine Kosten geliefert.

Diese Arzneien heilen.

Dieselben haben schon tausende Fälle geheilt — fast jede Krankheit — und heilen auch wirklich. Es giebt keine Ursache, warum dieselben nicht Sie heilen — Sie gesund machen sollen — und Ihnen Gesundheit und Lebensfreude schenken werden!

Lassen Sie mich dieses für Sie thun — es Ihnen beweisen — Sie Leidender? Sind Sie bereit, einem Meister der ärztlichen Kunst zu trauen, der nicht nur diesen Antrag macht, sondern denselben auch publiziert und dann das Zeugnis und den Beweis der Wirksamkeit seiner Arzneien, ohne daß es jemand anders als ihm selbst einen Heller kostet, versendet?

Senden Sie mir Ihren Namen, Adresse und eine Beschreibung Ihres Zustandes und ich werde mein Möglichstes thun, um jeden Zweifel, den Sie an der Möglichkeit Ihrer Heilung durch den Gebrauch dieser Arzneien unterhalten oder unterhalten können, zu beseitigen.

Lassen Sie sich durch mich gesund machen. Geben Sie mir Ihren Namen und sagen Sie mir wie Sie fühlen, und die Beweisbehandlung gehört Ihnen, auf meine Kosten. Keine Rechnungen oder derartiges — nichts anderes als mein wohlmeinend guter Wille und feste Zuversicht.

Dr. James W. Kidd,
Box 702 Fort Wayne, Ind., V. S. A.



Empfohlen von Professor Hyrtl und vielen anderen medizin. Autoritäten. — **Die Quecksilber-Kur,** ein Verbrechen an der Menschheit. — Schrift von Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Primararzt und Vorstand d. Abteilung für s. Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Für Hautleidende, die jemals mit Quecksilber behandelt wurden od. werd. sollen. Äußerst wichtig, um sich vor jahrelangem Siechtum zu schützen. — Geg. Einsend. von Mk. 2,50 (verschl. 20 Pf. mehr) zu bez. von **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 4.**

1000 Stück verschied. **Briefmarken,** alle echt, für **M. 3.—** und Porto. **H. Würdemann jr. Oldenburg i/Gr.**



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Briefmarken 15,000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen. M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Familien-Wappen. *
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko M 1.— in Briefmarken). **F. W. Becker, Dresden-A.,** Wartburgstr. 38pt.

Heirate nicht,

ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskünfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

Ungeheure Macht



erreicht ein Jeder, der die Wissenschaften des Hypnotismus, pers. Magnetismus u. d. Suggestionen studiert. Sie können Personen ohne deren Wissen beeinflussen. Sie schreiten vorwärts, haben Glück Erfolge u. Freude am Leben. — **Leichteste Methoden. Das Beste was existiert.** Enthält auch den gesamten Heilmagnetismus. **120 Seiten stark.** Preis einschl. 1 Hypnoskop nur M. 1.50. **Erfolg garantiert. Weitere Bücher unnötig!**
Großer Bücherkatalog gratis.
Ficker's Verlag, Leipzig. 43.

Gesichtspickel,

Mitesser, Haut- und Nasenröte, fettige Haut und alle Hautunreinigkeiten lassen sich nur durch meine **glänzend bewährten Teintmittel** schnell und sicher beseitigen. Mk. 2.50 (Porto 30 Pf.) nebst wissenschaftlichem Ratgeber **Die Schönheitspflege.** Erfolg u. Unschädlichkeit garantiert. Nur durch **Otto Reichel, Berlin 52,** Eisenbahnstr. 4.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Sprachstörungen

aller Art, Sprechangst, Stottern, Stammeln etc. heilt dauernd unter Garantie **Robert Ernst, Berlin S. W.,** Yorkstr. 20.

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:**
(Praxis seit 1890, Prospekt frei,)
Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**



Studenten-Utensilien-Fabrik
älteste und grösste Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.
Goldene Medaille.
Man verlange gr. Katalog.

✚ Magerkeit. ✚

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Gerade so geht es
auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

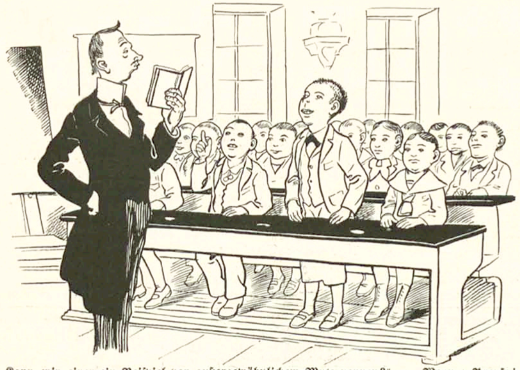
Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co.
München 2, Lindwurmstr. 131.
— Vertreter überall gesucht. —



Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson; für den Inseratenteil Max Haindl, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Aus einer Münchner Schule

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Kann mir einer ein Beispiel von außergewöhnlichem Mute nennen?" — „Wenn a Preuß in München a Selterwasserbud'n aufmacht!"

Aus der Fastenzeit

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Warum so eilig, ehrwürdiger Pater?" — „Zum Mittagstisch! Es ist heute Fasttag, und wenn ich da zu spät komme, dann haben mir die andern schon alles weggefastet!"

Besserung

O wie das Wort mich glücklich macht!
Nun muß es auch dem Dümmsten dämmern:
Nie haben sie daran gedacht,
Uns Untertanen zu belämmern.
Stets sann der hohe Bundesrat,
Wie er des Volkes Rechte mehre;
Ja, heut' noch würd' er Demokrat,
Wenn er's nicht schon seit gestern wäre.

Mir tut's in tiefster Seele weh,
Daß ich so illoyal gewesen
Und immer nörgelte. Ich seh',
Das kommt vom vielen Zeitunglesen.
Da steht gleich schwarz auf weiß gedruckt,
Wenn einer eine Dummheit quasselt.
Dann hab' ich Esel aufgemuckt
Und mit dem Schlüsselbund gerasselt.

Doch jetzt gelob' ich Besserung.
Ich sage: Gleiches Recht für jeden!
Gleichviel, ob alt er oder jung,
Ob groß, ob klein, ich lass' ihn reden.
Ich füttre ruhig meinen Wanst
Und übe friedlich mich im Schweigen
Und denke mir: Von mir aus kannst
Du mir hinauf den Buckel steigen.

Edgar Steiger

Lieber Simplicissimus!

Ort der Handlung: Operationssaal im St. Johannsspital in Salzburg. Personen: Der Primarius der gynäkologischen Abteilung, zwei Assistenzärzte, die ehrwürdige Schwester Oberin. Auf dem Operationstische liegt eine Frau, die sich seit drei Monaten Mutter fühlt. Um sie dem Leben zu erhalten, ist eine Operation notwendig, die für die Folge jeden Kindersegen ausschließen soll. Die volle Aufmerksamkeit der Aerzte ist auf die Frau gerichtet, nur die Schwester Oberin hat in ihrem Kopfe Raum für andere Gedanken. Sie dringt mit aller Beredsamkeit in den Primarius, den zu entfernenden Uterus sofort zu öffnen und den drei Monate alten Fötus taufen zu lassen. Dies zu fordern sei sie ihrem Gewissen schuldig. Der Arzt weigert sich, da er erstens seine ganze Aufmerksamkeit der Operation widmen müsse und zweitens in dem exstirpierten Uterus jedes Leben sofort erlösche. Als die Oberin auf ihrer Forderung dennoch hartnäckig besteht, macht einer der assistierenden Aerzte den Vorschlag, eine Pravazsche Spritze mit Weihwasser zu füllen und den Fötus durch den Uterus hindurch zu taufen. Und tatsächlich wurde diese Weihwasser-Injektion im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes durchgeführt ...



Zu früh

Peter Spahn — im Näseltone —
Sang ein tief betrübtes Lied,
Daß die kaiserliche Gnade
Nun von ihm und andern schied.

Daß der Stiefel ihn getroffen
Rauh und derb und hinterwärts,
Spürt er an dem Sitzorgane;
Und die Seele teilt den Schmerz.

Trotz geschwollner Hinterbacken
Zeigt er aber deutlich an,
Daß er gerne wieder käme.
Ist das männlich, Peter Spahn?

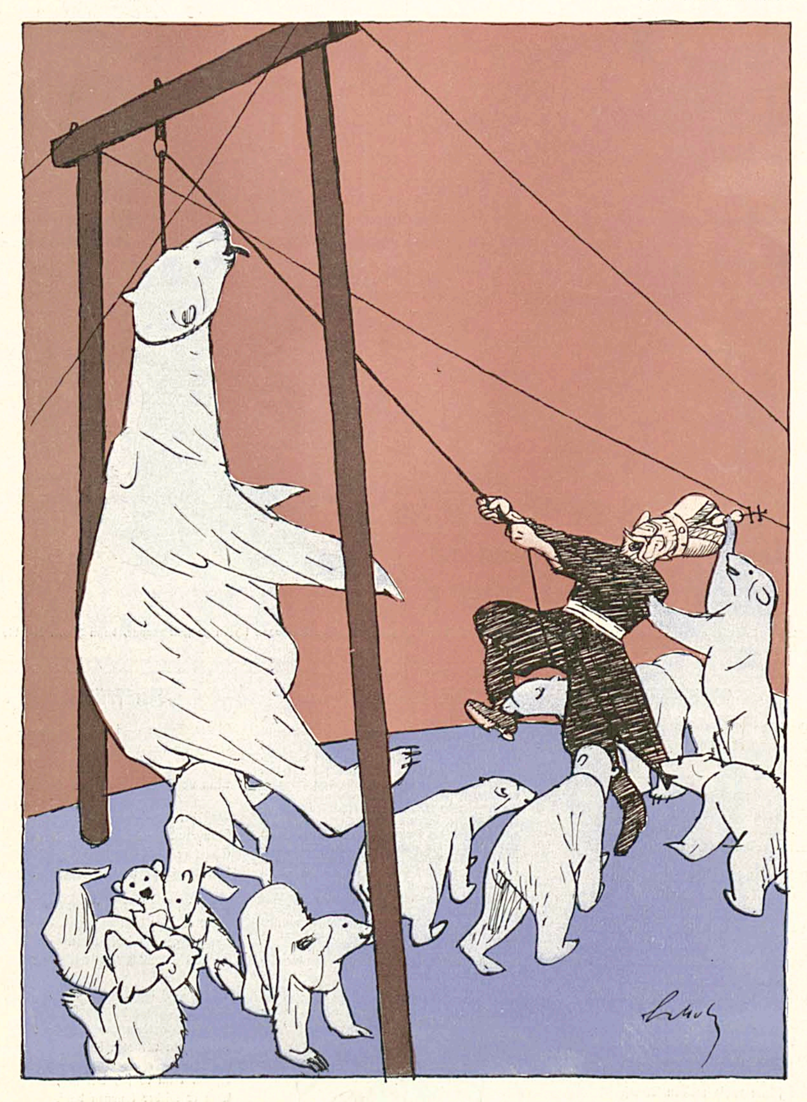
Merke doch mit feinem Takte,
Daß du Bülow peinlich bist,
Und daß Betteln und Hausieren
Momentan verboten ist!

Später kann es sich ereignen,
Daß er wieder kommen darf,
Den man jetzt mit schnöden Tritten
Gröblich aus dem Tempel warf.

Peter Schlemihl

Nachwuchs

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Und wenn der Zar die Duma auch noch so rasch stranguliert, sie hat doch genug Zeit, gefährliche Junge zu kriegen.

München, 18. März 1907 11. Jahrgang No. 51

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe Herausgeber: Albert Langen Abonnement halbjährlich 15 Mark

Frühling

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Kanzlerlerche steigt trillernd in die Höhe, den deutschen Lenz zu künden.

Entgleist

(Zeichnung von E. Thöny)

„Dein Bruder hat also mit allen Familientraditionen gebrochen und das Abiturientenexamen gemacht?'

Trübe Ahnung

Ein frischer Luftzug weht im Reiche,
Wie Herr von Bülow oft betont.
Es grünt die alte, deutsche Eiche,
Und wer noch hoffte, wird belohnt.

So öffnet fröhlich alle Fenster
Und laßt den neuen Frühling ein!
Verjagt die Zweifel und Gespenster
Und freut euch an dem Sonnenschein!

Nein! Bernhard kann uns so nicht täuschen;
Nach vorwärts geht der Dinge Lauf.
Wir wachen aus den Freiheitsräuschen
Nicht wieder mit dem Kater auf.

Und dennoch schwant mir's im Gemüte:
Gar bald weht diese Frühlingsluft
Um manche abgestorb'ne Blüte
Und auch um eine Kanzlergruft.

Peter Schlemihl

Lieber Simplicissimus!

Am Krankenlager eines Kriegsveteranen von 1866 und 1870 klagte mir die Frau des Patienten: „Daß mei Ma so schlecht dra ischt, do send halt die Feldzüg' schuld dra." Auf meine Frage, ob ihr Mann krank aus dem Feldzug heimgekommen sei, entgegnete mir die Alte: „Nei, dees net, aber wisset Se, die viele Sedansfeiere ond die Fahneweihe ond die Regimentsfescht', dees hält halt der G'sündeschte auf d' Dauer net aus."

Ein altes Großmütterchen geleitet ihre im besten Alter dahingeschiedene Nichte zu Grabe und erkundigt sich bei einer Verwandten nach den letzten Lebensstunden der Verstorbenen. Dabei erfährt sie, daß diese ohne das geringste vorangegangene Unwohlsein im Automobil ihres Sohnes ganz plötzlich verschieden sei, und im tragischsten, aber vollständig überzeugten Tone hat sie darauf nur die Antwort: „Siehst du!"



In dulci jubilo

Schwelgend in den Märzenbräuen
Fühlt sich jeder, kraftdurchtränkt,
Zur Erörterung der neuen
Perspektiven hingelenkt.

Sonderlich die liberale
Männergummibrust verpufft
Konsonanten und Vokale
Zahlreich in die Frühlingsluft:

Fortschritt! Stolz vor Königsthronen!
Einigkeit und freies Feld!
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!

— Gott, wie überaus sympathisch!
Was da wohl noch werden mag?
Hoffentlich prästiert's der Skattisch
Auch noch nach dem Josephstag.

Ratatöskr

Berliner Luderleben

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Begreife gar nicht, was die Provinzspießer immer zu nörgeln haben. Naturgemäßer kann man doch nirgends leben: wenn 's Licht ausgemacht wird, gehn wir zu Bett, und wenn's angedreht wird, stehn wir auf."

Lieber Simplicissimus!

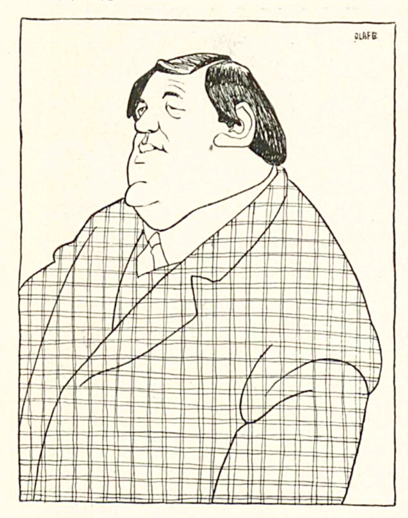
Serenissimus hat einen Leibarzt, in dessen medizinisches Wissen er kein besonderes Vert auen setzt, mit dem er sich aber sehr gern unterhält, da der Herr Doktor den ganzen Stadttratsch kennt. Der Arzt kam täglich, erkundigte sich flüchtig nach dem Befinden seines hohen Herrn und erzählte dann alle pikanten Anekdoten und kleinen Neuigkeiten, die der gestrige Tag gebracht. Eines Morgens ließ sich der Herr Ordinarius wieder bei Seiner Hoheit melden, die in der Nacht ein wenig unpäßlich war, und bald darauf kam der Adjutant aus dem Gemach des Fürsten mit der Botschaft zurück: „Serenissimus bedauert, Sie heute nicht empfangen zu können, da er sich krank fühlt!"

Oberst Graf X., Vollblaublut, läßt sich als neuernannter Kommandeur die Offiziere seines Regiments vorstellen. Nachdem schon fünf bis sechs Prinzen, Grafen, Barone genannt sind, wobei der Herr Oberst für jeden eine freundliche Erkundigung nach Papa, Onkel, Vetter, mit dem er da oder dort gestanden, übrig hatte, kommt ein einfacher Oberleutnant Scholz zur Vorstellung. „Wie ist der Name," fragt der Oberst, „Scholz?, ganz simpel Scholz?" — „Zu Befehl — Scholz," lautet die Antwort. Kleine Pause — dann wendet sich der Kommandeur gegen den Offizierskreis und näselt: „Aber — das macht ja gar nichts . . ."

In einer Generalversammlung meldet sich ein Aktionär zum Wort und findet das Vorgehen des Verwaltungsrates „unrätlich". Der Präsident weist den Vorwurf der Unredlichkeit zurück. Darauf erklärt der Aktionär, er habe „unrätlich" gesagt. Nun erklärt der Präsident: „Gebrauchen Sie keine so zweideutigen Ausdrücke, die man leicht mißverstehen kann."

Stoßseufzer

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Wartet man auf Moneten, so werden Minuten zu Monaten.“

Auf der Elektrischen

Von Ludwig Thoma

In München. Der schwere Wagen poltert auf den Schienen; beim Anhalten gibt es einen Ruck, daß die stehenden Passagiere durcheinander gerüttelt werden.

Ein Schaffner ruft die Station aus.

„Müliansplatz!“

Heißt eigentlich Maximiliansplatz.

Aber der Schaffner hat Schmalzler geschnupft und kann die langen Namen nicht leiden.

Ein Student steigt auf. Er trägt eine farbige Mütze, und der Schaffner salutiert militärisch.

Er weiß: das zieht bei den Grünschnäbeln. Sie bilden sich darauf was ein. Und wenn sich Grünschnäbel geschmeichelt fühlen, geben sie Trinkgelder.

Er ist Menschenkenner und hat sich nicht getäuscht.

Der junge Herr mit der großen Lausallee gibt fünf Pfennige.

Er sieht dabei den Schaffner nicht an; er sieht gleichgültig ins Leere; er zeigt, daß er dem Geschenke keine Bedeutung beimißt. Der Schaffner salutiert wieder.

Wumm! Prr!

Der Wagen hält.

„Deonsplatz!“ schreit der Schaffner.

Heißt eigentlich Odeonsplatz.

Eine Frau, die ein großes Federbett trägt, schiebt sich in den Wagen. Ein Sitzplatz ist noch frei.

Die Frau zwängt sich zwischen zwei Herren. Sie stößt dem einen den Zylinder vom Kopfe.

Das ärgert den Herrn. Er klemmt den Zwicker fester auf die Nase und blickt strafend auf das Weib.

„Aber erlauben Sie!“ sagt er.

— ?! —

„Aber erlauben Sie, mit einem solchen Bett!“

Die Leute im Wagen werden aufmerksam.

Der Mann scheint ein Norddeutscher zu sein; der Sprache nach zu schließen. Ein besserer Herr, der Kleidung nach zu schließen.

Was fällt ihm ein, die arme Frau aus dem Volke zu beleidigen?

Ein dicker Mann, dessen grünen Hut ein Gemsbart ziert, verleiht der allgemeinen Stimmung Ausdruck.

„Warum soll denn dös arme Weiberl net da herin sitzen? Soll's vielleicht draußen bleib'n und frier'n? Bloß weil's dem nobligen Herrn net recht is? Wenn ma so noblig is, fahrt ma halt mit da Droschken!“

Der dicke Mann ist erregt. Der Gemsbart auf seinem Hute zittert.

Einige Passagiere nicken ihm beifällig zu; andere murmeln ihre Zustimmung.

Ein Arbeiter sagt: „Ueberhaupt is de Tramway für an jed'n da. Net wahr? Und dera Frau ihra Zehnerl is vielleicht g'rad so guat, net wahr, als wia dem Herrn sei Zehnerl.“

Die Frau mit dem Bett sieht recht gekränkt aus. Sie schweigt; sie will nicht reden; sie weiß schon, daß arme Leute immer unterdrückt werden.

Sie schnupft ein paarmal auf und setzt sich zurecht. Dabei fährt sie mit dem Bette ihrem anderen Nachbarn ins Gesicht.

Der stößt das Bett unsanft weg und redet in soliden Baßtönen: „Sie mit Eahnan dreckigen Bett brauchen's mir fei 's Maul net abwisch'n! Glauben S' vielleicht, Sie müassen's mir unta d' Nasen halt'n, weil S' as jetzt aus 'm Versatzamt g'holt hamm?“

Die Passagiere horchen auf.

Da ist noch einer, der die Frau aus dem Volke beleidigt; aber, wie es scheint, ein süddeutscher Landsmann.

Die Stimmung richtet sich nicht gegen ihn. Uebrigens sieht er so aus, als wenn ihm das gleichgültig sein könnte.

Er hat etwas Gesundes an sich, etwas Robustes, Hinausschmeißerisches.

Er imponiert sogar dem Herrn mit dem grünen Hute.

Und dann, alle haben es gesehen:

Die Frau ist ihm wirklich mit dem Federbette über das Gesicht gefahren. So etwas tut man nicht. Der Mann selbst ist noch nicht fertig mit seiner Entrüstung. Er wirft einen sehr unfreundlichen Blick auf die Frau aus dem Volke, und einen sehr verächtlichen Blick auf das Bett.

Er sagt: „Ueberhaupt is dös a Frechheit gegen die Leut', mit so an Bett do rei'geh'. Wer woaß denn, wer in dem Bett g'leg'n is? Vielleicht a Kranker; und mir fahren S' ins G'sicht damit! Sie ausg'schamte Person!“

Einige murmeln beifällig.

Der Mann mit dem grünen Hute gerät wieder in Zorn.

Er sagt: „Der Herr hat ganz recht. Mit so an Bett geht ma net in a Tramway. Da kunnten ja mir alle o'g'steckt wer'n. Heuntzutag, wo's so viel Bazüllen gibt!“

Der Gemsbart auf seinem Hute zittert.

Alle Passagiere sind jetzt wütend über die Unverschämtheit der Frau.

Man ruft den Schaffner.

„De muaß außi!“ sagt der Mann mit dem Gemsbart, „und überhaupts, wia könna denn Sie de Frau da einaschiab'n? Muaß ma si vielleicht dös g'fallen lassen bei der Tramway? Daß de Bazüllen im Wag'n umanandfliag'n?“

Der Schaffner trifft die Entscheidung, daß die Frau sich auf die vordere Plattform stellen muß. Sie verläßt ihren Platz und geht hinaus.

„Dös war amal a freche Person!“ sagt der Mann mit dem Gemsbart.

Der Herr mit dem Zwicker meint: „Eigentlich war sie ganz anständig. Nur mit dem Bette ...“

„Was?!“ schreit sein robuster Nachbar. „Sie woll'n vielleicht dös Weibsbild in Schutz nehma? Gengan S' außi dazua, wann's Eahna so guat g'fallt!“

Alle murmeln beifällig.

Und der Arbeiter sagt: „Da siecht ma halt wieda de Preißen!“

* * *

Ein kalter Wintertag.

Die Passagiere des Straßenbahnwagens hauchen große Nebelwolken vor sich hin. Die Fenster sind mit Eisblumen geziert, und wenn der Schaffner die Türe öffnet, zieht jeder die Füße an; am Boden macht sich der kalte Luftstrom zuerst bemerklich. Die Passagiere frieren, nur wenige sind durch warme Kleidungen geschützt, denn der Wagen fährt durch eine ärmliche Vorstadt.

Da kommt ein Herr in den Wagen; er trägt einen pelzgefütterten Ueberrock, eine Pelzmütze, dicke Handschuhe.

Er setzt sich, ohne seiner Umgebung einen Blick zu schenken, zieht eine Zeitung aus der Tasche und liest.

Die anderen Passagiere mustern ihn; das heißt seine untere Partie. Die obere ist hinter der Zeitung versteckt.

Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihm ein behäbiger Mann, der ihm gerade gegenübersitzt.

Er biegt sich nach links und rechts, um hinter die Zeitung zu schauen. Es geht nicht.

Er schiebt mit der Krücke seines Stockes das hemmende Papier weg und fragt in gemütlichem Tone:

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchan Pelz Eahna Hauben is?“

Der Herr zieht die Zeitung unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nix für ungut!“ sagt der Behäbige.

Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Zeitung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.

„Sie, Herr Nachbar!“

„Waßß denn?!“

„Sie, dös is fei a Biberpelz, Eahna Haub'n da.“

„So lassen Sie mich doch endlich meine Zeitung lesen!“

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere. „Ja, dös is a Biberpelz, de Haub'n. Dös is a schön's Trag'n und kost' a schön's Geld, aba ma hat was, und es is an oanmalige Anschaffung. De Haub'n, sag' i Eahna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freili, billig is er net, so a Biberpelz!“

Die Passagiere beugen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwillen in seine Zeitung eingewickelt.

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem behäbigen Manne, mit der Stockkrücke.

„Sie, Herr Nachbar ...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn ...?!“

„Herr Nachbar, was hat jetzt de Haub'n eigentlich gekostet?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Wütend steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Behäbige deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Biberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz g'wiß seine zwanz'g Markln kost'; wenn er net teurer war!“

* * *

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine ehrwürdige Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

„Der? Den kenna Sie nöt?“

„Nein.“

„Dös is do unsa Professa Spengler.“

„So? so? Spengler. M—hm.“

„Professa der Weltgeschüchte,“ ergänzt der Schaffner, und schüttet eine Prise Schnupftabak auf den Daumen.

„Mhm!" macht der Herr. „So, so."
Der Schaffner hat den Tabak aufgeschnupft und schaut den Herrn vorwurfsvoll an.
„Den sollten S' aba scho kenna!" sagt er. „Der hat vier solchene Büacha g'schrieb'n."
Er zeigt mit den Händen, wie dick die Bücher sind.
„So . . . so?"
„Lauter Weltgeschüchte!"
„Ich bin nicht von hier," sagt der Herr und schaut jetzt mit sichtlichem Respekte auf den Professor.
„Ah so! Nacha is 's was anders, wenn Sie net von hier san," erwidert der Schaffner.
Er öffnet die Türe.
„Universität!"
Professor Spengler steigt ab. Der Schaffner ist ihm behilflich; er gibt acht, daß der alte Herr auf dem glatten Asphalt gut zu stehen kommt. Dann klopft er ihm wohlwollend auf die Schulter.
„Soo, Herr Professa! Nur net gar z' fleißig!"
Er pfeift und es geht weiter.
Der Schaffner wendet sich nochmal an den Herrn.
„Alle Tag, punkt acht Uhr fahrt dös alte Mannderl auf d' Universität. Nix wia lauta Weltgeschüchte!"

* * *

In Berlin. Der Straßenwagen fährt durch den Tiergarten. Seitab werden Bäume gefällt, und es ist ein sonderbarer Anblick, mitten in der Großstadt Waldarbeit zu sehen.
Der Schaffner wendet sich an einen Herrn, der Aehnlichkeit mit dem Kaiser hat. Die man in Norddeutschland so häufig trifft. Starkes Kinn. Habyschnurrbart.
Der Schaffner sagt: „Das geht nun schon so vier Wochen."
Er deutet auf die Holzarbeiter.
Der Doppelgänger Kaiser Wilhelms schweigt.
„Wenn sie nur nich den ganzen Tiergarten umschlagen!" sagt der Schaffner.
Keine Antwort.
Der Schaffner versucht es noch einmal.
„Den ganzen Tiergarten! Es wäre doch jammerschade."
Jetzt blickt ihn der Doppelgänger Kaiser Wilhelms an; strenge und abweisend.
Und er sagt:
„Ich habe nicht die Absicht, mich mit Ihnen in eine Konversation einzulassen."

Wieder modern

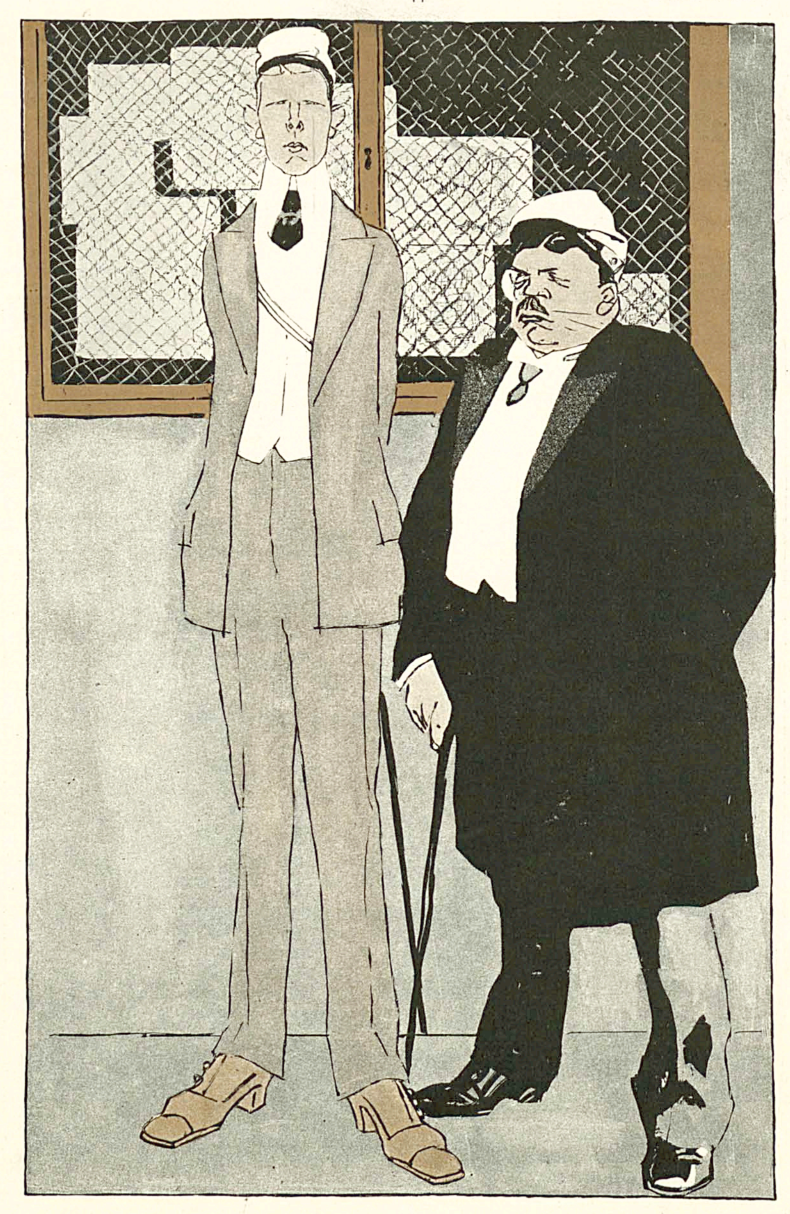
(Zeichnung von Rudolf Wilke)



„Sie haben eine schwere Operation hinter sich, gnädiges Fräulein? Haben Sie sich den Blinddarm herausschneiden lassen?" — „Nein, nein, den trägt man ja jetzt wieder."

Borussia

(Zeichnung von E. Thöny)



„Eigentlich sollte man sich doch mal so'n Kolleg ansehn." — „Dann nimm dir aber den Korpsdiener mit. Du kannst doch nich mit 'm Buch unterm Arm über die Straße gehn."

Taxierung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Der Salvater is mir vüll liaber als wia der Fasching! Weil er vüll billiger is! Da kann mer sich für a Kopfkiss'n mehrer leist'n als wia im Fasching für a ganz' Oberbett!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4 80.** — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



Halbmonatsschrift für deutsche Kultur

Herausgeber:

Ludwig Thoma, Hermann Hesse, Albert Langen, Kurt Aram

Preis des einzelnen Heftes 1 Mark 20 Pf.,
im Abonnement: das Quartal (6 Hefte) 6 Mark,
direkt unter Kreuzband: das Quartal 7 Mark 20 Pf.

Heft 5 erschien am 5. März

Überall zu haben

Abonnements nehmen die Buchhandlungen entgegen sowie der Verlag von Albert Langen in München-S

Inhalt des ersten März-Heftes (Heft 5) 1907:

Conrad Haußmann, Parlamentarismus
X. X., Über auswärtige Politik
Karl Schloß, Franz Pocci, Mit zum Teil unveröffentlichten Zeichnungen Poccis
Ludwig Thoma, Der westfälische Glaubensbote, Eine Jugenderinnerung (Schluß)
Karl Borromäus, Karl Asenkofer, Roman (Fortsetzung)
Otto Rung, Smitsons merkwürdige Veränderung, Novelle
Robert Hessen, N-Strahlen und Od
Hermann Konsbrück, Das „Deutsche Museum“ in München
Hermann Hesse, Gedanken bei der Lektüre des grünen Heinrich
Georg Bernhard, Nachdenkliches zum Trustproblem

Rundschau:
- Gothus, Gottesgnadentum und Zivilliste
- Robert Saudek, Weibische Künstler
- Roge, Burgtheater
- Dr. Owlglaß, Von ärztlicher Ketzerei
- Eduard Goldbeck, Die Sozialisierung des Heeres

Glossen:
- Bayrische Eisenbahnen
- Der moderne Essayist
- Goethe der Bildner
- Der liebe Gott und anderes
- Krieg

Heft 6 erscheint morgen

Werke von Selma Lagerlöf

Jerusalem I
Roman **10. Tausend**
Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50
Hamburger Fremdenblatt: Die hohe Einfachheit und Schönheit des Stils, die von verhaltener Kraft getragene Ruhe der Schilderung und der weite Blick, alles dies erinnert an die besten Werke der Weltlitteratur.

Jerusalem II
Roman **8. Tausend**
Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—
Berner Bund: „Jerusalem“ wird in der deutschen Uebersetzung gewiss tausend und tausend Leser und Bewunderer in deutschen Landen gewinnen.

Herrn Arnes Schatz
Erzählung **3. Tausend**
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—
Wiener Abendpost: Selma Lagerlöf steht auf ihrer vollen Höhe in dieser Dichtung . . .

Eine Herrenhofsage
Roman **3. Tausend**
Geh. M. 1.50, geb. M. 2.50
Die Zeit, Wien: Von einer berauschenden Schönheit ist die Phantasie der Lagerlöf und von einer Ueppigkeit, die an die prangende Fülle der Natur gemahnt . . .

Die Königinnen von Kungahälla
Novellen **3. Tausend**
Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50
Ostdeutsche Rundschau, Wien: Auch das vorliegende Buch trägt den Stempel grosser, zeitloser Kunst . . .

Unsichtbare Bande
Erzählungen **3. Tausend**
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—
Die Zeit, Wien: Viele Erzählungen, die diesen gleich sind, haben wir nicht.

Gösta Berling
Roman **5. Tausend**
Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—
Hamburger Fremdenblatt: . . . Mit „Gösta Berling“ hat sich die schwedische Schriftstellerin sofort in die erste Reihe der Romanschriftstellerinnen ihres Heimatlandes gestellt.

Christuslegenden
6. Tausend
Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50
Berliner Börsen-Courier: Dass eine Meisterin der gehobenen Sprache, wie Selma Lagerlöf, sie wiedererzählt, erhebt diese schlichte, unsagbar innige Volkspoesie in das Gebiet der hohen Kunst.

Die Wunder des Antichrist
Roman **3. Tausend**
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—
Berliner Morgenpost: Man wird die „Wunder des Antichrist“ wieder und wieder lesen und immer neue Schönheiten darin entdecken.

Legenden und Erzählungen
3. Tausend
Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50
Königsberger Neueste Nachrichten: Mit unwiderstehlicher Kraft werden wir festgehalten, und wir folgen willig und gern dem Fluge ihrer unerschöpflichen Phantasie.

Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen
Ein Kinderbuch
Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz
Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—
Münchener Post: Wer Selma Lagerlöfs Schaffen kennt, ihre weitblickende, ihre warmherzige, ihre tiefmenschliche legendäre Art, der weiss, dass diese Dichterin vor allem berufen war, ein Märchen zu schreiben, ein Märchen, wie wir es schon lange gewünscht und geahnt haben.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von

Albert Langen, Verlag für Litteratur und Kunst, **München-S**

In der Bierzeit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ah, Herr Rat haben ein kleines Spitzl?" — „O na, ich hab' bloß auf mei Uhr schaun woll'n und hab' dabei 's Uebergewicht kriegt!"

OPTISCHE ANSTALT C. P.

-Trieder-Binocles

Prismen-Fernrohre für Theater, Jagd, Reise, Sport, Militär und Marine.

Ueber 100,000 Stück geliefert.

In der deutschen und in ausländischen Armeen **als offizielle Dienstgläser** eingeführt. Special-Modelle für Theater, Jagd und Marine. Kataloge kostenfrei! Zu beziehen zu den von uns festgesetzten Preisen durch die Optiker aller Länder und durch die



GOERZ A·G· BERLIN-FRIEDENAU 3

Paris · London · New York · Chicago

FREI

ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS u. GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn, welche an **Rheumatismus** litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Verunstaltung der Hand eines 50 jährigen Mannes.

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln **frei** zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zuzusenden, mit dem Verlangen nach einer **freien Probeschachtel.** Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt-Post-Karte an: **John A. Smith 464,** Bangor House, Shoe Lane, England, London, E. C.

Für Männer ist bei vorzeitiger Nervenschwäche nach dem heutigen Stande der Wissenschaft

MUIRACITHIN

das hervorragendste Kräftigungsmittel. Bei allen Störungen des **Zentralnervensystems,** des **Magens,** bei **geistiger Ueberanstrengung, moralischer Depression, vorzeitiger Schwäche** usw. hilft Muiracithin prompt und sicher.

Der berühmte **Geheime Medizinalrat Professor E., Berlin,** schreibt: Muiracithin scheint als **Nerventonicum** gelten zu dürfen, es wirkt **besonders verstärkend.**

Professor Dr. P., Berlin, schreibt: Auch ich habe **besonders gute Resultate** mit Muiracithin erzielt. Man muss es anwenden, selbst wenn man dem Mittel noch so skeptisch gegenübersteht.

Professor Dr. Kolomolzew, Direktor des **Militär-Hospitals** in Kasan, schreibt: Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluss, dass Muiracithin ein **spezifisches Mittel** ist, das einen **hervorragenden Einfluss** auf das **Rückenmarks-Zentrum** ausübt. Der **Erfolg** ist **schnell und glänzend.**

Herr **Zahnarzt Dr. Fl. in C.** schreibt: Senden Sie mir . ., das **Mittel ist sehr gut.**

Herr **A. in St.:** Das **Mittel wirkt prächtig.**

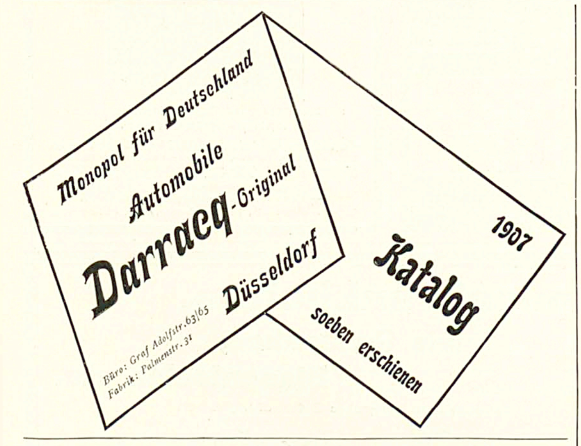
Ebenso berichten andere erste Autoritäten wie **Professor Nevinny,** Rektor der Universität Innsbruck; **Professor Maramaldi,** Universität Neapel; **Dr. Popper,** Kgl. Universitätsklinik Berlin **(Direktor, Geheimrat, Senator); Dr. Braun,** freies allgemeines Krankenhaus Wien; **Dr. Waitz,** Paris; **Dr. Hirsch,** Bad Kudowa; **Dr. Steinsberg,** Franzensbad, und **Tausende** andere Aerzte Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und Russlands.

Muiracithin ist laut Untersuchung in den ersten Kliniken ein vollkommen unschädliches und sicher wirkendes, erstklassiges Nerventonicum, das jedermann empfohlen wird. Literatur gratis und franko zu Diensten.

Handelsgesellschaft Noris, Zahn & Cie., BERLIN C. 20.

Erhältlich in allen Apotheken. Versand durch: **Berlin:** Schweitzer Apotheke, Friedrichstr. 173. Kaiser Friedrich-Apotheke, Karlstr. 20a. **Dresden:** Marien-Apotheke. **Frankfurt a. Main:** Engel-Apotheke, Löwen-Apotheke, Einhorn-Apoth., Theaterplatz 1. **München:** Ludwigs-Apotheke. **Hamburg:** Internationale Apotheke. **Stuttgart:** Hirsch-Apotheke, Schwanen-Apotheke. **Breslau:** Adler-Apotheke, Aesculap-Apotheke, Kränzelmarkt-Apotheke, Kronen-Apotheke.







LEA & PERRINS' SAUCE

ist die ursprüngliche und echte **Worcestershire Sauce** und ist nach dem Originalrecept hergestellt. Man verlange und nehme keine andere als LEA & PERRINS' SAUCE, sie hat nicht ihres Gleichen für Fisch, Fleisch, Fleischbrühen, Wildpret und Suppe.

Man vermeide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engrosverkauf zu beziehen von den Eigenthümern, in Worcester, Crosse & Blackwell, Limited, in London und von Exportgeschäften allgemein.





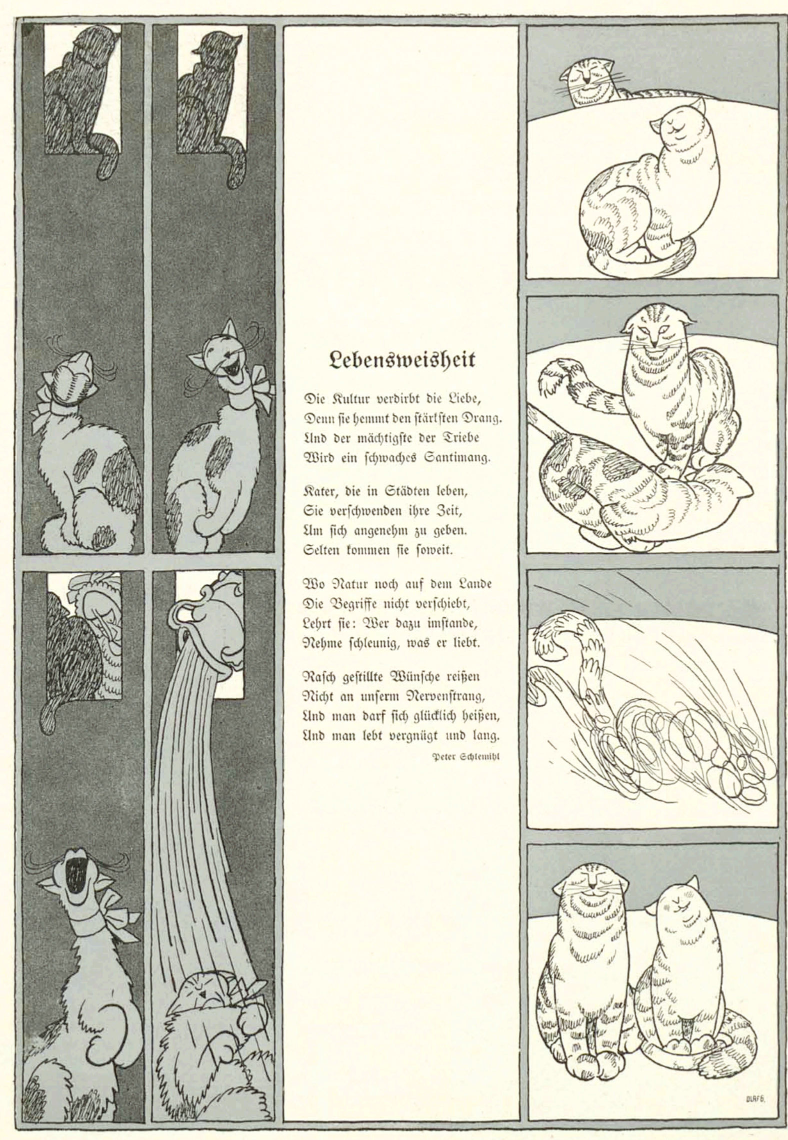
Naturheilanstalt I. R.

Entzückende Lage am Walde.
Chefarzt: **Dr. Koch.**
Ausführliche Prospekte gratis.
Die Direktion.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrungserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospekt frei. Zwanglose Entwöhnung von **ALKOHOL**



Lebensweisheit

Die Kultur verdirbt die Liebe,
Denn sie hemmt den stärksten Drang.
Und der mächtigste der Triebe
Wird ein schwaches Santimang.

Kater, die in Städten leben,
Sie verschwenden ihre Zeit,
Um sich angenehm zu geben.
Selten kommen sie soweit.

Wo Natur noch auf dem Lande
Die Begriffe nicht verschiebt,
Lehrt sie: Wer dazu imstande,
Nehme schleunig, was er liebt.

Rasch gestillte Wünsche reißen
Nicht an unserm Nervenstrang,
Und man darf sich glücklich heißen,
Und man lebt vergnügt und lang.

Peter Schlemihl

(Zeichnungen von O. Gulbransson)

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreden.

Soeben erschienen und in jeder besseren Buchhandlung zu haben:

Die venerischen Erkrankungen, ihre Folgen und ihre Verhütung
von Dr. med. Jos. Mayer.
Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Kopp-München.

Die Gesunden gesund zu erhalten, die Kranken zu trösten und ihnen den richtigen Weg zur Heilung zu zeigen, das ist der Grundgedanke des Buches. Keine Moralpredigten, sondern zweckmässige Vorschläge zu einer Reform des Sexuallebens.

Preis 2 Mark 40 Pfennig, gebunden 3 Mark 40 Pfennig.
Max Seyfert, Verlagsbuchhdlg., **Dresden-A. 19.**



Bilz Naturheilbuch ca. 1½ Mill. verk.

Trauungen in England rechtsgültige, absolut sicher durch: **Fortuna, Berlin 7,** Unter den Linden 71.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch d. Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Aerztlich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co. Berlin 12, Königgrätzer Str. 78.

Echte Briefmarken
500 St. nur M. 4.—, **1000** St. nur M. 12.—
40 altdeutsche **1.75**, 60 altdeutsche **4.—**,
38 deutsche Kolon. **3.—**, 200 engl. Kolonien **4.90**,
100 seltene Übersee **1.80**, 350 selt. Übersee **8.75**,
300 Europa **3.—**, 600 Europa **7.50**,
100 Orient **3.—**, 50 Amerika **1.35**.
Alle verschieden und echt.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 9
Zeitung und Liste gratis. Albums in allen Preislagen.

Briefmarken 15.000 verschiedene seltene garant. echt auch Postkarten versende auf Verlangen zur Auswahl ohne Kaufzwang mit 50 bis 70% unter allen Katalogpreisen.
M. J. Cohen, Wien II, Obere Donaustr. 45.

Neckarsulmer
leichtes Motorrad.

Gewicht 38 Kg. einschl. Magnet.

Jetzt prompt lieferbar.



Jeder Radfahrer ist beim Uebergang vom Fahrrad zu diesem **leichten, handlichen** und doch **sehr leistungsfähigen** Modell mit 1¼ HP. Motor entzückt.

Billigster Betrieb. Preis mit Magnet Mk. 560.—.

Fahrräder, Bremsnaben, Motorräder, Motorwagen.

Neuer Hauptkatalog 1907 gratis.

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G., Neckarsulm.

Königliche Hoflieferanten.



Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer „wertvolle Gratisbeigaben giebt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.



Feinster deutscher Tafel-Liqueur

Albertiner

Bei gleicher Güte billiger als französisch. Liqueur

Sendung in eleg. dauerhaften Holzkistchen franko, incl. Flasche und Kiste (Marke geschützt)

1/1 Originalfl.	à 1 Lit.	=	6.30 M
2/1 „	à 1 „	=	11.80 „
1/2 „	à ½ „	=	3.80 „
3/2 „	à ½ „	=	9.80 „

gegen Nachn. oder Voreinsendung.
Illustr. Preisliste über sämtliche Destillate kostenlos.

Klosterbrennerei zu Kloster Walkenried (i. Harz)
(vorm. Kayserl.-Freye-Reichs-Abtey „Cistercienser-Ordens").

Charakter, Gemütsleben erforscht aus jeder **Handschrift:** (Praxis seit 1890, Prospekt frei,) Schriftsteller **P. P. Liebe, Augsburg.**

Unreinen Teint.



Hautpickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen u. sonstige lästige **Schönheitsfehler** beseitigt unbedingt schnell und sicher über Nacht **„Creme Noa".** Dose Mk. 2.20 franco. Probedose Mk. 1.20 franco. Erfolg attestiert! **Ratgeber:** „Die Geheimnisse der Schönheit" **gratis.**
Max Noa, Hoflieferant, **Berlin N 24 B. 4 k,** Elsasserstr. 5.

Gerade so geht es auch Ihnen **ohne**



Omega-Rechenmaschine
Preis 38 Mark.

Für alle Rechnungsarten. Erspart Zeit, Geld, Verdruss. Illustr. Prospekt, sowie Katalog über Artikel für Bureau- und Schreibt. kostenlos von:
Justin Wm. Bamberger & Co. München 2, Lindwurmstr. 131.
Vertreter überall gesucht.



Kunstdruck Nr. 28 F. von Reznicek **„Das verbotene Buch"**
(Extragrösse. Vierfarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgrösse: 62:70 cm, Bildgrösse: 39:48 cm — Preis 10 Mark

Grosse farbige

Kunstdrucke

in eleganten Passepartouts

Illustrierte Verzeichnisse
gratis und franko

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag

Albert Langen in München-S

Cabinet-Comet
Graeger-Sect
Gold Silber
Zu beziehen durch die Weinhandlungen
Carl Graeger
Sect-Kellerei
Hochheim a. M.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson**; für den Inseratenteil **Max Haindl**, beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I, Graben 28.

Strafe

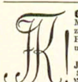
(Zeichnung von J. B. Engl)

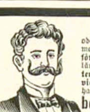


„Da hört sich doch alles auf, Sie wollen mich steigern, weil Sie mich auf dem Salvator gesehen haben!“ — „Was, Sie hab'n ja den größten Rausch g'habt!“



















FERROMANGANIN

Kräftigungsmittel allerersten Ranges.

Unentbehrlich bei

Schwächezuständen ▫ ▫ ▫ Bleichsucht
Blutarmut ▫ Nervenschwäche ▫ Chlorose
Englischer Krankheit ▫ ▫ ▫ ▫ Lähmung
▫ ▫ Kindern in der Entwickelung ▫ ▫
Hochgeschätzt bei Rekonvaleszenten
▫ ▫ Blutbildend und Blutreinigend ▫ ▫

▫ ▫ Appetit anregend ▫ ▫
Befördert die Verdauung.

Kein Mittel enthält so hervorragende Eigenschaften.
Dürfte in keiner Familie fehlen.

Preis Mk. 2.50 die Flasche :: In Apotheken erhältlich ::



Wohlschmeckend.
Leicht verdaulich u. assimilierbar.
Appetitanregend.
Unübertrefflich für
Blutarmut
Bleichsucht
Schwäche-Zustände
Herzklopfen
Nervöse Zustände.
Bestes Stärkungsmittel.
Preis Mark 2.50 die Flasche.
Ferromanganin-Gesellschaft
FRANKFURT a/Main.

Haupt depots: Engel-Apotheke, Friedbergstr. 46, Frankfurt a. M.; Kronprinzen-Apotheke, Hindernisstr. 1, Berlin NW; Dom-Apotheke, Köln a. Rh.; Kränzelmarkt-Apotheke, Breslau; Hirsch-Apotheke, Stuttgart; Ludwigs-Apotheke, München. In Oesterreich-Ungarn: Apotheke z. König von Ungarn, Fleischmarkt, Wien; Adler-Apotheke, K. K. Hoflieferant, Komotau i. Böhm.; Apotheker J. v. Török, Königstr. 12, Budapest. In Frankreich: Pharmacie Logeais, 37 Avenue Marceau, Paris. In der Schweiz: Apotheker Richter, Kreuzlingen, (Thurgau). In Belgien: Pharmacie Delacre, Bruxelles. In England: Ferromanganin Co., 57 Holborn Viaduct, London.

Kronen-Quelle

hervorragend wirksam bei **Nieren-** und **Blasenleiden, Gries-** und **Steinbeschwerden, Gicht** und **Diabetes.** Ferner bei **katarrhalischen** Affektionen des **Kehlkopfes** und der **Lungen.** — **Neue Broschüre** gratis.

Adresse: Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn

Über 50,000 Exemplare verkauft

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens

Zum Studium und Selbstunterricht
in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen
5 Bände Preis Mk. 62.50 = 75 Kronen. — Prospekte gratis.
Berlin und Leipzig — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.



Muther
Geschichte der Malerei
kauft komplett und in einzelnen Bänden **gut erhalten**
Bon's Buchhandlung
Königsberg i. O.-Pr.

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT
(Eine Serie neuer 20–25 Mk.-Werke.)
Bücher-Reisende
gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Technikum Neustadt i. Meckl.
Höhere Lehranst. f. Ingenieure.
Abt. f. Techn., Werkmeist.
Staats-Subvention.
Unterrichtsg. 110 M. Prakt. 10 M. Progr. frei.
Maschinenbau,
Elektrotechnik,
Brückenb. Hoch- u. Tiefbau.

Technikum Rudolstadt
Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. 4 bis 6 Semester. Eisenbeton. Architektur.

Umfassende allgemeine **Bildung,**
gründl. kaufmänn. sowie Gymnasial-, Realgymnasial-, Realschul-, höhere Mädchensch.-, Präparandenanstalts-Bildung erlangt man durch Selbstunterrichtsw. Methode Rustin. Glänz. Erfolge. Besond. Prosp. über jed. Werk u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Ansichtssendung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam E.



Gründliche Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann.
Diesen Katalog versendet gratis
F. SIMON BERLIN W. 62. No 7



Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz i. München, Holzstr. 7. Nachweisliste, Vermittlung und illustr. Broschüre gratis.

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark. Postanweis. od Nachn. exkl. Porto.
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 13, Königgrätzer Str. 78.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit Gerichtsurteil und ärztlichen Gutachten gegen M. 0.20 für Porto unter Kuvert.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Heirate nicht,
ohne die zuk. Person betr. **Vermögen, Ruf, Char. u. Vorleben** genau zu kennen. Diskrete **Auskunfte** über Alles gibt unauffällig **auf alle Orte der Welt** die **Spezial-Auskunftei „Globus" Nürnberg 24,** Albrecht Dürerplatz 9.

Unter günstigsten Bedingungen und in allen Preislagen offerieren wir Konversations- ○ ○ ○ ○ ○ ○

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Unsern illustriert. Lexikonprospekt L. 243 bitten zu verlang. Ebenso lief. wir

Bücher

aus allen Gebieten der Literatur zum Originalladenpreis unter Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen. Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge bitten wir gratis unter Angabe d. Gegenstandes des Interesses zu verlangen.

Bial & Freund, Breslau II/5
Akademische Buchhandlung.



Symptom

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, da Kare is wahnsinnig wor'n; der is in da Brotzeit aufs Häusel ganga."

Das Lied vom großen Schweiger

Sänger, dreh den Wirbel sacht und spanne
Doppelt fein die Saiten deiner Lei'r!
Denn es gilt das Lied vom braven Manne,
Gilt das Lied von Anton Lehemeir.

Selbiger natürlich stammt aus Bayern,
Wo man trinkfest, doch im Reden faul.
Wollt' ich ihn in seinem Sinne feiern,
Besser wär's, ich hielte selbst das Maul.

Heil dem Städtchen, das zum Bürgermeister
Diese stumme Perle hat erlost!
Ach! Der Ort, umsonst nicht Trostberg heißt er;
Wer's nicht glaubt, ist selber nicht bei Trost.

Dreimal glücklich Traunstein, das den Braven
Wieder in den Reichstag abgesandt!
Wer, wie er, versteht so gut zu schlafen
Für das große deutsche Vaterland?

Sechzehn Jahr', achthundert lange Wochen,
Sitzt er nun schon auf der Zentrumsbank,
Ohne daß er je ein Wort gesprochen —
Sagt, gebührt ihm nicht der Wähler Dank?

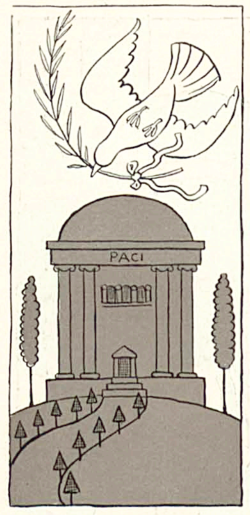
Wer von allen, allen, die da reden,
Macht dem schlichten Mann das Kunststück nach?
Wer kann rühmen sich — ich frage jeden —
Daß er niemals eine Dummheit sprach?

Darum will ich mich in Demut neigen
Vor der stillen Größe dieses Manns.
Ist die höchste Tugend doch das Schweigen,
Auch für andre Leute — doch wer kann's?

Edgar Steiger

Trauriges Schicksal einer Taube

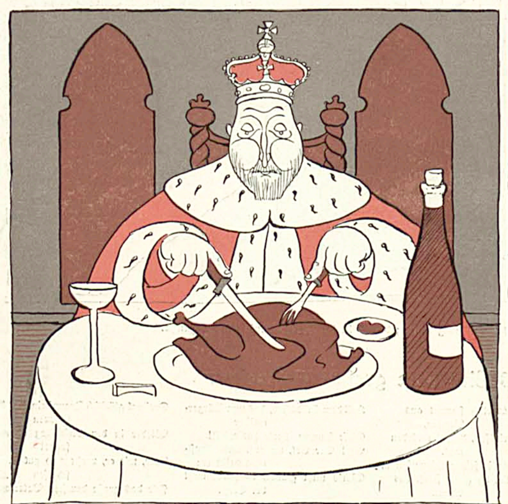
(Zeichnungen von Th. Th. Heine)



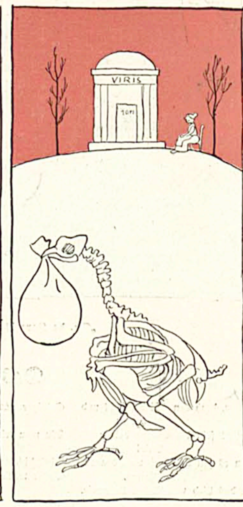
Wieder fliegt die Friedenstaube aus. Sie fliegt nach dem Haag in das ihr geweihte Haus.



Dort wird sie liebreich gepflegt und gemästet, bis sie vor Fettleibigkeit nicht mehr fliegen kann.



König Eduard läßt sich den guten Vogel braten und findet ihn sehr wohlschmeckend.



Hier erscheint das Gespenst der verblichenen Friedenstaube. Es trägt den Nobelpreis im Schnabel. Wird es ihn dem König Eduard bringen?

— 836 —

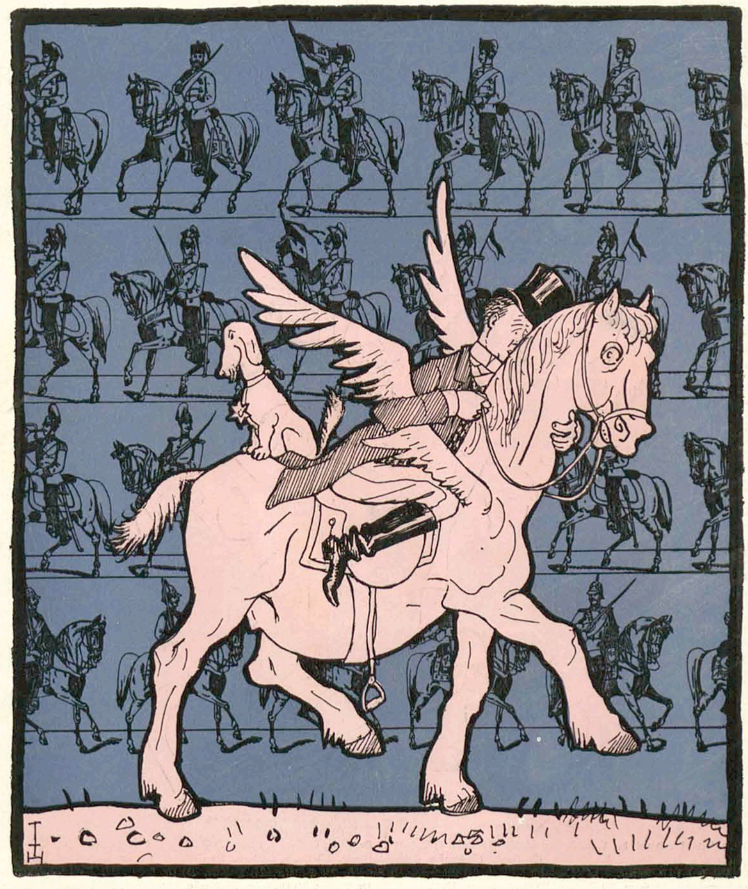
München, 25. März 1907 | 11. Jahrgang No. 52

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberausgabe | Herausgeber: Albert Langen | Abonnement halbjährlich 15 Mark

Der Hund von Baskerville

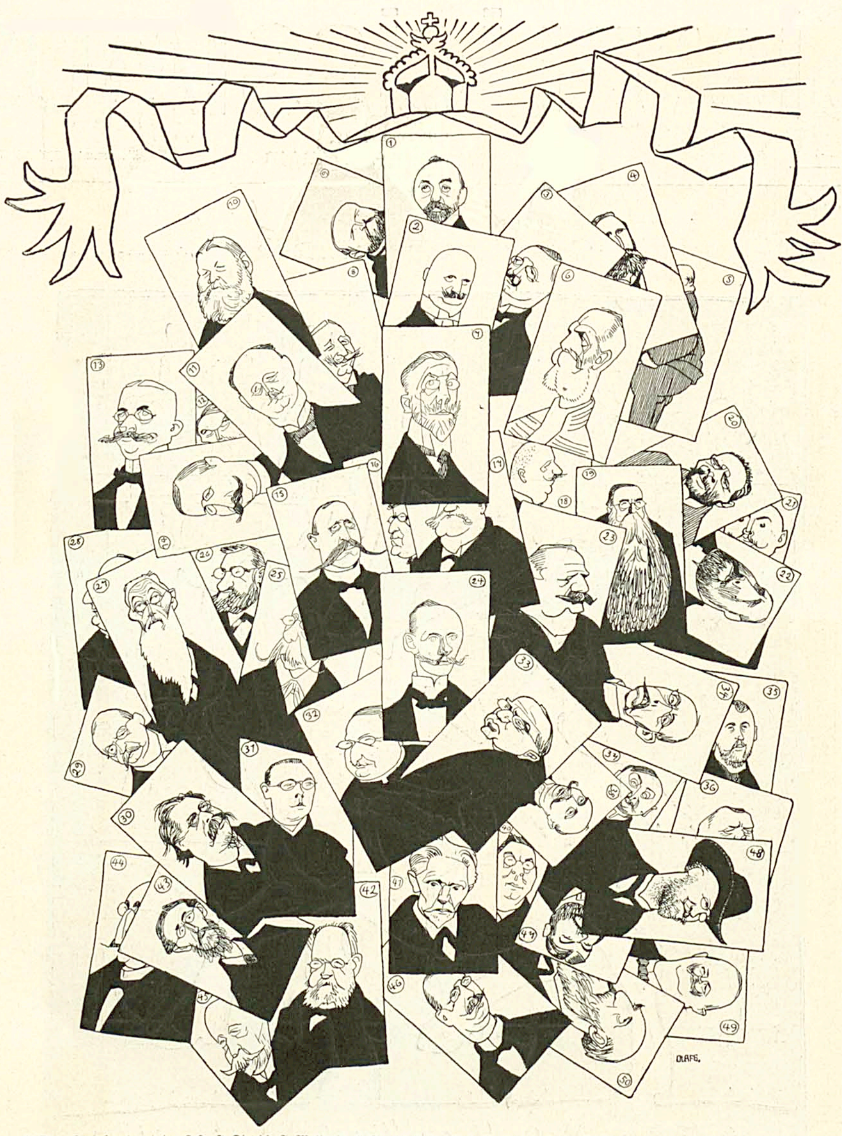
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Wenn ein preußischer Soldat so schlecht auf seinem Gaul säße, wie Ferdinand Bonn auf dem Pegasus, dann würde ihm der Kaiser vierzehn Tage Mittelarrest geben.

Aus dem neuen Reichstag

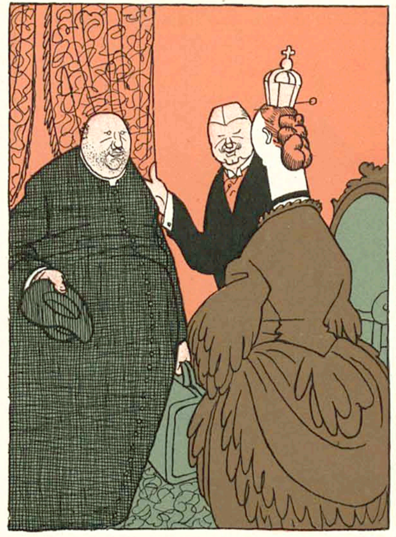
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



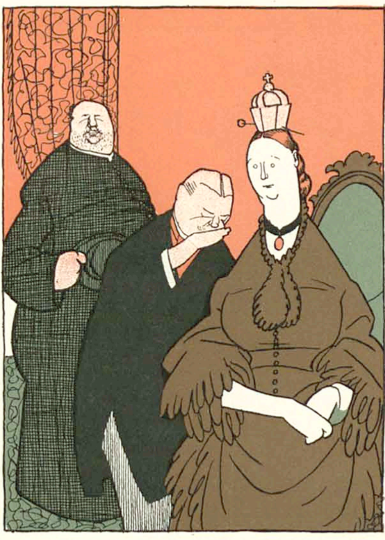
1) Dr. v. Heydebrand und der Lasa, 2) Dietrich, 3) Malkewitz, 4) Arendt, 5) Dr. Giese, 6) Graf v. Kanitz, 7) Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, 8) Rogalla v. Bieberstein, 9) v. Bonin, 10) Böning, 11) Pauli, 12) Graf v. Schwerin-Löwitz, 13) Dr. v. Saldern, 14) Schickert, 15) Dr. Varenhorst, 16) Hebel, 17) Engelen, 18) Dr. Bitter, 19) Gröber, 20) Kalkhof, 21) Lehmann, 22) Hubrich, 23) Schlüter, 24) Duffner, 25) Dr. Jäger, 26) Baumann, 27) Hug, 28) Hinterwinkler, 29) Horn, 30) Frohme, 31) Gerstenberger, 32) Dasbach, 33) Dr. Pichler, 34) Dr. Heim, 35) Graf v. Oppersdorf, 36) Stamm, 37) de Witt, 38) Schiffer, 40) Dr. Schädler, 41) Bebel, 42) Detto, 43) Müller, 44) Krebs, 45) Haas, 46) Beck, 47) Dr. Ablaß, 48) Scheidemann, 49) Kobelt, 50) Dr. Hermes.

Das Zerwürfnis

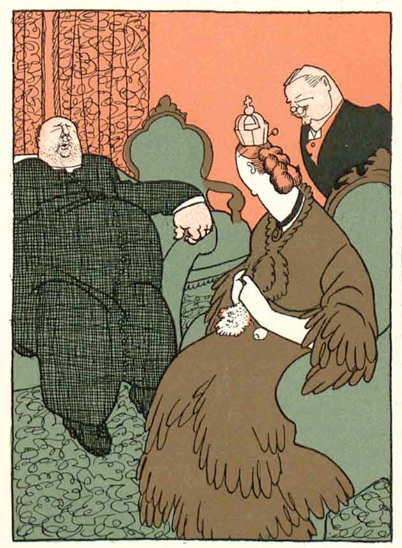
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



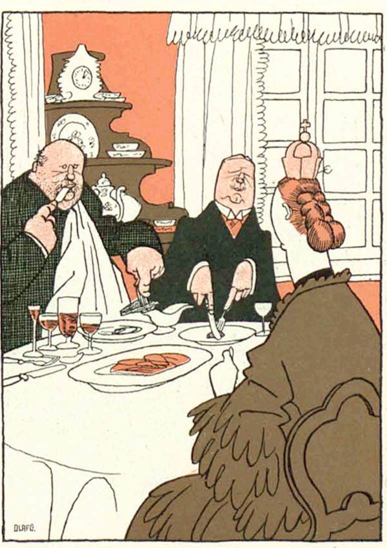
Eines Tages stellte Bernhard seiner Frau Germania den Herrn Ultramontanus als seinen lieben Freund vor.



Und er machte sie darauf aufmerksam, daß er der Herr sei, von dem er das viele Geld pumpe, und sie müsse recht freundlich mit ihm sein.

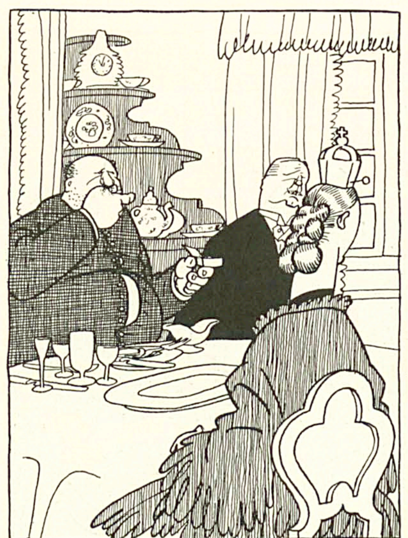


Herr Ultramontanus wurde denn auch von Bernhard und seiner Gemahlin mit größter Liebenswürdigkeit behandelt und gleich zum Essen eingeladen.

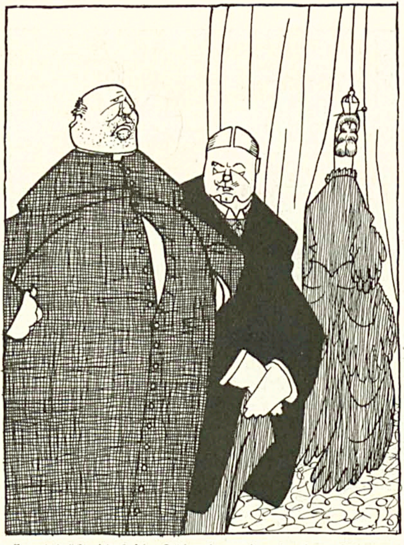


Es zeigte sich aber, daß der Herr die gewöhnlichsten Regeln des Anstandes nicht kannte, und

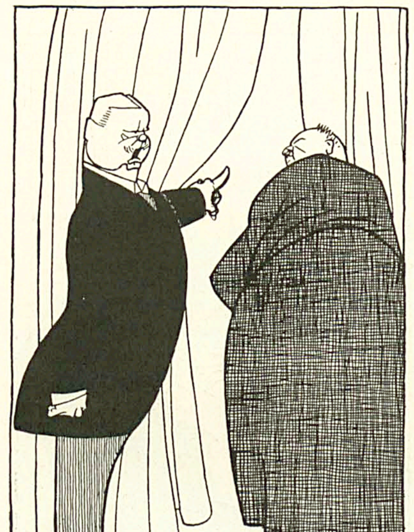
(Zeichnungen von O. Gulbransson)



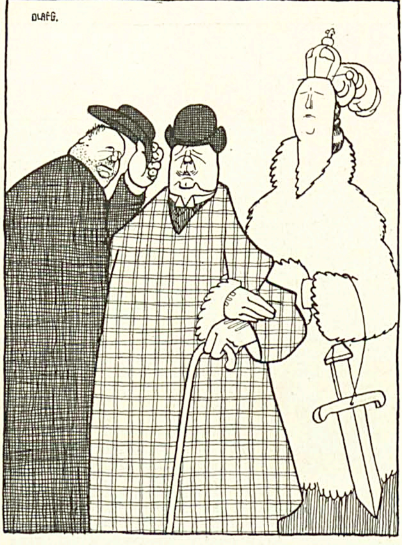
überhaupt, wie man so sagt, ein Flegel war, so daß sich Bernhard vor seiner Frau schämen mußte.



Er unterdrückte jedoch seine Indignation, weil er den Herrn Ultramontanus wieder anpumpen wollte. Aber als er dem Gast sein Anliegen vortrug, schlug der ungehobelte Mensch die Bitte rundweg ab.



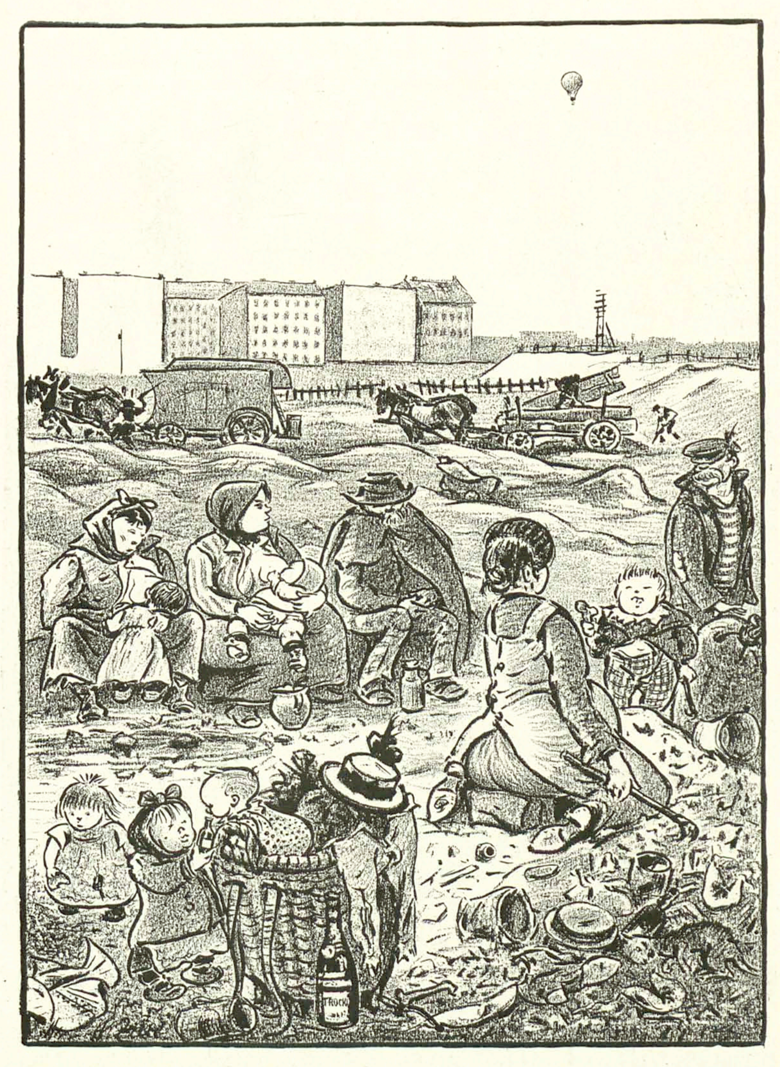
Da wurde Bernhard von Bülow aber heftig und forderte den Rohling auf, das Lokal zu verlassen.



Wenn Bernhard mit seiner Frau Germania dem Herrn Ultramontanus auf der Straße begegnet, erwidert er seinen Gruß nicht mehr. Er tut, als wenn er ihn nie gekannt habe.

Mittag

(Zeichnung von H. Zille)



„Liese, aus 'n Kempinskihaufen en feiner Knochen!" — „De det det nich so ißt, is zu fett! Vater hat noch 'nen Schluck Henkell Trocken!"

Ohne Tadel

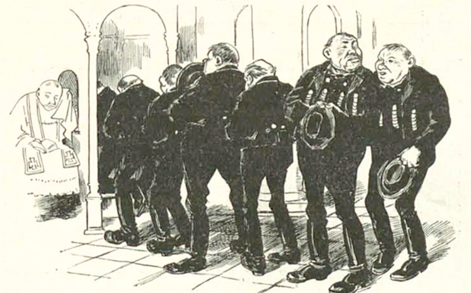
(Zeichnung von E. Thöny)



„Is das 'ne alte Familie?“ — „Jewiß, Stammbaum komplett bis zum Affen hinauf.“

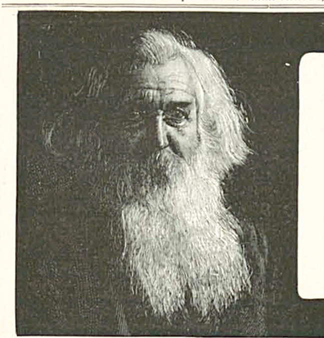
Ein Schlaumaier

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Du, Nazi, gehn mir in den andern Beichtstuhl nüber, da kommen mir viel eher dran!“ — „Na, i bleib da! Woaßt, der Pfarrer is stocktaub!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **3.60 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland **5 M.**, im Ausland **5.60 M.**); pro Jahr **14.40 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.** resp. **22.40 M.**). — Die Liebhaberausgabe, auf qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **15 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.** resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **36 h**, pro Quartal **K 4.40**, mit direktem Postversand **K 4.80**. — **Insertions-Gebühren** für die 5 gespaltene Nonpareillezeile **1.50 M.** Reichswährung.
Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**



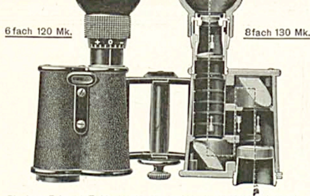
Der Rat eines erfahrenen Mannes:

Man gebe den Kleinen morgens nicht immer Kaffee, der doch keinen Nährstoff enthält, sondern den äusserst nährstoffreichen, erfrischenden und stets sehr gern getrunkenen **VAN HOUTEN'S CACAO!** Besonders früh, wenn die Kinder zur Schule gehen.



Feldstecher

6fach 120 Mk. — 8fach 130 Mk.



Einziger Prismen-Feldstecher mit erweitertem Objektiv-Abstand (D.R.P.) und dadurch bedingter gesteigerter Plastik (Körperlichkeit) der Bilder. — Ausführlicher Prospekt: T. 35 gratis und franko.

CARL ZEISS, JENA

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Wien, St. Petersburg.

BUCHFÜHRUNG ETC. ETC.

Gründliche Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmann.

Diesen Katalog versendet gratis

F. SIMON BERLIN W. 62. № 7

Technikum Rudolstadt

Maschinenbau. Elektrotechnik. Hoch- und Tiefbau. 4 bis 6 Semester. Eisenbeton. Architektur.

Gründlicher **Fernunterricht**

Deutsch, Französisch, Engl., Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Geographie, Geschichte, Literaturgesch., Handelskorrespondenz, Handelslehre, Bank- u. Börsenwesen, Kontokorrentlehre, Buchführung, Kunstgesch., Philosoph., Physik, Chemie, Naturgesch., Evang. u. Kath. Religion, Pädagogik, Harmonielehre, Stenographie, Post- u. Telegraphendienst, Staatseisenbahnverwaltg., Verwaltungsrecht, Reichsheeresverwaltg., Zivilprozess, Polizeidienst, Zoll- u. Steuerdienst. Glänzende Erfolge. Spezialprospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko.

Rustinsches Lehrinst. Potsdam E.



Studenten-Utensilien-Fabrik

Älteste und grösste Fabrik dieser Branche

Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, **Jena** i/Th. 3.

Goldene Medaille.

Man verlange gr. Katalog.

= Studierende =

oder repräsentable, gebildete Herren, die in akadem. Kreisen Eintritt haben, finden

hohen Verdienst

durch diskr. Empfehlung erstklass. besteingeführter Firma für Studienbedarf. Etwas ausführl. Meldungen sub **B. A. 3294** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

FÜR GEWERBE — HANDEL — INDUSTRIE UND LANDWIRTSCHAFT

(Eine Serie neuer 20—25 Mk.-Werke.)

Bücher-Reisende

gesucht. Hoher Verdienst. Coulanter Verkehr. Offert. unt. **L. T. 566** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Reisender, erste Kraft für techn. Werke und Zeitschriften gesucht. Uhlands technischer Verlag Leipzig.

Thermos hält kalt und heiss ohne Feuer ohne Eis.

Patentirt und geschützt in allen Kulturstaaten.

Geheimes Kabinett Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Sachsen Koburg u. Gotha, 19. I. 1907.

Auf Wunsch teilt das Geheime Kabinett Ihnen mit, dass sich die **Thermosflasche** trefflich bewährt hat. Früh 6 Uhr eingefüllter Thee war noch am Nachmittag 4.50 Uhr so heiss, dass er nicht ohne weiteres getrunken werden konnte.

Thermosgefässe halten eingefüllte Flüssigkeiten ohne jede Vorbereitung, ohne Chemikalien, kalt oder heiss. Ueberall zu haben, wo nicht direkt bei der **Thermos-Gesellschaft m.b.H., Berlin, Chausseestr. 2 E.**

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 3/4 Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste

---

Reclame-Maler

die im besonderen wirkungsvolle Entwürfe von 3 und 4 Farben-Plakaten und schwarz-weiss Inseraten fertigen, werden um Aufgabe ihrer Adresse gebeten. Es handelt sich um laufende Aufträge eines industriellen Welt-Unternehmens. Gefl. Anfragen unter **O. O. 714.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Berlin W. 8.**

Über 50,000 Exemplare verkauft

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens

Zum Studium und Selbstunterricht

in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen

5 Bände Preis Mk. 62.50 = 75 Kronen. — Prospekte gratis.

Berlin und Leipzig — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.



Einzig vollkommener Ersatz für die bisherigen echten Egypter!



Doppelseitig bespielt.

Lieber Simplicissimus!

Herr Greenstone aus New York, ein reicher Fabrikant von Strumpfbändern für Herren, ist zu einer Hochzeit eingeladen und kauft sich aus diesem Anlasse einen Diamantknopf von etwas gelber Färbung, aber von riesigem Format, für sein Frackhemd. Zu seinem Schmerz muß er die Wahrnehmung machen, daß im Festtrubel niemand den herrlichen Stein bewundert, geschweige denn sich nach dessen Preis erkundigt. Als nun bereits ein Dutzend Toaste erledigt sind, steht auch Herr Greenstone auf, erhebt sein Glas und spricht: „Verehrte Anwesende! Da schon so viel Schönes gesprochen wurde, will ich mich kurz fassen. Ich will nur sagen, daß ich von ganzem Herzen wünsche, das Glück des jungen Paares möge immerdar strahlen und leuchten, wie dieser Stein in meinem Hemd, den ich gestern erst für achthundert Dollars bei der Firma Marcus und Sohn gekauft habe!“

Im Laufe eines Sonntagnachmittages erscheint in der Sprechstunde eines Arztes eine Frau. Es entwickelt sich folgendes Gespräch: „Kemmen S' nur glei zu mir, Herr Dokter, mei Deandel is arg krank.“ — „Augenblicklich kann ich nicht; ist denn das Kind schon länger krank? Wie alt ist es denn?“ — „Ja mei — drei Monat is alt, und scho seit vier Tag schreit's, und all's geht naus bei ihm. Und jetzt stirbt's halt! Kann scho tot sein, bis i hoam kimm!“ — „Ja, warum holen Sie mich denn da? Zum Sterben braucht mich doch Ihr Kind nicht!“ — „Ja mei, Herr Dokter, mir hamm uns halt denkt, es is do besser, wenn's Kind doktermaßi stirbt, z'weg'n der Polizei!“ —

Wir bitten unsere Leser sich bei Bezügen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

New York

(Zeichnung von Ernst Heilemann)



„Was machen deine Nerven? Läßt du dich noch immer elektrisieren?“ — „Das habe ich nicht mehr nötig, ich gehe jetzt jeden Tag in den Thaw-Prozeß.“

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Jene **zarte, durchsichtige, blendendweisse Haut,** die so sehr gesucht und so selten zu finden ist, erreichen **Sie nur** bei Anwendung von

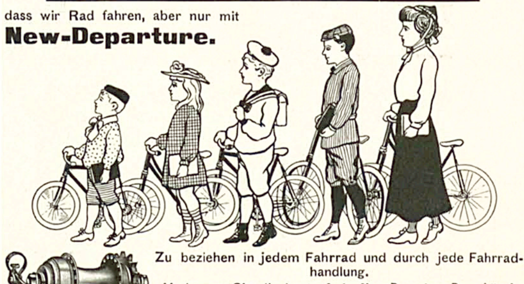
Bombastus-Teint Astril.

Dieses Erzeugnis wirkt aufsehenerregend: es ist das Vollkommenste der Neuzeit, das Vollkommenste aller Zeiten auf dem Gebiete der Schönheitspflege. Von zahlreichen Aerzten begeistert empfohlen.
Bombastus-Kölnisch-Wasser mit **Blüten-** und **Waldesduft.** Ein erfrischender, vornehmer Wohlgeruch. Einmal versucht, immer gebraucht. — Fordern Sie in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Friseurgeschäften nur Bombastus-Erzeugnisse und weisen Sie alles andere entschieden zurück. Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an uns.

Bombastus-Werke in Potschappel-Dresden.

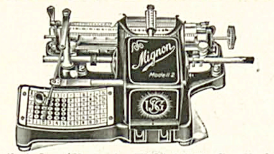
Papa hat's erlaubt,

dass wir Rad fahren, aber nur mit
New-Departure.

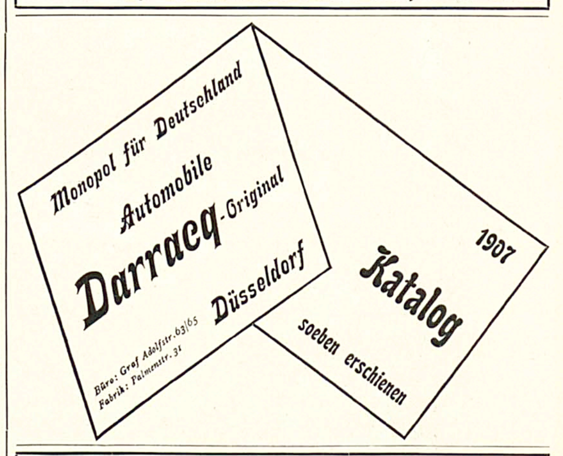


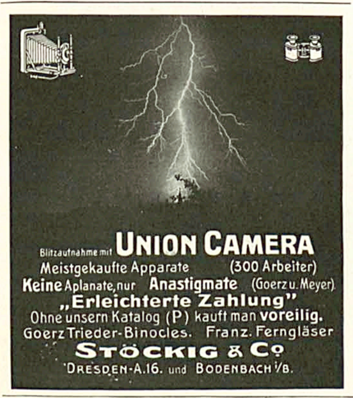
Zu beziehen in jedem Fahrrad und durch jede Fahrradhandlung.
Verlangen Sie die kostenfreie New-Departure-Broschüre!
Alleinvertrieb: **Romain Talbot, Berlin. S. 42.**

Mignon-Schreibmaschine



Fabrikat der Allgemein. Elektrizitäts-Gesellschaft.
Preis: 100 Mark.
Union Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Friedrichstrasse Nr. 74.





Grosse farbige

Kunstdrucke

in eleganten Passepartouts

Illustrierte Verzeichnisse

gratis und franko



F. von Reznicek
„Der Marchese in Deutschland“
Bildgrösse: 20:27 cm
Preis 3 Mark

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen
oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-S**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Hans Kaspar Gulbransson;** für den Inseratenteil **Max Haindl,** beide in München.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: **München,** Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **August Litschka** in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei **Rafael & Witzek** in Wien I. Graben 28.

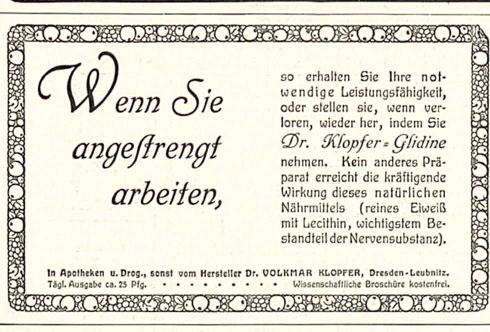


Der Religiöse

„Wie kommen Sie dazu, diesen Korb voll Ostergeweihtes zu stehlen!" — „Glaub'n Sie, Herr Staatsanwalt, unserans hat gar koa bißl Religion im Leib?"

(Zeichnung von J. B. Engl)


Goerz Anschütz Klapp-Camera „ANGO"
Leicht, stabil, kompendiös und elegant.
Neues Modell. Von aussen verstellbarer, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluss für Zeit-, Ball- und Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sekunde). Ansatz zur Benutzung der Hinterlinse. Kataloge kostenfrei. Bezug durch alle photographischen Handlungen oder durch die
OPTISCHE ANSTALT C.P. GOERZ A.G. BERLIN-FRIEDENAU 3
Paris · London · New York · Chicago


Wenn Sie angestrengt arbeiten,
so erhalten Sie Ihre notwendige Leistungsfähigkeit, oder stellen sie, wenn verloren, wieder her, indem Sie Dr. Klopfer-Glidine nehmen. Kein anderes Präparat erreicht die kräftigende Wirkung dieses natürlichen Nährmittels (reines Eiweiß mit Lecithin, wichtigstem Bestandteil der Nervensubstanz).
In Apotheken u. Drog., sonst vom Hersteller Dr. VOLKMAR KLOPFER, Dresden-Leubnitz.
Tägl. Ausgabe ca. 25 Pfg. Wissenschaftliche Broschüre kostenfrei.


NECKARSULM

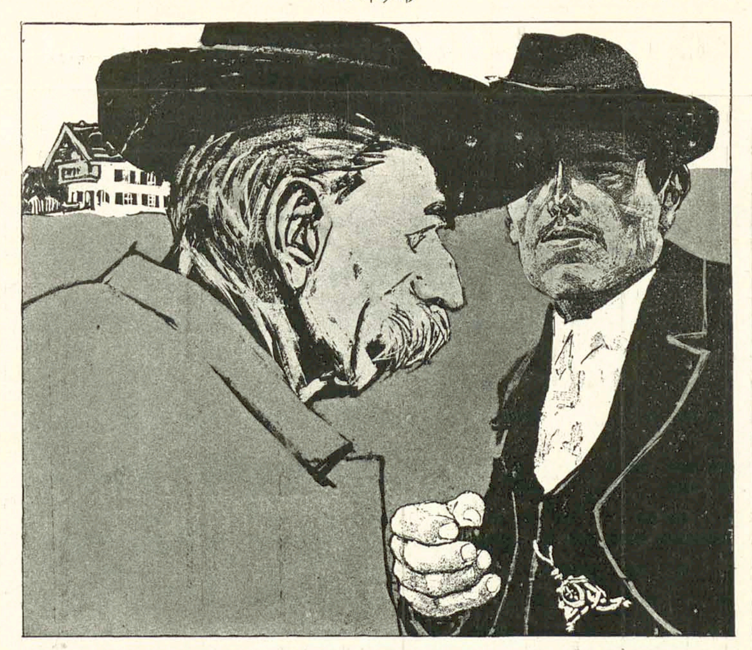



MIT 7 STRICHEN
EINE GETREUE SKIZZE DER
PHONOLA!
PERSÖNLICH zu betätigendes Klavierspiel-Instrument!
HÖCHSTE Vollendung in der Wiedergabe aller Musikstücke!
ORIGINALGETREUES ARRANGEMENT der Noten!
NUANCIERUNG für Bass und Diskant getrennt — 72 Töne —
ORIGINAL-Künstlerrollen, welche das Spiel erster Künstler genau wiedergeben
LEICHTE SPIELWEISE, grösste Ausdrucksfähigkeit!
AUSSERORDENTLICH praktische, solide und bewährte Konstruktion!
LUDWIG HUPFELD
A.-G. LEIPZIG
Filialen: BERLIN, HAMBURG, DRESDEN, FRANKFURT a. M., WIEN, AMSTERDAM, HAAG.
Man beachte den Namen!


FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER
von höchster Vollendung.
Wanderer
PARIS 1900
GRAND PRIX
WANDERER-FAHRRADWERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ.

Vorschuß

(Zeichnung von E. Thöny)



„Gehst zum Beichten, Hiasl?" — „Na, mei' Liaba! I hab so viel Ablaß, daß i mit 'n Sündigen gar nimmer nachkimm'."

Der Hund von Baskerville

Eine Berliner Ballade

Der gnädige Hund von Baskerville
Geruhte jüngst zu bellen.
Da ward's in Deutschland mäuschenstill
Wie meist in solchen Fällen.
Man dacht': Es hat wohl seinen Grund,
Und fragte nur: Wie spricht der Hund?
Der aber sagte dieses:

„Wo hört man noch der wahren Kunst
Stockheiseres Gebelle?
Der Rinnstein und die Sinnenbrunst
Vertreten ihre Stelle.
Der Rinnstein freilich ist oft gut,
Dieweil man ihn gebrauchen tut,
Doch leider nicht zum Dichten.

O langgezogner Winselton
Aus frommer Hundekehle!
Auf tausend Schritte riecht man schon
Die wahlverwandte Seele.
Dann wird in wahrer Sittlichkeit
Geguckt, geschnuppert und gefreit
Und hübsch dazu gewedelt.

Im Wedeln ist uns eingepflanzt
Der Sinn fürs Ideale.
Die Rute ringelt sich und tanzt
In zitternder Spirale.
Den Hintern scheu geduckt zum Knix,
So schielt man feuchtverklärten Blicks
Und hoffnungsvoll nach oben.

Ihr aber, die ihr murrt und knurrt
In solcher Weihestunde
Wie eine Katzenmißgeburt,
Ihr seid gar keine Hunde!
Ich aber, weil ich einer bin,
Gestatte mir, nach meinem Sinn
Ergebenst euch zu grüßen."

So bellt' der Hund von Baskerville
Und hob die Hinterpfote . . .
Und alle lauschten mäuschenstill . . .
Es rieselte im Kote . . .
Und eh' erlosch die Abendsonn',
Da ward ernannt Direktor Bonn
Zu Deutschlands Künstlerbonne.

Edgar Steiger



Zur Erwägung

Wie ist der Ehrgeiz mannigfaltig,
Der in verschiednen Menschen steckt,
Nach Qualitäten vielgestaltig
Und in bezug auf sein Objekt!

Man denke an die großen Helden,
Sowohl zu Lande wie zur See,
An die Verfertiger von Gemälden,
Von Dramen oder Malzkaffee!

An den Entschlei'rer der Skandale
— Gallimathias hieß er wohl? —
Zu Saïs in der Tempelhalle,
Der leider schwindlig rückwärts fohl!

— Wie kontrastiert da Maurer Huber,
Der von der Ruhmgier heiß durchzuckt
Quer über seinen Mörtelzuber
Zehnmal ins selbe Mausloch spuckt!

Ratatöskr

von Brandenstein

Präsident von Brandenstein, natürlich Preuße,
— Was nach folgendem ganz selbstverständlich —
Fuhr auf Kosten seines Staates erster Klasse,
Und da ärgerte ihn etwas schändlich.

Nämlich vis-a-vis von ihm, da saß ein Kärel
Gleichfalls gratis. Bürgerlich in Kleidung,
Röllchen, Jägerhemd und keine Bügelfalten,
Und was sonst noch dient zur Unterscheidung.

Dieser Kärel rauchte! Rauchte 'ne Zigarre,
Wie sie Brandenstein noch nie gerochen!
Glauben Sie, daß er um die Erlaubnis fragte?
Nee! Der Kärel hat keen' Ton gesprochen.

Hielt das Kraut vergnügt von sich mit dicken Fingern,
Und man sah die ungeputzten Nägel.
Denken Sie sich Brandenstein in dieser Lage!
Vis-a-vis von einem solchen Flegel!

Na, er wußte gleich Bescheid. Wenn erster Klasse
So was fährt, dann ist's ein Reichstagsbote,
Selbstverständlich einer von der linken Seite,
Volksverführer, Quasselfritze, Knote.

Brandenstein beschwerte sich denn auch sehr bitter,
Und Entrüstung kam aus seiner Schleuse.
Ist es wirklich nötig, noch erst zu versichern:
Dieser Herr sei Junker und ein Preuße?

Peter Schlemihl

Redaktionelle Mitteilung

Mit der nächsten Nummer (Spezialnummer „Erster April") beginnt der XII. Jahrgang des Simplicissimus. Wir bitten um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Verlag und Redaktion

Erfahrung

(Zeichnung von F. v. Reznicek)



„Wenn eine junge Dame sagt: ‚Diesen Schmuck hab' ich von meinem Onkel', so ist entweder der Schmuck unecht oder der Onkel."


SIMPLICISSIMUS
Faschingsnummer
von F. v. Reznicek
Preis:
40 Pfg

Münchner Karneval

Von Peter Schlemihl

Joseph Nißler war als Sekretär
Angestellt beim Münchner Magistrat,
Wo man ein bescheidenes Salär
Und auch nicht zu viele Arbeit hat.



Seine Frau, geborne Maier, war
Unserm Nißler ehlich angetraut
Ungefähr seit viereinhalbes Jahr.
Und sie war dazu auch stramm gebaut.

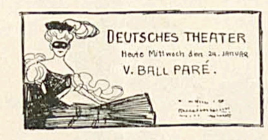
Denn ihr runder Busen wölbte sich
Und zersprengte beinah das Korsett,
Daß so manchen gleich ein Wunsch beschlich
Und Gedanken auch an Fleisch und Fett.



Nißlers Wohnung lag am Goetheplatz,
Einen Zimmerherrn auch nahmen sie,
Heinrich Brinkemann. Er war aus Glatz
Und Beflissener der Pharmazie.

Er war durchaus, wie man sagt, solid,
Hat kein G'spusi zu sich hergebracht,
Zahlt' am Ersten pünktlich und vermied
Jeden Lärm und Unfug bei der Nacht.

Deshalb hatte ihn auch Nißler gern,
Und das Gleiche lag in ihrem Sinn;
Oefters sagte sie, als Zimmerherrn
Möcht' sie keinen andern als wie ihn.



Und so ging es, bis der Winter kam,
Wo man plötzlich auf Plakaten sah,
Daß der Karneval den Anfang nahm,
Und die Zeit der Bals parés sei da.

Eines Tages ging Herr Nißler aus
Auf die abendliche Kegelbahn;
Seine Frau war ganz allein zu Haus,
Und sie sagte: „Nun, Herr Brinkemann?

„Nun, Herr Brinkemann, wie wäre es?
Wollen Sie das Münchner Leben sehn?
Wollen Sie mit mir auf Bals parés
Nicht ein wenig ganz verstohlen gehn?"

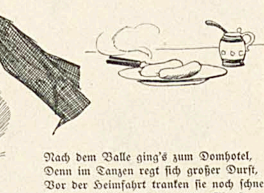
Brinkemann erwiderte mit Ja
Und erklärte gerne sich bereit;
Nicht in schlimmer Absicht. Es geschah
Wirklich nur aus bloßer Höflichkeit.

Andern Mittwochs wurde es vollbracht,
Denn es traf durch einen Zufall ein,
Daß der Ehemann in dieser Nacht
Sitzung hatte beim Gesangverein.

Brinkemann war innerlich entzückt
Von dem Treiben und vom Walzertakt,
Ja, er war der Prosa ganz entrückt
Und von einem schönen Geist gepackt.

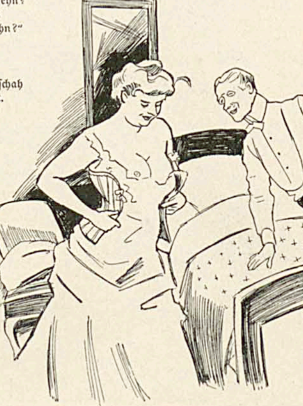
Lirum, larum und tarumtata!
Seine Hände faßten ihren Leib,
Was er fühlte und auch, was er sah,
Bot ihm angenehmsten Zeitvertreib.

O, wie selig man im Walzer wiegt,
Und wie fröhlich man auch schottisch hüpft,
Wenn ein Busen uns am Fracke liegt,
Und ein Seufzer ihrem Mund entschlüpft!



Nach dem Balle ging's zum Domhotel,
Denn im Tanzen regt sich großer Durst,
Vor der Heimfahrt tranken sie noch schnell
Und vergnügten sich an weißer Wurst.

Endlich kam man heim. Herr Nißler war
Durch Verspätung leider nicht zu Haus,
Und ein weitrer Zufall bot sich dar,
Denn sie zog sich bei dem Heinrich aus.



Als nun endlich ihr Korsett entschwand,
O, wie wurde es dem Jüngling schwül!
Macht- und wehrlos wurde sein Verstand,
Und der Schluß war nur mehr ein Gefühl.

Seit dem Tag gehörten sie sich an,
Seine Schüchternheit ging ganz vorbei.
Selig wurde Heinrich Brinkemann,
Und Herrn Nißler wuchs ein Hirschgeweih.

Weit entfernt von jeglicher Moral,
Wurden sie im höchsten Grad frivol,
Sie genossen jetzt den Karneval,
Liebe, Tanz und vielen Alkohol.

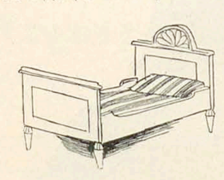


Doch bekanntlich kostet es viel Geld,
Wenn man sich entfernt vom Tugendpfad;
Man vermißt auch Güter dieser Welt
Niemals mehr, als wenn man sie nicht hat.

Von der Sucht nach Mammon ganz verderbt,
Hat Frau Nißler ihren Schmuck versetzt,
Den sie von den Eltern einst geerbt
Und aus diesem Grunde hoch geschätzt.



Kaum war dieses Sündengeld verpraßt,
War das weitere die Folge nur.
Sie hat schleunigst den Entschluß gefaßt
Und versetzte ihres Mannes Uhr.



Auch das Ehebett verschont' sie nicht;
Sie versetzte es, wo legitim
Sich die Liebe gab als schöne Pflicht,
Als Verbindung zwischen ihr und ihm.

Nißler merkte diesen Bettverlust,
Der so unvermutet plötzlich kam;
Seines Schmerzes war er sich bewußt
Und ergab sich einem stillen Gram.



O, wie dieses ihm sein Herz zerriß!
O, wie dieses ihm an seinem Herzen fraß,
Wenn er tief gebeugt, voll Bitternis
Lang nach Mitternacht beim Biere saß!

Seine Frau beachtete dies kaum,
Dachte niemals an sein stilles Weh,
Sie erfüllte ihren Liebestraum
Und besuchte jeden Bal paré.

Brinkemann vergaß sich ebenso,
Und er fühlte sich nur hochbeglückt,
Wenn sein busenschöner Domino
Zärtlich sich an seine Kniee drückt'.

Lirum, larum, und tarumtata,
Innig fügte sich nun Hand in Hand,
Und die Reize, die er glühend sah,
Waren aus Erfahrung ihm bekannt.



Aller Sitte spricht man lächelnd Hohn,
Es entschwindet der Moralbegriff
Bei der Geige wunderschönem Ton,
Bei der Klarinette schrillem Pfiff.



Ueber enge Treppen kehrt man heim,
Pst! und Pst! Und leise schließt man auf
Und dann taucht man in den Honigseim,
Und die Liebe nimmt verbotnen Lauf.

Alles endet. Auch der Karneval,
Doch die Folgen bleiben. Man bemerkt,
Daß gebieterisch sich die Moral
Immer wieder durch Exempel stärkt.

Heinrich Brinkemann war jetzt verlumpt,
Ohne deutsche Jugendkraft, entmannt,
Lasterhaft und hohl und ausgepumpt,
Wie ein alter Krater ausgebrannt. —



Und Frau Nißler? Ja, sie flüstert nun
Ein Geheimnis ihrem Mann ins Ohr,
Und sie muß dabei ganz schamvoll tun,
So, als käm's ihr selber richtig vor.

Staunen faßte unsern Sekretär,
Denn er fragte sich mit Recht sodann,
Ob er dieses Kindes Vater wär',
Und wieso? Und ganz besonders, wann?

Immer wieder hat er nachgedacht,
Tagesüber in dem Schreibbureau,
In dem Wirtshaus aber bei der Nacht.
Immer wieder fragt er: wann und wo?



Und er sprach nach jedem Liter Bier:
„Nein, es kann durchaus nicht sein! Ich weiß,
Dieses Kind ist keineswegs von mir;
Herrgottsakrament! Es wird ein Preiß'!"

Machiche



„Ja, da is a Leidenschaft drin in dem Tanz — da schmecken dir nacher die Weißwürscht!“

Farbige Sonderdrucke, Albums und Postkarten von F. von Reznicek

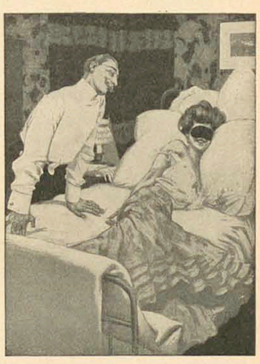


No. 31. F. von Reznicek „Valse bleue"
Größe des Passepartouts 38,5 : 42,5 cm, des Bildes 26,5 : 30,5 cm
Preis 5 Mark

Reznicek-Sonderdrucke

Diese neuen Sonderdrucke sind in extragroßem Format und nach einem Verfahren hergestellt (vierfarbiger Lichtdruck), das weit elegantere Wirkung der Reproduktion verbürgt als die Zinkographie. Diese schönen Blätter bilden also in ihrem schmucken Passepartouts den schönsten Wandschmuck für jeden Salon.

Farbig illustrierte Prospekte über Sonderdrucke und empfehlenswerte Geschenkwerke versendet der Verlag von Albert Langen in München-S auf Verlangen umsonst und postfrei.



No. 32. F. von Reznicek „Die Gschamige"
Größe des Passepartouts 35,3 : 44 cm, des Bildes 23,3 : 32 cm
Preis 5 Mark

Reznicek-Postkarten

Serie I: **6 Tanz- und Faschingsbilder**
Serie VI: **6 Tanz- und Faschingsbilder**
Preis jeder Serie 1 Mark 20 Pf.

Früher erschienene Serien:
Serie II: **12 Bade- und Reisebilder**
Serie V: **12 Tanzbilder**
Preis jeder Serie 2 Mark 40 Pf.

Diese Karten sind kleine Meisterwerke der modernen Reproduktionstechnik und unterscheiden sich in ihrer Ausführung — Kupferdruck mit Handkolorierung — aufs vorteilhafteste von dem meisten, was sonst auf diesem Gebiete geboten wird. Die Sujets sind unter Reznicecks besten Zeichnungen mit Sorgfalt ausgewählt. Diese Karten werden unter allen illustrierten Postkarten die beliebtesten sein und am meisten gekauft werden.

Reznicek-Albums

Sie	6. Tausend
Galante Welt	6. Tausend
Der Tanz	6. Tausend

Jedes dieser Albums enthält 32 Blatt Groß-Quart in mehrfarbigem Kunstdruck und kostet in Original-Leinenband 6 Mark



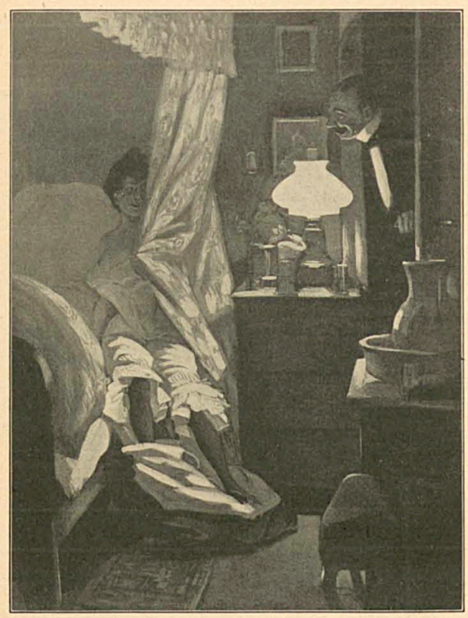
Die Gegenwart, Berlin: ... In seinem Album „Sie" hat der Verlag die besten seiner weiblichen Typen gesammelt, aus allen Schichten der Gesellschaft, vom kleinsten Backfisch bis zur femme de trente ans. Und wie ist das alles gezeichnet, wie flott, wie leicht, wie naturwahr und doch wie fein künstlerisch stilisiert! Der saubere Strich und die reizvolle Farbengebung fesseln auch auf den exzentrischen und groteskkomischen Blättern, wo der Zeichner sich manchmal gar zu übermütig gebärdet. Er ist nie widerwärtig oder ekelhaft in seinen Verzerrungen ... auch hat seine sozialkritische Ader einen liebenswürdigen Zug, der reizt und verführt ...

Münchener Neueste Nachrichten: Reznicek schildert „fein" Milieu mit vollendeter Anmut. Schöne und chike Frauen versteht er flott und elegant hinzuwerfen. Den Reiz des weiblichen Körpers hat er ebenso ergründet wie den pikanten Reiz seiner modischen Hülle ... Besonders seien die mit köstlicher Kennerschaft entworfenen und launig durchgeführten Redoutenbilder hervorgehoben. — Da ist echter Münchener Redoutengeist. Reznicek ist, was die Schweizer sinnig und schön einen „Karnevalisten" nennen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: F. von Reznicek ist gegenwärtig einer der berufensten Schilderer von Frauenschönheit und Frauengrazie. Wer wäre also geeigneter gewesen, den Tanz zeichnerisch zu verherrlichen, als er? Und welche Aufgabe hätte ihm besser liegen und von ihm freudiger übernommen werden können? — So enthält das neue Tanzalbum vielleicht das Schönste und Anmutigste, was wir von Reznicek überhaupt besitzen. Auf dreißig farbenprächtigen Blättern, die zum großen Teil überhaupt noch nicht veröffentlicht sind, führt uns der Künstler den Tanz in allen Formen vor, die er seit den Zeiten des zierlichen Rokokomenuetts angenommen hat.

Sämtliche auf dieser Seite angezeigten Sonderdrucke, Albums und Postkarten sind zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Albert Langen in München-S

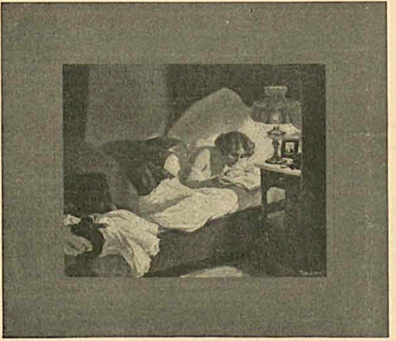
Farbige Sonderdrucke in eleganten Passepartouts
von F. von Reznicek



F. von Reznicek „Die Gouvernante"
(Extragröße. Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgröße: 65 : 54 cm Bildgröße: 44,5 : 34 cm
Preis 10 Mark
Kunstdruck Nr. 41



F. von Reznicek „Erwartung"
(Extragröße. Vierfarbiger Lichtdruck)
Passepartoutgröße: 41 : 46 cm Bildgröße: 27 : 32 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck Nr. 40



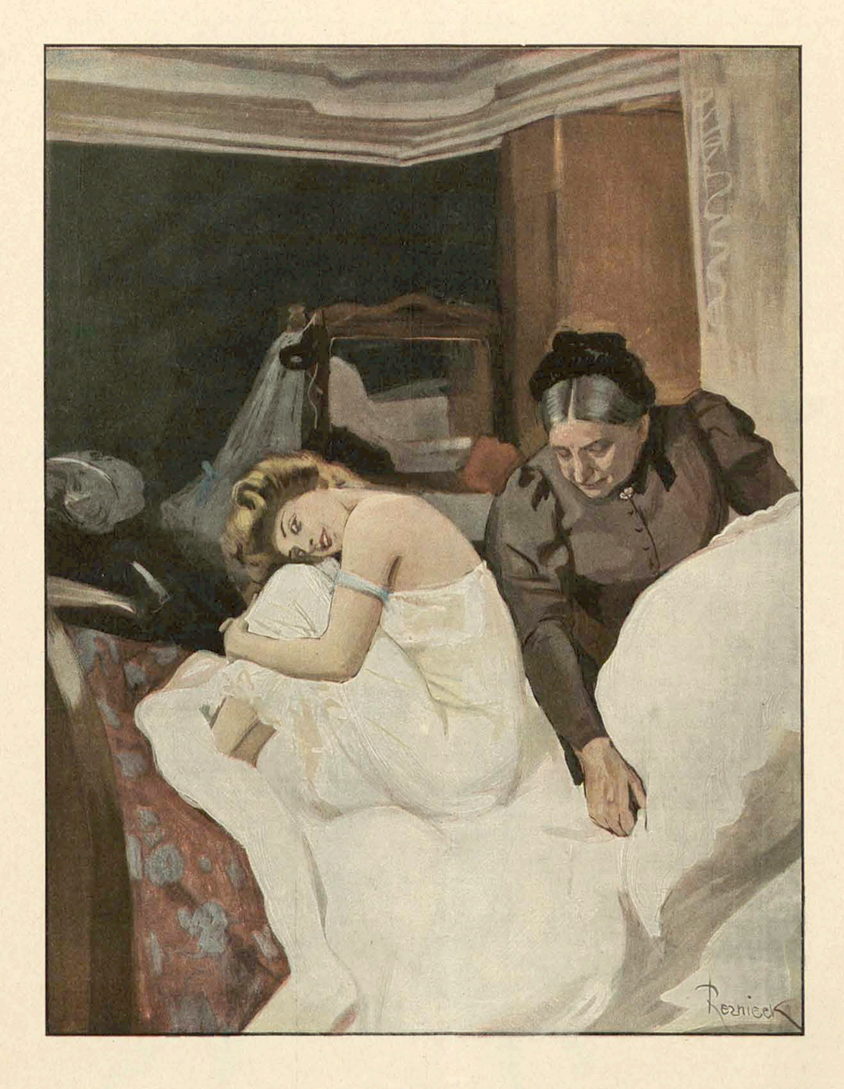
F. von Reznicek „Das verbotene Buch"
(Extragröße. Vierfarbiger Faksimiledruck nach einem Gemälde)
Passepartoutgröße: 62 : 70 cm Bildgröße: 39 : 48 cm
Preis 10 Mark
Kunstdruck Nr. 28



F. von Reznicek „Die Witwe"
(Extragröße. Vierfarbiger Faksimiledruck)
Passepartoutgröße: 44,5 : 65 cm Bildgröße: 22,5 : 45 cm
Preis 5 Mark
Kunstdruck Nr. 42

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen in München-S

Force majeure



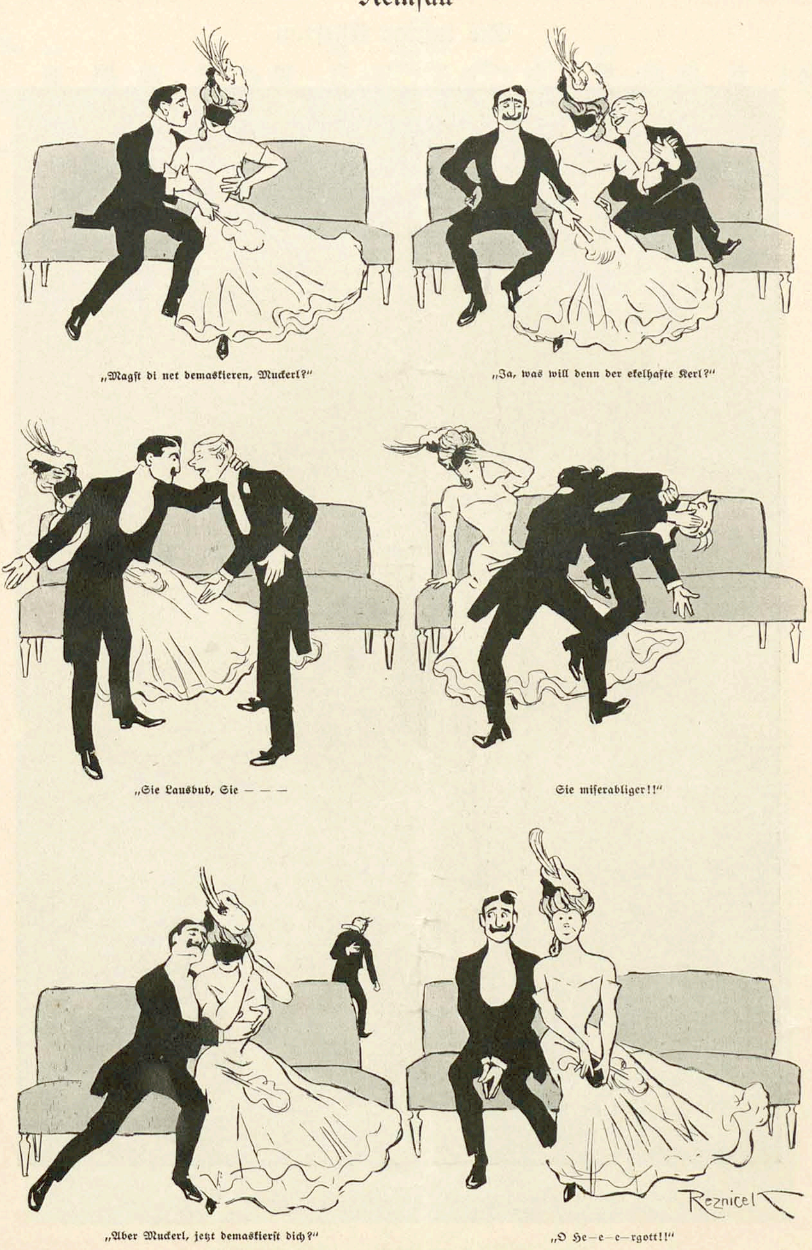
„Was, jetzt in der Früh' kommst erst heim, du ungeratnes Ding? Wo hast dich denn die ganze Nacht rum'trieben?" — „Ach, der unverschämte Mensch hat mir meine Kleider versteckt. Da konnt' ich doch nicht heim."

Française



„Nur net anständig, sonst such' ich mir an andern Herrn!“

Reinfall



„Magst di net demaskieren, Muckerl?"

„Ja, was will denn der ekelhafte Kerl?"

„Sie Lausbub, Sie — — —

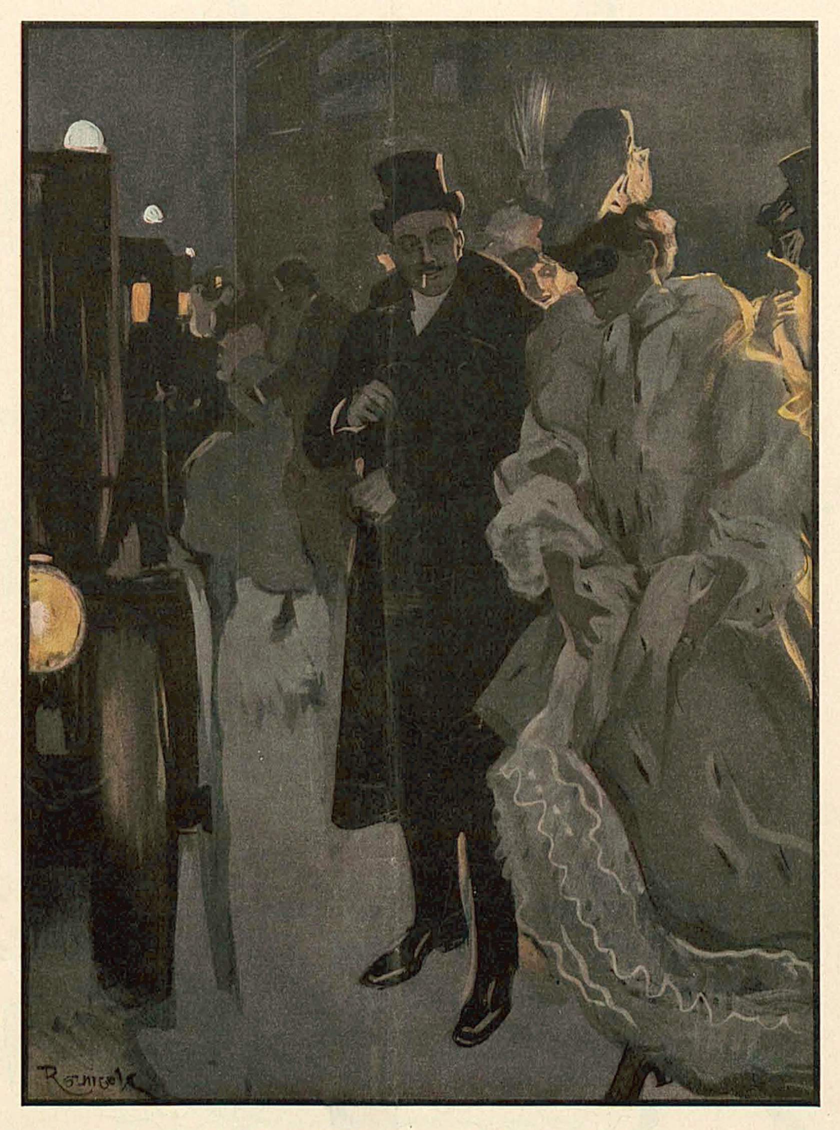
Sie miserabliger!!"

„Aber Muckerl, jetzt demaskierst dich?"

„O He—e—e—rgott!!"

Verantwortlich: Für die Redaktion Hans Kaspar Gulbransson.
Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schröder in Stuttgart.
In Oesterreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich August Litschka in Wien I. — Expedition für Oesterreich-Ungarn bei Rafael & Witzek in Wien I, Graben 28.

Die lustige Ehefrau



„Bitte, keine Automobildroschke! Ich komm' noch früh genug zu meinem Mann."

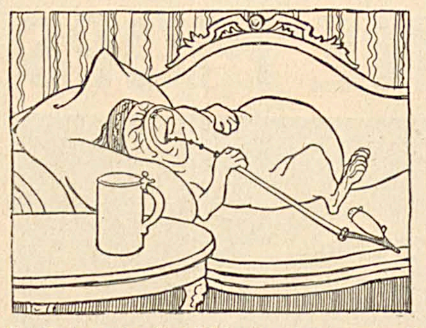
DER GRÜNE MOPS

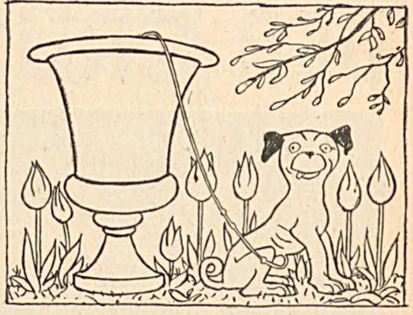
IM SIMPLICISSIMUS-VERLAG
HERAUSGEGEBEN VON Th.Th. HEINE



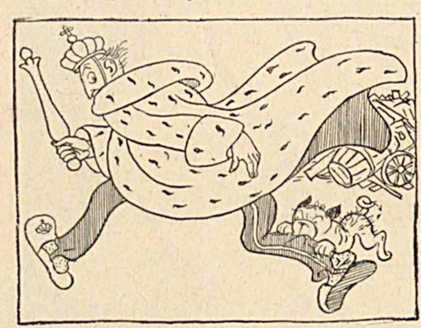
DAS WIEDER-ERWACHEN
DES LIBERALISMUS

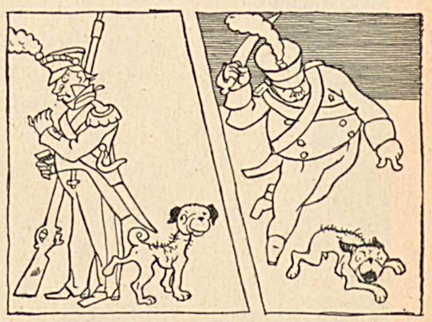






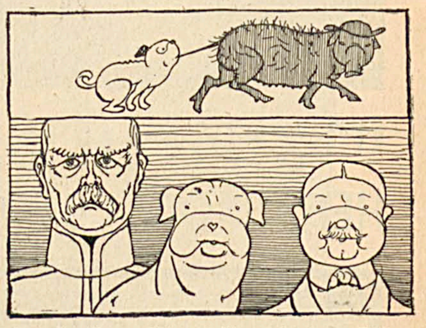
Der Mops ist das Sinnbild des liberalen deutschen Normalbürgers, der jahrelang, behäbig gealtert, dahinschnarchte.
Hurra! Nun ist er plötzlich neu verjüngt aus der Wahlurne gestiegen. Grün und schwellend wie Frühlingszweige, ein grüner Mops. Hurra! Niemand sieht diesem lieblichen jungen Geschöpf seine 58 Jahre an.



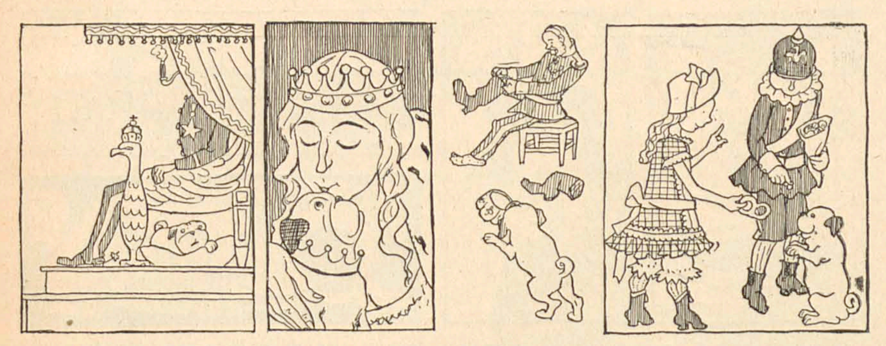


Es wurde Anno 1848 auf einer Barrikade geboren als ein widerborstiges kleines Tier, das einen lebhaften Appetit auf Fürstenblut entwickelte. —
Auch gegen andere Autoritäten benahm er sich ungebührlich, wofür er gebührend gezüchtigt werden musste. Gegen die bewaffnete Macht zog er den kürzeren, welchen er aber so in die Länge zog, dass er endlich das Jahr 1870 erreichte.

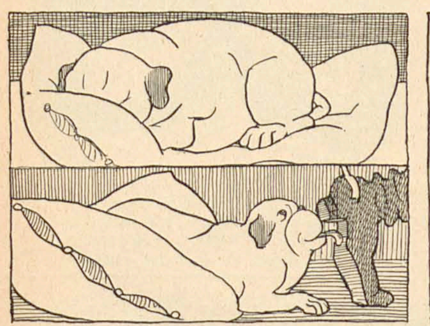


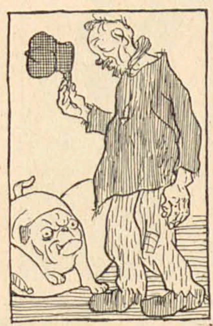


Es war eine grosse Zeit. Heimkehrende Helden schmückten des Mopses Stirn mit ihrem abgelegten Eichenlaub. Auf Adlerflügeln wollte er bis zu den Sternen emporschweben. —
Doch er fand, dass die Sterne bequemer zu erreichen seien, wenn er sich auf den steilen Höhen, wo Fürsten stehen, niederliess.
In dieser Zeit litt der liberale Mops an Grössenwahn, er hielt sich für einen Jagdhund und nahm an Jagden auf Schwarzwild teil. Er bildete sich auch ein, Bismarck zu ähneln. Die exakte Forschung hat festgestellt, dass er mehr Bülow glich. —



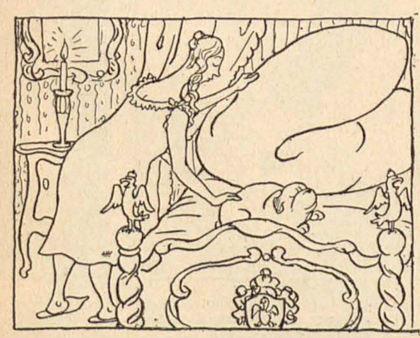
Er erhielt seinen Platz unter dem Königsthron und den Titel Hofmops. Eine alte schadhafte Krone bekam er als Dressurhalsband.
Die Königin küsste ihn huldvoll auf die Stirn.
Er war jetzt ein sehr gebildeter Hund geworden und hatte mancherlei nützliche Kunststücke gelernt. Wenn der König ausgehen wollte, brachte er ihm seine Kopfbedeckung.
Er konnte aufwarten, und dann fütterten ihn die kleinen Königskinder mit Leckereien. Sein Fressnapf war stets gefüllt.

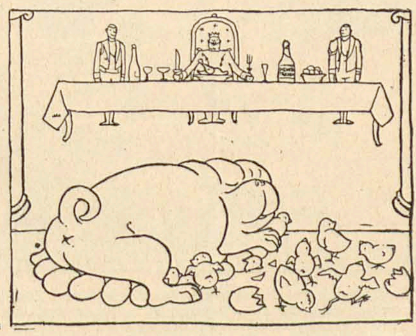




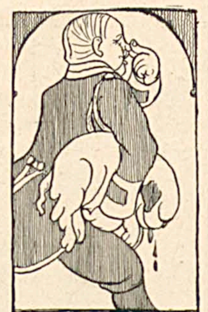
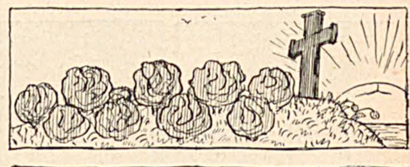


Dadurch wurde er zusehends fetter. Er schlief oft tagelang. Nur wenn er einen Fürstenstiefel erblickte, raffte er sich noch zu einem Lebenszeichen auf. Allenfalls konnte ihn nur noch der Anblick schlecht gekleideter Menschen in Aufregung versetzen. Dann knurrte er und zeigte die Zähne.
Schliesslich diente er der Königin-Mutter als Fussschemel.

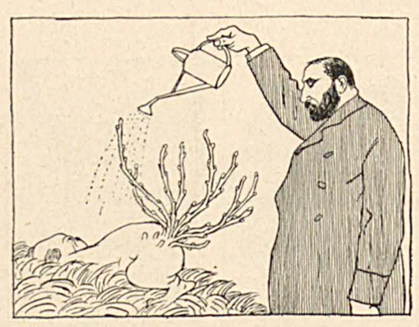
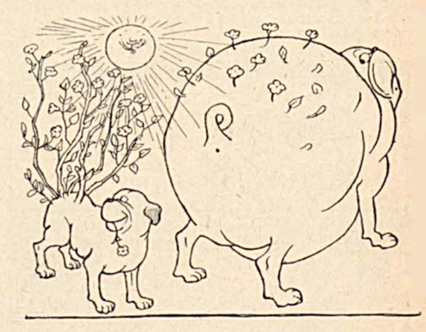




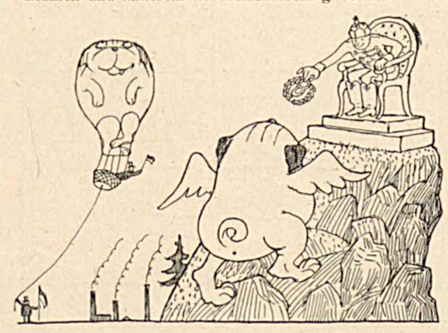
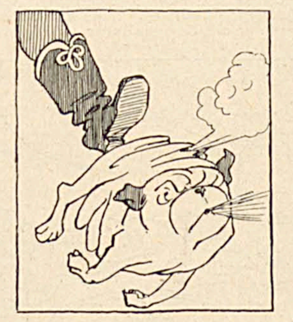
Serenissima benützte ihn zuweilen als Bettflasche.
Ausserdem war er noch zum Ausbrüten von Eiern zu verwenden; die ausgebrüteten Hühner kamen an die Hoftafel.


Es kam so weit mit ihm, dass man nicht mehr unterscheiden konnte, ob der Mops noch lebte oder schon gestorben war. Ein Diener beförderte die fette Leiche in ein anderes Milieu. In einem Winkel des Gartens wurde sie verscharrt. Viel Kohl wurde auf seinem Grab gebaut, und ein dickes schwarzes Kreuz bezeichnete den Ort, wo der Mops begraben lag. Niemand dachte mehr an ihn. Nur zuweilen will man gesehen haben, wie sein Gespenst bei Denkmalsenthüllungen mit grässlichem Hurragebrüll durch den Tiergarten schlich.

Da wurde ein neuer Gärtner bei Hofe angestellt, der wollte den Boden für einige seltene afrikanische Gewächse vorbereiten, er düngte und begoss den Garten eifrig, und siehe da: aus dem Grabe des Mopses sprossten neue Triebe. Der liberale Mops blühte wieder empor. Hurra! Herrlich steht er da, grün und mit Blumen und anderem frischen Ausschlag bedeckt. Mächtig dehnt er sich im lange entbehrten Sonnenschein.


Er fühlt sich wie ein mit Wollustgasen gefüllter Luftballon, der zu nie geahnten Höhen emporsteigen darf. Flügel wachsen ihm, die ihn emportragen zu jenen Regionen, wo Lorbeer und Zuckerbrot verteilt wird. Hurra! Doch schon naht sich das Verhängnis. Ein Fusstritt von allerhöchster Stelle wird die Dunstblase leicht zum Platzen bringen. — Herbststimmung. — An einem dürren Aste sägt ein trauriger Gegensatz, und alles wird wieder, wie es war.

Verantwortlich für die Redaktion Thomas Theodor Heine, München. — Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.

Flugblatt des Simplizissimus

Preis 10 Pf.

!! Der Breslauer Krawall oder die abgehackte Hand !!

Wahrheitsgetreu dargestellt von **Ludwig Thoma** und **Th. Th. Heine**

Wohl es gibt verschiedne Würmer,
Spul- und Band- und Regenwürmer,
Doch der schlechtest' Wurm, der ist,
Der an unserm Herzen frißt.



Rebellion, so heißt sein Namen,
Aufruhr heißt sein ekler Samen;
Geile Unzufriedenheit
Macht, daß er in uns gedeiht.

Was wir sonst im Herzen tragen,
Alles kann der Wurm benagen,
Ehrerbietung, Disziplin,
Gottesfurcht und Biedersinn.

Häufig schon in früher Jugend
Frißt der Wurm an unsrer Tugend
Und zerstört ein Menschenkind,
Wenn wir in der Schule sind.

Schwätzen oder Nasenbohren
Vor den Herren Professoren
Und in ihrer Gegenwart
Zeugt bereits von schlechter Art.



Gerne schlecken oder naschen
Führt zum Griff in fremde Taschen,
An und für sich lasterhaft,
Schwächt es auch die Willenskraft.

Später wird man noch geschlechtlich,
Und man blickt sehr oft verächtlich
Von dem breiten Lasterweg
Auf den engen Tugendsteg.



Also, statt ihn auszumerzen,
Nähren wir den Wurm im Herzen,
Und man wächst gemach heran
Als ein schlechter Untertan.

Fehlt dann noch das Pekuniäre,
Kommt man rasch ins Ordinäre.
Man verliert das Ideal,
Wird auch antinational.

Statt des Kirchengangs am Sonntag
Säuft man noch am blauen Montag,
Haß wird häufig eingeimpft,
Daß man auf die Reichen schimpft.



Ja, man wird in Zweigvereinen
Das Bestehende verneinen,
Hoffnung auf den Zukunftsstaat
Gibt dem Wurme neue Saat.

Mancher mit vergällter Leber
Murrt vor seinem Arbeitgeber,
Oder nimmt mit bitter'm Hohn
Samstags seinen Wochenlohn.



Mancher will an Kneipentischen
Auch die letzte Spur verwischen
Von dem, was auch unbewußt
Gutes lebt in seiner Brust.

Immer nur noch unbequemer
Wird er so als Arbeitnehmer;
Auf die Untertanenpflicht
Legt er überhaupt kein G'wicht.

Aber nun, was blühet diesen?
Säbel, Polizei und Schießen,
Scharfer Hieb und spitzer Stich
Sind ihm jenseits förderlich.

Denn so war's und ist's gewesen.
Jeder kann es gerne lesen,
Was zu Breslau in der Stadt
Kürzlich stattgefunden hat.

In dem Lenz, wo wir's genießen,
Daß die holden Blumen sprießen,
Sproßt in Schlesingen verrucht
Eines Aufruhrs schlimme Frucht.



Ihre Wurzel war vergiftet,
Unglück hat ihr Keim gestiftet,
Wer sie aß, geriet in Wut
Und in Durst nach Nächstenblut.

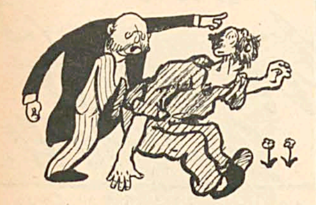
Meinecke und Archimedes
Sind wohl heut im Munde jedes,
Und man kennt sie überall
Als Fabriken für Metall.



Diese haben gramverbissen
Ihre Leut' hinausgeschmissen,
Erstens so und auch damit
Besser bleibe ihr Profit.

Nur die Braven, die nichts wollten
Und dem Herrn Gehorsam zollten,
Hielten Meinecke und Sohn
Zu bescheid'nem Arbeitslohn.

Und zu Breslau an der Oder
Sprach man kalt: entweder — oder
Raus mit dir, du Arbeitsschuft,
An die schöne Frühlingsluft!



Aber die nun draußen waren,
Konnten ihre Wut nicht sparen,
Haben frech sich hingestellt
Und gemurrt und stark gebellt.

Jeder Staat hat das Bestreben,
Dem Besitz das Recht zu geben,
Auch in Preußens Monarchie
Herrscht die gleiche Sympathie.

Wenn sich Arme schlecht benehmen,
Hat man Mittel, sie zu zähmen,
Auch in Breslau hat man sie,
Polizei und Schandarm'rie.

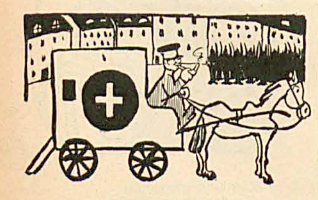
In der Friedrich-Wilhelmstraßen
Ließ man gleich zum Aufmarsch blasen,
Ueber den Striegauer Platz
Kam bewaffneter Ersatz.



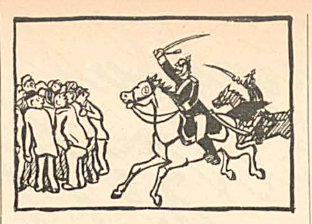
Jeder hat die Pflicht begriffen
Und den Säbel scharf geschliffen,
Den er rennt auf ein Geheisch
In des Arbeitnehmers Fleisch.

Hieb- und stich- und dienstbeflissen
Und mit ruhigem Gewissen
Hat sich jeder gleich gedacht,
Daß er ein Massakre macht.

Hinter den Schandarmenscharen
Ließ die Polizei auffahren
Wagen von der Sanität,
Weil sie wußte, wie es geht.



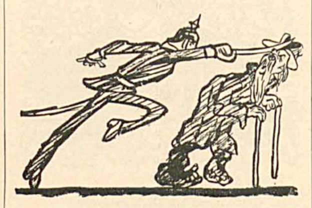
Also zog man ohne Milde
Auf das ernste Schlachtgefilde,
Gegen den Striegauerplatz
Ging die scharfe Pöbelhatz.



Hier tat man die Leut' umringen
Und von vorn und hint' bezwingen,
Und man hieb jetzt einzelweis
In den vollgedrängten Kreis.

Und es war ganz gleich, man haute
Einen, der bloß friedlich schaute,
Schmerzhaft auf sein Körperglied
Ohne jeden Unterschied.

Denn bei solchigen Rumoren
Gelten alle als verschworen,
Die nur gegenwärtig sind,
Greise, Männer, Weib und Kind.



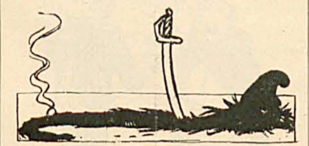
Neunundzwanzig Volkspersonen
Hat man, ohne sie zu schonen,
Außer den Betrieb gesetzt
Und teils leicht, teils schwer verletzt.

Stilke hieß ein Greis, den seine
Längst geschwächten Hinterbeine
Hinderten am schnellen Lauf.
Er bekam's am Kopf hinauf.

Daube hat sich der geschrieben,
Den sie auf den Fortsatz hieben,
Lehmann, Seitz und Richard Knoll
Traf man auch ganz schaudervoll.



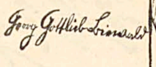
Einen Schüler namens Dräse
Stach man elfmal ins Gesäße,
Ueberhaupt von hinterwärts
Kam der meiste Körperschmerz.



Blutend lag jetzt auf dem Pflaster
Bald das Mißvergnügungslaster,
Und der Wurm der Nörgelei
Unterlag der Polizei.

Doch die Heldensieger spähten,
Ob sie nicht noch etwas täten,
Jeder war noch kampfgewillt
Und im Blutdurst ungestillt.

Hinter den erschreckten Massen
Tobten sie durch alle Gassen,
Trafen links und hauten rechts
Leute beiderlei Geschlechts.





Hier nun kam ein Mensch gewandelt,
Wußte nicht, um was sich's handelt,
Biewald hieß er, und bis jetzt
War er allseits hochgeschätzt.

Selbst sein Prinzipal erklärte,
Daß er stets, wie sich's gehörte,
Morgens früh und abends spat
Rastlos seine Arbeit tat.

Aber weil die Herrn Serschanten
Weder ihn persönlich kannten,
Schlugen sie ihm auch bereits
Mit dem Säbel in das Kreuz.

Biewald schrie entsetzt um Schonung,
Flüchtet auch zu seiner Wohnung,
Wo die Mietfrau ängstlich kam,
Die es gleichfalls wundernahm.

Biewald hob die Hand zum Flehen,
Daß ihm nichts mehr soll geschehen,
Weil die hohe Polizei
Ueber ihn im Irrtum sei.

Während dieser Bittgebärde
Fiel die Hand ihm auf die Erde,
Ein Serschant, daß Gott erbarm!
Schlug sie kurzweg von dem Arm.



Damit, daß sie dies vermochten,
War der letzte Sieg erfochten,
Und in Breslau immerhin
Herrscht nun wieder Ordnungssinn.

In der Schles'schen Morgenzeitung
Lobte man die tapfre Leitung;
Graf von Pfeil, Gen'ralmajor,
Stellte es sich herrlich vor.

Und er schrieb: Das flache Hauen
Ist als Greuel anzuschauen,
Scharfe Hiebe stimmen froh,
Gott sei Dank, hier war man so.



Verantwortlich für die Redaktion Ludwig Thoma, München. — Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.

Flugblatt des Simplicissimus

Preis 10 Pf.

Sturm!! Wider die Pfaffen!!

Verse von Ludwig Thoma
Zeichnungen von Th. Th. Heine

Will der Mensch in Frieden leben,
Muß er seinem Pfarrer geben,
Erstens, was er soll und muß,
Zweitens auch im Ueberfluß.



Denn er ist an Gottes Stelle
Und bewacht die Himmelsschwelle,
Wo kein Weg hinein uns führt,
Wenn man nicht den Pfarrer schmiert.

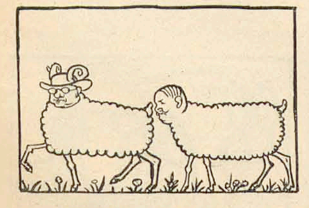
Aber auch auf dieser Erden
Kann man nur erfolgreich werden
Durch die hohe Geistlichkeit.
Ohne sie kommt keiner weit.

Und der Kleine wie der Große
Hat nur in dem Kirchenschoße
Seine Ruhe und Verdienst
Und den schönen Geldgewinst.

Will man unser Brot verteuern
Irgendwie durch neue Steuern,
Fragt man bei dem Klerus an,
Ob man dieses darf und kann.

Sind die Pfarrer einverstanden,
Dann ist immer Geld vorhanden,
Aber ohne Klerisei
Sitzt man in der Schweinerei.

Also dieses muß man wissen,
Daß man sich von Hindernissen
Hier in Deutschland nur befreit
Mit der Hilf der Geistlichkeit.

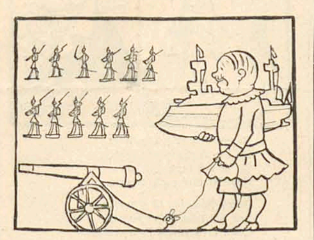


Bernhard hatte es erfahren,
Und er war seit vielen Jahren
Folgsam wie ein Herdenschaf,
Gläubig, tugendhaft und brav.

Wenn er einmal anders wollte,
Als er durfte oder sollte,
Sprach der Pfarrer bloß ein „Humm?!"
Und der Bernhard kehrte um.

Aber welche Dinge haben
Auch belohnt den guten Knaben!
Alles, was man sich nur denkt,
Alles wurde ihm geschenkt.

Mit Soldaten und Kanonen
Konnte man ihn oft belohnen,
Wenn er folgte auf den Pfiff,
Gab man ihm ein großes Schiff.



Was es kostet? Niemand fragte,
Wenn es ihm nur recht behagte;
Seine Freude war das Ziel,
Und das Geld war nie zu viel.

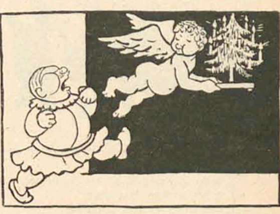
Dieses ging, bis Bernhard glaubte,
Daß man alles ihm erlaubte,
Und er ganz und gar vergißt,
Ob er auch noch folgsam ist.



Aber Gottes Auge wachte,
Wo es Bernhard gar nicht dachte,
Und bevor er sie noch sah,
War die Strafe auch schon da.

Die ihm sonst das Beste gönnten,
Zeigten, daß sie hart sein könnten,
Sagten finstern Angesichts:
„Bernhard, nein! Jetzt kriegst du nichts!"

Als das Christkind kam geflogen,
Hieß es: „Er war ungezogen
Gegen seine Klerisei."
Und das Christkind flog vorbei.



O, wie strampelte der kleine
Bernhard seine dicken Beine!
O, wie weint er da und schreit,
Daß man diesmal ihm verzeiht!

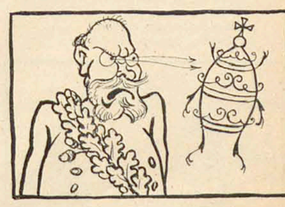
„Nein!" so sprach man kurz und strenge,
„Du hast eine ganze Menge
Schöner Sachen in dem Schrank,
Aber welches war der Dank?"

Und es ist dabei geblieben.
Da hat Bernhard jetzt geschrieben,
Ob ihn sonst noch jemand liebt,
Daß er ihm Soldaten gibt.

Manchem, der es so vernommen,
Ist das deutsche Herz beklommen,
Mancher sagt gedankenschwer:
„Ja, das kommt wohl davon her."

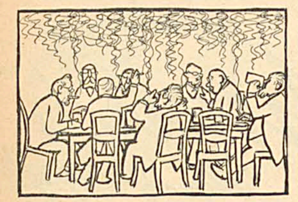
Viele rufen: „Ja, wir müssen
Jetzt die deutsche Fahne hissen."
Und man sieht Begeisterung
Und den Vaterlandesschwung.

Nichts gilt der Familjenvater,
Der nicht auch als Staatsberater
Seine besten Kräfte leiht,
Und sich seinem Volke weiht.



Auch die deutschen Augen rollen,
Denn es sitzt im übervollen
Herzen jetzt die arge Wut
Gegen Pfaffenübermut.

Ueber kühne Freiheitstaten
Wird am Stammtisch oft beraten,
Und man denkt bis Mitternacht,
Wie man Deutschland glücklich macht.



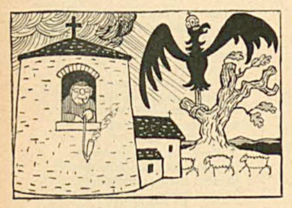
Ueberall und allerorten
Klingt es von den stolzen Worten,
Teils zusammen, teils allein
Singt man laut die Wacht am Rhein.

Und die Vaterlandesliebe,
Untermengt mit Freiheitstriebe,
Brauset, zischt und schäumet auf,
Nimmt auch einen stolzen Lauf.



Alle Liedertafeln singen,
Und der Aar rauscht mit den Schwingen,
Und der deutsche Eichenbaum
Schüttelt sich im Freiheitstraum.

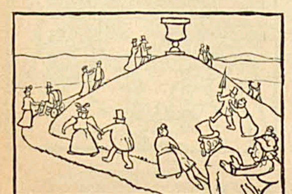
Unter diesem Windgebrause
Bleibt der Pfaffe still zu Hause,
In dem starken Zentrumsturm,
Kümmert ihn kein wilder Sturm.



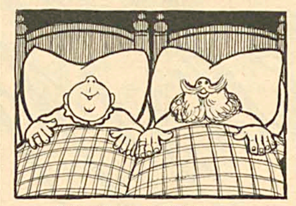
Denn er kennt den deutschen Vetter,
Und er weiß, das schlechte Wetter
Wird in kurzer Bälde ruhn,
Und ihm keinen Schaden tun.

Aus dem dichtgedrängten Haufen,
Wird sich ihm kein Schaf verlaufen,
Jeder kommt als Katholik
In den warmen Stall zurück.

Jeder, der zur Urne wandelt,
Weiß, um was es sich hier handelt,
Und woran er auch als Christ
Ueberhaupt gebunden ist.



In der Beichte vorbereitet,
Von der Gattin angeleitet
Durch den Einfluß des Geschlechts,
Wählt Herr Mayer immer rechts.

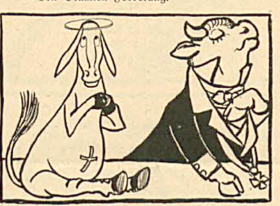


Dieses muß man nämlich wissen:
In des Ehebettes Kissen
Schmilzt der deutsche Mannessinn
Sanft und ganz von selber hin.

Jeder Trotz ist noch verschwunden
Vor und nach den Schäferstunden,
Jedes Männchen denkt sich still:
„Gott, wenn sie nun einmal will.“

Können Landesinteressen
Sich vielleicht mit denen messen,
Welche man im Bette find't?
Und daheim bei Weib und Kind?

Auch vernünftig muß man denken.
Vieles kann die Kirche schenken,
Bürgern den Geschäftesschwung,
Den Beamten Förderung.



Jedem Esel muß es glücken,
In der Stellung vorzurücken,
Ist er nur beim Zenterum;
Der Minister weiß, warum.

Jedes Rindvieh ist geborgen
Und hat keine Erdensorgen,
Denn es wird ein Landg'richtsrat,
Wenn es schwarze Gönner hat.

Alles dies ist zu beachten,
Vor man durch ein freies Trachten
Unsre Geistlichkeit verletzt
Und sich in die Tinte setzt.

Was sind alle Wahnideen
Gegen unser Wohlergehen?
Und was hat man schlechterdings,
Stellt man töricht sich nach links?

Nein, der Bürger und Beamte,
Dessen Busen stets entflammte
Für den Wohlstand und sein Heim,
Nein! der geht nicht auf den Leim!

Gebt nur acht, was ich euch sage:
An dem großen Wahlschlachtstage
Denkt ein jeder bürgerlich
Nur an seine Frau und sich.



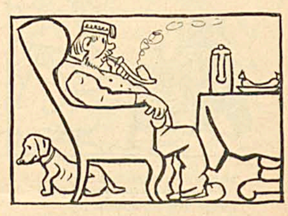
Und der deutsche Ackerbauer
Spricht, wie schon seit langer Dauer,
Jeglicher Verführung Hohn
Als ein treuer Kirchensohn.



Mag der Wahlkampf noch so tosen,
Ruhig steht in Lederhosen
Und zu seinem Himmelsherrn
Jeder Mann von echtem Kern.

Nicht in weite Ferne schweifen
Seine Blicke, und begreifen
Will er überhaupt es nicht;
Nein, er tut's als seine Pflicht.

Neben diesen Kirchensäulen
Gibt es viele, die verweilen
Bei der Wahl in ihrem Haus
Und sie gehen nicht heraus,



Erstens wohl und auch deswegen,
Weil sie reiflich überlegen,
Daß es ziemlich wurstig sei,
Schnuppe oder einerlei.

Zweitens, weil sie selbst nicht wissen,
Wen man in den Bitternissen
Dieses Lebens auserwählt,
Daß man auf ihn gänzlich zählt.

Drittens will man nicht anstoßen,
Hier und dorten nicht erbosen.
Viele Leute denken so,
Und sie sind das Wählergros.

Ja so wird die Kirche siegen,
Ihre Gegner unterliegen,
Und zu Ende Januar
Wird es, wie es immer war.

Traurig senkt der Aar die Schwingen,
Denn sein Flug kann nicht gelingen,
Schmerzlich wacht der Eichenbaum
Auf aus seinem Freiheitstraum.

Aus der Wählerurne steigen
Schwarze Dünste und sie neigen
Schwer und düster sich herab
Auf das deutsche Freiheitsgrab.



Verantwortlich für die Redaktion Ludwig Thoma, München. — Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., München. — Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart.

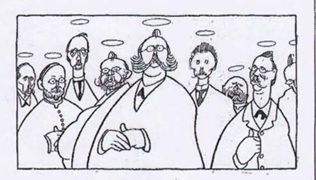
Flugblatt des Simplicissimus

Preis 10 Pf.

Fort mit der Liebe!! Ein Notschrei!!!

Den Sittlichkeitsaposteln ergebenst unterbreitet von **Ludwig Thoma** und **Olaf Gulbransson.**

Sittlichkeit! In deinem Namen,
Schau, wie sie zusammen kamen,
Jene Männer, die man nennt
Heilig oder impotent!



Präsidenten von Vereinen,
Greise mit den Schnackelbeinen,
Gottdurchdrungen, glaubensstark
Und mit schlechtem Rückenmark.

Evangelisch und katholisch,
Ausgebuttert, alkoholisch,
Alle, denen einzig blieb
Nur der Suff als Mannestrieb.

Pfarrer, Richter und Pastoren,
Alle, die es ganz verloren
Oder niemals nicht vermocht,
Ausgebrannt am Lebensdocht.

Seelenmahner! Seelenwecker!
Jeder brave Selbstbeflecker
Ruft begeistert durch und durch:
Schön war's doch in Magdeburg!



Und euch Heiligen zu Ehren
Will ich im Gedichte lehren,
Wie es sein und kommen muß
In betreff: Geschlechtsgenuß.

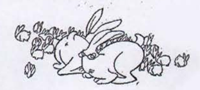
Laßt uns nämlich gründlich fragen:
Soll man ihn nicht ganz versagen?
Oder aber — dies bedenkt! —
Wollen wir ihn eingeschränkt?

— Die Versagung — ja, ihr Guten,
Wär' uns allen zuzumuten,
Wenn uns hierin — wohlgemerkt! —
Gott in seiner Güte stärkt.

Aber wehe! Wehe! Wehe!
Leider herrscht noch in der Ehe,
— Wenn vielleicht auch unbewußt —
Immerhin die Fleischeslust.



Und erwägt im großen Ganzen:
Wie soll man sich fortverpflanzen?
So wie früher? Momentan
Fängt man's auch nicht anders an.



Freilich, manche Gottesdiener,
Franziskaner, Kapuziner,
Der Kapaun und der Eunuch
Leben ohne Sündenfluch.

Doch auch sie sind oft im stillen
Etwas Weiblichem zu Willen
Treulos ihrer schönen Pflicht.
Der Kapaun natürlich nicht.



Darum will es mir so scheinen:
Ganz verbieten und verneinen
Läßt sich nicht das Liebesglück.
Aber haltet es zurück

Dämmt es ein mit Paragraphen!
Zwingt es in den Ehehafen!
Wenn es einer wirklich hätt',
Gut! So sei's im Ehebett!

Prüft und sucht, geliebte Mucker!
Heilige Geschlechtsbegucker!
Riecht an jedem Hosenlatz!
Schnüffelt an der Bettmatratz'!

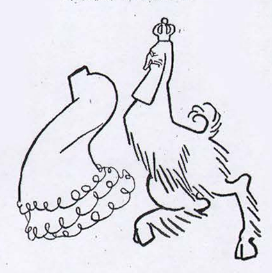


Helfet die Gesellschaft stützen,
Mistet aus die Sündenpfützen,
Stecket eure frommen Köpf'
In die Nacht- und Unzuchtstöpf'!

Aber nun, wo sind zu finden
Schweinerei und Fleischessünden?
Und wo sucht ein rechter Christ
Erstlich schon den stärksten Mist?

Wenn wir uns hineinversenken,
Müssen wir zuerst gedenken
Hier, wie überall, und gern
Dies und jenes Landesherrn.

In so manchen Residenzen
Hat der Unflat keine Grenzen;
Fürsten sind auf Unterröck'
Oft so geil, wie Ziegenböck'.



Und sie lassen sich mitunter
In der Liebe weit herunter,
Und es harret dem Geheisch
Auch das nied're Bürgerfleisch.

Manche hohe Königstöchter
Sind in punkto der Geschlechter
Gnädig, huld- und liebevoll,
Eifrig für des Volkes Wohl.

Kurz, es leben die Familien,
Nicht so rein als wie die Lilien.
Und der kleine Untertan
Sieht den Saustall traurig an.

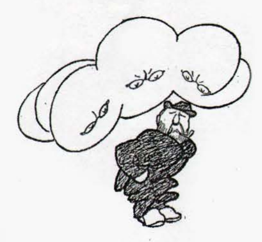


Sagt, ihr braven Pharisäer,
Tretet ihr der Frage näher,
Wie man sich dagegen stemmt
Und die hohe Unzucht hemmt?

Wollt ihr mit den Füßen treten
In den Schmutz der Majestäten?
Nein! Ihr sagt wohl still und feig:
Fürsten sind aus anderm Teig.

Wollt ihr dann die Blicke wenden
Zu den Geld- und Adelständen,
Wo man ein Gefühl erreicht,
Wenn man es in bar bezleicht?

Wollt ihr diese streng vermahnen?
Nein! Mir sagt ein leises Ahnen:
Wird der Pfaffe gut berappt,
Hält sein Maul er zugeklappt.



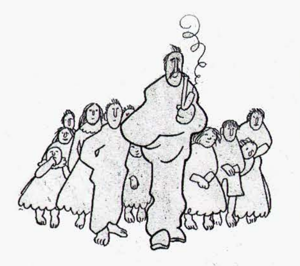
So erhebt die Zorneswolke
Sich nur vor dem niedern Volke,
Und der fromme Speichel spritzt
Nur auf den, der nichts besitzt.

Ist es wahr, daß diese Klassen
Ihre Sittlichkeit verlassen?
Oder sagt es der Prophet
Bloß, weil sein Geschäft nicht geht?

Dieses müssen wir erforschen:
Wird das Deutsche Reich vermorschen?
Naht es sich dem Untergang
Durch des Amors Überschwang?

Auch die Armen sind geschlechtlich,
Noch dazu nicht unbeträchtlich.
Selten wird es unterdrückt,
Jeder freut sich, wenn es glückt.

Neulich hab' ich erst gelesen,
Da ist eine Magd gewesen,
Kriegte Kinder ohne Zahl,
Fast wie Pastors Eh'gemahl.



Und ein Schreiner namens Thümmel
Schlemmte so im Ehehimmel,
Setzte so viel Kinder her,
Als wie wenn er Pastor wär'.

Eine Köchin gab Soldaten
Heimlich Brust- und Nierenbraten,
Sellerie- und Kopfsalat,
Bloß damit sie Freude hat.

Auf der Herrschaft Sofaschoner
Saß am Freitag ein Dragoner.
Jeder denkt sich doch dabei
Irgendeine Schweinerei.

Das erzähl' ich beispielsweise
Für die Denkart dieser Kreise.
Doch es steht — man weiß es ja —
Leider nicht vereinzelt da.

In den Konfektionsgeschäften
Sündigt man nach besten Kräften.
Manche Näh- und Kellnerin
Gibt sich unbedenklich hin.

Ferner: Wird wo was entheiligt,
Ist das Militär beteiligt;
Der Prozentsatz ist enorm,
Wahrscheins durch die Uniform.



Eine Frau mit namens Heigert
Hat dem Pastor es verweigert;
Nicht aus reiner Scham jedoch,
Sondern weil er scheußlich roch.

Malzi hieß ein Gottesknechte,
Dieser kam nicht an die rechte,
Unreif war das junge Obst;
Eingespundet ist der Probst.

Überhaupt die Kinderliebe
Zeitigte verruchte Triebe.
Oftmals sprach ein Leser paff:
„Sieh nur wieder! So ein Pfaff!"



In den Katechismusstunden
Hat man häufig schon gefunden,
Daß ein stiller Katechet
Sonderbare Sachen tät'.

Manche kleine Protestantin
Lernte so als Konfirmandin,
Bloß damit sie's besser wüßt',
Alles, was verboten ist.



Und so sieht man überallen,
Sünden tun und Engel fallen,
Auch gesalbete sogar.
Das ist schmerzlich, aber wahr.

Überhaupt, ihr Sittenbündler,
Keuschheitstrottel, Tugendschwindler,
Habt ihr schon den eignen Dreck
Gänzlich von der Seele weg?



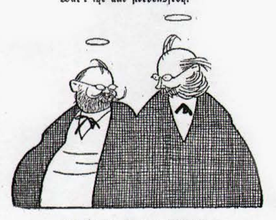
Steht da so ein Bursche droben!
Weiß nur sich und sich zu loben,
Fühlt nicht, wie gemein er ist!
Lügner! Heuchler! Rabbulist!

Dürft ihr euch als Vorzugschristen
Mit der eignen Tugend brüsten?
Hat nicht euer Herr verflucht,
Wer des Nächsten Splitter sucht?

Nachtgeschirr- und Hosenspäher
Stinkt ihr nicht wie Pharisäer
So nach Selbstzufriedenheit,
Daß man sich vor Ekel speit?

Und warum fließt euch der Geifer?
Was entflammt euch so den Eifer?
Treibt euch Sorge für's Geschäft,
Daß ihr gar so wütend kläfft?

Denn — so unter uns, ihr Biedern —
Könntet ihr das Volk erniedern,
Wär das Volk nur wieder roh,
Wär't ihr alle sterbensfroh.



Und gesteht uns, liebe Schleicher,
Euer Weizen blühte reicher,
Je gemeiner eine Zeit.
So ist eure Sittlichkeit.

Jetzt lebt wohl! Wenn ihr die Rüssel
Steckt in jede Unratsschüssel,
Schaut, daß ihr's zu arg nicht treibt,
Und nicht drinnen stecken bleibt.



Ja, lebt wohl! Ihr Seelenwecker!
Jeder echte Selbstbeflecker
Ruft begeistert durch und durch:
Schön war's doch in Magdeburg!

Verantwortlich für die Redaktion Ludwig Thoma, München. — Verlag von Albert Langen, München. — Druck von M. Ernst, München.